Funk J F

complete

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. | 1. Januar 1925. | No. 1.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Neujahrs Lied.

Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß Du uns in so großer G'fahr
Behütet, hast lang Zeit und Jahr.

Wir bitten Dich, einigen Sohn
Des Vaters in dem höchsten Thron,
Du wollest dein' arme Christenheit
Bewahren ferner allezeit!

Entzeuch uns nicht Dein heilsam Wort,
Welch's ist der Seelen höchster Hort,
Vor fals'cher Lehr, Abgötterei,
Behüt uns Herr, und steh uns bei.

Hilf, daß wir von der Sünd ablah'n,
Und fromm zu werden fahen an,
Kein'r Sünd im alten Jahr gedenk,
Ein gnadenreich Neujahr uns schenk.

Christlich zu leben, seliglich
Zu sterben, und hernach fröhlich
Am jüngsten Tag wied'r aufzusteh'n,
Mit Dir in'n Himmel einzugehn.

Zu danken und zu loben Dich
Mit allen Engeln ewiglich,
O Jesu! unsern Glauben mehr
Zu Deines Namens Lob und Ehr.

Editorielles.

Noch 11 Tage bis zum Jahres Schluß, und in einem Nu werden dieselben rasch dahin schwinden in die Vergangenheit fast als wären sie nie gewesen. Die Redaktionsarbeit für den Herold für den 13. Jahrgang ist mit Gottes Hilfe geendet, (wollen nicht sagen vollbracht), denn es mangelt noch vieles an Vollkommenheit. Wo der liebe Heiland sein Erlösungswerk vollzogen hatte, so kannte er sagen: „Es ist vollbracht, denn er hatte alles getan, was er zu tun hatte um seine Mission vollkommen auszurichten. Aber so können die Menschen es nicht dahin bringen in ihrem gefallenen Zustand, bei ihrem besten Streben bleibt immer noch etwas Mengel in der Vollkommenheit; aber wenn die Menschen immer mit Ernst nach der Vollkommenheit trachten und streben, so wird der Herr den Willen für das Werk annehmen, denn er weiß was für ungeschickte und schwache Gemüter wir sind.

Da wir bereits vor der Türschwelle des neuen Jahres stehen, um wenn die Zeit kommt, darüber zu schreiten, so wolle uns der Herr mit seinem heiligen Geist hinüber geleiten, und seine Güte und Gnade über uns walten lassen so lange als er uns gebrauchen kann in seinem Dienst um sein Reich zu fördern auf der Erde. Ja, wir bitten um seinen reichen Segen dazu. Wir haben schon den Anfang gemacht zu der Redaktionsarbeit für das kommende Jahr; aber wir fühlen unsere Schwachheit dazu, Alters und Gesichtshalber, wie schon in der vorigen Ausgabe gemeldet wurde. Wer fühlt sich schuldig und willig, mit zu Hilfe zu kommen?

Wir bringen in dieser Nummer einige Gedichte und Artikel passend für den Anfang des Jahres, man lese sie aufmerksam. Teils sind sie original, teils ausgewählt, alle sind belehrend und erinnern uns an unsere Pflicht und Schuldigkeit um ein gottseliges Leben zu führen in der

Furcht Gottes, ohne welches wir keine Verheißung haben zum ewigen Leben. Darum lasset uns allen Ernst anwenden, ein Gott gefälliges Leben zu führen, daß wir unsern Willen gänzlich Gottes Willen übergeben, und sagen: Hier bin ich, nimm mich wie ich bin und mache mich wie du mich haben willst. Aber merke, du mußt dich ganz übergeben ohne Vorbehalt von irgend einer Art. Der Herr weiß, daß wir von uns selbst nichts gutes tun können, aber er ist vermögend alles zu tun für uns was wir bedürfen, wenn wir ihn nur darum fragen im Glauben, dann wird er uns mitteilen alles was wir nötig haben.

Noch einige Worte in bezug auf die Jugendabteilung, welche Onkel Jakob geleitet hat bis zu seinem Ende, acht Jahre lang, und gewann dadurch die Liebe und Zuneigung von vielen Kindern und jungen Leuten die Bibel- und Liederverse auswendig lernten und ihm Briefe schrieben, wofür er sie belohnte für ihr Lernen und schreiben, welches ihnen Ernst machte zum Lernen. Liebe Jugend, seid ihm jetzt noch dankbar, was er für euch getan hat, es kann euch zum großen Nutzen sein in eurer Lebenszeit. Seine Laufbahn ist dahin er kann euch persönlich nicht mehr helfen und nützliche Lehren für euch schreiben, wie er mehrere Jahre getan hat, aber ihr könnt sie jetzt noch benutzen leset sie als wieder über von Zeit zu Zeit. Er starb den 17. Januar 1924 im Alter von 72 Jahren und 3 Monat.

Die Herausgeber vom Herold haben sich bestrebt um Jemand zu finden, um die Stelle von Onkel Jakob zu übernehmen, aber es war alles vergebens; dann verwilligte sein Sohn Daniel, die Sache zu versorgen für eine Zeitlang; aber nicht länger als bis zum Ende des Jahres. So stand dann die Sache bis diese Woche. Sodann durch ernstliches Bitten und Streben, machte der Herr einen Bruder willig die Stelle der Jugendabteilung zu übernehmen und versorgen mit Gottes Hilfe, dafür sind wir froh und dankbar. Möge der Herr ihm beistehen und Weisheit und Bescheidenheit mitteilen um die Sache treulich zu versrgen nach dem besten seines Wissens.

Jetzt noch ein Wort der Aufmunterung an die Jugend. Manche von euch haben gewünscht, es würde jemand die Jugend1 abteilung übernehmen. Jetzt hat ein Bruder verwilligt es zu tun. So ist die Sache jetzt auf zu euch euer Teil zu tun, nämlich: Fragen antworten, Verse auswendig lernen und Briefe schreiben usw. Dem Bruder sein Name ist: Joh. J. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1. In euren Briefen könnt ihr ihn Onkel John nennen. Er ist wirklich auch schon lange Onkel von Geschwister Kinder, verheiratet; daher nicht mehr jung.

Will noch dies bemerken: Ihr dürft nicht denken, daß Onkel John die Sache gerade so leiten wird wie Onkel Jacob es tat, er hat die Ruling einige Mal geändert, so wie er dachte, daß es gut sein möchte, und es kostete ihm ziemlich viel Geld. So muß Onkel John seine Ruling machen so wie er denkt, daß es gut sein mag. Er wird wohl keine Belohnung geben für Briefe schreiben, denn dies müßt ihr doch tun zum Reporten: schreibet Freundschaftsbriefe für den Herold so gut und deutlich als ihr könnt zu eurem Kredit. Wenn ihr nicht deutsch schreiben könnt mit deutscher Schrift, so schreibet mit englischer Schrift, aber deutlich, und so schön als möglich, denn dies ist für euer Nutzen mehr als jemand sonst.

Zum Schluß dieses Schreibens wünschen wir allen Lesern des Herolds, Alt und Jung einen gesegneten Eintritt in das neue Jahr zum Wohl seines geistlichen und ewigen Lebens, wenn die Zeit seines Abschiedes zu Handen kommt, früher oder später.

Herzlichen Neujahrsgruß sei allen Lesern gewünscht von der Redaktion des Herolds. (S. D. G.)

Das neue Jahr.

Nun haben wir im Buch unseres Lebens wiederum ein Blatt umgeschlagen; das heißt: durch die Gnade Gottes haben wir wiederum ein neues Jahr antreten dürfen. Hoffentlich werden alle Leser des Herolds des Wahrheit sich von Herzen zu Dank verpflichtet fühlen gegen den lieben Gott für ein solches Vorrecht, welches Er uns vor vielen Andern gönnte. Wieviele, Große und Kleine haben vor einem Jahr mit uns das Jahr 1924 antreten dürfen,

die frisch und gesund waren und noch auf viele Jahre hofften, aber jetzt sich in der Ewigkeit befinden. Wahrscheinlich werden alle unsere Leser sich solcher erinnern.

Nun, was will uns dieses lehren? Ei, mein Leser, es lehrt uns, daß unser Leben in dieser Welt sehr unsicher ist und wir nicht wissen können, wann die Reihe auch an uns kommen mag, um von dieser Welt Abschied zu nehmen, denn was andern widerfährt, mag auch sowohl uns wiederfahren. Daher die große Notwendigkeit, stets fromm und gerecht vor Gott zu wandeln; denn, daß wir noch jung sind und frisch und gesund das neue Jahr haben dürfen, ist kein Beweis, das wir das Ende desselben erleben werden. Auch ist uns dieses Vorrecht vor vielen Andern nicht gegönnt worden, daß wir besser sind als Diejenigen, die vor uns sind abgerufen worden; nein, sondern es mag vielmehr das Gegenteil der Fall sein, und daß der liebe Gott uns noch darum das Leben sparte, daß wir uns bessern und näher zu ihm kommen sollten, denn der Herr begehrt nicht den Tod des Sünders, sondern will, daß alle zu ihm kommen sollen und leben.

Darum, ihr werten Seelen, jung und alt, lasset uns alle miteinander aufs neue den Entschluß fassen durch die Hilfe Gottes mit dem Beginn des neuen Jahres ein besseres Leben zu beginnen und näher zu Gott zu leben, als wir bisher getan, auf daß er uns möge gnädig sein und als seine Kinder anerkennen. Wir sind niemals zu jung um unsere Herzen dem lieben Gott zu übergeben, daß er sie von allem Bösen reiniget und mit guten Gedanken erfüllet. Möge der gute Gott auch allen dazu verhelfen und mit dem Beginn des neuen Jahres euch aufs neue segnen, durch Jesum Christum, ist das Gebet eures Wohlwünschers, S. D. G.

Bester Begleiter.

Das neue Jahr steigt vor uns auf und schaut uns an mit rätselvollen Augen; das alte ist versunken im Meer der Ewigkeit. Wer diese Worte liest, weiß, was es der Welt gebracht hat. Man kann noch nicht wissen, ob wir werden klagen müssen über Unglücksfälle und Krankheiten oder ob die Friedenssonne stets leuchten wird. Ueber den ersten Gruß des neuen Jahres dürfen wir uns jedenfalls freuen. Denn dieser Gruß heißt: Jesus! Jesus will mit uns gehen ins neue Jahr hinein. Und Ihn braucht unser Volk, wie auch seine Geschicke sich gestaltet haben mögen. Ihn brauchst du und ich, wie es uns auch äußerlich ergehen wird. Das ist heute die entscheidende Frage: Willst du ohne Jesus oder mit Jesus durchs Jahr 1925 wandern? Du hast freie Wahl. Er ist bereit, mit dir zu gehen. Aber wo man Ihn nicht will, da drängt Er Sich nicht auf. Da wendet Er Sich still von dannen. Aber Er nimmt mit Sich Segen, Glück und Frieden. Willst du Ihn aber als Begleiter haben, so muß du Ihn auch deinen Herrn und König sein lassen. Nicht nur, was Er dir gibt, muß dir lieb und wichtig sein, sondern auch was Er von dir fordert. Geht Er mit dir, so mußt du auch mit Ihm gehen. Er führt dich auf rechter Straße um Seines Namens willen. „Folge jetzt und alle Zeit."

Größter Helfer.

Wir sehen in das neu begonnene Jahr hinein und möchten wissen, was es uns bringen wird. Aber noch ist ein undurchdringliches Dunkel darüber ausgebreitet. Und das ist gut. Denn darin liegt eine Schulung unseres Glaubens. Starre nicht auf das, was du nicht erkennen kannst. Siehe, das ist unser Gott! Seine hehre Gestalt steht über allem Wechsel der Zeiten. Gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Aber Er wirkt hinein in unsere Jahre. Auch in dem begonnen Jahr wird Er Seine Hand heben. Er wird uns helfen! Wir werden in mancherlei Not und Bedrängnis kommen — Er wird uns helfen! Wir werden die Aufgaben, die uns gestellt werden, nicht immer lösen können — Er wird uns helfen! Wir werden manches Mal vom rechten Wege abirren — Er wird uns helfen. Und sollen wir sterben, bevor das Jahr seinen Lauf vollendet — Er wird uns helfen! Nur eins fordert Er von uns: daß wir auf Ihn harren. Keiner wird zu schanden, der auf Ihn harrt. Sind wir jemals enttäuscht worden, wenn wir auf Ihn unsere Hoff-

nung setzten? Nur dann, wenn wir aufhörten zu hoffen. Nicht unsere, nein, Seine Sache ist es, die Stunde Seiner Hilfe zu bestimmen. Auf die gilt es zu warten.

Der wahre Christ muß in sich selbst abgestorben sein.

2. Kor. 2, 15: „Christus ist darum für uns gestorben, einer für alle, auf daß die da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Nun, wenn dieser Spruch ein köstlicher Trostspruch ist, weil es deutlich zeigt daß Christus für uns alle gestorben ist, so ist es auch eine schöne Lehre vom heiligen Leben, daß wir uns nicht selber leben, sondern dem, der für uns gestorben ist. Sollen wir dem leben, so müssen wir zuvor uns und der Welt abgestorben sein, denn es kann nicht anders sein, wer in Christo leben will, der muß den weltlichen Lüsten absterben. Und wer der bösen Welt und ihm selber leben will, der muß Christum fahren lassen.

Es sind dreierlei Tode: Erstlich, ein geistlicher Tod, der andere ist der natürliche Tod, und der dritte der ewige Tod. Vom natürlichen Tod hat Paulus im Phil. Brief 1, 21 gesprochen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Das ist, wenn ein wahrer Christ eines natürlichen Todes stirbt so ist Christus sein Leben und Sterben sein Gewinn; das meint, er bekommt das ewige Leben in Christo für das Irdische, und das ist ja sein ewiger Gewinn. Darum habe wohl Achtung wer in uns lebt. Selig ist der Mensch der von Herzen sagen kann: Christus ist mein Leben, nicht nur in diesem Leben, sondern in alle Ewigkeit. Weil du noch allhier lebest, muß Christus dein Leben sein, das ist, in uns leben, und also muß Sterben unser Gewinn sein, daß ist, wenn in uns Alles abstirbt, Geiz, Weltlust und Luxus dieser Welt. O ein großer Gewinn, so lebt denn Christus in dir, denn je mehr wir dieser Welt Tun absterben, je mehr lebet Christus in uns.

Wo viel Begierde dieser Welt ist, da kann keine Ruhe und Freude sein, dem muß man allem abgestorben sein bevor man Christo leben kann. — Dieses alles ist uns in vielen Exempeln des alten Testaments dargestellt; als wie der alten Sarah, da ihr alter Leib erstorben war, da ward sie schwanger und gebar den Isaak, das heißt, ein Gelächter: Nach Tötung ihres Leibes gebar sie den Sohn der Freien. 1. Mose 18, 12; Kap. 21, 3—7. Also, wenn nicht unsere weltliche Begierde in uns abstirbt, so können wir die Freude des Geistes nicht empfangen und gebären! und wie ist es auch vorgebildet? Denn er bekam die Verheißung von Christo und die Beschneidung nicht eher bis daß er aus seinem Vaterland war ausgegangen, 1. Mose 12, 1; 17, 10, und hatte sein Erbe verlassen.

Also, so lange der Mensch noch fest mit seinem Herzen an der Welt hanget, so kann er Christum in seinem Herzen nicht empfinden. Und auch so bald Herodes gestorben war, kam Christus nach Judäa. Matth. 2, 14—20! Und so lange der Fuchs Herodes in unsern Herzen ist mit seiner irdischen Weltlust, so kommt Christus nicht. Wenn er aber in uns gestorben ist, so wirkt Christus in uns. Darum spricht Paulus: Gal. 2, 20: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben." Und im Kol. Brief 3, 3, sagt er: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." (Und reden doch mit den Lebendigen). Also sind wir recht gestorben wenn wir aufhören zu sündigen, das ist, wenn die Sünde in uns stirbt. Röm. 6, Vers 1 bis 18.

So wir im Geiste leben so lasset uns auch im Geiste wandeln, und so lasset uns auch Früchte des Geistes beweisen. Gal. 5, 22. Und abermal, wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben, so ihr aber durch den Geist des Fleisches Gelüste tötet, so werdet ihr leben. Röm. 8, 13. — In 1. Kön. 15, 8, lesen wir: Saul griff Agag, der Amalekiter König, lebendig, und alles Volk verbannte er mit des Schwertes Schärfe. Aber Saul und das

Volk schonete des Agag, da er doch, aus Gottes Befehl ihn hätte töten sollen.

Also verbergen ihrer viele ihre Begierden heimlich, die sie doch töten sollen; es ist nicht genug daß wir die böse Lust verbergen wollen, wir müssen sie töten, oder wir werden vom Königreich verstoßen werden wie Saul, das ist, aus dem ewigen Leben. Wir lesen in 1. Kön. Kap. 20, Vers 31— 42, von Ahab, König in Israel, daß ihm Gott den König in Syrien in seine Hände gegeben hatte, daß er ihn sollte gefangen halten zum Zeugnis daß Gott stärker sei denn alle Feinde, und ihn überwunden hatte darum daß er den Herrn gelästert hat. Und da ihn Ahab im Streit fing, nennt er ihn seinen Bruder und ließ ihn ziehen. Aber es kam ein Prophet zu ihm und sprach: Darum daß du den Mann hast von dir gelassen, der des Todes wert ist, soll deine Seele für seine sein. Also nennen viele ihre Brüder die doch böse Lust in ihrem Herzen haben und lassen sie leben, die sie doch töten sollen, darum müssen sie ihre Seele dafür geben.

Im 1. Mos. Kap. 29, 17—25 lesen wir: Da Jakob die Rahel sein schönes Gemahl haben wollte, da mußte er erst Leah nehmen, Lea aber war blödes Angesichts. Rahel aber war hübsch und schön. Also willst du die schöne Rahel haben, das ist, soll deine Seele das liebste Gemahl werden des Jakobs, das ist Christi, so mußt du erstlich die Lea nehmen, daß ist, du mußt dir selbst mißfallen, du mußt dir selber häßlich werden, wir müssen uns selbst hassen und verleugnen. Ach! wie viele werden betrogen wie Jakob, von ihrem eigenen Leben, das ist von ihnen selbst die da meinen sie haben die schöne Rahel, daß ist, sie meinen sie haben ein christliches Leben, und wenn sie zusehen so ists Lea; so ist ihr Leben häßlich und ungestalt vor Gottes Augen. Lerne zuerst Demut, Sanftmut und Geduld, so wird dir die schöne Rahel werden. Siehe wie treulich diente Jakob sieben Jahre um die Rahel und es däucht ihn es wären nur einige Tage gewesen, so lieb hatte er sie; also hat unser Herr Christus in unserer Stelle gedient 33 Jahre in dieser Welt, und hat zumal einen harten Dienst um unsertwillen ausgestanden wie Jakob spricht in 1. Mose 31, 38—40: Diese zwanzig Jahre habe ich dir gedient, des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen. So lasset uns nun sehen, so hat der liebe Heiland auch für uns getan, wie er spricht, Matth. 20, 28: Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Warum wollten wir denn nicht Christi Liebe haben und der Welt ihren Freuden absagen?

Gott befohlen. Der Unschuldige ist frei. Prüfet Alles und das Gute behaltet.

Für den Herold der Wahrheit.

Christtag.

(Dies kam zu spät für die Christtagsnummer.)

Gelobet seist du Jesu Christ!
Daß du Mensch geboren bist,
Von einer Jungfrau, das ist wahr,
Des freuet sich der Engel Schar.
Halleluja!

Des ewgen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippen findt;
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewge Gut.
Halleluja!

Den aller Weltkreis nie beschloß
Der lieget in Marien Schoß;
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein.
Halleluja!

Das ewge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein;
Es leucht wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht.
Halleluja!

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt hie ward;
Er führt uns aus dem Jammertal,
Er macht uns Erben in sein'm Saal.
Halleluja!

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm,

Und in dem Himmel mache reich,
Und seinen lieben Engeln gleich.
Halleluja!

Das hat er alles uns getan,
Sein große Lieb zu zeigen an:
Des freu sich alle Christenheit,
Und dank ihm des in Ewigkeit
Halleluja!

Für den Herold der Wahrheit.

Ihr seid das Licht der Welt.
Ich bin das Licht der Welt. Worte Jesu.

E. Hartig, Amana, Ia.

Lieben Amischen Kinder Gottes!

Die oben angeführten Worte unseres Heilandes, zeigen uns an, daß Er als Licht der Welt, die Seinen nicht nur die dunklen Pfade beleuchtet, sondern gleichwie Er Licht ist, also werden wir durch Ihn, durch die Flamme seiner Liebe so entzündet, daß auch wir nicht nur im Lichte wandeln sollen, sondern selbst als Lichter leuchten; leuchten in Worten und Werken der Liebe und des Friedens. Dann muß die finstere Welt, ob Juden oder Heiden, dieses an uns vollbrachte Werk sehen und unsern Vater, der solche große Dinge durch Jesum Christum an uns getan, loben und preisen.

Wenn aber die Stadt oder Dorf oder auch nur unsere Nachbarn, das Jesuslicht, an und aus uns nicht wahrnehmen, so sind wir wohl selbst nicht erleuchtet, sonst würde und könnte es ja denen die in Finsternis sind, gar nicht verborgen bleiben. Im Lichte wandelnd, können wir auch alle auf unsern Straßen uns begegnenden Menschen sehen und erkennen, und den Bösen ausweichen, wo aber der Boshaftige einen Kampf anfängt, da können wir getrost kämpfen, das heißt nicht mit Faust, Stock, Stein, Eisen, Blei, oder was sonst die Welt noch für Kampfgeräte gebraucht; da fliehen wir lieber von einer Stadt in die andere. Der Kampf den wir kämpfen wollen, und sollen ist: Die Bosheit durch Liebe zu bezwingen und alle Lügen durch das Wort der Wahrheit zu besiegen. Das ist ja auch der Zweck des Herold der Wahrheit.

Nun, im englischen Editoriellen vom 1. Dezember 1924 wird uns durch den Lutheraner berichtet, daß ein gewisser Jude aus England der Stadt London mit Namen und Titel Dr. Hunterberg, hier im Lande in vielen Kirchen Einlaß gefunden, woselbst er über das Thema:

Jesus, nach jüdischer Ansicht

Reden hält.

Schade, daß der Bericht so kurz und einseitig ist. Es wäre gut, wenn wir die Ansichten dieses Juden über Jesus hören oder lesen könnten. Dann könnte man ja doch mit dem zweischneidigen Schwerte des Wortes Gottes:

1. Prophezeiungen des alten Testaments von Jesu Christo,
2. Erfüllungen im Neuen Testament

vor unsern jüdischen Herrn Dr. Hunterberg treten und mit den Wahrheitsketten ihn binden und fesseln:

Gottes Wort hat Wahrheitsketten,
Lasset uns mit selb'gen fesseln
Wahrheitsfeinde um uns her!
Bis sie gänzlich sind zu Schanden,
Durch die Ketten, durch die Banden,
Reiner, wahrer Christus-Lehr!

Daß dieser Jude so schlimm sei, daß man Ihn gar nicht reden lassen sollte, ist eine Schwäche der sogenannten Christen.

Weshalb so furchtsam? Ist er in Erkenntnis und Beredsamkeit ein Riese Goliath? Seid ihr nur ungeschickte Hirtenknaben? Darum lasset uns von David lernen, auch den größten Lästerern unseres Heilandes zu begegnen. Nicht im Rüstzeug eines Saul, aber im Namen Jesu, in der Kraft des Herrn, lasset uns aus der Bibel-Tasche, die Wahrheitssteine schleudern; und sicher muß die Ansicht des Dr. Hunterberg und seinesgleichen, die Jesus zu erniedrigen suchen, tötlich getroffen werden. Aber diese Warnung vor diesen Lästerer, klingt so wie Sauls Worte an David.

Es ist mehr eine gottlose, verborgene Angst, daß dieser Jude viele von Jesus abwenden konnte. Wenn wir aber Jesu Art in solchen Lagen betrachten, so sehen wir, daß Jesus sogar mit dem Teufel in einen Wortkampf trat: und wie froh können wir nun sein, daß trotzdem der Teufel Jesum mit Verdrehung der Bibelstellen, dreimal versuchte, Jesus ihn aber

mit offener Wahrheit des Wortes Gottes, besiegte. Der Teufel hätte sich bekehren können, wenn er die Beweise der Messiaswürde Jesu Christi angenommen hätte. Konnte nicht Dr. Hunterberg der durch Satans Einfluß die Religion Christi verachtet, durch klare Gegenbeweise für Christum gewonnen werden?

Lieben Geschwister und Leser dieser Zeilen eines Ungelehrten. Dieser jüdische Dr. wird nicht wagen zu uns zu kommen. Er geht dahin, wo er seinesgleichen findet. Da wo die hochstudierten Pastoren, Prediger, es für eine Ehre achten, von Männern, wie Dr. Hunterberg besucht zu werden und selbst nach dem Doktor-Titel streben. Da finden wir die Dr. der Theologie, bei allen protestantischen Kirchen, wenn ich nicht irre, wohl auch bei den großen Welt-Kirchen der Mennoniten.

Wenn ein Jude, dieser Herren Theologen Lehr und Leben, ihren ganzen Handel und Wandel in Religion und Politik betrachtet, ist es ein Wunder, wenn er die Richtigkeit der Messianischen Zeit bezweifelt und ohne Heuchelei seine Zweifel zum Ausdruck bringt? Ein Jude, wird durch seine Rabbiner belehrt, daß wenn der Messias gekommen wäre, zuvor der Prophet Elias kommmen müsse. Die wissen eben nicht, daß Johannes der Täufer dieser Elias war. Die Juden glauben, daß Jesus als König alle Judenfeinde demütigen und die Juden nach Palästina bringen sollte. Die wissen nicht, oder wollen eben nicht glauben, daß der Messias wirklich dahin durch Wort und Geist alle Nationen in Liebe und Frieden vereinigt so daß wenn die Heiden und Juden gläubig werden, wirklich aller Krieg und Feindschaft ein Ende hat. Und der Jude in der ganzen Welt ein heilig Land sehen möchte und aller Heiden Götzen gestürzt werden und alle den einigen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anbeten würden.

Was sieht aber der Jude heute? In seienr Unwissenheit und Blindheit des Herzens denkt er, daß England, Deutschland, Frankreich, Rußland, Italien, Spanien doch christliche Nationen sind, nun ist aber so viel Blutvergießens, so viel Ungerechtigkeiten in den Ländern, Städten und einzelnen Familien, daß es ihm schier unglaublich ist, daß Jesus der Messias sein könnte, da doch die Zeit wo der Messias herrschen soll, Wolf und Lamm einander begegnen, ohne zu schaden. Das weiß der Jude alles besser, als mancher Christ. Doch da er nicht nach Gerechtigkeit und Wahrheit dürstet, so wird er auch nicht durch den Geist Gottes geleitet, deshalb merkt er garnicht, daß Jesus wirklich ein König ist über alle Völker. Seine Regierung ist nicht barbarische Unterjochung seiner Feinde durch große Heeresmacht, mit Schwert und Geschoße, sondern durch Belehrung sollen die Menschen den Friedensfürsten untertänig werden und untereinander Frieden halten. Das ist doch ganz klar. Wenn also eine Kirche oder Nation zu Zeiten am Blutvergießen teilnehmen zu dürfen glaubt, so ist es ein klarer Beweis, daß die Kirche oder ganze Nation, die Lehre Jesu von der Feindesliebe nicht glaubt. Es also zwei Klassen, gläubige und ungläubige Menschen sind, oder Licht und Finsternis. Wenn ein böser, ungläubiger Jude die Finsternis Jesum zuschreibt, so ist es doch nur verstockte Unwissenheit, oder teuflische Bosheit, welches durch die Kinder des Lichts beleuchtet werden muß. Indem man durch Worte und Werke in die Finsternis eindringt.

Ein Jude weiß, daß der Messias Recht und Gerechtigkeit bringen wird. Würde der Jude, oder alle Juden, die Lehren Jesus forschen, die müßten doch wenigstens dem Buchstaben nach wahrnehmen, daß nie ein Lehrer gerechter gelehrt hat, als Jesus. Wie gerecht lehrt Er in der Erklärung des Ehebruchs, des Totschlages, des rechten Sabbats usf. Aber alles haben die Juden seiner Zeit verworfen. Nicht war Jesus der erste, den sie verwarfen und töteten, sie haben ihre Propheten gesteinigt, sie haben die Gesandten des Herrn umgebracht und zuletzt, da Gott als Menschensohn und Gottessohn erschien, haben sie ihn als Erben desto mehr gehasset, und zuletzt durch Heidenhände gekreuziget. Aber ein Juden Prophet spricht: Er ist um unserer Sünde willen also gemartert worden. Ein jüdischer Nachfolger Jesu, mit Namen Paulus sagt: Denn er ist um unserer Sünde wil-

len begraben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, auf daß wir Frieden hätten. Leset Röm. 4, 25, 5, 1.

Das ist die Anschauung vom jüdischen Standpunkt aus, über Jesus, vor vielen, vielen Jahrhunderten, nicht von Juden, die ohne Verstand wie die Tiere zwischen herrlichen Blumen, in den Büchern des Wortes des Lebens herumschnüffeln, und zertreten, sondern von solchen Juden, die nach Wahrheit hungerten und nach Gerechtigkeit und Erlösung schmachteten, die fanden in Jesus den Messias und Quelle alles Lebens. Paulus ein Verfolger des Messias wurde durch ein Licht und Stimme vom Himmel zu Jesu Füßen gebeugt. Er lebte für Jesum und starb wie viele andere für Jesum, um mit Jesu zu leben in Ewigkeit.

Aber nun lieben Geschwister. Wir sündigen oft an diesem unglücklichen jüdischen Geschlecht. Wir wollten gerne, daß die Juden an Jesum glauben möchten. Sagt: ist eh möglich, daß die Juden ohne Predigt glauben? Ist es möglich, daß die Prediger welche zu den Juden gehen, das rechte messianische Evangelium ihnen mitteilen, wenn die Prediger selbst in heidnischer Finsternis sind? Finsternis? Nun, was ist es mehr als Finsternis, wenn Prediger Kainsnatur haben? Deswegen wird Jesus unter den Juden gelästert. Amen.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. Nr. 351. Wer sollte sich eben Mal waschen im Jordan um von dem Aussatz gereinigt zu werden?

Fr. Nr. 352. Wie soll der Mensch kämpfen um gekrönet zu werden?

Millersburg, Ohio. 27. Nov. 1924. Lieber Cousin Daniel: — Zum ersten einen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir sind noch alle gesund und haben schönes Wetter. Gestern ist Samuel C. Miller beerdigt worden. Ich gehe als in die deutsche Spellingschule. Die kommende Woche ist sie bei uns. Ich habe schon lange Zeit nicht mehr geschrieben. Wir hatten viel Arbeit doß ich nicht Zeit fand zu schreiben. Ich hörte die Jugend Abteilung soll aufhören. Ich habe wieder fünf Verse auswendig gelern. Du kannst mein Kreditgeld zu Joh A. Reber senden für das Auslegungs Testament. Ist es nicht genug, so bezahle ich was fehlt. Von

Moses Yoder.

Dreiunddreißigster Bericht der Geschwister D. M. Hofer.
(Auf der Reise in Palästina.)

Teure Missionsgeschwister in Chicago und alle werten Leser!

Der Herr Jesus ist uns auf der Weise in Palästina oft in Seinem Wort begegnet und hat uns auch gesegnet; besonders wenn wir in solche Ortschaften kommen, wo Er durch Seine Wunder und Gnadentaten wirkte. Diesmal kommen wir also direkt nach

Nazareth.

Das liebe Nazareth in Galiläa, wo Jesus Seine Jugend zugebracht hat, breitet sich bei unserer Ankunft mit seinen weißen Häusern vor uns aus. Nazareth ist nicht von Mauern umschlossen, sondern liegt auf einem Bergabhang am Fuße des Berges eingebettet. Nazareth war im alten Bunde ein unbedeutendes Städtchen und erhielt durch Jesus seinen Weltruhm. Seitdem Jesus hier erzogen, gehört Nazareth, sowie auch Bethlehem zu den berühmtesten Städten der Welt.

Das heutige Nazareth hat 8500 Einwohner und wie uns unser gottesfürchtige Führer hier sagte, sind davon 2500 Christen, 3500 Mohammedaner. 1300 Lateiner und 1200 Griechen. Unter den bemerkenswertesten Gebäuden muß zunächst die Kirche der Verkündigung genannt werden, welche auf der Stelle gebaut wurde, wo früher das Haus Marias gestanden haben soll, wo der Engel der Maria die Geburt Christi verkündigte. Die Kirche ist 70 Fuß lang und 45 Fuß breit und im Innern sind die Wände mit kostbaren Darstellungen aus der Kindheit Jesu geziert. Wo die Verkündigung stattgefunden haben soll, ist dem Engel ein Altar geweiht, an dem die Worte angebracht sind: „The word was here made flesh"; d. h. „Das Wort ward Fleisch". Nicht weit von der Verkündigungskirche zeigt macht die Werkstatt Josephs des Zimmer-

manns, in der auch Jesus gearbeitet haben soll, wie es heißt nach Mark.6, 3: „Ist er nicht der Zimmermann, Marias Sohn?"

Nachdem wir die Stadt nun betrachtet gehen wir noch zum „Jungfraubrunnen". Es soll dieses der einzige Brunnen sein, aus dem die ganze Stadt schöpfen muß, u. es unterliegt kein Zweifel, daß auch Maria aus diesem Brunnen Wasser schöpfte. Oft war sie wahl von Jesus begleitet. Die Quelle dieses Brunnens wird scheinbar durch Wasserröhre auseinander geleitet. Was uns in Nazareth noch interessierte, war ein Knabenwaisenheim auf dem Berg, welches wir durch die freundliche Einladung des Verwalters besuchten. Die ganze Einrichtung hat einen guten Eindruck auf uns gemacht. Nachdem wir eine kurze Ansprache zu ihnen gehalten und die Anstalt photographiert hatten, aßen wir noch Mittag und fuhren in nordöstlicher Richtung weiter und kamen nach dem Dorfe,

Kana.

Kana, der Ort wo Jesus sein erstes Wunder tat, und auf der Hochzeit Wasser zu Wein machte. Die Einwohner scheinen stille und zufriedene Leutchen zu sein. Sie kamen zum Auto und boten uns verschiedene tropische Früchte an. Wir kauften uns Granatöpfel und zum Andenken an Kana noch ein ganz kleines irdenes Wasserkrüglein und begaben uns zur Weiterreise. Außerhalb der Stadt und weiter am Wege befinden sich schöne Schafherden und viele Kamele, die zum Lebensunterhalbt der Bevölkerung beitragen. Nach einer stundenlanger Fahrt in nordöstlicher Richtung breitet sich vor uns wieder ein biblisches Bild aus, nach dem wir uns schon lange gesehnt haben. Es ist das

Galiläische Meer.

Das Meer von dem wir von unserer Kindheit auf gelernt haben. Der 6. Meilen breite und 14 Meilen lange See liegt, wie ein Spiegel in seinem vom Berge umschlossenen Bett, von den Strahlen der Sonne vergoldet. Wieder sind es die biblischen Pfade Jesu, die diesen Ort mit seiner ganzen Umgebung anziehen. Hier hat Jesus gewirkt, und hier sowie auch Daheim begegnet Er auch noch in Seinem Worte, allen denen, die an Ihn glauben. Das Meer das zwar nicht so groß ist, soll aber eine Tiefe von 100 bis 150 Fuß erreichen und wird vom Jordan gefüttert, der von der Nordseite hinein und von der Südseite hinaus fließt. Hier sollen auch viele Fische sein, von denen wohl Petrus und die Jünger Jesu auch gefangen haben.

Von den angrenzenden Ortschaften am Galiläischen Meer erwähnen wir zunächst die Stadt

Tiberias.

Die Stadt Tiberias soll etwa 5000 Einwohner haben darunter viele Juden und Mohammedaner. Vom Berge aus sieht die Stadt schön aus, schöner aber vom See. Die mit Kalk geweißten, flach gedeckten Häuser leuchten im Sonnenschein. Weniger anziehend ist das Innere der Stadt. Die Häuser scheinen etwas vernachläßigt, die Gassen eng und auch nicht reinlich. Die Stadt soll schon im Jahre 26 nach Christus von Herodes Antipas erbaut und seinem Kaiserlichen Freund zu Ehren Tiberias genannt worden sein. Zur Zeit Jesu stand die Stadt wohl schon in ihrer damaligen Blüte. Außerhalb der Stadt befindet sich eine heiße Wasserquelle, die tatsächlich so heiß fließt, daß man sich die Hand verbrühen kann, wenn man nicht vorsichtig ist. Frauen waschen hier ihre Wäsche und Fischer kochen hier oft ihre Fische. Auch sollen hier Badeanstalten eingerichtet sein, die wir aber nicht besuchten.

Nun sind wir aber mit dem Besuch am Galiläischen Meer noch nicht fertig. Auf der andern Seite liegt ja

Kapernaum.

Am besten ist Kapernaum aber durch eine Seefahrt über das Meer zu erreichen. Dazu mieten wir uns ein kleines Segelschiff. Weil aber kein Wind und das Meer fast spiegelglatt ist, mieten wir noch 4 gesunde, kräftige, junge Araber zum Rudern, die sich mit Freuden zu diesem Dienst gegen eine geringe Belohnung hergeben. Sie rudern los auf der blauen Tiefe, bald kommt auch eine sanfte Briese, die Segel werden sachverständig aufgezogen und wir segeln in mäßiger Ge-

schwindigkeit Kapernaum zu. Auf der Mitte des Meeres weist unser Hauptführer uns an der einen Seite gegenüber, den Berg der Bergpredigt und die Umgebung, wo die Speisung der 5000 stattgefunden haben soll. Unweit von Kapernaum befindet sich auch Betsaida, der Geburts- und Wohnort der Apostel Petrus, Andreas und Philippus. Das Wort Bethsaida bedeutet wohl auch „Fischhaus". Noch in einer anderen Richtung am Ufer des Meeres soll auch die Gegend der Geraesener sein, wo die Schweine ins Meer stürzten. Nach einer zweistündigen Seefahrt kommen wir nun nach Kapernaum, wo Jesus einst Seine bedeutungsvolle Wirksamkeit entfaltete. Damals muß Kapernaum eine bedeutende Stadt gewesen sein (Mark. 2. 15). Heute sind da aber nur wenige Gebäude mit einer Mauer umgeben. Die Hauptsache sind die Ruinen des Hauses des Hauptmanns, dessen Knecht geheilt wurde. Der Hauptmann, der zu Jesus sagte: „Ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst usw." Außer den Ruinen, die von Alterszeit reden, ist von dem heutigen Kapernaum wenig zu sagen. Seiner Zeit muß der Herr Jesus aber oft hier gewesen sein, darum nennt wohlt Matthäus Kapernaum „seine Stadt". Matth. 9, 1). Der Besuch in Kapernaum erforderte einen halben Tag.

Nun möchten wir noch einen Anhaltspunkt auf der Rückreise erwähnen und das ist der

Berg Karmel.

Was diesen Berg bekannt und berühmt gemacht hat, ist ja der Vorfall zwischen dem Propheten Elia und dem gottlosen König Ahab, der in Gemeinschaft mit seinem noch gottloseren Weibe, Isebel Israel zum Götzendienst verführte. Neben der Stadt Haifa am Ufer des Mittelländischen Meeres erreicht die Höhe des Berges 500 Fuß. Hier oben angekommen zeigte uns der Führer die große Höhle im Felsen, wo Elias einst gewohnt haben soll. Ueber dieser Felsengrotte hat man ihm zu Ehren ein großes Gebäude errichtet. Von diesem Berge aus sagte Elias einst die Worte: „Was hinket ihr auf beiden Seiten" und „Es rauschet, als wollte es regnen".

An der südöstlichen Seite des Karmelgebirges befindet sich die Gegend, wo Nabots Weinberg war, und wo Isebel später ihren Tod fand. Auch Gideon soll in dieser Gegend seinen wunderbaren Sieg mit den Dreihundert errungen haben.

Mit diesem kommen wir nun mit unserer Reise in Palästina zum Schluß. Wir müssen aber noch erwähnen, daß südlich von Bethlehem das alte Hebron ist, wo Abraham wohnte und unter der Eiche saß, als der Herr ihm den Untergang Sodoms ankündigte. Hier befinden sich in einem Gebäude auch die Gräber Abrahams, Sarahs, Isaaks, Rebekkas, Leas und Jakobs. Der Eintritt ist aber niemand erlaubt, weswegen wohl auch viele Reisende diesen Ort nicht besuchen.

In früheren Zeiten hätte unsere Reise in Palästina wohl einen ganzen Monat in Anspruch genommen. Seitdem nun aber Eisenbahn- und Automobilwege sind, ist solches in systematischer Weise in verhältnismäßig weniger Zeit möglich. Obzwar wir die Zeit gut ausgenutzt und auf unserer Weise sparsam waren, so hat der Geldsack doch stets Schwindsucht gelitten. Es tut uns aber nicht leid, sondern wir waren froh und sind Gott und unserer Konferenz dankbar diese Gelegenheit und dieses Vorrecht gehabt zu haben.

Eure Geschwister auf der Reise nach Indien,

D. M. u. Barbara Hofer.
Geschrieben am 29. Okt. auf hoher See.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus erwählte zwölf Jünger zu Aposteln.

Als Jesus anfing zu lehren, hat er sonderliche Männer berufen Ihm nachzufolgen. Aus dieser Zahl hat er zwölf erwählt für seine Apostel. Einer war Andreas genannt, ein Sohn Jona, und Bruder Petri, gebürtig zu Bethsaida in Galiläa, war zuerst ein Jünger Johannes des Täufers, und da er älter war als Petrus, und zuerst Christus kannte, hat er seinen Bruder zu Christo als der wahre Messias gebracht, und weil er wie auch Petrus ein Fischer war, so hat ihn der Herr berufen und verheißen ihn zum Menschenfischer zu machen, und weil er aber dem Herrn eifrig nachfolgte, und sich in

der Lehre des Evangeliums unterrichten ließ, also daß er auch gewürdigt wurde mit dem Geist der Wundertaten erfüllt zu werden, darum hat ihn der Herr unter die Zahl seiner zwölf Apostel aufgenommen. Welchen Dienst er auch mit den andern unter den Juden getreulich ausgerichtet hat. Er war bei dem Herrn nicht im geringen Ansehen, denn wie es scheint, so hatte er einen freundlichen Zutritt zu ihm als wohl Philippus selbst. Später hat er mit allen seinen Mitknechten Befehl erhalten das Evangelium allen Völkern auf dem ganzen Erdboden zu predigen, zu welchem Ende er am heiligen Pfingfest mit dem heiligen Geist begabt wurde, welchen er in aller Fülle empfangen hatte.

Nachdem ging er auf Reisen um dem Befehl Christi zu gehorchen, und hat in vielen Ländern gelehrt, als in Pontus, Gallatien, Bethinnien, wie auch zu andern Orten mehr. Desgleichen reiste er auch in Nord und Süd-Länder.

Er durchreiste auch Macedonien und Achaja, und predigte an vielen Orten, Christum, wodurch viele Menschen gläubig wurden. Auch bekräftigte er die Lehre seines Meisters Christi durch viele Wunder und Zeichen nachdem was der Herr gesagt hatte; euch sollen diese Zeichen folgen. Weil aber andere Schreiber nicht aufrichtig davon handeln, wollen wir auch nachlassen.

Zuletzt als er seinen Lauf vollendet hatte, nach dem Willen des ewigen Gottes, hat ihn der Landpfleger der auf Befehl des Königs Richter in der Stadt war, ihn kreuzigen lassen. Was die Ursache und Weise seines Todes ist, davon wird also geschrieben: „Zu Patris in einer Stadt Achaja hat er nebst vielen andern Personen, auch Marimiliam die Hausfrau Augni des Landpflegers, zu dem christlichen Glauben bekehrt, daher ist der Landpfleger sehr erzürnet über den Apostel Andreas, der ihm auch mit dem Tod des Kreuzes drohte. Hierauf hat der Andreas zu dem Landpfleger gesprochen: Hätte ich den Kreuzestod gefürchtet, ich würde die Märtyrerstätt in Herrlichkeit des Kreuzes Christi nicht gepredigt haben.

Nachdem nun die Feinde der Wahrheit den Apostel gefangen und zum Kreuzestod verurteilt hatten, ist er nach dem Ort wo man ihn kreuzigen wollte, mit Freuden und gleichem Lächeln gegangen, und als er nahe zum Kreuz kam, sprach er: „O du liebes Kreuz, mir hat sehr nach dir verlangt, ich freue mich, dich hier aufgerichtet zu sehen, ich komme zu dir ganz wohlgemut mit einem getrosten Gewissen und begehre als ein Jünger Jesu der am Kreuz hing, daß ich auch möchte gekreuzigt werden." Ferner sprach der Apostel: „Je näher ich dem Kreuze, desto näher ich mich zu Gott nahe, wenn ich mich vom Kreuz entferne, dann entferne ich mich von Gott." Endlich wurde er gekreuzigt. Er war drei Tage am Kreuz gehangen; hat aber nicht stille geschwiegen, sondern so lange als er den Mund und Zunge regen konnte, hat er das Volk gelehrt. Er sprach auch: „Ich danke meinem Herrn Jesum Christ, der mich eine Zeitlang als ein Gesandter gebraucht hat, und niemals aus diesem Körper verschwunden, so daß ich möge durch ein gutes Bekenntnis die Gnade und Barmherzigkeit erkennen, die da ewig währet.

Bleibet standhaft in dem Wort der Lehre, welches ihr empfangen habt, und unterweiset euch untereinander daß ihr auch dort in der Ewigkeit bei Gott wohnen möget zu empfangen die Frucht seiner Verheißung.

Die Christen und andere fromme Leute haben den Landpfleger gebeten, daß er Andreas von dem Kreuze abnehmen und ihnen schenken wolle. Da solches der Apostel vernommen, hat er zu Gott gerufen und gesprochen: „O Herr Jesu Christi, laß doch nicht zu, daß dein Diener der um Deines Namens willen hier an diesem Holze hanget, losgelassen werde, um wieder bei den Menschen zu wohnen! Sondern du wollest mich aufnehmen. O du mein Herr und mein Gott, den ich gekannt habe und den ich liebe. Da der Apostel noch mehr Worte geredet hatte, hat er seinen Geist aufgegeben und die Hände seines himmlischen Vaters gegeben. Sein Name ist geschrieben im Buche des Lammes. Hansi E. Borntreger.

Den 27. November 1924.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Eine Vorrede

Aus einer Deutschen Bibel gedruckt zu Somerset, Pa., im Jahr 1813.

Freunde des Göttlichen Worts und geneigter deutscher Leser.

In dieser westlichen Gegend von Pennsylvanien, ist diese Ausgabe der Heiligen Schrift, in unserer deutschen Muttersprache, die erste, welche durch den öffentlichen Druck ohngeachtet vieler Mühe und Hindernisse, durch die Hilfe des Allmächtigen ihre Erscheinung macht. — O ihr lieben Deutschen, insonderheit in dieser westlichen Gegend von Pennsylvanien, erkennet solche wohltätige Gabe eures Gottes, mit aufrichtigem Dank, und lasset keinen Tag vorüber gehen, da ihr nicht mit Andacht in eurer Bibel leset.

Deutsche Brüder! Eure Bibel ist die Quelle aller heilsamen Erkenntnis, der Grund des seligmachenden Glaubens, und die Richtschnur des Gott wohlgefälligen Wandels! Eure Bibel gibt euch Trost in allerlei Anfechtungen dieses Erden-Lebens! — Drücken dich deine Sünden, so findest du in der Bibel deinen besten Trost: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet". (Jes. 53, 5). „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt". Joh. 1, 29. „Ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt". 1. Joh. 2, 1—2. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde". 1. Joh. 1, 7. „Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit". Titus 2, 14.

Schrecket dich der Satan, so findest du in der Bibel die beste Stärke für dein Herz: „Des Weibes Samen (Jesus von Nazareth), soll der höllischen Schlange den Kopf zertreten". 1. Mose 3, 15. „Der Gott des Friedens zertritt den Satan unter unsere Füße", Röm. 16, 20. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre." 1. Joh. 3, 8.

Bekümmert dich der Tod, so findest du in der Bibel Erquickung: „Ich will sie vom Tode erretten." Tod, ich will dir ein Gift sein," Hosea 13, 14. „Der Herr Zebath wird den Tod verschlingen. Und der Herr wird die Tränen von aller Angesichter abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen. Denn der Herr hats gesagt." Jesaia 25, 8.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich" Joh. 8, 51. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. (Joh. 11, 25). Aus dieser Ursache konnte der Apostel mutig sagen: „Christus ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein." Phil. 1, 23.

Aengstet dich die Furcht der Hölle, so findest du Erquickung in der Bibel: „Tod! ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein." Hosea 13, 14. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diese Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod- wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott aber sei dank der uns den Sieg gegeben hat; durch unsern Herrn Jesum Christum." 1. Kor. 15, 54—57.

Quälen dich die Sorgen dieses Erdenlebens, in der Bibel findest du Labsal: „Befiel dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen." Ps. 37, 5. „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch." 1. Petr. 5, 7. Dergleichen Trost findet man in großer Menge. So man mit Fleiß in der Bibel nachsuchet. — O deutsche Brüder; sollten wir dieser Ursachen wegen die Bibel nicht hoch schätzen?" Nicht gerne darinnen nachforschen? Nicht der Ermahnung Jesu Folge leisten? „Suchet in der Schrift". Joh. 5, 39.

Nun, Herr, des die Sache in Ehre ist,

lasse es auch deinem Worte gelingen, daß der Erdboden erfüllet werde mit deiner seligmachenden Erkenntnis,, und Christi Willen. Amen.

Friedrich Göb,
Somerset, Penna., den 26. Juni, 1813.

Bemerkungen.

Es mag interessant, sowohl als erstaunend sein, zu erfahren daß mehr als einhundert Jahre zurück, in dem, zu der Zeit, geringen Städtchen von Somerset solch ein bedeutend Werk ausgeführt wurde als wie um Bibel zu drucken. Dieweil viele unserer Leser an vielen Orten, und viele mehr von unsern Amisch-Mennoniten ihre Herkunft von dem County der obengemeldeten Umgegend haben, so dachte man es sei des Leser's Mühe wert um die „Vorrede" zu lesen. Es bildet fast ein Widerschall von der verschwundenen Vergangenheit; aber was noch von viel bedeutenderer Wichtigkeit ist, ist das edle und auferbauliche welche die zitierten Worte dem ernsthaften und denkenden Leser beitragen.

Die obengemeldete Bibel war ursprünglich einer mit Namen Catharina Sayler (Seiler) angehörig, welcher Namen sich findet in des Schreibers vorväterlichem Geschlecht. Jetzt hat der Schreiber die Bibel zum Eigentum.

Der unwürdige Schreiber achtet sich sehr glücklich in dem Besitztum von des längst verstorbenen Bischofs Benedict Millers Bibel; wie auch von einer „Froschauer" Bibel, gedruckt im Jahr 1553, erlangt in Canada durch die höfliche Behilflichkeit eines lieben Bruders im Dienst des Worts, dort wohnhaft.

Will noch die Anweisung an alle Leser richten: Lasset uns die Bibel hoch schätzen, und laßet uns die alten Bibeln, von unsern Voreltern herkommend gut versorgen und in Achtung halten, denn mancher Schatz, ungeahnt hat sein Dasein unter den Zahlen solcher.

Opfer.

Dieses ist eine Gabe oder ein Geschenk, das der Mensch seinem Gott darbringt. Wahrscheinlich hat Gott das Opfern selbst geboten, denn wir finden es ganz am Anfang der Geschichte, 1. Mose 4. Es ist ein tiefes Bedürfnis des menschlichen Herzens, denn wir finden das Opfer in irgend einer Form bei allen Heidenvölkern. Das Opfer bezeugt unsere Abhänglichkeit von Gott, und ist auch ein Zeuge des Schuldgefühls, daß sich in der menschlichen Brust kund tut. Die Opfer des A. T. waren hauptsächlich Vorbilder auf das große Opfer für die Sünden der Welt, das Christus darbrachte, indem er für uns litt und starb. Joh. 1, 19; Eph. 5, 2; Ebr. 9, 7—26; 19, 14. Die blutigen Opfer des alten Bundes haben nun ein Ende; aber das Opfer, daß Gott jetzt von uns fordert, das einzige wirkliche Opfer, daß wir bringen können, ist unser Herz, unser Leben, d.h. uns selbst. Ps. 51, 19; Röm. 12, 1; Ebr. 13, 15.

Bericht von freien Gaben eingesandt seit dem letzten Bericht im Herold No. 16, den 15. August 1924, für die Kinderheime in Deutschland und die Notleidenden in Sibirien, Rußland.

Für deutsche Kinderheime.

Von der Townline und Greiner Gemeinde, Middlebury, Ind.	$26.00
Ein Freund von Oregon	9.00
Ein Freund von Arcola, Illinois,	15.00
Ein Bruder und Schwester, Mio. Mich.	10.00
Do. Schwester, Mio, Mich.	5.00
Ein Freund von Middlebury, Ind.	5.00
Eine Schwester, Grantsville, Md.	1.00
Ein Bruder, Plain City, Ohio.	10.00
	$81.00

Für Rußland und Sibirien.

Von der Nord Clinton und Greiner Gemeinde, Middlebury, Ind.	$13.00
Ein Freund von Belleville, Pa.	20.00
Ein Freund von Shipshewana, Ind.	5.00
Von der Townline Gemeinde, Middlebury, Ind.	28.00
Ein Freund	3.00
Ein Freund von Burton, Ohio.	5.00
	$74.00

Quittiert mit Dankbarkeit von S. D. Güngerich, Kassierer.

Werte Leser, die Not ist noch sehr groß,

besonders in Rußland und Sibirien, beides an Lebensmitteln und Kleidung.

Die Gewißheit der Wiederkunft Christi.

Die Wiederkunft Christi ist ebenso wichtig und notwendig zu unserer Erlösung wie sein erstes Erscheinen auf Erden war. Die beiden stehen in so engem Zusammenhang wie Aussaat und Ernte. Die Wiederkunft ist so gewiß wie das Gericht.

„Am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit." Ebr. 9, 26—28.

Jesus Christus kam auf unsere Erde, um die Sünde hinwegzutun, und er wird zurückkehren, um eine Gemeinde zu sich zu holen, aus deren Mitte die Sünde hinweggetan wurde. Der dafür bezahlte Preis war sein eigenes Opfer, und diesen Preis bezahlte er bei seinem ersten Kommen. Er wird wiederkommen, um das erworbene Eigentum zu empfangen.

Deshalb können die zwei Kommen Christi nicht getrennt werden. Die rechte Weise, sich auf seine Wiederkunft vorzubereiten, ist alle Vorteile anzunehmen, die sein erstes Kommen in unsern Bereich gebracht. Nur der Gläubige, der Christum alle Sünde aus seinem Leben hinwegnehmen läßt, wird für die Wiederkunft seines Herrn bereit sein. Die Menschen denken nur deshalb mit Furcht und Schrecken an die Wiederkunft Christi, weil sie die Gnade Gottes umsonst empfangen und dem Heiland nicht gestattet haben, die Sünde aus ihrem Leben zu entfernen.

In seinem letzten uns berichteten Gebet für seine Jünger sagte er: „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan, und will ihn kundtun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen." Joh. 17, 25. 26.

Wenn der Heiland wiederkommt, wird er eine Schar finden, die auf ihn wartet und den Vater so genau kennt, daß von ihnen gesagt wird, sie haben seinen Namen an ihren Stirnen. „Und ich sah das Lamm stehen auf dem Berg Zion und mit ihm hundertundvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn." Offenb. 14, 1.

Wie weit ist es zur Hölle?

Als ein frommer Mann einer Sonntags zur Kirche ging, sah er einen jungen Mann, mit welchem er früher bekannt geworden war, aus dem Wirtshause kommen und sich auf sein Pferd schwingen. „Können Sie mir sagen, wie weit es zur Hölle ist?" fragte der junge Mann scherzend.

Der Gefragte besann sich einen Augenblick und antwortete: „Es ist nicht sehr weit. Sie mögen eher hinkommen, als sie es erwarten."

Der junge Mann lachte, gab seinem Pferde die Sporen und war bald in der Ferne verschwunden.

Der Andere ging ruhig seines Weges. Als er an einer Biegung der Straße ankam, sah er eine Anzahl Leute vor sich versammelt und näher hinzutretend den jungen Mann, zu welchem er soeben gesprochen hatte, als Leiche auf dem Boden liegen. Sein Pferd war unlenksam geworden, hatte den Reiter abgeworfen, und auf seinen Kopf fallend, hatte er das Genick gebrochen.

Wahr sind die Worte: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten."

Junger Leser! Was säest du? Was willst du ernten, Segen oder Fluch?

J. L. Sternberg.

Korrespondenzen.

Hutchinson Kans. den 15. Dez. 1924.
Gruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herolds.

Gestern waren wir in der Gemeinde Versamlung in der Center Gemein. Schönes Wetter und ein großes Haus voll Leute hatten sich durch die Gnade und Trieb von oben versammelt um einen Sonntagssegen zu empfangen.

Auf Sonntag den 7. Dez. war Prediger

Roth Yoder von Garnett, Kans. in unserer Mitte und die Lehr geführt und den 30. Nov. war Bischof Samuel D. Hochstetler und Weib von Goshen, Ind. in der Center Gemein und hat durch die Gnade Gottes das Brot des Lebens und Fische des Heils ausgeteilt zur großen Menge hungernder Seelen, genug für alle, doch mögen einige Brocken auf den Boden gefallen sein.

Und dann Montags den 1. Dez. waren Bruder Hochstetler und Weib hier in Ost Center Gemein und hat uns als wieder den nämlichen gekreuzigten und auferstandenen Christum gepredigt.

Gottlob und Dank für seinen reichen Segen, den er so gnädiglich über uns kommen hat lassen. Hoffentlich werden wir es nicht so bald vergessen. Hätte beinahe vergessen, daß Bruder Hochstetler auch noch am Abend den 30. Nov. bei Bischof Eli Nüßli eine Predigt gehalten hat. Dieweil Bruder Nüßle als noch nicht den Gottesdienst beiwohnen kann, kann aber jetzt auf Krücken so zur Not im Hause herum und auch mit der Familie am Tische sitzen zum Essen. Jedesmal daß ich ihn besuche, so ist er etwas weiter genesen, durch die Gnade Gottes. Und so auch ich bin langsam am Zunehmen, aber doch muß ich mein Haupt mit der linken Hand aufpfropfen, dieses zu schreiben. Mein Genick ist noch nicht stark genug um mein Haupt aufrecht zu tragen ohne Schmerzen. Doch weiß ich, daß alle Dinge zum besten dienen, denen die Gott lieben und nach dem Vorsatz Gottes berufen sind.

Vor meinem Fall wenn ich müde gearbeitet in mein Haus gekommen bin, so konnte ich mich an den Tisch setzen und lesen oder schreiben und körperlich ausruhen, aber jetzt nicht mehr so. Wenn ich ruhen will, so muß ich mich nieder legen.

Schreiben ist keine Kleinigkeit für mich jetzt. Ich habe noch keine allgemeinen Artikel geschrieben für den Herold seit meinem Fall, ausgenommen Korrespondenzen. Die Artikel waren zuvor geschrieben und waren so zurückgeschoben, als kaum werdt in die Spalten des Herolds aufgenommen zu werden. So sind sie dann jetzt alle eingesandt, was ich finden kann, und Gott allein weiß, wie bald oder wie lang es noch dauert, bis ich wieder so weit genesen bin, daß ich mehr als nur kurze Korrespondenzen schreiben kann.

Liebe Brüder und Schwester, betet für mich und auch für die ganze Herolds Sache und schreibt fleißig eure Gedanken nieder um andere zu stärken im Glauben und in der Liebe und Hoffnung des ewigen Lebens.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas, Dez. 12, 1924.

Gruß und Gnadenwunsch an alle Heroldleser, hoffentlich auch Bibel Leser. Denn das Wort Gottes ist immer neu, immer erquickend und stärket die Seele.

Wir sind wieder besser in Gesundheit in dieser Gegend. Der Vater kann wieder mit Gottes Hilfe arbeiten, doch schmerzt sein Hals, wenn er eine Zeitlang von etlichen Stunden seinen Kopf nicht ruhen kann.

Bischof Eli Nüßli ist auch besser. Er kann ein wenig laufen mit Krücken. Wir brauchen ihn so sehr notwendig für die Schafe vorzugehen und hoffen, Gott wird ihn aufrichten und Gesundheit schenken um das Reich Christi weiter zu pflanzen.

Was ist auf Erden woran Gott mehr Wohlgefallen hat, denn an eine Gemeinde, die er erkauft hat, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem eigenen Blut. Dann will ich eine Frage tun: Hat nicht der große und getreue Gott uns als Prediger ein sehr großes und teures Werk vertraut?

Pred. Samuel Hochstetler und Weib und Ind. waren hier und haben uns schön mit Gottes Wort vermahnet, in beiden Gemeinden. Sie reisten fort nach Okla. Noah Yotter und Weib waren auch hier in unserer Gemeine über Sonntag, hat uns mit Gottes Wort getröstet.

Das Wetter ist schön, daß man anfängt zu pflügen.

Bald, ja sehr bald ist das alte Jahr vergangen. Was wir Gutes getan haben, darüber mögen wir uns freuen, was wir versäumt und unrecht getan haben, können wir nicht ändern.

Paulus sagt: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

In Liebe zu Allen N. D. Mast.

JANUARY 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D G.

EDITORIALS

Again we are brought face to face to realization that "the time is short" as the current year closes. And the moments sped just as swiftly when we first wrote 1924 as at the close of the year thus designated, but we did not feel its rapid passage as strikingly . And so at the close of many a life, are not the last moments highly treasured and esteemed, and oft times the earlier periods of like duration quite lightly regarded, yet was their importance and gravity not just as great, and for us they might have been "last moments;" and that is what they were for many others.

Will we live to write 1926? Will 1926, as the current year ever be written?

We looked over the early numbers of the Herold der Wahrheit, beginning with its first issue on January 1, 1912 and compared NOW and THEN, from many planes and angles and oh, what a contrast! Many a real factor in the activities and affairs of life of THEN are no more. But there are some who then did not even engage our attentions as possibilities have attained the maturity and acomplishments which have entitled them to places of consideration as factors, and there are others who then did not exist who give unfolding promise of useful, helpful futures.

And as time passes do not the old, the bitter disappointments, with which we had to contend in life lose some of their sharpness and keenness, and as some of us assume greater personal rotundity, do not also life's concerns become more mellowed in contour and is not the ugly angularity and weazened sharpness also subdued and greatly modified as applied to the outlook of life? And as long as our mental facilities are retained and active does not more extended experience with time and its processes endue with greater composure and more confident moral and mental poise?

Under the heading, "Let the Old Guard Stand" a writer in current issue of an agricultural publication pertinently and aptly writes, "There are parallel cases in our churches today. The older men who foot the bills are not wanted, although their money is very acceptable. The cry is "Put in the younger element." All right, do so, and note the results. The churches have become social centers and not scenes of religious activity. Bills are contracted, and the young folks find it very convenient to have to fall back on the 'old fogies' for relief."

"In business the same conditions exist. The know-it-all fresh from college steps in and tries to show his father how to run the business, notwithstanding the fact that the business has been running for years and has been financially successful."

Oft times they who are most liberal and willing to furnish directions and advice how to rear families are they who never had opportunity to really try out their theories. And often they who only half succeeded or who failed entirely in maintaining discipline and order in their own family are the most ready and prolific in dictating policies and ways and means unto successful government and administration of affairs in church and state groups.

In "Testimony and Thoughts," Bro. Hostetler incorporates a thought that seems to point to a deduction or conclusion that we furnish, in this life the material from which the treasures of heaven are constituted for us. To this view we are obliged to take rather pronounced exceptions. However, we are mindful of the stated truth that in the "great city, the holy Jerusalem," the "kings of the earth do bring their glory and honor into it" (Rev. 21:24). And we believe furthermore that all virtue, truth, honor and goodness ultimately find their destiny in heaven. But briefly to illustrate and demonstrate the point we have in mind let us consider the "pearl of great price," which a man found, and which, having found, he went and sold all his possessions and came and bought the land. True, he gave all he had; but he did not contribute to the value or desirability of the pearl. The pearl was just as great a treasure before he found it. He only fulfilled the virtuous conditions and paid the noble price that he might have, receive as gift, the pearl, and had he lost it its value would have been none the less.

NOTES AFIELD

Our Casselman River congregations were blessed with edifying meetings during the evangelistic visit of Bro. Amos C. Swartzendruber. The brother arrived at Meyersdale, Pa., on Saturday, Dec. 13. The following day meetings were held in the Cherry Glade M. H., near Bittinger, Md., regular preaching services in the forenoon, Bible meeting in the afternoon and regular preaching services in the evening. On Monday forenoon and afternoon Bible Meeting, and one session Bible meeting and preaching services in the evening and Bible meeting Tuesday forenoon were held. At these meetings the subjects of God — The Creator — His Might — His Righteousness — His Love, and book study of Ephesians were used.

On Tuesday evening the brother held preaching services at the Maple Glen (Miller) M. H., near Grantsville, Md., Wednesday forenoon Bible meeting was conducted at the above named house from the book of Ephesians and on the subject of unity. In the evening preaching services were again held. Thursday and Friday Bible meetings were held at Oak Dale M. H. near Elk Lick, Pa., at which Bro. Swartzendruber conducted two periods per day from Ephesians as book study and conducted preaching services evenings. The subjects of the Home and Life were conducted by local ministers.

On Sunday, Dec. 21, the brother conducted the regular preaching services at the Maple Glen M. H., in the forenoon and continued the book study from Ephesians in the afternoon, one of the home ministers conducting the subject study of Christian Privileges. In the evening the visiting brother concluded his evangelistic efforts here by a talk to the A. M. C. Home Children, a review and examination of the divine decree and pronouncement concerning the Ephesian church from Revelations 2:1-7 and meditation upon conditions relating to the Ephesian church recorded in Acts 19, closing with parting admonitions in connection with Paul's admonitions to the Ephesian elders at Miletus as recorded in Acts 20:17-38. The brother left here Tuesday corning to stop in Stark and Holmes counties, Ohio. He was accompanied to Pittsburgh, by Bro. C. W. Bender, who was called to serve in his official capacity in the congregation near Clarence, New York.

The brother's visit here occurred during quite unfavorable weather conditions and while many persons were afflicted with bad colds so that many conditions were against the most successful prosecution of such endeavors, but the brother's efforts were faithfully, diligently, earnestly and intelligently put forth and we believe strong interest and good attention prevailed Gideon Stolzfus and another ministering brother also from Lancaster Counand the editor has abiding faith that much good will result, in the present and in future.

The pioneer editor of the Herold, Eli J. Bontrager of Indiana, Pre. Joseph Schrock of Arthur, Ill., Bishop Gideon Stolzfus of Lancaster county, Pa., whose name we could not ascertain, as a church committee have been laboring among the Old Order brotherhood in Somerset county, Pa., Bishop Lewis Beachey and Pre. Daniel Swartzentruber of Oakland, Md., also were present at the sessions held. May all efforts put forth be such that shall stand the test of time and eternity, productive of that peace which passeth all understanding.

Pre. Noah Schrock of Illinois is at present dispensing the bread of life, among the Old Order Amish Mennonites of Lancaster County, Penna. May the Lord bless his efforts to extend the borders of the kingdom of God, make known the truth, reprove sin, teach righteousness, feed the hungry souls with the word of the Lord, lead the stray sheep into the right path. and win many souls for the Lord through His Spirit, power and grace.

TIME'S SWIFT AND MOMENTOUS PASSAGE

Days and moments quickly flying
Speed us onward to the dead:
Oh, how soon shall we be lying
Each within his narrow bed!

Jesus, merciful Redeemer,
Rouse dead souls to hear thy voice;
Wake, oh wake each idle dreamer
Now to make the eternal choice!

Mark we whither we are wending;
Ponder how we soon must go
To inherit bliss unending
Or eternity of woe.

As a shadow life is fleeting;
As a vapor so it flies:
For the by-gone years retreating,
Pardon grant, and make us wise;

Wise that we our days may number,
Strive and wrestle with our sin;
Stay not in our work nor slumber
Till thy holy rest we win.

Soon before the Judge all glorious
We with all the dead shall stand;
Saviour, over death victorious,
Place us then on thy right hand.

E. Caswell.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE OR FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler
(Continued)

If we have the right spirit, and only two mites in our possession, we can still give the honor and glory to God.

* * *

A man need not necessarily be a criminal to be lost; all he needs to do is to do nothing.

* * *

One reason we do not get farther in God's Word is because we are not obedient enough.

* * *

One reason why we can not understand God is that we do not want to understand.

* * *

The glory of life is to love and not to be loved; to give, not to get; to serve, not to be served.

* * *

What a privilege to talk with God through the avenue of prayer.

* * *

We could not live Christian lives were it not for the presence and guidance of the Holy Ghost.

* * *

How inspiring it is to hear a congregation of God's people singing those beautiful songs of praise to Him.

* * *

Praying is talking with God.

* * *

Where is there a person who can count the gifts of God to men and estimate their value?

* * *

Pride is the danger signal of positive destruction.

* * *

Life is often but bitter struggle from first to last with many who wear smiling faces and are ever ready with cheerful words.

The mightiest weapon of the Christian is his cry to God in time of distress, for He has promised never to leave nor forsake His children.

* * *

It is the easiest thing in the world for any one to find an excuse to justify himself in doing what he wants to do.

* * *

He that will only believe what he can fully comprehend must have a very long head or a very short creed.

* * *

Disrespect to parents and reverence towards God cannot be found in the same person.

* * *

One of the finest habits to form in early life is that of daily communion with God, who is the source of all our present joys and future hopes.

* * *

Spite is a dangerous spirit and plays havoc wherever it finds a lodging place.

* * *

It is a great mistake to remember our trials, and forget our blessings.

* * *

A man hurts himself by injuring me, shall I therefore hurt myself by injuring him? "Surely not."

* * *

Before we scorn or condemn our brother (or his views) let us take heed that we are not such that have a zeal of God, but not according to knowledge, or blind guides which strain at a gnat and swallow a camel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT OUR LETTERS

Burton, Ohio, Dec. 7, 1924. Dear Cousin Dan and all who may read this:—Greeting in Jesus' holy name. I have again memorized some verses. They are 10 german and 20 english verses. When I have enough please send me a $1.10 Bible. I added up my verses I learned and it gave me 87 verses. Would you please give me a list of the books

you have on hand as I can not find ours. I will be sorry if Junior department is discontinued. I hope more girls and boys will write in the next issue. With best wishes.

Lydia V. Miller.

Dear Lydia: We hope to give a list of books on hand and the price of each in an early issue. You have now a balance of 54 cents on the book.

Cousin Dan.

Millersburg, Ohio, Dec. 14, 1924.
Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I have been wanting to write for a long time but have been putting it off. As I go to school I do not have very much time to write. I have some more verses to report as follows: 12 in German and three of Christmas songs in English. I am eleven years old and am in the sixth grade in school. I thank you very much for the song book which you sent me last spring. Health is fair as far as I know. People are busy butchering in this neighborhood. We have cold weather at present. I will close, wishing a Merry Christmas and a happy New Year to all.

Lena A. Mast.

Millersburg, Ohio, Dec. 14, 1924.
Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I wanted to write for some time but did not get the time. I am eight years old and am in the third grade. I have some more verses to report as follows: ten in German and nine in English. I know the Lord's prayer in both German and English. I went to school every day so far this year. I like to read the letters in the Junior department. I wonder what is the matter with my cousins at Orville Ohio. I wish you would write once again. I will close for this time. I wish you all a merry Christmas and a happy New Year.

Mary Ann Mast.

To the Juniors, one and all:— Greeting. As we turn this work over to "Uncle Jake's" successor we have a few thoughts we wish to give which we hope may be a help to you: First, we want to thank you for our support and for your patience with us in our work and inferior way of conducting this department. Our thoughts go back to our boyhood days to the time when we wrote letters and answered Bible questions in a children's paper, and if our ability in composing letters is worth anything we must credit a great part to that time of our life. Especially is this true in regard to our German composition. Again our thoughts go back to the time when we committed verses to memory to repeat in Sunday school. Sometimes we thought we had our verses all learned well and when we repeated them to father or mother to try them out, we found we did not know them as well as we thought, and had to go and study them some more. We wonder if this has been the case with some of you Juniors in preparing verses for this department? How glad we are now that we learned them well, as half learned verses are much sooner forgotten than those that were learned well.

We are also reminded of a talk we heard an aged brother give in Sunday School. He told how he had received a Bible for committing verses to memory and how he prized that Bible. It was a $5.00 Bible but to him it was worth much more. Then the house in which they lived caught fire and burned to the ground and that Bible burned with it. How bad he felt for the loss of the Bible he prized so highly. When he became older he prized the verses he had committed to memory even much more than he did the Bible when he was young. A Bible may be lost or burned but Bible verses committed to memory will stay with you always, and are a source of comfort and a help all through life. We saw the

value of scripture verses committed to memory more vividly than ever during the sickness and death of your much beloved "Uncle Jake". What a comfort it was to him when he was so very sick and suffered such great pain, to repeat a Bible verse or some verses of song!

We hope you have all enjoyed a happy Christmas season and we wish you all a happy and prosperous New Year. Cousin Dan.

A WORD OF ENCOURAGEMENT

From the Senior Editor to the Junior Readers of the Herold der Wahrheit

It is now nearly a year since your beloved Uncle Jake, who conducted the Junior department of the Herold, both English and German, almost suddenly passed out of this life into the great beyond, from whence none return.

Then for a time, as you all know, has work lay idle, as we did not succeed in finding any one to take charge of this work, though much desired by us and the junior readers.

Finally Uncle Jake's son Dan, agreed to take charge of the work for a time, but not longer than to the end of the year, and that time is about expired; and thanks to the Lord, that He made a brother willing to assume Uncle Jake's work in the Junior department, in the person of Brother John J. Miller, at Kalona, Iowa, R. R. No. I. You can address him in your letters as "Uncle John M.," but in addressing letters to him, always write his full name: John J. Miller, as there are so many J. J. Millers, meaning, Jake, John, Joe, etc.

Brother Miller and Cousin Dan were at my place yesterday, and we consulted about this matter in carrying on this work under the new management; and it was decided to make some changes in regard to allowing certain prices for writing letters, German and English, and for committing verses to memory, and answering Bible questions, etc. When Uncle Jake started this department, he made a ruling in the schedule of allowances for answering questions and committing verses to memory, etc., which he changed from time to time; and so it will be at the option of Uncle John to make a ruling as he thinks proper and expedient for the time.

By consultation it was not deemed wise or proper for the conductor to pay for writing letters, as those committing verses to memory or answering Bible questions, in reporting the same would have to write anyway. It might be well and all right to allow something for answering questions and learning verses to encourage them the more on that line; you are not learning them for Uncle Jake or John, but for yourself, more than any one else, you will have the real benefit of that yourself; therefore we advise you to learn all you can, and learn them well, then they will stay with you: only half learned is not worth much to you. When you have learned verses, repeat them to your parents, or some one else to see if you have them correct. Take heed to what Cousin Dan says in this issue to the Juniors.

In a later issue I will tell you how it came and why, that Uncle Jake started the Junior Department of the Herold der Wahrheit.

Will further say to all the Juniors, English and German; take new courage, as you now have a brother that will conduct this department, and learn all the verses you can, answer Bible questions and write letters to Uncle John, that will give him courage, and pleasure to conduct this department. S. D. G.—Ed.

A REAL SACRIFICE

Selected by S. J. Swartzendruber

"Our minister is always talking to us about sacrifice. I am getting tired of it. He expects us to give, give, give all the time. He seems to think

you have on hand as I can not find ours. I will be sorry if Junior department is discontinued. I hope more girls and boys will write in the next issue. With best wishes.

Lydia V. Miller.

Dear Lydia: We hope to give a list of books on hand and the price of each in an early issue. You have now a balance of 54 cents on the book.

Cousin Dan.

Millersburg, Ohio, Dec. 14, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I have been wanting to write for a long time but have been putting it off. As I go to school I do not have very much time to write. I have some more verses to report as follows: 12 in German and three of Christmas songs in English. I am eleven years old and am in the sixth grade in school. I thank you very much for the song book which you sent me last spring. Health is fair as far as I know. People are busy butchering in this neighborhood. We have cold weather at present. I will close, wishing a Merry Christmas and a happy New Year to all.

Lena A. Mast.

Millersburg, Ohio, Dec. 14, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I wanted to write for some time but did not get the time. I am eight years old and am in the third grade. I have some more verses to report as follows: ten in German and nine in English. I know the Lord's prayer in both German and English. I went to school every day so far this year. I like to read the letters in the Junior department. I wonder what is the matter with my cousins at Orville Ohio. I wish you would write once again. I will close for this time. I wish you all a merry Christmas and a happy New Year.

Mary Ann Mast.

To the Juniors, one and all:—Greeting. As we turn this work over to "Uncle Jake's" successor we have a few thoughts we wish to give which we hope may be a help to you. First, we want to thank you for our support and for your patience with us in our work and inferior way of conducting this department. Our thoughts go back to our boyhood days to the time when we wrote letters and answered Bible questions in a children's paper, and if our ability in composing letters is worth anything we must credit a great part to that time of our life. Especially is this true in regard to our German composition. Again our thoughts go back to the time when we committed verses to memory to repeat in Sunday school. Sometimes we thought we had our verses all learned well and when we repeated them to father or mother to try them out, we found we did not know them as well as we thought, and had to go and study them some more. We wonder if this has been the case with some of you Juniors in preparing verses for this department? How glad we are now that we learned them well, as half learned verses are much sooner forgotten than those that were learned well.

We are also reminded of a talk we heard an aged brother give in Sunday School. He told how he had received a Bible for committing verses to memory and how he prized that Bible. It was a $5.00 Bible but to him it was worth much more. Then the house in which they lived caught fire and burned to the ground and that Bible burned with it. How bad he felt for the loss of the Bible he prized so highly. When he became older he prized the verses he had committed to memory even much more than he did the Bible when he was young. A Bible may be lost or burned but Bible verses committed to memory will stay with you always, and are a source of comfort and a help all through life. We saw the

value of scripture verses committed to memory more vividly than ever during the sickness and death of your much beloved "Uncle Jake". What a comfort it was to him when he was so very sick and suffered such great pain, to repeat a Bible verse or some verses of song!

We hope you have all enjoyed a happy Christmas season and we wish you all a happy and prosperous New Year. Cousin Dan.

A WORD OF ENCOURAGEMENT

From the Senior Editor to the Junior Readers of the Herold der Wahrheit

It is now nearly a year since your beloved Uncle Jake, who conducted the Junior department of the Herold, both English and German, almost suddenly passed out of this life into the great beyond, from whence none return.

Then for a time, as you all know, has work lay idle, as we did not succeed in finding any one to take charge of this work, though much desired by us and the junior readers.

Finally Uncle Jake's son Dan, agreed to take charge of the work for a time, but not longer than to the end of the year, and that time is about expired; and thanks to the Lord, that He made a brother willing to assume Uncle Jake's work in the Junior department, in the person of Brother John J. Miller, at Kalona, Iowa, R. R. No. 1. You can address him in your letters as "Uncle John M.," but in addressing letters to him, always write his full name: John J. Miller, as there are so many J. J. Millers, meaning, Jake, John, Joe, etc.

Brother Miller and Cousin Dan were at my place yesterday, and we consulted about this matter in carrying on this work under the new management; and it was decided to make some changes in regard to allowing certain prices for writing letters, German and English, and for committing verses to memory, and answering Bible questions, etc. When Uncle Jake started this department, he made a ruling in the schedule of allowances for answering questions and committing verses to memory, etc., which he changed from time to time; and so it will be at the option of Uncle John to make a ruling as he thinks proper and expedient for the time.

By consultation it was not deemed wise or proper for the conductor to pay for writing letters, as those committing verses to memory or answering Bible questions, in reporting the same would have to write anyway. It might be well and all right to allow something for answering questions and learning verses to encourage them the more on that line; you are not learning them for Uncle Jake or John, but for yourself, more than any one else. you will have the real benefit of that yourself; therefore we advise you to learn all you can, and learn them well, then they will stay with you: only half learned is not worth much to you. When you have learned verses, repeat them to your parents, or some one else to see if you have them correct. Take heed to what Cousin Dan says in this issue to the Juniors.

In a later issue I will tell you how it came and why, that Uncle Jake started the Junior Department of the Herold der Wahrheit.

Will further say to all the Juniors, English and German; take new courage, as you now have a brother that will conduct this department, and learn all the verses you can, answer Bible questions and write letters to Uncle John, that will give him courage, and pleasure to conduct this department. **S. D. G.—Ed.**

A REAL SACRIFICE

Selected by S. J. Swartzendruber

"Our minister is always talking to us about sacrifice. I am getting tired of it. He expects us to give, give, give all the time. He seems to think

the church is the greatest institution in the world.

The first speaker was a wealthy business man, and the second was a successful lawyer. Both men had very large incomes; They were church members and gave "generously." But neither of them knew the meaning of the word "sacrifice". A few months after this conversation the two men joined a party that was going around the world. Before they started, their minister asked them to observe any interesting things they might see in the countries through which the party was to travel. In Korea, one day, they saw in a field by the side of the road a boy pulling a rude plow while an old man held the plow handles and directed it. The lawyer was amused and took a snapshot of the scene. "That is a curious picture. I suppose they are very poor." he said to the guide of the party. "Yes," was the quiet reply. That is the family of Chi Noui. When the church was built they were eager to give something to it, but they had no money; so they sold their only ox and gave the money to the church. This spring they are pulling the plow themselves." The lawyer and the business man by his side were silent for some moments. Then the business man said: That must have been a real sacrifice!' They did not call it that," said the missionary." They thought it was fortunate that they had the Ox to SELL.

(CHRISTIAN MONITOR)

TESTIMONY AND THOUGHTS

By P. Hostetler

Not long ago, some one asked the Herold readers for an explanation on Luke 16:1-16; and in last issue (Dec. 1st) we have three answers. Now it seems almost wonderful to me, to see these answers come so promptly and so nearly alike, in fact I don't see one point of difference in the teachings, even though they write somewhat differently and I believe they gave the true meaning or teaching.

I am also pleased to see their way of writing, saying o much with few words, and using common language that is easy to understand. One of the writers says "Every act must be not pressed too hard." A good point to remember in teaching any of the Parables.

I remember hearing this same text explained the same way nearly 40 years ago, by one of our teachers, and our old bishop thought it was right and the best one that he had ever heard. I think I also heard an Old Order minister explain that the same way in his sermon, not so many years ago. While this text is among the more difficult to explain it is certainly a grand lesson or teaching when understood.

It looks rather difficult that God would approve of those acts of the unjust Steward, but wants to show the nature and goodness of the Father, for even **we**, who are **all unjust**, Stewards, all squander our Father's goods, more or less, are privileged to take of our Father's goods and put them in the bank, or to some use, to **our own** credit. Several of the writers referred to that text, Lay, up treasures in heaven, and what a privilege is offered there. Just think even heaven to be to us in part what we make it. Good men have said, we can only take with us when we die, that which we have given away in the true way. God says by Paul's letter if we sow bountifully we shall reap bountifully and if we sow sparingly we shall also reap sparingly. Does he mean, we can reap more in the life to come, when we have laid up more treasures, or does he mean we can reap more in this life only, and that in Heaven all would reap alike?

One thing in sure, if we sow more we shall reap more, (or be rewarded) sometime. If some Bank would pay 100% interest on deposits, they would get lots of money, without

begging for it. If we poor, weak, and unbelieving children only understood or realized how well we would be paid for that which we do for God, all the treasuries for helping the poor etc. would be filled to overflowing. The widow that gave two mites, and was told she gave most, shows how the poor can lay up as much as any one. Our giving, sowing or making friends is not alone giving to the needy but also in being liberal and fair in all our dealings and it ought not be truthfully said of any of us that we are **"tight."** When God offers us this great privilege how is it treating Him and His Word, if we say we don't care for that reaping or reward? May God's abundant grace be with us all that we can become stronger in the faith and more willing to do more for the Lord.

A LETTER ABOUT LUKE 16

Lancaster, Pa., Nov. 23, 1924.

Abe J. Keim, Amboy, Ind.

Dear Brother:

I have had a desire for some time to have a little chat with you through the medium of paper and pen on the question of Luke 16:1-16. First, let us keep in mind that the steward was accused of wasting a certain rich man's goods. Second verse, he was asked to give an account of his stewardship: for "thou mayest be no longer steward."

Third verse, What shall I do? for my Lord taketh away from me my stewardship. Evidently this steward or householder had not been accustomed to manual labor. "I cannot dig: to beg I am ashamed."

Fourth verse, I am resolved what to do, that they may receive me into their houses.

First verse, we see he had been accused of wasting the rich man's goods.

Fourth verse, we see his main object was to provide for a home, after leaving the one he now occupied. Now believing that this was his sole purpose (to provide for a future home), with that in mind we will carefully read the fifth, sixth and seventh verses.

Eighth verse. And the Lord (not his lord, or the rich man, whose goods he had wasted) commended him (not for wasting the rich man's goods, but for making provisions for a future home, "for the children of this world are in their generation wiser than the children of light.")

Ninth verse. "And I say unto you, make to yourselves friends of the mammon of unrighteousness." This friendship I understand is to be made with the Lord so that when we fail or die he may receive us into everlasting habitations. How then can we have friendship with the Lord through the unrighteousness of mammon? Let us turn to Matt. 25:33, 34, 35; Matt. 19:21; Matt. 26:11; Luke 14:21 We could refer to many quotations, for even the giving of a cup of cold water shall not lose its reward.

I however feel that I am too imperfect to even express my views on this subject, but when I study the 15th chapter of Luke, concerning the prodigal son, after making a full confession, and seeing how willing the father was to provide a future home for him, and then taking the 16th chapter, I feel that much of the lesson that he is trying to teach us is found in the ninth verse. In answer to a few questions you ask in the Herold. What is the whole lesson taught? Ans. That the children of light provide for a future home.

Why did the steward resolve to lower the debts of his lord debtors?

Ans. So that they would provide a home for him.

Why could his lord commend his steward for such an act?

Ans. Not **his** lord but the Lord, not for such an **act**, but for making provision for a **future home**, as I understand it.

Very respectfully,

J. Z. Beiler.

PRE AND POST CHRISTMAS THOUGHTS

As we— at this Christmas season recall the scene at Bethlehem, how vividly it brings before us the prophet's words: "For unto us a child is born, unto us a Son is given....the Prince of Peace." Isa. 9:6. Then we turn to Gal. 4:4, 5, and read Paul's words: "But when the fulness of time was come God sent forth His Son, to redeem the world....that we might receive the adoption of sons." And "to as many as received Him, to them gave He power to become the sons of God." Jno. 1:12. No Divine intervention in behalf of this earth has meant anything like as much to lost mankind, as this wonderful birth. Yet Jesus was an unwelcome Comer to earth. No earthly choir welcomed Him with a song, but the ruler at once sought His life to destroy it, and finally, like the Gadarenes that sent Him out of their coasts, "His own" sent Him out of this world wearing a crown of thorns, and with a broken and pierced heart. His life-blood flowed to the ground, but thank God, it purchased the redemption of all who believe. The price was paid for all, once for all.

It has been said, that "if this world received our Lord in a manger and dismissed Him on a cross, giving Him from one to the other, not a place to lay His head, what can such a world be to me, but an enemy's country?"

One evening, at a small literary gathering, at which Thomas Carlyle was present, a lady, famous for her heterodoxy, was bewailing the wickedness of the Jews in not receiving our Saviour, and ended her diatribe by expressing regret that He had not appeared in our own time. "How delighted," said she, "we should all be to throw our doors open to Him, and listen to His Divine precepts. Don't you think so, Mr. Carlyle?" Thus appealed to, he replied: "No, madam, I don't. I think that, had He come very fashionably dressed, with plenty of money, and preaching doctrines palatable to the higher orders, I might have had the honor of receiving from you a card of invitation, on the back of which would be written, 'To meet our Saviour;' but if He had come uttering His sublime precepts, and denouncing the Pharisees and associating with publicans and lower orders as He did, you would have treated Him much as the Jews did, and have cried out, 'Take Him to Newgate and hang Him!' "

But we who are true believers, and have received Him as the meek and lowly Nazarene, comfort ourselves with the thought that He said: "I go to prepare a place for you, and if I go, I will came again and receive you unto myself." Jno. 14:2-3. Another glad day awaits the earth, not as a helpless infant, clothed with humanity to be tempted, but coming in all His splendor as beloved Son of God, "King of kings, and Lord of lords," to sit on the throne of His Father David, and to reign in righteousness. Not angels alone will then sing the welcome song; but the redeemed multitude from among all nations and tongues shall join the choir, and together they will sing the "New Song." Rev. 5:9-13. The aim of angelic service is to bring glory to God, and the aim of redeemed man should be to hold up to others the Redeemer, and hasten His return....to bring back the King.—Selected and Adapted.

IMPRESSIVE THOUGHTS ON CHRISTIAN TRAINING

By M. K. Yoder

A greeting in Jesus' name to the editor and all Christian friends. I heard of a man who had a boy that had been sick for sometime and he came home and found his wife weeping. She said I cannot help but believe that this is going to prove fatal. Her husband said if you think so I wish you would tell him. But

the mother could not tell the boy. The father went to the sick room and said, "My son do you know you are not going to live?" He looked up and said: "no, is this death?" "Yes, my son you can not live the day out: and the little fellow smiled and said, "well father, I shall be with Jesus to night shan't I?" Yes you will spend the night with the Lord and the father broke down and wept. The little fellow saw the tears and said "Don't weep for me. I will go to Jesus and tell him that ever since I can remember you prayed for me."

O! what a grand message his child could take to heaven for the father.

A little child took a book and threw it out the window. His mother told him "Go and pick it up." The little boy said, "I will not." He said again "I will not." She said you will go and pick up that book. He said he could not do it. She took him out and she held him right to it till dinner time came and he hadn't picked up the book.

She took him out and kept him there till tea time. The next morning she went out again and kept there till dinner time. He found he was in for a life job and he picked the book up. She said she had no trouble with that child afterward. Mothers if you don't make that child obey when he is young he will break your heart when older. "My dear boy." said a father to his son; you are in bad company; the lads with whom you associate indulge in bad habits, they drink, smoke, swear, play cards and visit the theaters; they are not safe company for you. "You needn't be afraid for me, father," replied the boy laughingly, "I guess I know how far to go, and when to stop." The lad left his father's house twirling his cane in his fingers and laughing. A few years later, **that lad**, grown to manhood stood before the bar of the court, before a jury, guilty of some crime. He addressed the court and said "My downward course began in disobedience to my parents. I thought I knew as my father did but as soon as I turned my back on my home, temptations came upon me like a pack of hyenas and hurled me into ruin. Mark that confession, ye boys who are getting wiser than your parents: mark it and, that disobedience is the first step on the road to ruin. Don't take the first step and the second shall not bother you. The man that has the most power is a separate man. Some of you may look cross, you don't like it. Are you getting cross? The reason you look cross is because I have hit you. Well that is what I am here for.

The man that lives a worldly life ought to feel cross because he hasn't found in the Christian religion what he expected to find. But come clean out. I have often said to young people who profess conversion stay in the world or get clean out of it. Don't try to serve both worlds because you can't do it. They say don't be so narrow minded. Don't be so bigoted, don't be so puritanical you will lose your influence. If you do I would like to ask this question, Who had the most influence in Sodom. Abraham. who was out of it or Lot who sat in it? I tell you you have to be outside the world if you are going to protest against it. Let every man use the talent God gave, because you havn't more but just take that you have and go to work.

THE DANCE

Lilla Masters

I come to you again to cry aloud and spare not against this awful trap of Satan to catch our young people and drag them down and down to everlasting ruin: if we read in God's Word (Prov. 31:10) "Who can find a virtuous woman, for her price is far above rubies." Do you suppose any one man ever knew the truth of this text more than did Solomon? For in Proverbs 11:32, we read, "As a jewel

of gold in a swine's snout, so is a fair woman that is without discretion." See the difference between a virtuous woman and one without discretion.

Then we turn back to Proverbs, 31st chapter, and 11th verse, and read, "The heart of her husband doth safely trust in her, so that he shall have no need of spoil"—no need of the spoilings of a divorce court in that home! For "the heart of her husband doth safely trust in her."

Now back to the girls about the dance. Methinks I can hear a murmur, a complaint all over the land, an accusation against "Old Joy Killer" again. Not once or twice have I had this accusation, but Amen! My Lord said "to cry aloud and spare not." I mean to do His bidding "no matter what the world says, no matter for its frown." I mean to be true to Him at any cost.

I have said, publicly, many times in my lectures to women only, that the dance is the most dangerous step an innocent girl can take. It is the near, quick way to hell and destruction, and never once have I had cause to take back one word on the subject, although it is a subject I dread to write on, for the thought it produces in my mind takes away my sleep and rest, makes it hard for me to stay quietly at home. Oh, I feel that the world is dying, dying! Our young people are hastening on their downward tramp, tramp to eternal ruin, and I must go to their help. Maybe under God I might be the means of saving some mother's girl or some mother's boy. My heart sings over and over:

"No matter how deep he is sunken in sin,
No matter how wayward his footsteps have been,
No matter how foul is his standard of joy,
Though guilty and loathesome, he is some mother's boy.
That soul hath been prayed for in tenderest breast,
For her sake deal gently—with some mother's child."
"That head hath been pillowed on tones sweet and mild,
That form hath been wept o'er, those lips have been kissed,

And then to me the saddest of all is this:

"No matter how far from the light she hath strayed,
No matter what inroads dishonor hath made,
No matter what element hath conquered the Pearl,
Though tarnished and smirched, she is some mother's girl."

Yes, dear ones, I call (and I believe justly) the dance the landslide to hell. Those who have the habit, don't like to hear it said. They say, "Of course there is harm in everything if we make harm of it;" and that "the young people must have recreation of some kind;" that "we can't put old heads on young people's shoulders." Yes, these are only arguments of Satan. He is a liar, and the father of lies, and a great arguer, too. He has a fine way of upholding his trapdoors to ruin.

Again I repeat, the moment a girl gets her consent to join a public "hugging match," she bids good-bye to a God-given modesty that means ruin, misery, and hell in the end. She gets her consent to go another step, which she would in her saner moments have looked on in horror and shame; then another, and another, until, when she wakes up to saner reasoning and thinking, so many times, 'tis too late to retrace her wayward steps to honor and purity and virtue. I don't say every one goes down so far as to lose her virtue. Some are too wary and turn back before it is too late, but let me say here that they are not so pure as they once were. Their thoughts have found

a new field different from what they were before. And remember, one of the texts I used in my last article, "As a man thinketh in his heart, so is he" (Proverbs). They have, perhaps, learned something they had never known before, for Satan is an apt teacher. Perhaps old human nature has had stirrings that never before were ralized, and that girl is not mother's same pure, innocent little girl she was before. And, sad, sad—can never be, never get rid of that newly acquired knowledge.

Solomon says again in Proverbs 18:27, "Turn not to the right hand nor to the left, remove thy foot from evil." Oh, how old Satan is pulling on this evil to repopulate hell with our precious young people. It is an awful evil that is taking the world by storm. I saw a great sign that covered the back of an automobile in large letters: "Come to the dance Saturday night at Kelly's Park." My heart sank in me at the thought, and I thought, "My two girls are of age—my 'babies'—what if they could be tempted to go!" Oh, how it sickened me. Oh, how I prayed for God to keep them under the hollow of His hand and under the shadow of His precious Wing. How I feel like crying out loud and sparing not to the parents of this day and time! How they need to awake, awake!

Parents, wake up, before your hearts are broken, your homes are ruined, like some I know of in this little town. One girl I have in mind now. Two years since she refused to come to hear a lecture to women only for fear that the lecturer would say something about the dance. Today, may I tell you the sad story? She is away from her home. Her fond, indulgent mother a pitiable, heart-broken woman. Plenty of means, splendid home, but no peace, no joy, no pleasure. Oh, I often feel so sorry for her . She made the mistake so many, many are making. She left her child, her only daughter, to herself. Again Solomon says, "A child left to himself or herself bringeth his mother to shame." How true, how sadly true. She is a fallen girl. Could death be any sadder? Think of it, careless, indulgent mothers. Oh, think, think, think! But she was afraid the woman lecturing would say something against the dance, and refused to hear the lecture.

Sitting at an open window one warm afternoon, I heard two young men, down on the street below me, planning a pleasure outing for the Epworth League, of which one of them was president. I knew his voice. He said, "Get the girls, lots of them—it takes wine, women, and dancing to satisfy me!" Now, think some more. The president of the Epworth League making such an ungentlemanly remark as that, to say nothing of its being un-Christian. He, with his sister (a day and Sunday school teacher, both), were members of a certain church of a prominent denomination of the town. Both danced on the street. How would you mothers like to risk your precious daughters with this man as a protector, or his sister as her school teacher, to say nothing of teaching a class in Sunday school? This same girl said to me once that she would give a world to have and know a salvation like this unworthy scribe has. I said, "That is just what it will cost you."

This dance evil is so popular here in this town that even the babies four and five years of age have the craze, and often I have seen them all "hugged" up together, trying to dance up and down the street, their sillv mothers laughing and thinking it "so cute." How I pity them. Some day, maybe, when it is too late, they will wake up to an awful reality that 'tis not "so cute" after all.

A Chinese minister to the United States of America, after his time of service at Washington had expired, was asked what one thing he saw in the United States that had impressed him most. He readily answered: "The perfect obedience of the parents to

their children." Do we wonder that our sons and daughters go when and where they please, associate with whom they please, have no more politeness or respect for their parents than the cattle of the barnyards have? Abraham commanded his household after him and it was counted to him for righteousness." How many parents of this day and age will have household obedience counted to us for righteousness at the last great day?

A father of my acquaintance told me of his family troubles. A daughter in her early teens and the only one, had lost her experience, got in with a bunch of modern "flappers" (girls of 14 and 15), the shame of the awful thing—and refused to be controlled by her father. He was a "Holiness crank," and she dressed in flapper style, went out at night to all kinds entertainments, in company I would have refused to allow my collie dog to disgrace himself with, played all kinds of jazz in the house on the Sabbath, and the poor man was almost heartbroken, his wishes scorned and disregarded, his wife, once a sanctified woman, taking sides with the unsaved children. Oh, I was so very sorry for him, but he had failed to follow the great example of dear old Abraham in commanding his household after him. But prayer was made and we had the great joy of seeing that mother restored to our God. Bless His holy name! He is able! Oh, parents, oh, preachers, oh, readers! The day is far spent, but it is not too late to begin over again.

Let us awake, awake, before it is too late to save our girls and boys, our neighbors' boys and girls. Let us see and know whom they associate with, where they go, what they do, and when they come in. It is possible to work wonders if we begin now. Prayer changes things. Let us try it out to the uttermost. Let us fast and pray, ask others to join us, and pray until we get the victory in Jesus' name. He says, "If you ask anything in my name, I will do it." Let us pray without ceasing and keep holding on until victory comes.—Selected.

PRIDE

By Bishop J. Weaver, D. D.

And now abideth pride, fashion, extravagance, these three; but the greatest of these is pride—simply because it is the root of the whole matter. Destroy the root and the tree will die. It is hardly worth while to waste ammunition in shooting at fashion and extravagance as long as the root is alive. Most persons say that it does not matter how people dress, pride is in the heart. Very true, but straws show which way the wind blows. Plain exterior may cover up a proud heart; but, depend upon it, a fashionable exterior seldom, if ever, covers up a plain heart. Some rules work two ways, but some will not. A lady once asked a minister whether a person might not be fond of dress and ornaments without being proud? He replied, "When you see the fox's tail peeping out of the hole you may be sure the fox is within." Jewelry, and costly and fashionable clothing, may all be innocent things in their places, but when hung upon a human form they give most conclusive evidence of a proud heart.

But is it possible that a man can be found at this advanced age of refinement that dares to write or speak a word against pride and its consequences? The large majority of that class of men died and were handsomely buried some time ago. Now, the pulpits have nearly all shut down on that style of preaching. The fact is, we have passed that age, and are living in better times. Our fathers and mothers were far behind the times. They were good enough in their way, but, dear me, they would not do now. They wore plain clothes, worshipped in plain churches, and sang old-fashioned hymns. They talked and acted like some old pilgrims

that were looking for a better country; and when they left the world they stuck to it, to the very last, that they are going to a city where there is no night. And it is my deliberate opinion that the vast majority of them went just where they said they were going.

But they are nearly all out of the way now, and the people have a mind to try a different route. We can be Christians now and do as we like. Yes, indeed. We can have fine churches, cushioned seats, costly carpets, a fashionable preacher, and have all our fiddling and singing done to order. Why in some of our modern churches the majority of the choir are not even members of the church; —and they do sing so sweetly—perfectly delightftul. The music rolls over the heads of the congregation like the sound of many waters. Not a word can be heard; but the sound is glorious. Sometimes one sings all alone for a while, then two, and pretty soon the whole choir will chime in, until the whole house is filled with the most transporting sound. Now, if this is not singing with the spirit, and with the understanding also, then what is? That's the question. I know it is a little risky to speak out against pride at this day, because the Church is full of it. It is of no use to deny it. And hundreds who occupy the pulpit, whose duty it is to point out these evils plainly, are like dumb dogs; they don't even bark at it. They just let it go, and it does, with a vengeance. And in proportion as pride gains in a church, spiritual power dies out. They will not, can not, dwell together, for they are eternal enemies.

It is a sin and a shame for men and women professing Christianity to spend money the way they do to gratify a proud heart, when ten out of twelve of the human race are yet unsaved, and eight out of twelve have not so much as heard the gospel of Christ. There are many evils in the land, and in the church, but I doubt if any one evil is doing more harm than pride. It has stolen into the Church by degrees, and now rules with a rod of iron. Churches that were once noted for plainness, and whose laws still stand against pride and fashion, are practically powerless on the subject. It seems that nearly all creation is kept busy in furnishing fashions enough to satisfy the cravings of the depraved heart The old Scotch preacher is reported to have said in a sermon at Aberdeen: "Ye people of Aberdeen get your fashions from Glasgow, and Glasgow from Edinburgh, and Edinburgh from London and London from Paris, and Paris from the devil." Now I cannot say that we get our fashions by that route, but I am tolerably certain that they originate at the same headquarters.

The religion of Christ is pure, peaceable, gentle, easy to be entreated, and full of mercy. All Christians are baptised with one spirit, into one body. They mind not high things, but condescend to men of low estate. Their highest ambition is to honor God, with all they have and are. They are not puffed up, not conformed to this world, but transformed by the renewing of their minds. There is no such thing in heaven or on earth as a proud Christian; there never was, nor ever can be. Pride is the devil—it originated with him; and he is managing it most successfully in destroying souls. But who is it that is to blame for this state of things in the church? First, and mostly, the pulpit is to blame. Men who profess to be called of God to lead the people to heaven, have ceased to rebuke this soul-destroying, heaven-provoking spirit. But why? First, for a living, then for popularity. Esau sold his birth-right for a dinner of greens. This was a costly morsel for him. But now, men sell out cheap for cash or produce" Churches that were once powerful for good are now well nigh lost in forms and fashions. We may shut our eyes, and wink and whine,

and cry, old fogy, and grandfather, and Moses, and Aaron, and all that, but the fact is before it—pride, fashion and extravagance, are eating the very life out of many of the heretofore best congregations in the land. The world is running crazy. The rich lead the way, because they can, while the poor strain every nerve to keep in sight. Pride "thrust Nebuchadnezzar out of men's society, Saul out of his kingdom, Adam out of Paradise, and Lucifer out of heaven." And it will shut many more out of heaven, who are now prominent in the church. Neither death nor the grave will change the mortal character of any one. The same spirit that controlled in life will cling to the soul in death, and enter with it into eternity. The angels of God would shrink from the society of many a fashionable Christian of this day. A few such souls in heaven would ruin everything. Among the first things they would propose would be a change of fashion. Those pure white robes that the saints wear would not suit their taste at all. In life they care but little about Christ and spiritual things and they would care no more for them in heaven than they do on earth. If there were two heavens, one where Jesus is all and in all, and the other with a Paris in it, I presume the road to the Paris heaven would be crowded with fashionable Christians. "Ma," said a little girl, "If I die and go to heaven, should I wear my moire antique dress?" "No, my love, we can scarcely suppose we shall wear the same attire of this world in the next." "Then tell me, ma, how the angels would know I belonged to the best society?" In the views of that little girl we have illustrated the spirit of many a would-be-Christian of this day.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. Set your affections on things above, not on things on the earth. For ye are dead, and your life is hid with Christ in God."

"GOD IS LOVE"
I John 4:8, 16

Designed by Daniel E. Brubaker of Mount Joy, Pa.

Beginning with the center letter (G) the verse "God is love" can be read any direction, typifying that God's love flows out in all directions.

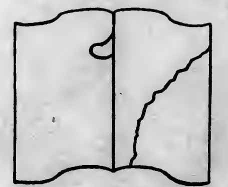
e	v	o	l	s	l	o	v	e
v	o	l	s	i	s	l	o	v
o	l	s	i	d	i	s	l	o
l	s	i	d	o	d	i	s	l
s	i	d	o	G	o	d	i	s
l	s	i	d	o	d	i	s	l
o	l	s	i	d	i	s	l	o
v	o	l	s	i	s	l	o	v
e	v	o	l	s	l	o	v	e

A STORY OF TOBACCO

Mrs. Unger, page 1242, tells about a little experiment in growing tobacco, and seems anxious to know how their management of the harvested product will affect the grade of the leaf. Tell her it will be all right. She should use a part of the leaves next Spring to line the corners of the nests for the setting hens. This will keep the lice away. Then she can boil the rest of the leaves and all the stems together in the soap kettle—out of doors of course—using enough water so that the finished product will be the color of medium strong coffee. This decoction will be good to dip the lambs in to kill the ticks.

This reminds me of a tobacco story. In December, 1887, I attended a farmers' institute at Syracuse, N. Y., and reported the proceedings for THE R. N.-Y. At an evening session of the institute the secretary of the New England Tobacco Growers' Association read a paper on the growing and curing of tobacco. At the conclusion of his paper, Mr. Woodward, who was conducting the intitute, said the gentleman would be glad to answer any questions that anyone in the audience wished to ask about the subject. There was silence for perhaps **a half minute, then a fine-looking old**

DAMAGED
TEXT



gentleman toward the back of the hall arose and said he had one question he would like to ask. Said he: "In case a young man had never learned to use tobacco, at what age would you advise him to begin?" The tobacco man, who had stepped to the front of the platform as soon as he saw the old gentleman rise, seemed baffled for a moment, then he squared himself and said: "I would advise him never to begin." "That is just what I wanted to find out," said the old gentleman. The old gentleman in the above story was Mr. Smith, the senior member of the great firm of Holstein breeders, Smith, Powell & Lamb. That night on the way to the hotel Mr. Woodward remarked to Prof. Roberts that he thought perhaps it would be as well to leave the subject of tobacco off the institute program.

Minnesota. J. M. Drew.

—Rural New York.

"DON'TS" FOR YOUNG WOMEN

The American Civil Reform League, Cleveland, Ohio, has sent bulletins to the religious press in which they describe the perils to which young women are subjected, in many instances, by panderers for houses of ill fame. The New York Police Department is quoted as reporting that 65,000 girls "disappear" annually in the United States. The Reform League's bulletin states that young women of small towns, who go to cities in search of employment, have traps laid for them. Data are given. The article closes with the following "Don'ts":

Don't lose your temper and run away from home.

Don't permit familiarities by men. A man who tries to take liberties should not be trusted.

Don't leave the country for the city without arranging for employment and a safe home before going. You can get good advice on this subject from your minister, your banker, y[illegible]tor, your family physician, [illegible]e Mayor of our town. Be sure [illegible]ke enough money for all exp[illegible] A stranded girl is in danger[illegible]

D[illegible] make dates with young men to m[illegible] them away from home without knowledge of your parents. Such dates lead in the wrong direction.

Don't drink intoxicants at all, or smoke cigarettes. They poison the brain, weaken the will, inflame the passions and make a girl an easy victim.

Don't permit the advances of strange men or women on trains or at railway stations. If you need information or help, ask the conductor, the station agent, a policeman, or a Travelers' Aid worker.

Don't dress or conduct yourself in a way that will invite advances from men. A girl who dresses wantonly is in peril. Men of the underworld assume that she is bad at heart or she wouldn't wear such clothes.

Thousands of girls have taken their first step in the wrong direction in dance halls.

Don't be a heathen on Sabbath Day. Attend Sunday school and the preaching service, and you will learn things that will make you strong in the time of peril and temptation."—The Lutheran.

THE POWER OF LITTLE WORDS

"Come to see me on Sunday," said an elderly gentleman to a little boy: "come on Sunday; for I am at home all day and want to see you."

"Why, do you stay home all day on Sunday?" said the little fellow.

"Yes," said the old man; "don't you?"

"No, I go to church twice, and so does papa. It is wicked not to go to church if you are well."

It was only a little word, only a little voice that uttered it, but it went home to that man old in sin, and it

told him how wrong he wa[illegible] hat a great sinner he was.

Sunday came, and his wife [illegible] il-dren were astonished to hear [illegible]y he was going to church. Ev[illegible]er that he was seen in his prope[illegible]ace, thus showing how great goo[illegible]od may do by the wise words of a little boy. — Publisher Unknown.

STYLES IN DRESS

Roger W. Babson, a prominent statistician, gave out the following in an article in the Continent: "I was once at a convention of manufacturers of women's garments. A group of disreputable men sat in a hotel room drinking and smoking, and determined what the women of the country should wear two years hence. They laughed and joked about the thing, yet every woman who could afford it, whether she was a minister's wife, or a shallow flirt, followed the orders of that convention. If fashions are inevitable, they ought to be determined by the better element of the community instead of by the worst, especially when a change can so easily be accomplished." There is a concerted and studied purpose on the part of certain classes of persons to destroy female modesty and virtue. Look where you will, in newspaper, magazine, handbill, or bulletin board, advertising soap, cigarettes or stockings, you are greeted with the female profile in some "suggestive" pose. These purveyors of immoral suggestions camouflage their vice by calling it "art." Perhaps this "pose" springs from that frame of mind expressed by Ruskin in his "Art of England" when he says, "The young people of this day desire to be planted first as proud saying, 'How grand I am'; next as immodest, saying, "How beautiful I am.'" If we cannot have beauty without immodesty, and art without sensuality, we would better have neither. The time is ripe for a women's crusade against this insult to their dignity and honor.

Note:—The above clipping is taken from the regular Washington correspondence by Mrs. Monroe, in The Lutheran.

We trust it may serve to reveal another of the much discussed "dress question."

Is it too drastic and sweeping to suggest that on this question and some social subjects some women seem as readily exploited in falling victims to enticing designs, as the proverbially stupid ostrich? Editor.

THE LIVING CHRIST

The world cannot bury Christ. The earth is not deep enough for His tomb; the clouds are not wide enough for His winding sheet; He ascends into the heavens, but the heavens cannot contain Him. **He still** lives—in the Church, which burns unconsumed with His love; in the truth, which reflects His image; in the hearts warmed as He talks with them by the way.—Edward **Thomson.**

We can well afford to lose finances to gain spiritual power.

MARRIED

Yoder—Tice.—Earl R. Yoder and Effie Tice were united in the sacred bonds of wed-lock at the groom's home. Bro. and Sister S. M. Yoder, near Grantsville, Md., on Wednesday afternoon. Dec. 17, Bishop C. W. Bender officiating.

May the blessings from above abide with them throughout life.

Peachey—Bender.—Menno Peachey of near Belleville, Pa., and Sadie Bender of near Meyersdale, Pa., were united in marriage at the Flag Run M. H., near Elk Lick, Pa., Sunday, Dec. 14, Bishop Moses M. Beachey officiating.

May theirs be a truly blessed future.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Januar 1925. No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Der Garten Eden.

Gott hat auf Edens Schöne,
Das Paradies gepflanzt;
Für fromme Erdensöhne,
Entstand der Blütenglanz.
Schön war's im Paradiese
In seiner Urgestalt,
Schnell wuchsen dort wie Riesen
Die Bäume mit Gewalt.

Sein Anblick war erhebend
In Morgens frühem Tau;
Die Vögel sangen schwebend
Ein Lied in Gottes Bau.
Voll Frucht die Bäume hingen,
Im Garten rot und grün;
Da gab's kein Zank noch Zwingen,
Nur Frieden war am blüh'n.

In diesem prachtvoll Garten,
Stellt Gott den Mensch hinein;
Er mußte seiner warten
Im Tau und Sonnenschein.
Es floß im Strom sein Leben
Dahin im Hochgenuß,
Ernst war sein täglich Streben,
Und hold sein Morgengruß.

Er hat viel frohe Stunden
Im Garten zugebracht,
Sobald er Gott gefunden,
Dan hat sein Herz gelacht.
Der Umgang war sehr wonnig
Mit Ihm im Abendrot,
Ihr Leben war sehr wonnig,
Sie kannten keine Not.

Editorielles.

Vor 2 Wochen haben wir die editoriellen Artikel geschrieben für die erste Nummer in dem neuen Jahr 1925 und jetzt schreiben wir sie für die zweite Nummer, den 15. Januar. So sind schon 3 Tage von dem neuen Jahr verschwunden. O wie schnell fliegt doch die Zeit dahin, Minute Monat nach Monat, und wenn 12 Monach Minute, Stunde nach Stunde, Tag nach Tag, Woche nach Woche und dann nate um sind, dann ist wieder ein Jahr dahin und kehrt niemals zurück; denn die Zeit ist unwiderkehrlich, darum sollten wir suchen sie wohl zu benutzen um etwas Gutes zu tun und verrichten bevor sie weg und verschwunden ist. Man sagt öfters: Die Zeit ist teuer und köstlich. Ja, für **viel Gold** können wir sie nicht zurück kaufen.

Für diese Nummer mangelt uns beinahe das dritte Teil vom Material um das Blatt zu füllen, so mußten wir Ausschnitte machen und dieselben wählten wir aus dem „Wahrheitsfreund", und setzten sie ins vordere Teil vom Blatt. — Also von der „Jugend-Abteilung" bis zu Ende ist fast alles original Material. Zwei lange Gedichte: Das erste: „Freude im Herrn" und dann weiter hinten ein Gedicht abgeschrieben aus „Harbaughs Harfe," geschrieben in eigenartiger Weise „Pennsylvanisch deutsch." Der Titel ist „Heemweh". Wir werden von Zeit zu Zeit mehr solche Artikel bringen. Am Schluß folgen eine Anzahl Sterbefälle und eine Trauung, nämlich Thomas H. Miller als Bräutigam und Ruth Brenneman als

Braut, Beide von Kalona, Iowa, auf Weihnachten den 25. Dezember 1924.

Da es uns mangelt an originalem Material, so machen wir einen Aufruf an unsere Korrespondenten, mehr zu schreiben für den Herold, denn unser fleißigster Schreiber D. E. Mast kann nicht viel mehr schreiben seit seinem Fall. Es sollten mehr neue Schreiber in die Reihe treten und sich üben im Denken und Schreiben, etwas Nützliches für den Leserkreis des Herolds, denn dadurch können wir, Mit- und Nebenmenschen belehrend und erbaulich sein. Wir rufen unsern Schreibern noch zu: Schreibet oft, deutlich und schön und mit guter Tinte, oder weichem Bleistift, so daß euer alter Editor es gut lesen kann ohne seine alten Augen so anzustrengen, denn das scharf gucken macht sie immer noch schwächer, und das ist nicht gut.

Die letzten drei Wochen hatten wir tüchtig kalt Wetter, drunten bis zu Null, und 6 bis zu 20 Grad unter Null; und dabei etwa 4 bis 5 Zoll Schnee, und die Zeit sehr wenig getaut, nur wo die Sonnenstrahlen recht hinzielten und der Wind nicht traf, ist der Schnee ein wenig geschmolzen, der Schlittenweg war ziemlich gut für nicht mehr Schnee als wir haben.

Nevin Bender von Greenwood, Del. war in unserer Mitte vom 3 bis zum 13. Dezember; während dieser Zeit predigte er zehnmal in dem Ober Deer Creek Versammlungshause. Er hat ernstliche und dringende Lehren gehalten; möge der Herr seinen reichen Segen dazu mitteilen, daß sie nicht bald vergessen werden, wie es leider oft der Fall ist. Lasset uns den Herrn ernstlich bitten daß er uns allen unsere Herzen empfänglich mache wenn sein Wort und Rat gepredigt wird, daß wir es in unsere Herzen auffassen und darnach tun und daß wir willig werden, unsern Willen gänzlich unter Gottes Willen zu ergeben. Amen.

In dem Artikel „Eine Vorrede aus einer deutschen Bibel" in der letzten Nummer ist durch ein Versehen der Name des Schreibers nicht angegeben. Der Name ist J. B. Miller.

Die Sorgen.

Benjamin Franklin wurde einst gefragt, warum große Reichtümer von so vielen Sorgen begleitet seien. Statt aller Antwort nahm Franklin einen Apfel und gab ihn einem Kinde, das neben ihm spielte, und dessen kleine Hand die Gabe kaum festhalten konnte; seine Augen glänzten von kindlicher Freude. In dem Augenblick nun, als das Kind seinen Apfel zum Munde führen wollte, bot Franklin ihm einen zweiten Apfel an, den es ebenfalls begierig mit der andern Hand ergriff; nun aber fand es schon mehr Schwierigkeit, den ersten Apfel zum Munde zu führen. Franklin wählte nun den größten noch vorrätigen Apfel und bot ihn dem Kinde an, das nach einigen vergeblichen Versuchen, den Apfel zu ergreifen, ihn auf den Boden fallen ließ und in Tränen ausbrach. — „Sie sehen hier," bemerkte jetzt Franklin „einen kleinen Menschen, der zu viel Güter dieser Erde hat, um sie genießen zu können."

Der Aufblick.

Nicht nur in der Welt, in den Bewegungen und Bestrebungen der Völker, wird Gottes und Seines Tuns vergessen, sondern auch in der Gemeinde, selbst in den Dingen des Reiches Gottes gedenkt man oft Seiner nicht, wie man sollte. In der Hitze des Kampfes verliert man den aus den Augen, des allein der Sieg ist, und statt auf dem Herrn der Heerscharen, bleibt der Blick an Persönlichkeiten hangen. Nichts ist heutzutage für alle, die dem Herrn zu dienen begehren, wichtiger, als recht von dem Gedanken der Souveränität Gottes, d.h. Seiner Leitung und Seiner unwiderstehlichen Macht durchdrungen zu sein. Der Blick auf uns selbst und andere, sowie auf die Anzahl und Macht der Feinde müßte das Herz notwendig verzagt machen, wenn man nicht wüßte, daß die Sache des Herrn ist und Er sie ausführen wird. Wir leben in besonderen Kampfeszeiten, aber der Kampf ist nur die Bedingung des endlichen Sieges für die Gemeinde des Herrn und die Wahrheit, welche sie vertritt. Wir streiten, aber der Sieg kommt vom Herrn.

Die Verantwortlichkeit.

Die Gemeinde ist der Leib Christi, der aus vielen Gleidern besteht. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigene Funktion hat, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat eine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit der Gemeinde gegenüber. Leider wird diese für die gedeihliche Entwicklung des Gemeindelebens so wichtige Wahrheit nur von den wenigsten recht erkannt. Die meisten überlassen die Arbeit einigen wenigen. Je nach seinen Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten ruht ohne Ausnahme auf einem Gliede so viel Verantwortlichkeit wie auf dem andern. Warum sollte es die Aufgabe und Pflicht weniger sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die große Mehrzahl müßig ist, oder gar hindert? Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn jedes Glied seine Pflicht tut. Wenn alle eifrig mithelfen und tätig sind in der Missionsarbeit der Gemeinde, im Opfern, Zeugen für den Herrn durch Wort und Leben.

Die Kraft Gottes in Christo.
(1. Kor. 1, 24).

Der Mensch ist nicht zufrieden mit seiner Kraft. Er kann sie aber vervielfältigen durch Maschinen, daher auch die vielen Erfindungen auf diesem Gebiet. Es gibt natürlich Kraft, aber es gibt auch übernatürürliche Kraft, das heißt, solche, die er nicht verstehen kann. Alle natürlichen Kraftquellen hat Gott der Herr in die Natur hineingelegt und den Menschen zur Verfügung gestellt. Aber die Kraft in dem oben erwähnten Vers ist eine göttliche Kraft. Das bezeugten selbst die Feinde Jesu, als sie sagten: „Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet. Siehe, alle Welt läuft ihm nach." Wir betrachten also einmal die

Kraft Gottes in seiner Persönlichkeit.

Dort auf dem Hügel bei Nazareth, als er umgeben war von Feinden, die zornig waren und ihn töten wollten, kam ihm keiner zu Hilfe, der ihrem Vornehmen wehrte, aber es heißt, er ging mitten durch sie hinweg! Dort im Vorhof des Tempels, als er die Geißel machte aus Stricke, da flohen sie vor seiner Gegenwart. Er ist nicht gesagt daß er peitschte und schimpfte, sondern nur: er „verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um. Als er im Tempel lehrte und sie Ihn steinigen wollten, sagt uns der Schreiber, er ging mitten durch sie hinstreichend. Weiter sehen wir aber die

Kraft Gottes in seinen Worten.

Zum Beispiel, als Er erwachte von dem Geschrei der Jünger auf dem tosenden Meer, und Er aufstand und sagte: „Schweig und verstumme!" Es heißt: „und es war eine große Stille". Ein andermal bat Ihn ein Vater, Er möchte doch mit ihm kommen und seinen Sohn gesund machen, und der Herr zu ihm sagte: „Gehe hin, dein Sohn lebet". Der Vater fand später aus, daß das Wort Jesu stündlich in Erfüllung gegangen sei. Auch das kananäische Weib durfte seine Kraft erfahren, als er zu ihr sagte: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst". Es heißt weiter: „Ihre Tochter war gesund zu derselben Stunde. Weiter finden wir die

Kraft Gottes in seinen Lehren.

Er stempelt in dem Menschen das Herz als den Sitz der Sünde. Aus dem Herzen des Menschen kommen arge Gedanken usw. Das lehrt auch die Erfahrung. Dann lehrt Er die Wiedergeburt so einfach und klar, daß wir ohne eine göttliche Natur nicht das Reich Gottes sehen werden. Die Ursachen der Seligkeit, die er angibt in den Seligpreisungen, das sind göttliche Gedanken. Das würde kein Mensch so aufstellen. Und wie ist es mit der Ausbreitung dieser Lehre? Der Herr Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen". Seit jener Zeit sind schon hunderte von Generationen aufgekommen und wieder ins Grab gesunken und Jesu Wort hat heute noch dieselbe Kraft, wie damals. Ja, es sind Männer aufgestanden, die wollten Gottes Wort vernichten. Voltaire sagte einmal, was Jesus mit seinen zwölf Jüngern aufgebaut hatte, das wollte er allein umstoßen. Seine Freunde prophezeiten,



daß die biblische Religion bald vergessen sein würde. Die Feinde der Bibel sind längst begraben und vergessen; und das Wort Gottes wird heute mehr gedruckt, als je zuvor, und Voltaires Palast in Paris ist zum Bibeldepot geworden. Weiter ist es notwendig die

Kraft Gottes in seinem Leiden

hervorzuheben. Schon Jesaias erklärt das Leiden und Sterben des Messias als ein stellvertretendes Leiden, und Gott selbst sagt durch den Propheten: „Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben". Auch in seiner Auferstehung und Himmelfahrt sieht ein Kind Gottes nur die große Kraft Gottes, die dadurch das Erlösungswerk zur Ausführung bringt und uns damit den Weg zeigt, den wir einst gehen werden. Die Welt, wie auch die moderne Christenheit möchte diese Dinge am liebsten wegerklären um damit auch dem zukünftigen Gericht zu entgehen.

Eine biblische Tatsache hört nicht auf zu bestehen, weil ich sie nicht glaube, sonst wäre die Bibel schon von den Christen abgeschafft worden. Aber wir wollen nichts wegerklären, denn der Herr Jesus sagt: „Das Wort, das ich geredet habe, das wird euch richten an jenem Tage.

J. G. Barkman.

Treue im Kleinen.

Große Gelegenheiten kommen nur dann und wann. Ein Arbeiter mag sich eine Stunde lang „zeigen", aber es ist nicht so leicht, den lieben langen Tag fest bei der Arbeit zu bleiben und fleißig zu sein. Es ist die Treue und Beständigkeit in Kleinigkeiten, die mit der Zeit Resultate aufweist. Wiederholte Schläge eines kleinen Hammers mögen wirksamer sein als der einzige Schlag des wuchtigen Dampfhammers Die Uhr schlägt jede Stunde, doch sie tickt immerzu. Den Stundenschlag hören wir, aber derselbe würde nicht erfolgen wenn das Ticken aufhören sollte. Das Leben besteht aus den fortwährend still dahinfließenden Augenblicken; nur selten holt das Leben zum Schlage aus. Treue in den kleinen, alltäglichen Dingen des Lebens, darauf kommt es hauptsächlich an.

Ich habe nicht Zeit aufzuschauen.

Dieses Wort soll Spurgeon einmal ausgesprochen haben, als nämlich an einem Morgen seine Frau zu ihm ins Studierzimmer trat und ihn aufmerksam machte, daß die Rolladen seiner Fenster nur halb in die Höhe gezogen seien und er nicht das volle Licht zu seiner Arbeit genieße Kaum hatte er das Wort ausgesprochen, da fiel es ihm schwer aufs Herz. Er mußte nämlich daran denken, wie so mancher vielbeschäftigte Mensch sich nicht Zeit nimmt, zum Herrn aufzuschauen, und daher vielfach Seines Lichts, Seiner Kraft und Seiner Nähe verlustig geht. Es heißt nicht umsonst in Psalm 34, 6: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden."

Des Lebens Ziel.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte sich Oxenstjerna, der Reichskanzler König Gust Adolfs, von den Staatsgeschäften zurückgezogen. In dieser Zeit besuchte ihn einst der englische Gesandte am schwedischen Hofe. Beim Abschied sagte der damals siebzigjährige Kanzler folgendes: „Ich habe vieles in der Welt erfahren und manche vergnügte Stunde in derselben gehabt. Aber die Kunst, recht froh und glücklich zu leben, habe ich nicht eher verstanden als jetzt. Ich danke meinem Gott, daß Er mir die Zeit gönnt, Ihn und mich selbst kennen zu lernen. Das einzige Vergnügen, ads ich habe und suche, das mir mehr gibt, als die Welt mir geben kann, ist die Erkenntnis der Liebe Gottes in meinem Herzen und das Lesen dieses herrlichen Buches." Bei diesen Worten legte er die Hand auf die Bibel.

Der Herr führt die Seinen tiefer.
Lukas 5, 11.

Das Volk kommt in großer Anzahl zu dem Herrn Jesu um das Wort Gottes zu hören. Der Zudrang ist so groß, daß Er sich veranlaßt sieht, in eines der Schiffe zu treten, die am Ufer stehen, um von

da aus ungestört das Volk zu lehren. Das Schiff, in welches er tritt, gehört Simon Petrus. Er bittet diesen, es ein wenig vom Lande u führen. Sicherlich erfüllt Petrus den Wunsch seines Meisters mit großer Bereitwilligkeit. Die Rede Jesu berührt, wie immer die Herzen seiner Zuhörer; denn er predigt gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Einer seiner aufmerksamsten Zuhörer ist jedenfalls der Eigentümer des Schiffes, Petrus. Hat der Meister es bei dieser Gelegenheit doch auch besonders auf ihn und seine Genossen abgesehen. Die Predigt ist zu Ende. Der Herr wendet sich nun zu Petrus, dem Leiter des Fischgeschäfts, und sagt zu ihm: „Fahret auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut.“ Das ist eine unerwartete Zumutung für den erfahrenen Fischer. Doch welche Gedanken ihm vielleicht auch kommen, rasch entschlossen antwortet er: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auch dein Wort will ich das Netz auswerfen“. Er vertraut dem Worte seines Meisters, das ihm bestimmte Aussicht auf Erfolg gibt. Sollen sie die Netze doch zu einem „Fange“ hinabgelassen. Und siehe da, ein ungewöhnlich großer Fang ist die Belohnung seines Vertrauens. Welche Wirkung hat dieser wunderbare Fischzug auf die Jünger? Alle erschrecken. Sie sehen, daß auch die Fische im Meere unter der Botmäßigkeit ihres großen Meisters stehen. Für die Gemeinschaft mit einem solchen Herrn fühlt Petrus sich unwürdig. Vor Ihm niedersinkend ruft er aus: „Herr gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch“. Geht der Herr auf die Bitte seines zagenden Jüngers ein? Das Gegenteil geschieht: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen“, lautet die huldvolle Antwort, die Er ihm gibt. Für immer fesselt der gute Meister durch seine Huld den Petrus an sich, sowie auch dessen Bruder Andreas, und ihre Genossen, Jakobus und Johannes. Sie verlassen alles und begeben sich in die beständige Nachfolge Jesu. Unser Meister versteht es wohl seine Leute tiefer zu führen; und da muß Ihm alles dienen. Er versäumt auch heute die Seinen nicht. Sein Name sei gepriesen!

J. W. Reimer.

Wiederholt schrieb man uns und bat um die Hungerlieder, welche Schwester Hofer auf der Reise durch die Gemeinden sang. Nun bringen wir hiermit: „Das hungrige Kind vor unserer Türe“. Es kann nach der Melodie: „Sieh hier bin ich, Ehrenkönig“, gesungen werden.

Das hungrige Kind vor der Tür.

Sieh, es steht vor unsern Türen
Oft ein Kind, von Hunger bleich;
Will mit seinen Bitten rühren,
Daß die Hand ihm Gaben reich.
Ja es bittet, Ja es bittet, Ja es bittet:
:,:Gib mir nur ein Stücklein Brot!:,:

Kommt mit frischbenetzten Wangen
Von dem Grab der Eltern her;
Klaget laut und weint mit Bangen,
Keine Mutter hab ich mehr.
Ja es flehet, Ja es flehet, Ja es flehet:
:,:Gib mir nur ein warmes Kleid!:,:

Und als wir das Brot ihm gaben,
War das Weinen gleich gestillt,
Daß es darf den Magen laben;
Hat das Herz mit Dank erfüllt.
Und es danket, und es danket, und es danket,
:,:Daß es nicht mehr hungern darf.:,:

Es gereichte uns zum Segen
Darzureichen auch ein Kleid;
Und das tat das Herz bewegen,
Daß es überfloß vor Freud.
Und es freut sich, und es freut sich, und es freut sich,
:,:Daß es nicht mehr hungern darf:,:

Verpflanzt.

Wir alle kennen wohl den Vorgang, wenn junge Bäumchen oder Pflanzen an der Stelle, wo sie zuerst wuchsen, ausgegraben oder ausgerissen und auf einen andern Boden verpflanzt werden. Dabei wird sehr zart verfahren, damit die kleinen Wurzeln oder Fasern nach Möglichkeit verschont bleiben, es wird gegossen, gehegt und gepflegt, bis die „Zöglinge“ fest angewachsen sind, dann können sie einen Sturm oder Hitze schon besser vertragen.

Tausende Rußländer Familien sind aus einem sehr guten Boden ausgewurzelt. Bei dem Ausreißen ist nicht gerade zart verfahren worden, wie wird es bei dem Pflanzen gehen, werden sie bald und gut anwachsen?

Einst und Jetzt.

Welch ein Unterschied! Früher die meisten in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, jetzt nicht nur bettelarm, sondern auch noch verschuldet, genötigt Gnadenbrot zu essen. Das ist sehr bitter, besonders wenn es mitunter unwillig dargereicht wird. Wer das nicht kennt, danke Gott dafür. Einst in dem schönen Südrußland mit den herrlichen Gärten usw., jetzt in dem weiten Canada.

Noch mehr.

Dort verstand man sich besser. Unsere Wege und derer, die vor 50 Jahren auswanderten, haben sich verschieden entwickelt. Da wird z. B. einer unserer Rußländer mit „Du" angeredet. Die Antwort ist: „Sie haben kein Recht, zu mir du zu sagen. Das ist nicht gut und auch nicht klug. Aber wir waren es nicht so gewöhnt und deshalb sollte man ähnliches auch nicht zu schwer wiegen. (Die Anrede mit „Du" ist die brüderliche Form und die Anrede mit „Sie" ist die Höflichkeitsform. Die amerikanischen Brüder halten sich an der brüderlichen Form. E.) Manche haben zu dem vielen Schweren das Rauchen noch nicht abgelegt. Das ist sehr schade. Aber wissen wir, die wir gar nicht recht in diese Gewohnheit hineingekommen sind, wie schwer es einem starken gewohnheitsmäßigen Raucher fällt, davon loszukommen? Ja wenn erst Gottes Gnade erneuernd und befreiend wirkt, dann geht's. Aber sind nicht andere Untugenden, die nicht weniger verwerflich sind, auch hier häuftig anzutreffen? (Ein Christ sollte unter keinen Umständen das Tabakrauchen mit einem „aber" entschuldigen. Ed). Ich bin froh, sagen zu können, daß unter denen, die dieses Jahr hier eingewandert sind, wahrscheinlich die meisten nicht rauchen.

Auch im geistlichen Leben ist es schwer, sich in allen Verhältnissen zu Hause zu fühlen, doch müssen wir es versuchen. Die vielen Gemeinschaften innerhalb des Mennonitentums, die sich oft ziemlich schroff gegenüber stehen, das Wichtigmachen von Kleinigkeiten, wie Bartschnitt und dergleichen können wir Rußländer Gläubige nicht gut verstehen. Ich bin das, was ich bin, laut meiner tiefsten Ueberzeugung und von ganzem Herzen. „Irre ich, dann irre ich von ganzem Herzen," sagt wohl Spurgeon. Wir wollen das bei andern, die wir nicht ganz verstehen, bei denen wir aber geistliches Leben merken, voraussetzen. Was tut nun besonders not, Amerikanern und Rußländern? Liebe und abermals Liebe. Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Und dann gegenseitiges Vertrauen. Unser Verpflanztwerden in neue Verhältnisse hat manche Wunden hinterlassen, bei dem einen mehr bei dem andern weniger. Die Liebe, das herzliche Entgegenkommen ist der heilende Balsam.

Liebe in der Tat. Unter den Eingewanderten sind manche Witwen mit arbeitsunfähigen Kindern und andere besonders Hilfsbedürftige. Da sind aber auch manche Arbeitswillige, die jetzt noch Arbeit haben, aber nur für kurze Zeit. Vielleicht diemeisten werden im langen canadischen Winter nicht genug verdienen können, um davon zu leben. Durchschnittlich ist die Ernte in Amerika gut, besonders in den Vereinigten Staaten. Sollten nicht in den verschiedenen Gemeinden Sammlungen stattfinden und das Geld an die Board nach Rosthern gesandt werden zur Verteilung an die am meisten Bedürftigen? Und zuletzt — einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Nicht gezwungen, sondern freiwillig.

A. Kröker.

Middlechurch, Man.

Bibelfragen.

Frage No. 352 in den Bibelfragen der letzten Nummer sollte heißen: Wer sollte sich sieben Mal waschen im Jordan, um von dem Aussatz gereinigt zu werden?

Fr. Nr. 353. Was antwortete Mose zu Gott, da Gott ihm gebot: „So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest?"

Fr. Nr. 354. Woran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben?

Für den Herold der Wahrheit.

Freude im Herrn.

Jesaias 61, 10.

Ich freue mich im Herrn,
Und meine Seel' ist fröhlich!
Dieses ich singe gern
Ich bin in Jesu selig!
Schon hier im Jammertal;
Wo noch viel Trübsal ist,
O welch vollkommne Freud!
Wird sein, bei Jesu Christ!

Wer kann die Seligkeit
In dieser Zeit empfinden?
Nur der, der die Weltfreud'
Verläßt und alle Sünden;
Tauchet in Jesu Blut,
Und drin sich wäschet rein,
Nur im Kleide des Heils,
Kann man recht froh hier sein!

Kein' Trübsal ist so groß,
Als Hunger, Durst und Blöße.
Doch ein gar herrlich Los,
Ist Jesu Liebes-Größe!
Es tut Ihm herzlich leid,
All' unser Jammer und Not;
Drum schenket was uns fehlt,
Der liebe, treue Gott!

Wir schrei'n in dieser Welt.
Gar oft nach Brot vergebens.
Und sieh', vom Himmel fällt,
Das Brot des ew'gen Lebens!
Brot, welches uns erhält;
Doch niemals wird verzehrt,
Er ist das Himmels-Brot!
Wie Christus selbst uns lehrt.

Und wenn im Wüstenland
Beinahe wir verschmachten,
So führt uns Gottes Hand.
Zum Brunnen, eh' wir's dachten,
Ein Quell des Lebens, quillt,
Zur Rettung unf'rer Seel',
Jesus der Lebensborn,
Heißt hier: Immanuel!

Und hat die Seele hier,
Kein Kleid mehr anzuziehen,
Sofort wird dir und mir,
Vom Herrn, ein Kleid verliehen.
Ein Kleid, aus weißer Seid'
Welch' Freud! Wenn man bedenkt.
Gerechtigkeit und Heil —
Wird uns aus Gnad geschenkt!

Darum Seele, lob den Herrn,
Vergiß es nie und nimmer!
Aus Gottes Wort stets lern',
Daß Gott es ist, der immer
Die Seinen höret bald,
In ihrer TrübsalsNot,
Freu' dich! Christus erlöst,
Uns von dem ew'gen Tod!

E. Hartig,
Amana Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Er wollte aber nicht.

Er wollte aber nicht, sondern ging hin, un dwarf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlte, was er ihm schuldig war. Wieviele machen es nicht besser als dieser Knecht? Gott hat uns in Christo Jesu so große Barmherzigkeit erwiesen, so große Schuld erlassen, uns unsere große Beleidigung vergeben. Wie machen wir es mit unserm Nächsten? Tun wir so wie Gott uns getan hat? Vergeben wir ihm, wie Gott uns vergeben hat? Die Erfahrung zeiget es, wie es unter uns, die wir Christen sein wollen, zugeht. Beleidigt uns unser Nächster, sind wir dann rachgierig, bitter, hart und unversöhnlich? Gott hat uns so viel vergeben, und wollen wir dann nicht ein wenig vergeben? Oder sagen wir: Ei sollte er mir so begegnen und nicht die Zeiten bieten? Sollte er so von mir sprechen? Sollte er so von mir denken? Sollte ich das von ihm leiden? Wie kann ich ihm das vergeben? Er hat mich gar zu sehr beleidigt. Ist denn das recht, daß wir's so machen? Was wir wider unsern Nächsten tun das achten wir gering. Was aber unser Nächster wider uns tut, das achten wir groß. Der Mensch siehet es oft so groß an, was ihm der Nächste Leids getan, denkt, es sei so viel, und ist doch nur so wenig. Ach! möchten wir doch einmal recht erkennen, wie groß unsere Schuld ist gegen Gott, und wie groß Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist gegen uns. Wie gerne würden wir unserm Nächsten vergeben. Christus lehret, Matth. 5 wenn er sagt: „Darum

wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder. und alsdann komm und opfere deine Gabe, Er sagt nicht, warte bis dein Bruder zu dir kommt. Der beleidigt hat, soll abbitten, und der beleidigt ist, soll vergeben.

„Er wollte aber nicht“.

Es liegt alles an des Menschen Willen, so gehet es uns auch oft, wir könnten unserm Nächsten gar leicht vergeben, aber wir wollen nicht. Der böse Wille hindert uns, daß wir nicht tun. Oft denken wir auch, ja wenn der Nächste so käme wie dieser Knecht, und sich vor uns demütigte, so wollten wir ihm vergeben. So er es aber nicht tut, sollen wir ihm dann nicht vergeben? Ja freilich! Der Nächste, der uns beleidigt hat, ist zwar schuldig, Abbitte zu tun, aber wenn ers auch gleich nicht tut, sind wir doch schuldig, ihm zu vergeben. Dieses lehrt uns Jesus mit seinem heiligen Exempel, als er am Kreuz hing: da war niemand der ihn um Vergebung bat, deunoch hatte er ein solches versöhnliches Herz, und war so voller Liebe, daß er für diese seine Feinde bat, und sagte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Stephanus seufzte mitten unter den Steinen für die, so ihn damit zu Tode warfen, da war niemand der ihn um Vergebung bat und dennoch sagte er: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Da sehen wir, wie wir immer im Herzen zur Versöhnung sollen bereit sein, und es dan nauch mit der Tat beweisen.

O, wie nötig ist diese Sache! O, ihr Menschen, die ihr unversöhnlich seid und nicht vergeben wollt, ihr könnt keine Versöhnung noch Vergebung bei Gott erlangen, wie wir uns gegen unsern Nächsten verhalten, so will Gott sich gegen uns verhalten. Wenn wir nicht wollen vergeben, so will er uns wieder nicht vergeben, Ach wie weni gwird dieses von vielen bedacht! Sie leben in Unversöhnlichkeit dahin und sehen nicht darauf, daß das Herz geändert wird, da doch Gott auf nichts anderes siehet, und nach der Beschaffenheit des Herzens alle unsere Werke urteilet. Haben wir Feindschaft im Herzen gegen unsern Nächsten, so ist alles, was wir sonst tun, und damit wir vermeinen, Gott gefällig zu sein, und einen Dienst zu erweisen, vor ihm ein Greuel, darum haben wir Ursache zuzusehen, daß wir immer ein versöhnliches Herz haben. Er hat uns alle geliebet ohne unsere Würdigkeit oder Verdienst. Und hat uns geliebet, da wir noch seine Feinde waren; darum ermahnet uns Paulus: Ephes. 4, 32: Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Und Colosser 3, 12. 13 sagt er: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Wenn wir aber unversöhnlich sind, und fromme Menschen und Kinder Gottes sehen oder hören solches, so betrüben sie sich darüber, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben wollen, sondern bitter gegen ihn sind.

So gibt es fromme Leute, die es Gott klagen. Sie bitten keine Rache, sondern tragen es Gott vor und sagen: Lieber Gott, dieser verfahret also hart und wider die Billigkeit mit seinem Nächsten. Siehe doch drein! Ich bitte zwar nicht um Rache, sondern nur, daß du wollest drein sehen, helfen und dem bösen steuern. „Was tut nun der Herr“?. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht von Herzen vergebet, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Darum sagt Jakobus 2, 13: „Es wird ein unbarmherziges Gericht über den gehen,, der nicht Barmherzigkeit getan hat, und der Paulus schrieb an die Galater: „Laßt uns nicht eitler Ehre geizig sein,

untereinander zu entrüsten und zu hassen, liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Der Gott aber des Friedens sei mit euch allen! Amen.

J. Z. Beiler,
Lancaster, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Selbstrechtfertigung.
Evangelium Lukas 10.
Wer ist denn mein Nächster.

Jesus freute sich in der Kraft des heiligen Geistes und wandte sich zu seinen Jüngern in Sonderheit und sprach: „Selig sind die Augen, die da sehen das ihr sehet, denn viel Propheten und Könige haben begehret zu sehen was ihr sehet und haben es nicht gesehen, und zu hören was ihr höret und haben es nicht gehöret."

Es scheinet uns diese bedenklich Jesusworte drangen in das Herz eines Schriftgelehrten, welcher ihn versuchte und fragte: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Jesus fragte ihn wieder: „Wie stehet im Gesetze geschrieben, wie liesest du?" Er gab ihm zur Antwort: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst." Er aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet, tue das so wirst du leben." Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: „Wer ist denn mein Nächster? „Geliebte wenn wir die Worte Jesu noch weiter sorgfältig lesen, von dem armen Menschen der von Jerusalem hinab ging nach Jericho und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus und schlugen ihn und ließen ihn halbtot liegen. So sollen wir auch an uns selbst denken, ob wir nicht auch diesem Armen gleich sind, von Sünden verwundet und konnten uns selbst nicht helfen. Priester und Levit gingen an dem Armen vorbei, ohne Mitleiden. Ein Samariter aber reiste, und da er ihn sahe, jammerte ihn, verband ihm seine Wunden und goß drein Oel und Wein, und brachte ihn in die Herberge und gab noch Geld dazu. Mit diesem armen Verwundeten und mit dem barmherzigen Samariter will Jesus uns selbst und sich uns vorstellen, so daß wir die Barmherzigkeit, unseres lieben himmlischen Vaters, durch seinen einigen Sohn sollen erkennen als unser guter Heiland. Wir wollen noch fragen: Was war die Ursache daß dieser Schriftgelehrte nicht wußte, wer sein Nächster war? Wir lesen von ihnen, daß sie geizig waren, und Jesum verspotteten; der Samariter zog seinen Groschen heraus und mich dünkt, sie hielten ihre Taschen zu, und gingen an dem Armen vorbei.

Welcher dünkt dich der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Ei, sprach er: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat." Da sprach Jesus zu ihm: „So gehe hin und tue desgleichen."

Jesus sprach: „Will mir jemand nachfolgen der verleugne sich selbst" und mir scheint, diese Selbstverleugnung ist das Gegenteil von Selbstrechtfertigung. Wir wollen den lieben himmlischen Vater demütig bitten um das Licht seiner Erkenntnis, so daß wir solche Sünden erkennen, uns selbst vor ihm erniedrigen in wahrer Buße so daß Er uns erlösen kann. Und ihn bitten um die Gabe seiner Liebe ausgegossen in unsere Herzen durch die Kraft seines Heiligen Geistes, so daß wir alles Sündige was immer noch in unseren Herzen aufsteht von Zeit zu Zeit mögen durch seine Gnade dämpfen zu seiner Ehre. Amen.

A. G.

Den 23. Dezember 1924.

Für den Herold der Wahrheit.

Von Sadducäer, Schriftgelehrten und Pharisäer.

Denn die Sadducäer sagen es sei keine Auferstehung noch Engel noch Geist. Die Pharisäer aber bekennen beides. Es ward aber ein groß Geschrei, und die Schriftgelehrten, der Pharisäer Teil, standen auf, stritten und sprachen. (Apg. 23, 8. 9).

Wir verstehen, daß die Sadducäer bekennen weder gute noch böse Engel, kein geistliches Wesen. Das ist, sie geben vor sie glauben nicht, daß die Seele des Menschen sei ein geistliches, selbstständiges, un-

sterbliches Wesen, welches nach der Abschneidung vom Leib für sich selbst bestehe, sondern halten dafür, daß die Menschen wären wir die unvernünftigen Tiere.

Sie waren weit von Gottes Wort. Zu dieser Zeit heißen wir sie die infidels. Die Pharisäer bekennen beides. Daß eine Auferstehung des Fleisches sei, daß Geister seien, die weder Fleisch noch Bein haben, und die man nicht sehen kann. Es scheint, die Schriftgelehrten und Pharisäer machten ein groß Geschrei wider die Sadducäer, die heftig aneinander setzten, und wollte ein jeder Teil recht haben, wie es heutzutage viel ist. Die Schriftgelehrten und Pharisäer wollten ihre Meinung beweisen, und beweisen, daß sie die Schrift verstehen.

Dieweil daß Jesus gesagt hat. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Matth. 5, 20.) so wollen wir nicht ein Exempel an ihnen nehmen. Wenn wir das23. Kapt. Matth. betrachten, dann können wir etwas vernehmen von dem Schriftgelehrten- und Pharisäergeist.

Wir verstehen, daß sie meinen, sie könnten das Gesetz durch äußerlichen Gehorsam erfüllen, wenn sie schon die innerliche Vollkommenheit des Herzens nicht haben. Sie bilden sich ein, der Gehorsam des Gesetzes stünde in ihren eigenen Mächten, und bedurften dazu die Gnade Gottes und des Glaubens an Christum nicht.

Es scheint der Pharisäer Frömmigkeit stehet allein in äußerlichen Werken und Schein. Christus fordert des Herzens Frömmigkeit welches herfließt aus dem wahren Glauben. Auf Moses' Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun was sie euch sagen daß ihr halten sollet, das haltet und tuts. Aber nach ihren Werken sollet ihr nicht tun. Sie sagens wohl und tuns nicht. Weil die Schriftgelehrten und Pharisäer so steif und fest mit ihrer Scheinheiligkeit und Frömmigkeit an dem Gesetz Mose waren, dadurch verstanden sie das Gesetz Mose nicht.

Jesus hat gesagt nach ihren Werken sollet ihr nicht tun. Dann sollen wir die bösen Werke meiden und böse Gebräuche die sie haben uns abhalte ndavon. Sie belästigen das Gewissen von den Menschen mit vielen und mancherlei Menschensatzungen und Menschen gebote, welche sie steif und streng gehalten wollen haben.

Und haben ein strenges Recht, welches an sich selber eine große Ungerechtigkeit ist.

Sie sitzen gern aus Hoffahrt oben an in den öffentlichen Zusammenkünften, und suchen Ehre von den Leuten.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer tun im äußerlichen mit Worten und Geberden und Kleidung sich fromm stellen und tun das Himmelreich zuschließen vor den Menschen.

Wir verstehen die Schlüssel sind die Gewalt zu lehren das Himmelreich, aber das lehrten sie nicht, sondern mit Menschenlehren und Schriftverdrehen hinderten sie doie Leute, die gerne eine rechte Lehre hören wollen.

Die Pharisäer waren dem äußerlichen Ansehen nach, fromm. Doch Jesus hat gesagt, richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht. (Joh. 7, 24).

Es scheint die Pharisäer waren viel von den Juden ihre beste Freunde.

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel und lasset dahinten das schwerste im Gesetze, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seihet und Kamele verschlucket. (Matth.23, 23. 24). Wir verstehen, sie machen enge Gewissen in geringen Stücken udn achten nich tder großen Stücke, und sehen viel mehr auf die äußerlichen Zeremonien, als auf die Liebe Gottes und des Nächsten, welche beide sind das vornehmste Gebot im Gesetze.

Einen Gruß und Gnadenwunsch an alle Liebhaber der Wahreit.

Aaron B. Stoltzfuß.

Gottes Gnade bringt es fertig, aus aus Letzten Erste zu machen. Die Geschichte des Reiches Gottes ist voll von Beispielen, wie der Herr das Geringste aus dem Staube erhebt.

Für den Herold der Wahrheit.

Das A B C für Kinder.

Abba, lieber Vater. Röm. 8, 15.
Betet ohne Unterlaß. 1. Thess. 5, 17.
Christus ist mein Leben. Phil. 1, 21.
Danket dem Herrn. Psalm 136, 1.
Ehre sei Gott in der Höhe. Lukas 2, 14.
Friede sei mit euch. Lukas 24, 36.
Gehorchet euren Lehrern. Ebr. 13, 1:.
Hoffe auf den Herrn. Psalm 37, 3.
Ich bin der rechte Weinstock. Joh. 15, 1.
Jesus Christus gestern und heute.
Ebr. 13, 8.
Kommt und haltet das Mahl. Joh. 21,12.
Lasset die Kindlein zu mir kommen.
Luk. 18, 16.
Mein Reich ist nicht von dieser Welt.
Joh. 18, 36.
Nehmet auf euch mein Joch. Matth. 11,29
Opfere Gott Dank. Psalm 50, 14.
Prüfet aber Alles. 1. Thess. 5, 21.
Quillet auch ein Brunnen süß und bitter?
Jacobi 3, 11.
Rächet euch selber nicht. Römer 12, 19.
Sammelt euch Schätze im Himmel.
Matth. 6, 20.
Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes.
Matth. 6, 33.
Ueberwinde das Böse mit Gutem.
Römer 12, 21.
Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret
hast. Joh. 11, 41.
Wachet und betet. Matth. 26, 41.
X.artaxerxes der große König. Ester 6, 1.
Ysop, nahm Mose und besprengte das
Ebräer 9, 19.
Zanket nicht auf dem Weg. 1. Mos. 45,25.

Heemweh.

Ich wees net was die Ursach is —
Wees net, warum ich's dhu:
'n jedes Johr mach ich der Weg
Der alte Heemet zu;
Hab weiter nix zu suche dort —
Kee Erbschaft un' kee Geld;
Un' doch treibt mich des Heemgefiehl
So stark wie alle Welt;
Nor'd schtart ich ewe ab un' geh.
Wie owe schun gemeldt.

Wie nächer daß ich kumm zum Ziel,
Wie stärker will ich geh,
For ebbes in mei'm Herz werd letz
Un' dhut m'r kreislich weh.
Der letzte Hüwel schpring ich 'nuf,
Un' eb ich drowe bin,
Schtreck ich mich uf so hoch ich kann
Un' guck mit Luschte hin;
Ich seh's alt Schtee'haus dorch die Beem,
Un' wott ich wär' schun drin.

Guck, wie der Kicheschornschtee' schmokt —
Wie oft hab ich sell g'seh',
Wann ich drauß' in de Felder war,
'N Buwele jung und klee',
O, sehnscht die Fensterscheiwe dort?
Sie gucke rot wie Blut;
Hab oft cunsiddert, doch net g'wißt,
Daß sell die Sunn so dhut.
Jo, manches wees'n Kind noch net —
Wann's dhet, wär's a' net gut!

Wie gleich ich selle Babble Beem,
Sie stehn wie Brüder dar;
Un' uf'm Gippel — juscht mol sehn!
Hockt alleweil 'n Schtaar!
'S Gippel biegt sich, guck, wie's gaunscht
'N hebt sich awer fescht;
Ich seh sei rothe Fliegle plehn,
Wann er sei Feddere wescht;
Will wette, daß sei' Fraale hot
Uf sellem Baam 'n Nescht!

O, es gedenkt m'r noch ganz gut,
Wo selle werri Beem
Net größer als'n Welschkornschtock
Gebrocht sin worre heem.
Die Mammi war an's Grändäd's g'west,
Dort ware Beem wie die;
Drei Wipplen hot sie mitgebrocht,
Un' g'sa't: „Dort blanscht sie hie".
M'r hen's geduh' un' glaabscht du's nau
Dort selli Beem sin sie!

Guck! werklich, ich bin schier am Haus! —
Wie schnell geht doch die Zeit!
Wann m'r so in Gedanke geht,
So wees m'r net wie weit.
Dort is d'r Schap, die Welschkornkrip,
Die Seiderpress dort draus;
Dort is die Scheuer, un dort die Schpring
Frisch quellt das Wasser 'raus;
Un' guck! die sehm alt Klapbord-Fenz,
Uns Dheerle vor'm Haus.

Alles is schtill — sie wisse net,
Das epper fremmes kummt.
Ich denk, der alte Watsch is dodt,
Schunscht war er 'raus gedschumpt.
For er hot als recht wüscht g'brillt
Wann er hot's Dheerle g'heert;
Es war de Träw'lers freislich bang,
Sie werre schier verzehrt;
Kee' G'fohr — er hot paar Mohl gegauzt,
Nor'd is er umgekehrt.

Alles ist schtill — die Dheer is zu!
Ich schteh, besinne mich!
Es rappelt doch en wenig nau
Dort hinne in der Kich.
Ich geh net nei — ich kann noch net!
Mei' Herz fielt schwer und krank:
Ich geh'n wenig uf die Bortsch,
Un' hock mich uf die Bank;
Es seht mich niemand, wann ich heil,
Hinner der Drauwerank.!

Zwee Plätz sin do uf dära Bortsch,
Die halt ich hoch in Acht,
Bis meines Lebens Sunn versinkt
In stiller Todtes-Nacht!
Wo ich vum alte Vaterhaus
'S erscht mohl bin gange fort,
Schtand mei' Mammi weinend do,
An sellem Riegel dort;
Un' nix is mir so heilig nau
Als grade seller Ort.

Ich kann sie heit noch sehne schteh,
Ihr Schnuppduch in d'r Hand;
Die Backe rot, die Aage naß —
O, wie sie doch do schtand!
Dort gab ich ihr mei' Färewell,
Ich weinte als ich's gab,
'S war's letschte Mol in däre Welt,
Daß ich's ihr gewe hab!
Befor ich widder kumme bin
War sie in ihrem Grab!

Nau, wann ich an mei' Mammi denk,
Un' meen, ich dhet sie seh',
So schteht sie an dem Rigel dort
Un' weint, weil ich wek geh!
Ich seh sie net im Schockelschtuhl,
Net an keen annere Ort;
Ich denk net an sie als im Grab;
Juscht an dem Rigel dort!
Dort schteht sie immer vor mei'm Herz
Un' weint noch liebreich fort!

Was macht's daß ich so dort hi guck,
On sell' End von der Bank!
Weescht du's? Mei' Herz is noch net dodt,
Ich wees es, Gott sei Dank!
Wie manchmol saß mei Dadi dort,
n Summer-Nachmiddag,
Die Hände uf der Schoos gekreizt,
Sei Schtock bei Seite lag.
Was hot er doch im Schtille g'denkt?
Wer möcht es wisse — sag?

V'leicht is es'n Kinheets-Draam,
Daß ihn so sanft bewegt;
Oder is er'n Jüngling jetz,
Der schöne Plane legt!
Er hebt sei Auge uf juscht nau
Un' guckt weit iwer's Feld;
Er seht v'leicht d'r Kerchhof dort
Der schun die Mami helt!
Er sehnt v'leicht noch seiner Ruh
Dort in der bessere Welt!

Ich wees net, soll ich nei' ins Haus,
Ich zitter an der Dheer!
Es is wol alles voll inseid,
Un, doch is alles leer!
,S is net meh Heem, wie's eemol war,
Un' kann's ah nimme sei;
Was 'naus mit unsere Eltere geht
Kummt ewig nimmer nei!
Die Freide hot der Dodt geärnt,
Das Drauerdheel is mei'!

So geht's in däre rauhe Welt,
Wo alles muß vergeh!
Jo, in der alte Heemet gar
Fiehlt m'r sich so allee'!
O, wann's net vor der Himmel wär,
Mit seiner schöne Ruh,
Dann wär m'r's do schun lang verleedt,
Ich wißt net, was zu dhu,
Doch Hoffnung leichtet meinen Weg
Der ewigen Heemet zu.

Dort is'n schee', schee' Vaterhaus,
Dort geht m'r nimme fort;
Es weint kee' guti Mammi meh'
In sellem Freideort.
Kee' Dadi sucht meh' for'n Grab,
Wo was er lieb hot, liegt!
Sell is kee' Elendwelt wie die,
Wo alle Luscht betriegt;
Dort hot das Lewe ewiglich
Uewer den Dodt gesiegt.

Dort find m'r, was m'r do verliert,
Un' b'halt's in Ewigkeit;
Dort lewe Christi Dodte all:
In Licht un' ew'ger Freud!
Wie oft ,wann ich in Druwel bin,
Denk ich an selli Ruh,
Un' wott, wann's nur Gott's Wille wär,
Ich ging ihr schneller zu;
Doch wart ich bis mei' Schtindle schlägt,
Nor'd sag ich — Welt, adju!

Heinrich Harbaugh.

(Erwählt aus „Harbaugh's Harfe" und geschrieben durch J. B. Miller, Grantsville, Md., Dezember 11, 1924; mit der Hoffnung daß als des Jahres Schluß vorhanden ist, die obige herzergreifende Bedichtung möchte zum Nachdenken und zur Besserung dienen. Mag's uns all' heem bringe, in meh' als wie e'm Sinn, is des Schreibers Wunsch. J. B. M.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Als der Maler James Thornhill die Decke in der St. Paulskirche zu London malte und bald damit fertig war, trat er etliche Schritte zurück, wie es Künstler machen, wenn sie sehen wollen, wie sich die Sache von Weitem ausnimmt. Er trat dabei hinterrücks, ohne daran zu denken, so nahe an den Rand des Brettergerüstes, daß er sicher 100 Fuß hinabgestürzt wäre, wenn er noch einen Schritt rückwärts getan hätte. Ein Freund von ihm, der dabei geholfen hatte und daneben stand, bemerkte die Gefahr. Im Nu kam ihm ein Gedanke. Zurufen durfte er dem Meister nicht, sonst hätte derselbe wahrscheinlich den letzten Tritt noch getan. Er ergriff vielmehr einen Pinsel und warf ihn nach dem Gemälde. Herr Thornhill sprang ärgerlich über diese Schädigung des Werkes schnell auf den Mann zu, nach vorne. Doch wie sehr mußte er die Besonnenheit des Freundes bewundern, als er einsah, welche Absicht derselbe bei dieser Handlung gehabt hatte. „Ich verdarb lieber das Bild, um nur den Maler zu retten," war des Gehilfen Rechtfertigung.

So verdirbt uns wohl manchmal der Herr in ähnlicher Absicht manche stolze Freude, manche Selbstgefälligkeit, manchen eitlen Ruhm, und schlägt uns manche Stütze weg, auf die wir uns verlassen wollten, anstatt dem rrEHn zu vertrauen. Aber wer nachher zur Einsicht kommt, wie gut es der Herr meinte, um uns vor dem Sturz zu retten, der muß dem Herrn Lob und Dank sagen, und seiner Weisheit Recht geben.

Sonntagslied.

Mel.: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.

Gesegnet bist du Tag des Herrn,
Sonntag der Christen, nah und fern,
Du bringst den Gläub'gen Seelenruh,
Kein Tag ist mir so lieb als du.

An diesem heil'gen Ruhetag,
Vergeß ich aller Müh' und Plag';
Mein Heiland zieht mich himmelwärts,
Des freut sich, mein sonst traurig Herz.

Du heil'ger Auferstehungstag,
Erfreuest den, der's glauben mag;
Daß diese Auferstehungskraft,
Auch „neues Leben" in mir schafft.

Was ich auch rede, denk' und tu',
Am Tag der süßen Sonntagsruh',
Soll alles, liebster Heiland mein,
Zu deinem Ruhm und Ehre sein!

Du segnest mich an jedem Ort,
Besonders da, wo Gottes Wort
Durch deine Diener wird gelehrt,
So ich's recht glaub', was ich gehört.

Es ist o Gott, der Wille dein,
Daß dieser Tag soll heilig sein.
Gott! Heiliger Geist, zeige mir an
Wie ich den Sonntag heil'gen kann!

Nichts kann mich heil'gen als dein Wort,
D'rum eil' ich zum Versammlungsort,
Macht mich dein Wort heilig und rein;
Wird auch der Sonntag heilig sein!

Die Welt und ihre böse Art,
Geht Sonntags zur Vergnügungsfahrt.
Ein Gotteskind benutzt die Zeit;
Zu forschen biblische Wahrheit!

Denn: Wahrheit, Licht und Leben ist,
Mein Herr und Heiland, Jesus Christ,

Der Heiland, der vom Tod erstand;
Führt Mich zum heil'gen Vaterland!

Die Welt und was sie bieten mag,
Ist mir gleich „nichts" an diesem Tag,
Ich strebe nach dem Himmel zu,
Zur ewig'sel'gen Sonntagsruh!
V. E. Hartig.

Merk auf.

Einen Bibelvers behalten und mit dir in's tägliche Leben getragen, wird dir eine Lampe in der Dunkelheit, eine Quelle für den Durst und ein schützender Stab in jeglicher Gefahr sein.

König Telephus widerstand den Griechen. Doch er fiel über einen Weinstock und die Feinde verwundeten ihn. Und er ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, welcher über einen Weinstock fällt. Knaben, hütet euch vor der Weinflasche.

Korrespondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Goshen, Ind. Jan. 1. 1925.

Geliebten und allen heiligen Brüdern und Schwestern, die in gleichem Glauben mit uns empfangen haben, wünschen wir viele Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott unserem himmlischen Vater, und von Jesu Christo, unserm Herrn, Erlöser und Seligmacher, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von dieser gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen seines Vaters, dem sei Preis in Ewigkeit. Amen.

Wir sagen nochmal Dank für die gute Aufnahme auf unserer Reise, wo wir, Weib und ich gemacht haben, Iowa, Kansas, Oklahoma, Missouri und Illinois. Gott segne euch. Ich bitte Gott den ewigen Vater durch Jesum Christum, daß er euch im wahren Glauben erhalte und bleibet in einem Sinn nach Jesu Christo, und daß wir alle mögen erbauet werden in einem Geist und in der reinen Liebe und daß wir auch täglich darinnen mögen wachsen und zunehmen und unsträflich erfunden werden auf den Tag des Herrn, und erfüllt sein mit allerlei Früchten der Gerechtigkeit, die da kommen durch Jesum Christum zur Ehre Gottes des Vaters.

Ich wünsche allen, wie auch uns selbst von ganzem Herzen, daß wir allesamt mit dem zurückgelegten alten Jahr mehr und mehr mögen ablegen den alten Menschen, hingegen mit diesem neuen Jahr je länger je mehr erneuert werden im Geist des Gemüts und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, damit Christus, der neugeborene König durch den Glauben in unseren Herzen möge wohnen, und kräftig möge darin wirken ,nach seinem Wohlgefallen, auf daß wenn diese irdische Hütte unseres Leibes zerbrochen wird, wird durch diesen unsern getreuen Heiland mögen hingeführt werden in das ewige und selige neue Jahr, da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich ist. (Psalm 16, 11).

Die Leute in unserer Gegend sind überhaupt gesund. Gestern ist ein kleines Knäblein von Noah Webers beerdigt worden ungefähr 2 Tage alt gewesen. Heute den ersten Januar hat es ziemlich geschneit, so daß das Schlitten fahren ziemlich gut geht, wir hatten Gottesdienst auf den Christtag an's Sim. S. Millers. Das Wetter war die letzten Wochen Teil Zeit von 10 bis 20 unter Null.

Das schreiben geht mir so schlecht und bin zu ungeschickt, so ist's genug. Wünsche noch dem alten Editor und Weib wo wir auch besucht haben und alle Liebhaber der Wahrheit und alle Heroldleser ein glückliches neues Jahr. Betet für uns. Von eurem geringen Mitpilger nach Zion.

S. D. Hochstetler.

Nappanee, Ind. Dezember 20. 1924.

Gruß und Gnadenwunsch und das volle Heil in Christo Jesu unserm Herrn an alle Heroldleser.

Ich gedenke ein wenig zu schreiben an den Herold der Wahrheit, obwohl ich mich dazu sehr ungeschickt befinde.

Das Wetter ist heute sehr kalt, 4 Grad unter Null. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut. Mit Grippe und Lungenfieber. So hat es uns vor Kurzem wieder daran erinnert, daß wir Menschen hier keine bleibende Stätte haben. Gestern haben wir wieder einer Leiche beigewohnt.

Ein Ehemann wurde von seiner Familie abgerufen. Am 24 November ist auch mein liebes Eheweib durch den Tod hingenommen worden. Ich habe jetzt zwei Weiber und drei Kinder in der Ewigkeit. Ich kann wohl mit dem Paulus bekennen, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Ich wünsche allen Heroldlesern ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr. Will noch von zwei Sterbefällen berichten. J. J. Miller.

Todesanzeigen.

Lydia, Eheweib von Johannes J. Miller, (geborene Gingerich) ward geboren in Holmes County, Ohio, den 9. Januar 1879. Ist gestorben nahe Nappanee, Ind. den 24. November 1924, ist alt geworden 54 J. 10. M. 15 Tag. Sie war verehelich zu Noah Beiler, den 26. Januar 1890 Er ist gestorben, März den 24. 1898. Zu dieser Familie sind 6 Kinder geboren. Sie verheiratete sich wieder mit Johannes J. Miller, den 9. November 1905. Zu dieser Familie sind 5 Kinder geboren. Sie hinterläßt einen betrübten Ehegatten, 9 Kinder, 16 Kindeskinder, 3 Schwestern, 3 Brüder und viele Freunde und Bekannten um ihr Hinscheiden zu betrauern. Die Leichenrede ward gehalten auf Danksagungstag. Sie war ein Glied der Alt-Amischen Mennoniten gemeinde. Leichenrede wurde gehalten duch Bischof Wm. Yoder nahe Nappanee, Ind. und Nathaniel Miller, Goshen, Ind. beerdigt auf Waldo Begräbnis, mit einer sehr großen Zahl Menschen. J. J. Miller.

Für den Herold der Wahrheit.

Bruder Andreas Salsman von der Wilmot Gemeinde starb nahe St. Agatha, Ont. den 6. November im Alter von 73 Jahren. Seine Krankheit war Herzleiden, von welchem er in seiner letzten Zeit einige Anfälle hatte, wurde aber alsbald wieder besser. An seinem letzten Tage, als sie im Stalle arbeiteten, bekam er einen schweren Anfall. Sie brachten ihn ins Haus und in kurzer Zeit war er verschieden.

Er war ernstlich in seinem Gottesdienst und am letzten Sonntag seines Lebens war er in der Versammlung und nahm Teil an dem Mahl der Liebe und wir trösten uns, daß er bei der Zahl ist, wovon der Geist in der Offenbarung sagt:

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Das Leichenbegängnis fand statt am Montag nachmittag, den 10, unter zahlreicher Teilnahme.

Reden wurden gehalten von O. Burkholder und D. Jutzi. Ev. Lukas 2, 25 bis 35 wurde gelesen.

Er hinterläßt sein tief betrübtes Weib und Familie von Söhnen und Töchtern und mehreren Kindeskindern.

Für den Herold der Wahrheit.

Eli Hochstetler ward geboren in Holmes County, Ohio, den 7. Novem. 1877. Ist gestorben nahe Nappanee, Ind., den 17. Dezember 1924. Ist alt geworden 47 Jahre 1 Monat und 10 Tage. Er hinterläßt ein tiefbetrübtes Weib mit 8 Kindern, Vater, Mutter, 3 Brüder und 3 Schwestern und viele Freunde und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Er war ein Bruder der Alt Amischen Gemeinde und war leidend etwas über 5 Monate mit verschiedenen Krankheiten aber er hat es alles geduldig getragen. Leichenreden wurden gehalten den 19. von Prediger Monroe Hochstetler und Bischof Daniel J. Stutzman über Joh. 5 und 1. Kor. 15. —

Wieder ein Zeuge, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. auch wieder ein Zeuge, daß wir nint alle siebenzig oder achtzig Jahre alt werden. L. B.

Segenswunsch.

Komm Segen aus der Höh!
Begleite meine Werke,
Sei, wo ich geh und steh
Mit mir, so daß ich merke,
Du förderst, was ich tu,
Du lässest meine Saaten
Im Segen wohl geraten,
Sprichst: Amen, Ja! dazu.

Bittet, so wird euch gegeben.

JANUARY 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the **Publication Board of the**

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the **Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.**

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.

S. D. G.

EDITORIALS

In the great mass of reading matter, of the many types and kinds offered to the people, surely our interest in the Kingdom of God and in our imperishable souls should effectively move us to put forth persistently and wisely directed efforts to keep in circulation and encourage the reading of such literature which warns against and denounces sin, in all its phases and forms, and which promotes and encourages that which pertains to and leads unto godliness. And among such enterprises and endeavors may we not again urge, consistently, consideration of the Herold der Wahrheit, as a medium of expression of the principles and practices of that class of God's people within the fold of the Amish Mennonite church? The editor insists that this periodical is the only one, which holds to and stands for, in letter and spirit, **to each and every one of the Eighteen Articles of Faith,** adopted at Dort, in Holland, in 1632, by the group of believers variously denominated as Brethren (in Switzerland), Anabaptists, and later as Mennonites.

There is grave occasion for concern for the future wellfare of our people, because of the too prevalent lack of knowledge of the Word of God and of the lessons of the past in the history of the church and of its evangelically established practices. And perhaps some of those who see no present need for deeper indoctrination and fuller information regarding things spiritual and biblical, may awaken to a realization of what has been missed after souls have been allured into compromising beliefs or even into attitudes and positions of unbelief, because of lack of intelligent grasp and understanding of the principles of real godliness.

The mistakes of the past we cannot avoid. But let us do all in our power to turn away from them in the future and to avoid them as much as possible, and as power and opportunity remain diligently seek to make a-

mends and to use, to the fullest extent of possibility the time that yet remains.

Yesterday is gone — gone forever! The present moment is ours. The moment of **now** is the writer's opportunity to write these admonitions and exhortations — and perchance, years after the writer "has gone the way of all the earth," some one, somewhere, may pick up an old Herold and read these words and the writer trusts that even **then** some influence unto good may result, under the grace of God.

Fathers and mothers must eventually part from their own begotten ones, and what influence unto good is to be instrumental unto helpfulness and establishment in life must be exerted while upon earth, and that period may indeed be brief, as it has been in many a case. And when for them life is over, their influence, whatever it may be, is only **what it had been** during life's short span. Have we time to squander, to "kill," to trifle away?

Then let us implant, while we may, the Word of God, for it is equally effective and mighty, as it was when Christ said to His eleven chosen ones, "Now ye are clean through the word which I have spoken unto you:" "Already you are cleansed — through the teaching which I have given you." "Ihr seid schon rein um des Worts willen, dasz Ich zu euch geredet habe.' (John 15:3 — various translations). In the eleventh verse of the same chapter we are told, "If ye abide in me and my words abide in you, ye shall ask what ye will, and it shall be done unto you." And as we meditate upon the dangers and conflicts in life, to be met by those left behind, the question of David, with its answer applies very aptly here and is the only course which is safe; we refer to Psalms 119:9, "Wherewithal shall a young man cleanse his way? by taking heed thereto according to thy word." And in the first verse of the same chapter the psalmist had already written, "Blessed are the undefiled in the way, who walk in the way of the Lord." And of whom it is written, "His delight is in the law of the Lord; and in his law doth he meditate day and night." It is also written, "He shall be blessed;" "And he shall be like a tree planted by the rivers of water, that bringeth forth his fruit in his season; his leaf also shall not wither; and whatsoever he doeth shall prosper." (Psalm 1). And after the great leader, Moses, had been taken hence the Lord spake unto his successor, Joshua, "As I was with Moses, I will be with thee: I will not fail thee nor forsake thee. Be strong and of good courage......This book of the law shall not depart out of thy mouth; but thou shalt meditate therein day and night, that thou mayest observe to do according to all that is written therein: for thou shalt make thy way prosperous, and thou shalt have good courage; be not afraid, neither be thou dismayed: for the Lord thy God is with thee whithersoever thou goest." (Joshua 1). Then Paul wrote (II Cor. 3:8-11) concerning the old law, "written......in tables of stone, the letter (that) killeth......written and engraven in stone"; and "if that which is done away was glorious, much more that which remaineth is glorious." That "perfect law of liberty" concerning which we are clearly and plainly bidden "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty." (James 1:25: 2:12.)

Sad it is, to be obliged to think that many of our people, who **supposedly** adhere largely in their devotional readings to the German language, are not accustomed or skilled in the reading of German literature. thus neglecting that form of improvement and devoting much of their English reading to temporal and secular reading, quite neglect their spiritual needs and thus, in consequence, are, in too many instances and cases, uninformed and incapable of intelli-

gent and wise choice in spiritual affairs and matters, and thus are easy victims to misleading frauds and impostors.

And it is not beyond the foresight of one of but ordinary intelligence to foresee results of importance, which will surely follow in many cases.

If we fail to make use of means unto extension of spiritual knowledge, but freely use those same means unto secular and temporal uses, temporal benefits will result and temporal interests will be in the lead. And if we fail to aim and seek to employ means, sound, enduring means, unto extending, enlarging and strengthening the knowledge and understanding of things biblical and spiritual, then truly spiritual interests will suffer. However, do not read into these statements, a veiled or hidden effort to urge or encourage schemes and designs of "mushroom" kind or of the faddish, for-the-moment type. And we are well aware that the shallow, the superficial, the persistently worldly and carnally minded, as a rule, will follow devices, consistent with their characters, regardless of what efforts may be put forth unto real spiritual life. Even, when Christ came "unto his own, his own received him not; but as many as received him, to them he gave power to become the sons of God, even to them that believe on his name." (John 1:11;12). And since "God our Saviour will have all men to be saved, and to come unto the knowledge of the truth:" and "The harvest truly is great, but the laborers are few;" therefore, seeing we have yet opportunity let us be diligent and employ our powers as exhorted by Jude, "But ye, beloved, building up yourselves on your most holy faith, praying in the Holy Ghost, keep yourselves in the love of God, looking for the mercy of our Lord Jesus Christ unto eternal life. And of some have compassion, making a difference: and others save with fear, pulling them out of the fire, hating even the garment spotted by the flesh." (Jude 20-23)

A feature of the information found in January 1 issues of both the Lutheran and Gospel Herald refers to the large number of deaths caused by auto-locomotion in 1923.

From the first named periodical we cite the following, "This is an electrical age, and it seems to be using people's nerves as conductors. This period has brought means of locomotion to an astounding stage of development. One person in seven in the United States and Canada now owns an automobile — a somewhat doubtful improvement on the previous and simpler modes of transportation, as the year's record of over 22,000 deaths and over 600,000 injuries attest — not to speak of the many illegitimate uses to which it is put to empty churches, to assist bandits and allure men and women into highways and by-ways of immorality and sin."

From the second named paper we quote, "The auto they estimate killed 17,750 during the year, compared with 16,450 in 1923."

The reader will notice that these figures do not quite agree. But that there is an astonishing menace to life and morals, at the pace our country is going is apparent to any observant person.

A man, formerly a garage man and chauffeur told the writer a few days ago that he has some hesitancy of driving on the great National highway on account of the great dangers.

"MY LORD AND MY GOD"

By Marie E. Malone

Thou art "Alpha and Omega,"
Living "Word," of men the Light,
"Son of God," the "Well beloved,"
Source of Heaven's glory bright!
"Everlasting Father!" "Dayspring"
Smitten "Rock," "Foundation" sure,
Thou art laid, elect and precious
As the "Cornerstone' secure!

"Lion of the Tribe of Judah,"
Israel's "scepter," rising strong,
"Branch of David," "Root of Jesse,"
Great "Messiah," promised long!
"Son of man," Jehovah's "servant,"
Glory of the chosen race,
Faithful "witness," "Prophet," "Shepherd,"
Thou hast law exchanged for grace!

"Man of sorrows!" "Galilean!"
"Nazarene," despised, oppressed,
"Bread of Life," with body broken,
Open "Door" to peace and rest!
O "Emmanuel," the holy,
"God," indeed, "with us," Thou art;
"Jesus," "Saviour," great "Redeemer,"
Bleeding "Lamb" with broken heart!

"First-born from the dead," we hail Thee!
"Resurrection" and the "Life!"
"Heir of all things," Thou hast conquered
Through the grim and awful strife!
Thou, the Church's "Head,"' all-glorious,
Art "the Lord our Righteousness;"
"Wonderful!" we loud, adore Thee;
"Mighty God," Thy name we bless!

"Vine" supporting many branches,
"Lily of the Valley" fair,
"Chiefest" One "among ten thousand,"
Sharon's "Rose," of beauty rare!
"Altogether lovely," "Bridegroom,"
"Faithful," "True," our "Advocate,"
"Bishop of our souls," so tender,
Evermore our "High Priest" great!

Pray we now for Thine appearing,
"Bright and morning star" so clear;
"Son of Righteousness," arising,
Bring the promised day of cheer!
"Prince of Peace," the glad hour hasten!
"King of Kings," thy throne ascend!
"Lord of lords," with praise and worship
Then shall men and kingdoms bend!

—Selected.

THREE THREES

By P. Hostetler

In the New Testament there are three places, where there are 3 chapters, that belong together: First, Matt. 5, 6, and 7, all containing that great Sermon on the Mount. Second, In John 14, 15, and 16, we have Christ's last teaching or words to His disciples before His crucifixion. Third, In I Cor. 8, 9, and 10, we have a lengthy answer of Paul's to the question of eating certain meats or at certain places.

Some might also class other three chapters as belonging together, such as the first 3 chapters of Matthew and Luke, or the last 3 chapters of Matthew, Mark and Luke and the last 4 of John, as describing the ending of the life of Jesus on earth or the ending of the Gospels.

I want to call atention to a few points in these 9 chapters or three talks referred to.

Notice how Jesus began His sermon, not with do this, do that, don't do this, etc., but with a pronounced blessing or a comforting word, to the poor, needy, hungry, honest, peace-loving souls, ending that part with that assurance, that when we are evil entreated, because we do the right, we have the more assurance of being right with God, and are to rejoice in the same.

Notice also how that David, the man after God's own heart, begins his book of Psalms much the same way. Here we see Christ's first mentioned command was to rejoice and then follow about 30 other commands in this sermon.

We find in the 5 chapters of the Epistle of James, his first command is also rejoice, and then about the same number of commands as found in this sermon. We also find in the James Epistle, that faith without works is dead, and that it is works or obedience that counts more than all our professions or hearing, and so in ending this great sermon Jesus

gives us about the same thought, when He tells us, those who hear and don't do His sayings, will go down in the storm, and those who obey or **do** will be safe and protected in that great judgment storm.

Here we are told to love our enemies, to resist **not** evil, and not to swear, three things, that many professed Christians do not even profess to obey. Then we have three things, that we are to do in **secret.** Give alms, fast, and pray. Do we even try to obey all these? Perhaps there are some, or many, that do not fast at all, and some may think it makes no difference if people see us, or read of these our works. Possibly many think that because He also said, Let your light shine and let them see your good works, these things need not be hid, but only do nothing, just for a show; but as He also said, Let not your one hand know what the other one does, and go into thy closet, and **shut the door**, I take it to mean that we shall try to hide these things from others.

Then we have one other command here that I consider one of the hardest to fully obey, yet one of the most important, having one of the greatest of promises attached, and that is, "Seek first the Kingdom of God and his righteousness, and all things needed will be added unto you." Many by disobeying this have gone on dangerous grounds, and lost their souls.

Now let us notice some of His closing or parting words to the disciples. John 14:28 says if they loved him they would rejoice because he was going away to his Father, who was (as He says) **greater** than He. We would think they surely loved him, but perhaps not with as great and deep a love as they should.

When our friends are taken away, if we could only realize better, what it means for them to go to the Father, and our love for them were deeper and more perfect, and cared not for ourselves so much, then we could rejoice the more in their behalf. Many a one who came to death's door, and saw the end so near has said, "I am so glad to go, weep not for me."

In John 15:2 we are told that every branch, or soul, in him, that bears fruit he will cleanse, that it may bear more fruit, which may not always be pleasant to us, but always profitable, as written of in Heb. 12. But after having cleansed ourselves from all filthiness, according to the command of Paul to the Corinthians, and then having been cleansed by Him, again and again, as stated above, we still need another cleansing that is promised us in John's Epistle, his blood cleansing us from all sin and making us white as snow. In John 16:7 we find a great truth that seems almost a strange fact. Don't we think it was a great and good thing for them to be with Jesus, and hear him talk, and have him lead them, and answer their questions, etc.? Yet he tells them it is a good thing for them, that He goes away and is sending them that Comforter. Here we can see how well we are, (or may be), off in living in a time when this Comforter is still here, to help us, even better cared for than if we had lived in his time, before that Comforter had come.

This Comforter came to them, not many days later, as we read in another place, and sat on each of them, and then reminded them of all he had taught them, and led them to write this New Testament which was sent out for all the world to read. Jesus, with all His power and blessings, could be at one place only, at a time, but this Comforter can come, and be at thousands and thousands of places at one and the same time, and he speaks through this printed New Testament, the words of Eternal Life, just as Jesus spoke them by his lips, or voice. He says this Comforter would not speak of himself, but only what he shall hear, or in other words, he would speak only the things given him by the Father.

One more great and grand thought in John 15:15. He calls them friends and no more servants, and tells them all secrets, like as a man tells his friend but not his servant.

Now we come to I Cor. 8, 9, and 10, and if you will read this over carefully, or perhaps, a number of times, you will see that it all belongs together, and is one argument, or lesson after another, on the question of eating meat at the idol temple. He starts out by saying about the things offered to idols, and how that idols are really nothing, then tells of his liberty in the Gospel, and all things being lawful for him. Then how he would rather not eat any meat, not only for 40 or 50 years, but for thousands of years, than to offend his brother, and then at last yet says those wonderful words, that he pleases all men in all things. The word all, here means all of a class and not absolutely all.

To take these three chapters as belonging together, and having a bearing on that one great question, does not take away any part of the many great lessons, we find here on different subjects, such as the great warning against falling away, in chapter 10 and the plain lesson on close communion in 10:17. In this teaching we need to be careful, too, lest we take a wrong or extreme meaning out of Paul's teaching on giving offence.

We see that at one time, when some wanted Paul to have Titus, his helper, circumcised, he did not consent, or please them. He was a true follower of Jesus who did not always please the people, and who said, Blessed is he who is not offended in me. At one place Paul says, if he would please men he would not be the servant of Christ. I remember of only one thing that Jesus did in particular to avoid offence and that was when he had Peter to get the money and pay their taxes, which they did not owe, but may have been charged against them, which example we should follow and pay our charged dues, even when we have once paid them or do not owe them, rather than offend some one. This does not mean that if some call right things wrong, we better listen to that, and let them bring us back under the law again. Paul tells us to stand fast in the liberty of the Gospel. Some of the best of people, sometimes, get the idea or notion, that right things are wrong, and to yield to their deceived doctrines, would be liable to cause our and others minds to become deceived too. Christ and His disciples did things that some considered entirely wrong. Prove all these things by His Word, and Spirit-leading, and may His grace and mercy be with us all to a happy end and a glorious meeting above, is the wish of your brother who is not as humble as he should be. Pray for us.

THE DAILY PRESS

A. J. Beachy

When the printing press was invented there were some people who predicted that, through the dissemination of the Bible and other good literature, it would only be a matter of a few years until the people in general and the morality of mankind would improve to such an extent that all manner of crime and even wars would cease to exist. The printing press has found many uses, but alas, along with its uses there have also come its abuses, which are as many and varied; and among them the daily newspaper is one.

I am not free from the desire of reading matter of this kind, but having convictions along this line I shall proceed to show that it is deceptive in the extreme. It is true some daily papers and possibly a good many of them have some virtues, but these are far in the minority when compared with the whole contents.

If a daily comes into your home the chances are that it occupies and monopolizes the handiest place on the

library table and also in your attention.

In Genesis 6:5 we read, "And God saw the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually." It is the same today, therefore it is extremely profitable to the publishers to cater to the desires of man. The subscribers and advertisers pay the expense of publishing and also the profits to the publishers.

I dare say that without exception the dailies all tend to promote an excited interest or feeling in crime, scandal, sports, amusements, fiction, fashions and cartoons.

In Crime

the criminal is usually held up as a hero, and what would afford him more satisfaction than to read an account of his act in large bold headlines as "police baffled," "left no clue," "his getaway showed a master mind," etc. It not only encourages the criminal himself, but poisons the minds of the readers, especially children to have such deeds heralded on the front page. "For the land is full of bloody crimes, and the city is full of violence." (Ezekiel 7:23). "Finally, my brethren, whatsoever things are true, ...honest,....just,....pure,....lovely,.... of good report; if there be any virtue, if there be any praise, think on these things." (Phil. 4:8).

In Scandal

when some official of high standing in commercial, governmental or religious circles is accused of some offence, whether guilty or innocent, the press men promptly proceed to have it aired, which will stamp a stigma on his name that must be carried throughout his lifetime; it matters very little whether he is vindicated or not, or if restitution is made or not. He may cry with the words of the Psalmist, "Reproach hath broken my heart; and I am full of heaviness; and I looked for some to take pity, but there was none; and for comforters, but I found none. (Ps. 69:20). "Ye ought rather to forgive him, lest perhaps such a one should be swallowed up with overmuch sorrow." (II Cor. 2:7).

In Sports

a generous space is usually given to show the standings of the different teams of such games as base ball, foot ball, basket ball, etc., also prize fights, wrestling matches, etc. "Even in laughter the heart is sorrowful: and the end of mirth is heaviness." (Prov. 14:13). I know a man of our denomination with a family of his own, who at one time was so eager for the base ball news that he could heardly wait for his daily to arrive. And by the way he is a son of a bishop; and then he says, "Ich mane evva als der Dath is net so schlimm in dale so Sachen." Which again shows what a powerful influence is exerted from parents to children, whether bad influence may not come so much consciously or unconsciously; and a from instructions as from the lack of instruction. "All scripture ...... is profitable......for instruction in righteousness." (IITim. 3:16).

In Amusements

the part a daily plays is mostly confined to advertising which the theaters and movie houses furnish for the pleasure-seeking multitudes, to beckon them to the feast of the devil's poison which is handed out to young and old and to many who would otherwise be respectable persons. "The heart of the wise is in the house of mourning; but the heart of fools is in the house of mirth. It is better to hear the rebuke of the wise than for a man to hear to song of fools." (Eccl. 7:4-5).

In Fiction

we also find the average daily plays a conspicuous part. It may be a short story or a continued long-drawn-out serial story which promotes hero-worship and kindred illusions without a single semblance of a moral. But mostly they are cheap nov-

els written entirely to entertain. And then there are the bedtime stories for childen representing the lower animals in conversation. Yes, animals that talk, preach and teach. They resemble humans and pose as humans, but when they attempt to teach our children that the lower animals talk a human language it gives them away. "But refuse profane and old wives' fables, and exercise thyself rather unto godliness." (I Tim. 4:7).

In Fashions

it is also mostly confined to advertising which millenery stores, clothing stores and style shops furnish to show the women (and to a lesser degree men also) what Paris society dictates should be worn this season. When women exhibit themselves in dresses abbreviated at both ends and nearly transparent in between it suggests a decided opposition to "modest apparel with shamefacedness and sobriety." (I Tim. 2:9). Read I Pet. 3:3-5. The modern flapper girl, with bobbed hair, may readily be classed with the haughty daughters of Zion of Isaiah's time. Read Isaiah 3:16 to end of chapter.

In Cartoons

the dailies are well supplied when political parties depict the so-called fallacies of opposing parties, or with funny pictures. Some even publish an extra edition for Sunday with several pages of colored funny pictures of some mythical person or persons executing physical vengeance on the selfish, thoughtless and impudent, or of some odd looking characters going about and acting the part of a childish person. "Be afflicted, and mourn, and weep; let your laughter be turned to mourning, and your joy to heaviness." (Jas. 4:9).

What I have written here may also be true of other periodicals and publications to a certain extent but altogether is much more noticeable in the daily paper. You may think this should not come under my subject but I believe the dailies are very directly instrumental in furthering these evils.

But you say, "I take the daily paper for the market reports." Well, why not receive the reports from the markets themselves? Many furnish them in a convenient and condensed form, some are free for the asking and others are paid for but at only a fraction of the cost of the daily newspaper. But after all, do you derive any real benefit from them? The markets are beyond your control whether you understand them daily or not.

But you may say, "We have no children and I just read what is good." Well, if you are a hermit this reasoning might hold out but I take it for granted that you are not, so your influence extends farther than your own home. You will most certainly at some time or other have children and other persons enter your home if you are at all given to hospitality which Scripture enjoins. (Rom. 12: 13).

Again, you may say, "The paper comes handy to use about the house." Well, why not go to the local printer or store and buy a roll of clean, fresh paper and so have it in case of need?

I would not like to give the impression that I am opposed to all knowledge of world news. If a preacher knows no evil he cannot preach against it. But I might suggest here that what little of the world news that is profitable to know might be had through some weekly newspaper which would have the news digested and more condensed and as a rule more true to fact, and then it would not be so constantly thrust before your eyes.

If the people of the world or of our own U. S. A. would show the same zeal and eagerness, and spend as much time in reading the Bible as they do in reading the dailies it would be a wonderful power for good. So why should not we as professing Christians set the example, and for good measure go even a few steps far-

ther. "Hath not God made foolish the wisdom of the world For after that in the wisdom of God the world by wisdom knew not God, it pleased God by foolishness of preaching to save them that believe." (I Cor. 1: 20, 21).

ON THAT BEAUTIFUL SHORE

There's a home for the blest on that beautiful shore,
Where our trials and cares all shall cease.
Sorrow never shall enter that blissful abode
Ever there shall abide perfect peace.

There will be no more parting from those that we love,
No more sighing or shedding of tears,
For no discord shall ruffle that peaceful repose
Which flows through eternity's years.

O we soon shall be called to that beautiful land,
There to dwell with the just evermore
There to join in sweet songs with the friends that we loved
Safe at home on that beautiful shore.

On that beautiful shore where the bright angels stay
All our sorrow and pain will be o'er
O we long to go home to that beautiful land
There to rest, sweetly rest, ever more.

Selected, Author unknown.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE OR FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler

It may be manly to resent an insult, but it is God-like to forgive it.

* * *

Whenever we are in the wrong place our right place is empty

* * *

The man that picks his own cross never gets the right one.

* * *

Avoid becoming angry for it always blinds one as to what is right and just.

* * *

To rejoice whole-heartedly at another's good fortune shows at least one very fine quality of character.

* * *

The surest way to remedy an evil is to remove its cause.

* * *

Everybody occupying a position of authority should remember that he is also a servant.

* * *

When you sing your own praises it's bound to be a solo.

* * *

There are not enough figures in the arithmetic to measure the worth of a good mother.

* * *

The man who is trusting in God in earnest never has to look in his pocket-book to see whether he ought to be happy or not.

* * *

The Holy Ghost cannot fill a man who is already full of himself.

* * *

Give every Bible truth the emphasis which God gives it.

* * *

A lie will often kill where a shotgun wouldn't.

* * *

One cannot complain and at the same time comfort others in sorrow.

* * *

If you think too little you will be sure to talk too much.

* * *

When people quarrel it is not always a sign that one side is right

and the other wrong. In this case both may be wrong.

* * *

When Jesus says, "Fear not," we surely need not be afraid of anything.

* * *

Friendship is love boiled down, and flavored with kind thoughts, kind words, and helpful deeds.

* * *

God shows his goodness in the fact that He does not require anything of us that we are not able by His help to do.

* * *

In serving Christ we are extending His kingdom on earth, which means increasing our happiness and that of the rest of humanity.

* * *

When we acknowledge today that we were wrong yesterday, we show that we have grown some wiser.

* * *

None of us is very much in himself.

JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa, Jan. 6, 1925.

Greeting in Jesus' name to all the Juniors and Herold readers.

You will see by Herold No. 1 that this department has been turned over to me. I was reluctant but I finally let myself be persuaded to do the best I can, if you will have forbearance with me.

First I will say I do not feel that I can conduct this as Uncle Jake did for I am satisfied he spent several hundred dollars for books and Bibles. As was stated you are getting the benefit of your writing letters and learning verses and answering Bible questions.

I hope you will keep on writing letters and memorizing verses and I will enter your name and will try and reward you for your work.

Now I am anxious to get acquainted with all the old Juniors and many new ones. Now who will be the first to write me a letter

As the Herold is mostly German we will like to have your letters and verses in German, but if you can not write German write them in English.

Wishing you all a Happy New Year. Address your letters to

John J. Miller,
Kalona,
R. R. 1. Iowa.

Shakespeare, Ont., Dec. 18, 1924.

Dear Cousin Dan:—

A Greeting to you and all Herold readers. This is my first letter to the Herold der Wahrheit. I am nine years old and go to school every day. I have memorized the 23rd Psalm in English and seven Bible verses in German. I will close with love and best wishes to all.

Serenus Schwartzentruber.

Shelbyville, Ill., Dec. 27, 1924.

Dear Cousin Dan and all Herold readers:—

Greeting in Jesus' name. I will write a few lines again. I learned the 131st Psalm which has three verses, in German. If I have learned enough verses I wish you would send me a pocket size German Testament with Psalms.

Wishing you God's richest blessings, Davy L. Hostetler.

TO A BOY STARTING TO WORK

Before you plunge into the stream
To venture for your fondest dream
Let me, an older man, who knows
How strangely life's ebbs and flows,
Give you the benefit today
Of all he's learned along the way;
You have engaged yourself to do
A certain task that's given you,
For which in money you'll be paid,
No sterner obligation's laid
On any man; To that be true,
They've bought the best that you can
do.

Be cheerful, willing, glad to learn!
Count not your steps nor every turn
The hands upon the clock shall make
Remember, 'tis your life's at stake!
As you are now, so they shall see
The man that you are going to be.

I know old men, I tell you, boy,
They count it their supremest joy
To find a youth with eager eyes
Who never shirks or sulks or lies;
They'll boast of him when they go
out
And spread his fame for miles about.

Be such a boy! And you shall go
Farther than now you dream or know
'Tis from his worth in little things,
That all man's future greatness
springs;
Do, as a boy, the best you can,
And you shall prosper as a man.

EXPERIENCE OF A JEWESS

There was a protracted meeting in progress, in which there was noticed a Jewess several evenings. Afterwards her experience came to the knowledge of the church in this way. Her husband, a gay man of the world, was in the habit of passing his evenings with congenial friends at the theater and other places of amusement, leaving her alone at home. To relieve the monotony of the evening (the Methodist Church being situated in the same street), she slipped out, and, impelled by curiosity, attended one of the services.

The first evening's service left no particular impression. The question simply arose in her mind, just as a cloud floats over the sky, "Suppose that Jesus was the Messiah?" The and before the sermon was over, the next night Jesus again was preached, question became more than a question; she said to herself, "Jesus was the Messiah," and it greatly distressed her. On the third night the thot seized her soul and shook it through and through: "Jesus was the Messiah." Of course there came with it—inevitable to a Jewess—the conviction, "I am lost forever, for my people slew Him." And in that spirit she went home sobbing and wailing.

Her husband returned at midnight, and she met him in tears and said at once, "Go to some Christian neighbor's and borrow for me a New Testament." He tried to laugh her out of her impressions, or argue her out of them; but it was of no use, and so for the love he bore her, he went out at half-past twelve in the morning and rang up a Christian neighbor. When he came to the door the caller said, "I beg your pardon, but will you be so kind as to loan me a New Testament?" You may be sure the request was most cheerfully granted. The neighbor thought, "There is a work in that house to be done for Jesus tonight;" and as soon as he could properly dress himself he hurried to a Christian brother's and with him repaired to the Jewish mansion. The door was instantly opened, and the mistress met them with a smile, saying, "I have found Jesus!" And then she told the story I have told you, with this addition: she said that when the New Testament was put in her hands she went into her room, and kneeling, lifted up her face toward heaven and cried, "O Lord God of my fathers, Abraham, Isaac and Jacob, give me light, give me light!"

She opened the Testament with closed eyes, and chanced to open it at the beginning of the Epistle to the Romans. She read slowly, and the verses went tearing through her soul like hot thunderbolts, until she came to the 16th verse—"For I am not ashamed of the Gospel of Christ: for it is the power of God unto salvation to every one that believeth; to the Jew first"—there she stopped; her bursting tears blinded her. She looked again. "It is to the Jew first, and also to the Greek." As she read these words she believed them, and she knew it. When the Christian brethren came, she was a Christian.
—The British Evangelist.

ONLY HONESTY

"Let us walk honestly, as in the day" (Rom. 13:13).

Some years ago, during the time of the Lancashire cotton famine, when the mills were closed, and great distress prevailed, an old woman in humble life found that her little means were getting less and less, until the pressure grew too great for her to bear. So she resolved to pack up the few articles she had left and go to Preston, where she had a daughter who was married, and with whom she might live.

She went to take leave of her minister, who tried to dissuade her from going, for he hinted that her daughter might be even worse off than herself. "That cannot be," said the old woman, "for I am very poor, and have nothing left to live on." The minister kindly gave her money for her railway fare to Preston, and half-a-crown besides. When she reached Preston station a crowd of boys surrounded her, begging to carry her box, but she refused, as she had only the half-crown and three pennies left. One poor lad with a piteous look besought her very earnestly, saying, "Do let me carry it, for it is the only way I can get a bit of bread, and we are clemming (starving) at home." The old woman had pity on the poor lad, who shouldered her box, and followed her to a humble part of the town, where she knocked at the door, but found it locked. The boy put down the box; and seating herself on it, she paid him for his services, and waited her daughter's return.

After a time her daughter came, and on seeing her mother, cried out, "O! why have you come, for we are starving? I've been out trying to get a morsel for the children, and I can't." Her mother calmed her and said, "Let us go in: I have a half-a-crown in my pocket; you can take that and buy something." They entered and the old woman drew forth her purse to get the half-crown, when, to her dismay, she found she had paid it to the boy instead of a penny. Both the woman and her daughter sank down in despair. The mother, a Christian person, when the first burst of sorrow was over, said, "Well, never mind, we have threepence left, let us be thankful to God; you take it, and buy some bread. Let us hope that God will provide for tomorrow when it comes."

When the early morning came there was a tap at the door. A boy stood there, and said, "Didn't I bring a box here for an old woman last night?" "Yes." "Well, I want to see her." When the mother made her appearance he said, "Missus, do you know you gave me half-a-crown last night instead of a penny? Here it is." "Yes, my lad, I did! and I am very much obliged to you, for you told me you were starving at home." "Yes, we are very badly off," he said; "but I go to Sunday School, and I love Jesus, and I couldn't be dishonest."

See what grace can do in the heart of a young boy.—The British Evangelist.

FOLKS ARE LIKE BOATS

Some folks are like row-boats, for they have to be pulled wherever they go. Sometimes it is a hard struggle to keep them pointed in the right direction.

Others are like sail-boats. If the wind blows east, that's their direction. If it blows west, they go that way. Of course, it is possible for them to "beat against the wind," but they don't often do it. They are inclined to follow every wind of emotion and popular sentiment.

Others still are like power-boats who drive against the wind or tide and in face of great difficulties keep their even course.

Which will you try to be like?—Selected.

LOSING OUR BURDENS

To-day I went forth with sorrow
That gnawed like a worm at my heart,
And even the thought of tomorrow
Not a moment of peace could impart,
My burden so wholly appalled be,
That I cried, "I cannot endure,
Oh, why should I bear bitter enguish,
If a God up in heaven can cure?"

Lo! then, I descried at a distance
A brother with a heavier load,
Bent down to the earth as he struggled
To keep on his way in the road;
I watched, and my soul filled with pity,
I ran quickly forth to his aid;
I shared in the burden he carried,
And rejoiced in the progress he made.

Then lo! my own sorrow departed,
It vanished away as the dew
When the sun of the forning has risen,
And the Lord of the day comes in view.
While lifting the load of another
The load that lay on my heart,
Passed out of my life like a phantom,
And I never saw it depart.

—By Rev. T. M. Eastwood.

TOBACCO—CONSIDERED FROM THE TWO STANDPOINTS—TEMPORAL AND SPIRITUAL

The tobacco habit, in whatever form, stands condemned from secular reasons and many others.

Tobacco contains a poison so virulent, that if chewed or smoked by one unaccustomed to it, tho none of it be swallowed, the user almost invariably becomes sick. I can speak from experience I do not remember of ever having been more sick, than when as a boy I tried to smoke a cigar. Several times I tried it with the same result. My only relief was vomiting. In later years when sometimes I indulged in a cigar, it almost always gave me a dizzy, unpleasant feeling. Will you tell me the use of tobacco is not injurious and expect me to believe it? Listen what G. H. Corsam, a famous instructor in the art of swimming says in the last of a series of swimming lessons, for the last thing in the lessons.

"Carefully avoid the use of tobacco, as there is a poison in tobacco that paralyzes the breathing muscles." This he says after the question; "What preparation should one make for a deep dive? I personally knew a young brother who was a cigarette smoker who died with the Flu, of whom I was told his doctors said they were unable to do anything for him because his system was poisoned with tobacco. Unprejudiced authorities agree that tobacco contains nicotine, a very deadly poison in generous quantities.

We have often had the privilege to read statistics of tobacco effects in our Church papers. A man of my acquaintance told me several months ago that his son smoked as many as twenty cigarettes per day, when his health failed. His physician told him, if he wished to live, he must quit using them. He obeyed. The tobacco habit in whatever form, stands condemned from a spiritual viewpoint for the following reasons.

1. "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." I Cor. 10:31.

No one in all tobacco history, has ever chewed or smoked any of it for the purpose of glorifying or honoring God.

2. No truly enlightened Christian could possibly conceive of Jesus using tobacco. "—As he is, so are we in this world." I John 4:17. "He that saith he abideth in him ought himself also so to walk, even as he walked." I John 2:6.

"But if we walk in the light, as he is in the light—" I John 1:7.

3. Everybody must admit it is a waste of money; of the Lord's substance, which only disloyal stewards will allow themselves to be guilty of. Therefore a sin.

4. Everyone must also admit that using tobacco is following a popular fashion of the world. If you do not agree with this, who then do you suppose spent $3,090,000,000 for tobacco in America, last year. Latest estimates put America's annual tobacco bill at this stupendous figure. So states Aug. 21, 1924 issue of the Gospel Herald. This figure no doubt is many, many times the wealth of all the truly evangelical churches of America. So the church could not have spent it. Therefore it is something which belongs to the world. And we will venture the assertion that those brethren among us who use tobacco, (tho they unceasingly return thanks to the Lord for their food), never think of thanking the Lord for their chew of tobacco, yet in defending themselves they will class tobacco as food and quote the words of Christ, Matt. 15:11. "Not that which goeth into the mouth defileth a man: but that which cometh out of the mouth, this defileth a man." However they usually forget verse 17 which says "—whatsoever entereth in at the mouth goeth into the belly and is cast out into the draught." For tobacco is not a food and is not eaten.

To the brethren who raise tobacco. As you strip your crop this winter, will you thank the Lord for the crop you have harvested which you know can be of no benefit, but only harmful to those who use it. And when you sell it and haul it to market this winter will you pray that the Lord's blessing may attend it on its way of debauchery? And will you thank the Lord for the money you derived from its sale. And when you see a man with a quid, or a cigar, or perhaps a pipe or cigarette in his mouth will you thank the Lord that you helped to produce that which can in no way bring glory and honor to God. Before you in anger, pass hasty judgment on this, answer these questions, truthfully, please.

Shem Peachey.

LITTLE GIRL IN COURT

Eld. D. F. Newton

A little girl, nine years of age, was offered as a witness against a prisoner who was on trial for a felony committed in her father's house.

"Now, Emily," said the counsel for the prisoner, upon her being offered as a witness, "I desire to know if you understand the nature of an oath?"

"I don't know what you mean," was the simple answer.

"There, your honor," said the counsel, addressing the court, "is anything further necessary to demonstrate the validity of my objection? This witness should be rejected. She does not comprehend the nature of an oath."

"Let us see," said the judge. "Come here, my daughter."

Assured by the kind tone and manner of the judge, the child stepped toward him, and looked confidingly up into his face, with a calm, clear eye, and in a manner so artless and frank that it went straight to the heart.

"Did you ever take an oath?" inquired the judge.

The little girl stepped back with a look of horror, and the red blood mantled in a blush all over her face and neck, as she answered.

"No, sir."

She thought he intended to inquire if she had ever blasphemed.

"I did not mean that," said the judge, who saw his mistake: "I mean, were you ever a witness before?"

"No, sir; I was never in court before," was the answer.

He handed her the Bible open.

"Do you know that book, my daughter?"

She looked at it, and answered, "Yes, sir; it is a Bible."

"Do you ever read it?" he asked.

"Yes, sir, every evening."

"Can you tell me what the Bible is?" inquired the judge.

"It is the Word of God," she answered.

The child took the Bible, and turning rapidly to the chapter containing the commandments, pointed to the injunction, "Thou shalt not bear false witness against thy neighbor," "I learned that before I could read."

"Has any one talked with you about your being a witness in court here against this man?" inquired the judge.

"Yes, sir," she replied. "My mother heard they wanted me to be a witness, and asked me to tell her the Ten Commandments, and then we kneeled down together and she prayed that I might understand how wicked it was to bear false witness against my neighbor, and that God would help me, a little child, to tell the truth as it was before Him and when I came up here with father, he kissed me, and told me to remember the Ninth Commandment, and that God would hear every word that I said."

"Do you believe this?" asked the judge, with a tear glistening in his eye, and his lips quivering with emotion.

"Yes, sir," said the child, with a voice and manner that showed perfect conviction of its truth.

"God bless you, my child," said the judge, "you have a good mother. The witness is competent," he continued. "Were I on trial for my life, and innocent of the charge against me, I would pray God for such witnesses as this. Let her be examined."

She told her story with the simplicity of a child, as she was, but there was a directness about it which carried conviction of its truth to every heart. She was rigidly cross-examined. The counsel plied her with infinite and ingenious questioning, but she varied from her first statement in nothing. The truth so spoken by that little child was sublime. Falsehood and perjury had preceded her testimony. The prisoner had intrenched himself in lies until he deemed himself impregnable. Witnesses had falsified facts in his favor, and villainy had built for him a sham defense; but before her testimony falsehood was like chaff. The little child, for whom a mother prayed for strength to be given her to speak the truth as it was before God, broke the cunning devices of matured villainy to pieces like a potter's vessel. The strength that her mother prayed for was given her, and the sublime and terrible simplicity—terrible, I mean, to the prisoner and his associates—which she spoke, was like relation from God Himself.

"Mother! watch the little heart;
Wholesome lessons now impart;
Keep, oh keep that young heart true,
Extracting every weed;
Harvest rich you then may see,
Ripening for eternity."

Selected from "Guide to Holiness," published May, 1868, By U. Daugherty. Clipped from Zion's Tidings.

WATCHFULNESS

"Every man that striveth for the mastery is temperate in all things." I Cor. 9:25.

One asked how sin could originate in a holy world and answered by the unlawful use of legitimate things. It is well for the wholly sanctified man to ponder this. He, like Paul, who professed and possesed the fulness of blessing, must keep his body under. Many get the idea that all temptations of the sanctified come upon high ethical lines, but misapprehension will expose the soul to frontal attack. God leaves to the holiest the natural, legitimate desires and appetites of the body, and over these the holy soul must maintain absolute control and

direction even at the cost of severe strife. I am not discussing the stirring of carnal lust, but of the maintenance of absolute control of the physical, and this can be held only by rigid temperance in all that pertains to the body. And the insistence upon such temperance is as much a part of the wholly sanctified life as the mainteance of the prayer life. To watch, to fight, to pray—thus will we insure self-mastery. No man who guarded the gates of the very beginnings of suggestive look, unholy thought, improper familiarity ever went crashing down in sin to the astonishment of his friends and the bewilderment of himself. The body consistently kept under never carries away the soul to the wreckage of the cast-away.—Free Methodist.

The dictionary, in defining a hypocrite, doesn't say he must belong to some church.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich.
Dec. 29, 1924.

Greetings in the Master's worthy name,—We are having cold but fair weather at the present time.

There are a few cases of scarlet fever in the community. Brethren Richard Maust's and Alfred Weidman's are quarantined. Our bishop, Bro. Sol. Swartzendruber, was not able to be with us on Sunday on account of sickness. Hope the Lord may restore his health again that he as a leader of the flock, may be with us again.

Bible Conference was held at this place December 17-19 by Brethren John Mast, from Penna., Nevin Bender from Delaware. Bro. Mast stayed with us till December 24 after which he went to attend a Conference in Ohio. A series of revival meetings were held all week. May the good Lord bless the efforts and messages as the truths were forcibly brought to us.

Bro. Bender is again staying with us to conduct a six weeks' Bible School at this place. Six studies will be taken, namely, Church History, Old Testament History, Minor Prophets, Book Study — Ephesians, Life of Christ, and Vocal Music. May our aim be receiving a better and deeper knowledge of the Word of truth, to better know our own duty towards God and our duty towards our fellowmen.

On Christmas occurred the wedding of Bro. Lewis Esch and Sister Maggie Weidman. Bro. Peter Ropp of Imlay City officiated.

On Christmas evening there was a singing held at Dan Esch's for the young folks after which talks were given by some of the visiting brothers and sisters who are visiting with us at present time. Some very edifying points were brought out. The subjects discussed were as follows:—

Things that are worth while.
Giving room for the Christ child.
Living under Heaven's smiles.
How manifest our appreciation of Christ's advent.
Looking forward in Life.

We ask an interest in the prayers of the Herold readers for the congregation at this place.

Yours in His name
Lydia Moyer.

Clarence, N. Y.,
Dec. 31, 1924.

Greetings to our Editors and all Herold Readers:

This is the last day of 1924 and this will be my last letter for this year, and were it not for the great mercy of God the letter before this one would have been the last one, both for this year and for all the years to come.

Lying on my sleepless bed last night and listening to the stillness of night my memory ran briefly back over the past year unto the first day of this year and found that 1924 had in store for me a number of close

escapes for my life and also some what may be termed very lucky accidents. On the morning of the first day of this year while playing with the children I in an awkward way broke a leg of my four-year-old boy within a few inches from his hip. For three long weeks the boy lay on his back with the broken leg straight up in the air and through this he suffered many great pains. Many a time did I wish that it would have been possible for me to drink this cup for him but this was not possible. This boy had a speedy recovery and soon had forgotten his sufferings but the wound which this caused in the heart of the father is as yet not healed but is a help to him to more fully realize the great love of God toward us poor weak mankind. All chastening seemeth for the present afterwards it yieldeth peaceable fruit to be not joyous but grievous; yet unto them that have been exercised thereby, even the fruit of righteousness. Heb. 12:11.

While filling silo this fall I received a severe blow from a horse which drove its shoe calk under my shoulder blade but can say with David in his 118th Psalm, "The Lord hath chastened me sore: but he hath not given me over unto death."

Yesterday evening I stepped too close to the edge of the hay-mow and fell fourteen feet, landing on the lower part of my back and left hip. For this reason I had a sleepless night, last night, which gave me the privilege of viewing over the happenings of 1924 and many of my mistakes and blunders were revealed unto me. Furthermore I was made to more fully sympathise with our beloved brethren Bishop Eli Nissly in his sufferings from his fall from a silo, Father D. E. Mast in his misfortune and suffering from his fall, and Pre. David Hostetler in losing an eye. After all what little I suffered from my fall I find that I have more things to be thankful for than I could realize before. I have no bones broken and was able to walk to the house by myself. And after spending fourteen hours in bed I am again able to be up and walk around in the house. Bless the Lord O my soul; and all that is within me; Bless his holy name.

Our small congregation at this place is in need of your prayers that the Holy Spirit may lead, guide and direct us and help us to be meek, patient and to love our neighbor as ourselves.

We always appreciate visiting ministers. E. E. Troyer.

MARRIED

Esch—Weidman. — On Dec. 25 at the home of the groom's parents, Dan Esch, near Pigeon, Mich., occurred the wedding of Bro. Lewis Esch and Sister Maggie Weidman. Bro Peter Ropp officiated. May God bless their future.

Bender—Neuhauser. — Gideon Bender of Somerset Co., Pa., and Annie M. Neuhauser of Millcreek district, Lancaster Co., Pa., were united in the sacred bonds of marriage by Bishop John Beiler, at the home of Rufus Allgyer, near Scalplevel, on Tuesday, Dec. 16th. Let us all join in wishing them God's blessings in the richest measure.

Ebersole—King. — Pre. Jonas Ebersole and Susan King of Lancaster Co., Pa., were united in the sacred bonds of marriage by Bishop Henry Lapp, at the home of the bride's parents, Thursday, Dec. 18. May the Lord's blessings attend them thru life.

Miller—Yoder. — Joseph, son of John Miller and Martha, daughter of Chilion Yoder, were married Dec. 25, 1924, near Clarence, N. Y., Bishop C. W. Bender, Elk Lick, Pa., officiating.

May the Lord's blessings attend them through life.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. Februar 1925. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Jesus und die Bibel.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie mein Herr so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug;

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Wie Er so hold sie angeblickt,
Und sie auf den Arm genommen,
Und sie an Sein Herz gedrückt;

Wie Er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß;

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu Ihm kam;
Wie Er freundlich Ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie Er ist so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Hat die Herde sanft geleitet,
Die Sein Vater Ihm verliehn,
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an Sein Herz zu ziehn.

Laß mich knie'n zu Deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz!
Laß in Tränen mich zerfließen,
Selig sein in Wonn' und Schmerz!

Editorielles.

In dem kaum angefangenen neuen Jahre, sind schon bereits drei Wochen in die Vergangenheit verschwunden, und die Zeit ist hier um das Copy zum Drucker zu senden für den Herold No. 3; aber es mangelt noch ziemlich an original Material für diese Nummer; und weil wir einen Anfall von Grippe hatten, so konnten wir selbst nicht viel schreiben; und Br. D. E. Mast der uns fast immer versorgte mit seinen Artikeln, hat für diese Nummer noch nichts eingesandt, denn wegen seinem Unfall den er hatte, kann er nicht mehr viel schreiben, mithin sind wir genötigt die Schere zu gebrauchen, um Ausschnitte zu machen aus unsern werten Wechselblättern, die fast immer einen guten Vorrat haben von lehrreichen und erbaulichen Artikeln. Nämlich: „Der Wahrheitsfreund“, die Evangeliums-Posaune“, „Mennonitische Rundschau“ und andere mehr. Alle diese Blätter haben geübte und erfahrene Scheiber und Editoren. Was wir von diesen Blättern entnehmen, brauchen wir nicht zu corrigieren, denn sie sind schon durch die Korrektur gegangen, wo es nötig war. Hier wollen wir bemerken: Es wäre zu wünschen daß die Herold-Korrespondenten überhaupt sich mehr üben würden im Rechtschreiben und setzen; und besonders im recht Buchstabieren und Gebrauch von großen Buchstaben, denn die deutsche Grammatik lehrt, daß ein jedes Wort wo ein Name ist von irgend etwas, soll mit einem großen Buchstaben anfangen, auch das erste Wort in einem neuen Satz. Auch das kleine s soll immer am Ende eines Worts sein, das mit einem s

endet, aber nicht im Anfang eines Worts, sondern das lange ſ. Man merke dies im Schreiben, denn dadurch kann uns viel Zeit und Mühe erspart werden. Uebung und Beobachtung ist hierzu nötig; ein guter Plan um sich in diesem zu üben ist, etwas gedrucktes abzuschreiben, und genau schreiben wie der Satz oder Artikel gedruckt ist. Einige schreiben etwas ab, und buchstabieren die Worte ihren eigenen Weg wie sie meinen. — Genug hiervon für diesmal.

Heute ist der 20. Januar, und wir haben noch anhaltend Winterwetter. Sieht das Wetter schön aus und ist nicht stürmisch, sondern regelmäßig kalt, selten daß es ein wenig taut, und so ist es schon über einen Monat. Die Felder sind bedeckt mit etwa drei bis vier Zoll Schnee so daß man mit dem Schlitten fahren kann, doch wird nicht viel mit den Schlitten gefahren, denn die Leute sind so an das schnelle Fahren mit den Autos gewöhnt, daß die Schlitten ihnen nicht schnell genug gehen. Es wird auch zu wenig bedacht, wie viele Menschen das Jahr hindurch in die Ewigkeit geschleudert werden; hunderte, ja Tausende werden das Opfer von den Autos fast in einem Augenblick, und wie sind dann die Seelen bereitet für die Ewigkeit die in Lustfahrten und Jubel begriffen sind? Auch sind diejenigen wo suchen anständig zu fahren, nicht außer Gefahr, es kann ihnen auch ein Unfall begegnen in guter Aufsicht beim fahren.

In No. 2 in dem ersten editoriellen Artikel sollte die achte Zeile nach der zehnten folgen. Diese Zeile war herausgefallen und verkehrt eingesetzt worden.

Der Stern der Weisen.

Was war das für ein Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande sahen und der so merkwürdige Eigenschaften hatte, daß er sie zur Reise nach Jerusalem veranlassen konnte? Der Stern der Weisen, hat wohl in jedes Christen Kindertage seine freundlichen Strahlen entsandt, heute steht er im Mittelpunkt des Interesses der gebildeten Welt, insofern nämlich die Geschichtlichkeit der Person Jesu in Frage gestellt worden ist. Mit Recht kann man sagen, daß Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, wie der Stern zu Bethlehem, am Himmel steht und mit seinen Strahlen heute noch alles belebt, was göttlichen Geistes ist. Aber die Menschen haben die Sonne verdunkelt, und so muß sogar der Stern der Weisen heutzutage dazu dienen, der verblendeten Menschheit zu beweisen, daß Jesus wirklich gelebt hat. Bist du, lieber Leser, schon mit den Weisen aus dem Morgenlande von Jerusalem nach Bethlehem gegangen? Hast du den Stern gefunden?

Die Anbetung.

Nicht die Weisen und Gelehrten der Erde waren die ersten, die herbei eilten, das Christkind anzubeten; nein, die armen Kinder der Natur, geboren auf dem Felde und groß geworden unter Gottes freiem Himmel, sie waren die ersten Christusanbeter, sie wurden die Herolde eines unendlichen Zuges. Aber der Herr wollte nicht nur die Armen; nein, er wollte auch die Weisen, auch sie sind gekommen, nur später und auf Umwegen. Wir sollen uns durch nichts von Christi Anbetung zurückhalten lassen; wir sollen vergessen, was wir im besonderen sind, und kommen als Sünder, die der Rettung bedürfen. Dann wird es uns an dem rechten Segen nicht fehlen. Christus wird uns etwas geben, wie die alten Maler es gerne zeichneten, einen Blumenstrauß, zusammengebunden aus Zweigen, eine weiße Lilie und eine rote Rose, als Sinnbild von Friede und Freude. Ja, Friede und Freude soll werden. Die Freude kommt aus dem Frieden, und der Friede kommt von dem Herrn.

Die Himmelsleiter.

Mit der Geburt des Heilandes ist des Sünders einzige Hoffnung geboren. Das große Werk des Heilandes war, die Tür des Himmels für uns zu öffnen und uns zu reinigen und zu heilen von allen Sünden, damit wir als die Reinen und Heiligen zur ewigen Gottesstadt eingehen können. Dies große Werk hat Christus durch seine Menschwerdung und durch die Dahingabe seiner selbst zum Sühnopfer

für unsere Sünden vollbracht. Die Himmelsleiter, die einst Jakob im Traume sah, steht da, auf welcher wir im Glauben emporkommen können zur himmlischen Heimat. Er selbst, der Heiland, ist diese Leiter, wie er sich selbst seinen Jüngern darstellt als den, darüber die Engel Gottes auf und niedersteigen und welche der einzige Weg zum Vater ist. Niemand kommt zum Vater denn durch ihn. An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut. Und als solchen Heiland muß der Mensch Christus annehmen, wenn er selig werden will. Sonst geht er verloren.

Die Kürze des Lebens und die Gewißheit des Todes.

Die meisten Menschen denken gar nicht an die Kürze des Lebens und an die Gewißheit des Abschlusses desselben, bis sie dem Tode ins Angesicht schauen. Obschon Gott beständig durch Sein Wort, Seinen Geist, Seine Prediger und Sein Volk warnt, gehen die meisten Menschen doch völlig unvorbereitet ihrem Ende entgegen und die betrübten Freunde, Verwandten und Bekannten müssen die traurige Tatsache beklagen, daß sie ohne Gott, und ohne Hoffnung in die Ewigkeit gegangen sind. Es ist schrecklich, unvorbereitet in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Noch vor kurzem klang eine liebende Stimme an unsere Ohren, treue Hände sorgten für unsere Bedürfnisse und ihre Gegenwart war der Sonnenschein des Hauses; plötzlich trat jedoch der Tod, jener unbarmherzige Diener der Zeit, in das Heim, legte seine kalte Hand auf sie und sprach: „Du bist mein?" — Ihre Seele ging vor den großen Richter, um Rechenschaft zu geben über die Art und Weise wie, sie hier auf Erden gelebt. — Könnten solche Seelen noch zu denjenigen, die sie zurückgelassen, reden, so würden sie sagen: „Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird." Würde es für sie möglich sein, andere beauftragen zu können, zu den Hinterlassenen zu reden, so würden sie ihnen sagen lassen, daß das Ende des Lebens gewiß ist, niemand weiß, wann es kommt und sie daher bereit sein sollen. „Nie hätte ich daran gedacht, daß ich so schnell abgerufen werden würde, darum bitte ich euch bereit zu sein, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet."

Das Leben ist kurz.

David sagt: „Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten." Ein Schatten ist etwas sehr Flüchtiges und Vergängliches; seine Existenz ist von der Vorsehung Gottes abhängig. Wenn es kein Licht und keine Gestalt, auf die dieses Licht fallen kann, gäbe, wäre kein Schatten. So ist auch das Leben des Menschen. Gott muß die Form geben und dieser den lebendigen Odem einhauchen, sonst ist keine Existenz möglich. Das Leben ist eine Gabe Gottes. Wenn Er diese auch nur einen Moment zurückzieht, liegt die leblose Form vor uns. „Ist doch der Mensch gleichwie nichts." Hiob sagt: „Meine Tage sind leichter dahingeflogen denn eine Weberspule und sind vergangen, daß kein Aufhalten dagewesen ist."O, liebe Seele, halte ein wenig inne! Denke über die Tage deines Lebens nach! An wie viele kannst du dich erinnern? — Zähle sie!

Wenn du zwanzig Jahre alt bist, dann hast du 7300 Tage gelebt; wenn du vierzig bist, 14600 Tage; wenn siebzig, 25500 Tage. Auf wie viele Tage kannst du dich wirklich erinnern? Ja, wirklich: „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz." Laßt uns daher Gott bitten, daß Er uns helfen möge, den Ernst und die Flüchtigkeit der Zeit zu erkennen!

Das Ende ist gewiß.

Wiederum sagt Hiob: „Meine Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer; sie sind geflohen und haben nichts Gutes erlebt." Hast du jemals einen Läufer beobachtet? Es ist ihm darum zu tun, die ihm zur Verfügung stehende Zeit auszunützen, da er sonst das Ziel nicht zur rechten Stunde erreicht. Kaum beachtet er das, was um ihn her vor sich geht und strebt beständig dem gesteckten Ziele zu. So ist es auch mit dem Leben; wir eilen beständig dem Ziele zu und lassen nichts zurück außer unsern Fußspuren im Sande der Zeit. In verhältnismäßig wenigen Stunden ist der Tag dahin und ein anderer tritt an seine Stelle. Ein Mensch nach dem andern kommt an dem Ziele seiner irdischen Wall-

fahrt an. Wohin führen deine Fußspuren, mein lieber Leser?

Ein frommer Vater war gestorben und die Kinder wurden heimgerufen. Nach der Beerdigung des Vaters kehrten die Kinder noch einmal in das Vaterhaus zurück. Ueber ihre Wangen flossen Tränen, als sie an ihren Verlust dachten. Bald darauf verließen sie das Haus, das nun mehr einem Grabe als einer Heimat glich. Im Hofe bemerkten sie einen stark ausgetretenen Pfad, der nach dem nahegelegenen Wäldchen führte. Sie folgten diesem und kamen zu einem Baumstamm, an dem der Pfad endete. Im Sande sahen sie deutlich die Abdrücke der Kniee des Vaters. An dieser Stelle hatte er regel mäßig gekniet und für das Hil seiner Kinder gebetet. Werden deine Fußspuren, mein lieber Leser, deine Hinterbliebenen dem Heiligtume Gottes zuführen? — Wie viele müssen sagen: „Meine Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer; sie sind geflohen und haben nichts Gutes erlebt."

Eine jedes Leben kommt zum Abschluß, einerlei, wie lang es auch sein mag. Die kalten leblosen Formen unserer Lieben, die uns vorangegangen sind, bestätigen diese Wahrheit. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Kein Mensch hat die Macht über den Tod und niemand ist imstande, den Geist zurückzuhalten. Eines Tages, vielleich wenn wir es am wenigsten erwarten, werden wir alle dem Tode ins Angesicht schauen müssen.

W e r d e n w i r b e r e i t s e i n ?

Für den Gottlosen ist der Tod ein König der Schrecken, für den Frommen jedoch ein Engel der Barmherzigkeit, der ihn aus einer Welt der Sünde und des Leides in die Stadt Gottes versetzt, wo Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Dank sei Gott! Diejenigen, die sich in diesem Leben dem Herrn ergeben und für Ihn gelebt haben, haben nichts zu fürchten; der Tod ist ihnen der Eingang zur Herrlichkeit. O, darum sei bereit!

Vielleicht hast du Gott am Sterbebette einer deiner Lieben gelobt, dich Ihm zu ergeben und dich vonu deinen Sünden erretten zu lassen. Hast du dieses Gelübde gehalten? Vielleicht hat Gott jenen Todesfall in deinem Hause eintreten lassen, um dich zu sich zu ziehen. Es ist nicht Gottes Wille, daß irgend jemand verloren werde, sondern daß alle Buße tun und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Willst du dich nicht warnen lassen und dich vorbereiten, deinem Gott zu begegnen? Daß das Leben kurz und das Ende desselben gewiß ist, wird durch jede Todesnachricht bestätigt. Eines Tages wird diese Wahrheit noch mehr durch dein eigenes Abscheiden bestätigt werden. Wirst du dann bereit sein oder werden deine lieben Angehörigen über eine Seele trauern müssen, die ewig verloren gegangen ist? — O, sei bereit!

E. M. P.

Geistlich arm.

„Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr." (Matth. 5, 3). Diese Worte sprach Jesus in Seiner ersten Wirksamkeit in Erwählung Seiner Jünger und auch in Liebestaten an den vielen Leidenden. Folglich lehnte das Volk ihre Aufmerksamkeit auf Jesum, den Wundertäter. Da Jesus das sahe, ging Er auf einen Berg, setzte sich und sprach obigen Text. Geistlich arm sein meint jedenfalls viel. Es ist die erste Seligpreisung. Niemand hat so geredet. Er redete nicht wie die Schriftgelehrten. Ein Ausdruck ist geltend: „Meine Lehre ist nicht von mir selbst", Joh. 1, 17. Wir Armen können nichts ohne Ihn und Seinen Geist tun, das vor den Augen Gottes geltend ist. Geistlich arm meint auch Gnade von Gott zu haben, Ihm ergebend alles anheimstellen, sich fügen, leiten lassen, nüchtern und mäßig sein, kurz alle Tugenden üben, welche zur Gottseligkeit dienen. Es meint auch seine eigene Verdorbenheit erkannt zu haben, daß in uns nichts Gutes ist. „Ich lebe nun nicht, sondern Christus in mir". Wenn dieses alles im göttlichen Spiegel an uns vorüber zieht, sind wir nicht schwach und kraftlos. Durch solche Erfahrung gibt es Gleichheit unter der Menschheit, und niemand wird von sich mehr halten als es sich gebührt. Weil Jesus es selbst übte und lehrte im Eingang

Seines Reiches, wohl uns, wenn wir es beherzigen. H. Kinsinger.

Am Ende von der Reise.

Am Ende ist's doch gar nicht schwer
Ein selger Mensch zu sein,
Man gibt sich ganz dem Herren her
Und hängt an Ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind,
Und wird stets selger, wie man recht
Die Arbeit lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Tätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleich wie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüt' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh, vor der uns bangt;
Der Herr hat stets in uns getan,
Was Er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immerfort
In aller, was Er fügt;
Ist allezeit, an jedem Ort,
Wo man Ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So reich und sorgenleer;
Und wenn man so nicht selig ist,
Dann wird man's nimmermehr.

Chor: Und am Ende von der Reise
Tragen wir die Kron, tragen wir die Kron,
Tragen wir die Kron.

Erwählt für den Herold.

Warum soll ich die Bibel lesen?

1. **Weil sie das Wort Gottes ist und das Lesen derselben von Gott selbst befohlen wird.** „Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist." 2. Tim. 3, 16. „Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2. Pte. 1, 21. „So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele." 5. Mose 11, 18. „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget." Joh. 5, 39.

2. **Weil sie eine wundervolle und vollkommene Kraft in sich hat.** „Deine Zeugnisse sind wunderbarlich, darum hält sie meine Seele." Ps. 119, 129. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Ebr. 4, 12. „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit." 1. Petr. 1, 25.

3. **Weil ihr Rat und Ziel so gnadenreich ist.** „Das Gesetz des Hern ist vollkommen, und erquicket die Seele. Das Zeugnis des Herrn ist gewiß, und macht die Albernen weise. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreun das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Furcht des Herrn ist rein, und bleibet ewiglich. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn." Ps. 19, 8—12. „Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Röm. 15, 4. „Die heilige Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu." 2. Tim. 3, 15.

4. **Weil das Lesen derselben zu meiner geistlichen Nahrung und Kräftigung notwendig ist.** „Der Mensch lebet nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet." Matth. 4, 4. „Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei

Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." Ephes. 6, 16. 17; 4, 14. 15.

5. Weil sie meinen Geist erleuchten wird. „Denn das Gebot ist eine Leuchte und das Gesetz ein Licht; und die Strafe der Zucht ist ein Weg des Lebens." Sp. 6, 23. „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, und macht klug die Einfältigen." Ps. 119, 130. „Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei." 1. Tim. 4, 15.

6. Weil sie mich vor der Sünde bewahren wird. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige." Ps. 119, 9. 11. „Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menschenwerk, auf dem Wege des Mörders." Ps. 17, 4. „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17.

7. Weil sie meine Seele in Trübsal und Tod trösten wird. „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele." Ps. 94, 19. „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend." Ps. 119, 54. 92. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trösten mich." Ps. 23, 4.

8. Weil sie mein Seelenheil befördern wird. „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Joh. 6, 68. „Unser Heiland Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium." 2. Tim. 1, 10.

9. Weil die Vernachlässigung derselben mir das gerechte Gericht Gottes zuziehen wird. „Sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete; viel weniger, so wir uns des weigern, der vom Himmel redet." Ebr. 12, 25. „Wer sich aber meiner und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel." Luk. 9, 26.

Wenn du davon überzeugt bist, daß du die Schrift lesen sollst, so wirst du fragen:

Wie soll ich die Bibel lesen?

Mit Ehrfurchtt. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang." Ps. 111, 10. „Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen." Sprüche 1, 7. „Die Furcht des Herrn ist Zucht zur Weisheit." Sprüche 15, 33.

Mit Gebet. „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen." Ps. 119, 18, 34.

Anhaltend. „Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben stehet. Alsdann wird dirs gelingen in Allem, das du tust, und wirst weislich handeln können." Jos. 1, 8.

Demütig. „Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet." 1. Pet. 2, 2. „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen." Jak. 1, 21.

Mit Nachdenken. „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen." 5. Mos. 6, 6. „Höre das Gesetz von seinem Munde, und fasse seine Rede in dein Herz." Hiob 22, 22. „Lasset das Wort Christi unter euch reich-

lich wohnen, in aller Weisheit." Col. 3, 16.

Mit Anwendung. „Seid aber Täter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter: derselbige wird selig in seiner Tat." Jak. 1, 22. 25.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. Nr. 355. Was sagt der Prophet Jesaia das von der Welt her nicht gehöret ist noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen?

Fr. Nr. 356. Was sagt Paulus daß wir haben nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben?

Es ist erfreulich, daß solche sind. wo zusprechen, daß die Jugend Abteilung nicht sollte zu Grunde gehen.

So wollen wir Mut fassen und uns fleißig machen und schreiben für den Herold und wie Hartig sagt, daß wir die englischen bieten. J. J. M.

Amana, den 8. Dezember 1924.

Lieber Onkel John! Gottes unseres Heilandes Gnadenwunsch zuvor! Ich bin in kleiner Heroldleser. Freue mich von Herzen, daß der liebe treue Heiland die Jugend nicht als Waisen lassen will, sondern dich erweckt hat, ein Versorger der Jugend in Seinem Namen zu sein.

Ach, als ich die letzten Briefe von den Kindern las, da strömten mir die Tränen unaufhaltsam aus den Augen. Da schreibt eine von den jungen Schwestern Wilma Yoder. Es tut mir wirklich leid, daß unsere Jugendabteilung nicht fortgesetzt werden kann. Ich liebe diese Abteilung, nicht nur **der Geschenke wegen,** welche Onkel Jakob mir zuschickte, sondern um des Guten willen welches ich erfahren durch auswendig lernen der Verse und Forschen der Bibelfragen. Und es könnte den andern ebenso gut tun als mir. Ich wünsche und hoffe, daß mehr Briefe von der Jugend geschrieben werden. Das ist nur eine von mehreren Kindern, die ein herzliches Verlangen haben, Gottes Wort zu studieren, den die wissen, daß so sie **von Kind auf** die heilige Schrift wissen, dieselbige uns unterweiset zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. 2. Tim. 3, 15. Sirach sagt: So du in der Jugend nicht sammelst, was willst du im Alter finden? Sirach 25, 5. Das gilt für irdische und noch vielmehr für die himmlischen Schätze. Wenn wir ohne Geiz, etwas in der Jugend sparen, so hat man etwas fürs Alter.

Nun liebe jungen Brüder und Schwestern! Wir haben wieder einen Onkel. Lasset uns ihn recht viel Freude bereiten und viele deutsche Briefe schreiben, damit wir die englischen bieten.

Euer kleiner Mitbruder E. Hartig.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Kraft Gottes.

Du aber, o Herr! bist unser Vater und unser Erlöser von alters her ist das dein Name. Jes. 63, 16. Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben darinnen sie sollen selig werden. Apg. 4, 12. Gelobet sei sein heiliger Name. Ps. 12, 15. Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe. Hohel. 1, 3. Möge er heute alle seine Salbung über uns ausschütten, daß wir das ganze Jahr in Wohlgerüchen dieser Salbung in der Kraft dieses heiligen Namens wandeln. Möge die göttliche Kraft des heiligen Geistes womit er ohne Maß gesalbet ist sich nicht nur in unsere Herzen ergießen, sondern in der ganzen Welt ihren belebenden Geruch verbreiten und nicht nur heute, sondern alle Tage über uns herab strömen um wie ein kräftiges Oel das ganze Haus unseres Herzens und Lebens mit seinem Geruch zu erfüllen. Joh. 12, 3. Er ist Vater, Er ist Erlöser, ein väterlicher Erlöser, ein erlösender Vater. So kannten und nannten ihn schon die Alten, und freuten sich sein, lobten ihn, vertrauten auf ihn, ehe er ihnen so bekannt und genannt war wie er es uns jetzt ist. — Der herrliche Name Jesus Christus. Gott sei hochgelobt in Ewigkeit, wie sollten wir uns seiner nicht erinnern, da Er der Grund und Eckstein unseres ganzen Glaubens und Lebensge-

bäudes ist, unsere einzige Hoffnung, unsere Liebe, sein Name ist wahrlich eine ganze Bibel, ein Buch Gottes, ein Testament darin Altes und Neues enthalten, ein Schatzkästchen, worin alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen sind, ein Sendschreiben Gottes, wodurch uns der ganze Ratschluß unserer Seligkeit bekannt gemacht wird, eine Quelle, ein Born, aus dem wir alle göttliche Kraft was wir zum Leben und göttlichen Wandel nötig haben, schöpfen können. Mit diesem Namen laßt uns ins neue Jahr hinein treten, voll Zuversicht daß uns in ihm alles wohlgelingen werde.

Mit diesem Namen wollen wir jeden Tag des Jahres beginnen und jede Stunde des Tages beginnen und vollenden In diesem Namen lasset uns arbeiten und ruhen, wachen und schlafen, essen und trinken. In diesem Namen lasset uns alles tun und alles leiden. In ihm lasset uns bleiben ewiglich, Amen.

M. C. A. Harville. Mo.

Bemerkung: — Obiges Schreiben enthält wichtige Wahrheiten wohl bedenkens wert; so wie auch Entschlüsse gefaßt um in ein neues Jahr einzutreten und darin zu verharren das Jahr hindurch; möge der Herr jedem die Gnade und Kraft dazu geben solche Entschlüsse zu beleben für sein eigen Wohl und Heil und zur Ehre Gottes und Jesu Christi unsers Erlöser. —Ed.

Habt nicht Gefallen an euch selbst.

Im Römer Brief 15, 1 lesen wir: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeiten tragen, und nicht Gefallen an uns selbst haben." In Gal. 6, 1: „Lieben Brüder, so ein Mensch mit einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigen Geist die ihr geistlich seid." Es ist unmöglich einen gefallenen Mensch einen armen Sünder oder einen unbekehrten Menschen zurecht zu helfen ohne geistlich gesinnet zu sein. Der Mensch muß von dem heiligen Geist Gottes und Jesu Christi geführt sein um einen gefallenen Sünder wieder zurecht zu helfen; daß ist, wenn es in einem rechten Sinn sein soll daß es dem Sünder von einem Nutzen sein soll. Denn Jesus sagt selber. „Ohne mich könnt ihr nichts tun." So ist es nicht möglich daß wir etwas Wertvolles verrichten wollen ohne die Hilfe durch Jesu Christo.

Sodann, wann der Mensch noch Gefallen hat an sich selber, dann tut er eher noch den gefallenen Menschen hinunter drücken; er fühlt nicht ihm aufzuhelfen. Der Mensch wo noch Gefallen hat an sich selber, tut gewöhnlich noch fühlen in seinem Herzen, O ich bin doch besser denn dieser, ich tät doch nicht tun wie dieser Gefallene getan hat. Aber lasset uns wieder an Gal. 6, 1 gehen, im selben Vers sagt Paulus weiter: „Und siehe auf dich selbst daß du nicht auch verführest werdest." O wie leicht kann der große überdünkische, ehrgeizige Mensch fallen. Paulus warnte die Ebräer in 4, 11. So lasset uns nun Fleiß tun einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens.

Der Mensch kann ja so leicht fallen, ja so leicht, daß er kaum daran denkt bis er schon liegt. Paulus sagt: „Wer sich lässet dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." Es scheint es ist viel leichter zu fallen denn es ist wieder aufzu stehen. Insonderheit wenn noch solche Menschen oder Brüder hier stehen und haben noch Gefallen noch zu tadeln und über ihn zu reden. O! daß ist dem Gefallenen nicht aufgeholfen mit einem sanftmütigen Geist. Nein, es ist ihn noch mehr nuntergedrückt, ihn noch tiefer in die Grube gedrückt. Der Mensch wo noch Fehler sucht an einem gefallenen Bruder oder Schwester der schon da liegt ist schon wehe getan, ist zerschlagen, verkrüppelt und ganz hilflos, der ist noch nicht gesonnen wie der barmherzige Samariter war, der der Zerschlagenen aufhob, er verband ihn wo er wehgetan war. O was hatte er für Mitleiden mit ihm, was dauerte er ihn, er wollte lieber selber leiden denn daß er seinen Nebenmenschen sehe Not leiden. Dieser Samariter war christlich gesinnet, darum nahm er ihn auf mit einem sanftmütigen Geist, und pflegte sein.

Jetzt wollen wir den lieben Heiland betrachten in solchen Fällen. O, der liebe Heiland stehet hier mit beiden Armen ganz ausgestreckt und ruft den gefallenen Sünder wie auch den unbekehrten Men-

schen zu: O komm her zu mir! Ich will dir aushelfen." Er ist immer bereit und willig den Menschen zu helfen, und betet ja noch zu dem himmlischen Vater für die Sünder. O Er stehet noch vor der Herzenstür des Menschen und klopfet an, und so der Sünder die Tür auftut so gehet er hinein und machet eine ewige Wohnung darinnen. Der Heiland stößt den gefallenen Sünder nicht von sich. Nein, Er nimmt ihn ein jedesmal auf mit Freuden.

Aber hingegen.

Aber der Priester und der Levit die hatten noch Gefallen an sich selber. Sie gingen an dem gefallenen Menschen vorbei, sie sahen ihn liegen, sie sahen auf ihn ganz unbarmherzig ohne Zweifel redeten sie ihn noch trotzig an und spotteten sein Diese waren jetzt nicht geistlich gesinnet wie der Samariter, oder wie der liebe Heiland ist, oder wie wir Menschen sind wann wir christlich sind. Nein, diese sind zu große Leute gewesen um hinunter an den Tisch zu gehen und diesen Armen der in der Not war zu helfen, sie hatten keine Barmherzigkeit für jemand anders; sie dachten bloß so. daß wir unsern Weg fort gehen, wir wollen uns nicht um diesen bekümmern, dieser mag wohl zusehen wie er heraus kommt.

Sie sind solche Menschen gewesen die ganz unbekümmert dahingingen und ihnen nichts daran gelegen war, wie bekümmerlich es andern Menschen geht, bloß daß es ihnen wohl gehet und sie ihre Straße fort wandeln können. Sie waren hochmütige, überdünkige, eigensinnige Menschen die nicht daran dachten, daß sie auch möchten unter die Mörder fallen und auch in die Not kommen gleich wie derselbe.

Jetzt wie sind wir Altamischen gesonnen wenn von unsern Gemeindeglieder fallen? Kommen wir dann schnell zu laufen mit ausgestreckten Armen um ihnen schnell wieder aufzuhelfen? Haben wir dann ein wahres innerliches Gefühl, haben wir eine wahre Seelenliebe? Sind wir dann geistlich gesinnet um ihn wieder aufzuhelfen mit einem sanftmütigen Geist. Tun wir ihm wieder vergeben, oder tun wir ihn für klein und gering ansehen, und uns noch einbilden, O ich bin besser denn dieser.

Paulus geht noch weiter in Römer 6 und sagt: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Wir sollten noch fühlen um dem Gefallenen die Last zu tragen, anstatt es ihm noch schwerer zu machen, ihm noch solche Sachen nachzureden, die noch Unwahrheit sein möchten. Glieder die noch ein solches Gefühl haben, die sind nicht geistlich, nein, die sind solche, die noch Gefallen haben an sich selber, die suchen, scheint es, noch die Ehre bei den Menschen und nicht bei Gott.

(Schluß folgt.)

Die Heiligung.

Von Aeltester Gerhard Buhler, Waldheim, Sask.

„Jaget nach der Heiligung". Schriftworte zu diesem wichtigen Thema finden wir in Hebräer 12, 14—17. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Wenn wir heutigen Tages das Wort Heiligung hören, wird es oft mißbraucht und mißverstanden. Unter dem Beistand und der Leitung des Heiligen Geistes will ich versuchen, uns die Heiligung, die ein jedes Kind Gottes nötig hat, um den Herrn sehen zu können, etwas klar zu machen.

Die Heiligung ist eine Gabe Gottes.

Es ist die Geistestaufe. Wenn wir von Heiligung reden, dann müssen wir auch daran denken, was heilig sein meint. Um die Heiligung als Gabe zu empfangen, ist es nötig, von neuem geboren zu sein. —

Ihr seid abgewaschen, — das ist der erste große Akt, der geschehen sein muß, um Heiligung zu erlangen. Jesus hat uns abgewaschen mit Seinem Blut der Versöhnung, aber wer diese Gabe der Sündenvergebung nicht annimmt und meint, er kann ein heiliges Leben führen, ist weit verirrt. —

Ihr seid geheiliget. Paulus sagt diese köstlichen Worte zu seiner Korinther Gemeinde, sowohl als auch die Worte: ihr seid abgewaschen. So zeigt es uns klar, daß derjenige, der uns abgewaschen hat,

uns auch geheiliget hat. Ohne Wiedergeburt ist keine Heiligung möglich. Mancher fragt vielleicht, was Heiligung meint. Zu wenig wird heutzutage von der großen Wichtigkeit, heilig zu sein und heilig zu leben, gesprochen. In der Wiedergeburt wird der Mensch eine neue Kreatur in Christo Jesu. In der Heiligung reift der neue Mensch aus zum vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu. In der Wiedergeburt beginnt die Gestaltung des Gläubigen in das Bild Christi und in der Heiligung wird die Ausgestaltung in dasselbe Bild weiter geführt und vollendet.

Die fortschreitende Entwicklung der Heiligung im Gläubigen bis zur vollkommenen Jesusähnlichkeit.

Natur, Zweck und Ziel der Heiligung ist Jesusähnlichkeit. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ein jeglicher nun, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist. 1. Joh. 3, 2—3. Ganz Jesu ähnlich sollen, dürfen, können und müssen die Seinen werden. — Paulus sagt: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 13—14.

Welch hoher Gedanke werden zu dürfen, wie Jesus. Ich glaube, wir beschäftigen uns viel zu wenig mit der Notwendigkeit, in unserm täglichen Leben heilig zu sein: Sind wir Jesus ähnlich? Im natürlichen Leben wird bald gemerkt, ob das Kind dem Vater oder der Mutter ähnlich sieht in seinen Zügen, in seinem Benehmen, in den Tugenden, in der Gesinnung. Unser Vorbild in der Heiligung ist Jesus, nichts geringeres als unser Herr Jesus Christus auch war. Phil. 2, 4. Ach, wer könnte Jesus malen? Wer könnte den Heiland ganz beschreiben? Diese Gedanken steigen uns wohl manchmal auf. Und doch ist Sein Bild so schön und klar in der Bibel von Deckel zu Deckel durch den Heiligen Geist gezeichnet. Seine Gestalt leuchtet überall heraus. Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen und sie ists, die von Mir zeuget. Joh. 5, 39.

Der Heilige Geist heiligt uns, wenn wir ihn nicht betrüben. Er will uns Jesus ähnlich machen. Heiligen heißt, absondern vom gewöhnlichen, unreinen Wesen und allem, was ungöttlich ist. Die Tätigkeit des Heiligen Geistes im Christenherzen ist eine zweifache. Er sondert ab und macht geschickt (2. Mose 29, 44). Er entleert und füllt (Lukas 1, 53). Er straft und lockt. Er löst vom Bösen los und treibt zum Guten an. Der Heilige Geist entleidet uns die Sünde und die Welt und macht uns die Heiligkeit und den Himmel süß.Er zeigt uns unser tiefes Sündenverderben immer mehr und mehr und offenbart uns Gottes Gnade und Herrlichkeit immer deutlicher, so daß uns Jesus und Sein stellvertretendes Verdienst, das Er uns auf Golgatha erworben, immer köstlicher und lieber wird. Das Unlautere, Unwahre, Eitle und Sündige in uns erscheint uns immer verabscheuungswürdiger. Das Sehnen wird immer mächtiger, uns vom Geist Gottes hinnehmen zu lassen, damit die Sünde keinen Raum in uns habe. Darum ruft uns unser Textwort noch einmal zu: Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Der Herr segne diese Betrachtung.

Im Herbst.

O Frühlingspracht, so schnell verglüht!
O Glanz, du früh verblaßter!
Das Reich der Rosen ist verblüht,
Schon kam das Reich der Aster.

Kein Lied voll sel'ger Sangeslust
Erschallt mehr von den Zweigen!
Den Sang entbehrte schon August,
Die Sänger mußten schweigen.

Nun zieh'n die Sommergäste fort
Zu schönern mildern Zonen;
Noch kurze Frist, dann steh'n verdorrt
Und kahl des Laubwalds Kronen.

O Lebenstraum, o Lebensglück,
Wie bald bist du zerronnen;
Nicht Wunsch, nicht Sehnsucht führt zurück
Die längst erblich'nen Sonnen.

Die Rosen alle sind verblüht,
Die Sänger alle schweigen;
Des Herzens Feuer ist verglüht,
Ins Grab die Freunde steigen.

Die Welt wird ach! so öd' und leer.
So freudenarm, so trübe,
Im Wunsche bietet sich nichts mehr.
Das ihm als Trost verbliebe.

Und wie die Sommervöglein zieh'n
Nach wärmeren, schöneren Zonen;
Zieht's mächtig uns zur Heimat hin,
Wo uns're Lieben wohnen;

Wo der Erlöser hin uns winkt
Nach dem das Herz sich sehnet,
Wo alles Erdenweh versinkt
Und er die Treuen krönet.

Letzte Worte.

König Heinrich VIII. von England ließ sich auf dem Sterbebette noch ein Glas Wein geben, trank es aus und sagte dann zu den Umstehenden: „Nun. Freunde, ist alles dahin: das Reich, die Krone, die Seele!" Wahrlich, ein heidnisches Bekenntnis eines Mannes, der Christi Namen trug! — Wie ganz anders der große Kirchenlehrer Augustin, der in seinem Sterbestündlein betete: „Laß mich sterben, mein Gott, daß ich lebe!" — Huß sah unter den lodernden Flammen des Scheiterhaufens auf zum Himmel und rief: „In deine Hände übergebe ich, Herr Jesu, meine durch dich erlöste Seele." — Als Luthers Stündlein gekommen war, gedachte er an den Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt," und an die Worte ausd em 68. Psalm: „Wir haben einen Gott, der da hilft. und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet." — Der Schweizer Reformator Calvin rief sterbend: „Ich sehne mich nach den Flügeln der Taube, um zum Herrn zu fliegen."— Melanchthon wurde gefragt, ob er noch etwas wünsche, und er antwortete, indem sein Auge brach: „Nichts als den Himmel."

Was ein Missionstraktat ausrichten kann.

Zu Beginn des Jahres 1819 besuchte ein junger Arzt in New York einen seiner Patienten und mußte ein wenig im Vorzimmer warten. Während dessen ergriff er einen Missionstraktat, der da lag und las ihn. — Als er heim kam, erzählte er seiner Gattin, was er gelesen hatte und welche Fragen dadurch bei ihm aufgestiegen seien. Die Folge davon war, daß das junge Ehepaar sich nach Ceylon aufmachte und später sich in Indien niederließ als Missionare. Dreißig Jahre lang lebte die Frau, 36 Jahre der Mann in Indien unter den Heiden. — Sie hinterließen sieben Söhne und zwei Töchter, und alle diese traten in die Fußstapfen der Eltern, mehrere von ihnen waren zugleich Doktoren der Medizin und der Theologie, und schon sind aus der dritten Generation Missionare in Indien. Man hat berechnet, daß diese Familie bis jetzt zusammen 529 Arbeitsjahre im indischen Missionsdienst geleistet habe.

Brief von Deutschland.

Vluyn, Kreis Mörs, Rheinland.
den 16. Dezember 1924.

Sehr geehrter, lieber Patenonkel!

Herzinnigen Dank für das schöne Paket mit den herrlichen Schuhen, dem schönen Kleiderstoff und den andern Sachen. Sie haben uns mit demselben außerordentlich beglückt und erfreut. Es dauerte ein wenig lange bis es in unsern Besitz kam, weil wir es am Zollamt in Mörs abholen mußten. Wir waren sehr in der Arbeit darum war es mir nicht möglich persönlich nach Mörs zu fahren um das Paket abzuholen, auch sagten uns die Postbeamten, es wäre nicht nötig selbst zu kommen, das könnte jemand anders sein. So ging denn unsere Gärtnerin mit großer Freude, kam aber mit leeren Händen zurück, das Paket wurde ihr nicht ohne weiteres ausgeliefert. Sie mußte eine Bescheinigung vom Pastor oder vom Bürgermeisteramt haben, daß die Schuhe Liebesgaben seien, und nicht verkauft wer-

den sollten. So dauerte es wieder einige Tage bis endlich Ihre schönen Geschenke in unsern Händen waren. Nun aber dar unsere Freude doppelt groß. Nicht nur wegen der großen Hilfe, die wir dadurch erhielten, sondern auch ganz besonders wegen der Liebe, die sich darin offenbart. Es ist ja Jesu Liebe die Sie antreibt zu solchen Werken der Barmherzigkeit. Sie wünschen nach seinem Wort zu tun: „Gib dem der dich bittet."

Nun hatte ich Ihnen schon ein andermal unsere Not vor Augen zu malen gesucht, aber es schien mir vergeblich zu sein, meine Briefe und Bitten schienen vor taube Ohren zu kommen, und wir dachten schon, Sie hätten uns nicht mehr lieb, der liebe Patenonkel hätte uns vergessen. Das war mir aber ein großer Schmerz. 1. Weil wir Sie doch recht lieb gewonnen haben, nicht zum wenigstens durch den „Herold der Wahrheit," den Sie uns immer so treulich zuschickten. In diesem Blatte konnten wir lesen wie sehr sie den Heiland lieben, und mit solchen Menschen hat man gern zu tun. Da hoffen wir in der seligen Ewigkeit doch auch einmal zusammen zu treffen. Wir wird das herrlich kein, wenn unsere Stimmen dann zum Lobe Gottes zusammenklingen. 2. Bleiben ja dann unsere Gebete unerhört, wenn wir den Herrn bitten unsere lieben Freunde zu segnen und und dieselben uns zu erhalten. Darum freuen wir uns so sehr über jedes Liebeszeichen von ihnen Unser Haus kann ohne die Hilfe lieber Freunde nicht bestehen. Unsere Kindlein müßten verhungern, und auch die Erwachsenen hätten nichts zu essen und nichts anzuziehen.

Wir haben zu wenig feste Einnahmen, und sind auf die Barmherzigkeit der Gotteskinder angewiesen. Die deutschen Freunde hier in der Heimat aber sind zum großen Teil selbst hilfsbedürftig, und es ist ihnen nicht möglich, uns wie früher zu helfen. Darum bitten wir heute den lieben Patenonkel recht innig uns lieb zu behalten. Bitte, denken sie immer an ihr Patenkind in Bluyn, und vergessen sie vor allen Dingen nicht für uns zu beten.

Wir sind mehr als andere Menschen von der Gnade Gottes abhängig. Wir brauchen dieselbe früh und spät, weil die bösen Mächte besiegt werden müssen, und wir gerne viele Seelen gerettet sehen möchten, durch die Kraft des Blutes Jesu Christi. In unsrer Freude dürfen wir sagen, daß eine ganze Anzahl unserer Mädchen erweckt sind und gerne Jesus Eigentum werden möchten, so helfet mit dabei. Ihr lieben Freunde in Iowa, unterstützt unsere Arbeit durch euer Gebet. In der Ewigkeit wirds einmal an den Tag kommen, wieviel Frucht daraus gewachsen ist. Und dann bitte, zeigt uns auch ferner eure Liebe, indem ihr uns Handreichung tut von eurer Habe.

Vor einigen Monaten schrieben wir mal von der großen Dachreparatur, die 1500 Mark kostete. Dieses Geld haben wir leihen müssen, und konnten es bis jetzt noch nicht zurück geben. Die lieben Schweden haben bis jetzt viel an uns getan, sonst wären wir gar nicht durch gekommen. Sie kamen selbst und sahen wie es bei uns ist. Sie sahen unsere Not. Aber nun können sie uns weiter nicht helfen. Die Schwedenhilfe in Deutschland, wenigstens hier, im besetzten Gebiet ist eingestellt. Das ist shr schwer für uns. Darum bitten wir sie sehr herzlich, lieber Patenonkel, verlassen Sie uns nicht, denken Sie a ndie große Kinderschar, die noch immer größer wird. Jetzt haben wir 77 Kinder, und 3 sind noch angemeldet, die wir in diesen Tagen erwarten. Der Herr wird Ihnen Ihre Liebe lohnen. Er wird Ihnen vergelten nach seiner Verheißung. Seien Sie auch recht herzlich Ihm befohlen. Er schenke Ihnen und allen Lieben die an uns denken, ein recht gesegnetes Weihnachtsfest.

In herzlichem Gedenken größt Sie Ihre dankbare Martha de Haas.

Hundertjährige, die Zähne bekommen.

Kürzlich wurde von einer 83jährigen Dame aus Brighton berichtet, deren zweite Zähne durch ein Gebiß ersetzt waren und die nun 12 neue, also dritte Zähne bekommen hat. So selten diese Erscheinung ist, so steht sie doch durchaus nicht vereinzelt da. In einem englischen Blatt werden verschiedene Beispiele für die merkwürdige Jugendlichkeit von Hundertjährigen angeführt. Mary How aus

Mapleton in Derbyshire starb mit 112 Jahren, indem sie beim Apfelpflücken von der Leiter fiel. Dabei schlug sie sich die neuen Zähne aus, die sie zwei Jahre vor ihrem Tode bekommen hatte; auch ihr weißes Haar hatte wieder eine dunklere Färbung angenommen. Vier neue Zähne schenkte die gütige Natur dem Gascogner Philippe Loroque aus Frie im Alter von 92 Jahren, sie ließ ihm aber die Möglichkeit, diese dritten Zähne noch 10 Jahre zu benutzen. Ein Wiener namens Marzarella bekam in wenigen Monaten im hohen Alter noch eine ganze Anzahl neuer Zähne, und auch sein graues Haar wurde durch schwarze Locken ersetzt, wie er sie in seiner Jugend gehabt hatte. Eine Schottin namens Margaret Melvil, die ein Alter von 117 Jahren erreicht haben soll, bekam als Hundertjährige verschiedene neue Zähne, und zwei neue Zähne wuchsen einer Bewohnerin des Armenhauses von Norton Folgat, Rebekka Poncy, in ihrem 102. Jahre. Der erstaunlichste Fall ist aber wohl der eines Einwohners von New London in Connecticut, John Weeks. Mit 106 Jahren bekam er nicht nur Zähne, sondern auch sein graues Haar fiel aus, und statt dessen wuchs ihm ein stattlicher schwarzer Haarschmuck. Er starb mit 114 Jahren. — Ein ähnliche Verjüngung, die sich auf alle Kräfte des Körpers erstreckte, hat wohl auch bei den alten Patriarchen der Bibel stattgefunden, die bis zu 969 Jahren lebten. Der Schöpfer hat wunderbare Kräfte in den menschlichen Körper gelegt, die jedoch durch Sünde und Mißbrauch geschwächt wurden.

Wie man Zwist verhüten kann.

Zwei christlich gesinnte Freunde hatten sich in einer unangenehmen Angelegenheit leicht entzweit. Eines Tages vernahm der eine, daß der andere sich ziemlich scharf über ihn geäußert habe. Da ging er zu ihm hin und sagte zu ihm:

„Lieber Freund, willst Du so gut sein und mir gerade heraus sagen, worin ich gegen Dich gefehlt habe. Deine Offenheit wird mir helfen, es ein ander Mal besser zu machen."

„Ja," das will ich tun, wenn Du es wünschest," erwiderte der andere.

Sie setzten sich in einen stillen Winkel und der erstere ergriff wiederum das Wort.

„Bevor Du anfängst, mir meine Fehler aufzudecken, möchte ich gern, Du würdest mit mir den Herrn bitten, daß er mir die Augen öffne, damit ich meine Schuld einsehe und mich darüber demütigen kann." Dies geschah.

„So," sprach der Besucher nach dem gemeinsamen Gebet, — „nun bin ich bereit, Dich zu hören. Sag' mir nun auch ganz offen alles, was Du an mir nicht recht findest."

„Siehst Du," erwiderte der andere, jetzt, da wir über diesen Punkt gebetet haben, erscheinen mir Deine Fehler so klein, daß es sich gar nicht der Mühe lohnt, nur davon zu reden. In Wahrheit liegt die ganze Schuld an mir, denn ich sehe es nun ganz deutlich ein, daß ich dem Teufel diente, als ich so von einem zum andern über Dich reden ging. Bitte Gott für mich, daß er all das Unrecht verzeihe, das ich Dir antat."

Wie viele peinliche Mißverständnisse könnten die Menschen unter sich verhüten, wenn sie bei jedem solchen Anlaß suchten, in wirklicher Demut das Wort des Meisters in die Tat umzusetzen: „Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, so gehe hin und strafe ihn zwischen ihm und dir allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen."

„Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Matth. 21.

Das Herz des Menschen ist so beschaffen, daß es etwas vorzüglich lieben tut, an etwas sein besonderes Wohlgefallen hat. Folgt nun der Mensch den Neigungen der sündhaften Natur, so sind da auf den Märkten in der großen Stadt „Eitelkeit" Schätze genug angeboten, woran das Herz sein besonderes Wohlgefallen hat. Christus sagt: „Wes des Herz voll ist, des gehet der Mund über." Matth. 12, 34. Ja, wenn man öfters mit Leuten zusammenkommt, hört man bald welches Geistes Kinder sie sind. Ja, ich bin früher schon öfters mit solchen Leuten in Gesellschaft gewesen, bei denen fast immer und allemal ihre Rede dahin sich leitete, auf welche Art am meisten Welt und Geld

zu gewinnen sei. Ja, welch eine Torheit ist es, das ungewisse eitele Weltwesen für seinen Liblingsschatz zu wählen, wo doch oft, so bald der Mensch davon muß und keinen einzigen Cent mitnehmen kann. Aber Eitelkeitsschätze, welche die Seele zur Hölle führen, sind noch sehr viele als wie Geld und Reichtum zusammen scharren. Da ist unter anderem Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, wie auch die arge böse Trunksucht, wo leider so viele Menschen heutzutage ihr Wohlgefallen, ihren Schatz darin haben. Ich glaube aber ganz sicher, daß es viele fromme Menschen gibt, die wohlhabend sind, zeitliches Vermögen besitzen, aber sie verwalten ihr weltliches Gut gottgefällig, sie sind Nachfolger Jesu Christi. Und hat man mehr oder weniger zeitliches Vermögen, hat man dem Geiste nach mehr oder weniger Gaben und Talente, so sollte doch das unser Schatz, unsere größte Liebe sein, unsere leiblichen und geistlichen Gaben von ganzem Herzen zur Ehre Gottes zu gebrauchen, so daß wir uns jetzt schon freuen können, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Luk. 10 20. J. S. Amstutz,

Bluffton, Ohio.

Die Spötter und die Bibel.

Der berühmte Amerikaner Benjamin Franklin war einst zu Paris in einer Gesellschaft von vornehmen und gelehrten Männern, welche nach Gewohnheit der Freigeister das Christentum und die christliche Kirche zum Gegenstand ihres Spottes machten. Einer der lautesten Spötter, ein vornehmer und kenntnisreicher Herr, behauptete, die Bibel sei nicht nur voller Lug und Trug, sondern sie habe nicht den mindesten literarischen Wert. Alle nickten ihm beifällig zu, nur Franklin, der bisher ernst drein gesehen und geschwiegen hatte, gab kein Zeichen der Zustimmung. Da er der Günstling der hohen und gelehrten Herren war, konnten sie sein ernstes Schweigen nicht so ohne weiteres hinnehmen und fragten ihn um seine Meinung. „So ohne Vorbereitung," sagte Franklin, „kann ich Ihnen meine Meinung darüber nicht abgeben; aber ich habe hier bei mir ein Buch von seltener Vortrefflichkeit; wenn Sie mir gestatten wollen, daß ich Ihnen einen kurzen Abschnitt daraus vorlese, so werden Sie auch inne werden, welche Anschauung ich über die Bibel habe."

Alle gingen bereitwillig auf den Vorschlag ein, und Franklin zog ein stark gebrauchtes Buch aus seiner Rocktasche und las daraus einen Abschnitt vor.

Alle hörten aufmerksam zu. „Vortrefflich! Wie schön! Wie erhaben! Nichts konn vorzüglicher sein!" rief einer nach dem anderen aus. „Aber was ist das für ein Buch, und wie können wir nun wissen, welches Ihre Meinung über die Bibel ist?" wurde Franklin gefragt.

„Mein Buch ist voll von so vortrefflichen und erhabenen Stellen", antwortete Franklin, „und dies Buch ist — die von Ihnen vorhin so geschmähte Bibel!"

Verblüfft wandten die Spötter sich von diesem Gegenstand ihrer Gespräche und witzelten bald über andere Sachen weiter.

Für Mädchen und Frauen.

Audobon, der von den Franzosen abstammte ,hat Großes geleistet für die Vogelkunde Amerikas. Eine Anzahl Vereine tragen seinen Namen. Vor einiger Zeit brachten wir ein Bild von dem weißen Reiher (Heron) und gaben eine Beschreibung von der grausamen Art und Weise, wie diese Reiher beim Brüten gefangen und bei lebendigem Leibe geschunden werden, um die vogelmörderischen Damenhutmoden zu befrieden. Es ist erschrecklich, daß noch christliche Frauen durch ihre Putzsucht Bälge von so totgemarterten Vögel auf ihren Hüten tragen. Die Königin Alexandra von England hat kürzlich öffentlich bekannt gemacht, wie verwerflich ihr die Verwendung von Reiherfedern auf Hüten erscheine, und nun hat auch Präsident Roosevelt in einem Schreiben an Herrn William Dutcher von New York, Präsident der National Organisation der Audobongesellschaften sich über diesen Gegenstand vernehmen lassen. Er schrieb eigenhändig an Dutcher wie folgt:

‚Mein lieber Herr Dutcher! Gestatten Sie mir, im Namen meiner Frau und in meinem eigenen, die Versicherung, wie herzlich wir nicht nur das Wirken der Audobon- Gesellschaften im allgemeinen

billigen, sondern besonders auch ihre Bemühungen, dem Verkauf und dem Gebrauch der Federn der weißen Reihern ein Ende zu machen. Frau Roosevelt empfindet in dieser Sache sogar noch stärker als ich. — Theodor Roosevelt."

Werden die putzsüchtigen Frauen diese Kundgebung des Roosevelt'schen Paares beachten? Es gibt keine grausamere Mode, als die Befestigung von buntgefiederten Vögeln auf den Hüten der Damen. In den Tropenländern werden alljährlich Millionen der Bewohner des Waldes getötet, damit ihre in den blendendsten Farben schillernden Körperchen eine Modelaune putzsüchtiger Frauen erfüllen. Die Tropen sind natürlich die Hauptbezugsquelle der Händelr in derartigem Putzkram, doch wird in fast allen Ländern dem Vogel seiner bunten Federn wegen nachgestellt, sogar bis in die kalte Zone dringt der Jäger vor, weil er weiß, daß er auch dort sehr wünschenswerte Beute findet. In vielen Ländern ist es verboten, ausgestopfte Vögel für Putzzwecke in den Handel zu bringen, doch beklagt man sich darüber, daß die Gesetze nicht mit der Strenge, welche erforderlich ist, einer Unsitte zu steuern, angewandt werden.

Was sagen die weiblichen Glieder der Vereinigten Evangelischen Kirche zu diesem? Wer fröhnet der grausamen Mode, die von allen rechtdenken Menschen verdammt wird? (Ev. Ztsch).

Korrespondenz.

Croghan, N. Y. 13. Januar 1925

Ich wünsche euch allen Gottes Gnade, Gottes führende Hand und seinen himmlischen Segen. Ich habe gedacht wieder ein paar Zeilen zu schreiben für den Herold. Weil der Herr uns die Gnade und die Gesundheit geschenkt hat. Denn die Gesundheit ist eine edle Gabe Gottes, wo nicht mit Gold oder Silber zu vergleichen ist. Denn ein mancher Mensch ist arm bei all seinem Reichtum, weil er die Gesundheit nicht hat. Es ist heute ziemlich kalt und schneit. Die Leute sind ziemilch emsig am Logen fahren und teamen, denn der Schlittenweg ist gut jetzt, aber er wird auch benutzt. Wir waren in der Versammlung am Sonntag. Es war keine so große Zahl versammelt. Aber Jesus sagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich mitten bei ihnen sein. Das dritte Kapitel in Matthäus ist gelesen worden. Bruder Christian Roggie hat die Gemein gehalten. Wir sind wieder tief erinnert worden, wie wir dieses Neue Jahr anfangen sollen. Jetzt ist noch die schöne Gnadenzeit. So laßt uns sie wohl benutzen, weil es noch heute heißt. Es ist allen Menschen gesetzt einmal zu sterben darnach das Gericht. Aber wir können den Unterschied sehen zwischen dem, der nur für die Welt lebet und dem der leben wird in Ewigkeit. Zu dem Ungerechten ist gesagt: Euer Leben ist ein Dampf der eine Zeitlang währet und darnach verschwindet aber zu denen, wo in Christo sind: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Denn wer den Willen Gottes tut, der lebt in Ewigkeit. Ich hab wieder müssen denken, weil wir dieses Neue Jahr wieder angefangen haben, mancher von uns wird es vielleicht nicht erleben bis zu Ende. Mancher wird vielleicht in die Ewigkeit gerufen. Der Paulus sagt: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Denn der erste Mensch ist von der Erde und ist irdisch der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Paulus sagt an die Röm. 5, 5: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Warum nicht? Sie ist auf Gottes Wort gegründet als auf einen Felsen. Well, ich denke, bald abzulassen.

Die Gnade Gottes sei mit euch allen. Amen. Schwester A. M.

Es tut uns gut, wenn wir am Schluß des Jahres zurückblicken und nachdenken und die Wege des Herrn erkennen und dann von Herzen mit Samuel sagen: Bis hieher hat der Herr geholfen". Wer mit betendem Herzen die Schwelle des neuen Jahres überschreiten wird, der wird Zutrauen zu seinem Herrn haben und sollte ihm Schweres in der Zukunft treffen, wird sein Halt am Herrn ihn nicht sinken lassen. Der Herr wird dann stets sein Teil, Schirm und Ratgeber sein.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

FEBRUARY 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

Our exchange list has been enlarged and we hope to enlarge yet more in the near future and thus enlarge our source-field of edifying, establishing, encouraging and corrective thought. Our extended outlook indicates the cheering prospect of other church organizations advocating some of the same teachings and doctrines which we hold and which we regard as being considered "peculiar" by all so-called "popular" communions. However, let us not lose sight of **one** principle of the "all things" of the Gospel of Christ because this or that organization, having one or more doctrines in common with us, ignores some of the rest. Let us steadfastly and continually hold in remembrance the warning and edifying admonition of Christ unto Peter; "what is that to thee? follow thou me." (John 21:22) And in connection with this let us ponder deeply and profitably our worthy Master's words at that memorable, last Passover feast and institution of the Lord's Supper and rite of feet-washing, "Verily, verily, I say unto you, the servant is not greater than his lord; neither he that is sent greater than he that sent him. If ye know these things, happy are ye if ye do them." (John 13)

Let us be "more noble" as were they at Berea, in Paul's time, "in that they received the word with all readiness of mind, and search the Scriptures daily, whether those things were so." (Acts 17:10, 11) It behooves us to "Prove all things: hold fast that which is good." (I Thess. 5:21)

The Lutheran Witness refers to some of the subjects said to have been discussed in the Washington Congregational church, at which our chief Executive worships, under the titles of "How To Get Health, and Keep It." "The Psychology of Success." "The Father, the Subconscious Mind of God." "Jesus, the Conscious

Mind of God," and "The Holy Spirit, the Superconscious Mind of God." Some of those titles sound alarmingly like some so-called Christian Science and other healing vagaries and word and doctrine jugglery and deceptive sleight of tongue tricks designed by Satan to confuse and mislead. And we fear, that in this day, like in earlier days, when some of our own people were cunningly led into the christian science trap by great representations of bodily healing, so **now**, some are laying foundation for future deception and are even being deceived through, in some cases unwittingly duped victims, as agencies, and in other cases through the "love of money," thus easily gotten, through this powerful lure of the sensational and the novel; and, in some cases, no doubt, the purpose and object is to camouflage or conceal the **real** purpose and thus lead the well-intentioned but unwary and over-credulous into false and ungodly positions and attitudes. It is truly surprising how readily persons, passably intelligent, accept, at par, (face value) "strange doctrines" and strange claims, as well, **from strangers**. The editor is reminded of an impressive lesson derived from an account, read in boyhood, of the fatal characteristic of curiosity in the antelope, which through the lure of a small piece of red cloth suspended from a stick in pioneer days many times enticed those otherwise cautious creatures within gunshot and to death. It appeals to the writer that this illustrates the same thing that P. T. Barnum is reputed to have expressed when it is said he declared "The American people like to be humbugged." The mysterious, the easy, the impulsive, the mushroom-charactered appeals to our national and individual tendency to **restlessness** and **superficial** and **fast going** and the forces of evil are manifestly taking advantage of this tendency. Will we let them have it? From these mystic philosophies, blended with psychological dreamings the meanderings and wanderings lead into speculations concerning spiritual affairs and matters, and unless repentance and restoration takes place, it means shipwreck to the soul.

The Lutheran Witness calls such discussions "poor stuff," as soul food, in the reference cited in this editorial, and truly every conservative and orthodox reader can readily breathe a hearty sigh of **amen** to the indictment.

Our beloved brother Hostetler, who is a very interesting, instructive and frequent writer for our columns, presents some quite instructive thoughts in his article, "What I Believe But Cannot Prove," but in your unworthy editor's estimation we need to be very careful in the consideration of the line of thought bv him advanced, for it is next to dangerous ground,—the region of tradition-source. In the first of these editorials you will find Paul's statement cited which commands "Prove all things; hold fast that which is good." They who declare the Word of God need to be careful, very careful, that they read not into nor out of it that which varies the sense to **more** or **less than God intended it to be.** And when we (preachers, Sunday school teachers, writers, etc., etc.) add or take from the Word (especially after making due allowance for possible translation faults, having compared the available **full text** translations—not "shorter" or abbreviated translations,) we are on dangerous ground, to put it most gently and generously. And when Paul wrote "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men," he did not have a chapter division-marking in his epistle, and it follows right on a direct charge to Timothy, and a reciting of grievous conditions, and a definite naming of two persons, among those who "concerning faith have made shipwreck;" and trulv that "first of all" **need**, named, applied to the in-

dividual and to the **collective church body** alike, and we dare not add to nor take from. Many of those speakers' omissions and also additions are due to carelessness and oversights, but we repeat, Let us be careful.

"Ye shall not add unto the Word which I commanded you, neither shall ye diminish ought from it, that ye may keep the commandments of the Lord your God which I command you." (Deut. 4:2)

"What thing soever I command you, observe to do it: thou shalt not add thereto, nor diminish from it." (Deut. 12:32)

"Add thou not unto his words, lest he reprove thee, and thou be found a liar." Prov. 30:6)

" * * * If any man shall add unto these things, God shall add unto him the plagues that are written in this book: And if any man shall take away from the words of this prophecy, God shall take away his part out of the book of life, and out of the holy city, and from the things which are written in this book." (Rev. 22:18, 19)

NOTES AFIELD

Pre. Noah Schrock, Arthur, Ill., preached in the Casselman River region among the Old Order brethren recently.

Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., is back and safely home from his ministerial labors in Ontario, Canada, we are glad to state.

Pre. Samuel T. Yoder, Belleville, Pa., who had been indisposed, is again out and moving about, we have the pleasure to announce.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Wellesley, Ont. R. R. 1. Jan. 8, 1925. Dear Uncle John:—Greeting to you and all Herold readers. I am glad to hear that you took the place of Uncle Jake, so the Junior Department can be continued. I want to answer some Bible questions, Nos. 351 and 352. The first is II Kings 5:10, 11, and the other is II Tim. 2:5. (Your answers are correct. Uncle John.) We are all enjoying the best of health except Grandmother. With best wishes to all from Harvey Wagler.

POINTERS
For the Wise and Otherwise
or
Facts Gleaned by the Way

By J. Z. Beiler

"The best book in the world for girls and boys is the Bible; it contains the sublimest and most helpful truths about God, man, and the future."

* * *

"The Bible says, 'Hold fast that which is good:' that means also to hold out against that which is bad."

* * *

"Do the best you can to-day and to-morrow you will be able to do better."

* * *

"Being constant is an act which far too few persons have learned to practice."

* * *

"If you have nothing to say, say nothing."

* * *

"Silence is a sweeter thing,
Than clever words that bite and sting.
'Tis better silence dull to keep
Than send another home to weep."

* * *

"The forces of evil in this world are great, but the forces of righteousness are greater, and he who allows the latter to fashion his life will be crowned with success."

* * *

"The perfect victory is to let Christ triumph over one's self, through the Spirit."

* * *

"Take not the world for your lord, lest it take you for its slave."

"The love of this world and the next cannot agree in a believer's heart, even as water and fire cannot agree in a single vessel."

* * *

"Whosoever craveth wealth is like a man who drinks sea water; the more he drinks, the more he increases his thirst, and he ceases not until he perishes."

* * *

"Who is it that builds upon the waves of the sea? Such is the world; take it not as your resting place."

* * *

"The word of God bears neither addition, nor subtraction, but rightly dividing the word is a command."

* * *

"No sham can stand in God's presence; His eyes search all pretensions to their very core."

* * *

"The Son of man had not where to lay His head, yet no man on earth was so rich as He."

* * *

"It requires a strong man to hold his tongue."

* * *

"What we need to do is more praying and less playing to make this a better world."

* * *

"The teachings of Jesus Christ are so fundamental that any man who disregards them is like a man building on the sand."

* * *

"Take care of your character, and your reputation will take care of itself."

* * *

"If you have only revenge to give, give nothing."

* * *

"To sin is human, to forgive is divine."

* * *

"Wrong has never been known to right wrong."

* * *

"Revenge is always the instrument of a shrunken life, an unthinking mind, and an unhealthy soul."

* * *

"True obedience is not bondage, but noble liberty."

* * *

"He who waits to do a great deal of good at once, will never do anything."—Johnson.

* * *

Power depends largely on "spirituality." The greatest unused power in the world is the power of the "Holy Spirit."—A. Metzler.

* * *

Memory is a bank into which we must first make some deposits, e'er we can draw out in time of need.

—J. S. Shoemaker.

* * *

Someone has said, that were every drop of water turned into ink and every particles of iron and steel made into pens to write with, there could not all the joys of heaven be written, nor half the horrors of hell.

—Selected.

DID JESUS CHRIST COMMEND THE UNJUST STEWARD? AN EXPOSITION OF THE PARABLE OF THE UNJUST STEWARD

Since reading different articles in the Herold der Wahrheit on the parable of the Unjust Steward, I would invite all Herold readers to study this parable more closely, and in the light of God's revealed holiness and justice, as I am convinced full justice has not been done Jesus Christ, who is the Son of God, in giving the impression that He commended the unrighteous or unjust steward, or approved of any of his crooked and selfish acts. Peter wrote, The Lord knoweth how to deliver the godly out of temptation, and to reserve the **unjust** unto the day of judgment to be **punished.** II Pet. 2:9. And read what Paul wrote Rom. 3:8, about those whose damnation is just. Undoubtedly the unjust steward did evil even if he was providing for

a home or place to stay. Be sure to read Jeremiah 22:13. Also notice that the word "lord," he who commends the unjust steward is spelled with a small "l". And if you have the revised version you will find it reads, And "his lord" commended the unrighteous steward because he had done wisely. Consider also that the unjust steward was merely providing for a temporary home, and some future day he would have to stand before the judgment seat of Christ and be judged according to his works. How would it have been possible for the Son of God to commend the unjust steward even if he provided for the future, if he did not do it honestly? But a worldly rich man might commend him, possibly having his eyes set on riches himself, and admired the cleverness of the steward. I think Torrey's exposition of the Parable of the Unjust Steward is so much better than I could explain it myself, so I will give his explanation which is as follows: "A very puzzling passage in the Bible to many is the story of the unrighteous steward recorded in Luke 16:1-14. Once when this passage was assigned by the International Sunday School Committee, a lady told me that she had made up her mind not to teach it. She said: 'The three points of difficulty are: First, that Jesus should hold this dishonest scoundrel up for our imitation; second, that the Lord should commend the unrighteous steward; and third, that Jesus should command the disciples to make themselves friends of the mammon of unrighteousness.'

"We will take up these three points in order. By noticing exactly what is said, we will soon see that in each point, if we adhere strictly to the very words of Jesus, the difficulty will disappear, and that the incident instead of staggering us will be found to be profoundly instructive along the line where instruction is greatly needed today."

1. "Why did Jesus hold this dishonest scoundrel up for our imitation? The answer is found in the text itself, Jesus did not hold him up for imitation."

"He held him up, first of all, as a warning of what would overtake unfaithful stewards, how they would be called to give account of their stewardship, and their stewardship be taken from them."

"Having taught them this solemn and salutary lesson, one that is much needed today, Jesus went on to show how 'the sons of this world are for their own generation wiser than the sons of the light' (v. 8, R. V.). They are wiser in this point, for they use their utmost ingenuity and put forth their utmost effort to make present opportunities count for the hour of future need. 'The sons of light' oftentimes do not do that. Indeed, how many twentieth century sons of light, who profess to believe that eternity is all and time is nothing in comparison, are using their utmost ingenuity and putting forth their utmost efforts to make the opportunity of the present life count most for the needs of the great eternity which is to follow?"

"The average professed Christian today uses the utmost ingenuity and puts forth his utmost effort to bring things to pass in business and other affairs of this brief present world, but when it comes to matters that effect eternity he is content with the exercise of the least possible amount of ingenuity and with the putting forth of the smallest effort that will satisfy his conscience."

"Jesus did not point to the steward's dishonesty to stir our emotion. He plainly rebuked his dishonesty, but He did point to his common sense in using the opportunity of the present to provide for the necessities of the future, and would have us learn to use the opportunities of the present to provide for the necessities of the future, the eternal future. Even in pointing out his common sense, Jesus

carefully guarded His statement by saying that the unjust steward was 'wiser for his own generation.' He knew only the life that now is, and from that narrow and imperfect standpoint he was wiser than 'the son of light' from his broad and true standpoint of knowing eternity, but an eternity for which he is not wise enough to live wholly."

"There are other uttrances of our Lord and Savior, where wicked and selfish men were held up by way of contrast to show how much more godly men, or God Himself, may be expected to act in the way suggested, for instance, Luke 18:6, 7; 11:5-8; Matt 12:11, 12."

"The first difficulty then in the passage has disappeared upon careful scrutiny of exactly what is said. Let us pass on to the second difficulty."

2. "Why did the Lord 'commend the unrighteous steward?' The answer to this, too, is very simple, namely, that the Lord Jesus did not commend the unrighteous steward."

"This is evident by a single glance at the Revised Verison of verse 8. In the Authorized Version, it is true, it reads: 'The lord commended the unrighteous steward.' Now if we were to leave it standing in that way there might be some possible doubt as whether 'the lord' meant was the 'lord" mentioned in the passage, (the lord of the steward), or whether it was the Lord Jesus, who relates the parable. The Revised Version removes this possible ambiguity by translating "his lord" (that is, the steward's lord), who commended the unrighteous steward. It was not the Lord Jesus who commended him, but his own lord, and he only commended his shrewdness. That the interpretation of the Revised Version is the correct interpretation of the verse is beyond dispute, for the Lord Jesus is the speaker, and it is He that speaks about the one that does the commending as 'the lord,' evidently not speaking about Himself, but about the lord of the unjust steward. It is only by very careless reading of the passage that anyone could make 'the lord' of this passage the Lord Jesus. The Lord Jesus, so far from commending him, flatly calls him 'the unrighteous steward,' and furthermore just below warns against unfaithfulness in stewardship." (vs. 10, 11.)

"So the second difficulty entirely disappears on a careful noticing of what is said. Let us pass on to the third difficulty."

3. "Why does Jesus command His disciples to make themselves friends of the mammon of unrighteousness?"

This difficulty disappears when we get the correct and exact Biblical definitions of the terms used."

"First of all, What does 'the mammon of unrighteousness' mean? It means nothing more or less than money. Money is called 'the mammon of unrighteousness' because money is such a constant minister to sin and selfishness (as, for example, the case of the scoundrel above mentioned), and because 'the love of money is a root of all kinds of evil' (I Tim. 6:9, 10, R. V.). Jesus in passing would lift a word of warning against the perils of money by speaking of it as 'the mammon of unrighteousness.' He often packed a whole sermon into a single phrase."

"In the second place, what does 'of' mean when our Lord tells us to make to ourselves friends 'of' the mammon of unrighteousness?"

"The answer to this question is found in the Revised Version, where 'of' is properly rendered 'by means of.' So then what Jesus bade His disciples do (and what He bids us do) was to make themselves friends by means of money, that is to say, to so use the money God entrusted to them in the present life as to make friends for themselves by their use of it, and (as the context shows) to make friends among God's poor and needy ones, who would go to the eternal 'tabernacles' (v. 9, R. V.) and

be ready to give us, their benefactors who had used our money to bless them, a royal welcome when our life here on earth is ended and so our money has failed. In other words, Jesus simply put into a new and striking form His oft-repeated teaching, not to keep our money hoarded, not to spend it on ourselves, but to spend it in doing good, especially to God's needy ones, and so invest it in heavenly and abiding securities." (Compare Matt. 6:19,21; 19:21,29; 25:40; I Tim. 6:17-19; Prov. 19:17).

"That this teaching of Jesus was clearly understood by His hearers is proved by v. 14 (R. V.) that follows. In this verse we are told that the Pharisees, 'who were lovers of money, heard all these things, and they scoffed at Him' (R. V.)."

"So the third and last difficulty has disappeared, and this passage stands out in glorious light, teaching with great force a lesson that our day greatly needs to learn, namely, that money is a stewardship, and that he who seeks to enjoy it in the brief present, and not rather so to expend it that it will bring him interest for all eternity, is a great fool, and even the petty shrewdness of 'the sons of this world' rebukes him." Thus far is Torrey's explanation.

In conclusion, some one might ask, What possible harm could come from the belief that Jesus Christ our Lord commended the unjust steward? First, It may lower a person's conception of the holiness, righteousness and true justice of Jesus Christ. Second, The sinner who got money or gain through dishonesty may try to quiet his conscience, and be kept from repenting, confessing his dishonesty and making restitution, to those he wronged, thinking Jesus Christ commended one for making provision for the future, even though through crookedness. Col. 3:25.

I would like to ask different Bible questions and hope some Herold readers will favor us with answers to them. Who are the two witnesses of Rev. 11:3-12? Were they here already and gone, are they here now or will they come some time in the future? When did the kingdoms of this world become the kingdoms of our Lord, or will they in the future? (Rev. 11:15)

A Reader.

WHAT I BELIEVE, BUT CANNOT PROVE

By P. Hostetler

To a great extent our works prove or show what we believe, but in John 12 we read that many believed, yet did not confess Him for fear of being put out of the synagogue, and so there are still many that have a faith that is dead, not working by love. Then, too, we often say, I believe this and that, when in reality we mean to say, it is our opinion, and are not sure of it like we are when we actually believe. By faith we know how the world and man came into existence, that there was a flood, that Jesus was here; and was God's Son; and that he will come again, and make an end of the earth etc., etc. It is not, we think it was and will be so. Real faith has no place for doubting. But as in olden times, so now there are many who are of little faith and few of great faith.

A good preacher said we should show or prove our faith by our words, and works, and that is in accord with Christ's teachings, that we are to be witnesses for him, and the words, or the works alone are not always complete without the other.

I am not saying that everything I may bring in this writing will be my belief, but aim to have it worthy so, or at least so that I am well satisfied in my own mind, and I will gladly allow you, or any one to differ with me, and if in any point, anyone can plainly prove, by some scripture, (that I may have not noticed) that I am wrong, I want him to do so.

If you will notice the writings and sermons, you will see that most good teachers of the Bible will tell things that they believe, that are not written there at all, and I think it should be so done, and that is one reason why it is better to hear good sermons, than to just read the Bible and not hear any others, and also one reason why the apostle tells us to **"Follow their faith."** If they would not tell us their faith, how could we follow it? When we hear or see something that we understand differently, and can talk to the teacher and ask him, we can learn what he meant to say, but when we can't see the author, we sometimes have to be content to leave the matter unsettled. Long ago, we used the McGuffey's Mental Arithmetic in school. No doubt it was written by a well educated man. In the forepart was one example that was so written that two different answers were obtained by different pupils, and even the largest schools could not agree which was right, and as the book had no answers it was not settled. On investigation it was learned that Professors in the State College, could not agree on that little easy problem. The place that problem had in the book among other easy children problems, proved to me conclusively that the one solution was the one intended by the author; but it did not prove it to all. Just so some verses in the Bible prove to me what they mean, (when they don't read so plainly or it don't prove it to all), just by the place among other verses there.

There are plenty of questions on Bible teachings that are unprofitable and to be avoided, and I will try to let such out, but perhaps some may think I am talking about such, even when I don't see it that way.

One more point I want to mention is this, I may, or likely will bring some things that some of you know I have said before, but there may be new and beginner readers, and as we all forget, repeating is often needful. Only God knows what is best and I pray His Spirit may lead me in all this and his work.

First of all I will bring that text where Paul writes to Timothy using the words, "First of all" in the 1st verse of his second chapter, a text that I have heard quoted nearly as often as any, and nearly always with the idea expressed that we need to have a prayer in the meeting before the sermon.

Long ago I remember hearing a good minister quoting this text as saying that first of all, when we come together, we should have prayer etc., and I thought it was not written that way, and wondered where he got part of his text. But after studying this for years, I believe he quoted just about the words Paul meant to say, and I believe that Timothy who had been with Paul could easy understand him that way, while we who were not with him and talked over these things, may have to guess at some of the meaning. I will not take time and space here to tell of the different views people have on this text, but give you some reasons for the view or belief I have in it, even though I know it does not fully prove that I am right.

1. His saying that this prayer shall consist of thanks, supplications, and intercessions for all men, and in particular for kings and rulers, proves to me that he means a **Public Prayer** and not a private or secret one.

2. It seems so fitting or right and in harmony with all Godly teaching and reasoning, that it is almost a self evident fact that first in the meeting there should be prayer.

3. I believe that our fathers, and forefathers, who took this meaning out of this text, were lead by the good Spirit, and spiritual discernment and we should have a plain word to show they were wrong in their views, before we depart from that faith.

Some people when coming into the meeting house, first thing bow their

heads in silent prayer, and I have seen where some first knelt down in a short silent prayer, and some may ask what I think of that, or be puzzled to know what to think of it. So I think we should know and show the truth in all such matters. I think that looks like Phariseeism and Catholicism, and is not in harmony with the Bible way, teaching that our private prayers are to be in the closet, with the **door shut**, and in the meeting everything is to be done **decently** and **in order**, not some praying and others talking etc. Praying to be seen of men, put me in mind of such as come in sheep's clothing, or with a good appearance.

Another one might ask, what I think of it that we sing first and then read or talk before we have our first prayer.

Again I say, spiritual leaders with that spiritual discernment, have thought this was in harmony with the Bible, and I believe it is right, and not contrary to the text we quoted, or rather to the meaning of it. A good writer in the Apocrypha, tells us that when we want to pray, we shall prepare ourselves first, and that like very much more that he writes, is very good and sound advice and agrees with Bible teaching on prayer, so our fathers have thought it best to sing first, where all can help and wherein is generally a prayer and praise, and then either to read or talk, in which often times much Bible is quoted, to farther prepare the hearts for the opening prayer, which is so needed in farther preparing the hearts and speaker for the sermon to follow. Some think this opening talk should be rather short, but this is a matter where people can easily differ, and I would think each minister must do the best he knows, to get his hearers and himself into a preparation for the prayer.

One more point I want to touch here is this, In popular churches the minister in getting up begins to read. In the plain churches or old order and conservative, that I have attended, I notice that about all begin their talk by a wish of Grace or Peace etc., and then follows an expression of praise and thanks to God for his blessings, and I think this should be much encouraged as it is fitting and an overflow of the right kind of feelings, a love to God and man, and while it may be called a custom, it is a good one, and it continually reminds one as to whether he is in the right spirit to talk to the people.

If God wills and helps we may bring some other texts later. May His grace and mercy be with us all.

SOME RULES OF THE SWISS BRETHREN OF THE 16th CENTURY

Evan J. Miller

The following rules of the church in Switzerland are taken wrom "Geschichte der Bernischen Täufer," by Ernest Müller, Switzerland, and give us some idea of the lives of our forefathers in the faith, hundreds of years ago.

As the author of the book writes, a perusal of these rules will reveal the desire to maintain the church after the model of the apostolic church.

"Since the Almighty, Eternal and Merciful God has allowed His wonderful light to shine on us in this world and through the most dangerous times, so that we can know the hidden mysteries of His holy will, and His Word is preached to us according to His pleasure, whereby we are called to fellowship with Him;—therefore we shall follow the command of the Lord and the teachings of His apostles, in Christian order, in love to each other, and fathom the new commandment by which will be preserved love and unity, so that the brethren and sisters of the church will be at least willing to observe the following rules.

First,—The brethren and sisters shall, at the least, meet three or four

times a week and strengthen each other in the doctrine of Christ and His apostles, and heartily admonish each other in the Lord to remain steadfast in that which they have vowed to live.

Second,—When the brethren and sisters meet, they shall get something to read, and he whom the Lord has given the most intelligence, shall explain what is read, and the others shall remain silent and listen, so that not two or three are in conversation and hinder the others. The Psalms shall be read daily.

Third,—No one shall be in the church of God who is frivolous in word or deed, and good conduct shall be shown by all members, also before the heathen.

Fourth,—If a brother sees another brother err, he shall, according to the teaching of Christ, admonish and with Christian and brotherly spirit, reprove him, as is the duty of every one to do in love.

Fifth,—No brother or sister of the church shall have anything for him or herself, but as the Christians did in the time of the apostles, all things shall be had in common; and especially shall the church provide funds from which the poor, every one as it's needs demands, may be helped, as at the time of the apostles, they did not allow any brother to suffer want.

Sixth,—Alle unkost sol by den bruedern. wo sy in der gmein versamlet sind vermitten werden, ein suppen oder krutt und fleisch uffs gringist geben, wan essen und trinken ist nitt das himelrich.

Seventh,—The supper of the Lord shall be observed as often as the brethren are gathered together, thereb-- showing the Lord's death, and admonishing everyone to remember how Christ gave His body for us, and shed His blood, that we also should be willing to give our bodies and lives, for Christ's sake, for the brethren."

* * *

The reader will doubtless have noticed that the sixth rule is left in the original German. The meaning was not clear to me, so I quoted it word for word and letter for letter, as it is in the original.

There are two explanations to the clauses, that had occurred to me. The first was that the "unkost" referred to the supplies for the needy. The second; that they perhaps referred to the meals given to the brotherhood by the hosts of the place where the meeting was held.

I know there are others who will know it's meaning better than I do.

Meyersdale, Pa.

CAN A CONSTANT CHRISTIAN BE A LEADER IN SOCIETY?

One of the most perplexing questions in our time is, "Can a constant Christian be a leader in society?"

There are many people who think that the question answers itself.

How can one be a follower of Jesus in a realm where conventionality and fashion are gods?

How can one obey Jesus, and at the same time conform to the laws which society enforces. Jesus says, "Be not anxious for your life, what ye shall eat, or drink, nor yet for your body, what ye shall put on." How can a society woman keep her mind from being constantly agitated and repeatedly upset by the problem of eating and dress? Jesus insists upon sincerity.

How can society as it is, subsist without flattery and affectation? For there is much downright hypocrisy in society. Does not the outside of a cup and saucer receive the first consideration?

It is the supreme ambition of the lords and ladies to make a show.

Society leads eventually to dissipation and squandering of time, money and nervous energy, upon projects which add nothing to the moral welfare of mankind.

Girls and boys go into society for a "good time" and how can you reconcile pleasure with the cross? Titus 2:12 teaches that, denying ungodliness and worldly lust, we should live soberly, righteously and godly in this present world. So much time is wasted by society men and women which could be better spent for the Lord.

"The Medieval Answer"

But if Christianity is impracticable in social life, what are we going to do? Romans 12:2 says, "Be not conformed to this world but be ye transformed by the renewing of your minds, that you may prove what is that good and acceptable and perfect will of God."

One woman says, I will cling to my religion and let society go. I will go out of popular society altogether and devote my life to the church. This was the medieval answer. The religious men and women conquered the world by running away from it. The world was full of temptations and so they shut themselves up in cells. We cannot conquer the world by running away from it; we were created to help to save the world. There is no such thing as salvation by flight.

One woman says, I can not be a constant Christian and hold my position in society, and so I will let Christianity go; I am going to adopt the views of some of my friends and look upon the religion of Jesus as an exploded superstition. I will not forget the Church but I will ignore it. I will speak respectfully of Jesus of Nazareth because of His beautiful ideas but to me He shall be nothing more than Socrates or Buddha.

In Jude 16:17, 18 we read: "These are murmurers and complainers, walking after their own lusts: and their mouth speaketh great swelling words, having men's persons in admiration, because of advantage. But beloved, remember ye the words which were spoken before by the apostles of our Lord Jesus Christ, how that they told you that there should be mockers in the last time who should walk after their own ungodly lusts.

My dear readers, I hope you are not like this woman who cares nothing for her soul.

Still another woman says, I am not a radical and I refuse to go to extremes; I am going to enjoy society and retain Christianity, too. To this woman Jesus addresses His question, "Why do ye call me, Lord, Lord, and do not the things which I say?" Why do you praise me in sacrament and song and depart from my way of life? Why do ye wear the symbol of the cross, and do not make an effort to live the life sacrificial?

I John 2:15: "Love not the world, neither the things that are in the world, for if any man loveth the world the love of the Father is not in him."

Dear readers, let us each day live as if it were our last day to live and let us be prepared to meet Christ and let us not be like the foolish virgins. If we are constant and steadfast in our faith we will have oil in our lamps. May God bless you.

Yours as a loving young worker for Christ,

Mary Ann Miller.
Lancaster, N. Y.

HOPE ASPIRING

Lewis C. Bender

As here midst pain suppressed I lie,
And over me dark clouds do fly;
Though through the dark glass faintly see,
I know not what beyond may be.

Yet still the rays of hope shine through,
As ne'er before, with radient hue.
Should therefore not I calmly wait,
My Saviour dear, to rule the gate?

Though here below we are but weak,
The Spirit true doth to us speak:

We see the dawning of the morn,
The brightest rays, though yet unborn.

How then shall pain, discouragement,
Within this humble tenement
Try here to mar and discontent,
When love supreme from God is sent?

Far better off is man on earth,
Where love and grace brings joy and mirth,
To dwell in poverty and pain,
Than heaps of gold and earthly gain.

We look beyond the solemn scene,
And note the wondrous works, supreme,
Of Him, who can with pow'r implore,
And bear us up forevermore.

O may we always faithful be,
And strive to do the duties He
Entrusts to us that in His light,
We may rejoice in the last twilight.

O glorious morn! What will it mean?
When we behold beyond the stream,
That we have entered that great Land,
Where He has led us by His hand!

NEVERS FOR BOYS

Never make fun of old age.

Never use intoxicating liquors.

Never hesitate to say "No," when asked to do wrong.

Never be unkind to father or mother.

Never forget that God made you to be a joyous, loving, lovable, helpful being. —Atwell.

In speaking of another's fault,
Pray don't forget your own;
Remember those with houses of glass
Should never throw a stone.
—Selected.

It is possible to have an unevangelized community with a church in the middle of it.—Lloy Kniss.

"Why call ye me, Lord, Lord, and do not the things which I say?"

Six Reasons for Lean Christians

They own Bibles but feed on newspapers.

They sing about peace but do not know how to get it.

They pray for the kingdom of heaven to come, but block the way by worldly living.

They listen to sermons on unselfishness, but pamper themselves with food and dress.

They wear crosses but shirk from bearing them.

They praise God with their lips, but declare the things He did to be wholly impractical now.—Selected.

HARKING BACK TO CHRISTMAS

"I'll not go with you to the Sunday school Christmas exercises," said a husband to his wife. "I want worship, not entertainment." This sounds like a new idea in this day when children are supposed to be incapable of worship, and when all sorts of devices are resorted to to furnish them with a Santa Claus type of amusement. Surely no one objects to making Christmas a merry and joyous time for children. * * * But there is a time and a place for everything, and that time and place are not the sanctuary nor the service of Christmas worship. It is a grievous wrong to a child to deal with it on the assumption that it is too young to worship. We know of nothing more beautiful and inspiring than the worship of a little child. There is a halo of sanctity about the Christ Child that makes a powerful appeal to children if one knows how to let it shine in their hearts and minds. It is robbing them of the supreme joy of Christmas to entertain them with vaudeville performances and senseless jingles called Christmas carols, and to turn what should be a joyous and inspiring service of song and worship into mimicry.

We know we are voicing a sentiment that is not popular. But we

believe that the time has come to register a solemn protest against the travesties that are invading the sanctuary and turning Christmas worship into an orgy of joviality and merry-making. We have Dickens to thank for the "Let us eat, drink and be merry" conception of Christmas joys. We have looked over a few programs. It is astonishing with what Christmas absurdities in the form of drama and jazz music many Christians can be satisfied. It is not only an insult to intelligence but a travesty on religion. The insertion or a real hymn of worship or Scripture reading only aggravates the offense; for what possible fellowship can the latter have with the former? Every year, it seems, Christmas exercises are becoming more heathenish and less Christian. In this day of Christmas shopping, Christmas giving, Christmas feasting and merry-making, one longs for a resurrection of real Christmas joy such as the Wise Men experienced when they knelt in worship before the Christ Child. In this day when the supernatural birth is questioned, one longs to close his ears to what doubters and agnostics have to say, and to hear only what Matthew and Luke have to say. There is a halo of the heavenly about that simple and compelling story that speaks louder and more eloquently than the combined wisdom of a thousand theologians to whom the great mystery of God manifest in the flesh has become an occasion of stumbling.

We do not think that the Advent season is pressed into service as it should be. It is intended to be a season of preparation for a proper estimate of the meaning of Christmas. Who thinks of preparing his heart for a proper appreciation of God's great gift of love to men? Who thinks of the need of repentance? Who thinks of bearing the heart's best gifts and laying them at the feet of Him who was born of a virgin? Christmas has come to be preeminently a season for the showering of gifts upon people already surfeited with the good things of life or for the temporary joy and relief of the needy. It is chiefly a season of feasting and merry-making. Shall we not make it a joyous season of worship?

THE SPREAD OF PROFANITY

It has been frequently remarked by persons who still believe that profanity is a vice, that the habit of swearing is no longer confined to the vulgar, or to the "roughnecks," but that it has become quite popular among a class of people who make some pretensions to intelligence and decency. This is particularly true of boys at school and young men at colleges and universities. Taking the name of God in vain has become a popular mode of emphatic speech, and who dreams of having any regard for the words of Him who spoke with more than human authority: "Let your communication be, Yea, yea; Nay, nay; for whatsoever is more than these cometh of evil"? There are two classes of people who are largely responsible for the prevailing epidemic of profanity. One class are certain writers in newspapers, magazines and other literature where a resort to vulgar and profane speech has become quite frequent. Another class are certain public speakers who seem to think that the only way in which to impress an audience is to punctuate sentences with irreverent and profane epithets. To this class belong certain irreverent sensational preachers who handle the Word of God and sacred things in such manner as to make the line of demarcation between that and profanity look very slim.

—Selected.

"Redeeming the time."

"Love not the world, neither the things that are in the world."

"Trust in the Lord, and do good, and verily thou shalt be fed."

FAITHFULNESS TO THE TRUTH AND TO PROMISES

It seems in old times they were very careful to keep their promises, and especially if they took an oath. Their oaths seemed to be of great moment in those times, but in Christ this was made void. Jesus said swear not at all let your communication be yea, yea, and nay, nay, for whatsoever is more than these cometh from evil. Now in Christ remaineth yea, yea, and nay nay. This is as strong as any oath. There is no difference. It is as powerful as an oath, and denotes the same. Now how do we fare on this subject? Is our yea and nay as strong as their oaths were, in the old dispensation. Let us consider these things. Let us not use the word yea when it really is nay or nay when it should be yea. Let us be careful along that line. Jesus did not lie he always had answer without lying. Now if we are carnal minded a lie on some occasions will fit just as good as the truth. But a spiritual minded man will sanctify the Lord God in his heart: and will be ready to give an answer to every man that asketh a reason of the hope that is in him with meekness and fear. I Peter 4:15.

Let us not lie but speak the truth, for on lying is a great penalty. When Ananias sold his possessions he kept back part of the price his wife being party to it and he brought a certain part. But Peter said "Ananias why has Satan filled thine heart to lie?" Ananias, hearing these words fell down and gave up the ghost. In about three hours came in his wife Sapphira and lied. She was carried out and buried. Acts 5:1-4. If we live up to the teachings of Christ, we will be as firm in the wo ds yea, yea, and nay, nay, as those people of old were, with those strong oaths. Now as the penalty is not so strong on lying on this present earth, it seems some of the people take the advantage of this and make a lie fit at most any place. I am afraid some day they will have to give an account of those things, if they repent not, for all liars shall have their part in that lake which burneth with fire and brimstone which is the second death. Rev. 21:8. Should we not refrain from all such? Now the spirit speaketh expressly, that in the latter times some shall depart from the faith, giving heed to seducing spirits, the doctrines of devils, speaking lies in hypocrisy having their conscience seared with a hot iron. The law was given by Moses; but grace and truth came by Jesus Christ. John 1:17. Let us no more be children tossed to and fro, carried about with every wind of doctrine by the slight of man. Let us refrain from commandments of men. Let us come to the true knowledge of God. Let us put on the armor of faith, and come to the truth and the truth will make us free. Let us make manifest our deeds to the church and to God. Let us come to the light and not walk in darkness. And this is the condemnation that light is come into the world and men loved darkness rather than light because their deeds were evil, for every one that doeth evil hateth the light, neither cometh to the light lest his deeds should be reproved. (John 3:19-20). Let us not walk in darkness but let us walk worthy in the vocation wherewith we are called with all lowliness and meekness, with long sufferings and forbearing in love, endeavoring to keep the unity in the spirit in the bond of peace. Let us remember that in Christ the oath is abolished, and that yea yea; and nay nay is the same in obligation. Let us live up to the teachings of Christ.

B. S. Lapp, Intercourse, Pa.

Note.—The above article occupied a place in our desk for some time, because we did not think it should be used as a whole, and on the other hand, disliked reducing it very much. But this morning we mustered enough

courage to do the **disagreeable**, and like a surgeon we did considerable amputating, but contrary to successful surgical practice we cut off the head and much of what was next to it.

In developing this treatise on Faithfulness To The Truth And To Promises as we have titled the article, the beloved brother, lengthily wrote upon the great tragedy and its attendant factors in the death of John the Baptist: and set forth the thoughts that Herod had thus had John beheaded because of the obligations he recognized as resting upon him, before God in consequence of his oath.

If we understand the application as made, and his language could only mean that, this position is wholly unwarranted, for Herod evidently had little true regard for God. But his **regard for his oath** was evidently the same as is frequently met in this day, a **pride of honor**; the same that impels a professor of christianity to violate and desert all church vows to hold tenaciously to some lodge vow: or the keeping of a vow or declaration made in anger or otherwise foolishly, which, lived out, means wrongdoing.

But the article as published is upon a very important and essential matter: Faithfulness to truth in word, deed and character is indispensable in Christian life.—Editor.

TOO BIG!

During a recent revival in a western city one of the prominent business men was converted, and in the first rush of his new enthusiasm he went to his minister and offered his services to do church work.

"Put me to work at something big," he said. "Here I have been all my life engaged in big enterprises in the money world. Now I want to do some big things in the religious world: So far I have used my time and energy in looking after my own affairs. Now I would like to do something big for the Lord."

"How big?" his minister asked.

"I do not care, the bigger the better."

"How would you like taking a class of ten-year-old boys in Sunday school strike you?"

"What! ten-year-old boys in Sunday school! but it is not a man's job."

"Perhaps you will find it is if you try. You said you wanted to do something big."

"I do—but to teach a class of ten-year-old boys in Sunday school! you do not mean it!"

"Yes, I do. I do not know of anything bigger right now anywhere in the church, and you said you wanted a big thing to do."

The new convert felt discouraged. He answered:

"I can not do that. It is out of the question, I want something bigger."

The minister laid his hand on his arm.

"My brother, are you sure you are big enough to do this? Do you think you know enough to teach a class of ten-year-old boys?"

"Know enough! I will take the class and show you!"

He began the next Sunday. The minister and the Sunday school superintendent quietly watched him.

His class was in constant uproar. The boys paid no attention to him. He had no control over them. The sweat stood out on his forehead and he passed three wretched Sundays. On the fourth he came to the minister's study just before Sunday school hour and broke down.

"I cannot do it. I don't know enough. It is too big a job for me. Give me something smaller until I have learned humility and the Christ spirit. I did not realize how big a thing it is to teach. I thought it was child's work. It is man's work; pray with me, pastor, to make me humble enough to learn, for I am only a child in discipleship." — Charles M. Sheldon.

"THINK UPON THESE THINGS"

Behold, I stand at the door and knock: if any man hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him, and he with me. Rev. 3:20." Oh what seclusion from the world; what fellowship of love; what wise counsel; what safety; what unspeakable joy and peace which passeth understanding; yea what unshakeable confidence we may have in such intimate relationship with our Savior. I think of it; alone with Jesus in our chamber. What a privilege to learn directly from him and become like him. Such communion with Jesus is separation from the world to the greatest degree possible. To our members who so devotedly and persistently bear the marks of worldliness in appearance and conduct: allow yourselves to be told that you betray more than you know. Your life is evidence that you do not enjoy such fellowship. Meditate on the text.

Shem Peachey.

Spiritual Arithmetic

Addition—Add to your faith. II Pet. 1:5-7.
Subtraction—Put off the old man. Eph. 4:22.
Multiplication—Grace and peace be multiplied. II Pet. 1:2.
Division—Rightly dividing the word. II Tim. 2:15.

DIED

Hochstetler. — Daniel Hochstetler was born in Elk Lick Twp., Somerset Co., Penna., April 19, 1840. Died on the old homestead farm, of the infirmities of age, Nov. 8, 1924. Aged 84 years, 6 months, 19 days. The funeral was held at the Oak Dale M. H., Nov. 10. Exercises were conducted by Pre. Noah M. Yoder and Bish. Moses M. Beachy. The remains were interred in the family cemetery on the John Hostetler farm, near the above-mentioned meeting house. A large congregation was present at the funeral. The deceased brother united with the Amish Mennonite church in youth and remained steadfast in that communion unto death. He was generally recognized as a modest, meek, unpretentious and patient man of sterling stability of character. He was the last member of a family of thirteen brothers and sisters, all of whom attained ages beyond maturity's years. He was never married. Two of his brothers also died in the single estate. His seven sisters were all married; and with his three married brothers, all left decendants. His father was Jonathan Hochstetler and his mother, in maidenhood, was Susanna Gneagi, daughter of Johannes Gneagi, son of Christian Gneagi from Switzerland. While the brother apparently was not ambitious nor considered as especially talented, in the writer's unfeigned estimation he was one, who in his simple, unassuming way, sought to and succeeded in doing **the common things of life uncommonly well,** both spiritually and temporally; but we believe that, best of all he realized his own unworthiness, in common with all humanity, and thus the more looked unto and trusted in Him, who said "I am the Way, the Truth and the Life and no man cometh unto the Father but by me."

This death notice should have appeared earlier but through some apparent discrepancy in records available to the writer, which required further verification, this delay came about. But this very circumstance of delay in this matter suggests this, to me, impressive eulogistic thought, that he, in life seemingly held to the dominant attitude of patiently and meekly waiting for his lot or portion.

J. B. Miller.

Yoder. — Cletus Raymond Yoder was born June 20, 1917. Died Nov. 29, 1924; aged 7 years 5 months 20 days. On the morning of the 29

Cletus went with his father to Belleville, Pa. His father had business at the grist mill where Cletus met with the accident which caused instant death. The family has the sympathy of the community in this visitation of death. Funeral services were held at the house by Jonas D. Yoder and at the church by Eli Kanagy and John L. Mast.

Sutter.—Nettie Rachel (Kroff) Sutter, daughter of Jacob and Elizabeth Kroff, and wife of Jacob Sutter, was born Feb. 14, 1892, near East Lynne, Mo., passed away near Pryor, Okla., Jan. 11, 1925; aged 32 years, 10 months, 27 days. She was married March 6, 1913. To this union were born 3 sons. One infant preceeded her in death six years. There remains Paul, aged 4, and an infant; also husband, her mother, 2 aged grandparents, 4 brothers, 5 sisters, and many other relatives and friends to morn, but not as those who have no hope, for she gave her heart to God and her hand to the Amish Mennonite Church at the age of 15 years and remained faithful unto death. Funeral services were held at the A. M. Church near Pryor, Jan. 14, by the home ministers. Text, Rev. 14:13. Burial in the adjoining cemetery.

B. F. Hartzler.

MARRIED

Yoder — Sharp. — Jonathan Yoder and Barbara Sharp were married at the Locust Grove M. H., near Belleville, Pa., Nov. 25, 1924, Bishop John L. Mast officiating.

Yoder—Byler.—Jesse Yoder and Annie Byler were united in the bonds of matrimony at the Locust Grove M. H., Dec. 30, 1924, Bishop John L. Mast officiating.

Zook—Peachey.—On January 8, 1925, John Zook and Sallie Peachey were united in marriage at the home of the bride's sister — at John Peachey's near Belleville, Penna.

May the Lord truly and graciously bless, for time and eternity, the united lives of those whose marriage notices appear above is the wish of the Editor.

CORRESPONDENCE

Hutchinson, Kans.. Jan. 11, 1925.
Dear Editor and all Herold Readers, a greeting in the name of our Lord Jesus Christ, who so ignominiously died on the tree for our sins. Truly it was a sad time when He was crucified, and sad yet to hear and think of it. But at the same time, are we not glad and thankful for the blood that was shed for us?

I feel very thankful that God found a brother willing to take up the Junior Department which I think is very important to help educate our young folks along the spiritual line. May God help us to realize the responsibilities upon us, so that we can bring up our children more nearly according to Ephesians 6:4, for through our youth the Word of God will some day have to be carried on, if the Lord has patience with this world that long.

Our bishop, Eli Nissley, is still not able to be in meeting and help take care of the flock. We miss him very much. Even Satan seems to know it, and wants to carry away the tender and precious lambs while the shepherd is not watching. O may God revive us and help us fulfill our duties, not only because it is our duty, but let love force us to do it, for the sin of omission is becoming large.

Pray for us that the Lord may find us at work somewhere in His vineyard.

Your humble brother,

J. N. Y.

Funk J F

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Februar 1925. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa as second-class matter

Zum Neuen Jahr.
Kalendergruß.
Ps. 90, 2.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser genug hat Gottes Born,
Harr't fröhlich sein, ihr Kreaturen,
Bald deckt Er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser genug hat Gottes Born!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleibt das Reichspanier:
Zum neuen Jahr den alten Glauben
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch.

Die Liebe sei nicht falsch; einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Editorielles.

Der erste Februar trat ein mit schöner Witterung, doch war der Wind kalt und rauh, so daß der alte Schriftleiter und seine Frau nicht in die Versammlung gingen, sondern verweilten sich daheim mit Lesen der Bibel und kurzen Predigten in den Gemeindeblättern. Der Herold traf diesmal pünktlich auf Zeit ein, den 31. Januar.

Heute ist der 4. Februar, und das Wetter ist schön und der Schnee ist ziemlich geschmolzen, so daß man nur wenig mehr sieht in den Feldern. Wir machen das Copy bereit für No. 4 des Herolds, welches wir gedenken morgen auf die Post zu bringen. Für diese Nummer haben wir fast alles original Material, bestimmt, ausgenommen das Gedicht auf erster Seite „Zum Neuen Jahr, Kalendergruß", haben wir abgeschrieben; und auch einen Aufsatz von einer Reihe von Artikeln über den Gegenstand: Weckstimme für die Sünder, von Joseph Alleine. Dies ist der Titel von einem Büchlein von 280 Seiten, aus welchem wir gedenken eine Reihe von Artikeln fort zu setzen in dem Herold von jetzt an mit der Hilfe des Herrn. Die ersten drei oder vier Abteilungen, geben Alleines Lebensgeschichte, welche sehr interessant ist, und zeigt wie ernst er war im Dienst des Herrn, und sparte keine Zeit noch Mühe seinen Beruf treulich auszuführen nach Ueberzeugung seines Gewissens. Jeder Leser der diese Schriften bedachtsam liest, sollte wahrlich zur Ueberzeugung kommen ein heiliges und frommes Leben zu führen, und zu diesem Zweck nehmen wir die Zeit und Mühe

diese Schriften abzuschreiben zum geistlichen Nutzen für jeden Leser; den Frommen zum Trost, und den Sünder und Leichtfertigen zur Warnung, und sie zur Bekehrung zu führen.

Auch der Artikel mit der Ueberschrift: „Nicht achten" von Bruder D. E. Mast, sollte bedachtsam gelesen werden und mit Selbstprüfung wohl überlegt, ob man dahin lebt mit nicht Achten oder gering achten der wichtigen Gebote Gottes.

Man merke: Dieser Artikel fängt an mit den Worten des Apostels an die Ebräer: 2, 2—3, man lese diese Verse genau über. Dann sagt der Schreiber weiter: „Das nicht achten, oder Gottes Gebote leicht achten hat schon eine manche Sünde in die Welt gebracht." Wir haben es doch mit einem heiligen und gerechten Gott zu tun, der uns seine heiligen Gebote gegeben hat zu unserem Nutzen und himmlischen Segen . Und doch, o wie schädlich ist es, diese seligmachenden Gebote nicht achten und dann übertreten. Und so ist dieser Artikel ganz durchstrichen mit den Worten nicht achten und leicht achten der wichtigen Gebote Gottes und seinen heiligen Lehren für die Kinder Gottes zu beleben um die Seligkeit zu erlangen.

Ja, werte Leser, studiert diesen Artikel gründlich, und dann füge sich ein jeder nach seiner Lehre welche gegründet ist auf Gottes Wort und dem Evangelium Jesu Christi.

Für den Herold der Wahrheit.

Nicht achten

Von D. E. Mast.

Denn so das Wort fest worden ist, daß durch die Engel geredet ist u. eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche nachdem sie erstlich gepredigt durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die so es gehöret haben. Ebr. 2, 2—3.

Nicht achten oder Gottes Gebot leicht achten hat schon eine manche Sünde in die Welt gebracht. Wir haben es doch mit einem heiligen und gerechten Gott zu tun, der uns seine heiligen Gebote gegeben hat zu unserm Nutz und himmlischen Segen. Und doch, o wie schädlich ist es, diese seligmachenden Gebote nicht achten und dann übertreten, Adam und Eva nach dem Bilde Gottes geschaffen, heilig und rein von Sünden, hatten ihres Schöpfers Gebot nicht geachtet und der Schlange geglaubt und dann übertreten und den gedräueten Tod über sich und und alle Menschen geführt. Nur eine Uebertretung und Ungehorsam hat einen solchen schrecklichen, aber doch gerechten Fluch über sie und alle nachkommenden Menschen gebracht. Ja, schrecklich ist es, die Gebote Gottes zu übertreten und in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Das Nicht achten zu den Zeiten Noahs hat die Sündflut über die gottlose Welt gebracht. Matth. 24, 39. Aber doch der liebe und gerechte Gott hat sie nicht ohne Warnung unter gehen lassen. Gott der Herr hat warnen lassen, durch seinen auserwählten Prediger Noah, aber sie haben seine Predigt nicht beachtet und haben Weiber genommen wie sie wollten trotz aller Warnungen. Mich dünkt, ich könnte Noah sehen dort stehen mit Tränen in den Augen und die Warnung-Posaune blasen mit aller Macht des Geistes und dann dabei noch die Arche bauen nach dem Befehl Gottes. Die Predigt haben sie gehört und die Arche haben sie gesehen und achteten es doch nicht. Und Jesus warnt uns mit diesen Worten: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns."

Und ist es nicht heute im ganzen großen der Fall, daß die Menschen die Stimme Gottes und seines Geistes nicht achten und endlich die verdiente Strafe über sich selbst führen? „Denn was der Mensch säet, das wird er ernten." Jedesmal hofft man daß die Ernte größer sein wird als die Aussaat. Alles Gute soll nicht unbelohnt bleiben. Und wenn es nur ein Becher voll kaltes Wasser ist aus Liebe in eines Jüngers Namen. Das ist nur ein kleines Samenkörnlein. Aber der Lohn groß. Und im Gegenteil alles Böse soll nicht ungestraft bleiben." Wer auf sein Fleisch säet der wird von dem Fleisch das Verderben ernten." Und gerade so wie die Gnadenernte größer sein wird als die Aussaat, so wird auch die verdiente Fluch-Ernte größer sein als die Aussaat.

„Denn sie säen Wind und werden Ungewitter einernten." Hos. 8, 7.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Er sagt nicht eine solche Seligkeit verachten aber nicht achten und dann die Gnadenzeit versäumen. Der Apostel hate sonderlich Bezug auf das Gesetz, es war durch der Engel Geschäfte gegeben. Da finden wir dann einen, der Holz gelesen hat auf den Sabbat und die Folgen waren: er mußte zu Tod gesteinigt werden. Wie wollen wir entfliehen, so wir des Sabbaths Gebot nicht achten. Ja den Sabbat nur nicht heilig zubringen ist schon eine Uebertretung. Denn der Herr sagt: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest." und ihn nicht heiligen ist eine Todsünde. Nun lieber Leser wie geht es bei uns zu in dieser Hinsicht, ist es nicht Gefahr, daß der Tag des Herrn nicht heilig zugebracht wird, wo so viele Hausbesuche gemacht werden. Wo so der ganze Tag dahin gehet und vielleicht nicht ein Wort aus dem seligmachenden Worte Gottes gelesen wird, auch nicht so viel als ein Lied gesungen zu Gottes Ehre. Doch ist jedenfalls etwas am gehen, geistlich oder ungeistlich, ja manchmal noch faule Worte die nicht holdselig sind zu hören. Und wir Menschen müssen doch Rechenschaft geben am letzten und jüngsten Gericht, von einem jeden unnützen Wort daß wir reden. So möchten wir mal mit Sirach wünschen: „Daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, daß mich meine Zunge nicht verderbte." Auch mußte Zacharias die Folgen seines Unglaubens davon tragen, indem daß er die Worte des Engels Gabriel nicht geglaubt hat. Luk. 1. 20. Er mußte verstummen von der Zeit an bis das Kind geboren ward. Nun fragt der Apostel: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten." Ja, es gibt kein Entfliehen, wenn wir auch die Berge anrufen über uns zu fallen und die Hügel uns zu bedecken. Einmal die Gnadenzeit versäumt ist für immer versäumt. So wollen wir denn auf die rufende Stimme Gottes und seines Geistes achten und uns bereiten lassen für den Himmel, denn der Himmel ist ein bereiteter Ort für ein bereitet Volk und für kein anderes. Gott hat seinen Sohn gesandt um uns fluchbeladene Menschen zu erlösen und bereiten für den Himmel.

Und der Vater ruft heute noch vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören." Matth. 17, 5. Ja wenn wir die große Liebe Gottes betrachten gegen die Menschen zur Seligkeit, wie kann es dann möglich sein, daß wir so lau und träge dahin leben können und die große Seligkeit so gering, oder gar nicht achten, und ist doch eine ewigdauernde Sache, entweder bei Jesu unserm Erlöser im Himmel zubringen, oder bei dem Teufel und seinen Engeln in der Hölle zubringen. Matth. 25, 41.

Lasset uns tief bedenken der große Unterschied und nur einmal die Gelegenheit die Wahl zu machen. Entweder für den herrlichen Himmel, oder die traurige, ängstliche unerträgliche Hölle. Ja der Mensch macht seine eigene Wahl in diesem Leben, und wenn er ohne das hochzeitliche Kleid vor dem König aller Könige erscheinen muß, so hat er niemand zu beschuldigen als sich selbst.

Weckstimme für die Sünder.
Von Joseph Alleine.
Aus dem Englischen.
Nebst der Lebensgeschichte des Verfassers.

Kurzer Abriß von Joseph Alleines Lebensgeschichte.

Joseph Alleine ward zu Devizes, in der englischen Grafschaft Waltshire, im Jahre 1633 geboren. Sein Vater war ein erfahrener, inniger Christ. Er hatte die Freude wahrzunehmen, daß an einem Sohne schon in dessen Kindheit die bekehrende Gnade Gottes sich verherrlichte. Ein ungewöhnlich sanftes stilles Wesen zeichnete ihn frühzeitig aus. In seinem elften Lebensjahre bemerkte man, daß er sich häufig zurück zog und im verborgenen betete. Dabei bewies er einen so unabläßigen Fleiß, daß er schon mit 16 Jahren die Universität Oxford beziehen konnte.

In Oxford setzte er seine Andachtsübungen treulich fort. Ein Freund von ihm sagt: sein Trieb zum Gebet sei so mächtig gewesen, daß er kaum jemals mit einem Freunde einen Spaziergang gemacht oder eine längere Unterredung gehabt habe,

ohne vor dem Auseinandergehen mit ihm zu beten. Aus eignem Antriebe machte er es sich zu seinem Geschäft, die Gefangenen in Oxford zu besuchen, ihnen regelmäßig alle vierzehn Tage zu predigen, und in allerlei Weise ihnen zu helfen. Ebenso besuchte er die Armen, sich bemühend, ihrer irdischen Not abzuhelfen und zugleich ihr Seelenheil zu fördern, und das Feuer der Liebe Christi, das in ihm selber brannte, auch in andern zu entzünden.

Im Jahr 1655, erst 22 Jahre alt, trat Alleine zu Traunton in der Grafschaft Sommerset in's Predigtamt, als Gehilfe des Predigers George Newton. Dieser hat über Alleine's Wandel und Wirksamkeit einen längeren Bericht geschrieben, aus welchem wir folgendes auszugsweise entnehmen:

Alleine verwendete einen beträchtlichen Teil seiner Zeit darauf, mit Gott und seiner eigenen Seele im Stillen Umgang zu pflegen. Häufig ging er zu diesem Zwecke ins Freie. Manchmal brachte er ganze Tage in irgend einem unbewohnten Hause zu, das ihm von einem Freunde eingeräumt wurde: vielleicht, um ungehindert laut beten zu können. Seine äußeren Umstände brachten es mit sich, daß er öfter umziehen mußte, aus einem Hause in's andere. Ehe er dann wegging, pflegte er einen Hausgenossen nach dem andern in seine Stube zu rufen. Selten sahe man einen wieder von ihm, dem nicht die Tränen in den Augen standen. Wohin immer er kam, da schien sich das Wort zu erfüllen: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren." Gott gab ihm reichlich Gnade, und er teilte Andern reichlich davon mit. Keiner konnte ruhig in offenbaren Sünden leben, der mit Alleine zusammen war.

Sein Mitleid mit den Armen war sehr groß. Er tat an ihnen nach Kräften, und selbst über seine Kräfte. Er erforschte ihre Lage und Verhältnisse, und sann bald dies, bald jenes Mittel aus, ihnen zu helfen. Ebenso nahm er die Schwachen im Glauben liebreich auf, und hatte Geduld mit ihnen. Hatte einer gefehlt und bekannte es offenherzig, so war alles tadelsüchtige, stolz herabsehende Wesen ihm fremd. Hörte er Handlungen der Härte und Lieblosigkeit von Andern welche als Christen galten, so ergriff ihn dies auf's Schmerzlichste. Er ward davon ganz gebeugt, und pflegte bald mündlich bald schriftlich, unter Tränen und andern Ergüssen der Klage, sie eindringlich zu ermahnen. Wo immer in seinem Kreise einer, der sich als Jünger Christi bekannte, dem Evangelium zuwider wandelte, mochte derselbe vornehmen oder geringen Standes, Prediger oder Gemeindeglied sein, mochte er noch so freundschaftlich gegen Alleine gewesen sein: dieser hielt es für seine Pflicht, ihn in Liebe zu strafen und zur Abstellung des Aergernisses aufzufordern. Einst, als er Jemanden in dieser Absicht besuchen wollte, sagte er zu einem vertrauten Freunde: „Ich tue jetzt einen Gang, der wahrscheinlich einen mir sehr zugetanen Freund zu meinem Feinde macht. Doch sei's drum: ich kann's nicht lassen; lieber will ich Menschengunst verlieren, als Gottesgunst!" Es gefiel jedoch Gott, in diesem Falle, wie in vielen andern, das Herz des von ihm Ermahnten so zu lenken, daß derselbe ihn seitdem zeitlebens nur um so herzlicher liebte.

In solchen Punkten, worüber die Ansichten der Christen geteilt sind, pflegte er sich nicht als Verteidiger der einen Ansicht hervorzudrängen. Er stand in offenem und vertraulichen Umgange mit Leuten von verschiedenen Religions Ansichten, wenn sie nur gesund im Glauben waren in den Grundwahrheiten des Evangeliums, und dabei einen ernsten, gottseligen Wandel führten.

Die Vorbereitung auf seine Predigten machten ihm wenig Mühe. Er war jederzeit fertig, aus seinem Schatze Altes und Neues hervorzuholen. Wenn ein plötzliches Unwohlsein mich befiel, und, wie es häufig geschah, mich außer Stand setzte zu predigen; so besann er sich keinen Augenblick, für mich einzutreten, mochte er auch nur kurze Zeit zur Vorbereitung haben. Vertrauensvoll bat er den Herrn um seinen Beistand, und der ließ ihn nie stecken. Der Gedankenreichtum und die Kraft seiner Predigten setzte Jedermann in Erstaunen, so daß man wohl die Frage hörte: „Woher kommt ihm dies Alles?" Er selber wußte indessen wohl, woher es kam, nämlich daher, von wo alle gute und vollkommene Gaben herabkommen, von dem Vater des Lichtes. Die Ermahnun-

gen und Bitten, die Er an seine Zuhörer richtete, waren oft so überwältigend, daß auch die härtesten Herzen davon weich wurden.

Seelen zu Gott zu bekehren, das lag ihm am Herzen über alles Andere. Er war willig, ihnen nicht allein das Evangelium Gottes mitzuteilen, sondern auch sein eigenes Leben. Daher genügte es ihm nicht allen Fleiß zu beweisen in der öffentlichen Verkündigung des Evangeiiums. Er hielt es auch für seine Pflicht, von Haus zu Haus zu gehen, um jede Familie einzeln zu unterrichten. Fünf Nachmittage in der Woche pflegte er zu verwenden, und zwar von ein oder zwei Uhr Mittags bis sieben Uhr Abends. Manchmal besuchte er nur drei oder vier Familien in einem Nachmittag, manchmal eine größere Zahl, je nachdem sie mehr oder minder zahlreich waren. Er ging regelmäßig durch die ganze Gemeinde: hatte er Alle besucht bis zu den Letzten, so fing er wieder beim Ersten an. Schon Tags vorher meldete er bei den jenigen, die er besuchen wollte, sich an, sie bittend, am nächsten Tage alle ihre Hausgenossen zu versammeln und ihm etwas Zeit zu vergönnen, um mit einem jeden reden zu können. Kam er dann, so nahm er zuerst die Kinder vor, tat Fragen an sie und legte es ihnen alles so schlicht und klar aus, daß jedes ihn verstand. Er suchte ihnen lebendig vor die Seele zu führen, wie arg und häßlich die Sünde sei, wie verdorben unsere Natur, wie elend und gefährlich das Dahinleben im unbekehrten Zustande.

Aufs herzlichste bat er sie, sich zum Heilande zu wenden, über sie zu wachen, ihre Lüste zu verleugnen, ihre Zeit wohl anzuwenden und sich auf die Ewigkeit zu bereiten. Auch gab er ihnen manche nähere Anweisungen und Ratschläge, und wo er bereits ein Trachten nach dem Reiche Gottes, einen ernsten, zu Gott gewandten Sinn bemerkte, da sprach er Trost und Mut zu. War er mit den Kindern fertig, so wendete er sich an die Erwachsenen, suchte herauszubringen, was eines jeden Seelenzustand sei, und wenn er fand, daß es im ganzen nicht gut mit ihnen stand, oder daß sie auf die eine oder andere Weise einzelne Pflichten vernachlässigten, so drang er in sie, ihr Leben zu bessern. Besonders bat er sie, Hausandacht zu halten und überdies sich Zeit zu nehmen, um jeder im Stillen zu Gott zu beten, auch den Kindern hiezu Zeit zu geben. Er ging nicht weg, ohne daß sie ihm dies versprochen hatten. Oft betete er auch mit ihnen, ehe er wegging.

Von diesen Hausbesuchen sagte Alleine, sie hätten eben so sehr, oder in noch höherem Maße dazu gedient, das Heil der Seelen zu fördern, als seine öffentlichen Predigten; wofür er Gott preise. Sein segensreiches Wirken hierin ward allgemein anerkannt. In einer Konferenz, welche die Prediger der Grafschaft Sommerset hielten, ward einst die Frage besprochen, in welcher Ausdehnung ein Prediger verpflichtet sei jede einzelne Familie zu unterweisen. Da wählte man Alleine, um eine Abhandlung hierüber zu schreiben, und trug ihm auf, seine Weise, Hausbesuche zu halten, darin ausführlich darzulegen. Er tat dies mit besonderem Ernst und Gründlichkeit. Ueberhaupt stand Alleine sowohl bei seinen Brüdern im Predigtamte, wie beim übrigen Volke weit umher, in großem Ansehen. Auch die nicht mit ihm eines Sinnes waren, konnten nicht anders, als mit Achtung von ihm reden.

Eine Uebung, auf welche er sehr viel hielt war tägliche Selbstprüfung, er machte dies all seinen Zuhörern zur Pflicht, und gab ihnen nähere Anweisung, wie dieselbe, in Ausübung bringen müßten..

Von den meisten erhielt er wirklich das Versprechen, jeden Abend, ehe sie sich zur Ruhe legten, einige Zeit mit einer in's Einzelne gehenden Selbstprüfung zuzubringen, indem sie eine Anzahl Fragen über ihr Tun und Lassen den ganzen Tag hindurch sich vor Gott und ihrem Gewissen beantworteten; diese Fragen setzte Alleine ihnen auf ihr Begehren auf.

Er opferte recht eigentlich seine Zeit und Kraft dem Wohl seiner Mitmenschen, und gab sich nicht soviel Ruhe, wie zu seiner Erholung nötig gewesen wäre. Er stand allezeit, selbst im Winter, um vier Uhr Morgens auf, und oft noch früher, um Zeit zu haben mit Gott und dann in den spätern Vormittagsstunden zu studie-

ren. Sein beständiges angestrengtes Arbeiten und Wirken ward allgemein als die Ursache seiner Kränklichkeit und seines frühzeitigen Todes angesehen.

Soviel aus George Newtons Bericht über die ersten Jahre von Alleines Amtsführung. Es waren Jahre ruhigen, friedlichen Wirkens. Jahre des Kampfes und der Stürme sollten ihnen bald nachfolgen.

(Fortsetzung folgt).

Ein Jubeljahr.

Zum 25. Januar 1925.

Vierhundert Jahre sind entschwunden,
Nun feiern wir ein Jubeljahr,
Und danken Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Auch wenn es galt hinweg zu ziehen,
Um unserm Glauben treu zu sein,
Von einem Land ins andere fliehen,
Stets führte Gott sein Häufelein.

Wir denken dankend heut' der Treuen,
Die vor uns dem Glauben gelebt.
Die stark, ohne Wanken und Scheuen,
Nicht vor Qual noch dem Tode erbebt.
Der Helden! O, denket doch ihrer,
Mennoniten! denket daran
Was jene getreuen Märtyrer,
Für unser Glauben getan.

Drum lasset doch unsern Glauben,
Der sich bewähret im Leben und Tod
Durch nichts, durch gar nichts uns rauben,
Trotz Spott, Vernichtung und Not.
Wir dürfen nicht schwören, noch töten,
Nicht zieh'n in den blutigen Kriege
Und kommen wir deswegen in Nöten,
Das führt einst zum herrlichen Sieg.

Ob viel unsern Glauben verlassen,
Sich schämen die Stillen zu sein,
Wir wollen noch fester ihn fassen,
Den Glauben der Väter allein.
Ging Mutter doch froh und mit Frieden,
In diesem Glauben zu Gott:
War Vater nicht auch einst beschieden,
Darinnen ein seliger Tod?

Hinweg mit den Falschen, den Vielen,
Den Irrlehren unserer Zeit.
Gefährlich ists damit zu spielen.
Hinweg davon, weit, ach nur weit.
Wie mancher hat Schiffbruch erlitten,
Im Glauben, weil er nicht gewacht,
Und eilt nun mit flüchtigen Schritten
Hinaus in die dunkelste Nacht!

Der Abfall vom Glauben muß kommen,
Weil Jesus weissagend es spricht.
Es kündigt dem wachenden Frommen,
Das nahende Weltgericht.
Drum schmücket die Lampen, ihr Treuen,
Habt Oel des Glaubens bereit;
Sein Kommen, wir dürfen uns freuen,
Sein Kommen ist gar nicht mehr weit.

Vierhundert Jahre sind entschwunden;
Wir feiern nun das Jubeljahr.
Nun danket Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Laßt uns die Hand in Seine legen
Und sagen: „Vater führe Du,
Dein Häuflein, ob auf rauhen Wegen,
Doch sicher deinem Ziele zu."

Ein Mennonit.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe.

Da Gott uns als Feinde geliebet und noch liebet, uns suchet, und nachjaget, als ein Hirte seinem verlorenen Schaf uns mit so vieler Geduld traget und locket, so ist es ja billig, daß wir auch gegen die so uns böses tun wieder also gesinnet sind, daß wir auch unsere Feinde lieben, daß wir auch sie mit Geduld tragen, und ihnen nicht Böses mit Bösem vergelten. Sagen wir: wer kann seinen Feind lieben? Ei, wie hat Got uns lieben können? Sind wir nicht auch seine Feinde gewesen? Liebet er nicht noch die Bösen, die seine Feinde sind? Darum sollen wir dieses, was Gott an uns getan hat, und noch tut, wohl erwägen und uns dadurch erwecken lassen, es wieder so mit unserm Nächsten zu machen, wie es Gott mit uns machet. Alle Menschen von Herzen zu lieben, nicht allein die Freunde, sondern auch die Feinde. Nicht allein die, so uns Gutes tun, sondern auch, die uns Böses tun. Ist es nicht eine vereinigende Liebe, als rechte Herzensfreunde gegen einander haben, so muß es doch eine erbarmende Liebe sein, die wir gegen sie tragen. Wer seinen Feind nicht liebet, der hat die Lie-

be Gottes noch nicht in seiner Seele geschmeckt. Wer noch Böses mit Bösem vergilt, wiederschlägt, wiederschilt, seinen Feind hasset, ihm auf allerhand Art, es mag sein heimlich oder offenbar. Böses wider ihn zu beweisen suchet, der hat die Liebe Gottes nicht in sich.

Wer dieses in seiner Seele lebendig empfunden und geschmecket hat, davon auch in sich lebendig und kräftig überzeugt ist, wie Gott ihn als seinen Feind liebte, der wird sagen: Ei hat Gott so viel an mir getan, wie kann ichs dann verantworten, daß ich sollte meinen Nächsten, ob er mir gleich dies oder jenes Böse getan hat, hassen, und ihm wieder Böses tun; daß ich nicht sollte tun, wie Gott mir getan hat; daß ich ihn nicht sollte lieben, wie Gott mich geliebet hat; daß ich ihm nicht auch sollte dasjenige vergeben, womit er mich beleidigt da Gott mir so vieles vergeben hat, und noch täglich vergibt?

Ein jeder unter uns denke doch über diese Sache weiter nach.

Denn Gott vor allen Dingen
Die Lieb geboten hat,
Darnach wollen wir ringen,
Allezeit früh und spat.
Sie tut das Gesetz erfüllen
Wie uns angezeiget ist,
Darum legt an mit Willen
Die Tugend Jesu Christ.

J. Z. Beiler.

Lancaster, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe, was sie tut und tun kann.

Durch Liebe ist Christus in die Welt gekommen. Joh. 3, 16.
Durch Christum ist die Liebe in die Welt gekomen. 1. Joh. 3, 16.
„Gott ist die Liebe.“ 1. Joh. 4, 8. 16.
Die Liebe zu Gott ist seine Gebote halten. 1. Joh. 5, 3.
„Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht,
die Liebe treibt nicht Mutwillen,
sie blähet sich nicht,
sie stellt sich nicht ungebärdig,
sie sucht nicht das Ihre,
sie läßt sich nicht erbittern,
sie rechnet das Böse nicht zu,
sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber der Wahrheit;
sie verträgt alles,
sie glaubt alles,
sie hofft alles,
sie duldet alles.
Die Liebe hört nimmer auf.“ 1. Kor. 13, 4—8.
Die Liebe hat keine Furcht. 1. Joh. 4, 18.
Sie sie mehr denn Glaube und Hoffnung. 1. Kor. 13, 13.
Sie ist die Hauptsumma des Gebots. 1. Tim. 1, 5.
Sie ist das Band der Vollkommenheit. Kol. 3, 14.
Sie ist die Frucht des Geistes. Gal. 5, 22.

Die Liebe Gottes.

Die Liebe Gottes ist unzertrennbar. Röm. 8, 39.
Sie ist einem fröhlichen Geber zu Teil. 2. Kor. 9, 7.
Sie ist ausgegossen in unser Herz. Röm. 5, 5.

Die Liebe Christi.

Die Liebe Christi dringet uns. 2. Kor. 5, 14.
Sie ist uns züchtig. Ebr. 12, 6. 11. Off. 3, 19.
Sie übertrifft alle Erkenntnis. Eph. 3,19.

Die brüderliche Liebe.

Die brüderliche Liebe ist Erkenntnis. 1. Joh. 4, 7.
Sie ist ein neu Gebot. Joh. 13, 34. 35.
Sie ist von Gott. 1. Joh. 4, 7.
Sie ist das Kennzeichen derer, die Gottes Kinder sind. 1. Joh. 3, 10—24.
Sie ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 8—10.
Sie ist stark wie der Tod. Hohel. 8, 6. 7.
Sie ist die Ernte von gerechter Saat. Hos. 10, 12.
„Oeffentliche Strafe ist besser denn heimliche Liebe: Die Schläge des Liebhabers meinen es recht gut; aber die Küsse des Hassers sind gar zu reichlich.“ Spr. 27, 5—6.

„Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt. Amen". Eph. 6, 24.

A. J. Beachy,

Kalona, Ja.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 357. Wo lesen wir: Denn welches Tages du davon ißest wirst du des Todes sterben?

Fr. No. 358. Von wem an und bis auf wen herrschte der Tod?

Kinder Briefe.

Harville, Mo. 21. Jan. 1925. Werter Onkel John: — Einen freudlichen Gruß zuvor. Wir haben jetzt recht schönes Wetter und die Gesundheit ist auch gut. Gott sei gedanket dafür. Ich war sehr froh wo ich gehört habe, daß jetzt jemand ist die Jugend Abteilung zu nehmen. Ich hoffe die Kinder werden recht viel schreiben. Ich will probieren, die Bibel Fragen No. 351 bis 354 beantworten so gut ich kann. (Deine Antworten sind richtig). Ich habe auch die 10 ersten Verse von dem 103 Psalm auswendig gelernt. Von mir,

Kätie Amstutz.

Amana, Ja. den 21. Jan. 1925. Lieber Onkel John! Ich bin der älteste Schüler in der Jugendabteilung, aber ich bin so froh, daß wir wieder einen Onkel haben, der mit Lust und Liebe das herrliche Gotteswerk unter uns unerfahrenen Kindern weitertreiben wird. —

Darum entbiete ich Dir den Friedensgruß und Gottes Gnadenwunsch zuvor!

Ich will so gut ich kann die Bibelfragen No. 353 und 354 beantworten. (Deine Antworten sind richtig.) Obwohl ich schon über 50 Jahre alt bin, habe ich doch noch nicht alles gelernet, und so will ich mit Gottes Beistand auch noch vieles auswendig lernen. Der Lohn des Lernens ist schon hier Freude im Herrn und wenn ich mal heimgerufen werde, dann schaue ich den, dessen Wort der Seligkeit ich hier gelernet, von Angesicht zu Angesicht mit allen frommen Kindern Gottes.

So segne dich der Herr Gott und alle, alle, die Jesus lieb haben. Grüße zum Schluß.

Ed. Hartig.

Millersburg, Ohio, 18. Jan. 1925. Lieber Cousin Daniel: Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir sind alle gesund und haben schönes Wetter. Die Gemeinde ist das nächste Mal ans Tob Yoders, und die Deutsch Spelling ist ans Mos. Yoders. Ich will die Bibel Frage No. 351 beantworten. (Deine Antwort ist richtig). Ich gehe als in die Schule und ich bin im 6. Grade. Ich denke dies macht mir genug für das Testament.

Moses Y. Yoder.

Für den Herold der Wahrheit.

Für die Jugend Abteilung.

Ihr lieben Kinder, jetzt ist schon wieder eine Woche verschwunden aus dem neuen Jahr. O, wie schnell geht doch die Zeit, die wir doch nur einmal durchmachen können. Endlich kommt die Zeit, daß andere Leute von uns sagen: Er oder sie ist gestorben. Ja, das hören wir oft sagen, und denken vielleicht nicht daran, wie bald es an uns kommt. Und wenn du und ich mal gestorben sind, dann helfen alle unsere fröhlichen Tage, Stolzheit, Hoffahrt, unsere schönen Kleider, unser Haar zu zieren und schmücken, wie die Weltmenschen tun, uns nichts. Das ist, es hilft uns nichts in der Ewigkeit, wenn wir in die ewige Ruhe kommen wollen: und wenn wir nicht die ewige Ruhe erlangen, dann tun wir die ewige Verdammnis erlangen, denn das lehrt uns die Bibel, und ihr habt es auch schon oft hören predigen in der Gemein. O, wenn wir mal recht darüber nachdenken, warum sollten wir uns nicht fürchten vor Gott, der uns alle richtet, nach unserm Tod?

Viele von euch Kinder, haben die Gelegenheit in der Sonntagsschule zu lesen im Testament oder in Bücher die vom lieben Heiland erzählen, was Er getan, gelehrt, oder was ihr tun müßt um selig zu werden. Auch habt ihr vielleicht schon viele Bibelverse auswendig gelernt, welches auch recht ist.

Aber seid nicht damit zufrieden, wenn andere Leute euch loben, daß ihr so gut lernt, sondern befleißiget euch daß ihr

Gott gefällig seid in all eurem Wandel, Handel, tun oder lassen. Auch tut euch nicht gänzlich auf eure Eltern verlassen, daß sie für euch beten zu Gott, daß ihr gute und brave Kinder sein könnet nach Gottes Willen; sondern betet selbst zu Gott, das ist fraget Ihn, ob Er nicht euch helfen möchte, das Gute tun und das Böse lassen, usw. Ich bin gewiß, daß wenn ihr von Herzen zu Gott also betet, dann tut Er euch helfen. Andere Leute brauchen nicht wissen, daß ihr zu Gott gebeten habt. Leset mal im Matthäus das 6. Kapitel, vom 5. bis zum 13. Vers, was Jesus sagt vom Beten.

„Diene Gott in deiner Jugend, so wirst du im Alter froh sein", so sagt uns ein alter Schreiber.

Cousin Daniel, im Herold No. 1 hat euch gut zugesprochen, um für euch zu üben im Lernen. Er meldet wie er in seiner Jugend Bibelfragen geantwortet hat, und Briefe geschrieben für ein Kinderblatt. Ja, das hat der Schreiber dieses auch getan für das nämliche Blatt „Der Christliche Jugendfreund" und erinnere mich sehr gut an den Namen: Daniel J. Schwartzendruber.

„Kinder seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen." „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot das Verheißung hat." „Und alles was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles im Namen Jesu." J. B.

„Habt nicht Gefallen an euch selbst."
(Schluß.)

Paulus sagt weiter: „So sich aber Jemand läßt dünken er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst." Dieser Vers sagt jetzt die ganze Sache. Wenn wir schon uns einbilden: O, wir sind doch besser denn dieser Gefallene. Wir sind besser denn jene; diese sind ja gar nicht in der Ordnung von der Gemeinde; Ja ich bin doch in Regel und Ordnung, ich bin doch besser denn diese. O sehe doch einmal, dieser fluchte, dieser ist mal betrunken gewesen, dieser hat Fleischeslüste geübt, und dieser hat unehrlich gehandelt. Ja, das habe ich doch nicht, bin darum besser denn jene, ich bin doch Etwas. Aber Paulus schrieb den Galatern daß solche Menschen sich selbst betrügen. Prüfe dich selbst.

Paulus sagt den Galatern in 6, 4: „Ein jeglicher aber prüfe sein Selbstwerk, und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern.

Gerade hier ist wo ein mancher Mensch sich vergreift und siehet von sich weg, es ist wohl leichter unsern Bruder zu beschuldigen denn es ist unser Auge auf unser eigen Herz zu richten. Aber das Auge auf uns selber gerichtet, wird ein jedesmal Ruhm an ihm selber finden und keine Ursache um Jemand anders zu tadeln, nach Inhalt Pauli Lehre.

In 2. Kor. 13, 5, sagte Paulus noch mehr von der Selbstprüfung: „Versuchet euch selbst ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst noch nicht? Wenn Christus in uns ist, erkennen wir uns selbst. Wenn er in uns ist sind wir geistlich und nicht fleischlich, so wir aber fleischlich sind, so mögen wir Gott nicht gefallen, denn wir haben noch Gefallen an uns selber. So aber anders Gottes Geist in einem Menschen wohnet, der sucht nicht Ruhm an einem andern, aber ein jedes Mal an ihm selber.

Der Mensch wo von sich weg siehet, der hat noch Gefallen an sich selber, er redet von sich selber; er sagt andern Leuten seine guten Taten, er sagt dieses und das habe ich getan. Ja, das kann ich tun, er hebt sich selbst aus, er überhebt sich über seine Mit und Nebenmenschen, er ist ehrgeizig usw. Er siehet den Splitter in seines Bruders Auge und siehet den Balken nicht. Was sagt uns der liebe Heiland hierüber? Er sagt: „Du Narr, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach besiehe wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Aber der Mensch wo am ersten den Balken siehet, ja bis er den Balken gezogen hat, so ist er bei sich selber und kann keine Splitter mehr sehen in seines Bruders Auge weil er sich dann selber kennt und siehet daß er nichts ist.

Ja der Mensch, wo den Balken aus seinem Auge haltet, der siehet nicht so leicht einen Splitter in seines Bruders Auge.

Vergebet euch untereinander.

In Matth. 6 lesen wir wie wir einander vergeben sollen. So wir den Menschen

ihre Fehler vergeben, so wird uns der himmlische Vater unsere Fehler auch vergeben Petrus fragte den lieben Heiland wie oft muß ich meinem Bruder vergeben, ists genug, siebenmal? Der Herr sprach: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal sieben mal." O, wie sind wir so schuldig um einen gefallenen Bruder oder Schwester zu vergeben; und wir tun es auch bald so wir uns kennen und sehen daß wir auch täglich in Gefahr stehen vor dem Fall. Denn der Satan ist Tag und Nacht um uns her und sucht uns zu stürzen. Aber der liebe Heiland bewahrt und behütet uns so wir ihn beten um seine Hilfe und Beistand und uns gänzlich auf ihn verlassen.

In Lukas 17 lesen wir, daß der Heiland die Apostel warnte. Es scheint er sahe es selbst sehr wichtig an, sonst hätte er nicht zu ihnen gesagt: „Hütet euch". So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, so es ihn reuet, so vergib ihm. Und wenn er sieben mal des Tages an dir sündigen würde, und sieben mal des Tages wieder käme zu dir und spräche: „Es reuet mich;" so sollst du ihm vergeben.

Wir sehen dann weiter, daß die Apostel dieses auch wichtig ansahen und ihre Schwachheit fühlten, denn sie sprachen: „Herr stärke uns den Glauben." Hier ist etwas zu prüfen, ob wir stehen könnten, so ein Bruder so oft käme auf diese Art. Ich befürchte ein mancher tät ihm schon etwas trotzig begegnen wenn er bloß zum zweiten oder dritten Mal käme.

In Lukas 6, 7 lesen wir: wie wir nicht richten und verdammen sollen. Dies beziehet sich auch auf den geistlichen Menschen. Der geistliche Mensch richtet niemand, er verdammt auch niemand, er vergibt den Menschen ihre Fehler. Aber so tut der Mensch nicht der noch Gefallen hat an sich selber. Nein, er richtet andere, er vergibt den Menschen nicht, er kennt sich selber noch nicht. Er weiß noch nicht, daß er gar nichts ist, und vermag ohne die Hilfe von Jesu Christo nichts; er verläßt sich noch gänzlich auf seine eigene Kraft.

Der Mensch muß einmal ganz fertig werden mit sich selbst, er muß einmal sehen, daß er gar nichts ist und vermag, daß er ganz zu schwach und unvollkommen ist um etwas Gutes zu verrichten ohne die Hilfe von Jesu Christo. Wenn der Mensch mal so weit kommt, dann wird er sanftmütig, dann wird er auch geistlich; dann fühlt er um einem armen Sünder aus dem Dreck zu helfen, er hat dann eine Liebe für seine Mit- und Nebenmenschen.

Aber so ist der Mensch nicht der noch Gefallen hat an sich selber. Nein, er rühmt sich noch selber, aber nicht seiner Schwachheit wie Paulus tat in Kor. 11, 30, er rühmt sich von großen Taten, er siehet von sich weg, und der Mensch wo von sich weg siehet, der tadelt andere Leute ihr Tun und suchet sich in hohe Ehre zu bringen. Bei einem solchen Menschen ist nicht viel Vergebung.

2. Kor. 1, 5 schreibt Paulus: „So aber jemand eine Betrübnis hat angerichtet, der hat nicht mich betrübet, sondern zum Teil, auf daß ich nicht zu viel sage, euch alle. Es ist aber genug, daß derselbige von vielen also gestrafet ist. Daß ihr nun hinfort ihm desto mehr vergebet, und tröstet ihn, auf daß er nicht in allzu große Traurigkeit versinke. Er sagt weiter: „Darum ermahne ich euch, daß ihr die Liebe an ihm beweiset."

M. J. Troyer.

Januar 1. 1925.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht", Hellmannsberg bei Ingolstadt Bayern.

Hiermit bringen wir den lieben Lesern, allen denen, die uns bisher mit treuer Fürbitte unterstützt haben im Tragen und Arbeiten — denen der Herr die Not der Aermsten in Deutschland aufs Herz gelegt und ihnen die Hände gefüllt hat zum Geben, sowie auch allen, die sich für unsere Arbeit irgendwie interessieren, einen Bericht unserer Mitarbeiterin, Schwester Hermina Wiesner in München, zur Kenntnis.

München, die Hauptstadt des früheren Königreiches Bayern, ist die größte Stadt, in welcher wir arbeiten; fast in der gleichen Weise wird unsere Arbeit getan von Brüdern und Schwestern in Nürnberg, Würzburg, Augsburg, Ingolstadt.

Wir bitten auch ferner, unserer Arbeit treu zu gedenken im Gebet vor dem Herrn, die Gaben, die uns zufließen, neh-

men wir an aus der Hand des Herrn und suchen damit, soviel der Herr Gnade gibt, die geistliche und leibliche Not in unserm Volke zu lindern.

Im Namen des Komitees Christenpflicht M. Horsch.

Bericht aus München.

Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Not in unserm Lande im Vergleich zu den letzten Jahren abgenommen hat. Für viele ist es wohl der Fall, dem Herrn sei Dank dafür, aber immer noch gibt es Tausende, die durch unsagbares Leid und Elend gehen. In unserer Arbeit sind wir immer wieder Zeuge davon und manche erschütternde Tatsache, die der Welt verborgen bleibt, zeigt sich uns bei den täglichen Besuchen. — Vor kurzem kam ich in eine Familie, die noch nie öffentliche Hilfe in Anspruch genommen hatte. Der Mann ist trotz eifrigen Suchens seit mehreren Monaten arbeitslos. Die Mutter, die schon einige Jahre leidend ist, wagte es kaum, mir ihr Elend zu schildern. Sie führte mich zu dem Bettchen eines 5jährigen Knaben, der abgezehrt und elend dalag. Es war unmöglich, einen Arzt zu zahlen oder dem Kinde das zu verschaffen, was ihm wohl tun könnte. Vater und Mutter waren verzweifelt und sahen keinen Ausweg. Als ich ihnen sagte, daß wir ihnen täglich 1 Liter Milch für die Kinder geben wollten, da sahen sie mich zuerst fast zweifelnd an und konnten die frohe Botschaft kaum fassen. Wir beteten miteinander und neue Hoffnung zog in die traurigen Herzen. —

So dürfen wir hier in München 100 Kindern täglich ½ Liter Milch geben. Wir wählen nur solche Familien, von welchen wir wissen, daß Milch unbedingt notwendig ist und daß das Kaufen derselben aus irgend einem Grunde schwierig, wenn nicht ganz unmöglich ist. So verdient z. B. eine Witwe mit schlecht bezahlter Heimarbeit bei unermüdlichem Fleiß 10 Mark im Monat, um ihren Kinderchen das Allernotwendigste kaufen zu können, was mit der sehr geringen Waisenrente nicht geschehen kann. Welch ein Segen ist in solchen Familien unsere zugewiesene Milch. — Auch unsere alten Leutchen haben immer noch mit viel Not und Sorge zu kämpfen. Alle die, welche arbeitsunfähig sind ,erhalten von der Wohlfahrtspflege monatlich 16—24 Mark. Nachdem die nötige Miete bezahlt ist, bleibt nur wenig für den täglichen Lebensunterhalt und unsere Gutscheine für Lebensmittel kommen oft im Augenblick der größten Not wie eine Hilfe von oben Durch besondere Gaben wird es uns dann auch zuweilen ermöglicht, ganz besondere Freuden zu machen. So betete ein kleiner gelähmter Junge seit einiger Zeit um einen Wagen. Er sehnte sich wie andere Kinder nach Sonne und Luft. Den Eltern war es unmöglich, einen Wagen zu kaufen, der Kleine mußte in seinem engen Zimmerchen bleiben, denn zum Tragen war er längst zu schwer geworden. So hatte er dem Heiland seine Bitte vorgelegt. Als ich nun wieder einmal eine besondere Gabe von einer lieben Schwester aus Amerika erhielt, erinnerte mich der Herr an jenes Kind. Es bot sich gerade eine Gelegenheit und mit einer nicht sehr hohen Summe konnten wir den Wagen kaufen. Nie werde ich die Seligkeit des Kindes vergessen, als es die Mutter zum erstenmal zu mir fuhr. Mit innerer Gewißheit sagte er: „Der Heiland hat mir den Wagen geschenkt, Er wird mich auch gesund machen, daß ich laufen kann."

So wird durch die reichen Gaben unserer lieben Geschwister und Freunde viel Not gelindert und manche ungeahnte Freude in traurige Menschenleben gebracht. Mehrere, die der Verzweiflung nahe waren, haben wieder glauben und hoffen gelernt. Dem Herrn sei Lob und Dank, daß er den lieben Gebern immer wieder das Verlangen ins Herz legt, unseren armen, notleidenden Freunden zu helfen. Hermina Wiesner,
Mitarbeiterin in München
Adelgundenstr. 13, 3.

Für den Herold der Wahrheit.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"
Hellmannsberg — Ingolstadt.

Kleiderverteilung in München.

Der Monat Dezember war ein ganz besonders gesegneter für unsere Christen-

pflichtarbeit in München. Seit der letzten großen Kleiderverteilung waren Monate verflossen und wenn wir auch das Austeilen im Grunde genommen nie aufgehört hatten, so war doch die Liste der Allerärmsten, denen mit einem oder zwei Stükken von Wäsche und dergl. nicht geholfen ist, eine ganz beträchtliche geworden. Dank der lieben Geschwister und Freunde in Amerika konnten wir nun am 8. und 9. Dezember wieder vielen Familien in ausgiebiger Weise helfen. Wir hatten zum größten Teil sehr kinderreiche Familien gewählt oder ganz alte Leute, denen jeglicher Verdienst und somit das Anschaffen eines Kleidungsstückes unmöglich ist. Ich greife einige Bilder heraus aus diesen Tagen. — Da kommt eine Mutter mit einigen Kindern. Am meisten fällt mir die schreckliche Kleidung der Mutter auf: eine dünne, schlechte Jacke auf einem ausgewaschenen spinnwebartigen Hemde. Ich fragte, ob sie kein wärmeres Kleidungsstück für den Winter habe; alles, was noch irgendwie zu gebrauchen war, hatte sie für die Kinder verwendet, sie wollte und konnte die Kälte noch ertragen. Als ich ihr einen warmen Mantel anbot, da überstieg es alle ihre Erwartungen. Als wir dann auch für jedes der Kinder noch ein Wäschestück oder Kleidchen hinzulegten, da war hir Glück unbeschreiblich. Als die arme Frau zum Probieren des Mantels die elende Jacke abgenommen hatte, und im Hemd und ganz schlechtem Rock vor mir stand, da war ich erschrocken, als ich sie dann aber fortgehen sah in einem warmen, langen Mantel, da fühlte ich selbst so froh. Dem Herrn sei Dank, daß wir so helfen dürfen! — Ein anderes Bild: Ein kleiner Waisenknabe, der bei seinem kränklichen, alten Großmütterchen aufgezogen wird, das selbst nur die geringe Armenunterstützung hat, kommt mit verlangenden Augen zu uns. Er hat eigentlich kaum etwas, was man noch gut nennen könnte, es fehlt an allem. Ein warmes Hemd, welche Wohltat, ein Beinkleid, ja sogar eine Weste und ein Rock, o welch unbeschreibliches Glück! Der Kleine scheint in das Feenland gekommen zu sein, wo alle Wünsche erfüllt werden. — Eine kranke Frau kommt zitternd vor Kälte. Wäsche, Kleider, Jacke, alles ist in einem schauerlichen Zustand. Das Flicken und Ausbessern ist nicht mehr möglich. Auch sie wird neu ausstaffiert und ist kaum zu erkennen in dem „Staat", der etwas ganz Ungewöhnliches für sie ist. Sie ist so von Herzen dankbar und kann kaum Worte finden, es auszudrücken. — So durften wir an einem Tage 66 Familien helfen mit einigen Hundert Kindern. Jede Familie bekam das Notwendigste, nicht zu viel und nicht zu wenig, je nach dem Grad der Not und Armut. Beschreiben lassen sich all diese Freuden nicht, so wenig wie der Jammer, der sich uns zeigt. Ein Dankgebet steigt empor zu Gott ,dem Helfer in der Not. —

Hermina Wiesner,
Mitarbeiterin in München.

Drei Altersstufen.

Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennet den, der von Anfang ist. Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden. Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater. 1. Joh. 2, 13.

Es gibt unter den Jüngern Jesu hinsichtlich ihres geistlichen Lebens drei Altersstufen: Kinder, Jünglinge und Väter. Die Kinder freuen sich, Gott Vater nennen zu dürfen. Da sie von Herzen gläubig wurden an den Herrn Jesum empfingen sie durch den Heiligen Geist das Zeugnis der Gotteskindschaft. Die Jünglinge sind nach dem inwendigen Menschen bereits gewachsen, haben schon verschiedene schwerere Proben im Kampfe mit dem Argen bestanden und Zeugnis von ihrer entschiedenen Stellungnahme für Christum abgelegt. — Die Väter zeichnen sich durch eine tiefe Erkenntnis Christi aus, dem sie durch jahrelange Gemeinschaft mit ihm, immer ähnlicher geworden sind. Gehören wir zur Familie Gottes, sind wir seine „Hausgenossen" geworden ,lieber Leser, dann laß uns von ganzem Herzen darnach trachten, daß wir zur Ehre unseres himmlischen Vater und zu unserm Heile „wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselbigen sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen". 2. Petri 3, 18. —

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Eine Versammlung des Mennonitischen Zentral-Komitees fand den 30. Dezember 1924 in Chicago, Ill., statt, wie folgender Bericht näher ausweist.

Versammlung des Mennonitischen Zentral-Komitees.

Eine Versammlung des Mennonitischen Zentral-Komitees wurde Dienstag den 30. Dezember 1924 in Chicago, Ill., 2812 Lincoln Ave., gehalten. Die Versammlung wurde 10:30 vormittag zur Ordnung gerufen durch A. M. Kratz, den stellvertretenden Vorsitzenden in Abwesenheit von P. C. Hiebert. Br. Hiebert kam um die Mittagszeit und übernahm die Leitung der Versammlung am Nachmittag. Die folgenden Mitglieder waren anwesend: J. H. Mellinger, Allen Yoder, M. H. Kratz, Orie O. Miller, D. M. Hofer, P. C. Hiebert und Levi Mumaw. Den folgenden Besuchern, die anwesend waren, wurden die Vorrechte der Versammlung zugestimmt: Eli G. Reist, Allen H. Miller, A. M. Easch und Howard Yoder. Der Bericht der letzten Versammlung wurde vorgelesen und gutgeheißen. Der Bericht über die Sitzung des Executive Komitees, die den 24. und 25. Juni stattgefunden, wurde ebenfalls gelesen und gutgeheißen.

Berichte von Beamten.

Bericht des Vorsitzenden, P. C. Hiebert.
Bericht des Schriftführers, Levi Mumaw.
Bericht des Schatzmeisters, Levi Mumaw.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

1. Es wurde empfohlen, daß alle Gelder, die für das allgemeine Hilfswerk in Rußland und Sibirien bestimmt sind, durch die Einrichtungen unserer Hilfswerk-Organisationen geschickt werden sollten. Geldsummen, die für spezielle Personen in Rußland oder Sibirien bestimmt sind, sollen durch Banken oder die American Express Railway Company geschickt werden auf dem von diesen Organisationen geöffneten Wege.

2. Daß das Werk und die Bedürfnisse von Sibirien und Rußland unseren Gemeinden fortgesetzt in Erinnerung gebracht werden sollen und das weitere Anstrengungen gemacht werden sollen zur Fortsetzung unserer Sendungen für das Werk, je nachdem die Gesuche um Hilfe hier eintreffen. Nach einer Schätzung der Bedürfnisse wird etwa $5,000.00 per Monat erforderlich sein bis zur nächsten Ernte.

3. Daß Br. Hofer ersucht wird um die Fertigstellung seines Dankschreibens an die Wolost und die übrigen Komiteen in Rußland für die Mithilfe, die sie dem Werke der A. M. R. geleistet haben.

4. Daß wir die Mennonite Colonization Board informieren, daß wir versuchen werden ihnen, wenn nötig Fonds für Hilfswerk in Mexico zuzustellen für die nächsten fünf Monate und nicht über $200.00 monatlich, da eine Aufforderung zu dieser Mithilfe an unser Komitee ergangen ist. Wir empfehlen ferner, daß alle Gaben, die für Hilfswerk für die mennonitischen Immigranten in Mexico bestimmt sind, durch unsere bestehenden Hilfswerk-Organisationen geschickt werden.

5. Daß der Bericht des Auditing Komitees erstattet werden soll zu einem Zeitpunkt, der von dem Executive Komitee zu bestimmen ist.

Vertagung.

Levi Mumaw, Schriftführer.

Bericht des Schriftführers.

Unsere Rekonstruktions-Arbeit in Rußland fand in diesem Jahre ihren Abschluß. Die Traktoren sind zwar noch nicht alle verkauft doch voraussichtlich wird der Verkauf bald stattfinden.

Drei der Hilfswerk-Arbeiter — D. R. Höppner, Howard Yoder und Daniel Schröder — wurden ihres Dienstes entledigt. Yoder und Schröder kehrten in die Heimat zurück, während Höppner in Deutschland seine Studien wieder aufgenommen hat.

Wir haben zur Zeit nur einen amerikanischen Arbeiter in Rußland, Alvin J. Miller, der die Bureau-Arbeit in Moskau leitet. Jede Kolonie oder Ansiedlung in Rußland und Sibirien hat ein erwähltes Komitee, welches mit dem Moskau Bureau der A. M. R. in Verbindung steht. Kopien der Berichte, welche die Namen der Komitees und ihrer Vorsitzenden

enthalten, werden in unserem Bureau aufbewahrt.

Das Rekonstruktionswerk in Rußland unter der Aufsicht unserer Arbeiter kam am 1. August zum Abschluß. Das allgemeine Hilfswerk in Sibirien wurde während des ganzen Jahres fortgesetzt. Keiner unserer amerikanischen Arbeiter war in Sibirien stationiert, doch war Br. Miller einige Zeit dort auf einer Inspektionsreise. Genaue Berichte über die Arbeit der ersten sieben Monate des Jahres sind vorhanden. In dem Bericht vom Juli haben wir folgende Angaben:

Personenzahl in dem Distrikt	32,758
Hilfe an Kindern unter 14 Jahren	4,502
Hilfe an Kindern über 14 Jahren	2,281
Hilfe an Zöglinge von Anstalten	165

Nach diesem Bericht beliefen sich die Kosten der Speisung per Person und Monat auf 55 Cent. Es werden Anstrengungen gemacht den Distrikt mit Schafen zu versehen in genügender Zahl, um die Bewohner mit der nötigen Wolle zu versorgen, daß sie sich die Kleider herstellen können, die sie nach den Berichten sehr nötig haben. Der Bericht besagt, daß viele Knaben und Mädchen sich nicht außerhalb des Hauses begeben können, weil sie einfach keine Kleider anzuziehen haben. Aus dieser Ursache versäumen viele die Schule.

Im Verlauf des Jahres wurden etwa $42,000.00 für das Hilfswerk nach Rußland und Sibirien gesandt. Wie es gegenwärtig scheint muß die Arbeit bis wenigstens zur nächsten Ernte fortgesetzt werden Im Pawlodar Distrikt hatten die Kolonisten eine beinahe völlige Mißernte.

Gewisse Gegenden Rußlands haben wiederum während der Wintermonate Hilfe nötig. Der Köppental Distrikt steht in dieser Liste. Nach einer früheren Schätzung werden hier etwa $1000.00 per Monat zur Hilfe nötig sein. Die vielen Witwen und Waisen daselbst finden es besonders schwer, sich die nötigen Lebensbedürfnisse zu beschaffen.

Die Kleider, die durch unsere Nähvereine im Laufe des Jahres gesammelt worden sind, wurden nach Deutschland geschickt. Die Not dort war sehr dringend und die Unkosten für Kleidersendungen nach Rußland sind so groß, daß dieses außer Frage ist.

Unsere künftigen Bedürfnisse haben vor allem mit dem Werk in Sibirien zu tun, sowie mit der Hilfe, die in mehreren Distrikten Rußlands noch nötig ist. Eine niedrige Schätzung der nötigen Summe ist $5,000.00 ib $6,000.00 per Monat für die nächsten sechs Monate.

Wohl dem, der darauf achtet!

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können. Luk. 13, 24.

Der Herr Jesus vrgleicht das Eingehen in sein Gnadenreich mit dem Eingehen durch eine enge Pforte. Das zeigt uns, daß der Mensch nicht ohne Anstrengung ein Reichsgottesgenosse wird. Es bedarf derselben, weil das menschliche Herz sich dagegen sträubt. — Wem es darum zu tun ist, ewig selig zu werden, der ringe im Gebet mit Gott wie Jakob, bis ihm die Gewißheit zu teil wird, daß er vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist. Wer die Sache nicht ernst nimmt, bleibt ewig ausgeschlossen vom Reiche Gottes. —

Der Herr verläßt die Seinen nicht.

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind. Ebr. 12, 11.

Der Christ bedarf zu seiner Erziehung auch der Leiden. Wenn sie da sind, dann scheinen sie mitunter fast zu schwer zu sein, sind sie aber vorüber, dann fühlt sich die Seele näher zu Gott gezogen und preist ihn für sein wunderbares und gnädiges Walten. — Hie und da trifft man liebe Kinder Gottes, die sehr viel leiden müssen. Hüte man sich wohl, solche Leidenskinder zu verurteilen. Hiob war besser als seine Freunde, und doch mußte er unsäglich leiden, während jene sich, aus ih-

rem Verhalten Hiob gegenüber zu schließen, einer guten Gesundheit erfreuten. —

Glaube nur an Jesum.

Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben. Psl. 34, 19. —

Ist dein Herz mit Kummer erfüllt über deine Sündhaftigkeit? Will es dir scheinen, als seiest du für die Gemeinschaft mit Gott zu schlecht, und als könne Gott dir unmöglich gnädig sein? Und hast du dabei doch das herzliche Verlangen, dem Hern Jesus anzugehören und ihm zu dienen? O, dann sei getrost! Wer ohne den Herrn nicht leben will und sich ihm ausgeliefert hat, — der ist sein Eigentum, auch wenn er es nicht fühlt. Harre nur der Herrn; das Licht der Freude wird dir aufgehen, denn der Herr ist dir nahe.

J. W. N.

Für den Herold der Wahrheit.

Korrespondenz.

Hutchinson Kans. den 27. Jan.1925.

Einen Liebesgruß und Gnadenwunsch und das beste Wohlergehen in allem so weit daß es nach Gottes Wunsch ist, und zum Heil der Seelen dienlich möchte sein. Und das alles durch Jesum Christum, der uns erlöset und erkauft und gewaschen und gereiniget von unsern Sünden in seinem Blut ihm sei Lob, Ehr Preis und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht ganz und gar aus sind, sondern seine Barmherzigkeit ist noch alle Morgen neu und seine Treue ist groß. So daß er mich wieder soweit gesegnet hat mit Gesundheit und mir wieder aus meinem Siechbette geholfen hat. Die zwei letzten Sonntage mußte ich die Versammlungen versäumen, ich konnte nicht beiwohnen, auch die Hochzeit am letzten Donerstag, den 22. konnte ich nicht beiwohnen. doch sie konnten auch recht gut fertig werden ohne mich. Doch war es so gewesen, obwohl ich mit dem Leibe nicht da war, so war ich doch mit meinem Geist gegenwärtig, und konnte mit ein Teil des Segens denken.

Die Hochzeit, die ich meldete war an des Eli N. Millers ihre Tochter Elisabeth wurde mit John E. Nüßle (Sohn des Bischof Eli Nüßle) verbunden. Es ist auch ein sehr wichtiger und doch heiliger Stand, von Gott eingesetzt und was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Dann aber kommt Sam Jones in seinem Buch und sagt: „Aber die was der Teufel zusammenfügt, die laufen voneinander um ein Kleines." Das ist dann ziemlich plump heraus gesagt und ist doch viel Wahrheit darin. Viele Heiraten werden jetzt gemacht nicht in dem Sinn daß es ein lebenslanger Bund sein soll; nur so lang als sie im Frieden mit einander einverstanden sind. Das läßt so die Scheidenstür offen stehen und dieweil das Landesgesetz es zuläßt, so meinen sie es wäre keine Sünde sich scheiden und wieder heiraten.

Auch hatten wir Hochzeit hier an des Levi Helmuten auf den 13. Januar. ihre Tochter Barbara und Daniel M. Yoder, Sohn des Menno Yoders. Beide Tranhandlungen wurden von Bischof Moses J. Troyer bedient. Möge der liebe Gott doch beide junge Glieder in ihrem Ehestand segnen, so daß doch zwei Wohnungen mehr werden, worin Gott gelobet und hoch gepriesen wird, für seine große Gnade, die er an ihnen bewiesen hat. Bischof Eli Nüßle kann als noch nicht in die Gemeindeversammlung kommen. Und ich kann (Gott sei Dank) sagen, daß mein Genick langsam am stärker werden ist. Doch halte ich mein Haupt mit der linken Hand, um dieses zu schreiben.

Seid alle Gott befohlen und unser eingedenk im Gebet. D. E. Mast.

Gemeinde Nachricht.

Am Sonntag den 11. Jan. wurden in der Wilmot-Gemeinde Ont. Can. zwei Diakonen erwählt. Es war ein längst gefühltes Bedürfnis und das Los fiel auf die Brüder Peter Litwiller und Peter Nafziger. Wir wollen den lieben himmlischen Vater ernstlich bitten, für sie daß er sie wolle begaben mit seinem Wort, Liebe und Geist, so daß sie ein Segen werden für unsere Gemeinde. Wir muntern

alle Heroldleser auf, seid unser eingedenk in eurem Gebet. G.

Getraut.

Bird-in-Hand, Pa.

Stoltzfus — Petersheim. Fred K. Stoltzfus und Barbara Petersheim sind miteinander in den Ehestand getreten den 23. Dezember 1924. So ist dieser Ehestand bedient worden durch Samuel M. Stoltzfus wie unser Glaubensartikel uns lehrt, von zwei gläubigen Personen, daß auch gleichfalls im Neuen Testament den Gläubigen keine Freiheit vergönnet und zugelassen ist, als nur allein unter dem auserkorenen Geschlechte und geistlichen Verwandtschaft Christi zu mögen ehelichen, nämlich an diejenigen (und keine andere) die erst und zwar mit der Gemeinde in ein Herz und Seele vereiniget sein, eine Taufe empfangen haben und in einer Gemeinschaft, Glauben, Lehr und Belehrung stehen, ehe daß sie durch den Ehestand sich mit einander mögen vereinigen. Sotanige werden obengemeldeter Maßen dann nach der ersten Ordnung von Gott in seiner Gemeine zusammengefügt. 1. Kor. 7, 39 und das heißt dann: Im Herrn trauen oder heiraten.

Viele Weltmenschen achten den natürlichen Ehestand sehr gering und verlassen bald einander. Auch hat es viele Christenbekenner, die eine Ehe aufgerichtet haben mit Jesum Christum und wenn etwas vorkomt in der Gemeine, daß ihnen zu weit gegen die Natur gehet, so laufen sie nur davon und helfen nicht strafen. Sind sie denn nicht nur Lügner oder Ehebrecher. Dieweil der Heiland hat selber gesagt: was du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst wird auch im Himmel los sein. Er hat auch gesagt was Ja ist, soll Ja sein und was nein ist, soll nein sein, und was darüber ist, das ist vom Uebel. Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit.

Ein Freund des oben gemeldeten Ehepaares. S.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.

Todesanzeige.

Millersburg Ohio, Jan. den 27. 1925. Zum ersten einen herzlichen Gruß an alle die dies lesen oder hören lesen. Die Gesundheit ist ziemlich gut in unserer Umgegend so weit mir bekannt ist. Doch ist eine Schwester beerdigt worden letzte Woche. Nämlich Susanna Miller. Sie ward geboren den 28. Mai 1872, ist gestorben den 17. Januar 1925, ist alt geworden 52 Jahre, 10 Monat und 13 Tage; zeugte 7 Kinder, 4 sind noch am Leben ,und 3 sind in der Ewigkeit.

Die Schwester war die letzten Jahre her nicht gesund und doch die mehrste Zeit auf und rum gewesen. Aber die letzten paar Monat war sie sehr arm, doch war sie sehr geduldig. Sie war eine getreue Schwester wird sehr vermißt in ihrem Heim und auch in der Gemeinde, und so in der Nachbarschaft.

Es waren viele Freunde und Verwandte versammelt um ihr Hinscheiden zu betrauern; doch nicht als solche die keine Hoffnung haben zur ewigen Ruhe und Herrlichkeit.

Die Leichenrede wurde gehalten von Bischof Samuel Miller und Noah Pitsche im Trauerhaus. Und Bischof Jacob Mast und Gideon E. Troyer.

So haben denn die 4 Bischöfe die Leichenreden getan. Jacob E. Mast, Millersburg, Ohio.

Unter einer farbenbunten Pracht von duftenden Blumen und Kränzen lag in einem zehntausenddollar Sarge die Leiche eines verstorbenen Millionärs, dessen Begräbnis wir unlängst beiwohnten. Nach einer kalten Ansprache in der Kirche wurde der Sarg nach dem Grabe gebracht und der Verstorbene wurde dem Schoße der Erde übergeben. Bald rollten die ersten Erdschollen auf die weiche Blumendecke und füllten das Grab, welches bald einen kleinen gelben Hügel bildete. Bei uns war die Frage nicht „wie viel hat der Millionär zurückgelassen?“ sondern „wie viel hat er mitgenommen?“

Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.

FEBRUARY 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

We are indebted to some of our contemporary publications in the religious field, for some very wholesome and thought-inducing comments and conclusions, which we herewith take the liberty to select and copy.

From The Mennonite, editorially written, concerning conditions of the past, compared with conditions of the present, we are told, "We live differently and have many more interests. Our lives are more complex. But to what purpose We must keep in mind that the power of the Mennonite Church lies in its simplicity. We are truly more cosmopolitan than we once were, but in getting closer to the rest of the world we have gotten farther from one another. Instead of maintaining our ideals of simplicity of life we have allowed ourselves to become fascinated with the ideals of others and sometimes were led astray by them. Only a loss of identity can be the result of such a surrender of a worthy personality.

In this busy age with its carelessness of the homely virtues of the fireside it is always refreshing to find a few moments away from the bustle of the day to read that picture of simple piety as depicted in the poem, "Cotter's Saturday Night." It leads us to think back to similar scenes with regret because the simple customs of our fathers have fallen into disuse and we have lost something that the day in which we live can not replace. It is not, however, necessary for us to feel that the thing lost cannot be again recovered. Instead of devoting our time and energies to new-fangled things that have come into our churches and our homes for possibly no other reason than that other people have them, let us anew foster and hold to a homely spirit of intimate friendships and sincere piety among ourselves. Such things will mean infinitely more than just wearing the livery or everyday Christianity because others wear it."

Then turning our attentions into another field of religious endeavor we are told by a writer in the Lutheran Witness, "It is easier to swim with the stream than against it. It is difficult to walk in a different direction from that in which the crowd is going. But sometimes you must do it. If your home lies in the direction from which the crowd comes you will not get home if you walk with the crowd."

Further on we are told "Other churches have union services though they are not united by the same faith and confession. Why can the Lutheran church not join in with them?"

"Because Scripture says: "How can two walk together except they be agreed?" Amos 3:3. First comes agreement, then walking together. First one faith and confession and then union services. That is the position of the Scriptures."

"And what prevents our agreeing with other churches so that we may have union services with them? Again the Scriptures. Mark them, it says, Rom. 16:17, "Which cause divisions and offences contrary to the doctrine which ye have learned and avoid them." And Christ says: "Beware of false prophets!" And again John says: "Many false prophets are gone out into the world."

"Other churches are raising money in ways which we .. cannot follow."

"Why cannot we do as the other churches? Because we have confessed to take the Scriptures as our guide not only in faith, but also in practice. The church may appeal for money. Scripture says: 'Give.' But the Scripture also teaches the manner of that appeal. Read chapters 8 and 9 in II Corinthians. The motive of Christian giving, i. e., giving for the Church, is the love of Christ."

"I Thess. 4:12, the Scriptures teach that the church of Christ must not depend on the outsiders for its support. It is not only against the Scriptures, but also very humiliating and degrading, when the Church, which is called Christ's holy, serving Bride, solicits funds from outsiders."

"If we adhere to the Scriptures also in practice, our testimony will not be in vain. The closer we follow the Scriptures, the louder our testimony will sound, the stronger will be our influence in the community."

Another writer in the same issue of the L. Witness, discussing the participation in musical activities and exercises in churches of other faiths, under heading of "Sacred Music and Christian Fellowship," in disapproval of such practices, finally concludes with the following paragraph, "All other things left aside, it reveals a very unbrotherly mind when persons insist upon consorting with churches outside their own fellowship, conducting or embellishing their own worship, in the face of grave offense taken by their own brethren and sisters in the Lord, with pastor and committees pleading that such person cease such connections. Of the three or four cases which have come under our notice the persons guilty of such conduct had either given other cause for offense by their 'liberal' inclinations or pleaded that they could sell their talent for money wherever they chose."

In explanation we will add that The Lutheran Witness is the English church publication of the Evangelical Lutheran church — Missouri Synod — an organization with a membership of more than 600,000, if we remember correctly.

From The Lutheran, representing the United Lutheran church, an organization of over 800,000, we glean the following brief extracts, "The Lutheran church does not join in union revivals, nor have joint services with other denominations. As a rule, her pulpits are not occupied by preachers of other denominations."

In the same issue we are told, "It is our concern that in men's acceptance of Christ and in their union with our church they should not only be moved by sentiment, emotion, and as-

sociation, but through a deliberate and intelligent choice and determination as well. An opportunity for acceptance of Christ in faith should at any and all times be afforded any who may feel the moving of the Spirit through the Word. But no one should be hurried unnaturally, hastened through any external pressure, to confession of Christ and union with the church. Back of such a confession and union should be knowledge and understanding. Acceptance of Jesus Christ should be in sincere faith and backed by the deliberate determination to love Christ and live for Him." (Nov. 13, 1924 issue).

In the Nov. 6th issue, of above named periodical we are told in article by the eminent John A. Morehead that, "Proselytism is unthinkable, for those who have large views of the welfare of Christendom and who have faith in the power of God to accomplish through the Word His perfect work."

In the Oct. 23rd issue, journal referred to above, in Chicago Convention address by President Frederick H. Knubel, we find this statement, "The Lutheran church never wishes to proselyte a single individual, even from the Roman Catholic church. She longs, however, that that church and all men may see the truth."

As your editor understands the term **proselyte**, it applies, as used in the quotation herewith given, especially, to one, converted from one faith or creed to another; in other words, one, who is won from one church faith to another. And as evidently the two large bodies of believers, referred to above, claim conscientious scruples against the means of increasing their membership by design and aim to do so at the **expense of other organizations**, such honorable example should put to shame the too frequent church-coquetry and blandishments and efforts to win attachment from members of other denominations, sometimes **thinly veiled with some pretext.** Surely it is a base and "cheap" kind of **attachment** offered or sought, on the part of church solicitors and exploiters, or on the part of the exploited and the proselyted. Yet it has beyond question, often been employed by means of "catchy" little honors and favors, or through the **opportunities given to expand, (?) exercise, and perhaps to display, talent**, eventually to gain followers. It seems we sometimes forget that the Golden Rule should have a potent influence in our relationship between congregations and denominations.

Since this is the year of the four hundredth aniversary of the establishment and organizatin of the first Swiss Brethren church (as generally accepted by the most thorough, impartial and truth-seeking church historians) in Zurich (Zuerich) in Switzerland; the fore-runner of churches later known as Mennonites, those who seek to learn of and meditate over the things of the past, back to the Reformation days and beyond, can well see a special timeliness and appropriateness of the words of Editor Grubb, in the Mennonite, in referring to "ideals of simplicity of life" and "simple customs of our forefathers" and "simple piety," as commendable. If, in those days, these cardinal virtues and strong traits of spirituality could be attained and maintained, why can not we, of today, return to "the first love," and "be strong in the Lord and the power of his might?"

And there is, too, encouragement in the attitude of our Lutheran neighbors in some of the very same lines of Christian virtues and endeavors; however, we are willing to concede that present-day separation from the State-churchism has evidently left the Lutheran communions more free to follow the dictates of conscience, based upon the infallible Word of God, and the recognition of the necessity of personal choice and personal surrender to the faith, acceptance and obedience of and unto Jesus Christ, "in spirit and in truth," which a

state-imposed and enforced religion cannot bring about, and never could.

These four hundred years of experience should qualify the Church of Christ, as a whole, to choose, with Mary, "the better part," and not the man-made, state-commanded and demanded, or self-established code of righteousness, a "much serving" like Martha — or like the Israelites, to "have a zeal of God but not of knowledge."

Unfeigned singleness of purpose, simplicity and sincerity of heart in Christ, has the approval of God, as His Word written by Paul, reveals and commends unto us in these Scriptures: "Our rejoicing is this, the testimony of our conscience, that in simplicity and godly sincerity not with fleshly wisdom, but by the grace of God, we have had our conversation in the world." (II Cor. 1:12).

"But I fear, lest by any means, as the serpent beguiled Eve through his subtility, so your minds should be corrupted from the simplicity that is in Christ." (II Cor. 11:3).

In the same epistle is found the common "Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing; and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord Almighty." (II Cor. 6:17-18).

They who have yet the external simplicity well seek to heed the admonition found in Revelation 2:6, "That which ye already have hold fast till I come." On the other hand let it not be such that the charge applies of "having a form of godliness but denying the power thereof," but let it be in "purity" and "singleness of heart."

Some time ago we received an article from Bro. Pius Hostetler, entitled, "What is the Difference?" which we held back because of other articles from the same writer, which for various reasons seemed more pertinent at the time. Evidently, in some way, the article referred to, was drawn out with other papers, from the Herold apartment in the desk and slipping under other papers was lost for the time being. Finally its absence was discovered but the article itself remained lost until a few days ago it was by chance rediscovered and it shall have space in the near future. We were wondering, and perhaps Bro. Hostetler was, too, what had become of the article. The article may not find agreement with the ideas of a number of our readers but we trust our readers will give it a fair and unprejudiced reading and give it all deserving credit and attention.

The eclipse of the sun, which in our latitude involved probably about ninety percent of the sun's exposed area, was an object of great interest to observant spectators. At its greatest degree of interference with the sun's rays it had a peculiar effect upon the aspect of things. Especially in thick wooded groves was its influence particularly noticeable, having an effect similar to bright moonlight, the rays shining through to the ground, but unusual to clear sunlight, there was a shady dimness, a sort of indefinable **undershadow**, as it were; and within buildings there was far more darkness than is normally found on days as clear of clouds as was Saturday, Jan. 24. When the eclipse was at its climax a peculiar, shimmering, wavering, filmy shadowness passed over the white snow from south to north for some time.

The same day we heard a man of foreign birth in a nearby town, try to tell in his broken speech of a total eclipse of the sun, seen by him in his childhood home, and how the cows became restless, when the eclipse became total.

These phenomena of the Universe, of things seen and temporal, the "awe-inspiring" as an uncle, in our boyhood days, writing back to the home folks, described the sea, inspire thots

and emotions which may well shame us, when contrasted with other unworthy and base conceptions, purposes and aims and reflections which have been ours. Aye, they afford a dreamy, reflective vision of the pure, the noble, the lofty, the sublime, the godly, in the infinite realms of "a better country, that is, an heavenly." (Heb. 11:16).

On the morning of Wednesday, January 28, the self-registering thermometer, supplied by the state weather bureau, indicated a minimum (lowest) temperature of 26 degrees below zero. This co-operative station was established in 1894, and if the records were correctly noted, as we think they were, it had not been so cold here, during the time of maintainance of this station. According to records kept by the late Pre. J. S. Miller, the lowest previous temperature was 25 below zero, a temperature recorded on the morning of January 13, 1912. The next lowest temperature of which we have record was 19 below zero, February 25, 1914.

Usually an extremely low temperature is followed by a reactive high temperature. but in this case the wind veered to the east, remained cold and raw and on the evening of January 29 a foot of snow lay upon the ground, snow falling practically all day Thursday. There had been a good, generous "blanket" of snow of some inches on the ground before the extremely cold night.

As we were preparing manuscript for this issue's Herold we were called by 'phone and informed of the death of Sister Peter D. Shetler, Kalona, Iowa, and as we are writing this, probably her relatives here, of the Hershberger family and connections, are hastening to the railway to hasten on to the distant, late home of the sister, to be present at one of those sad assemblages. the funeral of a near-connection. Many a similar call has gone forth, to and fro, between those Iowa region and the Casselman River country, in Maryland and Pennsylvania, as there are many family connections. Sometimes the call went forth, summoning the western folks east, but perhaps nearly as often the message came east to call forth loved from the old home regions, west, to be present when some loved form was to be laid away, to turn again to dust, but to await that resurrection, when "all those in the graves shall come forth."

As we thus meditate upon the things of life, and musingly glance out of the window, the glance falls upon some maple stumps, in the not far distance, and we recall how, probably about forty-two years ago, Bro. Shetler, then in the vigor and buoyancy of stalwart young manhood came to the editor's father to tell him that he could not help during the maple syrup season as arranged previously because a message **then** informed him of disaster which had overtaken his parents in the form of destruction of their home by fire. **Then,** there were noble Sugar Maple trees where the eyes sadly behold decaying stumps **today.** And the impressive scene pictured in the active memory of early boyhood is vividly recalled today. Truly this very contrast in the scenes of **then** and **now** exemplify life on earth. And the words of that beautiful and edifying hymn, "Blest be the tie that binds" comes to mind. But as ties here on earth are fraught with imperfections, and marred with contact and defilement with sins and shortcomings, at best, may the ties that bind to the perfect, everlasting, almighty, gracious and loving Father, His Son, the elder Brother, and the great Family, of the redeemed "over yonder," ever grow stronger and stronger, where sadness and sorrow, disappointment, pain, sickness, want, hunger, thirst, cold, heat, danger, temptation or parting and sin are no more.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE OR FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler

* * *

True peace of mind depends on whether you have or have not settled the great question about your soul with God.

* * *

If our house is in order the fruit of the Spirit will manifest itself in our lives.

* * *

Man proposes and oft supposes, but a kind Providence wisely disposes.

* * *

The clothes we wear are not simply a protection against the weather but also largely a suggestive expression of the inner life.

* * *

We never need be ashamed of anything we do for Jesus' sake. God always honors them that honor him.

* * *

Shame, shame, on the Christian who talks like the world, acts like the world, dresses like the world, and then comes to church and prays and prays for the salvation of souls.

* * *

The world is trying to fool itself into the belief that there is no hell.

* * *

If we desire help from God we must be sincere and in earnest.

* * *

We cannot expect to be God's children and still live in sin.

* * *

A helping hand is no help if it helps to destruction.

* * *

Blessed are they who are clothed with humility, whose path lies not on the heights of pride, but in the low, sweet valleys, where the Heavenly Shepherd leads in green pastures and by the side of still waters.

* * *

It is far better to be prepared to die and not die, than to die and not be prepared to die.

* * *

What doth it profit a man to pray for the heathen, if he (himself) is quarreling with his neighbor.

* * *

Perhaps one of the hardest things is to tell the sinners from the righteous, when you know them both pretty well.

WHAT I BELIEVE, BUT CANNOT PROVE

(Number Two)

By P. Hostetler

Another text in this same chapter (I im. 2:8), says, "I will therefore that men pray everywhere"—a text that some use to prove that the prayer meeting is Scriptural, and a text that is not so plain as to what it means. The Twentieth Century New Testament says here, "My desire, then, is that it should be the custom everywhere, for the men to lead the prayers." One German translation reads, "I will that the men do the praying in all places," and I believe these give the real meaning and show that he requires the men (and not the women or children) to lead the prayers in the home or in the meetings like unto the customs of our fathers and forefathers. This brings us to the question of silent, and loud prayers, and when we notice too, the teaching of Paul in I Cor. 14:14-18, we understand he means an audible or understandable prayer, which is not only for the ears of the Lord, but also for the ears of the people, to their edification, "in all places," that is, in the home or in the meeting. We also believe that the custom of having a closing prayer at the meeting, and of kneeling for prayer, are right and Scriptural, as we learn from Acts 20:36 of Paul kneeling and praying with them all, after his talk to them.

In Acts 21:5 we see again that they kneeled together in prayer.

We also believe that the custom of our fathers, of repeating the Lord's prayer, in their prayers, is right because the Word says to pray after this manner, and to use the same words is nearer like that, than to change it some, and the form being perfect, why change it. I have seen people, who no doubt were deceived in some points, who said, we need not use this prayer any more, for we have no sins to be forgiven, and no doubt from such teaching has come the custom of so many not using this prayer any more.

Then we also have the question of using the prayer books,—some of the best of our people reading the prayer in the meeting, and others just as good, and as sound in the faith, not using them. Those who say, no praying out of books for me, might well consider that when we sing "Jesus lover of my soul" and other songs like it, we are praying out of a book only it is put in a rhyme and we call it a song or hymn.

I can't tell when or where or why, our people began to use the prayer books in the meeting, or in the home, nor where their scripture ground is for it, yet I believe that if they can make the written prayer **theirs,** or their heart's desire, it is acceptable to God just the same as I believe that we should listen to the one that leads in the prayer, and make **his prayer ours,** or the prayer of all the congregation, and this can and should be done without any disturbances of **Amens,** etc., as are heard in places where **order** is sadly **lacking.**

But because the Lord said we should or must pray to Him **in spirit** and in truth, and Paul says, Rom. 8:26 that the Spirit "maketh intercession for us in groanings that cannot be uttered," and at other places that the Spirit leads into all truth, therefore I **think the better way is to** use no prayer book in public prayers, and yet I would prefer that way rather than the way some take of asking several different ones to lead in the **one** prayer, as that leads to the use of **vain repetitions** which are forbidden, and also fosters pride, and tends to making the prayers, (in part) entertaining.

To give more about our meeting, let us notice chap. 4, verse 13, "Till I come give attendance to reading, to exhortation, to doctrine." That he has reference here to the reading in the public meeting, is plain, because he adds **to exhortation,** and **to doctrine.** One German version makes this plain by saying that till he come he should see to it that the Church is exhorted, and taught, and the Holy scriptures be read to them. At that time the people did not all have Bibles, as they do now, and this reading to them was the more needed. Even now I believe it is still needful to read the Bible in the meeting, as we do, for some do not read it, and others can't get the sense of it so well when they read it. But while this text means the reading in public, it does not take away any of the duties of the ministers to read and study for themselves, for some other scriptures show that he shall wait on his ministry, and give himself to his work. That verse in Proverbs, "Whatsoever thy hand findeth to do, do with thy might," applies here as well as in natural duties, and also that other one, "Seest thou a man diligent in his business he shall stand before kings," yet in connection with these we need to also remember the truth given by Solomon that says the race is not to the swift; (meaning **not always)** but "time and chance happeneth to them all." The latter part of chap. 38 and forepart of chap. 39 of Ecclesiasticus gives very good advice to ministers and teachers along this line.

Matt. 26:30 says, "And when they had sung an hymn they went out," which gives us enough proof that it is right to have singing in the meeting, and proper to have a closing song. Other scriptures in the Old Testament would also add testimony

to this. Heb. 10:25 tells us not to "forsake the assembling of ourselves together as the manner of some is," but exhorting one another, and so much the more as we see the day approaching. I believe this means the day of the coming of Christ, and if we know and understand our Bibles, we can see that the day of his coming is near at hand, or are we of those who say we can't tell or know anything about that.

A minister in our meeting told us a truth not often so preached, when he said that Christ will not come as a thief in the night to everybody but only to those who are not of the children of light, and of the day. See I Thes. 5:4, 5.

Paul commands Timothy to preach the Word, be instant, (keep on) in season, (or at regular times) or out of season, (at special times) reprove, rebuke, exhort, with all longsuffering and doctrine. Here we can see that our meeting together is for different purposes but all to God's glory and our help or edification. A sermon is to be preached in which there is reproof and rebuking and doctrinal teaching and then exhorting has a large and needful place, as it helps to a more willingness to believe and obey the "all things."

In I Cor. 14 we find quite a bit on how to conduct our meetings and in the beginning he commands us to desire spiritual gifts and in particular the gift to prophesy and then in verse 3 he says what that prophesying is, then at the close of the chapter he again says we should covet to prophesy, and still good men say when a minister doesn't want to preach he is doing aright or has the right spirit in that matter.

Then in verse 29 he says let the prophets speak two or three, and let the others judge, which I think is good ground for the way our people have been doing at their meetings for many years, only in some meetings now-days, "Let the others judge," (give testimony and add what has been revealed) is not considered needful any more. I believe that part is just as much a command as the other (let the prophets speak) and often helps very much to edification, and leaving it off is only Satan's and not God's will.

One more point is this, "So much the more as ye see the day approaching."

Does not that mean so much the oftener as we want to be ready for that great day, when there will be no time for repentance and restitution, as there often is on sick and death beds. If we had the assurance that Jesus would come before the end of this year, 1925, how many of us would be satisfied to go to meeting only twice a month from now on? I think most of us would like to have meetings twice each week as we learn they had in the time of the martyrs and Menno Simons.

Two things we may well believe—Jesus might come this year yet, and if he does not, one or more of us who read this paper and we know not which one, may not be here to see the end of the year.

May we all be of the children of light and day, that we need not fear, let come what may.

In that greatest of meetings above, it will not be meeting and parting any more, nor meeting with a small or greater number, but with that multitude that John saw which could not be numbered. Rev. 7:9. There it will not be reproving and rebuking but only praising, singing and rejoicing. Lord, help us all to be of that number and to be a help to others to be of those blessed ones.

Carey the cobbler, Mary Slessor the weaver girl, Moffat the undergardner, Livingstone the factory boy, Paul the tent maker, Peter the fisherman, —is it not a royal list, these followers of the Kingly Carpenter? The idle Christian is a digrace, a bitter shame to the One whose name he bears.

Handwork is good; headwork is good; but it is heartwork we are called to; a man once told Carey to stick to his business instead of preaching the Gospel, and his reply became a classic in Christian life: "My business is to preach the Gospel, and I simply cobble shoes to pay expenses."—Sel.

SELF-DENIAL

Evan J. Miller

In touching on this theme we are impressed with the need on our own part of self-denial to write this article. In other words, we would much rather let some one else do it; and if we can judge by appearances, we do not happen to be the only ones afflicted with the love of ease when it comes to writing for the Herold.

When we speak of self-denial, we perhaps generally allude to not doing something we would like to do; but in this article we shall not discriminate between self-denial in abstinence or self-denial required to accomplish something. We are firm in our belief that if more selfishness were overcome in doing something, there would not be as much occasion for self-denial in abstinence.

Without doubt there are some who ridicule the doctrine or need of self-denial, at least to a certain extent. On the other hand there are those who are extreme in the other direction and needlessly deny themselves God given pleasures because of mistaken sense of duty. The third class are those who fancy themselves denying self, and fail to see that their fancied denial is but a mere cloak to cover rank selfishness.

In the first class is he who caters to the world; acts like the world, talks like the world and gives no reason to be considered anything else but worldly. In the second class is he who fails to appreciate the wonderful range of pleasure given by God; an extreme example of which is the fanatic of other lands who inflicts great pain on himself as a form of self-denial. The third class are those who apparently deny themselves so far as clothes and appearance are concerned, and are very careful to avoid form of worldliness in this respect; but in speech, manner of conduct, method of doing business and knowledge or lack thereof of the Word of God are as far from denying self as the first class, and as surely worldly.

We will venture to say that the clothing of his victim is not of much consequence to the devil. A flashy and fashionable garb, comparing favorably with the vices and crimes of the period are doubtless a pleasure to him; but so also must be a "rotten" heart under the most severe garb since he can then enact the double tragedy of selfishness and hypocrisy in one actor. Your self-denial in dress is all right, but let your works be your "backer" or you are no more practising worthwhile self-denial than the man in the worldliest attire you can find.

The self-denial of which we shall here speak is not that of prejudice, narrowmindedness, or blindness, but is Christlike and brotherly; the real laying aside of selfishness for the good of all.

Since we know that the imagination of the thoughts of man is evil continually, we can well understand why man indulges in sin. The drunkard is what he is because he likes liquor, and despises self-denial. The thief is a robber because he likes other people's goods, and despises self-denial. The miser is stingy because he loves money, and despises self-denial. The spendthrift scatters his means because he likes a "good time" and despises self-denial. The fashion devotee is such because style is his god, and he despises self-denial. The frivolous person is lightheaded because he enjoys giddiness and detests sober thought, and despises self denial.

Every one of them is following the line of least resistance — slaves to

themselves and wrapped up in their selfishness.

It follows then that in order to combat this evil, man must keep it under subjection; which is but another way of saying that he must deny himself if he would be anything but earthly, sensual, and in many or all cases, if you will allow the term, devilish. The conversion of men to Christianity does not remove their tendency to serve self, and every one will readily see that since this is so, he must continually strive against his selfishness if he would be useful to others, and a credit to his existence.

"If any man will come after me, let him deny himself," if it does blast former hopes; if it does necessitate a change of cherished plans; if it does mean the giving up of habits so hard to get rid of; if it does mean a humbler life; if it does mean a less stylish manner of dress; if it does mean a throwing off of laziness and getting down to solid work; or an easing up of feverish toil for riches; if it changes your whole life. "Let him deny himself and take up his cross daily and follow me."

We notice that this is a test of devotion to Christ and even of discipleship. "Whosoever doth not bear his cross, and come after me, can not be my disciple," and our self denial or lack thereof is one thing that places us on the right or the left hand in that great day. It places us with the real men and women whose lives have made others better and lifted them to a higher plane of life; or it classes us with those who were blind and bigoted, living for self, thrusting others farther on toward destruction and regarding not their needs or their own deeper wants.

"We then that are strong, ought to bear the infirmities of the weak, and not to please ourselves," so if you wish to let the love of God shine thru you, it follows that the burdens of others will be burdens to you also. The griefs of others will be sorrow to you. The anxieties of others will meet with your consideration. The needs of others will be met with an earnest effort on your part to relieve them, and you will find that if you formerly thought your life empty and void of true enjoyment, you will now experience a peace and pleasure heretofore unknown. Your perceptions will be widened. You will be narrowed in some things and broadened in others. You will be lowered in some and raised in others. Your own troubles will lose their poignant pangs in your new sympathy and understanding.

"Let every one of us please his neighbor for his good to edification. For even as Christ pleased not Himself; but as it is written, 'The reproaches of them that reproached thee, fell on me.'" Keep always before you the picture of Christ, denying Himself as no man ever before or since could have denied himself. Remember that no man's cup can ever contain the dregs that the cup of Christ held; and especially do not forget what lack of self-denial on His part at the crucial moment would have portended for you and all of us.

We have merely touched here and there on this subject, and perhaps we have touched some things that we should not have mentioned, and we know we have failed to write some things that would have been suitable, and for these things we crave the reader's leniency. Study the matter for yourself. And when you have lived your life of self-denial and the end of time has become the present, you will find a rest from all the labors and efforts you expended here, where there will be no need for self-denial since all things will have been changed from the imperfect to the glorious perfection of Him who is our model and who will amply reward the least deed done in His name. "For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more

exceeding and eternal weight of glory."

Meyersdale, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Bloomfield, Mont., Jan. 18. Dear Uncle John and all Herold Readers. —First a friendly greeting in Jesus' name. This was a lovely Sunday. We children were on the hill coasting. I am going to school every day since we moved. We live close to the schoolhouse now. We can now go every day if we keep well. Will report the verses. I have learned ten in German. If I am not mistaken I must have enough for the Gingerich song book. If not, how many more do I need? Love to all, Katie Nissley.

Dear Katie. I do not know how many verses you need. Probably I will see Cousin Dan and find out and let you know.—Uncle John.)

Millersburg, Ohio, Jan. 20, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers.— Greeting in Jesus' holy name. I have some verses to report. They are as follows: 40 Bible verses in German. Health is fair as far as I know. Mrs. Jacob D. Miller was buried today. She leaves her husband and 4 children to mourn her departure. Peter Witmer died yesterday and will be buried tomorrow. I am eleven years old, and am in the sixth grade at school. Our church will be at Emanuel Miller's till a week from Sunday. I hope more Juniors will write in the next issue. Will close, wishing you all God's richest blessing. Lena A. Mast.

Millersburg, Ohio, Jan. 20, 1925. Dear Uncle John.—Greetings to you and all Herold Readers. This is my first letter for Uncle John. I am eight years old, and in the third grade at school. I have memorized 7 verses in German. The weather is cold and snowy. Joe S. Miller who was at the Dover hospital for an operation for rupture is getting along fine. I have 3 sisters and 1 brother. I know the Lord's Prayer in English and German. Will close with best wishes to all, Mary Ann Mast.

Hutchinson, Kans., Jan. 20, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers.—Greetings in Jesus' name. I will try and answer Bible questions 351, 352, 353, 354. (Your answers are correct. Uncle John.) Yesterday Ralph, Lizzie Mae and I received our presents from Cousin Dan. We thank Cousin Dan very much for them. They are very nice. We are having real winter weather with plenty of snow. I will close with best wishes to all who may read this. Wilma Yoder.

Goshen, Ind., Jan. 29, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers. —I will try and answer Bible questions Nos. 351, 353, 354. (Your answers are correct. Uncle John.) Health is fair as far as I know. Some people have bad colds. I am going to the new schoolhouse "Clinton Community School." There are 160 boys and girls going. I like to go there. I have the same teacher I had in the other school. There are six school hacks to haul the children to school. The weather is cold here. I will close with best wishes to all. Moses Troyer.

Goshen. Ind., Jan. 29, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers. —I will now try and answer the Herold questions 351, 353, 354. (Your answers are correct. Uncle John.) I memorized the 121st Psalm in English which has 8 verses. How much have I earned now by answering questions and learning verses? Would you please send me a list of your books you have on hand? I will close with best wishes to all. Ella Troyer.

Dear Ella. I have no books on hand. Learn all you can till the end of the year and then I will try and reward you for it.—Uncle John.

Kalona, Iowa, Jan. 30, 1925. Dear Junior Friends.—Greeting of love to all. When this department was turned over to John J. Miller we thought it best that I settle all of the accounts and let the new "Uncle John" start a new system. Accordingly I have been sending out books, and by the time this reaches you many of you have already received your rewards. At present I am at a stand still as I am out of reward books but I have some coming. If any juniors do not receive their rewards you should write me at once and I will look after your account. I find some mistakes on "Uncle Jake's" book and it may be that I make some too and I want to see that you all get your rewards. Now do not hesitate to write to me if you think you have an account and do not get your reward. Address your letter about this account to D. B. Swartzendruber, Kalona, Iowa. But letters for the Herold address to John J. Miller, R. R. 1, Kalona, Iowa. Yours in Christian love, Cousin Dan.

As I do not know how much space we are allowed I want to say to those who wrote me not to be discouraged if you do not see your letters in print. I received about 15 letters and will leave some for next issue. But just keep it up and we will show the Herold readers we are not lax in this department.—Uncle John.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Nov. and Dec., 1924, and Jan., 1925

Treas. overdrawn Nov. 1, 1924 $302.30

Donations received:

November	
11 A Brother, Md.	$ 34.60
12 N. Sharon S. S., Iowa	30.00
12 A Brother, Pa.	20.00
24 Lewis Co. Cong., N. Y.	40.00
28 A Sister, Md.	10.00
28 A Brother, Ohio	5.00
28 Donation by will of Elizabeth Spiker	157.87
28 Beachey children, Ia.	2.00
December	
4 Lewis Co. Cong., N. Y.	125.00
4 A Bro. & Sister, Kans.	5.00
8 A Bro. and family, Ohio	15.00
8 Earnings of Children of Townline & Griner Cong. Ind.	54.25
20 Earnings of Upper Deer Cr. S. S. children, Iowa	82.37
Arenac Co. Cong., Mich.	46.41
A Brother, Ind.	7.00
Pigeon River S. S. children, Mich.	130.00
25 Collection, Christmas Services of Maple Glen S. S., Md.	17.51
25 G. W. Diefenbach, Cashier, First State Bank, Grantsville, Md.	1.00
25 First State Bank, Grantsville, Md.	15.00
26 A Brother, Ohio	3.50
30 South Sharon S. S., Ia.	50.00
30 Locust Grove S. S., for Kitchen Food Mixer	24.00
January	
1 A Brother, Mich.	5.00
7 Christian Endeavor Society, Grantsville, Md.	5.00
7 Townline & Griner S. S. Ind.	60.00
8 A Brother, Ohio	5.00
29 Earnings of a boy, Ind.	3.55
30 A Sister, Mich.	5.00
30 Labor returned by Worker	35.00
30 A Bro., Md. and Pa. Cong.	20.00
30 To 2% int. on notes given for $2000.00 for new addition, donated by two brethren, Md. and Pa. Cong.	56.09
Total donations	$1070.15

Allowances for Children in Home on support:

Kuhns children	$ 51.00
Trail child	55.00
Norris child	30.00
Colrider children	44.00
Dolan child	26.76
Leith children	5.00
Moore children	105.00
Cooper children	47.00

Leese children	30.00
Shriver children	35.00
Total allowances	$428 76

Expenditures

Flour and Feed	$291.89
Groceries and Sugar	84.05
Dry-goods	58.54
Butter	101.20
Coal	17.00
Sewing machine	43.95
Beds and Springs	13.75
Labor	116.00
Hardware	52.91
Surgical services, reducing dislocated hip of child	35.00
Shoes	25.05
Light and power service	34.99
Yeast	11.20
School supplies	6.50
Black-board for school house	15.64
Dr. Davis for professional service	8.00
Kitchen Food Mixer	129.01
Beef	28.74
Stationery and Books	9.62
Gas	9.77
Freight, Expressage and Delivery expenses	8.80
To having apple butter boiled	5.00
Int. on Notes of $2000.00 for New Addition	56.11
Pigs	6.00
Traveling expenses	1.75
Total expenditures	$1170.47
Summary:	
—Donations	$1070.15
Allowances	428.76
Total Income	$1498.91
Treas. overdrawn Nov. 1, 1924	$ 302.30
Expenditures	1170.47
Total	$1427.77
Bal. in Treas. Feb. 1, 1925	$26.14

Provisions donated as follows:

Md. and Pa. Cong. and community, apples, pears, lettuce, twelve chickens, lard, milk, butter milk, and over four hundred and fifty pounrs of beef, etc., etc.

Donation by will of Sister Elizabeth Spiker, deceased: some furniture, household articles, bedding, clothing, etc.

Mr. Miller, Grantsville, Md., as a Christmas donation delivered to the Home, two chickens, one gallon of apple butter, beans and some clothes.

J. J. Bender, Hardware Dealer of Grantsville, Md., donated for Christmas a variety of nuts.

W. A. King of Cumberland, Md., grandfather of the Moore children, here on support, sent for Christmas, a case of oranges and twenty-five pounds of candy, etc.

Oscar Turney, Oakland, Md., who formerly had his three children here on support donated for Christmas a case of oranges.

Mr. Miller, of the Chertland Orchard Co., of Pinto, Md., donated to the Home, fourteen bushels of peaches and fifteen bushels of apples.

The Locust Grove Cong., Belleville, Pa., delivered by truck the day before Thanksgiving, the remaining canned fruit of 300 quarts mostly cherries put up during the summer, twelve chickens, pork, celery, cookies, soap, etc., and for Christmas sent cookies, chickens, eggs, prunes, etc.

The Greenwood Cong., Dela., donated over five hundred quarts of canned tomatoes, twenty pairs of children's shoes, three barrels sweet potatoes, one aluminus preserving kettle, etc.

The Pigeon River Cong., Mich., donated five sacks of beans, five gallons of extracted honey, onions, etc.

The Upper Deer Creek Cong., Ia., donated for Christmas ten chickens, a variety of delicious cookies, noodles, candy, dried apples, dried corn, of butter, lard, five gallons honey, popcorn, pork, beef, over fifty pounds beans, and silver and aluminum teaspoons, tablespoons and large spoons and handkerchiefs and dress goods, etc.

The Croghan N. Y. Cong., sent four double cotton bed blankets and two double woolen bed blankets, fif-

ty pair hand knit woolen stockings, cheese, clothing, etc.

In regard to the Kitchen Food Mixer mentioned, costing $129.00: it is a machine we have long been wishing for on account of the much mixing to be done and the difficulty of keeping sufficient help, so with some encouragement from brothers and sisters who realized our need, we decided on the twenty-one quart bowl mixer, which mashes and mixes potatoes and vegetables, stirs batters, doughs, etc.

The price of the machine was $140 .00 but the company recognizing the Home as a charitable institution gave us a discount, which reduced the price to the amount reported herein.

Since our last report, twelve children on support, have been taken home, and six boys came in, committed to the Home, and one boy seven years old, was taken by Val. Miller's, Burton, Ohio, on trial.

At present we have 69 children; seven girls ranging in ages from three to fourteen years, and forty-seven boys aged from two years to seventeen years, to be placed out in homes, and fourteen on support.

You will notice that our number of support children has been much reduced, the reason being we received so many applications for children to be committed to the Home.

We are having all the parents having children here on support take their children out that could provide a way to take them, those remaining yet on support are those whose parents seemed unable to provide a way to take them.

Our family of children and workers have been enjoying good health with the exception of some Lagrippe and colds since Christmas.

In December, one boy five years old, while playing in the playroom with the other children, in some way fell and dislocated his hip, which caused him much pain until it was replaced, which cost us $35.00 for X-rays taken and replacing which was done by Dr. Gracey, Cumberland, Md., who gave a reduction of $15.00 on account of him being a poor child.

We thank you all for your liberal support and feel to say with the Psalmist in the 103rd Psalm, verses one to five: "Bless the Lord, O my soul: and all that is within me, bless his holy name.

"Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits:

"Who forgiveth all thine iniquities; who healeth all thy diseases;

"Who redeemeth thy life from destruction; who crowneth thee with loving kindness and tender mercies:

"Who satisfieth thy mouth with good things; so that thy youth is renewed like the eagle's."

Pray for us in the many difficulties coming before us, that the promise may be ours of Isaiah 40:31: "But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run, and not be weary; and they shall walk, and not faint."

The Workers.

SOME STANZAS FROM "THE COTTERS SATURDAY NIGHT"

Tre cheerfu' supper done, wi' serious face,
They, round the ingle, form a circle wide;
The sire turns o'er, with patriarchal grace,
The big ha' Bible, ance his father's pride;
His bonnet rev'rently is laid aside
His lyart haffets wearing thin and bare;
Those strains that once did sweet in Zion glide,
He wales the portion with judicious care;
And "Let us worship God!" he says, with solemn air.

They chant their artless notes in simple guise;

They tune their hearts, by far the noblest aim.
Perhaps **Dundee's** wild warbling measures rise,
Or plaintive **Martyrs**, worthy of the name,
Or noble **Elgin** beats the heavenward flame,
The sweetest far of Scotia's holy lays:
Compared with these, Italian trills are tame;
The tickled ear no heartfelt raptures raise;
Nae unison hae they with our Creator's praise.

The priestlike father reads the sacred page—
How Abram was the friend of God on high;
Or, Moses bade eternal warfare wage
With Amalek's ungracious progeny;
Or how the royal bard did groaning lie
Beneath the stroke of heaven's avenging ire;
Or Job's pathetic plaint, and wailing cry;
Or rapt Isaiah's wild, seraphic fire;
Or other holy seers that tuned the sacred lyre.

Perhaps the Christian volume is the theme—
How guiltless blood for guilty man was shed:
How He, who bore in heaven the second name,
Had not on earth where to lay His head:
How His first followers and servants sped:
The precepts sage they wrote to many a land:
How he, who lone in Patmos banished,
Saw in the sun a mighty angel stand,
And heard great Bab'lon's doom pronounced by heaven's command.

Then kneeling down to Heaven's Eternal King,
The saint, the father, and the husband prayed:
Hope "springs exulting on triumphant wing,"
Thus they all shall meet in future days:
There ever bask in uncreated rays,
No more to sigh, or shed the bitter tear,
Together hymning their Creator's praise,
In such society, yet still more dear;
While circling Time moves round in an eternal sphere.

Compared with this, how poor Religion's pride,
In all the pomp of method and of art,
When men display to congregations wide,
Devotion's every grace, except the heart!
The power, incensed, pageant will desert,
The pompous strain, the sacerdotal stole;
But, haply, in some cottage far apart,
May hear, well pleased, the language of the soul;
And in His book of life the inmates poor enroll.

WAYSIDE MUSINGS

The Sower, the Seed, and the Soil

Joseph S. Morris

The little girl was very near the mark, when she said that a parable is "an earthly story with a heavenly meaning."—W. M. Taylor.

How true! And how very, very many there are of these earthly stories with heavenly meanings. We are helped to the understandings of truths by descriptive and pictorial language. It would seem as if everyone who in any way attempted to teach would try always to use the simplest possible language to make it descriptive, to realize that we are all very busy people and that many times we miss much of truth because we haven't time to

dig it out of language that conceals it.

The greatest art in the world is to get the great, enduring, character-building truths into the lives of people, for it is to good character that we must look for all progress of the future.

Jesus of Nazareth, the Galilean Peasant, continually resorted to "the earthly story with a heavenly meaning" and that is why the crowds lingered to listen while He talked.

There is nothing more difficult to listen to than advice which is given in a "preachy" manner. It may be the absolute truth; we may know that it is the very thing we should heed, and yet, somehow, we are so constituted that when we are being preached at, something within us revolts against it and we are not won over to the truth.

Jesus in His teaching usually left it to the hearer to reach his own conclusions. He presented the truth in story, in illustration, with a fine appeal, and always left the impression that men must themselves make the choice.

As He told the Parable of the Sower, men would be asking themselves, "What kind of soil am I?" "How will the seed of good get along as it falls into my life?"

As the sower scattered the seed (it was by hand in Jesus' day) some of it fell by the wayside, upon the trodden-down, hardened ground. The birds of the air with keen eyes saw it and carried it away. Our lives may be the wayside soil, hardened by the struggle of life, tramped down by self-seeking and selfish living. Truths, lowever beautiful and saving they may be, may find it impossible to get a lodgment in our lives.

Some of the seed fell upon rocky places, places where there was shallow soil between the rocks. They found a lodgment, took root, grew up, but under the blazing heat of the day, when the moisture was exhausted, they withered away because they were not rooted deeply. In fine moments of life there come to us visions of high and noble purpose, ambitions for powerful, helpful lives. But everything that is strong and enduring and worth while has to stand a lot of opposition and testing. If the great, good emotions that come to us root reeply they will live and guide us.

And then, according to Jesus' story, some of the seed fell among thorns and the thorns grew and choked it. Those who read these words know how hard and how stubborn must be the battle against weeds. Character survives by a continual battle against "weeds" that get rooted in our souls. If there are untruths, bad thinking, hate, envy, jealousy, stubbornness growing in our characters, the truths which make for fine, broad manhood and womanhood will be choked out.

Then there is the good soil, the prepared soil. The seed took root, grew, multiplied, some thirty, some forty, some a hundredfold. The good soil of the soul is made of kindness, justice, truth, self-control, reverence, brotherliness, and when the words of wisdom, of progress, of sanity, of clean living comes, it falls into the soul and takes root and grows. We are ready to grow into friendly and fruitful lives.

There are, happily, untold thousands of lives that are a blessing to themselves and to others. They have deliberately and painstakingly prepared to receive only the best and the best has grown in their lives and borne fruit.

What kind of soil am I? Am I open, receptive, eagerly waiting the ever-increasing light of truth and of knowledge? Am I the prepared soil that can receive and make the most of all that is so wonderful in the age in which I live? — Selected.

Love thy neighbor as thyself.
Obedience is better than sacrifice.
Denying a fault doubles it.
Charity thinketh no evil.

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. März 1925. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter

Gedicht zum Andenken der Väter in der alten Zeit, die fromm lebten als: Hennoch, Noah, Abraham, Mose und David, Isais Sohn.

Wer däucht, daß bei den dunklen Schatten
Der Väter in der alten Zeit,
Die kein so helles Licht noch hatten,
Doch eine Herzvertraulichkeit,
Mit dem den wir im Fleisch genießen,
Den Gang der Frommen könnt versüßen.

Wie tröstlich finden wir geschrieben,
Daß Hennoch schon dreihundert Jahr,
Mit ihm im Umgang ist geblieben,
Wie herztreulich Noah war
Mit ihm das Dinkens allzusammen,
Zum Beispiel die wir von ihm kommen.

Wie schön bei tiefster Selbsterkenntnis
War Abraham mit ihm bekannt,
Der im vertrautsten Einverständnis,
Im süßten Umgang mit ihm stand,
War vor Freud er übernommen
Wenn er Jehovah sahe kommen.

Wei liebte Moses seine Nähe
Wie hielt er sich an Jehovah,
Als ob er ihn leibhaftig sähe,
Bis daß er ist fast täglich sah,
Und mit ihm so vertraulich red'te
Als ob er seinen Bruder hätte.

Auch wissen wir mit welchem Loben
Der Mund des David überfloß,
Wenn Gott ihn aus der Not gehoben
Und was sein Herz dabei genoß,
Er konnt' beim Tilger seiner Sünden,
Den Himmel schon auf Erden finden.

Wenn Gott so nahe war den Frommen,
Wenn man schon dort so glücklich war,
Da Gott noch nicht in's Fleisch gekommen,
So ist es doch auch sonnenklar,
Uns ist noch mehr mit ihm gegeben
Da wir im neuen Lande leben.

Editorielles.

Heute ist der 21. Februar, und wir sind im Begriff das Editorielle zu schreiben, aber dasselbe wird nur kurz sein, weil wir nicht Raum haben für viel nach der Art, denn die Artikel bestimmt für diese Nummer erfordern den Raum, die fast alle original sind, mit Ausnahme des Artikels: „Weckstimme für die Sünder" eine Fortsetzung. Man lese dieselbe mit Nachdenken; auch die übrigen Artikel alle, denn zu dem Zweck sind dieselben geschrieben, zur Belehrung, Warnung und Besserung für solche die unbekümmert dahin leben.

Wir tun unsere beste Arbeit, wenn wir unser Alles dem Herrn übergeben. Glaube gebieret Liebe, Liebe gebieret Gehorsam, und Gehorsam meint Aufrichtigkeit, Treuheit, und eine gänzliche Uebergabe von ganzem Herzen in den Dienst des Herrn.

Dein Leben hier entscheidet was dein Leben sein wird in der Zukunft. Die ewige Existenz von der Seele ist gewiß bestimmt, bei dem Ratschluß des Allmächtigen Gottes, aber ob es in dem Königreich der Seligen oder dem Ort der Verlorenen sein wird, kommt darauf an, ob du in diesem Leben, beides ein Hörer und Täter des Worts warst, oder nur

ein Hörer allein. — Ein jeder prüfe sich selbst nach dem Maßstab des Evangeliums.

Die große wichtige Sache liegt darin, ob du treu bist gegen deinen Gott und auch mit dir selbst. Frage dich selbst: Habe ich allezeit treulich mit Gott, mir selbst, und meinen Nebenmenschen gehandelt? Wenn nicht, so suche die Sache recht zu machen in der Gnadenzeit.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Gott der Herr, der Himmel und Erde gemacht, dessen Barmherzigkeit noch kein Ende hat und seine Treue ist groß. Und er schuf den Menschen aus einem Erdenkloß und bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase und also ist der Mensch worden eine lebendige Seele. Liebe Kinder diese lebendige Seele die wir in unseren Herzen haben, sollen wir nie vergessen, denn sie muß dermaleinst wieder vor unserem Gott und Schöpfer erscheinen. Diese ersten Menschen Adam und Eva waren in dem schönen Garten Erden, und waren begabt mit Weisheit und Verstand mehr denn die anderern Creaturen. Sie sollten essen von den Früchten der Bäume im Garten aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollten sie nicht essen auch nicht anrühren auf daß sie nicht sterben.

Aber die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde. Das meint, sie konnte sehr schnell und leise umher gehen, und sie betrog das Weib mit ihrer falschen Rede, so daß sie den Baum anschaute, ihre Hans ausstreckte, und brach ab von der verbotenen Frucht und aß, und gab ihrem Mann auch davon und er aß. Da wurden ihre beiden Augen aufgetan, und das meint, sie erkannten ihre Sünde, welche sie durch Ungehorsam und Uebertretung von Gottes Gebot begangen hatten.

Geliebte hier ist die Sünde in die Welt gekommen, und also zu allen Menschen durch gedrungen, und alle gesündiget haben. Die armen tief gefallenen Menschen fürchteten sich und versteckten sich hinter den Bäumen im Garten, aber so soll es nicht sein. Gott in seiner Vaterliebe rief sie wiederum zu sich, und da er sie fragte, was sie getan hatten so bekannten beide ihre Schuld, doch sie mußten ihre Strafe tragen, aber er ließ sie nicht ohne Trost. Oh, welch eine Freude bei dem himmlischen Vater, daß diese ersten Menschen ihre Sünde so aufrichtig bekannten und also wiederum erlöst wurden. Er sprach zu der Schlange: Dieweil du das getan hast, verflucht seiest du vor allen Tieren, auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen und derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen. Hier ist Jesus Christus der Sohn Gottes zum ersten Mal den Menschen verheißen und an diesen haben alle Fromme geglaubt, gehofft und von Ferne gewartet und sind also zur Ruhe gekommen. Heute freuen wir uns mit dem frommen alten Simeon, der das Kind Jesus auf seine Arme nahm und Gott lobte und sprach: Nun Herr läßt du deine Knechte und Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen

Zu dieser Zeit war auch Johannes der große Prophet und Täufer geboren und diese zwei Gottes Kinder wuchsen miteinander auf zu einem Mannesalter. Dieser große Prophet ging Jesum voran, und bereitete ihm den Weg, und fing an zu predigen in der Wüste des Jüdischen Landes und sprach: Tut Buße denn das Himmelreich ist nahe herbei kommen, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden und viele kamen zu ihm und ließen sich taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Da er nun viele Pharisäer und Saducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte! Wer hat euch gewiesen daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet: Sehet zu und tut rechtschaffene Früchte der Buße. Geliebte man könnte fragen, was war das Kennzeichen an diesen zwei Klassen Menschen, daß sie nicht konnten getauft werden? O, ich glaube, diese Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden ist Gottes Werk an uns arme sündige Menschen: So wie Jesus sprach: Wahrlich ich sage euch es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle oder der

göttliche und lebendige Same von Oben herab in unsere Herzen einfällt und von seiner Liebe und Geist erwärmt und befeuchtet wird, so daß zuerst das Gras, hernach die Aehren und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren. Mit diesem Gleichnis dünkt mich, will Jesus uns die rechtschaffenen Früchte der Buße vorstellen, und das ewige und neue Leben in Christo Jesu, als ein wachsendes und zunehmendes Wesen. Wahrscheinlich liebten diese Pharisäer und Saducäer noch die Lust der Sünde und wurden deshalb zurück gewiesen.

Darum sollen wir gerne Reu und Leid tragen über unsere begangenen Sünden, und vor ihm niederfallen und ihn bitten, daß er sie uns vergebe mit einem solchen guten Sinn, daß wir der Sünde nicht mehr dienen.

Jesus freuet sich über die Seinen, welche ihm getreulich dienen und nachfolgen und ladet sie ein, als Mühselige und Beladene zu ihm zu kommen. Ich will euch erquicken oder erfrischen. Nehmet auf euch mein Joch, welches meint meine Lehre und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht, mich dünkt, diese Last meint seine Gebote und wie der Apostel sagt, und seine Gebote sind nicht schwer.

Wir wollen sie öfter überlesen so daß wir sie gut im Sinn haben.

22. Jan. 1925. A. G.

Weckstimme für die Sünder.
Joseph Alleines Lebensgeschichte.
(Fortsetzung).

Am 19. Mai 1662 bestätigte König Karl II. die von beiden Häusern des Parlaments angenommene, (vom Unterhause nur mit geringer Stimmenmehrheit), verhängnisvolle Uniformitäts-Akte. In dieser Akte war festgesetzt, daß alle Prediger, welche vom Bartholomäus- Tage, den 24. August, die in der bischöflichen Kirche eingeführte Liturgie (common prayer-book) nicht annehmen würden, alle ihre kirchliche Aemter und Einkünfte verlieren sollten. Auch sollte jeder Prediger eine Erklärung unterschreiben,des Inhalts: „Er bekenne der Wahrheit gemäß und ohne alle Heuchelei, alles zu glauben und zu billigen, was in jener Liturgie enthalten und angeordnet sei." Man nannte dies Gesetz das Bartolomäus-Gesetz, und brachte es in Verbindung mit der, gerade 90 Jahre zuvor am Bartholomäus-Tage stattgefundenen Pariser Bluthochzeit. Wenngleich in Folge dieses Gesetzes nicht so viel Blut floß, wie in Paris, so brachte es um so reichlicher Tränenströme ehrvor, dazu viel Jammer, Not und Kampf. Nicht weniger als 2000 Prediger verloren in Folge desselben ihre Stellen, nachdem schon vorher einige hundert hatten weichen müssen, weil bei der Rückkehr Karls II. viele träge Prediger, die als bloße Pfrunden-Verzehrer früher abgesetzt waren, ihre Ansprüche wieder geltend machten. Man nannte jene treuen Männer, denen ihr Gewissen mhr galt als ihr zeitliches Auskommen „Non-Conformisten" daß heißt: Solche, die sich nicht anbequemten. An ihre Stelle traten größtenteils Mietlinge, bei denen das Volk keine Weide fand. Dadurch geschahe es, daß an vielen Orten um jene abgesetzten Prediger sich eine bedeutende Anzahl ihrer früheren Gemeindeglieder sammelte und neue Gemeinden bildete, die man „dissentirende", das heißt: Nicht mit der Landeskirche übereinstimmende Gemeinden nannte. Lange Zeit wurden diese Gemeinden vielfach beschränkt und verfolgt.

Einer von den Nonconformistischen Predigern war Joseph Alleine. Ueber sein Verhalten und Ergehen unter den Trübsalen, die in Folge dessen über ihn kamen, haben wir einen ausführlichen Bericht von seiner Gattin, nach seinem Tode geschrieben, voraus wir einige Hauptpunkte hervorheben.

Ehe die Uniformitäts-Akte erschien, betete Alleine, in Erwartung der bevorstehenden Anfechtungszeit, Tag und Nacht inständig zu Gott, ihm seinen Weg klar zu machen. Er kam dadurch zu der Ueberzeugung, daß er jetzt nicht mehr Prediger der Landeskirche bleiben könne, darum aber gleichwohl verpflichtet sei, das Evangelium zu predigen, wo sich ihm Gelegenheit biete. Somit beschloß er mit Predigten und Hausbesuchen fortzufahren, bis man ihn verbannen oder einkerkern wür-

de; denn dessen war er zum Voraus gewärtiglich. Nach dem Bartholomäus-Tage ordnete er einen Buß- und Fasttag an, wo er allen predigen wolle, die sich in seinem Hause einfinden würden. Es fanden sich indessen nicht viele ein, weil es damals den Leuten noch ein ungewohntes Ding war um der Wahrheit willen etwas zu dulden und zu wagen.

Bald aber änderte sich dies. Alleine sprach ihnen Mut zu und ermahnte sie, sich diese Trübsal nicht befremden zu lassen, noch darin weich zu werden. So sammelten sich denn viele hundert Zuhörer des Sonntags an seinem Hause. Ueberdies ging er in die benachbarten Städte und Dörfer, von wo die Prediger teils gänzlich geflohen, teils auf eine Zeitlang weggezogen waren, und predigte dort. Es war in dieser Zeit etwas gewöhnliches für ihn, in einer Woche sechsmal zu predigen; oft predigte er zehnmal, zuweilen sogar vierzehn mal in einer Woche. Dazu unterredete er sich überaus viel mit den Seelen in seinem Hause, als in ihren Häusern Alles Studieren legte er gänzlich bei Seite, um ja die kurze Zeit, die ihm noch vergönnt sein würde, wohl auszukaufen. Zum Lohn für diese selbstaufopfernde Liebe krönte der Herr jetzt sein Wirken mit besonders reichem Segen. Alle die ihn sahen und hörten, fanden ihn mehr noch als je zuvor himmlisch gesinnt, voller Liebe und angetan mit Kraft aus der Höhe. Viele Seelen wurden in dieser Zeit durch ihn bekehrt; viele, die zuvor schwach und schwankend gewesen waren, wurden fest und entschieden.

Die Feinde der Wahrheit sahen dies natürlich mit heftigem Unwillen, und drohten oft, der Sache ein Ende zu machen. Doch es war, als ob der Herr es ihnen nicht zuließe. Alleine predigte und wirkte so fort bis zum 26. Mai 1663. An diesem Tage, es war ein Samstag, ward er verhaftet, und unter Verhöhnungen und Mißhandlungen vor Gericht geführt.

Seine Feinde, worunter manche vornehme Herren und Damen waren, standen umher, hießen ihn Schuft, und sagten ihm, er verdiene gehängt zu werden; wenn er's nicht würde, wollten sie sich für ihn hängen lassen. Die Ruhe, womit er diese und viele ähnliche Schimpfreden anhörte, erbitterte sie nur noch mehr ,so daß sie die heftigsten Drohungen ausstießen. Erst nach Mitternacht kam er aus dem Verhör nach Hause, schlief dort zwei bis drei Stunden, und betete dann bis acht Uhr Morgens im Stillen. Da man ihn nicht zuließ zu predigen, so unterredetete er sich den ganzen Tag mit den zahlreichen Scharen, welche herbeiströmten, ihn zum letzten Male zu sehen. Er war ganz getrost, und voll Bewunderung der Gnade, die Gott ihm erzeigt. Alle, die zu ihm kamen, ermutigte er alles dran zu wagen. Er bezeugte ihnen, er bereue durchaus nicht, was er getan, sondern halte es für lauter Freude, um des Heilandes Willen zu leiden und in's Gefängnis zu gehen; er sei versichert, daß alles wohl hinausgehn und nur umsomehr zur Förderung des Evangeliums gereichen würde. Am Montag Morgen sollte er abgeführt werden. Da lud er denn zuvor noch seine Gemeinde zu einer Abschieds-Versammlung ein, die in der Nacht um zwei Uhr gehalten wurde. Viele hundert Menschen, Alte und Junge, fanden sich ein. Er predigte ihnen und betete mit ihnen drei Stunden lang. Als der Abschied endlich erfolgte, war's eine überaus rührende und ergreifende Scene.

Um neun Uhr Morgens fuhr er mit einigen Freunden, die ihn zu begleiten wünschten, nach Ilchester. Zu beiden Seiten des Wagens stand das Volk dichtgedrängt auf den Straßen. Viele folgten ihm mehrere Meilen weit nach. Es war ein allgemeines Weinen und Klagen. Er wurde tief bewegt davon. Doch der Herr stärkte ihn so, daß er nicht nur selber freudig und mutig blieb, sondern auch durch Blicke und Worte seinen Freunden Mut machte. Als er nach Ilchester vor das Gefängnis kam, fand er den Aufseher desselben abwesend. Dies benutzte er, um auch hier noch eine Predigt zu halten, was von seinen Gegnern als „eine große Erschwerung seiner bisherigen Vergehungen“ angesehen wurde. Der Gefängniswärter kam endlich, und wies ihm den obern Raum des Gefängnisses, gerade unter dem Dache, als Aufenthalt an. Er fand dort sechs andere Prediger, die um gleicher Ursache willen hier waren dazu fünfzig Quäker. Von ihren Betten aus konnten sie die Schindeln des Daches berühren.

Man kann also denken, wie niedrig das Gemach war und welche drückende Schwüle darin herrschte. Und nun vollends so viele Menschen in diesem engen Raum! und gerade unter ihnen eine Menge Verbrecher, mit ihren Ketten rasselnd, häufig fluchend und tobend, oder singend und lärmend! Was diesen Zeugen der Wahrheit aber am schmerzlichsten war, war die Entbehrung ihres Betgemachs. Alleine beschloß, zunächst diesem Uebelstande abzuhelfen. Er machte einige Vorhänge um sein Bett, so daß er ungesehen und ungestört beten und im Worte Gottes forschen konnte. Nach einigen Wochen erhielt er vom Gefängniswärter auch die Erlaubnis, Morgens und Abends eine Meile oder noch weiter ins Freie zu gehen, was eine große Wohltat für ihn war. Wenn das Wetter nicht allzu stürmisch und des Gefängniswärters Laune nicht allzu übel war, so machte er gern von dieser Erlaubnis Gebrauch. An Besuch fehlte es nicht. Seine Gattin, die in der Stadt Ilchester eine Wohnung gefunden hatte, nebst manchen Freunden, besuchte ihn oft, und versorgte ihn und die Andern auch zur Genüge mit guter Speise.

Nach vielen ermüdenden Verhören ward endlich am 24. August 1663 folgende Anklage gegen ihn gemacht: „Daß er am 17. Mai 1663 mit 20 andern, die den Geschworenen unbekannt seien, aufrührerischer und empörerischer Weise sich versammelt habe dem Gehorsam unsers allerhöchsten Herrn des Königs zuwider, zum großen Schrecken seiner Untertanen und zum üblen Beispiel für Andere." Seine Antwort hierauf war: „Was predigen und beten anbetreffe, so sei es wahr, daß er sich dessen schuldig gemacht habe; aber er halte dies für seine Pflicht; was aufrüherische, lärmende und empörerische Versammlung anbelange, so verabscheue er dieselben von Herzen und habe sich nichts der Art zu Schulden kommen lassen". Dieser Verteidigung ungeachtet ward er endlich von den Geschworenen für schuldig erklärt, und vom Richter verurteilt, hundert Mark zu zahlen und gefangen zu sitzen bis die Zahlung geschehen sei. Seine einfache Antwort herauf lautet: „Ich freue mich, daß es jetzt landeskundig ist, daß wessen man mich angeklagt, man mich keiner Sache schuldig gefunden hat, als nur der Erfüllung meiner Pflicht. Denn man hat mir nichts nachgewiesen, als nur, daß ich ein Lied gesungen und meine Hausgenossen unterwiesen habe, woran denn noch andere teilgenommen haben. Und da meine Verteidigungsgründe nicht angenommen sind, so will ich getrost annehmen. was meine Richter wegen einer so guten und gerechten Sache gegen mich erkennen werden." Hierauf ward er wieder in's Gefängnis geführt, wo er von da an noch ein Jahr weniger drei Tage blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Ein jeglicher sei gewiß in seiner Meinung..

Es ist merkwürdig, wie es mit uns Meinschen ist in bezug auf die Ansichten oder Verständnis des Wortes Gottes. Und das nicht nur allein in dieser jetzigen Zeit, sondern durch die ganze Christenheit. Es gibt so viele Benennungen oder Gemeinschaften. Und fast ein jeglicher verbietet oder dann erlaubet etwas, wo die andern Gemeinschaften nicht tun. Z. E. Einige glauben wir sollen keine Medizin brauchen, wenn wir krank werden, allein sich zu Jesu, der Welt Arzt und Heiland wenden.

Viele glauben, daß es eine Sünde ist, den Tabak zu gebrauchen, und nehmen ihren Grund dafür aus dem Wort Gottes; andere tun es so gar rechtfertigen; sogar Bischöfe tun es eine Arznei heißen. Einige glauben sie mögen ihre Haare am Haupt schneiden und kämmen gerade nach der Welt weise und dabei wahre Kinder Gottes sein; andere glauben und dringen hart darauf, daß dasselbe Haupt zu schmücken, wie oben gesagt, gänzlich dient zum Hochmut, Stolzheit und Augenlust, und wie sie sagen, daß das Wort Gottes solches hart strafet.

Einige glauben daß das Weib das Haupt bedeckt haben sollte, wenn sie betet oder weissaget, andere halten nichts darauf. Andere glauben, das Weib sollte allezeit das Haupt bedeckt haben, und nicht nur zu Zeit des Betens; andere wieder, wenn dies so sein muß, dann nach 1.

Kor. 11, 4, sollte der Mann nie sein Haupt bedeckt haben.

Einer glaubt, er kann helfen, das weltliche Reich zu regieren, und auch die nämliche Zeit das christliche Reich, der andere behauptet, daß das eine Unmöglichkeit ist.

Auf diese Weise könnte man viele Sachen melden, welche auf verschiedene Weise verstanden und angesehen, oder beobachtet werden. Und doch rühmen sie sich alle, Mennoniten zu sein. Oder — nicht nur das, sondern Christi Nachfolger.

Man findet schon zur Zeit der Reformation, daß die Ansichten der Reformierten sehr unterschiedlich waren. Nur ein Beispiel: Wie Balthasar Hubmor, der zu Zwinglis Zeiten gelebt hat, und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes den Greuel des Papsttums verlassen hat, und gesucht hat nach dem Befehle Christi zu wandeln und lehren: Und stand auch so fest auf seinem Glauben, also daß Er zuletzt auch den Märtyrertod erlitten hat. Und doch sagen uns alte Geschichten, daß er immer von den mäßigsten unter den Anabaptisten war. Auch daß er in den meisten religiösen Sachen einig war mit den Schweizer Brüdern, als wie in der Wehrlosigkeit, und auch weltliche Aemter zu bedinen. Es scheint, er halt solches gelehrt, ohne Zweifel hat er das Wort Gottes also verstanden; wo doch gänzlich gegen Menno Simons Lehre ist. Aber doch hat er sein natürliches Leben gegeben für seinen Glauben.

Ja zu derselben Zeit gab es solche Menschen (wie auch zur jetzigen Zeit), daß sie eine solche feste Meinung haben oder bekamen auf besondere Schriftrunkte, daß sie vorgeben, wer nicht glaubt wie sie, die sind ab vom rechten wahren Weg der Gerechtigkeit.

Auf solche Weise ist es ganz zu viel bestellt unter den heutigen alt Amisch-Mennoniten, von wegen Bann und Meidung indem so unterschiedliche Ansichten sind über dasselbe und fast ein jegliches bauet so fest auf seinen eigenen Sinn.

O, laßt uns das Gebet zu Gott nicht versäumen, daß Er uns Seinen vollkommenen Willen offenbare, und daß er uns lehre, Geduld miteinander zu haben und auch so daß ein jedes wünscht, von dem andern etwas zu lernen, anstatt sich nichts sagen lassen. „Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken". Ebr. 10, 24. Leset das übrige von dem Kapitel sehr bedachtsam, lieben Leser.

Auch ist mein Herzenswunsch mit Paulus, „daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis. Und erleuchte die Augen unseres Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs und welcher sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen usw. Eph. 1, 17, 18.

So sehr viele von des Menno Simons Nachfolger (?) haben eine solche große Liebe um sich zu schmücken nach der Welt Mode und die Welt zu treiben so weit, daß sie anders in der Gemein geduldet werden, und dabei suchen sie sich zu rechtfertigen mit der Schrift.

Merke; der Teufel hat auch, da er ein Gespräch mit Jesus hatte. —

„Alles was ihr tut mit Worten oder Werken das tut alles im Namen Jesu." Kol. 3, 17. „Endlich aber seid allesamt gleich gesinnet." 1. Petr. 3, 8. Auch lese Römer 14. Kap. J. Bornträger.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 359. Wo lesen wir: Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen?

Fr. No. 360. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des ——— zerstöre. (Wessen Werke zerstören?)

Antworten auf Bibelfragen.

Fr. Nr. 351. Wer sollte sich sieben Mal waschen im Jordan und von dem Aussatz gereinigt zu werden?

Antw.: Naeman der Syrer. 2. Kön. 5, 10 u. 14.

Nützliche Lehre. — Naeman war ein trefflicher Mann, aber aussätzig. Die israelitische Dirne, die bei Naeman's Weib diente, sagte ihnen von den Propheten zu

Samaria. Er machte sich gleich auf den Weg nach Samaria, diesen Aussatz-Arzt zu suchen. Er wußte aber nicht wo der Arzt wohnte oder wo er wäre. Er wußte aber, daß Aussatz eine unheilbare Krankheit war und glaubte daher, daß es ein sonderbarer Mann sein müsse, der solches heilen konnte. Er wußte aber auch, daß es nicht in eines Menschen Gewalt allein sei dies zu tun.

Er kam also zum König zu Samaria und dachte der wird ihn heilen, aber der König wußte nichts von einer Aussatz-Heilung. Elisa, der Mann Gottes aber hörte auch von diesem Naeman und seiner Krankheit und ließ ihn zu ihm kommen. Jetzt hatte Naeman den Mann gefunden und kam eilend mit seinen Knechten, Rossen und Wagen, samt dem Silber, Gold und Feierkleider vor die Tür des großen Arztes.

Er, der große Feldhauptmann des großen Königs zu Syrien hoffte einen großen Eindruck zu machen auf diesen großen Arzt. Er dachte, er würde mit großer Ehrerbietung zu ihm heraus kommen, „den Namen des Herrn, seines Gottes anrufen, und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun."

Wie gedemütigt fühlte er sich nun und wie zornig wurde er als Elisa ihm bloß durch einen Boten sagen ließ, er solle sich sieben Mal im Jordan waschen.

In seinem Hochmut und Zorn wandte er sich um, seiner Heimat zu. Sich waschen im Jordan — Samarias Wasser. Nein, das Wasser im Heimatlande ist besser als Jordans Wasser. Naemans Knechte waren aber nicht so mit Zorn geblendet; sie waren nüchtern und erinnerten ihn an seine Torheit und an die Vernünftlichkeit des Propheten einfaches Gebot. Nun legte er seine Erhabenheit, seine große Ehre, sein Ich beiseite und wusch sich sieben Mal im Jordan und siehe, — sein Fleisch ward erstattet, ward rein wie das Fleisch eines jungen Knaben.

Aussatz ist ein Bild der Sünde. Ein Aussätziger das Bild des Sünders. Der Sünder, der von seinen Sünden gereinigt möchte sein, findet die Bedingungen in Gottes Wort. Kein Sünder kann sich selbst reinigen. Aber oft hat er seine eigene Meinung und Sinn und seine eigene eigene Anschläge wie gereinigt zu werdn. Gottes Weg, den Sünder zu reinigen, — „das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde" — dünkt dem Sünder zu einfach zu sein. Der Sünder will etwas selbst tun, um rein zu werden so daß er selbst Ehre dafür beanspruchen kann.

Aber es bleibt nichts anders für den Sünder zu tun, als sich zu waschen im Blut des Lammes, wenn er rein will werden. Sein Hochmut, seine Ehre, sein ganzes Ich muß er kreuzigen und allein auf Gottes Gnade bauen. — B.

Fr. Nr. 352. Wie soll der Mensch kämpfen um gekrönt zu werden?

Antw.: So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. 2. Tim. 2, 5.

Nützliche Lehre. — Daß ein beständiger Kampf verordnet ist, und ein jeder Mensch der selig werden will immer zu kämpfen hat, weiß jeder Christ. Paulus, der weise und kräftige Apostel mußte auch kämpfen und begehrte noch besonders die Fürbitte der Gläubigen in diesem Kampf auf daß er recht kämpfen möge und gekrönt werden.

Ein besonderer Kampf den die Kinder Gottes haben ist für den rechten, echten christlichen Glauben zu kämpfen. Das war auch der große Kampf den der Apostel Paulus hatte. Phil. 1, 27—30. Er hat für den Glauben gekämpft durch viel Leiden, auch bis aufs Blut. Nicht daß er schwach war im Glauben selbst und kämpfen mußte für den Glauben in sich zu behalten, darinnen war er fest und unbeweglich, aber er kämpfte gegen alle listigen Anläufe des Teufels durch welche er, der Teufel die Menschheit— Juden und Griechen — hinderte zu glauben an das Evangelium von Christo Jesu.

Der besondere Kampf aber den alle Christen zu kämpfen haben ist der gegen die bösen Geister unter dem Himmel mit Fürsten unter dem Himmel und Herren der Welt, wie Paulus sagt, Eph. 6, 12. Das ist der Kampf mit dem Teufel und allen seinen Dienern, seien es Menschen oder Engel, wer Teufels-Dienste tut ist des Teufels Diener.

Auch sagt Paulus in genanntem Vers, „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen." Mit diesen meint er, nicht einen natürlichen, äußerlichen Kampf mit Menschen. Und doch ist unser großer Kampf mit dem Willen, Lüsten und Anschlägen von unserm eigenen Fleisch und Blut.

Der Kampf ist unsern eigenen, fleischlichen Willen zu brechen und ihn unter Gottes Willen zu bringen, das Fleisch zu kreuzigen, und unsere Glieder die auf Erden sind zu töten nach Kol. 3, 5.

Der Wille Gottes wird uns geoffenbart in seinem Wort, welches wir fleißig lesen sollen, auch durch Predigten anhören, durch Zurechtweisung von Eltern und Vorgesetzten oder auch von andern, auch durch die Erinnerung und Lehre des heiligen Geistes der in uns wohnt wenn wir Gottes Kinder sind. Dieser Geist kann zu uns reden durch das Gewissen und uns erinnern, was Gottes Wille ist. Alsdann haben wir den Willen Gottes auf der einen Seite, unsern eigenen fleischlichen Willen auf der andern, und diese sind wider einander, sagt Paulus, Gal. 6, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. In diesem Kampf kommt es dahin, daß entweder das Fleisch gekreuziget, getötet und besiegt wird mit all seinem bösen Wollen durch den Geist und Willen Gottes, oder der Geist wird betrübt, gedämpft und endlich gänzlich besiegt durch des Fleisches Willen.

In diesem Kampf ist es nicht genug, daß wir kämpfen eine Zeitlang und dann dem Fleisch seinen Willen lassen, sondern so wir wollen gekrönt werden, das ist, die Krone des Lebens erlangen, so müssen wir recht kämpfen, das ist, kämpfen bis unser fleischlicher Wille gebrochen ist. — B.

Kinder Briefe.

Belleville Pa. Feb. 1925. Lieber Onkel John. Am ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich freue mich daß wir wieder einen Onkel haben. Ich habe wieder 22 deutsche Verse gelernt: 3 von Haus Segen, 9 aus dem Spelling Buch, 6 aus dem Testament. Will auch die Bibel Fragen No. 355 und 356 beantworten. (Deine Antworten sind richtig). Ich bitte dich daß du mir sagest, wie viel Kredit daß ich habe. Ich sage Dank zu dir. Will auch wieder schreiben. Gedenk an mich in Deinem Gebet. Deine Freundin Rahel Yoder.

Liebe Rahel. Du solltest zu Cousin Daniel schreiben für deinen Kredit. Er hat das Werk geleitet bis zum neuen Jahr, so wie Onkel Jakob die Sache geführt hat. Dann hab ich es genommen und mein Plan ist, daß ihr sollt recht viel schreiben bis auf das Ende vom Jahr. Dann sollt ihr belohnet werden, so gut wie ich es tun kann. Ich behalte einen Record von Briefen, Versen und Bibelfragen die ihr mir zuschicket. Ich habe jetzt schon achtzehn auf der Liste und hoffe es werden noch viel mehr schreiben. Onkel John.

Amana den 2. Febr. 1925. Lieber Onkel John! Einen herzlichen Gruß zuvor! Friede sei mit Dir und Deinem ganzen Hause, sowie auch allen Heroldlesern insgesamt; und noch ganz besonders einen brüderlichen Segenswunsch den Schreibern und Lesern der Jugendabteilung. Denn der Heiland hat es gerne, wenn Kinder in zartester Jugend Ihn verherrlichen und Seinen Namen preisen. Ps. 8, 3. Matth. 21, 16.

Obwohl ich nach meinen Jahren nicht ein Kind bin, so bin ich aber doch noch im Worte Gottes sehr unerfahren; und muß noch viel, ja sehr viel lernen und so will ich wieder di Fragn No. 355 und 356 beantworten. Mit Gruß Dein Schüler Ed. Hartig.

Für den Herold der Wahrheit.

Tabors Wunder.

Von D. E. Mast.

Ich sage euch aber Wahrlich daß etliche sind von denen, die hie stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie das Reich Gottes sehen. Luk. 9, 27.

Jesus hat zu Nikodemus gesagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich nicht sehen." Joh. 3, 3. Das Reich Gottes sehen durch

einen Spiegel in einem dunkeln Wort, 1. Kor. 13, 12 oder in das Reich Gottes eingehen, sind zwei verschiedene Sachen. Der Sünder mag mal durch die rufende Stimme Gottes aufwachen und seinen verlorenen Zustand erkenntlich werden, und durch die Gnade Gottes einen Blick in das Reich Gottes nehmen, aber wenn er dort stehen bleibt, und sich nicht weiter führen läßt durch die Gnade Gottes von oben, und sich waschen und reinigen läßt von seinen Sünden im Blut Christi, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Wie Jesus weiter zu Nikodemus gesagt hat. „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3, 5.

Gleichwie das natürliche Wasser ist, um den natürlichen Leib zu reinigen, so ist das Blut Christi um die Seele zu reinigen. Und das ist ein Punkt womit der bußfertige Sünder sollte deutlich unterrichtet werden.

Moses konnte das verheißene Land Kanaan sehen, aber um einer Uebertretung willen konnte er nicht hinein kommen. Er hat unter dem Gesetz gestanden und das wußte nichts von Gnade. Der Mensch kann beinahe ein Christ sein und doch nicht. Gleichwie Agrippa zu Paulus sprach: „Es fehlt nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ würde.“ Apg. 26, 28. Paulus aber sprach weiter. „Ich wünsche vor Gott, es fehle nun an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle die mich heute hören, solche würden wie ich bin, ausgenommen diese Bande.“ War das nicht ein sonderbarer Wunsch und Gebet zu Gott, daß alle, die ihn hören möchten Christen werden. Hier ist der Ruf Gottes durch Paulus an alle Sünder die noch außer der Gnade stehen, Buße zu tun für ihre Sünden, und sich reinigen lassen von ihren Sünden, durch das Blut Christi.

„Und es begab sich nach diesen Reden bei acht Tagen, daß er zu sich nahm, Petrus, Johannes und Jakobus, und ging auf einen Berg zu beten. V. 28.

Es war so ein allgemeines für Jesus von der Zerstörung der Volksmenge hinweg zu gehen, um ungestört zu seinem Vater zu beten. Diesmal (wie auch in Gethsemane) hat er drei von seinen zuvertraulichsten Jüngern mit sich genommen um sie zu bereiten für den großen Gethsemane Kampf; aber anstatt mit und für ihn zu wachen und beten, sind sie eingeschlafen und Jesus mußte allein zittern und zagen, bis ihm der Blutschweiß auf die Erde tropfte.

„Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß, und glänzte.“ V. 29. Ja weiß wie Schnee, so daß kein Färber auf Erden kann so weiß machen. Abbildlich wie der Sünder kann von seinen Sünden (wenn sie auch blutrot sind), so rein und weiß gewaschen werden wie Schnee, wenn er bußfertig im Glauben zu dem wunderwirkenden Jesus kommt.

Jesus war nicht auf Tabors Höhen gegangen um verklärt zu werden, sondern um anzubeten; aber dieweil er am beten war, antwortete sein Vater ohne Worte mit himmlischer Klarheit und verklärte seinen lieben Sohn mit der Klarheit, die er bei ihm hatte, ehe die Welt gegründet war. Joh. 17, 5. Wunder über Wunder Gottes. Wer würde nicht wünschen dabei gewesen zu sein? Kein Wunder hat Petrus ausgerufen: „Meister, hie ist gut sein.“ Ja in des Meisters und Erlösers Nähe zu sein und zu bleiben, ist ja ein herrliches und gottseliges Leben und wo näher wir uns zu ihm halten, wo näher er sich zu uns hält und wo mehr wir dieser himmlischen Klarheit ähnlich können werden.

Diese Verklärung war nicht nur eine auswendige Scheinheiligkeit sondern von innen herausbrechend, so gewaltig, daß selbst seine Kleider, Gold und Silber glänzend wurden.

„Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias. V. 30. Noch mehr Wunder! Moses war gestorben und von Gott selbst begraben zu seiner Ehre und Elias auf einem feuerglänzenden Wagen gen Himmel gefahren, als ein Beweis der himmlischen Klarheit, die er in Besitz hatte, und doch nach langer Zeit verließen sie das himmlische Wesen und Klarheit der Engel und Paradiesleben und kamen herab bis auf Tabors Höhen um dort als Gottes Knechte seinen lieben Sohn zu trösten und stär-

ken auf sein Leiden und sterben zu Jerusalem; denn er selbst hat gesagt: es tut nicht, daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem.

„Die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem." V. 31. Es scheint mir sie waren in der nämlichen Klarheit, die sie hatten bei dem himmlischen Heer. Ein jeder Vers hat seine Wunder.

„Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit und die zween Männer bei ihm stehen." V. 32. Das Aufwachen ist mal am ersten notwendig um zu der himmlischen Erleuchtung zu kommen. Mich dünkt (so menschlich zu reden) wenn ich dabei gewesen, ich wäre nicht eingeschlafen. Doch wenn ich diesen drei Aposteln ihr Glaube, Liebe und göttlichen Eifer um das Reich Gottes nach ihrer damaligen Einsicht betrachte, so muß ich vor Geringheit und Kleinheit vor ihnen in den Staub hinunter sinken und vielleicht hätten sie mich aus meinem Schlaf heraus schütteln müssen, so wie es zu Zeiten notwendig ist, die Schlafenden in der Versammlung aufzuwecken.

Diese beiden treuen Diener und Knechte Gottes, wodurch Gott so viele Wunder gewirket hat, waren aber von einem Zeitraum von dreihundert Jahre getrennt. hier in ihrem Wirken auf Erden, haben aber in dem nämlichen Geist gelebet und gearbeitet für ihren Meister, haben sich in der obern Welt zusammen getroffen und mit der nämlichen Klarheit konnten sie auf Tabors Höhen erscheinen, als himmlische Zeugen der göttlichen Wahrheit.

„Und es begab sich, da die von ihm wichen, sprach Petrus zu Jesus. Meister, hie ist gut sein: lasset uns drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elia eine; und wußte nicht, was er redete. V. 33.

Petrus ist hier, so wie auch sonst der erste zum reden, um seine Gedanken zu offenbaren: Petrus so eingenommen mit den Tabor Wundern und vergißt daher. die ganze übrige Welt, er vergißt, daß es außer ihm noch eine Welt voll Menschen gibt, die ohne einen Erlöser niemals können selig werden, er vergißt, daß er mit den Elfen berufen ist, auszugehen das Evangelium zu predigen und daß sein Herr und Meister ihnen Macht hat gegeben über alle Gewalt des Teufels. Luk. 9. 1. Er vergißt, daß die andern Jünger sehnsuchtsvoll warten auf ihre Erscheinung in der Oeffentlichkeit, die Jesus ebensowohl liebten als wie er auch; er vergißt, daß man nicht so mit Sack und Pack in den Himmel eingehen und das Freudenleben sich erquicken kann, ohne zuvor dazu zubereitet zu werden, durch den der vom Himmel gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Er wußte noch nicht, daß der alte Mensch, das alte adamitische Ich mußte mit Christo sterben und begraben und ein neuer Mensch mit Christo auferstehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Die Evangelisten sagen uns, daß Petrus nicht wußte, was er redete. Er wußte nicht durch was für eine Schule und Vorbereitung er noch zu gehen hat, ehe und zuvor er bereitet ist um in den Himmel einzugehen. Er wußte nicht, daß er noch würde seinen Herrn und Meister verleugnen und niederfallen und der Kleinste werden von allen und daß der Herr ihn sein Leben lang erinnere an seinen Fall, durch das Krähen der Hähne. Er wußte nicht was für ein großes Werk der Herr noch durch ihn ausführen werde am Pfingstfeste und daß er noch durch eine besondere Vorbereitungsschule zu gehen hat, um ihn zuzubereiten, für das große Wunderwerk Gottes am Pfingstfest, und daß dreitausend von Gott geschaffene Seelen gewonenn werden für das Reich Gottes. Das ist besser als drei Hütten machen und stille sietzen bleiben. Ja wahrlich er wußte nicht, was er redete.

„Da er aber solches redete, kam eine Wolke und überschattete sie, u. sie erschraken, da sie die Wolke überzog." V. 34. Da scheint es mir, war das Hüttebauen schon zerstört und vielleicht vergessen. und das noch weitere Wunder hat die Gedanken beschäftigt.

„Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn: den sollt ihr hören." Matthäus hat noch dabei: „an welchem ich Wohlgefallen habe." Ja dies ist der von Gott verheißene Prophet wovon wir in 5. Mos.

18, 15 lesen: „Einen Propheten wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen." Ich glaube, das ist das Zeugnis wo Johannes bezug hat in seiner 1. Epistel 5, 9 „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, (und für wahr halten) so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn." Johannes war dabei und hat diese Stimme aus der Wolke selbst gehört, So auch Petrus schrieb: „Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund getan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel geschehen da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge."

Und so auch an seiner Taufe am Jordann hat der Vater aus der Höhe gerufen: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

Jesus hat gesagt, ehe er gen Himmel gefahren ist: „lehret sie halten, was ich befohlen habe. Möge doch der liebe Gott uns allen Gnade schenken, diesem nachzukommen. Amen.

Die Course von Zeit.

Evan J. Miller

Ich will a bissel 'uf Babier,
Gedanke schreive do.
Ich wees net was ich g'saat grick hier,
Bin unerfahre, ferch mich schier;
Denk 's geht dir a' als so.

Ich will a bissel schreive von,
Die Zeite laenger z'rick.
Wo mir noch gleener ware, un',
Die Herze glar, schier wie die Sun;
Es war bal' alles Glick.

O jau, ich mind wo ich juscht noch,
A gleenes Buvlie war.
'Sis noch net lang; O neeh, un' doch,
Seemt's sorda lang von Woch zu Woch,
Doch net von Jahr zu Jahr.

M'r meehnt 'swar alles differ'nt no;
Hen anyhow so g'meehnt.
Keeh worries g'hat, es war juscht so,
Hen schpiele kenne hie un' do,
M'r ware's so gegweehnt.

'Swar viel sach groeszer; all, schiergar;
Die Aage ware gleen.
'Seemt now a's von m'r derch a dor,
An sach weit ab guckt, jau fuerwahr,
Ich sehn't so meeh un meeh.

Viel changes kan ich seehne do;
Deehl gut, deehl schlecht; un deehl,
Sin sache a's es seemt juscht so,
Es macht em Heemweh ewwe no,
Bringt Traehne ohne Fehl.

Warum ich's du, ich wees net recht;
Es dut m'r sorda weh.
Ich glaab 'sis gut un' gar net schlecht,
A's ich z'rick denk, es seemt ich maecht,
Schier heile; feel so gleh.

Die Kin'er a's in seller Zeit,
Gleh ware, sin now grosz.
Sin g'shcattert derch die country weit,
Meehn 'skan net sei; doch wees ich heut,
'Sis so im volle Mosz.

Die alte Leut sin aelter now;
Viel von'a nimme do.
Die Zeit schleicht on so schtill un schlo,
Un Dag noch Dag fliegt wie der Dau;
Mir gehne a' net schlo.

Die junge ne'me als die Blaetz,
Lehr von da alte Leut.
M'r wisse 'sis net juscht a 'gschwescht;

Gott wees eb's recht is' oder letz,
Was mir dat duhne heit.

Es seemt my mem'ry will als geh,
An unsre alte Leut.
Die lehre Blaetz, sie duhn em weh,
Sie greife a', kans net verschteh,
Un' net explaina heut.

Es seemt m'r mist sie sehne noch;
M'r weest m'r kan doch net.
M'r duhn sie misse alle Woch,
'Swer ivveraus schee von m'r doch
Sie witter bei em het.

Des kan m'r net; m'r wisses gut;
M'r gehn zu ihne dann.
O wunderbar dasz Christi Blut,
Reunion meeglich mache duht,
Uns selig mache kan.

Dat duht nix weh; 'sis em net bang;
'Sis alles schee un nei.
Die Zeit geht schwift; schnell is' der Gang,
"Heim, ach nur Heim"! ich kum eb lang;
Es Heemweh is' vorbei.

Meyersdale, Pa.

Ein Rätsel.

Für die Heroldleser zu lösen. Man sende die Lösung an den Editor. Die Lösung ist nicht schwer für die welche belesen sind in der Schrift und gute Denker sind.

Ein wunderbarer Prophet ist in allen Staaten zu sehen. Er war ehe Adam geschaffen. Er war weis, aber wußte nichts von seiner Herkunft. Wir lesen von ihm in den Evangelien Markus, Lukas und Johannes; daher ist er kein Betrüger, er weiß nicht sein Geschlechtsregister; hat auch nie an keiner Mutter Brust gesogen; sein Bart ist ganz rot, er trägt keinen Hut, sondern wir sehen ihn mit einer Krone auf dem Haupt, er geht im Sommer und im Winter barfuß, und trinkt nur Wasser, sein Kleid ist nicht gestrickt, noch gesponnen, auch nicht von Seide, Haaren, Leinwand noch Wolle, und hat doch eine wunderschöne Farbe. Er schläft nicht im Bett, sondern sitzt durch die Nacht, bekleidet, auf einem sonderbaren Stuhl; er ist sehr wachsam; wohn lieber in einer Scheuer als in einem königlichen Palast. Er war mit Noah in der Arche, und seine Stimme ist so stark, daß die ganze Welt ihn zu einer Zeit hörte.

Er lebte als Christus gekreuzigt wurde, und einst predigte er; erinnerte und überzeugte einen Mann von seinen Sünden, daß er bitterlich weinte.

Er kann beim größten Sünder mit Zufriedenheit wohnen, und doch wird der Herr, wenn er kommt die Welt zu richten mit Gerechtigkeit, ihm keine Sünde vorhalten. — Wer ist das?

Eingesandt von Samuel Farmwald.

Korrespondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson, Kans. 12. Febr. 1925.

Einen Liebensgruß und Gnadenwunsch an den alten Editor und alle Leser des Herolds.

Ich fühle sonderlich schuldig Gott zu danken für seinen reichen Segen, daß wir gesund sein können wie wir sind. Ich halte als noch mein Haupt mit der linken Hand um zu schreiben.

Es gibt jetzt ziemlich kranke Leute umher. Grippartig. Bischof Eli Nüßle war am letzten Sonntag das erste Mal in der Versammlung und hat so die Einleitung zu unserm Gottesdienst gemacht. Er kann jetzt auf einer Krücke und Stab in der andern Hand so langsam vorwärts kommen, er kann aber noch nicht den ganzen Tag außer dem Bett zubringen, er wird zu müde und muß sich nieder legen.

Der alte Bruder Jeremia D. Miller ist auch am schwächer werden. Er war so, daß die Doktoren gemeint haben, er wird es nicht mehr lang machen, so daß sie telegraphische Nachrichten zu nahen Verwandten gesandt haben. Ich habe noch keinen Namen gehört für seine Krankheit.

Am 10. ds. M. war ich an einer Leicht gewesen, Christian C. Millers Weib wurde beerdigt. Sie war eine Tochter des verstorbenen Jacob Blank, sind hier bei Yoder Kansas wohnhaft. Sie war so etliche wochenlang ganz hilflos und wußte nichts mehr. Vom Schlag gerührt, ich meine et-

liche Mal. Die Schwester ist alt geworden 65 Jahre 5 M. 20 T.

Leichenpredigt wurde gehalten von Christian Dreyer von Conway Springs und Bischof Moses J. Treyer bei Yoder und Bischof Jonas D. Bornträger bei Yoder. Text Joh. 5, 20—30. und 2. Kor. 5. Die Familie war gesegnet mit 10 Kindern von welchen noch 6 am Leben sind.

Ich habe neulich das Buch durchgelesen: „The Mennonite Church and Modernism" by John Horsch. Das Buch ist wert mal durchzulesen. Jemand mag denken, Bruder Horsch hat ziemlich große Steine geworfen; aber wie Sam Jones gepredigt hat „Wenn der Jäger großes Raub niederlegen will, so muß er auch große Kugeln abschießen." Br. Horsch hatte es mit großen Männern zu tun, die, so wie es mir scheint, mehr Kopfwissenschaft haben als wie Heil in Christo.

Ich habe schon so über die Jugendabteilung nachgedacht, ob es nicht ein guter Plan wäre, einen besonderen Schatzmeister zu erwählen zu diesem Zweck, der das Geld sammle von den Lesern des Herolds, und wenn Vorrat niedrig wird, dann starke Bitte an uns tun. Als ich hörte wie viel das Bruder J. F. S. aus seinem Sack bezahlt hat, für Geschenke, so mußte ich denken das ist doch nicht recht. Der wo die Jugendabteilung hat, der hat genug zu tun, ohne noch einen großen Teil der Kosten zu tragen.

Die Jugendabteilung heiße ich eine wichtige Sache. Jesus hat Petrus die Lämmer anbefohlen zu weiden ehe die Schafe. Aus Lämmer wachsen Schafe heraus, und wenn wir Jesus lieb haben, so sollen wir seine Lämmer weiden mit der grünen Weide des Heils in Christo. Und wenn wir die Liebe Jesus nicht in uns wohnen haben, so kann er uns auch nicht gebrauchen zu einem solchen wichtigen Werk.

Alle Gott und seiner Gnade befohlen und seid unser eingedenk im Gebet.

D. E. Mast.

Harville, Mo. 3. Februar 1925.

Geliebte Mitpilger nach dem himmlischen Kanaan zu. Gnade, Friede, Freude, Trost und Barmherzigkeit wünsche ich allen Liebhabern der Wahrheit zu einem Gruß. Ja, es freuet mich auch daß der Herr einen Bruder erweckt hat um dem Onkel Jakob seinen Platz zu nehmen. Ja, ich hoffe die jungen Brüder und Schwestern machen sich fleißig an die Arbeit, um Verse auswendig zu lernen und Bibelfragen zu beantworten. Und denket an die schönen Geschenke. Und wenn dem Onkel sein Geldsack leer wird; dann sollten wir Eltern helfen etwas beizutragen um die Kosten helfen zu tragen. (Ja, der jetzige Onkel hat genug zu tun um diese Jugendabteilung zu versorgen, ohne noch Geld zu spendieren für Geschenke zu bezahlen aus seiner Tasche. Man beachte dies und helfe etwas mit zu diesem Zweck. Ed.)

Ja, liebe Geschwister, lasset uns es zu Herzen nehmen, die Not im alten Lande. Leset den Brief in No. 3 Seite 75 wie Martha de Haas die Not geschildert hat und gebittet um Hilfe. Wie könnten wir eine Hilfe sein wenn eine jede Gemein ein wenig zusammen machen täte; einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; und Tobias sagt: „Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit getreuem Herzen. O wir wollen es nicht in Vergeß kommen lassen, sondern die Liebe beweisen mit Werken und Taten, solche Opfer sind dem Herrn gefällig.

Die Gnade Jesu Christi sei mit euch allen, Amen. Schwester M. C. A.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Automobil.

Herold No. 2. Seite 50 gibt uns eine nette Anzahl der getöteten und verletzten Menschen welche durch oder mit dem Automobil ihr Lebensende oder Verletzungen bekommen haben im Jahr 1923. Es ist zu einem Teil zu bewundern, daß so viele Menschen dadurch umkommen und zum andern Teil muß man wundern, daß nicht viel mehr um das Leben kommen, wenn man wahrnimmt, wie wunderbar viel Automobile jetzt im Gang sind auf den vornehmsten Wegen oder Straßen.

Kann jemand mir es widerlegen, oder zeigen, daß ich letz bin, wenn ich sage, daß von dem vornehmsten Menschen in unserm Land, bis zu dem armen Tagelöhner, fast alle ganz übernammen sind mit dem

Automobil-Geist? Das Auto ist sehr hoch geschätzt bei den Weltmenschen und wir als Christenbekenner und noch mehr, hoffen auch durch Gottes große Gnade Gottes Kinder zu sein, müssen bekennen, daß das Auto zu der Welt gehört.

Durch dasselbe wird viel ja sehr viel Ungerechtigkeit getrieben. Die weltlichen Fairs, Shows, Theater, Tanz, Ballspiel und dergleichen noch viele andere Lustbarkeiten können und werden jetzt viel besser beigewohnt, indem die Menschen in einer kurzen Zeit eine weite Strecke fahren können. Das Auto hat schon viele Menschen arm gemacht und daher geholfen viele Millionäre zu machen.

Sage mir: Wie können rechte wahre, von der Welt abgesonderte Christen, noch Lust haben auch Teil zu nehmen an solcher weltlichen Sache? Und dabei so leben wie ein gottseliger Schreiber sagt: „Lebe also, als wenn du alle Tage sterben und vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen müßtest." Kannst du es erkennen, daß es recht ist, mit der Welt solchen Greuel üben. Ich sage noch mal, das Automobil gehört zu der Welt. Paulus sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, usw. Röm. 12, 2: Petrus sagt auch: daß wir die vergängliche Lust der Welt entflihen sollen, 2. Petr. 1, 4. „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist" usw. 1. Joh. 2, 15, 17. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt halten" Jakobus 1, 27.

Viele von den Lesern dieses Schreibens können sagen: Unsere Diener, oder Gemein, ja sogar Konferenz, verbietet uns das Automobil nicht, darum ist es nicht letz, es zu haben. „Prüfet was da sei wohlgefällig dem Herrn" Eph. 5, 10; „Daß ihr prüfen möget was das beste sei, auf daß Ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi(. Phil. 1, 10.

Lasset unser Gewissen nicht ruhen lassen, und unser selbst trösten, daß wir „Abrahams Kinder" sind, nämlich Christen (?), Amische, oder Mennoniten. „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so tätet ihr Abrahams Werke". Joh. 8, 39.

Ein jeglicher Mann, der ein Automobil im Besitz hat, will ich ihm selbst zu bedenken geben, ob er mit einem freien Gewissen vor Gott niederfallen kann in der Einsame, und sein sündliches Leben, Schwachheiten usw. mit traurigem Herzen und naßen Augen vor Gott beklagen und Ihn bitten das Gott ihm helfe, ein von-der-Welt-abgesondertes Leben zu führen in aller Demut. „Prüfet was das beste sei." J. Bornträger.

Stillesein.

Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein (Jes. 30, 15). Durch Stillesein zeichnet sich das Geschlecht unserer Tage nicht aus. Laut und lärmend geht es auf dem Markte des Lebens zu, und die Schreier, die am lautesten sich gebärden, spielen eine große Rolle. Und doch ist das wohl meist Zeichen der Schwäche. Je lauter sich einer verteidigt, desto schwächer ist das Gefühl, daß es mit seiner Verteidigung schwach bestellt ist, und die Macht der Stimme muß oft die fehlenden Gründe ersetzen. Wer ungeduldig begehrt, wird schwerer an sein Ziel kommen als der, der still warten kann, bis die Zeit gekommen ist. Gott will, daß wir ganz still werden und vor allem in der Leidensschule das böse, murrende, anklagende „Warum?" verlernen. Damit schaffen wir nichts, schon äußerlich nicht; vor allem aber verlieren wir den Segen für unser inneres Leben, der uns in jeder Trübsal werden soll. Aus dem Stillesein aber rankt sich das Hoffen empor, nicht das leichtfertige, oft so betrügerische Hoffen, daß alles gut werden wird, sondern das starke Hoffen, das im Glauben seine Wurzel hat und das im Lichte und in der Vollendung das Endziel aller Wege Gottes mit der Menschheit sieht. „Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Muts Herr ist, denn der Städte gewinnet," (Spr. 16, 32). Es ist eine tiefe Lehre darin. Lasset uns dem nachdenken und davon lernen, und lasset uns stets Jesum als Vorbild haben.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Eine Kabeldepesche folgenden Inhalts ist den 14. Januar 1925 in dem Bureau

des Mennonitischen Zentralkomitees eingetroffen:

„Monatliches Bedürfnis für Rußland fünfzehn hundert Dollar. Sibirien viertausend Dollar".

Demnach ist monatlich eine Summe von fünfundfünfzig hundert Dollar erforderlich um dem Bedürfnis zu entsprechen in den Gegenden, wo sich die russischen Mennoniten wiederum infolge von Mißernten in Not befinden. Es wird unseren Lesern von Interesse sein zu erfahren, daß die Geldsumme für den Monat Januar durch Kabel geschickt worden ist. Weitere Sendungen werden nur in dem Maße möglich sein, wie unser Volk die nötigen Gaben spendet für das Werk. Wir haben das Vertrauen, daß die erforderliche Summe geschickt werden kann.

Es ist in diesen Spalten bereits auf die schreiende Not an Kleidern in manchen Familien in Sibirien hingewiesen worden. Die folgenden Berichte, welche direkt von dem Distrikts-Superintendenten des Werks in Sibirien kommen, geben weitere Informationen. Das Moskau-Bureau berichtet, daß Schritte genommen worden sind um dieser Not abzuhelfen. Er sind Wolle und Kleiderstoffe verteilt worden. Dein Geldbeitrag wird diesen Leuten eine weitere Hilfe sein zu einem neuen Anfang. Alle Anstrengungen werden gemacht um diese Leute in den Stand zu setzen, für sich selbst und die Ihrigen die nötigen Lebensbedürfnisse zu beschaffen.

American Mennonite Relief
Sibirien Distrikt.
Slawgorod, im November 1924.
Unsere Notstände.

Kleidernot. Wir haben mit Interesse gelesen, was die Rundschau über die gebrachte Photographie sagt. Noch interessanter ist es für uns, wenn es da heißt: „Wir haben noch eine zweite Photographie von 16 Kindern, die wagen wir nicht zu bringen". Wir können Ihnen noch Photographien bringen wo Erwachsene in ebensolchen Zustande figurieren würden, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht haben die Blöße zu decken.

Wir stoßen immer wieder auf Familien, welche ihre Lumpen gemeinsam benutzen. Wer vor die Tür muß, legt sie an. Von Leibwäsche existiert in sehr vielen Familien nicht ein Stück: **kein** Hemd, **kein** Laken, **kein** Bettbezug. Noch mehr Familien haben wir, die **keine Betten** besitzen. Stellen Sie sich in meine Lage. Ich komme neulich in ein Haus und treffe die Hausfrau mit dem Besen in der Hand an. Es war am Sonntag um 10 Uhr morgens. Auf meine Frage wie es zugehe, daß sie so spät am Tage die Zimmer aufräume, und warum soviel Streu auf der Diele liege, wurde mir zur Antwort: „Das sind unsere Betten." Jeden Abend streuen wir auf die Diele (Erdboden) von dieser Streu (kurzes Stroh mit Kuraj) und da wühlen sich dann die Kinder ein. Weil sie aber keine Hemden haben, so sammeln sie erst das spickende Wesen heraus, und dann legen sie sich. Die armen Kinder an der Zahl 5 — saßen alle zu 3/4 nackend in einer Reihe und schauten mich verdutzt an. Das Bett der beiden Ehegatten stellte ein Holzgerüst dar von 1 3/4 Meter Länge und 3/4 Meter Breite. Das Bettzeug darin Summa Summarum ein zerfetzter Schafspelz. Solche Familien sind nicht vereinzelt.

American Mennonite Relief
J. A. Wittenberg.
Distrikt Vertreter Sibirien Distrikt.

American Mennonite Relief
Sibirien Distrikt.
Slawgorod, 6. Dezember 1924.
Sibmos No. 190.

An Direktor
A. J. Miller, Moskau
Von Distrikt Vertreter, Sibirien Distrikt
J. A. Wittenberg, Slawgorod.
Subject: **Noch ein Notschrei aus Sibirien.**

Wie es so jämmerlich um die medicinische Hilfe in Sibirien bestellt ist, davon haben wir geschrieben.

Wie schwer bei diesem Uebelstande unsere Kranke zu leiden haben, läßt sich denken.

Wir sprechen hier nicht von den mehr Bemittelten, nein, von den leiblich Armen, die kein Brot und keine Kleider haben und krank darnieder liegen, nackend, hungrig, ohne Pflege. Hier eine Wöchnerin, dort ein Schwindsüchtiger, da Typhuskranke. Fast kein Tag vergeht, wo nicht irgend ein

Bittsteller vorspricht; der um medicinische Hilfe, der zweite um stärkende Nahrungsprodukte, der dritte um irgend eine Bettunterlage. Heute z.B. gaben wir für einen Schwindsüchtigen etliche Säcke ab, aus welchen man für den Kranken ein Strohbett machen will. Ich habe diese Familie besucht. Sie zählt 10 Köpfe stark, ist eine arbeitsame Familie, und nun geht das Familienhaupt den Weg alles irdischen.

Wir sehen es für notwendig an, daß dem Distrikt eine gewisse Summe zur Verfügung gestellt wird, in oben angeführten Fällen aushelfen zu können. . . .

American Mennonite Relief
J. A. Wittenberg,
Distrikt Vertreter Sibirien Distrikt.

Für den Herold der Wahrheit.

Getraut.

Jonathan E. Bornträger, der früher bei Thomas, Okla. wohnhaft war, und Lizzie, Tochter von Pre. Jeremia und Ida Stutzman, nahe Hazelton, Iowa, traten miteinander in den Ehestand, den 3. Februar 1925. Dieser junge Bruder und Schwester waren die ersten Eheleute, die getraut wurden durch Bischof Isaak E. Gingerich.

Daß sie ein friedsames und glückliches Leben miteinander führen können ist der Wunsch von J. B.

Todesanzeige.

Pitsche. — Jacob H. Pitsche ward geboren nahe Allensville Pa. den 30. Juli, 1857, ein Sohn von Mose und Katharina (Hochstetler) Pitsche. Starb an sein Heim nahe Allensville Pa. im Alter von 67 J. 5 M. und 11 T. Leichenreden waren gehalten an sein Heim den 12 Jan. 1925 durch Stephan Stolzfus und David C. Pitsche zu einer großen Zahl die versammelt waren die letzte Ehre zu erweisen den Verstorbenen. Er war mit zwanzig Jahren ein Diakon in der Amischen Gemeinde. Er hatte sich verehelicht mit Elisabeth Yoder, Tochter von Christian und Katharina Yoder. Zu dieser Ehe waren 18 Kinder geboren, 13 sind aufgewachsen, die mit ihrer Mutter den Vater überleben. Seine Krankheit war Krebs an der Leber und hatte ziemlich viel zu leiden den letzten Sommer und die letzte Woche sehr viel.

„Er bleibt nicht immer Asch und Staub
Nicht immer der Verwesung Raub
Er wird wenn Christus einst erscheint
Mit seiner Seele neu vereint."

Herschberger. — Anna Herschberger, Eheweib von Peter D. Schetler, ward geboren in Somerset Co. Pa. den 18. Juni 1862. Ist gestorben in Kalona, Iowa im Februar 1925, ist alt geworden 62 Jahre 7 M. und 15 T. In ihrer Jugend hat sie sich durch die Taufe zu den Am. Mennoniten Gemeinde gesellt. Den 28. Dez. 1884 trat sie in den Ehestand mit Peter D. Schetler. Zu dieser Ehe wurden vier Kinder geboren; drei Söhne und eine Tochter.

Ihr Leiden war von etlicher Monatdauer, innerlich, mit Krebs an der Leber wie der Arzt es angab, welches den Tod verursachte. Die Beerdigung fand statt den 6. Febr. Sehr viele Freunde und Verwandte wohnten bei an dem East Union Versammlungshause. Ein Bruder und eine Schwester und Schwager von Somerset Co. Pa. wohnten auch bei.

Trefflicher Rat.

Mein Kind, sprach eine arme Mutter zu ihrer Tochter, du mußt nun unter andere Leute gehen und dir dort dein Brot verdienen. So lange du in einem Dienste bist, mußt du deiner Herrschaft gehorsam sein, denn dafür bezahlt sie dich. — Komme ihnen in allen Stücken freundlich entgegen und murre nicht. Gehorche, doch bedenke immer dabei, daß du noch einen höhern Herrn über dir hast, und wenn dessen Gebot anders spricht als das deiner Brotherrschaft, so sage du bescheiden, aber entschieden: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Schicken sie dich dann fort, so hast du deine Pflicht getan und du bleibst im Dienste des Höchsten, der schon für dich sorgen wird.

MARCH 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.

S. D. G.

EDITORIALS

This seems to be a winter of extremes, as we compare the highest points of temperature, of recent weeks, with the lowest, referred to in earlier editorials; the highest temperature attained being 68 degrees above zero — the same having been registered on several occasions. These springlike weather conditions enabled the maple sugar producers to harvest a portion of a crop of that marvelously elaborated and processed substance — the sweet of maple trees. By this we mean the term to apply in the larger and fuller sense, for all our commercially productive sugar trees are maples of one variety or the other. And as we consider how these trees have the function of, from soil, through the action of the elements of the seasons, warmth, sunshine, moisture and air, bringing forth the sweet sap, which condensed by evaporation results in one of the most pleasing sweet substances known to the palate of mankind, we must humbly acknowledge this to be beyond our understanding — and one of the many beneficent and providential provisions unto the comforts and well-being of man, through the mercies and bounties of our Father in heaven — the Creator of the Universe. And the scientists can do no less than to simply confess that these processes are beyond his powers of understanding.

The process of elaboration or sap production, that is, the secretions or changes wherein maple sap differs from simple water or even from the sap of other trees, apparently does not so much embarrass the philosopher (?) as does the simple little question, Why does the maple sap run after a "freeze?" And it need not be a hard freeze, when followed by a mild "thaw." It used to be popularly supposed that the change in temperature in the wood of the tree brought on a "run" or flow of sap, but the Vermont maple investigators, who

probably did more research work and experimentation on this line of endeavor than the rest of the country put together, have shown by investigation and test that the lowness of temperature productive of a flow of sap, does not have a perceptible influence upon the interior of the tree, which conclusion was attained after thorough thermometer tests. And here is again a circumstance in which the scientist (?), if he be disposed to refuse to accept the statement of fact or if he disdainfully spurn available benefits until he can understand or grasp the philosophy thereof will be obliged to "do without" while the untutored, unsophisticated, rustic lad, in simple faith enjoys, to the full, the benefits, the joys, thus bountifully and providentially supplied; and does not trouble or distress himself with the whys and wherefores beyond his powers of perception and conception. And is not this fully as true in the deepest spiritual sense? The person of faith will confidentially receive the blessing of bounty, while the self-wise, **supposedly scientific,** with proud disdain, cavil and criticise and reject and have, in consequence, "leanness of soul."

There are many things in life, of which, the wisest must confess, like the frank, honest Vermont investigators of the maple tree processes. **we know** that there are many things about it that we don't know. ... ...

An incident which we believe to be worth repeating, occurred during the recent time when a few prophesied the end of the world to be near. A preacher walked down the village street and passed a man more than eighty years old. After the preacher had passed the old man hailed and calling him back, said, in Pennsylvania German, "They say the world is to come to an end tonight. I will tell you what I am going to do. When I go to bed, I shall pray and then I expect to sleep soundly until tomorrow morning and when I get up again I shall pray just as I always do." The preacher responded by commending the aged man's proposed course. He saw him again the day after and accosted him with, "Well, you are here yet." The old man briefly and bluntly responded "Yes sir" and hobbled on with his pair of canes thumping the sidewalk: but the preacher says that to him in relation to the command or admonition "Prove all things; hold fast that which is good," this example from the un-looked for source, presented in its simplicity of form, this was one of the encouraging and edifying things which help and strengthen.

At the time manuscript for the last Herold was being prepared, Catharine, the second of the grown daughters at home, was not well, and a few days thereafter, the attending physician advised an operation for sub-acute appendicitis. So we felt ourselves under necessity of again going to the Western Maryland Hospital, at Cumberland, Md., where an operation was performed by the eminent surgeon, Dr. Hawkins; and after the suspense of the usual ordeal of waiting, the surgeon showed us the offending members removed in the forms of the appendix and an internal cyst and confidentially spoke the assurance that the patient would qnickly recover; and on the tenth day after, we had the grateful and happy experience of bringing her back home again. As this is being written, she is practicing the old-fashioned and almost forgotten art of doing hand knitting and she counted words of Mss. for the last and for this issue of the Herold, so that her sickness and operation did not interfere with **her** part of the Herold affairs.

We have truly great reason to be grateful to the "Father of mercies and the God of all comfort."

To our contributors, who typewrite their manuscripts, we would ask that you "run on second" in spacing your

lines, as the closest spacing does not leave room enough to make any corrections satisfactorily, and at best the closest spacing makes the reading more difficult for the linotype operator, at the publishing house, and in consequence, there is liability to errors.

We would also urge that correspondence and field notes be sent us early that they be not too late for current issue.

In one of Bro. Hostetler's series of articles, entitled "What I Believe But Cannot Prove" he criticises reading religious literature published by the so-called popular churches, and likens reading their literature unto commemorating the sacrament or partaking of communion with them. We must take exception, at least to some extent, to this view of the matter. Bro. Hostetler and the editor, both, have been guilty, if guilt it is, of selecting matter for these columns from the pages of secular publications, and if the reasoning in the aforesaid is true, then it must also be true in the latter case; and by thus selecting edifying matter from secular papers and the like it were one and the same thing as though we had freely partaken of communion promiscuously with those persons responsible for the articles selected, and applying the same formula of reasoning to Paul's course and conduct, would have implicated him also when he had knowledge of and referred to the moral axioms and proverbs extant among the heathen, as he sometimes did.

Furthermore, we shall here, most emphatically, repeat what we have time and again endeavored to impress upon the readers of this little organ of the Amish Mennonite churches, that by no means all things published under the name "Mennonite" are to be accepted as orthodox and sound and as acceptable before and unto Christ.

Furthermore, we are commanded, "Render therefore to all their dues.. ....honour to whom honour." (Rom. 13:7). And when then we find other church organizations putting forth endeavors to proclaim the orthodox doctrine, we feel constrained to credit them with their just dues And tho Bro. Hostetler had no responsibility in this or in some other matters referred to herein, we take this occasion since having treated upon this matter thus far, to enter yet deeper into the subject, by commenting further upon some unjust criticisms, as we see things, directed at the Roman Catholic church, by a Mennonite writer in a regular Mennonite church publication. To take the most charitable view of the matter, we believe it was done in ignorance; but the reading public has a right to demand that we know whereof we assume the privilege to affirm. And nothing is gained by exaggerating or going beyond the bounds of what is true; for it looks as though we did not find sufficient ground for accusation within the limits of fact if we knowingly resort to that which is beyond the bounds of truth, in our statements.

Again we re-affirm the oft quoted Bible command, "Prove all things; hold fast that which is good."

"ALWAYS SUNUP IN HEAVEN"

G. B. K.

It is always sunup in Heaven;
Our Lord is the Light of the place,
And the saints who have finished the journey,
Are ever beholding His face—
The clouds vanish forever,
The shadows forever dispelled—
They now see the King in His beauty,
By visions of glory they're held.

Earth's night forever is ended,
And ended the world with its lure;
Glory with glory is blended,
And ravished the souls of the pure;
'Tis glory, abundant, exceeding,
And far more, eternal, they see;
Afflictions were light for a moment,
But now, forever, they flee.

Farewell, to all sin and all sorrow!
Farewell, to all sickness and death!
All hail, to the things of the morrow:
The soul looks beyond the last breath;
To be forever like Jesus,
To do e'en as angels His will,
To join with the songs of the ransomed,
The thought of their Lord to fulfill.

O soul, hold thou on, and be steady,
And Faith, keep thine eye on His word!
Watch every hour, and be ready,
Arrayed as a bride for her Lord!
He is coming some day for His loved ones,
We know not the moment, the hours;
But we shall be with Him forever,
Ascribe to Him glory and power.

We will sing of the Love that first sought us,
Of the Blood that washes from sin;
Of the power and the wisdom that brought us,
A crown of bright glory to win;
We will sing, and ne'er tire of the story,
'Twas the BLOOD, 'twas the BLOOD made us whole;
Give Him honor, dominion, and glory,
'Twas the BLOOD was the price of my soul!

—God's Revivalist.

GENESIS — THE BOOK OF BEGINNINGS, OR THE FIRST BOOK OF MOSES

This is one of the large books of the Bible, having fifty chapters and covering a period of about 2300 years. The first twelve chapters cover a period of over 2000 years.

In it we have a complete record of the creation. "In the beginning GOD created heaven and earth. He divided light from darkness, He called into existence, the animal and vegetable kingdom, He set in the firmament, the sun, moon and stars, in their perfect order and relation to one another. He wound up His great clock of nature, with its laws and rules, its regulations and relations (yea, above our comprehension) to govern and regulate His universe along smoothly and perfectly, yet every tick is in the hand of its Maker.

Five days having elapsed, according to the divine record, GOD in counsel with the Son and Holy Spirit, says: "Let us make man in our own image, after our likeness; so GOD created man in His own image, in the image of GOD formed man of the dust of the ground, and breathed into his nostrils the breath of life; and man became a living soul."

We have here a real child of God, born of God, placed in the Garden of Eden, in touch with the tree of life, with the one commandment to submit his will under the will of God; to eat of the tree of life in the midst of paradise in innocence, rather than to eat of the tree of knowledge of good and evil, and die; But O SATAN the liar from the beginning, the mixer of God's words with lies, how many agents he has out working for him now. Brother, sister, are we listening to the stuff that he is handing out on all sides? "Thou shalt not surely die," did God say so and so? Surely we want to heed God's Word, and submit our wills under the blessed will of God.

The divine record here gives us how that through disobedience sin entered into the world, and through sin death, and passed upon all men for that all have sinned; And with it came the curse, pain, and sickness and all that is unpleasant in this evil world.

But our merciful heavenly Father, right here, when all was lost, nothing to be hoped, promises a Redeemer, to bruise the head of satan, tho it shall bruise His heel, (suffering). After this we have a history of the posterity of this fallen race, good and bad. We find one offering a lamb, slain, to the good pleasure of the

Lord; but also a jealous Cain ready to slay him; whose blood still speaks; then we have Enoch, who walked with God; and he was not, for God took him.

Following this we have a record of the sin of inter-mingling, of the sons of God with the daughters of men, or, in other words, the good and the bad, the result was that all became bad. And God saw that the wickedness of man was great in the earth, and every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually. And it repented the Lord that He had made man on the earth, and it grieved Him in His heart.

And the Lord said: "My spirit shall not always strive with man, for that he is also flesh; yet his days shall be an hundred and twenty years. The German here has it, men are unwilling to be rebuked by my spirit for they are flesh, I'll give them time to repent, an hundred and twenty years; But Noah found grace in the eyes of the Lord; Noah was a just man and perfect in his generation, and Noah walked with God.

By faith Noah, being warned of God, of the things not yet seen, moved with fear prepared an ark to the saving of his house; by the which he condemned the world and became heir of the righteousness which is by faith.

After Noah had carried out God's instructions faithfully, he, with his family and all the beasts and fowls as God had ordered, were safely sheltered in the Ark, then followed the Deluge or the sin flood.

This ends the first dispensation. After Noah came forth from the Ark he builded an altar unto the Lord; and took of every clean beast and every clean fowl, and offered burnt offerings unto the Lord, which pleased the Lord, and He made a covenant, and set His bow in the cloud as a remembrance of the covenant, that He would never again destroy the living creatures of the earth with a flood. "While the earth remaineth, seedtime and harvest, cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease." We would suppose that there were only and all good people in the earth now, but we read in Gen. 8:21: "I will not again curse the earth any more for man's saks; for the imagination of man's heart is evil from his youth." And so we find Noah growing wine, making wine, drinking wine, and drunken with wine, only to bring the curse into his own family; yes, you wine makers and drinkers, you can't expect anything else but curse from it, if you can't see it yet, search the Bible through and see what else you can find, and all other experience teaches us the same thing. The next thing after this there were again many people and we find them building Babel, this building was to reach to heaven. Let us make us a name, they said; but the Lord said, "Behold the people is one, and they have all one language; and this they begin to do, and now nothing will be restrained fro mthem, which they have imagined to do; Go to, let us go down and there confound their language that they may not understand one another's speech. So the Lord restrained from them, which they have upon all the earth." Apparently conditions were not much better from there on than in the first place; and God goes on with another plan; He now calls out a people unto Himself, in the person of Abraham, and the Lord said unto Abraham, get thee out of thy country, and from thy kindred, and from thy father's house, unto a land that I will shew thee, and I will make thee a great nation, and I will bless thee and make thee great, and thou shalt be a blessing. And I will bless them that bless thee, and curse him that curseth thee, and in thee shall all families of the earth be blessed."

On these commands, mingled with these promises, this faithful man of God goes forth, obeys, not knowing

where he was going. Paul gives him this testimony: "Therefore it is of faith that it might be by grace; to the end that the promise might be sure to all the seed; not only that which is of the law but to that also which is of the faith of Abraham, who is the father of us all; who against hope believed in hope, that he might become the father of many nations, according to that which was spoken, so shall thy seed be. And being not weak in faith he considered not his own body now dead when he was an hundred years old, neither yet the deadness of Sarah's womb: He staggered not at the promise through unbelief; but was strong in faith, giving glory to God. And being fully persuaded that what He promised He was able also to perform; Rom. 4:16-21. And again in Heb. 11, it is said that by faith, he sojourned in the land of promise, as in a strange country, dwelling in tabernacles with Isaac and Jacob, the heirs with him of the same promise; for He looked for a city which hath foundation whose builder and maker is God."

"These all died in faith, not having received the promises, but having seen them afar off, and were persuaded of them, and embraced them, and confessed that they were strangers and pilgrims on the earth." And again when this faithful patriarch was called to significantly typify the work of redemption, in the offering up of his only son whom he loved, the Bible tells us that God did tempt Abraham, telling him "Take now thy only son Isaac, whom thou lovest, and get thee into the land of Moriah, and offer him there for a burnt offering upon one of the mountains which I will tell thee of."

Without any questions, why's or wherefore's, Abraham, though remembering God's promises, rises early, makes the necessary provisions, and goes forth to offer up his son; a three days' journey then, Mt. Moriah was in sight. Father and son now travel alone, Isaac carrying the wood, who was now about twenty-five years old. Read Gen. 23:1, also according to other reckonings. This we say only to notice the beautiful picture of nonresistance, or the type of Christ; And Abraham took the wood of the burnt offering, and laid upon it Isaac his son; and he took the fire in his hand, and the knife, and they went both of them together, and Isaac spoke unto Abraham, his father, and said, My father and he said, Here am I, my son. And he said, Behold the fire and the wood; but where is the lamb for a burnt offering? And Abraham said, My son, God will provide himself a lamb for a burnt offering: so they went both on together." Now the altar was built, the wood was placed, Isaac bound, laid on the altar upon the wood, and Abraham stretched forth his hand, and took the knife to slay his son. The mountains around were witnessing the scene. Mt. Calvary on the northwest, Mt. Olivet on the northeast, and Mt. Zion close by; but so was God, so were the angels. God provides a Lamb for a burnt offering. Now we want briefly to notice the blessings and promises that follow such faith and obedience. God from heaven speaks, swearing by himself, "Because thou hast done this thing, and hast not withheld thy son, thine only son; that in blessing I will bless thee, and in multiplying I will multiply thy seed as the stars of heaven, and as the sand which is upon the sea shore; and thy seed shall possess the gate of his enemies; and in thy seed shall all the nations of the earth be blessed; **because thou hast obeyed my voice.**

Oh, right here we want to drop a word of admonition, and with no uncertain sound; dear readers, let us hearken unto the Lord, which is better than the fat of rams; and let us obey which is better than sacrifice. To the church of Philadelphia it was said, behold, I have set before thee an open door, and no man can shut it,

for thou hast a little strength and hast kept my word, and hast not denied my name; and again: because thou hast kept the word of my patience, I also will keep thee from the hour of temptation, which shall come upon all the world to try them that dwell upon the earth, and the Saviour says not all that say Lord, Lord, but he that doeth the will of my Father which is in heaven; and again blessed is he that heareth God's Word and doeth it. Let us now take our eyes from the Mt. Moriah, where the type took place about 1900 years later, when God again provides a Lamb for a sacrifice, for my sins, Oh, glory to His Name, for your sins, brother and sister, yea, the sins of the whole world; I believe I'll give the story of the cross as I learned it a few years ago in a song:

When Jesus was slain, on Calvary's tree,
And yielded His life for you and for me,
He rose from the dead triumphant o'er hell
And purchased a home where we may all dwell.

The veil it was rent in twain as if thread
And many were seen to rise from the dead
They pierced His pure side, He bowed down his head,
He yielded His life: "It is finished," He said.

They laid Him away in Joseph's new tomb,
'Twas closed with a stone to perfect His doom,
But heaven declared the grave had no room
And angels dispatched from heaven's high home.

Then sinner accept this pardon so free,
Forsaking your sins, to Jesus now flee,
Be washed in the blood, and plainly you'll see,
Salvation is free. so wondrously free.

We wish to make one comment on the above, and that He purchased us for the home instead of the home for us.

In addition we'll add, I am crucified with Christ: nevertheless I live: yet not I, but Christ liveth in me; and the life which I now live in the flesh I live by the faith of the Son of God, who loved me and gave himself for me. Gal. 2:20.

And again, God forbid that I should glory, save in the cross of the Lord Jesus Christ, by whom the world is crucified unto me and I unto the world. Gal. 6:14.

— M. S. Zehr

(To be continued)

WHAT I BELIEVE, YET CANNOT PROVE

(No. Three)

By P. Hostetler

"In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety: not with broided hair, or gold or pearls or costly array." I Tim. 2:9. "In like manner also," shows the connection with the verse before this, where he has a duty for the men and here a special message to the women. To adorn themselves means to make themselves look good or beautiful, and **modest** apparel of clothing is taken to mean different things by different people; some saying it means plain and not showy or loud. I take it to mean the opposite from immodest—a dress that does not properly cover the body, as one likes to have, that has a lack of modesty or shamefacedness and sobriety. An immodest dress might be entirely plain goods, and plainly made up, and even out of style. Again we see here, while it is to be modest, and beautiful, the dress is not to be made beautiful with hair fixings, ornaments or gold and

pearl pins, or rings etc., nor with silks and satins, ribbons, etc.

The low cut dress, the short skirts and short sleeves and transparent goods, are not modest apparel no matter how plain otherwise. Therefore I believe that the rule or custom of our sisters and mothers of wearing a cape and apron on top of their dress, is entirely in line with this scripture, and could hardly be improved, but is a little more expensive and little more uncomfortable at times, yet like other Bible requirements, it pays to obey at any cost. Only, I would add that the plain bonnet, also needs to be added to the requirements of this verse, because of its beauty and modesty.

The hat may be plain and cheap, and comfortable, in warm weather, but it lacks in modesty, as well as in nonconformity to the world, because it does not cover the neck, as it should. Therefore the need of churches asking that the bonnets shall have frills or tails, (as some call them). The little bonnet is not only more like the hat, but also more immodest and therefore out of the right way.

In Rom. 12:2 we have that text so familiar to most of us, telling us (men and women alike) we are not to be conformed to this world, but to be transformed by the renewing of our minds. It seems to me that in years gone by, some of our people were to extreme on this subject, and took it too much to mean only our dressing like the world, and some thought that all things for appearance and tastiness were not right. Then as some noticed this, they went to the other extreme and put most of the meaning on everything but dress, and at times made expressions that left the impressions, that the dress question was a small matter, and thus were farther out of the way on the true meaning of the text than the first mentioned were.

There is no question but that when we steal and lie, or defraud or swear, or covet, or do not go to church, etc., etc., we are in these conformed to the world, but I can't believe that this is what he meant for us to learn from this text. Again it is true when we plow, sow, and reap, when we eat, work, and sleep, etc., etc., we are doing what the world does, and in a sense are conformed to the world, but it can't be that Paul meant that we should quit doing any of these things.

I have heard expressions on this subject, somewhat like this, "Don't follow after the world" and some may understand that as well as any way we could put it, and others would consider it better if we would say, Do not follow the fashions or ways of the world; then when we consider that it is not enough to not do such things, but we are also to be changed in our minds, so that we do not care to follow after the world, then we have about the same meaning as we find in John's Epistle "Love not the world neither the things that are in the world," and also in James we read that to be a friend to the world is to be an enemy of God.

It is a part of our nature from youth up, (and no doubt this is a needful quality of our makeup) to follow or imitate some one, and generally the more we like and admire a person, the more we imitate or follow them, and can't help it, and often may not notice it in ourselves. This makes it all the more important for us all to watch our walk and conversation so is to be a good example, and also look well to what kind of people we are following. Paul says follow me, as I follow Christ; and again he says, look to such as walk as ye have us to a example, and also to consider the walk and follow the faith of those who have taught us the Word of God.

A lot of the worldly conformity in our churches, is not so much a following of the influence and walk of outside world people, as it is a fol-

lowing after the worldly minded and world conformed church members. To see the enormity of this world conformity among us, we need only look at the lower cut and shorter skirt and shorter sleeve dresses, the hair cuts and combing, the boys wearing fancy shirts and silk stockings the men shaving off their beards, etc., etc.; and not only this, but even the churches by their leaders following the popular churches in their ways of working and many institutions. It is not only one here and there, drawn away, but much more only a few not drawn to a side, to make a kind of a bow, and do little honors to that great goddess—fashion and love of world. One other form of world conformity that needs special consideration at this time, is plainly told by Oscar Burkholder, in an article in our last Family Almanac, in which he states the fact of many getting autos, and other things, just to keep up appearances, or so as not to be considered poor. This would include getting not only autos, but also clothing, and house furnishings etc., that we can't afford and can do without. To live within our means, is good advice from most any standpoint, but we, who are to be a good example, or light, should all the more try our best to stay within our means, and be willing to be considered poor; "Condescend to men of low estate" and "Owe no man anything" are signs on our guideboards along the way.

When we were baptized we promised to renounce not only the Devil, but also our **Flesh**, and the **World**, but we forget and oft do not keep our promises as we should. It takes a continual warfare, and a putting on of the whole Armour of God, that we may fight the good fight of faith, and He says **Faith** is the **Victory** by which we can overcome the world.

What, even good common sense thinks of some of these fashions, is brought out in the fact, of the President having told his son to get suspenders and pull up his pants.

Another form, of what I would call worldliness, and in a sense world conforming is the taking of the daily papers, and I would refer you to that late, excellent article, in the Herald for reasons why we better not have them in our homes.

To the above I would also add, and I believe we better not take and read the religious papers put out by the popular churches, even though they are by most people considered sound on the Fundamentals or main important doctrines, yet as they do not believe and teach nonresistance, and all the commandments and ordinances, I can't no more consider them sound in doctrine, than to go and commune with them. I will gladly let them have and do all the good they can, but for us to be faithful, means that we must keep that which has been committed unto us by our fathers and teachers. I also believe that our taking such papers has been one great course of so many of our young people going over to such churches, for they may easily think if their teachings are alright, their churches are too, and if so they might as well belong there, and yet along on that easier road that they hold forth as being the right one to heaven. Paul tells us in Rom. 16 that he wants us to be wise concerning the good and simple concerning the evil, but even in our getting of knowledge of good things we need to be temperate or not extreme for Solomon the wisest man writes in Eccl. 1 how that he tried to search out and learn all things that are done under the sun, and he found it to be vanity and vexation of spirit and that in much wisdom is much grief and the more knowledge the more sorrow. Another text says "knowledge puffeth up," and pride is one of the greatest abominations to God, was cast out of heaven, and can never enter there again. Joseph Graber in an article in the **Monitor** well says, that after

a student has gone to school a while, getting along several years in college, then it is that a real passion for knowledge is awakened in him, and he is at a loss to know where to stop. There is always still much ahead to be learned.

I suppose this is much the same as the passion or desire for wealth and the more most people get, the more they want. These passions must be controlled and be our servant and not our master. May we all have that love of God which is better than all knowledge, and that faith by the which we can overcome the world and receive that crown in store for his heirs.

WHY?

By Levi Blauch

Why is it that God, the Father hath not given to the human family the date wherein Christ was born if he wanted us to celebrate and give gifts one to another on that day. Why did the wise men after they found the young Child and fell down and worshiped him then presented unto him gifts of the best they had, gold and frankincense and myrrh. Matt. 2:11. Is there not a great lesson in this for us? First we should fall down and worship him as the wise men did, then make a full and complete surrender, present our bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, having our minds renewed so that we may be able to prove what is that good and perfect will of God. Such gifts are worth giving Rom. 12:1, 2. Why did the wise men not divide gifts among themselves? Why not give gifts to Joseph and Mary? Why is there nothing on record that Joseph and Mary had a birthday celebration for the child Jesus? Why didn't the apostles give the church something about having a Christmas dinner or supper or any kind of a celebration on that day? Why are all these dates held from us, the birth, the death, the resurrection, the ascension and his second coming? In Rom. 11:33, 34 we have this statement: "O the depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God! How unsearchable are his judgments and his ways past finding out: For who hath known the mind of the Lord?"

Johnstown, Pa.

Note:

Those post-Christmas thoughts should have appeared before, but were received too late for seasonal appearance and were overlooked in the second place.—Editor.

UNAWARES

They said the Master is coming,
To honor our town today,
And none can tell at whose house or home,
The Master will choose to stay.
And I thought as my heart beat wildly,
What if he should come to mine,
How would I strive to entertain?
And honor the Guest divine?

And straight I turned to toiling,
To make my house more neat;
I swept and polished and garnished,
I decked it with blossoms sweet.
I was troubled for fear the Master
Might come ere my task was done,
And hastened and worked the faster,
And watched the hurrying sun.

But right in the midst of my duties,
A woman came to my door;
She came to tell me her sorrows,
And my comfort did implore.
But I said, "I cannot listen,
And help you any today,
I have greater things to attend to."
And the pleader turned away.

But soon there came another;
A cripple, thin, pale, and gray;
And said, O let me stop and rest,
A while in your house I pray:
I've traveled ere since morning,
I am hungry, faint and weak,

My heart is full of misery,
And comfort and help I seek.

And I said, I am grieved and sorry,
But I cannot help you today,
I look for a greater and nobler Guest,
And the cripple turned away.
And the day it wore on softly
And my task was nearly done,
And ever a prayer was in my heart,
That the Master to me might come.

And I thought how I'd spring and meet him,
And serve him with utmost care;
When a little child stood by me;
With a face so sweet and fair,
Sweet by marks of tear drops,
And his clothes were tattered and torn;
A finger was bruised and bleeding,
And his little feet were cold.

I said "I am sorry for you,
You are sorely in need of care;
But I cannot stop to give it,
You must hasten otherwhere.
And at the words a shadow
Swept o'er the blue-veined brow;
Some one will feed and clothe you, dear,
But I am too busy now.

At last the day was ended.
And my toil was o'er and done;
My house was swept and garnished,
And I watched in the dark alone.
Watched, but no footfall sounded,
And no one paused at my gate;
No one entered my cottage door:
I could only pray and wait.

I waited till night had deepened;
And the Master had not come:
He has entered some other door, I cried,
And gladdened some other home.
By labor had been for nothing,
And I bowed my head and wept;
My heart was sore with longing,
Yet in spite of it all I slept.

Then the Master stood before me,
And his face was grave and fair,
Three times today, I came to your door,
And craved your pity and care.
Three times you sent me onward,
Unhelped and uncomforted;
And the blessing you might have had was lost,
And your time to serve has fled.

O, Lord, my Lord forgive,
How could I know it was Thee?
My very soul was ashamed and bowed,
In the depths of humility.
And he said, Thy sin is pardoned,
But the blessing is lost to thee;
For in comforting not the least of mine;
You have failed to comfort me.

Selected by Aaron B. Stoltzfoos.

PREACH THE WORD.

In a recent number of the Herold der Wahrheit, a writer says that "most good teachers of the Bible tell things that they believe, that are not written there at all," and adds that he thinks it should be so done.

And further, while apparently commenting on verse seven of the thirteenth chapter of Hebrews, he says the Apostle says: "Follow their faith," and adds "If they would not tell us their faith, how could we follow it?"

It seems the point he wishes to make is that preachers should preach us their belief, irrespective of whether it is so written in the Bible or not, and that this is the faith we are to follow.

Let us quote this seventh verse as Paul gives it: "Remember them which have the rule over you, who have spoken unto you the **word of God**: whose faith follow, considering the end of their conversation."

We find that he admonishes us to follow the faith of those who **preach the word of God.**

We cannot make this point too strong, because it, in itself, is a part of the word of God. We find entirely too many preachers that preach what

they believe about this or that, and that they think so and so, or that matter seems so to them. This individual believing, thinking and seems-to-me, comes too near to what the Lord says about prophets in Jeremiah 23, verse 28, about preaching dreams.

He says: "The prophet that hath a dream, let him tell a dream, and he that hath my word, let him speak my word faithfully." And he further compares this dream preaching as chaff, while God's word is the wheat. The German has "preach" for "tell" and "speak" in the above quoted verse. When we read the context it shows that God, in speaking of preaching dreams, has reference to what they speak out of their own hearts. In verse 31 he says plainly that He is against those prophets that use their own tongues (or words according to Luther) and say: "He has said it."

Preaching should mean nothing less to us than proclaiming God's Word, and applying it to present day conditions and needs.

In making this application we must be very careful, however, that we do not add to, or subtract from, what the word of God says. The heavy penalty that, according to the word of God, is to follow this adding to, or subtracting from, the word of God, should show us the great importance of adhering strictly to the blessed Word in all our preaching.

If, in this age of diversity of opinions, every preacher were to preach his own individual belief and ideas, and we are to follow their faith, what would we have to follow?

We frequently hear the remark made by preachers "I cannot preach or say anything except what God gives me to say." However, one often has grave doubts as to whether the Lord would have him say the things he is saying. When men can speak for hours on opposite sides of most any subject and say many things, which we well know are not God's view on the subject, why cannot also a human preacher say things that God has not inspired him to say? Man would often hold God responsible for his own failings. It is absolutely necessary that a preacher be well grounded through a living faith in the quickening word of God in order that he may proclaim the full gospel of salvation.

Another mistake that is frequently made by one who is inclined to preach his own ideas, is that words or sentences are taken out of their setting, or whole texts taken out of the context and made to fit into their pet theories or faith.

While the writer referred to at the head of this article would of course not mean that the course he advocates should be carried to the extreme to which the worthy reader's attention is called in this article, still it might encourage some preachers who are now too much so inclined, to go on to these extremes. It is therefore timely to point out the dangers towards which one is drifting when such a course is followed.

Eli J. Bontrager.

ADMONITIONS AGAINST STRONG DRINK

"Woe unto him that giveth his neighbor drink." Habakkuk 2:15.

I am indeed sorry to see how much of it is done in this part of the world even by some of our people, who profess to be Christians. Some who have confessed Christ as their Saviour in all things take that bitter cup.

Oh, if there were more people in this world like Paul, the apostle of old. "Whether therefore ye eat or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." Brethren, remember the next time you taste of the wine, will you thank the Lord for it? Many a man has been dragged into shame by the love of drink. The other day there occurred an accident in which a man who was drunk was killed by a locomotive. Was this

suicide? I think it was. Can a constant Christian be a partaker of this ungodly drink?

He shall separate himself from wine and strong drink, and shall drink no vinegar of wine, or vinegar of strong drink. Neither shall he drink any liquor of grapes, nor eat moist grapes, or dried. Numbers 6:3. I am glad to say that there are some good people in this world yet, some who do not touch the wine.

We will now read Deut. 4:26. I call heaven and earth to witness against thee this day, that ye shall soon utterly perish from off the land whereunto ye go over Jordan to possess it; ye shall not prolong your days upon it, but shall utterly be destroyed.

Be sure your sin will find you out. You hide it from the people on the earth, but the eyes of the Almighty God see the things which your heart possesses. Just think of the time and money wasted for this one thing, which will not help your soul in the preparation, for the appearing of the Lord. Do nothing that you don't want to be doing when Jesus comes. Shall you stand before the judgment seat of God thinking if I only knew what folly this is. "He that being often reproved, hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed and that without remedy." Prov. 29:1.

"Wine is a mocker, strong drink is raging, and whosoever is deceived thereby is not wise." Prov. 20:1.

How many people were brought to ruin and destruction by you? Will you be blamable for the ruining of those lives? Yes, and what will be your reward? Oh, brethren who drink, and live in wickedness, repent from your evil doings, for the time will come when you will cry, "Mountains hide me" and you will wish you had repented of your evil ways. How the Lord rejoiceth and even the angels in heaven rejoice over every sinner that repenteth.

May God bless you.

I remain, a loving young worker for Christ,

Mary Ann Miller,
Lancaster, New York.

ANOTHER ONE ON TOBACCO

Recently, while in town, in the blacksmith shop, waiting for some work to be done, a few of our "old order" brethren were present, and in our conversation, we got on the subject of using tobacco, where one was telling us that he tried to quit, and that it would have killed him, if he wouldn't have started using it again. And the other also remarked about his father at one time quitting and he commenced failing in health and so started to use it again and regained his health. I indeed feel sorry for such brethren that they at one time have so poisoned their systems, so weakened their stomachs and undermined their health, that they must (?) use that which contains nicotine, which ruins their health, which weakens their minds. The rest of their lives are ruined in order to keep good health. I with thousands of others can tell from experience, that the first chew or smoke does not agree, and that your stomach absolutely does not want it. But alas! Does it kill you if you quit using it? I don't remember of ever hearing of such a case, that it did. But to the contrary, let us again hear what Shem Peachey in his article of Herold No. 2 says of the young brother who died of the flu, whom the doctors were unable to do anything for, because his system was poisoned with tobacco, or of that son who smoked as many as twenty cigarettes a day, when his health failed. His physician told him, if he wished to live, he must quit using them. He obeyed. This morning in opening my Bible, I found the following clippings, which persuaded me to write this article . The clipping follows:

EASY TO QUIT SMOKING?

A medical specialist, who serves a

lot of mental science along with his pills, tells us that it isn't a tenth as hard to desert Lady Nicotine as the average smoker believes.

He cites this case: One morning one of his patients was informed that he was in the early stages of tuberculosis of the lungs. The bad news came unexpectedly, like a bolt out of the blue. The doctor told him that he hadn't a Chinaman's chance unless he quit his cigarettes.

This man was a regular fiend for fags—smoked two and three packages a day. And yet he stopped instantly and without difficulty. **It was simply a case that he desired to live more than to smoke.** Chronic alcoholism usually is much the same. It's relatively easy to quit if the drinker really wants to. He usually doesn't want to.

The average smoker periodically gets the notion that he is smoking too much. He begins to "taper down." Presently his body responds and his indigestion or insomnia or whatever his trouble happens to be, responds. He feels so fine that he unconsciously smokes more, and soon is hitting it up as hard as ever.

The only way to quit any habit is to quit it entirely.

In trying to break off the tobacco habit a man rarely has a sufficiently strong motive to make him win the fight. If he has the motive — as in the case of the tuberculosis victim fighting for his life — he wins against nicotine with ease.

Fear helps him. Given enough fear, man recognizes no obstacles.

No drunkard, for instance, can quit liquor until he develops a genuine fear of its power over him.

Nearly every one believes that to quit smoking means certain agony. That's the popular notion. It is inherited. Jokes help keep it alive. So do the boasts of self-imagined martyrs relating their agonies when they abandoned cigar, pipe or cigarette, always with exaggeration.

Admittedly, to quit tobacco is no easy job in the case of a confirmed smoker, particularly an old-timer, whose system has became accustomed to it. For a man of 65 to quit is apt, in some cases, to be fatal. But the point is that it's not hard to quit as most men believe.

As to whether there's any use of quitting at all, that's another matter. Doctors disagree.

Obstacles are about three-fourths a matter of our attitude toward them. You recall the famous prize-fighter, knocked out by a loafer who didn't know whom he was hitting.

I agree with this specialist, that "The only way to quit any habit is to quit it entirely," and that "it is not as hard to quit as most men believe." If the right kind of remedy is used, such as a faithful course of will-power, asking our great King to overcome this habit, "deliver us from evil." Matt. 6:13.

"Prove all things; hold fast that which is good. Abstain from all appearance of evil." I Thess. 5:21,22.

L. Bontrager.

WHAT KIND OF A MAN ARE YOU?

One type of a man drags himself out of bed in the morning. And does not think of God nor prayer. He gulps down a piece of toast and a cup of coffee, not thanking God for it. He shuffles off to business. He pokes at his work and never seems to get an where. He is afraid of his boss. He hopes he can hold his job till he is fifty. He knows he will be through then. He's a weakling in body and mind and he knows it.

Another type wakes up in the morning, thanks God with snap. He rushes to the window and fills his big, deep chest with pure air. He jumps into his work like a tiger leaps at its prey. He comes to the breakfast table and asks God for food because he is hungry. When he has enough he thanks God again. He

gets to his work again full of pep, and swings into his work with a confidence that just seems to sweep things before him. Why? Because he did right and trusts in God. His boss smiles and says to himself: We better treat that fellow right. We can't afford to lose him. This chap doesn't worry about old age. He has the unrighteousness of this world by the neck.

"Take therefore no thought for the morrow; for the morrow shall take thought for the things of itself. Sufficient unto the day is the evil thereof."(Matthew 6:34)

Aaron B. Stoltzfoos.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Belleville, Pa., Jan. 24, 1925. Dear Cousin Dan and all who may read this: Greetings in Jesus' name. I will again write for the Junior Department. I have learned the 117th Psalm in German and English and the 134th in English. I will try to write oftener than I did. I go to English school during the week and on Saturday afternoon I go to German school. Thanks for the books you sent us. I will close with best wishes to all. Moses Yoder.

Shakespeare, Ont. Jan. 29, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers: Greetings in Jesus' name. I have memorized some verses. They are 10 German Bible verses, and 3 verses of German prayer. I will close with best wishes to all. Serenus Schwartzendruber.

North Canton, Ohio. Feb. 2, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers: A greeting in Jesus' name. I will again try and write a few lines for the Junior Department. I am glad we have an Uncle again to take care of it. I go to Sunday school every other Sunday. Viola Hostetler is my teacher. Our lesson for next Sunday is Matthew 14. We had cold weather this last week, but today it is warmer again. I have again memorized 20 verses in German and will try and answer the Bible questions nos. 351, 353, 354. (Your answers are correct). When I have learned enough I would like to have a pocket Testament with Psalms. Wishing you all the grace of God, I remain, Clyde Yoder.

Dear Clyde: I have no books. If you have some credit you must write to Cousin Dan about that. Uncle John.

Meyersdale, Pa., Jan. 19, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers: Greeting in Jesus' worthy name. This is my first letter for the Junior Department. I will report Bible verses. I have learned 56 English and 10 German verses. I have learned a good many more, but this is all I can repeat just now, from memory. I have also learned 53 verses of songs. I would like to have a German and English Testament when I have learned enough verses. I always like to read the Junior Department. We have real pleasant weather just now. I am ten years old. Wishing you all God's richest blessings, Iva Yoder.

Shakespeare, Ont, Jan. 29, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. I have been wanting to write for a long time but have been putting it off. I have again memorized some verses: they are as follows: ten Bible verses in German and six verses of German song. We are having cold weather. I will close with best wishes to all. Lily Mae Swartzendruber.

Burton, O., Jan. 29, 1925. Dear Uncle John: Greetings in Jesus' name, to all who may read this. I just finished reading your letter, and I will write a letter, so I may get better acquainted with you. I like to write and memorize verses to the "Herold der Wahrheit." I am en-

joying my school days this year. As I can not write German I will have to write English. Will close. From your friend, Lydie V. Miller.

Partridge, Kans., Jan. 25, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. Will again write a few lines for the Herold. Am indeed glad that some one has been found to take over the children's department. So now, Juniors, let us wake up and make him glad he has accepted the position. Will also answer Bible questions 351, 353, 354. Will try and have some verses next time. Church services were held at Harve Schrock's today. Weather is ideal. Laura Wagler.

Your answers are correct. Uncle John.

Grantsville, Md., Jan. 20. 1925. Dear Uncle John and all who read this. Greeting in Jesus' name. As I have not written to the Junior Department for a long time, I will again report some Bible verses which I memorized, and try to answer some Bible questions. I memorized 50 English Bible verses. I will answer Bible questions 350, to 354. (Your answers are correct).

I am very glad that the Junior Department was not discontinued, for I think it is very useful.

Wishing all God's richest blessings, I will close, Harvey J. Miller.

Grantsville, Md., Jan. 25, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. We are having cold weather at present. I want to report Bible verses and answer Bible Questions 351-354. (Your answers are correct). I have learned 4 German and 16 English verses. I am very glad the Junior Department was not discontinued, for I like to answer questiosn ad read and write letters. I will close with best wishes to all, Rhoda Miller.

OPEN TO CONVICTION

This is one of the fine-sounding phrases by which the skeptic would infect us with doubt. When Paul said: "I know in whom I have believed, and am persuaded that he is able to keep that which I have committed unto him against that day," he was not open to conviction — he was convinced.

There is one thing, certainly, that is amazing about these doubters, who are "ever learning and never able to come unto the knowledge of the truth." They do wish to teach others.

Even in some concerns of our daily life we cannot be both happy and in doubt. No child can have peace of mind while he is "open to conviction" on the question of the honesty and decency of his parents. Husband and wife are pitiable wrecks as long as they are "open to conviction" on the matter of mutual loyalty.

May we not hope that in the realm of science the facts of arithmetic at least are settled? And in the realm of the divine, should not God and His Word of Truth be beyond all question? When a boy tells us that he will do better, we are open to conviction; but when God tells us a truth, may our right hand forget its cunning if we do not trust Him implicitly! In the very nature of things, the man who does not believe God is damned. The foretaste of eternal woe is in his heart.

We Christians must know that he who would have us doubt any word of God wishes to corrupt our souls with that sin of which God has said: "He that believeth not shall be damned." Our prayer is not that on matters of divine revelation God would give us a mind "open to conviction," Here our prayer is: "Lord, I believe; help thou mine unbelief," and "Lord, increase our faith." We pray for faith, not for doubt. Our creed is not: "I am open to conviction," but: "I believe."

— Lutheran Witness.

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. März 1925. No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Gehe hin in meinen Weinberg und arbeite!

Geh' hin, mein Sohn, die kurze Zeit der Mühen
Im Dienste deines Meisters halte aus!
Noch mußt du vorher durch die Wüste ziehen,
Dann folgt die Ruhe in des Vaters Haus.

Geh' hin, es sind noch Pilger auf dem Wege,
Führ' sie herzu mit treuer Liebesmüh'!
Geh' hin manch Schäflein irrt auf steilem Stege
Noch hirtenlos, — geh' suche, rette sie!

Geh' hin, noch gibt es tiefgebeugte Herzen;
Ein Liebesblick von dir kann sie erfreun;
Und Kranke dulden einsam ihre Schmerzen,
Geh' hin, mein Sohn, du sollst ihr Tröster sein.

Geh' hin, denn viele Tausende von Armen
Bedürfen deiner mitleidsvollen Hand;
Dein Vater hört ihr Flehen mit Erbarmen,
Du sollst ihr Engel sein, den Er gesandt.

Geh' hin, in Kerkermauern, ernst und trübe,
Siecht mancher Arme hoffnungslos dahin,
Einst teu'r erkauft durch Jesu Sünderliebe;
Weißt du denn keinen Liebesdienst für ihn?

Geh' hin, der Hölle Abgrund gähnet dorten,
Und sichre Sünder stürzen blind hinein;
Hier öffnen sich des Himmels lichte Pforten:
Geh' führe die Verlorenen herein!

Editorielles.

Der erste März trat etwas kalt und streng ein. Montag Morgen den 2. März hatten wir Zero Wetter; aber gestern und heute, den 5 war es gelinde und angenehm, und wir bereiteten das Copy für Herold No. 6 und brachten es auf die Post, ausgenommen das Editorielle, welches wir eben jetzt schreiben und werden es Morgen auf die Post geben; dasselbe wird nur kurz sein wegen Mangel an Raum, denn die bestimmten Artikel für No. 6 nehmen ziemlich Raum in Anspruch.

Doch möchten wir die Leser aufmerksam machen um den ganzen Inhalt bedachtsam zu lesen, besonders die Artikel „Die dreifaltige Heiligkeit", „Weckstimme für die Sünder", „Jesus der König", Christus scheidet sich von der Welt", „Dein Wort macht klug", so auch die übrigen Artikel sind erbaulich zu lesen, wovon die mehrsten original sind, doch bitten wir die Brüderschaft überhaupt mehr zu schreiben für die Spalten des Herolds, denn die Leute überhaupt sind geneigt um Neuigkeiten und Nachrichten von andern Gegenden, wo sie Bekannte haben zu hören; warum nicht mehr schreiben für die Spalten des Herolds, englisch und deutsch, anstatt für den „Budget?"Das würde die Leute mehr interessieren für den Herold, der nur $1.00 das Jahr kostet und der „Budget" $1.50 mit all seinem Kram was der Welt angehört. Ja, werte Leser; nehmet mehr Interesse am Herold der euch auch Seelen

Nahrung bringt nützlich zur Stärkung des Glaubens, und Vorbereitung für die selige Ruhe in Ewigkeit. Ja Leser, überlege diese gutgemeinte Bemerkung.

Für den Herold der Wahrheit.

Die dreifache Heiligkeit Gottes.

Von D. E. Mast.

Des Jahres, da der König Usia starb, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl und sein Saum füllte den Tempel.

Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße mit zween flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. daß die Ueberschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauchs. Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen. Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm. Und rührete meinen Mund, und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnet sei. Jes. 6, 1—7.

Es scheint mir, Jesaia war auf eine Art wie entzückt wie Paulus einst war. 2. Kor. 12 und hat einen Teil von der Herrlichkeit des Himmels gesehen, ja ich glaube, er hat Jesum gesehen, der in der Fülle der Zeit auf diese fluchbeladene Erde gekommen ist, dessen Versöhnungsblut abgebildet ist, durch die Kohle vom Altar. V. 6. Vielleicht, wenn wir näher zu Gott leben täten und mehr mit himmlischen Gedanken beflissen wären, so dürften wir auch zuweilen mehr himmlische Erfahrungen machen. wenigstens ich wünsche für mich, daß ich mehr dem Irdischen, Vergänglichen absterbe, auf da ich tiefer in das Ewige, Unvergängliche Himmlische einein schauen könnte. Dann erst, wenn wir erkennen, daß Gott unser himmlischer Vater, der die große Anziehungskraft ist, so wie Jesus lehrt: „Keiner kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater der mich gesandt hat".

So denn die große Liebe Gottes und ziehende Kraft des himmlischen Vaters ist, was des Menschen Seele ziehet und verlangend macht, nach der Herrlichkeit des Himmels. so daß er mit David ausrufet: „wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" Psalm 42, 1—2.

Ja wenn wir ein solches Verlangen nach Gott haben, wie der gejagte Hirsch nach frischem Wasser, so kann es nicht fehlen, daß der dürstende Hirsch zu der gesuchten Quelle gelangt. Ja die himmlische Quelle ist doch aller Christen Trost und Erquikkung: Und er selbst rufet und sagt: Wen da dürstet der komme zu mir und trinke." Joh. 7, 37. Und als Jesaja den Herrn sahe auf seinem hohen Amtsstuhl sitzen, so sahe er auch „Seraphim über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße mit zween flogen sie." V. 2. Ja wohl, herrliche Erscheinung, und als noch mehr Klarheit und Wunder: „Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. V. 3. Das Wort „Seraphim "erinnere ich mich nicht, irgends wo sonst gebraucht um Engelsdienste darzustellen. Aber hier in unserm Text heißen sie „Seraphim". Diese Seraphime hatten ein jeder sechs Flügel, mit zween deckten sie ihre Angesichter, mit zween ihre Füße. Aus lauter Demut verdeckten sie ihr Angesicht, dieweil das menschliche Auge die Klarheit des Herrn und seiner Seraphimischen Lichtgeister nicht ertragen kann. Ach an uns arme sterbliche, unvollkommene sündhafte Menschen zu. kommen, wie viel mehr, ja wohl tausendmal mehr sollten wir aus lauter Demut vor Gott und den Menschen gegenüber in den Staub hinuntersinken und Füße und Angesichter verdecken; und doch ist des Menschen Naturgeist ganz anders und anstatt aus Demut sich gering achten und zurück halten, ist es die Sache daß er gerne gesehen, bewundert und für groß und schön angesehen wäre und sein Angesicht noch mit Gesichts

Pulver schmücken und sein Haupthaar weltmodisch zu schneiden und kämmen, bloß um bewundert zu werden von andern die den nämlichen Modegeist haben, den sie selbst haben.

O ihr lieben Leser, wir wollen uns im Geist neben diese Seraphimischen Himmelslichter stellen um Demut und Kleinheit neben ihnen zu lernen.

Und daß es heißt „mit zweien Flügel flogen sie", was ist das anders als daß sie ausgehen auf des Herrn Befehl in alle Lande, um Gottes Willen zu erfüllen, und sein Lob in uns Menschen zu erwecken, auf daß wir glücklich und ewig selig sollen werden.

Diese himmlischen Geister haben sich aus Demut selbst vergessen, und ihre ganze Sache war um Gottes Lob auszuschreien: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth." Nicht heilig sind wir, sie hatten sich so selbst vergessen und gerade so müssen und tun wir aus lauter Liebe zu Gott uns selbst verleugnen, und vergessen wenn wir sein Lob und Preis ausrufen wollen, sonst wäre es nichts als ein bloßes Herr Herr sagen ohne Gnade und Vergebung der Sünden.

„Daß die Ueberschwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs. Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen". V. 4—5.

Als Jesaja die Stimme der Seraphimen hörte, das dreimal heilige Lob Gottes ausrufen, mit solcher Macht und himmlischem Chor, so daß die Grundfeste der Torschwellen sich bewegten, ging es ihm durch sein Herz zu hören daß die heiligen Seraphime die doch niemals gefallen und daher auch keinen Erlöser brauchten, aber doch Gott so sehr hochgeehret und gepriesen so dachte er an eine Unwürdigkeit und sprach: Weh mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.

Ist das nicht wunderbar, daß der Mensch wo Gott liebt und sich nach ihm sehnt und herzlich verlangt und dann doch zittere vor ihm in der Nähe, wenn er in die Nähe des dreimal Heiligen kommt. Niemals hatte der Mann Gottes ein höheres Ziel erreicht, als jetzt, da er durch Gottes Schickung seinen Herrn sahe auf seinem Königlichen Stuhl sitzen, da erschrack er. Mit Entsetzen schreiet er aus: „Weh mir, ich vergehe." Er nennet seine Lippen unrein. Wenn unsere Lippen unrein sind, so ist auch das Herz unrein, „denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über". Er nennt seine Lippen unrein, nicht nur allein dieweil der Mensch durch seine Lippen am meisten sündiget, sondern vielmehr dieweil er von jetzt soll dem gefallenen Volk Israel Gnade und Gericht des dreimal heiligen Gottes verkündigen. Und er gehet weiter und klagt, daß er unter einem Volk wohne unreiner Lippen. Er fühlte noch die Sünde des Volkes, das brach ihn dann zusammen. Er selbst war kein gottloser Sünder, aber seine schwache Seite und des Volkes Sünden brach ihn zusammen. Aber doch jetzt bekam er Trost: „Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührete meinen Mund und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missetat von dir genommen werde und Deine Sünde versöhnet sei V. 6—7. O doch herrliche Verheißung. Die glühenden Kohlen des zeremonischen Altars sind abbildlich auf das große geheiligte Opfer Jesu Christi. Ebr. 10, 10. „Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes. Ebr. 10, 12. Sünde offenbaren und sie mächtig machen im Menschen, das kann das Gesetz, aber Sünde tilgen und einen Menschen aus uns machen, der mit dem heiligen Geist erfüllt ist, das kann nur Gott der durch Jesum Christum geoffenbaret ist. Darauf zielte auch das Sinnbild, das Jesaja geoffenbaret wurde.

Wir verstehen im ganzen, daß der Mensch sich nicht selbst entführen und würdig machen kann für den Himmel. Es ist ein Akt freier Gnade und Liebe Gottes, durch das Todesopfer seines Sohnes Jesu Christi.

Diese glühende Kohle, die den Propheten versöhnte mit Gott, ist so alt als die Sünde des Menschen alt ist. Ja schon im Garten Eden war das der Trost, daß Jesus kommen werde und der satanischen Schlange den Kopf zertreten. Dem dreimal heiligen Gott sei ewiges Lob, Ehr, Preis und

Dank gesagt, daß sein Sohn (sprichwörtlich zu sagen) seinen Ueberwindungsfuß auf der satanischen Schlange ihrem Kopf hat für alle Menschen denen ihre Sünden zu schwer und drückend geworden sind und der rufenden Stimme Jesu Gehör gegeben haben. Matth. 11, 28—30. „Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erqicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Das Wort „finden" stellt uns ein Suchen dar; wenn der Mensch etwas sucht, je köstlicher es ist, je länger er sucht ehe er aufgibt, und je länger er kämpft, streitet und gebetsvoll sucht bis er es findet, je froher glücklicher, erquickender und dankbarer er fühlt.

Wenn wir durch die ganze Bibel gehen, vom ersten bis zum letzten Buch, so finden wir daß oben gemeldete glühende Gnadenkohlen der Trost und die Hoffnung aller gläubigen bußfertigen Menschen war.

Jesus sagt Luk. 12, 48—50. „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon. Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde."

Jesus mußte um unsere Sünde zu versöhnen zuvor sterben um das Gnadenfeuer anzuzünden, welches ewig brennen und nimmer verlöschen soll, nach 3. Mos. 6, 13. „Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen und nimmer verlöschen." Prüfet alles und das Gute behaltet und meidet allen bösen Schein.

Weckstimme für die Sünder.

Lebensgeschichte.

(Fortsetzung).

Auf sein Verhör wurde Alleine wieder in's Gefängnis geführt. Als der Winter kam, fürchteten die Gefangenen, es werde jetzt auf ihrer Dachkammer eben so bitter kalt werden, wie früher drückend warm. Sie baten also, man möge sie auf die Stadtwache bringen, was ihnen endlich bewilligt wurde. Hier hatten sie es nun ungleich geräumiger und bequemer, und hielten so wohl an Sonntagen als an Werktagen große Versammlungen. Sonntags pflegten viele hundert Zuhörer zu kommen. Man drohte ihnen zwar, sie sollten über's Meer geschickt oder nach einer einsamen Insel in strengen Gewahrsam gebracht werden. Aber der Herr ließ dies nicht zu, lenkte es vielmehr so, daß sie auch im Gefängnis sein Reich im Segen aufbauen konnten.

Alleine schrieb hier mehrere Bücher. Da der Gefängnisprediger erkrankte, so predigte er an seiner Statt den Gefangenen, ihnen ernstlich zuredend, Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren, auch unterrichtete er die Jugend von Ilchester, und ermahnte seine Leidensgefährten zur Ausdauer und zur Treue. Hier so wie in Taunton, stand er schon morgens vier Uhr auf, um zu beten. Ja, manche Nacht gönnte er sich kaum ein bis zwei Stunden Ruhe. Des ungeachtet konnte man, solange er ein Gefangener war, gar nicht merken, daß seine Gesundheit litt.

Im Mai 1664 kehrte Alleine aus dem Gefängnis nach Taunton zurück. Da in seiner Gemeinde während seiner Abwesenheit nur zuweilen von besuchenden Predigern Gottesdienst gehalten wurde, so strömten die Seelen jetzt voller Freude herbei, um von ihm wieder das Wort ds Lebens zu hören. Eine Zeitlang predigte er jeden Sonntag vier mal. Da ihn dies jedoch zu sehr angriff, beschränkte er es auf zweimal am Sonntag; dazu hielt er manche Versammlungen im Laufe der Woche. Mit großem Eifer und herzlicher Liebe redete er den Unbekehrten zu, nach dem Reiche Gottes ernstlich zu trachtn. Er sagte ihnen: da jetzt so viele Mietlinge eingedrängt hätten, die weder Trieb noch Geschicklichkeit besäßen, Seelen zu retten, so täte die Hinwendung zu dem einigen guten Hirten um so mehr Not, damit sie nicht in die Hände von Jenen gerieten.

Drei Monate nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis gefiel es Gott, ihn mit Kränklichkeit heimzusuchen. Nach einiger Zeit genaß er indeß einigermaßen, und fing sofort wieder eifrig an zu wirken, nicht nur in Taunton, sondern auch an manchen andern, zum Teil weit entfernten Orten. Oft wurde ihm mit Gefangensetzung gedroht, allein Gott ließ diese Drohung nicht in Erfüllung gehen. Längere Zeit fand er

eine sehr liebevolle Aufnahme bei einem reichen Kaufmann, namens John Wallack, der eine Meile von Taunton wohnte. Derselbe tat alles, um ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen, so daß er zuweilen sagte: „Ich lebe jetzt wie der reiche Mann, alle Tage herrlich und in Freuden, ich hoffe indeß, Gottes Güte besser anzuwenden als er.“ Auch äußerte er manchmal: „Ich habe ein Haus verlassen, und hundert Häuser dafür wieder bekommen. Obgleich ich keine Güter habe, so fehlt es mir doch an nichts, was ich nur wünschen mag. Mein himmlischer Vater sorgt für mich in Allem, so daß ich viel besser dran bin, als meine Feinde, die mich aus meiner früheren Wohnung verjagt haben.“ Wie in früheren Jahren, so benutzte er auch jetzt sein umherziehen von einem Orte zum andern, um in jedem Hause, wohin er kam, mit jeder Seele über ihr Seelenheil zu reden.

Am 10. Juli 1666 gedachte er, seiner Gesundheit wegen an einen Badeort zu reisen. Es versammelten sich daher mehrere der umwohnenden Prediger und viele Freunde aus Taunton, ihm Lebewohl zu sagen und vorher sich mit ihm zu erbauen. Als sie eine Weile zusammen gewesen waren, drangen einige Gerichtspersonen herein, schalten und verhöhnten sie und ließen mehrer Konstabler zurück, um sie am folgenden Tage vor Gericht zu führen. Dort wurden sie zwei Tage lang verhört und darauf für schuldig erklärt, an einem Conventickel Teil genommen zu haben; zur Strafe dafür sollte jeder entweder drei Pfund Sterling bezahlen, oder 60 Tage gefangen sitzen. Nur sehr Wenige von ihnen hatten genug, jene Summe zu zahlen. Alleine mit sieben Predigern und vierzig andern Freunden ward daher wieder nach Ilchester in's Gefängnis geschickt. Hier hielten sie jeden Tag zweimal Gottesdienst, wobei die acht Prediger der Reihe nach predigten; außerdem fanden noch manche sonstige Andachtsübungen statt. So ward das Gefängnis für sie zu einem Vorhof des Himmels und ihr Aufenthalt darin zu einer Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn. Als die Zeit abgelaufen war, und sie entlassen werden sollten, hielt Alleine zuvor eine längere Ermahnungsrede an sie, worin er unter Anderm sagte:

„O meine Brüder, sehet zu, daß ihr jetzt dem Herrn würdiglich danket für alle seine Gnade. Wer kann es erzählen, was Er uns in dieser Zeit Gutes getan hat? Wahrlich wir müssen von hinnen gehen, ein jeder als eine lebendige Posaune, zu verkündigen das Lob des Herrn, wohin wir kommen. Laßt mich euch eine Geschichte erzählen, die ich gelesen habe und auf uns anwenden möchte. Es war einst ein König, der besaß einen lieblichen Wald, dessen Annehmlichkeit er durch Vögel von schönem Gesange noch zu erhöhen wünschte. Er ließ daher ihrer mehrere fangen und in Käfige sperren, wo man sie allerlei künstliche, feine Sangweisen lehrte. Sobald sie dieselben völlig nachsingen konnten, ließ er sie aus den Käfigen heraus in jenen Wald, damit sie auch die andern Vögel jene Sangweisen lehrten. Nun, meine Brüder, Der König ist Gott, der Wald ist seine Kirche, die Vögel sind wir, der Käfig ist unser Gefängnis. Gott hat uns hierher geschickt, damit wir hier die süßen und lieblichen Melodien Seines Lobes lernen möchten. Und ich denke, wir haben alle diese Zeit etwas davon gelernt. Nun macht Gott den Käfig wieder auf und läßt uns in den Wald seiner Kirche, damit wir sein Lob reiner und vollkommener singen als zuvor, und Andere es lehren. Vergeßt daher die Weisen nicht, die wir hier in diesem Pilgerhause anstimmten! Kehret nicht zurück zu den frühern, minder reinen Sangweisen! Haltet die hier empfangene Gnade allzeit in dankbarem Angedenken!“

Im Spätjahr 1667 erkrankte Alleine auf's Neue. Um einen Arzt zu gebrauchen, von dem er viel hielt, ging er nach Dorchester. Allein dort wurde er erst recht krank. Er verlor gänzlich den Gebrauch seiner Glieder, so daß er sieben Wochen lang weder gehen noch stehen, noch einen Finger rühren konnte. Er genoß äußerst wenig, bedurfte aber um so mehr Pflege und Wartung, indem er sehr oft im Bett herumgelegt werden mußte. Da zeigte sich denn recht in welcher Liebe und Achtung er stand. Denn so lange auch seine Krankheit anhielt, so waren doch immer Freunde und Freundinnen genug, sowohl die in Dorchester wohnten, als die von Taunton herüberkamen, welche bei ihm wachten und seiner Gattin halfen, ihn zu pflegen. Er war voll Dankbarkeit hiefür und sagte oft: „Ich bin ein Gast gewesen und sie ist zu

mir gekommen; ich bin krank und schwach gewesen, und sie hat mich besucht." Nie hörte man ihn klagen. Er versicherte seine Freunde wenn sie voll Mitleid mit seinem elenden Zustande um ihn her standen, er fühle gar keine Schmerzen. Er sagte: „Gott hat mir bis dahin noch keine Trübsal auferlegt, außer daß er mich von meinem Wirken weggerissen hat und doch mich noch nicht in den Himmel nimmt; aber durch seine Gnade unterwerfe ich mich seinem gnädigen Willen und harre Seiner." Wenn man fragte, wie ihm in dieser Schwachheit zu Mute sei, so erwiderte er: „Ich habe nicht die überschwängliche innere Freude, die ich früher wohl erwartet habe und die manchen Gläubigen beschieden ist. Doch wohnt ein stiller, süßer Friede in meinem Herzen, und ein Vertrauen auf Gott, daß sich auf die Verheißungen des Evangeliums stützt. Und Kraft dieser Verheißungen glaube ich; es wird mir wohlgehn in alle Ewigkeit."

Einst blickte er auf seine starren Arme hin, die er jetzt zu nichts brauchen konnte, blickte dann empor gen Himmel und sagte: „Der Herr hats gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt". Ein anders mal als ein Freund ihn fragte, wie er doch in solchem Elend so heiter sein könne erwiderte er: „Wie? ist Gott mein Vater, Jesus Christus mein Heiland, der heilige Geist mein Freund, Tröster und Heiligmacher, und der Himmel mein Erbteil; und ich sollte nicht zufrieden sein auch ohne Gesundheit? Nein, aus Gnaden bin ich völlig mit dem Willen meines Vaters zufrieden."

(Schluß der Lebensbeschreibung folgt).

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus der König.

Aber du Tochter Zion freue dich sehr und du Tochter Jerusalem jauchze: Siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Zach. 9, 9.

Er sprach: Siehe wir gehen hinauf gen Jerusalem und des Menschensohn wird überantwortet werden in der Sünder Hände und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Dieser Gerechte und Helfer tat den Willen seines himmlischen Vaters in dem daß er sprach: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des der mich gesandt hat und vollende sein Werk. Er verkündigt uns sein trostreiches Evangelium, welches uns arme Sünder zur Buße ruft und so wir dieser Stimme nachfolgen, so haben wir die gute Hoffnung, an jenem großen Tag zu der Zahl gezählt werden, zu welchen der König sagen wird: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich. Er ging uns den Weg voran, und wie viel ward ihm widersprochen dieweil er die Wahrheit sagte und mußte weichen auf daß sie nicht die Hände an ihn legten, und war sanftmütig und geduldig und arbeitete mit einem tröstlichen Gemüt. Er ruft uns heute zu: Wer meine Gebote hat und hält sie der ist es der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren, und stärkte die Seinen indem er zu ihnen sprach: Euer Herz erschrecke nicht, glaubet ihr an Gott so glaubet ihr auch an mich und daß sie sich nicht fürchten sollen. Er ging in Gethsemane und seine Seele ward betrübt bis in den Tod und es kam daß er mit dem Tode rang und fiel auf seine Knie und betete heftiger, so daß sein Schweiß, wie Bluttropfen auf die Erde fiel und daß die Stunde vorüber ging. Und es kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Er ward von seinem eigenen Volk, die Juden zum Tod verdammt, und übergeben in der Heiden Hände die kreuzigten ihn und in seiner großen Not rief er aus. Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen, und indem daß er am Kreuze starb rief er laut, Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist und verschied unter großen Zeichen und Wundern. Er vergoß sein reines und unschuldiges Blut um uns Schuldige mit seinem lieben himmlischen Vater zu versöhnen, so wie der Apostel sagt: Darum ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andern Mal wird er ohne Sünde erscheinen, allen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit.

Geliebte erkennen wir die Liebe und den Ernst unseres Gottes durch seinen lieben Sohn gegen uns, wenn wir über dieses alles nachdenken und wollen ringen, daß wir vorwärts dringen auf dem schmalen Weg

durchs Leiden zum ewigen Leben. Amen.
Febr. 22. 1925. A. S.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 361. Wo lesen wir: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen?

Fr. No. 362. Wer hat sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer; Gott zu einem süßen Geruch?

Antworten auf Bibelfragen.

Nr. 353. — Was antwortete Moses da Gott ihm gebot: „So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk die Kinder Israel aus Egypten führest."

Antw. — Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten? 2. Mose 3, 11.

Nützliche Lehren: — Moses war ein Mensch der von Gott gebraucht konnte werden. Er hate ein großes Volk in Pharaos Lande und die Zeit war jetzt da daß sie sollten wiederum in ihr eigenes Land ziehen. Dies möchte von vielen als eine leichte Sache angesehen worden sein, denn ein Volk aus der Sklaverei in ihr eigenes freies Land zu bringen, sollte doch eine leichte Sache sein.

Moses aber, scheint es, hatte die Schwierigkeit der ganzen Sache eingesehen und auf seine vergangene Zeit zurückschauend fühlte er, daß die Aufgabe ganz zu groß und schwer wäre für ihn. In allem scheint er fehlgeschlagen zu haben. Verfolgt von seiner Geburt an, von seinen Eltern hinaus allein in ein schwimmendes Kästlein auf das Wasser getan. Später von seiner Mutter gesäugt aber nicht als ihr eigenes, sondern als des Pharaos Kind, dann unter Fremden aufgewachsen und schließlich flüchtig müssen sein und ganz von seinen Eltern, Pflege-Eltern und allen Freunden weg in einem fremden Lande unter fremden Volk schon 40 Jahre gewohnt. Er muß sich selbst vorgekommen sein ein totaler Fehlschlag. Als nun Gott ihn senden wollte zu Pharao um die Erlaubnis zu bitten, dies Volk auszuführen, so fühlte er seine Geringheit in voll. „Wer bin ich? Sie werden mir nicht glauben, noch meine Stimme hören. Sie werden kurzum sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen". So dachte, und so sagte er. Und noch weiter: „Ich bin nicht beredt, ich habe eine schwere Zunge und eine schwere Sprache. Sende welchen du senden willst," aber es scheint er meinte, nur mich nicht.

Gott aber macht nie einen Fehler. Er kannte Moses besser als Moses selbst. Er sah in ihm die Fähigkeit, die Weisheit, die Geduld, die Sanftmut, die Liebe, der feste Glaube, die Selbstlosigkeit, und alles was zu diesem großen Unternehmen notwendig war. Moses hat nichts von diesen in sich gefunden oder erkannt.

Solche Menschen kann der Herr gebrauchen. Menschen die klein sind in ihren eigenen Augen und sich für nichts halten. Das große Ich ist was so viele Menschen zurück hält so daß Gott nichts aus ihnen machen kann und sie nirgends gebrauchen. Ganz klein, oder nichts zu sein in seinen eigenen Augen ist eine unbedingte Notwendigkeit bei einem Menschen, wenn Gott ihn brauchen kann oder will in seinem Dienst.

Möchten wir alle gesonnen sein wie Moses und von Herzen sagen: „Wer bin ich" wenn der Herr uns eine wichtige Aufgabe anvertraut, oder wenn wir sehen wie viel er uns segnet mit Gesundheit, treue Hausgenossen, gute Wohnung, Speise und Kleidung, Gut und Ehre. Ich bin ganz unwürdig dieses Segens. Wer bin ich? —B.

Nr. 354. — Woran erkennen wir daß wir Gottes Kinder lieben?

Antw. — Wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. 1. Joh. 5, 2.

Nützliche Lehren. — Die vornehmste Sache in unserm ganzen Leben ist Gott zu lieben. Es ist das größeste aller Gebote. Dies ist der Prüfstein unseres Christentums. Wenn der Mensch einmal zu seiner Selbsterkenntis kommt und sieht, daß so gar nichts Gutes von ihm selbst zu erwarten sei; daß er nichts vermag das etwas gelten kann vor Gott, ohne durch die Hilfe von Gott selbst, so kann er erst anfangen, Gott als den Ursprung alles Guten und alles Glücks anerkennen. Wenn der Mensch nun mal einsieht, daß Gott alles in allem ist, und daß er in dieser Zeit und auch in Ewigkeit, ohne Gott im tiefsten Unglück und ohne Hoffnung wäre, so kann er nicht

anders als Gott über alles lieben. Gott ist dann der Mittelpunkt seines Denkens, und er sinnt nur darüber nach, wie er Gott nur noch immer besser lieben kann und ihm besser dienen.

Diese Sehnsucht treibt ihn an, Gottes Willen zu lernen. Er glaubt, daß die Bibel Gottes Wort sei und daß Gott seinen Willen durch sein Wort geoffenbaret hat. Daher sucht er fleißig in der Schrift um Gottes Willen und Gottes Gebote zu lernen. Alsdann ist sein ernstes Streben seine Gebote zu halten.

Mit ihm ist es nun wie Jesus sagt, „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten." Joh. 14, 23 und Vers 21 „Wer meine Gebote hat und hält sie der ist's der mich liebet."

Gott lieben von ganzem Herzen und von allen Kräften ist das größte aller Gebote und nimmt das Halten aller bekannten Gebote mit ein.

Wenn wir Gott nun lieben, so kann es nicht anders sein, wir lieben auch Gottes Kinder. Johannes macht diesen Punkt so stark. 1. Joh. 4, 20 daß er den einen Lügner nennt der da spricht: „Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder." Es ist gar nicht möglich, Gott recht zu lieben und Gottes Kinder nicht lieben, denn man muß ein Kind Gottes sein um Gott zu lieben. Die Liebe ist eine Frucht des heiligen Geistes welcher allen Kindern Gottes gegeben ist und wenn wir den haben so lieben wir Gott und alles was er liebt. „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet," sagt Johannes. Alsdann werden wir auch uns untereinander lieben. —B.

Kinder Briefe.

Harville, Mo. Febr. 19. 1925. Lieber Onkel John: — Einen herzfreundlichen Gruß zuvor. Wir haben schönes Frühjahr-Wetter. Die Leute sind am pflügen. Ich will die Bibel Fragen No. 355 bis 358 beantworten, so gut ich kann. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John) Ich habe auch die 12 letzten Verse aus dem 103 Psalm auswendig gelernt.

Lieber Cousin Daniel. Ich habe die schöne Bibel bekommen und kann dir nicht genug danken dafür, denn ich habe gedacht, ich muß wieder frisch anfangen zu lernen für die Bibel. Ich will nun beschließen, und alle noch herzlich grüßen. Kätie Amstutz.

Harville, Mo. 20. Febr. 1925. Lieber Onkel John. Zum ersten einen freundlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will probieren die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann No. 355 bis 357 (Deine Antworten sind richtig). Ich habe auch 42 deutsche Lieder verse auswendig gelernt. Wir haben jetzt recht schönes Wetter und die Gesundheit ist auch gut. Von mir

Maria Amstutz.

Unser Pilgerlauf.

Noch ein wenig Schweiß und Tränen,
Noch ein wenig Leid und Sehnen
Hier auf Hoffnung ausgesät!
Wird's im Steigen schwül und bange,
Trockne sanft des Pilgers Wange,
Liebe, die zur Seite geht!

Höher doch als menschlich Trösten
Tönt aus Hütten der Erlösten
Der Verheißung Wort herab;
„Dort wo Lebensbäume sprossen,
Trocknet Tränen, ihm geflossen,
Gottes Lamm auf ewig ab."

Nah ist ja des Abends Kühle,
Bald ist's Herbst nach Sommerschwüle,
Kurz der Wallfahrt trübes Los.
Hört ihr Stund' um Stunde schlagen?
Bald wird uns die letzte tragen
Heim in unsers Vaters Schoß.

Jener Pilger, der erduldet,
Was wir allzumal verschuldet,
Ließ zurück den gold'nen Strahl; —
Seiner Tritte Spur, sie leitet
Uns zur Stadt, von Gott bereitet,
Zu des Königs Abendmahl.

Christentum scheidet sich von der Welt.

Von J. J. Görzen.

Gottes Wort sagt uns deutlich, daß „so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." Wenn Jesus von seinen Jüngern redet, sagt er: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt er-

wählet, darum hasset euch die Welt." Joh. 15, 19. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." 1. Joh. 2, 15. Der Apostel Jakobus sagt weiter: „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Jak. 4, 4. So sehen wir, daß wir nicht beide, der Welt und Gott dienen können, entweder wir dienen Gott und leben in seinen Wegen und Geboten oder wir leben mit der Welt dem ewigen Verderben entgegen. Aber wir, die wir der Welt abgesagt haben, sollen und müssen entschieden sein, wie der Apostel Petrus es war, er sagt: „Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fressen, Sauferlei und greulichen Abgöttereien." 1. Pet. 4, 3. Die Erlösung Gottes erlöst uns von allen Sünden der Welt, und ich glaube, ein jeder ist überzeugt, daß die völlige Erlösung von Sünden, die Jesus für uns zustande gebracht hat, uns von dem weltlichen Leben befreit.

Die Welt wandelt in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fressen, Sauferei und greulichen Abgöttereien, machen Pläne um sich Schätze hier auf Erden zu sammeln und des Christen Bestreben ist sich Schätze im Himmel zu sammeln. Die Welt schließt sich geheimen Gesellschaften an und vertrauen in Lebensversicherungen für Schutz. Wahre Christen geben sich mit solchen Dingen nicht ab, sondern setzen ihr Vertrauen völlig auf Gott, der sie versorgt, der da satg: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, (nicht in das Kornhaus der Lebensversicherungen), auf• daß in meinem Hause Speise sei; und wenn ihr's nicht glaubt, prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth." Mal. 3, 10. 11. Dann dürfen wir es fest glauben, wenn der Herr es sagt.

Wir sehen wie die Welt sich schmückt mit Federn, Blumen, Spitzen, Bändern, Perlen, Juwelen, Gold und köstlichen Kleidern, solches ist nicht des Christen Trachten. Ihnen ist geboten in einfachen Kleidern mit Scham und Zucht sich zu schmücken, wie es Leute tun sollen, die die Gottseligkeit bekennen. Die Welt gebraucht Tabak, kaut und schnupft usw. Wir, als Christen, sollten dieses meiden und ein reines, lauteres und heiliges Leben führen und den Tempel Gottes nicht verderben, welcher ist unser Leib, denn wir dürfen uns mit solchen Dingen nicht verunreinigen, sondern sollen uns enthalten von allen Dingen, die uns Gottes Wort verbietet.

Wir sehen die Welt Böses mit Bösem vergelten, wenn ihnen Schaden zugefügt wird, so sucht sie sich zu rächen, ein Christ handelt nicht, sondern liebt seinen Feind, das Böse überwindet er, segnet die ihm fluchen und tut wohl dem, der ihn haßt.

Auch sehen wir, wie die Welt sich törichter und gemeiner Redeweise bedient, erzählen Märchen und sagen lächerliche und spaßhafte Dinge, solches ist weder eine göttliche noch eines Christen Unterhaltung. Den Christen wird geboten, nüchtern zu sein, jedes Wort muß ernst und mit Salz gewürzt sein, daß der Hörende eine Lehre daraus nehmen kann. Die Welt sehen wir zu Zirkusse, Picnics, Kartenspielen, Pferderennen, Theater gehen, Christen lieben weder die Welt noch ihr Saus und Braus. Ein Christ hat zu viel zu tun in dieser sündigen Welt, um seine Zeit mit Vergnügen zuzubringen und hegt auch kein Verlangen darnach. Während solcher Zeit besucht ein Christ die Kranken und ermutigt die Entmutigten, oder tut sein ehrliches Handwerk. Der liebe Gott möge uns die Augen öffnen und die rechte Erkenntnis über wahres Christentum schenken, daß wir meiden allen bösen Schein und alle Untugend.

Auch sieht man oft und viel in Gesellschaft, junge Leute spazieren auf den Straßen und oft gehört der größte Teil davon zur Kirche. Vor der Welt werden ist als Christen hingestellt, aber in der Gesellschaft verleugnen sie es, da scherzen und lachen sie, sind leichtfertig und unbesonnen, sind nach der neuesten Mode der Welt gekleidet, so daß man das Leben von der Welt nicht unterscheiden kann. Da hört man oft von einem Weltmenschen sagen: Wo ist der Unter-

schied zwischen der Welt und den Christen? Eine Schande für den, der vorgibt ein Christ zu sein und mit der Welt an einem Joch zieht!

Wahres Christentum hebt das Panier hoch und scheidet sich von der Welt, lebt in Gottes Wegen, Rechten und Geboten, steht fest für die Wahrheit und legen Zeugnis ab für den, der sie völlig erlöst hat. Preist den Herrn!

—Menn. Rundschau.

Dein Wort macht mich klug. Psalm 119, 104.

Von J. W. Fast, Jansen, Nebr.

Unsere Bibel ist ein solches Buch, welches für jede Zeit und für jedermann paßt. Ja, selbst die Gelehrten, welche sich gewöhnlich für recht klug halten, können aus der Heiligen Schrift sehr viel Gutes lernen, denn es gibt kein Buch in der Welt, welches so viel wahre Weisheit und Belehrung enthält, als unsere Bibel. Denn dieselbe kann als Sprachlehre, Geopraphie, Sternkunde und Naturgeschichte gebraucht werden. Wer die Bibel oft liest, kann sich dadurch schon viel Kenntnisse in deutscher Sprache sammeln und das rechte Hochdeutsch aneignen, welches in der Umgangssprache doch so schön klingt. Und wer etwas Geographie studieren will, darüber findet man auch Aufschluß, denn in der Bibel werden doch viele Länder, Städte, Flüsse und Berge genannt. Auch von den Sternen redet die Heilige Schrift im Alten und Neuen Testament. So z. B. Hiob 38, 31. 32. Selbst an Belehrung der Naturgeschichte fehlt es nicht, weil dort das Tier- Mineral- und Pflanzenreich genannt wird. Im Tierreich finden wir mehrere Mal den Löwen genannt. Zuerst 4. Mose 23. 24, dann Richter 14, 18, und Sprüche 30, 30. Auch das Pflanzenreich ist ja von großer Wichtigkeit, denn dort finden wir auch den Akaziendorn, wovon unser Heiland nach Joh. 19, 5 eine Dornenkrone erhielt. Der Johannesbrotbaum oder Wolfsschoten, ist ja die Frucht, womit der verlorene Sohn nach Luk. 15, 16 sich zu sättigen wünschte. Schließlich erwähne ich noch die Rose zu Saron. Hohelied 2, 1. Das soeben beschriebene und noch viel Merkwürdiges finden wir in der Bibel. Aber, ich glaube, wenn der königliche Prophet David sagt: „Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falsche Wege," so geht sein Gedanke weiter als bloß davon zu reden, was der natürliche Mensch Weltweisheit nennt, denn er wußte aus Ueberzeugung, daß die Furcht Gottes aller Weisheit Anfang ist. Und Paulus schreibt an die Römer, Kap. 1, 16: „Das Wort Gottes ist eine Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Ja, unsere Bibel geht mit ihrer Lehre weiter und tiefer, als alle andere Lehrbücher, denn sie macht uns nicht nur mit der so wundervollen Schöpfung, sondern auch mit dem Willen Gottes in der Erlösung durch Christum bekannt, und gibt uns selbst auch schöne Belehrungen über bürgerliche und kirchliche Gesetze, oder Ordnungen, sowie auch schöne Winke über das so wichtige Eheleben und Erziehung der Kinder. So lange der Mensch im unbekehrten Zustande dahinlebt, kann er durch Schulkenntnisse viel Weisheit an den Tag legen, welches auch gut ist, aber die rechte Klugheit, wovon David redete, um sich selbst zu erkennen und das Wort Gottes zu verstehen und auch zu befolgen, muß vom Herrn kommen. Wir leben jetzt in der Zeit des Fortschrittes, wobei es sich aber auch um eine gründliche Entscheidung für oder gegen Christus handelt und daher ist es wünschenswert ,daß junge und alte Personen sich klar bewußt sind, welches Ziel sie verfolgen und worauf ihr Hoffnung sich gründet. Um für dieses Leben recht weise und klug zu werden, brauchen wir solche Schulen, wo die Schüler gründlichen Unterricht in den nötigen Fächern bekommen. Aber ganz besonders gehört zu einer guten Schule auch der biblische Unterricht, damit unsere Jugend, beiderlei Geschlechts, frühe mit dem Willen Gottes bekannt wird, und sich von dem weltlichen Leben zurückzuhalten, und nicht alles mitzunehmen, was die Namenchristen sich erlauben, und wodurch viele Studenten aus der hohen Schule nie das rechte Ziel erreichen; es sei denn, sie werden durch Gottes Gnade wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung in Christo Jesu. wohl für das moralische, als auch christliche Also die Bibel ist der rechte Wegweiser so- Leben, und wer einen sicheren Gang durch dieses Leben gehen will und dereinst aus

Gnaden wünscht selig zu sterben, den verweise ich auf unsre Bibel.

Ein Beitrag zu einer zeitgemäßen Frage.
Von einem Prediger.

Br. Fr. Dück hat im „Zionsbote" No. 17 d. J. „eine zeitgemäße Frage" berührt, die mich gerade in letzter Zeit vielfach beschäftigt hat und da sie auch von allgemeiner Bedeutung sein möchte, obgleich sie speziell die Brüder-Gemeinde angeht, so ist es mir vielleicht erlaubt, auch in den Spalten der „Rundschau" einen Gedanken hierüber auszusprechen.

Wird unsere Jugend, die daran steht, in die Gemeinde aufgenommen zu werden, oder die schon bereits der Gemeinde einverleibt ist, hinlänglich bekannt mit dem Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit? An dieser Frage stehe ich schon seit geraumer Zeit, und wenn ich mit den vor mir liegenden Faktoren rechne: Dem Religionsunterricht in den Elementarschulen, der Sonntagsschule und einer Singstunde dazu, dann komme ich nicht zu dem erwünschten Resultat. Dem Religionsunterricht wird in unseren Schulen zwar eine gebührende Stelle eingeräumt, jedoch sind ihre Grenzen gesteckt, wie es anders auch nicht sein kann. Die Sonntagsschule mag immerhin einige Lücken ausfüllen, die die Elementarschule gelassen hat, kommt aber nicht viel über ihre Grenzen hinaus. Ersetzt nun nicht die Predigt das Fehlende? Die Antwort wird jeder finden, der einen richtigen Blick für unsere Verhältnisse hat. Die Predigt hat ihre Aufgabe. Es ist eine Lücke da, zwischen der Sonntagsschule und der Predigt, die mit den Jahren unter uns immer fühlbarer werden muß. Br. D. erwähnt einen systematischen Religionsunterricht für unsere Jugend, die die Schuljahre hinter sich hat — und das ist es, was ich auch für unsere Jugend fühle. Wollen das Unsere an unsern Kindern tun und der Herr wird es an sich nicht fehlen lassen! Wäre zu einem systematischen Religionsunterricht für unsere heranreifende Jugend nicht eine Sonntag-Nachmittagsstunde zu verwenden? Und als Handreichung dazu — ehe wir etwas Besseres in Händen haben — würde ich unserm guten, alten mennonitischen Katechismus das Wort reden. Wenn ich Jünglings- und Jungfrauenvereine nicht erwähne, so tat ich es nicht, weil es damit bei uns schwach bestellt ist. G. Cl.

Eine Hochzeitsreise in den Ural.

Es war noch Winter, als uns für den Mai eine Hochzeit im Uralgebirge in Aussicht gestellt wurde. Ich weiß nicht, ob noch mehr Mennoniten irgend wo im Ural wohnen mögen, als die beiden Brüder Gerhard und Jakob Giesbrecht, deren Eltern früher in Alexanderwohl, jetzt in der Krim wohnen. Diese beiden Brüder G. sind seit einiger Zeit Agenten des Nähmaschinengeschäfts „Singer". Zum 15. Mai erhielten wir eine Hochzeitseinladung der Brautleute Jak. Giesbrecht und Kath. Harder nach dem Fabrikorte Simskaja. Samstag, 4 Uhr, nachmittags, bestieg ich den Postzug, der mich 2 Uhr, nachts, bis zur Station gleichen Namens brachte. Gerne hätte ich meine Agathe oder jemand von unsern Kindern mitgenommen, jedoch tags zuvor waren unsere Geschwister Korn. Klaassens von Krassikow, Neu-Samara zum Besuch gekommen und die beiden Schwestern zogen es vor, zu Hause zu bleiben und da der liebe Schwager auch nicht gut zum Mitreisen zu stimmen war, mußte ich allein den Weg antreten. Auf der genannten Station erwartete mich schon der Bräutigam, um mich nachdem etwa neun Werst entfernten Bestimmungsorte mitzunehmen, per Konka (Pferdebahn). Erst als wir morgens erwachten (es waren noch sechs andere Gäste erschienen) wurden wir inne, wo wir eigentlich waren. Rings umher erhoben sich Berge von dunklen Tannen bedeckt, die nur selten einem Laubholze Raum ließen. Und nachdem wir 7 Uhr das Frühstück eingenommen hatten, hielt's uns nicht länger in dem hölzernen Häuserkomplex da unten. Wir bestiegen eine nahe gelegene Anhöhe, um uns an dem vor uns sich entrollenden Panorama zu ergötzen. Bekanntlich ist ja das Uralgebirge nicht sehr hoch, seine höchste Spitze, Iremel, erreicht noch keine 5000 Fuß, ja daß uns jeder Gedanke an einen Gletscher ferne bleibe nmuß, aber dessenungeachtet bietet es des Staunenswerten und Großartigen so viel, daß ein Auge, für die Wunder der Natur erschaffen, sich nicht satt daran sehen kann! Hier lag nun

tief unten zu unsern Füßen die ohne Aufhören stöhnende und ächtzende Fabrik mit ihren langen Schornsteinen und den weiten Feuerschlünden, welche die steinerne Herzen der Gebirge in fließendes Eisen verwandelten. Daran schlossen sich weiter die Wohnungen der Tausende von Arbeitern, die in schön parallel laufenden Straßen angelegt waren und deren jede nach der hinteren Seite einen kleinen Gemüsegarten zeigte. Hinter den Wohnungen am Fuße der Berge, hatte Menschenhand den Sim (sprich ßiem) in seiner Ruhe gestört und ihm den Lauf in bestimmten Grenzen angewiesen. Dieser stürzte nun auf solche Weise beeinträchtigt schäumend und tosend dahin, als gelte es so jämmerliches Menschenmachwerk in kürzester Zeit aus dem Wege zu räumen und in die alte friedliche Bahn wieder einzulenken. An einer hohen Felswand wurde jedoch sein wilder Mut gebrochen, bis er wieder ruhiger wurde. Unwillkürlich wurde ich an Gerocks Gedicht erinnert:

„Mich reut kein Tag, den ich in Tal und Hügeln
Durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,
Umsaust im Sturm von seiner Allmacht Flügeln,
Im Sonnenschein von seiner Huld gewärmt;
Und war's kein Gottesdienst im Kirchenstuhle,
Und war's kein Tagewerk im Joch der Pflicht:
Auch auf den Bergen hält mein Heiland Schule;
Es reut mich nicht."

Da weckte uns Glockenschall aus unsern Träumen. Wir stiegen hinab ins Tal und sammelten uns um Gottes Wort — alles in allem 12 Personen. Joh. 21, 1—14 war unsere Vormittagsweide. Nachmittags wurde die Hochzeit nach der bei uns üblichen Weise im kleinen Kreise, dazu noch einige Ortsangehörige, Russen, erschienen waren, gefeiert. An der Hand von 1. Kor. 13, 13 suchten wir unsere Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Vergänglichkeit alles Irdischen zu richten auf das, was da bleibt: Glaube, Liebe, Hoffnung. Nach dem Kaffee, als noch manches schöne Lied angestimmt und dann die Luft angenhemer geworden war, mußten wir's Gerock noch einmal nachempfinden: „ . . . Im Waldesdom rauscht's auch zu Gottes Preise; — Es reut mich nicht." Abends wollten wir noch einen jungen Bären sehen, den der Förster vor kurzem gefangen hatte, aber weil dieser nicht zu Hause und das Tier sehr böse war, wurde es nicht zugelassen. Montag früh, nachdem wir uns alle noch dem Schutze des Herrn befohlen hatten, traten wir wieder unsere Heimreise an. Was die Nacht uns bei der Hinreise verhüllt hatte, das zeigte uns jetzt die Sonne in seiner ganzen Pracht. Da gab es längs der Bahnlinie, d. h. in der ersten Strecke, des Wunderbaren und Sehenswerten so viel, daß man unmöglich das Auge davon abwenden konnte. Hohe Berge und schöne Täler, steile Felsen und tiefe Schluchten wechselten beständig, dazwischen unabsehbare Waldungen und sprudelnde Bäche, kleine Dörfer und rührige Fabriken und Bergwerke. „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran."

G. Cl.

Wer für andere Fürbitte tut, empfängt selbst Segen.

Davon erzählt die Fürstin von Gallitzin folgendes Beispiel: „Ich begegnete einmal auf der fliegenden Brücke bei Wesel einem alten lahmen Invaliden. Er sprach mich um ein Almosen an. Ich gab ihm einen halben Gulden. Da sah ich, wie er freudig zu einem armen Blinden, der auf einer Bank saß, hinhinkte und die Gabe mit ihm teilte. Ich rief ihn zurück und fragte: „Vater ist das Dein Bruder oder Verwandter?" — „Nein," sagte er, „er war mein Kamerad im Kriege; nun ist er's als Krüppel. Er kann nicht betteln gehen, weil er nicht sieht, ich aber sehe; es ist also billig, daß ich für ihn auch Almosen sammle." — Wie gern gab ich ihm nun ein Goldstück! Und wenn wir, die wir böse sind, so ergriffen werden vom Anblick der Liebe und Treue, wie viel mehr wird es dann unserem Vater im Himmel gefallen, wenn er sieht, daß die Menschen einander lieben und brüderlich unterstützen und — setzen wir hinzu — fürbittend bei ihm füreinander eintreten!"

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht", Hellmannsberg-Ingolstadt, Bayern.

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1924 gingen bei uns folgende Gaben ein: C. F. Claassen, Newton $100.00; durch H. S. Bender, Goshen $100.00; J. W. Tschetter, Chicago $50.00; Jos. Schantz, Wiesner $5.00; a. d. Gemeindeblattkasse 12.50 M.; C. F. Claassen, Newton $125.00; V. E. Reiff, Elkhart, $400.00; C. F. Claassen, Newton $101.30; B. Wall, Fairmead $15.00; Daniel Schneider, Eckhof 10 M. C. F. Claassen, Newton $45; C. R. Lichti, Paso Robles $25.50; V. E. Reiff, Elkhart $100.00; Gebr. Schmutz, Irmelshausen und H. Bär, Dörflerhof 14 Zentner Kartoffeln.

Für München:

Fam. Lichti, Unterweilbach 130 kg. Aepfel; Fam. Müller-Musselmann, Tiefern Prehof 135 kg. Gemüse und Kartoffeln; Hege, Mückenhäuserhof bei Worms 100 M.; Chr. Schnebele, Thomashof 20 M.; Mrs. Friesen, Janson 5,86 M.; Ungenannt 310 kg. Kartoffeln; Anna Schmutz, 114 kg. Gemüse und Kartoffeln; Ungenannt $8.00; Fam. Schanz, Frei-Stahlhof Sulzhof 10 M.; Fr. Landes Herchheim Lauterstal 10 M.; Else Horsch, Seehof 6 M.; B. Horsch, Möckmühl 5M.; Fam. Neff, Möckmühl 10 M.; Fam. Christner, Peutemühle Türkenfeld 38 kg. Obst, Mehl; Fam. Bähr, Au b. Freising Gebäck und Stoffe; Martha Schmutz, Seehof 18 M.; Fam. Hochstettler, Teublitz Gebäck; Fam. Haury, Marnheim Nüsse und Gebäck; Ungenannt Gebäck; Else Fellman, Mönchzell Gebäck; Golàz, Genf ungefähr 20 kg. Kleider; Mam. Hege, Markt Gebäck; Fam. Landes, Rottmannshart Gebäck; Fam. Lichti, Unterweilbach 188 kg. Aepfel und Gebäck; Fam. Funk, Sulzemoos Gebäck; Fam. Suttor, Beigarten Gebäck und Aepfel; Fam. Ingold Beigarten Gebäck und Aepfel; Fam. Fellmann, Rottmannshart Gebäck; Joh. Horsch Eubigheim Gebäck; Ungenannt $6.00; Anna Hege, Unterbiegelhof 5 M.; Helene Musselmann, Urfahrhof Gebäck; Fam. Christner, Geltendorf 20 kg. Aepfel.

Zur Beschaffung der im Durchgangslager Lechfeld nötigen Kohlen: von Gemeinde Ingolstadt 185 M.; Gemeinde Regensburg 119.50 M.; Gemeinde München 74 M.

Nachdem im Durchgangslager Lechfeld im letzten Spätherbst die nötigen Kohlen zur Warmhaltung der Baracken und zum Betriebe der Küche nicht vorhanden waren, haben wir damals die Verpflichtung auf uns genommen, für die in diesem Winter nötigen Kohlen zu sorgen; wir wollen aber dazu kein Geld aus Amerika verwenden, sondern nur eigene Mittel von den deutschen Glaubensgenossen; bis jetzt haben wir im Ganzen 378.50 M. erhalten, ausgeben mußten wir schon 630 M., sodaß ein Rest von 251. 50 M. noch ungedeckt ist, wir bitten deshalb um weitere Beiträge für diesen Zweck.

Postscheckkonto Nr. 51820 München des Mennonitischen Hilfswerkes Christenpflicht.

Allen lieben Gebern nochmals innigen Dank für die treue Hilfe. Möge der Herr es mit Seinem reichen Segen vergelten.

M. Horsch.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Hellmannsberg b. Ingolstadt, Deutschland.

Da wir annehmen, daß auch die Leser des „Herold der Wahrheit" zu der Kleidersammlung der amerikanischen Mennoniten beigetragen haben, bitten wir, den beiliegenden Brief in das Blatt aufzunehmen.

Herzliche Grüße M. Horsch.

Nürnberg, d. 20. Jan. 1925.

Wertgeschätzter Bruder in unserm Herrn Jesus!

Es ist wirklich etwas Erhebendes, daß Geschwister im fernen Weltteil so viel tätige Liebe aufwandten und uns so reichlich beschenkten mit dem Ballen Kleidungsstücken. Wir im Blauen Kreuz sind ja besonders bedürftig für unsere Armen, die sich kaum mehr in die Höhe arbeiten können, nachdem die Sünde alles verderbt hat. Unsere Pfleglinge sind natürlich beglückt gewesen mit den Unterhosen, Hemden, Anzügen, Schuhen und Wäscheteilen. Auch einige Kleinrentner, deren Vermögen ganz dahin ist, bekamen, auch Witwen und Handwerksburschen, die weder Arbeit, noch Obdach finden können. **Gott vergelte den Gebern reichlich nach Matth. 25, 40 und**

noch mehr. Es ist auch eine Erleichterung, weil wir allein die Notstände nicht mehr heben können. Herzlichen Dank!

In Liebe grüßt W. Eckardt

Oberlehrer a. D. und Vorf. des Verein des „Blauen Kreuzes".

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Die folgenden Berichte über die Tätigkeit der A. M. R. in Rußland und Sibirien werden von besonderem Interesse sein. Die Zahlen geben die Ausgaben für das Hilfswerk in runden Summen.

Zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit der A. M. R. 1923.

Vom Januar bis Dezember (einschließlich) umfaßte das Werk folgende Einzelheiten: 1. Die Verteilung von Nahrungsmitteln u. Kleider an Anstalten (Arbeitsschulen, landwirtschaftliche Schulen, Schulen für Lehrer und Krankenwärter, Kinderkolonien, Kinderheime, Heime für Invalide und alte Personen, Hospitäler), sowie für Flüchtlinge und Hungernde; 2. landwirtschaftliche Rekonstruktion durch Traktoren und die Verteilung von Pferden; und 3. Hilfeleistung für Kliniken etc. in der Bekämpfung der Malaria Epidemie.

	Personen	Wert
1. Nahrungsmittel	138,145	$103,600.00
Kleidung	28,716	30,000.00

2. Landwirtschaftliche Rekonstruktion.

	Desj.	Kosten
a. Traktoren pflügten	8567	$17,200.00
b. Feuerung an Bauern Vereine etc.		5,000.00
c. Pferde verteilt a. Kred. 207 Pf.		7,000.00

3. Medizinische Hilfe.

Fälle in den Malaria Kliniken und sonst behandelt 5778. Die Kosten der verbrauchten medizinischen Vorräte sind nicht gegeben, da diese Vorräte durch andere Organisationen geliefert wurden.

Summe ausgenommen medizinische Bedürfnisse $162.800.00

Zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit der A. M. R. 1924.

Das Werk war im allgemeinen von derselben Art nebst der Verteilung von Schafen in Sibirien.

1. Bericht über das Werk des Jahres 1924.

	Personen	Wert
a. Nahrungsmittel	78,803	$40,000.00
b. Kleider	8,070	5,000.00

2. Landwirtschaftliche Rekonstruktion.

a. Traktoren. Gepfl. Desj.	5458	
Gedroschen Pud	40725	
Kostenaufwand der A. M. R.		$4,500.00
Reparaturteile importiert		3,800.00
b. Pferde		
Verteilt auf Kredit 67 Pferde		5,500.000
Darlehen für den Ankauf von Pferden		700.00
c. Schafe verteilt 139		350.00
d. Saat Darlehen. 21961 Pud 4365 Desj.		$11,800.00

3. Medizinische Hilfe.

Fälle in den Malaria Kliniken und sonst behandelt 2167

Arzneien verteilt Wert 725.00

Summe $72,375.00

Das Folgende ist eine Dankes-Kundgebung von einem der lokalen Komiteen in Sibirien. Br. Miller in Moskau schreibt daß die Arbeit dieses Komitees sehr anerkennenswert ist. Obwohl die Ernte schlecht war, wurden doch die Saatgut-Verpflichtungen völlig in's Reine gebracht. Wir sind der Ansicht, daß man diesem Komitee völliges Vertrauen schenken darf.

Protokoll

der Sitzung der Bevollmächtigten der A. M. R. der Dörfer im Gljadener Rayon, Sibirien.

Am 23. Oktober 1924 in Gljaden.

Heute am 23. Okt. 1924 sind wir Bevollmächtigte von der A. M. R. aus den 15. Dörfern des Gljaner Rayons, Slawgoroder Kreis, Sibirien Distrikt zusammengekommen, um die Rechnungen über ausgeteilte Produkte über eingekommene Schulden usw. am Abschluß des verflosse-

nen Ausspeisungsjahres nochmals einer Kontrolle zu unterwerfen, und dann die Order für die weitere Ausspeisung unserer Notleidende in Empfang zu nehmen. Unsere Zusammenkunft hat aber auch den Zweck noch die Erfahrungen, die wir in der Arbeit gemacht haben, und unsere Meinungen darüber, heute an der Jahreswende der Ausspeisung miteinander auszutauschen.

Wir stellen fest: Die Arbeit war schwer und verantwortlich, von größerer Wichtigkeit und Bedeutung, als wir zu Anfang der Ausspeisung uns bewußt waren. Wir gestehen, daß wir, weil wir zu unbekannt mit solcher Arbeit waren, Fehler gemacht haben, es sind Fälle zu verzeichnen, wo man zu freigebig war, aber auch Fälle, wo man nicht genug gegeben hat, sind aber auch vereinzelte Fälle, wo wir betrogen worden sind. Wir gestehen unsere Fehler ein, nehmen uns aber vor — außer zwei Bevollmächtigte, deren Verhältnisse es wohl kaum erlauben, weiter zu arbeiten — wieder die Arbeit aufzunehmen und uns ganz in den Dienst dieser so wichtigen Sache zu stellen und unsere Erfahrungen sorglich anzuwenden. Mit frischem Mute und neuer Kraft im Vertrauen zu Gott gehen wir wieder ans Werk.

Was haben wir dem Liebeswerke unserer Brüder, die so viel Opfer gebracht haben zu verdanken?

Einige unserer Brüder sind den Armen des Schreckgespenstes, dem Hungertode, das sie schon aus nächster Nähe angrinste, entrissen worden. Der größte Teil unserer Bevölkerung wäre ohne die Hilfe, im wahrsten Sinne des Wortes aufs jämmerlichste der vollständigsten Verelendung und Verkommenheit anheim gefallen. Was wäre wohl geblieben wenn das Wenige, das bei dem allgemeinen wirtschaftlichen Ruin noch erhalten geblieben, man hätte verkaufen müssen, um vom Erlös die Produkte beizuschaffen, die der Rajon zur Ausspeisung im Laufe des Jahres aus opferwilliger Hand erhielt? Wie würde es jetzt um uns stehen, wenn nicht die Hilfe gewesen wäre? Dieses auch nur annähernd zu schildern, enthalten wir uns — schon ein einziger Gedanke daran, erreicht uns die Gefühle, die ein Mensch hat, wenn er am Rande eines tiefen Abgrundes steht, Es können es die Brüder wohl kaum wissen, was für Bedeutung und Wirkung der Dollar oder auch der Zent — das Stückchen glänzenden Metalles — hat, wenn er aus ihrer Hand geht. Sehet, das wirkt er: Jener Vater einer zahlreichen Familie, der fast bis jetzt nicht wußte, was Brot und Kleidermangel war, wie war er so verzagt, wie stand so hoffnungslos der ranke, kalte und lange Sibirische Winter vor ihm: ohne Brot, ohne Kleider — fast ganz nackt, wenig Heizmaterial, wenig Futter — wie soll es wohl werden? Unmöglich, daß wir durchkommen. Ja, wenn noch wo Verdienst wäre, an unserm Fleiße sollte es nicht fehlen. Nun aber — kein Ausweg — erbarmungslos preisgegeben.

Da kommt die Nachricht: Es nahet Hilfe! Wie schlugen die Herzen, da voll freudiger Erregung! Welch' freudige Stimmung gab's. Ein neues Leben, ein freudiges Regen! Frisch mit neuem Mute nahm man den Kampf ums Dasein wieder auf. Noch mehr Bilder? Viel könnten wir vorführen, sehr viel Beweise liefern, daß der harte Dollar hier sich in einen lebenspendenden, tränentrocknenden Wohltäter verwandelt hat! Hungrige hat er gespeist, Nackte hat er bekleidet! Wir müssen erwähnen daß es für uns von größter Bedeutung geworden ist, daß die Hilfe rechtzeitig einsetzte: es durfte nur wenig, fast gar nichts für Spottpreise verschleudert werden, um Brot zu erstehen. Von sehr großem Nutzen für unsern Rayon war die weise Einrichtung der collektiven Aussaat zur Gründung eines Saat- und Brotfondes. Dank dieser Aussaat haben 11 Dörfer unseres Rayons einen ganz schönen Vorrat an Saatgetreide fürs Frühjahr 1925, einige Dörfer haben bis 400 Pud Saatgut.

Im Namen unserer Bevölkerung bitten wir die Spender: „Werdet nicht müde, Brüder! Die Not bei uns wäre augenblicklich wieder an der äußersten Grenze, sobald Ihr aufhören würdet zu spenden. Die Mißernten bei dem fast totalen wirtschaftlichen Verfalle machen die Besserung unserer Lage unmöglich. Helft! Gott wird es Euch lohnen. Für das, was Ihr bis jetzt an uns getan habt, und das ist nicht wenig, statten wir Euch unseren wärmsten Dank ab! Vielleicht kommt noch-

mal die Zeit auch für uns wieder. wo wir nicht nehmein, sondern geben dürfen. Das Geben ist seliger, denn das Nehmen.

Den Leitern des Ausspeisungswerkes, sowohl Direktor Miller, Moskau als auch dem Vertreter unseres Distriktes J. A. Wittenberg danken wir für das Vertrauen, das sie in uns haben und versprechen, durch treue Arbeit diesem Vertrauen gerecht zu werden.

Wir bitten den Distrikt Vertreter, eine Kopie dieses Protokolls an Direktor Miller zu schicken, und zwar mit der Bitte, wenn er es für möglich findet, es in einem der populärsten Blättern in Amerika veröffentlichen zu lassen.

Die Bevollmächtigten: Js. Wiens. Dolinowka, P. Fast, Nikolajewka, D. Friesen, Alexejewka, Fr. Harms, Tatianowka, Dietr. Koop, Molotschnaja, Sal. Boldt, Ebenfeld, Heinr. Block, Jwanowka, Jac. Pankratz, Slutchainaia, Gerh Dörksen, Gljaden Nr. 3, Fr. Derksen, Ekaterinoslawka, Heinr. Friesen, Ananjewka, Fr. Guebert, Tschernowka, Joh. Dück, Markowka, Jac. Neufeld Grigoriewka.

Mitgl. des Gljadener Ans. Hilfs. Komitee D. Harder.

Korrespondenz.

Montgomery, Ind. 17. Febr. 1925.

Einen Gruß und Gnadenwunsch an alle. Wir haben schon eine Zeitlang recht schönes Wetter; die Leute sind hier und da am Pflügen für Korn, auch wird bald Hafer gesät wenn das Wetter so bleibt.

Der Gesundheitszustand ist nun ziemlich gut; etliche haben die Grippe und die Mumps haben auch viele Heimaten besucht, doch sind die Kinder überhaupt gut durchgekommen, für welches wir auch dankbar zu Gott sind, denn es hatten auch fünf von unsern Kindern die Mumps.

Am Sonntag ist es geoffenbart worden, daß der Witwer Victor Stoll und die Lydia Witmer, einander die Treue versprochen haben, und so der Herr will, bis den 24. Febr. soll die Hochzeit sein. Es ist beinahe ein Jahr zurück, daß seine erste Frau gestorben ist, welche eine Schwester war zu dieser; wir wollen ihnen den Segen Gottes wünschen. —

Es ist von Zeit zu Zeit schon viel geschrieben worden in diesem Herold wie auch in dem „Gospel Herald" wegen dem Gebrauch von Tabak und vieles aus der Bibel bewiesen, daß es mich fast wundert, daß es noch so viele Vorsteher wie auch andere Glieder der Gemeinde gibt die noch behaftet sind mit dem Gebrauch. Könnte es möglich sein, daß Mennoniten damit behaftet sind und nicht nachlassen wollen nur dieweil es ihnen gut dünkt? Daß solche noch Ursache sein könnten, daß andere ihren eigenen Willen nehmen an andern Stücken die aus Regel und Ordnung der Gemein sind? Wäre es nicht viel besser, wir täten nach Pauli Anweisung: Röm. 14, 13—23; Gal. 5, 24. Jemand möchte sagen, das ist eine neue Verbietung, denn der Tabak war schon lang in der Gemein. Mit Bedauern muß man sagen, es ist wahr. Wie vieles von dem anvertrauten Gut, das der Herr uns gab ist auf solche und andere unnötige Art umgebracht, und doch so viele im Ausland sind, die in Not sind. Lasset uns uns selber fragen: Tun wir unsere Schuldigkeit?

Wir haben einen Artikel oder Ordnungs-Brief welcher von Dienern und Aeltesten aufgesetzt, oder erneuert war noch im Ausland zu Straßburg im Jahr 1607, in welchem sie den Tabaks Gebrauch und das Trinken von starkem Getränk verbieten, was nicht zur Arznei ist, und wann wir zusehen, wie es jetzt zugeht, besonders unter der Jugend, die unschuldig ist. Wäre es nicht viel besser, wenn wir als Hauseltern unser Heim rein halten täten von Getränk? daß wir doch niemand eine Ursache geben sich in Dieberei, darnach in Sauferei begeben, voraus ein unordentlich Wesen folget. Eph. 5, 8. Viel lieber nach 1. Kor. 10, 11—33, was unseren Mit- und Nebenmenschen hilft zur Besserung Röm 15, 2.

Br. D. E. Mast hat in No 4 Seite 98 einen Artikel mit der Ueberschrift: **Nicht achten.** Ich hoffe wir haben den bedachtsam gelesen. Lasset uns uns selber prüfen, wie bringen wir den Sabbat oftmals zu und wo sind unsere Kinder? Seid alle Gott befohlen und unser eingedenk im Gebet.

Joel Wagler.

Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Bericht von freien Gaben eingesandt seit dem letzten Bericht in Herold No. 1. den 1. Januar 1925, für die Kinderheime in Deutschland und für Rußland u. Sibirien.

Für deutsche Kinderheime.

Ein Bruder und Schwester, Kalona Iowa,	$10.00
Einige Brüder der A. M. Gem. Montgomery, Ind.	20.00
Ein Bruder und Schwester, Grantsville Md.	5.00
M. M. Yoder, Wolford, N. Dak.	36.00
Ober Deer Creek S. S. Wellman, Iowa	35.00
S. D. G., Wellman, Iowa für Kinderhaus bei Blyn, Deutschland	65.00
Schwester Amstutz Harville, Mo.	1.00
Schwester Tobias Weber, Dundee, O.	1.00
Summe	$173.00

Für Rußland und Sibirien.

Einige Brüder von Montgomery, Ind.	$17.00
Ein Bruder bei Mt. Hope, Ohio	10.00
Summe	$27.00

Mit Dankbarkeit quittiert von
S. D. Güngerich, Kassierer.

Werte Leser, die Not ist groß, leset die Berichte von Deutschland und besonders von Sibirien.

Todesanzeige.

Mast. — Enos S. Mast ward geboren in Lagrange, Ind. den 28. März 1880, ist gestorben den 8. Februar 1925, ist alt geworden 44 Jahre 10 Monat und 10 Tag. Er hat sich verehelicht mit Catharina Yoder von Holmes Co. Ohio, den 13. März 1902, lebte im Ehestand 22 Jahre, 11 Monate und 2 Tage. Er hinterläßt ein betrübtes Weib und zwei Söhne. Ist ein Diener zum Buch erwählt worden den 9. Okt. 1921, und den 10. März 1923 ist er zum vollen Dienst zum Buch erwählt worden, welches er treulich verwaltete und wahrnahm. Er ist im Hospital gestorben. Er unterging einer Operation, er war mit verschiedenen Krankheiten behaftet.

Er hat noch einen Vater, Mutter, 6 Brüder und eine Schwester die noch alle am Leben sind. So war sein Dade und Mame und 4 Brüder und seine Schwester da an seiner Leicht gewesen. Es waren viele Menschen versammelt, viel Freunde und Verwandte um seinen Hingang zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben.

Die Leichenrede wurde gehalten von Bischof Noah Pitsche und Benjamin Yoder von Orrville, Ohio.

Jacob E. Mast,
Millersburg, O. R. F. D. 4.

Das Gebet. Mark. 11, 24.

Jesus sagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden."

Dieses ist eine schöne Verheißung. Jesus sagt, wir sollen nur glauben, dann werden wir es empfangen. Wir sagen wohl, daß wir glauben, was wir bitten, aber oft, wenn wir uns gut prüfen, ist es nicht der Fall. Von Herzen glauben, meint, daß wir keinen Zweifel haben. Der böse Feind will uns oft zweifeln machen. Wir sollen keinen Zweifel haben, daß der Herr uns nicht erhören wird. Wir beten oft, der Herr wolle uns leiten und führen. Wie kann er es aber tun, wenn wir uns nicht führen und leiten lassen. Machen wir es nicht oft so wie der reiche Jüngling, welcher Jesus fragte, was er tun sollte um selig zu werden, und da Jesus ihm sagte ging er traurig fort? Was half ihm seine Bitte? Gar nichts. Wenn er nicht umgekehrt ist, ist er verloren gegangen. Tun wir aber was der Herr uns sagt, und wie er uns anleitet, dann sind wir glücklich und andere mit uns. Möchten wir doch erkennen, was für ein Segen darinnen liegt, wenn wir für Jesus zeugen. Wir werden dadurch gestärkt, andere werden aus ihren Verlegenheiten geführt und Sünder werden gerettet. O, wollen treu unsere Aufgabe tun. Nur wenn wir auf des Herrn Stimme achten, werden wir recht glücklich sein. Wollen auf seinen Geist achten. Das Gebet ist wie ein fließender Strom, daraus wir immer schöpfen können; wie oft gehen wir ihm vorbei!

—Eingesandt.

MARCH 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

Before we were aware, under the stress of circumstances, February, with its regulation fewer days had neared its close and our manuscript had not yet gone to the Publishing House, as should have been done and—the Herold was likewise late in making its appearance. Again demonstrating the connection between cause and effect. But the time of then has sped on and left the editor blameworthy. But we hope to avoid a recurrence of the same in the future.

After reading in "From Here and There" that the "School has failed," we trust our readers will find safe counsel in the article "A Few Thoughts from Menno Simons on the Education of Children," which will appear in this issue.

Let us bear in mind that salvation is not found nor does safety lie in ignorance, for there was a time when the people — God's people, perished for lack of knowledge; yet, as far as mere knowledge is concerned, "Knowledge puffeth up but charity edifyeth."

FROM HERE AND THERE

(By the Editor)

By The Lutheran we are told, quoting the Public Ledger, that "One in three attends church in Great Britain," however, it is further asserted that, "With few exceptions, denominations show big gains." It is conceded that this does not include all the smaller communions. But in conclusion of article referred to we are told that "One person in three is associated definitely with a Christian church."

Then the current issue of the Christian Monitor tells us, under the title of German Antichrists: "The neo-pagan movement in Germany today, says a writer in the Sunday School Times, is a militant repudia-

tion of Christ. "Let us cast his bands from us," it cries, with full realization of purpose. Pastor Publitz in the monthly Die Sonne, commends the "New Heathenism." After dwelling on this in detail more extendedly, the account proceeds with: "Another German, August Frone, would erect a purely German theistic church with appropriate German ceremonies. Christianity he holds to have been the bane of the German people. Fritsch, the editor of Der Hammer has just been elected to the Reichstag. He, too, stands for the substitution of a thoroughly German paganism for the Christianity of the past. Fritsch is a mad nationalist and a Jew hater. Being such he insists it is necessary to cut loose from Christianity, the offspring of Judaism."

And The Lutheran, referring to its own church affairs and conditions, in large, cover page headlines makes these startling statements, "It Might be Worse but the Facts Show Our Situation is Not So Good." This issue of The Lutheran, "By Statistics, Complaints and Comparisons Reveals Discomforting Conditions Within the Lutheran Church of Today."

"Perhaps Past Generations Erred but the Present One is the Only One that can Do Anything."

"The Sooner We Buckle Down to Real United Effort the Sooner 'Worse' will Pass into 'Good'."

As we see that others are looking at their conditions closely and critically should not their example arouse us to renewed self-inspection and self-examination? As we think on the delinquencies and shortcomings and apostasy of the age and period, and of the Church's responsibilities we may well, with deep, heart interest re-echo the question of old, "Lord, is it I?"

A regular New York contributor to one of our exchanges, in referring to the present-day Crime Wave says, "It is a crisis," and "Fifteen thousand murders in 1924 in America is something to think about!"

"If conservative estimates place the number of Protestant children out of Sunday school at 200,000, perhaps this tells the story. Half the Protestants in Greater New York are not connected with the Church. Does this tell us anything? We asked Judge Gibbs whether he recalled any regular attendants at Sunday school and church among the criminals he sentenced. He said he did not remember a single one. Children trained in religion do not commit crimes. In self-defence the powers that be are turning to the Church. The **school has failed.**" (The italics are ours. Ed.) The experiment is now to begin where the children are to be dismissed early one day each week to go to their churches."

Our readers are directed to read and note carefully the statements made above, especially the "**regular attendants at Sunday school and church.**" Again the italics are ours. Sometimes we meet fanatical Sunday school **advocates who would** credit **everything** to the Sunday school, as though to this institution were entrusted all things necessary and belonging to the operations and activities of the Church, when but a moment's reflection should serve to clear our minds on this matter, inasmuch as all know that baptism, the Lord's supper, marriage, discipline and burial functions have at no time been vested in the Sunday school but in its mature parent and guardian—the Church. And it has often been likened unto the Church's **nursery.** But we know that in the domestic economy the family nursery has no existence and therefore no function **without the family.** But subservient and auxiliary functions belong to the nursery as an adjunct to the family, the normal family with children. If by the term "nursery" we mean an institution or project devoted to the propagation and culture of young trees and vines then the comparison

does not fully hold good because the Sunday school must get its children in the family, just like the family is essential to or above the "nursery" devoted to the interests of the children, of the "upper classes"; that is under normal conditions. However, we have not the least desire to detract from all and whatsoever credit is due the Sunday school: but when the investigator asked Judge Gibbs the question he wisely covered the ground necessary among remedies for those deplorable conditions, when he named Sunday school and church as places of **regular attendance.** Personally, we can recall a number of instances in which irregular and "shy" church and Sunday school attendance, on the part of parents and others having influence upon children and youths, was followed by careless and indifferent lives in spiritual things. And we were obliged to conclude that **effect** was not only intimately connected with **lack of regularity** on the part of the ones thus living in spiritual unfruitfulness but that it also had **relation to cause found in the conduct of indifferent parents and other factors of influence.**

Let us refer back to the headlines quoted above, "Perhaps past generations erred but the present one is the only one that can do anything." We can do no better, as far as the past is concerned, than to "Let the dead bury their dead," but as **certain causes produced certain effects,** in the past, so now, **like causes will produce like effects,** as a rule; so again quoting from cited headlines, let us "Buckle down to real united efforts "that the 'worse' will pass into 'good'."

One more allusion to what we have gleaned from "here and there" and we shall call this issue's contribution finished: "The school has failed;" so says the official correspondent from the largest city in the world to the official organ of church representing a membership of more than 800,000. How is this: with the world getting better all the while: with upward evolution going on apace: with all our modern progress: with our constantly improving educational facilities, methods and conditions?

Bryan, in one of his lectures, is said to have declared that the man who has had his mind trained, with no spiritual training is the most dangerous creature on the face of the globe.

We fear many of our own people are not aware of the dangers lurking in present-day conditions.

MY SUBSTITUTE

By Maud E. Cramer

"Who his own self bare our sins in his own body on the tree, that we, being dead to sins, should live unto righteousness: by whose stripes ye were healed."—I Pet. 2:24.

Without the gates, outside the city wall,
As one accurst, He died upon a tree,
A thief on either side—they counted Him
The greater thief; they said He claimed
That which belonged to God alone.
And they were right—the tragedy:
So near the truth, and yet so far
From owning Him whom now we know
Indeed is very God!

Within the gates, inside the city wall,
Safe I abide; not all mine enemies,
Nor death himself, can ever trouble me
Or make afraid. He bore the curse for me;
And was made sin for all my sins;
He took my place—He loves me so—
And I am free. The robe I wear,
Of righteousness, is His—not mine.
Because He died, I lived.

Give unto the Lord the glory due to his name. Bring an offering, and come before him, worship the Lord in the beauty of holiness.—I Chron. 16:29.

A FEW THOUGHTS FROM MENNO SIMONS ON THE EDUCATION OF CHILDREN

He writes:—"Beloved brethren and sisters in Christ Jesus. As we are now constrained by saving charity, with benevolence and sympathy, and know through the Spirit and Word of God that the nature of man is completely corrupted in Adam, and is opposed from youth, to the word of the Lord as aforesaid; therefore, let us be particularly vigilant and solicitous with regard to our own children. Be therefore particularly mindful, that you instruct them from their youth in the way of the Lord, that they fear and love God, walk in all modesty and submission, gentle, well-disposed, honor and obey their father and mother, using reasonable language, not lying, stubborn, self-willed, for such is not becoming the children of the saints. Deut. 6; Eph. 6.

The world desires for their children that which is earthly and perishable, such as money, honor, fame and wealth. From infancy they train them up to vice, pride, haughtiness and idolatry. Therefore it behooves us to show ourselves patterns and examples in all righteousness and blamelessness, and to appear unto the whole world as we are thereunto called (I Pet. 2:9), for if we do not keep a strict eye upon our own children, but permit them to follow their evil inclination, corrupt nature and disposition, not correcting and chastising them according to the word of the Lord, we may with the greatest propriety lay our hands upon our mouths, and remain silent. For why should we teach those, not of our household, when we take no pains to preserve our own families in the love and fear of God?

My dearly beloved brethren and sisters in Christ Jesus, take heed that you do not ruin your children, and train them in vice, through carnal love, and thus give offence; lest in the day of judgment, their souls be required from your hands, as it did unto Eli, the high priest, who was chastened by the hand of the Almighty, on account of his sons. I Sam. 3:11-18.

Instruct your children from youth up, and daily admonish them with the word of the Lord, setting a good example. Teach and admonish them in proportion to the development of their understanding; correct them in moderation without anger or bitterness, Col. 3; lest they be discouraged; spare not the rod, if reason and necessity require it, and reflect upon what is written. "He that loveth his son causeth him oft to feel the rod that he may have joy of him in the end." "He that chastiseth his son shall have joy in him." Bow down his neck while he is young lest he wax stubborn, and be disobedient to thee, and so bring sorrow to thine heart. Correct thy son, and keep him from idleness, Prov. 29. Dearly beloved brethren and sisters in the Lord, if all parents who glory in the name of the Lord, would deeply impress the words of Sirach upon their hearts, oh how virtuous, pious and devout would many children be raised, who now, alas! run wild and unrestrained, honoring neither their parents, nor the church and gospel of Christ. Pray to almighty God for the gift of His grace, that in His great mercy, He may guide and preserve them in the right path, watch over their salvation as for your own souls. Teach, instruct, admonish, threaten, correct and chastise them, as circumstances require. Keep them away from naughty, wicked children, among whom they hear and learn nothing but lying, cursing, swearing, fighting and knavery. Have them instructed in reading and writing, bring them up to habits of industry, and forasmuch as we ought to be the salt of the earth, the light of the world, the holy nation, the chosen generation, yea, the bride of Christ,

it by no means becomes us to have or to bear such sensual love towards our children; but it is our duty, as far as we can to instruct and govern our children and household, as well as ourselves, in conformity to the sincerity of godliness, a life of virtue, and the word of God, and I desire for the Lord's sake, that this epistle may be taken in good part. May the merciful Father through His beloved Son Jesus Christ, our Lord, strengthen you all with the precious gift of His Holy Spirit, Amen."

Dear readers, how does our child training compare with the teachings and advice of Menno? Do we instruct them in love and fear of the Lord? Do we teach them in reading and writing of the Scriptures? or is it more likely that we let them pass away their time in worldly doings in letting them have their own way in conforming to the world. Instead of reading the Bible we get the "Daily papers" and they keep themselves posted on ball games and all sorts of sports and amusements, and therefore the word of God is choked out. Do we let them attend or give them room for parties, or evening dances, allow cigarette smoking and skating, pitching horse shoes, playing checker and the like on the Sabbath day, if they don't want to attend church services we just merely let them have their own way, stay at home or spend their time with neighbors' boys. Is it any wonder that they can not read and write German, nor know what occurred on Christmas, Easter, etc.?

I fear such child training is not in the love and fear of the Lord.—"Ye fathers, provoke not your children to wrath, but bring them up in the nurture and admonition of the Lord" (Eph. 6:4).

L. Bontrager.

Beware of false prophets which come to you in sheep's clothing but inwardly they are ravening wolves.

GENESIS—THE BOOK OF BEGINNINGS

(Continued)

Going back a little with our discourse, we find that in connection with the three angels informing Abraham of the prospective birth of Isaac, when they were about to leave, Abraham directing them, the Lord spoke thus, Shall I hide from Abraham that thing which I do? Seeing that Abraham shall surely become a great and mighty nation, and all the nations of the earth shall be blessed in him? For I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord, to do justice and judgment; that the Lord may bring upon Abraham that which he hath spoken of him. And that was the destruction of Sodom and Gomorrah, the Bible tells us, the men left and Abraham drew near unto the Lord, and began to plead the case of those wicked cities remembering the righteous, that might be there, starting with fifty and kept coming down to ten; the Lord promised that if there were ten righteous in the city that He would spare the city. Here is the lesson: Ten righteous would have saved the city, four didn't. The Savior says, Ye are the salt of the earth, but if the salt have lost his savour, wherewith shall it be salted? And again: Likewise also as it was in the days of Lot; they did eat, they drank, they bought, they sold, they planted, they builded; But the same day Lot went out of Sodom it rained fire and brimstone from heaven, and destroyed them all.

The prophet Ezekiel speaks of their sins thus: Behold, this was the iniquity of thy sister Sodom, pride, fulness of bread, and abundance of idleness was in her, and in her daughters, neither did she strengthen the hand of the poor and needy. And they were haughty, and committed abomination before me: therefore I

took them away as I saw good. Eze. 16:29.

Now, dear reader, can we not see these things all around us, just how many it takes to save this world we do not know, but if we look around we see that iniquity is abounding and love in many is waxing cold. So let us take heed to the Savior's warnings: Remember Lot's wife! And take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting, and drunkenness, and the cares of this life, and so that day come upon you unawares. For as a snare shall it come on all them that dwell on the face of the earth. Watch you therefore, and pray always, that you may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and stand before the Son of man.

Following this we have a record of the marriage of Isaac, which we will leave the reader to study for himself, in the 24th chapter of Genesis. If the principles of this record are followed out in our day, blessings are sure to follow. Notice the interest of the Father in his son, not choosing the individual, but one of like faith, his son to remain in Canaan, the prayers of faith, and the leadings of the Lord all the way through. If God be for us who can be against us.

Two sons were born to Isaac and Rebekah, Esau and Jacob, Esau being the first born, and therefore the heir, and it came to pass that one day as Esau came from the field in a faint condition, he sells his birthright to Jacob for a mess of pottage; later he loses the blessing, which Jacob through the subtlity of his mother receives. Let us notice how the Apostle makes use of this lesson; which we believe is the lesson for us, Looking diligently lest any man fail of the grace of God; lest any root of bitterness springing up trouble you and thereby many be defiled; lest there be any fornicator, or profane person, as Esau, who for one morsel of meat sold his birthright. For you know how that afterwards when he would have inherited the blessing, he was rejected; for he found no place for repentance, though he sought it carefully with tears. The Apostle here does not speak of our natural birthright; but that we can lose our heirship in heaven by indulging in the unfruitful works of darkness. Oh, if we only could make this serious enough, and knowing the time, that now it is high time to wake out of sleep: for now is our salvation nearer than when we believed. The night is far spent, the day is at hand: let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armor of light. Let us walk honestly as in the day, not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness, not in strife and envying. But put ye on the Lord Jesus Christ, and make no provisions for the flesh to fulfil the lusts thereof. Yea let us not sell our birthright, for a morsel of meat.

Again we have the instructions of the father to his son, to take a wife of their kin, and by the instruction of his mother, left the land on account of the fury of his brother who was very wroth; on his way he tarried all night, at a place, with stones for a pillow. Here, in a dream he saw a ladder from earth to heaven, angels ascending and descending; God speaking to him from heaven renewing the blessing that He gave to Abraham and Isaac, saying, in thy seed shall all the families of the earth be blessed. After this we have a record of his marriage and his wives, and family of which there were twelve sons. Jacob's name was now changed to Israel, and his sons became the twelve tribes of Israel. Joseph being the second youngest one, but the first born of Rachel his most beloved wife. The Bible tells us that Israel loved Joseph more than all his children, because he was the son of his old age: and he made

him a coat of many colors. He also had several dreams, that pointed out his success in life and favor with God. For these things his brethren hated him, and being moved with envy, sold Joseph to a company of Ishmaelites, for twenty pieces of silver, who took him to Egypt and sold him again to Potiphar an officer of the king Pharaoh, and Joseph's coat they dipped in the blood of a kid that they had killed, and sent it to his father, which caused him great grief; and he mourned many days for his son, whom he thought to be dead. But instead he was a servant in Egypt, and the Lord was with him, and made him a blessing wherever he was. This brought him into favor with his master.

We have had several Bible characters who walked with God; and here we have one of whom it says God was with him. Truly it is worth the while for us to strive for this ·llowship with God. Notice how Joseph was able to overcome temptation, though through it he was now cast into prison; through the wicked wife of Potiphar who slandered him in the cruelest way; but as elsewhere, so here the Lord was with him. After interpreting the dreams of the chief butler and baker, he still spent about two years in prison.

Now it came to pass that the king had a dream about the fat and lean kine, and the seven good and thin ears of corn. Now they call Joseph out of prison, to interpret these dreams, which foretold of the famine that was to follow the seven good years, with the advice to the king to look out a man, discreet and wise, and set him over Egypt to lay up in store of the bounties of the seven good years; and to this Pharaoh answered, Can we find such an one as this is (Joseph), a man in whom the spirit of God is? And Pharaoh said to Joseph, Forasmuch as God hath shewed thee all this, there is none so discreet and wise as thou art. And the king honored him and made him ruler over all Egypt. And Joseph gathered corn as the sand of the sea, very much, until he left numbering; for it was without number.

The famine came as predicted by Joseph, and in this great work, Joseph in many ways becomes a real type of Christ. Of which we will try and mention a few. He was sold by his own kindred for twenty pieces of silver. Jesus was sold for thirty; he became the deliverer of all the people; Jesus became the Savior of all mankind.

Of Joseph we read (the king speaking). Thou shalt be over my house, and according to thy word shall all my people be ruled; only in the throne will I be greater than thou. Gen. 41:40.

Of Christ we read, He must reign till He hath put all His enemies under His feet. The last enemy that shall be destroyed is death. For He hath put all things under His feet. But when He saith all things are put under Him, it is manifest that He is excepted, which did put all things under Him. I Cor. 15:25-27.

Joseph's brethren, after they had so cruelly treated their brother, this man of God, they said one to another, we are very guilty concerning our brother, in that we saw the anguish of His soul, when he besought us and we would not hear; therefore is this distress come upon us. And Reuben answered them saying, spake I not unto you saying, do not sin against the child; and you would not hear? Therefore behold, also his blood is required. Gen. 42:21, 22.

About Jesus they said His blood be on us and on our children, but later when the apostles, thru the power of the Holy Ghost preached this same Jesus Christ they said, Behold you have filled Jerusalem with your doctrine, and intend to bring this man's blood upon us.

Joseph being their deliverer, yet thru him they became debtors to the king, their land, their cattle, even

they themselves became the king's servants, that they might be delivered.

Likewise, we owe ourselves and our all to the Lord; that we might be saved. And thru this was fulfilled, that which God spoke to Abraham, that his seed should sojourn in a strange land; and that they should bring them into bondage, and entreat them evil four hundred years. Here we have God's chosen people, indeed a separated people, for in Gen. 43:32 we read, And they set on for him by himself, and for them by themselves, and for the Egyptians, which did eat with him, by themselves because the Egyptians might not eat bread with the Hebrews: for that is an abomination unto the Egyptians.

Egypt being a type of sin and the world, would it not be well in our day if it would avoid the professed Christian, for it seems that even those that profess separation, are having a hard time to live it in all things. This we say not reproachfully but with a longing heart that our feeble efforts might be the means of helping us along life's pathway, to be true in our calling, in humility and piety, in holiness and righteousness, a salt of the earth, and a light of the world, witnesses for the Savior, at home and abroad. To this end may God help us. Amen.

M. S. Zehr.

(To be continued)

DO WE SEEK TO IMPROVE THE LORD'S PRAYER?

In the perfect prayer which Jesus taught us and which is recorded in Matt. 6, it says: "And lead us not into temptation." Now when we search the scripture we find it to be in harmony with what is recorded in James 1:13, 14: "Let no man say when he is tempted, I am tempted of God: for God cannot be tempted with evil, neither tempteth he any man. But every man is tempted, when he is drawn away of his own lust, and enticed." While the Luther version omits: "For God cannot be tempted." This will not interfere with the text we have in mind, for what we have in mind is this. Since we know that God is not a tempter and will lead no man into temptation why should we ask him, "Lead us not into temptation"? Would a just father not esteem it unwise for his son to come before him daily and ask him not to cut off one of his limbs or pierce out an eye after the son knows that his father is a wise and just father and would not do such an impious deed? We presume that many of our Amish brethren, including ministers, have taken this matter into consideration and have changed the perfect daily prayer from "Fuehre uns nicht in Versuchung," to "Lasz uns nicht eingefuehrt werden in keine versuchung." If my memory serves me right nearly one half of our people (who I hear using it) have adapted the new way. But have not heard it changed in the English language but if we were to change the English version in the same manner as the new form of German version it would read in this manner: "Let us not be led into temptation."

We do not wish to be understood that to use the new form of Lord's prayer is not fully as well as to not use the prayer at all. But dear brethren, this is what we wish to ask. Are we wiser than our Lord and Savior Jesus Christ? Are we able to take His teachings and change them so as to be more pleasing to God? We have some occasions where some imperfect men through translating (unwillingly) have given some quotations a different meaning from what the original was. And if this were the case in the perfect prayer then this new form may have become a necessity but we have no reason to suspicion such a mistake.

Jesus plainly said, After this manner therefore pray ye. Our Father

which art in heaven........And lead us not into temptation...... And in Luke 21:33 He says that heaven and earth shall pass away but my words shall not pass away. Just why Jesus gave us this form of prayer in this way I am unable to explain. But I am sure that I do not want to be found guilty at that great day of counting any of Christ's examples or words or deeds as being faulty nor to be as one boasting as considering himself worthy and able of changing it to latter day perfection. E. E. Troyer.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Feb. 20, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers: —Greeting in Jesus' name. We are having fine weather at present. I was surprised when I received the Testament and Prayer Book as I didn't think I had learned enough for them. I want to thank Cousin Dan for the books. They are very pretty. I will close with best wishes to all.
Orus Bender.

Allensville, Pa., Feb. 17, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We are well at present, except some have colds in the neighborhood. I am going to school and like it well. My teacher's name is James Wilson. I like him for a teacher. I am 12 years old and in the 7th grade at school. I have some verses to report. They are as follows: 14 verses in English and 12 verses in German. I guess that is all for this time. Wishing to see more letters for the Herold der Wahrheit. Will close. A friend, Katie A. Peachy.

Belleville, Pa., Feb. 17, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: —I will try and answer 2 Bible questions again. I would like to write a German letter, but I can't very well, so I will write in English as that is better than none at all. The answers to questions 351 and 358 are as follows (Your answers are correct.) I wish I could have answered the two questions before but I had the pink eye. I guess I will close for this time. Yours truly, Moses Yoder.

Dover, Del., Feb. 22, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: —Greeting in Jesus' name. This is a lovely Sunday. Church was at Dan Schrocks. I will report the verses I have memorized. They are 48 German Bible verses. I received my present from Cousin Dan and thank him very much for it. It is very nice. Health is fair as far as I know. Some people are having colds. We are having real nice weather. It seems almost like summer. I will close with best wishes to all. Lizzie J. Yoder.

Hayesville, Ont., Feb. 22, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will try to answer Bible Question No. 357. (Your answer is correct.) I have also memorized the 117th Psalm in German and English. I have learned 2 verses in English and German. This is Sunday evening. Tomorrow I will go to school again which is not far. We always come home for dinner. Health is fair around here. I will thank Cousin Dan very much for my Bible. I am very much pleased with it. I will close with best wishes to all. Edna Brenneman.

Hayesville, Ont., Feb. 22, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. I have memorized the following verses: 9 verses in English, and 3 in German. I also memorized the Lord's Prayer in English and German, the 23rd Psalm and 14 verses of songs. Will close with best wishes to all.
Violet Brenneman.

Blessed are the pure in heart, for they shall see God.

UNITED ORPHANAGE AND MISSIONARY SOCIETY
Operating Syria and Cyprus

Tala-el-Foudda
Damascus Syria.

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa, U. S. A.

Dear Brother in Christ:—Greeting in the Master's name.

You can never know how thoroughly we missionaries appreciate your very kind and generous co-operation with us in our work among these needy Armenians. We are asking God for the needful to carry on a worthwhile work and we have great reason to feel encouraged because of the way he is raising up friends who are interested and both willing and able to give. We remember with gratitude also your kindness to us in Hadjin days. May God abundantly bless and reward you.

We count it a privilege to be here in this old City of Damascus, so surrounded with sacred memories. It is pathetic after all the centuries to hear the chorus of voices as the Mohammedan prayer call is given from the 350 Minerets five times daily. The majority of its 350,000 inhabitants are Moslems. May God help the thousands of Armenians who have been exiled here to shed abroad much Christian light despite the fact that they are living in the greatest of poverty in old tents and little shacks, etc. We are encouraged by the numbers of true Christians among them and for the way God is working among others to bring them to Himself. There are very many of them yet in great Darkness. We are longing for a real spirit of revival to be manifest among us during these winter months, and ask your help in prayer.

God is wonderfully blessing Brother Abraham also in his work at Aleppo. The little press, upon which the enclosed bookmark was printed and which will show you what the Armenian language looks like in print, accomplished wonders for souls during the past year. The little Bible School with five young men students was also launched in Faith. Two rooms were rented, a cook and a teacher provided, and their food must be paid for. Gifts like yours help us to help along work of this kind, and also to give a little financial assistance to other poor but fine Christian workers already in the field.

It is much colder this winter than it was last year, which does not lessen the sufferings of those in the refugee camps. A freezing temperature with insufficient food, clothing, bedding fuel and even work are not exactly desirable conditions when one must live in a tent. You see then in what ways you are helping us in our work.

Very gratefully, yours in glad service,

Dorinda Bowman.

AN EDITORIAL FROM THE MENNONITE

How are we to estimate the success or the failure of our church work? If success depends upon numbers, then the value of spending time and effort upon a few and preparing them for future activities in the Christian service and in the Kingdom of God, gets no inspiration from the fact that Jesus could appropriately address His disciples as His "little flock," and His going out of His way to speak to a single soul at Jacob's Well, gives little encouragement. The difficulty with most of us today is that we confuse bigness with greatness and reckon the worth of a pastorate by the numbers who are attracted to the services of the church, and are induced to have their names placed on the church rolls. One of the mightiest preachers of the Gospel in modern times found his Savior and received his inspiration to become a minister in a little London

chapel on a rainy night when there were less than a dozen persons present. His messages thrilled the world, but the obscure preacher, who in God's hands was instrumental in turning this preacher to his godly career, went to his grave unconscious of the great blessing his convert was to the world. Can anyone dare to think that the little service in the little church with the unnamed minister was a failure because of its less than a dozen persons present?

Numbers are an inspiration to the minister but in the rural churches, and in the out-of-the-way places of worship in our towns where few attend, the minister must be the inspiration that holds the faithful few together. He has a task, which generally is accepted as a matter of course, that would soon send the so-called popular minister scampering for new fields. There is one encouraging thing to be noted in the little churches. They are supplying more than their share of ministers, missionaries and leaders in the church, and that speaks more for the successes of these congregations than crowds do for the rest.

QUOTATIONS FROM THE ANTE-NICENE CHRISTIAN LIBRARY

Apostolic Constitution

"That beauty; which God and nature has bestowed on thee, do not further beautify. Thus do not thou permit the hair on thy head to grow too long, but rather cut it short, for it is not lawful for thee, a believer, and a man of God, to permit the hair of thy head to grow long, and to bush it up together, nor to suffer it to spread abroad, nor to puff it up, nor by nice combing and platting to make it curl and shine. Neither do thou wear over-fine garments to seduce any; neither do thou with evil subtility affect over-fine stockings or shoes, for thy feet, but only such as suit the measures of decency and usefulness. Neither do thou put a gold ring upon thy fingers; for all these ornaments are the signs of lasciviousness, which if thou be solicitous about in an indecent manner, thou wilt not act as becomes a good man." — Book One, Section Two — "Commandments to Man."

II. "If thou desirest to be one of the faithful and to please the Lord, O wife, do not superadd ornaments to thy beauty in order to please other men; neither affect to wear fine broidering, garments, or shoes to entice those who are allured by such things. For although thou dost not these wicked things with design, of sinning thyself, but only for the thou not so escape future punishment after thee, and as not having taken care to avoid sin thyself, and the affording scandal to others........when thou art in the streets, cover thy head, for by such a covering thou wilt avoid being viewed by idle persons. Do not paint thy face which is God's workmanship; for there is no part of thee which wants ornament, inasmuch as all things which God hath made are very good.

But the lascivious outward adornment of what is already good is an affront to the beauty of the Creator. —Book One, Section Three.—"Commandments to Women."

We copy the above quotations from the little booklet, or brief treatise on "Dress." The authors of this practical treatise, in making comments on the above article, have the following to say:

"Your attention is called especially to the testimonies from some of the Ante-Nicene fathers, who wrote in the first, second and third centuries of the Christian era. The way that they discuss the matter of dress, shows that not only had they the same Gospel that we have, but that they had to face the same world, the same devil, the same kind of human nature, that are confronting the Christian Church of today. Though they

wrote more than sixteen centuries ago, their discussions seem as if they were discussing present day issues."

According to our views of our present-day situation, we do not quite agree with them in quoting, that, "Their discussions seem as if they were discussing present day issues;" in respect to the words, "for it is not lawful for thee................to permit the hair of thy head to grow long." It appears to us as if they (the Ante-Nicene Fathers) had reason to, or deemed it necessary to admonish their brethren, according to I Cor. 11:14; that they should not permit their hair to grow too long. Without any doubt, they believed it was right for a woman to have long hair, verse 15, by long hair is meant, the natural length or growth of the hair, without being cut off.

But to the man, they said: "Rather cut it short" this does not literally mean to cut the hair extremely short, such as is the style of the world in general; note the words, "do not thou permit the hair on thy head to grow too long," goes to prove that they advocated to cut the hair short so that they will not get too long.

As you all know that the style of the world at present, among the women is to cut their hair short, yes, short, that's what they are, even if they do reach to the bottom of the ears.

They further admonished: "and to bush it up together, nor to suffer it to spread abroad, nor to puff it up." This shows also that they did not think it to be right, or becoming for a man to bush, spread, curl, part or puff their hair, even after they were cut. "Nor by nice combing and platting to make it curl and shine."

We differ in our views with the quoted author on "Dress," in this; the churches of the present day do not have to admonish the brethren to cut their hair short, rather vice versa.

Dear readers, let us ponder over this Constitution of old; whether it conforms to God's Word or not: "That ye may approve things that are excellent; that ye may be sincere and without offence till the day of Christ." (Phil. 1:10).

Note:—

The departed, aged brother, John Zimmerman, known to a number of our readers, no doubt, as a minister of the Gospel, once remarked in our presence that the earlier European churches of our faith were obliged to, as an article of discipline, require of the brethren that they cut their hair, in order that the hair might be worn short enough to conform to an evangelical order, becoming to men; because **then** it was **the mode**, the style in popular, worldly society, for men to wear the hair as long as they would grow, and then curl, crimp, puff, fluff and otherwise, if other means additional could be devised, to bring the hair more into evidence, it was resorted to. Writers tell us that frequently wigs were worn to supplement the natural hair, and it was **the custom, (which of course had to be adhered to)** to powder the hair — even small boys wore powdered wigs. Probably the eminent men of the early days of the history of our own land, as the early prints represent them to have been, faithfully show us what these usages were like. If we remember correctly the Puritans required of their men that their hair be cropped closely, as a token of non-conformity.

Well does the writer of these "Quotations" reflectively add, that the churches have no task on the score named above, today. For when the mode dictates thus or so, like an overwhelming avalanche or an all-engulfing flood, it sweeps everything before it, which has not resisting anchorage, and often conscience is credited or should we say **blamed** with the **motive** back of it all.

However — but the editor is not much of a diplomat or skilled in the graceful art of tactics, and when he, poor mortal, starts to say something, the only reason he doesn't get it said,

most times is, because he cannot make signs on paper, signs by gesture or sounds that are intelligible to others — however, we would just gently and considerately comment further, that if, perchance, through a zeal to avoid conformity to the world, we would allow ourselves to be driven to the other extreme, opposite the present popular tendencies, and again wear unduly long hair, and would thus transgress God's revealed will and the church's well-founded order, in this matter, as mentioned in the above article, would Jehovah, our God, who is just, as well as merciful and loving, hold us guiltless?

If the Church had foundation, in earlier days to ask and enforce such an order, dare we now ignore that order just because society — the general masses of humanity — no longer transgress that particular order, and dare we wink at conduct which plainly, in letter and spirit, oversteps what the Word and a common sense of order manifestly pronounces as right and orderly, and whcih practice at least in part, does just as the unregenerated "world" did, which was held as **unseemly** by the Church?

Again — **however** — do not read hints or insinuations into these editorial comments but just accept them at what the words imply. — Editor.

SPECIAL NOTICE AND REMIND-MINDER TO HEROLD SUBSCRIBERS WHO ARE IN ARREARS

The Secretary-Treasurer, Thomas H. Miller, sent out statements to the patrons who were in arrear since 1923 and longer; 468 in all, the last week in January, and until recently, had received only about 160 replies. We humbly beg those who have not yet replied to please respond to the Secretary's letters and statements, so that he can straighten up accounts with all patrons and start a new list.

And those that received no statements, and are in arrear since January, 1923, or any other previous dates, will you please renew as soon as convenient, or give satisfaction of your situation. The terms of the publication of all papers is payment in advance in the beginning of the year. Then the paper will be credited to the beginning of the next year; as an illustration; those that pay the paper for 1925, will be credited to Jan. 1926, and so on. The figures on the address label of your paper show how far your subscription is due; if Jan. 24, you are one year be hind, and if Jan. 23, you are two years in arrear, and so on. It is easier to pay one year's subscription than two, three or four. Will the readers please heed this explanation, and act accordingly.

The Manager.

BEWARE!

A reckless man in a zoological garden seized a venomous serpent by the nape of the neck and held it up before his companions. The man thot he had the serpent wholly in his power. But it began to coil its body about his arm and then slowly was obliged to drop his hold on its neck. Quickly then it turned and bit him, and soon the man was dead.

He thought he was strong enough to play with the serpent, and then thrust it from him when he wearied of his play. Many think they are strong enough to play with temptation of any sort, but they find sooner or later, that the temptation has mastered them. "Watch and pray that ye enter not into temptation," said Christ.—Morning Star.

LET US BE KIND

Let us be kind!
The way is long and lonely,
And human hearts are asking for
this blessing only.
That we be kind.

We cannot know the grief that men
may borrow,
We cannot see the souls storm-swept
by sorrow,
But love can shine upon the way,
to-morrow—
Let us be kind!

Let us be kind!
This is a wealth that has no measure,
This is of heaven and earth the highest
treasure—
Let us be kind!
A tender word, a smile of love in
meeting,
A song of hope and victory to those
retreating,
A glimpse of God and brotherhood
while life is fleeting—
Let us be kind!

Let us be kind!
Around the world the tears of time
are falling,
And for the loved and lost these
human hearts are calling—
Let us be kind!
To age and youth let gracious words
be spoken;
Upon the wheel of pain so many
lives are broken.
We live in vain who give no tender
token—
Let us be kind!

Let us be kind!
The sunset tints will soon be in the
west;
Too late the flowers are laid then on
the quiet breast—
Let us be kind!
And when the angel guides have
sought and found us
Their hands shall link the broken
ties of earth that bound us
And heaven and home shall brighten
all around us—
Let us be kind.

—Selected.

MARRIED

Beachey — Hershberger.— Joel D. Beachey, son of the late Daniel S. and Amanda Beachy, Norfolk, Va., and Annie, daughter of Menno E. and Minnie Hershberger, of near Grantsville, Md., were married at the Flag Run M. H. near Elk Lick, Pa., Sunday, March 8, by Bishop Moses M. Beachy.

We heartily wish them a truly prosperous and happy future, for time and eternity.

DIED

Shetler.—Clayton, son of Bro. Henry and Sister Emma Shetler of Huron Co., Mich., died Jan. 25, 1925; aged 2 y. 9 m. 22 d. He had appendicitis, suffered a day, was taken to Memorial Hospital and while undergoing an operation he passed away. He leaves father, mother, a sister (Elizabeth), a brother (Leslie), two grandmothers, a grandfather, 10 aunts, 15 uncles, and 13 cousins to mourn his departure. Funeral services at the home and at Pigeon Rivver Church by Bros. Michael Zehr and Alfred Weidman. Burial in adjoining cemetery.

"All too short was the stay of Clayton,
Too soon was his sweet life o'er.
But 'tis bliss to know that he liveth,
On that bright and happy shore.

Miller.—Nancy, widow of John Miller, died Sunday night, at the age of 76 years, 9 months, and 27 days, from the infirmities of age. The funeral was held Feb. 25, 1925, at the home of her son John. Services by Bishop John Beiler of Groffdale and Daniel Stoltzfus of West Lower Pequea district, the latter basing his discourse on Rev. 7:16, 17. Our aged sister leaves to mourn her departure, three sons (Jacob, Christian, and John), all of Upper Millcreek district, and two of East Middle Pequea district, and daughters (Mary, wife of Jacob Esh, Fannie, wife of Samuel Augsberger of Groffdale district), and also 35 grandchildren, one brother (David Blank), one sister (Mrs. Eli Smuck-

er), and many other relatives and friends.

Now the old home vacant,
Has no charms for you;
One dear form is absent,
Mother kind and true;
Ever more she dwells,
Where pleasure never dies;
If you love your mother
Meet her in the skies.

Zook.—Enos Zook, son of Samuel and Annie (Beiler) Zook was buried Friday, Feb. 27, 1925, aged 16 years, 9 months and 9 days. The funeral was held at the home of Pre. John Lapps (the Zook house being too small for the occasion), where a large number of friends and young people gathered to show their respects for the departed one, and also share their sympathy with the bereaved family. The services were held by Bishop Samuel Stoltzfus of Conestoga district and Bishop Henry Lapp of Lower Millcreek district. Our young friend had been at work in the barn on Monday evening when he fell a distance of 24 feet, rendering him unconscious. He was taken to the Lancaster General Hospital where he died at an early hour Wednesday morning,. giving testimony to the words of David, verily there is but a step between me and death. We extend our warmest sympathy to the bereaved family.

CORRESPONDENCE

Greentown, Ind.

Dear Readers of the Herold.—Greeting you all in peace and love. I am wondering why no correspondence from this community appears in the Herold. There are surely some readers here in Howard and Miami counties. What does the prophet Isaiah say, 1:17, 18, Come now and let us reason together........ Saith the Lord. Though your sins be as scarlet they shall be white as snow or red as crimson, they shall be as wool........Come ye and let us walk in the light of the Lord."

Are we walking in the light or doing good to them that hate us? Are we telling the good things and acts about our neighbor or loving our enemies, do we pray for them?

How do we feel when a brother speaks evil of us? How should we feel if we are guilty of not loving our brother? Jesus says, "I am the light." So now let us prove how we walk in the light. Jesus says, "Let your light so shine that men may see your good works." So then our works must show that we walk in the light. Cold and heat, winter and summer shall not cease as long as the world stands, and it surely proves true. A cold wind, four inches of snow and mercury low, God still remembers His children. The sun is shining brightly and we will have patience for the summer is coming. The writer is anxious to know how Jerry Millers from Defiance Co., O., got through with their moving to Greenwood, Del. Also Nevin Bender, how did you get through with the children in your Buzz.—........ Our prayer was that all may go well in safety. Hope you are all settled in your new home, well and happy.

Now Jerry, let us hear occasionally through the Herold.

I heard a subscriber say he hasn't so much confidence in the Herold as formerly, so let us few who do say something through the Herold say something good and something that makes the Herold better. Even some find fault with the New Testament records, again others say man was not in the beginning created man; anyhow where are the records of evolution? What is its history?

Isa. 9:14, "Therefore the Lord will cut off from Israel head and tail, branch and rush in one day." Some one give us interpretation on that verse.

Mar. 3, 1925. S. D. Yoder.

Blessed are the peacemakers, for they shall be called the children of God.

Funk J F

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. April 1925. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Ein Jubeljahr!
Zum 25. Januar 1925.

Vierhundert Jahre sind entschwunden.
Nun feiern wir ein Jubeljahr
Und danken Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Auch wenn es galt hinweg zu ziehen,
Um unserm Glauben treu zu sein,
Von einem Land ins andere fliehen,
Stets führte Gott sein Häufelein.

Wir denken dankend heut' der Treuen,
Die vor uns im Glauben gelebt.
Die stark, ohne Wanken und Scheuen,
Nicht vor Qual noch dem Tode erbebt.
Der Helden! O, denket doch ihrer,
Mennoniten! denket daran
Was jene getreuen Märtyrer,
Für unsern Glauben getan.

Drum lasset doch unsern Glauben,
Der sich bewähret im Leben und Tod
Durch nichts, durch gar nichts, uns rauben.
Trotz Spott, Vernichtung und Not.
Wir dürfen nicht schwören, noch töten,
Nicht ziehen in den blutigen Krieg.
Und kommen wir deswegen in Nöten,
Das führt einst zum herrlichen Sieg.

Ob viel unsern Glauben verlassen,
Sich schämen, die Stillen zu sein,
Wir wollen noch fester ihn fassen,
Den Glauben der Väter allein.
Ging Mutter doch froh und im Frieden,
In diesem Glauben zu Gott;
War Vater nicht auch einst beschieden,
Darinnen ein seliger Tod?

Hinweg! mit den Falschen, den Vielen,
Den Irrlehren unserer Zeit.
Gefährlich ist's damit zu spielen,
Hinweg davon, weit, ach nur weit!
Wie mancher hat Schiffbruch erlitten,
Im Glauben, weil er nicht gewacht,
Und eilt nun mit flüchtigen Schritten
Hinaus in die dunkelste Nacht.

Der Abfall vom Glauben muß kommen,
Weil Jesus weissagend es spricht.
Es kündigt dem wachenden Frommen,
Das nahende Weltgericht.
Drum schmücket die Lampen, ihr Treuen,
Habt Oele des Glaubens bereit;
Sein Kommen, wir dürfen uns freuen,
Sein Kommen ist gar nicht mehr weit.

Vierhundert Jahre sind entschwunden;
Wir feiern nun das Jubeljahr.
Nun danket Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Laßt uns die Hand in Seine legen
Und sagen: „Vater, führe Du,
Dein Häuflein, ob auf rauhen Wegen,
Doch sicher Deinem Ziele zu.“

Ein Mennonit.

Editorielles.

Heute ist Freitag den 20. März. Seit einer Woche her hatten wir echtes Märzwetter; die Nacht auf den 12. März regnete es ziemlich und schneite etwas so daß die Wege recht schlimm wurden, und seither waren die Wege sehr schlimm, da es als ein wenig regnete und schneite. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut; denn es sind manche Leute behaftet mit

Kalt, Husten und eine Art Flu; das macht die wechselhafte Witterung.

Vor einer Woche, übernachtete Prediger John A. Miller und Weib von Okla. bei der Schriftleiter Familie, wir hatten eine vergnügliche Unterhaltung. Sie weilen schon einige Monate in der Umgegend, denn es sind 5 von ihren Kindern wohnhaft hier in Iowa.

Wir sind eben im Begriff das Editorielle zu schreiben für No. 7 des Herolds. In diesem Zeitraum kommt die Fasten- und Osterzeit; so wollen wir nun einige Gedichte oder Lieder erwählen und einrücken zur Betrachtung an diesen Festtagen, ja auch zu jeder Zeit; denn sie sind gedichtet worden durch tiefes Nachdenken und Ueberlegen, so sollten wir auch tun während wir sie lesen oder singen, ja, laßt uns so tun.

Auch bringen wir ein Gedicht mit der Ueberschrift: „Ein Jubeljahr" welches gedichtet wurde von einem Mennoniten, zum Andenken des vierhundertsten Jahres seit der Gründung oder Bestehung der Mennoniten Gemeinde; man lese dies bedachtsam, und betrachte ob das Mennonitentum zur jetzigen Zeit noch auf dem selben Fundament steht als damals? Oder ob es etwas davon abgewichen ist? Ja, wir sind fast überzeugt zu glauben, daß in manchen Punkten an manchen Orten etwas, und an Teil Orten schon viel abgewichen wurde, und die Verweltlichung in den Gemeinden nimmt stark überhand; so will der Satan mit dem Zeitgeist es haben, und verblendet die Menschen so, daß sie glauben wir leben jetzt in einer aufgeklärten Zeit und Klugheit der Menschen, und denken nicht daran, daß der Menschen Klugheit eine Torheit vor Gott ist.

Ja, das Mennonitentum braucht eine Erneuerung und Reconstruktion überhaupt. Wer das nicht glaubt oder sehen kann, studiere nur Menno Simons vollständige Werke und die Menn. Kirchengeschichte seit Mennos Zeit bis zur Gegenwart. Wenn Mennos Lehr und Wirken recht und gut war zu seiner Zeit, warum sollte dieselbe nicht jetzt noch gut und recht sein?

Wir machen die Leser aufmerksam auf den ziemlich langen Artikel auf erster Seite, mit der Ueberschrift: „Er tat die Feindschaft hinweg." Man lese denselben bedachtsam, obschon er lang ist, denn die langen Artikel fassen gewöhnlich viel in sich das nicht mit wenig Worten kann gesagt werden. Auch den kurzen Artikel, mit nur einem Wort von 5 Buchstaben als Ueberschrift, „Liebe", und das ist von großer Wichtigkeit für alle Menschen. Gott selbst ist die Liebe und liebt die Menschen, aber die Sünde haßt er; also wenn der Mensch Sünde an sich hat, dann wird er mit der Sünde von Gott gehaßt, bis er die Sünde von sich tut und sich zu Gott bekehrt. (Man merke dies aufmerksam) und wenn der Mensch Gott liebt, so ist er gehorsam zu Gott durch seine Liebe zu Ihm und beweißt es mit dem Gehorsam in Gottes Befehle zu wandeln. Man studiere diesen Artikel durch und durch, dann kannst du dich prüfen ob du Gott liebest oder nicht. So du dich weigerst irgend welche von Gottes Gebote befolgen, so klein sie auch scheinen zu sein, so ist das ein Zeichen, daß du Gott nicht liebest, sonst würdest du sie gerne befolgen. Ja, prüfe dich selbst genau in allen Angelegenheiten, in Gewissenhaftigkeit.

Er tat die Feindschaft hinweg.

„Denn Er (Jesus) ist unser Friede, der aus beiden Eines gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft."

Wir haben gelesen, was Jesus über die Menschensatzungen sagte, und zwar wegen der Tatsache, daß durch dieselben das Gesetz Gottes aufgehoben wurde. Wenn dies der Fall war, so mußten jene Gesetze direkt Gottes Gesetzen entgegen sein. Es ist klar, daß sie, da sie dem Willen Gottes direkt entgegen waren, nicht in Ihm ihren Ursprung gehabt haben konnten, sondern nur im Menschen selber. Natürlich inspiriert vom Bösen, denn die menschliche Gesinnung ist böse. Sie ist die Feindschaft wider Gott. Wie töricht ist es also, daß irgend jemand denken sollte, daß die Aufhebung irgend eines von Menschen geschriebenen Gesetzes die Schriftstelle erfüllt, welche von der Hinwegnahme der Feindschaft spricht. Man könnte eben so wohl denken einen Baum dadurch zu vernich-

ten, daß man die reife Frucht an demselben abpflückt. Wie der Baum die Quelle der von ihm getragenen Frucht ist, so ist die fleischliche Gesinnung die Quelle jenes ganzen Systems des Zeremonialismus oder Formwesens, welches in den Tagen Christi unter den Juden gefunden wurde, ja tatsächlich aller Menschensatzungen, die es überhaupt zu irgend einer Zeit unter irgend einem Volke auf Erden gegeben hat.

Mit diesen Tatsachen vor den Augen, können wir nicht umhin, zu begreifen, daß die „Hinwegnahme der Feindschaft" nämlich des Gesetzes „so in Geboten gestellt war" nicht eine allgemeine, nur für das damalige Zeitalter gültige, sondern eine persönliche Sache war. Das heißt, die Erlösung oder Befreiung der einzelnen Personen von der Knechtschaft der Sünde, wie sie in seinem eigenen Fleische existiert, ist die einzige erfolgreiche Art und Weise, ihn von den äußerlichen Formen des Zeremonialismus zu erlösen, dem er sich hingegeben haben mag. Formalismus oder Formwesen nimmt nur in dem Masse ab, in welchem geistliches Wesen zunimmt und so auch umgekehrt. Christus hat nie auch nur im geringsten Grade jenes äußerliche Formwesen angenommen, welches zu seiner Zeit für Religion galt, und zwar tat er es nicht, weil er immer vom Geiste Gottes erfüllt und von demselben geleitet und geführt wurde. Und wenn wir als Jesu Nachfolger Ihm ähnlich sind (wir sollten es sein), und vom Geiste Gottes geleitet werden, wie er es wurde. „Ein jeglicher (Du und ich) sei gesinnet wie Jesus Christus auch war." Phil. 2, 5. Dann ist die Feindschaft hinweggetan, dann hört auch das Formwesen auf, dann sind wir auch duldsam, wie unser Meister war; dann spielt das große „ich" nicht mehr solche große Rolle .Jesus hatte diesen Dingen auch allen zu begegnen und ihnen zu widerstehen und sie zu überwinden. Wie wir es auch zu tun haben.

Jetzt wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf das Mittel, durch welches die „Feindschaft" hinweggenommen wurde, jetzt noch hinweggenommen wird; auch auf die Zeit, sowie den Platz, zu welcher und an welchem sie hinweg genommen wurde; dies wird es notwendig machen Eph. 2, 14—16 nochmals zu lesen: „Denn er ist unser Friede, der aus den beiden eines gemacht, und die Zwischenwand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat, **als er in seinem Fleische** das Gesetz der Gebote in Satzungen abtat, damit er die zwei **in sich selbst** zu einem neuen Menschen schüfe, Frieden machte. Und versöhnte die beiden Gott in **einem Leibe,** durch das Kreuz, als er die Feindschaft **an ihm tötete".** (Reinhart Uebersetzung). Wir sehen hier klar, daß die „Feindschaft" durch das Kreuz hinweggenommen wird, und daß die Art und Weise, in welcher das Kreuz die „Feindschaft" hinweg nimmt, darin besteht, daß sie getötet wird. Der Platz, von welchem die „Feindschaft", welche im Fleische Christi war oder ist, durch das Kreuz hinweg genommen wird und hinweg genommen werden kann, und auch aus unserm Fleische hinweg genommen werden muß, denn „wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein" Eph. 5, 30. Das hier in dieser Schriftstelle angeführte bezieht sich auf die Gemeine Christi und nicht auf die Welt, wie wir aus den Versen 23—32 ersehen.

Christus hat in seinem Fleisch die Feindschaft hinweg genommen: er ist also unser Vorbild geworden. „Fleischlich gesinnet sein, ist Feindschaft". „Ich aber bin fleischlich." In dem lebenden, widerstrebenden, fleischlichen „Ich" ist gerade das, was **durch Kreuz** in diesem Leben hinweg genommen werden muß, das Ich die fleischliche Natur, ist die Feindschaft wider Gott, die seinem Gesetz nicht untertan ist. Da fragt jemand: wie konnte eine solche Natur ihren Weg in das Fleisch Christi finden? Einfach daher, daß er Fleisch und Blut an sich hatte, wie wir es haben; „denn er nimmt sich ja nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an, daher mußte er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volkes; denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er auch helfen denen, die versucht werden, Ebr. 2, 16—18 und weiter: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben und warum? Weil er „versucht

ist allenthalben gleich wie wir." Und weil dies Tatsache ist, muß er in allen seinen Versuchungen gerade so gefühlt haben, wie wir fühlen. „Denn darin **er gelitten hat und versucht ist,** kann er helfen denen, die versucht werden;" also fühlte Jesus seine Versuchungen und hat dadurch gelitten und ich glaube, dies war ein solches Leiden, wie wir es noch nie haben durchmachen müssen.

Das große Erlösungswerk konnte nur ausgeführt werden, indem der Erlöser die Stelle des niedrig gefallenen Menschen einnahm, selbst mit den Schwachheiten der gefallenen Menschen bekannt war und versucht wurde, wie sie versucht wurden. Er mußte denselben Weg wandeln, auf dem Adam gestrauchelt war. Er mußte das Werk da wieder aufnehmen, wo Adam gefallen war, und eine Prüfung von ähnlicher Natur; jedoch von unendlich größerer Schwierigkeit bestehen. Es ist für uns unmöglich, völlig die Stärke der Versuchungen, denen Christus ausgesetzt war, zu begreifen. Jede Verlockung zur Sünde, welcher zu widerstehen der Mensch so schwer findet, mußte Jesus, unser Heiland, erdulden und solches in um so größerem Maßstabe, als sein Charakter über den des niedriggefallenen Menschen erhaben war, als Adam von den Versuchungen angefallen wurden, war er ohne Sünde, er war auch nicht in Sünde geboren. Er war ein heiliges Geschöpf, ein Sohn Gottes war er. Er stand vor Gott in Manneskraft, indem alle seine Organe und sein Verstand völlig gleichmäßig entwickelt waren, ja er war nach seinem Ebenbilde geschaffen. Dazu war in seiner Umgebung alles herrlich und er konnte täglich mit Gott verkehren. Aber wie ganz anders finden wir es mit dem zweiten Adam: Er wurde vom Weibe geboren, hatte sündliches Fleisch an sich wie andere Menschen und kam also ganz allein in diese sündige Welt als die Zeit erfüllet war, um den Kampf mit dem Widersacher aufzunehmen. Während tausenden von Jahren hatte das menschliche Geschlecht beständig an Größe und körperlicher Kraft abgenommen; gerade wie es in moralischer Hinsicht sich verschlechtert hatte. Um nun den gefallenen Menschen wieder zu erheben, mußte Christus, wie Moses schon vorher gesagt hatte, aus unsern Brüdern kommen und ihnen gleich sein; obzwar er der verheißene Messias war, so nahm er doch Knechts Gestalt an. Er erniedrigte sich zu diesen Tiefen des menschlichen Elendes, um sich völlig mit den Menschen auf gleiche Stufe zu stellen, und hat ein Leben ohne Sünden und Uebertretungen gelebt, er tat die Feindschaft hinweg in seinem Leben und hat dadurch den Weg der Erlösung für uns alle geöffnet und uns gezeigt, daß es auch für uns möglich ist, den Weg zu gehen, ein Leben ohne Sünden zu leben. Sünde ist die Uebertretung des Gesetzes, er ist der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben; und weil er so ein heiliges Leben ohne Sünden führte, war er der Glanz seiner, des Vaters Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Gott der Schöpfer kann nicht versucht werden zum Bösen und er versucht auch niemand. Jakobus sagt: „Niemand sage, wenn er versucht würde, daß er von Gott versucht werde, denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen und er selbst versucht niemand." Nun kommt die Frage: Was ist Versuchung? Wie wurde Jesus überhaupt versucht? Die Antwort finden wir im ersten Kap. Jakobi. Wir wollen die Verse 14 und 15 lesen: Ein jeglicher aber wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust fortgezogen und angelockt wird; darnach, wenn sie ausgereift ist, gebiert den Tod." (Reinhardt Uebers.) Die göttliche (Gott) Natur kann nicht zum Bösen versucht werden, nur die menschliche Natur wird versucht, wenn sie von ihren eigenen Begierden und Wünschen gereizt und gelockt wird. Aber eine Versuchung ist noch keine Sünde. Christus wurde versucht allenthalben gleich wie wir, er hatte aber den Sieg. Es ist deshalb klar, daß unser Meister dessen göttliche Natur vor der Sünde zurückschreckte, tatsächlich unser sündiges Fleisch an sich hatte, er hatte alle Neigungen zur Sünde, die die Menschen von Adams Zeit an gehabt haben.

Daher hat er auch in „den Tagen seines Fleisches Gebete und flehentliche Hilferufe zu dem (Gott), Der Ihn vom Tode erretten konnte, mit **mächtigem Geschrei und Tränen** dargebracht, und ist erhört worden wegen seiner Gottesfurcht und obwohl der Sohn, hat er den Gehorsam

gelernt an dem, daß er litt, Ebr. 5, 7—8. (Reinhardt Uebersetzung). Er hat „in seinem Fleische" die Feindschaft, die fleischliche Gesinnung, die Neigung zur Sünde hinweg getan, und da er niemals gesündigt hat, muß er als Kind, Jüngling und Mann ein vollkommenes Leben geführt haben. Welch ein Beispiel für die heutigen Kinder und Jugend, ja für uns alle. Er hat alle Versuchungen überwunden, welche an die Kinder, die Jugend und die Erwachsenen herantreten, und so können die Kinder, die Jugend, und wir alle jetzt Ueberwinder der Sünde sein, doch nur durch Hilfe von Ihm unserm Heilande.

Er hat durch das Kreuz die Feindschaft hinweggenommen. Er hat allen Versuchungen von Anfang bis zum Grabe erfolgreich widerstanden. „Wer mir nachfolgen will" sagte Jesus, „der verleugne sich selbst und nehme das Kreuz auf sich täglich und folge mir nach, Luk. 9, 23. Das meint nicht das Kreuz von Holz, welches er trug es bestand in täglicher Selbstverleugnung und Selbsterniedrigung. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. In dieser Weise tötete er jegliche Selbstsucht und jegliche Neigung zum Bösen, welche im menschlichen Fleische gefunden werden konnte. Und wir können sicher sein, daß der Versucher ihn in keinem Punkt, in welchem das menschliche Fleisch nachgeben oder fallen konnte, unversucht gelassen hat; und daß er alle Macht, die den Widersachern zu Gebote steht, ausgeübt hat. Ja, es wurde alle Lust und Macht am Sohne Gottes angewandt, aber er blieb Sieger. Er widerstand „bis aufs Blut über den Kämpfen wider die Sünde" und gerade diese Tatsache, daß der Versucher seine ganze Macht gegen Jesum benutzt, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen und ihn stürzen, gibt uns ein klares Verständnis der Worte Jesu: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir." So wie in jener anderen Stelle: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Er hat die Feindschaft hinweg getan „in seinem Fleisch" und auf diese Weise hat er die Bahn gebrochen, den Weg der zum ewigen Leben führt, geöffnet, wodurch wir jetzt wieder das ewige Leben ererben das wir durch Adam verloren hatten. „Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit."

F. J. Görtzen.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Frage.

Fr. No. 363. — Wer sprach: Ich gedenke heute an meine Sünde.

Fr. No. 364. — Wie sollen wir unser Bitten im Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 355 und 356.

Fr. Nr. 355. — Was sagt der Prophet Jesaia, daß von der Welt her nicht gehört ist noch mit Ohren gehöret auch kein Auge gesehen hat ohne Gott allein?

Antw. — Was denen geschieht, die auf ihn harren. Jes. 64, 4.

Nützliche Lehre. — Jesaias hatte die Abtrünnigkeit des Volkes gesehen und auch die vielen Heimsuchungen die über sie gekommen waren von wegen ihren Sünden.

Er hatte sie schon lange gewarnt vor den Folgen der Sünde aber sie, das halsstarrige Volk Israel ließ sich nichts sagen. Er hatte alle seine Beredsamkeit erschöpft sie zu bekehren, denn der Herr hatte ihm gezeigt, was über sie kommen würde,. wenn sie nicht umkehren würden und Gottes Gesetze halten, aber all seine Arbeit war ohne Erfolg. Daher wünschte er daß Gott sich doch selbst äußern möchte und wie er im ersten Vers sagt, selbst den Himmel zerreißen würde und herabfahren so daß die Berge zerschmelzen und verfließen möchten, wie heißes Wasser, auf daß Sein, das ist des Herrn Name, kund möchte werden unter seinen Feinden, und gar die Heiden zittern müßten.

Dann kommt er wieder zurück zu den Kindern Gottes die auf den Herrn warten und sagt ihnen, daß das, was ihnen geschehen wird wenn sie ausharren durch alle Widerwärtigkeiten und immer fest an Gott halten, sei so herrlich, daß von der Welt her nichts so gehöret ist worden, auch kein Auge solche Herrlichkeit je gesehen habe, als nur Gott allein.

Mit diesem scheint es, hoffte er das Volk doch wieder aufzumuntern, Gott zu dienen, und in ihrem Elend auf ihn harren.

Paulus schreibt auch von solchem herrlichen Stande in 1. Kor. 2, 9. Er sagt auch, „daß kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat, denen die ihn lieben." Aber sagt er weiter „uns" daher allen wahren Kindern Gottes, „aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist."

So ist es jetzt doch möglich für Kinder Gottes zu begreifen von der Herrlichkeit die ihrer wartet. Natürliche Augen können es nicht sehen, natürliche Ohren nichts davon hören, ein menschliches Herz kann's nicht begreifen, aber uns hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist.

Daß wir doch alle diesen Geist möchten haben und himmlische Dinge mit geistlichen Augen möchten schauen. —B.

Fr. Nr. 356. — Was sagt Paulus, daß die haben die gerecht sind worden durch den Glauben?

Antw. — Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Röm. 5, 1.

Nützliche Lehre. — Frieden mit Gott zu haben, das sollte unser ganzes Streben sein. Es ist nichts das uns glücklicher machen kann in dieser Zeit oder in der Ewigkeit als im Frieden mit Gott zu stehen. Daher ist es sehr wichtig für uns zu wissen, wie man zu solchem Frieden kommt.

Paulus sagt es uns deutlich, daß, wenn wir mal gerecht sind worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.

In den zwei vorhergehenden Kapiteln sucht Paulus es klar zu machen, wie man durch den Glauben gerecht wird. Damals schon, wie auch jetzt, waren es so viele die selbstgerecht waren. Das war nämlich, sie hielten sich für gerecht, weil sie welche von den Geboten des Gesetzes gehalten hatten.

Paulus aber sagt Kap. 3, Vers 20, daß kein Fleisch, das ist, kein Mensch durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht sei.

Er sagt von Abraham, daß, lange Zeit ehe das Gesetz gegeben ward, ward es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, daß er Gott glaubte. So ist es auch jetzt noch, wir werden nicht gerecht durch unsere Werke die wir tun. Der Glaube an Jesum Christum allein macht uns gerecht, und wenn wir gerecht sind durch den Glauben so haben wir Frieden mit Gott, und wenn wir Frieden mit Gott haben, so wollen wir mit ganzem Ernst seine Gebote und Gesetze halten.

Wir werden also nicht gerecht weil wir seine Gebote halten, aber wir halten seine Gebote weil wir gerecht geworden sind.

So ist gar kein Verdienst bei unsern guten Werken. Es ist durch den Verdienst Christi geschehen wie Paulus lehret, wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist." Röm. 3, 24.

Es ist noch eben so nötig, diese evangelische Wahrheit dem Volk deutlich zu machen als es war zu Paulus Zeiten, denn es gibt noch viel Bekenner des Christentums die diese Wahrheit noch nicht fassen können. — B.

Kinder Briefe.

Baltic, Ohio, Febr. 22, 1925.

Lieber Onkel John und alle Heroldleser. Ich hab als schon lang schreiben wollen, aber bin als nicht dran gekommen. Ich bin froh, daß wir wieder einen Onkel haben, der die Jugend Abteilung versorgt. Ich will die BibelFragen, No. 356 und 357 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig, Onkel John). Ich gehe als in die Schule. Ich bin im 6. Grad. Gestern hat es geregnet, aber heute ist es wieder schön. Die Gesundheit ist ziemlich gut, so weit wie ich weiß in dieser Gegend. Unsere Gemeinde ist bei Menno Troyers bis Sonntag. Ich habe die Bibel empfangen, die der Cousin Daniel mir geschickt hat und bin auch froh dafür. Wir haben noch acht Wochen Schule. Ich will beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser.

Daniel Miller.

Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch und ist ihm eine Ehre, daß er Untugend überhören kann. Spr. 19, 11.

Osterfest-Gesänge.

Mel. 30: O Durchbrecher aller Banden.

Jesu meines Lebens Leben,
Jesu meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In das äußerste Verderben,
Nur daß ich nicht möchte sterben.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

2 Du, ach Du hast ausgestanden,
Lästerreden, Spott und Hohn;
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottessohn,
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

3 Du hast lassen Wunden schlagen,
Dich erbärmlich richten zu,
Um zu heilen meine Plagen,
Um zu setzen mich in Ruh.
Ach! Du hast zu meinem Segen
Lassen Dich mit Fluch belegen.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

4 Man hat Dich sehr hart verhöhnet,
Dich mit großem Schimpf belegt,
Und mit Dornen gar gekrönet:
Was hat Dich dazu bewegt?
Daß Du möchtest mich ergötzen,
Mir die Ehrenkron aufsetzen.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

5 Du hast wollen sein geschlagen,
Zu befreien meine Pein:
Fälschlich lassen dich anklagen,
Daß ich könnte sicher sein:
Daß ich möchte trostreich prangen,
Hast Du ohne Trost gehangen.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

6 Du hast Dich in Not gestecket,
Hast gelitten mit Geduld,
Gar den herben Tod geschmecket,
Um zu büßen meine Schuld.
Daß ich würde losgezählet,
Hast Du wollen sein gequälet.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

7 Deine Demut hat gebüßet
Meinen Stolz und Uebermut,
Dein Tod meinen Tod versüßet,
Es kommt Alles mir zu gut;
Dein Verspotten, Dein Verspeien,
Muß zu Ehren mir gedeihen.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Mel. 22: Was Gott tut, das ist wohl getan.

Du kommst, Herr Jesu, aus dem Grab,
Zerschlägst des Todes Bande,
Des Sieges reiche Frucht und Gab
Bringt uns zum Gnadenstande,
So sind wir frei von Sklaverei,
Davon Du uns entbunden frei,
Weil Du hast überwunden.

2 O! daß ich recht den teuren Sieg
Zur Bess'rung möcht verstehen;
Denn sonsten ich im Grabe lieg
Und kann zu Dir nicht gehen.
Es kann das Licht uns anders nicht
Im Glauben zu Dir führen recht,
So wir nicht Buße spüren.

3 So kehr denn, Jesu, bei mir ein,
Und bring in mich das Leben,
So wird Dein teurer Gnadenschein
Mich aus dem Tod erheben,
Ich werd in Dir die offne Tür
Zur ewigen Ruh finden hier
Und mit Dir überwinden.

4 Vertreib den Schlaf der Sicherheit,
Daß ich beim frühen Morgen
Zu suchen Dich sei stets bereit,
Ob Du Dich gleich verborgen.
Es ist noch heut die Gnadenzeit,
Laß mich im Lichte wandeln heut,
In Allem weislich handeln.

5 Laß mich des neuen Lebens Kraft
Auch in mir stets verspüren,
Daß ich die rechte Ritterschaft
Im Glauben mög vollführen;

Des Geistes Pfand, das Deine Hand
Zum Siegen mir gegeben, dann
Bereite mich zum Leben.

Mel. 3: Komm, Sterblicher, betrachte mich.

O Tod! wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun,
Wie bös' er sich auch stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Aus Gnad und Gunst gegeben!

2 Wie sträubte sich die alte Schlang,
Als Christus mit ihr kämpfte;
Mit List und Macht sie auf Ihn drang,
Jedennoch Er sie dämpfte;
Ob sie Ihn in die Fersen sticht,
So sieget sie doch darum nicht,
Der Kopf ist ihr zertreten.

3 Lebendig Christus kommt herfür,
Den Feind nimmt Er gefangen,
Zerbricht der Höllen Schloß und Tür
Trägt weg den Raub mit Prangen;
Nichts ist, das in dem Siegeslauf
Den starken Held kann halten auf,
Er ist der Ueberwinder.

4 Des Todes Gift, der Höllen Pest
Ist unser Heiland worden:
Wenn Satan auch noch ungern läßt
Vom Wüten und vom Morden,
Und da Er sonst nichts schaffen kann,
Nur Tag und Nacht uns klaget an,
So ist er doch verworfen.

5 Des Herren Rechte, die behält
Den Sieg, und ist erhöhet;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihr entgegen stehet.
Tod, Teufel, Höll und alle Feind
In Christo ganz gedämpfet seind,
Ihr Zorn ist kraftlos worden.

6 Es war getötet Jesus Christ,
Und sieh- Er lebet wieder:
Weil nun das Haupt erstanden ist,
Steh'n wir auch auf, die Glieder;
So jemand Christi Worten glaubt,
Im Tod und Grabe der nicht bleibt
Er lebt, ob er gleich stirbet.

Eine Betrachtung und Erwägung über die Allmacht Gottes in der Schöpfung.

Das ganze Weltall, (the entire Universe) beweist, daß eine unbegreifliche Allmacht das ganze Weltall so wunderbarlich erschaffen hat mit seiner Allmachtskraft und sprechendem Wort, es werde: so ist es geworden, ein vollständig Wesen von jeder Art.

Die ersten Worte, die wir lesen in der Bibel, sind: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Dann sagt es weiter: „Und die Erde war wüste und leer und es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: „Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sahe daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag, und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. — Gott für sich, brauchte kein Licht; denn er selbst ist das Licht; Finsternis ist bei ihm Licht. Aber um der Kreaturen und der Menschen willen, die er noch erschaffen wollte; machte er das Licht mit seinem Allmachts Wort: „Es werde Licht" und es ward Licht. Diese angeführten Worte lesen wir im ersten Buch Mose Kap. 1 Vers 1—5. Im 6. Vers sprach Gott: „Es werde eine Feste zwischen den Wassern; und die sei ein Unterschied zwischen Wassern über der Feste, und es geschah also. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

Und Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe, und es geschahe also. Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer, und Gott sahe, daß es gut war. Im 11. Vers sprach Gott: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher Frucht trage und habe seinen Samen bei sich selbst auf Erden, und es geschahe also.

Und die Erde ließ aufgehn Gras und Kraut das sich besamte, ein jegliches nach seiner Art; und Bäume die da Frucht trugen und ihren eigenen Samen bei sich hat-

ten ein jegliches nach seiner Art, und Gott sahe daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

Im 14. Vers sprach Gott: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden, und es geschahe also. Und Gott machte zwei große Lichter; ein großes Licht daß den Tag regiere, und ein kleines Licht, daß die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde, und den Tag und die Nacht regieren und scheiden Licht und Finsternis. Und Gott sahe, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

Werte Leser! Wer ihr sein möget, so lesen wir die ganze Schöpfungsgeschichte kurz gefaßt in dem ersten Buch Mose, das erste Kapitel; Wir haben nur angeführt vom ersten bis zum 19. Vers. So wird die Geschichte fort erzählt durch das ganze Kapitel bis zum 25. Vers; da sprach Gott der Herr: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild daß uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.

Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch untertan, und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Tier, das auf Erden kriechet. In dem 29. und 30. Verse sagte Gott ihnen an, was für Rechte und Freiheit er ihnen gestatte über alle Kreaturen die er erschaffen hatte zu ihrem Nutzen.

Im 31. Vers lesen wir: „Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Das zweite Kapitel handelt vom Sabbat, des Menschen wesentlichen Stücken, Paradiesgarten, Gottes Gebot und Ehestand.

Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte; und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken die er machte; und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruhte hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.

Im zweiten Kapitel wird zum Teil wiederholt, oder mehr pünktlich dargestellt von der Schöpfung, besonders die Erschaffung von dem Menschen. In Vers 7 sagt es: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Vers 15. Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach. Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Der Herr ließ allerlei Tiere und Gevögel vor dem Menschen vorübergehen, und wie er sie nennete, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vögel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre.

Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen und er nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch.

Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von mei-

nen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein ein Fleisch.

Wir wollen den Leser aufmerksam machen; selbst in der Bibel das dritte Kapitel 1. Mose, mit Aufmerksamkeit zu lesen; wo es sagt von Adam und Evas sündigen, ihre Strafe und Verheißung des Messias.

Sie wurden in den schönen und herrlichen Garten Eden getan mit dem Gebot daß sie ihn bauen und bewahren sollten, und nicht zu essen von dem Baum der Erkenntnis Gutes und Böses. Das hätten sie auch leicht tun können, aber in ihrem herrlichen Stand sind sie mutwillig geworden, und durch des Feindes Betrug, haben sie Gottes gerechtes Gebot übertreten, und sind dadurch zum Fall gekommen. Auf diese Art geht es heute noch bei vielen Menschen wenn sie ungehorsam sind. Durch diese Ungehorsamkeit hat Gott sie aus dem schönen Garten getrieben, denn sie hatten gesündigt und waren unrein, und nicht wert in dem heiligen reinen Ort zu sein in ihrem Stand. So hat Gott den Weg bewahrt daß sie nicht hinein kommen konnten in ihrem Sündenstand. Aber in dem 15. Vers hat der Herr eine Verheißung gegeben von einem Erlöser, den er zu seiner Zeit senden will, daß diejenigen, wo an ihn glauben, und sich bekehren von ihren Sünden, die können in das himmlische Paradies kommen durch die freie Gnade Gottes und des Erlösers Jesu Christi.

Werte Leser! Lasset uns betrachten; hier im Garten Eden wurde die erste Sünde begangen, und das durch den Ungehorsam gegen Gott, zu essen von der verbotenen Frucht, das war die erste Sünde; und wie eine unzählige Menge von Sünden sind seit dem begangen worden? O, erstaunlich ist es daran zu denken! Ungehorsam ist der Anfang der Sünde. Gehorsam ist das Befolgen der Gebote Gottes, oder eines Vorgesetzten. Gehorsam ist die erste und größte Aufgabe, die der Mensch zu lernen hat, 1. Sam. 15, 22. Saul durch seine Ungehorsamkeit gegen den Befehl des Herrn durch Samuel, verlor sein Königreich. O, wie viel Herzeleid und Tränen hat die Ungehorsamkeit schon verursacht, und hingegen der Gehorsam, viel Freude und Wonne.

Der Anfang dieses Artikels, redet von der Schöpfung durch die Allmacht Gottes. So wie der Herr jede Kreatur im Tierreich, und jede Pflanze im Pflanzenreich der Erde erschaffen hat, so gehet es in seinem Naturstand fort, von Jahrtausend zu Jahrtausend, und hat immer dieselbe Natur, und gebäret desselbigen gleichen; nur der Mensch hat eine Neigung sich immer etwas zu verändern, wo er nur kann. Im Kleiden kann er es auf vielerlei Art tun; auch das ist ihm nicht genug; er sucht auch sein Haupthaar zu kämmen und gewöhnen gegen die Natur.

Im Tierreich ist fast jede Kreatur erschaffen mit solchem Unterschied daß man die beiden Geschlechter deutlich unterscheiden kann voneinander. Bei der Menschheit ist es fast noch deutlicher zu erkennen; wenn sie zu einem männlichen Alter kommen, dann wächst dem männlichen Geschlecht ein Bart im Gesicht, und dem weiblichen Geschlecht nicht; warum so? Darum: Weil Gott der Herr es so haben wollte, daß der Mann ein Bart habe und das Weib nicht.

Die Weltmode in meiner Zeit von über 80 Jahren war schon sehr verschieden. Als ich ein Knabe war, da haben die mehrsten Weltleute ihre Bärte abgemacht. Später haben sie die Bärte stehen lassen, besonders den Schnurrbart, und so hat es von Zeit zu Zeit abgewechselt. Und jetzt schon eine Zeitlang her ist die Weltmode um so kahl zu rasiren als sie nur können, zwei bis drei mal die Woche; und viele die wo Christen und Kinder Gottes sein wollen machen auch nach; und dies ist ein Aergernis und Anstoß in der oder den Gemeinden, wo noch immer die Brüder Bärte getragen haben für hunderte von Jahren her. Was ist der Trieb von solchem Verfahren? Nicht Gehorsam, nicht Liebe, Friede und Einigkeit in dem Herrn und der Gemeinde. Wir sollen nach dem Frieden jagen und der Heiligung gegen jedermann.

Habt nicht lieb die Welt.

Korrespondenz von Süd-Rußland, aus Neuhalbstadt, Molotschansk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Liebe Freunde! So dürfen wir Euch doch wohl nennen, denn nur Freunde können einander helfen, so wie Ihr es tut. Unsere Hilfe ist ja eigentlich nur einseitig, nur von Eurer Seite. Wir können nichts anderes tun, als für Euch von Gott Hilfe erflehen und durch seine Hilfe helft Ihr uns dann wieder. Ja, Ihr habt schon gewiß vielen eine große Freude bereitet und so komme auch ich zu Euch mit der Bitte, helft auch mir ein wenig. Mein Vater ist Lehrer und verdient das nötige was wir zum täglichen Gebrauch nötig haben, aber weiter nichts, auch mit Wäsche und Kleider bin ich sehr schlecht bestellt, und ein junges Mädchen zieht doch so gern reine schöne Wäsche und ein gutes Kleid an, ebenso ist es mit dem Fußzeug. Manche sagen: Ach, ich habe mich schon an die Holzschuhe gewöhnt, aber ich kann dieses nicht sagen, an unschöne Sachen kann sich ein junges Mädchen nicht so leicht gewöhnen. Doch ich schwatze Ihnen so viel vor und wir kennen uns doch nicht. Es sind aber so gewisse Bande, welche uns mit Euch dort verknüpfen, ob's Bande der Liebe sind? Vielleicht, denn ihr seid ja unsere Lebensretter. Ich hätte große Lust mit euch dort in näheren Briefwechsel zu treten. Ihre Adresse habe ich durch Zufall erhalten und weiß nicht ob eine Familie da ist, vielleicht erwachsene Töchter. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich eine Antwort auf meinen Brief erhielte, wenn nicht in deutscher, dann in englischer Sprache.

Nehmt den Brief nicht als einen Bettelbrief, nein, nein. Bitte, entschuldiget, wenn ich euch beläſtige.

Es grüßt Sie herzlich wenn auch unbekannt Til. Margarete Horn. Wiens.

Brief aus Deutschland.

Versorgungshaus und Säuglingsheim,
Vluyn, Kr. Mörs, Rheinland,
Febr. 17. 1925.

Lieber Patenonkel!

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie glücklich wir sind über den Empfang der $100.00 die heute Morgen ankamen; Das Herz war mir gerade so besonders schwer weil mehrere unbezahlte Rechnungen da lagen, eine vom Schreiner über Reparaturen in Höhe von 236 M. eine vom Klempner, (Tinner) in der Höhe von 173 M. eine vom Anstreicher, in der Höhe von 107 M. und eine von der Apotheke, in der Höhe von 25 M. Das macht zusammen 541 M. Nun tut's mir aber zu leid, die kostbaren 100 Dollars für diese Rechnungen zu verwenden. Sie müssen einem schönen, schönen Zweck dienen. Das Geld ist mir zu kostbar, weil soviel Liebe darin steckt. Wir danken Ihnen recht innig, lieber Patenonkel, für die kostbare Spende von 65 Dollar, und durch die Gemeinde und Sonntagschule für die 35 Dollar. Die Liebe ist uns noch köstlicher als das Geld. Nun wissen wir doch, daß Sie uns noch lieb haben. Mit diesem Gelde wollen wir die neuen Kinderbettchen bezahlen, die wir bestellt haben. Es war dringend notwendig 30 neue Bettchen zu kaufen. Wir haben jetzt 81 Kinder, 20 mehr als in früheren Jahren. Es gibt so viele arme elende Kinder in Deutschland, die auf die Liebe der Gotteskinder angewiesen sind. Man kann die Kleinen nicht verhungern und verkommen lassen. Man muß sie hegen und pflegen. Die meisten sind vaterlos, viele haben keine Mutter, einige gar keine Eltern. Auf jeden Fall hat kein einziges Kindlein eine Heimat außer unserm Hause, für diese Kinder also müssen wir 30 neue Bettchen bestellen, weil die alten nicht reichen und auch zum Teil sehr schlecht sind. 20 kleine eiserne Bettchen hatten wir schon vor einigen Monaten gekauft, aber diese Bettchen sind von Holz, mit Stahl Matrazen, und Auflagen von Seegras. 10 von den Betten will der Fabrikant schenken aber 20 für je 30 M., zusammen für 600 M. sollten wir bezahlen. Wir hatten keinen Pfennig Geld, aber im Vertrauen auf den Herren, dessen Lieblinge die Kinder sind, haben wir es doch gewagt, sie zu bestellen. In 14 Tagen sollen sie hier sein, nun kamen Ihre 100 Dollar an, als eine Gebetserhörung. Wir wollen sie für diese Kinderbettchen verwenden. Es wird etwa 420 M. sein, ein Bettchen wurde schon von einem deutschen Freunde geschenkt, so bleiben nur noch

150 Mark übrig für 5 Bettchen, die der Herr uns auch noch schenken wird. So haben wir also 14 schöne Kinderbettchen vom lieben Patenonkel in Iowa. Wir wollen sie selbst anstreichen. Es ist noch keine Farbe darauf. Wir nehmen weiße Farbe. Wenn der Saal mit den Bettchen fertig ist, dann wollen wir ihn auch mal photographieren lassen, damit der liebe Patenonkel unsere Freude siehet. Wir haben auch noch eine große Bitte. Gar zu gern hätten wir auch einmal Bilder von dort, von unsern lieben Wohltätern, und von ihrem Versammlungssaal. Einer von den Brüdern in Iowa wird doch wohl einen photographischen Apparat haben. (Nein, wir in unserer Gemeinde sind überhaupt gewissenhaft nicht einverstanden um uns photographieren zu lassen, denn das ist in den zehn Geboten streng verboten. 2. Mose 20, das 3. Gebot. Hier und da sind Jünglinge, die einen kleinen photographischen Apparat haben. —Ed).

Es wäre doch sehr schön wenn wir unsere Wohltäter einmal im Bilde sehen könnten. Wir bitten darum. Jedoch drücken wir Ihnen schon im Geiste die Hand, und freuen uns daß wir in der Liebe zu Jesus verbunden sind, und Ihn unsern Herrn heißen dürfen, der uns bis in den Tod geliebt. Wie köstlich ist es doch, wenn man in Ihm so eins sein, und sich freuen darf auf die selige Ewigkeit, wo wir miteinander den Heiland schauen dürfen.

Da wird dann auch manches Kindlein aus dem Versorgungshause stehen, und wird dem Heiland sagen vom lieben Patenonkel, der denselben so viel Gutes getan. Wir denken doch, daß unsere Arbeit nicht vergebens ist, und wir droben einmal eine große Schar finden werden, die in unserm Hause den Heiland lieb gewann und durch Ihn errettet wurde.

Es geht unsern Kindern in diesem Winter recht gut, obgleich der Keuchhusten unter ihnen herrschte. Das kommt wohl daher, daß dieser Winter so milde ist. Wir haben nur wenig Frost, und noch gar keinen Schnee gehabt. Darum wundern wir uns von Ihnen zu hören, daß Sie in Iowa so hohen Schnee haben, und schon so lange Zeit. Jedoch hat die Gegend hier am Kinderheim viel zu leiden gehabt durch schwere Stürme, und durch Hochwasser. Wir hatten vor einigen Tagen auch ein großes Loch im Dach, und es ist ein Wunder, daß noch alles gut ging. Wir dachten in der Nacht, das ganze Dach würde fortfliegen. Oftmals müßten wir vor Angst vergehen wenn wir nicht wüßten, daß Engelchöre uns umgeben, schon um unserer Kinder willen.

In Deutschland sieht es noch immer traurig aus. Die Besatzung (die Belagerung der Soldaten in einer Festung) will aus dem Rheinland nicht weichen, und in der Politik kann man noch immer nicht einig werden. Wohl sind die Wahlen schon ganz anders ausgefallen wie in früheren Zeiten, aber es ist bei den meisten die Gottlosigkeit noch so groß, und solange kann unser Gott uns nicht helfen, als bis das Volk erkennt, wovon es gefallen ist, und sich zum Herrn bekehrt.

In unserer Gemeinde, hier in Bluyn, sind aber schon viele junge Leute zum Glauben gekommen, und wir wollen hoffen, daß die Schar noch größer wird. Die Arbeitslosigkeit ist ja sehr groß, weil der Handel mit dem Auslande so darniederliegt. Dadurch will die Not nicht weichen, im Gegenteil ist sie schlimmer denn je, weil die Auslandshilfe so zu sagen aufgehört hat. Darum sind wir auch unserm Patenonkel ganz besonders dankbar, und grüßen ihn recht innig. Der Herr wird alle treue Liebe vergelten.

Ihre dankbare Schwester

Martha de Haas.

Eine verehrliche Schriftleitung möchten wir hierdurch freundlichst bitten, nachfolgende Mitteilung in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

Das Komitee der Zentralhilfe für deutsche Kinderheime: Pastor Windfuhr; Pastor Fuhrmann; Kaufmann Wetschky; Fabrikant Michel; Direktor W. Kniepkamp.

Elberfeld, im Februar 1925.

Die Zentralhilfe für deutsche Kinderheime" verdankt ihre Entstehung einem edlen schweizer Menschenfreunde, dem das traurige Los so vieler deutschen Kinder zu Herzen ging. Seit Anfang des Jahres 1919 flossen die Gaben aus der Schweiz und aus Amerika, aber auch aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes. Nach und

nach konnten fast 300 Kinderheime mit ungefähr 10 000 Kindern unterstützt werden. Diese Heime liegen in allen Teilen Deutschlands zerstreut, aber auch in Polen (Posen) und Oesterreich. Das Werk der Zentralhilfe wird von vielen Generalsuperintendenten und Geistlichen zur tatkräftigen Unterstützung empfohlen. Deutschamerikaner und Schweizer wetteiferten bisher mit unsern deutschen Freunden, uns Hilfe zu senden und Gaben der Liebe zu spenden. Sehr viele Kinderheime versichern, daß sie ohne die Unterstützung der Zentralhilfe hätten geschlossen werden müssen. Nun aber hat der Gabenstrom aus dem Ausland gewaltig nachgelassen, während die Not der Kinderheime eher gewachsen ist. Infolge der Arbeitslosigkeit kann für viele Kinder überhaupt kein Pflegegeld entrichtet werden. Dazu kommt daß die Kreise des Mittelstandes, die früher in freigebiger Weise die Liebesanstalten unterstützten, größtenteils verarmt sind. Darum können wir die Hilfe des Auslandes noch nicht entbehren. Wir wenden uns nun an alle evangelischen Christen mit der dringenden Bitte, uns auch weiter mit ihren Gaben zu unterstützen, damit unser Hilfswerk nicht einzugehen braucht, und wir auch ferner unsere notleidenden Kinderheime unterstützen können. Gaben in der Schweiz sende man an unser Postscheckkonto III 1559 Bern; Gaben aus Amerika an unsern Schatzmeister A. Heinzemann in New York 149 Madison Ave; oder an den Direktor W. Kniepkamp in Elberfeld, Zimmerstr. 38. Auch Kleidungsstücke, alte und neue, sowie Lebensmittel nimmt Direktor Kniepkamp gerne entgegen. Kisten mit Kleidern schikke man mit der Bahn frachtfrei an den Forwarding Agent H. O. Wagner, 31 Perry Street, New York. Für alle Gaben, auch für die kleinste, werden wir uns bedanken.

Das deutsche Verteilungskomitee in Elberfeld: Postor Windfuhr; Pastor Fuhrmann; Kaufmann Wetschky; Fabrikant Michel; Direktor Kneipkamp.

Wohl dem, der Jesus sich vertraut
Schon hier die ew'gen Hütten baut!
Er sieht das Kleinod in der Fern'
Und harrt der Zukunft seines Herrn.

Bericht vom Syrischen Waisenhaus.

Das Syrische Waisenhaus wurde im Jahr 1860 von dem Lehrer und Missionar J. Ludwig Schneller aus Württemberg im Anschluß an die Niedermetzelung vieler Christen durch die Mohammedaner und Drusen auf dem nahegelegenen Libanon in Syrien begründet. Er holte damals zunächst 12 Waisenknaben aus den Lagern der von ihren Heimstätten vertriebenen Christen bei Sidon. Die brachte er nach Jerusalem in sein Wohnhaus vor der Stadt, wo seine Frau und drei Kinder seiner warteten. Das Haus wurde Syrisches Waisenhaus genannt, da die ersten Waisen aus Syrien kamen. Die Zahl der Zöglinge stieg im Laufe des ersten Jahres auf etwa 30. Bald wurden es mehr, da das Land viele arme Waisen hatte und Waisenanstalten sehr spärlich waren. Die Unterstützungen zur Führung der Anstalt kamen aus der Schweiz und aus Deutschland. Schon in den 70er Jahren wurden auch Blinde und etliche Mädchen aufgenommen. Im Jahr 1885 beherbergte das Haus bereits etwa 150 Kinder für die durch Erweiterungsbauten Raum geschaffen war. Im Jahre 1896 starb der Begründer im Alter von 77 Jahre. Sein Sohn Theodor, der zum Lehrer und Theologen ausgebildet war, wurde sein Nachfolger. Sein zweiter Sohn Ludwig, Pastor in Köln am Rhein, übernahm es, in Gemeinsamkeit mit einem Curatorium in Köln, das seine Glieder in Deutschland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Amerika etc. hatte, wie schon seit mehreren Jahren weiter zu sorgen. Im Jahre 1896 und den folgenden Jahren wurde die Anstalt ein Zufluchtsort für armenische Waisen, die aus den Christenmetzeleien in Armenien hervorgegangen waren. Es beherbergte zu Anfang dieses Jahrhunderts etwa 300 Waisenknaben und Mädchen und etwa 30 Blinde. 1906 wurde eine kleinere Zweiganstalt in der landwirtschaftlichen Kolonie des Waisenhauses in Bir Salem bei Jaffa eröffnet. Während des Krieges mußte die Zahl der Kinder ermäßigt werden, da es an Mitteln fehlte und die Beschaffung der nötigen Lebensmittel bei der allgemeinen Hungersnot im Lande auf die

größten Hindernisse stieß. Aber mit etwa 120 Kindern konnte doch mit Gottes Hilfe durchgehalten werden. Etwa 14 Tage war die Gegend des Waisenhauses im Nov. und Dez. unter feindlichem Kanonfeuer, mehrere zu der Anstalt gehörige Häuser wurden durch Geschoße schwer beschädigt, die Anstalt selbst, in der eine Menge von eigenen und fremden Leuten mit ihren Familien Zuflucht gesucht und gefunden hatten, blieb durch Gottes Gnade verschont. Im Jahr 1919 übernahm das amerikanische Rote Kreuz die Anstalt und in den beiden folgenden Jahren der amerikanische Near East Relief. 1921 wurde der frühere Leiter aus Deutschland, wohin er gezogen war, zurückgerufen. Der N. E. R. versprach die Anstalt auch unter seiner Leitung zu unterstützen, was seither in sehr freundlicher Weise geschah. Die vom N. E. R. dargereichten Mittel reichten zur Führung der Anstalt zwar nicht aus, aber das Weitere konnte durch Sammlungen des Vorstandes in Köln beigebracht werden, so daß wir bis jetzt mit unseren Kindern keinen Mangel zu leiden hatten.

Das Waisenhaus hatte während des Sommers in diesem Jahr etwa 380 Kinder, darunter 90 Mädchen und 32 blinde Knaben und Mädchen. Die übrigen sind Knaben. Mit den Ferien sind manche abgegangen. Aber 152 sind für eine neue Aufnahme aufgeschrieben und harren der Zusage, daß sie kommen dürfen. Ist Aussicht auf Darreichung der nötigen Mittel, so werden die Bedürftigsten derselben aufgenommen werden. Die Anstalt ist so ausgestattet, daß die Zöglinge nach Absolvierung der Schule, wenn sie etwa 14 Jahre alt sind, in Werkstätten für einen Lebensberuf vorgebildet werden können, es sind 6 Werkstätten mit tüchtigen Meistern, in denen in dreijährigen Kursus ein Zögling so weit kommen kann, daß er nachher sich sein eigen Brot verdienen kann. Auch die Blinden werden industriell unterrichtet und die Mädchen werden in die häuslichen Arbeiten eingeführt, wenn sie so lange in der Anstalt bleiben, was vor dem Kriege die Regel war, während wir jetzt nur noch jüngere Mädchen haben. Die Anstalt in Bir-Salem bei Jaffa konnte noch nicht eröffnet werden, da dort das Hauptquartier der britischen Armee noch untergebracht ist. Theo. Schneller, Jerusalem Palest. 17. Nov. 1923.

Leben in Gott und aus Gott.

Das Kennzeichen eines wahren Christen ist nicht die Weltflucht, sondern er hat die ewigen Güter ,die Er sich im Glauben aneignet, eben in dieser Welt zu erproben. Er soll zeigen, daß er von etwas Ewigem lebt, indem er es in sein irdisches Dasein einführt und so eine Frucht für die Ewigkeit daraus gewinnt. Darum soll sein Wandel heilig sein und treu in der irdischen Arbeit. Sein Element soll sein: Leben in Gott und aus Gott.

Der treue Christ verwaltet seines Herrn Güter im Sinne des Herrn, aber auch für seinen Herrn. Gewinnt er, so gewinnt auch der Herr; vermehrt sich sein Gut, so vermehrt sich auch das Dankopfer, das er Gott darbringt. Dem treuen Haushalter ist Gott nicht nur Gläubiger, sondern erster Gläubiger; und nicht nur das, sondern erster Teilhaber im Geschäft, in der Farm, im Besitz. Das wird verhältnismäßig wenig verstanden. Wenn dies Verhältnis vom Christen recht verstanden wird dann wird das Geben für Gottes Reichssache, das Wohltun und das Mitteilen sich ganz von selbst regeln, dann wird er Gott dank opfern und dem Höchsten seine Gelübde bezahlen. Dann besteht der Dank nicht nur darin, daß man mit dem Munde sagt: „Ich danke Dir, Gott," sondern er besteht in tatsächlichen Beweisen. Dann wird man im geringsten treuer und Gott kann uns Größeres anvertrauen. Es folgt dann auch das größere Dankopfer eines vernünftigen Gottesdienstes, man begibt seinen Leib zu einem lebendigen Opfer.

Todesanzeigen.

Hutchinson, Kans. den 16. März, 1925.
Gottes Gnade zum Gruß an alle Leser des Herolds.

Heute waren wir an einer Leicht gewesen bei Yoder, Kansas. Eine alte Schwester, Witwe des verstorbenen Predigers John Nüßle. Sie war eine Tochter des

Daniel D. Millers, ist alt geworden 76 Jahre 17 Tage. Sie war eine tugendsame Schwester gewesen und hat ihr Berufsstand als Weib, Mutter und Großmutter treulich erfüllt.

Leichenpredigt wurde gehalten von Prediger Amos Yoder über Joh. 5, 20—30 und Bischof Mosi J. Troyer über 1. Kor. 15, 34 bis Ende. So eins nach dem andern geht den Weg alles Fleisches und läßt eine Bußpredigt zurück für uns. Die Erfahrung lehrt mich, daß der Mensch an einer Leichenpredigt tiefer gerührt wird im Herzen, und mehr willig fühlt, seinen Willen unter Gottes Willen zu geben, als irgend eine andere Zeit. Denn Gott predigt durch die Umstände, und durch seine Prediger. Salomo sagt, es ist besser ins Klaghaus zu gehen als ins Trinkhaus. Ja viele Wehklagen mußte ich hören und Tränen sehen über Mutter und Großmutter ihr Tod. Da wird man durch den Geist Gottes zum Nachdenken gerührt. Da kommt einem nicht nur der Tod in den Sinn, sondern auch die Auferstehung und das Gericht, wo alle Menschen müssen erscheinen, und des Richters Sentenz hören „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters" oder „Gehet hin von mir ihr Verfluchten". Möge doch der liebe und gnadenvolle Gott uns alle willig machen um bereit gemacht zu werden durch seine wirkende Güte für den herrlichen Segensspruch und nicht den Verdammungsspruch. Ja, dazu helfe uns Gott.

Und wiederum helfe uns Gott, aus dem Trinkhaus zu bleiben, denn dort wird man nicht zu Bußtränen bewegt. Das Trinkhaus hat schon manchem Christ sein Licht verdunkelt und viele nicht nur verdunkelt, sondern ganz ausgelöscht unter des Satans Scheffel.

Im Trinkhaus da wird getrunken, gesoffen, geflucht, geschworen, Karten gespielt, gefochten und gemordet. Salomo hat weislich geredet: „Es ist besser ins Klaghaus zu gehen als ins Trinkhaus." Das Trinkhaus hat schon viele halbnackende Weiber und Kinder gemacht ,und so wie auch halbverhungerte. Wer sollte nicht erschrecken über die Trinkhausfolgen.

D. E. Mast.

Yoder. — Christian Yoder, war geboren den 29. September 1845. Ist gestorben den 25. Februar 1925, ist alt geworden 79 Jahre 4 Monat und 26 Tage.

Er war verheiratet zu Elisabeth Stutzman, den 31. Dezember 1868, lebte im Ehestand 56 Jahre 1 Monat und 14 Tage. Er zeugte 11 Kinder, 9 am Leben 2 sind in der Ewigkeit 69 Groß kinder, 11 hingeschieden. 22 Urgroßkinder am Leben.

Der verstorbene Bruder hinterläßt ein betrübtes Weib und Kinder und Kindeskinder. Viele Freunde und Verwandte, waren versammelt um seinen Hingang zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. So war auch der Ende Mast und der Henner Mast von Illinois da gewesen, um seinen Hingang zu betrauern. Dem verstorbenen Bruder seine Krankheit war Gallenstein. Er war ein liebsamer Bruder in der Alt Amischen Gemeinde, und auch so in der Nachbarschaft. So haben sie das Lied gesungen im Trauerhaus, „Nun Gott Lob, es ist vollbracht."

Die Leichenreden wurden gehalten von Bischof Jacob J. Mast, und Menno Schrack.

Jacob E. Mast.

Millersburg, Ohio, Route 4.

Den 2. März 1925.

Ein treuer Freund liebt mehr und steht fester bei denn ein Bruder. Spr. 18, 24.

Das herrlichste Erkenntniszeichen rechter Freundschaft ist die Freundestreue. Den Freundschaften, die nicht auf gemeinsamem Glaubensgrund gegründet sind, den Freundschaften der Welt, fehlt es zumeist an der Treue. Es sind vielfach Freundschaften für die Zeit des Glücks.

Willst du ein hohes Gebäude aufführen, so lege eine gute Grundlage. Willst du für die Ewigkeit bauen, siehe zu, daß du eine gute geistliche Grundlage legst und dein Gebäude auf den Fels gegründet ist.

Wenn Neid, Haß, Geiz und Unzucht in deinem Leben herrschen, so gib nicht vor, ein Christ zu sein. Die Werke des Fleisches haben keinen Raum im Reiche des Lichtes, wo die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut, Gütigkeit usw. an den Lebensbäumen reifen.

APRIL 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

In a private letter from Bro. Pius Hostetler he calls attention to our editorial criticism of one of his statements regarding reading matter issued by sources not of our own faith. We used the words "likens reading literature published by the so-called popular churches unto commemorating the communion with them." In the private letter he asserts that his thought was that we would as soon partake of communion with them as to call them orthodox, and that his words implied the same. We are willing to grant that a closer reading of his statement justifies his objection. **But,** the **same construction** can be applied with equal force and applicability to some so-called Mennonite organizations and their literary products: and while it remains our function to edit these columns, while we have the possession of powers of conscience and discrimination we shall, as far as possible, seek to debar and reject that which is not of sound and constructive character, even though it be Mennonite, **in name;** and far rather give the preference to sound, upbuilding and orthodox literature issued by some source of another name. That has been the editor's policy, it shall be his policy, as far as he, in his weak and imperfect way can accomplish the same. We ask the prayers of our readers that God's grace may lead us aright and enable us to maintain, unswervingly, the right.

In the main, we are heartily in accord with Bro. Yoder's views in the article, "Touch Not The Unclean Thing." Humanity—society is overorganized. There is too much machinery. Too much complexity and complication; and dead, chaffy, formality, this, aside from the fundamentally wrong principle involved of the "unequal yoke"—the defiling fellowship, the corrupting leaven. The major, dominant purpose and object of present day unionism, combine-ism,

monopolism is in direct opposition to the whole system and principles of Christianity and is as well, in opposition to the principles of a free country.

However, the purposes of early agricultural, horticultural, live-stock registry, medical and legal organizations, was, in the editor's opinion, not that of restriction and strangling of legitimate trade and business—the destruction of the interests of neighbor-interests, but rather the stabilizing, the standardizing, a more general development of products and interests unto the general welfare of humanity, an aim to larger, more general improvement; the propagation of improved species and the dissemination of knowledge of sounder practice. However, the Grange, farm bureaus, alliances, milk combines and all secret orders do not, let that statement be regarded as emphatic, come under the above heading, of beneficial organizations.

In our last "Correspondence" columns we were told that a brother had remarked that he did not have as much confidence in the Herold as he used to have. Probably this is the editor's fault, in the critic's estimation. We shall at least take the liberty to so infer and then no one else need bear any blame. We have frequently published articles that were not just what we would have liked them to be. And when articles were our own production many times they were not what we wished them to be. In speaking to one of the Publication Board, the past winter, about the difficulty of having good, strong material for the Herold, and the **greater difficulty** of having it acceptable to the readers, he responded, with "Well, you can't publish what you do not have or do not get, can you?" So when some of our people flatter themselves with the possible personal reflection." Ah ha, they can't blame me, I didn't send in anything for publication," perhaps my friend, you are somewhat to blame because you didn't.

Somehow, the thought just hangs about my little, mental atmosphere that that subscriber who lost confidence in the Herold, read more anti-tobacco articles in the Herold than were to his taste. Frankly, brethren, we held a number more back, that were not published; some because they were not as tactful as we thought they should have been. We honestly believe that kind does no good. But we held some good ones back, because we were afraid that if we got too far away from homeopathic doses, these who needed them most would no more swallow them, **than they dare swallow their beloved cuds.**

But a few days ago we attended a large public sale attended by many persons who were total or half strangers to us, and thus we studied many individuals as **simply human beings,** in many instances without any prejudicial influence for or against to mould opinion; and among them were men who had attained that hour of life's day when the shadows begin to lengthen, for many it was already well along toward evening of life's day. And as those men, with advancing years and a proportionate gradual loss of the normal alertness and watchfulness of youthful vigor and the growth and deeper rooting of habit were so uncouth and disgusting in their personal appearance and revolting in habit to any one not having his innate sense of common decency corrupted and degraded by similar habits, we resolved to risk it at least once more, and, **at once,** to earnestly, honestly, and if possibly sturdily but kindly warn our beloved young and middle aged men, by pointing **forward to what you** likely will be if you become a careless relaxed-habited tobacco user of advance age. This, as prevention in warning, if you are not yet a slave of the habit; or as an incentive unto **cure** if you already have contracted the habit. There is a certain handsome brother of the

Amish Mennonite church, not yet past the meridian of life, (I shall not state whether near here or not) and I have mentally, and I can truly say with regret, pictured him, as I see him, after the years have left their marks and effects upon him—and beloved friends, the probable changes as I see them, with my mind's eye are not the results of **the normal processes of time, only,** but added thereto are the revolting imprints of the tobacco habit. And I reach these mental deductions and conclusions, and **vision that picture of the future** by some slight, but sure signs of the present, which with all his discreet carefulness he cannot conceal from my eye. This is a **real** presentation. But it is also **typical** of what exists in many a case.

And you, my brother, who insist upon raising tobacco because there is lots of money to be gotten as a result of its production, does it do you good to look upon those examples of uncouthness and personal filth, as you and I see them, and as we look unto the future, and in our mind's eyes see, as we visionize, **what,** in all probability will come to pass, as you think of the **means** you know, for the purpose of furnishing material for the tobacco habit?

And am I blameable or unkind or lacking in Christian grace because I thus seek to warn and admonish?

DO WE SEEK TO IMPROVE THE LORD'S PRAYER?

Do we seek to improve or change the Lord's prayer when we say, "Let us not be led into temptation" instead of "Lead us not into temptation," as the brother tried to show us in Herold number 6?

The former does not alter the meaning of the matter, as the Lord tried to teach us that we should pray that we would not be brought into temptation, but be delivered from the evil one (Revised), and we find that he has power to let us be tempted of the evil one and also power to provide a way of escape, I Cor. 10:13. * * But God is faithful, who will not suffer you to be tempted above that ye are able; but will with the temptation also make a way of escape, that ye may be able to bear it.

Why did not the brother also write in regards to the next clause in the prayer; or if it should mean that the Lord was doing the leading into temptation, why would the Savior add, "**But** deliver us from the **evil one?**"

If we dare not use other words in the prayer, (providing we do not change the meaning), it would also be wrong to preach anything but the exact words as they are in the Bible.

But every man is tempted when he is drawn away of his own lust, and enticed.

We know that whosoever is born of God sinneth not; but he that is begotten of God keepeth himself, and that wicked one toucheth him not. I John 5:18.

S. L. T.

TOUCH NOT THE UNCLEAN THING.—II Cor. 6:17.

By John J. Yoder

We are living in a world today that is organized, so to speak, from start to finish. From the cradle to the grave, life has become one organization after another, all interlocked into one vast cross-word puzzle network. In speaking of the world, when a baby is born it at once finds itself in the hands of the organizations. The doctor who officiates at the birth is organized. The doctors have powerful associations, and at the convention of newspaper editors just held at Washington these associations were ably upheld. In some places the doctors meet together and decide what fees they shall charge to their patients. Usually the nurses, servants and others who minister to the baby's wants are organized. The mothers are organized; the parents and teachers are organized together,

and the teachers are organized separately.

When a young man is ready to start on his career perhaps he wants to be a bricklayer, since there is a great demand for such workers and the pay is big; and finds that trade is organized against him, and if he engages in it he must join a union, pay tribute and obey orders laid down for him by others. It is the same way in almost every trade and profession. He may study law and acquire a thorough knowledge of the subject but before he can gain recognition he must pass examination and be admitted to the bar. The "bar" is an organization, a union of lawyers. When a person wants to become a dentist, after he has gone through college and a lot of hard study and then he must pass an examination held by a board of other dentists, who have the power to exclude him if they want to. If he assays to teach school, or put in plumbing or electric wiring, or be a fireman or policeman or railroad man he will come right up against organizations of various sorts.

The telephone and telegraph and electric interests are organized.

There are many other business concerns who are organized, but time and space does not permit to name them all. When any prominent person dies the newspapers recite all the organizations with which he was connected; this is evidence that he was "someone"(?) The world says; "If you are an unorganized nobody you get little attention either in life or death." These words are to be compared exactly with what the apostle Paul said, when speaking of the followers of Christ who are to abstain from all these organizations and entanglements of the world as follows, "We are made as the filth of the world, and are the offscouring of all things unto this day." (I Cor. 4:13.)

There are business societies today on account of which no one but members of that society or association can buy or sell goods in that particular business. All these organizations of capitalists and laborers and milk associations who are bound together for the purpose of simply protecting their own interests, are not of God's Spirit, which says, "Love thy neighbor as th self." "Not looking each of you to his own things, but each of you also to the things of others." (Phil. 2:4.) The Word of God teaches us that the spirit of self which is the spirit of the Antichrist severs people from the commandments of Christ and His apostles. Through the devilish work of the false prophet in Rev. 13:16, 17, people are compelled to take the name of the beast or be deprived of their living. Dear reader, I hope that through the above application the Holy Spirit will cause you to see clearly the meaning of this prophecy in Rev. 13:16, 17. God's name is God's Word. The Antichrist's name is his laws which he makes in opposition to those of Christ. Those who accept his laws, receive his name. In mingling with those ungodly associations, so to say is a seal on our foreheads, because it is in our minds and we can not forget it. And when we pay up our association fees no doubt that puts the mark on the right hand as shown in Rev. 13:16. This beast in Rev. 13 has also a number for his name. "Here is wisdom, he that hath understanding, let him count the number of the beast; for it is the number of a man and his number is 666." What may this number be? Could it not be the number of the Antichrists sub-rulers in his kingdom who are placed in authority over the different tribes, peoples, tongues and nations? Jesus has a special number of 144,000 who bear His and His Father's name on their foreheads, as seen in Rev. 14:1-5. They are a multitude of overcomers who follow the Lamb whithersoever He goeth. May not the Antichrist also have a special number of 666 who obey him fully?

We are living in the reign of the Antichrist and here is an other de-

claration which he is proclaiming through his agents or sub-rulers as follows: "Now if they (the people) want to succeed in the same sense that the rest of the world succeeds, their only way is to "do as the Romans do" and organize, unionize, combine, co-operate, affiliate,......from associations, societies and leagues — in short get into the swim and secure for **themselves** the benefits of the modern power of organizations."

O! dear reader, if we are wise we will never allow ourselves to be drawn into the maelstrom of present day organizations such as milk associations, etc., etc., which are only for self-interest and any one who does not pay the association fees is shut off. The Antichrist cares for nothing but to get the two marks which are on their foreheads and upon their right hands. If we as non-resistant Christians want to remain free from these modern evils we must do as Paul says, "Abstain from every appearance of evil." (I Thess. 5:22). This means that we should not even "touch it," even as Eve, who was first deceived, was not to touch the forbidden fruit, so are we to abstain from even every appearance of evil. We have a wonderful promise in Rev. 3:10, to those who remain free from entangling alliances for the sake of Christ; "Because thou hast kept the word of my patience, I also will keep thee from **the hour of temptation, which shall come upon all the world to try them that dwell upon the earth.**"

Let us also not forget that the apostle Paul says about the same thing about mingling with the world as the Revelator does only in different words; here is the warning; "Be ye not unequally yoked together with unbelievers," following this declaration of Christian freedom with a number of searching questions: "What fellowship hath righteousness with unrighteousness? What communion hath light with darkness? What concord hath Christ with Belial? What part hath he that believeth with an infidel? What agreement hath the temple of God with idols? For ye are the temple of the living God; as God hath said, I will dwell in them, and walk in them; and I will be their God, and they shall be my people: Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and **touch not the unclean thing** and I will receive you." (2 Cor. 6: 14-17).

"If any man worship the beast and his image and receive his mark in his forehead, or in his hand, the same shall drink of the wine of the wrath of God, which is poured out without mixture into the cup of his indignation; and he shall be tormented with fire and brimstone in the presence of the holy angels and in the presence of the Lamb." (Rev. 14:9-10.)

MODERN HOUSEHOLD GODS

"Know ye not, that to whom ye yield yourselves servants to obey, his servants ye are to whom ye obey; whether of sin unto death, or of obedience unto righteousness?" Rom. 4:-16. It is assumed that every human being has a duty. In fact, we are so made that we must have a God. Even the man who says there is no God, worships a god nothwithstanding, and that god is "to whom he yields himself a servant to obey." Now God claims to be the deity of the soul of every human being; but Satan has supplanted God, and he has done it in many ways. He assumed many different forms in order to suit different classes and conditions of men. For one class of persons he finds one idol; for another class another. But the principle here laid down is, that whatever the outward form may be, that which usurps in a man's affections, life, and action, **the place of God,** becomes his deity. He need not outwardly label it idol, or bow his knees and worship it. The supremacy which he gives to it in his affections and life is the point. What an

awful thought that in this so-called Christian land, tens of thousands of people are as truly worshiping idols as are any of the inhabitants of Africa or China. I want in this particular to confine myself more particularly to the gods of the household. Professing Christians speak about giving up the vanities of the world, and coming out from the world, when, alas! we need not go outside the four walls of our own dwelling to find their god. I am afraid there are quite as many people who go wrong with these inside idols as with outside ones. The first that strikes us as the most universal god of so-called religious society in this day is the the world's way of doing things. What does the term mean? It means god of Fashion. Not what is fashion? When we look abroad on the great majority of men and women around us, we see that they are utterly godless, selfish, and untrue, and yet the majority always fixes the fashion. It is not the true, real, God-fearing, earnest men and women who want to serve God and help humanity who fix the fashion; it is always the majority. Consequently, you see fashion is always diametrically opposed to God's way of having things. Therefore, the votaries of fashion cannot possibly be the servants of God! There is no getting away from that conclusion. Let us now inquire what is God's great end or purpose in His way of doing things, and in the way that He has prescribed in which we are to have and to do things. What is shown by the constitution of our bodies, by the laws of nature, to be God's end in everything? Utility! If you look at your eye, or study our ear or hands, or any part of your body, you cannot find a single fibre or nerve which is not of some use in your animal economy—nothing superfluous, nothing for waste or for the mere sake of being there. A useful result is the end contemplated. Look at the heavens—it is the same; there is not a single waste star. Look at the animal creation—it is the same. Look at the vegetable creation—it is the same. The very rocks themselves exist not for themselves. The earth ministers to the wants of man and beast. There is nothing created for mere show, no useless part of creation. The aim of God in all His modes and works is the highest good to all His creatures. Now let us inquire what is the end of fashion? When we substitute the means for the end, we lose the great result God had in store for us. This is true in everything, natural, mental, and spiritual. Now, God's order is to have everything attuned to the highest result, especially in the case of His highest creature — man. He wants us to use every power and capacity He has given us for the highest ends —to serve God and humanity! But fashion has turned God's order topsy-turvy, and set up as its end, supposed beauty! not that beauty which is an accompaniment of utility; but fashion sets up beauty as the end, and not the accompaniment. Fashion says, "That is elegant: that looks grand, so it shall be so." So the great question comes to be in dress, in equipage, in our modes of doing business, in our furnishing, arrangements and our institutions. What is the order of fashion? Fashion sets the law, and everybody does what everybody else does; and all who will not bow down to this idol are called puritans, fanatics, straight-laced, or by any other terms of contempt most convenient. So hot is this furnace of contempt and scorn that it is one of the highest tests of moral courage in man or woman to set fashion at naught. It is one of the grandest things to teach your children from their babyhood to say, "No, I won't do that because everybody else does it. You must give me a better reason than the fashion for what I do." Fashion prescribes the form for almost the whole world. Doctors may talk, and advise, and warn against high heels, tight waists, and insufficient cloth-

ing, and all the monstrous and ridiculous appendages to dress which it from time to time prescribes. But it is fashion! That is enough. Never mind if tight-lacing does squeeze my lungs and prevent me from getting the necessary amount of air, thus inducing premature disease and death; it is the fashion, and I must do it. Never mind if the high shoes produce deformity of the spine and all manner of other injuries; it is the fashion, and I must dress myself in the most ridiculous costumes which Parisian milliners can contrive, it is the fashion; if the dress is too light, or does not half cover my body, never mind, I shall wear it because it is the fashion. So, in the furnishings of people's houses, in a great many instances, it is the same. I have been in many houses where necessary comfort for health and work is lost sight of. It is almost all show, so that you are afraid to use a table for fear you will injure it. Oh, the money and time that are squandered, and the perpetual strife that goes on to keep up this show because everybody else does it. In their very companionships fashion has decided what should be the ground and the rule of selection, and so fashionable people have only the companions that society has settled they **are to have.** They do not look, as you would suppose rational beings would, for congenial society in the way of congeniality of thought, and feeling and intelligence, that which gives vivacity and interest to communion with one another. Oh, no! If a person ever so attractive and clever, and competent to interest, or instruct, or please them, happens to be a grade lower in the social scale, fashion says, "That person is not in your circle, he is out of your sphere; you cannot associate with such a person." So they deprive their intellects and hearts of the greatest delight, because fashion has prescribed what kind of people they should associate with, and if those people be ever so hollow and empty, never mind; they must obey the behest of fashion. Fashion has also settled that it is not the thing for people in certain positions and stations, to go to such and such **places,** but that it is right for them to go to others and so they go wherever fashion dictates. Fashion has even prescribed the way people shall move and the way in which people shall speak, and has got them pretty much squeezed down into uniformity, so that all naturalness is lost and they are nearly all alike. It is the same kind of movement they make and the same kind of platitutes they utter, everywhere and in all circumstances. I hope there are not many of this class here this morning; and if there are any, let me ask, how do you like the picture — the representation of the claims of this Deity? — that rational beings, intelligent creatures, some of them capable of great and glorious things, should be thus fettered and bound and squeezed into one shape and reduce to nonetities and puppets? Do you envy the fate of the devotees of fashion? Will you worship this god any longer? Thank God, He emancipated me twenty-five years ago, and I have been free ever since. If you are not yet emancipated, get emancipated this morning. Do not consider fashion when you are settling how you ought to order your household, but plan for the highest good of your children and those around you, and for your greatest usefulness in the world. Never mind fashion. In this day when chaplains of prisons and reformatories tell us that gaudy, flashy dressing leads as many young girls to destruction as drink, it behooves every true woman to settle before God in her closet what kind of dress she ought to wear, and to resolve to wear it in spite of fashion. If all professedly Christian ladies would do this, what a salvation this one reform alone would work in the world! You young people here resolve that you will be original, natural human beings, as God would

have you; resolve that you won't squeeze into this mould, or into that, to please anybody — that you will be an independent man or woman, educated and refined by intercourse with God; but be **yourself,** and not aim to be anybody else. Set fashion at naught. If people would do this, what different households they would have! What different children! What different friends! What different results they would produce in the world, and how differently they would feel when they were dying! Oh, what wasted lives! What beautiful forms, and beautiful minds, and beautiful intellects are prostrated and ruined at the shrine of the god of fashion! May God deliver us from this idol.

(To be continued)

SOMETHING TO THINK ABOUT

I just saw in the Gospel Herald tonight that the latest statistics of total membership of churches in the Uuited States has now reached 46,142,000, there being a gain of 366,336 members during the year 1924.—Also saw in a late paper that the number of automobiles is increasing, and that now, a person in seven in the United States and Canada owns an automobile and that they estimate that the auto killed 17,750 during the year 1924, compared with 16,450 in 1923. Successful Farming, a paper has it, "According to the national bureau, there were 11,067 fatal accidents in 1920 due to automobile mishaps. 12,-293 in 1921; 13,650 in 1922; 15,700 in 1923, and 16,000 to 17,000 in 1924. Autos, radio, telephones, theatres, fairs, ball games, and all other sorts of worldly pleasure and amusements are on the increase.

Are we still of the opinion that the auto spirit, is a God fearing spirit? Well, we may think we can have the auto and not have that spirit, others can say, we may attend the theaters, ball games etc., and not have that spirit. Are we forgetting that "Satan is walking about, seeking whom he may devour?"— And that the Spirit speaketh expressly, that in the latter times some shall depart from the faith giving heed to seducing spirits, and doctrines of devils? Ah, do we think that Christianity is increasing simply because membership in churches is increasing? Is the world getting better?

Paul says, "For such are false apostles deceitful workers, transforming themselves into apostles of Christ. And no marvel; for satan himself is transformed into an angel of light.

It is my sincere and candid opinion, if we take Paul's advice, and "Quench not the Spirit and Prove all things" that we find the more the automobile with its spirit is increasing the more and faster, that Christianity is decreasing, and this all because that satan is seeking as an "angel of light." Remember that Solomon said, "There is a may that seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death" Prov. 14:12-16, 25.

L. Bontrager.

WHAT IS THE DIFFERENCE

By P. Hostetler

Some time ago a good brother asked me what is the difference between the women bobbing their hair and the men shaving off their beards, and in thinking over this, I had to think it was a good question to think about. I know that many would say, "Oh I would make a big difference in the two," but the question is not, what difference would you or I make here, but what is the real or actual difference, or we might say, what is the difference in God's sight.

One is to look like everybody else, and so is the other. One is style, and so is the other. One is doing as I please with my hair, and so is the other. One is out of God's order in creation, and looking more like the opposite sex, and so is the other.

I see one point in favor of the bobbed hair, rather than the shaved

beard, and that is the Lord said, "If she will not be covered, let her also be shorn," that is if she doesn't want to wear the artificial head covering, or veil, to show her submission to man, and her position as being under him, then let her hair also be shorn, and I suppose that is to show, that she wants to be equal with, and look like man. It shows that she doesn't want to be in God's order. But I don't see any command that if man doesn't care to be in God's order, as the head of the woman, and look different, let him shave off his beard.

One point that many might take against the bobbing of the hair, is this that they claim, that the style of it, originated with or by the bad women, but I suppose we may well say all the styles originate there, and we know that there are about as many bad men as bad women, and that very nearly all the bad men in this country shave off their beards, so I don't see much of a difference here.

I see two differences in favor of the shaved beard. One is the bobbed hair is a late or new thing and looks very odd or unbecoming, because we are not used to it. Now don't you think if all men had worn beards till of late, and then all cut them off, it would look just as odd and unbecoming, so this difference can't count for very much.

The other is this—it is against the rules of the church, to have the hair bobbed, and it is not against the rules to shave off the beard, and of course we must or should obey the rules. But why must the women be odd and do so and so, and the men be allowed to do as they please. The fact is, just as many churches allow the bobbed hair, so there are some churches, that do not allow the shaved beard, so this difference is not much either.

I know some will say the Bible says it is a shame for a woman to have her hair shorn or short, but notice it also says that is a shame for a man to have long hair, and that means to look like the woman or womanish, and that includes the shaved beard even if it doesn't mention that.

Now I have another question for you to think over. It has often been said by good preachers, that if a woman puts ornaments and fineries on her child, she might as well put them on herself. Now what is the difference in a woman bobbing her little girls hair for appearance' sake or style, or having her own hair bobbed?

ANOTHER ROUTE NEEDED

Few railways have given the engineers so much trouble to build, as that construction through Utah to the Pacific coast. In carrying it across an arm of the Great Salt Lake, a deep hole was found, which seemed to communicate with some underground water-way. Thousands of car-loads of earth were dumped into it and seven huge steel piles were driven down, one on top of the other. It was thought that the hole had been successfully blocked. The rails were laid across the top, and in due time the trains began to run. One day, however, as a train was passing over the place, the track suddenly sank, carrying with it locomotive, tender and all. All the attempted blocking of the hole had been in vain. All the efforts to make the place passable had been thrown away. All the expenditure of time, labor and money had been futile. The only thing to be done was to carry the line to its destination by another route. And this is what was done. Has there been anything answering to this in your experience, reader? Some people have discovered that between them and God lies a yawning chasm, blocking the way to heaven. Sin has made it, and no efforts on their part can bridge it. They have cast in carloads of stuff—prayers, vows, strivings against sin, attempts to keep the

commandments, turning over of new leaves—but all has been in vain. Disappointed at their non-success, they have tried again. They have prayed more earnestly, and struggled more perseveringly, but with the same result. The yawning chasm remains. All their efforts have not brought them nearer to God.

Is this the case in any measure with you? Have you found that your iniquities have separated between you and your God," (Isa. 59:2), and that you cannot by any means bridge the chasm? Then let me urge you to give up trying. Do not continue to attempt an impossible task. You can only reach the wished-for goal by another route altogether. What route? That opened up by the atoining work of Christ. By this means alone can sin be removed, and the guilty soul made clean. Only by abandoning all hope in our own endeavors, and resting without reserve upon the merits of Christ's blood can we have our feet set upon the heavenward road. It is one thing to consent to the truth of this; quite another to really turn from all of self and base one's confidence wholly upon Christ and His atonement. By many a painful lesson the soul has often to learn the utter uselessness of anything it can do, or feel or offer. It is a happy moment in the soul's history when it can truly confess: "I am nothing, I have nothing, I can do nothing; but Christ is everything, and His precious blood is all my hope and confidence." "Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm...... Blessed is the man that trusteth in the Lord, and whose hope the Lord is." (Jer. 17:5-7).

Selected by Jacob S. G. Erb.

THE FATE OF THE APOSTLES

St. Matthew was martyred in a city in Ethiopia.

St. Mark was dragged through the streets of Alexandria, in Egypt, till he expired.

St. Luke was hanged upon an olive tree in Greece.

St. John, after having been put into a caldron of boiling oil at Rome, and receiving no hurt, died a natural death at Ephesus, in Asia.

St. Peter was crucified at Rome, and, according to his request with his head downward, thinking himself unworthy to die in the posture in which his Lord had died.

St. James the Great was beheaded at Jerusalem.

St. James the Less was thrown from a pinnacle of the temple and beaten with a fuller's club.

St. Philip was hanged against a pillar at Hierapolis, a city in Phrygia, till he expired.

St. Thomas was pierced through the body with a lance, at Corarandel, in the East Indies.

St. Bartholomew met his death by being flayed alive.

St. Jude was shot to death with arrows.

St. Simon, the zealot, was crucified in Persia.

St. Andrew was bound to a cross, from which he preached till he expired.

St. Matthias was first stoned and afterward beheaded.

St. Barnabas was stoned to death by the Jews at Salamis.

St. Paul the great Apostle to the Gentiles, was beheaded at Rome by the tyrant Nero.

Such were the fate of the first teachers of the Gospel of peace according to tradition and the best accounts we have of their end, and truly they were "sent forth as sheep among wolves."—Sel. by D. M. G. from Christian Monitor.

OBEYING AND PRAYING

From "How to Pray" By R. A. Torrey

One of the most significant verses in the Bible on prayer is I John 3:22. John says, "And whatsoever we ask we receive of Him, because we keep

His commandments and do those things that are pleasing in His sight."

What an astounding statement! John says in so many words, that everything he asked for he got. How many of us can say this: "Whatsoever I ask I receive?" But John explains why this was so, "Because we keep His commandments, and do those things that are pleasing in His sight." In other words, the one who expects God to do as he asks Him, must on his part, **do whatever God bids him.** If we give a listening ear to all God's commands to us, He will give a listening ear to all our petitions to Him. If, on the other hand, we turn a deaf ear to His precepts, He will be likely to turn a deaf ear to our prayers. Here we find the secret of much unanswered prayer. We are not listening to God's Word, and therefore He is not listening to our petitions.

If we would have power in prayer, we must be earnest students of His word to find out what His will regarding us is, and then, having found it, do it. One unconfessed act of disobedience on our part will shut the ear of God against many petitions.

But this verse goes beyond the mere keeping of God's commandments. John tells us that we must **do those things that are pleasing in His sight.**

There are many things which it would be pleasing to God for us to do which He has not specifically commanded us. A true child is not content with merely doing those things which his father specifically commands him to do. He studies to know his father's will, and if he thinks that there is anything that he can do that would please his father, he does it gladly, though his father has never given him any specific order to do it. So it is with the true child of God. He does not ask merely whether certain things are commanded or certain things forbidden. He studies to know his Father's will in all things.

There are many Christians today who are doing things that are not pleasing to God, and leaving undone things which would be pleasing to God. When you speak to them about these things they will confront you at once with the question, "Is there any command in the Bible not to do this thing?" And if you cannot show them some verse in which the matter in question is plainly forbidden, they think they are under no obligation whatever to give it up; but a true child of God does not demand a specific command. If we make it our study to find out and to do the things which are pleasing to God, He will make it His study to do the things which are pleasing to us. Here again we find the explanation of much unanswered prayer: We are not making it the study of our lives to know what would please our Father, and so our prayers are not answered.

Take as an illustration of questions that are constantly coming up, the matter of theater-going, dancing and the use of tobacco. Many who are indulging in these things will ask you triumphantly if you speak against them "Does the Bible say, 'Thou shalt not go to the theater'? Does the Bible say, 'Thou shalt not dance?' Does the Bible say, 'Thou shalt not smoke?'" That is not the question. The question is, Is our heavenly Father well pleased when He sees one of His children in the theater, at the dance, or smoking? This is a question for each to decide for himself, prayerfully, seeking light from the Holy Spirit. "Where is the harm in these things?" Many ask that. It is aside from our purpose to go into the general question, but beyond a doubt there is this great harm in many a case; they rob our prayers of power.

Selected by N. S.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Mogadore, Ohio, Feb. 25, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus name. This is my first letter to the Herold. I am nine years old and go to school when I am well. I also go to Sunday school

every two weeks. I have some verses to report. They are 20 verses of English songs, 12 verses of German songs and the 1st and 23 Psalm. Bro. Sol Swartzendruber was in our midst over Feb. 15 and preached some interesting sermons. Health is not very good in this neighborhood. There are lots of children having chickenpox and mumps. Will close with God's richest blessings to all.

Alma Swartzendruber.

Bay Port, Mich., Feb. 27, 1925. Dear Uncle John: First a greeting in Jesus' worthy name. I thought I would write and thank you for the Bible and the little book you sent me. I was very much surprised to get them. I did not think that I had learned enough for them. I was very glad to get them and thought I would learn some more verses. I have learned 16 Bible verses and 20 verses of songs in English and 5 German verses. Uncle John would you please tell me how much the Ger. & Eng. Testaments and also the English Testaments cost. We are all well and hope you are the same.

Lydia Shelter.

(You must thank cousin Dan for your books as he sent them to you. I do not know how much the Testaments cost as I do not have any on hand. Uncle John.)

Millersburg, Ohio, Feb. 25, 1925. Dear Uncle John and all who may read this:—Greeting in Jesus' name. Health is not very good in this community, some people are having mumps, others the cold and pneumonia. We are having nice warm weather at present. I have memorized some more verses to report. They are 25 Bible verses in German. I thank you very much for the prayer book and the nice little Bible you sent me. I received them yesterday. Last evening I started to read the prayer book and read it through. I was to the doctor today and he said I can't go to school. I will close with best wishes to all. Lena A. Mast.

(You must thank cousin Dan for the books as he sent them. Uncle John.)

Millersburg, Ohio, March 1, 1925. Dear Uncle John:—Greeting to you and all Herold Readers. I am very thankful for the Testament and prayer book which Cousin Dan sent. I have some more verses to report. They are 21 verses of Psalm in English and German. I am eight years old. I am in the third grade. I know the Lord's Prayer in German and in English. My sister Lena is not very well. She can't go to school. I will close with best wishes to all.

Mary Ann Mast.

Moyoch, N. C., Feb. 26, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' name. I will again write for the Junior Department as I have not written for so long on account of moving to North Carolina. I will report some verses, they are 25 Bible verses in English and 10 in German. I received the Ger. and Eng. Testament that Cousin Dan sent me. I thank him very much for it. The weather is very warm but rather windy today. I will close with best wishes to all. Lovina Mae Miller.

Hutchinson, Kans., Mar. 1, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus Holy name. I will again try and answer Bible Questions Nos. 355, 356, 357, 358. (Your answers are correct. Uncle John.) I have learned 8 English Bible verses. This forenoon we were to Church. The weather is rather stormy this afternoon. I will close with best wishes to all who may read this. Wilma Yoder.

Hutchinson, Kans., Mar. 1, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' name. I will try and answer Bible Questions Nos. 355, 356, 357, 358. (Your an-

swers are correct. Uncle John.) I will close with best wishes to all who read this. - Ralph Yoder.

North Canton, Ohio, March 4, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. We have cold weather this week. There is some sickness around here. I had to miss school the first part of this week on account of pinkeye. I found answers to Bible Questions 355, 356, 357, and 358. I also memorized 11 Bible verses in German and 10 verses of song in English. Will close wishing God's richest blessings.
Perry Yoder.

Dear Perry, your answers are correct except 355 which was taken from Isaiah 64:4. But your answer 1 Cor. 2:9 refers to that place and says (But as it is written eye hath not seen etc.) You will note there is always one question taken out of the Old and one out of the New Testament. Uncle John.

Belleville, Pa., March 7, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. I will again write for the Junior Department I will try and answer two more Bible questions, 359 and 360. (Your answers are correct, Uncle John.) The weather is warm now. I am thirteen years old. I go to school. I am in the sixth grade. I will close with best wishes to all. Yours truly,
Moses Yoder.

BE NOT DISCOURAGED BECAUSE OF TEMPTATION

God does not tempt or try men in order to know their tempers and dispositions as if he were ignorant of them, but to exercise their graces to prove their faith. love and obedience, to confirm and strengthen them by such trials and to give succeeding ages patterns of obedience, to show them his approval with such as obey and his displeasure with such as do not. (Gen. 22) Abraham was not discouraged when God told him to take his only son, Isaac, whom he loved, and offer him up as a burnt offering: but instead rose early in the morning to prepare and to start on the journey, and he overcame a great blessing.

Men are said to tempt the Lord when they unreasonably require of him sensible proofs of his divine presence, of his power or of his goodness, thus the Israelites in the desert often tempted the Lord, Exod. 17:2-7, as of they had reason to have doubted his presence among them, after all he had done in their favor and were many times punished for their murmuring and discouragements. Satan tempts us to bring us to evil, to sin, to distrust, to a contempt of God and his love, of pride and vanity and he lays snares for us, even in our best actions, to make us love the benefit of them by imputing the merit of them to ourselves only, and not to God. It was satan who tempted David and prevailed with him to number the people out of confidence and vain curiosity, I Chron. 21; and the result was three days pestilence and it cost the lives of seventy thousand men. It was satan who tempted our Savior in the wilderness and in vain, endeavored to infuse into him sentiments of pride and ambition. Luke 4:2-4. But Jesus was well versed in Scripture and just said how it is written and completely baffled satan; an example Jesus left us to follow. Therefore we should not be ignorant in the word of God for it has as much power today as it ever had if rightly used. It was satan that tempted Ananias and Sapphira to make them lie to the Holy Ghost and when they complied sudden death followed. Paul said the flesh lusteth against the spirit and the spirit against the flesh and they are contrary the one to the other, so that ye cannot do the things that ye would. Hence we can see why the warfare in man's soul. Paul was afflicted with the same warfare.

Compare Rom. 7:15-25. Temptations do not come from God. "Let no man say when he is tempted I am tempted of God for God cannot be tempted with evil neither tempteth he any man. (Jas. 1:13.) But the temptation comes from man's own lusts. "Every man is tempted when he is drawn away of his own lusts and enticed, then when lust has conceived it bringeth forth death. Jas 1:14, 15. God does not tempt any man to commit sin. It is not God's design in sending trials as any thing he does is designed to promote holiness and happiness. If men commit sin or grow worse under any of his dealings they pervert and abuse them the fault is theirs, not His.

Mere professors fall away in time of temptation Lev. 8:13, but Christ will keep faithful saints from the hour of temptation. Rev. 3:10. God often permits temptation as a trial of faith if it seems good to Him that it be so for your spiritual profit Heb. 12:6-11. "That the trial of your faith being much more precious than of gold that perisheth, though it be tried with fire might be found unto praise and honor and glory at the appearing of Jesus Christ. I Pet 1:7. Knowing this that the trying of your faith worketh patience. Jas 1:3. Nebuchadnezzar the king made an image of gold. He sit it up in the plain of Dura, then the king sent to gather together all the deputies and governors to come to the dedication of the image and by the king's command all were to fall down and worship the golden image and who so did not fall down and worship shall the same hour be cast into a burning fiery furnace. Then the Chaldeans brought accusation against the Jews. There were three Jews whom the king had appointed over the provinces of Babylon; Shadrac, Meshac and Abednego these men did not serve the king's gods or the golden image and the king in his rage and fury, commanded to bring these three men before Him. Then they were asked is it of purpose that ye serve not my god nor worship the golden image which I have set up? And gave them the second command to worship the image and if not they would be the same hour cast into the fiery furnace; and he asked who is that god that shall deliver you out of my hands? Were these men discouraged with this trial of temptation? Not for a minute, by the way they answered the king: We have no need to answer thee in this matter, if it be so our God whom we serve is able to deliver us from the fiery furnace and he will deliver us out of thy hand, but if not be it known unto thee that we will not serve thy gods. These men were ready to give all if their God would not deliver them but that is the time that God is near. Then was the king full of fury and his visage was changed against these three men and he commanded that they should heat the furnace seven times more than it was wont to be heated and the king commanded certain mighty men that were in his army to bind the three men and they were bound with all their garments on and were cast into the midst of the burning fiery furnace. And the furnace was exceeding hot, the flame of the fire slew those men that took up these three men to cast them into the furnace. Then the king was astonished when he saw four men loose, walking in the fire. Then the king spoke and said, Shadrac, Meshac and Abednego, ye servants of the most high God, come forth out of the midst of the fire. Then the king and his men saw these three men that the fire had no power upon their bodies nor was the hair of their heads singed, neither their garments changed nor had the smell of fire passed on them. When you get discouraged read the third chapter of Daniel. The Lord knoweth how to deliver the godly out of temptation and to reserve the unjust unto the day of judgment to be punished. II Pet. 2:9. The children of Reuben and Gad

would rather have stayed in the land of Jayer and Gilead and grazed cattle for a worldly gain than to go with the congregation over the Jordan into the land of Canaan but Moses said to these disobedient men shall your brethren go to the war and shall ye sit here, and said why discourage ye the hearts of the children of Israel that they should not go into the land which the Lord had given them: and Moses told them how their fathers had kindled the anger of the Lord when they were sent to spy out the land of Canaan and came back and discouraged the children of Israel; of the giant men and the fortified cities they had seen but confessed the land was good; but for their discouragement and discouraging others the Lord sware surely none of the men that came out of Egypt from twenty years old and upward shall see the land of Canaan. Num. 32.

Many in this age seem to think the way of Jesus too hard and get discouraged and many times by their talk of liberalism discourage others. We are to rejoice under the cross. James wrote, count it all joy when ye fall into divers temptations Jas. 1:2. God will make a way for his people to escape out of temptation; there has no temptation taken you but such as is common to man: but God is faithful who will not suffer you to be tempted above that ye are able but will with the temptation also make a way to escape that ye may be able to bear it. I Cor. 10:13. There is blessedness for those who meet and overcome temptation. Blessed is the man that endureth temptation for when he is tried he shall receive the crown of life which the Lord has promised to them that love Him. Jas. 1:12.

M. B. S.

THREE UNSHAKABLE PROOFS OF INSPIRATION

John Wesley gives one of the shortest arguments for the inspiration of the Scriptures and a good one withal. His statement is original and strong and terse, like its great author. We give it here for the benefit of others:

"I beg leave to propose a short, clear and strong argument to prove the divine inspiration of the Holy Scriptures.

"The Bible must be the invention either of good men or angels, bad men or devils, or of God.

"1. It could not be the invention of good men or angels, for they either would not nor could make a book and tell lies all the time they were writing it, saying, 'Thus saith the Lord,' when it was their own invention.

"2. It could not be the invention of bad men or devils, for they could not make a book which commands all duty, forbids all sins, and condemns their own souls to hell for all eternity.

"Therefore, I draw the conclusion that the Bible must be given by divine inspiration."—Selected.

THE GREATNESS OF JESUS

"What think ye of Christ?" No question is more fundamental, more critical, or more persistent: none could be asked more fraught with irrevocable destiny.

What DO men think The ATHEIST thinks nothing about Him at all; for, as there is no God, there can be no Son of God. The WORLDLING, given over to pleasure and the love of money, is careful not to think about Him: for to think about Christ, is to think about holiness. The UNITARIAN thinks that He is the noblest of all men, a revealer! or the revealer! — of God, but a man only. The SWEDENBORGIAN thinks He is God, the only Person in the Godhead, and now not a man a all. The ARIAN (such as the millenial dawnist) thinks He is a created god, a powerful and divine archangel, come into the world. The GNOSTIC (such as the New Theologian, the Christian

Scientist, and the Theosophist) thinks of Jesus as a son of Joseph, but peculiarly and mystically indwelt by the Christ. The MOHAMMEDAN thinks that He is a real prophet, but inferior to Mohammed. The JEWS thot that He was a carpenter's son; and the PHARISEES thought Him a demoniac. The CHRISTIAN — and the CHRISTIAN ONLY sees in Him "the MAN Christ Jesus, born of a woman; who is over all, GOD blessed for ever."

None in Christ's lifetime ever doubted that He was a MAN; that who saw, and heard, and even handled Him (Luke 24:39. I John 1:1) never doubted, and could not doubt, the Manhood; that was left to the invention of a later age. But what rank did He take among men? This was the inquiry, and it began with Abraham. Abraham loomed up incomparably the greatest figure on the horizon of Israel: he was the embodiment of the promises, the father of all faith, the friend of GOD. "Art thou greater than our father ABRAHAM?" the Jews asked Him; "whom makest Thou Thyself?" (John 8:53). The directness and intensity of the challenge drew as startling an utterance as even our Lord ever gave Himself. "Before Abraham — before there was an Abraham, I AM." The greatest of the patriarchs was but a star of the dawn, swallowed up and lost in the Day he foresaw: for I AM is the tremendous title of Deity. How much greater therefore? AS MUCH GREATER AS JEHOVAH IS THAN JEHOVAH'S FRIEND. ART THOU GREATER — again Jesus is challenged — "than our father JACOB?" (John 4:12). Jacob the wrestler with Jehovah, was a "prince with God," — what a title? Jesus answered: "If thou knewest the gift of God, and who it is that saith to thee, Give me to drink; thou wouldest have asked of Him, and He would have given thee living water." Jacob dug the well, and gave the earthly water. Jesus says He gives water straight from the hand of God to the lips of the soul. How much greater therefore? AS MUCH GREATER AS THE LIVING WATER is than the earthly, so much greater is the Giver of the one than the giver of the other.

Solomon, in outward splendor, was incomparably the greatest of Israel's kings, and endowed with a gift of wisdom possibly never surpassed. For he was wiser than all men; and there came of all people to hear the wisdom of Solomon" (I Kings 4:30). for it was supernatural illumination, and embraced all nature (I Kings 4:33). Art THOU greater, O LORD, than SOLOMON? Hear Jesus: — "The queen of the South shall rise up in judgment with the men of this generation, and shall condemn them: for she came from the ends of the earth to hear the wisdom of SOLOMON; and behold, a greater than SOLOMON is here" (Luke 11:31). Jesus is the divine LOGOS (John 1:1). How much greater, therefore? AS MUCH GREATER AS THE GIVER OF WISDOM IS THAN THE WISDOM HE GIVES.

We pass to the prophets. Perhaps no greater miracle (apart from the flood) stands forth in the Old Testament than Jonah's descent into Sheol (Jon. 2:2) a man who literally came back from the dead. Art thou greater, O Lord than JONAH? Jesus answers: "The men of Nineveh shall stand up in the judgment with this generation, and shall condemn it: for they repented at the preaching of Jonah; and behold, a greater than Jonah is here." Jonah came up from the dead, but he was not dead; Jesus was dead, yet mastered death. How much greater, therefore? As much greater as resurrection is than natural life.

The priests remain. One spot of earth alone held the local manifestation of God. One Holy of holies enshrined the Deity: one sacred temple held the only divine priesthood in the whole world. Jesus was greater than

Solomon, the BUILDER of the temple: was He greater than the Temple? Again He replies: "I say unto you, that One greater than the Temple is here" (Matt. 12:6). A greater thing than the Temple, for "in Him dwelleth all the fulness of the Godhead bodily" (Col. 2:9). God was more in Christ than He was in the Temple: the body inshrined the Godhead as no temple ever could: He was holier than the Holy of Holies. How much greater, therefore? As much greater as a son is than the house in which his father dwells.

Rank over rank rise the hierarchies of heaven, thrones, dominions, principalities, powers. ART THOU GREATER, O Lord? Listen to the testimony of the Most High. Why so much better than the angels, as He hath inherited a more excellent name than they. For — now hear the voice of God — "of the angels he saith, Who maketh his angels" — angels are made — "winds, and His ministers a flame of fire: but of the Son he saith, Thy throne, O GOD"—uncreated, from everlasting "is for ever and ever" (Heb. 1:4). How much greater therefore? As much greater as the Creator is than the creature, so much greater is Christ than all the thrones, and dominions, and principalities, and powers that circle the throne of God. Of the Son he saith, O GOD!"

Selected by S. J. Swartzendruber, from The Wonderful Word.

PREPARE TO MEET THY GOD
THE MEETING IS SURE
MEET HIM IN MERCY OR
MEET HIM IN JUDGMENT
MEET HIM IN THE AIR OR
MEET HIM AT THE GREAT
WHITE THRONE. M. S. Z.

Remove far from me vanity and lies: give me neither poverty nor riches: feed me with food convenient for me.—Prov. 30:8.

WORTH IMITATING

A Baptist missionary in Japan tells of a scene before the communion table, when a Japanese Christian with strong emotion, insisted on confessing a sin before he would partake of the Lord's Supper. The sin was this: "In the hurry of wheat harvest and of setting out rice plants my mind was distracted with work, and for two days I did not take time to compose it to think upon the loving kindness of the Lord. That I should be so ungrateful overwhelms me with shame and confusion of face."

Missions are worth while when they bring to us from a convert in the far East words that stir the secret springs of our own life."—Sel.

HELP FOR THE SCIENTIST

The Lutheran Companion (Augustana Synod) tells us of the Danish philosopher Heegaard, who formerly was a freethinker, but has now turned to Christ. In the introduction to his Pedagogics, he writes:—

"Sufferings and deep sorrows have shaken my innermost soul and completely shattered the foundation upon which I formerly built. Sincerely trusting in the glory of science, I was certain that under all circumstances I would here find a secure refuge. This illusion has crumbled into dust. When the storm came, all the hawsers of science burst as if they had been scorched strands.

"Then I caught at the help in which so many before me had taken their refuge — I sought and found peace in the Christian faith. I have not therefore given up science. I only place it in another position now. But I can bear this witness, that, when all becomes dark before your eyes and all hope seems gone, there is but one anchorage: the simple Christian faith. Happy he who does not wait until he has come to the last extremity, but casts his anchor in time!"

(To be concluded)

Funk J F

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. April, 1925. No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel.
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Mut:
Er hilt das Kreuz dir tragen
Und macht noch alles gut.

Er macht zu linder Wehmut
Den herbsten Seelenschmerz
Und taucht in stille Demut
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Tränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite
Ans schöne, große Ziel.

K. J. Ph. Spitta.

Editorielles.

Heute ist der zweite April, und die Witterung seit einigen Tagen ist schön und angenehm, und seit einer Woche kein Frost mehr in unserer Gegend, die Wege sind trocken und gut, und die Bauern sind emsig in den Feldern am säen und bereit machen zum pflanzen. Der Schriftleiter ist auch emsig um das Copy bereit zu machen für den Herold No. 8, welches den 4. auf die Post gehen soll; es ist auch Zeit daß Nummer 7 ankommen sollte.

In diese Nummer kommt ein Oster Artikel von C. M. Nafziger, mit der Ueberschrift: „Das Osterlamm“, welcher zu spät kam für die Osternummer, doch hat derselbe noch seinen vollen Wert, wenn schon die Osterzeit vorbei ist. Man lese ihn nur mit Nachdenken, ein jeder zu seinem Nutzen; dann folgt ein Artikel von Bruder D. E. Mast: „Die heilige Schrift“. Dieselbe redet deutlich zu uns Menschen. Wir machen die Leser aufmerksam auf den Artikel: „Die Liebe“, derselbe war bestimmt für No. 7 aber durch ein Versehen wurde er nicht eingesandt, so kommt er in No. 8. Der Schreiber stellt deutlich vor wo wahre Liebe bei den Menschen zu Gott und den

Menschen ist; dann sind sie auch gehorsam den Geboten Gottes und auch der Gemeine Gottes und ihren vorgesetzten Dienern. Man merke und überlege diese Lehre bedachtsam, und tue darnach. Es ist geschrieben zur Lehre und Beobachtung. Wenn wir das nicht achten dann sind wir gleich denen, welche Bruder D. E. Mast, schildert in seinem Artikel in Herold No. 4 auf Seite 98: „Nicht achten." Man lese ihn nochmals über mit Nachdenken, und siehe ob man frei ist von nicht achten, oder Gottes Gebot leicht achten.

In dieser Nummer bringen wir auch einige Gedichte von W. Kniepkamp, von Elberfeld, Deutschland, Direktor der Zentral Hilfe für die Deutschen Kinderheime.

Auch wurde uns ein Gedicht zugesandt zu drucken in dem Herold mit der Ueberschrift, Zum Andenken, aus Rußland." Als letztes Spätjahr eine Anzahl Familien der Russischen Mennoniten versammelt waren an der Station—zu Lichtenau, Rußland, zur Abfahrt nach Canada, so waren auch eine Anzahl der Hinterlassenen die nicht fort kommen konnten da versammelt um Abschied voneinander zu nehmen. Das war eine betrübte und rührende Zeit für Alle. Sodann, nach dem Abschied, hat jeman die Szene dichterweise in Reime gestellt, und sie nach Canada geschickt zu den Ausgewanderten, oder zu sagen, den Geflüchteten von Rußland.

Durch den Sterbefall von Christian D. Yoder, sind 7 Personen von Pa. nach Jowa gekommen, um der Leiche beizuwohnen. Am Samstag den 28. März. Diese Woche machten sie kurze Besuche in der Umgegend, auch bei der Editor Familie. Wir sind auch dankbar für den Besuch.

Das Osterlamm.

Paulus sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert." 1. Kor. 5, 7. Und der Herr sprach zu Mose und Aaron, 2. Mose 12, 1—29 (jeder möge dieses überlesen). Sagt der ganden Gemeine Israel ,am 10. Tage dieses Monats nehme ein jeglicher Hausvater ein Lamm, ein Jahr alt, ohne Fehler, (so ist auch unser geistliches Osterlamm ohne Fehler ohne Sünde). Sie sollten es schlachten zwischen Abend, das Blut auffangen, die Türpfosten und Oberschwelle damit bestreichen, oder färben, dadurch ist ihre Erstgeburt am Leben erhalten worden, also sind auch alle gewaschen und gereinigt und vom ewigen Tod erlöst, die an unser geistliches Osterlamm glauben und es so essen, wie es uns vorgeschrieben ist, nämlich mit ungesäuertem Brot, dieweil wir aus Aegypten ausgezogen sind oder von dem sündlichen Wesen dieser Welt. 1. Kor. 5, 7. Lies Jesaja 52, 8, C. 8—12. Wie Israel ein Fremdling war in Aegypten, so sind alle Kinder Gottes Fremdlinge in dieser Welt. Um die Lenden sollten Sie umgürtet sein, Schuhe an ihren Füßen, Stäbe in ihren Händen fertig zu wandern. Leset Epheser 6, 11—18. Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist der Weg zum himmlischen Canaan, zu unserer ewigen Heimat. Wir haben ein Osterlamm geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern, im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Johannes der Täufer sagt: „Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt." Joh. 1, ,29. Dieser Jesus, der gesalbet war mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist und hat wohl getan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm. Des ist das Zeugnis von Petrus Apg. 10, 38 und wie Jesaia sagt: Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, der Tauben Ohren werden geöffnet, die Lahmen werden löcken wie ein Hirsch, und der Stummen Zungen werden sagen. Jes. 35, 5. 6,vergl. mit Matth. 11, 5. Joh. sagt uns daß Vieles nicht geschrieben ist, was Jesus getan. Die Gelehrten, zur Zeit Jesu, die die Zeichen sahen, sagten: Er tut solches durch der Teufel Obersten. In unserer Zeit sagen die Schriftgelehrten: Es ist nicht wahr, unser Verstand kann es nicht begreifen. Joh. 6, 53—57 sagt er uns, daß wir das Fleisch dieses Osterlammes essen müssen, wenn wir Leben wollen. Bitte leset die Schrift bedachtsam, denn in der Märtyrer Zeit hats so manchen Wortstreit gegeben um dieser Schrift willen, und es ist sehr notwendig, daß wir die Sache gut verstehen. Johannes fängt

sein Evangelium an und spricht. Im Anfang war das Wort bei Gott usw. Im 14. Vers heißt es: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und am 4. K. 32—34 sagt er, daß seine Speise das ist, daß Er den Willen tue, des, der Ihn gesandt hat. Aus diesen Schriften sehen wir, wenn wir seinen Willen tun, oder sein Wort beleben, dann essen wir sein Fleisch und trinken sein Blut. Am 5. Kap. 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Also an Jesum Christum glauben, und sein Wort beleben, das ist Ostern gehalten, und dieses sollen wir alle Tage unseres Lebens essen oder halten. Weil es aber viele Leute gibt, die meinen, wenn wir das Abendmahl halten, das wäre Ostern gehalten. Das Abendmahl ist ein Stück von diesem Osterlamm, die Fußwaschung ist eins, die Taufe, ja das ganze geistliche Leben nach dem Muster unseres lieben Heilandes, gehört zu diesem Osterlamm.

Ich habe in einem Buch gelesen, welches geschrieben war, von Leuten, die von Amischen ausgegangen sind, worin sie die Gemeinde, von welcher sie ausgegangen sind, beschuldigen, daß sie Vergebung der Sünden im Abendmahl suchen, und das Jüdische Osterlamm wäre eine Vorbildung von dem Abendmahl. Diese zwei Punkte wären ganz wider Gottes Wort. Ich habe auch noch keine A. Gemeinde kennen gelernt, wo diesen Glauben haben. Nun lasset uns aber Ostern halten, im süßen Teig der Lauterkeit, und der Wahrheit. Ich wünsche zum Schluß allen Lesern, die Gnade Gottes und den edlen Gottes Frieden

C. M. Nafziger.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Heilige Schrift.

Von D. E. Mast.

„Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's die von mir zeuget. (Joh. 5, 39.

Die Bibel ist Gottes Wort und ist uns von Gott gegeben, als Wegweiser zum Himmel. Gott selbst hat uns den Weg ausgelegt zum Himmel. Wir schwache Menschen können das nicht tun. Der Weg zum Himmel geht bei Golgatha um. Ja, Jesus selbst ist der Weg zum Himmel. Auf Golgatha hat er den Weg fix und fertig aufgemacht und den letzten Seelenfeind überwunden, aufgehoben und weggetan, welcher ist der Tod, und hat ewiges Leben ans Licht gebracht. Die Bibel ist Gottes Wort. Wir sollten immer daran denken, wenn wir die Bibel lesen, daß Gott selbst zu uns redet, so sollten wir aufmerksam sein. Gott ist die Liebe und aus lauter Liebe redet Gott zu uns Menschen, und warnet uns vor der Sünde und rufet dem Sünder, sich zu bekehren. Und der Sohn Gott Gottes selbst rufet dem bußfertigen Sünder, zu ihm zu kommen. Matth. 11, 28. 29, um Seelenruhe zu überkommen. Paulus schreibt Röm. 1, 16. 17. „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo Jesu nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran Glauben, die Juden vornämlich, und auch die Griechen. Sintemal darinnen geoffenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben". „Wir wandeln jetzt im Glauben und nicht im Schauen". Wenn aber das jetzige Glaubensleben enden wird, so wird sich das gehoffte Schauensleben einstellen, für die wahren Nachfolger Jesu Christi Und um dieses klar zu machen, schreibt Joh. in 1. Epistel 3, 2: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; **denn wir werden ihn sehen, wie er ist."**

„Suchet in der Schrift" aber nicht wie die Juden zu Jesu Zeit und doch nicht glauben. Wir wollen den Vers zuvor, und dann auch den Vers darnach jetzt betrachten: „Und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend, denn ihr glaubet dem nicht, den er gesand hat. V. 38. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben haben möchtet. V. 40. Sie haben in der Propheten Schriften gesucht für den Erlöser Israels und haben gerade den vor sich gehabt, wo die Propheten gezeugt

haben, und sie gemeint haben zu suchen, und hatten ihm doch nicht geglaubt. V. 39. Und in V. 40 sagt er: „Und ihr wollt nicht zu mir kommen." Wo kein Glauben ist und auch kein Wille, da mag man suchen in der Schrift und bleibt doch ohne Segen. „Suchet in der Schrift" im Glauben an Jesu und starkem Willen um ihm gehorsam zu sein, aus lauter Liebe, denn er hat uns zuerst geliebet, und hat sein Leben für uns gegeben.

„Suchet in der Schrift", und leset eure Bibel, und denket immer daran, daß, wenn wir die Bibel lesen daß Gott selber zu uns redet. Ich war am vorigen Sonntag in einer Gemeine wo die Neugeburt, das 3. Kap. Joh. gelesen wurde; mehrere Brüder sind hinaus gegangen. (Warum weiß ich nicht). Aber im Herzen hat es mich gedauert, und sehr Leid getan, solches zu sehen. Mich wundert jetzt, ob wir diese seligmachende Neugeburtslehre hätten, wenn Nikodemus auch davon gelaufen wäre als Jesus anfing ihm zu sagen, wie er in das Reich Gottes kommen kann. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, auch ist es nicht Rauchen und Kauen, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist: und wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen wert.

Gott hat zu den Vätern geredet durch die Propheten; aber jetzt redet er zu uns durch den Sohn, Ebr. 1, 2. Und wenn der Sohn redet, so sollten wir nicht ohne Ursach davon weg laufen, als wenn es nicht Hörens wert wäre. Jesus sagt öfters: „Wer Ohren hat zu hören, der höre." Ja der Hörer und der Gehorsam leistet, bekommt den Segen. Der verheißene Segen Gottes, ist eben so bereit zu uns zu kommen wenn wir im Glauben Gehorsam leisten, als wie die frische Luft bereit ist ins Haus zu kommen wenn wir das Fenster aufmachen. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Offb. 3, 20.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Weckstimme für die Sünder.

Lebensgeschichte.

(Schluß).

Mitten im Winter, am 18. Dezember 1667, nach fast dreimonatlicher Krankheit, begann er plötzlich wieder an zu genesen. Allmählig lernte er wieder gehen, wie er zu sagen pflegte, und im Februar 1668 konnte er bereits wieder, wenn Jemand ihn führte, über die Straße gehen. Bald darauf kehrte er nach Taunton zurück, wo seine Gemeinde ihn mit Jubel empfing und sein Freund Wallack ihn wieder unter sein geistliches Dach aufnahm. Kurz nachher litt er jedoch auf's Neue an heftigen Krankheits-Anfällen, gegen die er sich entschloß, die Bäder in Bath zu gebrauchen. Als er im Mai dort ankam, wunderte sich jeder, wie er bei so großer Schwäche nur die Reise dorthin habe machen können. Doch sehr schnell übte das Baden einen wohltätigen Einfluß auf seine Gesundheit, welchen er sofort wieder dazu benutzte, um unter den Badegästen von Christus zu zeugen, zum Teil mit großem Erfolge. Wo er einen fluchen hörte, oder sich leichtfertig benehmen oder betrinken sah, da wies er ihn so ernst und doch so liebevoll zurecht, daß Niemand zu widersprechen wagte. Ein besonders verruchter Mensch sagte voll Verwunderung: „Solch' einen Mann hab' ich mein Lebenlang noch nicht angetroffen".

Einige Vornehme, die er ebenfalls sich die Freiheit nahm, zu tadeln, indem er gegen ihren Stand alle Achtung aussprach, äußerten: „Man muß seinen Tadel annehmen, so scharf und gerade aus er auch ist." Er badete täglich, ging viel spazieren, und hatte sehr viel Besuch von Fremden aus der Nähe und Ferne, die ihn kennen lernen wollten und besonders gern ihn von Gottes Führungen mit seiner Seele erzählen hörten. Dazu ging oder fuhr er in die Schulen und Armenhäuser, besuchte fromme Arme in ihren Wohnungen und suchte ihnen leibliche und geistliche Hilfe zu bringen, unterrichtete 60 bis 70 Kinder, die er mit Aepfel zu beschenken pflegte, und trachtete auf allerlei Weise Gutes zu tun. Bei dem Allen hielt er jeden Tag strenge seine Gebetszeiten, Morgens früh

von fünf bis acht Uhr, und nachher noch drei male eine minder lange Zeit.

So sehr indeß auch seine Gesundheit in Bath sich wieder gehoben zu haben schien, so zeigte sich's doch bald, daß es nur das letzte Aufflackern der hinschwindenden Kräfte gewesen war. Am 3. fand man auf einmal sein Aussehen ungewöhnlich schlecht. Er fühlte, daß sein Tod nahe sei, bat seine Freunde mit ihm zu beten, und nahm einen überaus herzlichen Abschied von seiner Gattin. „Lebe nun wohl", sagte er am Abend zu ihr, „mein liebes Herz, meine Gefährtin in all' meinen Leiden und Trübsalen! Ich danke dir für alle Sorge und Mühe, die du meinetwegen gehabt, zu Hause und an fremden Orten, im Kerker und in der Freiheit, in Gesundheit und Krankheit. Gott wird dir's vergelten, und dich reichlich füllen mit seiner Gnade und seinem Troste. Er wird sein Angesicht über dir leuchten lassen, und dich aufrecht halten und dich wohl hindurchführen durch alle Beschwerden. Hierauf lag er zwei volle Tage sprachlos. Am Tage vor seinem Tode tat er noch einmal seinen Mund auf, um seine Freunde herzlich und dringend zu ermahnen. Auf seinem Todestage hatte er einen heftigen Kampf mit dem Feinde. Man hörte ihn sagen: „Kommst du jetzt, mich zu belästigen, jetzt da ich von hinnen gehe, und der Tod vor mir ist. Mach mir keine Unruhe, denn ich gehöre dir nicht an. Ich gehöre Jesu. Er ist mein und ich bin sein. Ich habe mich Ihm übergeben im feierlichen Bunde, und ich will sein bleiben: Darum hebe dich weg von mir!" Diese letzten Worte wiederholte er öfter. Dann ward er ruhig, und am Samstag abend, 6 Uhr, den 7. Nov. 1668 entschlief er im Alter von 35 Jahren.

Er hatte 13 Jahre in zwar kinderloser doch glücklicher Ehe gelebt. Seine Gattin fand ihn voll herzlicher Teilnahme und Sorge für ihr Wohlergehen. Nur über eines beklagte sie sich zuweilen, nämlich daß er ihr so wenig Zeit widme. Doch er erwiderte dann: „Ach liebes Weib! ich weiß ja, daß deine Seele geborgen ist. Aber wie viele sind hier, die noch zum Verderben gehen, und von welchen ich Rechenschaft ablegen muß! O, könnte ich mehr für sie tun!" Am meisten strengten ihn seine Hausbesuche an. Seine Vorgänger in Taunton sowie die umwohnenden Prediger hatten hierin nichts getan. Es war den Leuten daher sehr auffallend, daß er als ein so junger Mann dies so eifrig trieb. Manche wünschten seinen Besuch gar nicht; einige schlossen ihm sogar die Tür zu. Doch er ließ sich nicht abschrecken, schrieb ihnen Briefe voll zärtlicher Besorgnis um ihr Seelenheil, und fand zuletzt Eingang bei Allen. Ermahnte seine Gattin ihn, sich hierin mehr zu schonen, so sagte er: „Wozu habe ich Kräfte, als um sie für Gott aufzuopfern? Wofür ist ein Licht da, als um zu brennen, bis es ausgebrannt ist?

Kam er von seinen Besuchen nach Hause, so fand er auch da Arbeit genug. Seine Gattin fing nämlich zwei Jahre nach ihrer Verheiratung mit ihm eine Schule und Erziehungsanstalt an. Sie hatten gewöhnlich 20 bis 30 Schüler, die bei ihr wohnten, 50 bis 60 welche den Unterricht besuchten; dazu manche Gehilfen und Dienstboten. Somit hatte Alleine, obgleich kinderlos, doch eine zahlreiche Familie, der er große Sorgfalt und Liebe bewies. Die Schüler nannten ihn insgemein nur „Vater", und nicht wenige von ihnen wurden während ihres Aufenthalts bei ihm zu Gott bekehrt.

Im essen war er überaus mäßig. Oft hielt er Fast- und Bettage, besonders vor einer Abendmahlsfeier. Gegen die Armen war er sehr freigebig, so daß seine Freunde, und selbst seine Gattin nicht begreifen konnten, woher er die Mittel nehme, so viel zu geben, da sein Vermögen nicht groß war. Machten sie ihm Vorwürfe darüber, so erwiderte er, er habe seiner Gattin eine Nachlassenschaft ausgesetzt, wovon sie nach seinem Tode werde bestehen können; was er außerdem habe, davon wolle er Schätze für den Himmel sammeln; wer reichlich säe, werde auch reichlich ernten; wer kärglich säe, werde auch kärglich ernten.

Mit Recht sagt seine Gattin am Schluß ihrer Erzählung: „Sein ganzes Leben war eine fortgehende Predigt. Der Inhalt dieser Predigt aber war: Demut, Selbstverleugnung, Geduld, Sanftmut, Zufriedenheit, Glaube, festes Vertrauen und herzliche Liebe zu Gott und Seinem Volke.

Kurz war die von Gott ihm bestimmte

Zeit seines Lebens und Wirkens. Aber er hat sie wohl angewendet.

Erfolgreich war sein mündliches Zeugnis an diejenigen, unter welchen er lebte, und doch von ungleich größerem, weitreichenderem Erfolge das Zeugnis, das er in seinen Schriften ablegte, vermöge dessen das Wort von ihm gilt: „Obwohl er gestorben ist, redet er noch." Eins seiner Bücher, in seiner ersten Gefangenschaft zu Ilchester geschrieben, hat den Titel: „Zuruf an Archippus" (Kol. 4, 17). Er redet darin den Nonconformitischen Predigern zu, obgleich sie durch den Arm der weltlichen Macht ihres Amts entsetzt sein, nicht zu schweigen, sondern zu reden und ihr Werk treulich auszurichten, was immer es auch kosten möge. Die Weckstimme an die Sünder" kam erst nach seinem Tode heraus. Richard Baxter schrieb eine ausgezeichnete Vorrede dazu.

Drei Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses Buchs waren schon 75 000 Exemplare verkauft. Für wie viele Seelen es das Mittel in Gottes Hand geworden ist, sie zur Umkehr und Sinnesänderung zu führen; wird erst die Ewigkeit an den Tag bringen. Wollte man alle, die verschiedenen Gelegenheiten bereits darüber abgelegten Zeugnisse zusammenzählen; so würde schon das eine bedeutende Zahl ausmachen. Schon im vorigen Jahrhundert ist die „Weckstimme" auch in Deutschland herausgegeben, aber in einer so mangelhaften Uebersetzung, daß sie nur wenig Verbreitung fand. Möchte es dem Herrn gefallen, auf gegenwärtiger Uebersetzung seinen Segen reichlich ruhen lassen, zum ewigen Gewinn für viele Leser!

(Nächst folgt das Vorwort zur Weckstimme für die Sünder).

Vertrau auf Gott!

Vertrau auf Gott, wenn Stürme toben,
Wenn schwarze Wolken drohend stehn,
Vertrau auf Gott, Du wirst's erproben
Er läßt sein Kind nicht untergehn!
Warf schwere Krankheit Dich darnieder
Hielt Dich in ihrem Bann die Not
Einst kommen bess're Tage wieder
Hab' nur Geduld: Vertrau auf Gott!

Wenn die Du liebest, Dich verlassen,
Dir jeder Hoffnungsstrahl entschwand,
Und will Verzweiflung Dich erfassen,
Halt fest an Gottes Vaterhand.
Sie heilet sanft die tiefsten Wunden,
Und ob Dich träfe Hohn und Spott,
O Herr, noch in den letzten Stunden
Im Todeskampf: Vertrau auf Gott!

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe.

Jesus sagt: **„Wer mich liebet, wird mein Wort halten."** So viel als sagen: Wer mich liebet, der wird mir gehorsam sein und solches freiwillig, ungezwungen, und ungedrungen. Liebe ist eine Mutter des Gehorsams. Dies ist in allen drei Reichen also beschaffen, sowohl im Reiche der Natur, als im Reiche der Finsternis, und auch im Reiche des Lichts.

Was bewegt ein liebes Kind zum Gehorsam gegen Vater und Mutter, daß es so willig ist, ihren Befehl auszurichten, und dasjenige zu tun, was es weiß, daß ihnen gefällig ist? Nichts anders als die natürliche Liebe. Was bewegt gute Freunde, daß einer dem andern sucht zu Gefallen zu sein und einander zu dienen wo sie kennen? Nichts anderes als die Liebe.

So ist es auch im Reich der Finsternis beschaffen. Was beweget den Sünder, daß er in Sünden mit Lust, heimlich und offenbar lebet, und aus einer Sünde in die andere gehet? Nichts als die Liebe dazu. Wie sollte denn nicht viel mehr ein Kind Gottes, daß im Reich des Lichts ist, durch die Liebe zu seinem Gott dazu angetrieben werden, Jesu Christo als seinem Gott und Heiland von Herzen gehorsam zu sein? Sollte es uns nicht eine Freude sein, wenn die Liebe zu Jesu kräftig in unserer Seele wäre, ihm gehorsam zu sein? Sollte man uns alsdann nötig haben zum Guten zu zwingen? Würde nicht solches freiwillig durch die Kraft der ausgegossenen Liebe Jesu in unsere Herzen, von uns geschehen? Sehen wir doch in der Natur, daß man einem guten fruchtbaren Baume nicht nötig hat zu gebieten, daß er Frucht bringen soll, er tut es von selbst, es ist seine Art, seine Eigenschaft, die inwendige Kraft, die in ihm ist, treibt ihn dazu. Einer lebendigen Quelle darf man

nicht gebieten, daß sie quellen soll, sie tut es von sich selbst, ja sie kann nicht anders; das verborgene kräftige Wesen daß in ihr ist, treibet sie dazu, .es ist ihrer Natur eigen. So ist auch ein wahrer Liebhaber Christi beschaffen, der kann nicht anders, er muß Christo gehorsam sein, Er wird durch die inwohnende Kraft der Liebe Jesu Christi, durch den Heiligen Geist in der Seele angezündet, durch die göttliche Wiedergeburt dazu getrieben, daß er die Gebote Jesu sucht zu halten, und nach seinem heiligen Wort und Willen zu wandeln, er kann zwar wohl bisweilen durch menschliche Schwachheit übereilet werden; sobald er aber solches merket, und der Heilige Geist ihn deswegen inwendig überzeuget und bestrafet, so gehet er in sich, wird von Herzen darüber betrübet, daß er etwas getan hat, wider den Willen seines himmlischen Vaters, gehet (aus Liebe) in Buße und Demut zu ihm, und bittet um Gnade und Vergebung, und diese göttliche Betrübnis macht ihn inskünftige desto vorsichtiger, nicht wider Gott zu sündigen, von welcher göttlichen Traurigkeit Paulus redet, 2. Kor. 7, 10. 11. Lasset uns prüfen, ob wir diese Kennzeigen an uns finden: ob wir suchen Gottes Gebote zu halten; und Gott (aus Liebe) von Herzen gehorsam zu sein. Wir wollen ja alle Liebhaber Christi heißen. Nun sagt Christus: „Wer mich liebet der wird mein Wort halten; das ist, der wird mir gehorsam sein, und tun was ich gebiete", so sagt auch Johannes 1. Joh. 2, 5: Wer sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.

J. Z. Beiler.

Verlassen.

Ach, wie fühl ich mich alleine,
Wie durchschauerts meinen Sinn!
Einsam weil' ich hier und weine:
Sie sind hin, sie sind hin!

Doch noch etliche der Lieben,
Die mein Herz sein Eigen nennt,
Sind hienieden mir geblieben,
Bis auch unser Los uns trennt.

Nach dem Kleinod laßt uns jagen,
In den Himmel einzuziehn,
Mag man dann auch von uns sagen:
Sie sind hin, sie sind hin! H. W.

Vergleichnis.

Der Mensch lebt so eine kurze Zeit durch dieses Leben und ist nur einem Dampf verglichen, denn er ist in die Welt geboren, bald kommt er zur Erkenntlichkeit, bald zur Mannschaft und fast ehe er es begreifen kann kommt er schon zur Zeit wo der David davon spricht: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und was hat der Mensch getan in den achtzig Jahren? Hat er fleißig gearbeitet ohne Unterlaß durch seine Zeit der Erkenntlichkeit ehe und zuvor daß seine Kerzen alle ausgebrannt sind, oder das wahre Oel gesammelt daß sein Licht nicht verlöschen wird wenn der Bräutigam kommen wird?

Alle Christen-Bekenner haben ihre Lampen und die haben ihren Schein in diesem Leben, sie werden mit dem Pharisäer sich selbst rühmen, Gott danken daß sie nicht sind wie andere Leute, sie werden viel zu erzählen haben wie andere Leute tun, ihre Fehler sammeln um sie wieder andern Leuten zu erzählen und damit das Geschöpf Gottes zu verachten und sich selbst zu loben, und noch gar wenn der Lebensgeselle nicht ihres gleichen gesonnen ist, so heißt es bald: Ich wollte gerne mehr mitteilen für die Armen, aber mein Gefährte wollte nicht; ich wollte gerne mehr beten, des Abends, des Morgens und des Mittags, aber mein Gefährte wollte nicht; wollte gerne mehr die Kranken besuchen und ihnen helfen, aber mein Gefährte wollte nicht; ich wollte gerne mehr zeitig in die Gemeinde gehen um immer zeitig dort zu sein, aber mein Gefährte wollte nicht.

Solches Licht hat seinen glänzenden Schein durch diese Welt ,aber wenn der Bräutigam zur Mitternacht kommt der in des Herzens Heimlichkeit siehet, der fordert ein besseres Oel, denn wo ist solchem Mensch seine Liebe der solche Werke getan hat. Jesus Christus hat bis zu dem Tod gelitten für unsere Sünden, um zu bezahlen was unmöglich war für uns und hat ein Vorbild gelassen für uns nach zu folgen, so warum können wir nicht dem

Menschen, der um uns ist seine Fehler mit in das Gebets Kämmerlein hineinnehmen und es dort lassen, aus Liebe, dieweil Gott uns zuerst geliebet hat. Denn nach dem daß wir alles getan haben daß wir zu tun schuldig sind, sollen wir noch sprechen, daß wir unnütze Knechte sind, nun wer kann sagen, daß er schuldig ist, solche Fehler zu sammeln und sie wieder auszubreiten? Solches Licht scheinet nur durch diese Welt, es nimmt wahre Liebe um das Oel des Glaubens zu sammeln, das in das ewige Leben scheinet. M.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 365. Wie ist die Sünde Judas geschrieben?

Fr. No. 366. Was ist viel mächtiger worden denn die Sünde?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. Nr. 357. Wo lesen wir: „Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben."

Antw.: 1. Mose 2, 17.

Nützliche Lehren. — Der Ebräer Brief Schreiber sagt uns, „eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn." Unser großer Gott ist es, der diesen rechten Lohn austeilt. Gottes Gebote und Aufträge zu übergehen ist die aller größeste Uebertretung die ein Mensch begehen kann. Es ist Ungehorsam der gröbsten Art. Daher folgt auch die größeste Strafe. Diese große Strafe ist nichts weniger als der Tod, und zwar nicht nur der leibliche, natürliche Tod, sondern der ewige Tod. Genannt der ewige Tod, weil es eine ewige Trennung von Gott ist, das Ende aller geistlichen Wirkung bei dem Menschen; ein ewiges körperliches Leiden; ein Ende aller Hoffnunf; eine hoffnungslose Ewigkeit gequält von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dies ist was Gott verheißen hat den ersten Menschen, wenn sie nicht seinen Geboten gemäß lebten und handelten. Er hatte allerlei Kraut und allerlei fruchtbare Bäume lassen aufwachsen in dem schönen Garten in Eden ihnen zur Speise, darunter auch den Baum des Lebens, aber es war ein Baum mit seinen Früchten ihnen entsagt, davon sollten sie nicht essen, „denn" sagte ihnen Gott, „welches Tages du davon issest wirst Du des Todes sterben".

Dieses Urteil hängt jetzt noch über allem Ungehorsam gegen Gott. Wir haben viel mehr Gebote von Gott als Adam hatte, aber wir haben auch viel mehr Lehre und Warnung und Exempel und Beispiele, wie es den Ungehorsamen gehet als Adam hatte.

Ohne irgend welche Gebote anzugeben, möchten wir nur den geneigten Leser bitten, das Neue Testament aufschlagen und bei dem ersten Kapitel Matthäus anfangen und lesen bis an das letzte Kapitel der Offenbarung und sich die Gebote Gottes darinnen merken, und dann besonders merken, daß die letzten Verse enthalten:

„Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet." Wer kein Teil hat am Buch des Lebens, dessen Teil wird sein ich dem feurigen Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Nach Offb. 21, 8. ——B

Fr. No. 358. Von wem an, und bis auf wen herrschete der Tod.

Antw.: Von Adam an bis auf Mose. Röm. 5, 14.

Nützliche Lehre. — Der ganze Vers sagt: „Doch herrschete der Tod von Adam an bis auf Mose auch über die, die nicht gesündiget haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war." In Vers 12 sagt Paulus, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Alle Menschen haben die sündliche Natur von Adam ererbt und alle mehr oder weniger gesündiget und daher unter das Urteil Gottes gefallen. Obwohl das Ge-

setz in der Zeit von Adam an bis auf Mose noch nicht gegeben ward, so war Unrecht und Untugend dennoch Sünde, und daher herrschte der Tod über sie — der leibliche und ewige Tod. Das Gesetz brachte aber das Erkennen der Sünde, und die Sünde wurde überaus sündig durch das Gebot oder durch das Gesetz, wie es Paulus im siebenten Kapitel klar macht.

Was uns Paulus aber sagen will, und die Ursache, daß er so von der Sünde Adams schreibt ist um die große Gnade Gottes so recht deutlich zu machen und in ihrer vollen Kraft vorzustellen. Die Sünde ist zwar groß und die Folgen davon schwer, aber „das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.“ Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden.

So mächtig ist diese Gabe oder die Gnade und Verdienst Christi, daß eine jegliche gläubige Seele, die mit völligem Glauben zu Gott kommt, sein sündlicher Zustand erkennet, seine Sünden bekennet, von Sünden abläßt und wahre Buße tut, und mit Gott so vereint wird, daß Gottes Geist in ihm wohnen kann und tut, der erlangt volle Vergebung seiner Sünden, ist vom ewigen Tode befreit, und in das ewige Leben versetzt, und kann nach diesem irdischen kurzen und sorgvollen Leben übergehen in einen Zustand der Freude und Herrlichkeit, die für irdische Menschen ganz unbegreiflich ist. Auch die, die vor der Zeit Christi an ihn glaubten, auch die, die von Adam an bis auf Mose lebten und glaubten an Gottes Verheißung von einem Erlöser, die konnten vom ewigen Tode erlöst und befreit werden, aber des natürlichen Todes waren sie und alle Menschen ausgesetzt. — B.

Kinder Briefe.

Wellesley, Ont. März 12, 1925. Lieber Onkel John: Gottes unseres Heilandes Gnadenwunsch zuvor. Ich will wieder einen Brief schreiben und die Bibel Fragen beantworten. Nr. 355, 359, 360. (Deine Antworten sind richtig, Onkel John). Das andere Mal habe ich geschrieben, daß meine Großmutter krank ist. Jetzt ist sie aber wieder besser. Von mir

Harvey Wagler.

Orrville Ohion, 19. März 1925. Lieber Onkel John: Gruß zu euch alle. Wir haben schönes Wetter. Ich will die Bibel Fragen beantworten, so gut wie ich kann. Nr. 359, 360, 361, 362. (Deine Antworten sind richtig). Die Gemeinde war bei Abe Weavers am Sonntag. Sie ist das nächste Mal bei Samuel Erbs. Es ist ein wenig Krankheit in dieser Gegend. Lieber Cousin Daniel, ich sage vielmals Dank für das schöne Testament, daß du mir geschickt hast. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen zu euch allen Eli D. Mast.

Montgomery, Ind. 20. März, 1925. Onkel John: Am ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die meinen Brief lesen. Ich will wieder probieren die Bibel Fragen beantworten, so gut wie ich kann. No. 359, 360, 361, 362. (Deine Antworten sind richtig). Wir haben recht schönes Wetter. Die Leute sind am Pflügen hier, aber jetzt ist es zu naß, denn es hat geregnet. Heute haben wir Sonntag-Schule für das erste Mal für dieses Frühjahr. Der Bruder Peter Graber ist nicht gesund. Am letzten Montag hatten wir Besuch von Marschall Co. Und nämlich Mart Mast, sein Weib und ihre Zwilling Kinder, und der Eli Hochstetler waren hier für das Mittagsessen. Sie sind wieder heim gegangen am Dienstag. Ich will nun beschließen. Mabel Wagler.

Montgomery, Ind. März 20. 1925. Lieber Onkel John: Gruß zuvor. Ich habe schon lang nicht mehr geschrieben für den Herold aber jetzt wollen wir dem Onkel John etwas geben zu tun. Ich habe die Bibel Fragen 359, 360, 361, 362 nachgesucht. Wir gehen in die englische Schule. Wir haben wieder Somtag Schule für das erste Mal für dies Frühjahr bis Sonntag so der Herr will. Wir haben die Mumps gehabt den Winter. Wir sind aber alle gut durch kommen und sind dankbar zu Gott dafür. Ich denk, wir haben ein wenig Kredit bei Onkel Jakob ,aber wir

wollen es nur so gut heißen. Ich will nun schließen. Rahel Wagler.

(Deine Antworten sind richtig. Onkel John).

Ich sing von Jesu Kreuze.

Ich sing von Jesu Kreuze
Und singe mich nicht satt,
Weil dort ich hab gefunden
Der Seele Ruhestatt.
Ich preise gern die Wunden
Die mir das Heil gebracht,
Die helles Licht mir gaben
Nach dunkler Sündennacht.

Ich sing von Jesu Kreuze,
Weil es mein größter Trost.
Dort find ich sichre Zuflucht,
Wenn mich der Sturm umtost.
Will mir der Feind nachstellen,
Lockt mich die arge Welt,
Eil ich zum Marterhügel,
Dort ist mein Siegesfeld.

Ich sing von Jesu Kreuze
Und rühm es allen an,
Die sich nach Frieden sehnen,
So lang ich singen kann.
Die ihr euch habt verirret,
O kehret doch zurück!
O kommt zum Mann der Schmerzen,
Im Kreuze ist das Glück.
Elberfeld. W. Kniepkamp.

Das Leidenstal.

Jesus geht durchs Kidrontal,
Dunkle Nacht hält ihn umfangen.
Groß ist seiner Seele Qual
Und sein Herz erfüllt mit Bangen.
Vor ihm liegt Gethsemane
Und sein bittres Kreuzesleiden;
Drum erfüllt ihn tiefes Weh
Wird der Kelch wohl von ihm scheiden?

Doch aus seines Vaters Hand
Nimmt er ihn ganz still entgegen;
Denn es ist ihm ja bekannt,
Seine Leiden bringen Segen,
Und er trinkt den Kelch allein,
Leert ihn völlig bis zur Neige,
Daß er kann dein Heiland sein,
Sich als Retter dir erzeigen.

Mußt du durch ein Leidenstal,
Wo sich deine Augen feuchten,
Möge dann ein Kreuzesstrahl
Deine Dunkelheit erleuchten.
Denk an Jesu Schmerzenspfad,
Er trägt dich mit deinen Lasten,
Steht dir bei mit Trost und Rat,
Läßt dich unterm Kreuze rasten.
Elberfeld. W. Kniepkamp.

Gehe nach Gethsemane.

Gehe nach Gethsemane,
Siehe deinen Heiland zagen!
Schau sein tiefes Seelenweh,
Höre ihn betrübt dort klagen!
Ganz verlassen kniet er da
Und nicht fern winkt Golgatha.

Gehe nach Gethsemane,
Wo dein Jesus betend ringet
Zu dem Vater in der Höh,
Laut es durch die Stille dringet.
Ach, sein Schweiß fällt rot wie Blut
Von der Stirne, dir zu gut!

Gehe nach Gethsemane,
Leis ein Engel schwebt hernieder,
Der dem Herrn zur Seite steh,
Stärke seine matten Glieder.
Bald ist aller Kampf vorbei
Und von Angst der Heiland frei.

Gehe nach Gethsemane,
Jesus schreitet zu den Scharen,
Wie einst auf der wilden See,
Weichet nicht vor den Gefahren.
Ja, es komme, wie es will,
Seinem Vater hält er still.
Elberfeld. W. Kniepkamp.

Wer mich bekennet!

„Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Matth. 10. 32.

Das Jahr 1922 war ein sehr schweres trübes Jahr für die mennonitischen Lehrer in der Ukraine. In allen mennonitischen Dörfern wurden „Kruschki Molodoshi“ und „Kultproswete“ eingerichtet. Die Dorflehrer wurden verpflichtet denselben vorzustehen und dieselben zu leiten. So

ein „Kultproswet" zerfiel in mehrere Sektionen: die wirtschaftliche, musikalische, theatralische, usw. Kommunistische Literatur wurde den Lehrern wider ihren Willen zugeschickt und der Inhalt dieser Schriften sollte der Dorfjugend ans Herz gelegt werden. Die Lehrer mußten schnurstracks gegen ihr Gewissen arbeiten. Es war manchmal ganz empörend.

So erging es auch dem Lehrer des Dorfes W. Da in dem Dorfe selbst etliche russische und sogar deutsche kommunistisch gesonnene Leute wohnten, so stand der Lehrer beständig unter ihrer geheimen Aufsicht und wurde in allen seinen Beobachtungen gehindert. Das Wort „Gott" durfte in der Klasse nicht gebraucht werden, denn das hätte dem inspizierenden Beamten angezeigt werden können, und Stellenverlust zur Folge haben, oder man hätte so einen „religiösen Verbrecher" hinter schwedische Gardinen gesteckt.

Diese beständige Furcht und der Kampf mit seinem Gewissen waren etwas ganz außerordentlich peinliches für den Lehrer. Gerade zu dieser Zeit wurde den Bewohnern des Dorfes W. das Andachtslokal durch die Umtriebe einiger Kommunisten des nahegelegenen russischen Dorfes behördlich genommen und in ein Dorftheater verwandelt. Da gingen Szenen über die Bretter, welche dem Gemüt eines Erwachsenen äußerst schädlich waren, aber noch mehr dem Gemüte der Kinder.

Die Bewohner wurden durch Zettel zu den Vorstellungen eingeladen und durften oft ganz umsonst dieselben besuchen. Die Arbeit wurde dem Lehrer dadurch arg verleidet, und die rechte Arbeitsfreudigkeit ging ihm immer mehr und mehr verloren, besonders noch dadurch, daß auch etliche Kinder zu diesen Abenden gingen und dann den andern das Gesehene und Gehörte erzählten. So wurde der sittliche Boden nach und nach zerfressen zum Leidwesen aller Besserdenkenden.

Höchst unangenehm wurde es dem Lehrer als der Vorsitzende der russischen theatralischen Sektion eines Tages zu ihm kam und einfach befahl, mit allen Schulkindern am Abend die Vorstellung zu besuchen mit der Andeutung, daß ein nicht Erscheinen üble Folgen haben würde.

Doch die Eltern der Kinder waren meistens so weise, daß sie ihren Kindern keine Erlaubnis gaben und nur einzelne sich einfanden.

Die Lage der meisten Lehrer war wirklich eine ernst kritische. Die Gesellschaft hatte verschiedene Urteile darüber. Etliche sahen die Lehrer als „stille Märtyrer" an, anders aber die oder mehrere Lehrer selbst. Sie hatten das Gefühl, als ob sie Gottesleugner wären und ihnen schlug ordentlich das Gewissen. So auch dem Lehrer in W. Er suchte Kompromisse zu schaffen; es wurden statt „Gott" etwa folgende Ausdrücke gebraucht: „Das höhere Schicksal," oder „die allwaltende Kraft, höchste Potenz" usw. Das alles jedoch gab schlaflose Nächte und tiefes Reuegefühl und inbrünstige Bitten stiegen zum himmlischen Vater um Abhilfe aus diesem tagtäglichen, nervenaufreibenden Kampfe und Labyrint. Wie beschämt wurde der Lehrer eines Tages durch einen zehnjährigen russischen verkrüppelten Waisenknaben des russischen Nachbardorfes. Da war ein kommunistischer Orator zugereist. Dicht gedrängt saßen die russischen „Mushiki" und „Baby" (Männer und Frauen) Junge und Alte und Kinder und lauschten den Worten des Redners, welcher seinen andächtigen Zuhörern beweisen wollte, daß es keinen Gott gäbe und alles nur Natur sei; alles sei aus sich selbst entstanden.

Was sollten die Russen dazu sagen? Alles schwieg. Keiner wagte eine Meinung zu äußern, denn alle spürten, daß der Mann, welcher da vor ihnen stand, einer von den „Studierten" und ein geriebener Kunde sei; außerdem war alles im Banne seiner Rede. Mit offenem Munde stierte die ganze Zuhörerschaft den Gelehrten an. Dieser war entzückt durch den schlagenden Erfolg seiner Rede. Er schien die Geister zu beherrschen. Diese Totenstille ließ die Kraft seiner Beweise nur um so deutlicher hervortreten. Siegermut berauschte seine Sinne und ließ sein Blut immer rascher und rascher durch seine Adern rollen.

„Ja," rief er in die Versammlung hinein, „ihr seid wirklich noch allesamt dumm, wenn ihr an einen Gott glaubt. Das haben euch die verdammten Pfaffen eingebildet, um ein gemächliches Leben zu führen. Narren seid ihr! Die gebildete Welt hat längst mit dieser Torheit aufgeräumt, und

wenn jemand es wagen will, so mag er vortreten und mit mir disputieren."

Niemand rührte sich; alles still. — Da tritt plötzlich ein zehnjähriger Knabe in das Zimmer. Er hatte die Aufforderung des Redners gehört. Seine Krücken klapperten über den Holzfußboden der Klasse dahin. In schmutzige Lumpen gekleidnet, tritt er vor die Leuchte der neuesten modernen Wissenschaft und wendet sein pockennarbiges Gesicht zuerst ihm, dann den Leuten zu. Dann sagt er: „Leute, alles was dieser Mann hier sagt, hat man uns Waisenkindern im Kinderwaisenheime ebenfalls gelehrt. Alle Tage haben wir es von unsern Erziehern gehört. Einen Gott gibt es nicht, sagen sie. Doch gerade ihre ängstliche Behauptung brachte mich auf Nachgedanken. Sie hatten Angst, daß wir es doch glauben können. Und ich glaubte es. Meine sterbende „Matuschka" (Mutter) sagte zu mir: „Iwan, ich gehe nun von dir und muß dich allein lassen, dein Vater und deine Geschwister sind gestorben. Du wirst es schlecht haben, wirst vielleicht ein Bettler werden, aber bei alle dem vergiß meine Worte nicht. Es gibt einen Gott. An ihn denke, wenn alle dich verlassen; Er verläßt die Waisen nicht."

„Durch meine ungläubigen Erzieher wurde ich an die Worte meiner sterbenden Mutter erinnert und ich weiß, daß sie die Wahrheit sprach. Es gibt einen Gott. Ich fing an im Waisenhause zu Gott zu beten. Immer fester wurde in mir diese köstliche Ueberzeugung. Alle Kinder wurden aus unserer Anstalt der Hungersnot halber entlassen. Ich muß betteln gehen, aber ich habe einen Vater im Himmel, einen Gott, der mich zu sich nehmen wird, dahin, wo meine Mutter ist. Habt ihr, Mushiki, nicht den Mut diesem Mann zu widersprechen, so möge Gott euch vergeben; ich wage es ihm das ins Gesicht zu sagen: es gibt einen Gott! Und wenn man mich hier auf diesem Platze gleich totschlägt, ich sage es noch einmal: es gibt einen Gott!"

Sprach's und ging zur Tür hinaus. Da war der Zauber gebrochen. Alle erhoben sich wie ein Mann. „Der Junge hat die Wahrheit gesprochen," riefen alle durcheinander und drängten zur Türe hinaus. Der Redner blieb allein im Klassenzimmer zurück.

Nicht wahr, ein mutiger Bekenner!

Gewissenshalber ging ich nach Amerika, nicht irdischer Vorteile halber. Doch man kann seinen Gott auch in einem Gott feindlichen Lande bekennen.

Nun wende ich mich mit der Bitte an alle lieben Kinder und Erwachsene, dem Beispiele des armen und doch so mutigen russischen Waisenknaben zu folgen. B.

„Ich danke dir, daß du mich demütigest und hilfst mir." Ps. 118, 21.

Was ist Demut? — Wenn wir auf ein Getreidefeld gehen, dann sehen wir Aehren, die da ihr Haupt hoch aufgerichtet tragen, aber auch solche, die ihr Haupt geneigt haben. Je dicker die Aehre, je inhaltreicher ist sie, desto tiefer senkt sie sich zur Erde, je leerer die Aehre, desto gerader steht sie. — Je voller ein Zweig mit Obst beladen, desto tiefer neigt er sich. So ist es mit dem Menschen. Ein Mensch mit vielem inneren Leben ist wirklich demütig. Ein Mensch ohne Inhalt hebt hoch sein Haupt. Ein Sprichwort lautet: „Die Trommel, mit der man so viel Lärm macht ist inwendig doch hohl." Ein leerer Wagen macht auch viel mehr Lärm, als ein voller.

Wahre Demut weiß nicht, daß sie demütig ist. Sie ist wie eine Blume, die versteckt ihren Wohlgeruch verbreitet. Einem Demütigen kommt eine Ehrerweisung unerwartet. Der Hochmütige dagegen, kann es nicht abwarten, bis ihm Ehre erwiesen wird.

Hat wahre Demut Kraft? — Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Er legt Fallstricke überall. Und wenn wir uns fragen: „wer kann diesen allen offenen und geheimen Schlingen, den Stricken des Teufels entrinnen? so lautet die Antwort: „Die Demut." — Welches ist das erste Merkmal der Demut? — Wachstum in der Gnade, die sich kundtut in Einfalt, Einfachheit und in der größten Natürlichkeit des Charakters. Frieden und Demut sind die Grundlagen des wahren christlichen Wachstums. Eine Demütigung vom Herrn ist eine Hilfe für uns. Und Seine Hilfe ist, was wir brauchen für dieses Leben und für die Ewigkeit. Eine Demtigung vom

Herrn ist ein Wegräumen der Steine, der Hindernisse, die unsern Weg himmelan hemmen und uns aufhalten. Dann auch sind die Demütigungen Liebesabsichten unseres Heilandes. Und wir haben hohe Ursache in die Psalmworte mit einzustimmen: „Ich danke Dir, daß Du mich demütigest und hilfst mir!"

(Einges. durch G. A. B.)

Bist Du linkshändig?

In den vielen Jahren meiner Lehrertätigkeit habe ich unter manchen andern, auch den Fehler begangen, daß ich ein von Natur linkshändiges Kind veranlaßte, mit der rechten Hand zu schreiben. Gewöhnlich wurde ich dazu von den Eltern des Kindes beeinflußt. Die Eltern meinten auch — so wie ich — es sei eine Unmöglichkeit mit der linken Hand schreiben zu können. Im Laufe der Jahrzehnte habe ich in dieser Sache aber eine andere Erkenntnis bekommen. Habe zwei Männer gekannt, von Natur linkshändig, welche mit der linken Hand so gewandt schrieben, wie nur selten ein Rechtshändiger schreiben kann. Es war dies erstens mein geschätzter Lehrer Gustav Rempel — Gott habe ihn selig — Lehrer an der Zentralschule in Halbstadt. Dann wars der Postmeister in Gnadenfeld, Molotschna.

Es ist überhaupt widernatürlich, wenn ein Kind, von Natur link, auf einmal die rechte Hand gebrauchen soll, während es doch 6 Jahre mit der linken Hand spielte, aß und alles Mögliche tat. Will den Linkshändigen mit keinem Worte schmeicheln. Was unsern Verstand und Fassungsvermögen betrifft, so sind wir, gottlob, euch gegenüber nicht im Nachteil. Allein an Gewandtheit in den Händen seid ihr uns weit überlegen. Habe dies zur Genüge in vielen Fällen beobachten können. Wenn ich nun noch behaupte, die Bibel bestätigt solches, dann werden die lieben Rundschauleser wohl zweifelhaft mit dem Kopf schütteln. Aber nur gemach! Nimm mal Deine Bibel zur Hand, schlage auf Richter 20, 16 und lies, wie jene 700 linkshändigen Soldaten mit ihren Schleudern ein Haar treffen konnten. Jene Linkshändigen waren jedenfalls besser ausgebildet, als der fromme Psalmensänger David. er konnte mit seiner Schleuder nur die breite Stirn des Riesen Goliath treffen.

Es würde mich freuen, und jedenfalls auch manchen Rundschauleser dazu, wenn vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus die Sache beleuchtet würde. Wir sind ja eben Laien und reden nur, was uns die Erfahrung gelehrt. Man freut sich, lesen zu kennen, daß so viele Männer hier in Amerika, auch aus unserem Völklein sich dem Studium der Medizin gewidmet haben. Auch in Rußland hatten wir in den letzten Jahren mehrere mennonitische Aerzte. Leider sind von diesen verdienstvollen Männern einige ins frühe Grab gesunken. Dr. Dan. Klassen, Lichtfelde, starb an Typhus. Dr. Dörksen, Ohrloff, Sohn des weit bekannten Predigers Dav. Dörksen, starb als junger mann. Dr. Friesen — wohl ein Kubaner — mußte sein Leben im japanischen Kriege hingeben. Ein Opfer seiner Pflicht. Dr. Nikolai Klassen, Sohn des Halbstädter Dav. Klassen, wurde mit seiner' sehr musikalisch begabten Frau Wilhelmine, geb. Meyer, in der Revolutionszeit erschossen. Die Genannte hatte z. B. das musikalische Conservatorium in Berlin absolviert. Endlich sei noch der sehr berühmte Operator, Dr. Dyck, Ohrloff, erwähnt, welcher einer von Dr. Tavonius an ihm ausgeführten Operation (Gallenstein) erlag. Die lieben Leser möchten meine Abschweifung entschuldigen. Dies gehört nicht ins Kapitel „Linkshändig".

Aber auch noch eine andere Seite hat die Linkshändigkeit. Bei den meisten Linkshändigen sind gewöhnlich beide Hände mehr gleichartig entwickelt, als bei den Rechtshändigen. Es wäre wohl nicht unnötig, wenn Eltern darauf aufmerksam gemacht würden, den Rechtshändigen von Jugend an zu gewöhnen, auch die Muskeln der linken Hand zu entwickeln. Die meisten Menschen sind eben zu sehr einseitig. Ich meine nun hier nicht einseitig in der Anschauung oder Gesicht — was leider auch nicht selten vorkommt und entschieden unnormal ist, — sondern einseitig im Gebrauch der Hände. Hiermit genug.

Meine wenigen Zeilen sollten nur eine Anregung sein zum Nachdenken. Gewiß werden von kompetenter Seite richtigere Ansichten in unserm geschätzten Blatte zur

Geltung kommen. Freuen würde es mich, wenn meine wenigen Zeilen hierzu Veranlassung gegeben hätten. Vielleicht läßt die Leserwelt etwas hören? Wenn unser Heiland sagt: „Niemand kann sein Harr weiß oder schwarz machen," so erkenne ich daraus, daß es so Gottes Wille ist, ob ich links- oder rechtshändig bin.

Gruß an Edtior und alle Leser hüben und drüben! H. Reimer.

Korrespondenzen.

Bloomfield, Mont. 15. März 1925.

Will mal einen Bericht von dieser Gegend geben. Erstens will ich einen gut'n Wunsch an die Herold Leser tun. Heute ist Sonntag, und ein schöner Tag. Der März war so weit noch ziemlich kalt. Gestern morgen war es noch 24 Grad unter Null, diesen Morgen nur an Gefrierpunkt. Es sind mehr Schnee Banks umher als wir den ganzen Winter gehabt haben. Die Leute hatten gedacht bald in den Feldern anfangen zu arbeiten, jetzt geht es noch eine Weile, doch der Schnee schmilzt heute stark.

Die Gesundheit in unserer Gegend ist ziemlich gut. Eins von des Dan Mullets' Zwilling-Babies ist gestorben.

Im Januar habe ich einen Brief geschrieben für den Herold, und habe meine Subskription bezahlt für ein Jahr weiter; aber mein Brief ist nicht in den Herold kommen, und meine Subs. nicht verlängert, so wundere ich, ob Sie es nicht bekommen haben? Ich habe es an S. D. Güngerich geschickt. (Nein, wir haben den Brief nicht bekommen S. D. G.)

Noch einen Gruß an alle Freunde,

Mrs. Daniel Nissly.

Lowville, N. Y. 18. März 1925.

Einen Gruß der Liebe an dich lieber Bruder Güngerich und an alle Heroldleser. Will einen kurzen Bericht geben von hier, obschon nicht viel zu berichten ist. Dennoch können wir sagen bis hieher hat der Herr geholfen und die Zukunft wollen wir Ihm anvertrauen. Ps. 91, 1. 2 heißt es: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn, meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe.

Der Winter geht zu Ende, er war lang und kalt, dennoch war der Gesundheitszustand gut in unserer Gegend auch in unserer Gemeinde waren nicht viele Kranke, doch ist jetzt eine kranke Schwester hier, Sie hatte einen Schlaganfall, eine Seite ist gelähmt es scheint nicht viel Hoffnung zu sein zu ihrer Genesung. Sie ist die Witwe von Joseph Moser. — So Gott will werden wir den 12. April Abendmahl halten. Hier sind die Leute jetzt fleißig am Syrup kochen, also auch ein Zeichen der Zeit, wenn der Feigenbaum jetzt saftig wird, so wissen wir, daß der Sommer nahe alles was ich euch sage, sage ich euch allen, wachet. C. M. Nafziger.

Todesanzeigen.

Prediger Samuel Stoltzfus von der Unter Pique Gemeinde nahe Gap Post Office, starb den 17. März; ist alt geworden 49 Jahr, 8 Monat und 18 Tage. Ward beerdigt den 20. März 1925. Die Leichenrede wurde gehalten durch Gideon Stoltzfus, und Aaron Glick. Er hinterließ eine betrübte Witwe und vier Kinder, Aaron, Sarah, Maria und Johannes; drei Brüder und vier Schwestern.

Meine Jahre sind verschwunden
Und die Pilgerreis' vollbracht;
Nun hab ich Erlösung funden,
Durch die dunkle Todesnacht,
Die in Eil mich nahm dahin
Aus den Augen, aus dem Sinn,
Ach wie bald ist es geschehen,
Wenn die Todeswinde wehen.

Tag und Nacht war ich beflissen,
In dem Kampf auf des Geheiß,
Der mich längst dahin gewiesen,
Und mir beistand auf der Reis'
Ward ich oftmals müd und matt,
Hilf Er mir doch wieder fort.
Nach der neugebauten Stadt,
Wo die Freud kein Ende hat.

Und wo mein Sitz je gestanden
Bleibt jetztund für Andere leer,
Gott wird euch ein'n andern senden,
Fällt das Amt ihm gleichwohl schwer,

Muß die Stell doch sein besetzet
Daß die Herd bleibt unverletzet,
Und versorget sind die Armen,
Daß doch keiner möchte darben.

Ein guter Freund A. J. S.

(Eingesandt von einer Tochter.)

Ein Heroldleser aus dieser Zeit in die Ewigkeit gegangen.

Elisabeth Ruby, geborene Jantzi, geboren den 1. April 1854 in Waterloo County Ontario. Gestorben nahe Thurman Colo.. den 31. Januar 1925. Im Alter von 70 Jahr und 10 Monat. Sie hatte ihren Heiland angenommen in ihrer Jugend und war ein getreues Mitglied der Amisch Mennoniten Gemeinde bis ans Ende. Verehelichte sich mit Joseph Ruby von Tavistock Ontario, den 30. November 1875, zu Bischof Joseph Ruby. Dieser Ehe sind sieben Kinder entsprossen, wovon eine Tochter ihr in die Ewigkeit vorangegangen ist, den 14. Juli 1901. Sie hinterläßt ihren tiefbetübten Gatten, zwei Söhne und vier Töchter, 21 Großkinder, eine Schwester und zwei Brüder und eine große Anzahl nach Verwandte und Freunde.

Endlich hast du überwunden
Manche schwere harte Stunden
Manchen Tag und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht
Standhaft hast du sie ertragen
Deine Schmerzen deine Plagen
Bis der Tod dein Tod dein Auge brach
Doch du bist im Himmel wach.

Christian D. Yoder ward geboren in Somerset Co. Pa., den 15. Mai 1848. Er ist gestorben in seiner Heimat in Kalona Iowa den 25. März 1925. Ist alt geworden 76 Jahre, 10 Monat und 10 Tage. Er kam nach Iowa mit seinen Eltern als er vier Jahre alt war, und sie haben sich angesiedelt in Johnson Co. nahe Amisch, auf dem Grundstück wo jetzt der Grabhof ist von der Unter Deer Crek Gemeinde. Einige Jahre später haben seine Eltern eine Wohnung gebaut etwas über eine halbe Meile östlich, woselbst sie wohnten bis sie starben.

Den 25. Dezember 1873 wurde er verehelicht mit Barbara Herschberger, sie starb den 10. Juli 1915. Sie hatten selbst keine Kinder, sie erzogen drei angenommene Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe: Mrs A. F. Troyer, Eli S. Yoder von Kalona, und Mrs Jacob J. Gingerich von Hazelton, Iowa, dieselben haben alle beigewohnt an der Leiche. Er hinterläßt einen Bruder, Jakob D. Yoder von Kalona, Iowa, und drei Schwestern, Mrs Joh. B. Miller von Kalona, und Mrs. Jacob Gunden, Kalona, und Mrs Jac. Brenneman von Wellman, Iowa. Im Jahr 1869 hat er sich vereinigt mit der Amisch Mennoniten Gemeinde und blieb ein treues Glied derselben bis zu seinem Ende.

Als ein Bauer war er wirksam und erfolgreich, und hatte immer eine starke Ueberzeugung von recht und letz. Er hatte eine Neigung in Gesellschaft und Umgang zu sein mit andern Leuten, und hatte vielleicht mehr Bekanntschaft umher als irgend jemand sonst in dieser Umgegend, obschon sein Gehör sehr schlecht war die letzten zehn oder fünfzehn Jahre. Er hatte ein großes Vergnügen am reisen, und die letzten Jahre ist er viel gereist und machte Besuche in verschiedenen Gemeinden in den Staaten. Fünf Tage vor seinem Tode hatte er noch im Sinn gehabt seine angenommene Tochter Lena bei Hazelton zu besuchen, aber er ist nicht weiter gekommen als Riverside, dann mußte er umkehren und heimgehen und in sein Bett gehen, von welchem er nicht wieder aufgekommen ist.

In diesem Hinscheiden fühlt die Umgebung einen tiefen Verlust, aber wir fühlen, daß unser irdischer Verlust ist sein himmlischer Gewinn.

Auf Samstag den 28. März fand die Beerdigung statt auf dem Unter Deer Creek Grabhof, an der Seite von seinem Weibe die beinahe zehn Jahre ihm voran ging. Auf diesem Grabhof liegen auch seine Eltern, eine Schwester, und viele Verwandte, so wie auch viele von den ersten Ansiedlern der Amischen Gemeinde in dieser Gegend.

Die Leichenreden wurden gehalten von Gideon A. Yoder und A. G. Schwarzendruber.

Der Mensch sieht was vor Augen ist, aber der Herr sieht das Herz an.

APRIL 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIAL

This has been an unusually favorable spring for farm work, and soil tillage has been advantageously prosecuted, by means of the application of the motive energy of tractors and the faithful, plodding, laborious, biddable and too often too little appreciated services of our horses. A little thought must suffice to bring the conclusion to the half-heedless, even, that a large accountability rests upon mankind for the treatment accorded those valuable beasts of toil; as one ponders over the indifference to their comfort and well-being which so much prevails. The poor horses have no means of communicating their discomforts, their needs, their desires, and many times a horse may be un-well and not in fit condition to work, but unless it is downright sick, it is made to wearily plod on in the labored rounds of its service for its unappreciative master. One may well breathe a sigh of deep contentment that when tractors are not properly used or when out of normal condition they "balk," that the owner or operator may hammer and "yank" to the limit of bodily energy or wrath and that the machine cannot "feel" in consequence.

"A righteous man regardeth the life of his beast: but the tender mercies of the wicked are cruel" (Prov. 12:10). This scripture comes to me, as an admonitory echo of the past, for a departed father of beloved memory, frequently resorted to it, and rightly so, in reproof for conduct in treatment of animals that was far from what it should have been because of the impulses of a hot and inflammable temper. And what a vast, vast amount of harm may be done in one moment of towering passion which may leave remorse and repining in its wake for years to come. But when a person coolly and deliberately and intentionally continues to inflict cruelties

in the form of unreasonably hard labor and unjust treatment upon animals, truly the text quoted above stands against him as well as against him, who in wrath deals unjustly. Christ's teaching, "Are not five sparrows sold for two farthings, and not one of them is forgotten before God" (Luke 12:6), impels to the conclusion that our gracious God notes all creatures our very useful. oft unappreciated and much mistreated horses, included.

The season's experiences emphasize and impress another lesson to the followers of Christ in the matter of seed and sowing. It is a difficult matter to get good and pure and virile seed of some kinds; and it behooves the tiller of the soil to be very careful and discriminating in the selection of seed to be sown and planted, for, "Whatsoever a man soweth that shall he also reap." We were told of a certain landowner of considerable holdings, that in recent years, since the better grades of clover seeds were quite high in price and those seeds scarce, he remarked "I cannot afford to sow diamonds" intimating that good seed is too expensive to sow. And in consequence and consistent with this fallacious reasoning indifferent seed was used and results were—according to the sowing. A song frequently sung in youth, had a chorus, which seems very appropriate and very opportune herewith, the words of which were as follows:

"That which we gather is that which we sow,
Seed-time and harvest alternately flow;
When we have finished with time 'twill be known
How we have gathered and how we have sown."

Verily, it behooves us to ponder deeply and prayerfully the question of one line of another well-known song:

"O! what shall the harvest be?"

We are sending in a well-written, extended article under the title "Improvement of the Lord's Prayer, Vs. Improvement of the Lord's Prayer;" also a brief, concise statement about Matthew 6:13 in the Swiss "Froschauer" translation, which is modestly submitted by Bro. Horsch, with the personal note, "If you can use this note, you are welcome to it." We are very thankful for this production, though it be brief, from this gifted and accomplished source. Bro. Beachy evidently has a testament similar to the one referred to by Bro. Horsch.

This somewhat mooted question has been propounded and considered, discussed and pro-ed and conned before. Within recent years, in the editor's ministry, the question has been verbally brought up by apparently well-meaning people. Personally your editor has frequently made the statement that not one version, to which he has had access justifies departure from the words of the prevalent language found in the text, in Matthew 6:13. But the brethren necessitated a re-reading of the text under consideration, on the editor's part; and this is what we found: Ten original and revised German and English translations agree with the language usually used "Lead us not into temptation." One Swiss—Froschauer—Testament (date and place of publication not ascertainable) has precisely this language, "Und lasz uns nit yngefuehrt werden in versuchung." But a Swiss —"Froschauer"—Bible bearing imprint of the year 1553 (place of publication not ascertainable) has the same petition worded thus: "Unnd fuehr uns nit in Versuchung." As we see the matter, practically there is little or no difference between the prayer in question, as given by Matthew and Luke, the substance of the petitions being the same, even though there is slight variation in the wording, Luke omitting the doxology or closing words of adoration

and praise, which however, several translations also omit in Matthew's gospel. But with those slight variations Luke, like Matthew words the petition "Lead us not into temptation." And while it is true that "The letter killeth, but the spirit giveth life" (II Cor. 3:6) and "God is a Spirit and they that worship him must worship in spirit and in truth:" (John 4:24) we do well to remember the words written by Paul (I Cor. 14:36-37) "What? came the word of God out from you? or came it unto you only? If any man think himself to be a prophet or spiritual, let him acknowledge that the things that I write unto you are the commandments of the Lord." "But though we, or an angel from heaven, preach any other gospel unto you than that which we have preached unto you, let him be accursed. As we have said before, so say we again, If any man preach any other gospel unto you than that ye have received, let him be accursed" (Gal. 1:8, 9). My personal conception of God's attitude toward man and of the right attitude of man toward God and attendant relationships would tend strongly to adaption of the sixth petition into "Let us not be led into temptation"—but **in plain sight of the preponderant weight of ten translations in two languages in favor of the wording** "Lead us not into temptation" I see no other course than that of humbly yielding to the word—God's word—without attempt to adapt and **reconstruct** to conform to **my sense** of the matter, in the faith that had our allwise Father in heaven intended that the word should say to me, as I would, in my mind, have preferred it to say, the translators would have so worded the message. If I take **liberties** and **license** with this portion of God's word, has not another equal right to adapt some **other portion of the word?** Some time—in God's own time—a very cogent and potent reason may be revealed for this to us, puzzling wording of the Word. Let us be very, very careful lest we acquire the art and practice of depleting and annulling God's word, even though it be in an apparently small way.

Furthermore, are we justified in placing this construction upon the commandments of Christ that we omit entirely the prayer enjoined by him in Matthew 6, even though professing to believe and practice the "all things" of His will? What induces such a course? is it from God, or from man?

BEHOLD THE MAN!

Behold the Man! whose kingly throne,
And glorious home above;
With all their pleasantness alone,
Could not prevent Him to atone,
For man in deepest love.

Behold the Man! the Man of men;
Whose every thought was pure.
Where we oft fell and fall again,
He stood untainted, sinless when,
The tempter would allure.

Behold the Man! upon whose frame
The sin of man was laid.
Behold the Man! who bore the shame,
And took upon Himself the blame,
And full redemption paid.

Behold the Man! Gethsemane
Has hours of bitterness.
Behold the Man! who consciously
Bears weight of sin that naught can be
But acme of distress.

Behold the Man! the chosen One!
The blameless; bearing all
The misdeeds that the world has done,
And yet will do, God's only Son,
Removed their deadly pall.

Behold the Man! the rabble's cry!
The despot's voice of power!

Behold the Man now doomed to die!
Unjust decree soon followed by
Earth's darkest, gloomiest hour.

Behold the Man! The risen Lord!
Behold His wondrous power!
Tho hell itself has o'er Him poured
Its pent-up wrath for ages stored;
He triumphed in its hour.

Behold the Man! Our King and more!
Our all; our Brother, Friend,
Who intercedes; yea o'er and o'er;
Who knows the way, has gone before,
And helps us to its end.

Behold Him then in faith secure:
Look up to Him; you can.
And you will have a refuge sure,
In all the trials you endure;
Look up. Behold the Man!
Evan J. Miller.

THE RESURRECTION

But some man will say, how are the dead raised up? and with what body do they come? Thou fool, that which thou sowest is not quickened, except it die: And that which thou sowest, thou sowest not that body which shall be, but bare grain;.... But God giveth it a body as it has pleased Him I Cor. 15:35-38.

The above question has been asked from before the death of Christ down to the present time. The Sadducees tried to prove that there was no resurrection because they could not understand how things pertaining to the natural life would be ordered after the resurrection.

A certain writer tries to show that the feet of Jesus were not nailed to the cross by saying that He could not have walked from Jerusalem to Emmaus if they had been. Indicating that he thinks Jesus arose with the same mortal body that was buried by Joseph and Nicodemus. Certainly His body arose (and not as some teach only His spirit) but it was no longer a natural body. Paul says, "It is sown a natural body; it is raised a spiritual body." And while he was not speaking of the body of Christ, John tells us that we shall be like Him." In speaking of the Christians remaining alive at the second coming of Christ Paul says "We shall not all sleep but we shall all be changed."

Again this change is illustrated by the body of Jesus coming out of the grave clothes without disturbing them, so that John when he saw them went away believing without seeing another sign; also by His going through locked doors, and lastly by His ascension.

We conclude therefore that the resurrected body is the same as that which is buried, but also that in the resurrection it is changed from a natural body to a spiritual body.

F. J. M.

MODERN HOUSEHOLD GODS EASE AND COMFORT

(Concluded)

Another of the most prominent of household gods is that of ease—comfort. In many instances the highest interests of the children and servants, the good of the bodies and souls of men, the serving and glory of God, are all made subservient to this god of comfort. Think for a moment what God requires of every human being. First, He requires all men to be His people; and secondly, He requires of all His people that they should be absolutely His servants. Now then, compare the duties of a servant with the idea of ease and comfort being the prevailing notion of a man's life, and you will see its absurdity. What would you think of a servant, whose prevailing idea was to make her or himself **comfortable?** Suppose such a one saying, "Yes, I want the situation, I should like the wages, but I want my comfort most. I do not want to get up any earlier in the

morning than the mistress or the master. I am not going to do any hard or troublesome work. I don't see why I should. I should like an easy chair to sit in, and certain hours of the day to myself. I am not going to do this or the other that is disagreeable to me. I am going to be comfortable." What would you think of such a servant? You smile; well, if we are true and real, we have given up the ownership of ourselves. We have become literally the slaves of the living God, to do His bidding, to work for His interests, to look after His lost ones, to extend His kingdom, and to live for His glory! This is what we profess. This is not the Salvation Army theology only. This is in all church creeds, more or less. It was your promise when you were baptized, that you should or would renounce the devil and all his works, and give up "the world" and be a true and real servant of the most high God. And yet I am afraid many in this congregation have taken good care never to serve God at the expense of their own **comfort!** If you suggest any plan of usefulness, the first thing that meets you in one form or another is, "Oh, that would be hard work; that would be a sacrifice; or, I would have to give up so many evenings a week; or sometimes, alas, "that would interfere with my dinner hour." These ease-loving Christians do not look at the object that has to be accomplished for God; but how it will affect their own ease and comfort. "I visit the poor! Oh, I could not; think of the smells I would have to encounter; look at the disagreeable sights I would have to see! My delicate nerves would not bear it. Oh, no, I could not. If the Lord has any nice comfortable work, I have no objection; but my comfort must first be considered. Your mission services are all very good, but we cannot have our household duties upset. We must have our domestic regularity — our comfort." I have wept many times as I have parted with such people, when these words forced themselves upon me: "Saul returned into his own house, but David gat him into the hold." David must go and fight and face the perils of the wilderness, and endure all sorts of self-sacrifice, and conflict, and sorrow, but Saul goes back to his own house. He has done with it. He thinks his responsibility is at an end. When the meeting is over, these people who have heard all about the claims of God and the lost, and perhaps said a few sleepy words of sympathy or given a five pound note, away they go to their own houses; but the real Davids must get up into the holds, or else God's armies will be wasted, and hell will be more largely peopled than it would be otherwise. Somebody must hold the fort, somebody must fight, somebody must suffer. Nothing can be done for humanity but through suffering, and if one won't, there falls a double weight upon another. Oh, the multitudes of souls who have made shipwreck through this God of ease! It ruins the soul that worships, as well as hinders all the good that might be done for others. It has a stupefying, paralyzing, damning influence upon every soul that once gives way to it. Once get under the dominion of that god, and you are done for. If you are under his dominion, for Christ's sake get up this moment and ask Him to snap the fetters that bind you. Jesus from the Cross cries to you. Suffering humanity is sinking at this hour by thousands into a hell on earth, and a nethermost hell hereafter. Up, Christians, arise and be doing! Put off your sleepiness, your idleness, and set to work; bend you back to the burden, stoop to pick up the lost. They are crying all around you for help. If I understand this book, you will be called to an awful account if your opportunity, your strength of body

your capacities for blessing your fellow-men are all buried and destroyed by this love of ease. Thank God, He emancipated me from that years ago. I have had the same temptations that others have had, and perhaps sometimes even extra temptations, through excessive weariness, frequently hardly knowing how to get from my bed; but I have had such a horror of getting under this god of ease that I have set my whole nature against it. What would you think of a mother whose child was dangerously sick saying, "Really, I am so burdened with the rest of my family, I have so much to think about, that I cannot give myself up to this child. I'm very sorry, of course, I feel it very deeply, but I cannot deny myself the comforts of life. I must lie on the sofa so long, and I must do this, that, or the other, or go here and there." What would you think of such a woman? And yet there are thousands of professing Christians who lie on the sofa, I am afraid half their time. They don't know what to do with themselves, trying to get amused and occupied, and yet they profess to be **God Almighty's servants.** My friends, put this practical test to yourselves. It is of no use going to services and hearing beautiful sermons which you don't apply to yourselves. Are not these things realities? If so, I say, for Christ's sake, for your soul's sake, act accordingly.

Another household god—alas! I wish it could be kept out of the household (for it is more especially the god of the world outside, yet it comes into the family and gets into the hearts of the very little ones).

The God of Gain

Now God's order is for every man to look after his fellow man—"look not every man on his own things, but also on the things of others," but the world's order—its received maxim is—"every man for himself." God's order is, "As ye would men should do to you, do ye even so to them." That means, you know, when you are making a bargain, don't run a man down below the lawful price of his goods, any more than you would like him to run you down. Don't beat down that poor woman in her work because you know she has no one to appeal to. That is the spirit of selfishness, which is of the devil. This god of gain, how I see its sway sometimes in houses where I stay. What a contrast I often see between the interest excited by the news of the day, and any information respecting the kingdom of God. You know how morning prayers are got over very often—how superficial it all is, how little heart there is in it. It seems quite a relief to the worshippers when it is over; then begins the real interest of the day. The gentleman seizes the newspaper, looks up and down the columns to see how the funds stand. If you keep looking at him you will tell in a minute if there is anything in the paper that touches him. If he is a merchant, the state of the market as to the things he buys and sells touches him to the quick; if he sees something affecting his interests he will perhaps tell it to his wife, and then you will see the older children looking towards him with the greatest anxiety—the god of gain has his hand even on their young hearts. They may have some outward show of being religious, but gain is the real god. If there is anything that entails immediate action in connection with the business, you see how everything else is at once put on one side. Then the lady says, "business must be attended to." **Must** is a **sine qua non** in the matter. Would to God they would put a **must** in somewhere else. The children all know the importance of that **must.** They know, perhaps, that they have money, that they are to be rich some day, but nevertheless they want more. Their father cannot afford to lose if he has ever so much. Gain,

gain—they must make gain! That man may see in another column of the paper something which affects the work of God? But he only says a few sleepy words about it, "very sorry indeed." Then down goes the paper, and he gets ready to go to his office. The column touching his gains touched him to the quick, the other only touched his sentimentality; the one touched **his** interests, the other touched only those of **Jesus Christ**. Once I was at a conference, and I shall never forget it. I saw a company of ministers deliberating on certain questions, and the questions were all on paper, so that everybody knew what was coming on. I noticed that if anything came up affecting the character, or position, or income of those individuals, every man was in his place, every man had his paper and pencil, quick as lightning, to catch every word that was said. But when it was a question that only referred to the word of God, to the interests of the church, to the salvation of souls, a number of them were out of their places altogether. Others had got the newspapers, others were writing letters. There was only a handful who were paying proper attention to the question. I thought, O my God, it is as it was in the days of old, "there is not one of them that will keep Thy doors for nought; they are all gone after their covetousness." Don't call that censoriousness. You know how true it is. I wish it were not. I feel as if I could give the blood out of my very heart that it might not be so, **but it is so.** I have no doubt the apostle was forced much against his will to say and feel—"for all seek their own, not the things which are Jesus Christ's." Alas! it had begun to be true then; how much more true is it now? I trust and believe that God is raising up a people who will seek His, in their very hearts' core, and who will be willing to sacrifice their own gain! "The love of money is the root of all evil." Human experience justifies the divine word. Show me a man who loves money for its own sake, for the sake of hoarding and leaving it to his children, and I will show you a man whom the **devil is sure of.** There is no doubt about it, unless God in His omnipotent mercy awakens him and gives him grace to turn that devil of avarice out of his soul —"Covetousness, which is idolatry" — idol worship! gold worship! wealth worship!! Are you worshiping this god? My friend, make haste for your life. You can no more be the Lord's servant and worship wealth, than the Jews were who crucified the Lord Jesus. Friends, go to your closets; see whether you are in any measure under the dominion of this idol of gain! See why you value your money; what you purpose to do with it; reckon, if you had a husband, a wife, or child in slavery, and you could buy them out, how much of the money you would keep. Reckon what you ought to keep while thousands of your brethren are the slaves of sin and the devil when your money would help to deliver them. Reckon this matter as you would reckon with your steward. You give your steward possession of certain property to manage for you; you know that he must eat and drink, and have a place to rest in; if he is a good servant, you say, "Here, John, I want you to accomplish that work for me in so many months, and I place at your disposal these resources. Get in these debts, see these creditors, receive such and such moneys, do such and such things. You may take out all that is necessary to keep you in comfort and health (and if he has a family), as much as your family requires, not for extravagance, but for your necessary comfort, while you are doing my business." Would you reckon that such a steward had a right to spend your money in extravagant living or hoard it up for his own personal ends? Are you a steward of

God? And do you expect to give an account to Him who shall judge both quick and dead? If so, what will you say when He demands an account of your stewardship?

—Selected by Jacob S. G. Erb.

IMPROVEMENT OF THE LORD'S PRAYER Vs. IMPROVEMENT OF THE LORD'S PRAY-ER

This great subject has been discussed, and considered from many angles, by many people, in many ages. Even in the day when Jesus our Lord was here upon earth, His disciples implored Him to teach them to pray, as John taught his disciples to pray. Luke 11:1. It is evident that after being in the presence of, and listening to one who did not just say his prayers, but actually prayed from the depths of a burdened heart, they realized the contrast between praying and prayer.

There is no doubt in the writer's mind that when Jesus said to His disciples, "After this manner therefore pray ye" that He had the believer's condition, spiritually, in mind and not the condition of the words or prayer, as is evidenced by the following scriptures.

The Lord is nigh unto all that **call upon him,** to all that call upon him **in truth.** Ps. 145:18.

The Lord is far from the wicked: but he heareth the prayer of the **righteous.** Prov. 15:29.

Be not rash with thy mouth, **and let not thine heart be hasty to utter anything before God:** for God is in heaven, and thou upon earth: therefore **let thy words be few.** Eccl. 5:2.

(5) And when thou prayest, **thou shalt not be as the hypocrites are:** for they love to pray standing in synagogues, and in the corners of the streets, that they may be seen of men. Verily I say unto you they have their reward. (6) But thou when thou prayest, **enter into thy closet,** and when thou hast shut thy door, **pray to thy Father which is in secret;** and thy Father which seeth in secret will reward **thee openly.** (7) But when ye pray, **use not vain repetitions,** as the heathen do, for they think that they shall be heard for their much speaking. Matt. 6:5-7.

And all things ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive. Matt. 21:22.

Therefore I say unto you, what things so ever ye desire when ye pray, **believe that you receive them,** and ye shall have them. Mk. 11:24.

Now we know that God heareth not sinners: but if any man **be a worshiper** of God and **doeth his will,** him he heareth. John 9:31.

Rejoicing in hope; patient in tribulation; continuing instant in prayer. Rom. 12:12.

Praying always with all **prayer and supplication in the spirit,** and **watching** thereunto with all **perseverance** and supplication for all saints. Eph. 6:18.

Continue in prayer, and **watch** in the same with **thanksgiving.** Col. 4:2.

I will therefore that men **pray everywhere, lifting up holy hands,** without wrath and doubting. I Tim. 2:8.

But without **faith** it is impossible to please him: **for he that cometh to** God must **believe** that he is, and that he is a rewarder of them that **diligently** seek him. Heb. 11:6.

But let him **ask in faith,** nothing wavering. For he that wavereth is like a wave of the sea driven with the wind and tossed. Jas. 1:6.

Matthew 6th chapter, verses 9 to 13 inclusive, is termed by many, as the Lord's prayer. Others insist that it is the disciple's prayer; the model prayer; the perfect prayer, etc., etc. Whatever the reader's thoughts and former beliefs have been on the above, let us not lose sight of the fact that the two evangelists Matthew and Luke have differed somewhat in the arrangement and setting of the words, and the

latter (Luke 11:2-4) has left the record incomplete according to the former. Matt. 6:9-13.

The writer cannot conceive that there is disagreement or misunderstanding between the two evangelists, but firmly believes that they were **one** in the Spirit. The same conditions can be observed, in the different translations of the scriptures. No doubt all, (or nearly so) were moved by the same Spirit of God to carry on the work of translating the scriptures, yet there are differences which in some instances make some of the translations easier to be understood, and again the opposite is true in other instances, yet all by the same spirit.

Referring to Bro. E. E. Troyer's article in Herold der Wahrheit No. 6 entitled "Do we seek to improve the Lord's Prayer" he gives us an example of the same condition existing among the brethren, where some, as he asserts, express themselves in this wise: "lasz uns nicht eingeführt verden in (keine) versuching," which he terms as changing or improving the Lord's perfect prayer.

With all deference to the brother's thoughts and sincerity in this matter, the writer begs to again refer the readers to the condition set forth above, as the writer is in possession of a German New Testament that was evidently, according to circumstantial evidence, printed in Switzerland about two hundred or more years ago, in which the above expression is translated: "Lass uns nit ein-ge-führt werden in versuchung." It is evident that these differences, especially when no other reason is given for so doing, than merely a variation from what has become customary with us, because of this or that translator, cannot rightfully be ascribed to "latter day perfection."

It seems probable, that to many the so-called Lord's prayer, has become a mere repetition, observing it according to the letter, and not according to the Spirit.

But now we are delivered from the law, that being dead wherein we were held: that we should serve in newness of Spirit, and not in the oldness of the letter. Rom. 7:6.

Who also has made us able ministers of the New Testament; not of the letter but of the Spirit; for the letter killeth, but the Spirit giveth life. II Cor. 3:6.

The writer, while in the South spent several years among people, where the multitudes belonged to the Catholic faith. Many times on questioning them about their faith in God, salvation, etc., they would declare how they **say** their prayers on rising in the morning and on retiring at night and on different occasions through the day. Never would they make mention of praying, but, as noted above, of saying their prayers.

Brethren, do we say our prayers or do we pray? Is it according to the letter or according to the Spirit? Are we slaves, as, under the law, or are we free under grace? It has been said, that there is no man so free as the true child of God. This is so, not because of the promised rewards, but because the love of God is shed abroad in his heart. Not because of enforced obedience to the will of the Father, but because the will of the father has become his own: therefore free indeed under the perfect law of liberty.

May God help us to examine ourselves and see to the perfecting of the disciple, (ourselves) and God the Father will no doubt see to the perfecting of the prayer.

Luke 18:13, John 17, and Luke 23:42, and a multitude of others, are examples of perfect prayer, revealing to us a condition of the inner man, without which a perfect prayer cannot be offered.

Samuel J. Beachy,
Crittenden, N. Y.

MATTHEW 6:13

By John Horsch

In view of the recent discussions about the correct rendering of the sixth petition in the Lord's Prayer it may be worth while to notice that the Froschauer translation reads: "Lass uns nicht eingefuehrt werden in Versuchung." This version was in use for over two centuries in the Mennonite congregations of Switzerland and South Germany. The Froschauer New Testament was reprinted in Ephrata, Pa., in 1784.

SOME COMMENTS ON PRIDE

We often see articles in the Herold der Wahrheit about pride and it seems nearly always applied to the dress question. Now there are many ways of being proud outside of following the fashions. Jesus, in the sermon on the mount, warned against giving alms to be seen of men because the motive would be wrong, and would be done because of pride. Again people may be proud of their prayers. Jesus warns against praying to be seen of men, so there is a right motive and a wrong motive in praying. Praying in the right spirit is one of the most important things of all our Christian religion. Beware of false prophets which come to you in sheep's clothing, but inwardly they are ravening wolves. This verse plainly shows that you cannot always tell Christians by their clothes as some people would like to, but Jesus plainly says ye shall know them by their fruits. The fruit of the Spirit is love, joy, peace, longsuffering, gentleness, goodness, faith, meekness, temperance. Now the question is do we plain dressing people manifest these fruits? If not, what good do our plain clothes do?

It is quite possible to be proud of plain clothes, as well as of stylish ones. Much depends on our raising and circumstances.

A young man suddenly told the writer before a meeting opened, that I had forgotten to put on a necktie! I told him that I did not wear any. He probably thought it as necessary to wear a necktie as we think it is to comb our hair.

In J. Weaver's article in the Herold where he quotes from a tract, he says pride thrust Nebuchadnezzar out of men's society. True, he walked in the palace of the king of Babylon and said, "Is not this great Babylon, that I have built for the house of the kingdom by the might of my power, and for the honor of my majesty? He was proud of great Babylon, of his building ability, of his might, of his power, and his honor and majesty.

Dear reader, how is it with us, are we proud of what we have built or of what we can do? Are we seeking honor some way? Pride is so deceitful that if we do not watch and pray it will be in our hearts before we are aware of it. Nebuchadnezzar was not a Christian but was king of a world power and wanted all the honor himself but God taught his proud heart a lesson till he was willing to place honor where it belonged and he said I praise and extol and honor the king of heaven, all whose works are truth, and his ways judgment: and those that walk in pride he is able to abase.

Think of how many people are proud of their power or of their authority in the political world, in the financial world, in the neighborhood, in the school, in the church, and in the home. How proud the nations are of their power and authority. It seems to me that Saul lost his kingdom and Adam paradise more for disobedience than for pride. However, Saul seems to have been proud to a certain extent at least.

Yes, pride cast Lucifer out of heaven, for he said in his heart I will ascend into heaven, I will exalt my throne above the stars of God: I will be like the most high. Yes, he wanted to make himself equal with

God. He wanted his throne, his power, his authority and his honor to be like God's. Yes, and I believe he wanted authority over God as he made war against him, and when he tempted Jesus he tried to dictate what Jesus should do. How prone man is to want to dictate to one another. I believe pride and love of authority has much to do with it that there are so many church divisions.

Now this is not the way Jesus wants it. He prayed for them also which shall believe on Him thru their word: "That they all may be one as thou Father, art in me, and I in thee, that they also may be one in us: that the world may believe that thou hast sent me" (Jno. 17). How can the world believe that God has sent Jesus when the churches are not one as Jesus prayed they should be, but are divided into many denominations, and the denominations into many factions or branches, the Mennonites being divided into about 16 or 18 branches and other denominations the same way. Is it any wonder the churches are losing power? Now if it is not largely love of authority, and pride that causes these divisions then what is it?

Oh, yes, each church has some minor command which they hobby on which they point out that the other churches do not keep. Now brethren, let us be honest, do we keep the first and great commandment, and the next one which is like unto it? Are we humble enough to acknowledge that our righteousness is as filthy rags? When man becomes proud he exposes his ignorance. Man does not bring himself into this world nor can he help going out of it. He does not raise the food he is first raised on, nor build the school he is educated in. Man is a very dependent creature. Man has nothing to be proud of. He can look into the heavens and see a little of God's handiwork, but he sticks to the surface of mother earth very close. Men are proud of their inventions, the radio for instance, but God can hear and answer a billion prayers correctly at the same time tho they come from all the secret parts of the earth or heavens. Men are proud of their power and wisdom, but all the men in the world, with all their power and all their wisdom, could not create and give life to anything not even a bug.

There are so many ways for people to be proud that we could not enumerate nearly all of them if we tried, and again many who we might think were proud are not proud at all when we come to know them. So much depends on the motive for doing things and we do not always know people's motives, for instance I do not know J. Weaver nor his motive in adding Bishop and D. D. to his name.

The Word terms the lust of the flesh, the lust of the eyes, and the pride of life, in the same class and it seems to me sometimes that there are more people proud just because they live than of anything else. Let us study to show ourselves approved unto God, by rightly dividing the word of truth, and not do as the scribes and the Pharisees did, binding heavy burdens and grievous to be borne, and lay them on men's shoulders; and not carry them ourselves and strain at gnats and swallow camels. In Matt. 23:23, Jesus pronounces woe on the scribes and Pharisees for being so particular about little things and omitting the weightier matters of the law. I think he makes it plain that they should have kept both the little and the big things so to speak. But where the sin came in was laying so much stress on the little things and ignoring the weightier things and as human nature has always run much the same I think it behooves us to watch and pray that we will not get in the same old rut before we are aware of it.

If we esteem others greater than

ourselves, and see our own weakness and see the love, power, mercy, wisdom, truth and goodness of God I think we have no reason to be proud, but have great reason to rejoice in the Lord.

Enos Hostetler,
Sheridan, Oreg.

Note:—That one may be proud without being fashionably attired is true, but that one, whose design, purpose and aim is **to be fashionably attired**, is, as a rule, **proud**, is equally true: and one whose bent and personal trend is in that direction is, as a rule, humiliated and mortified when restrained or prevented from being **modishly attired.** Too often the scheme of dodging and evasion is cunningly employed to shield our "pet" delinquencies, weaknesses, imperfections and sins and the camouflage or screen employed is frequently the counter-retort "other things are just as bad," and thus the due responsibility for wrong-doing is **passed on to the next person or to the next sin,** like the old game we delighted in in childhood, that of "pussy wants a corner," in which each participant smugly met all challenges and demands with the retort, "next neighbor."

Finally **all pride is** PRIDE, regardless of what we may choose to name it; and when God's word so frequently and forcibly denounces it, no kind, class, species or variety of PRIDE is exempted from the sweeping and inevitable condemnation which applies to it; and when the Word tells us that "God resisteth the proud" no comfort nor hope is to be had from the variation and difference our pride may chance to be, compared with that of others.

Bishop Weaver, whose tract Bro. Guengerich selected and which was published some time ago, so far as we know did not apply the titles "reverend" or "doctor of divinity" to his own name, but following common usage of the day the titles were used by some one. We frankly admit that we do not know of what denominational fold the bishop is or was a member, but in the tract republished in our columns, he dealt forcibly and applicably with a state and condition which ruins, in time and eternity, vast hosts of human beings, who, in godly humility might be blessed.—Editor.

SEEK

Annie Eichorn

Jesus preached to His disciples and a large multitude on the mount. "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you" (Matt. 6:33). If we read Matt. 6 we can see how the people were wondering about what we would call financial affairs, then Jesus said, "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you." Does it not apply to us? Are we not inclined to seek more quickly and earnestly after financial affairs than the kingdom of God? We should not, but I am afraid we do. There is a particular thing that presses and hurts my heart, and is so displeasing to God, to see how so many of our young people are seeking the pleasure of this sinful world more (or I think I am safe in saying more) than the kingdom of God and His righteousness. They may say not, but actions speak louder than words. "Let your light so shine before men: that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16). Dear young people: which are you really seeking—the kingdom of God and His righteousness or the pleasure of this sinful world? God only knows what our rewards will be. I do not want you to understand me, that all we need to do to get our things we need, **such as** clothing, etc., is sitting down and reading God's word; but those things go with our daily work, we

can and ought to think and seek for the kingdom of God, sing spiritual songs, think prayers while working, instead of thinking pleasure of the world, movies, theaters, etc. I do pity the people that do attend such places and that they do not try harder to keep away. I know of people that do attend such places Saturday nights, get tired out, that when Sunday or times for S. S. and church services comes they are not very often there. Oh! if they would only try or seek so hard for the kingdom of God as they seek for a way to get to such places, how much more pleasing would that be to God. If we want to seek the kingdom of God and His righteousness, I do not believe that we can go out in worldly pleasures, as far as some are going, keep away from God's Church, and not partake of the sacred emblems at the time of communion. "Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you, For every one that asketh, receiveth, and he that seeketh, findeth: and to him that knocketh it shall be opened" (Matt. 7:7, 8. We can see if we do our duty all things shall be added unto us, as the last clause in Matt. 6:33 says; but we may ask or seek for something, and it will not be given to us or maybe we cannot find it as soon as we think we ought to or would like to have it but God knows what is best for us, and how it is best for us. So let us give ourselves to Him and pray, **"Thy will be done."**

"Search in the scriptures, for in them ye think ye have eternal life, and they are they which testify of me" (John 5:39).

"Prove all things, hold fast that which is good" (I Thes. 5:21).

Meyersdale, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Grantsville, Md., March 10, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. This is my first letter for the Junior Department. I want to report the verses I have memorized. 67 English and 12 German Bible verses and 70 English and 15 German verses of songs. I would like to have an English Testament as soon as I have memorized enough verses. I always like to read the Junior Department. I go to Yoder school during the week and on Sunday I go to Sunday school. I am in the 6th grade. We have very nice weather at present. Wishing all God's richest blessings, I will close. Elva H. Yoder.

Grantsville, Md., March 9, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' name. This is my first letter for the Junior Department. I want to report the verses I have learned. They are 63 English and 11 German Bible verses and 15 German and 59 English verses of songs. I would like to have an English and German Testament as soon as I have learned enough verses. I like to read the Junior Department. I am going to the Yoder school and am in the 4th grade. I am 11 years old. We have very nice weather at present. Wishing you all God's richest blessings, I will close. Verda H. Yoder.

(Dear Verda. You did real well for the first time, but at present I can not tell you how much you will have to learn for a Testament. Learn all you can and at the end of the year you shall have one. — Uncle John.)

Wellman, Iowa, March 18, 1925. Dear Uncle John. This is my first letter to the Herold. I will report the verses I have learned. They are 36 in German and 10 in English. I am not very well now. I had the "flu" and didn't go to school for a week and a half. Your friend,

Rufus Beachy.

Belleville, Pa., March 20, 1925.

Dear Uncle John and all Herold readers. I have been reading some interesting letters in the Herold. I am in the 8th grade. I like to go to school. I have learned the 23rd Psalm, the Beatitudes, Lord's Prayer and the 19th Psalm. From a friend, Sarah Anna Allison.

Goshen, Ind., March 24, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' name. I will try and answer the Bible questions No. 361, 362. (Your answers are correct.) I will thank Cousin Dan for the nice Bible he sent me. I have learned 5 verses in English. I will close with best wishes to all.

Ella Troyer.

Goshen, Ind., March 24, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greeting in Jesus' name. I want to thank Cousin Dan for the nice little prayer book he sent me. I have memorized a little prayer in it. I want to answer Bible Questions Nos. 361, 362. (Your answers are correct.) I will close with best wishes to all. Moses Troyer.

Dover, Del., March 22, 1925. Dear Uncle and all Herold readers. First a greeting to all in Jesus' name. I will this fine evening write a letter for the Herold. I have memorized the following verses: 47 Bible verses and 13 verses of songs all in German. We are having very nice spring weather. Health is fair around here. I like to read the Junior Department and hope more Juniors will write in the next issue. I will close by wishing God's richest blessing to all. Lizzie J. Yoder.

Belleville, Pa., March 23, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. I will try and answer two Bible Questions. (Your answers are correct.) We are going to move on the 25th of this month. The weather is fair today. I will close with best wishes to all. Yours truly,

Moses Yoder.

North Canton, O., March 23, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' name. We have nice weather here at present. I have found answers to Bible Questions Nos. 359, 360, 361, 362. (Your answers are correct.) I would like to have an English Bible when I have earned enough. Please send me your latest price list of your books. Will close wishing God's richest blessings to all. Perry Yoder.

A Little Christian

I want to be a Christian,
  Wherever I may go,
And shine so bright for Jesus,
  That everyone may know
I love my precious Savior,
  Who did so much for me,
And truly try to please Him,
  In all I do and say.

I want to be a Christian,
  And shine so bright at home
I'll chase away the tempter,
  Wherever he may come.
To scatter frowns and crosswords,
  To make me disobey,
I'll be so sweet and cheery,
  He'll turn and flee away.

I want to be a Christian,
  And shine for Christ at school;
To get my lessons ready,
  And always mind the rule
And be so kind and gentle,
  While I am out at play,
They'll know I've been with Jesus,
  Who keeps me through each day.

Dear Children:—I enjoy to read your letters as I used to write letters too, for the Junior Department and learned verses when I was young. So cheer up and learn verses for the dear Lord who died for us. By an Aunt.

HELP FOR THE SCIENTIST

Is it not strange that some modern men of science who claim to know so much seem to be ignorant of what even many an intelligent heathen knows? A heathen said that, though a man thinks he knows ever so much, if he does not know what is good, for himself, he does not know much. Many a scientist must still learn that he has a soul, and that something must be done for that soul.

While it is day and we are out, neither in need of a warm room nor of a good bed, should we be so thotless as not to know that when night comes we shall need both? What do we think of one who during the summer forgets that the winter is coming? Where is there an intelligent father or mother who, during the youth of a child, does not think of the child's later years? Yet many of these men of science forget that they have a soul, that trials are coming, that death must be met. But it is with the unbelieving scientists as St. Paul tells us — the natural light of their reason will not serve them in this matter, the god of this world has darkened their understanding that they should not see the glorious light of the Gospel of Jesus Christ. II Cor. 4:3. How can we Christians ever sufficiently thank God that He has given us His grace and the light of His Word and the precious gift of faith and has drawn us to Himself? Not one of these things can men buy with millions, not one of them can they reach with their understanding, not one of them can they obtain by their merits; and God has given us all purely out of fatherly divine goodness and mercy, without any merit or worthiness in us.

And let us not fail to offer what we have to the poor scientists who are without these riches. We have made one step in the right direction by having pastors a our state universities. God bless them!

— Lutheran Witness.

HE TAKETH AWAY THE HEART

(Job 12:24)

Much publicity has been given the fact that Dr. Barnes, the new bishop of Birmingham, England, ranks himself with the ancient order of Modernists who hold by the exploded theory of evolution. He was recently challenged by Dr. H. G. Morton, secretary of the Wesley Bible Union, to "public debate as to the validity of Darwin's speculations." Dr. Barnes condescendingly replied:

"I do not think that any useful purpose would be served by such a debate. All competent biological specialists throughout the civilized world are now agreed that man has evolved from lower forms of life. He is in fact derived from some generalized ape stock. If you agree with this conclusion, there is nothing to be said. Posterity will smile at your refusal."

Responding to this, Dr. Morton has again communicated with the bishop, adducing as evidence the statements of many "competent" biologists who reject Darwinism and regard evolution as "nothing more than a theory greatly desired, though still unproved." In the further course of his letter, Dr. Morton adds:

"What we want, my lord, is proof. Evidence is so strangely lacking. What is called evidence by evolutionists is mere supposition. Evolutionary books pour upon us as a flood of 'ifs' and 'maybes.' The reason is they are so honest and have nothing else to offer. You have no facts. And it is facts of science, not fancies of speculation, which posterity will value. So I await that approving smile with a cheerful mind."

The valiant doctor is still waiting for the answer of the bishop.

It may be if interest to add here that according to press reports, this same Dr. Morton has held a series of lectures on the subject: "Are We to Accept the Bible Record of Creation or the Theory of Darwinian Evolution?" The reports are fair enough

to state that it soon became evident that Dr. Morton was at home in his subject; also, that he was able to present his arguments in a manner both lucid and convincing. He showed that evolution is not a science, but a philosophy, and a false one at that, being based upon conjecture and not upon exact knowledge. He held that unscientific conclusions should not have been allowed to dominate the academic mind. The ascent from "primordial slime" was contrasted with the stately dignity of the Word of God: "So God created man in His own image; in the image of God created He him." A statement of Dr. Etheridge, the renowned fossilologist, at one time curator of South Kensington Natural History Museum, was adduced, who declared that nine-tenths of the talk of evolutionists is sheer nonsense, and not founded on observation. Dr. Morton deplored that this false philosophy has penetrated even into the nursery. Before Christ came, Greek philosophers advanced different theories as to the beginnings, some of them strongly resembling present-day evolution. These were all forgotten through the centuries, but lately there has been a recrudescence of such pagan notions in various forms. The enemy of men's souls has a great wrath in these latter days, Rev. 12:12, and is stirred into activity, working "with all deceivableness." Read Col. 2:8.

— Lutheran Witness.

For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy, without natural affections, truce-breakers, false accusers, incontinent, fierce, despisers of those that are good, traitors, heady, highminded, lovers of pleasure more than lovers of God.—Paul.

(Starts in with lovers of their own selves and ends with lovers of pleasure.)

ANNOUNCEMENT

We are requested to announce, tentatively, that the Conservative A. M. Conference for 1925, is to be held, the Lord willing, with the Upper Deer Creek congregation, near Wellman, Iowa, date to be determined upon and announced later.

MARRIED

Blank — Stoltzfus. — On Tuesday, Dec. 9, 1924, Bro. John S. Blank and Sister Nancy K. Stoltzfus, both of near Leola, Lancaster Co., Pa., were united in holy matrimony at the home of the bride's parents, Bro. and Sister John A. Stoltzfus, by Bro. John Peachey. May they ever prove faithful in their united efforts in the Master's service.

Kauffman—Fisher.—On Thursday, Dec 4, 1924, Bro. Simeon S. Kauffman, and Sister Sarah K. Fisher (both of near Intercourse, Lancaster Co., Pa., were united in marriage at the home of the bride's mother, Mrs. Sarah K. Smoker, by Bro. Chr. L. King. May the blessings of the most high attend them thru life.

Beiler—Fisher.—On Sunday, Dec. 7, 1924, Bro. Jacob Beiler and Sister Anna Fisher, both of Lancaster Co., Pa., were united in the bonds of matrimony by Bro. Chr. L. King. May the Holy Spirit be to them an abiding comforter.

Beiler — Kauffman.—On Tuesday, Dec. 16, 1924, Bro. Christian Beiler and Sister Sadie Kauffman, both of Lancaster Co., Pa., were united in marriage at the home of the bride's parents, Bro. and Sister Amos L. Kauffman, by Bro. Chr. L. King. May God's blessings attend them thru life.

Miller—Beachy.—Fred Miller and Tillie Beachy were united in marriage at the A. M. meeting house

near Kempsville, Va., January 25, 1925, Bishop Moses Beachy officiating. May theirs be a truly blessed future.

MEMORIAL

In Memory of our Beloved Daughter

"He took them up in his arms, put his hands upon them, and blessed them" (Mark 10:16).

"'I take these little lambs,' said He
'And lay them on my breast;
Protection they shall find in me,
In me be ever blest.'"

Malinda, daughter of Stephen E. and Barbara L. Stoltzfus, was born Sept. 23, 1921, and died April 23, 1924; aged 2 years and 7 months.

Two little hands were folded so tight;
A dear little girl dressed spotlessly white,
Two little eyes closed tight as could be;
Still, very still, in the coffin lay she.

Trembling and pale stood a mother so near;
Longingly gazed a fond father, his dear.
A dear little sister close by did stand
Stroking the lifeless face with her hand.

Friends far and near, my grave is just small,
But up here in Heaven there's room for us all.
Look upward, dear parents, not in the grave
Then you can think how happy I live.

My suffering was great, as well you could see,
Your care and your love were given to me.
To you it seems sad—all was so vain,—
My fear is all gone, death is my gain.

Doctors and nurses all tried their skill,
But Jesus in mercy took His own will;
Sending His angels from heaven, in love,
To carry my soul to that home far above.

Katie, dear Sister, I'm gone far away,
Never again on earth shall we play;
But here in this home we need not a toy,
For, an angel to be is fullness of joy.

Father and Mother, just patiently wait
For God's own time to open the gate:
Then, O how I shall welcome you in
Yes, all that will come pardoned from sin.

Grandparents, dear, how oft you had smiled,
Rejoicing to see your little grandchild;
But now I am gone, do not be grieved,
Pain, sorrow, and sin from all I'm relieved.

Religion now is in a different position from Methodism then. To a certain extent it is a very reputable thing. Christianity is, in our day, something of a success. Men speak well of it. Ex-presidents and statesmen have been willing to round off their career with a recognition of its claims, and the popularity of religion tends vastly to increase the number of those who would secure its benefits without squarely meeting its duties. The church courts the world, and the world caresses the church. The line of separation between the godly and irreligious fades out into a kind of penumbra, and zealous men on both sides are toiling to obliterate all difference between their modes of action and enjoyment.—S. C. Bartlett.

Funk J F

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. Mai 1925. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Das hat mein Gott getan.

Joh. 3, 7.

Das Gute, das dich freuet,
Das Weh, das dich betrübt,
Das Kreuz, das du gescheuet,
Das Heil, das du geliebt:
Das alles kommt von oben,
Für dich war es bestimmt.
Für alles sollst du loben,
Was Gott dir gibt und nimmt.

Was Ich, dein Gott, dir schicke,
Das nimm auch von Mir an
Und sag' beim Mißgeschicke:
„Das hat mein Gott getan!"
Dein Gott vermag's zu wenden,
So wie es für dich paßt;
Er legt auf deine Lenden
Nicht allzu schwere Last.

Es sind nur Liebestaten,
Was man für Schläge hält;
Sie werden dir geraten
Zum Heil in jener Welt.
Laß nur den Vater machen,
Er macht's gewißlich gut.
Ihm sind's geringe Sachen,
Das Größte, was Er tut.

Das wir nicht jetzt erfahren
In dieser Prüfungszeit,
Wird Gott uns offenbaren
In jener Ewigkeit.
Es gibt für Seine Kinder
Ein seliges „Hernach",
Und für die Ueberwinder
Viel Ehre für die Schmach.

A. Auer.

Editorielles.

Heute ist der 20. April, das Wetter ist ziemlich schön, aber ein kalter Wind vom Osten, wenn er eine Zeitlang so anhält, so wird er Regen bringen. Regen wäre auch angenehm, denn die Oberfläche ist trocken.

Für diese Nummer hatten wir nur etwa halb genug Originalmaterial, so mußten wir wieder Ausschnitte machen aus Wechselblättern, welche auch belehrende Artikel sind, man lese dieselben nur bedachtsam so wie auch alle Artikel, kurz oder lang.

Werte Korrespondenten, schreibet mehr für die Spalten des Herolds. Wenn es nicht viel ist auf einmal, dann wenig, denn viele kleine Aufsätze füllen doch auf, und manche Leute lesen lieber kurze Artikel als lange. Die Gemeinde Nachrichten sollten überhaupt nicht lang sein, ausgenommen dieselben sind sehr interessant und belehrend.

Der Gesundheitszustand in der Umgegend von Kalona und Wellman, Iowa, ist gegenwärtig ziemlich gut mit wenig Ausnahme. Vorige Woche auf Mittwoch wurde die Leiche gehalten von Samuel Bender an dem West Union Versammlungshause. Er starb den Sonntag vorher; ist alt geworden, 66 Jahre 6 Monate. Vor einigen Jahren unterging er eine Operation für Appendicitis, von welcher er niemals vollständig gesund wurde, und die letzten etlichen Monate hat er sehr gelitten mit Schmerzen bis der Tod ihn davon erlöste. Leichenreden wurden gehalten von Abner und W. S. Güngerich.

Wahrheits-Perlen.

Christus ist ein Arzt für die Kranken, ein Lehrer für die Unwissenden, er hat eine Speisekammer für die Hungrigen, einen Born für die Durstigen und eine Wechselbank für alle welche in tiefen Schulden stecken.

Das bitterlich Weinen des Petrus, nach seiner Verleugnung ist der Anfang des Begreifens, daß der Herr für ihn sterben müsse. In seine Tränen jener Donnerstag Nacht fallen die Strahlen der Ostersonne und schlagen darinnen den Regenbogen des Friedens, der Vergebung.

Es hatte sich einmal Jemand herangemacht, alle Verheißungen Gotes, die er in der Bibel fand, zusamenzustellen und drucken zu lassen. Das Buch hatte guten Absatz und die erste Auflage war schnell vergriffen. Ein alter Christ, der auch die Anzeige gelesen — der Titel war: „Die Verheißungen Gottes" — bestellte sich ein Exemplar beim Verleger. Er erhielt die kurze Antwort: „Tut uns leid, die „Verheißungen Gottes" sind vergriffen und nicht mehr zu haben". Der alte Christ trat mit seinem Briefe vor seine Bibel, er schlug sie auf, und die erste Stelle auf die sein Blick fiel, was Jes. 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, sprich der Herr, dein Erbarmer." Dann sagte er, in dem er die Hände faltete: Gott sei Dank, dies ist nicht vergriffen und bei dem Verleger noch immer zu haben. Ja die eVrheißungen Gottes zu seinen Kindern die treulich in seiner Wahrheit wandeln und seinen Geboten gehorsam sind, können die Verheißungen noch immer als freie Gnadengabe haben. Sei nur treu.

Für den Herold der Wahrheit.

Der gute Hirte.

Von D. E. Mast.

„Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Joh. 10. 14.

Jesus ist der gute Hirte. Er sagt nicht ein guter Hirte als wären es mehrere, sondern der gute Hirte. V. 10 sagt er auch „der gute Hirte. Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe." Und das ist gerade, was er getan hat. Er hat sein Leben gelassen für seine Schafe. Er ist der gute Hirte der das Schaf aus des Löwen und Bären Rachen genommen und hat es errettet, und beide den Löwen und Bären getötet. 1. Sam. 17, 35—36.

Er ist der gute Hirte wo von wir lesen in Jes. 40, 11. „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen."

Er ist der gute Hirte der das verlorene Schaf aufgesucht hat und hat es auf Seine Achseln heimgetragen und das ganze himmlische Heer sich gefreut hat. Luk. 15, 4—7.

Jesus ist der gute Hirte. Jetzt weiter kommt es darauf an, ob wir seine Schafe wollen sein, oder wirklich sind, oder sind wir von denen er sagt im V. 26: „Aber ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht." Sind wir seine Schafe nicht, so sind wir noch nicht erlöset aus dem Rachen des Löwen und Bären, und stehen auch nicht unter der Gnade und müssen ohne Trost und ohne Hoffnung in eine finstere Zukunft hineinblicken. „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir", sagt Jesus. Hier ist der Punkt, um den es sich handelt. Sind wir von denen die seine Stimme hören, und dann auch gehorsam leisten und ihm nachfolgen, so wie er uns lehrt. „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." Matth. 16, 24. Hier ist das Wort „will" mir jemand nachfolgen. Er sagt nicht, ihr müsset mir nachfolgen. Jesus will solche haben, die ihm als getreue Schafe nachfolgen, und das aus lauter Liebe, dieweil er sie am ersten geliebet hat und sein Leben und Blut für sie gegeben hat. Auch sagt Jesus Luk. 14, 27 „Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein."

Sind wir willig alles mit Geduld zu tragen was so über uns kommt, und sonderlich das Unrecht was uns zugefügt wird, und nicht nur mit Geduld über uns gehen lassen, sondern noch beten für unsere Belei-

diger, und um Christi willen ihnen alles vergeben. Denn er hat nicht gescholten, da er gescholten ward, auch nicht gedrohet, da er gelitten hat, sondern er hat alles dem heimgestellt, der da recht richtet. Und so sollen auch wir sonst sind wir nicht seine Nachfolger. Jesus sagt auch „Ich bin die Tür zu den Schafen, Alle die vor mir gekommen sind die sind Diebe und Mörder, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet." Ja alle die vor ihm gekommen waren und haben sich für den verheißenen Messias erklärt, die waren falsche Propheten, und haben sein Wort gestohlen. Jer. 23, 30 und und sprechen, der Herr hats gesagt. V. 31.

Ich habe lange zurück mal ein großes Geschichtbuch gelesen. Das hat gesagt, wieviele es waren, die sich für den Messias erklärt haben, aber ich habe es vergessen. Doch man wußte auch nicht, ob es gewiß wahr sei.

„Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." V. 11. Nun wer könnte mehr wünschen, als geistliches Leben und volle Genüge haben. Doch manche schieben diese Verheißung alles in die Zukunft. Auch richtig und wahr ist es, was Joh. in seiner 1. Epistel schreibt. 3, 2. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist." In diesem Leben sehen wir die Sache Jesu Christi und sein Reich nur wie durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. Und die Hoffnung auf die Zukunft ist was die Gegenwart und Gemeinschaft mit Jesus so herrlich macht. Wahr ist, daß unser treuer Schafhirte uns nicht immer auf gepflastertem Wege führt, es kommen auch trübe Tage und Prüfungen, aber unser treue Hirte sagt: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen."

Das ist doch eine starke Verheißung. Jesus verläßt uns nicht, wenn wir ihn nicht verlassen, und wo näher wir zu ihm stehen, wo näher er zu uns stehet.

Ich habe gesagt, einige wollen die schöne herrliche Verheißungen alle in die Zukunft schieben, das kann ich nicht. Jesus hat verheißen bei uns zu sein, alle Tage unseres Leben, oder bis an der Welt Ende. So wollen wir ihn bei seinem Wort nehmen und mit Gottes Hilfe auch so leben, und seine Nähe und Gnadenverheißungen, schon hier in unserer Schwachheit zu teil kommen lassen, als ein Abglanz der zukünftigen Herrlichkeit in der Ewigkeit.

Paulus in 1. Kor. 2, als er fertig war zu sagen von der himmlischen verborgenen Weisheit Gottes und daß die Obersten dieser Welt nicht erkannt hätten und führt dann an, was in Jes. 64, 3 geschrieben stehet. Dann kommt er auf die Zeit der Herrlichkeit des Evangeliums und sagt, „Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die tiefen der Gottheit." Er sagt nicht „mir" hat es Gott geoffenbart, sondern „uns" hat es Gott geoffenbaret. Aber doch richtig ist es, daß uns der liebe Gott das nicht anders offenbaret, als durch den Heiligen Geist. Und an einer andern Stelle, sagt er „Welchen er ausgegossen über uns reichlich durch Jesum Christ unsern Heiland." Tit. 3, 6. Nicht nur spärlich ausgegossen, sondern reichlich. Das Wort reichlich ist für alle Christen, die sich selbst aufopfern nach Röm. 12, 1. Reichlich ganz und gar, nicht nur spärlich oder teils. Ja, das was unser verdorbenes Fleisch am wenigsten aufgeben will, und es das Schwerste ist, es aufzugeben, das ist am allernötigsten und am aller Seelenschädlichsten.

Der Heilige Geist kommt nur zu uns in dem Maß wie weit wir uns selbst zu Gott aufopfern. Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß, sondern wie wir Gebrauch davon machen.

Es ist heute der 1. April. Ich will jetzt Bereitschaft machen in die Versammlung zu gehen bis ein Uhr. Prediger Levi M. Yoder von Garnett ist hier in unserer Mitte.

Für den Herold der Wahrheit.

Das neue und ewige Leben in Christo Jesu.

Ev. Johannes 3.

Jesus sprach zu Nikodemus der bei der Nacht zu ihm kam und mit schönen Worten ihm begegnete, und daß er ein Lehrer von Gott sei und Zeichen und Wunder tut. Aber der Herr, der des Menschen Herz kennt, sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage

dir, es sei denn daß jemand von neuem und aus dem Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Es dünkt uns dieser Oberste hatte nicht mehr viel zu sagen und Jesus redete noch weiter zu ihm, und suchte mit allem Ernst, ihm sein Seelenzustand vorzustellen, und daß er noch fleischlich und nicht geistlich gesinnet sei. Der Wind bläst wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, und mit diesem Gleichnis will der Herr uns den geistlich geborenen Menschen vorstellen, sein aufrichtiges, kräftiges, und rechtschaffenes Wesen, in der Liebe Gottes, und bewegt von seinem guten Geist von Oben. Es scheint uns dieser Oberste zeigte keine Früchte der Buße und daß sein Herz noch finster war, und hörte weiter: Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.

Geliebte, hier haben wir die zwei Menschen vor uns; der fleischliche und der geistliche; der erste tut Arges, der andere aber tut die Wahrheit und was wollen wir uns wählen? O laßt uns die Wahrheit fest behalten. Geboren werden aus dem Wasser und Geist erinnert uns an das Gespräch Jesu mit dem Weib von Samaria an Jakobs Brunnen. Er sprach zu ihr: Wer dieses Wasser (meint das natürliche Wasser aus Jacobs Brunnen) trinkt den wird wieder dürsten, wer aber das Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden das in das ewige Leben quillet. Dieses Wasser oder Wort, welches er von seinem lieben himmlischen Vater empfangen und uns verkündigt durch sein seligmachendes Evangelium indem daß er sprach: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ja, wir denken an die Sünderin in der Stadt Ev. Lukas 7, die niederfiel zu Jesu Füßen und dieselbe mit Tränen netzte, und mit dem Haar ihres Hauptes trocknete, und küßte seine Füße, und salbte sie mit Salben ohne ein Wort zu sagen; doch sie erzeigte ihm ihre herzliche Liebe. Jesus sprach zu dem Pharisäer, der ihn geladen hatte in sein Haus: Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; oder mir viele Liebe erzeigt. welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihm. Dir sind deine Sünden vergeben. Die mit zu Tische saßen sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Geliebte, wir denken noch an die Worte des Täufers Johannes: Ein Mensch kann nicht nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Jesus sagt uns mit gutem Mut: Bittet so wird euch gegeben, und so bitten wir dich, o himmlischer Vater um die Gabe deiner Liebe und die Kraft deines Geistes von Oben herab, so das unsere Herzen recht zerknirscht und aufgetan werden, durch deine Gnade, daß wir willig unsere Sünden erkennen und bekennen, so daß du dich unser kannst erbarmen. Laß unsere Herzen dem guten Land gleich sein, so daß dein guter Same kann einfallen. Ja, wachsen, grünen, und zur rechen Zeit Frucht bringen und stärke uns mit deiner Gnadenkraft, so daß wir vor dem Uebel bewahret und zuletzt selig überwinden durch deinen geliebten Sohn. Amen. A. G.

Den 31. März 1925.

Weckstimme für die Sünder.
(Fortsetzung.)
Vorwort.

Dringende Einladung an die Sünder sich zu Gott zu bekehren.

Herzlich Geliebte! Ich erkenne mich willig für Euer Aller Schuldner, und trachte darnach, als ein treuer Haushalter erfunden zu werden, „den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen Speise gebe zu rechter Zeit." Doch ein Arzt ist am meisten besorgt um diejenigen Kranken, deren Zustand am zweifelhaftesten und gefährlichsten ist. Eines Vaters Mitleid richtet sich vor allem auf ein sterbendes Kind. So fordern auch unbekehrte Seelen das tiefste Mitleid und ungesäumte Anstrengungen, „sie aus dem Feuer zu rücken." (Jud. 23). Daher will ich vornämlich an sie mich in diesen Blättern wenden.

Aber wo soll ich die rechten Beweisgründe für sie finden? Womit soll ich sie gewin-

nen? O daß ich das wüßte! Ich wollte ihnen mit Tränen schreiben, ich wollte jede Ermahnung herausweinen. Ich wollte mir die Adern öffnen und Blut statt der Tinte nehmen, ich wollte sie auf meinen Knieen anflehen! O wie dankbar würde ich sein, wenn ich sie nur bewegen könnte, Buße zu tun und umzukehren.

Lange habe ich schon für die Errettung von Sündern gearbeitet. Oft habe ich sie zu sammeln gesucht. Ich habe darum gebetet, und habe darauf studiert, seit so vielen Jahren, wie ich sie zu Gott bringen möchte. O daß es mir jetzt gelänge. Wollt ihr euch nicht endlich erbitten lassen?

Ach Herr, wie untüchtig bin ich zu diesem Werke! Wie kann ich die Schuppen des Leviathan (Hiob 41, 6) durchbohren, oder das Herz fühlend machen, das härter ist als der untere Mühlstein? Kann ich in die Gräber hinein rufen und hoffen, daß die Toten mich hören und heraus kommen werden? Kann ich eine Rede an Felsen halten, oder Berge ausschreien, und erwarten, daß sie sich durch Beweisgründe bewegen lassen? Kann ich Blinde sehend machen? „Von der Welt an ist's nicht erhört, daß jemand einen geborenen Blinden die Augen aufgetan hat." Aber du, o Herr, kannst das Herz des Sünders durchbohren! Ich kann nur auf's Geratewohl den Bogen spannen; aber gelenke du Herr den Pfeil zwischen die Fugen des Panzers hinein! Triff die Sünde zu Tode, und rette die Seele des Sünders, dessen Auge auf diese Zeile fällt.

Es gibt keinen Eingang in den Himmel, als durch die Pforte der neuen Geburt. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen." So ergebet euch denn jetzt dem Herrn! fanget jetzt an, ihn zu suchen! Setzet den Herrn Jesus jetzt auf den Thron, in euren Herzen und in euren Häusern! „Küsset den Sohn" Ps. 2, 12), und nehmt das Anerbieten der Gnade an! Rühret seinen Szepter an und lebet! Warum wollt ihr sterben? Ich bitte nicht um meinetwillen — nein, euch möchte ich glücklich sehen; das ist der Preis, um den ich ringe. Meines Herzens Wunsch und mein Flehen zu Gott ist, daß ihr selig werdet. (Röm. 10, 1). Welche größere Freude gibt es für einen Diener Christi, als wenn er von Seelen hört, die durch ihn seinem Herrn Christus geboren sind?

Erlaubt mir, ich bitte euch, in eurer wichtigsten Angelegenheit offen und freimütig gegen euch zu sein. Ich will nicht den Redner spielen, Nein, diese Zeilen haben eine schlichte, ernste Botschaft an euch, sie sollen euch überzeugen, euch bekehren, euch retten. Wenn man ein Kind schreien hört, so singt man ihm wohl etwas vor, oder wiegt es in den Schlaf. Aber ist das Kind in's Feuer gefallen, so ergreift der Vater andere Mittel; er versucht nicht, es mit einem Wiegenliede einzuschläfern oder mit ihr kommet um, wenn es den Boten des einem Spielzeug zu beschwichtigen. Ich weiß Heilandes mit euch nicht gelingt. Können wir euch nicht überreden, euch aufzumachen und zu entfliehen dem zukünftigen Zorne, so seid ihr auf immer verloren. Wo keine Belehrung angenommen wird, da ist auch keine Rettung möglich. Wir müssen entweder eure Einwilligung erlangen, oder euch auf immer im Elend lassen.

Wiederum fällt mir die Schwierigkeit meines Unternehmens auf's Herz. Wähle Du mir die Steine aus dem Bache! (1. Sam. 17, 40). Ich komme ja im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israel's Ich komme wie der Knabe David, zu kämpfen, doch nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herrn, die in der Finsternis dieser Welt herrschen. (Eph. 6, 12). Diesen Tag soll der Herr die Philister zerschmeißen, dem Starken die Rüstung ausziehen, und ihm die Gefangenen entreißen. Herr, gib du mir die rechten Worte, gib du mir die Waffen in die Hand! Wenn ich meine Hand in die Tasche tue, und einen Stein daraus nehme und schleudere, so führe ihn an's Ziel, und laß ihn hinein fahren, nicht in die Stirne, sondern in das Herz des unbekehrten Sünders.

Doch ich wende mich wieder zu euch. Einige von euch wissen nicht, was ich mit Bekehrung meine, und ich würde mich umsonst bemühen, euch zu etwas zu überreden, was ihr nicht versteht. Euch zu Liebe will ich daher zeigen, **was Bekehrung ist.** — Andere schmeicheln sich mit heimlichen Hoffnungen auf Gnade, wenn sie auch bleiben, wie sie sind; ihretwegen muß ich die **Notwendigkeit der Bekehrung zeigen.** — Wieder Andere sind in Gefahr, sich in falsche Sicherheit zu wiegen, in der törichten Einbil-

dung, daß sie schon bekehrt seien; ihnen muß ich die **Kennzeichen der Bekehrten** angeben. — Noch Andere fürchten kein Unglück, weil sie noch keins fühlen, und schlafen oben auf dem Mastbaum, ihnen werde ich **das Elend der Unbekehrten** vor Augen stellen. — Noch Andere bleiben untätig, weil sie keinen Weg zur Rettung sehen; ihnen werde ich die **Mittel zur Bekehrung** an die Hand geben. — Und endlich, zur Ermunterung für Alle, werde ich mit den Beweggründen zur Bekehrung schließen.

Schluß vom Vorwort.

(Fortsetzung folgt mit dem ersten Kapitel der Hauptabhandlung dieses Themas.)

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 367. Wo lesen wir: So du willst, Herr, Sünde zurechnen, wer wird bestehen?

Fr. No. 368. Was deckt auch der Sünden Menge?

Antworten auf Bibelfragen.

Fr. No. 359. — Wo lesen wir: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihm in die Ferse stechen."

Antw.: — 1. Mose 3, 15.

Nützliche Lehre: — Dies ist die erste Verheißung eines Messias, oder Erlösers. Es ist auch sonderbar, daß diese erste Verheißung eines Heilandes nicht zu den Menschen gesagt ward, sondern zu der Schlange. Doch scheint es, der Herr redete eigentlich zum Satan, dem Feind Gottes und ein Feind alles des, das göttlich ist, besonders ein echter Seelenfeind. Er, der Satan. der sich verstellen kann als ein Engel des Lichts, konnte sich wohl auch verstellen als eine Schlange. Er kann in Gestalt einer Schlange zu den ersten Menschen gekommen sein, oder er kann auch in einer natürlichen Schlange zu ihnen geredet haben. Aber das ist einerlei. Der Herr sagte dem Satan, daß ein von einem Weibe Geborener ihm — dem Satan — den Kopf zertreten werde.

Diese Verheißung hörten aber auch unsere ersten Eltern, die soeben in Sünden verfallen waren, und durch die Sünde in Angst. Furcht und Schrecken gekommen waren. Diese Verheißung, wie auch noch weitere Verheißungen, die von Zeit zu Zeit gegeben wurden, erweckte eine Hoffnung in allen gottesfürchtigen Nachkommen Adams auf einen Erlöser, der sie wieder erlösen würde, von dem Fluch und Unsegen der über sie gekommen war von wegen ihren Sünden. Sie glaubten Gottes Verheißung und hofften der Satan würde besiegt werden, auf daß die Menschheit wieder frei würde von seiner Gewalt.

Dieser Weibes-Same, der dem Satan den Kopf zertrat, ihm die Macht über die Menschen wieder weg nahm, war Niemand anders als Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er hat den Satan völlig besiegt, und sie (auch uns)erlöst „von der Gewalt des Satans zu Gott zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich". Das ist an Jesum. Apg. 26, 18.

Doch wurde es dem Satan zugelassen, und erlaubt ihm —dem Kopfzertreter — in die Ferse zu stechen. Es wird von Vielen angenommen, daß mit diesem Fersenstich das körperliche Leiden Jesu gemeint sei, das er zu leiden hatte vom Volk durch die Wirkung und Gewalt und Einfluß des Satans. Von Andern, daß damit gemeint sei die Versuchungen und Anfechtungen mit welchen die Gläubigen noch immer zu kämpfen haben. Gewiß ist es, daß die trägesten, lässigsten und unvorsichtigsten Glieder am Leib Christi, die gleich der Ferse am natürlichen Leibe, die hintersten Glieder sind, manchmal den Fersenstich des Satans zu spüren haben. — B.

Fr. Nr. 360. — Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des ——— zerstöre. Wessen Werke sind gemeint.

Antw. — Des Teufels Werke. 1. Joh. 3, 8.

Nützliche Lehre. — Das ist, kurz gesagt. die ganze und volle Absicht des Erscheinens des Sohnes Gottes. Er hat viel gelitten. viel gelehrt, ist viel umher gezogen, geweint, gebetet, gefastet, mit dem Tode gerungen, aber alles zu dem Zweck, daß des Teufels Werke zerstört würden. Obwohl Gottes Willen den Menschen zum Teil kund getan ward, durch die Patriarchen, Mose und die Propheten, so war es doch nur erst vom Sohne Gottes, daß den Menschen klar gesagt ward wie der Mensch zu leben habe, daß es Gott gefällig wäre. Er, selbst beleb-

te seine göttliche Predigt, und gab der Menschheit ein gutes Beispiel und Exempel wie ein Gott gefälliges Leben zu führen sei.

Dies stellte Jesus auf und lehrte es der Menschheit die fast ganz unter dem Einfluß und Lehren des Satans lag, denn Johannes sagt: „Die ganze Welt liegt im Argen." 1. Joh. 5, 19. Sein Leben und Lehren war also um die Werke des Teufels zu zerstören.

Wenn aber die Menschen durch des Sohnes Gottes Lehre und Exempel auch könnten beweget werden, alle sündlichen Räte und Lehren des Satans zu lassen, und seine Werke zu meiden und ein göttliches Leben zu führen, so hätten sie (oder wir) dennoch die Folgen ihrer vorigen Sünden zu tragen, denn „eine jede Sünde und Ungehorsam hat (und wird) empfangen seinen rechten Lohn. Dieser Lohn oder Strafe ist die Folge der Sünde, welche Werke des Teufels sind. Um diese Werke des Teufels zu zerstören ist der Sohn Gottes erschienen, denn „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." Jes. 53, 6. Petrus sagt uns dann weiter was der Sohn Gottes getan hat mit unsern Sünden, die der Herr auf ihn geworfen hat: „Welcher „sagt er, „unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, (Kreuz von Holz gemacht) auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil worden." 1. Petri 2, 24. So wurden diese großen Werke des Teufels zerstört durch die Erscheinung des Sohnes Gottes.

Um aber die Werke des Teufels gründlich zu zerstören ist der Sohn Gottes noch ein großer Schritt weiter gegangen. Allen Gläubigen, die die Lehre Jesu annehmen, ihre Sünden erkennen, bekennen und reumütig zu ihm bringen, und befreiet werden von ihren Sünden und den Folgen davon, in denen wirkt er die neue Geburt, indem daß er ihnen seinen Geist gibt, ihre Sinne erneuert, so daß sie geistliche Sachen geistlich richten und verstehen können, geistlich gesinnet werden, und dann lieben, was Gott liebet und hassen, was Gott hasset und eine neue Kreatur in Christo sind und durch die Kraft des Geistes dem Satan festen Widerstand leisten und Gottes Willen beleben können und tun. Das sind dann rechte Gottes Kinder in denen die Werke des Teufels zerstört sind. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9. — B.

Kinder Briefe.

Harviell, Mo. 30. März 1925. Werter Freund, Onkel John. — Erstlich einen herzfreundlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben sehr schönes Wetter und die Gesundheit ist gut. Gott sei gedankt dafür. Ich will die Bibel Fragen No. 359 bis 362 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig.) Ich habe auch ein Abend Gebet auswendig gelernt, 4 Verse. So viel von mir.

Katie Amstutz.

(Wir machen die Leser aufmerksam auf einen Brief von D. E. Mast. Wir hoffen, die Herold Leser lesen denselbigen bedachtsam. Ed. Jug. Abt.)

Hutchinson Kansas, 23. März 1925. Lieber Bruder Miller.

Gottes Gnade zum Gruß und das Heil in Christo zum Trost.

Ich war gestern in der Versammlung bei Yoder im Bischof Mose J. Treyer seiner West Gemein und hatten die Neugeburt Schriften gelesen.

Weib und ich sind so in unserer gewöhnlichen Gesundheit, und haben groß Ursache. Gott zu danken für seinen reichen Segen. Doch mein Halsgenick ist noch nicht gänzlich heil von meinem Fall vom 1. August. Bischof Eli Nüßle, ist so weit genesen, daß er den Versammlungen beiwohnen kann und sein Teil nehmen mit uns, des sind wir auch sehr froh und ist dankenswert. Ich bilde mir ein, Prediger John A. Miller hat euch und eure Gemein schon besucht und Worte des Lebens ausgesprochen. Ich wünsche so sehr, er würde sich auch mal hören lassen, durch die Spalten des Herolds. Er ist doch so tief gegründet im Wort, er könnte viel Gutes tun und zu tausenden reden, wo er sonst zu hundert redet. Vielleicht kannst Du ihn anfeuern zum Schreiben. Ich sende hierinnen einen Scheck von 20.00 Dollar für die Jugend Abteilung zu verwenden; ich kann es nicht recht heißen, daß es auf dich fallen soll, die Kosten zu tragen.

Ich heiße die Jugend Abteilung eine werte Sache, und sie sollte gebetsvoll besorgt werden. Ja, überall in den Gemeinden ist die Klage, daß die Jugend unkeusch, wild und unchristlich, ja an einigen Plätzen recht gottlos ist. Zu beweinen ist es, daß nicht mehr christlicher Jugend Unterricht bei uns ist. Gott und seiner Gnade befohlen und seid unser eingedenk im Gebet.

D. E. Mast.

Sünde und Verderben.

Die Sünde ist der Leute Verderben.
Spr. 14, 34.

Sünde und Verderben kann man nicht trennen. Auf die Sünde folgt Verderben. Obige Worte habe sich schon bewohrheitet von Anfang der Welt bisher. Paulus spricht: „Der Tod ist der Sünde Sold." Durch die Uebertretung Adams ist der Tod und alles Verderben in die Welt gekommen. Schon der erste Mensch, der geboren war, wurde ein Mörder. Dieser böse Samen hat sich in einem Zeitraum von ungefähr fünfzehn hundert Jahren wieder so ausgebreitet, daß auch das Volk Gottes so weit von Gott abgefallen war, daß Gott sprach: „Es reuet mich, daß ich den Menschen gemacht habe, denn sie sind Fleisch und wollen sich von meinen Geist nicht strafen lassen." Die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Dieses Vermengen mit den Gottlosen hat Gott sehr mißfallen und war eines der Hauptursachen, daß Gott die Welt mit der

Sintflut

verderbte. Dieses ist das schrecklichste Gericht über die Menschheit, seit der Schöpfung der Welt.

Ungefähr vierhundertundfünfzig Jahre nach der Sintflut mußte Gott Sodom und Gomorra um der Sünde willen schrecklich vernichten. Um des Unglaubens und der Sünde willen steht heute noch Lots Weib, als eine Salzsäule an jenem Ort, wo sie zurück schaute, als eine Warnung und Denkmal für die Nachwelt. Ihr Herz war nicht rechtschaffen vor Gott, denn ihr Herz hing noch an Sodom. Welch eine Versuchung für Lot, um nicht zu schauen nach seinem Weibe. Hätte er das getan, was dann mit seinen zwei Töchtern? Welch eine ernste Lehre für Eltern, und für jedes Kind Gottes. Darum die Warnung unseres Heilandes: „Gedenket an Lots Weib!"

Eben so mußte auch Israel um der Sünde und des Unglaubens willen 40 Jahre in der Wüste umher wandern, bis sie alle, sechshunderttausend Mann,

in der Wüste starben

ausgenommen Josua und Kaleb.

Nur was unter zwanzig Jahre und was in der Wüste geboren war, konnte das verheißene Land einnehmen. Schon nach ihren ersten Sieg über Jericho hat ihnen die Sünde eine schmerzliche Niederlage beigebracht. Sie waren in zwiefacher Schuld. Sie hatten einen Befehl Gottes übergangen: Josua hatte versäumt auf dem Berg Ebal einen Altar zu bauen, dazu hatte Achan noch von dem Verbannten gestohlen. Diese zwei Sünden drohten ihnen den Untergang. Es kostetete Menschenleben und Eigentum. Achan brachte sich und die Seinen ins Verderben.

Nach diesem machten sie wieder herrliche Siege. Aber nach und nach kam wieder das Abweichen von dem Herrn. Sie fingen an der Heiden Götter anzubeten, und dafür gab sie der Herr in der Heiden Hände. Die zwangen sie und nahmen sie öfters gefangen, bis sie endlich alle nach Babel gefangen wurden und 70 Jahre ihre Strafe tragen mußten.

Also, „die Sünde ist der Leute Verderben". Solche Exempel finden wir auch im neuen Bunde. Als eines der schrecklichsten, steht der Verräter Judas, der den Herrn Jesum verkaufte für dreißig Silberlinge. Die Tat erschreckte ihn hernach so, daß er ging und sein Leben endete.

Auch Ananias und Saphira mußten der Sünde zum Opfer fallen. Sie wurden vom Geiz zum Lügen getrieben und

fielen tot nieder.

Hier können wir lernen, wie schwer eine Lüge vor Gott wiegt. Das Lügen ist eine tief eingewurzelte Sünde und ist durch die Schlange in unser Blut eingedrungen. Da gibt es ein freches Lügen, wobei man etwas durch gewinnen will; dann kommt das leichtsinnige Lügen, mehr aus Scherz oder Zeitvertreib. Dann ist noch, was viele eine gute oder eine Notlüge heißen, wie sie meinen um etwas Böses zu verhüten.

Aber eine Lüge ist eine Lüge. Dann ist noch, wo man etwas verspricht und nicht hält, was nicht besser ist als eine Lüge. Vor solchen Menschen hat man nicht viel Respekt. Dieses kommt noch oft unter Christenbekennern vor.

Auch an der Gemeinde zu Ephesus haben wir eine tiefe Lehre, was die Sünde für Folgen hat, denn nach den heutigen Berichten, soll kein Funke von Christentum mehr dort sein. Nur noch ein paar türkische Hütten sind dort zu finden. Und doch fehlte ja nur eines, das köstlichste, die erste Liebe, ohne welche eine Gemeinde zu Grunde gehen muß. Da waren keine groben Sünden schuld, sondern die erste Liebe, das köstlichste von allem, was wir in Jesu haben können, wadurch die wahre Gemeinschaft des Heiligen Geistes unter Kinder Gottes erhalten werden kann, hatten sie verloren, und dadurch war die Gemeinde am Rande des Verderbens. Auch die Gemeinde zu Laodocea, die weder kalt noch warm war, ist jetzt mit der Stadt vom Erdboden verschwunden. Der Herr hat sie schon Jahrhunderte zurück ausgespeit. Wo hingegen Smyrna und Philadelphia heute noch stehen und noch etwas Christentum dort sein soll.

Auch die Wehe, die Jesus über Jerusalem ausgerufen hat, haben sich schrecklich erfüllt. Die Herrlichkeit der Stadt und des Tempels wurden niedergerissen und verbrannt. Hunderte wurden

gekreuzigt und verkauft.

Dreißig wurden um ein Silberling verkauft. Eltern haben in der Verzweiflung ihre eigenen Kinder geschlachtet und gegessen. Also wurde ihnen ein vollgerüttelt Maß in ihren Schoß gemessen. Paulus sagt: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“,ohne einen Heiland zu haben.

Vor welchen Gefahren stehen wir heute? Dieses ist eine Frage, die wir wohl tief bedenken sollen, da nach Matth. 24 in den letzten Tagen große Verführungen kommen werden. Der Herr gibt uns da viele ernste Warnungen gegen große Verführungen und sagt: „die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen, und die Liebe wird in vielen erkalten“. Was nun alles in dem Wort Ungerechtigkeit zu verstehen ist, muß ein jedes Kind Gottes durch Wort und Geist für sich selbst lernen, nämlich, alles, was uns Gottes Wort innerlich und äußerlich als Sünde bezeichnet. Jesus stellt uns die Zeiten Noahs als eine Warnung vor. Da sind nur äußerliche Uebertretungen hervorgehoben, aber die Sünde im Herzen brachte sie hervor. Eben so ist es auch heute: Augenlust und hoffärtiges Leben, Gold umhängen und schamloses Kleideranlegen; aber alles kommt aus dem Herzen, und ist ein großes Uebel in unsern Tagen. Solche Anstöße werden wenig mehr geachtet, darum geht viel Herzensgemeinschaft verloren, und dieses alles hilft, die Liebe zu erkalten. Auch der heilige Kuß wird von vielen nicht mehr geachtet. Es ist doch ein heiliges Gebot, und ist von den Aposteln fünf Mal geboten. Paulus sagt in 1. Thess. 5, 26: Grüßet alle Brüder mit dem heiligen Kuß, (er sagt alle Brüder). Auch 1. Kor. 16, 20; 2. Kor. 13, 12; Röm. 16, 16 und 1. Pet. 5, 14 heißt es: Grüßet einander mit dem heiligen Kuß.

Wie ein Kind Gottes ein Gebot oder mehrere Gebote übertreten kann und doch meint, vor Gott ohne Schuld zu sein, ist wohl zu bedenken. Johannes sagt: Wer da sagt: Ich kenne Gott und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. Jesus sprach: Der Mensch lebt von einem jeglichen Wort Gottes. Da tut es not, daß wir alle Worte Gottes beachten. Paulus sagt: Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft Jesu Christi.

Möge sich der liebe himmlische Vater erbarmen über Sein Volk in diesen letzten Tagen, das in so viele Abteilungen zerstreut ist. Aber trotz dem hat Gott doch durch alle Zeiten Sein Volk gehabt und Seine Wunder ausgeführt. Er wird auch Seine Auserwählten haben, wenn Er wiederkommen wird. Doch da wir die bedenklichen Worte haben, daß Er kaum noch wird Glauben finden, wenn Er kommen wird, so gilt uns Seine ernste Warnung: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe.

J. B. Gerig,

Archbold, Ohio.

Das Leben in der Gegenwart Gottes ist ein Bewahrungsmittel vor der Sünde.

Glaube und Werke.

Ich hörte schon Leute sagen, daß Paulus Schriften und Jakobus Brief nicht übereinstimmen, denn Paulus lehrt durch den Glauben selig werden und Jakobus spricht viel von Werken. Wer die Schriften dieser zwei Apostel genau liest, wird deutlich sehen, daß sie durchaus nicht im Widerspruch stehen. Paulus erklärt hauptsächlich, daß ein Mensch durch Gesetzeswerke nicht kann selig werden, wie es die Juden wollten, und wie auch er zuerst wollte, sondern der Mensch muß sich zuerst durch die Gnade Gottes gründlich zum Herrn bekehren und dann als Kind Gottes Werke der Liebe erzeigen. Jakobus spricht viel von Werken, meint aber immer bestimmt Werke, welche der Glaube an Jesus bewirkt. Somit stimmen diese zwei großen Apostel gänzlich überein. Ja, ihr lieben Kinder Gottes, wir sind geschaffen in Christo Jesus zu guten Werken (Eph. 2, 10). Die Werke durch den Glauben werden immer ihren Lohn bekommen. Laßt uns wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Geo. Zehr, Geneva, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Sonntag Schule.

Ist sie eine Auferbauung zu der Gemeinde? Ja ich glaub sie ist wenn sie den rechten Weg und zu Gottes Ehre gehalten wird, ist sie sehr notwendig, nützlich und eine große Hilfe zur Auferbauung und Erhaltung der Gemeinde, absonderlich meine ich in dieser gefährlichen großen Verführungszeit darinen wir leben; und auch dieweil ich glaube, daß so viele Eltern nicht genug bekümmert sind um das Seelenheil der Kinder um sie das richtige und das allernotwendigste zu lehren, nämlich: „die reine Lehre Jesu Christi."

Hingegen aber glaube ich, daß die Sonntagsschule, wenn wir sie auf solchem Weg und Art haben oder halten wie es uns gefällig ist, und nicht dem Herrn, so möchte Gott seinen Segen entziehen, und sie möchten mehr Schaden sein als Nutzen. Darum verursacht es mich eine Frage zu stellen an die Herold Leser. Ist es recht, und Gott gefällig um Vorsteher oder Lehrer zu erwählen mit Mehrzahl Stimmen von Menschen zu nehmen? Und absonderlich von Kindern oder solche die noch keinen Bund aufgerichtet haben mit Gott und seiner Gemeinde? Die nicht genug Wissenschaft oder Erkenntnis haben um zu bitten zu Gott um solche Lehrer die Gott gefällig wären um ihnen das Rechte zu lehren zur Seligkeit; ich meine wir sollten sehr sorgfältig sein in solchen Sachen, denn ich glaube nicht das alle, gute Christen sind, (wiewohl sie sein sollten) die zur Gemeinde gehören, und wie leicht könnte jemand irre geführt werden. Möchte vielleicht zu viel sein als wenn wir dasjenige täten, und nicht genugsam Gott die Ehre geben, welcher doch unser Leiter und Führer sein sollte in Allem. Wir können lesen: „Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Jer. 3, 15. Will noch weiter hier geben was ich gelesen habe in einem Buch genannt: „Evangelische Zeugnisse der Wahrheit," in Bezug auf diesen Vers, das ist; daß Gott seinem Volk selber Hirten geben will, denn er spricht, ich will euch Hirten geben, viele unter denen, welche einen Lehrer nötig haben, wissen selbst nicht, was zu einem rechtschaffenen Seelen Hirt gehört, oder wenn sie es wissen, so wäre es ihnen doch oft nicht recht, wenn sie einen solchen Hirten hätten, dann wäre es manchmal sehr übel gewählt, wenn daher der Herr unser Gott ein Volk und eine Gemeinde besonders begnadigen will, so tritt er ins Mittel, er wählt selbst, er gibt selbst einen bei dem sie versorgt sein können. Denn er will Hirten geben nach seinem Herzen.

Das Herz Gottes und das Herz der Menschen sind unendlich weit unterschieden. Die gegenwärtige Welt möchte gerne Lehrer haben nach ihrem Geschmack, der ist aber verdorben, es ist mit ihr dahin gekommen daß es in Erfüllung geht, was Paulus geweissagt hat: „Es wird eine Zeit sein, daß sie die heilame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen nach denen ihnen die Ohren jücken.

So viel geschrieben aus diesem Buche. Es wäre noch mehr davon in demselben, aber ich will es dabei bewenden lassen.

Noch eine Frage, wenn es recht und Gott gefällig ist um auf solchen Weg Lehrer zu wählen für die Sonntag Schule wie gemeldet. Warum nicht auch solchen Weg, wenn Prediger oder Diener erwählt werden für die Gemeinde?

Möchte gerne andern Brüdern ihre Einsichten in dieser Sache hören. Nicht daß ich tadeln wollte oder meinen tät, daß wo solches geschehen sei, daß etwas sonst vorgekommen ist, das Gott mißfällig wäre gewesen.

Aus Liebe geschrieben. (Auf diese Art können wir Meinungen und Ansichten miteinander austauschen wenn es in Liebe geschieht um etwas zu lernen. Er.)

Ein Heroldleser.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Wie an dieser Stelle bereits berichtet worden ist, wurden die Bedürfnisse in den von der Hungersnot heimgesuchten Distrikten Rußlands und Sibiriens auf $5,-500.00 per Monat für die Monate Januar, Februar und März geschätzt. Das Zentral-Komitee war in der Lage den vollen Betrag für den Monat Januar zu schicken, jedoch für die Monate Februar und März konnten nur je $4,00.00 geschickt werden. Wir wissen nicht, wie viele um deswillen ihre tägliche Ration entbehren mußten. Wir hoffen daß unser Volk dieses Werk in den nächsten drei bis vier Monaten genügend unterstützen wird bis die von der Hungersnot Betroffenen durch die neue Ernte in den Stand gesetzt werden mögen selbst für ihre Bedürfnisse zu sorgen.

Der folgende Auszug aus einem Briefe aus Moskau an das Zentralkomitee unter dem Datum des 12. Februar 1925 wird von Interesse sein.

„Mit unserer Arbeit geht es den gewohnten Gang. Die Stellung der Obrigkeit zu unserer Arbeit ist eine fortgesetzt freundliche. In Sibirien verlangen wir von denen, die unterstützt werden und sonst arbeitslos sind, daß sie Arbeit verrichten zum gemeinen Nutzen. Sie sollen sich beteiligen an Verbesserung von Straßen und Schulhäusern etc. Manche von den Leuten haben offenbar an dieser Arbeit, die von ihnen gefordert, wenig Gefallen, aber da wir zu der Ausführung unseres Programms die volle Mitwirkung der Obrigkeit haben, glaube ich sicher, daß es uns gelingen wird, dieses Werk erfolgreich weiter zu führen.

„Rußland hatte einen ungewöhnlichen Winter. Bis dato hatte Petrograd nur etwa zwei Zoll Schnee. Moskau hatte etwas mehr, doch kaum genügend für Schlittenfahrt. Im Dezember hatten wir einige Tage strenge Kälte, aber bald nach Weihnachten wurde es wärmer. Wir haben einen „offenen" Winter. Im Kaukasus dagegen, wo schwerer Frost nur selten vorkommt, herrschte um die Weihnachtszeit die strengste Kälte, bis 20 Grad F., wodurch große Not entstand, weil die Leute auf einen solchen Winter nicht vorbereitet waren. Auch an den Obstgärten hat der Frost sehr großen Schaden verursacht. Im Wolga Distrikt und in Sibirien kam der Winter spät. Auf Weihnachten fiel Schnee und seitdem ist die Witterung normal gewesen."

Ein Brief von Michael Horsch, Hellmannsberg bei Ingolstadt, Deutschland, bestätigt den Empfang der Kleidersendungen, die von Scottdale, Lancaster und Souderton geschickt worden sind. Er berichtet daß die Kleider nur unter den Bedürftigsten verteilt werden und daß es eine große Hilfe und Segen für sie ist. Ferner erwähnt er, daß er von einer Sendung von Mehl aus Canada benachrichtigt worden ist. Diese Sendung wird ebenfalls zur Stillung vieler Not dienen und wird zum Teil gleichzeitig mit der Kleidung verteilt werden. Unsere Brüder in Deutschland sprechen für diese Gaben im Namen der von der Not betroffenen Unglücklichen ihren wärmsten Dank aus. Obwohl man dort nicht von wirklicher Hungersnot sprechen kann, ist die Not unter den ärmsten Bevölkerungsklassen in den Städten und Gebirgsgegenden noch immer groß. Alle Gaben die für dieses Hilfswerk gegeben werden sind sehr willkommen.

10. März 1925.

Laut offizieller Nachricht der Sowjetregierung hungern im Süden Rußlands 750 Tausend Kinder, von welcher Zahl nur bei 100 Tausend eine kleine ungenügende Ration Essen täglich bekommen.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht."
Hellmannsberg b. Ingolstadt, Deutschland.

Vom 1. Janua bis 1. April 1925 gingen bei uns folgende Gaben ein:

Gemeindeblattkasse „Für wo am nötigsten" 20 M.; Ungenannt 40 M.; J. F. Harms, Hillsboro, $10; J. F. Harms, Hillsboro $4; John Horsch, Scottdale, $25; B. E. Reiff, Elkhart $207,89: D. M. Hofer, Chicago $25; J. Schantz, Wiesner $5; C. F. Claassen, Newton $100; Dwight L. Miller, Fentress 20 Schweizerfranken; von Lesern des Wahrheitsfreund d. Jos. W. Tschetter, Chicago $30; Heinrich Müller, Kerlstern, Canada $10; durch S. D. Güngerich, Wellman $100; C. F. Claassen, Newton $200; J. Schott, Adolsheim durch Gemeindeblatt 50 franz. Franken; durch Jos. W. Tschetter, Chicago $25; David D. Neufeld und Martin Benner, Langdon $10; durch John Horsch, Scottdale $100; von Lautenbacher Hochzeit 100 M.; Jos. Müller, Oberast bei Straubing 100 M.; durch Gemeindeblatt von Ungenannt 10 M.; durch David Geiser,, Chaux d' Abel 200 Schweizerfranken; durch Jakob J. Glanzer, Bridgewater von Salemsgemeinde $25; C. F. Claassen, Newton $200; durch Herman H. Neufeld $10; von Lesern des Wahrheitsfreund durch Jos. W. Ts'chetter, Chicago $25; durch Levi Mumaw, Scottdale $22,50; Verlobung in Au bei Freising 30 M.; vom Nähverein Deer Creek Okla. 1 Ballen Kleider, Wäsche, Stoffe; von canadischen Farmern gesammelt durch Mennonitische Rundschau, Winnipeg 350 Sack Weizenmehl 490 Zentner.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herr um Seinen Segen für Geber und Gaben.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht."
Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.

Hellmannsberg, 21. März 1925.

S. D. Güngerich,
Wellman, Jowa.

Lieber Bruder Güngerich!

Dein lb. Brief vom 31. Januar ist rechtzeitig hier angekommen und brachte uns einen Scheck auf $100.00, wir danken herzlich für diese Gabe. Der Scheck wurde sofort eingelöst und der Betrag für die Aermsten in unsern Städten verwandt; ein bedeutender Teil davon ist bestimmt worden, um an kleine Kinder, die von den Eltern nicht genügend ernährt werden können, täglich einen halben Liter Milch abzugeben; das Uebrige ist verwendet worden zum Ankauf von Lebensmitteln, welche an die Aermsten in den Städte ausgeteilt werden.

Bitte um Entschuldigung, daß es mir erst heute möglich ist, diesen Brief zu schreiben, da ich in der letzten Zeit mit Arbeit überhäuft war.

Wir danken von Herzen für Deine Hilfe und sind vor allem dem Herrn sehr dankbar, daß wir unser Unterstützungswerk, wenn auch mit viel weniger Mitteln als im vorigen Jahre, doch immer noch fortsetzen können. Arbeit haben wir trotzdem immer genug, hauptsächlich gegenwärtig durch die Kleiderverteilung. Es arbeiten jetzt für uns 11 Schwestern und Brüder und zwar 7 Schwestern und 1 Bruder, die ihre ganze Kraft und Zeit für das Hilfswerk aufwenden und 2 Schwestern und 1 Bruder, die neben ihrem Beruf einen großen Teil ihrer Kraft und Zeit unserem Hilfswerk widmen. Unser Aufwand an Geld für dise Hilfskräfte ist verhältnismäßig wenig, da uns 4 Schwestern von 2 Diakonissenhäusern unentgeltlich zur Verfügung gestellt sind und die Aufwand an Geld für diese Hilfskräfte ist langen, um damit ihren nötigsten Lebensunterhalt bestreiten zu können. Alle arbeiten gern, im Glauben und in dem Bewußtsein, dem Herrn zu dienen an Seinen ärmsten, notleidenden Brüdern.

Herzliche Grüße Dein M. Horsch.

Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse, und Unfrieden anrichte, und viele durch dieselbige verunreiniget werden. 5. Mose 29, 18.

Wenn dein Leben nicht andern einen Segen bringt, dann bringt es dir auch keinen.

Aus China.

Tsao Hsien , den 15. Aug. 1924.
Lieber Editor u. Wahrheitsfreundleser!

Darf euch berichten, daß wir die Gabensendung vom 15 Juli heute erhalten haben. Einliegend die Quittung dafür. Gott vergelte euch die Mühe und segne alle lieben Geber. Möchten sie es tief empfinden, daß es ein Gott wohlgefälliger Dienst ist, und daß ihre Gaben direkt dazu beitragen, daß Jesus unter den Heiden als Heiland der Welt kund getan wird. Gottlob für den Geist der Mission! Jesus hat sein Blut vergossen um die Erlösung zuwege zu bringen. Alle Mission ist ein Ausfluß dieser unendlichen Liebe. Diese Liebe ist es, welche Willigkeit gibt zum Geben und aus Antrieb dieser Liebe verließen wir unsere Lieben und alles was damit verbunden war. Wäre es nicht für dieses göttliche Element, welches die Welt nicht begreifen kann, dann könnten wir und alle Missionare nicht glücklich sei unter einem heidnischen Volke, welches immer wieder vom Teufel angehetzt wird, die Boten des Evangeliums zu hassen. Brüder und Schwestern, die ihr ein Herz für die Heiden habt, wir haben ein edles Vorrecht den Befehl unseres geliebten Meisters auszuführen. Und der weise Gott hat es so gemacht, daß ihr daheim und wir hier diesen herrlichen Dienst gemeinsam tun können. O, daß wir doch recht treu sein möchten in diesem himmilschen Beruf. Größere Freude kann ich mir nicht denken, als an jenem Tage unsern hochgelobten Meister sagen zu hören: „Du bist über wenig getreu gewesen".

Vor zwei Wochen starb eine junge Schwester. Sie hatte noch manches zu bekennen. Nachdem sie alles bekannt hatte, wurde sie ruhig und sah den Himmel offen und hatte ein tiefes Verlangen in die obere Heimat einzugehen, welches ihr auch bald gewährt wurde. Wie ist man so froh für solche Tatsachen, daß das Evangelium wirklich selig macht, daß arme Sünder in die ewige Herrlichkeit eingehen können.

Heute früh morgens verließen uns zwei Paare junge Leute, welche alle vier hier im Heim erzogen worden sind. Nachdem sie verheiratet waren, haben sie noch mehrere Jahre in der Arbeit geholfen. Jetzt gehen sie zu ihren Verwandten, um dort ihr Brot zu verdienen und wo sie Gelegenheit haben für Jesum zu zeugen. Mit dem einen Paar ging noch ein Waisenmädchen mit, welches bei ihrer Schwester sein soll. Es war ein herzlicher Abschied. Als kleine verkommene Kinder, verlassen und mit bösen Geschwüren behaftet, kamen sie her und nun gehen sie aus als anständige Leute. Wir begleiten sie mit unsern Gebeten. Möge der Herr sie bewahren in dieser argen Welt, daß sie ihren Verwandten und Nachbarn den Weg zur Seligkeit zeigen möchten . Gott sei Dank für die kleinen Lichtlein unter diesem Volke, welches in dieser großen Finsternis lebt und nicht den wahren Gott erkennt und keinen Begriff hat von der Wichtigkeit ihrer Seele. Gedankenlos gehen sie dem ewigen Verderben entgegen.

Jetzt, da die Räuber nicht so stark sind, werden ziemlich viel festgenommen, von denen die sich in den Dörfern versteckt haben. Den andern Tag brachten die Soldaten etliche herein, die sie gefangen hatten. Unter diesen war der ältere Bruder eines unserer Waisenknaben. Er hat viel Gelegenheit gehabt das Evangelium zu hören. Als Knabe ist er oft zu den Versammlungen gekommen, aber die Sünde hat ihn betrogen. Sein jüngerer Bruder wäre wohl seinem Beispiel gefolgt, hätte er nicht als Kind im Heim Aufnahme gefunden. Nun aber ist er bekehrt und ein Nachfolger Jesu, während jener als Räuber hingerichtet wird. Dann fragt man: lohnt es sich, etwas für solche Kinder zu tun?

Eure für Jesum unter den Verlorenen.

H. C. u. Nellie Bartel.

Selbstgespräch eines Rauchers.

„Mir ist schon wieder der Tabak alle geworden. Ich muß nun nach dem Laden gehen und mir eine neue Dose kaufen. Wie das Zeug nur so schnell alle wird? Es ist noch nicht einen Monat her, als ich mir ein Pfund kaufte, und fort ist es schon wieder, und fort gehen wieder $1.65. Wie viel Pfund Tabak habe ich doch schon in meinem Leben verraucht? Das Jahr 15 Pfund, in 10 Jahren 150 Pfund, in 40 Jahren — so lange habe ich schon geraucht — 600 Pfund. Das ist ja bald eine halbe Wagenladung. Halt, und wieviel Geld habe ich dafür ausgegeben? Daß muß so an 1000

Dollar sein. Eintausend Dollar auszugeben, nur um ein bischen Rauch zu manen! Das sieht nicht gescheut aus von einem Menschen, der, wie ich, doch als gescheit angesehen werden möchte. Doch gescheit oder nicht gescheit, es mahnt mich so sehr, ich kann mir nicht helfen, ich muß mir wieder eine Dose holen. Muß ich? W r bemußt mich dazu? Was entdecke ich? Ich bin ja ein Sklave. Wessen Sklave? Sklave eines stinkenden Unkrauts. Dahin bin ich gekommen? Die Schrift rät uns, niemandes Knechte (Sklaven) zu werden, und ich bin sogar Sklave eines Unkrauts geworden. Wie bin ich doch in diese Sklaverei hineingeraten? — Hm! — ich besinne mich. Es ist durch keine ruhige, vernünftige Ueberlegung geschehen. Ich nahm mir nicht vor, ich wollte nie Sklave werden. Ganz gewiß war es nicht mein Plan, so ein Tausend Dollar im Rauch aufgehen zu lassen. — Dummheit war es. Als dummer Junge sah ich dumme Jungen rauchen, und weil ich dies als ein Zeichen der Männlichkeit ansah, so machte ich ihnen nach. Nun regiert mich alten Mann noch immer der dumme Junge, der ich einmal war. In seinem Gehorsam greife ich monatlich in die Tasche und opfere dem Rauchgötzen das viele Geld, das doch so sehr viel besser in der Unterstützung gottwohlgefälliger Unternehmungen angewandt wäre. Hierüber aber straft mich das Wort Gottes. Paulus sagt: „Da ich ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war." Das kann ich aber nicht. Das bringe ich nicht fertig. O, ich elender Schwächling!

Ich wurde zum Rauchen verleitet durch das Beispiel, das mir andere gaben, und wenn ich nun beim Rauchen bleibe, dann gebe auch ich wieder andern, und vornehmlich der heranwachsenden Jugend, dies schlechte Beispiel und trage bei zur Fortpflanzung einer Sache, die ich doch selber nicht gutheißen kann. Ja, ich erschwere denen die Arbeit, die die Jugend vor solcher Sklaverei bewahren möchten. Ei, die Rolle, die ich auf diese Weise in der Welt spiele, gefällt mir nicht. Ein Hindernis, ein Stein des Anstoßes zu sein? Nein, ich möchte lieber anderen zum Segen sein!

Wie kommt es nun, daß ich so alt geworden bin, und über diese Sache gar nicht gründlich nachgedacht habe? Warum habe ich mich nicht gefragt, ob mein Heiland, dem ich doch gern nachfolgen möchte, auch wohl rauchen würde, wenn er heute auf Erden wandelte? Warum erkannte ich das Naturwidrige und darum das Sündliche dieser Sache nicht, wenn mir meine eigene Erfahrung doch sagt, daß sich die Natur gegen die Einführung dieses Giftes in das System so sehr sträubt und den Menschen durch Erkranken warnt? Warum sagte mir das nichts, wenn ich hörte, wie Leute besser schlafen und mit gesunderem Appetit essen konnten, nachdem sie aufgehört hatten zu rauchen? Wie konnte ich auch die ganze Zeit so rücksichtslos gegen meine liebe Lebensgefährtin sein, und ihr mit meinem Tabakrauch die Luft im Zimmer verderben und Decken und Vorhänge, die sie rein und sauber hält, mit dem widerlichen Tabakgeruch durchtränken?

Mir wird heute über die Geschichte anders zu Mut. Ich fühle, daß es eines Kindes Gottes und Nachfolger Christi unwürdig ist, mit dem Glimmstengel umherzugehen oder die Qualmpfeife im Munde zu tragen. Mit Gottes Hilfe will ich mich von diesem unnützen Wesen frei machen. Und heute wird nicht nach dem Laden gegangen und Tabak gekauft!" — Mitarbeiter.

Dir sind deine Sünden vergeben!

Was gab dem Bischof Ansgar, dem Bekehrer des Schwedenvolkes, den ersten Anstoß, sich für den Dienst an den Heiden dem Herrn zu übergeben? Das war die Stimme, die er als Jüngling im Kloster vernahm, als seine Seele in großem Schrekken unter Gottes Gericht vergehen wollte, die Stimme des Herrn: „Deine Sünden sind dir vergeben." Oefter widerholte sie sich nachher in solchen Augenblicken, wo er sich entschließen sollte, einen Gang in den Rachen des Löwen zu tun. — In einem Rettungshause steht in Marmor gehauen ein Engel, der eine verglimmende Fackel mit dem Hauch seines Mundes anzufachen sucht. Im Sockel (Socket) stehen die Worte: „Vielleicht noch ein Funke!" Ein sinniger Gedanke! Aber es sollte nicht heißen: Vielleicht noch ein Funke!" sondern: „In jedem ein Funke!" Wir verstehen es nur so oft nicht, den Funken anzufachen. — Von den Feuerländern Süd-Amerikas hat Darwin einst behauptet, sie seien nicht bildungsfä-

hig, weil sie den Affen nahe verwandt seien. Und als ihm von den ersten Missionserfolgen gerade unter diesen Menschen berichtet wurde, da hat er, besiegt von der Liebesmacht des Christentums, selbst einen Beitrag für die Mission gespendet. — Und wenn Gott dir deine Sünden vergeben hat dankst du Ihm auch dafür?

Wähle.

Der große Maler Leonardo da Vinci malte jahrelang an seinem berühmten Gemälde: „Die Einsetzung des heiligen Abendmahles." Vergebens suchte er nach einem passenden Vorbilde zu dem Antlitz des Heilandes. Da begegnete er einst einem Chorsänger in der Kirche, dessen edle Züge und fromme Haltung ihm sofort auffielen. Er veranlaßte den Knaben — Pietro Bandinelli hieß er — ihm zu sitzen und gab dem Heiland auf seinem Bilde das Gesicht des Knaben, Jahrelang malte er weiter an dem Gemälde. Schon waren die Jünger fast alle fertig, nur für Judas Ischariot fehlte ihm noch das Vorbild. Er wanderte durch die Straßen Roms und suchte nach einem entsprechenden Gesichte. Endlich hatte er das rechte gefunden. Ein elender, schmutziger Bettler in Lumpen mit einem widerwärtigen Gesichtsausdruck stand an der Ecke und war gleich bereit, mit ihm zu gehen. Als aber der Maler die Züge des Menschen genauer prüfte, entfiel der Pinsel seiner Hand. Es war Pietro Bandinelli, derselbe, dessen schönes, edles Antlitz er einst zum Bilde des Heilandes benutzt hatte. Was hatte den Jüngling so zugerichtet und das Engelgesicht in ein Judasgesicht verwandelt? Die Armut? Der Hunger? Krankheit oder dergleichen etwas? Nein, die Sünde hatte ihn so herutner gebracht! Er war ein Trinker und Spieler geworden, war von Stufe zu Stufe gesunken, bis sein Angesicht mehr dem eines Teufels als dem eines Engels glich. In jedem Menschen liegen zwei Möglichkeiten: entweder das Bild Gottes, der der Schöpfer in ihn gelegt, gestaltet sich immer deutlicher und vollkommener heraus, oder aber das Bild Gottes verschwindet immer mehr, und statt sich über sich selbst hinaus zu Gott zu erheben, sinkt der Mensch immer mehr zum Tier herab. Auch Judas hätte können wie Petrus und Johannes eine Säule im Hause Gottes werden, und er wurde „der Sohn des Verderbens." Und du, lieber Leser, du kannst ein Himmelssohn oder ein Höllensohn werden. Beides liegt in deiner Hand. Wähle!

Zum Abschied aus Rußland.

Nachstehendes Gedicht wurde geschrieben von den Hinterlassenen, nachdem eine Anzahl von ihren Verwandten abgereist sind nach Canada, welches eine schwere Probe war für alle: die Reisenden und die Hinterlassenen!

1 Zum Abfahrt steht der Zug bereit,
Es kommt das Volk von weit und breit,
Zu Fuß auf Feder- (Kutsche) und Leiterwagen,
Der Säugling selbst wird hingetragen,
Die Luft voll Staub, der Himmel grau,
Auf der Station zu Lichtenau.

2 Es saust und pfeift und singt der Wind,
Im Arm der Mutter schreit das Kind,
Man stellt auch noch den Samowar, (Tee-Maschine).
Denn essen muß man, das ist klar,
Weil allen es so fad (hungrig) und flau,
Auf der Station zu Lichtenau.

3 Es wogt die Menge hin und her,
Und allen ist das Herz so schwer,
Hier singt man noch ein Abschiedslied,
Man weiß, daß man sich nicht mehr sieht,
Ernst schaut der Mann, verweint die Frau
Auf der Station zu Lichtenau.

4 Dann wird zur Kirche hingeeilt,
'ne kurze Stunde da verweilt,
Es wird gebetet und geweint,
Und Alle im Gebet vereint,
Denn jeder denkt; ich Gott vertrau,
Sei's Canada, sei's Lichtenau.

5 Das Dampfroß (Engine) pfeift und manoviert,
Die letzte Fassung man verliert,
Man stöhnt und schluchzt, drückt sich die Hand,
Lebt wohl, lebt wohl im fremden Land,
Noch einmal hin zur Heimat schau
Von der Station zur Lichtenau.

6 Die Glocke klingt zum letzten mal,
Man zieht die Leitern hoch die schmal,
Stellt die Barinen (Fence) vor die Tür,
Reicht noch einmal klein Lori (Kind) mir,
Und Männer selbst, ob grau,
Die weinen heut auf Lichtenau.

7 Zum letzten Mal die Glocke klingt,
Ein Ruck — es geht los, die Menge (die Leute) singt,
Geh du voran, O Jesu mein,
So mancher bleibt zurück allein,
Man winkt, sieht nichts vor Tränenau,
Verlassen bald liegt Lichtenau.

Aus Mongolia.

Chotzeshan, Charhar Dist., Mongolia, China, den 2. August 1924.

Teure Missionsgeschwister in Chicago und alle werten Wahrheitsfreundleser!

Wir grüßen euch heute mit den Worten des Apostels Pauli an die Korinther in 2. Kor. 5, 1—10. Der Apostel spricht hier mit einer großer Gewißheit von unserm Bau im Himmel, ein Haus nicht mit Händen gemacht, sondern von Gott erbaut, das ewig ist im Himmel.

Welch eine herrliche Hoffnung für die Ewigkeit haben wir als Kinder Gottes im Vergleich mit der Hoffnung eines armen Heiden. Gerade jetzt tun unsere Herzen sehr weh, da wir vor einigen Minuten von unserm Hause aus zusahen, wie sie aus dem Hause unserer Nachbarn, die vor kurzer Zeit hergezogen, einen Toten in den Sarg legten und zu Grabe trugen. Nachdem man einen Sarg vor dem Hause aufgestellt hatte, brachte man den Toten heraus und legte ihn in den Sarg. Einer lief mit einem kleinen schmutzigen Säckchen, stopfte etwas Stroh hinein und legte es dem Toten unterm Kopf. Ein anderer brachte sein schwarzes Handtuch und breitete es über sein Gesicht. Zwei andere brachten seine Decke, und legten sie mit hinein. Seine Totenkleider waren seine gewöhnlichen Kleider, die er bei gesunden Tagen getragen hatte. Die ärmere Klasse in China haben nur einen Anzug Kleider. Dieser war nur ein Arbeiter und hatte wohl keine Verwandten. Nachdem alles soweit fertig war, brachte man einen Haufen Papiergeld (falsches Geld), legten es nahe beim Sarge und zündeten es an. Die Bedeutung dieser Handlung ist, dem Toten Geld zu übersenden, damit er nicht zu darben braucht. Bald nachdem wurde der Sarg fest zugebunden und mehrere Männer trugen ihn zur Grabesstätte.

Wie unsäglich traurig ist solch ein Begräbnis im Vergleich mit unsern christlichen Begräbnissen. Da ist keine Hoffnung für eine selige Ewigkeit, kein Trosteswort, kein Schriftabschnitt, kein Gebet am Sarge des Toten! Da diese Leute nur vor kurzer Zeit hergezogen sind, so sind sie uns noch fast gänzlich unbekannt. Eigentlich sind dieses nur Arbeiter, die vorauf geschickt worden sind um etwas aufzubauen, so daß später die Familie einziehen kann. Gestern soll dieser junge Mann noch gesund gewesen sein und heute wird er schon begraben. Wie schnell fordert der Tod auch hier seine Opfer. Was unsere Herzen nun so schmerzt ,ist die traurige geistliche Lage dieses armen Heiden. Sie wollen den Toten behilflich sein für jene Welt, aber es ist alles so vergeblich und leer. Wenn wir daran denken, daß in den vielen hunderten von Dörfern um uns, wo noch nie das Evangelium gepredigt worden ist, viele in jedem Jahre gerade so wie dieser Jüngling ohne eine selige Hoffnung zu Grabe getragen werden, dann entringt sich unserer gepreßten Brust der Seufzer zum Herrn: „Wann ist erfüllt der Heiden Zeit, Wann endet ihre Not."

Wir schaun sehr aus nach mehr Hilfe. Wer ist willig mit Jesaia zu sagen: „Hier bin ich, sende mich!" Betet für uns. Eure Geschwister für Jesum unter den Umnachteten in Mongolia.

F. V. u. Agnes Wiebe u. Kinder.

Die amerikanischen Mission in China berichtet per Radio, daß daselbst eine Stadt mit 100 000 Einwohnern durch Erdbeben von der Erdfläche verschwunden ist. Die Einwohner sind alle um's Leben gekommen.

Der natürliche Mensch weint, wenn ihm großes Unglück trifft. Der Christ weint auch, denn er ist nicht von Stein; aber der Unterschied ist der: Jener sieht durch Tränen zur Erde, dieser zum Himmel.

Fünfunddreißigster Bericht von Geschw. D. M. Hofer.

Teure Missionsgeschwister in Chicago und alle werten Leser! Gruß zuvor!

Mit diesen Zeilen wollen wir unsern Bericht aus Indien ergänzen. Wie schon vorher erwähnt, sahen wir in Bombay unter andern Sehenswürdigkeiten auch einen typischen Heidentempel. Schon am Tore des Vorhofes mußten wir unsere Schuhe ausziehen und auf Strümpfe über den gepflasterten Hofraum gehen, sonst hätten wir nach heidnischer Meinung, mit unseren Schuhen den Tempel samt den Götzen entheiligt. Und was sahen wir, als wir zur Tempeltür hineinschauten? Einen Götzen von Stein. „Das ist unser Gott", sagte unser Führer. „Wirf ihm das Seil zu", hieß es in uns und wir erzählten ihm von dem lebendigen Gott und von Jesus der Welt Heiland. Scheinbar hat es auch einen guten Eindruck auf ihn gemacht. Dieser Tempelbesuch erweckte in uns mehr als je zuvor, die Verantwortlichkeit der christlichen Kirche in den Heidenländern; und wir baten den Herrn, uns einen rechten Einblick in das Missionsfeld in Indien zu schenken. Er gab auch Gnade zur Reise indem wir eine Anzahl

Mennonitische Missionare in Indien

besuchten. Vier davon im Deccan Gebiet und vier in den Zentral Provinzen. Auf Einzelheiten dürfen wir hier schon nicht eingehen; wollen aber versuchen kurz einiges zu erwähnen.

Zunächst kamen wir zu den Geschwistern J. H. Pankratz, die uns mit ihren beiden Söhnen am Bahnhof liebend empfingen und per Auto zu ihrem Missionshaus brachten. Geschw. Pankratz gehören zu den Pionier-Missionaren und haben viele angenehme, mitunter aber auch bittere, Erfahrungen gemacht. Weit und breit fanden wir von den erfolgreichen Spuren ihrer Arbeit. Drei gesegnete Tage durften wir in ihrer Gemeinschaft verleben und durften während dieser Zeit durch einen begeisterten Dolmetscher mit den Heidenchristen in Berührung kommen und auch mit ihnen das Abendmahl halten. Außerdem folgten wir einer Einladung zu einem Heidendorf, wo wir abends bei Fackellicht einer großen Versammlung beiwohnten und mithalfen und selige Stunden verlebten.

Ferner brachte man uns zu Br. J. H. Voth, der uns wenigstens 25 Meilen entgegen kam und zu ihrer Missionsstation nach Deverakonda brachte. Hier fühlten wir auch besonders heimisch, weil wir nicht nur Br. Voth, sondern auch seinen seligen Vater Heinrich Voth von Mountain Lake, Minn. s.Z. kannten. Geschwister Voth sind auch erfahrene Missionsarbeiter und ihr Werk ist mit viel Segen vom Herrn begleitet. Auch hier durften wir viel Liebe genießen und kamen in Berührung mit ihrer Arbeitsmethode und mit ihrem Arbeitsfelde. Mit einem großen heidnischen Freudenlärm wurden wir mit Geschw. Voth in einem Heidendorf empfangen, wo wir innerhalb und außerhalb des Dorfes Versammlungen hatten, und die Wirkung des Wortes verspürten. Hier trafen wir auch Schw. Warkentin, die glücklich ist in der Arbeit für den Meister. Br. Voth brachte uns zu Missinar D. F. Bergthold, der uns auch viele Meilen entgegen kam und zu ihrer Missionsstation nach Nagar-Karnool brachte. Bei Geschw. Bergthold hat es an Liebesbeweisen auch nicht gefehlt, und trotzdem wir uns noch nie gesehen hatten, haben wir uns doch recht bald in christlicher Weise kennen und lieben gelernt. An sichtbaren Segen und Erfolg ließ der Herr es auf dieser Station auch nicht fehlen, was wir nicht nur fühlen, sondern auch sehen durften, indem wir an jenem Sonntag einer gründlichen Prüfung und einer Taufe beiwohnten. Dreiunddreißig teuer erkaufte Seelen stiegen in das Wassergrab und zogen ihre Straße fröhlich. Auch hier konnten wir uns freuen mit den Fröhlichen indem wir in der Kirche und am Wasser die frohe Botschaft des Evangeliums bringen durften. Auf dieser Missionsstation befinden sich auch die lieben Geschwister Lohrenz, die wir von Kansas aus kannten. Geschw. Lohrenz haben es verstanden die Telugu Sprache in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bemeistern. Neben ihrer Mithilfe bei Geschw. Bergthold arbeiten sie auch auf ihrem angrenzenden Arbeitsfeld, wo sie auch schon eine Anzahl Garben für Jesus gewonnen und eingebracht haben. Geschw. Lohrenz bezie-

hen ihr Feld sobald die Erlaubnis von der Regierung sanktioniert ist.

Als Br. Bergthold uns zu Geschw. Janzen brachte, kam auch Br. Janzen uns weit entgegen und brachte uns zu ihrer Missionsstation nach Waneparty. Geschwister Janzens Station ist gleich einer lebendigen Quelle in einer dürren Wüste und wunderbar, der Herr hat auch sie von Sieg zu Sieg geführt. Sowie auf allen andern Stationen wurden wir von den Heidenchristlichen auch hier mit Blumenkränzen beschenkt. Ueberall konnten wir es dem lieben Volke abfühlen, daß sie es herzlich gut meinten nach dem Sinne des Dichters, wenn er sagt: „Wenn die Lieb' dir Kränze windet usw." Nachdem Geschw. Janzen uns zu unserm Hauptquartier bei Geschw. Pankratz brachten, trafen wir auch die neuen Missionsgeschwister P. V. Balzer, die oeben aus Amerika gekommen waren. Sie kamen von San Francisco und wir von New York, und hier trafen wir uns zusammen und begegneten uns.

Des Abends bestiegen wir den Zug und nach zwei Tagen kamen wir nach der Menn. Missionsstation bei Champa, in den Zentral Provinzen, wo die

Anstalt der Aussätzigen

sich befindet. Diese Anstalt ist ein Wohltätigkeits- und Missionswerk sondergleichen welches besonders Opferwilligkeit und Nächstenliebe erfordert und weil Missionar P. A. Penner der Gründer dieser Anstalt ist, triff ihm nächst Gott, volle Anerkennung für seine Hingabe und seinen Unternehmungsgeist. Man kann mit Augen die Hand des Herrn in diesem eigenartigen Werk unter dem unglücklichen, aussätzigen Heidenvolke sehen. Auch uns war es vergönnt ihnen von Jesu zu erzählen und wir merkten die frohen Gesichter und die glücklichen Herzen trotz ihrer traurigen und bedauernswerten Lage. Liebe Leser, laßt uns Gott gegenüber mehr dankbar sein für einen gesunden Körper und mehr beten für solche Menschen, die solches Vorrecht nicht haben, besonders für diese Aussätzigen. Es ist einfach ein Massenjammerbild, dem einen fehlen Finger oder Zehen, dem andern ein Teil von der Hand oder vom Fuß, und keine Hoffnung für leibliche Gesundheit nur ein tägliches Warten auf das Grab.

Die Gebäude dieser Anstalt werden zum größten Teil durch Geld von der Regierung errichtet und die Aussätzigen erhalten auch entsprechende, regelmäßige, monatliche Beisteuer von der Regierung zum Unterhalt des Lebens; jedoch sind Liebesgaben zur Freude der Aussätzigen und zur Ermutigung der Missionare stets willkommen. Das wir Geschw. P. A. Penner nicht zu Hause antrafen, haben wir sehr bedauert, jedoch können wir Menschen die Umstände oft nicht kontrollieren und müssen für gut nehmen, wie die Schicksale es uns darreichen.

Außerhalb dieser Anstalt befindet sich in unmittelbarer Nähe die Missionsstation zu Champa, wo gegenwärtig auch die Missionsgeschwister Ezra Steiner, F. J. Isaak, John Thiessen und eine Schw. Lehman für den Herrn wirken und teilweise auch im Asyl der Aussätzigen tätig sind. Geschw. Thiessen sind im Begriff ihr neues Missionsfeld zu beziehen. Sie bestellen hiermit auch ihre Eltern A. F. Wiens in Chicago herzlich zu grüßen.

Von Champa holten uns die Geschw. H. C. Suckau zu ihrer Missionsstation bei Korba, wo wir glückliche Stunden mit ihnen verlebten. Auch hier merkten wir, daß ihre Arbeit mit Erfolg gekrönt ist. Von hier aus kamen wir zur Station Manhadie, wo Geschw. P. J. Wiens tätig sind und im Segen arbeiten. Geschw. Wiens haben viel Verwandte in Rußland und hatten uns manches zu fragen. Noch denselben Abend fuhren wir schließlich zur letzten Station Janjgir (sprich Dschandschgier), wo die Geschw. P. W. Penner ein vom Herrn gesegnetes Missionswerk betreiben. Treue und gottergebene Christen befinden sich auch in ihrer Gemeinde, die Jesus durch Seine Gnade mit Erfolg begleitet. Hier trafen wir auch noch eine Schw. Burkhalter und eine Schw. Kühny, die auch beide ihre Zeit und Kräfte dem Herrn weihen. Wir möchten noch bemerken, daß wir auch die Missionsstation der Geschw. Cor. Unruh besuchten und daselbst von den englischen Baptistengeschwistern Davis freundlich aufgenommen und beherbergt wurden.

Nun danken wir euch, lieben Geschwister in Indien allen ins gesamt für eure Liebesbeweise und Gatfreundschaft. Wir la-

den euch alle ein nach Chicago zu kommen, damit wir euch auch eine Gegenliebe erweisen können.

Zum Schluß möchten wir noch saten, daß die Mennonitische Missionen, nebst noch andern Missionsstationen, Leuchttürme in der heidnischen Finsternis in Indien sind. Tausende Seelen snd durch sie schon für den Hern gewonnen worden. Es ist aber noch viel Arbeit in Indien, und wir hören die Stimme des Herrn rufen: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" Gottbefohlen,

D. M. u. Barbara Hofer,

Geschrieben 1. Dez. auf der Insel Ceylon.

Aus China.

Tsao Hsien, Shantung, China, den 12. Dez. 1923.

Geliebte im Herrn!

Grüße euch mit Johannes 5, 24. Gott Lob, daß auch aus den Heiden schon eine manche einzelne Seele ist: „Vom Tode zum Leben hindurch gedrungen". Gestern waren wir auf dem Begräbnis einer alten Schwester, welche vor ein paar Jahren zu Gott bekehrt wurde. Ein paar Wochen vor ihrem Tode besuchten wir sie. Sie sagte dann: „Ich bin jetzt so ziemlich gesund, aber ich bin alt und wünsche, Jesus würde kommen und mich heim holen". Die Nacht vor dem sie krank wurde, hat sie eine lange Zeit im Gebet zugebracht, als ob sie ahne, daß ihr Ende nahe sei. Welch' ein Segen, daß eine Peron, die bis in ihr Alter im dunklen Heidentum gelebt hat, noch das Heil in Jesu so klar ergreifen kann und triumphierend im Vertrauen auf den Verdienst Christi in die ewige Ruhe eingehen darf. Die Verwandten hatten gedroht, ihre Schwiegertochter zu belästigen, weil sie die alte Mutter nicht nach heidnischer Weise zu Grabe bringe, aber das Beweisung des Geistes konnte verkündigt war segnend mit uns, das Sein Wort mit Beweisung de sGeistes konnte verkündigt werden. Ihr Sohn war ein Opium Raucher, welches ihn im besten Mannesalter ins Grab brachte. Die Schwiegertochter hat sich neulich bekehrt. Gottlob für diese einzelnen Seelen, die aus der großen Menschen Masse, welche blind sind für das göttliche Leben, herausgerettet wurden, um ewig die Freude zu genießen, welche Jesus uns am Kreuz errungen hat.

Letzten Sonntag reichten sich zwei unserer Waisenkinder die Hand fürs Leben. Der Knabe ist ein Färber. Mit der Hilfe von zwei kleineren Knaben tut er die Farbarbeit der Mission. Während des Winters soll er mit seiner jungen Frau in einer Nebenstation in der Verkündigung des Evangeliums mithelfen.

Heute Abend haten wir wieder Hochzeit. Diesmal war es der Waisenknabe, der die Kühe füttert, melkt und nebenbei im Garten arbeitet, und ein Mädchen, deren Name „Hoffnung" ist. Die machen ihr Heim in einem Zimmer im Kuhstall. Zwei Paare sind verlobt und sollen um die Weihnachtszeit getraut werden.

Hochzeit und Begräbnisse sind bei den Chinesen Festlichkeiten, wo das heidnische Wesen in besonderer Weie zum Ausdruck kommt. Gottlob, daß wir die Gelegenheit haben, bei solchen Handlungen unsere Lichter leuchten zu lassen vor den Leuten, ja, daß auf dieser oder jener Weise der Heiland unter diesem Volk kann kund getan werden.

Eure im Herrn,

H. C. u. Nellie Bartel.

Du gehst ja selber mit!

So mancher Weg ist steinig
Und sauer mancher Schritt,
Doch wenn wir mit Dir einig,
Gehst Du, Herr, selber mit.

Wenn wir nach Haus uns sehnen,
Machst Du uns freundlich Mut,
Auf Dich den Arm zu lehnen,
Vertrauend Deine Hut.

Und wenn die Freunde weichen,
Trifft uns allein die Not,
Du Tröster ohnegleichen,
Bleibst bei uns selbst im Tod.

Jesus hat kein irdisches Königreich, sondern ein geistliches Gnadenreich in seinen Gläubigen, aber ein himmlisches Reich der Herrlichkeit besitzt er, wohin er endlich alle seine Gläubigen einführen wird.

MAY 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

These ought to have gone to the Publishing House at an earlier date, but having been in attendance at the funeral of the wife of Bro. L. J. Swartzentruber near Greenwood, Delaware, (obituary to be published later) and tarrying among the brotherhood there in that community a few days afterward, your editor did not return home until Wednesday evening, April 22. Then all Herold manuscripts were to be prepared, which being done and the manuscripts mailed and the oats sown, leaves the editorials to be written now. Our trip homeward bound was made by "Ford" as far west as Altoona, Pa., through the kindness of Bro. Laban Swartzentruber, enroute to his present place of abode, returning from the funeral of his mother. It was indeed a treat to the writer to sojourn through the cities and communities thus traversed on the way. Up north from Greenwood, over the Du Pont concrete road we passed through Dover, pausing a few moments to look at the "whipping post," doubtless an inspirer of wholesome fear to wife beaters, thieves and other evildoers. Thence our route of travel was Wilmington, West Chester, Pa., Lancaster; the city, where in all probability more people are to be seen in plain, non-conformed attire than in any other city in the world, and where no truckling, fawning, backboneless apologies are offered for wearing the simple, plain garb. And where the trade, instead of offering something else "just as good," has adapted itself to the demand, a simple, sincere, earnest, but unhesitating, vigorous and I-mean-it kind of demand for really plain garments. And the result is: plain clothes can be gotten there. Once before, when a visitor to this memorable city, and the visit was so timed, by chance, that it was a "market day," we were almost overwhelmed by astonish-

ment to behold the great numbers of men and women and younger persons in the city and especially occupying or patronizing the market stalls, costumed in the non-conformed garb; yes, my friend, **they wore plain clothes as a "business suit."** Really, I believe it would do many of us good to mingle for a while with those folks. Of course we would very earnestly urge and insist that no one spoil the prestige unto simplicity and purity by indulging in the use or production of tobacco.

The editor felt like doing some visiting in the environs of Lancaster but we were "homeward bound" and on our account the traveling party was already delayed too long and so we hurried on, with mingled feelings of pleasure and regret. We rapidly passed on to and through the interesting and historic city of Harrisburg, thence to Lewistown, which represented more familiar ground, as our course now lay, as it often did before, through the narrows on to Reedsville and up thru the to us, beautiful and beloved "Big Valley," and for the first time, in our experience, we sped through without stopping, and we saw but few familiar faces. And as we passed out at the upper end of the valley, where it is not wider than a wide canon, we regretted that even in our need for haste homeward, we had not managed to remain at least over night. Soon we were at Huntingdon, where inquiry brought us the information that no train could be had over the Broadtop Mountain Railway, which would take us to Cumberland, Md., that night. So the Swartzentrubers were burdened with their added passenger of the return trip as far as Altoona, where all partook of the hospitalities afforded by the Mennonite mission. The next morning, Supt. Nissley kindly accompanied us to the depot and in due time we arrived at Cumberland. As we had some hours time we visited the Western Maryland Hospital, where so many sick and injured people have sought help in their bodily infirmities, and we were surprised to find the wife of a neighbor in Grantsville there. As we passed westward through the historic and romantic "Narrows" west of Cumberland, we again observed their scenic grandeur as we were privileged to do multiplied times before and of all the land scenes beheld on this trip nothing surpassed that of the Cumberland Narrows, in our humble estimation.

On arrival home we found the family well, and for this and for the many blessings which have been ours we are not equal to the function of rendering due thanks, for they are far beyond that which is our power to appreciate and express. But we confess our indebtedness to the Giver of "every good and perfect gift."

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Upper Deer Creek congregation near Wellman, Iowa, Sept. 7-9, 1925.

By Announcement of Committee.

THE BIBLE
EXODUS, OR THE SECOND BOOK OF MOSES

Exodus means departure or going out. As we have the history of creation in Genesis, so we have the redemption of the world in this book, in type.

In it we find the fulfilment of the promises that God made to Abraham, and the establishing of the ordinnances which were to be observed by Israel.

In it we have very many types of Christ, and the work of redemption and how God through a mediator, leads His people out of the land of bondage into the land of liberty and rest. Jesus in John 5:46 says. For

had you believed Moses you would have believed in me for he wrote of me.

After the children of Israel had spent the alotted time in Egypt, the Lord began to make preparations to bring them out of this bondage thru the wilderness into the promised land, flowing with milk and honey. First we believe that the Lord prepared Israel, for after the season of prosperity, came a period of oppression, which made them willing to go out of the land.

Second. God also prepares a leader, Moses, who thru the hand of God was protected and spared, while the rest of the male children in those days suffered a martyr's death, commanded by a wicked king, who was trying to oppress and mar the prosperity of God's chosen people.

His home training. He was an Israelite, and belonged to the priestly tribe of Levi Ex. 2:1. His parents were full of faith, Heb. 11:13, and trained him to be a true Israelite, Ex. 2:3-10.

In addition to the home training, he also received royal culture, as a member of the king's family, where he remained forty years, and was reared as Pharaoh's own son Ex. 2:10. He became acquainted with court life, which all helped to make him a leader. At this time enters in the testimony which the New Testament gives him. "By faith Moses when he was come to years, refused to be called the son of Pharaoh's daughter; Choosing rather to suffer affliction with the people of God, than to enjoy the pleasures of sin for a season; esteeming the reproach of Christ greater riches than the treasures of Egypt, for he had respect unto the recompence of the reward. By faith he forsook Egypt not fearing the wrath of the King; for he endured, as seeing Him who is invisible." Heb. 11:24-27. Following the leaving of the king's house is his wilderness experience, here he became acquainted with the very wilderness thru which he later led the children of Israel. Here on Mt. Sinai he received his commission of God to go and lead the children of Israel; here he spent forty years, as a shepherd, which fitted him to be a real shepherd and a leader of God's flock. Now with a shepherd staff in his hand, thru which God wrought wonders for him, he appears before the king. Having prepared Israel and their leader, God now also prepared Pharaoh, he being unwilling to grant leave of absence. But after the ten plagues the king was made to realize that the hand of the Lord was with Israel and against Egypt, the last of the plagues being the slaying of the first born. In connection with this God also instituted the passover where the blood of the LAMB becomes the sign of God's children, and where the blood was not found the first born was slain. The word tells us, "And the blood shall be to you for a token upon the house where you are: and when I see the blood I will pass over you."

Oh the beautiful picture of the LAMB slain on calvary, who's blood applied to our hearts becomes a sign for us and for God as well. It alone can blot out our sins, it alone cleanses from all sins. Praise God it was shed for that very purpose.

Have your affections been nailed to the cross?
Is your heart right with God?
Can you count all things for Jesus but loss?
Is your heart right with God?

Is your heart right with God?
Washed in the crimson flood?
Cleansed and made holy, humble and lowly,
Right in the sight of God?

In Acts 7:7 we read, and the nation to whom they shall be in bondage will I judge, said God. The divine record tells us that at midnight, the Lord smote all the first born in

the land of Egypt, from the first born of Pharaoh that sat upon the throne, unto the first born of the captive that was in the dungeon; and all the first born of cattle. The approaching of this wonderful judgment, makes us think of the approaching of the midnight cry that will take place shortly, when the prophecy shall be fulfilled, Rev. 6:15-17. And the kings of the earth and the great men and the mighty men and the rich men and the chief captains, and every bondman and every freeman, hid themselves in the dens and in the rocks of the mountains; and said to the rocks and the mountains, Fall upon us, and hide us from the face of Him that sitteth on the throne, and from the wrath of the Lamb. For the great day of His wrath is come and who shall be able to stand.

Formerly they had slain the Hebrew's children, now God slew theirs. Yea, their first born, this released Israel, from the clutches of their strong enemy, at whose cruelty they were were helpless, in similar manner **God's First Born and Only Son** redeemed us from a merciless and cruel enemy, and let us also notice how this caused Pharaoh to surrender. He says Serve the Lord as you have said, and take your flocks as you have said. Men had better come up to God's terms, for they will finally have to anyway; and He will never come down to theirs. In Chap. 10:28, Pharaoh says to Moses, get thee from me, see my face no more, take heed unto thyself, for that day thou seest my face thou shalt die. But in the above experience, he was glad and called for him again, and released them from their bondage; in chapter 12:42 we read this is a night to be much observed unto the Lord, but when the last passover was instituted that is much more to be observed unto the Lord, for thru it the above passover, with the rest of the ceremonials were superseded and abolished, when a yoke heavier than that of Egypt was broken, from off our necks and a land better than that of Canaan set before us.

M. S. Zehr.

CONSCIENCE

Evan J. Miller

I remember quite well the saying that was in our writing copy books at school: "Labor to keep alive in your breast that little spark of celestial fire, called conscience;" and we would truly call it celestial, since it is the voice within us that prompts and urges us to do the better and nobler things, and reproves us when we fail to do them.

There are many things about this theme that I do not understand, among which are some that I never was in contact with. I refer especially to this: Does one who never had any training along certain lines and never had opportunity to observe from other sources regarding them, have any qualms of conscience when transgressing in them? Do the heathen always have an idea of doing wrong when engaged in some horrible practice? These things could no doubt be explained by those who have come into contact with them, but since I have not, I am not in position to say one way or the other; and perhaps if I were in position to know, I would find exceptions to the general rule.

The fact that those who never heard of God and lived in ignorance and superstition have an impression of some higher power indicates to my mind that all are endowed with conscience and that its existence is not, in the first place, a matter of cultivation. I once heard of a small tribe of heathens who were said to have had no notion whatever of the existence of a supreme Being, but I always was doubtful of the authenticity of this legend. As I have already said. my lack of experience in this line does not qualify me to

be definite on this, and it may be that this, as well as other parts of this article will be severely and justly criticized.

However, I feel safe in saying that conscience is to an important extent, a matter of training and observation. There is no doubt in my mind that my conscience would rebuke me if I were to do some things; while another may do the same things and suffer no qualms of conscience, and stand as guiltless before God as I would when refraining from them, as Paul wrote to the Romans in the second chapter and verses fourteen to sixteen. This would be a result of environment and training.

Naturally the question arises is conscience then a safe guide? and I would answer "yes", provided it is based on a sincere and earnest desire to know and choose the right and good. You may ask "how about the man who, at the behest of his conscience, chooses that which is wrong," I would say let him follow his conscience. Let me explain. In the first place, I do not think his conscience would direct him to commit some gross offense, and if he really is desirous of doing the right thing, his conscience is his guide is it not, in things on which the Scriptures are silent? and granting this, then, failure to comply with it is a suppression thereof whether its dictates are right or wrong. The choice in this case would be wrong because of ignorance or lack of enlightenment on the matter, and not from any motives of doing wrong. Paul himself was sincere even in his persecution of the Christians and thought he was doing right. The result was that his eyes were opened, and there is always a good chance of enlightenment for the man who blunders in his sincere efforts to do the right.

I remember well that as a boy, I sometimes refrained from doing some things because conscience forbade, and yet the proper thing to do would have been to do them. Here is the point: I did not know it; and where is the Christian father or mother who would not want the children to always do what they really believe to be best, even if it is the wrong thing to do? Perhaps you think in my case I was not taught. I deny that. You may say I must then have lacked intelligence. Perhaps so; but still it left me right there, and I will venture to say I was not the only dull one; so what would you have us do? I repeat that I prefer the one who, however dull, carefully follows conscience.

This might call our attention to things that may come to our notice which we would call wrong and which the principals are to be in full harmony with their conscience; and we might question whether conscience is, after all, a guide in matters that the Scriptures are not directly explicit on, but should be, in our estimation thus and so. In the first place, are you sure your idea of the matters are really scriptural or a result of narrow and selfish ultimatums that are not broad enough to consider the right of the other one and would even denounce the breadth of Christ if He were to be in our midst personally, unknown to us? Secondly; if one who is an agressive exponent of some things that you consider wrong, and he fails to measure up to Scripture standards in other matters of faith, (providing of course for human weakness) then you can safely conclude that it is not so much a matter of conscience after all, as a matter of selfishness and the love of having his own way, regardless of rebuke of conscience. There is gross incongruity in the attitude of a man who is aggressive in the carrying out of his own ideas, and yet shows in other things that he is sadly lacking in doctrine and practice.

We know well that sometimes our consciences prick us most when some one in some way forcibly reminds us of our failures in doing our duties.

We may say that our consciences were sleeping or dormant; yet, after all, is it really the case? I hardly think so, and would rather believe we are sometimes too busy to heed it. If we were always to act deliberately and with the firm intention of doing only the will of God, I feel sure we would find our consciences are fully as awake as we are, and,—if you will grant it, always has been.

We have the example of the Jews in Acts 2:37, when their consciences were stirred by the reminder of Peter in referring to their crucifixion of the Savior. We can hardly believe that they were entirely free from qualms of conscience previous to this; yet the full realization of their crime was forced on them only by the forcible presentation of Peter, and then only was their former heedlessness revealed to them in its true light.

But how about the consciences of the wicked of which we read in I Tim. 4:2, as being seared with a hot iron; and in Titus 1:15 as being defiled? Many of these things we can only speak of with definition in the light of our own experiences, and I am at a loss to know just how far this applies.

I will frankly say that to my recollection, my conscience was not entirely silent at any time while doing things I knew to be wrong. A seared condition is one in which the part afflicted is rendered incapable of performing its duty; while a defiled member is polluted or its purity mingled with other elements and thereby influenced. From this I infer that man can go so far in sin that conscience fails entirely to act; but would we infer from Titus 1:15 that it would be functioning improperly and in opposition to its own purpose? This is, to me, improbable; and I would rather think that the soiled condition it is in, prevents it from working, except perhaps in a crippled manner. But, as I intimated before, this is puzzling to me, and I am not in position to clinch my argument. Neither do I consider it necessary to know just how this is. What is of far more importance, is to keep ourselves in condition to listen for the voice of conscience, and obeying become more and more adept in detecting it.

In entering on this theme we are impressed with its depth and breadth and continually find points which we are unable to fathom; so again we encounter a problem in distinguishing between the Holy Spirit and conscience. It is true we say that one who is not a Christian does not have the Spirit, but when one is urged from within to yield to God, is it the pleading of the Spirit or conscience? or is it both? Naturally one who does not have the Spirit can not be guided in his life by it, but in speaking of the Christian, I am at a loss to distinguish between the two. Perhaps it would be better if we were of such an order that we never could tell whether the Spirit or the conscience was guiding us, which would mean a continual leading and possession of both. This I do know: he that has both these powerful agents is the most blessed and happy of men.

I am afraid I have shown my ignorance of the matter in this article, and I would be glad to hear from others. Perhaps you too, will find yourself almost submerged when you delve into it.

In conclusion, I wish to appeal to our readers, and especially to the young people, to always live strictly according to the Word and to your conscinences. I know it is not always easy, but I know also it is the only way to become dependable, honest, manly men and womenly women who can look back on their past lives and feel that they have tried to do their best. It is the only way to become unswerving in the duties and trials you will meet and posses a clean life

and a clear eye, unafraid to meet the eyes of all men and fearing not to lay bare your hearts before God,—the people after His own heart.

Meyersdale, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Mar. 27, 1925

Dear Uncle John, and all who may read this:

I received the Testament and prayer book and thank Cousin Dan for them. They are very pretty.

Viola Miller.

Conway Springs Kans., Mar. 26, 1925

Dear Uncle John and all Herold readers:

Greeting in Jesus name. The people are well around here as far as I know. I am 14 years old and in the 6th grade. To-day it is very stormy. We need rain as it is very dry. We received your postage stamps and thank you very much for them. We should have written sooner, but will try and do better the next time. I have learned three verses in German and the Lord's prayer in English. I (Your answers are correct. Uncle John).

Yours Truly,
Albert Troyer.

Conway Springs, Kans., Mar. 26, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name We are sorry that we didn't write sooner to thank you for those postage stamps. I have answered the Bible Questions Nos. 359, 360, 361, 362, but don't know whether they are correct. (Your answers are correct.) These are my first questions and my second letter. I will close with best wishes to all.

Susan Troyer.

Conway Springs, Kans., Mar. 26, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name. I have memorized 2 verses in German and the Lord's Prayer in English. I am sorry that I didn't write sooner and thank you for the postage stamps. I have answered the Bible Questions Nos. 359, 360, 361, 369, but don't know if they are correct. (Your answers are correct.) These are my first Bible Questions and my second letter. I will close with best wishes to all, Clara Troyer.

(I suppose Cousin Dan sent you the stamps so you must thank him for them. Uncle John.)

Millersburg, Ohio, April 1, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my third letter to the Herold for Uncle John. I am in the third grade. I went to school every day so far. I am 8 years old. I enjoy reading the Junior letters in the Herold both in English and German. I have memorized some verses in German and English. The weather is very warm and dry. The health is not very good. Lots of children have the measles and mumps. My sister Lena is not very well. She has to stay out of school and is not able to write for this time. She has the St. Vitus Dance. She is having the measles too. I will close with best wishes to all. Mary Ann Mast.

(You are doing very well for a little girl only 8 years old. Just keep on writing. You did not tell how many verses you learned this time. Uncle John.)

Conway Springs, Kans., Mar. 27, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers. I have learned 10 verses in German. I go to school and I am in the second grade. I will close with best wishes to all.

Levi Troyer.

Hutchinson, Kans., Mar. 29, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will again try and answer Bible Questions Nos. 359, 360, 361, 362. (Your answers are correct. Uncle John.) Today we were to church

at Sam Beachys'. The weather is very nice. I will close with best wishes to all. Wilma Yoder.

Midland, Mich., Apr. 6, 1925.
Dear Uncle John. Greeting in Jesus' name. I thank Cousin Dan very much for the present he sent my brother and me. I have learned 10 verses in English and 6 in German. We are having nice spring weather. The farmers are working in the fields. I am going to school and am in the 4th grade. Our school will close in May. Well, I will close with best wishes to all.
From Laura Miller.

Shakespeare, Ont., Apr. 10, 1925.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' name. I want to thank Cousin Dan for the book he sent me and I am well pleased with it. I have some more verses to report. They are 15 Bible verses and 5 verses of song in German. I am going to Sunday school this afternoon. I will close with best wishes to all.
Lily May Schwartzentruber.

Shakespeare, Ont., April 10, 1925.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' name. I have some more verses to report. They are 5 Bible verses and 5 verses of song in German and 2 of prayer in English. I will close for this time. Wishing you all God's richest blessings,
Serenus Schwartzentruber.

MODERN HOUSEHOLD GODS

The household God next in importance, and which is perhaps the most popular both of the household and the nation, is the

God of Education

Everything must bow to the scholastic education of the children. Their very health is sacrificed in hundreds of instances; the whole of the domestic arrangements, the conveniences of father and mother and visitors must bow down to this god. The children must be educated, whatever else becomes of them. I touched briefly on this subject in my address at Exceter Hall on "Family Religion," and some friends seemed to infer that I was against education, whereas I have seldom talked with anyone on the subject more profoundly impressed with its importance! I adopted, many years ago, the sentiment of the philosopher Locke, who said that "in nine cases out of ten all the men we meet are what they are for good or for evil, for usefulness or otherwise, by their education." I say that I fully believe that, and have acted upon it in training my own family; so you see my quarrel is not with education, but with a **certain kind** of education.

I believe that a child ought to be educated every half-hour of its life—never ought to be left to itself in the sense of not having a recognizing influence exerted over its mind. The question is then, What **kind** of education is the right kind to bestow upon children? How ought you to educate them? The same idea which helped us on the question of fashion may help us again here? What should be the great purpose of education? Surely right education must be that which is calculated to help the child to attain the **highest type of its kind**, and so fit it for its highest destiny. You train your horse on that principle. You develop and strengthen it that it may be a perfect creature, having capacity developed for the highest service of which its nature is capable. I say that all right training ought to contemplate this end and especially with respect to man, God's highest creature. Next comes the question, What is the highest type of a man? and the highest destiny of a man? What ought we to aim at? For if the aim is wrong, all our training will be wrong. If I say that the highest type of a man is that in which the **soul** rules

over the body, in which a purified, ennobled soul rules through an enlightened intelligence, and makes every faculty of the being, subservient to the highest purpose, the service of humanity and the service of God! If I understand it, that is the highest type of man and his highest destiny. And it seems to me that all education that falls short of this is a curse rather than a blessing. The aim of all rightly directed education is to make such men and women, and to fit them for such work, and if it fails of this, I say it is one-sided, unphilosophical, and unreligious, and **THAT IS MY QUARREL WITH MODERN EDUCATION.** I charge it with being all this, and that is the reason I did not educate my children after its theories; I did not believe in them, and the results so far prove that I was right. Then first let me look at what ought to be the purpose of education. Most of you, nearly all, I presume agree to what I have stated. But the purpose of modern education is anything but this. It is for the most part planned and executed with a view to the aggrandizement or well-being of the individual, looked at from a worldly point of view. Parents look at their boy and say, "Now, what can we do with him?" They have all sorts of aspirations and ambitions for the boy, and they say, "Well, we must educate him, develop his intellect"—what for? That he use it for the service of humanity and the glory of God? Oh, no, that never enters their minds. They say, "We will have him educated in order that he may shine in the world, or get up in the world. We will have a son who will be able to go to the bar, the senate house, or do anything else that their ambition fixes on. The **AGGRANDIZEMENT OF THE INDIVIDUAL** is the end, not the universal good, and out of this wrong aim arises the undue estimate of mere scholastic education. What would you say of the training of an animal, if it were possible for the trainer to select one or two faculties, and develope and strengthen them to the exclusion, neglect, or extinction of other faculties? Would you say that was right training? The main idea of modern education is that of the imparting of knowledge. Knowledge is the idol which both the household and the nation of to-day, are worshipping more largely perhaps then any other, as if progress in knowledge constituted the true progress of men. Oh, if it were so, what a different world we should have today; but we know it is quite the contrary. We know that the **more** knowledge you give to an individual, without giving him a corresponding disposition to use it for good, the more you increase his capacity for mischief. Very often the most learned men live for the worst purposes! But, alas! the very flower of the youth of our nation are sacrificed to this modern deity. The notion is that our youth must be educated in this mischievous sense; they must be crammed with knowledge; whether it be a curse or a blessing to them is not the question, **but they must have it.** They must learn the dead languages, and read bad literature, in order to make them like the rest of the world around them, no matter what becomes of their morals; they must be crammed with science, —much of it falsely so-called; much of it in embryo, crude and shallow— the shallow theories of minds trying to grasp profound thoughts, and getting lost in the fogs of their own folly, landing the poor pupils on the strands of infidelity and atheism. The intellect, the one faculty of the man, must be strained, and stretched, and crammed to the utter neglect, and utter destruction, of the moral faculties. And when you have done, what have you produced?

An enlightened animal, an intellectual monster, who walks abroad, treading under his feet all the tender

instincts and most sacred feelings and aspirations of humanity. That is all you have produced; there are thousands such to be seen to-day. Alas! my heart bleeds over the stories I hear all over the land, which I could give you as illustrations of this fact. All this mischief comes of upsetting God's order—cultivating the intellect at the expense of the heart; being at more pains to make your youth clever than to make them **"GOOD!"** This false theory leads to false methods, and hence the deplorable condition of our nation to-day. It leads to the separating from home life our little boys of ten and twelve years of age, and our girls too, alas! sending them away from the tender influences, and what ought to be the grand and noble inspirations of their mothers, to herd with boys of their own age and class, to have their moral nature manipulated by masters, often skeptical or immoral. Now I say and will maintain that the chief end of education is not mere teaching, but **INSPIRATION**; and if you fail to inspire your pupil with nobleness, disinterested goodness, truth, morality and religion, not only are all the glorious ends of education lost, but you damn your pupil more deeply than he might have been damned without your education. I ask, is it not so? Take some of your own sons (alas! I could point to numbers round about) as illustrations of this fact. God has given every child a tutor in his mother, and she is the best and only right tutor for the heart. I defy you to fill a proper mother's place for influence over the heart. ......God has tied the child to its mother by such peculiar moral and mental links that no other being could possibly possess. I tell you mothers here, if you are good mothers, you are committing the greatest wrong to send away your child from your homes, and I believe this wretched practice is ruining half our nation to-day. God committed the child to its parents to be educated, not to the schoolmaster. You can employ the schoolmaster to teach his head, —and even when you must be very careful of what sort he is, or he will ruin the child; God committed the child to the parents to be educated, trained—that is, taught how to feel, think, and act. And it is to the mother especially belongs the art and the capacity to inspire her boy to love all that is noble and good, and disinterested, and grand in humanity, and to keep on inspiring him until he is strong enough in moral excellence; in other words, strong enough in God's likeness and grace to walk alone. Just as you tend him when he is a baby, and will not leave him to strangers, so, while he is a moral infant, you are to watch and keep and train him until he is able to walk alone. I set my soul on this with regard to my own children, and God has enabled me to do it. I had a great fight over it in many ways, but I said, "I am determined to keep my children for God and goodness. They shall have the education that I think likely to help them to be useful to their generation, as far as possible; but I will never sacrifice purity to polish, I will never sacrifice the heart to the head." That was my resolve, and I see no cause to regret it. I think it was Fenelon who said that "the service of my family, is more important than the service of myself, and the service of my nation is more important than the service of family, and the service of humanity is more important than the service of my nation." That is my opinion. This is God's idea of man's highest vocation: "The Son of Man is come to seek and to save that which was lost." If God's type of manhood had been a being crammed with knowledge to the exclusion of the moral and religious sentiments, Jesus Christ would have been such a man, whereas He was the opposite. He combined all the ten-

derness, sublime devotion, and self-sacrifice of the woman with the intellect and strength of the man. He was God's model man. That is the type for us. Therefore for the sake of your children, and your own grey hairs, I beseech you to see to it that you train and educate them in His likeness. Alas! I know many parents in this land today, who are wringing their hands in anguish for the consequences of a false notion of education, and yet there are tens of thousands more who are making the same experiment, to have the same results.

(To be concluded)

ANNOUNCEMENT

To Herold Readers About Sending Clothing to Germany.

Some time ago I made inquiry to the Publishing House: About when they would again send clothing to Germany for the needy sufferes?

Bro. Levi Mumaw writes:

In May or June they would again make a shipment, and in November or December another. He further says: We aim to ship twice a year. Any clothing that is gathered can be sent to Levi Mumaw, at Scottdale, Pa. and he will take care of it.

So dear friends, please take heed of this notice, and try and gather up clothing for this purpose, and also hold sewing circles to make clothing for children in the numerous children's homes which are scattered over Germany in more than 400 homes. A central committee takes charge of distributing clothes and food.

S. D. Guengerich, Ger. Ed.

DEATHS

Bechler. — Christian Bechler was born in Huron County, Ont., Dec. 9, 1861. Died March, 1925. He was united in marriage with Mary Gascho April 3, 1888. In 1891 they moved to Huron County, Mich. He leaves to mourn their loss wife and seven children: John, Edward, Albert, William, Henry, Alvin and Mary.

The funeral was held in the Methodist church conducted by Pre. Sommers from Imlay City, Mich. The remains were laid to rest in the Mennonite cemetery of Berne.

Stoltzfus.—Lizzie B., wife of John D. Stoltzfus, died Sunday, April 19, 1925 from pneumonia, aged 42 years, 7 months and 12 days. The funeral was held April 22, 1925, services by Benuel and Samuel Stoltzfus, the latter basing his discourse on Phil. 1:21-24. Mrs. Stoltzfus was a daughter of the late Bishop John Zook. Her mother still survives. She leaves to mourn her departure her husband and eleven children, ranging in ages from one to eighteen years; also four brothers and two sisters and many other relatives and warm friends. The home has lost a loving companion and mother, one who was very much devoted to her children, which devotion she lovingly manifested. Altho we cannot always see God's guiding hand and the reason such workers are called from us, yet we humbly submit to his will, and say with Paul, Oh God how unsearchable are thy judgments and thy ways past finding out.

Her remains were laid to rest in the Millcreek Cemetery. We extend our warmest sympathy to the bereaved family. J. Z. B.

DIED

Yoder—

Christian D. Yoder was born in Somerset Co. Pa., May 15, 1848, and died at his home in Kalona, Iowa, March 25, 1925. Aged 76 years, 10 months, and 10 days. He came to Iowa with his parents when four years old, and settled in Johnson Co., near Amish, and lived at the same place until about ten years ago when he retired from active work.

On Dec. 25, 1873, he was united in marriage with Barbara Hershberger, who passed out of this life July 10, 1915. They had three foster children, Mrs. A. F. Troyer, and Eli S. Yoder of Kalona, and Mrs. Jacob J. Gingerich of Hazelton, Iowa. He is also survived by one brother and three sisters, J. D. Yoder, Mrs. John B. Miller of Kalona, and Mrs. Jacob P. Brenneman of Wellman.

He united with the Amish Mennonite church in 1869, and remained a faithful member until death. He always had a deep conviction of right and wrong. He always liked to mingle with other people and traveled a great deal, especially the last years of his life, although his hearing was greatly impaired the last ten or fifteen years.

Though he had been in failing health for some time, his fatal illness was of short duration, as he was confined to his bed only five days.

Funeral services were held at the Lower Deer Creek church, conducted by A. C. Swartzendruber and G. A. Yoder in German, and John Y. Swartzendruber and D. D. Miller in English. Short services were also held at the house.

Those present from a distance were Mr. and Mrs. Jacob J. Gingerich, from Hazelton Iowa; Mr. and Mrs. Noah E. Hershberger, Eman. Hershberger and daughter Katie, and Effie Hershberger from Grantsville, Md., and Simon C. Beachy from Meyersdale, Pa.

IN MEMORY OF BARBARA LEHMAN GINGERICH

Who departed this life April 13, 1924, aged 27 years, 10 months and 8 days.

Dearest Barbara, thou hast left us lonely;
Sorrow fills our hearts today;
But beyond this vale of sorrow,
Tears will all be wiped away.

Mother, thou art sweetly resting;
Cold may be this earthly tomb,
But the angels sweetly whispered,
Come and live with us at home.

Daughter, thou art sweetly resting;
On the loving Savior's breast,
Where the wicked cease from troubling
And the weary are at rest.

Sister, thou art calmly sleeping,
Here thy toils and cares are o'er;
Pain and sickness, death and sorrow,
Never can distress thee more.

Oh! why did the angel of death
Enter that happy abode,
Why take the young wife and mother—
That dear one so gentle and good?

Oh! why need we lay that lovely form
In the casket, away from sight,
Oh! why **was** this heart-crushing
That changed our day into night?

The Bereaved Husband and Child, Parents and Family.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., April 12, 1925

Dear Herold Readers:

Greeting in the Master's name, even Jesus Christ who suffered, bled, died and rose again to life, robbed the grave of its power for us "Praise His Holy Name."

The work is going on as usual at this place. The Gospel is yet being sounded, the people are still looking for the Gospel that has been preached for centuries. Bro. Menno Miller was with us again today and brought us a message which we appreciated. May the Lord bless him for his efforts. We are having beautiful Easter weather. Health is fair in the comunity with a few exceptions. Sister Mary Miller had been ill with bronchial or lung trouble but are glad to say she is better again.

Also sister Sarah Swartz, who had been sick part of the time in bed, is up and around again. We just received a telegram from Delaware that the writers mother is dead. Remember us at the throne of grace.

N. J. Swartzendruber.

Pigeon River Cong.

Pigeon, Mich., Apr. 13, 1925.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's Name:—Health is fairly good at present. We are having very beautiful spring weather, people everywhere being busy working and sowing, which reminds us how we ought to be busy sowing the good seeds in the spring time of our life, that when harvest time comes the Master may find an abundant crop to gather home.

Our semi-annual Orphans' Home sewing circle was again held on Mar. 4, about 30 being present, also the sewing for the war sufferers was held Mar. 31.

Council meeting will be held Apr. 19 (the Lord willing), also communion service is to be held in the near future. Pray for us.

Cor.

MARRIED

Beachy—Ropp.—Bro. Ben Beachy of Defiance county, Ohio, and Sister Sadie Ropp of Pigeon, Mich., were united in marriage at the home of the bride's parents, March 12, 1925. Bishop S. J. Swartzendruber officiating. May God's blessings rest upon them.

Leichty—Schmucker.—On Mar. 29, 1925, Bro. Sam Leichty of Wellesley, Ont., and Sister Mary Schmucker of Clarence, N. Y., were united in marriage at the Millgrove A. M. Meeting House, Bishop John Bontrager officiating. We wish them God's blessings through life.

Zehr—Overholt.—On Apr. 12, 1925, Bro. Harold Zehr of Alden, N. Y., and Sister Magdalena Overholt of Lancaster, N. Y., were united in holy matrimony at the Millgrove A. M. Meeting House by Bishop John Bontrager. May God add many blessings, is our prayer.

A confession can be had from the lips of the pastors of most of our churches, that in our midst there are wicked, unholy, corrupt men who maintain their position, and are saved from a righteous discipline either by their wealth or their social standing.—Geo. F. Pentecost.

The truly righteous are diminished from earth, and no man layeth it to heart. The professors of religion of the present day, in every church, are lovers of the world, conformers to the world, lovers of creature comfort, and aspirers after respectability.—Robert Atkins.

You Methodists who were once poor and unknown, but have grown rich and prominent in the world, have left the narrow way in which you walked twenty or thirty years ago, have ceased to attend class-meetings, seldom pray in your families or in prayer meetings, as you once did; and you are now indulging in many of the fashionable amusements of the day, such as playing chess, dominoes, billiards, and cards, dancing, and attending theaters, or are allowing your children to indulge in them.—H. Mattison.

Before we sin, it is the gain we see; after we sin, the guilt.—Marcus Dods.

Truly God uses even the most simple and foolish instruments to bring precious souls to the knowledge of His saving grace.—Selected.

HIS BLOOD makes PEACE;

"When a man is doing his best in his place and station, God always gives him approval and help."

Funk J F

Herold der Wahrheit

Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17.

Jahrgang 14. 15. Mai 1925. No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter

Pfingstwunsch.

Du Heil'ger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit Deiner Kraft begleite
Das Zeugnis von dem Herrn!
O, öffne Du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

Pfingstgebet.

Herr, gib mir Deinen Heil'gen Geist,
Den Dein geliebter Sohn,
Der treue Zeuge mir verheißt
Vom hohen Himmelsthron!

O laß mein Herz Dein Tempel sein,
Den dieser Geist Dir weiht,
So werd 'ich von der Sünde rein
Und von dem Fluch befreit.

Mach mich zu Gottes Heiligtum,
Wo man Dir Opfer bringt,
Und wo Dein Name, Werk und Ruhm
In frohen Liedern klingt.

Drum bis zum Ablauf meiner Zeit
Ruf' ich im Staub zu Dir:
Ruh', auf mir, Geist der Herrlichkeit,
Ach wohn' und bleib' in mir!

Editorielles.

— Pfingstfest.

— Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander." Viel Segen gehen die Kinder Gottes verlustig und viel wird die geistliche Arbeit gemindert, weil es an der erstpfingstlichen Einheit fehlt.

— Wo man sich nach dem Befehl des Herrn Jesus mit einem verlangenden Herzen einmütig im Gebet versammelt, da wird die Wirkung des heiligen Geistes durch die Gnade Gottes nicht ausbleiben, und man wird erquickt werden, und verlorene Seelen werden anfangen nach Gott zu fragen.

— Wenn man die Pfingstgeschichte andächtig liest, dann merkt man die erste Erweckung in der Kirchengeschichte. Jene Erweckung dauerte nur einen Tag, aber das Wirken derselben hat heute noch nicht aufgehört. Aus jener Erweckung sind schon viele Erweckungen herausgewachsen und werden noch viele herauswachsen, wenn die Kinder Gottes treu bleiben werden. Daß ist die Hauptsache, treu zu bleiben nach der Bekehrung im angenommenen Glauben. Leser! Sei treu deinem Versprechen zu Gott und der Gemeinde.

— Der heilige Geist ist hauptsächlich dazu gegeben, uns alles, was in Jesu ist, darzureichen. Es ist das höchste, was ein Kind Gottes von seinem Vater begehren kann, daß es mehr und mehr mit seinem Geiste erfüllt werde. Um täglich als Kind Gottes selig und heilig zu leben, müssen wir täglich ganz einfältig unter der Leitung des Geistes Gottes stehen. Es ist ein Ding, wenn wir Gottes Geist haben, aber eine andere Sache, wenn er uns hat.

Die letzten zwei Wochen vom April war die Witterung schön und warm, einige Tage war die Temperatur 80 bis 90 Grad Wärme; aber seit dem ersten Mai ist es kühl und kalte Winde; etliche Morgen ein wenig Frost an niedern Orten.

Die Leute sind mehrstlich fertig pflügen für Korn und werden jetzt bald pflanzen, wenn es wieder wärmer wird. Heute ist der 5. Mai, und gestern und heute war ein kalter Wind, aber diesen Nachmittag ist es etwas wärmer; wir schreiben eben die Editoriellen für Nummer 10 des Herolds. No. 9 kam gestern zu Hand. Da ich ihn durchschaute, da wurde ich gewahr, daß unsere Artikel drei Seiten in das englische Teil hineinreichten; ich bitte um Geduld, und danke für den Raum der zugelassen wurde, doch sind noch etliche kurze Artikel übrig geblieben.

Der mehrste Teil von dieser Nummer enthält erwählte Artikel aus dem „Wahrheitsfreund" und der „Evangeliums-Posaune", alle sind belehrende Artikel, und sollten mit Nachdenken gelesen werden zur Selbsterbauung.

Hier führen wir einen Spruch an aus dem Ebr. Brief, Ebr. 12, 14—15. „Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, und sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte, und Viele durch dieselbe verunreinigt werden."

Diese Schriftstelle hat viel zu bedeuten, und wird bei vielen doch so wenig geachtet, und verhalten sich so, daß sie etwas tun oder begehen, daß der Gemeinde anstößig und beleidigend ist, und wenn sie deswegen angeredet werden, die Sach zu ändern und bessern, und sie kein Gehör geben und in der anstößigen Sache beharren, so kommt es endlich so weit, daß eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und Viele durch dieselbe verunreiniget werden. Und davor sollen wir uns hüten.

Pfingstgeist.

Es ist etwas Großes, wenn eine Gemeinschaft von Menschen erfüllt ist vom gleichen Geist; wenn in jedem das gleiche Feuer glüht, und wenn jeder nach dem gleichen Ziele strebt. Warum lebte in der ersten Christengemeine solch große Kraft und Geschlossenheit? Weil sie alle Gott im Herzen trugen und sich führen ließen von Seinem Geiste. Ihr Herz schlug voll von der einen großen Sache, für die ihr Herr und Meister Jesus Christus gelebt und gelitten hatte. — Schaue in die Welt, in das kirchliche Leben, ins Familienleben — wie ist so vieles innerlich zerrissen und zerklüftet! Der beste und tiefste Halt, die Lebensgemeinschaft mit Gott, ist verloren gegangen. Glaube nicht, daß es so bleiben soll. Am Tag der Pfingsten ruft Gott Sein Volk. Pfingsten ist der Tag, da man die Fenster seiner Seele aufmacht und Jesu Geist einströmen läßt in Herz und Leben. Fange an bei dir selber! Bitte den Herrn, daß Er euch segne mit dem Geist der Liebe, des Glaubens und der Zucht und sage Ihm aufs neue deine Treue, deinen Gehorsam zu. Laß von diesem Geist auch deine Hausgenossen etwas spüren. Sie wollen alle mit dir zum Himmelreich. Und hilf beten und kämpfen, daß Gottes ganzes Volk wieder eine Wirklichkeit werde. Der Pfingstgeist ist noch da. Es liegt nur an den Kindern Gottes, daß sie ein Herz werden. Der Geist Gottes kann die Herzen der Menschen zusammenschmelzen. Man sucht dann nicht mehr das Seine, sondern auch das, was des andern ist.

Geisteswirkung.

Dazu muß der Heilige Geist vor allem erst in mir haben Wohnung machen können. Ich muß ein klar bekehrtes Kind Gottes sein. Denn ein solches und nur ein solches hat Gottes Heiligen Geist (Gal. 4, 6). Zum andern gilt es nun, diesem Geist das ganze Leben zu unterstellen, Ihn in alle Ecken und Kammern des Herzens hineinleuchten zu lassen und nirgends die Fensterladen zu schließen oder Vorhänge vorzuziehen, Seinem Lichte gegenüber. Das geschicht durch Gehorsam, unbedingten Gehorsam (Apg. 5, 29). Vor allem aber lassen wir Epheser 4, 30 gelten. Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid. O, wollten wir das Rechte beachten im Leben, da gäbe es ein feiner Gemerk für die Stimme des Heiligen Geistes. Wo man aber daran leicht vorüber ge-

hen kann, da wird das Ohr taub gegen des Geistes Stimme, dieser zieht sich zurück und es kann durch solche fortgesetzte Sünde wider den Heiligen Geist die Sünde entstehen, welche nicht mehr vergeben werden kann. Davor bewahre uns der Herr in Gnaden! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir (Ps. 51, 13)! Der Heilige Geist wirkt von innen nach außen. Er muß das ganze Herz besitzen, wenn Er den ganzen Körper regieren soll.

Tröster.

Jeder Christ kommt auf seinem Lebensweg einmal an die Stelle, da er des Trostes bedarf. Immer wieder kommt ein offenes oder heimliches Leid, eine Traurigkeit, und überschattet uns, daß uns bange wird und die Mutlosigkeit in uns Platz greift. Dann tut es uns wohl, wenn wir spüren, wie eine tröstende Hand sich uns auf Haupt und Schulter legt. Warst du nicht ganz geborgen, wenn in deiner Kindheit deine Mutter dich tröstetete? Wenn sie ihre Liebe und Treue wie einen schirmenden Mantel um dich schlug? Aber Mutterliebe hört auf im Leben und ihre Treue hat Grenzen. Es kommt die Zeit, da Menschenkraft versagt und wir mit Kummer und Leid völlig allein sind. Solltest du heute oder jemals etwas spüren von der großen Sehnsucht nach einer Hilfe, die über Menschen weit hinausgeht, dann vergiß nicht, daß eine große Liebe da ist, die nie aufhört, und die erbarmend zu jeder Menschenseele, auch zu dir, sich zeigt. Sie hat ihre Echtheitsprobe abgelegt auf Golgatha. Am Pfingstfest kommt sie zu uns und grüßt uns: Ich, Ich bin euer Tröster. Nimm Ihn, der dich grüßt, herein in dein Leben, in dein Leid, deine Einsamkeit, deine Schuld und Klage Ihm alles! Er wird dich trösten, wie einst deine Mutter dich getröstet hat und noch besser.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander usw." (Apg. 2, 1—4). Die Ausgießung des Heiligen Geistes war eines der größten Wunder, eine der herrlichsten Tatsachen, die Erfüllung vieler Verheißungen, das Kommen Gottes (der dritten Person) selbst.

Die Zeit der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Diese Ausgießung geschah:

Genau auf den von Gott bestimmten Tag. Alles, was Gott in der Zeit tut und tun wollte, hatte Er Sich schon von Ewigkeit vorgenommen und für alles Tag und Stunde sowie die näheren Umstände bestimmt. Die großen Taten, die Gott noch tun will, als die Wiederbringung Israels, die Ausgießung Seines Geistes über alles Fleisch usw., werden ebenfalls alle genau zu der von Gott bestimmten Zeit stattfinden.

Am Tage der Pfingsten. Pfingsten kommt her von Pentekoste; der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Christi. Warum gerade auf Pfingsten? Bei diesem Feste waren viele Juden sowie andere aus allen Ländern in Jerusalem versammelt, die dann das Evangelium in alle Welt hinaustragen konnten. Es gibt aber auch noch andere Gründe; beachten wir, was Pfingsten für eine Bedeutung hatte. Es war das Fest der Gesetzgebung oder der Stiftung des alten Bundes. Die Juden hatten sich an diesem Tage besonders dieser Tatsache und des auf Sinai gegebenen Gesetzes zu erinnern. Gott hatte aber auch verheißen, einen neuen, herrlicheren Bund zu stiften und Sein Gesetz durch Seinen Heiligen Geist zu erteilen (Jer. 31, 31—34; Hes. 36, 26—28). Das geschah auf den Tag der Pfingsten. Weiter war es das Fest der Erstlinge. An diesem Feste wurden die Erstlinge der Herde und des Feldes dem Herrn dargebracht. Und an diesem Tage wurde die erste Gemeinde Christi gegründet und mit den dreitausend Bekehrten die Erstlingsfrucht des Leidens Jesu dem Herrn dargebracht.

An einem Sonntage, dem Tage der Auferstehung Jesu.

Als die Jünger beteten.

Die Art und Weise derselben.

Die Ausgießung geschah in hörbarer und sichtbarer Weise. Wie Christus Sich ein Symbol gewählt und zwar das des Lam-

mes, so wählte Sich auch der Heilige Geist verschiedene Symbole, aus welchen wir Sein Wesen und einige Seiner Eigenschaften erkennen. Diese Symbole waren hier:

Ein gewaltiger Wind (Joh. 3, 8). Unsichtbar, aber fühlbar, sanft und gewaltig ist der Heilige Geist.

Feurige Zungen, Zungen, welche zeugen; der Heilige Geist kam in die Welt, um von Christo zu zeugen (Joh. 15, 26). Er gleicht dem Feuer, welches erleuchtet, erwärmt und vernichtet alles Ungöttliche.

Die Gründe derselben.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah:

Um die Jünger zu trösten.

Um sie in alle Wahrheit zu leiten.

Um sie tüchtig zu machen zum Dienste des Herrn.

Um der Welt zu predigen und Sünder zu bekehren.

Wie sollen wir Pfingsten feiern, welches für uns nicht nur jährlich sondern allsonntäglich und jeden Tag wiederkehrt?

Indem wir uns der ehemaligen Ausgießung des Heiligen Geistes freuen und dafür Gott danken, und indem wir den Vater bitten um eine neue Ausgießung Seines Geistes, und zwar über uns selbst, alle Kinder Gottes und alle Welt. M. G.

Völlige Hingabe.

Das Leben muß dem Herrn zur Verfügung gestellt werden. Gottes Wort sagt uns, daß wir nicht uns selbst gehören, wir gehören dem Herrn an, denn Er hat uns teuer erkauft mit dem Blute Jesu Christi; „darum," spricht der Apostel, „so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes." Die von uns manchmal gesungenen Strophen: „Herr, mein Leben, es sei Dein! Laß Dir's ganz geheiligt sein!" müssen bei uns zur praktischen Verwirklichung übergehen. Leider sind sie oft nur fromme Phrasen, welche wir gedankenlos singen. Zu vielen in den Gemeinden fehlt die Weihe an Gott. Sie versuchen es, Gott und der Welt zu dienen. Gott fordert eine Trennung, Absonderung, ein Ausgehen von der Welt. Wir sollen uns Ihm hingeben als lebendige, heilige und Ihm wohlgefällige Opfer. Dann erst ist unser Gottesdienst ein vernünftiger. Und wo man sich dem Herrn weiht, durch Abkehr von aller Sünde und gänzliche Uebergabe an den Herrn, da wird Gott auch Wunder tun unter Seinem Volk.

Beständigkeit.

Unbeständigkeit ist ein böses Uebel. Sie schadet der Seele, sie ist ein Anstoß und ein Aergernis für andere und gibt dem Teufel einen großen Vorteil über uns. Wir müssen fest und unbeweglich sein in unserem Bekenntnis zu Jesu; unbeweglich in unserem Bestreben, Ihn zu verherrlichen; unbeweglich in unseren Bemühungen, Gottes Reichssache zu fördern. Sollen wir unbeweglich sein, dann müssen wir zusehen, daß wir auf den rechten Grund bauen, daß wir uns zu der Wahrheit halten, die in Christo geoffenbart ist, daß wir lebendige Glieder an seinem Leibe seiner Herrlichkeit seien. Der beständige Mensch bringt etwas vor sich . Er ist ruhig und zielbewußt. Der unbeständige Mensch fällt von einer Sache auf die andere und ist in den meisten Fällen da, wo es Verlust gibt.

Christentum ein Leben.

Das Christentum ist eine Religion, aber es ist noch viel mehr als das: es ist das Leben Christi reproduziert im Menschen. Der wahre Christ ist ein Tempel, in welchem Christus wohnt. Wenn wir also davon reden, daß wir das Christentum „leben" sollen, so meinen wir damit, daß wir in unserem Leben das Leben Christi, das in der Wiedergeburt in uns eingepflanzt worden ist, zum praktischen Ausdruck bringen sollen. Paulus verstand, was die Innewohnung Christi bedeutet. Er sagt: „Ich lebe jetzt nicht als ich selbst, es lebt in mir Christus" Weizsäckers Uebersetzung). Christus wurde in Seinem Leben die kontrollierende Kraft. So soll es bei allen Gläubigen sein. Wir sind eigentlich nicht berechtig, uns Christen zu nennen, wenn nicht Christus so in uns wohnt und wir in Ihm, daß unser ganzes Leben, unsere Affektionen, Ziele, Wünsche und Bestrebungen von Seinem Geist regiert werden.

Was herauskommt.

In dem Büchlein „Menschen, die den Pfad verloren“, in dem Schw. Henriette Arendt erschütternde Bilder unmenschlichen Sündenlebens vor unserm Auge vorüberziehen läßt, ist zu lesen: „Ein englischer Arzt traf in einem Gefängnis sechs Insassen, die untereinander verwandt waren. Er forschte dem Familienzusammenhang nach und fand, daß die gemeinsame Stammutter eine Vagabundin gewesen sei, die am Anfang des 19. Jahrhunderts in England gelebt hatte. Als Resultat weiterer Nachforschungen stellte er fest:

Von 839 Personen, die als Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel usw. von dieser Frau herstammten, waren 181 der Polizei wegen Liederlichkeit bekannt, 142 Bettler, 64 in Armenhäusern, 76 schwere Verbrecher, darunter 7 Mörder. Der Arzt zählte die Jahre zusammen, die einzelne Glieder dieser Familie so oder anders aus öffentlichen Mitteln gelebt hatten, und kam auf die Zahl 724. Die Familie hatte dem Staat und der Armenbehörde zirka $125000.00 gekostet!“ —

Welche erschütternde Sprache sprechen diese Zahlen! So handgreiflich sieht man es gewöhnlich nicht, was ein sündiger Mensch für Herzeleid anrichten oder wenigstens mitverschulden kann; aber auch, was es bedeutet, wenn die verschiedenartigste Rettungsarbeit nur einem Menschen zurechthelfen darf, der den Pfad verlassen hat. Die Sünde ist der Leute Verderben.

H. W.

Gedankensplitter.

Das Geben ist eine Charaktereigenschaft der Gottheit.

Verhältnismäßig wenig Leute lesen die Bibel, aber sie lesen unser Leben.

Laß dein Leben mit dem süßen Geruch des Lebens Jesu Christi erfüllt sein.

Wir sollen allen, mit denen wir in Berührung kommen, eine Ermutigung und Inspiration zum Guten sein.

Derjenige kann nicht gut sehen, der nur den Splitter in den Augen anderer sieht, dann der Balken, der in seinem Auge ist, läßt solches nicht zu.

Wir müssen uns so gegen die Menschen verhalten, daß sie die Liebe Gottes in uns sehen, können. Wir sollen alle Menschen lieben, auch unsere Feinde.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 369. Wie soll unsere Sünde werden, wenn sie gleich blutrot ist?

Fr. No. 370. Wem ist erschienen die heilsame Gnade Gottes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. Nr. 361. Wo lesen wir: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen?

Antw.: Jes. 54, 8.

Nützliche Lehren: — Jesaias hat viel geschrieben zu dem Volk des alten Bundes von ihrer großen Halsstarrigkeit und Ungehorsam. Er sagte ihnen worin sie dem Herrn untreu waren. Im ersten Kapitel sagte er ihnen schon daß oft Ochsen und Esel vernünftiger handelten als sein Volk. Er sagte ihnen, daß alle Strafen und Züchtigungen mit denen er in seiner großen Liebe sie zu ihm ziehen wollte, fehlgeschlagen hatten. Dies sagte er in Vers 5 und 6 im ersten Kapitel mit diesen Worten: „O weh des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des boshaftigen Samens, der schädlichen Kinder die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück. Was soll man weiter an euch schlagen, die ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt.“

Des Propheten Warnung und die weitere herzliche Ermahnung zur Buße machte aber keinen Eindruck auf sie und sie lebten so fort in ihrem Gottentehrenden und Gottvergessenden Stande. Daher sagte ihnen der Prophet was der Herr weiter mit ihnen tun würde, nämlich, sie sollten vom Schwert gefressen werden, das ist, durch feindliche Waffen sollten sie überwältigt werden und aus ihrem Lande geführet werden.

Diese Strafe und Heimsuchung hatten sie durch Festhalten ihrer Sünden verdient und der gerechte Gott, den wir haben, und sie hatten, kann die Sünder nicht fortfahren lassen in ihren Sünden ohne sie früher oder später zu züchtigen. Solche Züchti-

gung, und Vergeltung nach den Werken des unbußfertigen Sünder ist, was oft in der Schrift Gottes Zorn genannt wird. Nicht daß er zürne wie ein Mensch zürnet, oder daß sein Zorn sei wie eines Menschen Zorn, denn, ‚des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist, aber der Zorn Gottes ist der höchste, gerechte Unwille Gottes gegen die Sündhaftigkeit des Sünders und dieser, in Tat und Kraft sich beweisender Unwille in der Strafe des Gottlosen, ist der geoffenbarte Zorn Gottes.

In dem Spruch, der in der oben angeführten Frage vorkommt, sagt der Herr durch den Propheten, daß er sein Angesicht, das ist so viel als seine Gnade und Barmherzigkeit, seine Hilfe, sein Trost, seine Freundlichkeit und seine führende Hand ihnen entziehen würde zu der Zeit wenn er sie heimsuchen werde. Diese Zeit der Heimsuchung nennt er „Augenblick des Zorns."

Aber der Herr hat große Verheißungen für sie für die Zukunft. Er sagt nämlich weiter „Aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen" und sagt weiter, daß er nicht mehr über sie zürnen werde, „denn" sagt er weiter, „es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen."

Diese Verheißung hat ohne Zweifel nicht so viel Bezug auf das leibliche und natürliche Volk Israel, als auf das sämtliche Volk und Kinder Gottes, einerlei, ob sie aus den Juden oder Heiden herstammen, die an Jesum Christum glauben, und durch sein Blut erlöst und gereiniget sind.

Viele Juden sind wohl wieder aus der Gefangenschaft zurück gekehrt, aber der volle Segen und der herrliche Stand von welcher Jesaias und die andern Propheten geschrieben haben, haben die Juden als ein Volk nie genossen und ist nicht zu denken, daß sie jemals mehr zu solchem Glück kommen werden. Daher machen wir, mit allen Kindern Gottes, Anspruch zu allen herrlichen Verheißungen Gottes, die er durch die Aposteln und Propheten verheißen hat. — B.

Frage No. 362. Wer hat sich selbst dahingegeben, für uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süßen Geruch?

Antw.: Christus. Eph. 5, 2.

Nützliche Lehren. — Ja in Wahrheit hat Christus sich selbst gegeben. Menschen geben auch zu Zeiten von ihrem Gut, Geld oder Arbeit für das Wohl ihrer Mitmenschen, für Arme und Mangel-Leidende, aber der Sohn Gottes gab sich selbst. Seine große Liebe hat ihn dazu bewogen, so wie es auch die Liebe war die den Vater bewogen hat, seinen Sohn zu geben. Joh. 3, 16.

Sein ganzes Erdenleben war ein Kreuzes-Leben. Er hatte seine göttliche Gestalt aufgegeben und entsagt. Er hat seine Wohnung im Himmel, da er immer in innigster Verbindung mit Gott war, und stets in seiner Gegenwart war, verlassen und „entäußerte sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz."

So hat er alle seine vorige große Herrlichkeit eine Zeitlang aufgegeben und wie ein gewöhnlicher Mensch geworden und dann sein zeitliches Leben auch noch dahingegeben, er hat gar nichts für sich selbst behalten, gar nicht für seine eigene Bequemlichkeit gesorgt, alles was er war und hatte, hat er uns gegeben zur Gabe und Opfer.

Etwas wertvolleres oder köstlicheres ist uns Menschen noch nie gegeben worden — kann auch niemals eine köstlichere Gabe geben als die, daß Jesus Christus sich selbst gegeben hat uns zur Gabe, wodurch wir vom ewigen Tode erlöst wurden, und versetzt in das ewige Leben, in einen Stand der Herrlichkeit der alle irdische Glückseligkeit so weit übertrifft, daß bloß menschlicher Verstand den großen Unterschied nicht zu begreifen vermag.

Dies alles „Gott zu einem süßen Geruch." Nichts ist Gott lieber und ihm mehr angenehm als das, daß Menschen ihr sündliches Leben aufgeben und sich ihm ergeben, ihn von ganzem Herzen lieben, ihn ehren mit allen ihren Worten, Werken, Handel und Wandel. Das ist Gott ein süßer Geruch daß die von ihm erschaffenen Menschen, ewig in inniger Gemeinschaft mit ihm le-

ben möchten in seinem ewigen Reich, wo keine Nacht sein wird, wo Gott der Herr selber sie beleuchten wird, und sie Teilnehmer werden sein an der himmlischen Regierung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offb. 22, 5.

Möchten wir doch alle den Wert dieser großen Gabe wissen zu schätzen und Empfänger dessen zu werden was Gott uns in seinem Sohne geben will. — B.

Kinder Briefe.

Kalona, Jo., 3. Mai 1925. Lieber Onkel John. Einen Gruß der Liebe und des Friedens an dich und alle Heroldleser. Ich will probieren einen Brief von dieser Gegend schreiben. Heute ist Sonntag und war ein schöner Tag. Wir haben einen schönen Regen gehabt. Heute ist es wieder kälter Ich will probieren, die Bibel Fragen beantworten No. 365 und 366 so gut wie ich kann. Ich will aber beschließen mit einem Lied, daß ich gleich singen.

Stille Nacht.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht.
Nur das traute hochheilige Paar,
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!
Schlaf in himmlischer Ruh!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht.
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah
Christ der Retter ist da!
Christ der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn! O wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund
Da uns schläget die rettende Stund'
Christ in deiner Geburt
Christ in deiner Geburt

(Eliza, Du hast recht gut getan für das erste Mal. Schreibe noch mehr. Aber sei sicher, daß du das u und i markst. Deine Antworten auf Bibel Fragen waren richtig. Onkel John.)

Unsere Jugend Abteilung.

Der Editor wünscht, seinem Versprechen nachzukommen in der ersten Januar Nummer, auf Seite 21 im englischen Teil des Herolds, mit der Ueberschrift: „A word of encouragement" von dem ältern Editor, zu den jungen Lesern des Herolds der Wahrheit.

Gegen Ende dieses bemerkte ich, daß in einer spätern Ausgabe werde ich mehr sagen wie es kam, daß „Onkel Jacob" die Jugend Abteilung angefangen hat. Es kam so: Nachdem Eli J. Bontreger seine Stelle als Editor resigniert hatte, und sie dem J. F. Schwarzendruber übergeben; so hat er einige Jahre die Redaktionsarbeit getan, deutsch und englisch. Im Juni 1915 machte ich eine Reise nach Md. und Pa. Und wohnte der Konferenz bei an Grantsville, Md. Nach der Konferenz reisete ich nach Mifflin und Lancaster Countys, im Interesse des Herolds der Wahrheit. Und als ich wieder heim kam, besuchte ich Bruder J. F. Schwarzendruber. Da fragte er mich wie die Leute überhaupt gesonnen sind wegen dem Herold der Wahrheit. Ob manche ihn nehmen, und ob einige sich erklärt haben auf welche Art vielleicht etwas verbessert könnte werden zum gemeinen Nutzen. Ich kannte ihm sagen: manche nehmen den Herold und sind damit einverstanden; andere wollen ihn nicht. Einige erklärten sich, sie meinen es wäre gut, wenn eine Abteilung eingeräumt würde für die Kinder und junge Leute, woran sie auch Teil nehmen könnten. Bruder J. F. S. war damit einverstanden, und im Anfang des kommenden Jahres hat er eine Abteilung dafür eingeräumt. Dies war nun der Anfang der Jugend Abteilung. Im Sommer von 1916 resignerte er seine Stelle als Editor und übergab sie mir zu verwalten, welches mir sehr unverhofft vorkam. Aber ich sagte ihm, er solle die Jugend Abteilung noch verwalten, denn er habe eben jetzt einen guten Anfang darin; so hat er es denn verwilligt, und er führte dieselbe fort bis er starb, den 17. Januar 1924. Von der Zeit an bis zum 1. Januar 1925 hatten wir niemand der die Sache regelmäßig versorgte, ausgenommen Cousin Dan S., für eine Zeitlang, bis Ende des Jahres 1924. Dann verwilligte John

J. Miller die Verwaltung der Jugend Abteilung zu übernehmen.

Während dem Onkel Jakob seiner Verwaltung, hat er den Kindern Belohnungen versprochen für die Schrift Fragen zu beantworten, Verse auswendig lernen und Briefe zu schreiben, besonders deutsche Briefe; diese Belohnungen hat er etliche mal abgeändert nach seinem Gutdünken, und nachdem die Einkünfte waren zu diesem Zweck. In erster Zeit haben einige Brüder und Schwestern etwas mitgeteilt für diese Kosten, aber in den letzten Jahren kam wenig mehr ein für diese Spenden, und es kostete ihn ziemlich viel Geld, welches ihm fast zu schwer wurde alles allein zu tragen.

So wollen wir hier nun einen Aufruf tun an die Herold Leser, jung und alt. Ihr jungen Leser: erwartet nicht zu viel von eurem Onkel John. Er wird euch belohnen für euer Lernen, je nachdem ihm die Mittel zugesandt werden von den Eltern und andern, und das kann er jetzt noch nicht sagen, er will sorgfältig sein, daß er nicht mehr verspricht als die Einkünfte sind, und ihr Eltern und Leser sendet Gaben ein zu diesem Zweck. S. D. G. Mgr.

Weckstimme für die Sünder.

Erstes Kapitel.

(Fortsetzung).

Zeige, was Bekehrung nicht ist, und decke einige darüber herrschende Irrtümer auf.

Wer die Natur des Menschen und die Einrichtung seiner, mit Vernunft begabten Seele kennt, muß einsehen, daß das Erkenntnis Vermögen in ihm so sehr die Herrschaft hat, daß man notwendig, um ihn zu Gott zu führen, zuerst in seine Erkenntnis Licht hineinbringen muß. Mögen immerhin die blinden Samariter nicht wissen, was sie anbeten! (Joh. 4, 22). Mögen die Anhänger der heidnischen Athener auf ihrem Altar schreiben: Dem unbekannten Gott!" (Apg. 17, 22). Mögen die Anhänger Roms die Unwissenheit als die Mutter der Frömmigkeit anpreisen! Ich werde, damit ihr mich nicht mißversteht zuerst anzeigen, was ich unter Bekehrung verstehe, und dazu ich euch hinleiten möchte.

Wahrlich meine Lieben, der Teufel hat viel Falschmünzerei mit der Bekehrung getrieben. Er betrügt den einen mit diesem, den Andern mit jenem Machwerk. Und so groß ist seine Kunst und Geschicklichkeit in den Geheimnissen des Betrugs, daß er, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrtum verführen würde. Ich muß daher einerseits die verderbliche Selbsttäuschung derer aufdecken, welche sich für bekehrt halten, während sie es nicht sind, und andererseits die Furcht und Unruhe derer zerstreuen, welche sich nicht für bekehrt halten, während sie es doch in Wahrheit sind.

Zu diesem Ende will ich euch die Beschaffenheit der Bekehrung zu zeigen suchen, in beiderlei Rücksicht, so wohl was sie ist, als auch was sie nicht ist. Mit Letzterem will ich den Anfang machen.

Bekehrung heißt nicht, sich zum Christentum bekennen. Christentum ist mehr als ein bloßer Name. Hören wir Paulus darüber! Er sagt: „Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft." (1. Kor. 4, 20). Wenn es zu einer wahren Bekehrung schon hinreichte, daß man aufhörte, ein Jude oder Heide zu sein, und das christliche Glaubensbekenntnis ablegte — und dies ist wirklich Alles, was einige darunter verstehen — wo wären dann bessere Christen zu finden gewesen, als in Sardes und Laodicäa? Diese waren alle dem Bekenntnisse nach Christen, und hatten den Namen, daß sie lebten. Aber weil sie nur den Namen hatten, verwirft Christus sie, und droht sie auszuspeien aus seinem Munde. (Offb. Joh. 3, 1). Gibt es nicht viele, die den Namen des Herrn Jesu nennen, aber nicht abtreten von der Ungerechtigkeit? (2. Tim. 2, 19) die zwar sagen: Sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie s, Tit. 1, 16). Und wird Gott diese für wahre Werke annehmen? Wie? sie sollten von Sünden bekehrt sein, während sie noch in Sünden leben? Das ist ja ein handgreiflicher Widerspruch. Fürwahr. wenn die Lampe des bloßen Bekenntnisses schon die Sache ausmachte, so wären die törichten Jungfrauen gewiß nicht ausgeschlossen worden. (Matth. 25, 12). Aber wir finden nicht allein Bekenner, sondern selbst Prediger Christi und Wundertäter verdammt, weil sie bei dem Allen Uebeltäter waren. (Matth. 7, 22).

Bekehrung heißt auch nicht, das Zeichen Christi in der Taufe anzunehmen. Ananias und Saphira und Simon der Zauberer waren so gut getauft, wie die Uebrigen. Wie gern täuschen sich hierüber so Manche, „verführen und werden verführet." Sie träumen, daß die seligmachende Kraft der Gnade notwendig mit dem äußerlichen Empfang der Taufe verbunden sei. Aber was heißt das anders, als die römische Lehre erneuern, daß die Sakramente vermöge des äußerlichen Werkes Gnade verleihen? — Wäre Bekehrung und Taufe eins und dasselbe, so brauchten ja die Menschen bloß einen Taufschein mitnehmen wenn sie stürben: Das wäre dann eine sichere Einlaß Karte in den Himmel.

Daß zur Bekehrung oder Wiedergeburt nicht mehr nötig sein soll, als die Taufe, widerspricht offenbar der Schrift, nämlich (Matth. 7, 13) samt unzähligen andern Stellen. Wir dürfen dann nicht mehr sagen: „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt;" denn, wenn alle getauften selig werden, so ist die Tür weit geöffnet. Wir müssen dann künftig sagen: „Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zum Leben führt." Wenn das wahr ist, können Tausende in einer Reihe hinein marschieren, und wir werden in's Künftige nicht mehr lehren, daß „der Gerechte kaum erhalten wird" (1. Petr. 4, 18), oder daß, „die Gewalt tun, das Himmelreich zu sich reißen" (Matth. 11, 12) und daß wir „ringen müssen, um hineinzugehen." (Luk. 13, 24). In der Tat, wenn wie manche wähnen, der Weg so bequem ist, daß nichts weiter nötig ist, als getauft zu sein, und vor dem Tode zu beten: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Dann brauchen wir uns nicht ein solches Suchen und Anklopfen und Ringen zu geben, wie Gottes Wort zum Seligwerden fordert. Wenn das wahr ist, werden wir nicht mehr sagen: „Wenige sind ihrer, die den Weg finden," sondern umgekehrt: „Wenige sind ihrer die ihn verfehlen." Wir dürfen nicht mehr lehren, daß unter den vielen Berufenen nur wenige auserwählt sind (Matth. 22, 14) noch mit den Jüngern fragen: Wer kann denn selig werden?" Denn wenn ein Mensch nur getauft ist, so wird er dieser Lehre zu folge, das Reich Gottes ererben, mag er dabei auch ein Hurer oder ein Spötter oder ein Geiziger oder ein Trunkenbold sein. Aber siehe, 1. Kor. 5, 11, u. 1. Kor. 6, 9. 10.

Was ein Mensch auch immer in der Taufe entweder wirklich empfangen haben, oder empfangen zu haben sich einbilden mag, wird er nachher in grober Unwissenheit oder als ein Lästerer oder als ein bloßer Namenchrist, ohne die Kraft der Gottseligkeit erfunden; so muß er von neuem geboren werden," oder er wird das Reich Gottes nicht sehen. Ich sage es noch einmal, mag es nun mehr oder weniger sein, was in der Taufe empfangen wird, wenn Menschen ungeheiligt sind, so müssen sie durch eine vollständige und wirksame Veränderung erneuert werden, sonst können sie der Verdammnis nicht entrinnen." „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten." (Gal. 6, 7). Möget ihr eure Taufe oder irgend etwas Anderes vorwenden, das sage ich euch als ein Wort des lebendigen Gottes: Wenn irgend Einer von euch ein gebetloser Mensch ist, oder unzüchtig oder boshaft oder habgierig oder ein Bauchdiener oder ein Spötter oder der Gottlosen Geselle (Spr. 13, 20), mit einem Wort, wenn er nicht ein ernster, sich selbst verleugnender geheiligter Christ ist, so kann er nicht selig werden. (Hebr. 12, 14, Matth. 16, 24).

Der unbekehrte Paulus war, nach der Gerechtigkeit im Gesetz, unsträflich. (Phil. 3, 6). Der Pharisäer (Luk. 18, 11) konnte von sich rühmen, er sei kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher. Aber du mußt mehr aufzuweisen haben, als dies Alles, sonst wird Gott dich verdammen, wie sehr du selbst dich rechtfertigen mögest. Ich tadle deinen ehrbaren Lebenswandel nicht. Ich warne dich nur, daß du dich damit nicht beruhigest. Frömmigkeit schließt Sittlichkeit ein, wie Christentum Menschenfreundlichkeit, und Gnade Vernunft. Wer ein wahrer Christ ist, ist auch ein sittlicher, menschenfreundlicher und verständiger Mensch. Aber nicht Alle, die etwas von diesen Tugenden an sich haben, sind darum auch wahre Christen.

Auch ist es klar genug, daß Menschen wohl den Schein der Gottseligkeit haben können, und doch ihre Kraft verleugnen. 2. Tim. 3, 5). Sie mögen lange Gebete halten (Matth. 23, 14), häufig fasten (Luk.

18, 12), Johannes gerne predigen hören (Mark. 6, 20), und für Kirche und Gottesdienst viel Geld ausgeben, (Jes. 1, 11) — und dennoch bei dem Allem einer wahren Bekehrung fremd geblieben sein. Sie müssen mehr für sich aufführen können, als ihr Kirchengehen, ihr Almosengeben und ihr Beten, um sich als wirklich Bekehrte zu erweisen. Es gibt keine äußere Andachtsübung, welche ein Heuchler nicht mitmachen könnte, selbst bis dahin, daß er alle seine Güter den Armen gäbe und ließe seinen Leib brennen." (1. Kor. 13, 3).

Bekehrung ist auch nicht ein bloßes Niederhalten des sündlichen Lebens durch Erziehung, durch menschliche Gesetze oder auch durch Leiden und Not. Es ist ein gewöhnlicher und naheliegender Irrtum, die Folgen einer guten Erziehung für Wirkungen der Gnade zu halten. Aber wenn es nur darauf ankäme, wer wäre dann ein besserer Mesch gewesen, als der König Joas? So lange der Hohepriester Joiada lebte, tat er, was dem Herrn wohlgefiel, und berief ihn aus freien Stücken zur Ausbesserung des Tempels. (2. Kön. 12, 2—7). Das waren die Folgen guter Erziehung, aber weiter nichts. Da sein treuer Lehrer von ihm genommen ward, zeigte es sich bald, daß er nur ein angeketteter Wolf gewesen war, er fiel alsbald in Abgotterei.

Bekehrung besteht auch nicht in Erleuchtung des Verstandes, oder in Ueberzeugung des Gewissens in einer oberflächlichen Veränderung oder teilweisen Besserung. Ein Abtrünniger kann ein erleuchteter Mann sein. (Hebr. 6, 4). Ein Felix kann bis zum Erschrecken von der Wahrheit überzeugt werden: Apg. 24, 25), und ein Herodes viel tun, (Mark. 6, 20). Allein wenn die Sünde in dem überzeugten Sünder aufgerüttelt und von ihrem Lager aufgejagt wird, so ist dies noch lange nicht, was der wirklich bekehrte Sünder erfährt, wenn die Sünde durch die Kraft Christi in ihm gekreuzigt wird. Meinet ihr, es stehe schon gut mit euch, weil ihr wegen euren Sünden Unruhe fühlet? Dann müßt ihr auch Kain für einen Bekehrten gelten lassen,, weil er vom Stachel eines schuldbewußten Gewissens getrieben, „unstät und flüchtig auch Erden" umherirrete, bis er mit Städte bauen sein Gewissen betäubte.

Noch Andere stehen in dem Wahne, bekehrt zu sein, weil sie ihr bisheriges ausschweifendes Leben aufgegeben, sich von schlechter Gesellschaft losgerissen, oder auch nur einer einzelnen bösen Lust zu frönen aufgehört haben. Sie bilden sich viel darauf ein, daß sie sich jetzt eines nüchternen, ehrbaren Lebenswandels befleißigen; und vergessen daß ein großer Unterschied ist zwischen sittlicher Besserung und christlicher Heiligung. Es trachten wohl viele in's Himmelreich einzugehen und sind nicht fern davon, sind beinahe Christen, und kommen dennoch am Ende zu kurz. So lange das Gewissen die Rute schwingt über solchen Menschen, so beten sie, hören gute Predigten, lesen gute Schriften, und unterlassen ihre Lieblingssünden. Ist aber der Löwe wieder in Schlaf gebracht, so fangen sie ihr früheres leichtsinniges oder träges Sündenleben von vorne wieder an. Wer war frömmer, als die Kinder Israel, wenn Gottes Hand über sie kam? Aber die Züchtigung war nicht sobald vorüber, als sie auch seiner wieder vergaßen. (Richt. 2, 18—19). So kann es dennoch wohl also sein, daß du eine dich beunruhigende Sünde aufgegeben hast und den groben Befleckungen der Welt entflohen bist, und doch trotz alle dem deine fleischliche Gesinnung noch nicht geändert hast.

Man kann eine rohe Masse Blei in die Form und Gestalt eines Menschen gießen, und doch bleibt es immer nur Blei. So kann ein Mensch sich bekehren von der Unwissenheit zur Erkenntnis, von der Ruchlosigkeit zur Sittlichkeit, von der Verachtung des Wortes Gottes und der Predigt zu einer gewissen Kirchlichkeit und Gottes-Aehnlichkeit und kann dennoch fortwährend fleischlich gesinnt und unwiedergeboren bleiben, weil seine eigentliche Natur sich nicht verändert.

(Fortsetzung folgt).

Für den Herold der Wahrheit.

Dieweil wir glauben.

Von P. Hostetler.

Im 2. Kor. Brief 3—13 sagt uns Paulus, daß er redet dieweil er glaubt. Wie schon in Alters Zeiten, so noch heute, und bis ans Ende ist der Glaube ein Treiber. Die Liebe und der Geist Gottes sind auch

Treiber zum Guten. Warum haben wir einen Herold der Wahrheit? Warum haben wir dieses und jenes darin beschrieben, von hier und da? Ist es nicht dieweil wir glauben an eine Notwendigkeit davon, eine Gefahr von dem unseren in Irrtum und Laßheit und weltlieb Sachen zu kommen, und ein Glauben, daß etwas getan mag werden, um Seelen zu helfen und zu erretten von solchem schrecklichen Tod und auch ein Glaube, daß eine Seele mehr wert hat, als die ganze Welt und daß alle Mühe und Kosten in diesen und anderen Werken, als nichts ist, gegen den Wert von der Seligkeit von bloß einer Seele. Möchte doch dies Werk von Gott gesegnet sein um noch mehrere Seelen zu retten.

Durch den Glauben, oder dieweil er glaubte, ist Abraham ausgezogen von seinen Freunden und in ein fremdes Land gekommen und auch schon viele von unseren Voreltern, in vorigen Zeiten, sind aus dem alten Land in dieses Land gekommen, durch den Glauben, daß sie Gottes Willen taten in solcher Sache. Auch noch zu unserer Zeit, ist schon ein mancher von einer Gegend oder Land in eine andere gezogen, durch den Glauben, daß Er dort besser dem Wort gehorsam leben, oder seine Kinder besser in dem rechten Weg halten möchte.

Gleich wie es war schon lang zurück, daß Abel durch den Glauben, oder dieweil er glaubte, ein besseres und Gott gefälliges Opfer brachte. Und Kain durch den „macht-nichts-Geist" oder dieweil er nicht glaubte, ein Opfer, oder Dienst tat, wo Gott nicht gefallen hat, also noch heutzutage, wird durch Glauben,Gott gedient wie Er es befohlen, und ihm gefällt und durch den Unglauben und „macht-nichts-Geist" und selbst erwählte Geistlichkeit und Demut" wird vieles geopfert und gedient, das Gott nicht gefällt, und nicht gelten tut. In dem Ebräerbrief lesen wir viel von dem Glauben, dieweil diese Juden Christen zu wenig wußten von dem Glauben und zu viel machten vom Gesetz halten. Paulus tut hier in dem 11. Kapitel nicht meinen ihnen zu sagen, was Noah und Abraham und alle diese getan haben, um Gott zu dienen, auch nicht bloß, was doch getan kann werden durch den Glauben, sondern er schreibt dieses zu Leuten, die diese Geschichten wohl wußten und vieles daran hatten, und vielleicht noch nicht recht verstanden was für ein großes Teil der Glauben hatte in denselben Sachen.

Es ist als wenn er sagte: „Es ist nur durch den Glauben, daß wir wissen können, wie Gott die Welt erschaffen hat. Ja wie wollte oder könnte jemand zu Gott kommen, wenn er nicht zuerst einen Glauben hätte, daß ein Gott ist und daß Er recht tut.

Dieweil sie glaubten, hat Noah gehorchet und die Arche gebaut, der Abraham seinen Sohn geopfert, das aller schwerste getan, und so die andern haben alle gewirket und treu gewesen, dieweil sie Glauben hatten, der sie dazu bewogen und ihnen auch geholfen hat, oder die Hilfe von Gott gebracht hat.

Im Jahre 1632 versammelten sich mehr den fünfzig Diener und Lehrer, und nebst Beratung schrieben sie die 18 Artikel des Glaubens, welche wir unsere Glaubensartikel heißen, und warum taten sie das? Dieweil sie glaubten an eine Notwendigkeit davon, um der Schrift gehorsam zu sein, die sagt, daß wir sollen streiten oder kämpfen um den wahren Glauben und nicht allein diese vielen Diener, wo solches getan, sondern noch tausende und tausende, seit dem haben diese 18 Artikel bekannt als ganz schriftmäßig zu sein.

Heutzutage wird viel gesagt von der großen Gefahr, daß wir verführt werden mit der Lehre die sie heißen: „Modernism". Aber alle die treu und fest bleiben bei der Lehre und Glaubensbekenntnis, die wir angenommen haben, die sind in keiner Gefahr wegen solcher Unglaubenslehren. Der Satan will haben, daß wir sollen nicht achten diese Glaubensartikel, und allein auf die Schrift sehen, denn wenn wir das tun kann er sie so vermixen und verdrehen, daß er viele verführen kann. Ja, er macht, oder schafft, daß viele solche Schriften, die uns sagen daß wir auf das Ende schauen sollen von denen die uns das Wort Gottes gesagt haben, und ihrem Glauben nachfolgen, gar nicht achten, und macht die Leute meinen ein jedes soll glauben wie er es versteht und den Weg suchen für sich selbst. — Dann, wenn wir so weit kommen, daß wir die oben genannte Schrift nicht achten, und fangen an zu zweifeln an den 18 Artikeln ob sie auch

alle recht sein, dann können wir gleich denken, wenn eins nicht recht ist, dann ist vielleicht noch mehreres nicht gänzlich nach der Schrift, und dann kommt der Feind und macht einem glauben, daß der Samstag, ist der rechte Sabbat, einer daß die Untertaufe ist die einzige rechte Tauf ein anderer daß es wird keine ewige Pein sein, ein anderer, daß endlich alle selig werden; andede, daß wir müssen ganz heilig sein, und daß wir nicht mehr „arme Sünder" sein, wie Menno Simon und andere sich bekannten zu sein, und so weiter. —

Diese oben genannte Schrift im 13. Kapitel Ebräer, sagt nicht wir mögen ihrem Glauben nach folgen wenn wir wollen, aber brauchen nicht, wenn wir ein besseren Sinn oder Meinung haben, wie es scheint, daß es Menschen hat, die diesen deutlichen Befehl nicht achten, obwohl sie gänzlich nach der Schrift leben wollen.

Selbstverständlich ist es, daß wenn wir Lehrer haben, die nicht den nämlichen Glauben haben, dann können wir nicht beiden nach folgen; auch wenn es solche sind, (wie es manche hat), daß sich noch Amisch oder Mennoniten heißen, und doch der rechte Mennoniten, oder Schrift und 18 Artikel des Glaubens nicht mehr halten, dann können wir diesen nicht nachfolgen und sicher bleiben, Es ist aber so, und wird auch so bleiben, daß noch Lehrer sind, die recht halten an dem Glaubensgrund von den Voreltern und 18 Artikel des Glaubens, und ihnen zu folgen, ist nicht allein unsere Pflicht, nach dem Gebot des Herrn, sondern auch unsere große Gelegenheit, denn sie helfen uns den rechten Weg zu finden, wo so manche nicht finden werden aber werden sich so betrogen finden am Tag der Ewigkeit. Die Schrift ist wohl unser Wegweiser, ein Licht zu unserm Fußpfad, aber das oben genannte Gebot und Weg ist der Weg den sie uns zeigt zu gehen, und in den vielen Sachen die nicht deutlich beschrieben sind, sagt uns wir sollen den Weg folgen, den uns die von Gott erwählten Führer zeigen, oder sagen, daß der richtige Weg ist, und wir sollten nicht soviel sagen dies und dies sollten sie nicht verbieten und jenes sollten sie nicht billigen, usw.

Denket einmal, wie viel wir haben das uns weißt, wie viele Menschen, daß Gott also geholfen hat durch seine Menschen. Wo Paulus, der große Apostel, fragte: „Herr, was willst du, daß ich tun soll", war die Antwort von Jesus, daß er soll zu einem gewißen Mann gehen, und er wird Ihm sagen, was Er tun soll. Wo der Kornelius tagelang fastete und betete, und der Engel Gottes ihm erschien, sagte der Engel: „Daß er soll Petrus rufen und er wird Ihm sagen, was zu tun." Eine merkwürdige Sache ist es, daran zu denken, daß eben der große Mann Gottes, und Führer von Menschen, wo mit Gott selbst redete wie kein anderer, doch sich noch sagen und führen läßt von seinem Schwiegervater, in einer großen Sache um sich Helfer erschaffen, und es war recht und gut. Manche andere könnten noch benannt werden.

Möchte wir doch recht acht haben auf alle seine Gebote und gehorsam sein, und es wird uns nicht unbelohnt sein wen wir dieses tun.

Möchte noch jemand sagen: Mein Lehrer sagt dieses und jenes ist nicht recht und dieses und das kann geduldet werden, und ich kann nicht so glauben. Nun denken wir daß die Schrift tät uns sagen, wir sollten ihrem Glauben nachfolgen, wenn wir doch nicht könnten. Die Schrift lehrt auch „Tut Buße und glaubet an das Evangelium". Ist jemand frei wenn er sagt oder denkt, er kann es nicht glauben? Nein, wir sagen, er muß es glauben, wenn er selig werden will, und so auch in dieser obengenannten Schrift, wir müssen ihrem (den rechten Lehrer) Glauben nachfolgen, wenn wir den rechten Weg finden wollen, denn solches ist der Schrift weg, und es gibt kein anderer richtiger Weg. Ebr. 4, 3 sag: „Wir die wir glauben gehen in die Ruhe". Röm. 1 sagt: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben, und Jakobus sagt: „Die Werke müssen auch dazu, nicht um die Seligkeit teilweis zu verdienen, sondern nur um den Glauben lebendig und vollständig zu machen. „Herr stärke uns den Glauben."

Freude im Schmerz.

Wenn du auf Zeiten der Heimsuchung zurückblickst, siehst du dann nicht, daß sie für dich Tage waren, da du trotz aller Trübsale einen sonderbaren Frieden und

eine große Freude in deinem Herzen empfandest? Es sproßt uns mitten aus dem Schmerz eine liebliche Freude hervor; der bittere Leidenskelch wirkt mit erfrischender Kraft auf unser ganzes Wesen. Der süße Becher des Glücks erzeugt oft eine herbe Bitterkeit in uns; aber der bittere Trunk der Trübsal der uns gesegnet wird, läßt jedesmal einen lieblichen Geschmack in unserm Munde zurück. Im Schmerz liegt Freude. Es tönt eine liebliche Musik aus dieser Harfe, deren Saiten alle zerrissen oder abgespannt sind. Es sind etliche hehre Klänge, die aus diesen Lauten der Trauer an unser Ohr schlagen, Töne, wie wir sie aus der lautschallenden Posaune nie zu hören bekommen. Wir vernehmen einen sanften, tröstenden Ton aus diesem Schmerzenslied, dem wir im Jubel und Freude nie begegnen. Müssen wir daraus nicht schließen, daß wir unter dem Einfluß der Trübsal Gott näher stehen? Unsere Freude gleicht der Woge, die sich gegen das Ufer wälzt; sie wirft uns auf den Ufersand. Aber unsere Schmerzen sind gleich der zurückweichenden Welle, die unser Schiff wieder in die große Tiefe der Gottheit zurückschwemmt. Wir wären gestrandet und hoch und trocken auf dem Gestade liegen geblieben, wenn jene rückwärtsgehende Welle nicht gewesen wäre, jene Ebbe unseres irdischen Wohlergehens, die uns wieder zurücktrug zu unserem Vater und Gott. Selige Trübsal! Sie treibt uns zum Gnadenstuhl; sie macht unser Gebet lebendig; sie entflammt unsere Liebe; sie stärkt unsern Glauben; sie bringt Christum zu uns in den Feuerofen und führt uns dann aus der Glut, damit wir seliger und fröhlicher mit Christo leben denn zuvor.

Sp.

Wo ist der goldene Mittelweg?

Ein Prediger besuchte lange einen Kranken, ohne mit ihm weiter zu kommen. Endlich nahm er seinen Stock und zog damit auf dem mit Sand bestreuten Boden einen Strich: rechts davon schrieb er: Reich Gottes, und links: Welt. Hierauf fragte er den Kranken: „Auf welcher Seite sind Sie?" Der Kranke schwieg lange, endlich bekannte er, daß er sich noch auf der linken Seite befinde. Nun zeigte ihm der Prediger, daß er ebensowenig von selbst von der linken Seite auf die rechte herüberkommen könne, wie die in den Sand geschriebenen Buchstaben; aber wenn er sich als ein armer und verlorener Sünder dem Heiland übergebe, so werde dieser ihn hinüberbringen. Es gibt eben nur zwei Klassen von Menschen und nicht, wie viele meinen, noch eine dritte Klasse, nämlich solche, die in der Mitte stehen. Es gibt Teufelskinder und Gotteskinder, Bekehrte und Unbekehrte, Begnadigte und Verlorene. Möchten auch wir zur vollen Klarheit darüber kommen, zu welcher Klasse wir gehören; möchte das „Entweder — oder", entweder Himmel oder Hölle, entweder selig oder ewig verdammt, uns aus aller Gleichgültigkeit aufwecken!

Früchte aus der Leidensschule.

Joh. 10, 28, 29.

Ich bin in G o t t e s Hand
Hier will ich ewig bleiben;
Es darf mich keine Macht
Aus dieser Festung treiben.

Ich bin in Gottes Hand
Mit allen meinen Plänen.
Und werden sie durchkreuzt,
Ich bleib' — auch unter Tränen.

Ich bin in Gottes Hand
Da bin ich hingeboren (Joh. 3, 5)
Was immer kommen mag —
Sein Werk ist nicht verloren.

Ich bin in Gottes Hand
In allen Schwierigkeiten —
Ob ich's versteh' — sie müssen mich
Zum Dienste zubereiten.

Ich bin in Gottes Hand
Mit allen meinen Leiden;
Sie sind von ihm mir zugedacht
Und bringen ew'ge Freuden;

Ich bin in Gottes Hand
Mit allen meinen Freuden;
Wie viel mir davon nützen kann,
Wird er für mich entscheiden.

Ich bin in Gottes Hand
Mein Dienen ist dabei;

Er leite mich mit seinem Geist,
Daß ihm's gefällig sei!

Ich bin in d e i n e r Hand,
Es bleibe fest dabei —
Mach' mich von allem los,
Das dir mißfällig sei!

Ich bin in deiner Hand,
Sie hat geschaffen mich;
Hilf, daß ich jeden Augenblick
Nur leb' allein für dich!

Ich bin in deiner Hand,
Sie hat mich treu geführt;
Wär's nicht für deine Treue,
Ich wäre längst verirrt.

Ich bin in deiner Hand,
Hier darf ich selig ruh'n;
Es komme, was da mag,
Ich bin dein Eigentum.

Ich bin in deiner Hand,
Getrennet von der Welt;
Du leitest sicher durch,
Wenn sie mir Schlingen stellt.

Ich bin in deiner Hand,
Du siehst mich gnädig an;
Ich ruh' in deinem Werk,
Das du für mich getan.

Ich bin in deiner Hand,
Umweht von deiner Lieb',
Die dich vom Himmelthron
Zu mir ins Elend trieb.

Ich bin in deiner Hand,
Mir ist so wohl zu Mut,
Weil all mein kleines Sein
In deiner Liebe ruht. —

(P. E. Penner).

Die einzige Hoffnung der Welt.

Das Kreuz Christi allein kann uns retten; es ist das einzige Heilmittel für alle Sünde und Not in dieser Welt. Es gibt durchaus kein Ersatzmittel. Philosophie, Glaubenssätze und Religionen haben sich als gänzlicher Fehlschlag erwiesen. Keine Verordnung oder irgend ein verdienstliches Werk kann uns retten. Selbstbildung und moralische Reform geben nur einen äußerlichen guten Schein. Das Kreuz Christi ist unsere einzige Hoffnung. Am Kreuze Christi ist unsere einzige Hoffnung. Am Kreuze findet der schwer beladene Sünder Befreiung von seiner Sündenlast und Ruhe für die geängstete Seele. Nehmen wir das Kreuz hinweg, so hat das Christentum seinen Kern verloren.

Es würde seiner Grundfeste, seines Lebens und seiner rettenden Kraft beraubt sein. Das Kreuz steht zwischen einem lebendigen Gott und einer aufrührerischen Welt als das einzige Mittel der Versöhnung. Es überbrückt die große Kluft, durch die der Mensch von Gott getrennt ist. Das Kreuz ist der Magnet, die große Anziehungskraft und das göttliche Mittel, um die verlorene Menschheit zu Gott zurückzuführen. Ev. Posaune.

(Werte Leser, studiert diesen Artikel gründlich mit Nachdenken.)

Schulzwang in den Staaten der Union.

Der Staat Mississippi war der letzte der 48 Staaten, welcher 1918 den Schulzwang einführte. Einige der Gesetze über den pflichtgemäßen Schulbesuch sind noch nicht sehr streng, doch werden die Gesetze immer mehr verschärft. Heute müssen in 32 Staaten die Kinder bis zum 16. Jahre die Schule besuchen, es sei denn, daß sie gewissen Bestimmungen ihrer Bildungsreife entsprechen. In 7 weiteren Staaten ist die Altersgrenze für den Schulzwang noch höher angesetzt als mit 16 Jahren. Ein Kind braucht in einigen Staaten nicht zur Schule zu gehen, wenn der Weg nach der Schule mehr als 2½ Meilen beträgt und die Schulbehörde keine Vorkehrung zum Transport des Kindes trifft.

Korrespondenz.

Nappanee Ind. 5. April 1925.

Gottes Gnaden Wunsch zum Gruß an den alten Editor und an alle Leser des Herolds.

Der Gesundheitszustand ist nicht gar gut hier in unserer Gegend, viele sind behaftet mit schwerem Kalt und Flu.

Das Wetter ist sehr angenehm um das

Land zu bearbeiten, doch sehr trocken. Der Weizen leidet Not für Regen.

Heute waren meine Tochter und ich in dem Daniel Stutzman seiner Gemeinde an des Levi Masten, wo viele versammelt waren und das Brot des Lebens reichlich vorgetragen ist worden durch Levi Mast und Daniel Stutzman, über Matthäus das 26. und 27. Kapitel, wo der liebe Sohn Gottes, nämlich Jesus Christus, sein teures Blut am Stamm des Kreuzes für uns vergossen hat um uns wieder zu erlösen und erkaufen von dem Fall wo die zwei ersten Menschen im Garten Eden übertreten haben. So hat doch der barmherzige Gott seinen lieben Sohn gesandt, um sein teures Blut zu vergießen auf dem Berg Golgatha, um uns wieder einen freien Zugang zu dem Baum des Lebens zu geben. Aber werte Leser, wie gehet es zu der jetzigen Zeit in unsern christlichen Gemeinden und Kirchen Gottes, wo doch so viel Unfrieden und Uneinigkeit ist, und die liebe Jugend doch so sehr in den Verfall gehet, wo doch die Gemeinde Gottes dadurch sollte fort gebaut und gepflanzt werden; aber ich fühle zu ungeschickt um vieles zu schreiben. Wenn der Editor das Schreiben zu ungeschickt findet um es in den Druck zu tun, so kann er es in den Papierkorb tun.

Nun will ich noch eine Todesanzeige einsenden, wo zu ich beigewohnt war.

Lowina, Eheweib von Wilhelm W. Miller, ward geboren in Holmes Co., Ohio, den 10. März 1865. Ist gestorben nahe Plain City, Ohio. den 20. März 1925. Ist alt geworden 60 Jahre und 10 Tage. Sie war eine getreue Schwester in der Alt-Amischen Gemeinde und war fleißig um der Gemeinde beizuwohnen. Die Leiche ward gehalten den 22. März mit einer großen Anzahl Leute. Sie hinterläßt einen sehr betrübten Ehemann, 5 Söhne und 4 Töchter und 5 Brüder und 5 Schwestern und viele Freunde und Bekannte, ihr Hinscheiden zu betrauern. Ein Sohn und zwei Töchter sind vor ihr hingeschieden. Leichenrede ward gehalten von Bischof Mose Troyer und Prediger Jacob Farmwald und Noah Troyer.

J. J. Miller.

Todesanzeigen.

Yoder. — Sarah (Beiler) Yoder, ward geboren nahe Belleville, Pa, Nov. 1860. Starb nahe Belleville Pa, Apr. 14, 1925, im Alter von 64 J. 4 M. 18 T. Sie hatte sich verehelicht mit David H. Yoder. Zu dieser Ehe war eine Tochter geboren, die Frau Eli R. Beiler. Leichenreden waren gehalten an ihrem Heim Apr. 16, 1925, durch Enos Kurtz und Christian D. Pitsche. Ihre Krankheit war Herzfehler und dauerte nur etliche Stunden. Sie war eine treue Schwester in der Amischen Gemeinde.

Hochstetler. — Elisabeth (Yoder) Hochstetler ward geboren nahe Belleville Pa., eine Tochter von Jost und Katharina (Zug) Yoder. Starb nahe Belleville Pa. im Alter von 74 Jahren und 4 Monaten. Sie hatte sich verehelicht mit Joseph J. Hochstetler in ihrer Jugend. Zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren, neun folgten ihr zum Grabe, ein Knabe starb in seiner Kindheit. Ihr erster Ehemann starb mehrere Jahre zurück. Dann hatte sie sich verehelicht mit Joseph L. Hochstetler, der sie überlebt. Leichenrede war gehalten an ihrem Heim durch Christian Beiler, Apr. 23, 1925. Ihre letzte Kranktheit war Schlag und war über ein Jahr meistens hilflos, doch geduldig. Sie war eine treue Schwester der Amischen.

Daß die Verfolgungszeiten für die wahren Christen noch nicht aufgehört haben, ist zu ersehen aus dem Bericht von Br. Wiens aus Sibirien, der in der Mai-Nummer von „Mirion" erscheint. Die schreckliche Verfolgung, welche über die Kinder Gottes in der Amour Provinz gekommen ist, erinnert an die greulichen Verfolgungen in der Geschichte der christlichen Kirche. Es entwickelt sich dort im östlichen Sibirien ein Antichristentum schrecklicher Art. Gott sei Dank für die Treue und den christlichen Heldengeist, den die um Christi willen Verfolgten offenbaren! Sie werden helle leuchten in der Schar der Blutzeugen Christi. Möge es sich auch dort in Sibirien bewahrheiten, daß das Blut der Märtyrer der Same der christlichen Gemeinde ist!

MAY 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.

S. D. G.

EDITORIALS

Since our last issue the great, vast out-of-doors has changed but little, comparatively, in its spring-time developements, because of much cool, raw weather; but in the realm of Life, as a whole, those seemingly untoward conditions are factors, beyond a doubt, serving purposes unto good in the larger Life beyond; and if we but seek "first the kingdom of God and His rightousness" the best for us —temporally and eternally— is attained thereby, for "All things work together for good to them that love God." This, applying to the things of life generally, surely they, the more apply, to the things which we cannot order or control, but which our heavenly Father only can and will direct and bring to pass.

Our material on hand, with which to make up the Herold columns, is more nearly used up than for some months, and we are obliged to resort to considerable selected matter. Very meritorious selected matter is usually superior to that of ordinary production. To illustrate what we mean we will refer to the unquestioned superiority of the writings of men of recognized ability—men like Menno Simon Dietrich Phillips and others of greater renown, more widely recognized by church circles. But there is this disadvantage ever present, that by selecting from other publications many of our readers may already have read these articles in the original publications or in the organs publishing them as selected articles, and are thus repetitions. We found an instance of this kind last summer in Ohio in relation to one or more articles clipped from the Christian Monitor. But sometimes a repetition serves to emphasize a worthy article or group of thoughts or single meritorious thought. And one living thought duly represented may change a life unto life.

The A. M. Children's Home Report was due for this issue but on account of pressing engagements of other kinds on the part of those responsible for the report, it is not available and will be held over for the next issue. We take the liberty to make some statements, editorially, pertaining to the affairs of the Home, in the absence of any official communication from the Home. The enlarged holdings require more extended operations and corresponding greater attention on the part of those responsible; but they will diversify and multiply sources of support and resources, as well as afford employment unto many of the larger inmates. And will, beyond doubt, help to a condition of actual participation unto self support on the part of the larger charges of the Home, for whom private homes cannot be located. If we may be so bold as to hazard an opinion, we humbly offer the suggestion that the present arrangement of having additional land to enlarge the Home's operations, in direct relationship with the Home, is preferable to having a farm as a semi-separate holding, subject to the Home management, **provided** the primal and dominant function of the Home, and care and disposition of the children is wisely and judiciously administered. But there are problems, which only those conversant and familiar with child rescue and welfare functions and affairs can fully appreciate. On the other hand, usually, institutions are apt to become **institutional**, and lose sight of individuality and individual needs and requirements, and deal with matters in the mass or by groups. Again there is a vast, vast difference between the operation of a home, in the beginning or opening experiences, when novelty and newness lends charm to the experiences, and the actual, result-achieving, daily routine, working experinces, when the interest of those, supposedly supporters, wanes and a measure of indifference exists and the work is left, almost solely to the workers, with too little effort at occasional lifting of burdens or even encouraging tokens of sympathy.

The following data, secured by 'phone this morning, May 9, is submitted for information of our readers: There are 79 inmates at the Home. Within the last two weeks, four children were admitted on support and eight were admitted as regular charges. Several of our larger boys are placed upon farms, so that there are at least 81 children of various ages , as wards of the Home. With the present working force the Home is reasonably well equipped with help. May the Lord bless the work and the workers, is our prayer.

Our humble abiding place was graced this week by a visit from Bro. and sister John Hershberger, Kalona, Iowa, our late companion's maternal uncle, and the first school teacher of the north of Grantsville community. From here the Hershbergers expect to go to Norfolk, Va., perhaps stop at several points in Delaware, visit in eastern Pennsylvania and then return to this—the Castleman River region —Bro. Hershberger's childhood and youthful environs, for a concluding visit, before returning home.

That the "Farewell Sermon of Dr. Harry Emerson Fosdick" was well advertised is fully attested by the fact that even our insignificant domicile was not missed in making up the addressees to whom the circular was sent; and we, doubtless among thousands, were favored (?) with it. Probably many times such efforts were best received with an impressive silence, but the wide-range effort to draw attention of the Christian public to Fosdick and to **his theology**, if there is enough left of a remnant of faith be worth giving it that name, seems to warrant giving the matter some attention. This "Farewell sermon" circular is accompanied by a note by a certain Ivy L. Lee, who states "That sermon I am distributing

to a list of those who it is believed will find it suggestive and helpful". Then the question is propounded "Is Dr. Fosdick right?" Without seeking to enter into a lengthy discussion of the merits and demerits of the case we shall briefly refer to some of Fosdick's positions and statements, as made by himself, or at least ascribed as being his own, in the Fosdickian propaganda so freely distributed: His text of the sermon was descriptive of the experience of Paul—Acts 18:18, and he repeatedly referred to Paul's life, his steadfastness and deep spiritual zeal in Jesus Christ, manifestly to erect a similarity in the minds of men between himself and the apostle Paul. Preliminary he states that the judaizing Christians of the early church were "the first fundamentalists of the Christian movement," which statement is soon followed with "But Paul stood on the other side". Then he recites much more about Paul and finally says "Six years ago, in this church, we entered on an adventurous experiment. Those were the specious days after the war when our hearts went out to each other across all credal lines boundry lines.......These were days when we told each other with tears in our eyes of Catholic chaplains giving the last rites to Jewish soldiers, and Protestant clergymen holding the crucifix before the closing eyes of Catholic boys." Continuing, he says, "We have stood for tolerance. This church is not of one theological complexion. We represent many doctrinal traditions and about as many answers as you can easily imagine to any theological question, you will find somewhere in the minds of this congregation." His favorite assertion seems to be "We have stood for tolerance" and "We have stood for an inclusive church" and he uses these literally and in substance often. often.

He refers to "tithing mint, anis and cummin and neglecting the weightier matters of the law. And so far has this historic policy gone that one denomination of Mennonites is distinguished from all others by the fact that it thinks wearing buttons wrong and wears hooks and eyes instead." But it is not to be wondered that such restrictive, self-denying, exacting attitudes meet with contempt and scorn at Fosdick's hands, for he says in a sort of climax in the lofty altitudinarianism, which he scaled, "They called me a heretic. I am proud of it. I wouldn't live in a generation like this and be anything but a heretic." Where in God's Word from the first letter of Genesis to the last of Revelations, is being "proud", justified or has the least shadow of sanction? And Paul, the same Paul Fosdick so highly extols says in his letter to Titus "An heretic, after the first and second admonition reject." But what is that to any one who reserves for himself the right to accept and to reject, as pleases him, those portions of God's Word which read accordingly?

THE SACREDNESS OF GOD'S HOUSE AND SERVICE

Levi Blauch

As we travel towards the house of God we should think of the sacredness of our travelling, so much so that our conversation would be such as becomes the Gospel of Christ. Phil 1:27. So that we can truthfully say our conversation is in heaven Phil 3:20. If our thoughts are holy, then our conversation will be holy also. II Pet 3.11. Holy thoughts and holy conversation will at all times check fast and reckless driving. Folks will then not be afraid of our coming, if we thus come on the ground whereon the Lord's house is standing we can then enter his gates with thanksgiving, and into his courts with praise. Psalm 100:4. When we step over the threshold of the door we should remember that we are entering a sacred holy place. The floor on which we walk is a sacred floor. The walls, the

roof that shelter us from storm, rain and cold are sacred and so is the desk behind which stands the minister, with the sacred, holy, inspired Bible in his hands declaring unto us the sacred inspired Word. The spiritual songs we sing are sacred. The spiritual prayers offered are sacred, so much so that all the whispering done is to God the Father instead of to the one who kneels by our side. The sermon coming from the throne delivered by the faithful spiritfilled servant should be listened to as being a sacred message from above sent out of love for our eternal wellfare. I am sure that if the sacredness of God's house and service would be recognized as it should be that all fun and levity would be done away with by those who profess to be God's children. We should look at the life of the Christian as being sacred, holy, and devoted. We should live more seriously, more prayerfully, more holy living should be shown by our conversation. Let us read from Eph. 5:1, "Be ye therefore followers of God as dear children. This verse is a sweet command and ought to be appreciated by all. V. 2, And walk in love as Christ also hath loved us, and hath given himself for us an offering and a sacrifice to God for a sweetsmelling savour. This teaches us that we should walk in love for Christ hath also loved us, and he proved his love by giving his life on the cross for a sweet smelling savour. Oh blessed thought. (v. 3) But fornication and all uncleanness, or covetousness let it not once be named among you as becometh saints; (v. 4) "Neither filthiness, nor foolish talking nor jesting, which are not convenient: but rather giving of thanks. There is nothing sacred in foolish talking and jesting, neither is there a blessing for the one who talkes nor the one who listens. The time spent in that way is all Lost, Lost, Lost! Brethren and sisters, let us examine ourselves and see whether we are in the faith, whether we love the Lord Jesus as we should. If so, we cannot help but also love the sacredness of his house and service. We want to enter into his courts with thanksgiving in our hearts. There should be a sacred place in our homes where we can meet God. How sweet and sacred is the place where Jesus shows his smiling face, the sacred odor of his love is felt by those who love him most. He cheers and comforts every saint and leads them to their heavenly home.

Johnstown, Pa.

Note:

We should appreciate all exhortations and admonitions unto true righteousness and holiness and have reason to be grateful for the aged brother's zeal in this line; but let us be guarded that we attach not too much importance to the incidental and the material or temporal elements in the service of God in Jesus Christ.

We need to be reminded and keep in mind the fundamental teaching of Christ:"* * * The true worshippers shall worship the Father in spirit and in truth: for the Father seeketh such to worship him. God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth." Jno. 4:23, 24.

Under the Mosaic dispensation the temple or the tabernacle was the "house of God." See Matthew 12:4 and 21:13 and elsewhere. Under the evangelical order we are told about "the house of God 'being' the church of the living God." I Tim 3:15; I Pet. 4:17; Heb. 10:21. And we are taught concerning Christ's disciples, "Ye are the temple of God." I Cor. 3:16, 17; 6:19; 2 Cor. 6:16; Eph. 2:21, 22.

However we would not detract from the sacredness of worship of God, and would emphasize Bro. Blauch's admonition unto reverence in worship and its exercises.—Editor.

Make it one of the very first rules of your life to be as nice as possible to everybody.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Grantsville, Md. April 20, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greeting in Jesus name. This is my first letter for the Junior Department. I want to report the verses I have memorized. They are "The Lords Prayer," 14th chapter St. John, Beatitudes, Matthew 2nd chapter. The Christmas Story, 1st, 19th, 23rd, 24th, 100th, 117th, 120th Psalms, and 27 English and 8 German Bible Verses and 41 verses of hymns. I would like to have the "Book of Psalms" when I have earned one, if you please. I like to read the Junior Department . I am 11 years old. I go to school and am in the 4th grade. The mumps is making its round in our neighborhood, otherwise health is fairly well. Wishing you all God's richest blessings, I will close, Ervin N. Hershberger.

Shipshewana. Ind., April 29. 1925. Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus name:—Today it is raining. I have memorized some more verses to report. They are 10 Bible verses, 18 verses of songs and the Lord's Prayer all in English. I am glad we have an Uncle again to take care of the Junior Department. I thank cousin Dan very much for that book he sent me. I will close with best wishes to all, Anna M. Bontrager.

Shipshewana, Ind., April 29, 1925. Dear Uncle John and all who may read this, Greetings in Jesus worthy name:—I will again write for the Junior Department. I have learned 30 verses of English songs and 12 verses of German songs. I have also learned the 117th Psalm in English and 9 other English Bible verses. I say thank you for the book that cousin Dan sent me. April 17th was our last day of school. We had a big dinner. William Haarer was my teacher. We expect to have Sunday School before long if all the parents want to. I will close with best wishes to all, Fanny M. Bontrager.

WHAT SORT OF A FATHER ARE YOU?

What sort of a father are you to your boy?
Do you know if your standing is good?
Do you ever take stock of yourself and check up
Your accounts with your boy as you should?
Do you ever reflect on your conduct with him?
Are you all that a father should be?
Do you send him away when you're wanting to read,
Or let him climb up on your knee?
Have you time to bestow on the boy when he comes
With his question—to tell him the truth?
Or do you neglect him, and leave him alone
To work out the problems of youth?
Do you ever go walking with him, hand in hand?
Do you plan little outings with him?
Does he ever look forward to romping with you,
Or are you eternally grim?
Come father, reflect! Does he know you today?
And do you know him as you should?
Is old so important to you that you leave
It to chance that your boy will be good?
Take stock of yourself and consider the lad,
Your time and your thoughts are his due,
How would you answer your God should He ask,
What sort of a father are you?

—Selected.

"Be not conformed to this world."

THE BOOKS OF THE BIBLE

In Genesis the world was made by God's creative hand.
In Exodus the Hebrews marched to gain the promised land.
Leviticus contains the law, holy and just and good.
Numbers records the tribes enrolled all sons of Abraham's blood.
Moses in Deuteronomy records God's mighty deeds.
Brave Joshua into Canaan's land the hosts of Israel leads.
In Judges their rebellion oft provokes the Lord to smite.
But Ruth records the faith of one well pleasing in His sight.
In first and second Samuel of Jesse's sons we read,
Ten tribes in first and second Kings revolted from His seed.
The first and second Chronicles see Judah captive made,
But Ezra leads a remnant back by princely Cyrus' aid.
The city walls of Zion Nehemiah builds again,
While Esther saves her people from plots of wicked man.
In Job we read how faith will live beneath affliction's rod,
And David's Psalms are precious songs to every child of God.
The Proverbs like a goodly string of choicest pearls appear,
Ecclesiastes teaches man how vain all things are here.
The mystic song of Solomon exalts sweet Sharon's rose,
While Christ the Saviour and the King the rapt Isaiah shows.
The warning Jeremiah apostate Israel scorns,
His plaintive Lamentations then their awful downfall mourns.
Ezekiel tells in wondrous words of dazzling mysteries,
While kings and empires yet to come Daniel, in vision sees.
Of judgement and of mercy Hosea loves to tell;
Joel describes the blessed days when God with men shall dwell.
Among Tekoa's herdsman Amos received his call,
While Obadiah prophesies of Edom's final fall.
Jonah enshrines a wondrous type of Christ our risen Lord.
Micah pronounces Judah lost—lost but again restored.
Nahum declares on Nineveh just judgement shall be poured.
A view of Chaldea's coming doom Habakkuk's visions give,
Next Zephaniah warns the Jews to repent and live.
Haggai wrote to those who saw the temple built again,
And Zechariah prophesied of Christ's triumphant reign.
Malachi was the last who touched the high prophetic chord,
Its final notes sublimely show the coming of our Lord.
Matthew and Mark and Luke and John the holy Gospels wrote,
Describing how the Saviour died, His life and all He taught.
Acts proves how God the apostles owned with signs in every place;
And Paul in Romans teaches us how man is saved by grace.
The apostle in Corinthians instructs, exhorts, reproves,
Galatians shows that faith in Christ alone the Father loves.
Ephesians and Philippians tell what Christians ought to be,
Colossians bids us live to God and for eternity.
In Thessalonians we are taught the Lord will come from heaven,
In Timothy and Titus a bishop's rule is given.
Philemon shows a Christian's love, as only Christians saw.
Hebrews reveals the Gospel grace prefigured by the law.
James teaches without achievement, faith is but vain and dead,
And Peter points the narrow way in which the saints are led.
John in his three epistles on love delights to dwell,
While Jude gives awful warning of judgment, wrath, and hell.

The Revelation prophesies of that tremendous day,
When Christ, and Christ alone, shall be the trembling sinners stay.
Selected by M. S. Z.

EUROPE, AS I SAW IT

Thomas H. Miller

As I have received a number of requests that I write a little more about my experiences while in Europe, last summer, I will try to do so. I had intended to write for the Herold soon after reaching America again, but as I was traveling quite a bit, and saw many of my acquaintances personally, I neglected it. There will be quite a number who have heard me tell everything that is likely to be written here, and to those I would just say, that I hope they will excuse me for repeating.

I find that people are interested in knowing how I was received by the people in various countries; how I got along with the language; how I got my money changed or what kind I used; what kind of train and boat accommodations I found, whether I was sea sick or not, and not a few of the women wondered what I had to eat. I was also asked a number of times whether I had personally seen the wretched conditions which exist in certain places, and whether I had been in any places where I felt I had been in personal danger. These are, of course, only a few of the questions people have asked me, and are quite likely to be of interest to others also. So I will try to divide the subject matter up a little under different headings.

In all probability this will be read by some people who have been in Europe and know more about it than I do. But as the heading shows this is to be as I saw and found it.

Pass Ports, Duties, Visas, etc.

Before leaving America it was necessary that I provide myself with a passport, which is simply a certificate saying that you an American citizen, giving age, description, etc. This serves the purpose of an identification. Then it was also necessary that I secure visas for the countries I wished to visit. That is, a permit to enter and leave that country. Some countries in Europe, i. e., Switzerland, Belgium, and maybe a few others, make no charge for this permit, while the rest, or at least the ones I visited, England, France, Germany, etc., charge ten dollars each.

These visas or permits, I secured from the consuls of the various countries in Chicago. But even after a person has a visa for a country, you have to answer some questions before they let you in, so as to make sure you come in a friendly way, and will not make any trouble for them.

Whenever I passed from one country into another, it was necessary to show my passport, and go through a customs-examination. This was mostly a matter of form and my baggage was thoroughly examined only twice, i. e., when I left Germany, and when I entered the United States. At the other places they simply asked me whether I had any tobacco or cigarettes, or an excessive amount of silver and gold. The officers were generally quite civil, the sauciest one I met, being at New York. (He made the remark, that we were dead from the neck up.)

My Route

If there are any who wish to know the route I took, it is as follows: New York to Southampton, England. From there to London, for a week, then north into Yorkshire, thence to Liverpool and back to London. From London to Paris, France, via Newhaven-Dieppe. From Paris to the battlefields, then to Montbeliard in eastern France. From there I went to Alsace, to the cities of Colmar and Strasbourg, then South again to Switzerland. I rode almost all over Switzerland, being at Basel, Zurich, Lucerne, Berne, Geneva, Lausanne, Lugano, and a number of others. Leaving Switzerland at St. Margret-

ten, I passed through a corner of Austria, going through the city of Bregenz. I entered Germany at Lindau, and went from there to Munich, thence to Stuttgart, Heidelberg, and Frankfurt. Then down the Rhine to Cologne, then to Brussels, Belgium. Then I went north to Amsterdam in Holland, thence back to London, via Rotterdam and boat

Of course there were many side trips, but this was the general route.

(To be continued)

MODERN HOUSEHOLD GODS
(Concluded)

I visited a family in a mansion some time ago, where there was everything that wealth and refinement could procure to make the parents happy. But I thought as I looked at the dear old gentleman—one of the kindly type of man, at whose table you like to sit down because of the genial intercourse and the generous sympathies of his soul towards all humanity—but I thought there seemed to be a gloom over that household. I felt as if he had a sorrowful spirit, though I knew not why. After dinner, when we got into the library, he said, with trembling lips,—"I wish you could get a word with E—." I said, "Who is that?" "My oldest son; do try to get a minute to speak with him." "Why, what is the matter?" I said. "I am afraid he has embraced skeptical opinions. I sent him to a professedly Christian school (ah, I thought, the old story!) and then to college, and now I am afraid he is nearly an infidel." And when I got hold of the young gentleman I saw that he was just of the type our modern schools produce—self-conceited, self-indulged, proud, vain; a young man who looked down on his father much as an antiquated picture or piece of furniture. Oh, these stories, they break my heart! I felt that this dear old man spent his money on the education of his son, and thought he was doing the best he could for him, to send him to a so-called Christian school and then to a so-called Christian college, and here is the result; and there are thousands of such results! yet people send their sons over and over again to these schools and colleges, commit them knowingly to skeptical and infidel teachers — give them over, body mind, and soul to them to go through a process of education which necessitates the putting into their hands of text books containing all manner of idolatrous legends and impure and immoral histories, bringing into their imaginations all manner of profanities and impurities just at the most critical period of their history. And this is all done under the name of **"CHRISTIAN EDUCATION."** I could tell you stories that would make you weep almost tears of blood at the consequences of these associations. Don't I know mothers to-day who are wringing their hands in agony, and fathers who are bowed down almost to the grave, broken-hearted, because of them? Add to this education association with troops of godless, lawless, and frequently immoral youths, whom they are sure to have for their companions, and then wonder that youths isolated from their mothers, sisters, and all the refining and religious influences of home life—put into these schools and colleges, and kept there frequently for seven or eight years, and I ask, can parents be surprised that they receive them back without any principles, without any love for their parents, without any religion, and without any respect for humanity? To walk about and trample under foot the most sacred instincts, and feelings, and aspirations of true manhood, and womanhood, and to march over the nation to spread desolation and ruin wherever they go—moral waifs and strays—drifting down the current of humanity, down, down to everlasting shame? This is the result of modern

education falsely socalled. I challenge anybody to disprove it. Now then, I say, let every Christian parent in his closet settle before God this matter. What will you make your child? Will you say "I will be more concerned that he shall be a good, benevolent, holy man, working for the good of his race than that monsters, all head and no heart. he shall be one of those intellectual Will rather that he should be poor and good than that he should be rich and wicked?" When you come to that, you will save your children. But you say, "Well, I must have this position and that position for him, not because of the use he will be to humanity and the glory he will bring to God, but because he will be InSERT ....
a bigger man, having social position and influence." Ah, thousands have said that, and their sons have ended in being lobodys—idle, extravagant, spendthrifts, taking all the patrimony of their brothers and sisters to keep them going in their evil courses. Truly "God is not mocked: whatsoever a man soweth, that shall he also reap."—Selected by Jacob S. G. Erb.

WHAT I BELIEVE BUT CAN NOT PROVE
No. 4

By P. Hostetler

Paul teaches in I Cor. 14-34 "Let your women keep silence in the Churches." They shall not speak, but be obedient as was commanded in the law. In I Tim. 2, where Paul says so much about the public meeting, he also says, "I suffer not a woman to teach." So I believe that it is not God's will or order, that a woman shall preach, teach, prophesy, or speak, or lead in prayer, in the public meeting. And while the word teaches me so, or proves it to me. I do not expect to be able to prove it so to all, as some have learned it quite differently, and think she may preach; others that she may only teach and prophesy, others that she may lead the prayer, and others that she may lead the singing, etc. If the devil can not keep us from building a Church, he will try in every way to have us build it with wood, hay, and stubble, instead of with gold and silver and stones, as it is written in God's word. And it is even wonderful how the word is written in a way that so many different meanings are taken out of it. But no doubt it was to be so, for the Lord could have had it written differently if He had wanted to, and He does not want those to understand it, who have no eyes to see, nor ears to hear, or in other words are not wiling, to obey. He says "If any man will do his will, he shall know of the doctrine," He also said to the believers, "If ye shall continue in my word ye shall know the truth." But of some he said, they are always learning but never can know the truth.

Now we turn to I Cor. 11:-16, where we have the teaching of Paul on the woman's relation to man, and her head covering, etc. Because he says in verse 15 that her hair is given her for a covering, many of the Christian professing people, think that, that is all the head covering she needs, but verse 6 plainly shows to some, that besides the hair covering, she needs to add another covering or veiling, and taking the teaching altogether, (as we need to do on all subjects) we see that as the hair is a covering, showing her relation in nature, so the artificial covering is a sign showing her relation to man, in both spiritual and natural matters, and her subjection in the same.

After explaining their relation and their differences, he says in verse 10, "for this cause, (or reason) ought the woman to have power on her head, because of the angels. The German says she shall have a power on her head.

The margin of my Bible explains this power (on head) to mean a sign of being under the authority of her husband, (which is not quite the meaning, for it doesn't mean here, wives be obedient to husbands, but women to men, including the unmarried.

That wives are to be subject to their husbands is taught elsewhere, by Paul and also by Peter. Some have taught that the covering is for a sign of her authority to pray or prophesy. One translation says, "A woman ought to wear on her head a symbol of her subjection." Another German translation says the same, and I think that is the true meaning. In substance. it is a something, that continually reminds her of the place she has been given, by the Lord, as compared to man, her head, and she willingly wearing it, shows not only obedience to this scripture, but shows in the presence of man, and of angels, (who are not visible, but present), that she is conscious of her place, and willing to take and keep it.

Now because Paul says first, that man praying or prophesying, with his head covered dishonors his head (Christ), and woman praying or prophesying with her head uncovered, dishonors her head, (the man), many Bible teachers take this to mean, that a woman shall put on a covering, and that it doesn't matter, whether she has this covering on at other times or not. This is one reason why so many call this the prayer head covering. I believe that is not quite what Paul meant to teach here, but puts that first, in order that we may better see the inconsistency or unpropriety, of a woman appearing uncovered, and at the same time, being a professed believer, worshiper and servant of God. He says here that to be uncovered, is all one as if she were shaven, (or shorn), meaning that when she cuts off her long hair, (that is her glory) which shows her place as inferior to man, her head, she shows an unwillingness to remain in the order that God gave her, and then to be also uncovered with that extra covering, shows just the same thing. Her being uncovered, dishonors or belittles man, does not give him his place as the head, and, also thereby exalts herself. Her wearing it in the right motive and spirit, is a sign of true humility. Some teach that because we are commanded to pray without ceasing, she should be covered at all times, but I don't think that means to pray every moment, or even every hour, at all times, but pray without stopping or quitting, as thousands have done and are doing. Pray every day, on and on, to the end of life. We should though, at all times, try to keep a prayerful spirit, and be often in prayer, and thankful in all things, so that we should ever be in a position to pray. So I believe that our people, who have had the rule, to wear this head covering at all times, have had the true and right meaning out of this teaching, and that it is not to be worn only as showing we are praying or prophesying, but shows subjection to God, and man, as well as humility. It is one of the things where "actions speak louder than words." Some may ask, what about the man not covering his head at all times, but here we need to use judgment and sound reasoning. Man's covering for protection from the weather is not a **sign** covering at all, and if needed he may wear that covering even when praying or prophesying; but when not needed, he usually uncovers his head, and even many unbelievers and lodgemen do this. May we put this point here, much as this sign of submission, is important, it is always more important to have the spirit of submission, than to have the outward sign only. Ordinances should be kept, but to love God with all our heart is of first importance. But we must also notice that in our writing we said woman is to be silent in the church,

and here he comes saying a woman praying or prophesying, etc., and how can we harmonize this? I can only tell you what I believe, but perhaps can't prove it, so that many will accept the same. One late English translation even says here that a woman praying or preaching in public should have this covering on. That only proves to me where man has come to, in his understanding of the Bible, and they put this in a way that they understood it to mean. and I think that gives the wrong idea of it. We notice that our forefathers, whose women wore the head covering all the time, also had woman silent in the churches, that is, no talkings, testifying, leading in prayer, etc., and I believe that they had the right idea in this matter, and we see that those who cover their heads less, (have a smaller and thinner cover, and wear it at times, only) "talk out" in meeting all the more, and those who have no head covering any more, have woman preachers, etc., and our people are moving out towards these popular ways of working.

We hardly need to add, that we believe also that our mothers did as much God-pleasing praying and prophesying as these more progressive ones can do now.

Preaching may be called prophesying, but prophesying is not always preaching. The right kind of singing in the meeting, in which both men and women have a part, is truly praying and prophesying. When Paul says "Covet to prophesy" I think he doesn't mean that we should covet to be a preacher, but should have a desire for such gifts as we need to be a help to the salvation of others, and not to be concerned for our own salvation only. Again when we have prayer in the meeting, we should all pray, (men and women) either by making the leader's petitions our own, or else by lifting our hearts in silent petitions to the throne of grace. Then even in the preaching service, woman can have a part, by attentive listening. Then, as she can ask questions at home, as Paul says, so I think she may prophesy in the home, even as many a good woman does. Of course we should not expect the same things from all, that some can do. I remember in particular one home where I and some others visited, in which the woman talked much, but I don't remember anything was said that was out of the way, but I can remember some of the best things were said, and a person felt that it was good to be there, like as to hearing a good sermon. This was real prophesying, and in God's order, too. Truly while woman has a place of subjection to man, she has no small or insignificant place in her service to God and man, but rather incomprehensibly large opportunities and possibilities, and may she look upon this wearing of the head covering as a something that she may do to honor and glorify her God and a help to man, and not as a duty that must be done.

Paul said "Woe is unto me if I preach not the Gospel!—If willingly I have a reward," I Cor. 9. So it is with our duties; if we love to do them, we have a reward, and they are easy; if not, we must still do them.

Now in regard to this head covering, what it should be etc. Here again I can't prove that it should be a cap, yet I believe that the cap, as many of our people have had them for years, is about as near perfect for the purpose, as imperfect mankind can make them. Some have prefered just a veil tied over the head, and while that is easier made and cheaper, I would much prefer the cap; it shows better what it is for, and is more adorning or beautiful, and I would think more comfortable in warm weather. I would also prefer the white cap, rather than the black, white being more noticeable, and white being regarded as an emblem of purity, is seemingly more adorning, but the black has the advantage being cheaper and does not

soil so quickly. In regard to the smaller and thinner caps, they put a person in mind of more things, that show what is our faith and heart's likes and dislikes, and whether we are ashamed of our profession or not. If we want to be a witness for Jesus, or our life to tell for Jesus(as that song says) why not show it by our words and works, and not be as some who would like to be Christians, and not let outside people notice it in life or appearance. Bible teachers, take notice here, too, of verses 8 and 12, which tells us that the woman is of the man, which means not only was taken from Adam, but every woman since then is of the man; but every man is not of the woman (even as Adam was not), but only by the woman.

This is explained by Menno Simons to his opponents, who had the wrong idea (as even now many have) of how that Jesus was the Son of God and also the son of man, He being of God and only by the woman, not part God and part man, but a complete God and complete man. In verse 14 we are taught some about the **man,** of which I had intended to say something, but as my article is now long enough, and longer than I had aimed for it to be, I must leave that for another time, if the Lord so wills.

Paul tells us that all that is required of us is that we be faithful, and the best explanation that I can give of **faithfulness,** is to be doing our duties the best we can and know how. Works do not save anyone, but His saving grace is promised and given to all the faithful, to the obedient, to the humble, to the doers of God's will, etc. May we all be in that class.

THE "SHORTER BIBLE"

Extract from a Letter from Prof. George W. Ridout, of Asbury College, Kansas, to the Editor of the Louisville Courier-Journal.

The "Shorter Bible" is the work of Modernists whose purpose evidently was to remove from the Bible everything that is objectionable to carnal or the "modern" mind. When we remind ourselves that the Old Bible says: "The carnal mind is enmity against God for it is not subject to the law of God, neither indeed can be," we can readily see whence the opposition arises to a great many of the Old Bible doctrines. It has been pointed out that the portions of the Bible omitted in the "Shorter Bible" are largely those related to the following doctrinal truths: Inspiration of the Scriptures, The Atonement, Sin, Guilt, Depravity, Perils from False Teachers, The Second Coming and Apostasy.

If we allow the Modernists to cut up the Bible and dictate to the people what parts of the Bible they shall read, we are running a great risk, morally and ethically. Suppose the Ten Commandments be cut out! Let such a passage as, "Be sure your sins will find you out," and scores of other burning, agelong moral truths be eliminated and what is left of the Old Book to make wicked men fear the penalty of sin? It is not a "Shorter Bible" that we need, but the "Whole Bible," just is it came down to us from the ages; enforced, emphasized, preached and applied to daily life and character.—Pittsburgh Gazette Times.

REARING CHILDREN

It is asserted that the children's bureau in Washington and welfare work in the country generally is in the hands of people who never raised children.

This assertion may or may not be true. It has nothing to do with the merits of the work of bureau officials. If what these people say about rearing children is true it will prevail in time just as will any other sound principle. If the ideas they advance are unsound they will fall of their own weight in time.

These bureau people recently sent a bulletin to the press which repre-

sents the conclusions of Dr. Thom who is head of a school in Massachusetts devoted to the care of children who are counted temperamental. Mental hygiene is the specialty of this man. What he has to say concerning the rearing of children is worthy of serious consideration by parents everywhere.

"There is no finer or more important job than being a parent," states Dr. Thom. "Parents control the destiny of the child and make his environment to a large extent."His advice to parents could be summarized as follows:

Don't be over-solicitous. Children may become self-centered and develop imaginary complaints simply because illness is looked for.

Don't "baby" your children too much. The child who is closely tied to his mother's apron strings is deprived of the chance of learning how to live with his neighbors.

Don't try to give your children everthing they happen to demand. Very early in life the child must learn that things cannot be his simply because he desires them.

Don't bribe. So often we hear, "Now, Johnny, be a good boy and mother will give you a penny." Soon Johnny will no longer be satisfied with one penny and must have two or three.

Don't cheat. Frequently parents will misrepresent or lie to keep a child quiet or gain a desired result. Suddenly they waken to the fact that their child has no regard for the truth and wonder why.

Don't make meaningless threats. "Be good or the doctor will cut your tongue out," or "be quiet or I'll lick you," may do one of two undesirable things: control the child through terror, which is disastrous, or breed contempt for parents whose threats are never fulfilled.

Don't talk about or laugh at children in their presence. Self-consciousness is harmful and quickly developed.

Don't be cold and repelling. A parent who is too busy to bother with a little child's nonsense will never be bothered by his real problems.

Don't be discourteous. Children have their own plans, which are frequently utterly disregarded by adults. If you must interfere, show consideration.

Don't disagree over discipline before the child. Settle differences in private.

Positive "Do's" to parents are summed up by Dr. Thom in the following:

"To the child the parents should be companion, friend and confidant. The mental ability of the parents, their control of their emotions, their interests, particularly their interest in the child, their ambitions or lack of them, their moral standards—these all determine what the child shall make out of the endowment that nature has given him. Some parents who read to their children or tell them stories and answer their questions in an interesting and intelligent manner, though they do not alter the children's intellectual equipment, do furnish a rich soil in which the children may develop, and thus affect very much the point which their development may reach. Parents can even determine what kind of atmosphere the child's mind shall grow in—one of discontent, wrangling, deceit, and hate, or one of cheerfulness, sincerity and love."—Council Bluffs Daily Nonpareil.

A BEAUTIFUL GRACE

The Bible makes much of humility. This is a grace which not only adorns character and accentuates influence, but also increases the power and efficiency of service. Christ makes humility the first element of Christian life. In the first Beatitude He says, "Blessed are the poor in spirit, for theirs is the kingdom of heaven." We are not to compare ourselves with ourselves or with others like our-

selves to ascertain our degree of humility. Rather compare thyself with the great Exemplar—the Lord Jesus Christ.

Philip Brooks once said:

The true way to be humble is not to stoop till you are smaller than yourself, but to stand at your real height against some higher nature that shall show you what the real smallness of your greatest greatness is.

Spurgeon said:

The higher a man is in grace the lower he will be in his own estimation.

The charm of the grace of humility was strikingly illustrated once in an incident related as having occurred in Beethoven's studio in his house in Bonn.

A group of tourists were visiting his house and entered his studio. One of the tourists, a girl of twenty or so, sat down at Beethoven's piano and played the "Moonlight Sonata," none too well—Beethoven's own work, in his own room, on his own piano. When the girl had finished, she arose and said to the old caretaker, "I suppose lots of famous musicians have been here and played on this instrument?" "Well, Miss," the caretaker answered gravely, "Paderewski was here last year, and his friends urged him to play, but he shook his head and said, 'No; I am not worthy.'"

Our Lord very emphatically enjoined this grace on the very best of us when He said, "So likewise ye, when ye shall have done all these things which are commanded you, say, 'We are unprofitable servants. We have done that which was our duty to do.'"

It might seem to the thoughtless that after one had done "all" that is commanded him there would be room for a degree of pride and self-gratulation. Not so. After our very best we are to maintain a spirit and tone of humility and self-abasement. Our "all" we are to remember, was only duty done which left no space for pride.—Selected.

THE CHRISTIAN LIFE IS ETERNAL LIFE—BEGUN IN THIS LIFE

"The Spirit itself beareth witness with our spirit, that we are the children of God: And if children, then heirs; heirs of God, and joint-heirs with Christ; if so be that we suffer with Him, that we may be also glorified together." Rom. 8:16, 17.

When Jesus taught Nicodemus the necessity of regeneration, He said, "Verily, verily, I say unto thee, Except a man be born again, (anew) he cannot see the kingdom of God." Jno. 3:3. Again Jesus said, "Except a man be born of water and of the Spirit, he cannot enter into the kingdom of God." Verse 5.

The question now comes, What do these two words really signify, "**Water** and **Spirit?**" We are commanded in II Tim. 2:15 to "Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of **truth.**" We will now turn to Eph. 5:26 and let the scriptures interpret this word "Water." "That he (Jesus) might sanctify it, having cleansed it by the **washing of water with the word**" (R. V.). This scripture passage makes it plain that the word, "water" signifies the word of God. Water was used by God's people to symbolize spiritual cleansing and that is why Jesus used this word "water" to teach Nicodemus who first appeared to Him as a timid inquirer after the Truth. The Word of God is also very powerful. The Psalmist says, "By the word of the Lord were the heavens made; and all the host of them by the breath (Spirit) of His mouth." Psalms 33:6. (The German translation renders the word "breath" in the above scripture verse, "Spirit"). Here we read again of the "Word and the Spirit," and how wonderful it seems to us to

know that the world was not made of anything which we can see, but was the product of the Creator's word. The Psalmist further says, "He spake, and it was done; He commanded, and it stood fast." Psalms 33:9. It is plain from this text that what God did was to speak, and His word, as spoken through Christ made the world. The Bible says that life dwells in the Word. The Word which created the world in the beginning has the same power today which it had then, the Word which is Christ, if it is permitted to dwell in men's hearts has power to make a new creature of that which was once defiled and sinful, but without the Spirit of God a knowledge of the Word is of no avail. The theory of knowing God's Word or His truth, unaccompanied by the Holy Spirit can not quicken the soul or sanctify the heart. Without the enlightenment of the Spirit men will not be able to distinguish truth from error. The "Word" indicates Christ and by His acts and teachings God is revealed somewhat as thought is by words. (See I John 1:1.) There is still another text that will help to understand what Jesus meant by being born of "Water and Spirit," as follows: "Not by works of righteousness which we have done, but according to His mercy He saved us, by the washing of regeneration. and renewing of the Holy Ghost." Titus 3:5. There is an outward sign and seal to this washing of regeneration which is water baptism, but the work itself is inward and spiritual. As he that was circumcised (under the old covenant) became debtor to the whole law (Gal. 5:3), so is he that is baptized to the gospel, to observe all the commandments and ordinances thereof as Christ appointed. The "renewing of the Holy Ghost" is the Spirit of God witnessing with the spirit of renewed and sanctified persons giving them comfort and speaking peace to the soul. The testimony of this Holy Spirit is always agreeable to the written word. The Word and the Spirit are two great witnesses and the greatest blessing that can be had in this life.

How wonderful is the work of the Holy Spirit. He applies the salvation of Christ to men's hearts, convicting them of sin, John 15:8, 9, showing them the things of Christ, and regenerating them, John 3:5. He is the Comforter of the church, John 14:16, 17, 26, witnesses with believers, as shown in heading of this article, aids them in prayer and intercedes for them: Rom. 8:26, 27, directs them in duty, verse 14, and sanctifies them for heaven, Gal. 5:16, 26.

Now since we know the meaning and power of these two words, "Water and Spirit," should it be a question to us whether the true believer in Christ knows if he is alive unto God? But how may we reach this standard of life to know "that we are the children of God"? Jesus is our standard of life and we are to follow His footsteps and to keep His commandments as follows: "And he that keepeth His commandments dwelleth in Him, and he in Him. And hereby we know that He abideth in us, by the Spirit which He hath given us." I Jno. 3:24. "Hereby know we that we dwell in Him, and He in us, because He hath given us of His Spirit." I Jno. 4:13.

"And hereby we do know that we know Him if we keep His commandments" I Jno. 2:3; "But whoso keepeth His word, in him verily is the love of God perfected: hereby know we that we are in Him, verse 5. "And hereby we know that we are of the truth, and shall assure our hearts before Him." I Jno. 3:19. Jesus tells us in a few words how to obtain eternal life as follows: "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, and with all thy soul, and with all thy strength, and with all thy mind; and thy neighbour as thyself," Luke 10:27, and to this agrees the words of John again, "We know

that we have passed from death unto life, because we love the brethren. He that loveth not his brother abideth in death." I John 3:14. "And this is His commandment, That we should believe on the name of His Son Jesus Christ, and love one another, as He gave us commandment." I Jno. 3:23.

"My little children, let us not love in word, neither in tongue; but in deed and in truth." I Jno. 3:18. In this change of life which the "Word and the Spirit witness to the true believer in Christ means that the moral image of God is brought back into the soul and the principle of supreme love to Him and unselfish love to our fellow man; and let us not forget that salvation is the free gift of God and that Grace means God's plan of salvation by His mercy and not by our works, because works are just an evidence of Grace.

We have always great need to pray with the inspired singer of Israel for sincerity as follows: "Search me, O God, and know my heart: try me, and know my thoughts: And see if there be any wicked way in me, and lead me in the way everlasting." Psa. 139:23, 24.

From an unworthy servant who is not as humble as he ought to be.

John J. Yoder,
North Canton, Ohio.

CORRESPONDENCE

Alden, N. Y., May 5, 1925. To all Herold readers; Greetings in His name who died for the redemption of mankind.

This community is blessed with good health in general, except Mrs. Dan S. Mast, who is at present in the General Hospital of Buffalo and had an operation for gall stones. At last reports she was recovering as well as could be expected. On Sunday, May 3, communion Services were held at the A. M. Meetinghouse near Millgrove, N. Y., where fifty three souls were partakers of the Lord's Supper. Bishop John Bontrager distributed the sacred emblems. Pray for us, that we as a body, in this part of God's vineyard may remain faithful to our calling. Noah D. Miller.

DIED

Riehl.—Samuel Riehl was born near Lewisburg, Union Co., Penna., Feb. 1844. Died Apr. 5, 1925 at Belleville, Penna., at the age of 81 years. He was never married and was the last to survive of the family of Pre. Elias Riehl, who was an able minister of the Gospel for many years.

Samuel lived his entire life in Union county with the exception of the past winter when he lived with his nephew, Smith Riehl, who resides at Pottsville, Pa. Samuel was the last one of the Amish Mennonite faith and of a once large and flourishing congregation that resided in Union Co., Penna.

In Nov. 1924 his home was broken up when his housekeeper (widow of his brother Jno. Riel) was burned to death in the home by her clothing accidently catching fire when in the act of lighting an oil lamp. This occurrence compelled him to make his home with friends. City life never appealed to him and the past winter while at Pottsville he frequently expressed a desire to be among the brethren, which wish God in his love granted him but a few days. He came to the valley Mar. 31, and seemingly enjoyed himself. Sunday morning previous to his death he expressed himself as enjoying unusual good health, the same day he worshipped at Locust Grove Church in morning, also in evening at Y. P. M., when he gave an encouraging and inspiring talk. At the close of the meeting he expressed himself as not feeling well and was at once taken to the home of G. S. Glick where he peacefully fell asleep in Jesus ten minutes after arriving there.

Samuel was a man of a strong Christian character and lived true to

his convictions: a man with implicit faith in prayer and when not engaged in conversation seemed to me in deep meditation and communion with God.

Funeral services were conducted, in the home where he died, by J. L. Mast and at Belleville, A. M. Church by S. T. Yoder. His body was taken by friends, 65 miles to the Byler cemetery near Lewisburg, Pa., where it was laid to rest with his parents and immediate relatives as was his desire to be buried there. No near relatives survive.

A friend.

Swartzentruber.—Lizzie L. Swartzentruber was born near Myersdale, Pa., June 26, 1874. Died near Greenwood, Dela., Apr. 13, 1925. She accepted Christ in early youth, and lived a faithful Christian life unto death. October 16, 1892 she was married to Lewis J. Swartzentruber. To this union were born nine sons and one daughter. Two sons preceded her to the great beyond. She leaves to mourn her loss a sorrowing husband, two brothers, two sisters, seven sons and one daughter, and many other relatives and friends. Her willing and helpful hand will be missed in the home, in the church and by all who knew her. Her greatest joy was to help the sick and, as expressed by a friend who knew her, no night was too dark, too cold or too wet for her to go to help the need·. As a companion she was an ever ready and helpful counsellor, and made bright many days for her companion and also an inspiration to those of the children who assume the responsibility of home making. Her life speaks on. Her health was possibly above the average until about eight months prior to her death, when she had a paralytic stroke and never fully recovered. She expressed her willingness to meet her Saviour. The last two days of her life she lay unconscious. Funeral services were conducted at the Greenwood A. M. church by Nevin Bender, from Mark 14:8. "She hath done what she could," followed by J. B. Miller of Grantsville, Md., from II Tim. 4:7. Interment in Cemetery near by.

She whose loving spirit kindly bore,
So long the burden of the passing years,
Has gone at length to the shining shore
Where our Father says "there are no more tears."

Weep not dear ones, that she has passed before
On the bright pathway to eternal rest,
But rejoice, to think what days of gladness more
Have lent their beauty in the scenes she'd blessed.

And she whose radiant life its fragrance gives
Is still a loving, tender presence round
And in our hearts her life of lovely faith still lives,
And in our thots all precious hopes abound

We know she has risen to Zion's courts above
In faith triumphant she has reached the shore,
Embraced in the arms of her Redeemer's love,
Dear mother is not dead but gone before.

Trusting all to her Saviour and "Happy in Him".
She will chant with the numberless throng
"UNTO HIM WHO LOVED ME AND WASHED ME IN HIS BLOOD
ALL GLORY AND HONOR BELONG."

L. J. S.

"The Lord is good, a strong hold in the day of trouble."

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. Juni 1925. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Des Christen Heimatland.

Wo ist des Christen Heimatland,
In diesem Weltgetümmel?
Ist da, wo seine Wiege stand,
Sein Heimatland, sein Himmel?
Ist da, wo er sein Arbeitsfeld,
Wo Gott, der Herr, ihn hingestellt,
Sein Heimatland? — O nein, o nein!
Sein Heimatland muß schöner sein!

Der Christ trägt tief im Herzen drin'
Ein ungestilltes Sehnen;
Dies wirkt in ihm den Pilgersinn,
Ja, oft auch Pilgertränen.
Er sucht in seinem Gott die Ruh,
Sein Auge blickt dem Himmel zu;
Doch bleiben will er nicht — o nein!
Sein Heimatland muß schöner sein!

Der Christ bleibt stets, in Freud und Leid,
Mit seinem Gott verbunden,
Sein Lebensziel heißt: Ewigkeit;
Er hat den Herrn gefunden!
Der Herr gibt ihm sein täglich Brot,
Und steht ihm bei in aller Not;
Doch Heimat ist es nicht — o nein-
Sein Heimatland muß schöner sein!

Der Christ ist nicht zu Hause hier,
Er geht am Pilgerstabe;
Der Herr allein ist sein Panier
Vom Kripplein bis zum Grabe.
Er tut als Wand'rer seine Pflicht,
Blickt oft hinauf zum Himmelslicht;
Denn dort nur kann für ihn allein,
Die wahre, ew'ge Heimat sein!

Editorielles.

Gestern den 19. Mai kam Herold No. 10 und heute sandten wir das Copy für No. 11, ausgenommen das Editorielle und sonst noch weniges, welches wir jetzt noch fertig machen um nach zu senden.

Wir hatten nur wenig Original Material, bis die letzten paar Tage kamen etwa 4 Artikel ein; doch mußten wir noch erwähltes Material benutzen um aufzufüllen, aber sie geben uns etwas darüber nachzudenken, man lese sie nur bedachtsam und denke nach, so werden wir Nutzen davon bekommen für das geistliche Leben, welches wir alle bedürfen ehe wir bereit sind für die unendliche Ewigkeit.

Ich fühle mich wieder gedrungen, die Leser aufmerksam zu machen auf die Fortsetzungen von dem Artikel eines Büchleins mit der Ueberschrift: „Weckstimme für die Sünder!" Diese Artikel sind uns viel wert, wenn wir sie lesen mit rechter Andacht zu unserem Seelenheil und uns selbst prüfen ob wir recht bekehrt sind zum wahren Glauben an Jesum Christum, und auch darin beharren; das zeigen unsere Werke und Taten, wenn wir unsern Taufbund treu beleben, und gehorsam wandeln in den Befehlen Gottes und des Evangeliums, so wie auch nach der Gemeinde Regel und Ordnungen. Wo diese Treuheit nicht bewiesen wird, so ist es ein gewisses Zeichen, daß solche nicht recht sind mit Gott, und auch nicht in Frieden stehen in der Gemeinde, wenn die Gemeinde noch auf festem Grund steht, und die Untreuheit nicht duldet, sondern mit Ernst sucht

die Wankelmütigen zu überzeugen, daß die Laß- und Lauheit nicht bestehen kann in der Gemeinde Gottes; wenn aber solche von Zeit zu Zeit geduldet werden, so ist Gelegenheit, daß eine bittere Wurzel aufwachse, und Unfriede anrichte, und viele durch dieselbige verunreiniget werden; (Ebr. 12, 15).

Seit dem ersten Mai hatten wir kühles Wetter bis die letzten paar Tage war es wieder warm, und wir hoffen es wird so bleiben; das Korn ist mehrstlich gepflanzt, und das erst gepflanzte ist am aufkommen, aber es sieht etwas gelb aus von dem kühlen Wetter.

Den 10. Mai wurde das Abendmahl gehalten in der Ober Deer Creek Gemeinde bei Wellman, Jowa. Die große Mehrzahl der Geschwister haben teil genommen. Es ist zu wünschen, daß dadurch alle ihren Taufbund erneuert haben und in Zukunft denselben treulich beleben mit der Hilfe des Herrn zu seiner Ehre.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Ein Seelsorger kam einst zu einem Schauspieler, der lag auf dem Sterbebette. Sein Leben lang war dem Kranken der Ruhm das Höchste gewesen. Wenn er in dieser oder jener Rolle auftrat und das Theater widerhallte von Bravorufen und Beifallsklatschen der Zuschauer und Lorbeerkränze mit seidenen Bändern ihm zugeworfen wurden, das waren die schönsten Augenblicke seines Lebens. Diese suchte er dann auch in der Erinnerung festzuhalten und wieder aufzufrischen. Die gegenüberliegende Wand hing voll verwelkter Kränze, aber ohne seidene Schleifen; denn aus denen hatte er sich eine Decke zusammennähen lassen, an deren bunten Farben er oft und viel sein Auge weidete. Aber jetzt bedeckten sie einen kranken, schmerzdurchwühlten Leib und der König der Schrecken, der Tod warf schon seinen Schatten auf sein Lager und Angesicht. Da seufzte er mit einemmal tief auf und sagte: ‚Ach, mein Herr, dieses alles habe ich nun bald hinter mir, und vor mir habe ich nichts!"

Ja, lieber Leser, was hilft dir der Reichtum, Ruhm, Macht, Lust, Schönheit, Genuß, wenn du zuletzt nicht selig wirst, sondern verloren gehst? — Wer kann denn selig werden? Wer Christus hat!

Selbstprüfung.

„So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist." „So anders" — dann ist eine Möglichkeit vorhanden, daß etliche nicht geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, und es ist notwendig, daß wir uns prüfen, ob wir auch zur Zahl derer gehören, welche die Gnade Gottes aus innerer Herzenserfahrung kennen. Es gibt keinerlei geistliche Offenbarung, welche nicht der ernstlichen Selbstprüfung wert wäre. Auch auf dem höchsten Gipfel heiliger Wonne begegnen wir dem Mahnruf des Wächters. „So anders": „Seid ihr nun mit Christo auferstanden;" und selbst am Fuße des Hügels, am Pförtchen der Buße tritt Er uns mit einem Haltbefehl entgegen, um uns zuvor zu prüfen, ob unsere Traurigkeit eine Reue wirke, die niemand gereue. „Bist du Gottes Sohn?" ist nicht immer eine Versuchung des Teufels, sondern auch eine sehr heilsame Frage, die gar oft, und mit achtungswertem, heiligen Ernst von solchen gestellt wird, die mit ganzer Gewißheit auf den Fels der Ewigkeit bauen wollen. Am Tische des Herrn ist es wichtig für uns, daß wir uns betend prüfen: „Herr, bin ich's wert? Ist auch ein Verräter in der Versammlung?" Und selbst nach dem Beweisen der innigsten Freundschaft ruft Christus dem Petrus zu: „Simon Jona, hast du mich lieb?" Kein Genuß der Gnadenmittel, keine Aneignung der Heilsgüter, keine hohe und entzückende Gemeinschaft, deren wir je teilhaftig wurden, kann uns der großen Pflicht entheben, uns zu prüfen, ob wir im Glauben stehen, oder nicht. So prüfe dich denn hierin, liebe Seele, und gib dich nicht zufrieden, bis daß du sagen kannst: Es steht kein „So anders" mehr hindernd im Wege; ich habe geschmeckt, wie freundlich der Herr ist."

Das eine Fenster in der Arche.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die Arche nur ein einziges Fenster hatte.

Dieses eine Fenster stellt sehr passend das Amt des Heiligen Geistes dar. Es gibt nur ein Licht, das alle Menschen erleuchtet, wenn sie überhaupt erleuchtet werden. Christus ist das Licht, und es ist der Heilige Geist der Wahrheit, durch welchen Christus geoffenbart wird. Durch Seine Einwirkung erkennen wir Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Andere Ueberzeugungen sind dem gegenüber von geringem Wert. Indem wir unter die Einwirkung des Geiligen Geistes kommen, gewahren wir unsere Schuld und das Elend, in welchem wir uns befinden, aber auch unsere Erlösung durch Christum. Ein anderes Mittel existiert nicht. Es ist nur ein Fenster in der Arche. „Aber wie geht es zu", fragt jemand, „daß etliche ihr Licht durch den einen Prediger, und andere ihr Licht durch einen andern erhalten?" Aber trotzdessen, mein Freund, ist nur ein Fenster da. Prediger sind nur gleich den Glasscheiben, aber ihr könnt auch durch sie nicht anders Licht erhalten, als durch den Heiligen Geist, der in ihnen wirkt. Er, welcher uns das Licht von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht von Jesu Christi offenbart, ist der Heilige Geist. S.

Verborgenes Leben.

Jedes Pflänzlein hat ein verborgenes Leben in der Erde; nimm ihm dieses, und es hört auf zu existieren. Die Palme (Ps. 92, 13—16) kann deswegen mitten in der Wüste grünen, blühen, fruchtbar und frisch sein, weil sie tief unten in der Erde ein verborgenes Leben hat. Sie ist mit ihrer Herzwurzel in Verbindung mit einer Quelle. Unser Leben nach außen ist gar nichts anderes als die Quittung unseres Lebens im Verborgenen. Viele haben einen verborgenen Gott, weil sie kein verborgenes Leben haben mit Gott. Moses war der Umgang mit Gott gewohnter als der Umgang mit Menschen. Wenn er mit Menschen verkehrte, trug er eine Decke auf seinem Angesicht (2. Mose 34, 29—35); aber wenn er mit Gott allein war, nahm er die Decke weg. Er nahm den Platz Heiligen ein, wie er selbst sagt in seinen letzten Worten: „Sie lagern zu deinen Füßen, und ein jeder empfängt von deinen Worten" (5. Mose 33, 3). Das ist köstlich, wenn Gott selber uns ein Wort aufschließt und es lebendig macht! Und das tut er jedem, der den Platz zu Seinen Füßen einnimmt. Da lehrt Er uns die verborgene Weisheit. Da kann Er uns Wunder schauen lassen in Seinem Gesetz und Linien sehen lassen in seinem Wort, die kein menschliches Auge jemals gesehen hätte, wie David sagt in Ps. 33, 7: „Er legte die Tiefen in das Verborgene."

Das Lamm kann nur diejenigen weiden und leiten, die Ihm folgen, die mit allen fünf Sinnen ruhen zu Seinen Füßen. Er kann nur diejenigen speisen mit dem verborgenen Manna (Offb. 2, 17), die ein verborgenes Leben haben, die, wie Maria zu Hause sind für Ihn, wenn Er sie tiefer führen will. Er kann nur denjenigen den Tisch decken (Psalm 23, 5), die zuvor reinen Tisch gemacht haben — sonst schnappt einem der Feind alles vorweg, was Er einem gibt. Nur das Lamm kann uns zu den Quellen der Wasser des Lebens leiten. Nur Er weiß sie. Nicht eine Quelle hat Er, nein viele! Ein Strom geht aus von Seinem Stuhl. (Offb. 22, 1). Er bewässert (Jes. 27, 3) seinen Weinstock jeden Augenblick. Jeden Morgen läßt Er frisches Brot (2. Mose 16) vom Himmel fallen für die, welche Ihm folgen in die Einsamkeit. So gedeihen wir und bringen alle Monate neue Früchte (Hes. 47, 12); denn unser Wasser fließt aus dem Heiligtum.

Verborgenes Leben ist aber nicht allein verborgener Umgang mit Gott, sondern überhaupt ein Verborgensein in Seinem Gezelt. „Er wird sein Zelt über ihnen errichten." Sie sind eingeschlossen, zugedeckt, im Verborgenen bei Gott. Es gibt ein Leben im „Vorhof", wo das Opfer geschlachtet wird, und wo man das Blut fließen sieht; es gibt ein Leben im „Heiligen", wo die Priester stehen und ihren Dienst tun; es gibt ein Leben im „Allerheiligsten", wo nur Gott ist und wo es still ist. Bei Gott leben im Allerheiligsten heißt, Ihm anhangen, nicht wegen der Tröstungen und Gaben, nicht um fruchtbar sein zu können, nicht um herrlich werden zu können, sondern ganz allein um Seiner selbst willen. Hier ist der Seele nichts

mehr groß, als Gott allein. Sie ist eingegangen zur Sabbatruhe.

Nach Kolosser 3 hat derjenige ein verborgenes Leben, der sein Gutes zudeckt, und verbirgt, der nicht hier den Lohn haben will, sondern wartet auf den Tag der Offenbarung, wo Gott es offenbar macht in Herrlichkeit. Es heute selber offenbar machen, heißt die Samenkörner in die Sonne legen, statt in die dunkle Erde (Joh. 12, 24) — denn da allein wachsen sie und werden zur hundertfältigen Frucht. Dein Werk ist ein gutes Samenkorn; aber weil du es ans Licht gebracht hast, statt im Dunkel der Vergessenheit zu lassen, bleibt es allein; es vermehrt sich nicht zur dreißig, sechzig- und hunderfältigen Frucht. Jesus lebte vor allen ein verborgenes Leben. Er verbarg nicht nur Sein Tun, sondern sich selbst in Knechtsgestalt. (Phil. 2). O laßt uns von Ihm lernen! Ein Beweis, daß wir Gestorbene (Kol 3, 3) sind, ist der, wenn wir begehren, beiseite gesetzt zu werden, und zwar nicht nur von der fremden Welt, sondern von unseren Freunden. Jesus wurde gekreuzigt von Seinen Feinden und begraben von Seinen Freunden. — Dürfen dich deine Freunde begraben? — (G. St.)

Sei ein Vorbild.

So schreibt Paulus an Timotheus und diese Worte haben einen tiefen Eindruck auf mein Gemüt gemacht. Timotheus war ein junger Mann, der entschlossen war, Gottes Willen zu tun. Die Gemeinde zu Ephesus war sehr groß, und diese war von Paulus, seinem Mitarbeiter in dem Evangelium, seiner Obhut und Fürsorge anvertraut. In einer so großen Gemeinde gab es viele Gefahren. Wie leicht konnten sich falsche Lehren unter ihren zahlreichen Gliedern einschleichen, besonders, da sie sich noch gar nicht so sehr lange vom Götzendienst abgewendet hatten, um dem lebendigen Gott zu dienen. Viele von ihnen waren mit den wahren Schönheiten und Tugenden des christlichen Lebens noch unbekannt und mußten darum noch vieles lernen. Der Seelenfeind würde nichts unversucht lassen, von dieser Lage der Dinge Gebrauch zu machen, um so viele wie möglich in das Verderben zu ziehen. Paulus wußte, was auf dem Spiele stand, und wiewohl Timotheus erst ein junger Prediger war, so hatte der Apostel doch Vertrauen zu ihm.

Ohne Zweifel war sich Timotheus der Tatsache wohl bewußt, daß ein große Verantwortung auf ihm ruhte, als er an jenem Orte mit den Gläubigen verkehrte und unter ihnen ein- und ausging, — daß Hunderte von Leuten ihn sahen und seinen Lebenswandel, seine Rede und über alles seine Hingabe und Wandel mit Gott in seinem täglichen Leben beobachteten. War dieses nicht eine verantwortliche Stellung? Es ist kein Wunder, daß Paulus ihn ermahnte, ein Vorbild und Beispiel zu sein.

Naturgemäß steigt die Frage auf. „Wem sollte er ein Vorbild sein?“ Den Gläubigen. Es ist eine angenommene Tatsache, daß alle diejenigen, die da Gottseligkeit vorgeben und Christen zu sein bekennen, den Ungläubigen ein Vorbild sein sollen. Es wird von ihnen erwartet, daß ihr Lebenswandel Zeugnis davon ablegt, daß sie mit Christo gewesen sind und Christum in sich haben. Es wird angenommen, daß die Christen zu Ephesus diese Charakterzüge hatten und den Heiden ein Vorbild waren. Timotheus aber wurde die Ermahnung gegeben, daß er denen ein Vorbild sein sollte, die selbst Vorbilder waren.

Diese Schriftstelle gilt auch uns, die wir heute bekennen, Gottes Kinder zu sein. „Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit“ (1. Tim. 4, 12). Im Lichte dieses Schriftwortes wollen wir uns prüfen und sehen, ob wir in diesen Punkten das richtige Vorbild sind.

„Im Wort“ — ist unsere Rede und Unterhaltung so, wie sie sein sollte? Ist sie mit Gnade gewürzt, so daß sie den Hörern zur Erbauung und zum Segen dient? Ist sie ohne Leichtfertigkeit? Stimmt unsere Rede und Unterhaltung wirklich mit dem biblischen Maßstabe überein? Können diejenigen, welche nicht vorgeben, Christen zu sein, und mit denen wir täglich verkehren, einen Unterschied in ihrer Rede-

weise und Unterhaltung und der unsrigen sehen?

„Im Wandel" — ist unser Lebenswandel so, wie es einem wahren Christen gebührt und stimmt derselbe mit dem Worte Gottes überein? — Betragen und führen wir uns in einer Christus-ähnlichen Weise auf? Ist unsere Haltung und Stellung, die wir unsern Brüdern und Schwestern gegenüber einnehmen, solcher Art, daß sie überzeugt werden, daß brüderliche Liebe in unserm Herzen existiert? Laßt uns wohl dazu sehen, daß unser Lebenswandel solcher Art sei, wie es sich für ein Kind Gottes geziemt.

„In der Liebe" — geben wir die Liebe Gottes in unserm täglichen Leben kund, jene große Liebe, durch deren Kraft wir von unsern Sünden befreit und Teilhaber der göttlichen Natur gemacht worden sind? Haben wir wahre Liebe zueinander? — Haben wir eine tiefe, sehnende Liebe in unserm Herzen für die Seelen der Menschen, welche in Sünden und heidnischer Finsternis verloren sind? O, laßt uns unsere Herzen Gott gegenüber aufschließen, daß durch sie Seine große Liebe immer mehr zu denen fließen kann, welche die göttliche Liebe noch nicht kennen. Wahrlich, wir können ein größeres und besseres Vorbild an diesem Punkte sein.

„Im Glauben" — besitzen wir den einfachen, bestimmten Glauben an Gott, wie ihn ein kleines Kind gegen seine irdischen Eltern besitzt, welche es noch nie betrogen oder enttäuscht haben? Ehren wir den Herrn, wie wir sollten, indem wir seinem Worte glauben und uns persönlich Seine Verheißungen als Verheißungen aneignen, die nicht gebrochen werden können? Wir lesen im Worte Gottes: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen."

Zum letzten noch, aber nicht zum wenigsten: „In der Keuschheit." — Ist unser Leben ein Vorbild von christlicher Keuschheit und Reinheit? Stimmt dasselbe in dieser Hinsicht mit der biblischen Richtschnur überein? Sind unsere Worte, unsere Gedanken, unsere Herzen so rein, wie Gott sie haben will? Sie können so sein und sollten so sein. Nichts weniger als dieses ist Gott wohlgefällig.

Nun laßt uns die Frage an uns selbst stellen: „Bin ich ein Vorbild den Gläubigen? Wenn dieses nicht so ist, so kann es mit der Hilfe Gottes so werden. Laßt uns acht haben auf uns selbst und auf die Lehre, daß wir darin beharren, damit wir das Mittel sein mögen, beides uns selbst und diejenigen selig zu machen, welche uns hören und durch uns in dieser Welt beeinflußt werden. C. G. Egermeier.

Für den Herold der Wahrheit.

Sündige hinfort nicht mehr.

Diese Worte sprach Jesus zu dem Weib welches in frischer Tat im Ehebruch begriffen war. Die Pharisäer brachten dies Weib zu Jesu und sprachen: „Moses hat befohlen zu steinigen, was sagst du? das sagten sie für ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber Jesus wußte wohl, daß sie auch alle Sünder waren, darum sprach er: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Aber ihr Gewissen hat sie über zeugt daß sie alle gesündigt haben, dann gingen sie alle hinaus ohne einen Stein zu werfen, und das Weib allein gelassen in der Mitte stehend. Dann fragte Jesus: Wo sind deine Verkläger? hat dich niemand verdammt? Sie sprach: „Herr, niemand". Da sagte Jesus: „So verdamme ich dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!" Er hat ihr zu verstehen gegeben, daß sie gesündigt hatte, aber sie soll nicht mehr sündigen. Das war eine gute Lehre. Aber ob sie hernach gehorsam war, ist mir unbekannt.

Ja, derselbige Rat Jesus steht noch für uns alle, ja für alle Menschen. Aber Tausende und abermal tausende achten es nicht, und wandeln in der Blindheit und Leichtfertigkeit zu ihrer eigenen Verdammnis, sagt Petrus, 2. Petr. 3, 16.

Ich habe schon erfahren, daß es Lehrer gehabt hat, die sagten: Dieweil Jesus das Weib nicht abgesonders hat von der Gemeine, dann haben wir auch kein Recht, solche abzusondern; aber diese irren. Jesus ist nicht gekommen, die Sünder zurück zu stoßen und richten, sondern hat ihnen gerufen sie sollen zu ihm kommen. Er ist kommen das Verlorene zu suchen und selig zu machen diejenigen, welche noch unter der Gewalt des Satans waren. Er tat

das nämliche wie Johannes der Täufer, als er gesandt war an den Jordan für die Menschen zu taufen die zu ihm kamen. Als er sahe die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm kommen und wußte daß sie sonderliche Sünder waren, fragte er sie, ob sie denken in solchem Zustand dem Zorn Gottes zu entrinnen, und sprach, sie sollten rechtschaffene Früchte der Buße tun, dann kann Gott Kinder Abrahams aus ihnen machen. Er war bereit, sie zu taufen, wenn sie zu ihm kommen. Aber Lukas sagt Kap. 7, Vers 30: „Sie verachteten Gottes Rat wider sich selbst, und ließen sich nicht von Ihm taufen. Solche Menschen hat es jetzt noch viele in der Welt; auch hat es solche, die versprechen Buße zu tun, ehe sie getauft wurden,und taten es doch nicht; etliche gehen hernach in noch größere Sünden, O wehe solchen. — Jesus spricht als noch: „Sündige hinfort nicht mehr!" Ich hoffe, auch, es hat doch noch viele unter uns, die mit Gottes Hilfe nicht mehr sündigen wollen, dieweil wir alle schnell nach der Ewigkeit gehen, dort werden unsere Worte und Werke offenbar, dann werden die, wo hier lachen, dort weinen — und die wo hier weinen, werden dort lachen.

O, ich will noch sagen, wenn alle Christenbekenner, die Lehre von Jesu verstehen und befolgen, wie D. E. Mast und noch mehr deutsche Schreiber im Herold, es klar machen, dann tät Jesus nicht viel klagen. Ich will aber schweigen mit meiner Armut. So viel von mir.

Hansi E. Borntreger.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. Nr. 371. Wem seine Missetat ist größer denn die Missetat Sodoms, die plötzlich umgekehret ward, und kam keine Hand dazu?

Fr. Nr. 372. Durch wen ist die Gnade und Wahrheit worden?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 363. Wer sprach: Ich gedenke heute an meine Sünde?

Antwort. Der oberste Schenke. 1 Mos. 41, 9.

Nützliche Lehre. — Beide der obere Bäcker und der obere Schenke hatten sich am Könige versündiget, und wurden deswegen in das Gefängnis getan bis ihre Verbrechen und Sünden gründlich untersucht würden. Dabei fand es sich, daß des Bäckers Werke des Todes würdig waren, und daher ward er vom König verurteilt, daß er an den Galgen gehenkt werde. Der Schenke dagegen wurde begnadigt.

Er wurde wieder an sein Amt gesetzt, daß er dem Pharao den Trinkbecher wieder reichte, wie vorher. In seiner irdischen Herrlichkeit hatte er bald wieder seine vorigen Sünden vergessen; auch hatte er vergessen, daß ein ebräischer Jüngling ihm vorher gesagt hatte, daß er wieder zu seinem Amte kommen werde.

Pharaos Träume aber erinnerten ihn wieder an seine vorige Not, und daß der Jüngling ihm Gefängnis ihn gebeten hatte, doch seiner zu gedenken vor Pharao u. Barmherzigkeit an ihm zu erzeugen indem daß er den König erinnere, daß er heimlich aus der Ebräer Lande gestohlen wurde und dazu in diesem Lande nichts getan habe, das ihnen Ursache gab, ihn einzusetzen.

Ob nun diese Sünde, daß er nämlich Joseph vergessen hatte, und nicht Fürbitte für ihn eingelegt hatte bei Pharao, oder ob es die Sünde war, wegen der er vorher im Gefängnis war, die ihm nun auf sein Gemüt kam, und ihn verursachte auszurufen: „Ich gedenke heute an meine Sünde" weiß ich nicht. Vielleicht waren beide Sünden ihm im Sinn. Aber die wichtige Tatsache ist die, daß die Träume Pharaos, die wie es scheint, von ihnen allen angesehen wurden als bedeuteten sie eine nationale Katastrophe, ihn zu Sinnen brachte und an seine Sünde erinnerte.

So gehet es jetzt noch immer bei den Menschen zu. Sie leben fort in ihren Sünden, wenn es ihnen wohl gehet, in gottvergessener Sicherheit ohne an ihre Sünden oder an Buße zu denken. Daher sendet der Herr zu Zeiten Zeichen von seiner großen Macht, Zeichen die den Menschen erinnern, daß sein Schicksal nicht in seiner eigenen Gewalt steht und daß sein Wohlleben ein Ende haben wird und dann vor einem

großen Richter Rechenschaft geben muß von seinem Tun auf Erden.

Solche Erinnerung bringt dem Menschen dann die längst vergessenen und unbereuten Sünden wieder ins Gedächtnis, und wohl dem, der dann bekennet „Ich gedenke heute an meine Sünden" und bereuet sie von Herzen. — B.

Fr. No. 364. Wie sollen wir unsere Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen?

Antw. Mit Danksagung. Phil. 5, 6.

Nützliche Lehre. Der ganze Vers lieset sich so: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden."

Es scheint bei dem Apostel eine vorausgesetzte Sache zu sein, daß seine Leser zu Gott beten, oder betende Menschen sind. Er will aber uns etliche teure Wahrheiten ans Herz legen, damit wir mit unseren Bitten mit mehr Erfolg oder Resultaten vor Gott kommen können. Erstens sagt er: sorget nichts. Mit diesem will er uns sagen, daß wir um, oder wegen nichts das wir brauchen oder wünschen besorgt oder bekümmert sollen sein, sondern nur so sorgenlos wie ein Kind den Vater fragt um etwas, das der Vater ihm auf Wunsch gerne gibt, so sollen wir unsere Bitten vor Gott kund werden lassen mit der vollen Ueberzeugung, Gott erhört uns. Diese Bitten sollen aber nicht vor Gott kommen als aus einem befehlenden Sinn, oder als ob wir Gott sagen wollten was er tun soll, sondern wir sollen uns recht demütigen und mit Beten, mit anhaltendem Flehen, als ganz arme, unnütze Geschöpfe, wie wir es auch in Wahrheit sind, sollen wir vor Gott kommen und das zwar sagt er in allen Dingen.

Was er aber uns noch besonders sagen will ist, daß wir unsere Bitte mit Danksagung sollen vor Gott kund werden lassen. Das meint im voraus danken für die erbetenen Gaben. Es meint immer dankbar zu sein für alles, das wir empfangen und genießen, denn alles was wir sind oder haben, das haben wir von Gott empfangen und ein heiliger Schreiber mahnt auch zur Dankbarkeit indem er sagt, daß der, der dankbar ist für die empfangene Wohltaten der wird noch mehr Wohltaten empfangen.

Dankbarkeit ist eine edle Tugend. Wer sie besitzt, der zeigt beständig in seinen Worten und Werken, daß er sich als unwert achtet, und daß er weder Gott noch Menschen genug tun kann um ihn, oder sie zu entschädigen, für die Wohltaten, die er immerhin empfängt und genießt. Möchten wir doch alle recht dankbar sein, so daß die Dankbarkeit durch alle unsere Gebete fließen würde. Ein kleiner, selbstloser und in seinen eigenen Augen unwerter Mensch ist dankbar in allen Dingen. —B.

Kinder Briefe.

Harviell Mo. 3. Mai, 1925. Werter Onkel John. Erstlich einen herzfreundlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Wir haben recht warmes Wetter. Wir sind auch Gottlob gesund. Ich will die Bibelfragen Nr. 363 bis 366 beantworten so gut wie ich kann. Ich habe auch ein Morgengebet auswendig gelernt, 6 Verse.

Kätie Amstutz.

(Liebe Kätie! Deine Antworten sind alle richtig. Du tust recht gut am Schreiben. Schreibe als noch mehr. Onkel John).

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung von dem ersten Kapitel).

Höret denn, o Sünder, höret, wenn es um Leben und Seligkeit euch zu tun ist! Warum wollt ihr euch selbst mutwillig betrügen, und eure Hoffnungen auf Sand bauen? Ich weiß, wer euch eure Hoffnungen entreißen will, bekommt einen harten Stand. Euch ist dies nur unangenehm, und mir wahrlich auch nicht angenehm. Ich gehe daran mit ähnlichen Gefühlen, wie ein Wundarzt, der einem geliebten Freunde ein schadhaftes Glied abnehmen soll. Er muß es tun, obwohl sein Herz dabei blutet. Aber, seht, Geliebte! Ich breche nur ein baufälliges Haus ab, das ohnehin bald zusammenstürzen und alsdann euch unter seinen Trümmern begraben würde. Statt dessen baue ich euch ein neues auf, das schön und fest und dauerhaft sein soll auf ewige Zeiten. „Der Gottlosen

Hoffnung wird verloren sein." (Spr. 10, 28). Tätest du denn nicht besser, o Sünder, dich von Gottes Wort bei Zeiten eines bessern überführen, und deine falschen, selbstbetrüglichen Hoffnungen fahren zu lassen, als der Tod zu spät dir die Augen öffnet, und du dich in der Hölle findest, ehe du daran denkst? Ich würde ein schlechter und treuloser Hirte sein, wenn ich euch nicht sagen wollte, daß ihr, die ihr eure Hoffnung auf keine bessere Grundlagen, als die vorhin beschriebenen, gebaut habt, noch in euren Sünden seid. Laßt euer Gewissen reden! Was habt ihr zu euren Gunsten zu sagen? Daß ihr euch äußerlich zu Christus bekennt? daß ihr seinen Namen führt? daß ihr zur sichtbaren Kirche gehört? Daß ihr in den Lehren des Christentums bewandert seid? Daß ihr gebildete Menschen seid? Daß ihr diese und jene kirchliche Gebräuche mitmacht? daß ihr in eurem Verkehr mit Andern rechtschaffen handelt? oder auch, daß ihr euch eurer Sünden wegen im Gewissen beunruhigt fühlt? Ich sage euch als vom Herrn: Diese Verteidigungsgründe werden vor Gottes Gericht nicht angenommen; dies Alles, obwohl an sich gut, ist noch bei weitem kein Beweis eurer Bekehrung, und kann darum auch zu eurer Seligkeit nicht genügen. O blickt um euch, und seid einmal darauf bedacht, eilend und gänzlich umzukehren. „Gehet in euer Herz," und ruhet nicht, bis Gott sein Werk gründlich an euch ausgeführt hat. Ihr müßt andere Menschen werden, oder ihr seid verlorene Menschen.

Was soll ich nun vollends von den offenbaren Sündern sagen? Ein solcher wird freilich sein Auge selten auf ein Buch wie dieses werfen, und noch seltener meinen Worten sein Ohr leihen. Doch kann es ja durch Gottes Fügung wohl sein, und in diesem Falle rufe ich einem solchen Leser oder Hörer zu: Wisse, als von dem Herrn, der dich erschaffen hat, daß du fern vom Reiche Gottes bist. Wenn manche, die mit den klugen Jungfrauen sich zusammenhalten, vom Himmelreich ausgeschlossen werden, wie viel mehr wird dann „der Narren Gesetze" zu nichte werden! Wenn viele, die im äußeren Leben rechtschaffen handlen und wandeln, dennoch vor Gott nicht gerechtfertigt sind; wie wird es dann dir ergehen, du Elender, der du schon in deinem eigenen Gewissen dir das Urteil sprechen mußt, daß du unehrlich in deinem Geschäft, und falsch in deinen Worten bist, und eine lügnerische Zunge zu deiner Erwerbsquelle machst? Wenn man erleuchtet und an die äußere Erfüllung heiliger Pflichten gewöhnt sein und gleichwohl in die Verdammnis fahren kann, weil man sich hiemit begnügte, und sich zur Ruhe setzte, ehe man zu einer gründlichen Bekehrung gelangt war; was will denn aus euch werden, unglückliche Familien, die ihr ohne Gott in der Welt lebt? und aus euch, elende Sünder, die ihr in allen euren Gedanken Gott nicht achtet? Die ihr so unwissend seid, daß ihr nicht beten könnt, oder so trotzig, daß ihr nicht beten wollt? O tut Buße, und bekehret euch! Macht euch los von euren Sünden durch Gerechtigkeit!" Fliehet zu Christus um seine vergebende und erneuernde Gnade! Ergebt euch Ihm um in Heiligkeit vor ihm zu wandeln, oder ihr werdet Gott nimmer schauen. O, daß ihr die Warnungen Gottes zu Herzen nehmen möchtet! Jetzt ruft Er euch noch zu: „Kehret euch zu meiner Strafe! Verlasset das alberne Wesen, so werdet ihr leben!" (Spr. 9, 6). „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündiget nicht!" 1. Kor. 15, 34). „Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen!" (Jak. 4, 8). Lasset ab vom Bösen und lernet Gutes tun! (Jes. 1, 16—17). Wenn ihr aber durchaus nach dem Fleische fortleben wollt, so werdet ihr sterben müssen! (Röm. 8, 13).

Zweites Kapitel.

Zeigt was Bekehrung ist.

Ich kann euch nicht so stehen lassen und mich damit zufrieden geben, daß ich euch die Augen halb geöffnet habe, gleich dem Manne, welcher „Menschen wandeln sah, als wären es Bäume" (Mark. 8, 24). Gottes Wort ist nütze sowohl „zur Lehre", als zur Strafe". Nachdem ich euch daher an den Sandbänken und Klippen, so mancher gefährlichen Irrtümer vorbei geführt habe, möchte ich euch zuletzt noch in den Hafen der Wahrheit leiten.

Um es zunächst kurz zu sagen, so ist die Bekehrung eine durchgreifende Umwandlung sowohl des Herzens, als des Lebens. Ich will diese Umwandlung sowohl nach ihrer Beschaffenheit als nach ihrem Ursprunge zu beschreiben versuchen.

I. Der Urheber der Bekehrung ist der Geist Gottes, daher wird sie genannt „die Heiligung des Geistes" und „die Erneuerung des Heiligen Geistes." Das Mitwirken des Vaters und des Sohnes ist indes hiedurch keineswegs ausgeschlossen: wie denn der Apostel spricht: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung!" (1. Pet. 1, 3). Von Christus aber heißt es, Er sei „erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden." Auch wird Er „Ewigvater" genannt, und wir sein Same und „die Kinder, welche Gott Ihm gegeben hat." (Apg. 5, 31; Jes. 9, 6). Doch wird das Werk der Bekehrung vornehmlich dem heiligen Geiste zugeschrieben, und die Bekehrten deswegen „aus dem Geist geborene" genannt. Joh. 3, 8). Die Wiedergeburt ist also ein Werk Gottes. Wir sind geboren, nicht von dem Willen des Fleisches, nach von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott." (Joh. 1, 13). Wenn du jemals wahrhaft bekehrt werden willst, so mußt du daran verzweifeln, es in deiner eigenen Kraft zu tun. Es ist eine Auferstehung von den Toten (Eph. 2, 1), eine neue Schöpfung (Gal. 6. 15, Eph. 2, 10), Wenn du nicht mehr aufzuweisen hast, als du durch deine erste Geburt empfingst, ein gutmütiges Herz, ein wohlwollendes Gemüt usw., so kennst du eine wahre Bekehrung noch nicht; sie ist ein übernatürliches Werk.

II. Die wirkende Ursache der Bekehrung ist teils eine innere, teils eine äußere.

1. Die innere Ursache ist allein die freie Gnade Gottes. „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit,, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig," durch die „Erneuerung des heiligen Geistes." (Tit. 3, 5). „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen." Jak. 1, 18). Wir sind erwählt und berufen zur Heiligung, nicht wegen unserer Heiligung.

Gott findet in dem Menschen nichts, was seine Liebe erwecken kann, aber genug, was seinen Abscheu erregt. Blicke zurück auf deinen früheren Zustand, o Christ! Stehen nicht deine eigenen Kleider dir scheuslich an? (Hiob 9, 31). Wie sollte denn die Heiligkeit und Reinheit dich lieben? Erstaune, o Himmel, und Erde, nimm es zu Ohren! Wer muß nicht rufen: Es ist Gnade, Gnade allein! Wie geht es denn zu, ihr Kinder des Höchsten, ihr Undankbaren, daß die Gnade nicht öfter in eurem Munde, nicht öfter in euren Gedanken ist, nicht mehr angebetet, bewundert, gepriesen wird von Geschöpfen, wie ihr seid! Man sollte denken, ihr würdet nichts tun, als Gott loben und preisen, wo ihr auch wäret. Wie könnt ihr solche Gnade vergessen, oder mit einer leichten, oberflächlichen Erwähnung über sie hingehen? Was anders als freie Gnade konnte Gott bewegen euch zu lieben, es müßte denn sein, eure Feindschaft gegen Ihn, eure Verabscheuungswürdigkeit hätte es getan! Wie gerührt hebt Petrus seine Hände auf: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat!" Wie gefühlvoll preiset Paulus die unverdiente Erbarmung Gottes, indem er spricht: „Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, nach Seiner großen Liebe, damit er uns geliebet hat, — hat uns samt Christus lebendig gemacht." (Eph. 2, 4—8).

2. Die äußere Ursache ist das Verdienst und Mittleramt Jesu Christi, gelobet in Ewigkeit. „Er hat Gaben empfangen, auch für die Abtrünnigen" (Psalm 68, 19), und durch ihn wirket Gott in uns, was wohlgefällig ist vor seinen Augen. Durch Ihn empfangen wir auch alle „geistlichen Gaben in himmlischen Gütern." (Eph. 1, 3). Jeder Bekehrte ist die Frucht seiner Arbeit. Er ist uns gemacht zur Heiligung. Er heiligte sich selbst, das ist: stellete sich selbst zum Opfer dar, auf daß auch wir geheiligt würden." In welchem Willen wir sind geheiliget auf einmal durch das Opfer seines Leibes." (Hebr. 10, 10.

Es ist nichts, als das Verdienst und die Vertretung Christi, was Gott bewegt, uns die Gnade zur Bekehrung zu verleihen. Wenn du eine neue Kreatur bist, so weißt du, wem du es verdankest: den Todesschmerzen und den Gebeten Christi. Und wohin solltest du auch sonst gehen? Wenn irgend einer in der Welt das getan hat, was Christus getan hat um dir das Herz abzugewinnen, laß ihn auftreten! Nimmt Satan dich in Anspruch? Buhlt die Welt um deine Gunst? Wohl wird das der Fall sein. Aber ließen diese sich für dich kreuzigen? O Christ, liebe deinen Herrn und diene Ihm, so lange du atmest!

III. Das Mittel und Werkzeug der Bekehrung ist teils persönlich, teils wesentlich. Das persönliche Werkzeug sind die Diener am Evangelium. „Ich habe euch gezeuget in Christus Jesus durch das Evangelium," sagt Paulus zu den Korinthern. (1. Kor. 4, 15). Christi Diener sind es, welche gesandt werden, „die Augen der Menschen aufzutun, daß sie sich bekehren." (Apg. 26, 18).

O undankbare Welt, du weißt nicht, was du tust, wenn du die Boten des Herrn verfolgst. Sie sind es, nächst Christus, die dich selig machen sollen. Wen schmähet und lästert ihr? Gegen wen habt ihr eure Stimme erhoben, und hebet eure Augen empor? „Diese Menschen sind Knechte Gottes des Höchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen." Dankest du ihnen also, du toll und töricht Volk! O ihr undankbaren Kinder, über wen habt ihr euren Spott? Sie sind die Werkzeuge, die Gott gebraucht, um Sünder zu bekehren und zu retten. Wollt ihr nun eure Aerzte verachten, und eure Lotsen (Pilots) über Bord werfen? „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Das wesentliche Mittel der Bekehrung ist das Wort. „Gott hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit." (Jak. 1, 18). Dies Wort ist's, was die Augen erleuchtet, die Seele erquickt. (Psalm 19, 8—9), und uns weise macht zur Seligkeit. (2. Tim. 3, 15). Dies ist der unvergängliche Same, aus dem wir wiedergeboren werden. (1. Petri 1, 2). Sind wir gereinigt, so sind wir's durch das Wasserbad im Wort. (Eph. 5, 26). Sind wir geheiligt, so ist's die Wahrheit, in der wir geheiligt sind. (Joh. 17, 17).

O ihr Heiligen, wie lieb solltet ihr das Wort haben, denn durch das seid ihr bekehrt worden! O ihr Sünder, wie gern solltet ihr mit dem Wort umgehen, denn durch dies Mittel sollt ihr bekehrt werden! Ihr, die ihr seine erneuernde Kraft erfahren habt, haltet es teuer und wert, so lang ihr lebet! Seid alle Zeit dankbar dafür! Bindet es auf euer Herz, und hänget es an euren Hals; wenn ihr gehet, daß es euch geleite; wenn ihr euch niederleget, daß es euch bewahre; wenn ihr aufwachet daß es euer Gespräch sei!" Spr. 6, 21—22). Sagt wie der fromme David: „Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen, denn du erquickest mich damit." (Ps. 119, 93). Ihr aber, die ihr noch unbekehrt seid, leset das Wort mit Fleiß! Sammelt euch herzu, wo es „in Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wird! Betet daß der Geist im Worte zu euch kommen möge!

Gehet aus dem Gebetskämmerlein in die Predigt, und kehret von der Predigt zum Gebet zurück! Der Same geht nicht auf, wenn er nicht mit Gebet und Tränen befeuchtet, nicht mit stiller Betrachtung zugedeckt wird.

(Fortsetzung folgt).

Wahre Schönheit.

Ich suchte die Schönheit im Wissen,
In Tönen, in Formen und Bild,
Ich suchte in Höhen und Tiefen, —
Doch nie ward mein Sehnen gestillt.

Wohl hörte ich volle Akkorde
Mein Leben kraftvoll durchziehn;
Oft klangen sie aus der Ferne
Wie wirkliche Harmonien.

Doch ward mein Lauschen immer
Von schrillem Mißton durchgellt;
Und hob ich den Schleier vom Bilde,
So war es von Flecken entstellt.

Und rastlos suchte ich weiter,
Zu keinem Entscheiden gewillt,
— Es mußte dies Hohe doch geben,
Das rastlos die Seele mir füllt! —

Und endlich setzt' ich mich müde
An den staubigen Wegesrand:
— Wie sollt' ich ein Leben werten,
In dem ich die Schönheit nicht fand! —

Wohl viele schauten verächtlich
Nach der törichten Träumerin,
Die sich verzehrte im Jagen
Nach ratlosen Harmonien.

Sie lächelten wohl überlegen
In satter Zufriedenheit:
Sie hatten Brücken geschlagen
Von Ideen zur Wirklichkeit.

In wildem verzweifelten Ringen,
Erhob ich sehnend zum Himmel die Hand;
Ich kann — ich will es nicht glauben,
Daß jene die Wahrheit erkannt.

Und langsam schwanden die Kräfte,
Ein zitterndes Fragen ward wach;
— Wird wohl das Leben dir halten,
Was im Ideal es versprach? —

Da hat sich den sinkenden Kräften
Doch noch eine Hilfe gezeigt —
Hat all dein Sehnen doch nur erst
Des endlichen Grenze erreicht;

Und muß es nicht Welten geben
Weit über dem menschlichen Tun?
Es müssen noch Lebensgebiete
Hoch über dem Sichtbaren ruhn!

Im letzten verzweifelten Tasten
Klangs wundervoll an mein Ohr:
Dein Heiland trug all deine Lasten
Und hebt dich zur Schönheit empor.

Da drang in mein Erdendunkel
Ein wunderbar herrliches Licht,
Als ob durch sich öffnende Türen
Gewaltsam den Weg es sich bricht:

Ich sah in vollendeter Schönheit,
In strahlendem himmlischen Licht,
Durchflutet von Harmonien,
Meines Heilandes Angesicht.

Mein Blick verlor sich im Ew'gen,
Mein Geist versank in sein Bild, —
Da ward im Anschaun der Schönheit
Mein Sehnen nach Schönheit gestillt. —

Erna Michelson.

Es kommt ja nur auf einen Versuch an.

„Ich weiß nicht woran es liegt," sagte an einem Sonntag Abend der Arbeiter Heinrich zu seiner Frau, „daß wir mit unserem Lohn nicht auskommen, während doch der Nachbar Jan keinen Pfennig mehr verdient und ebenso viel Kinder hat wie wir. Ich gehe doch auch nicht mehr aus, als gerade nötig ist, und du hältst, meine ich, eben so gut Haus wie die Frau Jan. Während wir am Ende der Woche noch Schulden haben, hat Jan nicht nur alles bezahlt, sondern legt fast jedesmal noch etwas in die Sparkasse; ich weiß nicht, wie das zugeht, aber ich gäbe was drum, wüßte ich, wie der Mann das anfängt."

Siehe, da kam gerade wie gerufen der Nachbar herein, und Heinrichs Frau sagte lächelnd: „Es hat wohl in Eurem Ohr geklungen, daß hier was Gutes von Euch gesagt worden, darum seid Ihr gekommen."

„So, so!" erwiderte dieser, indem er schmunzelnd das Kinn strich und sich zu den beiden Leutchen setzte. Frau Heinrich erzählte nun dem Nachbarn, wovon ihr Mann gesprochen, und meinte, er sei gewiß erschienen, um ihnen als treuer, wohlmeinender Freund mitzuteilen, wie man voran kommen könne.

„Die Kunst," sagte Jan, „ist leicht zu lernen; ehe ich sie kannte, ging's uns freilich, wie euch; was wir verdienten, wurde verbraucht, und kam die Zeit, wo es galt, etwas Kleidung zu kaufen, oder gar die Miete zu bezahlen, so waren wir immer in Not. Ich mußte dann hier und da borgen, und das brachte neue und schwere Sorgen, so daß wir die ersten Jahre kümmerlich verlebten, und mit Ernst dachten, was wird es erst werden, wenn die Familie sich vermehrt. Eines Abends — es war am Tage, wo die Miete fällig war — saß ich mit meiner Frau zusammen, das Herz war uns schwer, und meine Marie wischte sich manche Träne aus ihren Augen. Zuletzt sagte sie: „Hör' Jan, es muß anders werden, so kann's nicht mehr gehen; viele Leute haben nicht mehr Verdienst als wir, haben eine ebenso große Familie und kommen doch aus. Ob's an uns selbst oder an etwas anderem liegt,

daß es uns so geht, das wenigstens müssen wir wissen. Von morgen an notiere ich jeden Cent, den ich ausgebe, und bemerke dabei, wofür ich ihn verbraucht habe; du machst es ebenso, und abends sehen wir dann zusammen nach, wie viel und wofür wir's ausgegeben. Bei jedem Cent prüfen wir aber genau, ob er nicht hätte erspart werden können. Ich glaube, daß es mir gelingen wird, manche Ausgabe nicht mehr zu machen, wenn du strenge mitprüfen und mir mit gutem Rat beistehen willst; es kommt ja nur auf einen Versuch an.' — ‚Und der,' erwiderte ich, indem ich mein treues Weib in die Arme schloß, ‚soll von morgen an gemacht werden. Ich verspreche dir, keinen Cent unnötigerweise auszugeben und jede Ausgabe aufzuschreiben'. — Montag abend wurden zum erstenmal die Ausgaben nachgesehen; als ich aber an die fünf Cents kam, die ich für ein Gläschen ausgab, konnte ich nicht weiter lesen. Endlich griff ich zur Feder und schrieb dabei: Diese Ausgabe ist für immer gestrichen! — Eine Träne meiner Frau fiel aufs Papier; aber sie blieb vor einer Ausgab von einigen Cents stehen und machte es gerade wie ich. Fast jeden Abend fanden wir in der ersten Zeit einiges zu streichen, und so hatten wir am Ende des ersten Jahres nicht nur die Miete erspart, sondern auch noch einige Dollar übrig, um alte Schulden abzutragen. Wir haben seid dieser Zeit niemals unterlassen, jede Ausgabe aufzuschreiben, und erst nachdem wir zwei Jahre uns gegenseitig jeden Abend über die Ausgaben Rechnung ablegten, fingen wir an, alle acht Tage die wöchentlichen Ausgaben zu prüfen. So ist's gekommen, daß wir, die früher glaubten, nicht leben zu können, mit demselben Lohn nicht nur ohne Sorgen auskommen, sondern auch schon ein kleines Kapitälchen in der Kasse haben, das, wenn einmal die Not an den Mann kommt, uns gute Dienste leisten wird."

Als Jan geendet, sah Heinrich seine Frau schweigend an, als wollte er fragen: „Was sagst du dazu? — Diese reichte ihrem Manne die Hand und sagte mit einer Träne im Auge: „Heinrich, ich denke, wir machen auch einen solchen Versuch!" — „Von morgen an!" erwiderte dieser mit bewegter Stimme.

Wie es früher dem Jan ergangen, so erging's nun dem Heinrich; manche Ausgabe wurde gestrichen und mancher Pfennig zurückgelegt, und bevor noch ein Monat zu Ende war, sagte seine Frau zu ihm: „Schade, daß wir nicht schon vor Jahr und Tag diese Kunst, hauszuhalten, verstanden haben!" (Sendb.)

Bevölkerung der Erde.

In dem letzten halben Jahrhundert ist in den Bevölkerungszahlen der einzelnen Kulturländern eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Damals stand Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern als das volkreichste Land Westeuropas an der Spitze. Dann kam Deutschland mit 37 Millionen und Großbritannien mit 30 Millionen, während die Ver. Staaten eine Bevölkerung von 36 Millionen besaßen. Nach den neuesten Staistiken ist Frankreicht weit zurückgeblieben. Es hat nur eine Million Einwohner mehr als vor 50 Jahren, während Deutschland trotz seiner Verluste durch den Versailler Vertrag mit 64 Millionen angesetzt ist, Großbritannien mit 49 Millionen. Die Bevölkerung der Ver. Staaten ist auf 110 Millionen gestiegen, hat sich seit 1800 auf das 22½ fache, seit 1850 auf das 6½fache erhöht. Die Bevölkerung der ganzen Erde wird auf 1800 Millionen geschätzt, von denen 500 Millionen auf Europa kommen, 900 Millionen auf Asien, 200 Millionen auf Nord- und Südamerika, 150 Millionen auf Afrika. Australien hat mit Einschluß der Inseln des Stillen Ozeans nur etwa 7 Millionen Einwohner.

Die ältesten Bergwerke.

Die ältesten Bergwerke der Welt sind die Kupfer- und Türkis-Mienen auf der Sinai-Halbinsel. Diese Bergwerke wurden schon vor 3700 Jahren von den Aegyptern ausgebeutet, wie man aus Keilinschriften nachweisen kann, und wir besitzen über kein anderes geschichtliches Bergwerk so frühe Kunde. Auch die berühmten Silber- und Bleimienen des Berges Laurion in Grie-

chenland sind uralt. Von ihnen ist in der griechischen Geschichte viel die Rede, und Xenephon erzählt im Jahre 355 v. Chr., sie seien bereits in uralten Zeiten ausgebeutet worden. Wahrscheinlich haben die Phönizier schon 1500 v. Chr. in Spanien und Cornwals Zinnminen besessen. Die tiefsten Bergwerke Europas sind Kohlenberwerke, deren Schächte an einigen Stellen in Frankreich und Belgien bis in eine Tiefe von 4000 Fuß hinabgetrieben werden. Die Lage der meisten Bergwerke in Südamerika muß man eher mit hoch als mit tief bezeichnen. Die Kupferminen von Cerro de Pasco in Peru z. B. sind etwa 1000 Fuß tief, liegen aber in einem Gebirge, das sich 14 000 Fuß über den Meeresspiegel erhebt. Das tiefste Bergwerk der Welt dürfte die Goldmine von St. John del Rey in Brasilien sein, dis bis zu einer Tiefe von 6726 Fuß herabgeführt ist. Löcher, die zu Bohrzwecken angelegt wurden, gehen noch tiefer in die Erde hinein. Als das tiefste Loch, das je in die Erde gebohrt wurde, bezeichnet eine englische Zeitschrift eine Stelle in West-Virginien, an der in der Suche nach Erdgas bis zu einer Tiefe von 7579 Fuß herabgegangen wurde.

Die Schulen in Alaska.

Die von dem Department des Innern durch das Bureau für Erziehungswesen bekannt gemachten Zahlen lassen erkennen, daß die Bundesregierung für die Erziehung jedes Eskimo- und Indianerkindes in Alaska täglich 70 Cents ausgibt. Die Kosten der Schulen für die Eingeborenen in Alaska belaufen sich auf $66. 23 für jedes Kind, welches in das Schulregister eingetragen ist, und auf $97.55 für jedes Kind, das die Schule wirklich besucht. Das Bundesbureau für Erziehungswesen unterhält in Alaska 83 Schulen mit 151 Lehrern, worunter die Schulinspektoren und Direktoren gerechnet sind. Die Schulbildung der Eingeborenen Alaskas ist ein schwieriges Problem des Bundesregierung. Die meisten Eskimos sind Seefahrer und über die arktischen Gebiete des nördlichen Alaskas weit zerstreut. Sie leben in kleinen Dörfern, die zwischen 20 und 500 Einwohnern zählen. Das ungeheure Gebiet ist in Schuldistrikte eingeteilt, von denen manche einen gewaltigen Umfang haben. So ist einer dieser alaskischen Schuldistrikte noch einmal so groß wie der Staat Illinois. Es ist nun die Pflicht der Bundesregierung, für die Eingeborenen, die auf diesen ungeheuren Flächen leben, Schulen zu schaffen, obwohl die Dörfer weit voneinander liegen. Die Statistik zeigt, daß in Alaska 3910 Kinder der Eingeborenen als Schüler der Regierungsschulen eingetragen sind und daß durchschnittlich 2652 von diesen Kindern die Schulen täglich besuchen.

Erfahrung.

Die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, ist die beste Erklärung der Heiligen Schrift. Wer das menschliche Elend nicht in seinem Herzen erkennt, der sieht es niemals in der Schrift. Hingegen, wer Buße tut, erkennt immer mehr die Buße. Wer betet, glaubt, liebt, lernt beten, glauben, lieben und erkennt immer tiefer, was die Schrift damit meint. Denn die Gottesgelehrtheit oder das Christentum besteht ganz in der Erfahrung. Erst muß man's schmecken und sehen, wie bitter die Sünde und wie freundlich der Herr sei, dann kann man's auch weitersagen. Bei anderen aber geht es, wie schon der alte Macarius spricht: „Wenn einer Gottes Wort nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst besitzt, sondern beim Reden nur weitergibt, was er in allerhand Schriften gelesen und von geistreichen Männern gehört hat, der scheint zwar andere zu erfreuen; aber nachdem er's gesagt hat, geht ein jedes Wort an den Ort, woher es gekommen war, und er bleibt arm und bloß.“ —

Für den Herold der Wahrheit.

Sprüche erwählt.

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. 32, 8. Ich nahm Ephraim bei seiner Hand und leitete ihn (wie ein Kind) Hos. 11, 3. Herr leite mich in deiner Gerechtigkeit in diner Wahrheit und lehre mich, um deines Namens willen, wollest du mich führen und leiten Ps. 27, 11, 25, 5, 31, 4.

Ohne Leiter, wer wird den Weg zum verborgenen unbekannten, nie gesehenen Vaterlande finden? Eigene Leitung täuschet sich.

Menschenleitung ist nicht ganz zu verwerfen, man kann sich aber auch nicht ganz auf sie verlassen. Ein weiser frommer, in den Wegen Gottes erfahrener Diener Gottes, kann dir wohl den Weg zeigen und dich leiten, aber wenn du bei ihm stehen bleibst, kommst du doch nicht zum Herrn, und wenn du bei allem guten Rat und bei aller Leitung von guten Menschen nicht auch den Herrn und seinen Geist selbst zum Führer und inwendigen Handleiter hast und dich nicht recht an Ihm fest hältst, ihm nicht gewissenhaft folgest, kommst du doch nicht zum Ziele.

Der Herr ist auch so freundlich und zuvorkommend, daß er sich dir selbst anerbietet, und die köstliche Verheißung gibt Ps. 32, 8 und Hos. 11, 3. Er will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Er will dich mit seinen Augen leiten, will dich bei der Hand fassen und dich führen, daß du sicher wandelst. Willst du diese fromme, sichere Hand nicht ergreifen, nicht auf diese Augen sehen, die dich so freundlich leiten wollen. Aber wie kann ich die Winke seiner Augen verstehen? fragst du. Er winkt dir von innen, nicht von außen. Wenn dein Auge lauter, redlich, einfältig, nicht doppelsichtig ist, wenn du gern einkehrest in dein Herz und den Herrn im Gebete fragen lernest, so wirst du seine Antworten und seine Winke vernehmen seine Augen werden so kräftig winken, sei- und verstehen lernen, wirst seine Hand spüren, wirst erfahren, was er verheißt, ne verborgene Hand wird dich so mächtig anfassen und dich leiten und führen, wie ein Vater sein Kind leitet, hebt und trägt, und es nie aus dem Auge nie von der Hand läßt. Allein diese besondere Leitung fordert auch eine besondere Treue im innern Leben, ein wachsames Auge, ein gesammeltes, stets zu dem Herrn gerichtetes Herz, sonst übersieht man die Werke seiner Augen und spürt nicht seine leitende Hand. **Mrs. C. C. Amstutz.**

(Aus dem Schatzkästlein gewählt.)

Es ist noch eine Ruhe vorhanden.

Zunahme der Einwanderung.

Die Einwanderung in die Ver. Staaten hat sich seit 1922 mehr als verdoppelt, erklärte das Einwanderungsbüro in seinem Jahresbericht an den Ackerbausekretär. Die Zahl stieg von 522 919 in 1923 auf 706 896 in 1924. Die Zunahme war hauptsächlich eine Folge der großen Einwanderung aus europäischen Ländern. Die Einwanderung aus der Türkei und Süd- und Osteuropa ist von nahezu einer Million in 1922 auf 150 000 in 1924 gefallen. Die Hauptzunahmen waren wie folgt: Aus England, Schottland und Wales von 25 313 in 1922 auf 59 924 in 1924; Irland von 10 579 auf 177 111; Deutschland von 17 951 auf 75 091; Skandinavische Länder von 14 625 auf 35 577; Britisch Nordamerika von 46 810 auf 200 690; und Mexico von 19 551 auf 89 336.

Größtes Dieselmotorschiff der Welt.

Nur langsam hat man die Größe der Dieselmotorschiffe gesteigert. Noch vor kurzem hielt man sie für moderne Riesenschiffe als ungeeignet. Inzwischen hat eine Werft in Belfast den Bau eines 30 000-Tonnen Dieselmotorschiffes übernommen. Es wird als Zweischraubenschiff gebaut. Als Maschine bekommt es zwei Viertackt-Dieselmaschinen mit je acht doppeltwirkenden Zylindern, deren jeder 1250 Pferdekräfte indizert, zusammen also 20 000 P. S. Die Länge des Schiffes wird 192 Meter betragen, die Breite 22 Meter. Der tägliche Brennstoffverbrauch soll nach den Plänen 70 Tonnen nicht überschreiten, wofür auf die Hauptmaschine 65 Tonnen entfallen.

Die große Gefahr des Waldschwundes.

Amerika wird schließlich das Schicksal des „öden, von Hungersnöten heimgesuchten China" teilen, wenn die Regierung keine drastischen Maßnahmen trifft, die Wälder der Nation zu erhalten und wieder herzustellen, sagte Repräsentant Martin L. Davey von Ohio vor der Ohio Gesellschaft von New York. Herr Davey ist als eine der ersten Autoritäten über Bäu-

me in den Ver. Staaten bekannt. „Wälder-vernichtung", sagte er, „meint das Verschwinden der obersten Bodenschicht, die die Basis des landwirtschaftlichen Reichtums ist. Dreifünftel des ursprünglichen Holzbestandes der Ver. Staaten sind verschwunden und wir verbrauchen Holz viermal so schnell, als es zuwächst," fuhr er fort. „Holzbankerott bedroht die Ver. Staaten innerhalb der 40 Jahren bei der gegenwärtigen Zerstörungsrate. Konservierung des gegenwärtigen Bestandes ist gebieterisch. Wiederaufforstung der 81 000 000 Acker abgeschlagenen und verbrannten Wälder ist sofort notwendig."

Deutsche Bahnen liefern große Beträge für Reparationen und Reich.

Im wesentlichen stehen die deutschen Bahnen wieder auf der Höhe der Vorkriegszeit, erklärte Generaldirektor Rudolph Oeser, nur Passagierwagen und Geleise lassen noch zu wünschen übrig. Es sind 80 000 Angestellte im Betriebe beschäftigt. Das Bahnsystem wird auf geschäftlicher Grundlage wie ein Privatunternehmen betrieben. Vom Jahresertrag fließen 660 Millionen Mark dem Reparationsfonds zu, und 290 Millionen gehen in die Kasse des Reiches.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kans. den 15. Mai 1925.

Gottes Segen und seine erbarmungsvolle Gnade zum Gruß an alle Leser des Herolds.

Dies ist das zweite Mal daß ich an meinem Schreibtisch sitze seit Ostern.

Letzten Sonntag den 10. hatten wir das Brotbrechen in der Ost Center Gemein. Bischof Jonas D. Bornträger machte die Einleitung, N. D. Mast machte eine kurze Altväterpredigt um den Glauben und das Vertrauen zu Gott stärken und Bischof Eli Nüßle verkündigte das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi, und nach dem ausgesprochenen Segen nahm er das Brot und brach es und teilte es aus nach des Apostels Anweisung. Auch wurden die Füße gewaschen zum Andenken der inwendigen Waschung durch das Blut Christi. Dann nach Schluß und Gebet wurde noch das Los gezogen für einen Bischof. Prediger Jacob H. Miller und Prediger Noah D. Mast wurden gestellt und das Los fiel auf Bruder Miller, der wurde dann zum Bischofsamt eingesegnet durch Bischof Eli Nüßle und Bischof Jonas D. Bornträger. Möge doch der liebe Gott (der ihn berufen hat zu einem solchen wichtigen Amt) mit dem Heiligen Geist und dem himmlischen Feuer taufen und ihn segnen und bereit machen und bereit halten, als ein Werkzeug in seiner Hand, wodurch viele teure Seelen gewonnen werden für das Reich Gottes.

Ich selbst aber konnte nicht den vollen Gottesdienst einnehmen. Vormittags hatte ich noch so die halbe Zeit im Bett zugebracht. Aber der liebe Gott, der des Gläubigen Gebet erhöret, hat es möglich gemacht, daß ich aufstehen und mich ankleiden und auf den Weg machen konnte zu der Versammlung. Als Frau und ich dort ankamen, so um ein Uhr, wurde ein weicher Lehnstuhl bereitet und ich konnte mit großem Dankgefühl dort sitzen und den besonderen himmlischen Segen mit einnehmen. Gott sei gelobet und gepriesen für das alles. Das war das erste Mal, daß ich aus dem Hause war seit Ostern. Da ich so langsam den Fußpfad nach der Scheuer ging, so hat der Hund mich nicht mehr gekannt und hat über mich her gemacht als wenn ich ein Dieb wäre. Prediger Ferdinand Miller und Weib, und Prediger Abraham A. Yoder von Indiana sind hier in unserer Mitte und so eine Versammlung nach der andern werden und sind schon bestellt. Möge der Herr sie segnen auf ihrer Missionsreise. D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

— Eine Erweckungsversammlung wurde gehalten am 7. März 1925 bei der Wohnung des Prediger D. A. Nüßle, und Gott selbst war der Prediger in dem, daß er den jungen Bruder Albert Helmut aus dieser Zeit in die lange unendliche Ewigkeit versetzt hat, in solcher Schnelligkeit, als wie ein Büchsenschuß.

Der junge Bruder ging des Morgens ins Feld mit einer vier Pferde Fuhr um Hafer zu säen, und dann um elf Uhr ward

er gefunden tot mit der Brust auf der Drille gelegen und ein Teil von dem obern Kopf weggeschossen, das Hirn und Blut auf die Erde getropft. Es gibt sehr viele von den schwarzen Raben und um diese Fresser zurück zu halten, daß sie nicht so viel werden, so bezahlt das Gesetz 10cts. den Kopf und das zieht die Gedanken zum schießen. Der junge Bruder hat dann die Schrotbüchse bei sich gehabt, und hatte auch einen toten Raben auf dem Wagen liegen. — So wurden denn Beamte gerufen und alles erkundigt und ausgemacht, als er an das Ende gekommen um die Drill aufzufüllen, so hat er entweder die Büchse zu schnell nieder gestellt, oder fallen lassen, und der Hammer hat ein Eisen getroffen hartgenug um abzuschießen. Die Büchse stund mit Stiel nieder auf der Erde, und wurde dann gänzlich für ein ungefähr erklärt.

Der junge Bruder war ein stiller tugendsamer Junge und Gott der Herr hat ihn genommen, um laue Christen und alle noch Unbekehrte nicht Christen aufzuwecken. Ja, ein lauter Ruf von Gott an uns alle wie einst an Hiskia: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, und kannst nicht lebendig bleiben." Ja, wir wissen ja nicht, welche Stunde die Reihe an uns kommt. Daher „Bestelle dein Haus." Mache dich bereit zum Sterben. Möge der liebe Gott uns alle bereit machen, und bereit halten für die Sterbensstunde. Viele Menschen hatten sich herbei gemacht am 7. März um sehen und zu hören von dem großen Wunderruf Gottes an die Menschen zur Buße.. Da wurden dann noch Ansprachen gehalten von Schreiber dieses über 2. Kor. 5, 1—10 und Bischof Eli Nüßle über 2. Petri 3, 1—14. So wurde dann noch der Sarg geöffnet und so der Reihe nach mit tiefem Nachdenken alle am Sarg vorüber und ein Blick auf den Tempel Gottes, wo, wie ich hoffe und glaube, daß Gott darin gewohnt hat. Und so einst über dem Vorübergehen wurde noch den 90. Psalm und etliche Lieder gelesen.

Der junge Bruder ist alt geworden 20 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Er hinterläßt eine tief betrübte Mutter und die zwei Großmütter, von welchen mein liebes Weib die eine ist. Auch zwei Brüder und zwei Schwestern und Pred. D. A. Nüßle als Stifvater und 9 Kinder als Stiefgeschwister.

Es ist heute der 13 Mai. Diesen warnenden Todesfall hatte ich nieder geschrieben gerade am Abend nach der Leicht und nach Scottdale gesandt; und ich denk es ist verloren gegangen. Ich hatte vier Wochen im Bett zu gebracht, bin mit der Flu ins Bett gekommen und dieweil mein Herz zu schwach war, so konnte ich nur langsam aufkommen. Aber Gott sei Dank für alle Züchtigung und Stäupung, die er über mich geführt hat, um einen besseren Ehemann und einen besseren Vater und Großvater und einen besseren Prediger aus mir zu machen.

Heute ist der erste Tage, daß ich den ganzen Tag mich aus dem Bett gehalten habe.

Und das ist das erste Mal, daß ich an meinem Schreibtisch sitze um etwas zu schreiben, seit Ostern, da ich mich niederlegen mußte. Seid alle Gott und seiner Gnade befohlen und meiner eingedenk im Gebet. D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Gottes Gnade zum Gruß. An alle Freunde, Brüder und Schwestern in Christo wünschen wir viel Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott mit euch in Ewigkeit. Ja, lieber Leser wie wird doch jemand Gott fürchten, der ihn nicht kennt oder wie kann jemand Gott den Vater fürchten, und bekennen der nicht glaubt an Jesum Christum Joh. 1—5, welchem der Vater zu einem Heiland und Versöhner gegeben hat. Oder wie wird jemand aus Gott geboren werden als durch den Glauben an Jesum Christum, oder wie wird unser Bruder und Gliedmaß zu Christo Jesu werden Joh. 2, der aus Gott nicht geboren ist. Ein jeglicher der da glaubt, daß Jesus ist Christus und der Sohn Gottes, der ist aus Gott geboren. Liebe Freunde, das Evangelium Jesu Christi, die rechte Wahrheit, und der einige Grund darauf alles gebaut und gezimmert werden muß neben der Wahrheit und außer diesem ist nichts das vor dem Herrn bestehen mag. **M. K. Yoder.**

Hutchinson, Kansas.

JUNE 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

Due to a regretted editorial oversight, one credit was not given to Catherine Booth, prominent in Salvation Army circles in England, for the sound admonitions and warnings in the continued, selected articles "House-hold Gods," which appeared in several numbers, in the recent past.

Ascension Day was used by our Castleman River district Amish Mennonite Sunday schools in studying appropriate ascension day scriptures. The Old Order brethren had preaching services in the forenoon, at the Flag Run meeting house, in the same district. Others spent the day in sightseeing and on pleasure excursions and visiting. Since we are told that "the day of the Lord will come as a thief in the night" and enjoined to be "looking for and hasting unto the coming of the day of God," and additionally, are bidden, "Wherefore, beloved, seeing that ye look for such things, be diligent that ye may be found of him in peace, without spot, and blameless:" II Pet. 3:10-14. Where and in what circumstances and attitude would we wish to be when **that event** comes to pass of which the "two men....in white apparel" foretold on that **first Ascension Day** in the words, "Ye men of Galilee, why stand ye gazing up into heaven? This same Jesus, which is taken up into heaven, shall so come in like manner as ye have seen him go into heaven." Acts 1:11. God's word tells us concerning Jesus and his ascension by prophetic foreword "And it came to pass, when the time was come that he should be taken up, he steadfastly set his face to go to Jerusalem"—(Luke 9:51) so there is a time in the future **when he "shall so come" again.** And the same reappearance is foretold in the impressive announcement, "Behold, he cometh with clouds; and every eye shall see him." Rev. 1:7.

PENTECOST is closely associated in God's narrative (Acts 1 and 2) with the Ascension, and Bible readers well know that in that last, visible association with Jesus on Mount Olivet, near Bethany, he commanded them that they should not depart from Jerusalem, but wait for the promise of the Father, which ye have heard of me:" how they "Then returned unto Jerusalem....and when they were come in they went into an upper room:" how "These all continued with one accord in prayer and supplication." And how "When the day of Pentecost was fully come, they were with one accord in one place:" Then the account says further "The were all filled with the Holy Ghost" and further on we are told "For the promise is unto you, and to your children, and to all that are afar off, even as many as our God shall call." Acts 1 and 2.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

The brethren Nicholas and Joseph Nafziger from Brunner, Ont., were in the Norfolk, Va., Meyersdale, Pa., and Oakland, Md., districts of the Old Order churches recently, proclaiming the word and serving the congregations in such capacities as were assigned to them. At Norfolk, Va., bishops Lewis Beachy, Oakland, Md., and Moses M. Beachy, Elk Lick, Pa., were also present The communion was dispensed and a bishop was ordained, the lot designating Bro. William S Yoder as the Lord's choice for the weighty and responsible office. May He, who is allwise and all-powerful, abundantly bless, lead and sustain this son of the Castleman River region, one of our associates of youthful days, and his capable and faithful companion, is our fervent prayer.

Our observant readers will notice in the Au Gres Rier, Mich., congregation a brother was ordained to the ministry of the gospel, as reported by our regular correspondent, the noble calling falling to the lot of Bro. Peter Swartz. Our mind frequently dwells upon the congregation in that semi-pioneer region and since reading the correspondence communication from there, our concerns, sympathies and cordial and sincere good wishes are stirred up anew. When we first visited Arenac county, Mich., Bro. Swartz's father, Jacob Swartz was the only representative of more advanced office in the church,—a deacon, and he has since gone to his "long home." The newly ordained minister's mother, was, if we remember correctly, a daughter of the late Bishop Jacob Graber of Daviess county, Indiana, so the brother comes of ministerial stock; may succeeding generations keep up the line unbroken.

Bro. Jonas D. Yoder, wife and son Harvey, and sister Lina Zook of Belleville, Pa., were in the Castleman River region over the Lord's day, May 17. Bro. Yoder attended Sunday school at he Oak Dale meeting house in the afternoon, preached at the Maple Glen meeting house in the afternoon and at the Oak Dale house in the evening. The sudden advent of the company into our midst was one of those pleasant and profitable surprises, and the brother's active and zealous ministries stamp the occasion such as all of us can recall with edification and glowing pleasure, in the future. But like unto the brother's characteristic energy and quick action the brother's motor throbbed and whirred "homeward bound" on Monday, after some hurried calls were made before leaving.

FROM HERE AND THERE

From the "Notes and News" in Lutheran Witness we glean the following: "When Dr. H. E. Fosdick, Sadducean, preached a sermon in Second Baptist Church, St. Louis, May

10, the assistant soothsayer, who read the Scripture-lesson before Fosdick entered the pulpit, actually read that part of the Sermon on the Mount in which the text occurs: "Beware of false prophets." We trust our readers will be able to readily catch the application especially when the ironical concluding words are added, "How tactless!"

Rev. C. W. Smith, a lecturer of the Izaak Walton League (a fisher man's league) spoke before a Minnesota audience lately. The newspaper said: 'Those who heard Mr. Smith talk were greatly interested and are in high hopes he will accept the call to the pulpit of the Congregational church here. To have such a man in our midst would surely do us a great deal of good and most probably improve our fishing."

Why were not those statements arranged in their right order of evident interest taken by those responsible for their publication? Would not then the reference to "our fishing" have had first place and the statement been qualified and given second place as 'would probably do us some good?" And is not Christ's order of transforming fishermen into "fishers of men" revolutionized into making "fishers of men" into fishers of fish? But the whole scheme and projection is evidently based upon the purpose to seek the "loaves and fishes" and to ignore, discount and nullify the things of Jesus Christ as "the words of eternal life." John 6:68.

In another paragraph we are told "A Methodist church in Chicago recently auctioned off a boy from the pulpit. The crowd was so big that many could not enter. A Presbyterian in Dexter, Iowa, however, has gone the Chicago Methodist one better. He had a Family Day, in which "the service was so full that the sermon was crowded out." Because the church fraternizes with the sects in spite of their false doctrine, rationalism, emotionalism, revivalism, and general religious anarchy, a line of cleavage is drawn across the face of the Lutheran church in America."

To one interested in the spiritual welfare of his fellow-men and who wishes salvation to as many as may be, this is not pleasant reading, for it is full of sinister meaning, but it brings to remembrance and notice landmarks that indicate the location as the "enemy's country"—ground that is to be avoided, and warned against. It shows where some have drifted, are drifting and the destiny toward which all driftage tends. They profess to believe in and to follow the same Christ and we do not condemn unwarrantedly but it is to our own and our fellow man's interest, the one, supreme interest, to remember the teachings of our Master. "Not every one that saith Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father which is in heaven." (Matthew 7:21). Our immediate danger is first, more liberal Mennonite-ism, then liberal Mennonite-ism, then near-Mennonite-ism, then popular churchism, then universal church-ism, then liberalism and modernism, and after discarding chart and compass, casting overboard the anchors, abandoning all steerage efforts, paying no attention to course or region and giving free rein to the fullest license of abandon the destiny of the voyage is hopeless, helpless shipwreck on the high seas of Eternity. But let us remember that we need not sail out upon the wide seas of unrestraint to be lost, for in sea experiences many a bark has been lost forever near the havens of safety, and the words of Christ declare that "He that gathereth not with me scattereth abroad."

We may have more along this line of thought in succeeding numbers.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., May 11, 1925.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name, He who is our strength

and shield. He who is the **way**, the **truth** and the **life**. Bro. Sol. Swartzendruber was with the church at this place yesterday and the death of our Lord and Savior was commemorated by partaking of the sacred emblems of His broken body and His shed blood, of which I think all members present partook and there was also one ordained to preach the Gospel and the lot fell on Bro. Peter Swartz. Remember the work and the workers at this place in prayer, especially the brother that has received the new office.

Noah L. Swartzentruber.

Sherwood, Ohio, May 21, 1925.

Dear Editor and all Herold readers: Greetings in our Lord and Master's ever-blessed name. As there has been no correspondence from this place for quite a while I will endeavor to write some things which may be of interest to some.

The health in this community is fairly good. On the morning of May 10 the Lord called a brother from our midst, namely Bro. John Briskey who had been failing in health for almost a year, although not seriously until the last 4 or more weeks, during which time he suffered greatly. He was aged something like 55 years. He leaves to mourn his departure a wife, two children and 11 grandchildren. One grandchild precedde him to the great beyond. May the Lord comfort the bereaved. The funeral services were held at the home by the brethren John Yoder and Moses Coblentz on the 12th.

On Sunday the 17th inst., communion services were held in the O. O. church, Bro. Eli Bontrager of Indiana assisting.

Bro. and Sister Val. Miller of Geauga county, O., made a short but welcome visit through Defiance county, staying over Sunday the 17th. Will say to them, Come again.

Bishop Sol. Swartzendruber of Pigeon, Mich., came here yesterday (the 20th), and held council meeting this forenoon. Communion is announced for next Sunday (the 24th), if the Lord wills.

Will extend a hearty invitation to all ministers to stop off here while passing through.

Yours in His service,

Jonas J. Beachy.

Pray for the work at this place.

OUR SAVIOUR

He was rich, yet for our sakes becames He poor, that we through His poverty might become rich.

He left the portals of Glory.

He was born in a stable.

He was rocked in a manger.

He was persecuted from His birth.

He wore simple clothing

He ate the simple fare of the poor.

He was subject to His parents.

He was about His Father's business while still a child.

He had no where to lay His head.

He went about doing good.

He was taunted by His brethren.

He was a man of sorrows, and acquainted with grief.

He pleased not Himself.

He was tempted in all points like as we are, yet without sin.

He was without spot and without blemish.

He was innocent and without guile.

He was holy, righteous, good, faithful, just and true.

He was undefiled, separate from sinners, and made higher than the heavens.

He was patient, long suffering, compassionate and merciful.

He was benevolent, loving and self-denying.

He loved God.

He loved little children.

He loved His enemies, and prayed for them.

He defended the weak, lifted the fallen, pardoned the guilty.

He spake as never man spoke.

He became the Savior of a dying people

He struck the shackles from the slaves of sin
He healed the sick, gave sight to the blind, and life to the dead
He suffered such intense agony that He sweat great drops of blood
He was resigned to do His Father's will.
He was betrayed by a kiss.
He was forsaken by all, and taken as a sheep to the slaughter.
He was stripped, mocked and scourged.
Surely He hath borne our griefs, and carried our sorrows.
He was wounded for our transgressions, and bruised for our iniquities.
When He was reviled, He reviled not again.
When He suffered, He threatened not.
And so He lived,—this wonderful man; the kingliest soul; the gentlest, saddest, firmest, wisest, purest mortal that ever trod this earth.
And when He had loved much and suffered greatly,
He gave Himself a ransom for man,—and was crucified.
He was cut off out of the land of the living.
He was numbered with the transgressors,—died,—and was buried,
He robbed the grave of its power, and arose again the third day.
Later He ascended into heaven, and is now a Mediator between God and man,
Seeing He ever liveth to make intercession for us.
Thus, and much more, He suffered for us, that we might live:
And now we love Him; ah how we love Him——
Our Savior and Redeemer—Christ Jesus.
Daniel M. Glick, Lancaster, Pa.

HIS BLOOD makes PEACE; brings PARDON; reinstates in POSITION; promotes PURITY; clothes with POWER; ushers into PARADISE; tunes to PRAISE.

WHAT I BELIEVE BUT CAN NOT PROVE
No. 5
P. Hostetler

Possibly by the time this fifth article on the above heading is read, many will see that it means about the same as saying, How would I apply the Word of God to present-day problems, issues and needs, and how explain some of the disputed questions and Scripture passages?—1 Tim. 5:23 says: "Drink no longer water, but use a little wine for thy stomach's sake and thy often infirmities."

God's Remedy.—When one gets sick, the neighbors come in and want to help, and at times suggest many remedies, and sometimes a person hardly knows what to try, or gets tired trying anything. Here in Paul's letter, is his Scriptural son, Timothy, who was often sick, he gives him a remedy, by inspiration, or the same as saying, Here is God's remedy, so we can know that it was not a fake, but the very best that could have been prescribed.

It consisted of two things: 1st, Drink no longer water,' sounding like he was to quit the drinking of water, but one translation makes it plain by saying, "Do not continue to drink water only;" and the 2nd is, "Use a little wine." This was certainly a simple and easy-to-take remedy, and judging by what authority it was given, we believe it was very helpful. Many Bible teachers have never taught this command, and some even gainsay it, and would forbid to use what God said to use in certain cases, or conditions. Again when I say I believe this meant the common fermented wine so often spoken of in the Bible, such as "Be not drunk with wine," "Not given to wine," "These men are full of new wine," etc., and while I can't prove this, I can believe it, and my reason is this, because I don't know of grape juice, being called wine anywhere :. !e

Bible. Then too, I think if he had meant grape juice he would have said "use a little." Again, I don't know what most doctors say about the use of grape juice, and wine, but I know one Mennonite doctor whose ability and honesty I do not question, who said that the wine is better for the sick than the grape juice. This Scripture teaches us a number of good lessons, among them are these: 1st, a temperance lesson, as Timothy did not even use or drink any wine, till he was told to do so, and he was an exceptionally good and faithful helper of Paul's. 2nd, God cares for our bodies as well as our souls, and as a rule wants us to be well. 3rd, Though sickness may be a chastening from the Lord for our good, it is not always such, as here we see a good man was often sick. 4th, Paul was a Great Healer, and this was his beloved son, yet he did not heal him, as it was either past the time of his healing the sick, or else out of his line. We believe he healed earlier in his ministry to prove his authority, and apostleship, etc. 5th, Paul did not command here to call for the elders to pray for him, and thus be cured, as James writes, as this sickness was not doubt not in line for that kind of work. That in James is also God's command, but no doubt means cases of serious sickness, and perhaps after trying remedies to no avail. 6th, While here was no command in regard to the diet, it still teaches that we shall be careful of our diet, by his saying, drink no longer water, or not too much water. We think Timothy must have been using the right diet, else that would have been mentioned. I suppose, too, that at that time, there were not so many foods and preparations and unwholesome foods, like nowadays. That Mennonite doctor I mentioned, prescribes proper diet, which I think is a great part of his success, and I have said, that the doctors that say it makes no difference what we eat or drink, either do not understand their business, or do not tell the whole truth. 7th, We notice, too, here, no matter how good a Christian a man is, yet the diet and care of his body, will result in health or sickness, for whatsoever a man soweth that shall he reap, whether he be a saint or a sinner.

Now we have called this God's remedy, but we also believe there are many other remedies, that are in a real sense, God's remedies, because God is the Author of all good, and He has either directly or indirectly helped doctors and others to find these remedies for the sick and the suffering. Those who claim that all medicines are either useless or that it is wrong to use them, are certainly quite mistaken, to say the least.

Birth Control

I sometimes see the name of a bishop in the East, whom I met only once, many years ago, and in our conversation, we for some reason, happened on to this subject, and I often think of how he said that he believed that young people should get married, and have as many children as the Lord wants to give them. That meant, that he did not believe that this controlling of births, was right. Some time ago the experienced editor of the "Gospel Herald" had an editorial in his paper on this subject, that plainly showed that he did not believe that it was right to control births. Years ago I heard a leading evangelist, with a large family, say something in the pulpit, that proved that he believed in that Scripture teaching, "Be fruitful, multiply and replenish the earth," and also that which says, "Children are an heritage of the Lord.'

Of course advocates of "birth control" can put out arguments that, in a way, look good and all right, but they, like the teachings of "life insurance" and other like things, are man's way of looking at it, instead of God's way. It must be spiritually discerned. Life insurance agents can tell us we must care for, and protect,

our families, etc., but God tells us that He will care for us and our families, and help us in all our needs, if we trust Him. The same way in this subject, we may think we should spare the mothers the pains of child-bearing, but if God had not wanted it to be so, He could have spared them, and He tells us to cast all our cares on Him, and we ought to know that when we do our whole duties, we will not have any more pains or troubles than He sees fit to give us. Do we not see that some women, with only one or two children, have had as much sickness and trouble, as others with a dozen children. A grandmother, who is past 80 now, and who had 14 children, 13 of whom are still living, said not long ago, that she thought at times when she was young, that she wished she might be spared the burdens of prolific motherhood, but now she sees that she did not have one too many, and that her children are a great comfort to her.

Besides that command given, away back in the Garden of Eden, and still in force, we have another text in the New Testament, that I believe has a large bearing on this subject. I Tim. 2:15: "Notwithstanding, she shall be saved in childbearing (**through** child-bearing in the German), if they continue in faith, and charity, and holiness, with sobriety." This doesn't mean that all women that bear children will be saved, but only such as have those other requirements also, but it doesn't mean that child-bearing saves them, or that such as never had a child will be lost, because of that.

It means that as faith, holiness, etc., are conditions of salvation, even so in woman, a **faithfulness in child-bearing** is also a condition unto salvation. Other Scriptures help us to see this more clearly. In Acts we read that we must through much tribulation enter the Kingdom. Where Peter says that the righteous are **scarcely saved,** it means that it not only takes our efforts, our striving, etc., but also our sufferings, to fit us to inherit (not to partly earn) the Kingdom. Woman being in the lead in the transgression, was given a part here not given to man, but to man it was also said, that he will have to eat his bread in the sweat of his brow (and many men are not willing to do this as they should) and we all find it to be as it is said in Psalms 90:10, "our days have labor and sorrow." Then we have another text in I Peter 3:6, that I have never heard explained, and wondered what it meant for years, but some time ago I saw in some paper that some great judge in Chicago, who had heard thousands of divorce cases, was giving some good rules for preventing these divorces, one of which was, that the woman should not be too much afraid of that one great thing in every womans life—motherhood, and this reminded me of this text, and encouraged me to believe that this "not afraid with any amazement" meant (as I had thought it might mean)) that the woman should not be too much afraid of child-bearing to keep her from assuming her womanly duties. To be afraid is natural, human, and no sin, but to be afraid in a way to cause us to do any wrong is manifestly not right. Moses was very much afraid, when he heard the Lord talk from the Mount, but it was no sin to him, but Peter was so much afraid of that mob, which took Jesus, that it caused him to do wrong. No doubt, as this lawyer saw it, this fear in woman was one cause of some of the divorces that he had been granting. Read this verse and see the wonderful expression of how Sarah called Abraham **Lord,** showing her obedience, submission, and reverence. What do some wives call their husbands nowadays. But we husbands should also carefully read and heed the following verse, and all of us will do well to read some of the wonderful words farther on in this chapter. Truly the Bible has so

many "beautiful words, wonderful words, wonderful words of life." May we all have grace to obey it all, and then receive that Great Reward in the eternal world.

DOES GOD LOVE SINNERS?

The title of this article asks a question which undoubtedly some will answer "No." After consideration from the Bible standpoints; I believe it should be answered in the affirmative, or yes.

I am not saying that God loves sin, but I believe that God loves the soul of the person who commits sin: altho a person must be born again to be saved.

I believe it holds trut as I once heard a certain bishop state as follows: "With God it is the same as with parents. Parents love their children. This is not saying that their children are never naughty or disobedient but nevertheless parents love their children. They don't love their naughtiness, but their CHILDREN. Thus it is with God. He loves **sinners**, but **not** the **sin** or the sinful nature of the sinners.

I will now relate a true incident of a certain young man with whom I am personally acquainted. This young man came to the place where he felt his lost, and sinful condition. So he made the good choice and decided to accept Christ as his Savior. He felt that he was a sinner, and also that God loed sinners as stated above. He made application for membership with the church and had received instructions once.

Nearly a week later this young man was in conversation with two older brethren In the course of their conversation they got to talking about the question of whether or not God loved sinners. Those two brethren adhered to the negative side of the question; while the young man held to the affirmative; but was still unable to prove it. Finally the brethren overruled and convinced the young man that God does not love sinners.

Then this young man went into himself and said, "I am a sinner and if God doesn't love sinners he surely doesn't love me. If God does not love me what is the use or what good does it do if I unite with the church," Finally he resolved not to unite with the church. But on considering a little more he thot; "well now if I turn back the people will make fun of me and say I tried to do something which I couldn't carry out." So for pride of self and his name he kept on receiving instructions.

Still he wasn't satisfied and began to study the Scriptures to see whether or not these brethren were right, So one day he came to the place (I Tim. 1:15) where Paul said, "This is a faithful saying and worthy of all acceptation that Christ Jesus came into the world to save sinners." At this place he stopped and began to ponder over that verse. He then worked up a reference that was given (viz. Lk. 19:10) where it says, "The Son of Man is come to seek and to save that which is lost. ....

He studied these two verses a while then he asked himself, "Why did Jesus come into this world anyway?" These verses told him **to save sinners**. "Well! if Christ came to this world and suffered all that shame and affliction just to seek and save sinners; did he not love these sinners?" He then concluded that Christ did love sinners. After he had come to this conclusion a great peace of mind came over him.

Afterwards that young man united with the church and is now striving with God's help to live such a life that all who come in contact with him may see that he belongs to Christ.

Now, as he looks back to that time and thinks about it, the words of David come to mind where he says. (Psa. 73:2) "But as for me my feet were almost gone; my steps had well nigh slipped." He was on the verge

of falling into the pit of everlasting destruction and all because Satan had deceived those two brothers and they in turn convinced this young man that God does not love sinners. But praises be to God because He is able to save even "to the uttermost."

I am writing this that the readers may know of a truth that God loves sinners. That they will not as these two brothers did, discourage some convicted soul and perhaps be the cause of their being lost.

Will the readers please turn to and read John 3:16, 17 and also Rom. 5: 6-10, and keep in mind that I said that God loves sinners but NOT sin. "For while we were yet sinners Christ died for us." Christ was obedient unto death and suffered shame because he loved the sinners of the world so much.

Jesus says, "Greater love hath no man than this, that a man lay down his life for his friends." But Christ Jesus (who was more than man) had far greater love than that; because He laid down His life even for His enemies. For as long as a man is an unsaved sinner, he is an enemy of Christ; and then it was that Christ died. We are all sinners saved by grace; meaning those who have accepted Him.

May these few lines be the means of bringing many souls into closer fellowship with HIM and perhaps also lead unsaved souls to Him, is my prayer. Written in love, by an unworthy servant of the Cross.

Jonas P. Beachy.

WHAT IS CHRIST TO YOU?

Jesus Challenges the attention of the world by His many-sidedness. He meets the needs of all classes and conditions of men. As deep answereth unto deep, so does He respond to the movings of each soul of man.

Call the roll of the world's workers and ask, **"What think ye of Christ?"** These answers amaze us by their revelation of the universal appear of Christ. Some one whose name has been lost has collected the following examples of this universality:

To the artist He is the One Altogether Lovely.

To the architect He is the Chief Corner Stone.

To the astronomer He is the Sun of Righteousness.

To the baker He is the living Bread.

To the banker He is the hid treasure.

To the builder He is the Sure Foundation.

To the carpenter He is the Door.

To the doctor He is the Great Physician.

To the educator He is the Great Teacher.

To the farmer He is the Sower, and the Lord of the Harvest.

To the florist He is the Rose of Sharon and the Lily of the Valley.

To the geologist He is the Rock of Ages.

To the horticulturist He is the True Vine.

To the judge He is the Righteous Judge, the Judge of all men.

To the jeweler He is the Pearl of Great Price.

To the lawyer He is the Counselor, the Lawgiver, the Advocate.

To the newspaper man He is the Good Tidings of Great Joy.

To the philanthropist He is the Unspeakable Gift.

To the philosopher He is the Wisdom of God.

To the preacher He is the Word of God.

To the railroad man He is the New and Living Way.

To the Sculptor He is the Living Stone.

To the servant He is the Good Master.

To the statesman He is the Desire of all Nations.

To the student He is the incarnate Truth.

To the theologian He is the Author and Finisher of our Faith.

To the toiler He is the Giver of Rest.

To the sinner, He is the Lamb of God who taketh away the sin of the world.

To the Christian He is the Son of the Living God, Savior, Redeemer and Lord.

What is He to you?—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dover, Del. May 3, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' name. I will again write for the Junior Department and will also answer Bible question 366. (Your answer is correct.) I have also memorized the 117th and 118th Psalm in German. Health is fairly good in this locality. We are having nice weather at present. Men folks are busy planting corn, while women folks are busy cleaning house and making garden. Today we were to church at Iddo Yoders. Next time church will be at Noah Lees the Lord willing. I will close with best wishes to all.

Lizzie J. Yoder.

Mt. Hope, Ohio, May 6, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Junior Department. I am 10 years old and am in the sixth grade. I have learned 5 Bible verses in German. I know the Lords Prayer both in German and English. We had plenty of rain the past week. The people are all well in this neighborhood. I will try and answer Bible questions Nos. 367 and 368. (Your answers are correct.) I will close with best wishes to all.

Emanuel Schlabach.

Hutchinson, Kans., May 8, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus holy name. I will try and answer Bible questions Nos. 363, 364, 366, 367, 368. We are having rainy weather these days. I will close with best wishes to all. Wilma Yoder.

(Dear Wilma. Your answers are correct except No. 364 was found in Phil. 4:6, where the question was taken from, but your answer would also answer the same question. Uncle John.)

Grantsville, Md., May 11, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus name. This is my first letter for the Herold. I am ten years old and am in the 3rd grade at school. I have memorized 69 Bible verses and 48 verses of songs all in English. Wishing you all God's blessings.

Ruth M. Hershberger.

Hutchinson, Kans., May 11, 1925. Dear Uncle John: Greetings to you all. This is a lovely spring evening. The pastures are green with grass and the birds are building their nests. I am very glad that winter is over and beautiful spring is here. My grandpa D. E. Mast, who has been sick four weeks was able to be at the Lord's supper which was on the tenth. The question No. 367 is found in Psalm 130:3. the other one is found in James 5:20. Our school is out. I have one sister and 4 brothers. I am twelve years old. Our Sunday school lesson for Sunday is first and second Colossians. I have memorized the 23rd Psalm, Beatitudes and the Lords Prayer in German. Wishing God's blessings to all

Fannie Mast.

(Dear Fannie. Your answer to the first question is correct, but the second one is found in I Pet 4:8. If you will look you will find that the answers refer to each other. Write again. Uncle John.)

Moyock, N. Y., May 12, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in the Master's name. I will again write for the Junior Department, and report verses. They are 68 verses of German Songs and

5 English verses. When I have learned enough verses please send me a German song book. I will close.

Lovina Mae Miller.

Goshen, Ind., April 27, 1925. Dear Cousin Dan and all Herold readers: Greetings in Jesus holy name. I received my Testament and thank you very much for it. I take it with me to Sunday school. I have memorized 2 Bible verses in German and 39 verses of songs in German and 2 in English. There is a lot of sickness such as measles and scarlet fever around here. I will close, wishing you God's richest blessings,

Rose Schmucker.

Goshen, Ind., April 27, 1925. Dear Cousin Dan and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. I received my Testament and thank you very much for it. I have memorized 20 Bible verses and 39 verses of songs in German and 2 in English. Wishing you all God's Richest Blessings,

Katie Schmucker.

Kalona, Iowa, May 5, 1925

Dear Junior friends:—Greeting in Jesus' holy name I have received many letters and cards from Junior expressing their thanks for the rewards I sent them. Many didn't know that they had a credid on the book any more and the reward was a surprise to them. I have settled all the accounts with Juniors as they appeared on the junior book. Following is a list of addresses to which I have books or booklets and they came back "unclaimed." If the Juniors who once had this address will write me and give their present address I will forward the rewards. Write to D. B. Swartzendruber, Kalona, Iowa, about this matter. Mary Amstutz, C-o C. C. Amstutz, Poplar Bluff, Mo.

Marion and Luella Moses, R. R. 3, Lowell, N. Y.

Katie Miller, Exeland, Wis.

Laura Mason, C-o B. H. Bawel, Box 22, Allensville, Pa.

Alvin and Laura Miller, Midland, Mich.

Mary Troyer, Bellevillt, Pa.

The name of Rahel Wagler, Montgomery, Ind., is not on the book but if you will write and tell how much you had learned we will send your reward.

Yours in Christian love,

Cousin Dan.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Feb., Mar., and April, 1925.

Bal. in Treas., Feb. 1, 1925	$ 26 14
Donations received	
February—	
22 S. S. children of Clarence N. Y.	15 00
5 Sunday School, Dela.	9 00
5 One S. S. Class for Kitchen Mixer, Pa.	23 00
9 A Brother, Ia.	5 00
10 One S. S. Class, Pa.	35 00
10 A Bro. and Sister, Dela.	6 50
Croghan N. Y. S. S. (Should have been in former report)	108 50
18 A Brother, Pa.	5 00
March—	
10 Pigeon River Sewing Circle, Mich.	14 93
20 Mill Grove Cong. N. Y.	5 75
27 A Brother, Ohio	5 00
30 Pigeon River S. S., Mich.	75 00
30 Earnings of Home Boys	3 70
April—	
9 Interest on Lee note	40 00
11 Cong., Clarence N. Y.	23 00
30 A Bro. and Sister, Mich.	100 00
30 Castorland Cong., N. Y. for land and equipments	950 00
30 To Maple syrup made and sold	63 10
30 Labor returned	89 89
Total Donations	$1577 37
Allowances for Children in Home on Support	
Kahns children	$ 78 00
Colerider children	52 00

Shriver children	60 00
Crabtree child	5 00
Cooper children	37 00
Fletcher children	60 00
Moore children	75 00
Norris child	20 00
Critzman child	9 00
Perdew children	16 00
Total allowances	$412 00
Expenditures	
Flour and Feed	$285 98
Dry-goods	84 61
Groceries	81 81
Hardware	69 84
Freight and Delivery expenses	23 76
Light and Power service	29 64
Gas and Oil	12 79
Field and Garden seeds	19 81
Butter	38 10
Spring Tooth Harrow	22 80
Beef	10 00
Hedging for enclosing the babies' play-yard and Ornamental Trees	28 50
School supplies	7 72
Coal	13 40
Sugar	36 00
Two cows	95 00
Yeast	12 36
Repairs for Auto	9 00
Foster's "Stories of the Bible."	7 60
Fertilizer	27 63
Boy's Hats	23 88
Auto Tires	11 64
Poultry supplies	28 58
500 Baby Chicks	55 00
Labor	161 50
Lard	8 30
Stationary	11 25
Traveling Expenses	4 24
Floor Oil	4 47
Lumber and Labor for large Dining-room Cupboard	57 28
Examination of Eyes and Glasses for one child	9 00
Incidentals	3 48
Total Expenditures	$1294 97

Summary

Bal. in Treas. Feb. 1, 1925	$ 26 14
Donations	1577 37
Allowances	412 00
Total	$2015 51
Bal. in Treas. May, 1, 1925	$ 720 54

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: milk, buttermilk, beef, apples, lard, liver, sugar cakes, butter, parsnips, onion sets, cheese, hanover's, soap ham, rhubarb, etc., etc. Donation by will of Sister Mollie Ringler, deceased, bedding, clothes, shoes, etc. We also wish to report that the cutting and threshing of oats was donated by two brethren, which was forgotten in former report.

We feel thankful to the sisters of the various circles for the good supply of clothes and bedding that was sent in this spring, which is always a great help in the work here. We also received some dishes, shoes, caps, clothes, etc., from others, which we also appreciate. We also wish to say that the $60.00 donated, some years ago by the Upper Deer Creek Cong., Ia., for establishing a library has now been used in buying religious books and we feel that the money used for this purpose was used in a worthy way, as many of the children seem to enjoy very much to go to this book-case and select some book and sit down and read and we trust that this may be a great help in moulding and shaping the lives of many a young soul; may God richly bless the efforts that were put forth in starting this little library, that much good may come therefrom.

Should any one wish to send suitable books for this library, they would be thankfully received.

During the last quarter of three months we received six children, committed to the Home ranging in age from one year to nine years old and eight children on support, who were in needy circumstances.

One girl on trial was returned to the Home and two sisters, nine and eleven years old were taken in the

home of Brother Jonas M. Yoder, Myersdale, Pa., on trial, also one girl thirteen years old was taken on trial by Brother Ervin Yoder, Meyersdale, Pa

Four of our oldest boys are out on farms for the summer, thus leaving us with a family of 75 children all enjo ing usually good health.

One of the boys had the misfortune of dislocating his elbow while jumping across a fence at school.

Sisters Laura Miller and Fannie Hostetler of Goshen, Ind., have been here helping us since the latter part of February and we appreciate their help.

As the time is drawing near when the children will be going barefooted we wish to express our thanks to the dear aged grandmothers who so faithfully mended and darned those large baskets full of stockings each week, always having them ready for the next week's wear; may God bless these sisters is our prayer.

We yet with thankfulness wish to say that four of our congregations have already sent to us over ($1900.-00) nineteen hundred dollars to be used for paying the (approximately) twenty acres of land that is being bought by the Home, and for the necessary equipments so the land may be used to the best advantage, also for the enclosing porch for a playroom for the girls.

Wishing to thank you all very much for that which you have done, and the interest that you have shown in this work, we also crave an interest in your prayers that all may be used in such a way that God may, with pleasure look upon that which is being done, and with pleasure let his blessing rest upon the same, so that many souls may be brought to a knowledge of the truth which we read in God's word is his WILL, which is also the desire and prayer of the workers at the Home.

A. M. Children's Home,
Grantsville, Md.

EUROPE AS I SAW IT

Traveling Accomodations

There are three classes of travel on almost all the liners crossing the Atlantic, but I had only a vague idea of what each represented. But I was advised that on the way to Europe third class would not be as undesirable as it would on the way back I supposed that perhaps a third class passenger would not be allowed on deck, but decided that I would try it anyhow, on account of the difference in price. I was really surprised at the accomodations offered and wondered in what way first and second class were so much more desirable. The food was well prepared, there was plenty of it, everything was kept clean, we had a long deck to get out upon, and the quality of the other passengers was all that could be desired. There were naturally some drawbacks, as the rooms were a bit small, though this did not affect me as I had a four bunk cabin to myself. We were nearer to the engines and noises. There was also not so much offered in the way of pastime, but we had a reading room, and could get books to read. But I found that in first class there are swimming pools, billiard rooms, ball rooms, and I don't know what all. But that didn't bother me any, especially as we did not have to wear dress suits to dinner.

In America, I don't think it is possible to travel otherwise than first class on the railroads, though one can travel better than that, by Pullman, etc. But in almost all the European countries there are three and ofttimes four classes of travel. Here again, first class is luxurious, second is comfortable, third and fourth are fair and worse respectively. If one wishes to travel any distance, first or second should be taken as the seats are cushioned and one is not liable to be crowded at all, whereas one is liable to stand in the the other two. Also if it is a fast

train there is an additional charge known is German as the 'Schnell-zug-zuschlag.' Rates vary in different countries as the money is not yet on a stable foundation in some of them. In Switzerland where everything is done with as much system as anywhere I ever was, the prices are about 4 cents a mile for first class, 2¾ for second class, and 1¾ for third. In France first costs about 2 and one half and the others according. These are the prices in our money. In Germany it is somewhat higher, but one can travel fourth class

In the routes where there are many foreign travelers everything is done to insure their comfort. The red caps, or 'Gepaeck-traeger' as they are called almost fall over each other to get to the train first. Of course the expect the customary 'Trinkgeld.' (tip). These men, especially in Switzerland were men past forty, with large beards and moustaches.

Very naturally I increased my German vocabulary considerably, especiall with railroad terms. i. e; Zug, Schnell-zug, Bahn-hof, Wart-saal, Wirt-schaft, Nicht die Geleise uebertreten, Raucher and Nicht-raucher, Schaffner, Billett, etc. These mean respectively, train, fast train, depot, waiting room, restaurant, or eating room. Do not cross the tracks, smoker and non-smoker, conductor and ticket, also picked up a few French words but would not undertake to spell them.

All the larger depots have eating places attached, also drinking places. There is certainly a large amount of beer and wine consumed not only by men, but also women and children. It was interesting to watch the crowd, especially if there was a considerable family together. Invariably, they would sit down at one of the long tables and order one or more 'steins' of beer, and then take turn drawing from it. This with the children's babble in some half understood dialect was a treat to me.

The coaches on the trains were all or nearly all divided up into compartments, each seating about six or eight persons. The doors enter the sides and along one side of the coach there is a hallway to walk along. In many cases one's ticket is not examined on the train at all, but you can't get out of the depot without showing it. Stations are called out by one of the train crew who runs along side when the train stops or nearly so. On the whole, the novelty of traveling is increased by the small things which one is not accustomed to in this country.

I realize that this is written in quite a rambling fashion but hope the readers will bear with me, as it was written in a hurry.

Thomas H. Miller.

"THE CRY OF THE ORPHANS"

In all countries, and in all ages "The Cry of the Orphans" has been a marked feature in the opportunities for mission work.

At home and abroad great efforts are being put forth to satisfy the "cry" of the millions who are orphans for various reasons. There are thousands of orphaned children being cared for by those who realize what they are crying for.

If we have ears to hear, let us hear what the unfortunate ones are saying 'mid their crying:

We have no mamma nor home; we wtre brought into this world, not of our own choosing, and we are at your mercy. We are hungry, and we need to be clothed. We are tired and we need a place to rest. Some of us are sick and of course we need a doctor. We are sad and lonely, and someone must sing to us, care for us, love us, and put their hands forth unto us, otherwise we must die. Again the cry comes; Papa and mamma don't love each other, but hate and curse each other, therefore

they will not live together nor make a home for us. Oh, such a cry! Will it continue to be heard through time and in eternity? Will those sounds of lamentation be echoed by the ungodly parents with the wrath of God upon them in hell? Who are these many children? Are they orphans if their parents are living in the natural body? Are they orphans if their parents are spiritually dead?

In the mind of the writer there is nothing so far-reaching in touching hardened hearts, and turning them to sympathetic onts as is the scene of a young, innocent and intelligent little child being cruelly severed from his mother, who loves and cherishes her price'ess jewel. But where is the one to lend a hand in providing for those who are cruelly thrust out of the home simply **because the home is no home.**

This morning we have in this office a mother and her only son who have come here from by the Ohio river. This is the story of little Harry, though not in a verbal way, yet in deed he tells the story true. "Papa left mamma and me to live alone about four years ago when I was but "two." Papa is not a Christian, but cruel. Mamma was once a Christian, but time has told her story, backslidden and no peace. Sad story. And now my mother has brought her only boy to you. Will you give him a home?"

The cry of the orphans gives us a splendid opportunity to admit them to the school of God, namely that of teaching all things unto them even as Christ taught his disciples. And as the cry comes, it presents to us six (6) truths:

(1) The harvest truly is plenteous.

(2) Hearts say, "thou Son of David have mercy on us."

(3) Even Christ pltased not himself.

(4) Children we were.

(5) Reaping is as sure as sowing.

(6) You and I, as children of God are responsible concerning the children of men.

"If ye know these things, happy are ye if ye do them."

L. L. Swartzentruber.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Upper Deer Creek congregation near Wellman, Iowa, Sept. 7-9, 1925.

Committee.

OBITUARY

Swartzendruber.—Catherine Swartzendruber (nee Yoder) was born in Tuscarawas Co., Ohio, Jan. 19, 1858; died at the home of her son Dan, near Bay Port, Mich., April 28, 1925; aged 67 y. 3 m. 8 d. The cause of her death was heart dropsy. She was united in marriage to Daniel Swartzendruber of Wellman, Iowa, Dec. 5, 1878. He preceded her in death over 20 years ago. Eight children were born to this union. Two died in infancy and 1 daughter, Sister Mary, wife of Geo. P. Miller, of Pigeon, Mich., died Sept. 4, 1923. She is survived by 5 children: Mahlon of Wellman, Iowa; George, Jacob, Dan, and Lucretia, wife of Joe Keim, all of Pigeon, Mich. All were present at the funeral. She also leaves one brother, Moses J. Yoder of Miami Co., Ind., and a host of other relatives and friends. She left ample evidence that she was going to her Savior, whom she accepted in her youth. She was a faithful member of the Pigeon River Amish Mennonite Church near Pigeon, Mich., at which place the funeral was held on April 30, 1925, conducted by S. J. Swartzendruber (Rom. 6:23), in German, and M. S. Zehr (John 14:1-3), in English.

Miller.—Joseph J. H. Miller was born near Middlebury, Ind., Dec. 7.

1858; died at his late home in Kalona, Iowa, May 1, 1925; aged 66 y. 4 m. 2 d. On Jan. 14, 1886, he was united in marriage to Amelia Gingerich. This union was blessed with five children. One son died in infancy (Jacob J.) six years ago, one son (Mino J.) lives on the home farm, and two daughters (Mrs. Lewis Bender and Mrs. Emery Kauffman), with their mother, are left to mourn his departure. Besides these he leaves one sister (Mrs. Will Starner), and seven grandchildren, with a host of near relatives and friends. When a young man he came to Iowa, locating near Kalona on a farm, where he lived until a number of years ago when he retired from active life and moved to Kalona.

He united with the Amish Mennonite Church in his youth and was a faithful member until death. He always enjoyed good health until about six months ago, when he began to fail, and only a few weeks ago it became apparent that his end was near, while from the very beginning he realized the seriousness of his condition, and was fully resigned to the will of God, and often during his last illness expressed himself as being ready to go. While his suffering at times was intense, yet he never complained; and after making all his funeral arrangements, bidding farewell to his family and friends, he peacefully fell asleep in Jesus. Funeral services were held at the East Union Church in German conducted by brethren Elmer Swartzendruber and G. A Yoder of the Upper Deer Creek Conservative A. M. church;, of which he was a member. Text, Heb. 11:16. Brethren J. K. Yoder, Joe C. Brenneman and D. J. Fisher also spoke in the English language. Burial took place in the East Union Cemetery.

"Dearest father, thou hast left us,
Sorrow fills our hearts with pain;
But 'tis Jesus hath bereft us,
And we soon shall meet again."

Christian J. Bender was born September 7, 1848, in Somerset county, Pennsylvania, and died at his home near Wellman, Iowa, May 13, 1925, aged 76 years, 8 months and 6 days.

With his parents, Mr. and Mrs. Joseph Bender, he came to Iowa seventy years ago He was married to Mary Gardner November 2, 1873, having lived in matrimony a little over fifty-one years.

He united with the Amish Mennonite church in his youth, and remained a faithful member until death.

He had been in his usual health until about eight months ago, since which time he failed somewhat, and especially so the last month or more, when he failed more rapidly until the end came. The day before his death he was still able to walk about, he being conscious and in the act of taking nourishment when he peacefully fell asleep. The main cause of his death was Bright's disease, combined with a weak heart.

He leaves to mourn his departure a sorrowing widow; one brother, Daniel; also Fannie, wife of Harvey W. Miller, who was reared in their home.

The funeral services were held at Lower Deer Creek church Friday, April 15, at 1 p. m., conducted by G. A. Yoder and Elmer Swartzendruber in German, and John V. Swartzendruber in English. Burial was in the cemetery nearby.

"WATCH YE"

"Watch ye, stand fast in the faith, quit you like men, be strong" (I Cor. 16:13).

In these last days it surely means to watch, and to stand fast, and to be strong. In so many ways the enemy of our souls can get our eyes on the things upon the earth, if we do not watch. Soon, ah, soon, He will be here! And He has said, "Watch therefore, for ye know neither the day nor the hour wherein the Son of Man cometh" (Matt. 25: 13).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Juni 1925. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Himmelfahrt Christi.

1. O schöner Tag, O Tag voll Pracht,
Welch herrliches Entzücken,
Da du das große Werk vollbracht,
Entströmte deinen Blicken,
Da Gottes Wolkenwagen kam,
Dich im Triumph der Welt entnahm
Die du vom Fluch befreitest.

2. Noch sprachst du Segen deiner Schar,
Und Segen kam hernieder,
Auf die, die da versammelt war'n,
Auf alle deine Glieder,
Sie beteten im Staub dich an,
Da sie dich auf der Wolke sah'n,
Gekreuzigter, Verklärter.

3. Mit heißen Freudentränen seh'n
Wir, Herr der Herrlichkeiten,
Dich hin in deinen Himmel geh'n,
Uns Wohnung zu bereiten,
Denn dort bei deinem Vater bist,
Fürsprecher uns o Jesu Christ,
Auch dort noch unser Bruder.

4. Dort, dort ist unser Vaterland
Du hältst die Pforten offen,
Wie viel ist da zu hoffen?
Zwar, Majestät und Himmelsglanz,
Umgibt dich dort o Jesus ganz,
Doch schaust du auf uns nieder.

5. Du kennst uns, möcht auf dich allein
In Freude und in Schmerzen,
Stets unser Sinn gerichtet sein?
Auf, auf, zu ihm ihr Herzen
Dahin gestrebt wo Jesus Christ,
Wo euer Haupt und Krone ist,
Das Heil der Ewigkeiten.

Schw. M. C. A.

Editorielles.

Für diese Nummer haben wir mehrstlich originale Aufsätze, einige davon sind ziemlich lang, besonders diejenigen welche handeln von den Umständen von der großen Not in Deutschland, Rußland und Sibirien. Die Nachrichten sind gesammelt und zu uns gesandt, zu veröffentlichen in dem „Herold der Wahrheit“ So bitten wir alle Leser des Herolds, diese Artikel zu lesen, und dann auch mitleidsvoll etwas beisteuern um diese Not zu lindern je nachdem der Herr euch gesegnet hat mit zeitlichen Gütern.

Wir wissen nicht wie bald der Herr die Sache wenden kann und unser Land heimsuchen mit Dürre und Unfruchtbarkeit gleichwie jene Länder. Wir erkennen und glauben, daß durch die große Ungerechtigkeit der Menschheit von verschiedener Art, daß er es zuläßt, daß der schreckliche Weltkrieg über die Länder gekommen ist um sie heimzusuchen und züchtigen; und durch diese Züchtigung müssen viele Unschuldige leiden, wie es fast immer der Fall ist.

Möge die Menschheit sich doch zum Herrn wenden, und Ihn im Glauben bitten, daß Er ihnen doch gnädig sein wolle, und ihnen ihre Sünden vergeben wolle und ihnen fruchtbare Jahre gebe daß wieder Getreide wachsen kann zur Nahrung für alle. Lasset uns ihrer eingedenk sein und den Herrn für sie bitten, daß sie auch den Herrn bitten für sich selbst um ihnen gnädig zu sein in ihrer großen Not. Wenn

sie das tun im demütigen Glauben, so wird der Herr ihnen gnädig sein und wird die Not lindern.

Der Artikel: „Himmelfahrt Christi" hätte in No. 11 erscheinen sollen, wurde aber übersehen, doch haben sie nicht an ihrem Wert verloren, erst in dieser No. zu erscheinen.

Auch sind mehrere Korrespondenzen in dieser Nummer von verschiedenen Staaten, welche Nachricht geben von Gemeinden, so wir auch von der Witterung in den verschiedenen Orten, welches fast gleich war mit der Witterung hier in Iowa, nur noch kälter in Illinois, Ind., Ohio und Michigan; so daß ziemlich Eis und der Grund gefroren war.

Hier in Iowa hat es an niedrigen Orten die Kartoffelstöcke, Trauben und etwas Korn erfroren, aber einiges schlägt wieder aus und wächst nach. Es hätte können noch schlimmer sein.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig ziemlich gut; ausgenommen einige Fälle von Sommergrippe oder Flu, von welchem der Schreiber dieser Zeilen auch einen Anfall hatte, aber ist wieder besser davon. Die letzten Tage dieser ersten Woche im Juni, war es recht warm.

Christi Himmelfahrt.

Er, (Christus) führte sie hinaus nach Bethanien. Da hob er seine Hände auf, und segnete sie, und es geschahe, indem er sie segnete, schied er von ihnen, und ward in den Himmel aufgenommen. Luk. 24, 50—51.

Zum letzten Male wandelte der Menschensohn mit seinen Jüngern auf Erden — und zwar nach seinem geliebten Bethanien. Da war es bestimmt, sollte er diese Erde sichtbarlich verlassen, um ihr unsichtbar recht nahe sein zu können.

Zum letzten Male hob er seine heiligen Hände, ach die durchbohrten Hände, auf über seine Jünger, sie zu segnen. Welch ein Segen muß das gewesen sein! Sollte er aber nur euch, nicht auch allen Gläubigen in künftigen Jahrhunderten gegolten haben? Wie dort seine heiligen Fürbitten. Joh. 17, 20.

O gewiß! Ich stelle mich einmal gerade so hin unter deine Jünger. O Herr! als sähe ich dich, deine durchbohrten Hände über mich aufheben als ständest du noch hienieden, da vor meinen Augen und ergossest deine himmlischen Segnungen über mich und uns alle die wir deinen Namen lieben und auf dich und deine Gnade hoffen. Und ich weiß gewiß du segnest jedesmal, jetzt noch, wenn man lebendig an dich glaubt, nicht weniger als dort, da man dich sahe, denn Segen ist deine Lust, und du bist dazu gesandt vom Vater, uns zu segnen. Apg. 3, 26. Segnend gingst du von der Erde zum Himmel; segnend blickst du gewiß immer herab auf uns so oft wir gläubig flehend, sehnsuchtsvoll zu dir aufblicken.

(Erwählt aus dem „Schatzkästlein").

Von Schw. G. G. Amstutz,

Harville Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus der Säemann.
Ev. Matth. 13.

Dieser gute Same fiel an verschiedene Oerter, welches uns vorstellt, den verschiedenen Zustand des menschlichen Herzens. An den Weg, bildet ab das harte und unverständige Herz, das der gute Jesussame nicht einfallen kann und die Vögel dann kommen und es auffressen, oder der Arge es reißt, und bringt nicht Frucht. Diese Vögel bilden ab die bösen Feindesdiener, die immer umher suchen, Gottes Werk zu vernichten.

In das Steinige, daß nicht viel Erde hatte, bildet ab das scheinheilige und leichtsinnige und hohe Herz, und wenn es ihm nicht nach Wunsch und Willen geht, oder Trübsal und Verfolgung ihm begegnet um des Jesus Worts willen, so ärgert er sich bald und bringt nicht Frucht.

Unter die Dornen bildet ab die Sorgen dieser Welt, oder den Geiz und den Betrug des Reichtums, das unaufrichtige und unfreundliche Herz und bringt nicht Frucht.

In das gute Land bildet ab das verständige und das demütige und erweichte und das warme Herz, und das auch Frucht bringt. Und etliches trägt hunderfältig, etliches aber sechzigfältig, etliches dreißigfältig.

Geliebte hier sehen wir die drei verschiedenen Gaben und wie sorgfältig und gelassen sollen wir sein wenn wir nur dreißigfältig Frucht bringen und nicht unwillig gegen unsere Mitbrüder sind die sechzig und hundertfältig Frucht bringen. Ja wir wollen uns vielmehr mit ihnen freuen.

Jesus redete noch weiter durch Gleichnisse, wie das Himmelreich gleich ist einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete, und da die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Hier wollen wir uns recht prüfen. Sind wir Weizen oder Unkraut und wer ist unser stärkster Feind? Oh ich glaube es ist unser eigen Fleisch und Blut, in welchem die Sünde sich immer noch regt, doch wir lassen sie nicht herrschen. Geliebte prüfen wir die Zeichen unserer Zeit, und wie wandeln wir in der Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi? Wir fahren sehr schnell, hoch und leise her und das gefällt dem sündlichen Fleisch und macht den Christenmenschen schlafend und unsere Jugend noch vielmehr. Als Jesus heim kam, fragten ihn die Jünger: Deute uns dieses Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker? Er legte es ihnen kurz und deutlich dar, und daß er selbst der Säemann ist der den guten Samen säet. Der gute Same und das gute Land sind beide Gottes Werk und eins ohne das andere kann nicht Frucht bringen. Der Acker ist die Welt. Meint die zwei Klassen Menschen, die welche nicht Frucht bringen und dem Unkraut gleich sind, und die dem guten Weizen gleich sind, das sind die Kinder des Reichs Die Ernte ist das Ende der Welt und die Schnitter sind die Engel. Jesus sprach: Wehe der Welt die keine Frucht bringet ihrer Aergernisse halber und des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht tun, werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Geliebte hier sehen wir den schmalen Weg, und wir sind entweder Unkraut oder Weizen, und was wollen wir tun? Er ruft uns zu: Wer zu mir kommt den werde ich nicht hinaus stoßen, und wir wollen demütig vor ihm niederfallen, und ihn bitten um die Gabe dieses ewigen Lebens, in uns und unseren Kindern gepflanzt, und durch seine Gnade, Liebe und Geduld mögen wachsen, Ehren gewinnen und zu seiner Zeit Frucht bringen nach seinem Wohlgefallen. O himmlischer Vater gib uns ein gebrochenes Herz und einen willigen und gehorsamen Geist und züchtige uns mit deiner heilsamen Gnade, so daß wir deine Liebe erkennen und alles Sündliche was uns noch anklebt und träge macht können in deinem Licht erkennen bereuen und überwinden und danken dir für deine Barmherzigkeit und Güte.

O Jesu wir denken an deine getreue und ernste Warnungen vor der Falschheit in dieser letzten Zeit, die sich erhebt und aufsteht, das die Auserwählten verführt würden, wenn es möglich wäre. Siehe ich habe es euch gesagt und bitten dich um deinen ewigen und seligen Frieden durch deinen geliebten Sohn. Amen. A. G.
16. April 1925.

Wandelt weislich gegen die, die draußen sind, und schicket euch in die Zeit.
(Col. 4, 5).

„Draußen", so lesen wir in Offenb. 22, 15, „sind die Hunde und Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und tun die Lüge."

So wird es sein, wenn Gott das letzte Wort gesprochen hat. Jetzt aber kann einer der heute noch draußen ist, so lang daß es heute heißt, Buße tun, und zu der Gemeinde Jesu gehören, und eine fruchtbare Rebe am Weinstock Christi sein. So lasset uns weislich wandeln gegen die die draußen sind, und andere für Christum zu gewinnen suchen. Tun wir weislich wandeln wenn wir die, wo draußen sind, durch geistlichen Hochmut und Richtgeist vor den Kopf stoßen? Ist das unsere Bescheidenheit, Demut und Freundlichkeit zu solchen wo draußen sind? Wollen wir nicht ein Samenkorn in das Herz des Nächsten werfen?

An dem Blindgeborenen war das große Wunder geschehen, denn Jesus hat seine zeitlichen Augen geöffnet. Als das die Juden sahen, wollten sie, in erster Linie die Pharisäer, nicht glauben, daß er wirklich der Blindgeborene sei, denn sie waren im-

mer Jesu Widersacher. Noch immer sträubt sich der Unglaube gegen die Wundermacht Gottes. Die Juden stießen ihn hinaus.

Aber sie konnten ihn nicht aus der Gemeine Christi halten, es kam vor Jesum daß sie ihn ausgestoßen hatten. Nachgehens das Jesus ihn fand sprach er zu ihm: „Glaubest du an den Sohn Gottes?“ Er antwortete und sprach: „Herr, welcher ists, auf daß ich an ihn glaube?“ Jesus sprach zu ihm: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist.“ Er aber sprach: „Herr, ich glaube“ und betete ihn an. Dann glauben wir war er bei der Gemeinde Christi, obschon die Juden ihn ausgestoßen, und ihn in den Bann getan haben. Jesus der größte Kirchenhirte hat seine geistlichen Augen auch geöffnet, Denn er hat Jesus bekannt für den Christ.

Und Jesus sprach: „Ich bin zum Gerichte auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, bind werden“. Bei den verstockten Leuten gehen verkehrte Urteile, (Hab. 1, 4) denn je meinen, sie sehen weise und klug, andere aber, die nicht wie sie, und ihnen nicht beipflichten, halten sie für blind, närrisch und grundböse; aber in Gottes gerechtem Gericht, welches durch Jesus allein verrichtet wird gehets viel anders zu, nämlich, die von den Leuten für blind geachtet werden, die kann Jesus durch sein Wort sehend machen, und kann ihnen schenken erleuchtete Augen ihres Verständnisses (Eph. 1, 18), die aber sich bedünken lassen, sie seien in geistlichen Sachen gar scharfsichtig, und verlästern dabei sein Wort, die werden je mehr und mehr, aus gerechtem Urteil Gottes, vom Satan verblendet und verstockt. Die Pharisäer höreten die Worten Jesu, und sprachen zu ihm; Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Aaron B. Stoltzfuß.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung).

IV. Das Ziel und der Endzweck der Bekehrung ist des Menschen Seligkeit und Gottes Ehre. Wir sind zur Seligkeit erwählt in der Heiligung des Geistes. (2. Thess. 2, 13). Wir sind berufen zu Gottes Reich und Herrlichkeit. (Thess. 2, 12) auf daß Gott verherrlicht werde, indem wir Seine Ehre verkündigen, und fruchtbar sind in guten Werken. O Christ, vergiß den Endzweck einer Berufung nicht! Laß dein Licht leuchten, und deine Lampe brennen! Laß deine Früchte reif und zahlreich und zeitig sein! Laß dein ganzes Trachten mit den Absichten Gottes zusammenfließen, damit Er in dir verherrlicht werde!

V. Der Gegenstand der Bekehrung ist der Sünder, und zwar in allen seinen Anlagen und Kräften, nach Leib und Seele. Die welche zu Christo gezogen werden, oder im Glauben zu ihm kommen, sind seine Schafe, die der Vater Ihm gegeben hat. (Joh. 6, 37—44). Möchtest du wissen, ob er dich ihm gegeben hat? Prüfe deine Bekehrung, und dann zweifle nicht an deiner Erwählung. Wenn du aber deine Bekehrung nicht probehaltig findest, so mache dich ungesäumt daran, dich gründlich zu bekehren! Was auch Gottes verborgene Ratschlüsse sein mögen, seine Gebote sind klar, des bin ich gewiß. Ach was für Schlüsse der Verzweiflung machen die wider Ihn empörten Menschen! Wenn ich erwählt bin, werde ich selig werden, ich mag tun was ich will; wenn nicht, so werde ich verdammt, ich mag tun was ich will.“ Verkehrter Sünder, willst du damit anfangen, womit du endigen solltest? Ist nicht das Wort vor dir? Was sagt das? „Tut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden!“ (Apg. 3, 19). „Wenn ihr des Fleisches Gelüste tötet, so werdet ihr leben.“ (Röm. 8, 13): „Glaube, so wirst du selig!“ Apg. 16, 31). Was kann deutlicher sein, als dies? Halte dich nicht damit auf, über deiner Erwählung zu grübeln: mache dich an's Buße tun und glauben! Schreie zu Gott um die Gnade der Bekehrung! Verborgene Dinge gehören Gott zu, die geoffenbarten dir. Damit beschäftige dich! Es gehet so, wie einmal Jemand treffend gesagt hat: „Die welche sich von der einfachen Speise des Wortes nicht wollen nähren lassen, müssen an dem Knochen ersticken.“ Was auch Gottes Ratschlüsse sein mögen, seine Verheißungen, das weiß ich sind Wahrheit. Was auch im Himmel beschlossen sein mag, ich weiß wenn ich Buße tue und glaube, so wer-

de ich selig; wenn aber nicht, so werde ich verdammt. Ist hier nicht offenes Fahrwasser für dich? Warum willst du denn mit Gewalt auf die Klippen lossteuern?

Die Umwandlung in der Bekehrung geht durch den ganzen Menschen. Ein Fleischlichgesinnter mag einige gute Eigenschaften an sich haben, aber er ist nie durch und durch gut. Bekehrung ist nicht Ausbesserung des alten Hauses. Nein, sie bricht es ganz ab, und richtet ein neues Gebäude auf. Sie besteht nicht darin daß ein neuer Lappen auf ein altes Kleid geflickt wird. Nein in dem wahrhaft Bekehrten ist alles neu geworden, Heiligkeit ist in alle seine Kräfte, Grundsätze und Handlungen hineingewoben. Der aufrichtige Christ ist durch aus ein neues Gebäude, vom Grundstein bis zum letzten Dachziegel. Er ist ein Neuer Mensch, eine neue Kreatur. „Es ist alles neu geworden.“ (2. Kor. 6, 17). Bekehrung ist ein tief angelegtes Werk, ein Herzenswerk. Sie macht den Menschen neu, und die Welt um ihn her neu. Sie durchdringt den ganzen Menschen, durchdringt seine Seele, seine Glieder, und alle Bewegungen seines ganzen Herzens.

1. In der Seele entsteht eine gänzliche Umwandlung, der sich folgendermaßen äußert:

1. Die Urteilskraft mißt hinfort mit einem andern Maße, und wägt mit einer andern Wage. Gott und seine Ehre wiegen jetzt schwerer, als alle fleischlichen und weltlichen Rücksichten. Das Auge des Geistes wird offen, die Schuppen der natürlichen Unwissenheit fallen ab, aus der alten Finsternis wenden die Menschen sich dem Lichte zu. Der zuvor seinen Zustand nicht für gefährlich erkennen konnte, hält sich jetzt für verloren, auf immer verloren, es sei denn, er werde durch die Macht der Gnade erneuert. Der früher die Sünde für ein geringfügiges Uebel hielt, kommt jetzt zu der Einsicht, daß sie das größte von allen ist: er sieht die Torheit, die Verworfenheit, Häßlichkeit und Scheußlichkeit der Sünde. Und dieser Blick bewirkt, daß er sich vor ihr entsetzt, sie verabscheut, sie fürchtet, vor ihr flieht, und sich selbst ihretwegen haßt. Konnte er früher wenig Sünde an sich bemerken, so daß er auch keine Ursache fand, Sündenbekenntnisse zu machen weder gegen Gott noch gegen seinen Nächsten, so sieht er dagegen jetzt die Verderbtheit seines Herzens, die unheilbare, tiefe Befleckung seiner ganzen Natur. Tief bewegt hievon schreit er: „Unrein, unrein! Herr, entsündige mich, wasche mich rein, schaffe in mir Gott ein neues Herz! Er sieht daß beides, Wurzel und Stamm durchaus befleckt und verderbt ist. Er schreit: „Unrein!“ alle seine Neigungen, Kräfte und Handlungen. Er entdeckt jetzt in den Kammern seiner Herzens die schmutzigen Winkel, die ihm früher verborgen blieben. Er gewahrt dort die Gotteslästerung, die Dieberei, den Mord und den Ehebruch, wovon er vor diesem meinte, gänzlich frei zu sein. Früher hatte er an sich selbst großes Wohlgefallen, an Christus aber fand er „keine Gestalt noch Schöne“ nicht was ihn hätte bewegen können, sich nach ihm zu sehnen. Jetzt dagegen hat er „den verborgenen Schatz im Acker“ gefunden, um deswillen er alle seine Habe gern verkaufen will. Die eine köstliche Perle hat er gefunden — sie ist Christus selbst; dafür ist ihm nun alles Andere feil. (Matth. 13, 44—46).

Zufolge dieses neuen Lichtes hat der Mensch jetzt einen andern Sinn, und urteilt anders, als zuvor. Gott ist ihm jetzt Alles; er fragt nichts nach Ehren und Schätzen, wenn er ihn nur hat. Er zieht Ihn in Wahrheit der ganzen Welt vor. Seine Gnade ist sein Leben. Das Licht seines Angesichts gilt ihm mehr, als „viel Korn und Most.“ Ein bloßer Naturfrommer gibt wohl auch zu, daß Gott das höchste Gut sei. Ja, die weisern Heiden, wenigstens einige von ihnen, sind am Ende auf diese Wahrheit gekommen. Aber kein Naturfrommer bringt es so weit, Gott wirklich als sein liebstes und bestes Gut anzusehen, und in Ihm Ruhe zu finden. Nur der Bekehrte kann mit Wahrheit sagen: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allein meines Herzens Trost und mein Teil!“ (Psalm 73, 26).

2. Die Richtung des Willens wird durch die Bekehrung verändert. Der Wille schlägt hinfort andere Mittel und Wege ein, und erstrebt ein anderes Ziel als zuvor. Der Mensch hat jetzt in Allem Gott im Au-

ge, und wünscht und begehrt nichts in der Welt so sehr, als daß Christus an ihm gepriesen werden möge. Christus zu dienen, und seine Ehre zu befördern, dünkt ihm jetzt ein größeres Glück, als alle Güter der Erde zu besitzen. Daß Jesu Name in aller Welt groß werden möge, das nur ist das Ziel, wonach er trachtet.

Leser, der du diese Beschreibung liesest, ohne dich zu fragen, ob es bei dir so sei — o, halte hier ein wenig inne, und denke dieser wichtigen Frage nach!

Die Wahl des Bekehrten ist somit eine ganz andere geworden. Gott ist seines Herzens Freude, und Heiligkeit ist das ihm wohl zusagende Mittel, zu Gott zu kommen. Er wird nicht durch eine äußere Gewalt, nicht durch einen Sturmwind, zu Christus hingetrieben. Er nimm ihn nicht an Not und Zwang, sondern Er kommt freiwillig zu Ihm. Seine Wahl ist nicht die Wirkung der Furcht eines aufgeschreckten Gewissens, wie bei einem Sünder auf dem Sterbebette, der dem Anschein nach Alles für Christus zu tun bereit, aber nur, weil er Ihn am Ende doch der Hölle vorzieht. Er beschließt mit ruhiger Ueberlegung, in Christus sein ein und Alles zu finden; er würde ihn lieber nehmen, als alle Güter dieser Welt, könnte er sie auch genießen, so lange er wollte. (Phil. 1, 23). Das Mittel oder der Weg dahin, den er nunmehr gern erwählt, ist Heiligkeit. Er schlägt diesen Weg nicht gezwungener Weise ein, Nein, er liebt ihn und hat Gefallen daran. Er erwählt Gottes Zeugnisse, nicht als ein knechtisches Joch, sondern als sein „ewiges Erbe“ und seines „Herzens Wonne.“ (Psalm 119, 111). Er hält sie nicht für eine Last, sondern für einen Segen, nicht für Ketten und Bande, sondern für „Seile der Liebe.“ Nicht, daß er Christi Joch bloß duldete; er nimmt es selbst auf sich. Er bequemt sich gern zur Heiligung, nicht wie ein Kranker zum Einnehmen einer bitteren Arznei sich bequemt, weil diese ihm doch nicht so widerwärtig ist wie der Tod. Nein, er nimmt sie vielmehr an, wie der Hungrige eine erwünschte Speise. Keine Zeit vergeht ihm so angenehm, als die, welche er in heiligen Uebungen zubringt. Sie sind seine Nahrung und sein Lebenselement, seiner Augen Lust und seines Herzens Freude.

Frage dein Gewissen, ob du der Mann bist. Selig bist du, wenn diese Beschreibung auf dich paßt. Aber siehe wohl zu, daß du dich unparteiisch prüfest!

(Fortsetzung folgt).

Für den Herold der Wahrheit.

Die herrliche Zukunft.

Was noch kein Auge je gesehen,
Was noch kein Ohr vernommen,
Was noch in keines Menschen Herz
Und Sinnen ist gekommen;
Des Himmels höchste Seligkeit
Hält seinen Kindern Gott bereit.

Dort in der ew'gen Gottesstadt
Wird er sein Volk verklären.
Dort wird er stillen alles Leid,
Abwischen alle Zähren.
Dort wird nicht Schmerz, Geschrei noch Pein,
Und selbst der Tod wird nicht mehr sein.

Dort wird, wer hier im Segen sät,
Im Segen Frucht empfangen.
Dort wird, wer hier im Glauben kämpft,
Des Lebens Kron' erlangen.
Wer hier mit Christo dient' und litt,
Dort jubelt er und herrschet mit.

A. B. Stoltzfuß.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 373. — Wer ist fromm gegen die verstockten Juden?

Fr. No. 374. Wer tat Buße nach der Predigt Jona?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 365. — Wie oder mit was ist die Sünde Judas geschrieben?

Antw.: — Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzigen Diamanten geschrieben, und auf die Tafeln ihres Herzens gegraben und auf die Hörner an ihren Altären. Jer. 17, 1.

Nützliche Lehren: — Es ist doch etwas sehr schlimmes mit der Sünde. Gott vergißt sie nicht. Eine jegliche Uebertretung

und jeder Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn. Ebr. 2, 2. Gott will auch nicht haben, daß die Menschen ihre Sünden vergessen. Auch sollen der Menschen Sünden von andern Menschen auch gedacht werden. Die Sünden stehen im Gedächtnis vor Gott auf daß die Strafe derselben nicht ausbleiben kann. Sie müssen im Gedächtnis des Sünders selbst bleiben damit eine stetige Mahnung zur Buße vor ihm sei. Sie müssen andern Menschen kund und offenbar werden auf daß sie als Warnung vor der Sünde dienen können.

Adams Sünde ist offenbar daß alle Menschen wissen mögen wie sie sich versündigten und welche Strafe darauf folgte.

David war ein Mann nach der Herzen des Herrn. Er hat aber doch gesündiget und seine Sünden sind aufgezeichnet so daß alle folgenden Generationen sie wissen können. Dabei ist es eine weise Absicht Gottes. Die Kinder Israel waren Gottes Volk aber durch Sünden kann es so weit, daß das Reich sich spaltete. Der Teil der weiter Israel genannt wurde, war fast ganz in Sünden verfallen und von Gott schwer heimgesucht. Juda aber, das die zwei Stämme Juda und Benjamin einschloß, war noch eine längere Zeit so mehr in der Furcht Gottes und folgends auch unter der Gnade Gottes.

Aber ihre Halsstarrigkeit und Sünden wurden immer schwerer und der Herr drohete ihnen mit schwerer Strafe wenn sie nicht seine ernste Warnung und Mahnung zur Buße achten würden.

Daher diese Worte Gottes durch des Propheten Predigt: „Judas Sünde ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzigen Demanten." Demant und Eisen sind sehr hart und damit können unaustilgbare Zeichnungen gemacht werden. So ist Judas Sünde geschrieben, so sind alle Sünden geschrieben. Sie sind geschrieben wo sie gesehen und gelesen werden. Dazu sind Judas Sünden auf ihre eigene Herzen geschrieben und auf die Hörner des Altars.

Schwerlich hätte die Größe und die Wichtigkeit der Sünde besser oder klarer geschildert werden können, als dieser Vers es gibt. Es ist sinnbildlich gesagt und will uns sagen, daß Gott der Menschen Sünden klar und deutlich, wie geschrieben vor sich hat und daß andere sie auch sehen können. Aber besonders daß sie, tief eingegraben, ihre Wirkung in jedes Sünders Herz und Gedächtnis hat, und dazu, weil dazumal das Opfern auf ihren Altären ihr äußerlicher Gottesdienst hauptsächlich ausmachte, so will dies uns sagen, daß wenn der Sünder mit äußerlichem Dienst vor Gott kommen will, so findet er seine Sünden dort vor sich. Die Sünde ruhet vor der Tür und sein äußerlicher Dienst ist Gott ein Greuel.

Dies alles ist so, um dem Sünder die volle Größe und Abscheulichkeit der Sünde zu zeigen, auf daß er seine Verderbtheit und Hilfslosigkeit sehen und begreifen möge und fertig werde mit sich selbst, und nach Hilfe ausschauen möge.

Dann kommt die frohe Botschaft eines Erlösers, der die Sünde auf sich genommen, und sie an seinem Leibe hinauf ans Kreuz getragen hat, und dort alle Strafe für alle Sünden getragen hat, und die Handschrift die wider uns war, ausgetilget hat.

Diese Gnade und Sünde-Tilgung ist für alle Menschen, die an ihn und sein Erlösungswerk glauben, ihm glauben, Buße tun, von Sünden lassen und seinem Wort und Rat gemäß leben. Wo solch ein Glauben und Buße ist, da wird die Sünde nicht mehr zugerechnet. Sie ist ausgetilgt und der Sünder ist frei. „So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Uebertretung von uns sein" sagt der Psalmist. — B.

Fr. Nr. 366. — Was ist viel mächtiger worden denn die Sünde?

Antw.: — Die Gnade. Röm. 5, 20.

Nützliche Lehre. — Paulus in seiner Epistel an die Römer geschrieben, gehet tief in die Geheimnisse Gottes um den Ratschluß Gottes klar zu machen. Er dringt sehr hart auf die Tatsache, daß der Mensch selig werde durch den Glauben an Jesu und sein Opfer am Kreuz, nicht durch Verdienst irgend etwas das der Mensch selbst tun kann. In diesem fünften Kapitel kommt er dann besonders auf die Sünde

und ihre große Macht. In Vers zwölf zeigt er besonders die sonderbaren Folgen eines Menschen Sünde. Durch einen Menschen, nämlich durch Adam, der erste Mensch, ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und dann der Tod zu allen Menschen durchgedrungen. Dies ist die große Macht der Sünde, dieweil alle Menschen die sündliche Natur geerbt haben von Adam und alle sündigten und alle dadurch unter den Tod gekommen sind. Paulus schreibt Vers sechszehn, daß durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben kommen ist, denn, sagt er, das Urteil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammnis. Durch eines Menschen Ungehorsam sind so viele Sünder geworden. Vers neunzehn und weiter, sagt er, ist die Sünde noch mächtiger geworden durch das Gesetz. Das Gesetz nämlich das in Geboten stand zeigt den Menschen das Recht und Unrecht und alle Handlungen und Taten gegen das Gesetz ist Sünde, sogar wenn Jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, so ist er es ganz schuldig. So wurde wie Paulus, im siebenten Kapitel sagt die Sünde überaus sündig durchs Gebot.

Aber nachdem die Sünde so überaus mächtig worden war, sandte Gott seinen Sohn um eine Erlösung zu bringen den armen Menschen die so in der Macht der Sünde gefangen waren, Er kam um sie zu erlösen von ihren Sünden. Er trug ihre Sünden. Er nahm die Strafe und den Fluch der Sünde auf sich da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: „Verflucht ist Jedermann der am Holz hanget." Er hat verheißen, er will bei den Seinen, das ist bei allen Gläubigen sein, und mit seinem Geist sie beleben, seinen Sinn ihnen geben, so daß sie Christi Sinn und Geist können haben, auf daß sie prüfen können was vor Gott recht ist, und Macht haben die Sünde, die in ihrem Fleisch wohnet zu bestreiten und überwinden.

Dies ist die Gnade davon der Apostel schreibt. Es ist eine ganz unverdiente Gabe von Gott, daß er seinen Sohn sandte in die Welt die voll Sünde war und ist, um ihnen Gottes Willen zu lehren, ihnen Gottes Gnade verkündigen, ihre Sünden zu tragen, die Strafe auf sich zu nehmen und sie neu zu beleben mit seinem Geist und Gottes Kinder zu machen aus Menschen die zuvor Sünder und Gottes Feinde waren.

Dies ist die Gnade die noch viel mächtiger geworden ist als die mächtige Sünde.

Die Lehre die wir aus dieser Frage ziehen ist sehr ähnlich der die wir aus der vorhergehenden nehmen. — B.

Kinder Briefe.

Poplar Bluff, Mo. 26. Mai, 1925.
Lieber Onkel John. Einen freundlichen Gruß zuvor. Wir hatten recht kühles Wetter die letzten Tage, aber jetzt ist es wieder wärmer.

Ich will die Bibel Fragen No. 367 bis 370 beantworten, so gut wie ich kann. So will ich nun beschließen und alle noch herzlich grüßen. Kätie Amstutz.

(Liebe Kätie du tust recht gut und deine Bibel Fragen sind alle richtig. Onkel John).

Ist die Not der deutschen Kinderheime vorüber?

In der in Cleveland erscheinenden Deutsch-amerikanischen Kirchenzeitung stand vor kurzem ein Aufsatz des Herrn Pastor Kolfhaus in Vlotha i. W. über gute und böse Gerüchte aus Deutschland, der den christlichen Liebeswerken der inneren und äußeren Mission großen Schaden zugefügt hat. Die Zentralhilfe für deutsche Kinderheime konnte in den letzten Jahren annähernd 300 Heime mit etwa 10 000 Kindern 4 mal jährlich mit Geldgaben unterstützen, de aus allen Teilen Amerikas und der Schweiz ihr zugeflossen waren. Auch konnte sie jahrelang alte und neue Kleider verteilen, 1924 allein gegen 11 000 kg., nicht minder zahlreiche Lebensmittelpakete. Nun steht zu befürchten, daß die amerikanischen und schweizerischen Freunde und Wohltäter auf Grund des oben erwähnten Artikels ihre Gaben einstellen werden, wird doch darin gesagt, **daß wir auf die Hilfe der Brüder im Auslande nicht mehr angewiesen sind. Wir müßten jetzt lernen,**

uns selbst zu helfen und seien dazu wohl in der Lage. In der Begründung wird auf das verschwenderische Leben der Neureichen und Wollüstlinge hingewiesen.

Zu diesen Aeußerungen müssen wir Stellung nehmen, zumal dadurch auch die deutsche Kinderhilfe aufs schwerste betroffen wird. Hunderte von Zuschriften, die uns in diesen Tagen aus allen Teilen Deutschlands zugehen und die die Not der Kinderheime ergreifend schildern, geben uns mehr als hinreichenden Beweisstoff. Herr Pastor Kolfhaus redet gleichsam als Vertreter der Gesamtheit, ohne von der Gesamtheit beauftragt zu sein. Neureiche Lüstlinge und christliche Liebeswerke haben nicht miteinander zu tun. **Das ist eine ganz unpassende Zusammenstellung.** An die Türen solcher Menschen klopfen christliche Liebeswerke nicht an, sondern nur da, wo Menschen willig sind, Not und Elend zu lindern. Wohl ist durch die Rentenmark eine größere Beruhigung der Gemüter eingetreten im Vergleich zu den schrecklichen Tagen der Inflationszeit. Aber andererseits ist auch die ganze Armut der christlichen Liebesanstalten offenbar geworden.

Worin besteht denn die gegenwärtige Not dieser Anstalten?

1. Viele christliche Anstalten haben ihr ganzes Stiftungskapital verloren, von dessen Zinsen sie früher größtenteils leben konnten. In Nr. 14 der amerikanischen Kirchenzeitung lesen wir gerade einen Hilferuf der Frankeschen Anstalten in Halle, die durch die Inflation ihr Stiftungskapital vo 10 Millionn Goldmark eingebüßt haben. Solcher Anstalten könnten wir unzählige in Deutschland namhaft machen.

2. Während 10 Jahre sind die Reparaturen in fast allen Kinderheimen unterblieben, weil es unmöglich war, die hohen Kosten dafür aufzubringen. Diese Reparaturen können nicht länger aufgeschoben werden, um die Häuser vor gänzlichem Verfall zu bewahren. Woher aber das Geld nehmen? Viele Anstalten sind deshalb genötigt, Anleihen gegen hohe Zinsen aufzunehmen und wissen noch nicht, wie sie die Gelder zurückzahlen soden.

3. Der Wäschebestand ist in den meisten Kinderheimen im Laufe der Jahre geschwunden und muß neu beschafft werden. Auch sind die Betten vielfach in solchem Zustande, daß der Direktor der Zentralhilfe bei seinen Besuchen von etwa 150 Heimen es fast für Unrecht ansah, solchen elenden Lagerstätten die müden Körper oft unterernährter Kinder anzuvertrauen.

4. Der Mittelstand aus dessen Kreisen früher die meisten Liebesgaben für unsere Anstalten flossen, ist durch die Inflation fast gänzlich verarmt und vielfach außerstande zu helfen. Fast alle unsere Kinderheime berichten, daß die Gaben aus dem Inlande entweder gänzlich unterbleiben oder doch nur spärlich fließen. Leute, die früher 50—100 Mk. jährlich spendeten, schicken jetzt nur 2—5 Mk. mit dem Ausdruck des Bedauerns, nicht mehr geben zu können. Ja wir haben Fälle, daß christliche Damen, die früher unsere Heime reichlich unterstützten, jetzt aus eben diesen Heimen das Essen erhalten, um nicht darben zu müssen.

5. Die täglichen Pflegegelder für die Kinder sind vielfach zu gering und betragen an manchen Orten, Kleidung einbegriffen, nur 50—60 Pf. Fürsorge-Erziehungsanstalten, für deren Unterhalt die Handeshauptleute sorgen, kennen die Not nicht so, wie sie die privaten Liebesanstalten der innern Mission durchkosten müssen. Hier darf die Frage, was für die Kinder bezahlt wird, nicht obenan stehen. Die Angehörigen so vieler Heimkinder erklären oft zu ihrem Schmerz, daß sie das Pflegegeld nicht zahlen können.

6. Gegenwärtig herrscht große Arbeitslosigkeit in Deutschland. Hunderttausende von Beamten und Arbeitern sind aus ihren Stellungen entlassen, was die Zahlungsunfähigkeit vieler Eltern zur Folge hat. Die armen Schwestern und Hauseltern können die bejammernswerten Kinder nicht abweisen, sondern nehmen sie oft gegen ganz geringe Vergütung oder sogar kostenlos auf.

7. Die wichtigsten Lebensmittel, wie Milch, Mehl, Brot, Fleisch, Butter, Kartoffeln sind gewaltig im Preise gestiegen, oft um 200 Prozent und mehr im Vergleich zu den Vorkriegspreisen.

Das verarmte Deutschland soll in diesem Jahre 495 Millionen Goldmark Re-

parationskosten an die Entente zahlen. Hätten wir nur ein ganz kleines Teilchen dieser gewaltigen Summe, so könnte damit alle Not in unserer Kinderwelt beseitigt werden.

Aus allen diesen Gründen können die christlichen Kinderheime leider die Hilfe des Auslandes noch nicht entbehren, obwohl sie sich nach der Zeit sehnen, wo sie dazu imstande sind. Wir müssen deshalb auch ferner alle Freunde des In- und Auslandes herzlich bitten, so weit sie es nur vermögen, die Zentralhilfe für deutsche Kinderheime weiterhin mit ihren Gaben zu unterstützen und diese an unser Postscheckkonto 34343 Köln (für die Schweiz 1559 Bern III) oder an die Deutsche Bank in Elberfeld einzusenden. Jeder Geber erhält eine Empfangsbestätigung.

Das Komitee der Zentralhilfe
für deutsche protestantische Kinderheime.
Pastor Windfuhr, Pastor Fohrmann, Fabrikant Michel, Kaufmann Wetschky, Direktor Kniepkamp, alle in Elberfeld.

Für den Herold der Wahrheit.

Wir schreiben.

Von P. Hostetler.

Und warum? Dieweil wir glauben und lieben die Wahrheit. Paulus sagt: „Die Liebe Christi dringet uns," Dann lesen wir auch: „Die Liebe sei nicht falsch, Hasset das Arge, hanget dem Guten an." Wir sollen wohl zusehen, daß die Liebe, die wir in uns verspüren nicht eine falsche oder menschliche Liebe ist, die alles liebet und gut heißt, daß die Menschen recht heißen, sondern eine, die das böse hasset und nur dem Guten anhanget.

Ein Lehrer der viele von den Gemeinden besuchet, und bekannt ist, sagte in unserer Gemein: „daß wenn die rechte Liebe mehr bei uns wäre, es tät einen großen Wechsel machen unter uns und in den Gemeinden, und ohne Zweifel noch mehr gute Lehrer, die gut bekannt sind umher, täten auch das nämliche sagen. Ist dieses nicht ein Zeugnis, daß wir in den letzten Zeiten sind, in welchen der Heiland sagt: daß die Liebe erkalten wird in vielen? Doch es scheint mir, daß es vergessen wird, daß es auch sagt warum dies so ist, und was zu tun ist und was die Folgen sein werden von der kalten Liebe oder lauen Zustand. Die Ungerechtigkeit nimmt überhand, oder in andern Worten, wir haben etwas getan, oder es ist etwas in unserem Leben, das nicht recht ist, und dies ist die Ursache daß die Liebe kalt wird, und die Menschen wollen fort behalten in diesen Sachen, und die Liebe suchen mit Beten und Schrift suchen und lesen, und viele gute Taten tun in dem Platz von suchen den unrechten Weg zu verlassen und dergleichen. Es sind Sachen, daß unsere alten Prediger uns sagten sie seien nicht recht, aber es wird bei vielen nicht mehr geachtet, und je mehr Menschen die Sache haben, und tun und je länger sie es haben, desto mehr sind sie auch der Meinung, es macht nichts aus, oder ist nicht mehr unrecht. Aber um ganz verständlich und frei zu sein, will ich auch ein Teil von diesen Sachen benamen, und wer will, kann es anhören.

Der Herr sagte zu der ersten Gemein, in der Offenbarung, die ihre Liebe, erste Liebe, welches ist die göttliche, verloren hat: „Tue Buße und die ersten Werke. Und wenn wir sollen Buße tun, müssen wir auch wissen was wir denn anders tun und lassen sollen. Denk mal auch wo sind wir wenn wir diese Liebe (die Rechte nicht haben. Es ist gerade so viel gesagt daß wir die Liebe haben müssen für in den Himmel zu kommen, als es ist, daß wir müssen von Neuem geboren werden. Auch ist es wieder so, daß wir müssen die Tugenden und Recht tun und ablassen von dem bösen, ehe wir die Liebe empfangen und behalten können. Petrus sagt uns wie wir sie können erlangen; nicht nur beten und lesen und dergleichen; aber allen Fleiß anwenden und darreichen, oder bringen zu unserm Glaugen, Tugend, dann Bescheidenheit, dann Mäßigkeit, dann Geduld, dann Gottseligkeit, dann erst kommt die Liebe. Nun wir wissen, daß unsere Glaubensartikel uns sagen, wie auch die Schrift, daß wenn wir jemand von uns bebaut haben, wegen der Lastersünden, so sollen wir nicht mit ihnen essen noch schaffen, oder Umgang haben, aber in vielen Gemeinen ist dieses nicht mehr ge-

achtet und noch bei ein Teil gelehrt, daß wir solches nicht tun brauchen und sind ganz ungehorsam und nicht allein, der Verlorenen wird nicht recht gesucht; aber auch die Gemein ist verschuldet gegen dem Herrn sein Gebot. Dann auch haben wir im Zweiten von den zehn Geboten, das Gebot daß wir uns kein Bildnis oder oder Gleichnis machen sollen; und viele verbrechen dies und wie können sie dann hoffen und Glauben die Liebe zu behalten? Viele tun sich auch sehr verschulden an Welt gleich stellen, und viele haben die Musik die uns von vielen verboten waren, und ist noch bei vielen verboten. Dann haben wir in der Schrift einen Plan wie wir den Armen helfen sollen, und auch so getan war bei unsern Leuten schon viele Jahre, und es kein besserer Plan sein kann, aber die Leute, oder ein Teil, sind nicht mehr zufrieden oder gehorsam zu diesem Plan und gehn dran und machen sich andere Pläne, die menschlich sind, für die Glieder zu helfen, wenn sie einen Verlust haben, ob sie es brauchen oder nicht, wodurch oftmals der Arme muß dem Reichen mithelfen, und dies ist eine Untugend wo uns scheidet von unserm Gott. Wenn wir alle gern wüßten was wir tun sollen und wie wir uns zu Gott nahen könnten, dann wäre es leicht zu machen, und zu helfen, aber wenn Menschen die Wahrheit nicht hören noch Glauben wollen, und ihren eigenen Weg und Willen folgen wollen, dann bleibt es schwer ihm zu helfen, und für das richtige zu sagen, ist zum Teil, wie das Heiligtum den Hunden zu geben, welches wir doch nicht tun sollen.

Und warum wollen die Menschen so viel ihrem eigenen Willen folgen und Gottes Geist sie nicht strafen lassen, wenn nicht, dieweil sie nicht die Gottesfurcht und die Furcht vor dem ewigen Feuer haben, wie es sein sollte. Und wiederum ist es ein Wunder, daß die Leute sich nicht mehr fürchten vor dieser Hölle, wenn die Prediger so wenig davon sagen. Dann bleibt es die größte Not, das öfters die große Gefahr den Menschen gesagt ist, und die Hölle als eine so schlimme Strafe, daß man es nicht sagen noch begreifen kann, oft vorgetragen wird, bis daß die Menschen sich fürchten und ausrufen: „Was sollen wir tun?" Dies wenig zu sagen von der Hölle, und ewig währende Pein, ist ein Beweis, daß die Lehrer zu viel menschliche und nicht genug göttliche Liebe in dem Herzen haben. Wer Ohren hat bu hören der höre.

Hilfswerk-Notizen.
(Geleitet von Levi Mumaw).

Der folgende Bericht über das Hilfswerk im Dezember 1924 wird für unsere Leser von Interesse sein, obwohl er etwas verspätet eingetroffen ist. Man darf nicht vergessen, daß das Hilfswerk in Sibirien mit manchen Schwierigkeiten verbunden ist, infolge der großen Entfernung von Moskau und Briefe aus Sibirien sind oft lange unterwegs. Aehnliche Hindernisse existieren in unserer Arbeit in gewissen Teilen von Südrußland. In dem genannten Monat wurden 2,907 Personen regelmäßig gespeist. Diese Zahl ist seitdem bedeutend erhöht worden. Spätere Berichte werden darüber informieren.

Wir möchten ebenfalls auf das Dankesschreiben aufmerksam machen, welches von einer Anzahl Gemeinden in der Ukraine, Rußland, geschickt worden ist. Ein ähnliches Schreiben, von dem wir ebenfalls eine Abschrift erhielten, wurde an alle amerikanischen Hilfswerk-Arbeiter, die in Rußland tätig waren, geschickt.

Moskau den 31. März 1925.
Mennonitisches Zentralkomitee
Scottdale, Pa.
Gegenstand: Bericht über Hilfswerk im Dezember 1924.
Werte Freunde:

Unsere Tätigkeit im Monat Dezember erstreckte sich auf Verteilung von Nahrungsmitteln, Entwicklung unseres Kleidung-Projects durch Verteilung von Wolle zum Waschen, Spinnen und Weben an die Armen für ihre eigenen Bedürfnisse und auf die Hilfe, die den Farmern geleistet wurde durch Traktor-Arbeit.

Speisung: In unserem Sibirien Distrikt wurde die Speisung weiter ausgedehnt 1. durch Vermehrung der Listen innerhalb der Kolonien, die im November gespeist wurden und 2. durch Aufnahme von sieben neuen Dörfern und Kinderheimen in unsere Listen.

Die ganze Zunahme war verhältnismäßig klein, da wir besonders darauf bedacht waren, unsere Vorräte zu konservieren indem wir die Bedürftigen zu veranlassen suchten, es mit aller möglichen Selbsthilfe zu versuchen bis die strengen Wintermonate dies unmöglich machen würden.

In der Ukraine hatten die Olgafeld (Fürstenland) Kolonie auf der Südseite des Dnieper in der Nähe der Stadt Nikopol, und die Nikopol (Neplujew) Ansiedlung auf der Nordseite des Dnieper allgemeine Mißernten und empfingen in diesem Monat Unterstützung in der Form von Roggenmehl. Beide Ansiedlungen befinden sich seit einigen Jahren in schwierigen finanziellen Verhältnissen und offenbarer Not.

Kleidung: Da keine Kleidung zur Verteilung vorhanden ist und die Preise der Stoffe unerschwinglich sind, wurde beschlossen, das erforderliche Zeug für die Bedürftigen in den Dörfern weben zu lassen. Wolle ist angekauft und unter denen, die an Kleidermangel leiden verteilt worden. Dieselben erhalten die nötigen Nahrungsmittel unter der Bedingung, daß sie die Wolle spinnen und Zeug daraus weben oder weben lassen, welches dann unter denen, die es am nötigsten haben verteilt wird. Auf diese Weise wird den Leuten, die durch Nahrungsmittel unterstützt werden, eine Gegenleistung auferlegt, indem sie Kleiderzeug herzustellen haben, für sich selbst, woraus die ihnen nötigen Kleider gemacht werden sollen.

Landwirtschaftliche Rekonstruktion: Unsere Traktoren pflügten und bearbeiteten 43 Desjatinen. Wegen dem Nahen des Winters war diese Arbeit nur kurze Zeit möglich.

An den Direktor der A. M. R.

Prof. A. Miller, Moskau.

Zur Uebermittelung an die Mennonitengemeinden in U. S. A. u. in Canada.

Von der hohen Warte des 4. Jahrhunderts seines Bestehens schaut das gesamte Mennonitenvölklein in Nord und Süd in Ost und West des Erdenrundes heute, am 25. Januar 1925, zurück auf den langen, oft dornenvollen, aber auch lichtvollen Pfad seines Erdenwallens. In allen Zeiten der Trübsal und auch der Freude haben unsere Väter die große göttliche Liebe und Güte als Leitstern ihres Lebens angesehen. Mit freudiger Genugtuung stellen wir auch heute fest, daß es die Liebe Gottes ist, die uns alle als stilles, aber festes Band umschlungen hält. Das haben wir Mennoniten Rußlands in den unlängst verflossenen Jahren, den Jahren des Hungers und der Not in ganz besonderer Weise erfahren. Wie ein heller Stern hat in dieser Zeit die tätige Liebe unserer Brüder von diesseit und jenseit des Ozeans hineingeschienen in unser Elend, hat uns das Brot gebrochen und die Blöße decken helfen. Daher kann die zahlreiche Festversammlung im Bethause zu Ohrloff, bestehend aus den Bewohnern von Ohrloff, Tiege, Blumenort und Rosenort nicht umhin, heute dieses Hilfswerkes in tiefer Dankbarkeit zu gedenken und nimmt Veranlassung von diesem Feste aus, unsern Brüdern in Amerika, Holland und Deutschland ein herzliches „Vergelt's Gott" zuzurufen.

Leitender Prediger der Ohrloffer Gemeinde: Joh. Wiens; Prediger: Pet. Töws, D. Koop;

Leitender Prediger der Tieger Gemeinde: G. Reimer; Prediger Js. Ediger.

Mitglieder des Kirchenrates der Gemeinde Ohrloff: H. Dörksen, J. Dück; Tiege: H. Löpp, P. Willms;

Dirigenten der Sängerchöre: G. Wilms, H. G. Dück, N. Boschman, P. H. Löpp;

Vertreter des Verbandes: R. Cornies, H. Bartel, P. Nickel, P. J. Neufeld, D. P. Friesen;

Lehrer: W. Sudermann, S. Ediger, H. Janzen;

Bürger der umliegenden Dörfer: Heinrich Dück, J. Enns, Joh. Dück, Joh. Berkmann, Jacob Töws.

Korrespondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Comins, Mich. den 21. Mai 1925.

S. D. Güngerich wie auch alle Leser des Herolds der Wahrheit, Gruß zuvor und wünsche auch das der gute und gnadenvolle Gott wird euch begaben mit Leibesgesundheit wie auch im geistlichen, daß

wir alle mögen ausharren zu einem seligen Ende, Amen.

Heute ist Christi Himmelfahrt, so habe ich gedacht ich wollte mal wieder ein wenig schreiben für den Herold. Will hoffen, daß wir auch heute an Christus denken wie er auf diese Erde gekommen ist, hat uns das Evangelium gebracht und den Weg geöffnet zu der Herrlichkeit Gottes, hat Gottes Willen ausgerichtet, dann gen Himmel gefahren. So laßt uns auch Gottes Willen tun, unsere Seligkeit ausschaffen, daß wir auch dann nach dem Himmel fahren können. Das Wetter ist heute wieder kühl mit Nordwind. War die letzten paar Tage warm, aber fast die ganze Zeit kühl, kalt und windig, und bald jeden Morgen Frost und Eis gefroren und ist auch trocken, hat nur etliche Male ein wenig geregnet, will doch hoffen, daß der Herr wird bald Regen senden; der Schreiber dieses ist ganz aus Wasser, müssen all unser Wasser fahren. Wir können auch denken, wir tun vielleicht Gott nicht ehren wie wir sollten, daß Er es so schickt, wäre auch kein Wunder so wie es jetzt zu geht in der Welt.

Die Gesundheit ist nicht zum Besten, ziemlich viel Grippe oder Flu, wie bei einem Teil Leute es geheißen wird, es ist niemand schlimm krank.

Die Versammlung oder Gottesdienst soll abgehalten werden an des Schreibers Wohnung bis Sabbat. Will euch Leser auch alle einladen wäre froh für wenn von euch jemand kommen tät.

Daniel Miller von Indiana ist, oder hat seine Heimat bei uns, arbeitet auf seinem Land. —

Der Editor S. D. G. hat angeführt in seinem Editoriellen in No. 10 das drei Seiten von seinen deutschen Artikeln in das Englische eingerückt waren und bittet um Geduld. und danket für den Raum. Warum ist es so S. D. G.? Wo der Herold am Ersten aufgekommen, war es angesehen es soll eine deutsche Schrift sein, dann angesehen ein kleiner Teil englisch jetzt ist er zu Zeiten mehr wie die Hälfte in englisch in der letzten No. 10 ist eine Seite weniger deutsch. Ich will noch ein paar Worte bemerken, nehmt mir es nicht übel auf, es ist meine Ansicht so. Ich verachte nicht das englische aber dieweil es die einzige Zeitschrift ist unseres Glaubens oder mehrstens so. Es sind ziemlich, wo gut deutsch schreiben können und schreiben englisch und der Editor hat nicht Artikel genug, muß auswähren. Das Deutsche und das Amische geht verloren bei so vielen. zu dieser Zeit.

Ich hätte Lust noch mehr zu schreiben, aber will es jetzt lassen. Ich habe letzten Sommer einmal geschrieben und ist nicht in den Herold kommen es scheint zu mir, es müßte in der Post Office zu Wellman sein. Schon zwei Mal hat unsere Gemeinde Geld gesammelt für die armen Hungerleidenden im Ausland, das du S. D. G. nicht bekommen hast, bis daß wir es am zweiten Mal ein (Dublicate Check) geschickt haben und ich auch schon früher an dich geschrieben und du es nicht beommen hast. J. S. Yoder.

Fairbank, Iowa 7. Mai 1925.

Gruß an die Herold-Familie mit 2. Petri 1, 2.

Der Gesundheitszustand in unserer Nähe ist jetzt ziemlich gut mit wenig Ausnahmen.

Die Witterung ist schon eine Woche her, ziemlich kühl mit beinahe alle Morgen Frost, und wenig Eis. Viel von dem Hafer sieht nicht gut aus. Die Leute sind fleißig am Korn pflanzen.

In dem daß unser alter Bischof, William Miller schwächlich wurde nach dem Leib und seine Augen bald dunkel, ist er vor etlichen Wochen zurück nach Johnson Co. gezogen, und gedenkt sich wohnhaft zu machen bei seiner Tochter, Weib von Menno Yoder.

Prediger John A. Miller und Weib von Leib und seine Augen bald dunkel, ist Er wohneten unserer Versammlung bei am letzten Sonntag in der Wohnung von Harvey Stutzmann, woselbst Bruder Miller uns von dem lebendigen Brot des Lebens sehr deutlich vortrug. Möchte doch der Segen Gottes darauf ruhen, also daß es kräftig in uns wirket, und neue Früchte des Geistes zum Vorschein bringet, und uns mehr üben an der wahren Gottseligkeit, wovon der Apostel sagt „daß zu allen Dingen nütze ist, und hat die Verhei-

ſung dieſes und des zukünftigen Lebens." Und auch das inwendige an Becher und Schüſſel reinigen, alſo daß auch das Auswendige rein werde".

Kätie, das kleine zwölf Tage alte Töchterlein von Andreas und Lena Schlabach ſtarb den 5. und wurde geſtern beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von, John A. Miller und Iſaak Gingerich.

Möchte noch berichten, daß Bruder gedenkt bis morgen nach Wis. zu gehen, um dort die Gemeinden bei Exeland und Glein Flora zu beſuchen. Er wird begleitet von George Gingerich von Johnſon Co. Joſeph Borntreger.

Sugar Creek, Ohio, den 1. Juni 1925.

Das Wetter iſt jetzt ſchön und warm, aber ein wenig trocken. Wir hatten ziemlich kühl, zwei harte Fröſte die vergangene Woche, ſo daß das Korn abgefroren iſt, und der Weizen etwas beſchädigt iſt. Das Heu wird kurz bleiben, weil wir ein trockenes Frühjahr hatten. Aber Gott ſei gedankt dafür. Der Herr weiß jedesmal was das beſte iſt für die Menſchen.

Auf den 13. Mai hielten wir des Herrn Abendmahl in dem ſüdlichen Teil von der Sugar Creek Gemeined, wo ein Biſchof erwählt wurde, das Los fiel auf Robert M. Troyer. Im nördlichen Teil hielten ſie das Mahl am Himmelfahrtstag den 21. Mai, wo ein Diener zum Buch erwählt wurde. Die Stimmen fielen auf zehn junge Brüder und das Los fiel auf den lieben jungen Bruder Melvin C. Troyer, welches ſehr ſchwer fiel, er iſt 27 Jahre alt. Ich glaube die Brüder erwählt begehren das Gebet von allen Gläubigen. So laſſet uns den Herrn bitten daß er ſie ſtärken wolle ihrem Mund Weisheit, Verſtand, Erkenntlichkeit Geiſtes und Leibeskräfte mitteilen, daß ſie ſein Wort mögen verkündigen und die Gemeinde fort pflanzen und bauen nach ſeinem heiligen Willen. Ich glaube ſie ſind überzeugt, daß ſie nicht wertvolles verrichten können ohne die Hilfe von oben her.

Der liebe Heiland ſagte ſelber: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Und Paulus ſagt: Ihr habt nichts, darum daß ihr nicht btiten. So daß wenn wir Diener haben wollen um uns Gottes Wege zu lehren, daß wir auch ſchuldig ſind um Gott für ſie zu bitten. Ich fühle die Schuldigkeit mehr als jemals zuvor, weil jetzt mein lieber junger Sohn auch am Dienſt iſt. Ich fühlte zuvor etwas Mitleiden, aber konnte es nicht ſo gut begreifen wie jetzt, weil es in meine eigene Familie kam. So laſſet uns mit Vertrauen zu Gott für ſie beten.

Biſchof Benjamin D. Troyer und Prediger Albert Beachy und Menno Schlabach waren auf Sonntag den 31. Mai in Stark County und hielten Großgemein in dem David Schlabach ſeiner Gemein. Die Biſchöfe David Plank von Illinois, Nathanael Miller von Indiana, und Robert M. Troyer von hier, waren auch nach Stark County gefordert um eine Sache zu beſichtigen wo Unfrieden machte in dem Daniel Miller ſeiner Gemein. — Der Geſundheitszuſtand iſt ziemlich gut ausgenommen die Witwe Katharina Troyer klagt etwas, ich denke wohl altershalber. Der Schwager Iſaak Herſchberger hat mehr oder weniger zu klagen von Magenkrankheit für 5 Monate.

M. J. Troyer.

Arthur, Ill. den 2. Juni 1925.

Gruß und Wohlwunſch an alle Herold Leſer, die Witterung iſt wieder ziemlich warm, nach etlichen Tagen von Kälte und Froſt, aber blieb den ganzen Frühling ziemlich trocken.

Prediger Jacob Miller und Weib von Haven, Kanſ. waren eine kleine Zeit in unſerer Gegend auf Beſuch, ſind jetzt weiter gefahren nach Indiana und Ohio.

Biſchof Ben. Beiler u. Weib, Diakon Jonas Beiler und Weib und Chriſtian Petersheim von Ronks, Pa., ſind in unſerer Gegend auf Beſuch und auch das Wort der Wahrheit verkündigen. Jonas Beiler und Weib und C. Petersheim gedenken am Mittwoch nach Mio, Michigan zu gehen und Biſchof Beiler und Weib gehen wieder nach Hauſe nach etlichen Tagen.

Biſchof A. J. Maſt und Weib und Pre. H. J. Maſt und Weib ſind wieder daheim von einer Reiſe nach Canada und Indiana. L. A. Miller.

Rober S. Troyer wurde erwählt als Bischof in der Süd Sugar Creek, Gemeinde, Ohio.

Melvin M. Troyer ist erwählt als Lehrer in der Nord Sugar Creek Gemeinde, Ohio.

Der Noah D. Stutzman ist erwählt als Lehrer in der Süd Noah Beachy Gemeinde, Holmes Caunty, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit.

Shelbyville, Jll. 21. Mai 1925.

Der Gesundheitszustand ist gut. Das Wetter ist viel kühl. Der Bruder Adam Schrock war schon eien Zeitlang krank, aber ist auf der Besserung und kann auf sein. Der Isaak Hartzler von Cass Co. Mo. war hier eine Nacht auf Besuch, auf seiner Reise heim von Penna., und predigte für uns am Montag abend von 1. Cor. 13.

Will auch noch anzeigen von der Mutter, daß sie gestorben ist, den 4. dieses Monats, welches war der beste Tag, den sie jemals erlebt hat in ihrem langen Leben.

Magdalena, Eheweib von Christian K. Hostetler, und Tochter von Joseph P. Herschberger, ist entschlafen den 4. Mti 1925, an ihrem Heim, nahe Shelbyville, Jll. im Alter von 89 Jahre 9 Monat und 16. Tage. Sie lebte 73 Jahre im Ehestand, hatte 12 Kinder, zwei sind gestorben in der Kindheit und Eli im Jahr 1914. Drei Söhne wohnen in Oregon, und die andern Kinder hier. Sie hinterläßt auch 51 Großkinder, 128 Urgroßkinder und ein Ururgroßkind. Sie war ein treues Glied der Amisch Mennoniten Gemeinde von Jugend auf. Im Tod redet sie noch. Sie ward beerdigt hier und sehr trostreiche Lehre ward gegeben von unserm Prediger über die Auferstehung und der zukünftigen Zeit. P. Hostetler.

Hutchinson Kans.

Geliebte Freunde in dem Herrn. Wir wünschen allen Lesern die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, in dem Namen durch den Verdienst Jesu Christi.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Ja dieser geistliche Hunger übertrifft den leiblichen Hunger nach Brot und Wasser. Ohne die natürliche Speise kann man nicht leben, man müßte Hungers sterben. Liebe Leser, welchen Gott diesen Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit gegeben hat, laßt uns ihn allesamt bitten um Geist und Leben. Je mehr ein Mensch erfüllt ist mit dem Leben aus Gott, je tiefer er in Gemeinschaft stehet mit dem Vater und Sohn.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." „Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist." Ps. 51, 12, und sagt noch die holdseligen Sprüche: „Ich will den Herrn loben so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin." Ps. 146, 2.

Liebe Freunde, „lasset uns mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los vom bösen Gewissen und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat." Ich gedenke mich etwas erklären von der Liebe und Weisheit, denn die Gottseligkeit ist uns zu allen Dingen nützlich. Freundlichkeit ist eine Tugend, daß jedermann mit ihm wohl auskommen kann und gern mit ihm umgehet. Ach ja, Christen sollen doch nicht unfreundliche Leute sein. Solch ein freundlicher Mann ist unser Herr Christus gewesen. Man leset daß Petrus hat weinen müssen, so oft er an den Herrn Christus gedacht hat, wie freundlich er war in all seinem Tun. Ja eine solche Tugend ist sehr nützlich und gut in diesem Leben. Weisheit und Liebe sind verwandt.

Es flieht die Zeit mit Glück und Leid,
Wir reichen uns die Hände,
Wir wandern zu der Ewigkeit
Die Liebe hat kein Ende.

Bericht von freien Gaben eingesandt seit dem letzten Bericht in Herold No. 6, 1925 für die Notleidenden in Deutschland, Rußland und Sibirien.

Ein mitleidiger Bruder, Ronks, Pa. $40.00
Eine Schwester und ihre Tochter bei Castorland, N. Y. 20.00
Ein Bruder von Wellesley, Ont. 25.00

Ein Bruder von Montgomery, Ind. 10.00
Ein Bruder von Comins, Mich. 10.00
Ein Bruder und Schwester von Kalona Iowa 10.00
Ein anderer Bruder und Schwester von Kalona, Iowa 10.00
Ein Bruder und Schwester von Wellman, Iowa 10.00

$135.00

Mit Dankbarkeit quittiert von
S. D. Güngerich, Kassierer.

Hilfswerk-Notizen.
(Geleitet von Levi Mumaw)

Slawgorod, im März 1925.

Combinierter Arbeits-Bericht und Beschreibungen nach Mossib 137.

Unsere Hauptaufgabe für Februar war: auf der im Januar geschaffenen Grundlage den Betrieb der Spinn- und Webearbeit kräftig zu entwickeln. Wir haben die uns gesteckten Ziele erreicht.

Ausspeisung. Die Brotfrage ist schärfer. Sie ist am schärfsten in Pawlodar. Wir sahen uns gezwungen in Pawlodar auf die 2. Kategorie 20% mit Pajek zu befriedigen, um den Viehbestand zu schonen und die Aussaatmöglichkeiten nicht zu arg zu beschneiden. Denn wir betrachten unsere Arbeit hier doch immerhin mehr vom Standpunkte des Wiederaufbaus.

In der Slawgoroder Ansiedlung ist im allgemeinen die Brotfrage nicht so kritisch, wie in Pawlodar und Gljaden. Die Rundreise hat mir aber gezeigt, daß vom Standpunkte des Wiederaufbaus, auch hier die Ausspeisung nicht eingestellt werden darf.

Die Eindrücke welche die 7 abgehaltenen Versammlungen und die Hausbesuche von 67 Familien machten, geben nicht was Neues zu den Pawlodarer Schilderungen. Alle „für" und „wider" abgeschätzt, sprechen zu Gunsten der Fortsetzung unserer Ausspeisung. Hätte die Ansiedlung einen Ausweg gewußt, hätte sie kleine Aussicht gehabt, allein fertig zu werden, so wäre ein Teil der Kolonien, Dank der Anwendung unserer Zwangsmittel beim Spinnen und Weben,aus unserer Liste ausgeschieden. Da wir aber nur einen Fall konstatieren können, nämlich von Nikolaijewka — Slawgoroder Wolost — so spricht dieser Umstand dafür, daß die Ausspeisung fortgesetzt werden muß. Die Dörfer fügen sich allen Verordnungen, um die Möglichkeit, Saatvorschuß zu erhalten, nicht unmöglich zu machen.

Einige Abnormalitäten in der Ausspeisung auf die ich in Pawlodar, als auch in Slawgorod stieß, sind abgeändert. Davon zeugen die eingesandten Protokolle. Ich habe es garnicht gedacht, daß das erzieherische Prinzip so durchschlagend auf die Ansiedlung wirken würde. Wenn wir uns veranlaßt sahen, in Pawlodar die 1. Kategorie ganz und von der 2. 20% zu befriedigen, so sahen wir in Gljaden mit 10%von der 2. Kategorie auszukommen.

In Slawgorod erhalten alle Dörfer, die in unserer Liste stehen voll auf die 1. Kategorie.

Verschiedene Dörfer erhalten auch auf die 2. Kategorie von 3— 10%. Ein Dorf mit 15,% eines mit 20%.

Verdienstmöglichkeiten sind sehr wenig. Dazu macht die knappe Kleidung diese fast unmöglich, besonders im Winter.

Familienzustände aus den besuchten Familien zu beschreiben unterlasse ist. Erstens würde ich mich nur wiederholen, zweitens können als Illustration verschiedene beigelegte Berichte dienen: von Petkau, Harder und einzelnen Bevollmächtigten.

Kleiderhilfe.

Der Dezember war der konferierende, der Januar war der grundlegende, der Februar war der erzeugende Monat in der Spinn- und Webearbeit.

Wenig Aussicht, wenig Hoffnung auf Erfolg hatte uns der Dezember geboten.

Der Januar schloß ganz anders. Das Interesse war geweckt, der Wille belebt; das Publikum hatte den Weg der Selbstaushilfe erkannt, und betreten. Davon zeigten die Spinnstuben. Der Februar zeigt einfach einen Eifer im Betriebe. Es ist interessant, in den Spinnstuben zu verweilen. Die Unterhaltungen mit den Spinnern lassen in die Tiefe der Seele blicken.

Wenn Sie diesen Bericht gelesen haben, dann erteilen Sie uns die Erlaubnis in

den Dörfern, wo man mit 100 Arschin fertig ist, zu der Verteilung zu schreiten. Die Leute halten ständig darum an. Kein Wunder, sie sind nackend. Der Wunsch, sich und die Kinder zu bekleiden spornt so manche Mutter zu emsiger Tätigkeit an. Der Familienvater wieder vertritt die Hausfrau in ihren Pflichten, in der Hoffnung, mit Saat ausgeholfen zu werden.

Im Januar Monat konnte man sich für das Zusammenarbeiten in Spinnstuben noch nicht so recht begeistern. Verschiedenste Beschwerden wurden angeführt. Ich konnte aber nicht darauf eingehen, **die Wolle in die Häuser zu geben,** zur Regel zu machen. Als Ausnahme habe ich diesen Modus stehen gelassen. Wir haben ja solche Familien, wo es absolut nicht anders geht. Eine nie geahnte Wirkung hat der Besuch des Vertreters auf den Werdegang in den Spinnstuben. Wenn nun der Direktor selbst solchen Besuch machen sollte? —?!!

Im Februar Monat hat die Stimmung Platz gegriffen; nur in Spinnstuben. Die Arbeit beschickt mehr, der Draht wird egaler, das Zeug folglich besser. Das behaupten die Spinner.

In den vordersten Reihen auf Slawgorod stehen mit der Spinn- und Webearbeit, die 6 Dörfer der Troitzkojer Wolost, Georgiewka, Schöntal, Markowka, Chortitza, Friedensfeld, Ebenfeld; in Pawlodar — Sofiewka.

Von Gljaden werde ich im nächsten Monat berichten.

Die Webestühle haben sich gemehrt. Mein Vorschlag — jedes Dorf ein Webestuhl — wird scheinbar durchgeführt.

Der Umstand, daß AMR für die Webearbeit nicht zahlt, auch unter keiner Bedingung frei gibt, vom Zeug etwas für Weben abzugeben, führt dahin, daß die Gemeinden auf Gesamtkosten einen Webestuhl anlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch in Kleinigkeiten suche Licht von oben. Wir machen meist die ärgsten Fehler, wenn wir glauben, wir können gar nicht fehlen. Auf ebener Erde stolpern wir am meisten.

Aus Canada werden Spirituosen ungesetzlich eingeführt.

Während des Jahres 1924 gingen wenigstens 3 072 504 Gallonen Bier und 304 794 Gallonen Whiskey aus Canada in die Ver. Staaten. Diese Zahlen wurden von der canadischen Regierung bekannt gegeben, und es handelt sich dabei nur um die Quantität der gesetzlich von Canada in die Ver. Staaten eingeführten Spirituosen. Canadischen Beamten zufolge setzt der Gesamtbetrag von 3 387 398 Gallonen verbotenen Nektors einen Rekord für Spirituoseneinfuhr in die Ver. Staaten.

Große Kontrakte für Naturgasleitungen.

Die Hope Natural Gas Company hat Kontrakte für 1500 Meilen 26- und 16zölliger Röhrenleitungen und zwei große Zusammenpreßstationen zu einem Kostenpreise von $5 250 000 vergeben, um ein großes Gasfeld im südlichen Teil von Gilmer County in West Virginia zu erschließen. Das Gas wird Konsumenten des Pittsburgher Distrikts, West Virginias und Ohios zugeführt werden. Die neue Leitung wird in einem Jahre für Benützung bereit sein und etwa 30 000 000 Kubikfuß Gas per Tag liefern.

Ist dein Mitleiden rechter Art?

Es ist eines religiösen Menschen unwürdig, einen irreligiösen mit Schrecken oder mit irgend einem andern Gefühl als Bedauern, Hoffnung und brüderlicher Teilnahme zu betrachten. Wenn er die Wahrheit sucht, ist er nicht unser Bruder und zu bemitleiden? Und wenn er die Wahrheit nicht sucht, ist er dann nicht noch mehr zu bemitleiden? (Carlyle).

Nicht der Mensch soll, Gott will richten
Will die Spreu vom Korne sichten;
Nur verzeihn ist Menschenpflicht.
Gott durchschaut das Herz, er walte
Doch du Menschenseele, halte
Redlich mit dir selbst Gericht!

JUNE 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

Last week, in the same mail, we received a request for change of address from one brother, and some matter for use in our columns from Thomas H. Miller, to whom it had been mailed by the contributor. If the brother, who asked for change of address on his Herold had sent his request to the aforesaid brother, Thomas Miller, and the one sending matter for publication in the English columns had sent it the editor, there had been no need for both letters to be mailed anew. Directions, how to do those things are found on the first page of the English part of the Herold, in each issue, but they seem to be unnoticed or misunderstood, and while this is not written for the purpose of mere criticism, and whereas, we believe all responsible for the Herold are willing to do that which sets those things right, so that the paper may appear regularly and perform its intended offices and functions, yet it would simplify and lessen our labors and avoid a little unnecessary expense if the directions were carefully observed and all mail intended for any department of the Herold were sent to the **proper party.** The editor is sure that the two brethren, who mis-directed the letters referred to above did not intentionally err, but through oversight.

A boy, large for his age, (which was about three years) of robust physical vitality, with a large face, bearing the stamp of the type of self-confidence and assurance, after becoming an inmate of a new home, was repeatedly warned not to tamper with the bees which were busy on the dandelion blossoms, which blossoms were very attractive to the young adventurer. One day, having just been told anew that the bees would sting if too greatly interfered with, seemingly with that often-met-with, lofty, I-know kind of indifference, the I-am-

doing-this kind of mind, he continued his pleasures and investigations and was adding to his fund of experience, when lo! there was a sudden transformation in the scene, and it required the functions of ear, as well as eye to sense the full effects of the sudden change. With rapid and loud lamentations he speeded to the house and with fervent interest sought those, whose instructions were just before received with a considerable degree of scornful indifference. His pleasures had led him to the place in experience where he received and suffered the poisoned sting of transgression, not so much in a sense of moral transgression in this case as in the sense of unwisely incurred physical danger, after being duly forewarned. And then he did the "usual" kind of seeking after relief; he begged for a "wag" (rag) to cover up the result of his indiscretions. And when the offence was sought to be removed by working to remove the cause the lamentations became the louder and the now-truly-sorry, erring one, the more unconsolable. True, he received the effect of the causes to which he had exposed himself. No one was to blame but the boy and the bee. And he ought to have left the bee alone; for because of tampering with the bee the boy was stung, and the bee stung in self defence.

And as we picture in our minds the lad of the bee-adventure, as he writhes, and tenses and flexes his body in agony because of the venom he has been so unfortunate as to have inflicted upon himself, let it be to us all, a representation of the indiscretions, socially, physically, morally, churchly and spiritually that bring their logical and just results, and their pains and agonies, their repinings and remorses—not to the direct evil-doer only but to many another as well. And how many an act of shame and wrong-doing has been covered with the rag of falsehood and deception! Had the lad of our little narrative denied his indiscretion, his folly, this had not disarmed the sting of venom and attendant and resultant pain and suffering. And as I meditate upon that agony of suffering, I sadly muse, simply judging the probable future by the sure past, that many an older lad, and many an older lass, will heedlessly, in stubborn folly or in proud disdain, ignore and disregard the sound, foresighted wisdom of experience-saddened elders, whether they be parents, brothers and sisters, other relatives and friends, or teachers and preachers, whosoever has the real well-fare of humanity at heart, for time and eternity; and will hasten on to that time, here or in eternity, to sense, to feel the poison of the indiscretions and transgressions. This applies to social conditions, church conditions and civic conditions. But what impresses the writer most is the social phase of the situation: we are living in a "loose" period; and in the social relationships between men and women, taken throughout, truly there is no improvement. Generally speaking there probably never was a time when our people were exposed to greater dangers than they are now. In years gone by refined society looked in disgust upon the rude and uncouth customs and practices which some of our ancestors, who were descendants of the common classes of Europe tolerated and even upheld in this country and the tendency was rather wholesome, but now what passes for polite society is so reckless and loose in its living and manners, in the main, that this check is gone and popular trend and popular contact has become rather an urge along the line of least resistance, along the line of carnal impulse for all. We shall boldly make this aggressive, positive statement: No one can lightly, frivolously, triflingly and promiscuously (with many ones and many kinds) associate in a manner betokening love or with design to provoke love, in other words trifling

with love, or flirting, without receivnig or causing harm. This may seem a far-reaching statement, but let it be re-enforced with the further statement that the consequences are generally more far-reaching than is realized. Those practices are the approaches, the preliminaries to fornication or adultery. Many guilty of early degree transgressions may stop before the graver degrees of guilt are reached. But this we know, many do not: and what has been their portion, may be yours, reader. True, pure love is one of the noblest emotions of the human heart, relative to fellowbeings but when prostituted to the low level of quick love-making and frequent change attachment and inconsistency it becomes wanton, degraded and sinful.

"Be sure your sin will find you out." Numbers 32:23.

"For our transgressions are multiplied before thee, and our sins testify against us: for our transgressions are with us; and as for our iniquities, we know them." Isaiah 59:12.

When the lure of your nature augmented by influence of circumstances and the times urges to dangerous ventures, think of the writhing child after disregarding wholesome instruction learning the agonizing lesson of experience.

AFTER PENTECOST

The writer of Acts beginning his epistle or account in the words which follow herewith states many detailed and **experienced** truths, with which the church came in actual, personal contact, and gives many examples of the doctrines and principles of the Gospel of Jesus the Christ, as **applied** or used in the administration of the Church's affairs, which demonstrates to the followers of Christ, **what the** gospels taught, not only as emphasis but rather the more, as **simplified application,** as these gospel principles were carried out and lived. But to seek to attain the truth we will restate by quotation the preliminary statements word for word: "The former treatise have I made, O Theophilus, of all Jesus began to do and to teach, until the day in which he was taken up, after that he through the Holy Ghost had given commandments unto the apostles whom he had chosen: to whom also he shewed himself alive after his passion by many infallible proofs, being seen of them forty days, and speaking of the things pertaining to the kingdom of God: and being assembled together with them, commanded them that they should not depart from Jerusalem but wait for the promise of the Father, which, saith he, ye have heard of me. For John truly baptized with water; but ye shall be baptized with the Holy Ghost not many days hence." Acts 1:1-5. Verse 8 quotes the announcement and promise of Jesus further: "But ye shall receive power, after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth." In chapter 2 we have the account of what occurred "when the day of Pentecost was fully come"—of the fulfillment of the promise announced in verses 4 and 5—and foretold by the prophet Joel. (Joel 2:28-29). Then follows Peter's notable defence, exposition and exhortation of **that** about which some mocked, but about which all were amazed. And when Peter had so convincingly addressed them there were those who said unto Peter and the rest of the apostles, "Men and brethren, what shall we do?" Peter, quick in action and speech, with the issue clearly defined in his mind, and his understanding fully qualified to answer as to the will of God and the things required from men by his God, could unhesitatingly and without confusion answer, "Repent, and be baptized every one of you for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost.

"For the promise is unto you, and to your children, and to all that are afar off, even as many as our God shall call."

Let us notice the apostolic order, "Repent, and be baptized every one of you, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost." The term "every one of you" must include in its comprehension or bounds the "gift of the Holy Ghost" for no exception is made for any detail or feature of the enjoined promises or conditions specified. But no one should conclude, in manifest folly, that all who receive the administration of water baptism, in whatever form, **necessarily have the fulfillment of the promise** of the Holy Ghost, for the **first** part of the commandment given, very specifically stated,—is REPENT. Very clearly, then, this must apply to "every one of you" as truly as does any other of the commanded requirements. When we have the privilege to see theories put to practice and teachings demonstrated, then we can better realize and grasp purpose, principle and correct application. And these after Pentecost annals and records point to courses and principles and methods of procedure, which, if faithfully adhered to and practiced by the Church of Christ of to-day, would, beyond doubt, remedy many of her defects and prevent those unfortunate and deplorable conditions which occasion so many vexatious problems and difficulties. In other words, such a course would solve the problem before it became such, by maintaining a wholesome, strong condition and status, a real, spiritual life. Any person not regenerated, not "born again" is not a sustaining factor, a motive unit, a live member of the visible church, but is a dead weight, a retarder, a hinderer and many times a positive menace; he is not Biblically qualified to mingle his voice or counsels in the church council. See Romans 12:2 and references as basis for this doctrine. Furthermore such an one is not an acceptable worshipper of God for "the true worshippers shall worship God in spirit and in truth: for the Father seeketh such to worship him. God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth." John 4:23-24.

The true disciple of Jesus Christ is a person who meets the requirements demanded of man and necessary to salvation as set forth by the text in the Revelation of Jesus Christ as written by John, following the admonition unto the church of Laodicea (chap. 3). "As many as I love, I rebuke and chasten; be zealous therefore, and repent. Behold I stand at the door, and knock: if any man hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him, and he with me." But we will turn again to the events and developments right after Pentecost, with which the newly empowered church became familiar with the gospel principles applied and under those conditions. "Then they that gladly received his word were baptized. And the same day there were added unto them about three thousand souls. And they continued stedfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread, and in prayers." (Acts 2:41-42). What a well-grounded, well-founded, well-builded, harmonious structure in the Lord this implies—and it was begun rightly when **"they that received his word were baptized."** It was as "inclusive" as God would have it be, but it could not pride itself in the **modern** distinction of being "inclusive." And it plainly follows that these who had no mind to receive his word were not included. And no amount or manner of specious and ingenius argument to read into the narrative the baptism of helpless infants, devoid of choice or responsibility will suffice to establish the practice as an evangelical one. Manifestly there were two classes excluded from the rite of baptism: they who **would not choose** to receive his

with love, or flirting, without receivnig or causing harm. This may seem a far-reaching statement, but let it be re-enforced with the further statement that the consequences are generally more far-reaching than is realized. Those practices are the approaches, the preliminaries to fornication or adultery. Many guilty of early degree transgressions may stop before the graver degrees of guilt are reached. But this we know, many do not: and what has been their portion, may be yours, reader. True, pure love is one of the noblest emotions of the human heart, relative to fellowbeings but when prostituted to the low level of quick love-making and frequent change attachment and inconsistency it becomes wanton, degraded and sinful.

"Be sure your sin will find you out." Numbers 32:23.

"For our transgressions are multiplied before thee, and our sins testify against us: for our transgressions are with us; and as for our iniquities, we know them." Isaiah 59:12.

When the lure of your nature augmented by influence of circumstances and the times urges to dangerous ventures, think of the writhing child after disregarding wholesome instruction learning the agonizing lesson of experience.

AFTER PENTECOST

The writer of Acts beginning his epistle or account in the words which follow herewith states many detailed and **experienced** truths, with which the church came in actual, personal contact, and gives many examples of the doctrines and principles of the Gospel of Jesus the Christ, as **applied** or used in the administration of the Church's affairs, which demonstrates to the followers of Christ, **what** the gospels taught, not only as emphasis but rather the more, as **simplified application**, as these gospel principles were carried out and lived. But to seek to attain the truth we will restate by quotation the preliminary statements word for word: "The former treatise have I made, O Theophilus, of all Jesus began to do and to teach, until the day in which he was taken up, after that he through the Holy Ghost had given commandments unto the apostles whom he had chosen: to whom also he shewed himself alive after his passion by many infallible proofs, being seen of them forty days, and speaking of the things pertaining to the kingdom of God: and being assembled together with them, commanded them that they should not depart from Jerusalem but wait for the promise of the Father, which, saith he, ye have heard of me. For John truly baptized with water; but ye shall be baptized with the Holy Ghost not many days hence." Acts 1:1-5. Verse 8 quotes the announcement and promise of Jesus further: "But ye shall receive power, after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth." In chapter 2 we have the account of what occurred "when the day of Pentecost was fully come"—of the fulfillment of the promise announced in verses 4 and 5—and foretold by the prophet Joel. (Joel 2:28-29). Then follows Peter's notable defence, exposition and exhortation of that about which some mocked, but about which all were amazed. And when Peter had so convincingly addressed them there were those who said unto Peter and the rest of the apostles, "Men and brethren, what shall we do?" Peter, quick in action and speech, with the issue clearly defined in his mind, and his understanding fully qualified to answer as to the will of God and the things required from men by his God, could unhesitatingly and without confusion answer, "Repent, and be baptized every one of you for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost.

"For the promise is unto you, and to your children, and to all that are afar off, even as many as our God shall call."

Let us notice the apostolic order, "Repent, and be baptized every one of you, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost." The term "every one of you" must include in its comprehension or bounds the "gift of the Holy Ghost" for no exception is made for any detail or feature of the enjoined promises or conditions specified. But no one should conclude, in manifest folly, that all who receive the administration of water baptism, in whatever form, necessarily have the fulfillment of the promise of the Holy Ghost, for the first part of the commandment given, very specifically stated,—is REPENT. Very clearly, then, this must apply to "every one of you" as truly as does any other of the commanded requirements. When we have the privilege to see theories put to practice and teachings demonstrated, then we can better realize and grasp purpose, principle and correct application. And these after Pentecost annals and records point to courses and principles and methods of procedure, which, if faithfully adhered to and practiced by the Church of Christ of to-day, would, beyond doubt, remedy many of her defects and prevent those unfortunate and deplorable conditions which occasion so many vexatious problems and difficulties. In other words, such a course would solve the problem before it became such, by maintaining a wholesome, strong condition and status, a real, spiritual life. Any person not regenerated, not "born again" is not a sustaining factor, a motive unit, a live member of the visible church, but is a dead weight, a retarder, a hinderer and many times a positive menace; he is not Biblically qualified to mingle his voice or counsels in the church council. See Romans 12:2 and references as basis for this doctrine. Furthermore such an one is not an acceptable worshipper of God for "the true worshippers shall worship God in spirit and in truth: for the Father seeketh such to worship him. God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth." John 4:23-24.

The true disciple of Jesus Christ is a person who meets the requirements demanded of man and necessary to salvation as set forth by the text in the Revelation of Jesus Christ as written by John, following the admonition unto the church of Laodicea (chap. 3). "As many as I love, I rebuke and chasten; be zealous therefore, and repent. Behold I stand at the door, and knock: if any man hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him, and he with me." But we will turn again to the events and developments right after Pentecost, with which the newly empowered church became familiar with the gospel principles applied and under those conditions. "Then they that gladly received his word were baptized. And the same day there were added unto them about three thousand souls. And they continued stedfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread, and in prayers." (Acts 2:41-42). What a well-grounded, well-founded, well-builded, harmonious structure in the Lord this implies—and it was begun rightly when **"they that received his word were baptized."** It was as "inclusive" as God would have it be, but it could not pride itself in the modern distinction of being "inclusive." And it plainly follows that these who had no mind to receive his word were not included. And no amount or manner of specious and ingenius argument to read into the narrative the baptism of helpless infants, devoid of choice or responsibility will suffice to establish the practice as an evangelical one. Manifestly there were two classes excluded from the rite of baptism: they who **would not choose** to receive his

word, and to receive that **gladly**; and they who **could not choose**, because they had not come to the period of mental development when free choice and accountability were among their attributes. In further evidence of the correctness of the position thus assumed let us pass on a little further in the Church's **after** Pentecost experiences and administrations, to the point in the history of the Church, when after receiving power from on high, they evidently failed to go forth "unto all Judea, Samaria and the uttermost part of the earth" then, when through persecutions, "they were all scattered abroad throughout the regions of Judea and Samaria except the apostles," and "they that were scattered abroad went everywhere preaching the word. Then Philip went down to the city of Samaria and preached unto them. And the people with one accord gave heed unto those things which Philip spake." And "when they believed Philip preaching the things concernnig the kingdom of God, and the name of Jesus Christ, they were baptized, both men and women." See Acts 8. If we note closely the reading of the record in God's word we find that the people in question "all gave heed" then "they believed" and in the regular order, the evangelical order, **then** —"they were baptized." And our friends and neighbors, who hold to the doctrine of infant baptism and apply the rite to those not accountable, who are usually so ready to accept immature conclusions might here again exclaim "the people," well, of course, among them were likely children also so we are justified in concluding and holding to the belief that infants should be baptized. We truly regret that there are such diversities of belief among us and that we are obliged to differ with people who seem to be staunch defenders of the faith in many other respects. But let us read just four words more, the four concluding words of the quotation of Acts 8:12 and we read, "But when they believed Philip preaching the things concerning the kingdom of God, and the name of Jesus Christ, they were baptized, **both men and women**." It is frequently inferred from the platform and through the press that among those included in the terms "Lydia....and her household" and "the jailor........and all his," the subjects of baptism in two instances given as recorded in Acts 16, there were beyond question children, and that certainly this affords evidence that children were **then** baptized. But a little thinking over every community's families would readily show that such a conclusion is not logically establishable. But it is far more plausible that "the city of Samaria" and "the people" had among its numbers infants and children, yet the baptismal applications are plainly stated to have been to "both men and women," so that by no means are we justified to advance or accept the untenable conclusion and belief that children were included. And we hold to the position that infant baptism is a human invention, included in a number of like innovations and improved (?) methods which men sought out after the church had become corrupt and formal and had lost its virgin simplicity and spirituality. Those of accountable status and circumstances were commanded to repent and believe and be baptized, as conditions unto salvation, indispensible conditions; but of the children Christ himself said "of such is the kingdom of God"—and no attendant conditions or specified requirements were named. And in Matthew 18 we are again taught in Christ's words "Except ye be converted, and become as little children, ye shall not enter into the kingdom of heaven." Vs. 3. Shall we add to this **baptized little children**, by way of paraphrase and **improvement?** Will we restrict or qualify or modify or limit Christ's words herein?

In the terms of Christ "little children," **he excluded no little children**

and if **childlikeness** is required of his followers as a requisite of discipleship and a condition unto salvation, shall not the **little children themselves** be heirs of glory through the redeeming merits and through the grace of our Lord and Saviour Jesus Christ? We are bidden "Be not children in understanding: howbeit in malice be ye children, but in understanding be men." I Cor. 14. Luther words the middle clause of the text thus, "An der Bosheit seid Kinder." John the Baptist pointed out Jesus and said, "Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world." John 1:29. Paul wrote "Not by works of righteousness which we have done, but according to his mercy he saved us, by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost; which he shed on us abundantly through Jesus Christ our Saviour; that justified by his grace, we should be made heirs according to the hope of eternal life." Titus 3:5-7.

"And if by grace, then is it no more of works: otherwise grace is no more grace. But if it be of works, then it is no more grace: otherwise work is no more work." Romans 11:6. Since it is "not by works of righteousness then a little child is partaker of that grace, being made free from original or the Adamic sin through him who brought grace and is therefore made free from that sin through the merits which we have done but according to his mercy he saved us," and "except by "the way, the truth and the life no man cometh unto the Father" cept by the way, the truth and the life no man cometh unto the Father," then a little child is partaker of that grace, being made free from the original or Adamic sin through him who brought grace and is therefore made free from that sin through the merits of the Redeemer, through the same atoning merits that atoned the sins of the patriarchs of old, who were not baptized with the baptism of Jesus Christ. Admonishing anew unto the necessity of receiving into the church those only who **gladly receive his word**, we are reminded that Paul also enjoined unto Timothy, "Lay hands suddenly on no man, neither be partaker of other men's sins." I Tim. 5:22. It behooves us not to depart from the intents and purposes of God's plan of salvation, by either administering a rite of empty, meaningless formality to those who cannot choose by faith, on the one hand, nor to accept empty, formal spiritless proffers of faith on the part of the unregenerate, who **will not** choose, wholeheartedly and without reservation—ever keeping in mind the essential condition, that of accepted members of the body of the Church of Christ that it can be truly said "they ....gladly received his word."

J. B. Miller.

"BEAUTIFUL HANDS"

"The midnight fire-alarm shrieked its hollow, menacing, tones out upon the still, dreadful darkness. Firemen rushed here and there, their faces lit by the leaping tongues of flame. It was a desperate combat and the fiery giant all but conquered. The spectators stood in shivering, excited groups, and the cries for help had almost ceased, when suddenly a wail, as of a lost soul, rent the air. It was the despairing cry of a mother for a lost child. Inside that burning wreck stood a little crib, the greedy flames creeping toward it like a wild beast.

The crowd parted and in rushed the mother, through the stifling smoke—it seemed to the breathless watchers, into the very heart of the flames. Many, many prayers ascended for the safety of the brave mother and her child—but none dared hope the petition would be answered.

A mighty cry arose that was almost a sob, when a horribly burned and mutilated figure staggered out of the smoke, with a small bundle in its arms—and fell senseless to the ground.

"The babe is safe!" sobbed out other mothers who gathered round. "The poor mother! but surely she still lives. God be praised! Surely the child will ever look upon that shrunken face, and those disfigured hands, and call them beautiful."

Years later, a gay and laughing schoolgirl was tripping down the street with a merry companion. Across the street appeared a poor old woman, with face and hands horribly scarred and mutilated, and in her patient eyes was buried a great grief.

"Who is that ugly old woman?" asked the gay girl's friend, turning upon her a searching glance. "I have seen her in your kitchen, have I not? Who can she be?"

The girl's bright eyes followed her friend's glance, and the laugh died out of them. With slight frown and a contemptuous glance at the "old woman," she replied, "That is our washerwoman."

NOTE:—

The above is taken from current issue of Christian Monitor, and is originally credited to Burning Bush and is the first of the three divisions of the article under that title. No doubt our readers have recognized the "old woman" in the last scenes depicted in the account, as the "horribly burned and mutilated figure," which "staggered out of the smoke with a small bundle in its arms"—the mother, who dared the impossible, as it were, and at the gravest life-risk rescued her babe; and the "gay and laughing school-girl" as **that babe,** now grown into girlhood and at the same time into attitude of neglect, scorn and contempt of the MOTHER, yes, the MOTHER, who twice went through "the valley of the shadow of death" because of bringing into being and saving unto life, **that creature,** which did not deserve the sacred name—**daughter.** And oh, how often, how often those heart-breaking **tragedies** are enacted in **real life!** Oh, were it only a horrible dream, from which those oppressively burdened mothers, and bowed-down fathers, too, might awaken, with deep-drawn sighs of relief to find that the deep sadness and agony was only a fancy of a disturbed sub-consciousness and not a reality! The contemplation reminds the writer of the startling and eye-opening challenge which a father is said to have presented to his wayward son in this fashion: in effect, if not in words; "If your object is to kill mother, why do it by degrees, in a drawn-out, torturing manner? Why not make short work of it and at least spare her some of the agony?" This may seem to some, to be heartless, cruel language but I earnestly wish to point you to the future, with the solemn assurance that these words are no comparison for cruelty, to what your remorseful repinings and oft-repeated groanings and sighings will be when mother or father or both "have departed this life" and you recall the cruel scenes of the past when you in willful disobedience ignored their wise cautions, warnings and admonitions and ventured into ruinous dangers and thus grieved, and wounded their hearts, as these scenes, in spectral panorama unfold to your memory again, the scenes of rewarding love and devotion with callous neglect and spurning.

Young friend, mother's good looks may have faded, father may appear old-fashioned and homely. But I have personally noticed some of the points of **your tribe,** and I have noticed this: that about one hundred per cent of you (I have never been especially efficient in mathematics, perhaps I should say a hundred per cent, **plus)** find the **homely** comforts of the **old home solid comforts,** when work gets a little "shy," and wages and demand decline or when sickness has you on the list and "boughten friendships wane."

Editor.

"The law of the Lord is perfect, converting the soul."

THE SPEECH OF ASHDOD

T. T. Shields, D. D.

"In those days also saw I Jews that had married wives of Ashdod, of Ammon and of Moab; and their children spake half in the speech of Ashdod, and could not speak in the Jews' language, but according to the language of each people." This interesting passage is found in the 13th chapter of Nehemiah, the 23rd and 24th verses. It tells the story of the influence of two peoples; and of certain children whose speech was a mixture of two languages, so that it was difficult for a stranger to know whether they were Jews or Philistines; their speech was neither one thing nor the other, so that any one might be excused for being unable to identify their nationality.

These verses illustrate a situation which obtains in the theological world today. Simple evangelical believers, who believe the Bible to be the Word of God, who accept its teachings, and frankly witness to its truths, are often perplexed by the ambiguity of the language employed by many who call themselves evangelical Christians. And when an old-fashioned believer asks one of these gentlemen of double speech to be good enough to explain himself, and to tell us frankly whether he comes from Ashdod or Jerusalem, has immediately charges us with being unjustly and unnecessarily suspicious. Our modernist friends demand that we produce the proof of their Modernism. We admit that it is sometimes difficult to find a statement in clear and unequivocal terms by which some such teachers can be proved to have departed from the faith. Our modernist friends then insist that the burden of proof rests with those who charge them with a want of loyalty to the truth. On the face of it, their contention is plausible enough. We have sometimes seen in the papers an account of some offense discovered by the police, when it has been said that the police found difficulty in placing the responsibility for the crime. And then we are told that a certain person has been detained as a "material witness." Generally speaking, in such cases the facts are, that while the police are unable at the moment to name the offender, the so-called "material witness" is equally unable to give a satisfactory account of himself and his movements.

We are disposed to ask our modernist friends why they do not use the Jews' language, and why in their books and their public addresses their speech should be half of Ashdod. It is, of course, just that every one should be regarded as innocent until he is proved guilty. But when people speak half in the speech of Ashdod, there is in that fact a strong presumption that they are not wholly without some association with Philistia. Is it unreasonable. not only to expect, but to demand, that one who assumes the position of a religious teacher should express himself in clear and unmistakable language? Surely there is a duty resting upon every true disciple of Christ to make a clear confession of faith in Christ! Every regenerated person is required to be a witness for Christ. There is certainly no necessity of such an one's using a mixed language, having in it somewhat of the Jerusalem dialect, with an accent suggestive of the speech of Ashdod. And if such obligation rests upon Christians in general, how much more is it the duty of Christian preachers to learn to speak plainly! One of the first requirements of a bishop or pastor is that he should be "apt to teach." But how is it possible for one really to teach who is unable to make himself clearly understood? It should not be difficult for a man, even in a few sentences, clearly to state whether he believes the Bible to be the Word of God or not. The English language is sufficiently rich to enable a man, without the slightest ambiguity, to declare in

a few words his view of the Virgin Birth, the Deity of Christ, His vicarious Atonement, His Resurrection, and Ascension, and His Coming again. If, in the discussion of these great questions, men choose to use the language of Philistia, they have no right to feel aggrieved if one should doubt their loyalty to Jerusalem. It is not difficult to differentiate between a Creationist and an Evolutionist: a Creationist uses the Jews' language; but an Evolutionist speaks half in the speech of Ashdod.

We enter a plea for a little more outspokenness. "We having the same spirit of faith, according as it is written, I believed, and therefore have I spoken; we also believe, and therefore speak." Meanwhile, we do well to study Nehemiah's example with respect to those whose language was a conglomeration of the dialects of Ashdod and Jerusalem. He says, "I contended with them." There is, indeed, an urgent necessity for our contending, not holy for the "faith once for all delivered to the saints,' but for a pure language by which that faith may be expressed. One thing is certain; the rebuilding of Jerusalem can never safely be entrusted to the hands of those who cannot speak in the Jews' language, but whose speech is half of Ashdod. —The Fundamentalist.

OUR JUNIOR DEPARTMENT.

Belleville, Pa., May 21, 1925

Dear Uncle John and all the Herold readers:—

I will again write for the Herold. I wanted to write before but did not have time. I will try and answer a few questions 396 and 370. (Your answers are correct. Uncle John). I I will try and write oftener for the work is not so much anymore. I will close with best wishes.

Moses Yoder.

Cecli, Ohio, May 20, 1925

Dead Uncle John and all Herold readers. Greeting in our Lord's name who is the giver of every good and perfect gift. I will try and write another letter for the Junior Department. This is my second letter and I will report some verses I have learned, sixteen English Bible Verses, 8 German Bible Verses, St. John 14: 1-7 in both English and German. We have nice weather at present, but need rain. Health is fair as far as I know. May 10, John Briskey died, after a few months of sickness. His age was 55 years 4 months and 13 days. He leaves to mourn, his wife, two children, Joseph and Fannie, 1 brother and four sisters, and 11 grand children. Funeral services were held on Tuesday May 12 at the house. Burial place at Lost Creek Cemetery. Grandma Brenneman of Ind. expects to visit us before long. I have a little baby brother named Albert. He is six weeks old. Last night Mrs. J. Briskey and Dan, Fannie and the children took supper with us. I will close, wishing you all God's richest blessings. Pray for us.

Leona Miller

Millersburg, Ohio, May 24 1925

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy name. I enjoy reading in the Testament that you sent me. I have memorized 25 verses in the Testament. I know the Lord's Prayer in German and English. The weather is rainy and cold today. I will be in the fourth grade next year. I went to school every day and got a dollar from the teacher. Today our church is at Henry Yoder's.

My sister Lena is not very well, she has St. Vitus Dance. She can hardly walk and can not eat very well. I wonder why my cousin and friend from Orville does not write for the Herold any more. I will close by wishing God's richest blessing to all.

May Anna Mast.

(Dear May:—I am glad you enjoy reading in your Testament you got

for a present but Cousin Dan gave that to you. Just keep on writing me nice letters and at the end of the year I will give you another present. Uncle John.)

Kalona, Iowa, May 21 1925

Dear Grandpa and all who may read this:—Greeting in Jesus' name.

This is my second letter for the Herold. I am eight years old and have two brothers and one sister. Their names are Johnnie, Ralph and Mable. I know the Lord's Prayer in German also know 22 German and 15 English verses. I will answer Bible question 379. Our school closed May the 8. Ida Grady was my teacher. Juanita Ritz will be our next teacher. I will be in the fifth grade next year. I will close with best wishes to all.

Grace Miller.

Grantsville, Maryland.

Dear Uncle John:—

Greeting in Jesus' name to all the Junior and Herold readers.

I would like to report the verses I have memorized. I learned three of the verses that you put in the Herold. I have memorized 30 English verses and 5 German verses and I have also memorized 10 English verses of songs. we have very nice weather at present. I am going to school these days. Our school closes June 19. I will close with love and best wishes to all.

Elva H. Yoder.

SHALL THE STATE MAINTAIN SCHOOLS FOR THE FOR THE TEACHING OF IRRELIGION?

We Americans boast of the religious liberty which our fathers fought for and handed down to us. With pride we point to the First Amendment to the Constitution, which says, "Congress shall make no law respecting an establishment of religion or prohibiting the free exercise thereof." This sentence is universally interpreted as saying that the state must not undertake to teach religion, and that religious instruction must be barred from our public schools. But what of the opposite? Has the state the right to use the taxpayer's money for the establishment of schools which teach irreligion? Irreligion, it will be observed, does not represent a position of neutrality. It is not equivalent to indifference with respect to religion. It implies hostility, opposition. If the state sets out to advance the cause of irreligion, it becomes inimical to religion and violates the above-quoted Amendment, which prescribes to the state an attitude of neutrality in this matter. The Watchman-Examiner quotes Dr. Sampey as saying: "While I do not believe in the union of Church and State, neither do I believe in a union of the devil and the state, and that, from what I have heard, is what we have in some of our state institutions." The Watchman-Examiner then presents evidence showing that the teaching of irreligion in state-supported schools confronts us no longer as a mere theory, but as a fact.

The official organ of the University of North Carolina some time ago contained two articles in which, for instance, the following sentence were found: "A folk-belief still personifies the concept of evil as the devil." "The orthodox and popular view is that there is a metaphyscial entity called the 'conscience,' whose still, small voice reveals God's uniform invariable, and immutable will to man on all questions from shooting craps to casting his vote for the President. But the still, small voice appears, upon investigation, to be not the voice of God, but, as Professor Robinson has facetiously expressed it, "the voice of the herd."—Free love is advocated in these articles without shame and restraint. Scandalous! we say. And the money of the citizens is used to defray the expense of print-

ing such wicked essays. Is it not clear that this is just as much a violation fo the Constitution as if the State gave its money, say, for the spread of Roman Catholic doctrine? Where irreligious views are taught in state-supported schools, it is our duty as citizens to protest and to demand that the guilty officials be reprimanded and, if incorrigible, be dismissed. —L. Witness.

"HONEST DOUBT"

If we were to judge the so-called honest doubter by his own measuring stick, we should consider him a very honorable gentleman. He likes to tell us that he would like to believe, that he would like to be sure, but that he is too honest to confess a firm conviction which he has not and cannot have. He does not wish to be blamed and condemned and reviled because he has not that certainty of faith which others seem to possess.

How should believing Christians deal with such a man? In the first place, we ought to make sure about what the man is in doubt. If he is in doubt as to the exact year in which Jesus was born, he may doubt to his heart's content—many more Christians are in doubt about that, and it does not at all interfere with their faith. It is not necessary for any one to be sure about the exact day or year in which Jesus was born. But generally the man who claims to be an "honest doubter" is in doubt about some very essential teaching of the Holy Writ. For instance he may doubt whether the Bible is actually God's Word or whether Jesus is God, or whether there is a heaven and a hell.

Now, it is true, even a Christian may be assaulted by doubts. But if so, he knows whence doubt comes; it never comes from God. God is the Giver of every good gift, and doubt is not a good gift. "Let no man say when he is tempted, I am tempted of God; for God cannot be tempted with evil, neither tempteth He any man. But every man is tempted when he is drawn away of his own lust and enticed." Jas 1: 13,14. Doubts come from the devil. Even a Christian may be assailed by discontent or anger or jealousy; however, every Christian knows that these things do not come from God, but from the devil. The proper course to pursue, when thus assailed, is to confess our weakness with shame and contrition to our God and by this contrition and repentance to drown the old Adam in us with all sins and evil lusts. And if our doubts arise because of lack of knowledge of the Scripture, we should consult our spiritual guide and teacher, our pastor. Or if the doubter himself be a pastor, he should consult with his fellow-ministers and have his doubts removed by their instruction and advice and aid and by searching the Scriptures.

There is one thing, however, which no doubter has a right to do, and that is to publish his doubts. Before God a man has no more right to proclaim doubts on any matter which God has revealed than he has to steal his neighbor's goods, or to commit adultery, or to blaspheme. Indeed, in much of this doubt that is expressed there is, after all, an implied blasphemy. However much the man on the platform or in the pulpit wishes it to appear that his modesty is the cause of his doubt, yet by expressing his unbelief and doubt in God's Word he is making God a liar. I John 5:10.

The Pharisees claimed to be honest doubters. They were not quite sure that Jesus is the Messiah, but they claimed that they were willing to be convinced if Jesus would give them proof. They claimed that they believed Moses. What did Jesus say to these "honest doubters"? He told them that they were of their father, the devil. He told them they were liars. He told them they did not believe Moses; because, if they believed Moses, they would also believe Him. Whoever, under the guise

of modesty, prints or speaks or publishes doubts and arguments concerning things which God has positively revealed, is either ignorant and should quietly accept instruction and guidance by those who know, or he is what these Pharisees were—one who in a sneaking manner wishes to instil doubts into the hearts of Christians and thus prevent the poor sinner from finding his Savior.

Someone wrote that he saw this sign in an elevator:

WHEN IN DOUBT,
SHUT UP!

He thought that such a sign might not be amiss in the studyroom of some preachers. We can understand his request, for many of the preachers are very sure of some things of which they ought not be sure. For instance, they are sure that their righteousness is sufficient before God; at least they do not seem concerned about making their peace with God through the righteousness of another. But they claim great credit for being very uncertain as to those things which God has positively revealed and taught. God wants no one to preach doubts. He has given us a fixed revelation, and therein He has revealed very clearly and unmistakeably certain truths which He wishes accepted with implicit faith and confidence and proclaimed with courage and conviction. God, moreover, tells all that all who do not believe what He has revealed shall be hopelessly damned. Is God just in damning the unbeliever? He certainly is. This modest doubting is sheer hypocrisy. And there are signs that some are discovering the sham. Lately an editor wrote: "How one likes to turn away from this theological beating of the air and pick up Paul and Luther! There is an air of assurance and certitude about what they have to tell us that is refreshing....They testify to what they have seen." It was not God's intention that Paul and Luther were to have a monopoly of faith, conviction, and certainty. He has made abundant provision for us all to have it. For "we have also a more sure Word of prophecy, where unto ye do well that ye take heed as unto a light that shineth in a dark place." II Pet. 1:19. The faithful preacher, together with the devoted hearer of God's Word, has just as much reason to be sure, certain, and filled with conviction as Paul and Luther. It is this kind of firm, sure teaching which honors the infallible and clear Word of onr truthful God. That is the teaching which God wants in the Church and no other.

—Lutheran Witness.

THE CHRISTIAN TRAVELER

Having tarried a few days in a beautiful village in the West, I embarked in a vessel that was crossing one of the great Lakes. Three other individuals had taken passage, and, the night coming on, found us waiting for a breeze.

About nine o'clock as the sails were hoisted, another passenger came on board. When we had cleared the harbor, he entered the cabin, and seemed to suppose that he was alone, for we had all retired to our berths. The lamp was burning dimly on the table, but it afforded sufficient light for me to discover that he was young. Seating himself beside it, he drew forth a book from his pocket, and read a few minutes. Suddenly, from on deck, was heard the voice of the captain, uttering oaths terrific, beyond description. The youth arose, laid his book on the chair, and, kneeling beside it, in a low whisper, engaged in prayer. I listened attentively, and thought his soul seemed to burn within him. I could gather only an occasional word, or part of a sentence, such as "mercy," "dying heathen," "sinners," etc. Presently, he seemed in an agony of spirit for those swearers, and could scarcely suppress his voice, while pleading with God to have mercy on them. My soul was stirred within

me. There was a sacredness in this place, and I was self-condemned, knowing that I also had professed the name of Jesus, and had retired with my fellow-passengers to rest, not having spoken to God, or commited myself to His care.

Early in the morning, I was waked by a loud knock at the door of the companion-way: "Here! whose tracts are these! " Followed by other voices in threats and imprecations against tract distributers, Bethels, Temperance Societies, etc.

I thought of the young stranger, and feared they would execute their threats upon him; but he calmly said, "Those tracts, sir, are mine; I have but a few, as you see, but they are very good, and you may take one if you wish. I brought them on board to distribute, but you were all too busy last night." The sailor smiled, and walked away, making no reply.

We were soon called to breakfast with the captain and mate. When we were seated at the table, "Captain," said our young companion, "as the Lord supplies all our wants, if neither you nor the passengers object, I would like to ask His blessing on our repast."

"If you please," replied the captain, with apparent good will. In a few minutes, the cook was on deck, and informed the sailors, who were instantly in an uproar, and their mouths filled with curses. The captain attempted to apologize for the profanity of his men, saying it was perfectly common among sailors, and they meant no harm by it.

"With your leave, Captain," said the young stranger, "I think we can put an end to it."

Himself a swearer, and having just apologized for his men, the captain was puzzled for an answer, but, after a little hesitation, he replied, "I might as well sail against a head wind, as to think of such a thing."

"But I meant all I said," added the young man.

"Well, if you think it possible, you may try it," said the captain.

As soon as breakfast was over, the oldest and most profane of the sailors seated himself on the quarter-deck to smoke his pipe. The young man entered into conversation with him, and soon drew from him a history of the adventures of his life. From his boyhood he had followed the ocean. He had been tossed on the billows in many a tempest, had visited several missionary stations in different parts of the world, and gave his testimony of the good effects of the missionary efforts among the natives of the Sandwich Islands. Proud of his nautical skill, he, at length, boasted that he could do anything that could be done by a sailor.

"I doubt it," said the young man.

"I can," answered the hardy tar, "and will not be outdone, my word for it."

"Well, when a sailor passes his word, he ought to be believed. I know a sailor who resolved that he would stop swearing; and he did so."

"Ah," said the sailor, "you've anchored me; I'm fast—but I can do it."

"I know you can," said the young man, "and I hope you will anchor all your shipmates' oaths with yours."

Not a word of profanity was afterwards heard on board the vessel. During the day as opportunity presented itself, he conversed with each sailor singly on the subject of his soul's salvation, and gained the hearts of all.

By this time, I was much interested in the young stranger, and determined to know more of him. There was nothing prepossing in his appearence; his dress was plain, his manners unassuming; but his influence had, by the blessing of God, in a few short hours, totally changed the aspect of our crew. The tiger seemed softened to a lamb, and peace and quiet had succeeded confusion and blasphemy.

After supper, he requested of the

captain the privilege of attending worship in the cabin. His wishes were complied with, and soon all on board, except the man at the helm, were assembled. The captain brought out a Bible which he said was given him in early life by his father, with the request that he would never part with it. We listened, as our friend read Matthew's account of Christ's crucifixion and resurrection; and then looking around upon us, he said, "He is risen —yes, Jesus lives—let us worship Him!"

It was a melting scene. Knees that seldom bowed before now knelt at the altar of prayer, while the solemnities of eternity seemed hanging over us.

After prayer we went on deck and sang a h mn. It was a happy place, a floating Bethel. Instead of confusion and wrath, there was sweet peace and solemnity. We ceased just as the setting sun was flinging upon us his last and cheerful rays. "Look yonder!" he exclaimed. "You who have been nursed in the storm and cradled in the tempest, look at the setting sun, and learn a lesson that will make you happy when it shall set to rise no more. As rose that sun this morning, to afford us light and comfort, so has the Son of God arisen to secure salvation to all who will accept and love Him. And as that sun withdraws his beams and we are veiled in da-kness for a season, so will the Son of Righteousness withdraw his offers of mercy from all who continue to neglect them. But, remember that season is one that never ends—one dark, perpetual night."

The captain, deeply affected, went into the cabin, lit his lamp, took his Bible, and engaged in reading till we had retired to rest.

In the morning, as soon as we were seated at the breakfast table, the captain invited our friend to ask a blessing. "Gentlemen," said he, "this is the first time that ever I made such a request, and never till this young man came on board have I been asked for the privilege of holding prayers, though I have a thousand times expected it, both on the ocean and on the lake; and have often cursed religion in my heart and believed that it was all a delusion. Now I see the influence of the Bible, and though I make no claim to religion myself, I respect it, for my parents were Christians, and, though I have never followed their counsels, I cannot forget them."

And thus for three days, we regulary attended family worship, and had much interesting conversation on various subjects; for there was nothing in the religion of the young man to repress the cheerfulness of social intercourse. From his familiarity with the Bible, his readiness in illustrating its truths and presenting its motives, and from his fearless, but judicious and persevering steps, we concluded that he was a minister of the gospel. From all he saw, he gathered laurels to throw at his Master's feet, and in all his movements endeavored to show that eternity is not to be trifled with. A few hours after we arrived in port, we learned that he was a MECHANIC. Before we reached the wharf the captain came forward and with much feeling bade him farewell, declaring that he was resolved to live as he had done no longer. His wife, he said was a Christian, and he meant to go and live with her. And he added, "I have had ministers as passengers on board of my vessel Sabbath days and week days, but never before have I been reminded of the family altar, where my departed parents knelt."

As we left the vessel, every countenance showed that our friend had, by his decided, yet mild and Christian faithfulness, won the gratitude of many, and the esteem of all.

—The Repairer.

"The Lord is my shepherd; I shall not want."

EUROPE, AS I SAW IT

(Continued)

Money and Exchange

Although I had a little knowledge of foreign money, such as one gets out of the arithmetic at school, I found out that one will learn three times as much in one third the time when you handle the money itself. I can frankly say that English money is the hardest to learn about of any that I had experience with. The reason for this is that they do not have a decimal system such as the others and the United States have. Their smallest coin is a farthing worth about half a cent in our money. Four of these make a penny, twelve pence make a shilling and twenty shillings a pound. Of course there are a lot of intermediate coins. I have three copper pieces, a farthing, half pence, and penny; six silver pieces, ie., three pence, six pence, shilling, florin (2 shilling) half crown (2½ sh.) and crown (5 sh.). Then there is the ten shilling note and the pound note, five pound note, etc. A pound is the unit of exchange for sums over $5, as a pound is at present about $4.86. But prices on smaller articles are generally given in shillings as seven and six (7-6) meaning seven shillings six pence. And the singular thing about it is that the English common people, whom I met, thought that the United States money system was very complicated compared to theirs.

(To be Continued)

MARRIED

Hochstetler — Bender.— Bro. Elam S. Hochstetler and Sister Eliza Bender both of Goshen, Ind., were united in marriage at the home of the bride's parents, (Noah R. Benders) on Sunday, Feb. 15, 1925, Bishop Samuel D. Hochstetler officiating. We wish them God's richest blessings unto a peaceful, happy, married life.

OBITUARY

Bender.—It was a great shock to the many friends and relatives, when the sad news was received that our dear brother John S. Bender had passed away. He was the youngest son of John and Huldah Bender and was born in Somerset Co., Pa., Aug. 18, 1892, and died April 16, 1925. Aged 32 years, 8 months. Besides the widow and a 6 year old son, he is survived by four brothers and four sisters namely, E. J. Bender, Middlefield, Ohio, Mrs. D. F. Gingerich, Hazleton, Ia., Mrs. Joe Ash, McHenry, Md., Mrs. V. D. Miller, Burton, Ohio, C. S. Bender, West Branch, Mich., Mrs. A. P. Troyer, Miami, Indiana, Samuel and Irvin of Midway, B. C. Can. Funeral services were held at the Presbyterian Church at Midway, B. C., interment in cemetery near by.

While working on the rail road, he took sick with a hard cold, which finally developed into pneumonia. After much suffering, he passed away to the great Beyond.

He was well known throughout many states and had many friends and will be missed.

Dearest brother thou hast left us,
And our loss we deeply feel,
But 'twas God who has bereft us
He can all our sorrows heal.

All is dark within our dwelling,
Lonely are our hearts to-day,
For one we loved so dearly,
Has forever passed away.

A Sister.

HIS BLOOD makes PEACE; brings PARDON; reinstates in POSITION; promotes PURITY; clothes with POWER; ushers into PARADISE; tunes to PRAISE.

"Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits."

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17.

Jahrgang 14. 1. Juli 1925. No. 13

Entered at the Post Office at Scottdale. Pa., as second-class matter.

Die rechte Wahl.

Ein andrer weiche noch so sehr
Zur Rechten oder Linken,
Wohin ihm Weltlust, eitle Ehr
Und Mammonssorgen winken.
Ich aber will dich, Herr, erhöhn
Und in dein Haus mit Freuden gehn.

Ein andrer bau, worauf er will
Auf seine Macht und Stärke,
Auf seiner Güter Hüll und Füll,
Auf seine eignen Werke
Ich aber will, Gott, dir vertraun
Und nur auf deine Güte baun.

Ein andrer beuge seine Knie
Vor Menschen-Gunst und -Gabe,
Er sinne drauf, so spät als früh,
Daß er sie immer habe.
Ich aber bet allein zu dir,
In deiner Furcht, Herr, hilf du mir!

Zur Ehre Gottes.

Der Tag des Herrn nahet sich,
Das kündigt an die Zeit,
Drum sei es unsre größte Pflicht,
Für Jesum zu sein bereit.

Denn Gottes Wort wird ganz erfüllt,
O sehet, wie es ist,
Da bleibet auch nicht eins verhüllt,
Nicht eines wird vermißt.

Drum laßt uns merken, wie es steht,
Viel Elend, Schmerz und Not,
Und wie es alles vorwärts geht,
So manchen rafft der Tod.

Drum lasset uns recht wachsam sein,
Die Zeit erscheinet bald
Und ganz für Jesum stehen wir,
Dann hat man einen Halt.

Der fest und unbeweglich steht,
Wenn's oft auch dunkel scheint,
Und der getreu auch mit uns geht,
Wenn wir mit ihm vereint.

Denn Jesus, der verläßt uns nicht,
Er hält, was er verheißt.
Und was er uns im Wort verspricht,
Er in der Tat beweist.

Drum laßt uns ihm nur ganz vertraun,
In dieser ernsten Zeit.
Und ganz auf seine Gnade bau'n
Die stets für uns bereit.

Hier sind wir in der Prüfungszeit,
Hier wechseln Freud und Leid,
Dort aber in der Ewigkeit,
Sind wir davon befreit.

Wie wird es einst dort oben sein,
Bei unserm Heiland dort,
Wo wir erlöst von Not und Pein,
Wie's heißt in Gottes Wort.

Witwe Elisabeth Koop.

Editorielles.

Die Jahreszeit ist jetzt so weit vorgerückt daß wir fast am Sommers Anfang sind, nemlich, den 19 Juni, und ehe wir uns versehen eilen wir dem Spätjahr entgegen, und nächstens dem Winter zu; so ist es ein beständiges eilen und jagen.

Die Räder der Zeit stehen nimmer still, sie sind immer am gehen seit der Erschaf-

fung der Welt und der Zeit, und kommen nie aus Reparatur wie die Räder von dem Machwerk der Menschen Hände, seien sie noch so gut und künstlich gemacht wie es die Menschen fertig bringen können, in ihrer Klugheit und Geschicklichkeit.

Schon eine Zeitlang her ist die Witterung warm und wachsig, doch ist die mehrste Zeit eine gute Luft so daß es nicht so sehr warm wird, und alles ist in schönen Wachstum. Die Erdbeeren sind vorbei, auch die Kirschen mehrstlich; dann kommen die Hembeeren von verschiedener Art; auch bekommen die Vögel ein beschiedenen Teil davon, denn auch für sie sind die Beeren gewachsen.

Der Gesundheits-zustand in dieser Gegend ist gegenwärtig ziemlich gut, ausgenommen einige alte Personen die schon eine Zeitlang leiden an Alters Gebrechlichkeiten; Schreiber dieses hatte auch ein Anfall von Grippe, „Flu" und schlimmen Husten, doch geht es wieder besser, Gott sei Dank dafür.

Die Editoriellen sind nur kurz für dies Mal, denn es ist genug anderes Material zum ausfüllen. Man lese den ganzen Inhalt bedachten zum geistlichen Nutzen für die Ewigkeit.

Ruhe für die Seele.

Ruhe findet die Seele nur in der Gewißheit der göttlichen Gnade. So lange sich der Mensch Gottes Wohlgefallen selbst erwählen will, kommt er nie zur Ruhe. Denn alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid, und je mehr Mühe wir uns geben, unser Leben zu reinigen, um so mehr erkennen wir, was für schwache ohnmächtige Menschen wir sind, und wie stark und mächtig die Sünde ist, die so tief in unserm Herzen steckt und uns immerdar anklebt und uns untüchtig macht. Ruhe finden wie nur bei Jesu, dessen Blut uns rein macht von allen Sünden. Seine Liebe aber soll uns zwingen, allem Dienst der Sünde entsagen.

Trübsal und Krone.

Der Diamant ist von Natur aus etwas Geringes. Er liegt im Inneren der Erde begraben und ist in seinem ursprünglichen Zustand fast ebenso wenig zu dem herrlichen Schmuck geeignet, wie der Kieselstein, den der Ozean spielend ans Ufer wirft. Mit Schlamm und Erde umhüllt, verrät seine unschöne Form nichts von dem strahlenden Glanze, in dem er später erscheinen soll. Damit er nun so schön werde und funkele und in vielfarbigem Feuer erstrahle, muß er einer rauhen, und hätte er Nerven, einer schmerzvollen Behandlung unterworfen werden. Der Edelsteinschleifer nimmt ihn von dem Schatzgräber und bearbeitet ihn auf seinem Rade, dann poliert er ihn mit seinem eignen Staub und nun erst erglänzt er so wunderbar unter allen seinen Flächen Nun darf er in dem Diadem des Königs glänzen, der unter Jubel und Posaunenschall damit sein Haupt schmückt.

Die bewährt im Feuerherd,
In den kurzen Trübsalstagen,
Werden Kronen tragen.

Eröffnete Quellen.

Während der Belagerung von Sebastopol flog eine Granate aus der russischen Verschanzung in einen Berg außerhalb der Stadt und eröffnete dort eine Quelle. Ein kleines Brünnlein ergoß sich durch den Kugel gesprengten Felsenweg und versorgte die durstige Mannschaft in der Nähe mit frischem Wasser. Also war der feindliche Todesgruß, von einer weisen Vorsehung gelenkt, zum Segenspender für viele Matte und Lechzende geworden.

Es geht noch immer nach dem alten Josephswort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen." Wie oft gibt der Allmächtige dem feindlichen Wurfgeschoß eine gesegnete Wirkung und wie eröffnet noch viel öfter der feurigste Anprall gegen Gottes Wahrheit die lebensprudelnden Brünnlein, um die nach Gerechtigkeit dürstenden Seelen zu erquicken.

Erscheine mir zum Schilde,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot.

Der Diakonissen-Beruf.

Die Behandlung dieses Themas bildet eine sehr wichtige Aufgabe, weil kein

Werk gedeihen kann, das nicht biblischen Grund hat. Menschen, welche in diesem Leben glücklich und zum Segen für andre sein wollen müssen einen biblischen Grund haben. Große Männer, von denen die Bibel, Kirche und Weltgeschichte uns berichtet, sind solche, die ihr Leben zum Dienste haben, doch nicht nur Männer allein sind der Welt zum Segen gewesen. Wir finden auch edle Frauen, die ihr Leben dem Dienste der Menschheit widmeten.

Der weibliche Beruf

im Reich Gottes hat biblische Begründung. Schon im Alten Testament werden weibliche Arbeiterinnen erwähnt. Sieh wie die Richterin Debora, die Prophetinnen Hulda und Hanna und noch andre. Und auch selbst die Töchter des Philippus waren Weissagerinnen. Und im Neuen Testament finden wir viele Frauen, welche der Heilige Geist sich ausgesondert hatte und in besonderer Weise dem Herrn dienten wie Tabea und Maria Magdalena, Phöbe und andere mehr. Es heißt, sie taten ihre Handreichung. Der Beruf der Arbeiterinnen kommt zur schönsten Ausprägung in dem Diakonissenberuf, für welchen wir in Röm. 16, 1—2 sehr schöne Grundzüge finden. Ich befehle Euch, unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienst der Gemeinde zu Kenchrea. 2. Daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemt den Heiligen, und tut ihr Beistand in allem Geschäfte, darinnen sie Eurer bedarf, denn sie hat auch vielen Beistand getan auch mir selbst. In diesen Versen tritt besonders die Diakonissen

Phöbe.

voraus. In dieser Phöbe können wir die notwendigen Erfordernisse und Eigenschaften einer Diakonisse lernen. Zuerst sehen wir, sie war gläubig an Christum und eine Schwester in der Gemeinde, denn Paulus sagte, ich befehle Euch unsere Schwester Phöbe. Das erste Erfordernis einer Diakonisse ist, daß sie Jesum in ihrem Herzen aufgenommen hat und ihm treu dient. Wie kann sie anderen mitteilen, was sie selbst nicht hat. Petrus schreibt in 1 Petri 2, 9: Von dem auserwählten Geschlecht, von dem Volk des Eigentums und sagt, daß Ihr verkündigen sollt die Tugenden des der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wer dies erfahren hat, soll anderen davon erzählen und helfen, daß noch viele zu diesem Licht kommen. Und daß dies Aufgabe der Diakonisse ist, das sagt uns schon der Name Phöbe. Der Name Phöbe bedeutet die Lichtverbreitende, und eine Diakonissin soll eine wahre Phöbe sein, denn sie ist das Muster aller Diakonissen. Wie viel Dunkelheit, Armut und Elend ist nicht in dieser Welt; da gilt's Licht zu bringen, zu trösten und aufzuweisen zu dem, von wannen uns alle Hilfe kommt. Das nicht blos, mit Worten, sondern auch mit der Tat. Wir finden, daß sie Handreichung tat, sie diente, der Beruf der Diakonisse ist in der Selbstverleugnung und in der dienenden Liebe zu dienen. Daß dies ein schöner Beruf ist, das zeigt sich schon in dem was Jesus sagt: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und wer der Größte sein will, sei aller Diener, als der in der Liebe tätig ist und das ist im Dienen. Eine Diakonissin soll einen guten Ruf haben, daß sie ein gutes Leben geführt und im geringsten treu ist, dann wird sie auch ihrem Beruf treu sein. Von

Tabea

lesen wir: sie war voll guter Werke und Almosen, die sie tat. Daß Phöbe eine war, auf die Paulus sich verlassen konnte und die sich in Schwierigkeiten ihr den Römer Brief mitgab nach Rom. Dies war ein fremdes Land allein zu reisen, das sehen wir, daß es auch notwendig ist bei einer Diakonisse, daß sie sich in Schwierigkeiten zu helfen weiß, aber wie schön, daß sie in solchen Zeiten zu einem ihre Zuflucht nehmen kann, dem es nie an Kraft gebricht. Denn sie darf nicht mutlos werden, vielmehr Mut zusprechen. Die Arbeit der Diakonisse soll eine Offenbarung der in der Kirche weilenden Liebe Christi sein. Sie dient nicht um Geld, aber aus Dank. Sie dient dem Herrn an kranken, alten, verlassenen Armen. Die Patienten sollen es inne werden, daß es bei der Diakonissenarbeit auch auf ihr ewiges Heil abgesehen wird. Arme können auch in County-Armenhäusern versorgt werden, aber die Armenpflege der Kirche soll eine Ursache werden, daß die

Armen reich werden in Gott. Kranke kann man in irgend einem Hospital pflegen, aber die Diakonissen-Anstalten sollen für die darin behandelten Patienten eine Pforte zur ewigen Seligkeit werden, daß sie ihnen Beistand tun an Leib und Seele. Aerzte, die eine Besprechung hatten über das Wort Leben und was eigentlich Leben sei, was ein Mensch für den anderen tat. Wenn die

Liebestaten

Menschenkindern auch schon mithelfen zum natürlichen Leben, wie schön, daß wir Mithelfer sein können zum ewigen Leben. Es wird nicht blos gefordert von einer Diakonisse, daß sie Beistand geben soll, sondern sie erhält auch Beistand und Anerkennung von der Gemeinde. Es ist nicht blos für sie geforscht, so lange sie arbeiten kann, sondern auch wenn sie krank ist, oder nicht mehr arbeiten kann. Das Mutterhaus ist die Heimat der Schwestern und steht jederzeit den Schwestern offen, hier können sie sich in gesunden wie in kranken Tagen der Tröstung und Hilfe gewiß sein. Zweitens hat sie einen reichen inneren Genuß in ihrer Arbeit für den Herrn, weil sie weiß, daß der Heilige Geist sie in diese Arbeit gerufen und ihr die Verheißung auch gilt: Was du getan hast an einem unter diesen Geringsten, das hast du mir getan. Und der Lohn wird mal herrlich sein im Himmel zu sein. Und mal frei von der Sünde und dem Treiben dieser Welt zu sein. Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.

Schw. Elisabeth Friesen.
Altenheim, Hillsboro, Kans.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Damit ist gemeint, wer gerne gibt aus Liebe zu Gott und den Bedürftigen. Wie ergreifend klingen doch die Berichte über die gräßlichen Notstände in Europa, und wir konnten dem gegenüber gefühllos und ungerührt bleiben? Das sagte ich mir und ich frage dich, l. Leser! Ich habe meine Geldtasche meinen Verhältnissen gemäß aufgetan und willst du es nicht auch tun? Wenn man so gibt, dann reißt das keine Lücke in die Geldtasche, man vermißt es nicht und wird es garnicht inne, daß man dadurch einige Dollar weniger hat. Man gibt's ja, richtig besehen dem Herrn. Zu dem Dr. Martin Luther kam einst ein Armer und bat um eine Unterstützung. Dann sagte Luther: „Jochem, heraus, der Herr Christus ist da." — „Jochem" meint der „Joachimsthaler" und er tat's dem Herrn.

Gräßlich ist das Elend, die Armut, dort drüben! Viele Kinder sterben, gehen körperlich zu Grunde aus Mangel an genügender Nahrung, verlieren das Gehen und verkrüppeln. Aus Mangel u. Hunger sind Kinder dem Frost zum Opfer gefallen. Welch Elend! Welch Jammer! Vermögen wir uns da hinein zu denken? Können wir dann kalt bleiben?

Wie oft, ja wohl dreimal am Tage setzen wir uns an gutbesetzer Tafel und ehe wir zulangen, falten wir die Hände und beten: „Komm' Herr Jesu, sei du unser Gast usw." — Wenn wir dies aufrichtig tun, dann gedenken wir auch der Bedürftigen und was wir diesen tun, das tun wir immer dem Herrn Jesus. Wir sagen dann auch: „Komm heraus, Dollar, der Herr Jesus ist da, er braucht dich!" Eigentlich will er sehen, ob du ein gutes, liebetätiges Herz zu hast; und wenn du's nicht hast, dann betrüben wir ihn tief und er geht bekümmert von uns, wegen solcher Hartherzigkeit. Dann wird es dereinst auch heißen: „Was ihr nicht getan habt, einem dieser Geringsten, das habt mir auch nicht getan."

Laßt uns gehen, und das sogleich, denn die Not dort ist groß! Denkt euch, wie viele Aermchen mögen sich dort ausstrecken u. um ein Stückchen Brot bitten! Wie viele kleine Gesichter, von Hunger abgemagert, und hohläugig, mögen dort im Tode erblassen, weil sie das Allernotwendigste entbehren müssen! Vielleicht bitten sie noch in der letzten Minute um ein Stückchen Brot oder einen Schluck Milch — und der Jammer Ihrer Väter und Mütter, die nicht geben noch helfen können, die mit wehen, ja schmerzenden Herzen zusehen müssen, wie ihre Lieblinge vor Hunger verschmachten!

Lieber Leser, wir können da nicht gefühllos bleiben. Die Sprache redet zu stark zu unsern Herzen. Wollen nicht

widerstehen. Gott sei mit euch und den Armen drüben Ein bekannter Leser.

Was brauchst du?

Brauchst du Frieden? Er hat Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuze. Kol. 1, 20.

Brauchst du Versöhnung? Er hat uns versöhnt mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er uns darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. Kol. 1, 22. Als wir noch Feinde waren, wurden wir Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Röm. 5, 10.

Neues Leben.

Mein Herz lag in des Grabes Höhle,
Mein Leben war des Todes Raub,
Und jeder Atem meiner Seele
Erstickt in der Verwesung Staub,
Da brach mit lichter Lebenswonne
In meine Nacht die helle Sonne.

Da trat, der einst vom Tod erstanden,
Allmächtig in mein dunkles Grab.
Er brach die Ketten, die mich banden,
Wälzt' mir den Stein vom Herzen ab,
Führt mich empor mit Heilandshänden,
Um Licht und Leben mir zu spenden.

O, welch ein neues, frohes Leben!
O Liebe, die mein Herz bewegt!
Ich fühl's mit heißer Freude beben,
Daß sich die Seele wieder regt:
Mein alles wird zum Lobgesange
Dem, der mich löst vom Todeszwange.

Mein Heiland, hier geb ich Dir's wieder,
Das Leben, das Du mir geschenkt.
O, zähl mich unter Deine Glieder,
An die Dein Herz mit Freuden denkt.
Laß mich auch auf den tiefsten Stufen
Dir „Heilig, heilig, heilig," rufen.

v. G. J.

„Seid dankbar."

Dankbarkeit beweist unsere Liebe und Achtung dem Wohltäter gegenüber. Eines jeden Menschen Gesinnung kann bald erraten werden, wenn man wahrnimmt, wie er sich benimmt.

Dankbarkeit wird gefördert, wenn man recht denkt. Das Wort „Danken" ist stammesverwandt mit „Denken." Ein Sprichwort sagt: „Wie der Mensch denkt, so ist er."

Viele Menschen gibt es, die wenig oder gar nicht denken, d. h. über das, was gut und förderlich ist. Bei einigen liegt Selbstsucht zu Grunde, bei andern ist das Denkvermögen nie recht angewandt worden und sie leben nur, um eben zu leben oder zu existieren. Eine solche Art von Menschen findet keinen Genuß im Leben und keinen Antrieb zum wahren Danken. Einige mögen glauben, daß die Welt ihnen den Unterhalt schuldet usw. Solche Leute sind aber wirklich zu bedauern und bedürfen einer besseren Belehrung zu ihrem eignen Wohlergehen.

Glücklich sein will jeder Mensch, aber den Weg zum Glück wollen nicht alle einschlagen. Die Schrift sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich: und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes."

„Seid dankbar," sagt der Apostel und zwar sagt er dieses zu den Christen. Der Mensch kann erst wirklich dankbar sein wenn er die Erhabenheit des Gebers erkennt und sich in voller Abhängigkeit Ihm gegenüber sieht. Der Christ hat große Ursache, dankbar zu sein, denn Christus hat ihn teuer erkauft; Er hat Sein Leben in den Tod gegeben, daß wir leben dürfen; Sein Blut hat der Herr Jesus für uns vergossen welches alle unsere Sünden tilgt. O, wie dankbar sollten wir sein! Was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte Seinen einzigen Sohn in diese Welt, um für uns, die wir Tod und Hölle verdient hatten, zu leiden und zu sterben. Der Unschuldige kam und ließ sich für die Schuldigen martern, quälen und an das Kreuz nageln. — O, wer kann da noch undankbar sein? —

Dankbar sollten wir sein, daß Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens gestellt hat. Wenn wir mit Gott Frieden haben haben wir Frieden mit uns selbst und andern. O, wie jubilierte die Welt, als die Nationen die Waffen nach dem schrecklichen Kriege streckten, aber wie viel mehr sollten wir als Christen jubilieren und Gott dankbar sein für den Frieden, den die Welt nicht kennt und den Jesus gibt.

Dankbar können und werden wir sein für die Wahrheit, die uns frei gemacht hat, wenn wir sie wahrhaft erkannt, sie angenommen und sie befolgen. Pilatus verstand nichts von der Wahrheit, die Christus verkündigte, aber Jesus sagte den Seinen: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen." Ehe die Wahrheit rechten Besitz von uns nehmen kann, müssen wir unsere Gebundenheit erkennen, Gott bitten, uns davon zu befreien, der es gerne tut und das nächste wird sein, daß wir Ihm dankbar sein werden.

Wie dankbar sollten wir Gott sein, daß wir uns als Nachfolger Jesu betrachten dürfen und uns beteiligen können an der Förderung des Reiches unsers himmlischen Vaters. O, welche Freude es für den wahren Christen ist, Seelen für das Reich Gottes gewonnen zu sehen! Wir mögen nicht alle öffentlich hierin Beteiligung finden, aber alle haben einen Teil an der Förderung der Reichs-Gottes-Sache. Der eine hat diese, der andere jene Gabe, und wenn wir damit recht dienen, wird es ganz natürlich für uns, dankbar zu sein.

Dankbar können wir sein, einen Gott zu wissen und zu kennen, dem wir alles anheimstellen dürfen. Vor Ihm können wir unser Herz ausschütten. Er hilft uns aus jeder Plage, die uns befällt, wenn wir Ihm vertrauen. Sieht Er es für gut an, uns eine Lektion zu lehren, so ist Er wiederum so gnädig und liebevoll, uns beizustehen wenn wir auf Ihn hoffen und sollten wir dann nicht dankbar sein? — Viele haben es gelernt, Gott in der Not anzurufen, aber noch sehr wenige danken Ihm, wenn Er geholfen hat. O, laßt uns dankbar sein!

Viele Versprechungen werden gemacht, nämlich im Gebet, im Zeugnis usw., aber werden sie auch alle erfüllt? — Gott helfe, daß wir uns stets und in allen Dingen, dankbar erweisen, denn darin besteht das Geheimnis eines friede- und ruhevollen Lebens.

Es würde zu weit führen, wollten wir aufzählen, wofür wir dankbar sein können, aber wir wollen noch darauf hinweisen, daß wir auch unsern Mit- und Nebenmenschen dankbar sein sollten. „Keiner lebt ihm selber," sagt die Schrift. Gott verdanken wir allerdings alles, aber unsern Mitmenschen verdanken wir manches, und wir sollten es nicht versäumen, ihnen dankbar zu sein. Der Arme sollte Gott danken, daß es Reiche gibt, die ihm helfen können und müssen. Sie mögen dies nicht immer direkt tun, aber indirekt müssen sie es doch vollbringen. Der Reiche sollte dankbar sein, daß ihm Gelegenheit geboten wird, einem armen Bruder oder Mitmenschen behilflich sein zu dürfen. Wenn dies gang und gäbe wird, wird diese Welt sich bald anders gestalten. Unsere Umgebung kann dadurch sehr gefördert werden, wenn wir uns in allem dankbar erweisen. Der Arbeitgeber sollte dankbar sein, daß er Arbeiter findet, die für ihn arbeiten und der Arbeitnehmer sollte dankbar sein, daß ihm Arbeit gegeben wird.

Einem jeden Menschen wird Gelegenheit geboten, dankbar zu sein. Der Unbekehrte mag nichts von den Segnungen wissen oder verstehen die dem Wiedergeborenen von Gott in Seinem Dienst zuteil werden, aber er sollte dankbar sein, daß Gott sein Leben aufgespart hat, daß ihm noch Gnade angeboten wird; er sollte sich diese voll und ganz durch Jesu Verdienst, durch Buße und Glauben an Ihn aneignen. Er braucht sich nicht zurückgesetzt anzusehen, sondern auch er kann zu Jesu seine Zuflucht nehmen, zu Ihm emporschauen und ausrufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Wenn solcher Ausruf aus der Tiefe des Herzens kommt, so wird auch er bald in Dankbarkeit ausbrechen und mit Paulus ausrufen: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn."

Mögen wir alle im Geiste über die Vergangenheit zurückblicken und darüber nachdenken, wie oft uns von Gott und Menschen Gutes erwiesen ist. Laßt uns alles andere vergessen und Pauli Ermahnung befolgen: „Liebe Brüder, was wahrhaft ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Laßt uns das Denkvermögen zum Guten recht in Tätigkeit halten und es wird uns nicht schwer werden, dankbar zu sein.

Wiewohl wir allezeit dankbar sein sollen, so wolle doch Gott geben, daß dieser

Danksagungstag einen jeden besonders dankbar stimmen möchte. Laßt uns derer gedenken, die in Not und Trübsal sind! Wir in diesem Lande haben vieles, wofür wir dankbar sein können. Wir können Gott danken für Frieden in der Nation, für Nahrung und Kleidung und laßt uns zugleich der Armen in Deutschland eingedenk sein für dieselben beten und helfen, wenn wir können! „Seid dankbar!"

Unsere Jugend-Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 375.—Wem wird's nichts helfen, daß er fromm gewesen ist?

Fr. No. 376. Wer, sagt Johannes, ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 367.—Wo lesen wir: „So du willst, Herr, Sünde zurechnen, wer wird bestehen?

Antw.—Psalm 130, 3.

Nützliche Lehre.—Es freuet mich daß unser werter Fragesteller so beschäftigt ist mit Schriften und Fragen, die uns alle so sonderlich viel angehen und daher uns alle interessieren sollten, nämlich mit der Sünde und den schweren Folgen der Sünde und auch mit der Tatsache daß Gott auch Sünde vergibt und den Bedingungen unter welchen er sie vergibt.

Wir, die wir lange nach Davids Zeit leben, wie auch lange Zeit nach unseres Erlösers Leben auf Erden, wissen, oder sollten wenigstens alle ganz genau wissen warum Gott nicht Sünde zurechnet denen, die mit bußfertigen Herzen an ihn und seinen Sohn glauben. Er hat, wie Petrus sagt, unsere Sünde an seinem Leibe hinaufgetragen auf das Holz und uns befreit von der Sünde, wie auch von der Strafe, die auf die Sünde folgen muß. Ja folgen **muß**, haben wir gesagt. Nun aber, weil Gott, nach Jesaja 53, 6, unsere Sünde auf unseren Erlöser geworfen hat, so hat er auch die Folgen von der Sünde, das ist die Strafe der Sünde tragen müssen, nach der Gerechtigkeit Gottes. So folgt wohl die Strafe der Sünde aber der Sünder, das ist der begnadigte Sünder, braucht jetzt nicht selbst die Strafe tragen; denn „die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet." Also wird die Sünde uns nicht mehr zugerechnet.

Zu Davids Zeit hatten sie aber diese Erlösung noch nicht. Sie hatten aber mehr oder weniger Weissagungen von ihm, und weil sie so schwere Folgen der Sünden zu tragen hatten, so sahen sie sehnlich in die Zukunft auf die Zeit wann Gott selbst seine Verheißungen erfüllen und den lang erwünschten Messias und Erlöser senden werde.

Durch diese unwandelbare Hoffnung und festen Glauben an Gottes Gnade, die er in der damals noch künftigen Zeit offenbaren würde, erlangten die Alten Vergebung ihrer Sünden, wiewohl wenige oder vielleicht keiner von ihnen einen rechten Begriff hatte, wie die Erlösung geschehen werde und dem Satan der Kopf zertreten würde.

Unseres Bruders Frage, nämlich wo obiger Vers zu finden ist, ist beantwortet mit Psalm 130, 3, aber die Frage, die in jenem Vers von dem Psalmisten gestellt ist, ist noch nicht beantwortet. Wer wird bestehen, so der Herr will Sünde zurechnen? Wenn der gerechte Gott jedem Menschen seine Sünde würde zurechnen, so könnte einfach niemand bestehen. Denn, wie gesagt, auf die Sünde folgt Strafe, und wenn nicht Christus für uns gelitten hätte und unsere Strafe getragen, so wäre Gottes Gerechtigkeit nicht befriedigt und jeder Mensch, und das meint auch dich und mich, müßte die Strafen für unsere Sünde tragen, und wenn wir unsere wohl verdiente Strafe selbst tragen müßten so könnten wir nicht bestehen. Der Tod ist der Sünde Sold. Wer könnte bestehen unter solcher Last? —B.

Frage No. 368.—Was deckt auch der Sünde Menge?

Antw.—Die Liebe. 1. Pet. 4. 8.

Nützliche Lehre.—Der ganze Vers liest so: „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge."

Petrus hat in diesem Kapitel viele schöne Anweisungen und nützliche Lehren gegeben, alle aber zu dem Zweck daß die, die es lesen möchten dadurch zur Erkenntnis des Heils in Christo kommen und Vergebung ihrer Sünden erlangen. Auch in

diesem Vers deutet er hin auf die Notwendigkeit des Gebets, und zwar eines ernsthaften Gebets, das auch emporsteigen kann zum Thron der Gnade. Zu solchem Gebet, zeigt er an, muß man mäßig sein, mäßig in allem, im Essen und Trinken, im Arbeiten, Schlafen und Reden, auch im Eifer und Ernst müssen wir mäßig sein, sonst können wir, wie manche schon haben, das Gleichgewicht verlieren und in's Extrem kommen und dadurch unsere Gebete hindern, daß sie ihren Zweck nicht erreichen, oder gar verhindern. Auch sagt er, wir sollen nüchtern sein zum Gebet, das ist auch so notwendig, und nüchtern sein meint zum großen Teil auch mäßig sein. Durch Unmäßigkeit verliert der Mensch die Nüchternheit. Nüchtern sein meint, den Sinn und die Denk- und Unterscheidungskraft klar zu halten, so daß man allezeit mit klarem Sinn unterscheiden kann was nach Gottes Wort recht ist.

Wie notwendig dieses, wie auch die andern Anweisungen sind, die Petrus hier gibt, so setzt er doch die brüderliche Liebe vor alles andere, indem er sagt: „Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.“

Dies meint wohl daß, wenn wir als Brüder und Schwestern uns unter einander herzlich lieben, so deckt es die kleinen Fehler unserer Brüder zu, wodurch wir sonst so leicht könnten beleidigt fühlen. Wir sehen sie nicht oder übersehen sie und rechnen sie nicht zu., Wo diese brünstige Liebe bei uns ist gegen einander, so fühlen wir so klein und sehen so viel Gutes an unsern Brüdern, daß wir durch nichts das sie tun, beleidigt fühlen. Es deckt zu eine große Menge der Fehler und Sünden.

Diese brünstige Liebe ist von der nämlichen Art wie die göttliche Liebe, oder die Liebe, die Gott hat gegen die Menschen. Er liebte uns so herzlich und so brünstig daß er seinen Sohn hergab, um die Strafe für unsere Sünde zu tragen, so daß wir nicht sterben brauchen von wegen unserer Sünden.

Das will uns Petrus sagen, daß weil die Liebe Gottes unsere Sünde zudeckt und er sie nicht mehr uns zurechnet, so sollen wir auch eine brünstige Liebe für einander haben, so daß wir auch untereinander nicht Fehler zurechnen, nicht beleidiget fühlen gegen einander, nicht zum rechten oder zanken untereinander kommen, sondern die Menge der Fehler gedeckt wird durch die brünstige Liebe. Diese brünstige Liebe setzt der Apostel vor alles andere, gleichwie der Heiland selbst das Gebot, daß wir Gott lieben sollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften vor alle andere Gebote, die wir Gott gegenüber schuldig sind stellt. Und das andre, nämlich den Nächsten lieben als sich selbst, sagt er, ist dem gleich, weil durch die Liebe, die wir für einander haben jedes dem andern die Menge der Fehler und Sünden zudeckt und nicht zurechnet. —B.

Kinder Briefe.

Belleville, Pa., 24. Mai 1925. Lieber Onkel John. Zum ersten ein herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser, durch Jesum Christum, welcher starb am Kreuz für unsere Sünden. Wir haben schönes Wetter. Ich will auch mit Gottes Hilf die Bibel Fragen beantworten, No. 369—370. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John.) Ich habe auch 15 Verse auswendig gelernt und sind alle deutsch. Ich bedanke mich für die schöne Bücher das Cousin Dan an uns gesendet hat. Ich tät gleichen öfters schreiben, aber meine Zeit ist ziemlich gut aufgenommen in eine Familie von elf Kinder. Kinder, wachet auf und schreibet Briefe für Onkel John. Ich will beschließen mit ein gutgewünschten Segen. Gedenket an mich in eurem Gebet zu Gott. Ein Freund,

Rachel Yoder.

Hoffnung.

Von D. E. Mast.

„Erfahrung aber bringet Hoffnung, und Hoffnung aber lässet nicht zu schanden werden.“ Röm. 5, 4. 5.

Das Wort **„Hoffnung“** wird nicht gebraucht in der Bibel um ein Zweifel darzustellen, so wie wir Menschen es im gebrauch haben. Ja, das hört man so oft im Gespräch, wo doch die Worte zuvor

deutlich sagen daß er es nicht hoffe, sondern nur wünsche. Das Wort vielleicht, wird aber gebraucht in der Bibel um Zweifel darzustellen. Der Schiffherr sprach zu Jona: „Stehe auf und rufe deinen Gott an, ob **vielleicht** Gott an uns gedenken wolle, daß wir nicht verdürben." (Jono 1, 6.)

Als aber das Volk im Wahn war und dachten alle in ihrem Herzen von Johannes, ob er **vielleicht** Christus wäre. Luk. 3, 15.

‚Da sprach der Herr des Weinberges: Was soll ich tun? Ich will, meinen lieben Sohn senden; **vielleicht** wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen. Luk. 20, 13.

So könnten wir durch das Bibelbuch gehen und das Wort **vielleicht** stellt uns etwas vor wo auf Zweifel beruhet, und das Wort **Hoffnung** stellt uns etwas vor was zukünftig ist, und wir gedenken es zu überkommen, die weil es uns versprochen ist. **Hoffnung** ist die Erwartung daß die Zukunft etwas gutes bringen werde; was uns Gegenwart noch nicht zukommen läßt. Die Gegenwart ist Kenntniß, und die Zukunft bleibt Hoffnung.

Paulus schreibt: „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen das man siehet? So wir aber deß hoffen daß wir nicht sehen, so warten wir sein mit Geduld. Röm. 8, 24. 25.

Das Wort **warten,** das zielt auf die Zukunft hin. Ich hoffe nicht daß ich hier an meinem Schreibtisch sitze und schreibe diesen Artikel; ich hoffe aber er wird vor euch Leser kommen wenn Gott seinen Segen dazu gibt.

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem daß man nicht siehet. Ebr. 11, 1. Hier setzt der Apostel der Glaube und die Hoffnung über allen Zweifel hinaus. Wenn Gott uns das ewige Leben verheißen hat auf Glauben und Buße, so brauchen wir nicht zu zweifeln, obwohl wir ihn nicht sehen. Dann wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Gott bei seinem Wort nehmen, und unsere Seele ihm anvertrauen, und unsern Willen ganz seinem Willen begeben, und mit **Geduld** warten auf das verheißene Erbe, das ist dann Hoffnung die nicht läßt zu schanden werden.

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist. Joh. 3, 2.

Wir sind nun Gottes Kinder. Das ist die Gegenwart. Er sagt nicht wir **Hoffen;** wir als Gottes Kinder. Keine Spur von Zweifel läßt sich hier finden. Das ist Heils gewißheit: Er wußte daß er unter der Gnade stehet; und wenn der Mensch nicht unter der Gnade stehet, so stehet er unter den Fluch, und kann sich nicht die Hoffnung machen auf die Zukunft wie er weiter sagt: „Wir wissen aber, wenn es erscheinen **wird,** daß wir ihm gleich sein werden." Da; Wort **„wird,"** sagt uns Zukunft. „Denn wir **werden** ihn sehen wie er ist." Das Wort **„werden"** sagt wieder Zukunft. Er sagt nicht wir **tun** ihn sehen wie er ist. Und ein jeglicher der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinige sich gleich wie er auch rein ist." Vers 3.

So dann, wenn der Mensch durch Glauben an Jesum Christum, und wahre Buße zu Gott gerecht ist geworden; und Hoffnung hat des zukünftigen Lebens, so geht es dann an's reinigen; und was ist das anders als Heiligung. Und zu dem gibt Paulus Zeugniß. 2. Kor. 7, 1. „Dieweil wir solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes." Curt Stage, übersetzt obigen Vers: „Da wir diese Verheißung haben meine Lieben, so wollen wir uns reinigen von allen äußern und inneren Befleckung und wollen ein heiliges Leben führen in Gottesfurcht."

Ja, ein heiliges Leben führen in Gottesfurcht, ist gerade was ein jedes Kind Gottes will, so weit daß ihm Gott Gnade dazu gibt. Wenn wir die zwei Vers zuvor lesen, so können wir klar und deutlich sehen auf was Paulus bezug hatte, in dem er sagte: „Dieweil wir solche Verheißung haben."

Salomon spricht: „Der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.“ Spr. 10, 28. „Wenn der Gottlose Mensch stirbt, ist Hoffnung verloren.“ 11, 28. Ich glaube ein mancher Mensch Hofft, wo nichts verheißen ist zu hoffen, in dem daß er nicht willig ist unter die Bedingungen zu kommen, wo die Verheißung dazu gegeben ist.

Die Hoffnung der Heuchler, wird verloren sein. Hiob 8, 13.

Ich hatte einmal gespräch auf dem Zug, mit einem Nazarener; endlich kam das Gespräch auf die Heuchler; dann sagte er so unter anderem.

Wenn es kein guter Thaler gebe, so gebe es auch kein Falscher. Wenn Wahres Christenthum nicht eine gute sache wäre, ja eine werthvolle Sache, so gebe es auch keine Heuchler die es nach machen.

Richtig ist es „daß die Hoffnung der Heuchler wird verloren sein.“ Eine Hoffnung ist nur etwas werth wenn sie im Glauben auf Gottes Wort und seine Verheißung gegründet ist; und dann mit vollem Vertrauen zu ihm dem der nicht lügen kann unsere Seele anvertrauen, so können wir hoffnungsvoll der Zukunft entgegen pilgern, mit großer Freudigkeit des Herzens, dieweil wir wissen daß wir den in uns wohnen haben der gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Und daß er verheißen hat bei uns zu sein alle Tage unseres Lebens Er verläßt uns nicht wenn wir ihn nicht verlassen.

Wir lesen von einer lebendigen Hoffnung, die durch die neu und Wiedergeburt kommt. 1. Petri. 1, 3. Das ist eine Hoffnung die nicht zu schanden wird, in der Zukunft Christi. Hoffnung ist ein Trost des Herzens auf die Zukunft.

Mancher Mensch der ganz und gar ohne Trost und Hoffnung war, Er meinte die Zukunft bringt ihm keine Freude mehr, so half ihm der Satan auf einen Plan sich das Leben selbst zu nehmen.

Der Mensch der die lebendige Hoffnung hat zum ewigen Leben wenn er auch auf kranke Bett gelegt wird, und wenn die Hoffnung zum wieder gesund auch sich verliert, so gehet die Hoffnung des ewigen Lebens über Tod und Grab hinaus, und nimmt Jesu bei seinem Wort, „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Joh. 11, 25, 26. Das ist dann ewiges Leben, was unser aller Hoffnung sein sollte; dann die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserem Herrn. Röm. 6, 23.

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage: wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“ Joh. 5, 24, durch den Glauben.

Das Lamm.

Als der Apostel Johannes verwiesen war auf die Insel Patmos, da hörte er viele Stimmen, auch sahe er viele Zeichen. Endlich sahe er das Lamm (Jesus) stehen auf dem Berg Zion, und mit ihm 144,000, die hatten seinen Namen, und den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn, dann hat er Stimmen gehört, die sangen ein neues Lied, vor dem Stuhl und vor den vier Thieren und vor den Aeltesten, und niemand konnte das Lied lernen den die 144,000 die erkauft sein von der Erde. Diese sind erkauft aus den Menschen zu erstlingen Gott und dem Lamm. Und in ihrem Munde ist kein falsches gefunden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.

Nun sehen wir was für eine Zahl Jünger Gott im Himmel gehabt hat, die ehrbar und heilig vor ihm waren, um die Zeit da sein Sohn Jesus zu ihm in den Himmel gefahren ist. Ohne zweifel hat Jesus seinem Vater viel zu sagen gehabt von seinen Jünger auf Erden, und daß Er ihnen versprochen hatte daß wenn er zu Ihm kommt, daß sie ihnen dann den heiligen Geist senden wollen, der tut sie dann in alle Wahrheit leiten.

Wie es scheint haben sie aus dieser Ursach, einen von ihren Engel sonderlich angesetzt für dies Werk zu vollbringen. Offen. 14, 6, welcher dann Johannes gesehen hat mitten durch den Himmel fliegen für das ewige Evangelium zu verkündigen denen die auf Erden wohnen, welches er dann reichlich vollbracht hat auf die Pfingst

Tagen, Er kam wie das brausen eines starken Windes, welcher durch die Apostel große Thaten und Wunder gethan hat, daß viele Tausende von Israel an Jesu gläubig geworden sein. Damals war das Feuer am brennen, wovon Jesus gesagt hat, daß er gekommen ist ein Feuer anzuzünden. Lukas '12, 49. welches die Hohenpriester verdrossen hat, dieweil die Apostel die Auferstehung „Jesu" verkündigt haben.

Aber der Geist von oben war so kräftig, daß die Apostel mit Ernst und großer Kraft die Auferstehung gepredigt haben, ohne Furcht bis in den Tod.

Jesus sprach er will bei seinen Jüngern sein bis an das Ende von der Welt, und will geben was von ihm gebittet wird. So ist es erfreulich daß wir zu zeiten den Geist zuhören welcher von oben kommt.

Die Gnade Gottes sei euch allen gewünscht. Von dem schier blinden

Hansi E. Borntreger.

Shipshewana, Ind.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung.)

V. Die Neigungen des Bekehrten haben jetzt den entgegengesetzten Lauf genommen. Der Jordan ist zurück getrieben, und das Wasser steigt gegen den natürlichen Lauf in die Höhe. (Jos. 3, 16.) Christus ist seine Hoffnung und sein Schatz. Zu ihm blickt sein Auge, bei ihm ist sein Herz. Gleich dem Schiffer im Sturm der seinen Tod vor Augen sieht, ist er entschlossen, Alles über Bord zu werfen, wenn er nur dies Kleinod retten kann.

Seine vornehmste Begierde gehet nicht auf Gold, sondern auf Gnade. Darnach hungert er, die sucht er, wie Silber; darnach gräbt er wie nach verborgenen Schätzen. Er will lieber bei Gott in Gnaden, als groß vor der Welt sein. Er will lieber der Heiligste als der Gelehrteste oder Vermögenste sein. So lange er noch fleischlich gesinnet war, sprach er: O, wenn ich angesehen und vornehm wäre, wenn ich mich im Golde wälzen, wenn ich im Wohlleben schwimmen könnte! Oder es war sein beständiger Wunsch: Wenn meine Schulden nur einmal bezahlt, wenn für mich und die Meinigen gesorgt wäre; ja, dann wäre ich glücklich! Jetzt aber redet er aus einem ganz andern Ton. O, wäre ich doch der in mir wohnenden Sünde los, hätte ich doch ein großes Maß von Gnade, eine innige Gemeinschaft mit Gott, daß ich von der Sünde frei würde; dann wollte ich mir nichts daraus machen, wenn ich auch arm und verachtet wäre! Dann würde ich mich für einen glücklichen Menschen halten! —Leser, ist das die Sprache deines Herzens?

Die **Freuden** des Bekehrten sind andere geworden. Er freut sich des Weges der Zeugnisse Gottes mehr, als über allerlei Reichtum. (Psalm 119, 114.) Das Gesetz des Herrn, das ihm früher zur Last war, wenn er nur daran dachte, ist jetzt seine Lust worden. Er kennt keine höhere Freude, als sich in Gedanken mit Christus zu beschäftigen, seine Gemeinschaft zu genießen, das Glück Seines Volks zu sein.

Seine Sorgen sind verändert. Früher war die Welt seine vornehmste Sorge, und von Zeit zu Zeit ein Paar Augenblicke genug, um sein Seelenheil zu decken. Jetzt ist sein Ruf: Was soll ich tun, daß ich selig werde? Seine größte Sorge ist, seine Seele zu retten. O wie würde er dich segnen, wenn du ihm darüber jeden Zweifel benehmen könntest! Er fürchtet kein Uebel so sehr, wie die Sünde. Früher fürchtete er nichts so sehr, als den Verlust seines Vermögens oder seiner Ehre; nichts tönte schrecklicher in seinen Ohren, als das Wort: Schmerz, oder Armuth, oder Schaden. Jetzt dünkt ihm dies Alles gering gegen Gottes Mißfallen. O, wie Vorsichtig wandelt er, um nicht in einen Fallstrick zu treten! Er ist immer in Furcht; sein Auge sieht immer auf sein Herz; das bewahrt er mit allem fleiß, um nicht von der Sünde unversehens überrascht zu werden. Wie Todespein ist ihm der Gedanke, Gottes Gnade zu verlieren; das fürchtet er als das einzige wahre Unglück. Kein Gedanke verursacht ihm größere Qual als der, von Christus geschieden werden.

Seine **Liebe** geht eine neue Bahn. Meine Liebe ist gekreuzigt, sagte einst Ignatius, und meinte Christus damit. Wie oft schüttet Augustinus seine Liebe zu Christus aus! Es ist als könne er nicht lieb-

liche worte genug finden. „O ewiges Wohlsein!“ spricht er; „laß mich dich erblicken du Licht meiner Augen! Komm, o du Freude meines Geistes! Laß mich dich schauen, du Leben meiner Seele ganzer Ruhm! Laß mich dich finden, du mein herzlichstes Verlangen! Laß mich dich halten, du Liebe meiner Seele! Laß dich umarmen, o himmlischer Bräutigem! Gib dich mir zu eigen!“

Auch die Gefühle der Schmerzen äußern sich jetzt anders. Der Anblick seiner Sünden, das Bild des gekreuzigten Erlösers, konnte früher kaum die kleinste Regung der Betrübniß in ihm hervorrufen, und jetzt, wie erschüttert es sein Herz! Sein Haß kocht, sein Zorn brennt gegen die Sünde. Er hat keine Nachsicht mit sich selbst. Er schilt sich einen Thoren, ja ein Thier, und hält jeden Namen für sich zu gut, wenn der Schmerz über seine Sünde ihn erfüllt. (Psalm 73, 22; Sprüch. 30, 2.) Einst konnte er sich an ihr ergötzen; jetzt verabscheut er den leisesten Gedanken, zu ihr zurückzukehren.

Kehre denn in dein Herz ein, und gib acht auf den gewöhnlichen Zug deiner Neigungen ob er vor allem zu Gott in Christus hingeht. Zwar werden auch in Naturfrommen oft plötzlich und starke Veränderungen der Neigungen gefunden, besonders in leidenschaftlichen Gemüthern. Und Anderer seits sind wahrhaft Geheiligte oft ohne fühlbaren Zug der Regierung, wenn ihre natürliche Gemütsart mehr langsam, trocken und träge ist. Die Frage worauf es bei der Untersuchung ankommt, ist, ob Urtheil und Wille sich fest für Gott entscheiden haben, vor allen andern Gütern wahren oder vermeinten. Ist das der Fall und folgen die Neigungen aufrichtig dieser Wahl und Führung, auch wenn sie nicht so stark und lebendig sind, als man wünschen möchte, so ist kein Zweifel, daß eine wahre Bekehrung eingetreten ist.

2. Die Bekehrung geht ferner, wie durch die ganze Seele, so auch durch alle Glieder des Körpers. Diese welche früher die Werkzeuge der Sünde waren, sind jetzt „Waffen der Gerechtigkeit“ und Gefäße der Gnade Christi geworden. Der Mensch, der früher seinen eigenen Leib schändete, weiß jetzt „sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren,“ in Mäßigkeit und in Heiligkeit, Nichternheit und Keuschheit, und weihet es dem Herrn.

Das Auge, das vor diesem ein, in der ganzen Welt umherschweifendes Auge, ein völliges Auge, ein hoffärtiges Auge war, weint jetzt, wie das der Maria Magdalena über seine Sünden. Es betrachtet Gott in seinen Werken, lieset sein Wort, oder siehet sich um nach gelegenheiten, Barmherzigkeit zu üben, und Gott zu Dienst zu sein.

Das Ohr, das früher dem Rufe Satans offen stand, horcht jetzt auf die stimme Christi und auf Seine Zucht. Der Bekehrte spricht: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Er wartet auf seine Worte, wie das Erdreich auf den Regen; er verlangt nach ihnen als nach seiner notwendigen Nahrung, und findet sie „süßer als Honig und Honigseim.“

Der Kopf, der voll weltlicher Anschläge war, ist jetzt darüber aus, den Willen Gottes zu erforschen. Der Mensch denkt jetzt sowohl nicht an seinen Gewinn, als an seine Pflicht. Die Gedanken und Sorgen, womit er jetzt sich trägt, sind, wie er Gott gefallen, und sich vor Sünden hüten möge.

Sein Herz, das voll schändlicher Anschläge war, ist jetzt ein Altar geworden, wo das Feuer der göttlichen Liebe stets brennend erhalten wird, wo die täglichen Opfer der Bitte und Danksagung dargebracht werden, und der liebliche Weiherauch heiliger Begierden, Wünsche und Gebete beständig aufsteigt.

Sein Mund ist eine Quelle des Lebens geworden, seine Zunge wie geläutertes Silber. Seine Lippen nähren Viele; das Salz der Gnade würzt seine Sprache. Alles Unreine und Faule ist daraus verbannt; die frühern schmutzigen Ergüsse der Schmeichelei, der Ruhmredigkeit und der Verleumdung, die gleich schwarzen Ausflüssen aus der Hölle dem Munde entfuhren — sie sind jetzt hinweg. Die Kehle, zuvor ein offener Grabesschlund, sendet nun die lieblichen Töne heiliger Gebete und Unterredungen hervor. Der Mensch mit neuen Zungen, spricht die Sprache Canaan's, und nie ist ihm so wohl, als wenn er von Gott und von Christus und von den Dingen von einer andern Welt

reden kann! Sein Mund läßt Weisheit hören, seine Zunge ist eine silberne Posaune zum Lobe seines Schöpfers geworden; sie ist jetzt sein Ruhm und seine Ehre und das beste Glied an seinem ganzen Leibe.

Wohl mag auch der Heuchler reden, wie ein Engel, aber die Lüsternheit blickt dabei aus seinen Augen, und der Gewinn der Unredlichkeit ist in seinen Händen. Oder wenn auch die Hand rein ist, so ist doch sein Herz „voller Totenbeine und alles Unrates“ (Matth. 23, 27), voll ungetödteter Weltsorgen, ein heißer Ofen der Fleischeslust, ein Kaufladen der Hoffart, ein Sitz der Bosheit. Wie das Bild in Nebukadnezar's Traumgesicht (Daniel 2, 31—33)., hat er vielleicht „ein goldenes Haupt,“ eine Masse von Kenntnissen im Kopfe, aber Füße von Ton; das ist: seine Neigungen sind weltlich, ihn kümmern nur irdische Dinge, und sein Sinn und Wandel ist sinnlich und Fleischlich. Das Werk der Bekehrung geht nicht durch und durch bei ihm.

3. In seinem ganzen **Leben** und **Wandel** schlägt der neue Mensch einen neuen Lauf ein, Sein Wandel ist im Himmel.“ Wenn ihn Christi kräftige Gnade ruft, folgt er Ihm alsbald nach. Wie Gott ihm ein neues Herz gegeben, und ihm sein Gesetz in den Sinn geschrieben hat, so wandelt er in seinen Geboten, und hält seine Rechte, und thut darnach. (Ezech. 36, 26. 27.)

Obgleich die Sünde noch in ihm wohnet —als ein sehr lästiger und unwillkommener Gast—so herrscht sie doch nicht mehr über ihn. Er hat seine Frucht, daß er heilig wird, und obwohl er manchen Fehler macht, ist doch Gottes Gesetz und Christi Vorbild Vorschrift, worauf er sieht. Er hat eine ungeheuchelte Ehrfurcht vor allen Geboten Gottes, und macht sich ein Gewissen aus jeder Pflichtverletzung. Seine Schwachheiten, die er nicht sogleich los werden kann wie er gerne möchte, sind seiner Seele eine Last, wie ein Stäublein im Auge, sei's auch nur klein, doch nicht wenig beschwerlich ist. O Mensch, laß mich hier dich Fragen: Liesest du dies, ohne in dein eigenes Herz hineinzukehren und dich selbst zu prüfen? — Der aufrichtig Bekehrte ist nicht ein Anderer in der Kirche und ein anderer zu Hause. Er ist nicht ein heiliger auf seinen Knieen und ein Betrüger in seinem Handel und Wandel. Er wird nicht Münze und Kümmel verzehren, und das Schwerste in Gesetz, nämlich das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben, dahinten lassen. (Matth. 23, 23.) Er trägt nicht die Frommigkeit vor sich her zur Schau, und wirft gleichwohl die Rechtschaffenheit hinter sich; sondern er bekehrt sich von allen seinen Sünden, und hält alle Gebote Gottes, wenn gleich noch nicht vollkommen— außer was Wunsch und Willen angeht— so doch aufrichtig, indem er sich wissentlich nicht die kleinste Uebertretung erlaubt. Er findet sein Vergnügen an Gottes Wort, hält sich am Gebet, öffnet seine Hand, und läßt den Hungrigen sein Herz finden. Er macht sich los von seinen Sünden durch Gerechtigkeit, und von seiner Missethat durch Wohlthat an den Armen. (Dan. 4, 24.) Er hat ein gutes Gewissen, fleißigt sich, einen guten Wandel zu führen bei Allen, und untadelig zu sein vor Gott und Menschen.

Hier kommt wieder die Unlauterkeit Vieler, die sich selbst für gute Christen halten, an den Tag. Sie verfahren mit dem Gesetz nach ihrer Willkür, lassen sich die leichtern und bequemern Pflichten gefallen, aber nicht gleichmäßig alle. Vielleicht findet man sie zuverlässig in ihren Worten, redlich im Handel und Wandel; aber die Uebung in der Gottseligkeit, die Selbstprüfung und Selbstbeherrschung sind ihnen Fremd. Oder man siehet sie zwar regelmäßig in der Kirche. Folgt man ihnen aber in ihr Familienleben, so sieht man sie um wenig anderes bekümmert, als um die Welt. Oder wenn sie etwa ihren Familien-Pflichten nachkommen, so darf man ihnen nur in ihr Kämmerlein folgen, um inne zu werden, wie wenig sie nach ihrem Seelenheil fragen. Es kann sein, daß sie in manchen andern Stücken fromm scheinen, aber sie halten ihre Zunge nicht im Zaum, und darum ist ihre Gottesdienst eitel. (Jakobi 1, 26.) Vielleicht bringen sie es sogar zu häuslichen Andachtsübungen; aber begleite sie nur zu ihren Berufsgeschäften, so wirst du bald bemerken, wie sie des lügens gewohnt sind, und allerlei verdeckte Unredlichkeiten üben, wenn

dieselben nur von der Welt beschönigt und nicht als eigentliche Sünden angesehen werden. Kurz, des Heuchlers Gehorsam gegen Gottes-Gesetz ist nur ein halber.

(Fortsetzung folgt.)

Christus der Gekreuzigte, und Seine Rechte Jünger.

Im Johannes 8, sprach Jesus zu den Juden die an ihn glaubten: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger * * * * und die Wahrheit wird euch frei machen."

Eine Schöne Verheißung.

Indem er aber sagt von **rechte** Jünger, ist es zu verstehen daß es auch solche hat die nicht **Rechte** Jünger sein, und die obige Verheißung nicht haben.

In Matth. 25, lesen wir von den zehn Jungfrauen — Fünf waren klug, hatten Oehl mit sich, aber fünf waren thöricht, und ihren Lampen verlöschten. Diese fünf waren nicht rechte Jünger erfunden.

Jesus sagt im Joh. 5, Ihr suchet in der Schrift, und meinet ihr habet das ewige Leben darinnen, und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr daß Leben haben möchtet. Diese waren auch nicht seine rechte Jünger. Jesus sagt auch, daß viele werden darnach trachten wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können, und ein Teil von diesen werden Jünger Jesus sein, aber nicht von den rechten Jünger.

Am Gerichtstag wird es vor kommen, wie uns gesagt ist im Matth. daß solche sind, die sagen werden: „Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan, und die Antwort hören von Jesus: „Ich habe euch noch nie erkannt." Diese waren nicht rechte Jünger. Aber wir können uns darauf verlassen, daß **alle** die, welche in seiner Rede bleiben, die werden als rechte Jünger, und als Brüder, und Mütter angenommen werden.

In seiner Rede **bleiben,** meint die zwei Sachen, von anhalten mit lernen, und zweitens, der Lehre gehorsam sein, oder thun was uns befohlen ist.

Seine Rede, meint mehr als nur die Worte; wir lesen in den vier Evangelisten: „Denn wir können den Vater und den Sohn nicht trennen."

Viele Juden wollten dem Vater Gott glauben, aber dem Sohn nicht, und dadurch wollten sie Vater und Sohn trennen, und darum sagte er ihnen: „Ich und der Vater sind eins." „Wer mich siehet, der siehet den Vater," und so weiter, aber er hat nicht gemeint daß sie beide ein Person sein, oder daß er der Vater sei, und kommen ist in dem Namen von einem Sohn. Und wen es auch heißt daß sie eins sind, und er dem Vater **Gleich** ist, so meint es doch nicht, daß er dem Vater ganz gleich ist in aller Wissenschaft, Herrschaft, Kraft, und der Gleichen, den der Sohn sagt: „Der Vater ist Größer den ich, und der Geist sagt auch Paulus, daß der Vater das **Haupt** ist von dem Sohn. Auch sagt er: „Daß wen der Vater alles unter Jesus gethan, oder gegeben hat, so ist der Vater selbst aber ausgenommen. Dann sagt auch das Wort, daß der Vater allein weiß von der Zeit von der Wiederkunft Christi, und der Sohn es nicht weiß. Jesus ist nicht allein Gott und gottlich; aber Er war, und bleibt, dem Vater, Gott sein Sohn, und der Vater hat den Sohn gesandt, und der Sohn war dem Vater gehorsam in allem. Nun dann, dieweil wir sie nicht trennen können in ihrem Wesen, und Werken, so müssen wir dem Vater sein Wort Hören und Halten, wen wir den Sohn hören wollen, und das meint alles hören, glauben, und halten, oder brauchen, von Anfangs der Bibel bis, ans Ende. Gott sagt: — 2. Tim. 3, 16. 17. Daß wir alle Schriften brauchen, uns geschickt zu machen zu allem guten Werken, und uns vollkommen machen." Menschen haben eine kurze Bibel gemacht, und ich fürchte es hat auch noch viele gut, meinende Prediger, die in weg, die Bibel viel verkürtzen, indem sie so vieles nicht predigen, und für nothwendich halten. Der Paulus ist wohl zu den Korinther gekommen, mit dem Spruch, daß er hielt sich nicht dafür daß er etwas wüßte unter ihnen, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten, aber seh't wie vieles er schreibt von vielen Sachen, und er meint nicht daß er nicht weiß oder nicht predigt die ganz Heilige Schrift, den zu den Aeltesten sagt er, daß er frei ist von aller Blut, dieweil er nichts zurück gelassen hat in seiner Lehr. Dem Timotheus sagt

er, daß er soll anhalten mit Strafen, Drohen, Ermahnen, mit aller Geduld und Lehre und dies ist auch was Paulus that, ohne zweifel.

Seht wie er in Cap. 10. sie lehrt von den Kinder Israel, und sachen sagt von ihrer Tauf, wovon der Mose nichts sagt. Auch in Heb. 11. lehrt er viel von den alt Vätern. Er meint mit dem Spruch von Jesus den Gekreuzigten, daß er kein anderer Weg weiß, noch ein ander Evangelium predigt. Wisset ihr daß der Satan, eben sich freuet, wen wir nichts lehren als nur das Leben, Todt, und Lehr von Jesus wie wir sie lesen in den Evangelisten den er weiß, das dieses nicht genug ist, uns geschickt zu machen zu allen guten Werken. Joh. 3, 16. ist wohl ein sehr schöner und treuer Vers, aber der Feind gebt nichts darum wie viel wir diesen Vers sagen und predigen, wenn wir nur andere nothwendige Sachen zurück lassen. Das gleichen ist es auch mit der großen Sach, von der Liebe. Viele Lehrer predigen wohl die Wahrheit und werden doch gelobet und gehört von alle weltliche Menschen, dieweil sie nicht strafen und drohen, wie es ihnen befohlen ist zu thun, aber es ist zu fürchten daß solche einmal werden ausfinden daß sie nicht in der Lehr Jesus geblieben sind, und nicht rechte Jünger waren. Es hat auch solche die meinen der Geist gibt Zeugnis ihrem Geist das sie Kinder Gottes sein, aber ihre Werken thun nicht beweisen das sie treu bleiben an der Lehre Jesus und Gottes.

Die Gnade Gottes uns allen gewünscht,

P. Hostetler.

Hilfswerk-Notizen.

(Fortsetzung.)

Eine anspornung in dieser Richtung gab der Umstand, daß wir betreffend der Baumwolle den Dörfern den Vorzug gaben, welche in ihrem Dorfe selbst den Stoff verweben. Wir hoffen, daß bis zum Eintreffen der zweiten Partie Baumwolle, gar manche Dorfsgemeinde einen Webstuhl wird angelegt haben, um auch von Baumwolle zu profitieren.

Aus den heute an Sie abgeschickten Mustern, werden Sie sich überzeugen, daß der Stoff, welcher Baumwolle zum Längedrat hat, bedeutend besser ausfällt. Er ist auch dauerhafter. Und wenn es kommt zum Flicken, dann läßt der reine Wollenstoff die Flickerei fast nicht zu.

Zu solcher Annahme berechtigen die meisten lakonischen Berichte.

Als Vertreter des Distrikts muß ich aber, ohne der Ansiedlung ein Kompliment sagen zu wollen, dabei stehen bleiben, daß die Ansiedlung (der arme Teil, der sich unseren Anordnungen fügen muß) auf diesem Gebiete Fortschritte gemacht hat.

Man darf nicht vergessen, mit was für einem Schlage von Publikum man es zu tun hat, wieweit dessen Begriffsvermögen über Reinlichkeit und Gegenleistung reicht: man darf ferner auch nicht außer Acht lassen, daß durchschnittlich genommen, unsere Bevollmächtigen sehr wenig Schriftstellertalent besitzen, um in ihren Berichten ausführlich zu sein.

Abgesehen von den Berichten, muß ich auf Grund persönlicher Untersuchung feststellen, daß die Bewölkerung auf unsere Regeln reagiert hat und noch reagiert.

Zur Durchführung Memorandums No. 6 besonders in den Wintermonaten gehörte eine große Kunst, oder viele Kunst wie mann's nimmt.

1. Wäschetag kennt ja beinahe kein Armenhaus, weil kein Stück Wäsche da ist.

2. Betten an die Luft bringen ist ebenfalls nicht gut durchführbar; erstens sind fast keine, zweitens ist es im Winter nicht zu machen.

3. Die Einschüttungen auswaschen: na, das haben ja einige gemacht, wo die Faden noch so viel zusammenhielten; aber ich bleibe bei einer einzigen Bemerkung: die Federn wären in Säcken, wenn solche da sind, wegzutun, und die Lumpen von Einschüttungen zu verbrennen samt allem Ungeziefer. Bei aller Vorsicht bringe ich von einer Rundreise doch meistens etliche von dieser Sorte mit.

4. Badungen vornehmen außerhalb des Hauses ist im Winter recht schwierig, weil keine Oberkleider vorhanden sind. Doch wird es in den Dörfern praktisiert, daß das Publikum von andern in die Badestube gefahren, und nach dem Reinigungsprozeß wieder zurückgestellt wird. Diesen Betrieb unterhalten einige Bevollmächtige.

5. Eine so allgemeine Schweinerei in den Häusern treffe ich auch nicht mehr. Mehr Betrieb hat der Besen doch schon bekommen. Und wenn ich ins Dorf komme, segen sie sicher.

Gegenleistung für Pajek stößt auch nicht mehr so auf Hindernisse. Anfänglich hatten wir Fälle zu verzeichnen, wo ein und das andere Dorf Versuche machte, auch ohne Gegenleistung pajekberechtigt zu bleiben. Ich bin speziell in solche Punkte gefahren und habe dort die Frage direkt stellen müssen, wollt ihr, oder? — Man hat sich immer noch des bessern besonnen. Einzelfälle von Ausschluß sind aber vorgekommen. Sogar jetzt beim Weben kommen solche Fälle vor.

Es ist ja in den Wintermonaten wenig oder fast keine Möglichkeit da, Gegenleistung zu verlangen; aber bei der Spinn- und Webearbeit kann jeder was tun. Es sind aber solche da, die auch in dieser Beziehung für sich wollen arbeiten lassen. Diese fallen aus der Liste heraus. Für solche Fälle haben die Teilnehmer in den Spinnstuben ein wachsames Auge. Da wird es wohl kaum einem Erzbummler gelingen, sich auf Kosten anderer, einen Anzug anzulegen.

Die Beschaffung von Wolle war eine Zeitlang recht schwierig; die Herbstwolle war weg, die Schur aber der Kälte halber nicht gut möglich. Jetzt, nachdem die Sonne schon höher geht, fängt man an, die Schafe zu scheren.

Der Preis spielte auch eine Rolle. Wir hatten den Maximum-Preis auf 45 Kop. gesetzt. Diesen Preis überschreiten wir nicht. Sobald wir würden erlauben, höher zu gehen, würde man keine Grenzen finden. Wir haben einen Limitpreis eingeführt. Und man schickt sich dazu. Wir predigen, daß jeder Wollenliefergut der seine Wolle an uns verkauft, mithilft, und was er die Wolle nach seiner Meinung zu billig abgibt, das tut er für den Nackenden. Man hat aufgehört, die A. M. R. als Absatzgebiet für Schundware zu betrachten. Ein großer Teil der Bevölkerung betrachtet diese Arbeit schon als einen Missionszweig.

(Schluß folgt.)

Ganz willig.

Ein Missionar sprach einmal darüber, wie sogar verschieden das verkündigte Evangelium draußen unter den Heiden aufgenommen wird, wie hart oft die Herzen sind, ehe es einzudringen vermag, wie er anderseits aber auch die Erfahrung machen dürfe, daß gerade Heidenkinder willig und aufmerksam den Worten Jesu lauschen und ernstlich darnach zu tun trachten.

So hatte der Missionar einmal darüber gesprochen, wie man den Heiland um alles bitten dürfe, aber dann auch den Dank nicht vergessen solle. Einige Tage darauf beobachtete er verschiedene Kinder, die auf den Fischgang gingen, am Ufer knieten sie nieder und beteten um einen Fisch, und was taten sie, als sie wirklich einen prächtig großen gefangen hatten, sie stimmten gemeinsam ein Danklied an, erst dann wollten sie ihn genießen.

Als der Missionar den Kindern von dem Leiden und Sterben Jesu erzählte, waren einige von ihnen so ergriffen, daß sie einen Knaben, der dazwischen zum Brunnen lief, um seinen Durst zu löschen, ganz empört zuriefen: „Kannst du nicht eine Weile deinen Durst vergessen, wo wir hören, wie der Heiland für uns gedürstet und gelitten hat."

Derselbe Missionar saß einmal in seiner Studierstube, als zwei Negerknaben eilig zu ihm hereingestürmt kamen und ihn baten: „Herr, kommen Sie mit uns in die Kammer, dort ist der Teufel."

Er verstand nicht, was sie eigentlich wollten, aber ging mit ihm in die Vorratskammer der Missionare, in der die zwei Knaben beschäftigt waren. „Ja, wo ist denn der Teufel, Kinder? was meint ihr damit?" fragte er. „Dort bei den Zuckersäcken!" er sagt uns immerfort: wir sollten daraus nehmen und essen, und wir haben doch gelernt: Gott spricht: „Du sollst nicht stehlen!" Wir können aber nicht länger widerstehen, beten Sie mit uns, daß der Teufel fliehe!"

Der Missionar war erfreut und ergriffen über das zarte Gewissen der Kinder, wie ernstlich sie bestrebt waren, Gottes Wort gehorsam zu sein.

E. Rechler.

JULY 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIAL

Most of our Mss., for this issue were mailed in good time but on account of holding back for some reports which we wished to get into this number the editorials are again late, which we regret. But we believe we can truly say it was not due to any intentional or unintentional delay or neglect. So, with this explanation we trust our readers will bear with us as they were obliged to do many times in the past.

We are aware that a goodly number of our readers also read the Gospel Herald, so that it amounts to repetition to many of our circle to clip or copy articles from the above-names contemporary, but the editorial article "That Tennessee Law On Evolution" comes so near expressing our ideas concerning the matter, and more than that, says a great many things that we would not have succeeded in expressing, had we tried, but we feel should be said and which we conceive to be true that we would urge our readers to read the above named article again and ponder it deeply. We also have extracts from other sources to present to your attention on this and kindred subjects. We were also very satisfactorily impressed with the answers to the questions in Question Drawer, same issue.

There has been, for some time, a growing conviction in the editor's mind that the time is rapidly hastening when crises are before many people in various lines, but especially in religious things. The oppositions to the real, true teachings and principles of Jesus Christ, have taken more than ever the assumed roles of "angels of light." They are soft, wheedling, seductive, milk-and-watery and high-art examples of hypocrisy. the loftiest degree of this counterfeit-christianity-accomplishment is "wink at", "tolerate," "grin-and-bear" everything, refuse, persistently to see any

"dark side," be an "optimist," should any spiritual stench, atter all efforts at indifference fail, reach your nostrils, just be optimistic, at all hazards, smile like a drawling infant or like the childish person of helpless age and dotage; flatter everybody, yourself included and we'll all have an abundance of good things; just like Germany and other European countries, in recent years issued an abundance of money. And as they become poorer they issue more money (fiat money—money in name) and as they had more money they become poorer. So we can issue inflated, puffed-up righteousness—"filthy rags" in the sight of him, who in the days of old imparted the message unto a certain king "Thou art weighed in the balances and found wanting."

NOTES AFIELD AND PERSONAL

Bishops C. W. Bender, Elk Lick, Pa., and G. A. Yoder, Wellman. Iowa, were among the brotherhood near Clarence, N. Y., over the Lord's day, June 14 serving in their ministerial capacity, communion services being held. From there they went to Berlin, Ohio and labored, where, however, unfortunately conditions did not warrant celebrating the Lord's supper. From there they went to Stark county, Ohio, being called there on account of a funeral, the report of which is to appear in our obituary columns.

Bishop C. W. Bender left for Greenwood, Delaware, June 24, to serve the congregation there in his official capacity.

Bishops Jacob S. Stutzman, Millersburg, Ohio and Benj. J. Yoder, Orrville, Ohio, and their wives, were in the Castleman River region over the Lord's day, June 21, preaching at the home of G. J. Brenneman, near Elk Lick, Pa.

Bishops E. J. Bontrager, Shipshewana, Ind., Gideon Stolzfusz, Gap, Pa., Benjamin F. Beiler, Ronks, Pa., and Pre. Joseph Schrock, Arthur, Ill., are to serve as a committee in the O. O. congregation, in the immediate future near Meyersdale, Pa.

FAITH

As unbelief dishonors God, so faith honors Him, and He honors faith. Faith is the simplest of all simple things, and it is its simplicity that is so humbling to many inquirers. It is like the sunbeam, sure and invisible; we try to mix something with it to make it visible; but what we see in that case is not our faith, but the other things which we have mixed with it. When the sunbeam passes in by the window, we seem to see it, whereas it is only the dust floating upon it that we see.

Like pure water, faith is without color. We want to see it, and we mix something with it to color it; but the things with which we color it destroy its simplicity, whether these be our own feelings or our own works. We are not to believe in our own faith, but in Him who is the objec of faith. The Gospel is not, believe in your faith and you shall be saved; but believe in the Lord Jesus Christ.

Faith has three aspects. It is connected with a testimony with a promise and with a person. It rests on the truth of God. A believed Gospel secures to us sonship, and life, and righteousness, and with these blessings we find faith connected. It does not do this by any virtue in itself, but solely because of Him to whom it brings us. What, then, strengthens faith? Having much to do with Christ. What preserves us from unbelief? What sustains faith in conflict? Having much to do with the risen Christ. If you would be strong in faith; deal much with the testimony, with the promise, with the person—that is with Christ Him-

self.—Horatius Bonar in The Gospel Message.

OPPORTUNITIES AND DUTIES

Opportunities and duties come to all of us. The days of our lives are full of them. And it seems we often time fail to recognize them as they come to us.

Or do we sit with folded hands; sighing, because we do not have the chance, or means, to do what we would like best to do, and what we try to think God would have us do.

And are not aware of the fact that opportunities and duties surround us on every hand, however meagre they may be. We might add that opportunities to do good, become duties. And duties responsibilities.

I believe we are responsible for the time we spend here, or the way in which we spend it. To him that knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin. We some times hear people expressing themselves that if they could live a certain period of their life over again, they would live it differently, and would not repeat the mistakes, and sins, which marred and stained their lives.

Of course all the wishes to have a second chance with any past period of time is altogether vain. True enough there often are reasons for shame, and pain, in our retrospects. But the past is gone. May God forgive, and pardon, and help us to press toward the mark, for the prize of the high calling of God in Christ Jesus. Time is fleeting, and the moments are pasing, passing from you and from me. Though we have sinned, He has mercy and pardon, pardon for you, and for me.

Let us not be weary in well-doing, for in due season we shall reap if we faint not. What a beautiful promise to us, if we do not weary in well-doing. We must catch the sacred meaning of our opportunities, if we would live up to our best.

So many things happen around us, in so many different ways, that give us chances to do some thing for some one else, and are we always willing to do unto others as we wish them to do unto us; regardless whether be a rich or a poor person, one of our best friends, or some one we do not think so much of.

I believe we all like to hear people telling how good neighbors they have, and how willing they are to help whenever their help may be needed, etc., much rather than hear complaints that certain people are so hard to neighbor with, they are so "close" and want to be paid for any thing they do for some one else.

We should, however, be careful also, not to "impose on good nature" and depend on other people than it is necessary. But should appreciate, with thankfulness their kindness, we some times see children receiving some little present from some one, and at the spur of the moment, they cannot remember that to say to the giver, and even if they do say, "I am welcome" instead of thank you for it, shows a feeling of gratitude and appreciation. And I believe there are many people who carry in their hearts, undimmed, for years the memory of benefits and kindnesses received from certain friends, and those never cease to be grateful and show their gratitude. Although it is not enough that we be grateful to our human friends, who do us kindnesses. It is to God we owe all. Every good and every perfect gift, no matter how it reacheth us, or in what form cometh down from above, from the Father of lights, in whom is no variableness, neither shadow of turning."

Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep His commandments: for this is the whole duty of man. For God shall bring every work into judgment, whether it be good, or whether it be evil" Excle. 12:13-14. All the blessings of Providence, all the tender

things that come to us through human love and friendship, are God's gifts. We owe thanks to God therefore all the good we receive.

Lucy Beachy.

A TRUE STORY FROM LIFE—A SEQUEL—ITS MORAL

She was a rather likeable girl, just in the full bloom of radiant, virgin womanhood. Her form was at least the sequal of the average, her features were regular and handsome and her complexion was that rich attractive olive and rose. Her hair would have been called black by many persons and was in abundant and luxurious masses. Her eyes were a dark brown, almost black. She was quick, animated and vivacious in motion and expression. No doubt her personality would have been classed as "tropical" by those who knew about those things, at least to my mind she was capable of intense feeling and likely to be swayed by passionate emotions and desires. And now, as I think back to **that** time, those days gone by, I feel sure that I thought **then,** that she was stubbornly willful, overbold, too presumptious, and that, like so many a girl of to-day she lacked that indescribable, retiring, delicate modesty and sensitive feminine refinement, which would mantle the cheek with blushes of shame at the suggestion, even, of **easy approachability** and at hint of **free familiarity with men,** in general, or even with any man, however respectable and estimable he might seem to be, on brief or slight acquaintanceship.

He — was an entirely different type of person. His good looks were not as "loud" as were hers. He possessed more grace of person and manner. He was manifestly of higher station and better bred. His mind was of larger and nobler order and of better poise. And while his personal qualities and attractions were not as highly colored, I thought him the handsomer of the two. But I thought I knew that he lacked the sterner, the firmer fibre of staunch, stalwart, rugged manhood, the fixedness of purpose, the determination to be pure, which by the way, was unfortunately a weak trait of character of his race.

How, or where or when it began, I do not recall that I ever knew, but theirs was a repetition of the old story—they fell in love; and their attachment and intimacy of association grew rapidly, and at this point of the circumstances I noticed them—one could not well help but to notice them and to regard them with especial attention due to the frequency in which they were to be seen together enjoying rambles and strolls along the public highway, along which they would go and come from the woodland and wayside haunts, which they frequented.

And she seemed to be either ignorant of or indifferent to the proprieties or laws of proper and right conduct and attitude governing right behavior, for, at her post of public service, when he came into her presence there were too evident indications that her infatuation caused her to forget the presence of others in her transports of attachment. One day, as they were seated by the roadside at the end of the village street, some one passing along, and evidently having some foresight of the likely probabilities which the affair would occasion, asked the girl the, **then** often quoted question "Does your mother know you're out"? and while the haphazard question seemed to be in jest, I am sure the questioner was using the only means he could think of to bring the pair to their senses as to **where** they were bound. She **looked**, the annoyance she doubtless felt, but he seemed more indulgently courteous.

* * *

But time passed on, as it always does, whether we are ecstactically happy or whether we are in the throes of sorrow and misery. Time

seems to move swiftly when we are enjoying peace and joy and contentment, when we have the bliss and peace of the presence of those whom we have the right and privilege of loving. But it moves just as fast when in misery, though it seems to only drag along in spiritless, lifeless fashion. And it brings us to the **dreaded occasions of the future,** as well as to the hoped for in due season. And those walks and pleasant excursions were discontinued: for **he went away.** (How many a man took the same course to put distance between himself and the scenes and the associate of his sinful indulgences, when these sins were about to result in their legitimate and inevitable effects.) **She remained.** And **now** she was quite willing to be at home, for she had enough feminine modesty to shrink from appearing at the public places, where she used to delight in being—in the care-free days. And while "home" was no doubt a very bower of refuge to her now, its very familiar features, though commonplace they may have been, were, no doubt, constant reminders of the past state, virginhood, and the attendant freedom from reproach, what followed and—what was yet to follow.

But whatever others might think or say her mother was said to have sought to take upon herself the humiliating office of going to his parents and begging that the two might be united in marriage and their reproach thus be removed, but in vain. Were mother's pleadings and chidings heeded before? I do not profess to know whether her mother did the true mother-part toward her daughter, in seeking to wisely direct and instruct her or not. But if she did, as I hope she did, and her words were unheeded by the daughter, **why should others now heed her words in behalf of the daughter?** And his attachment, was it just animal love, sexual passion, lust, do you ask? I am not prepared to say. This I believe, that an indulgence that is illegitimate or contrary to God's laws may dissipate real love and bring on a repulsion instead of attraction. And I am far from charging his parents with responsibility that no marriage took place. But was he properly instructed in regard to the seriousness and responsibility of **being** and in regard to the responsibility of bringing posterity into being? Again I must say, I know not. But the sequel of this story may be very much, in the main, like that of the future life-story of sons and daughters of ours, and the moral—let us be awakened to our duties, our privileges, our opportunities, our responsibilities, while it is to-day. This, not only to parents, but to comrades, friends and associates. Let no one seek refuge for neglect of duty in the excuse of Cain, "Am I my brother's keeper." A brother or sister may shield, abet and help "secret association" and keeping of company against the wise prohibition of prudent parents, but after mother and father have had their seasons of anxious care and burdening sorrow, probably many times multiplied by the indiscretions of yours, they finally "go the way of all the earth to leave the results and the effects unto you.

But we have not finished with the immediate sequel of our story; for it remains to be told that a son was born, whom I often saw, in his earlier boyhood; who, in form, face, features and general characteristics resembled his youthful father. For aught I know to the contrary, he was subjected to all the embarrassing circumstances, conditions and incidents to which such, in this sense, unfortunates, are subject and by which they are handicapped in life, but in spite of which handicaps, many a one, thus brought into life, has succeeded.

And in the course of time both principal characters of our narrative were married: she, as I thought, rather beneath her station, **as she was in virginhood:** he, I know not to whom.

But I desire to add this to the girl's

credit, I am sure she was not nearly so wantonly reckless, so **indecently** daring, in her conduct and ways as are girls by the thousands in this loose, brazenly-bold, unprincipled and immodest age: nor did she resort to pre-natural murder, and thus by the destruction of her un-born babe, seek to thus cover her great sin, by **a second sin** as great, as abominable and heinous against God, against herself, against her son and against society.

But it is distressing to dwell upon these tragedies of life, which, in the first acts were begun as light comedy, just for **harmless (?) pleasure but** which were followed by a series of sequels, such as indicated but not fully described or in detail presented in the above narrative. But will the full Sequel be fully known while time endures? I doubt it. The fullness of the Sequel of life's sins will only be known when **that** comes to pass of which the prophet Daniel writes," And many of them that sleep in the dust of the earth shall awake, some to everlasting life, and some to shame and everlasting contempt." Daniel 12:2. And of this Christ prophesied, as recorded by John (John 5:28, 29) ". . . The hour is coming, in the which all that are in the graves shall hear his voice, and shall come forth; they that have done good, unto the resurrection of life; and they that have done evil, unto the resurrection of damnation." Every wrongdoer may well be assured "Your sin will find you out" which impressive passage of God's Word was cited in recent editorial of this publication: and, "Be not deceived; God is not mocked: whatsoever a man soweth, that shall he also reap." This text points to the sequel—the consequences of life and it also points to the moral to be deduced from these annals of life.

A historian, in answer to the question as to what advantage is to be derived from a study of history, states, "It strengthens the judgment, and adds to our own experience that of those who have lived before us." We are repeatedly told, "History repeats itself." Therefore this tale is written that they who have not come to realize the dangers of this kind in life, may take warning from the experiences of others, since so many are heedless of cautions and warnings given, over and over again. As a man, as an observer of men, from the men's side of the situation, as an observer of men's standards I would state this, as a non-disputable fact and condition, If girls could fully realize **what** an attitude of coquetry and flirtation and standing- invitation to courtship unto "Tom, Dick and Harry" and **their relatives, near and distant, included,** represents or bespeaks for and of you, to the average man, you would turn pale with gripping fear for the future, and then blush deeply in shame for the present. If you could hear what is being said of you my men, so-called, in reality **human males**, unfit to be called Men, you would turn crimson at the thought that **you** were simpleton enoug to entertain such beings and have any unnecessary association with them and to risk your virtue and future self-respect by being anywhere alone with them. Virtue and chastity are more precious than any human love and no one, whether it be man or woman, is true to godliness, true to the real self, to possible future husband or wife, to possible and probable sons and daughters of the future, who acts frivolously and foolishly in this matter. Why not be foresighted? "Walk circumspectly" says the word: "Vorsichtig" the German has it. Sister, do you think it wise to so live that some one may have the privilege to cast up to your son or daughter of the future, "Your mother had the company of so and so", probably naming some good-for-nothing or some one of doubtful character? And what credit is it to any woman to have it truthfully said of her that she accepted attentions in courtship

from **many men?** And any one, be it man or woman, who plies the art of courtship on a "wholesale" scale, has to do, in too intimate a degree for wellfare and prosperity, (in the highest sense) with the "herd" made up of **probably** good, **surely indifferent** and **likely bad.**

The two of our story were not seemingly so folly-mad as to seek the intimate association with a multitude of the opposite sex, as did, and as do, others; yet think again of the sequel of **their** experience. And the moral or lesson application should be readily seen.

I feel satisfied that no one will be able to identify the characters of this story, and it is not for the purpose of further humiliation of any connection that this is written. But it seems to the writer that perhaps this narrative of actual occurrance may bring a vision of future possibilities **nearer** to some readers, and that their own conduct in the same ill-fated direction may appear to them **as it really is** and that **they may be humbled,** and that others who even just allowed thoughts of similar conduct may also be humbled, for, "Pride goeth before destruction, and an haughty spirit before a fall." Prov. 16:18. And "There is a way that seemeth right unto man but the end thereof are the ways of death." Prov. 16:26. But "The highway of the upright is to depart from evil: He that keepeth his way preserveth his soul" Prov. 16:17. "The fear of the Lord is the beginning of knowledge: but fools despise wisdom and instruction" Prov. 1:7.

"When wisdom entereth into thine heart, and knowledge is pleasant unto thy soul; discretion shall preserve thee, understanding shall keep thee: To deliver thee from the evil man. . . . . . to deliver thee from the strange woman, even the stranger which flattereth with her words; which forsaketh the guide of her youth, and forgetteth the covenant of her God. For her house inclineth undo death, and her paths unto the dead" Prov. 2:10-12, 16-18.

Continuing in the Proverbs, the wise man Solomon, who judging from his many marriages, had much experience with association with the opposite sex, and who was the son of the man who sinned grievously in the same line, wrote, "I was my father's son, tender and only beloved in the sight of my mother," continuing, he wrote, "My son, attend to my words; incline thine ear unto my sayings." "Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life." Prov. 4:3, 14, 23. In the fifth chapter he writes very applicably to married men in admonition unto purity of life. And in the sixth he again refers to the same subject and class, but in the words, "Can a man take fire in his bosom and his clothes not be burned? Can one go upon hot coals and his feet not be burned," the application is to both sexes and to unmarried or married alike. And in the seventh chapter the excellency and virtue of moral and social purity is again set forth and emphasized, as he cites, one of the young men, "among the simple ones," and "there met him a woman with the attire of an harlot, the subtile of heart." And in parenthesis it is said of her, "She is loud and stubborn; her feet abide not in her house: now she is without, now in the streets, and lieth in wait at every corner." That comes as near describing numbers of **modern women** as it could well come, **attire** included.

As I read on to the end of this chapter, I am constrained to quote more out of it, even at the risk of having the editor condemn this treatise: "With her much fair speech she caused him to yield, with the flattering of her lips she forced him. He goeth after her straightway as an ox goeth to the slaughter, or a fool to the correction of the stocks; till a dart strike through his liver; as a bird hasteth to the snare, and knoweth not that it is for his life". . . "She

hath cast down many wounded: yea, many strong men have been slain by her. Her house is the way to hell, going down to the chambers of death."

As I read on to the end of the ninth chapter there are more words of warning against social impurity, so charged with truth that it stirs up a burning vehemence against this so prevalent loose and degraded condition and status and all its abominable volume of sin. "A foolish woman is clamorous: she is simple, and knoweth nothing. For she sitteth at the door of her house, on a seat in the high places of the city, to call passengers who go right on their ways: Whoso is simple, let him turn in hither: and as for him that wanteth understanding, she saith to him, "Stolen waters are sweet, and bread eaten in secret is pleasant." So far, this last quotation reads like an indictment or accusation against a coquette or flirt or trifler with men, of experienced degree, and not necessarily, judging from the statements, of much worse degree than many a one yet considered decent, but notice what is written further, "But he knoweth not that the dead are there: and that her guests are in the depths of hell." Just so in life, it is sometimes confusing to distinguish between those who are **trifling on dangerous ground** and those who have **lost their virtue,** and if those not yet fallen, forget to "avoid the appearance of evil" they must not consider themselves safe if the positively socially and morally unclean, always on the look-out for the sensual and beastly, put the strongest inspiration on the **signs,** and seek to avail themselves of the "spoils" they are after. "Surely in vain the net is spread in the sight of any bird" Prov. 1:17. Of the "virtuous woman," Solomon wrote, "Her price is far above rubies. The heart of her husband doth safely trust in her...." Prov. 31:10, 11.

And in Prov. 12:4 we read "A virtuous woman is a crown to her husband: but she that maketh ashamed is as rottenness to his bones."

"Blessed are the pure in heart for they shall see God." Matt. 5:8.

"If we walk in the light, as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin."

"If we confess our sins, he is faithful and just to forgive our sins, and to cleanse us from all unrighteousness." I John 1:7, 9.

Yours for heart purity,
A Brother.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Harviell Mo., June 8, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers:— First a friendly greeting in Jesus' name. We are having very dry weather at present but had a heavy rain yesterday. I memorized the following verses to report. 16 German verses. I saw in the last Herold that cousin Dan had sent me a present to Popular Bluff, Mo., and it was returned, but would be glad if he would please send it to Harviell, Mo. Health is fair as far as I know. Will close with best wishes to all.

Mary Amstutz.

Dear Juniors one half of the year of 1925 has passed and I want to thank one and all for your support. Although I have only one letter in German and one in English for this issue. Probably you were busy with your school work but school is out now and I hope to receive more letters for next issue. I have 57 names on my list and have plenty room for more. I have also received some donations for which I say thanks. I will close with best wishes to all, Uncle John.

EUROPE AS I SAW IT

(Continued)

I had not intended to go into such details, but did so to give an idea of what one got into. As far as get-

ting the money was concerned it was a small matter. (That is, if you had other money in your pocket). I carried traveler's checks, and could get these cashed at most banks, but generally cashed them at one of Cook & Son's offices, as they were issued by them and they made no charge for the exchange. There are banks or exchange offices in nearly all the larger cities which make a business of exchanging money. If I had any money of a certain country left when I wanted to leave it, I would exchange it for the corresponding amount of the country I wished to enter. The value of the money was changing almost constantly, and was generally figured at its value in United States money. That is, United States money was par. At one time during the war Swiss money was above par, that is, United States money was at a slight discount. French money was about ¼ its par or pre-war value. English money was nearly par, German Renten marks were at par, though the old money had sunk so much that it took 1,000,000,000,000 marks to make as much as one did before the war. Swiss money was also nearly par.

I will take a little space to tell about the deflation of the German mark, as it was told me. Before the war a German mark was worth a little less than 24 c. During the war the government issued a lot of paper notes or marks, which had no backing one might say, and exported the gold and silver or rather used it to buy materials in other countries. The result naturally was that the value of the mark came down. At the close of the war, the value of a mark was about 5c, if I am not mistaken. As the government had many debts they kept on issuing paper marks, and paid off the government bonds it had issued during the war. And down came the mark. Soon it took 100 to make a dollar, then 500, then 1000 and so on. Of course as the value came down, prices had to go up, but it was hard to keep things balanced at all. One young man told me that he had bought an overcoat on a certain day for 75000 marks on conditions that he would pay for it three or four days later. By that time the mark had fallen so much that he paid it with a dollar bill as a dollar was worth 75000 marks that day. Railroad fares were raised about every three days, and yet I was told there was a time in 1923 when you could have ridden across Germany for two dollars. Now it costs at least twenty-five. So it is no wonder that the people were discontented that the French insisted on them paying their debts and the reparations. But just this summer the French are in nearly as bad condition.

I fear that I have made quite a jumble in telling about this subject, but I hope the readers will excuse me.

Hotels and Lodging.

As there are probably quite a number of the readers who have read the letters of Rev. Spencer Minnich which were published in 'the Budget' this summer, I will say that I had not the same experience with hotel life. One would think that there would not be a very great difference in neighboring countries, but the fact remains, that one must learn the customs of every country visited. And also not be surprised at anything.

In England, as in most of the countries, bed and breakfast go together. That is, the price is for the two; though at some hotels rates are quoted for dinner, too. It comes in the evening. I thought it was supper. But for breakfast the menu was practically always eggs and bacon, while on the Continent it was generally rolls and coffee which for me was light breakfast, to say the least. Prices varied according as to whether it was in a section where there were many or fed foreign travelers. For example, in Paris my room in a second grade hotel cost 33 fr. per night, and in Strasbourg, 8 fr. As

nearly as I could tell, service was about the same in the two places. Most of the hotels have signs up stating that an additional charge of 10% is made for service and that one is not supposed to tip the servants. But at all restaurants, and eating places it is not only customary, but almost necessary. This is truer of France than almost any of the others, but the custom is much more general than in the United States.

There was an incident in one hotel in Stuttpart which I will not soon forget. On a rainy evening, I went to a hotel 'Drei Mohren.' I wrote some letters before restiring, and again the next morning. As the weather was rainy and the room not well lighted, I had the electric light lit. Just as I was preparing to leave the hotel, some one knocked on the door. I supposed it was the police again wanting to see my passport as that had happened the previous morning. But before I could open the door, a woman's voice in no uncertain terms, said, "Mach doch das Lich aus; du hast es auch gestern Abend zwei Stund brennen lassen." I did.

One of the smallest rooms I occupied at any time was in Holland. The stairs went almost straight up, and the room was only a little larger than the bed, and the bed not much larger than its occupant that night. But it was clean, and I rested very well.

Thomas H. Miller.

NOT LIMITING GOD

Ps. 78:41—"Yea, they turned back and tempted God, and limited the Holy One of Israel."

One of the ways in which we, as the Christian life is in the matter of limiting God. This was a complaint God had against the Israelites. From the beginning of His dealing with them they limited Him. In their unbelief they had their own ideas about God. They measured God in their minds and thought they knew what He could do and what He could not do, what He would do and would not do. "Yea, they spake against God: they said, Can God furnish a table in the wilderness? Behold, he smote the rock, that the waters gushed out, and the streams overflowed; can he give bread also? can he provide flesh for his people?" (Ps. 78:19, 20).

And they acted according to their unbelief. If they had only allowed God gloriously to carry out all His will for them, what praise would have come to His name and what peace and joy to themselves. May we learn the lesson from Israel's history and not limit our almighty and loving God in His dealings and purposes with us.

"Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think" (Eph. 3:20). Let us keep this word in our hearts in trustful worship. Our expectation of what God will do should not be measured by the thought of our hearts, nor by our experiences, nor even by the light we have—He is able above all we ask or think.

It is good to stop and try to take in the sweep of these words, "able to do exceeding abundantly above all that we ask or think." They are God's words to us. How often we question, "Can God do this thing I am asking Him for? Will He do it for me?" Because of unbelief our hearts cannot answer with assurance, "He will do it!" Oh, let us not limit God by our unbelief. Above all we ask or think He is able and longing to do because He loves us and we are objects of His grace.

Let us look unto our God. Beholding Him, we shall be encouraged and strengthened to expect great things from Him, to wait with confidence His mighty works. He wants His children to trust Him completely. May we not limit Him. Those who by His grace do not limit Him shall find He does above what they ask or think.—Selected.

"I BELIEVE THAT GOD HAS MADE ME AND ALL CREATURES"

Thus we confess with Luther in the explanation of the First Article of the Christian Creed and take a firm and uncompromising stand against all the vagaries of the evolutionists. We rejoice over the fact, too, that there are still sincere Christians in other denominations who have not thrown overboard their faith in God as the Creator of all things. As proof of this statement we submit the following poem by Albert Carey, entitled "The Maker of Man":—

God is thy Maker, man!
Thou wast not born of beasts!
Think not to fall
'Neath this dread pall
That on such foulness feasts!

Look up, not down, to find
Thy fatherhood and fate.
There is no need
That thou should'st feed
On such self-shame and hate!

Man from the Highest came!
Though sin his fort has found,
He yet may rise
To glory's skies
And stand on holy ground.

God truly lives and loves
The creatures of His hand;
And He will prove,
Through years that move,
His might and mercy stand.

—Selected.

CREATION

Through faith we understand that that the worlds were framed by the Word of God, so that things which are seen were not made of things which do appear.—Heb. 11:3.

Whence is this world upon which we mortals dwell Did it produce itself, or was it created by a Supreme Being, by an all-powerful and all-wise Creator? Christians know that the latter is the case. And Christians know and believe that God created heaven and earth because the Bible, God's Book, says so. Christians do not accept the scientific authority of God's own testimony.

"Through faith we understand that the worlds were framed by the Word of God, so that things which are seen were not made of things which do appear." "Things which are seen," that is, the world, all that exists, have not their being from "things which do appear," from things which are manifest to our senses. The statement emphatically impresses the fact upon us that originally there was no material at hand out of which "the things seen" could have been made; there were no earthly germs, substances, or cells preexistent from which the finished product of creation as we have it to-day could have evolved. The creation of the world was the act of producing things out of nothing.

Our quotation from Hebrews is in full harmony with the very first sentence of the Bible: "In the beginning God created the heaven and earth." Incontrovertibly, then, God already existed in the beginning, before the beginning of things. Besides Him there was nothing that had existence. "Before the mountains were brought forth, or ever Thou hadst formed the earth and the world, even from everlasting to everlasting, Thou art God," says the psalmist. Ps. 80, 2.

"In the beginning God," created the heaven and earth." The phrase "in the beginning" precludes the notion of the eternity of matter. This world of ours had a beginning "Of old hast Thou laid the foundations of the earth, and the heavens are the work of Thy hands." Ps. 102, 25.

"In the beginning God created the heaven and the earth." That was the actual beginning of the world's history, the beginning of all things, the beginning of time. "He spake, and

it was done; He commanded, and it stood fast." Ps. 33, 9. This truth is corroborated by various passages of the New Testament. St. Paul, though versed in the philosophical systems of the heathen, wrote to the Colossians, chap. 1, 16: "By Him were all things created that are in heaven and that are in earth, visible and invisible." Again, the last book of the New Testament declares: "God created heaven and the things that therein are, and the earth and the things that therein are, and the sea and the things which are therein." Rev. 10, 6. How vain are the substitutes of those self-styled scientists who endeavor to substitute a vapory theory of evolution for the Biblical doctrine of creation!

God created heaven and earth. What means did He employ? "The worlds were framed by the Word of God," we read in the text from Hebrews. God said, "Let there be light!" and there was light. Through this almighty fiat of God, things that did not exist before came into being. The world sprang into existence by virtue of the omnipotent word of God.

The doctrine of the creation of the world is an article of faith. "Through faith we understand that the worlds were framed by the Word of God." Rom. 1, 18-20 says that natural man can know of the existence of God by virtue of his reason; that he can know "by the things that are made" that there is a Creator. When we contemplate nature, the light of reason tells us that of itself, by accident, this world could not have come into being. It must have had a rational, supernatural, wise, divine Maker, Creator. Beyond this, however, reason cannot argue. How this universe was made reason cannot fathom. That it was made by the omnipotent Word of God reason cannot know. Reason says: "Nothing can issue from nothing." Matter must have been extant from which the world was made. Therefore the Bible says: "Through faith we understand that the worlds were framed by the Word of God." Through faith do we understand this? Yes, through faith in the Word of God as it is recorded in Gen. 1, Ps. 104, and other Bible-passages treating of this article of faith. All those passages are God's Word and therefore true and reliable.

This a Christian believes and consequently is divinely certain as to how this universe was created, all the vain babblings of science, falsely so called, to the contrary notwithstanding. Scientists are fallible men; God, who speaks to man in the Scriptures, is infallible. He, the Creator, knows more about His handiwork than the geologists and biologists. Where the statements of scientists and those of the Bible clash, the Bible must prevail; for the Bible speaks absolute truth.

Waterbury, Conn.

Edward P. Merkel, in Lutheran Witness.

WHY THIS DIFFERENCE

S. D. Miller

A few thoughts why so much difference in many of the Mennonite Churches. So many so-called church members are cold and complaining, staying away from services, finding fault with members and with ministers, things are cast up that have happened long ago and should be forgotten. And another class of members so-called are there more regularly for selfish purposes to gain popularity and may be point the finger at those who are there so regularly and they hardly speak to them. And when services are over they are so very important that usually when services are over they have things to talk over with a bunch of their cronies some times half as long as the services were. And the results not upbuilding. There are the two extremes, at least in some places that cause hindrances. Philippians 2:3,

"Let nothing be done through strife or vainglory but in lowliness of mind let each esteem other better than himself."

When nearing the time for Communion the enemy gets busy. Some are most always finding fault but 2 Cor. 11:28 says, "Let a man examine himself and so let him eat of this bread and drink of this cup." We are to examine ourselves. And if each one does that then we are all examined, but we should not miss reading 2 Corinthians 11 and especially verse 27 to make our examination fit in. And if there are such that are guilty of those things mentioned in Galatians 5:19-21, those should be reconsidered and restored with meekness and love; there are seventeen different things mentioned in the 19 to 21 verses named above and do we know the meaning of each and every one? If not get the dictionary. It is very important for it says they that do those things shall not inherit the kingdom of God. Oh, but the fruit of the Spirit is love, joy, peace, longsuffering, gentleness, goodness, faith, meekness, temperance. Against such there is no law. Jesus says, All that ye have done to the least of these my brethren you have done it unto me.

Would ask an interest in your prayers in our behalf.

Berlin, Ohio.

A RUSSIAN SOLDIER'S CONVERSION

Some of our missionaries were conducting a meeting in the Kobryn district. The preaching of one missionary had been continually interrupted by a young man evidently intoxicated. When the next speaker arose, he said, "I am going to read to you the Word of God, but if any one interrupts, I will close this meeting." The audience was surprised at this remark. Many turned and looked man sprang to his feet and exclaim- at the young man. Just than a tall ed to the disturber, "These people are trying to tell the way of salvation and I have come to hear it. If you will put your hand on my head, you will find twelve scars. I have killed seven men. If you do not stop interrupting, the same will happen to you as to those seven men."

At these words a great stillness came upon the audience as though the people almost feared to breath. The man who had just spoken was well known and feared in the community. He had come from Russia where he had been in military service and a leader of troops. The missionary gave his message and the interest was intense. Some were shielding their ears to catch every word.

As the meeting was drawing to a close, the tall man arose again. When speaking before, his face had been red with anger; now he was pale and spoke with difficulty.

"Is this good news also for me?" he asked, burdened with the guilt of murder. "Is there any chance for me to be saved? Can God forgive such a sinner?"

Without being asked, he came forward and knelt down trembling. God dealt with that sinful life and in that meeting he found God. "It saves! It saves!" he said later, meaning the Gospel which he had heard, "I am saved!"

The whole place was stirred on hearing of this murderer's conversion. His turning to God was a most striking evidence of the power of the Gospel of Christ which is one that believeth. We are glad to say that he continues faithful in the Christian life.—Russian and Slavonian Monthly.

This brings to mind the story of an old lady. As she came out of church one Sunday at the close of service. a friend, pasing by, asked her, "Why, is the sermon done already?"

"No." she replied. "it isn't done. It's only preached. I'm going out to

do some of it myself as soon as I can."

A congregation, though ever so small, made up of such people could not help being productive of much good.—Selected.

LOST MOTION

Editor, The Presbyterian:—

That man Fosdick now poses as a hero and is gathering plenty of money.

Men of the Fosdick type have had altogether too much notice. There were periods in our young life when we got "smart." Once we worked up a fine theory that a bachelor could be more successful, intelligent, and happy than a married man. Mother had our minister to tea, and it gave me a nice chance for an audience. The two couples, married over a quarter of a century, gave me respectful silence, and when the subject had been handled skilfully, my old friend and pastor said, "I do not believe any such nonsense." He could have talked considerably, but it was not necessary.

Some years later we asked at the hotel in a certain town where we would find a certain man, and was told he was across the way. It was pouring rain on two inches of ice, but we slid over. There was a young fellow from college giving a eulogy on Bob Ingersoll, and when he finished, perhaps thinking the stranger looked like an infidel, asked, "Do you not think Ingersoll one of the greatest men of the past generation?"

He got the following, which closed the incident: "He was the meanest man that ever lived, and I will leave it to you. If a poor old lady was crippling toward home on that wet, icy street, with the help of Providence and crutches, and I went out and kicked the crutches from under her, this whole town would mob me. Bob Ingersoll, by the help of Providence, and intelligence gained from a Bible-reading Presbyterian father, is trying to kick the crutches away from tens of thousands, so they will go to the devil. He is doing it for the sale of his vile books, and the gate receipts of suckers."

All this class want notoriety and money. The more respectful they can make folks believe they are, the greater the returns. Their stock in trade is "the mistakes of Moses," and all good creeds. Then if you notice, they each have a very ironclad creed of their own, the most bigoted and intolerant imaginable. The harder they rant their own creed against other alleged creeds, the greater the emoluments. In addition, the more people they find to accept their disbelief, the better they are satisfied that the truths of the Bible they hate are worthless. Arguments and evidence are no use with them, no more than with a maniac. A bluff answer like the old minister gave the writer will help them, otherwise they should be ignored.

"A Layman," in the Presbyterian, March 5, 1925.

A RABBI FINDS THE MESSIAH

From our Missionary, E. Maseen, Kiev, Russian

I want to tell you about one of my journeys in Poltavaska state and Voloensky state for meetings for the Jews. Evangelistic work has been done among the Jews in Preluky in Poltava state but I could not remain there long as duties in Kiev called me back.

On this trip it was necessary to change trains at the station Grebanka. Here I found that train connections could be made only after forty-four hours. There was no hotel, no place to sleep or rest, so I had to wait at the small, rather dismal station. The waiting came to an end at last and after taking the train in the morning I came to my journey's end in the evening.

A good number of Jews came to

our first meeting, for much interest exists among them there. On the following day, Monday, I had two meetings. On Tuesday the gatherings were especially large because it was a Russian holiday when no work was done. Many Jews were present in the evening when I spoke on Acts 16:30—"what must I do to be saved?" Real work began after the meeting was over because Jews like to talk with the preacher and ask a great many questions.

On Wednesday morning an old rabbi and teacher, Rabbi Tuman, came to see me. He has been a teacher of Jews for over thirty years and is well known and honored in that section. He had attended one of our Kiev meetings while in the city. What particularly touched him was our preaching that Jesus Christ Christ was the Messiah and Redeemer. He listened intently as I gave him the Scripture for this. In great thoughtfulness he pondered every verse I showed him and studied nearly every word. I would read a verse and then he would read it after me. He read it first in Russian, then in Hebrew, again in Russian and again in Hebrew. As he thought on the verses I could see that something new was opening to him which he had not seen before. The light of the truth was dawning upon him. His own views were being shattered by the Word of God. He was deeply moved as he submitted to what was written in the Word.

When I left, he wept, saying, "I weep because our fathers did not receive the true Messiah, and now in our day all our people are following the footsteps of their fathers."

The Jews of advanced years seem especially susceptible to the Gospel. —Russian and Slavonic Monthly.

SILENT BEFORE GOD

By Dr. Austin Phelps

The sinner stands face ot face with God, dependent for eternal life upon His good pleasure, with every possible encouragement, and if he is lost it is his own fault, not God's. "How often would I, but ye would not!" This is the language of God to the lost soul. God has never thrust a sinner upon trial in the sheer strength of his freedom, and then left him alone. God has been more than just to the sinner; the cross of Christ has blocked his way to destruction more impassibly than a flaming sword. intercession in heaven has been made for him with uplifted hands; the Holy Spirit has striven with him to turn him back, by all the devices which infinite ingenuity could frame, at the bidding of infinite compassion; his history has been one long struggle against obstacles to the suicide of his soul. Silently, darkly, often with conscious and willing repugnance to holy restraint, yet as often with that adroit suspense of conscience with which a sinner may serenely, even joyously, fraternize with sin, he has sought out and discovered and selected and seized upon and made sure of his own way over and around and through these obtsacles, to the world of despair. He has done it—he, and no other. Such is every lost soul. Is it any marvel that a lost soul is speechless?—Christian Work.

"SPEAK NOT EVIL ONE OF ANOTHER"

Early in the Civil War, before Robert E. Lee had proved his preeminence as a general, he was severely criticized on more than one occasion by a certain eneral Whiting. Whiting had stood at the head of his class at West Point and was considered a bright and capable man. One day President Davis, needing an officer for some important command, called upon General Lee for advice.

"What do you think of Whiting?" asked Davis.

Lee answered without hesitation that he considered him one of the

ablest men in the army, well qualified in every way for even the most responsible place.

One of the officers present was greatly surprised and at the first opportunity drew Lee aside.

"Don't you know what unkind things Whiting has been saying about you?" he inquired.

Lee answered, "I understood that the President desired to know my opinion of Whiting, not Whiting's opinion of me."—Selected.

CORRESPONDENCE

Goshen, Ind. R. 8.
June 15. 1925.

Dear Editor and all Herold readers: We gree you in Jesus' name wishing you the blessings of faith, pure and simple, in Him.

We have many blessings indeed, to be very thankful for and realize that only God can give them. Man can seemingly do a great many things, but to what extent is their benefit? Will they last? Yet we know that what God does is well done and his power for good is unlimited.

We had very dry and warm weather for several weeks up to Saturday June 13, when we were blessed with a wonderfully appreciation—worthy rain and again a good shower this morning. Some crops will be somewhat short, and we are again encouraged to have faith, yea, strong faith, faith unwavering in Him, who is alone trustworthy.

Many times we become almost discouraged because of what someone does or does not do and especially so when we look at our conduct in the past; our walk and talk, yea the intents of the heart, yea more. what is the depth of the wickedness within.

Blessed is the man that trusteth in the Lord, and whose hope the Lord is. For he shall be as a tree planted by the waters, and that spreadeth out her roots by the river, and shalt not see when heat cometh, but her leaf shall be green; and shall not be careful in the year of drought, neither shall cease from yielding fruit.

The heart is deceitful above all things and desperately wicked: who can know it? Jer. 17:7-9.

May we all search the hearts and seek out the depths of its wickedness, then may we trustingly accept Him as our Savior and He will abundantly bless.

Ira Nissley of Wisconsin was in our midst recently and God used him to strengthen and encourage those that wish to please God by loving service.

We beg an interest in the prayers of all those that would so remember us at this place.

Manasseh Bontreger.

DIED

Andrew J. Hostetler was born Oct. 22, 1888, died June 16, 1925, at the age of 36 years, 7 months and 24 days.

He was married to Viola Miller (who had her home with her foster parents, Bish. and Sister Joshua King, before her marriage) Jan. 21, 1915.

He leaves to mourn his departure a sorrowing widow and two sons, age 7 and 5 years and two half sisters from Allen Co., Ind., who were present at his funeral, his parents having preceded him to the spirit world.

Bro. Hostetler was a member of the Conservative A. M. Church located near Hartville, Stark Co., Ohio and much loved as an honest and upright man by those who knew him.

Funeral services held June 12, 1925 at the home by C. W. Bender and at the meeting house by P. V. Yoder and C. W. Bender, in German from Psalms 116:15 and in English from Psalms 23:1-3. Interment in the cemetery near-by. A large number of people attended his funeral from his home community and also adjacent communities.

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Juli 1925. No. 14

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter

Das Kreuz.

Vor des Paradieses Pforte
Stand ein Engel mit dem Schwerte,
Und vom Eingang scheuchte jeden
Wand'rer seine Drohgeberde.

Aber als mit seinem Kreuze
Jesus Christus kam gegangen,
Wich der Engel von der Pforte
Und flog aufwärts von der Erde.

Und das Paradies stand offen,
Und der Heiland hat's betreten,
Pflanzte auf sein Kreuz, damit es
Eine Friedenspalme werde.

Und er ruft: „Folgt meinem Pfade,
Ihr Beladenen und Müden,
Rastet hier im Palmenschatten,
Ledig jeglicher Beschwerde."

J. Sturm.

Editorielles.

Heute ist der 4te Juli, der große Jubel-Tag für das Amerikanische Volk, welcher an manchen Plätzen zugebracht wird mit Jacht und Lärm, anstatt zur Ehre Gottes wie es billig sein sollte, um Gott zu danken daß er es so gefügt hat daß am 4te Juli 1776 die Unabhängigkeits-Erklärung von dem Amerikanischen Volk, vor der Welt erklärt hat. Obwohl die Feindseligkeit zwischen den „Redcoats" und den Colonisten, schon über ein Jahr vorher ausgebrochen war, April den 19, 1775. Also auf diesen Datum war die erste Kampf zwischen den Redcoats und den Colonisten, welcher **Independence** gewann für die 13 Colonien.

Und dann den 4. Juli 1775 wurde die Unabhängigkeit gegen England erklärt; und zu diesem Andenken, wird jedes Jahr der 4. Juli gefeiert. Und dies wäre an sich selbst recht und gut genug, wenn dabei nicht so viel Unsinn und ungöttliches Wesen getrieben würde. So lasset uns solche Tage zubringen zu Gottes Ehre, und ihm danken daß Er unsere Obrigkeit so weit noch erhalten als ein Asyl der Freiheit ; und lasset uns ihn bitten daß er sie noch ferner erhalten möge, daß dadurch seine Ehre gefördert werde von Zeit zu Zeit. Es wäre wohl noch viel zu sagen von diesem, aber wir wollen es bei diesem bewenden lassen.

* * *

Seit 2 Wochen her haben wir sehr warm Wetter gehabt, gut zum Heu machen und die Früchte zu reifen; einige Felder sind Weiß zur Ernte, und andere werden es in einigen Tagen; das Korn wächst tüchtig in diesen warmen Tagen. Die Gesundheit in dieser Gegend ist gegenwärtig ziemlich gut, wofür wir dankbar sind.

* * *

Für diese Nummer müssen wir wieder Ausschnitte machen aus Wechselblättern; es kommt uns gut daß wir einen Vorrat von diesen auf Hand haben, damit wir uns aushelfen können; auch haben wir etwa 3 Korrespondenzen für diese Nummer; eine von D. E. Mast von Hutchison, Kan.; der auf einer Besuchsreise ist, er und seine Frau, in den verschiedenen Gemeinden in Indiana, Ohio, Illinois, u. s. w. Wir hoffen sie werden auch die Ge-

meinden in Jowa besuchen auf ihrer Heimreise; der Herr segne ihn und seine Predigten während seiner Reise.

Mit diesem schließen wir für dies mal.

Das Kreuz.

Dem bloßen Verstandesauge ist das Kreuz Sinnbild der tiefsten Erniedrigung. Jesus stürbt den Tod eines Uebeltäters. Er hängt am Schandpfahl der gemeinsten Verbrecher. Raubmörder sind seine Schicksalsgenossen. Er ist ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Die Erde will ihn nicht länger tragen, und der Himmel entziehet ihm sein Licht. Die lebhafteste Einbildung kann sich kein tieferes Elend denken, als das, in welches der Heiland hinabstieg. Schwärzere Verleumdung, als die, womit man Jesus überhäufte, konnte selbst satanische Bosheit nicht ersinnen. Der Welt muß das Kreuz Sinnbild der Schmach sein, „den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Torheit."

Ganz anders jedoch erscheint das Kreuz dem Auge des Glaubens. Der Glaube sieht keine Schande im Kreuze anders als die Schande derer, die den Heiland daran hefteten. Wohl sieht er Elend, Jammer und Not im Kreuze. Er sieht, wie sich der Tod mit all seinen Schrecken auf sein blutiges, bleiches Opfer wirft; aber er sieht auch, wie sich am Kreuz ein Born der Gnade, eine Quelle des Heils öffnet. Er betrauert einen sterbenden Erlöser, sieht aber doch auch, wie dieser Erlöser selbst im Tode und durch den Tod Leben und unvergängliches Wesen ans Licht bringt durch das Evangelium.

Der Unglaube betrachtet das Kreuz als Abzeichen der Schmach und Schande; der Glaube als Wahrzeichen ewiger Herrlichkeit. Die Söhne Belials treten es in den Staub und bewerfen es mit Not; Christen machen es zum Sternbild erster Schöne und rühmen es als Ursache ihres Heils und ihrer unendlichen Seligkeit. Ungläubige Spötter und Feinde Gottes und seiner Gerechtigkeit schmähen den, der am Kreuze gelitten und geblutet hat; aber die Erlösten und Engel beten ihn an, als den „Eingebornen des Vaters, voller Gnade und Wahrheit."

„Und das Man hörte auf."

Obige Ueberschrift ist einer Jos. 5, 12 verzeichneten Schriftstelle entnommen. Dieselbe lautet vollständig also: „Und das Man (na) hörte auf des anderen Tages, da sie des Landes Getreide aßen, daß die Kinder Israel kein Man mehr hatten, sondern sie aßen des Getreides vom Lande Canaan, von demselben Jahre."

In jeder Beziehung sorgte Jehovah für die Bedürfnisse Seines Volkes.

Er ließ das köstliche Manna, das „einen Geschmack wie Semmel und Honig hatte, vom Himmel regnen. Dieses Manna, welches der Psalmist Himmelsbrod und Engelsbrod nennt, diente den über 2 millionen zählenden Kindern Israel während jener langen 40 jährigen Wanderschaft als Speise. Diese Tatsache, welche als eine der gewaltigsten und großartigsten Offenbarungen göttlicher Wunderkraft zu betrachten ist, hebt die Schrift ausdrücklich hervor. 2. Mos. 16, 35 steht geschrieben: „Und die Kinder Israel aßen Man v i e r z i g Jahre, bis daß sie zu dem Lande kamen, da sie wohnen sollten; bis an die Grenze des Landes Canaan aßen sie Man."

Als aber die Israeliten endlich im verheißnen Lande angekommen waren und des Landes Getreide essen durften, siehe! da hörte das Manna auf. Jedoch nicht minder als das ununterbrochene Herabkommen des Manna, war jetzt sein plötzliches Wegbleiben ein Wunder der Weisheit Jehovahs. Was früher notwendig war, erwies sich jetzt, da Israel in einem Lande weilte, wo Milch u. Honig floß, als überflüssig. Die Israeliten durften jetzt auf außergewöhnlichem Wege keine Speise mehr vom Himmel herab erwarten, da sie auf gewöhnlichem Wege ihren Unterhalt selbst verschaffen konnten. Jehovah blieb freilich nach wie vor der allmächtige Bundesgott.

Die Schriftstelle: „Das Man hörte auf," hat übrigens auch ihre geistliche Bedeutung. Die den Israeliten in der Wüste geschenkte wunderbare Speise ist offenbar ein Vorbild Christi und Seinem seligmachenden Evangelio. Das 6. Capitel des Evangeliums Johannis tut dies aufs allerunzweideutigste dar. Jesus sagt

selbst: „Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen; wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit." Mit diesen Worten deutet der Heiland auch zugleich den gewaltigen Unterschied an, der zwischen Ihm und Seinem Vorbild besteht. Das Manna war Leibes-, Christus aber ist Seelenspeise. Das Manna konnte Den, der es genoß, nicht vom Tode befreien. Wer aber an Christus glaubt, „der hat das ewige Leben." Das Manna war blos für die Israeliten bestimmt; Christus aber ist das Lamm, das der ganzen Welt Sünde trägt. Wer an Ihn glaubt, „der wird leben, ob er gleich stürbe." Jesus ist in Tat und Wahrheit das lebendige und das lebendigmachende Lebensbrod.

Und dieses Lebensbrod, dieses wahrhaftige Manna, sollte jemals aufhören? Das sei ferne! Christus lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nicht Er hört auf, aber die Predigt des Evangeliums von Ihm, dem gekreuzigten und wieder auferstandenen Gottessohn, wird einst notwendigerweise ihr Ende erreichen. Sie hört auf, wenn die Wüste des Lebens hinter uns liegt, wir den Todesjordan überschritten haben und im himmlischen Canaan angekommen sind. Dort werden wir keine Predigt von Christo mehr zu hören bekommen, vielmehr den Mittelpunkt, den Kern und Stern aller evangelischen Predigt, den Herrn Jesum selbst, (wie Er ist," schauen dürfen. Dort hört das Stückwerk, das Unvollkommene, auf, und das Vollkommene beginnt. Im neuen Jerusalem bedarf es weder einer Predigt noch einer Predigtstätte. Die Schrift sagt: „Und ich sah keinen Tempel darinnen; denn der Herr, des allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm."

„Und das Man hörte auf!" Bedenke dies wohl, lieber Leser. Alle die herrlichen Heilsmittel: Gebet, Schriftbetrachtung, Predigt des göttlichen Worts, in welchen uns Christus, das wahrhaftige Manna, vor Augen gestellt und dargereicht wird, hören endlich für dich auf. Es kommt eine Zeit, wo du von hinnen mußt und du dich derselben nicht mehr bedienen kannst. Mache daher, solange du dich in dieser Vorbereitungsschule für's himmlische Canaan befindest, von all diesen Dingen den besten und ersprießlichsten Gebrauch; ver säume deine Gnadenzeit nicht, noch vergeude und verscherze sie. Suche mit Christo immer enger verbunden, immer fester in ihn gewurzelt zu werden. Wenn du das tust, so steht dir einst ein herrliches Loos im himmlischen Canaan, wo du vom Glauben zum Schauen erhoben wirst, bevor. Willst du wissen, worin dieses Loos besteht? Wohlan, schage deine Bibel auf und lies Offb. 2, 17. Es heißt allda: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben ein gutes Zeugniß und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennet, denn der ihn empfängt."—Sendbote.

Bist du vorbereitet aufs Sterben?

Leser, du bist davon überzeugt, daß die Zeit einmal kommen wird, wo du diese Welt vermissen mußt. Wann diese Zeit ist, weißt du freilich nicht, aber daß dein letztes Stündlein heute schon schlagen kann, das kannst du nicht leugnen. Wenn dich Gott nun schon heute abriefe, wärest du gerüstet, am Gerichtstage vor ihm zu erscheinen? Eine wichtige Frage! O erwäge sie doch einmal und erfasse ihren furchtbaren Ernst! Bist du ein demütiger und treuer Jünger Jesu, der in allen Stücken seinem Herrn wohlzugefallen trachtet? Oder hast du noch nie Zeit gefunden, über Gott und Gericht, Ewigkeit und Verdammniß nachzudenken, nie Zeit gefunden, dich um's Heil deiner unsterblichen Seele bekümmern, weil du die kostbare Frist zur Vorbereitung auf die Ewigkeit in Weltsorge und Weltlust verträumest?—O wenn das der Fall ist, so laß dich warnen durch diese Zeilen! Willst du Sünde auf Sünde häufen, Schuld auf Schuld? O bedenke Freund, daß, so lange du in Sünden lebst, du auf dem breiten Wege ins ewige Verderben wandelst und auf dich häufst den Zorn Gottes am Tage der Offenbarung seines gerechten Gerichts. O bedenke, was zu deinem Frieden dienet! Heute, da du noch Gottes Warnungsstimme hörest, verstocke dein Herz nicht! Jetzt ist für dich die angenehme Zeit, jetzt

ist der Tag des Heils. Suchst du den Herrn noch heute, noch diese Stunde, so magst du noch Gnade finden; versäumst du die Gnadenfrist und schiebst du das Finden, was dir not tut, auf bis Morgen, verschließt vielleicht der Tod schon deine Lippen, und du kannst nicht mehr rufen: Herr, erbarme dich meiner!"

Gedenke des leidenden und sterbenden Heilandes! Er starb auch für dich! Sein Blut kann auch dich rein machen von aller Sünde. „Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Ungerechte seine Bosheit und bekehre sich zu dem Herrn. Der Herr wird seiner sich erbarmen." Sink' vor ihm nieder mit dem Zöllnergebet in Herz und Mund: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Glaube an den Sohn Gottes. Nimm auf das Evangelium, das Gott Sündern verkündigen läßt, mit heilsbegierigem Herzen, und widme Leib u. Seele, Hab und Gut, Kraft und Zeit seinem Dienste und der Verherrlichung seines Namens. Dann ist Sterben dein Gewinn, und wenn dein letztes Stündlein vorhanden ist, wirst du mit der Aussicht auf die künftige ewige Seligkeit ausrufen können: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!"—Traktat.

Bittschrift eines Heiden an die Christenheit.

„Meine Herren! Ich bin ein Mann von Sethumparum (auf Ceylon); mein Vater ist von der Quiva-Religion. Von Jugend an studirte ich die Talmutischen Wissenschaften, die man Vedas nennt; ich wußte, das Quiva und Rischnu keine wahren Götter sind, sondern es ist ein anderer Gott, der mich, den Himmel, die Erde, das Meer, das Feuer, den Wind, den Blitz, den Donner, den Regen, die Luft u. s. w. erschaffen hat. Ich glaube nicht nur, daß der wahre Gott keinen Vater und keine Mutter hat, und daß er ein Geist ist, sondern ich verkündige dies meinem Volk; ich enthielt mich sorgfältig aller abergläubischen Ceremonien. So war ich gesinnt, als Herr Scudder und seine Katechisten kamen, die, nachdem ich ihnen meine Geschichte erzählt hatte, mir bewiesen, daß ich ohne einen Erlöser nicht in den Himmel kommen könnte, ich müßte an Jesum Christum glauben. Ja als ich diesen Rat gut fand, glaubte ich an Jesum Christum und verkündigte ihn dem Volke. Sethumparum ist der Hautsitz der Bosheit, wo viele tausend Seelen von Ceylon verführt und ins Verderben gestürzt werden. Die Finsterniß ist dort größer als irgendwo. Mit großer Ungeduld erwarte ich, daß das Licht des Christentums diesem finstern Lande leuchten und die Menschen, während ich noch lebe, die wahre Religion annehmen möchten. Darum bitte ich, mir Missionare oder doch einen tüchtigen Catechisten, der das Evangelium bezeugen kann, zu senden, damit die heidnische Finsterniß verschwinde und Schulen errichtet werden. Das ist mein Wunsch; ich suche sonst keinen irdischen Vorteil für mich selbst. Ich bitte nun untertänigst, mir recht bald zu antworten, daß mein Wunsch erfüllt wird."

Was wirst du diesem Bittsteller antworten? — Tausende von den Heiden stimmen mit ihm ein.

Christ und Antichrist.

Wir sind in eine Zeit gekommen, wo, wie es scheint, „der Christ und der Antichrist" beständ mit einander im Kampfe sind; und nichts Gewisseres ist, als daß der Antichrist, oder die Ungläubigen, Gottlosen und Heuchler siegen werden, wenn der Herr uns nicht schnell und eilend mit seiner ewigen Wahrheit zu Hülfe kommt.

Gewissermaßen sind wir in der Zeit, wovon der Herr geweissaget hat: Siehe hie ist Christus, da ist Christus; aber wir sollen es nicht glauben, oder auch in anderen Worten: wir sollen solche Lehren, die nur auf die bloße Vernunft gegründet sind, nicht glauben, folglich nicht annehmen.

Der Herr hat sich selbst schon lange als die ewige Wahrheit durch Viele, die vor uns gewesen sind, geoffenbaret, und den Sinn seines heiligen Geistes im Wort an den Tag gelegt.

Kindheit und Alter haben eines gemeinsam: beide machen geschwätzig; und wer zu keinem gehören will, der verstehe, Schluß zu machen.

Mißbrauch der deutschen Sprache.

Angenommen, daß die Mennonitische Rundschau von recht viel deutschsprechenden Mennoniten gelesen wird, möchte ich etwas für unsere Muttersprache eifern. Und wem die Kappe paßt, der setze sie sich auf.

Geht man heutzutage zu einem Jugendverein der deutschen (?) mennonitischen Gemeinden, dann steht man im Zweifel: Wird der Gottesdienst und Verein deutsch oder Englisch sein? Viele werden mir Beifall geben, daß es weder deutsch noch englisch ist, — sondern gemischt. Wie oft müssen Bemerkungen, Lieder und dergleichen in englischer Sprache gebracht werden, wenn doch die deutsche Sprache einen sehr reichen Wortschatz hat. Und diesen herrlichen Wortschatz haben wir von unsern Vorfahren geerbt. Und wie mißbrauchen wir dieses unschätzbare Geschenk? — Daß Gott erbarm! Hätten unsere Vorväter geahnt, was die „undankbaren Kinder" verschulden würden, sie wären wohl ein halbes Jahrhundert vor d. Zeit i. weißen Haaren u. m. Herzeleid i. d. Grube gefahren.

Der deutsche Dichter Goethe, Meister in allen Dichtungsformen und bis an seinen Tod auf allen Gebieten des menschlichen Geistes unausgesetzt tätig, und einer der größten Männer aller Zeiten, sagt: Wer nichts von fremden Sprachen weiß, kennt nichts von der eigenen." Wenn nun ein und der andere sich der deutschen Sprache schämt, dann proklamiert die englische als die eigene und nehmt die deutsche nebenbei. Mit dem Scheiden der deutschen Sprache, schwindet in unseren deutschen Gemeinden zusehends unser Mennonitentum.

Wie süß klingt meinem deutschen Ohr die Ansprache eines deutschen Gelehrten! Dann können alle englischen Künstler sich hinter einem solchen verstecken. (Es ist noch zu bemerken, daß ich selbst englischer Lehrer bin und daher — !)

Wie können wir also die deutsche Sprache fördern?

Erstens: Indem die Lehrer, die englischen Unterricht geben, auch das halbe Stündlein ausnützen, daß ihnen von der Regierung angeboten wird. Und mehr als fünfzig Prozent dieser Lehrer, sehen das halbe Stündlein als eine „Aegyptische Plage" an. Doch Dank meinen Vorfahren und meinen Eltern ist mir der letzte Teil eines Schultages Würze zur ehrlichen Arbeit.

Zweitens: Wenn die deutsche Sprache in Vereinen usw. gepflegt wird.

Drittens: Wenn unsere heranwachsende Jugend, die schon Hemmschuhe auf allen Vieren haben muß, um nicht total ins englische Geleise zu geraten, sich in Deutsch unterhält.

Ihr Lehrer von Rußland, die Ihr die „deutsche Sprache" aus dem „ff" kennt, (o ich erbärmliches Geschöpf von Lehrer!) spannt die Bogen und helft uns kämpfen für die gute Sache unserer Sprache!!

(Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort.
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der soviel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.
Was ein Lessing dachte,
Was ein Goethe sang,
Immer wird's behalten
Seinen guten Klang.
Und gedenk' ich Schillers,
Wird das Herz mir warm.
Schiller zu ersetzen,
Ist die Welt zu arm."

Unsere Jugend-Abteilung.
Bibel Fragen.

Frage No. 377. Wo hängte man Haman hin?

Frage No. 378. Wie sollen wir das Böse überwinden?

Antworten auf Bibel Fragen:

Frage No. 369. Wie soll unsere Sünde werden wenn sie gleich blutrot ist?

Antwort: Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie ist wie Rosinfarbe soll die doch wie Wolle werden.—Jes. 1, 18.

Nützliche Lehre.—Unser Frage beschäftiget sich wieder mit der Sünde. In diesem, des Propheten Jesaias ersten Capitels

hat der Herr die Sünde Israels in ihrer vollen Größe und Wichtigkeit geschildert. In ihrem äußerst sündlichen Zustand in welchem sie sich befanden sagte der Herr ihnen, daß alle ihre Ceremonien und vermeintlicher Gottesdienst, als Opfern und Feiertagen halten u. s. w. ihm nur ein Greuel sei. Sogar ihrer Sabbathe da sie zusammen kamen und Mühe und Angst hatten und meinten Gott wäre damit gedient, dessen sagt er, mag er nicht. Und wann sie auch ihre Hände zu ihm empor hielten, und viel beteten so wollte er sie dennoch nicht hören, denn sprach der Herr, eure Hände sind voll Bluts.

Sie hatten viel Blut vergossen und dazu noch viel unschuldig Blut, und daher redet er in obigem Text von blutroten Sünden.

Nachdem der Herr ihnen ihre große Sündhaftigkeit so klar vor ihre Augen stellte, so ermahnte er sie zu Umkehr: „Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen. Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und helfet der Witwen Sache." Wenn sie recht diese Werke der Buße getan haben so sagt er dann weiter: „So kommt dann, und lasset uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden." Weiter sagt er ihnen, „Das Gute zu, so sie gehorsam sein, aber so sie sich weigern und ungehorsam sein, sollen sie von Schwert gehorsam werden."

Die blutrote Farbe soll die Sünde in ihrer gröbster Art zeigen und schneeweiß ist ein Sinnbild der größter Reinheit. So war dem alten Bundes-Volk schon volle Vergebung auf eine wahre Umkehr, doch hat damals auch schon eine wahrer Umkehr ein vollen Glauben an Gott und seine Verheißungen mit eingenommen.

So stehet diese Verheißung jetzt auch für alle Sünder. Wenn die Sünden gleich schwer sind so kann doch der Sünder wieder ganz rein und weiß werden durch das Blut Jesu Christi wenn er davon glaubet, wahre Buße tut und sich völlig unter die Lehre des Evangeliums bringt. —B.

Frage No. 370. Wem ist erschienen die heilsame Gnade Gottes?

Antwort: Allen Menschen. Titus 2—11.

Nützliche Lehren.—Das haupt Thema des Apostel Paulus war fast in allen seinem Schreiben dies eine nämlich, die Gnade Gottes, oder wie es her nennet, „Die heilsame Gnade Gottes.". Was er auch so besonders klar machen wollte ist die Tatsache daß die Gnade Gottes erschienen ist zum Heil aller Menschen. Alle Menschen sind Sünder, Juden und Griechen. Mit diesem Wort will er aber Heiden mit eingenommen haben. Es ist niemand auf der ganzen Erde dem nicht die Gnade Gottes zur Seligkeit helfen kann wenn er sie annimmt. Denn Paulus schreibt auch Römer 10, 13: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird soll selig werden." Weiter fragt er aber, „Wie sollen sie aber anrufen an den sie nicht Glauben? Wie sollen sie aber glauben von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" Und weiter summt er es so auf: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes."

Obzwar nun die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist, so genießen sie sie doch nicht alle. Ja, für den größesten Teil der Menschen ist die Gnade Gottes umsonst erschienen, und zwar aus zwei Gründen oder Ursachen. Erstens, weil weit mehr als die Hälfe der Menschen das Wort Gottes nicht gehört haben, weil Niemand ist der es ihnen sagte, oder ihnen predigte, und wenn sie von Gott und seiner heilsamer Gnade nichts gehört haben so können sie auch nicht daran glauben. Und doch ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben als der Name Jesu Christi durch dessen Erscheinung auf der Erde die heilsame Gnade Gottes erschienen ist.

Zweitens, ist ein große Zahl Menschen die die Predigt des Worts gehöret haben und doch nicht daran glauben, und folgends das Wort von der Versöhnung, und der Erscheinung der heilsame Gnade Gottes ihnen nicht wert ist.

O wie ist es doch zu bedauern daß Gott so viel getan hat, und sein Sohn so viel gelitten hat, um eine heilsame Gnade allen Menschen erscheinen lassen, und alles getan um sie von der Sünden Gewalt zu

befreien, und so viele Menschen sind denen es doch nichts wert ist. Sie leben und Sterben in ihren Sünden und dann folgt eine Ewigkeit, mit all dem Elend und Jammer das ein Leben ohne die Gnade Gottes nach sich ziehen kann. Möge doch die Gnade Gottes uns nicht umsonst erschienen sein. —B.

Kinder Briefe.

Harviell, Mo. den 20 Juni 1925.—Lieber und werter Onkel John: Ein herzfreundlichen Gruß zuvor. Wir hatten sehr trocknes Wetter, bis kürzlich haben wir ein guten Regen, und waren sehr dankbar dafür. Die Gesundheit ist auch gut so weit wie ich weiß. Ich will probieren die Bibel Fragen No. 371 bis 374 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John.)

So viel von mir, Katie Amstutz.

Weide meine Lämmer.

Nachdem Jesus getauft war, wurde er von dem Teufel versucht, aber er widerstand ihm getreulich bis daß er ihn verließ, und die Engel traten zu ihm und dieneten ihm.

Sehet, liebe Kinder, welch ein gutes Exempel! Lasset uns ihm nachfolgen. Zu der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen, und er rief seine Jünger, die Fischer waren, und sie standen bald auf und folgeten ihm nach. Und er sprach zu ihnen: Ich will euch zu Menschen-Fischern machen.

Mit diesem will Jesus uns lehren wie wir uns allezeit bemühen sollen unsere Mitmenschen zu bewegen, das Böse zu verlassen, und das Gute zu tun, welches die rechten Früchte der Buße und des ewige Lebens sind. Jesus heilete allerlei Krankheit im Volk und ward bekannt als der rechte Heiland, der in die Welt gekommen war.

Und es folgte ihm viel Volk von den Nachbar-Städten, und als er die große Zahl sah, ging er auf den Berg, und als eine Jünger gesessen waren, tat er seinen Mund, auf lehrete sie und sprach zu ihnen die neun Stücke der Seligkeit, und ich denke wir werden sie alle gut in unserem Sinn und Herzen haben. Selig sind die da geistlig arm sind, leidtragen, sanftmütig, hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit, barmherzig, reines Herzens, friedfertigen, Ungerechtigkeit willen verfolgt, und von den Menschen unschuldig verschmäht. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Geliebte, in allen diesen Stücken der Seligkeit ist Jesus uns vorangegangen: Er war arm um unseret willen, so daß wir unsere Armut erkennen, und er uns unsere Sünden-Schuld nicht zurechnet. Er trug Leid und weinete, über die, die seine Wundertaten sahen, und doch nicht Bußetaten. Er war sanftmütig und von Herzen demütig, und Ihn hungerte und dürstete, um den Willen seines himmlischen Vaters zu tun. Er war barmherzig und half jedermann, und als ein Schriftgelehrter ihn anredete: Meister, ich will dir folgen wo du hingehest, antwortete er: Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben nester aber des Menschensohn hat nicht da er sein Haupt hinlege.

Er war reines Herzens, und so wir ihm unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er sie uns vergibt, und reiniget uns von aller Untugend, und er war der Friedefürst, und wir hören seine liebliche Begrüßung: Friede sei mit euch.

Als er den Schriftgelehrten, und Pharisäern, ihre Sünden anzeigte, da hoben sie Steine auf ihn zu töten, aber er entging mitten durch sie hinstreichend, und er ward von den Menschen verschmäht und verfolgt, ja sie hießen ihn ein Fresser und ein Weinsäufer und lästerten ihn als ein Samariter und hätte den Teufel. Er aber sprach : Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, aber ihr unehret mich.

Kindlein, tun wir Jesum ehren und haben wir rechtes Mitleiden an ihm?

Wir wollen seiner rufenden Stimme folgen: Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken oder erfrischen; nehmet auf euch mein Joch, (meint meine Lehre) und lernet von mir denn ich bin sanftmütig und von herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Er hatte eine sonderliche Liebe zu den Kinder, und sagt: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind, der wird nicht hinein kommen. Mit diesem meint er das unschuldige und aufrichtige Kinder-Herz.

Jesus muntert uns auf zum Gebet, und daß wir dieses nicht vergessen, und wollen jeden Abend unsere Knie vor Ihm beugen, und Ihm bitten daß wir unter seinem Schutz mögen ruhen und schlafen, und Ihm auch danken für die Guttaten die wir täglich, so gnädig von Ihm empfangen.

A. G.

Juni 16, 1025.

Auszug aus dem Januar Bericht, Sibirien Distrikt, (über Kleidernot und Spinnere und Weberei).

Slawgorod, im Februar 1925.

Kleidernot:— Auf keinem Gebiete macht sich die Armut so erkenntlich, tritt sie so scharf zu Tage als in der Bekleidung. Der Hunger hat Unterernährung zur Folge, diese zuletzt Krankheit und Tod. Was sind die Folgen der schlechten Bekleidung? — Krankheiten, Ungezieser und Tod. Viele Leute gehen im Winter garnicht bis in die frische Luft, denn sie sind nackend. Viele gehen halbnackend und erkälten sich bis in den Tod. Rheumatismus ist an der Tagesordnung. Das Ungeziefer nimmt überhand, denn Wäsche fehlt. Von den 75 besuchten Familien hat nicht eine einzige Familie für jedes Familienglied ein Hemd; 60 Familien haben in ihrem Hause überhaupt kein Stück Wäsche, in 15 Familien hin und wieder der eine oder andere. Kissenbezüge, Lacken, Handtücher, Unterhosen, das sind Sachen, die gehören für diese Leute in das Gebiet der Märchen. Von Oberkleidern lohnt auch nicht zu reden; das sind alte Pelz- oder Sacklumpen. Aus den Spenden der russischen Mennoniten sind ja Kleinigkeiten in verschiedene Familien hneingekommen; doch das ist nur ein Tropfen der am Eimer hängt.

Wenn der Bauernstand wirtschaftlich erst so niedergegangen ist, als hier der Mennonit in Sibirien, dann bedarf es schon großer Mittel, und einer festen, zielbewußten Diktatur, um die Gesamtheit wieder wirtschaftlich auf die Beine zu bringen. Nur dann wird das äußere Aussehen wieder menschlich werden. Das könnte die A. M. R. hier in Sibirien erreichen, denn ihren Verordnungen fügt man sich, weil der Instinkt der Masse ihr sagt: Die R. M. R. sucht deinen Nutzen.

Und wie traurig ist es um die Betten bestellt! 75 Familien, die haben keine Betten. Was dort den Namen Betten trägt, müßte vernichtet, verbrannt werden. Wer wollte sich von uns darauf legen?

Wie doch die Armut erfinderisch ist! Komme ich ins Haus zu Korn. Sperling, Rownopol. Im Stall nichts, drinnen nichts; außer Frau und Kinder. Hinter dem Ofen hat der Familienvater ein Hock abgemauert, ungefähr ½ Meter hoch. Darinnen liegt Stroh, auf demselben wärzen sich die halb nackten Kinder. Ich frage nach der Bedeutung des Hocks. Ja, sagt die Frau, Betten haben wir keine, Unterlage auch nicht, Wäsche auch nicht. Da heizen wir den Ofen gut an, und zu Nacht wühlen sich die Kinder ins Stroh. Um sie vor Zugluft zu schützen, haben wir abgemauert. Zu dem ist das Stroh so knapp, daß wir sparen müssen. So kann es nicht verschleppt werden, und bleibt es im Zimmer reinlicher. Also unser Memorandum No. 6 wird auch bei Familie Sperling in acht genommen.

Von Sperling ging ich zu Famiile Voth. Dasselbe Bild, nur mit dem Unterschiede, daß dort außer dem Kinderhock noch ein Kälberhock existiert. Und die Kinder, scheint es, fühlen sich ganz wohl in diesem Hock, nicht schlechter als das Kalb in der Nachbarschaft. Das Hock für die Kinder, das geht noch. Die sind noch schamlos, unschuldig. Wo führt es aber hin, wenn ich an Famiile Witwe Friesen in Stepnoje denke. Ich komme in dieses Haus. Nur die Frau ist zu sehen. „Wo ist ihre Familie?" — „Hinter dem Ofen". „Ich möchte sie sehen". „Na, Kinja, kommt mol fea, de Onkel, de well ju bisene." (Na, Kinder, kommt mal hervor, der Onkel will euch besehen). Zwei Mädel zeigten sich, eine Erwachsene wollte nicht. Ich ging und sah mir die Sache an. Kein Wunder, daß sie nicht wollte. Gegen mich, als einem Fremden zeigte das Mädchen von 18 Jahren noch eine Scham, aber die-

ses Gefühl stumpft mit der Zeit auch ab. Wozu solche Zustände schließlich führen können und müssen, ist deutlich.

Durch Spinn- und Webarbeit werden alle Nackten, die da wollen, die Möglichkeit haben, sich aus der A. M. R. Wolle mit Stoff für Oberkleider zu versehen. Die Wäschefrage aber bleibt unerledigt.

Nie kommt eine solche Familie in eine Versammlung oder Andacht. „Ich möchte gerne immer zur Versammlung gehen und eine Predigt anhören, aber sehen Sie selbst, kann ich?" Was sollte ich dazu sagen? Nein, die Familie kann nicht. Es genügt der Bilder. Abhilfe tut not, nicht weniger not, nein, mehr noch als die Ausspeisung.

Ich als Vertreter und Anwalt der Bedürftigen in Sibirien halte an, eine Summe zu assignieren speziell zu Bettzeug und Wäsche. Haben wir angefangen zu helfen, dann wollen wir das Hilfswerk so gestalten, daß das Ziel erreicht wird. Ein Jahr ist bereits verflossen. In dieser Zeit habe ich Verhältnisse, Umstände richtig kennen gelernt. Die Bevölkerung kennt die AMR. und mich, ich kenne die Bevölkerung, weiß genau wo, wenn was fehlt, wo und wie muß eingegriffen werden. Jetzt die Mit-erst einmal das Fundament für eine mit dem Wege umkehren. Jetzt ist eigentlich erst einmal da sFundament für eine mit Erfolg garantierte Arbeit endgültig fertig.

Das sind meine Ansichten, meine Ueberzeugungen.

Spinnerei und Weberei. Die Resultate unserer Arbeit auf diesem Gebiete im Dezember waren nicht ermutigend. Die Abgeneigtheit und Vorurteile der Bevölkerung im Dezember gegen unsere Art der Kleideraushilfe ließ auf wenig Erfolg schließen. Die bösen Anfänge mit der Walkerei mahnte auch zu ganz besonderer Vorsicht, bei Einführung der Spinn und Webarbeit. Ich war mit Ende Dezember klar, daß für diesen Betrieb erst müsse eine richtige, gesunde Grundlage geschaffen werden Es galt in erster Linie das Interesse für diese Aushilfe zu wecken. Solches konnte nach meinem Dafürhalten durch Zwangmittel nicht geschehen. Ich fing an, den Boden zu sondieren, auf welche Weise das tote Dorf aufzuwecken, Sinn für die Sache zu erzeugen sei.

Nach vielem Ueberlegen handelte ich so: Durch Zirkulare, durch die Bevollmächtigten, durch viele Privatpersonen machte ich die Bevölkerung im allgemeinen und die Bedürftigen insonderheit damit gut bekannt, daß die A. M. R. bereit sei, jedem Bedürftigen die Möglichkeit zu bieten, sich mit Stoff zu versehen. A. M. R. werde Wolle geben, die Bedürftigen dürfen diese dann verspinnen und verweben. Der Stoff bleibt im Dorfe und werde dann unter die Bedürftigen verteilt werden. Jedes Dorf soll sich bemühen, Wolle anzukaufen, A. M. R. wird sie bezahlen, sobald der Bevollmächtigte die Rechnung vorstellt. Obengesagtes wußten alle ohne Ausnahme. Ich wollte feststellen, wo die Interessen stecken, mit welchen ein richtiger Anfang zu machen sei. Diese ließen auch nicht lange auf sich warten.

Für Jederman.

Ohne wirkliche Religion kann auf die Dauer kein Volk leben. Bei all dem Jammer und Herzeleid und bei all der Lieblosigkeit gläubig sein wollender Brüder, kommt einem unwillkürlich der Gedanke; hat das Christentum sich denn schon überlebt? Sind die Gotteskinder dumm gewordenes Salz? das zertreten werden soll? Nein, — das Christentum hat sich nicht überlebt und wird sich auch nie überleben; man hat sich nur vom Christentum abgewandt. In vielen Kirchen herrscht die Langeweile, und die mordet bekanntlich die Liebe und endlich auch den Glauben. Wirklich tätiges Leben aus Gott, ist was uns Not tut.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung.)

VI. Dasjenige, wovon wir in die Bekehrung uns **Abwenden,** ist die **Sünde,** der Satan, und die Welt und unsere eigene Ungerechtigkeit.

Wir kehren uns ab von der Sünde. Sobald ein Mensch bekehrt ist, so hat er mit der Sünde auf immer gebrochen, mit aller Sünde überhaupt, vornehmlich aber

mit seiner Lieblingssünde. Die Sünde ist jetzt der Gegenstand seines Abscheu's geworden. Was er davon noch an sich merkt, vermehret seinen Kummer. Die Sünde durchbohrt und verwundet ihn: er führt sie wie ein Stachel in seiner Brust, wie einen Dorn im Auge. Er ächzt und kämpft gegen sie, und ruft, nicht mit leerem Wort, sondern mit tiefsten Gefühl: „Ich elender Mensch!" Keine Last ist ihm so schwer, als seine Sünde. Wenn ihm Gott die Wahl ließe zwischen Sünde und Trübsal, er würde mit Freuden die schwerste Trübsal wählen, wenn er dadurch nur von der Sünde frei würde, die ihm so empfindlich und hinderlich ist, wie einem Wanderer spitze Kieselsteine in seinen Schuhen, die ihn im gehen immerfort prickeln und peinigen.

Vor seiner Bekehrung dachte er über die Sünde sehr leicht, er hegte und pflegte sie, wie jener Arme sein einziges liebes Schäflein. (2. Sam. 12, 3.) Er nährte sie, daß sie groß ward bei ihm; sie aß von seinen Bissen, und trank von seinem Becher, und schlief in seinem Schooß, und er hielt sie wie eine Tochter. Aber als ihm Gott in der Bekehrung das Auge öffnete, da warf er sie mit Abscheu von sich, wie etwa jemand eine ekelhafte Fledermaus wegschleudern würde, die er im dunkeln in seine Busentasche gesteckt, in der irrigen Meinung, es sei irgend ein wunderbarer niedlicher Vogel. Wenn ein Mensch wahrhaft bekehrt wird, so empfängt er einen tiefen Eindruck nicht nur von der Gefahr des Sündentuns, sondern auch von der häßlichkeit der Sünde. Und o wie ernstlich ringt er mit Gott im Gebet, rein davon zu werden! Er verabscheut sich selbst seiner Sünden halber. Er flieht zu Christus, und wirft sich hinein in den offenen Born wieder alle Sünde und Unreinigkeit. Fällt er, so hat er keine Ruhe, bis er in Gottes Wort wieder Trost findet, und sich in der ewigen Lebensquelle wieder baden darf. So zieht er seines weges dahin, beständig darauf bedacht, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.

Ein gründlich bekehrter Mensch ist von ganzem der Sünde feind. Er kämpft mit ihr, und führt gegen sie Krieg. Ob er auch oft eine Niederlage erlitten hätte, er gibt doch den Kampf nimmer auf, legt die Waffen nimmer nieder, so lange er noch einen Atemzug tun kann. Er will von keinem Frieden will von keiner Uebergabe wissen, seinen menschlichen Feinden kann er vergeben, kann sie bemitleiden, und für sie beten. Aber gegen die **Feinde seiner Seele** ist er unversönlich. Er führt mit ihnen einen Vertilgungskrieg; er kämpft wie für sein eigenes Leben; sein Auge kennt kein Erbarmen, seine Hand schonet nicht; und er verlangt auch keine Schonung für sich, koste es ihm gleich die rechte Hand oder das rechte Auge. (Matth. 5, 29. 30.) Auch wenn ihm die Sünde irdischen Gewinn bringt, wenn sie seiner Natur schmeichle und seine Ehre bei weltlichgesinnten Freunden aufrecht hält; er wird eher seinen Gewinn in den Abgrund schleudern eher seinen Credit daran wagen, und die Blume der Lust vor seinen Augen verdorren sehen, als daß er sich irgend eine wissentliche Sünde erlauben sollte. Gegen sie kennt er keine Nachsicht und keine Duldung; er legt das Gewehr auf sie an, wo immer er begegnet, und empfängt sie mit dem zürnenden Gruß: „Habe ich dich gefunden, mein Feind?"

Leser hat dein Gewissen zu dir geredet, während dein Auge diese Zeilen durchlaufen hat? Hast du diese Gegenstände in deinem Herzen erwogen? Hast du das Rechnungsbuch in deinem Inneren aufgeschlagen, um zu sehen, ob es mit dir so steht? Wenn du darüber noch ungewiß bist, so lies dies Kapitel noch einmal, und laß dein Gewissen entscheiden, ob es bei dir so ist oder nicht!

Hast du dein Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt, und deine Sünden nicht nur bekannt, sondern auch aufgegeben? Hast du aller inneren Sünde, auch wo sie auf's lebhafteste sich regte, und dazu der früher gewohnten Ausübung jeder wissentlichen und vorsätzlichen Sünde in deinem äußern Leben den Abschied gegeben? wenn nicht, so bist du noch unbekehrt!

Leser, sagt dir dein Gewissen in's Gesicht, indem du dies liesest, daß du dir zu Zeiten nichts daraus machst, zu lügen, wenn es scheint, daß dir irgend ein Vorteil daraus erwachse? Sagt dir

dein Gewissen, daß du in deinen Berufsgeschäften dir allerlei Betrug erlaubst? daß du in irgend einer Wollustsünde lebst? Ei, so täusche dich doch nicht über dich selbst! so erkenne doch, daß du noch „voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit“ bist! (Ap. Gesch. 8, 23.)

Leser, legt vielleicht eben an diesem Augenblick deine ungezämte Zunge, oder deine Unmäßigkeit, dein schlechter Umgang, deine Versäumniß des Gebets, deine geringschätzung der Bibel und der Predigt, ein lautes Zeugniß wieder dich ab? Rufen vielleicht gar alle diese Sünden zusammen dir zu: „Wir sind deine Werke, und folgen dir nach? Oder wenn ich etwa nicht den rechten Fleck bei dir getroffen haben sollte, sagt dir nicht des ungeachtet eine innere Stimme, es gebe allerdings eine gewisse Sünde, sei es nun diese oder jene, die du als solche erkennst, und die doch aus fleischlichen und weltlichen Rücksichten dir zu gute hältst? Ist das der Fall bei dir, so bist du bis auf diesen Tag noch unbekehrt, und mußt entweder dich bekehren, oder du wirst verloren gehn.

Wir entsagen in der Bekehrung nicht nur der Sünde, sondern auch dem „Satan.“ Der Starke wird da gebunden, seine Rüstung ihm ausgezogen, sein Pallast eingenommen. Ein wahrhaft Bekehrter ist bekehrt von der Gewalt des Satans zu Gott. Vorher brauchte der Teufel nur einen Finger aufheben, um den Sünder in allerlei gottlose Gesellschaften, in sündliche Spielparteien und unreine Vergnügungen zu locken, und er leistete alsobald Folge, wie ein Ochse sich zur schlachtbank führen läßt, oder wie ein Vogel auf die Lockspeise zufliegt, und weiß nicht, daß es sein Leben gilt. Kaum hatte ihm Satan eine Lüge befohlen, und schon war sie auf seiner Zunge; kaum hatte er ihm einen Gegenstand gezeigt um seine Sinnenlust zu entzünden, und schon entbrannte sie in ihm. Wenn der Teufel zu ihm sprach: weg mit dem Beten und Bibellesen aus deinem Hause! so sei nur versichert, dies kam hinfort selten genug darin vor. Wen der Teufel sagte: mach' dir doch kein bedenken, oder Gewissen aus der und der Sache! so warf er sie weit genug von sich. Wenn er sagte: Selbstprüfung und stilles Gebect sind nicht nötig! So ließ er einen Tag um den andern hingehen, ohne sich darum zu bekümmern. Aber seit dem er bekehrt ist, dient er einem andern Herrn, und führt ein ganz anderes Leben. Er kommt und gehet auf Christi Geheiß. Mag Satan auch zu Zeiten ihn mit einem Fallstrick berücken, so ist er doch nicht mehr sein williger Gefangener; vielmehr ist er gegen seine Schlingen und Lockspeisen auf der hut, und sucht seine Kunstgriffe kennen zu lernen, um sich davor zu hüten. Er ist argwöhnisch gegen seine Anschläge, und schöpft bei allem, was ihm in den Weg kommt, leicht Verdacht, Satan möge einen Plan gegen ihn geschmiedet haben. Er kämpft „mit Fürsten und Gewaltigen,“ er empfängt den Boten des Satans, wie man einen Boten des Todes empfängt. Er hält seinen Feind immer im Auge, und ist Wachsam, damit Satan ihm keinen Vorteil abgewinne.

Ewigkeitsgedanken.

Sehet die Flüchtigkeit der Zeit, sehet die Kürze des Lebens, die Vergänglichkeit aller Dinge! Alles ist dem Wechsel der Zeit, der eitlen Vergänglichkeit unterworfen. Um uns her sehen wir Werden und Vergehen. Die Blume blüht und verwelkt, das grüne Blatt—bald fällt es leise, zitternd vom Baume. Der Vögel Lied verstummt, der Sommer wechselt mit dem Herbst und der Herbst mit dem Winter ab. Stunden werden zu Tagen, Tage zu Wochen, Wochen zu Monaten, Monaten zu Jahren und dann — die lange Ewigkeit. — Das Kindlein in der Wiege, das Jünglingsalter, das Mannes- das Greisenalter — und ehe der Mensch sich versieht, ist seine Reise beendet, ist er dahin, um nie wieder zurückzukehren. Die Schönheit des Angesichts verblüht, die Jugendkräfte nehmen ab, die Gestalt zerfällt, das Harr erbleicht und des Menschen Pilgerfahrt ist beendet und die Pforten der Ewigkeit öffnen sich und er muß hindurch, ob er will oder nicht. O, Flucht der Zeit! O, Kürze des Lebens, o, lange Ewigkeit!

O, Mensch, o, Sterblicher, schaue diesen Tatsachen, diesen Wirklichkeiten ins Auge!

Bedenke, daß du nur ein Gast, ein Fremdling auf dieser Erde bist, daß du bald den Wanderstab niederlegen und davon mußt. Laß nicht den Flitter dieser Welt deine Augen verblenden! Laß dich nicht gefangen nehmen von den schnöden Freuden dieser Welt und von den vergänglichen Gütern dieser Erde, die nur Staub und Asche sind. Lebe für die Ewigkeitswelt, für die du erschaffen bist, lebe für Gott, deinen Schöpfer, der dich ins Dasein gerufen hat! „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben," wie der Dichter sagt. Lebe heute so, als wenn es dein letzter Tag wäre. — O, Seele, sei bereit für die Ewigkeit, bereit, deinem Gott zu begegnen!

Die russische Sprache.

Das Lesen einiger russischen Verse in englischer Uebersetzungen, führten mich zu folgenden kurzen Ausführungen:

Der Professor M. Baring von der Oxford Universität sagt in einem neulich erschienenen Buch über russische Poesie: „Allein um die wunderbaren Verse Puschkins im Original lesen zu können, ist es wert, die russische Sprache zu erlernen. Man wird vollständig entschädigt, indem man in die Schönheit der russischen Worte eingeführt wird." — Ich habe es ja immer gewußt, daß in der russischen Sprache eine Harmonie liegt, doch daß sie so schön ist, wie sie ist, merke ich erst, nachdem kein russischer Laut mehr an meine Ohren klingt. Ja, was hat's doch so man etwas recht zart, so recht lieblich aussprechen will, so flüchtet man unwillkürlich zum russischen Wort, das so biegsam ist, wie das der laten klassischen Sprachen. Es ist wie ein Vogel, der von den Uebersetzern nicht in ihr Netz gefangen werden kann, es ist eben russisch und kann nur vom Russen verstanden werden. Was behält ein russisches Volkslied von seiner Schönheit und Zärtlichkeit, wenn wir es in eine andere Sprache übertragen wollten? Es kommt noch dazu, daß die Sprache erst recht schön hört, wenn sie gesungen wird. Die weichen klar ausgesprochenen Selbstlaute, die Abwesenheit der Artikel, die wohlklingenden Endungen, heben diese Sprache so stark von den andern ab und geben ihr den klassischen Charakter. Was ist dagegen unser plumpes Plattdeutsch? Ja, es ist ein Schatz in dieser Sprache, dem Ausfluß der künstlerischen Sklavenseele, den wir erst schätzen lernen, wenn wir die Bekanntschaft anderer Sprachen machen. Aus der Ferne rufe ich besonders denjenigen zu, die noch nicht von der Quelle dieses Schatzes durch Umstände in ein anderes Land versetzt sind: Schöpfet aus dem Brunnen der russischen Poesie u. Musik mehr, als wir es getan haben.

Ehestands-Lied.

Höret alle was ich euch erklärt,
Wo kommt den der Ehestand her?
Merkt auf mit fleiß, Merkt auf mit fleiß.

Er kommt von keinem Menschen nicht
Gott hat ihn selber eingericht
Im Paradies, Im Paradies.

Als Gott den Adam hat erschaft,
Macht das er vor Ihm eingeschlaft,
Tat ihm nicht weh, Tat ihm nicht weh.

Er nahm ein Rib aus Adams Leib
Und schuf ihm selbst, daraus ein Weib,
Setzt ein die Eh, Setzt ein die Eh.

Der Ehstand ist eine harte Buß,
Dieweil man so viel leiden muß,
Gibt gar viel Kreuz, Gibt gar viel Kreuz.

Man muß sich ja ergeben drein,
Gehorsam und geduldig sein,
So lang Gott will, So lang Gott will.

Höret alle ihr Hochzeits Gäst,
Das ihr der Braut niemals vergeßt,
Und seyd so gut, Und seyd so gut.

Daß ihr fleißig für sie beten
Daß sie den Ehstand könnt recht antreten,
Und halten tut. Und halten tut.

Sanct Paulus sprach den Ehstand gut,
Was ihr jetzt in demselben tut
Zur Seligkeit. Zur Seligkeit.

Der Ehstand ist ein festes Band
Dieweil er muß durch Priesters Hand
Gebunden sein. Gebunden sein.

Es soll sich niemand stören dran,
Der dieses Band auflösen kann,
Der Tod allein. Der Tod allein.

Der Ehstand ist ein harte Pflicht
Dieweil man's vor dem Altar verspricht,
Muß gehalten sein. Muß gehalten sein.

Und dazu viel Glück und Segen,
Und nach diesem, das ewige Leben,
Das schenkt euch Gott. Das schenkt euch
Gott.

Schwester A. M. R.

Die Emmaus-Jünger.

Traurig und mit bangem Sehnen
Wandern zwei nach Emmaus,
Ihre Augen sind voll Tränen,
Ihre Seelen voll Verdruß.
Man hört ihre Klageworte;
Doch es ist von ihrem Orte
Unser Jesus garnicht weit,
Und vertreibt die Traurigkeit.

Ach, es gehen manche Herzen
Ihrem stillen Kummer nach,
Sie bejammern ihre Schmerzen,
Ihre Not und Ungemach.
Manches wandelt ganz alleine;
Daß es in der Stille weine;
Doch mein Jesus ist dabei,
Fragt, was man so traurig sei.

Oft schon hab ich's auch empfunden,
Jesus läßt mich nie allein,
Jesus stellt in schweren Stunden
Sich mit seinem Beistand ein,
Wenn ich mich im Leid verzehre
Gleich, als ob er ferne wäre,
O, so ist er mehr als nah
Und mit seiner Hilfe da.

Treuster Freund v. allen Freunden,
Bleibe ferner noch bei mir,
Will die ganze Welt mich feinden,
So sei Du auch gleich allhier.
Wenn mich Trübsals Wetter schrecken,
Wollst du mächtig mich beschirmen,
Komm' in Deinem Geist zu ruhn,
Was Du willst, das will ich tun.

Bin ich traurig und betrübt,
Herr, so ruf mir in den Sinn,
Daß mich Deine Seele liebet,
Und daß ich Dein Eigen bin.
Laß Dein Wort mich fester gründen,
Laß es auch mein Herz entzünden,
Daß es voller Liebe brenne,
Und Dich immer besser kenne.

Tröst auch andre, die voll Jammer
Einsam durch die Fluren gehn,
Oder in der stillen Kammer
Tief bekümmert zu Dir flehn.
Wenn sie von der Welt sich trennen,
Daß sie satt sich weinen können.
Sprich dann ihrer Seele zu:
„Liebes Kind, was trauerst du?"

Hilf, wenn es will Abend werden,
Und der Lebenstag sich neigt,
Wenn dem dunklen Aug auf Erden
Nirgends sich ein Helfer zeigt;
Bleib alsdann in unsrer Mitte,
Wie Dich Deine Jünger bitten,
Bis du Sie getröstet hast,
Bleibe, bleibe, treuer Gast!

Ein Leser.

Ein furchtbares Uebel.

Geschrieben von Joseph Metzler, North Lima, Ohio, für den Gospel Herald auf Englischer Sprache. Uebersetzt ins Deutsche für den Herold der Wahrheit, und eingesandt von A. J. Beachy, Kalona, Ia.

Die vorhandene Geldgierigkeit in der Welt ist jetzt ein furchtbares Uebel. Höret die Pauli Warnungen in bezug auf die Schlechtigkeiten und die Gefährlichkeiten von dem Reichtum: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen sich selbst viele Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches."

Denn Geiz ist ohne Zweifel die vorherrschendste und die hinterlistigste Sünde alles Uebels. Es ist eine traurige und schreckliche Wirklichkeit daß wenn eine Person einmal tief gewurzelt ist darin, und der Teufel einen starken Besitz hat über ihn, wird er fast nie Buße tun, aber wird

anhalten in seinem schrecklichen Zustand bis zum Tode. Hast du je gehört oder eine Person erkannt daß einmal karg und mit zugeknöpfte Tasche war, und doch in späteren Jahren freigebig und großmütig geworden ist in allen seinen Behandlungen und in seiner Haltung gegen die Armen und gütige Sachen? Es ist kein wunder daß Paulus uns warnt vor solches zu fliehen, daß Menschen versenken ins Verderben und Verdamnis.

Etliche von den gefährlichsten Sünden daß die Geldgierigkeit bringt sind: Reichtum aufhäufen, vertrauen auf Reichtum leben, und Geld verwüsten. „Es ist eine böse Plage, die ich sah unter der Sonne: Reichtum behalten zum Schaden dem, der ihn hat." —„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, * * * denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." „Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. (Der arme Lazarus lag vor seiner Thür, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von der Reichen Tische fielen.) Und in der Hölle und in der Qual hob er seine Augen auf." Wie viel Leuten befinden sich wie dieser reiche Mann und verschwendeten die wohltätige Gottesgaben in einem prachtvollen Leben und vernachlässigen die Armen in Schandbarkeit!

Jesus sagte von einem andern reichen Mann der seine Früchte sammelte in seine große neue Scheune, und gedachte, sich selbst darüber zu freuen, bis Jesus ihm sagte daß er ein Narr wäre, — diese Nacht wird seine Seele von ihm gefordert; dann wem gehört dieser aufgehäufter Reichtum? Wie viele bringen sich selbst in die Verurteilung die Jesus ausgesprochen hat über dieser reiche Mann, „Du Narr." Furchtbare Häufer Reichtum sind gesammelt, daß es mit Augen angesehen wird, welches auf Gottes Altar und in seiner Schatzkasten sein sollte. Wie viele haben kein edleres Musterbild für ihren Reichtum denn darin zu schwelgen mit Selbstsucht? sie „essen und trinken und seien guten Muths," dem reichen Narr zum Muster. Bedenke die fürchterliche und die große Geldverwüstung in übermäßig zu leben, in den Moden, in spielen um Geld, in Starkes Getränk, in Krieg und in ein Tausend andere Uebeln. Wie lang wird Gott es erdulden? Dann bedenke daß ein jeder ins besondere verantwortlich ist zu Gott für alle Dollar von seinem Geld daß er oder sie mißbraucht oder verwüstet. Was ist das Heilmittel für dies furchtbare Uebel? Die Wiedergeburt und die Goldene Regel.

Wenn unser Sehen nicht verdunkelt ist von der schrecklich en Sünde des Geizes, können wir sehen daß die furchtbare halsbrecherische Geldgierigkeit und der mächtige Dollar mehr hoffnungslos werde und der Mißethatenkelch dieser schlechten Welt voll werde. „Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesus ist." Die furchtbare Selbstsucht und die Habgier tun herrschen. Leset die Pauli Beschreibungen von den greulichen Zeiten in den letzten Tagen. Die Reichen und die Starken überlaufen die Armen und die Schwachen, und unterdrücken sie in ihrem grapschen für den „schändlichen Gewinn;" und wie viele stolpern und fallen, und stürzen sich ins „Verderben und Verdamnis?" Die Zahl von reichen Männer und Millionäre vermehrt sich in einem schnellen Maß, und Gott weiß wie viel von ihrem Reichtum sie sich ansammeln durch rechtmäßige und goldene Regel Wege, und wie viel durch Betrug und Abzwang. Die Spekulanten, die Geschäftsleute, die Fabrikbesitzer, die Beamte und etliche Classen von Arbeitsleuten fordern und nehmen furchtbare große Profiten, Lohnen und Preisen; sie bereichern sich selbst und machen Vermögensverhältnisse der Welt abnorm. Andere Classen die noch nicht auf Stelzen sind, machen sich ungeheure Anstrengungen für dahin zu kommen, und probieren sich auf-zuheben zu einem gewinnbringender Stand, da sie die Dollaren kommen machen können von selbst. Eine bessere und humanitarische Beseitigung diese Finanzaufgabe wäre: laß die letztere Classen „sich genügen an ihrem Solde," und dem Paulus sein Rat folgen, „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich genügen." Und laß die andere Classen ein großer Schritt herab steigen von ihrem übermäßige gewinndringende himmelhoche Fläche auf ein normaler Grundsatz, mit goldene Regel Politiken. Die übermäßige

finanzielle erhebung von Personen und Classen ist drückend auf die Armen und gefährlich für Menschenseelen; und oftmals verwickelt es, im fremdem Joch den Ungläubigen, solche daß standhaft zu Gott und seinem Wort sein wollen, durch unchristliche Organisationen. „Wer eilt zum Reichtum, und ist neidisch, der weiß nicht, daß ihm Unfall begegnen wird.“ Tausende daß das geldanhäufen ihren Hauptzweck machten, haben gelernt durch eitele und schwere Erfahrung daß der Reichtum keine wahre Glückseligkeit bringt und haben bekennt daß ihr Leben vergeblich waren.

Ein Bauer in der West hatte Farm noch Farm gekauft da das Land billig war, bis daß er alle Farm für Meilen herum in besitz hatte. Und da er in die große Jenseits gerufen ward, bekennte er, „Ich bin der ärmst Mann in der Welt; ich wünsche ich wäre nie geboren.“ Ein gewisser Millionär beklagte, „Ich vermute ich bin der ärmst Mensch auf der Erd.“ Ich die Eitelkeit, die Torheit, und die Sünde dieser furchtbaren gierigkeit für den vergänglichen Reichtum! Viele Männer und Weiber haben ihre Seelen gewagt für sich zu bereichern mit schädlichen Geschäften sich einzulassen, wie Theatrenen verwalten, Pferde wettrennung, und Tabak bauen und verkaufen, u. s. w. Wie viele arme Seelen gehen zu Grunde, Leib und Seel durch ein großes Vermögen ererben, welches sie mißbrauchen und verschwenden als leicht bekommender Gewinn; in Saus und Braus leben, oder, „behalten zu ihrem Schaden?“ Etliche Eltern haben ihren Kindern großer Schaden gethan durch ein übermäßiges Erbgut geben, und durch zu geschäftig sein in Reichtum sammeln, für sie auf ziehen wie es sich ziemt. Kluge Eltern verteilen ihren Besitztum wie alle andere Aufgaben, wie der Herr will, und sind sicherlich die Herrensachen eingedenkt so wohl wie ihre Kindern. Etliche Haushalter des Herren die keine Kinder haben machen Schiffbruch aus ihrem Reichtum und fehlen es zurückzugeben zu dem Herren ehe sie zu ihrer lange Heimat gehen. Tun ihre Erben alles in ihrem Vermögen für das Wrack to erlösen? oder tun sie auch das Erbgut aufhäufen und fehlen es zurückzugeben zu dem Herren.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Wolford, N. Dak. Juni 23, 1925.

Liebe Freunde und alle Herold Leser! Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Ich will mal so in meiner Geringheit ein kleiner Bericht geben von dieser Gegend. Mit Gruß und Segenswunsch an alle Freunde und Herold Leser. Unsere Frucht Felder sehen gut aus, haben viel Regen; die Leute sind hier bei uns überhaupt ziemlich gesund, ausgenommen etwas Flu und Grippe; auch meine Frau hatte etliche Wochen damit zu tun, und ist zuletzt noch mit Pneumonia ziemlich krank geworden, ist aber wieder viel besser, wofür wir große Ursach haben dem gütigen und sehr barmherzigen Gott dankbar dafür zu sein, daß Er ihr die Gesundheit wieder geschenkt hat, so daß wir wieder unsere große Familie wieder miteinander können vorstehen. So was bringt uns arme Menschen als wieder zum Nachdenken, und zieht uns Irdischen mehr zu Himmlischen Gedanken, die doch so viel besser sind, dieweil alle irdische Freude vergeht, und wir müssen alle davon, und wie geschwind weiß der Herr allein.

Unser Schwager, Jakob Kipfer, ein junger Bruder nur 44 Jahre alt, an Millbank, Ont. Can. ist morgens mit Pferd und Buggy, gesund und wohl auf von Heim fort gefahren, und als er so um 11 Uhr um auf dem Heimweg war und über die Eisenbahn fahren wollte, hat ihn der Train gefangen, und sozusagen plötzlich tod gemacht, doch gab er noch etliche Stunden ein kleiner Schein von Leben. Er hatte eine Familie von 8 Kinder unter 16 Jahre alt. Dies schreckliche Unglück passierte den 12. März; wir bekamen am 13. März, hier die die traurige und sehr unverhoffte Nachricht.

Der liebe Bruder war ein treues Glied der Alt Amischen Gemeinde; und sein Platz in der Gemeinde war selten leer. Jetzt aber, ist ein lerer Platz dort und auch in seinem Haus wo die tief betrübte Frau und Kinder verlassen sind. Ja, das ist ein lautes Wort für uns arme Men-

schen, und wir können es fast nicht begreifen. Gottes Wege aber, sind viel Höher als unsere; und wenn wir solche klaare Warnungen die für uns sind, doch nicht so bald vergessen täten, und unsere Gedanken stets mehr himmelwärts gerichtet halten, und aufstehen mit Christo, und suchen was droben ist da Christus ist, sitzend zu der rechten Gottes, und trachten nach dem das droben ist, usw. Koll. 3, 1—4.

Ich will jetzt etliche Fragen tun an die Herold Leser und Schreiber: Wir lesen in Jesaia, Cap. 26, 14 (von Todten die nicht lebendig wurden, die verstorbene Todten stehen nicht auf. u. s. w. in Vers 14.)

Und in Offenb. 20, 5. 6: (Die anderen Toten aber wurden nicht wieder lebendig bis Tausend Jahre vollendet sind. Dies ist die erste Auferstehung.

Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung u. s. w. Es sind verschiedene wegen dieser ersten Auferstehung; ich habe wohl eine geringe Einsicht, möchte aber gerne Andern ihre Einsicht hören. Es sind viele die weitere und tiefere Einsichten haben als ich.

Die oben genannten Todten, sind daß nicht geistlich Todte, die hier von Gott nichts wissen wollen? und ist das nicht die erste Auferstehung wenn wir mit Christo auferstehen zu einem neuen Leben oder verborgenes Leben mit Christo in Gott? Koll. 3, 3.

Meine Absicht mit diesen Fragen ist nicht nur für Argumente zu hören, sondern eine rechter fester, gesunder Sinn zu bekommen, so daß wir mögen fest stehen, und unsere Kinder, womit wir hoffen die Gemeinde fort zu pflanzen, und behüten vor einem schleichenden Irrsinn; und hoff der liebe Gott wolle uns alle behüten vor solchem. Und die Gnade Gottes sei mit uns allen in Christo Jesu unserem Fürsprecher beim Vater. J. C. G.

Bemerkung:—In Hinsicht der Fragen welche der Bruder gestellt hat an die Herold Leser und Schreiber in betreff einige Schriftstellen wie oben zu sehen ist. Der Schreiber möchte gerne eine deutliche und klare Erklärung haben über dieselben. Es sollten doch eine anzahl Leser sein unter den hunderten, ja, Tausende von Lesern des Herold, daß dem Bruder eine Erklärung über die Schriftstellen geben könnten; und mithin auch andern die gewunderig sind auf dieselben Schriftstellen.

Plain City, Ohio, den 11. Juli 1925. Gottes Gnade und seinen reichen Segen allen Lesern des Herolds gewünscht. Frau und ich haben Hutchison, Kansas am 11ten Juni verlassen, und kamen den 12, bei Washington, Indiana an. Schwester, Frau des Bischof Amos Witmer war dort und brachte uns zu ihrem Heim, und wir übernachteten bei ihnen, dann des Nachts fing es an zu regnen, und die ganzen Vormittag, so langsam fort; aber doch brachten sie uns zu Joseph Wagler zum Mittag speisen, so machten wir Hausbesuche und des Abends kamen wir zu Bischof Peter Wagler.

Es freuete mich daß Bruder Wagler durch Gottes Hand so weit genesen ist vom seinem Schlag Anfall, daß er so seinem teuren Beruf nachsehen, und mit Gottes Hilfe zu seinem Segen ausführen kann, doch nur die eine Hand kann er gebrauchen. Dann Sonntag morgen nahmen sie uns mit in die Versammlung. Da kamen dann viele Geschwister zusammen, beinahe alle unbekannt, aber doch freundlich und mit Gruß begegneten sie uns und nahmen uns auf und an, als Bruder und Schwester mit all unsern Schwachheiten, und eine gesegnete Zeit hatten wir. Dann weilten wir unter ihnen bei 10 Tagen, hatten dreimal Gottesdienst, und dann noch des Nachmittags (Sonntag am 21,) bei einer kranken Schwester die schon etliche Jahre liegt, und nicht und nicht beiwohnen konnte, mit Namen Langacher. Dann am 23, Morgens nahm uns der liebe Bruder Jakob Güngerich an die Station, und wir kamen des Abends (durch Gottes Segen) glücklich bei Plain City, Ohio an, meine Tochter, Frau des Prediger N. L. Troyer war dort uns zu empfangen, er brachte uns zu seinem Heim, dann fühlten wir uns wirklich daheim, so machten wir Haus Besuche bis Sonntag, da wurden wir zum Gottesdienst, der in einer großen stroh Scheuer abgehalten wurde. Die nachbar Gemeinde wurde auch dazu besonders eingeladen. So waren dann viele hungerende Seelen beieinander um ein bißchen von dem Brod des Lebens zu erlangen.

Und dann des Nachmittags noch ein guter Besuch und gottseliges Gespräch unter den Schattenbäumen mit Brüdern gehabt, was mich sehr erquickte.

Freundliche Leute hatten wir so weit überall angetroffen, hier und bei Davies Co. Ind. Jetzt aber bis Morgen gedenken wir nach Holmes Co. O. zu gehen, und wenn der Herr mit uns ist noch seiner Verheißung, und den Segen mitteilt, so wollen wir weiter berichten. Betet für uns.

D. E. Mast.

Arthur, Illinois den 30. Juni 1925.

Gruß und Gottes Segen gewünscht an alle Herold-Leser.

Die Witterung ist wieder schön und fast alles in einem guten Wachstum durch die Befeuchtung von vielen Regen in den letzten zwei Wochen, der Weizen ist fast alle geschnitten und die Ergebung wird verschieden sein.

Pre. Joseph D. Schrick und Weib und Stephan J. Miller und Weib sind auf einer Reise die Gemeinden zu besuchen bei Somerset und Lancaster Counties, Penna. und Norfolk, Va.

Abraham A. Yoder und Weib von La Grange, Indiana und Ferdinandus R. Miller und Weib von Middlebury, Indiana, auf ihrer Heimat-Reise von der West, verweilten sich etlichen Tage in unser Gegend unter Verwandte und Bekannte und so auch predigten das Wort.

L. A. Miller.

Getraut.

Nafziger—Rogie.—Juni den 25, John Rogie, zweit elteste Sohn von Andreas und Anna Rogie und Jana Nafziger sind in den Ehestand getreten. Bischop Christian Nafziger hat sie verehlicht. Viel Glück und Segen wird ihnen gewünscht.

Jetzt werden sie nicht zwei, sondern ein Fleisch sein, denn was Gott zusammen gefügt hat das sollen die Menschen nicht scheiden.

Gib fröhlich, was du gibst. Ein Geber, der nachdenkt über das, was er schenken will, gibt's nicht von Herzen, sondern mit dem Verstande.

Todes Anzeige.

Schwester Katie Boshart, Weib von Bruder John Schultz starb in Baden, Ont., den 7ten Juni 1925, im Alter von 69 Jahren. Sie war längere Zeit leidend an Nerven-Krankheit welches ihr viel Trübsal und Leiden brachte. In letzter Zeit nahmen ihre Kräfte nach und nach ab und sie starb mit dem guten Trost und Hoffnung in ihrer Seele ihrem Gott und Heiland im Frieden zu begegnen.

Das Begräbnis wurde gehalten den 10ten auf Lichtis Friedhof und Versammlungs-Haus, Wilmot, und viele Freunde und Bekannte erzeigten Ihr die letzte Liebe.

Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und Familie und mehrere Kindes-Kinder Leichen-Reden wurden gehatlen von D. Jutzi und D. Steinman und andre gaben kurzen Zusprüche.

Der Liebe himmlische Vater wolle die Betrübten tröften und in seiner Gnade erhalten.

Yoder.—David H. Yoder ward geboren nahe Belleville, Pa., 9. August 1856, ein Sohn von Jakob R. und Leah (Hochstetler) Yoder. Er ward verehelicht durch Christian K. Pitsche mit Sarah Beiler, Tochter von Benjamin und Rebena Beiler, den 4. Februar 1880. Zu dieser Ehe ward eine Tochter geboren, Anna, Weib von Eli Beiler. Er starb nahe Belleville, Pa., im Alter von 68 J. 9 M. 18 T. Leichenreden wurden gehalten an seinem Heim durch Johann B. und Samuel W. Pitsche den 24. Mai 1925. Seine Krankheit war meistens am Herz und währte nur vier Tage. Sein Weib starb sechs Wochen früher auch ziemlich schnell an Herzfehler. Er war ein treuer Bruder der amischen Gemeinde und wohnte der Versammlung immer fleißig bei.

Diese Nummer erscheint mehrere Tage verspätet. Die Ursache ist weil das Blatt Umstände halber nicht pünktlich nach Empfang des Materials gesetzt werden konnte.

—Die Drucker.

JULY 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

We wish to call attention to our Personal Mention and Notes Afield department: that information and data be given us for those columns. A brief report of items of that sort could be made to the editor by means of a common postal card, costing only a cent, and would furnish many an interesting and useful bit of information. However, lengthier communications or those of greater importance should not be attempted on a card. And in all cases be clear and definite in your statements. Many a report to the press, in general, has been worthless and consigned to the waste basket because the information or intelligence was just half stated. Read over your statements carefully and see whether you could tell what they mean or whether you could possibly understand what you are trying to express if you did not already know the facts you are trying to impart. See whether you have names of persons and places, dates, and last, but not least, whether you have given the principal statement of fact.

And marriage and death notices should be clearly and fully stated; and names of persons and places should be fully given, where possible.

Perhaps some people wondered why that " True Story From Life—A Sequel—Its Moral" should have been haps, even men ordained to preach reason why, is the same as the reason why it was written for the Herold; because conditions exist, which require correction. This is an ugly statement to make, that from the more liberally inclined to the most rightly disciplined among the churches of our faith, all are too **worldly** in the matter of social conditions or the relationships between the sexes, plainly speaking. The evangelist of some years back, who was known the country over, "Sam Jones," was quoted to have said, "You criticise and blame me for talking about those nas-

ty things, but if it is a shame to talk about those things, what is it to be guilty of them, or to do them?" And so it is with these matters, if it raises a stench to mention this, what must this cess-pool, this garbage heap, this old rotten carrion of society **itself** be? The American people, and by this we mean the people of our beloved United States, are disposed to "wink at" many delinquencies and irregularities in social affairs and we are reminded again and again of the divorce evil and general social impurity, but in a peculiar sense some times churches harbor their own peculiar defects and weaknesses: it was so, it seems, with the church at Corinth, and as I meditate upon the "indulgences" which some churches concede by default, and when perhaps, even men ordained to preach the Gospel, to declare the "grace of God which bringeth salvation," and which teaches to "deny ungodliness and worldly lusts," will seek to justify and shield that which can only tend to one result—loose morals. I am reminded of Paul's words about a condition which is not so much as "named among the Gentiles."

A rugged young man, who saw service in the late war in France, assures me that if a French girl were to yield herself to the exclusive and solitary and intimate company of a man, like many of our American girls do, without having even reproach brought upon themselves, the French people, would, by common consent regard her as a harlot. And we were generally inclined to regard the French, as unbelieving, loose and degraded in morals, especially in their marriage and inter-sex relations. He says there is perhaps less revulsion shown to the harlot, classed as such. But that their bounds of proper conduct are more rigidly drawn than ours and that a harlot or near-harlot is not held as a respectable person, there, while here the line is frequently loosely and waveringly drawn so that the person of doubtful moral character is not so rigidly dealt with by public opinion.

We referred to "indulgences" above, and it was considered, and was, too, an infamous scheme, the granting of "indulgences," by the Roman hierarchy, the powerful Roman church; and those privileges were sold for money or its equivalent; but in all honesty and fairness, how much better is a state of affairs in which sinful privileges are allowed by custom or because they may be used to gain or hold other advantages for the church? And some of the practices in vogue and in usage, and privileges taken advantage of lead to and are near, and some cases and circumstances **are virtually fornication.** Would not Paul also say further, as he did before, "Your glorying is not good:" "Ye are puffed up and have not rather mourned." And has not Paul "judged already" over those things, in the portions of God's word written by him. Our profession of rigid adherence to the principles of Non-conformity to the world look like a sham, a farce, a pretence, to insist upon a Separation in some things and to endure an unhallowed unity with the corruption, the brutishness of the world in social relationship. And it is useless to talk about the looseness of the marriage relationships and divorce evil and permit or ignore loose before-marriage views and practices. It is time to awaken to the fact that loose before-marriage usage and character does not tend to pure and right after-marriage principles. And if man or woman cannot associate with fellow-beings without being intent upon bestowing upon or receiving from those of opposite sex special attentions and regard due to sex before marriage, how can that person maintain a right attitude toward persons of opposite sex after marriage?

There are two circumstances or conditions recorded in the Bible which indicate a high grade of social moral standard, which we should consider to our betterment. We refer

to the account in Genesis 26, concerning Isaac and his wife, when Isaac, like Abraham, said of his wife, "She is my sister." "And it came to pass, ...that Abimelech king of the Philistines looked out at the window, and saw, and, behold, Isaac was sporting with Rebekah his wife. And Abimelech called Isaac, and said, Behold, as a surety she is thy wife: and how saidst thou, 'She is my sister? And Isaac said unto him, Because I said, lest I die." Abimelech evidently did not expect anything else, and was so fixed in this view that he felt justified to fully and definitely conclude that if a men sported with a woman, she must needs be his wife. The modern view, that men and women of standing in the community, could deviate or swerve from this rule of conduct never occurred to him, his mind was so fully occupied with that noble conception, the premises of the case of cause considered therewith.

The second instance is the doctrine concerning matrimony, written by Paul. (I Cor. 7:33-34) Paul herein urges an objection to matrimony, because "of present distress" (verse 26) on the ground that "he that is married careth for the things that are of this world, how he may please his wife." And proceeds with his argument as follows. "She that is married careth for the things of this world, how she may please her husband." So here, as applied to both sides, the argument is advanced that after marriage there would be a mutual effort at pleasing the other, of the parties to the marriage contract, but that before marriage, in the single state, both would, as a matter of course, not have their attentions upon that which might enhance one in the other's estimation and especial affections, but rather upon that which might please the Lord.

From Notes and News, Lutheran Witness we clip the following, which we commend to our readers for careful thought:

"The churches—the Protestant churches at least—with here and there a notable exception, have apparently substantially retired from any effort to carry on well-organized, continuous, and effective religious education for both young and old. Under our scheme of government this integral part of a complete training cannot be given by a tax-supported school; it must, therefore, be given either by the family or by the church, or it fails utterly. If present conditions continue, we shall be well on the way to paganism, and apparently in blissful ignorance of that fact, before the twentieth century comes to an end." (From an address by Dr. Nicholas Butler of Columbia University, quoted in School Board Bulletin).

The Coming Conference—It is in order to begin getting ready for the forth-coming conference, as the two months of intervening time will soon have hurried by and unless, we, as members entitled to membership, with the duties of such membership resting upon us, do not bestir ourselves we will likely have before us a repetition of the old story, a passing of the conference time and some unfinished business remaining, and some business **called finished** in an unfinished status. The suggestion has been made and we endorse the same, "that, if possible, the ministers of each congregation should get together and discuss matters, and questions assigned at least so those who shall discuss them will have some time for prayerful consideration and study."

One subject or problem, for lack of sufficient information was held over for consideration of next conference: A move to bring about greater uniformity in the efforts to maintain Separation and Non-conformity was adopted by the ministry to be applied to each congregation.

Unless we earnestly and sincerely pray and labor unto the upbuilding and welfare of the interests of the

Church of Christ, our efforts will be vain, for there is one—the arch-enemy of souls—who is persistent and over active to oppose and to defeat all efforts unto godliness.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Upper Deer Creek congregation near Wellman, Iowa, September 7-9, 1925.

Committee.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Bishop Samuel D. Hochstetler, Goshen, Ind., made a brief visit to Pennsylvania and Maryland, preaching near Oakland, Md., on the Lord's Day, July 5, and near Meyersdale, Pa., on Wednesday, July 8. He left for home on the afternoon of the date last named, accompanied by his daughter, Lucy, who had been with her sister at the A. M. C. Home. His visit, though brief, was much appreciated.

In a roundabout manner, through visitors, we learned that the veteran minister of the Gospel, Daniel E. Maust from Kansas was recently visiting among the brotherhood in Madison county, Ohio. It would have been a pleasure, and we feel sure, profitable had he given folks farther east an opportunity of also meeting him on this journey. But the editor is personally glad that our brethren farther west were thus privileged, even though we could not have the privilege; and we trust his visit, where he was, will be productive of much and lasting good.

If plans were carried out as intended, Pre. and sister C. J. Swartzentruber, Norfolk, Va., are among the brotherhood in the Mornington and Wellesley congregations near Brunner and Wellesley, Ont., Can. They will likely visit in Madison county, Ohio, on their trip.

Pre. Joseph Schrock and wife, Arthur, Ill., accompanied by another brother and his wife, whose names we do not recall, extended their visit from this section east, visiting the Norfolk, Va., brotherhood and perhaps other sections.

Among recent Castleman River District visitors were Samuel Miller, wife and little son and daughter and Mrs. Naomi Beachey and daughter, Goshen, Ind., A. J. Yoder and wife and Menno Miller, wife and daughter, Arthur, Ill., and Simon Schrock, wife and child, Norfolk, Va.

A LESSON FROM A BIRD'S NEST

By J. B. Miller

This morning as I passed a group of sugar maples and paused in the cool shade, I noticed a pair of "wood peckers" which seemed considerably agitated at my disturbing presence; they voiced their alarm so energetically that a few other small birds also became excited and flitting back and forth among the branches of the maples also gave alarm calls. As I thought over the unusual interest the "pewees" seemed to have in that particular location I concluded there must be a nest of theirs not far distant; and looking intently I soon beheld the interesting place of abode securely located right over the crotch or fork of two limbs not many feet above my head. In keeping with the characteristic habit of "wood peckers" the nest was neatly, snugly and modestly made of lichens or a substance which resembles moss, but which developes with less moisture; and by some means it was securely glued or fastened to its supports, and it was **fully** occupied, so much so that its downy contents looked as though the evangelical formula, "good measure, pressed down, and shaken together, and running over" (Luke

6:38) had been used in filling the nest. When I first saw the nest it was in the cool of the morning. I saw it again at about half past ten, when the sun was shining warmly and the July temperature was rather unusually high.

Then the nest seemed filled up more than when I first saw it, as the "pewee" birdlings stretched themselves up for relief from the heat and as I passed again at high noon, on the way home from the hay field, where I had been working. (Well, my efforts really did not deserve the term "work," compared to what the horses did: **they worked,** as they drew the mowing machine and sweated in the hot temperature, while I only drove or directed the team and was even then uncomfortably warm with the slight exertions which my efforts required). But as I rested the horses under the trees on the way to the barn, and again observed the nest, the birdlings extended their heads to be a little more comfortable. And then I compared our (human) circumstances with theirs. Then it occurred to me that they could not leave the nest and move about for change and relief and seek cooler situations and retreats: and that this would continue and necessarily become more so as they grow toward nest-leaving maturity. Yet thus were their ancestors situated and thus the Creator established their order and now I shall resort to a method, which usually I do not consider commendable or wise in ministers: that is, hunt up a text or scripture to fit to the lesson I want to teach; and this is what I think fits the case, and is he lesson which this bird's nest suggests, "Be content with such things as ye have." Heb. 13:5.

Firstly, let the HOME, which is rather limited in space and crowded in membership, but which has happy, healthy prosperous parents and joyous, normal children rejoice in the God-given boon and blessings, which are theirs. Many a home not so situated has inmates who would give wealth, station, honor, fine houses and lands and whatsoever may or might be named in earthly possessions, if they but possessed what you possess. Recently the remark was made to a man who had just completed a rather pretentious house that such a home should be a desirable one, and halting and abruptly swinging around he answered, "Yes, but it takes more than a house to make a home."

About a year ago a man, who sold a line of proprietary preparations, complained to me that he had lost heavily through some circumstances. I felt constrained to emphasize the answer to him that if he had left to him wife and children he had not lost the major or principal belongings pertained to this life, even. To those unfortunate ones, who are so blest as to have their loved ones about them, in whom they can fully and unreservedly trust; or if there be but two to love one another, who are well and truly wedded, I would, with all of my limited powers say, "Be content with such things as ye have."

True, we are privileged to improve our conditions and better our circumstances, but "Sufficient unto the day are the evils thereof" and as Paul wrote concerning personal or bodily liberty, so with this, 'Art thou called being a servant care not for it: but if thou mayest be made free, use it rather." I Cor. 7:21.

The same writer, in one of his epistles, tells us, "Contentment with godliness is great gain."

But thus it is, perhaps more so with the unworthy writer than with others, we bemoan and lament joys and conditions that are no more and fail to appreciate that which is in our grasp. And herewith some verses from an old album are very applicable. I believe they were used editorially once before but think they will bear repetition.

"Man hath a weary pilgrimage
As through this world he wends

On every step from youth to age
Still discontent attends
With heaviness he casts his eye
Upon the road before
And still remembers with a sigh
The days that are no more."

Referring again to the full "home nests" reminds me of lines found in an old song book. They were touching to me **then.** They are even more so **now.** **.Then,** father and mother and brothers and sisters were at home—the **old home**. I was then the only one who had left that home. I had my home—a **new home.** I foresaw that the future meant partings, at the **old home** and at the **new.** As the boys and girls, in the new home, in childhood innocency and virgin joys blithely were in and out, hither and thither, I realized that this could not always be so, for I pictured a future leaving-the-home, but in my mind's eye there were two left to sustain and comfort one another. I could not forsee that the home-maker herself would be the first to depart and thus break the large family circle. And now, as I take a lingering look back over the years I wish I had not so hurriedly passed by some of these scenes of domestic bliss and had lingered longer in their blessedness and that when cares and responsibilities and duties taxed the not over-strong powers and abilities impatience had not been permitted to sway the administration of home affairs as it often did. But below are the lines referred to:

When the children are small, and depend on our care,
Though our task may be hard, our protection they share;
And 'tis better by far, than is dwelling alone
In the homestead so still, when the children are grown!

When the children are small and are merry at play,
We look on with a smile, and as happy as they;
But we think with a pang of each gesture and tone,
When the days are long past and the children are grown!

When the children are small we may guide them at will;
But when older they grow, they may stray into ill;
They may never again be so fully our own:
But our love lingers yet when the children are grown!

On the next page of the quoted book likewise are lines which are intimately associated with the theme of "Home," the title is "Don't Forget the Old Folks," and as they should be helpful, they are herewith:

"Don't forget the old folks, love them more and more;
As they turn their longing eyes tow'rd the golden shore;
Let your words be tender, loving soft and low;
Let their last days be the best they have known below.

Don't forget poor father, with his failing sight;
With his locks once thick and brown scanty now and white;
Though he may be childish still do you be kind;
Think of him as years ago with his master mind.

Don't forget dear mother, with her furrowed brow,
All the light of other years, time has faded now.
Guide her gently, till she stands, safe within the vale."

But let us turn our thoughts back to the little bird's nest in the maple grove again, for it also has its place and its attributes in the great economy of the Universe, and surely what the Master said about the sparrow applies to the "wood peckers" as well, regarding the Father's protecting care. It will not be long until that nest will be deserted and empty: and as one beholds those deserted and un-

inhabited homes, even though of the lower creatures it calls up a pang of loneliness and there is something touching to my heart about the "wood pewee." As I recall early boyhood days I remember that this bird's pathetic call somehow spoke to me of the sombre, pathetic concerns of home life of birds in the woods in summer, I used to think these birds and the "phoebe" were one and the same bird, and it has been in recent years only that I learned that while both belong to the Fly-Catcher family they are different birds. I used to think, too, that the "wood pewee's" call was but a changed summer call of the "phoebe" and of course being mistaken in the first inference I was likewise mistaken in the second. Its call is a sort of complaining, lamenting, drawling double note, perhaps best described by the designation pe-ah-wee; and many persons think it an unwelcome, disagreeable call, and often the bird is called melancholy and ungrateful. But if its notes sound sober and minor-keyed, as it were, there truly is a tone of anxious and appealing concern and care for the nest and its inmates. And as I used to pass through the woods, especially when clouds were massing and there were omens of rain and sorm and the "pewee" uttered that pathetic call there was something that semed to me, allied to the hen's solicitations for her brood, unto which the Master likened his concerns for the welfare of Jerusalem and so there is a **hominess,** an expression of domestic tranquility and peace and mutual love and good-will, even if tinged with sadness, which chastens and soothes and which seems to point to the scripture herein given, "Be content with such things as ye have," and the words further follow, "for he hath said, I will never leave, nor forsake thee."

I recall an impressive lesson which, as a boy, I received from the venerable bishop, Joel Beachey. We, as school children, were on our way home and met him on the way. He asked, "Well, wie gehts in der Schul'?" I answered among other statements that the school house was rather crowded. He wisely and commentingly replied, "Wann die Schoof friedlich und zufrieden sind dann geh'n viel in der Schtall." And I had heard words which taught simplicity, patience, contentment. And the lesson was very applicable, especially when considered with the overcrowded bird's nest, and it will be especially appreciated by these who knew and who recall the rudely built, small sized, simple structure which housed our first school, north of Grantsville. By the way, the venerable minister's tastes and habits were simple and unpretentious and few did comparatively as much, proportionately, as did he, in helping those, in many ways, who needed help, in the community in which he lived. And his simple, frugal life enabled him to do so.

One of the great evils of the day, and especially of our land is this lust for mammon and honor. Many people **think** they need certain things when they really do not need those things. What we need many times is a mental re-adjustment to fact and actual conditions. A certain level-headed business man told me a short time ago that a prominent doctor had said that aside of cases of emergency and accident, and the needs of assistance and skilled oversight in special physical crises; by use of proper and wise conduct and habits and usages, about eight times out of ten no doctor were needed. Excesses and foolish choices are made and then we imagine we need something to **cure,** and since imaginings enter so largely into our order of things, they probably serve an equally large percentage of proportion of element in the **cures** (?) and it seems to me this explains **why** and **how every thing imaginable cures,** from the most complex and skillful scientific process down to the silliest and most senseless process of con-

juration and sorcery, heathenish pow-wowing.

"Be content with such things as ye have:" Why should we murmur and complain because the Creator did not endow us with greater talent? Why should not another, in many things be better favored than I? If **our crosses** may seem unusually heavy and grievous at times, why should they be lighter than that of this or that neighbor? Let us henceforth seek to **do the common things of life uncommonly well.** Let us forget honor and preferment and fill our missions, that of **common** disciples, **common** workers in the Lord's vineyard. Let us have consciences "void of offence toward God and toward men." "Looking unto Jesus the author and finisher of our faith."

Let us consider, at random, a few of the common things of life which served uncommonly great purposes: Moses' staff; the widow's cruse of oil; the common sling of David with the common brook stones: the common barley loaves and few fishes of a common boy, with which Jesus miraculously fed the great multitude, and the common men who became the Master's apostles.

I used to think that the great differences between men of note and renown and the unknown was due to the existing difference of original talent and born-capacity, but I think now that generally the great difference is largely due to the difference of application and consequent development, not however ignoring the fact that there is an actual difference of original talent to begin with. But we are not responsible for lack of endowed talent, but we surely are for talent not applied, be it much or little.

Likely many a one has it in mind that if he had large means and resources he would do much more for the Master's cause, but I am sure, a little reflection will show to us that the amount or resource available or at our command does not govern the freedom of giving or determine the extent of employment of means in the Master's service. Too often examples have come to our attention of those who rapidly gained possession of means, and who, as they became wealthier were more slack and miserly in their giving and that they proportionately considerably less than they used to give when they were comparatively poor. And the giving of superabundance—that which is not needed at any time by its possessor, really its steward, is **little, be it ever so much,** in the sight of God. Proof of this statement is easily and readily found in the account of the many rich men who cast much into the Lord's treasury, and the poor widow who cast in her "two mites" of whom Jesus said, "Of a truth I say unto you, that this poor widow hath cast in more than they all."

Then there are those who seemingly think that if they could, like others, employ greater mental talent, or had the acquired mental training or were gifted with powers to teach or had the gift of eloquence or if they could go abroad, either in the home or foreign field, they would be willing to accomplish much in the Master's service but—Are they faithful, constant, loyal, active, **willing, steady workers now?** Or are they, like horses I have known, workers, **when the work suits them,** and **it** (whatever **that it's** antecedents may be) suits them? Some of us well know that **some** horses are free starters and good movers when they have **their way,** but let some **slight something** distasteful to their whims come upon the scene and lo! that good looking, elegant moving beast of service is a **nuisance** of great degree—**a balker.** And so my observation and experience has convinced **me** that there are professing Christians or rather professing lovers of Christ, which is perhaps a larger and more inclusive term, who are just willing to take the whole load, when they are willing, but it isn't safe for the wisest of men to hazard even a guess,

if any interests depend upon the risk, **when** or **why** or **how** that willingness is going to end; and when your erratic, spasmodic, who is usually a **quick stopper**, as well as a quick starter, takes a notion to **stop** he usually is equally determined that everything else shall also stop. Impatience and discontentment and uncurbed ambitions are at the bottom of the balker's vice and for that reason I think this application comes under the scope of this treatment.

The principal text quoted applies to the always discontented wage-earner, and to this should be added the admonition of John, the baptist, to the soldiers, "Be content with your wages." Luke 3:14.

And to all, to "master and man" alike, the words laden with meaning are full of lessons as written by Paul, "I have learned, in whatsoever state I am, therewith to be content. I know both how to be abased, and I know how to abound: everywhere and in all things I am instructed both to be full and to be hungry, both to abound and to suffer need. I can do all things through Christ which strengtheneth me." Phil. 4:11-13. And this scripture brings to remembrance that other admonition of Paul, "We then, as workers together with him, beseech you also that ye receive not the grace of God in vain. (For he saith, I have heard thee in a time accepted, and in the day of salvation have I succord thee: Behold, now is the accepted time; behold now is the day of salvation). Giving no offence in anything that the ministry be not blamed: But in all things commending ourselves as the ministers of God, in much patience, in afflictions, in necessities in distresses." II Cor. 6:1-4. In these scriptures Paul especially points out the present, the time of now, as the acceptable time and the day of salvation, and the need of "enduring all things" that we may "run with patience the race that is set before us." Again Paul wrote, "Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark of the prize of the high calling of God in Christ Jesus." Phil. 3:13-14.

And Paul besought the Lord thrice that "the thorn in the flesh" might depart from him, but the answer was, "My grace is sufficient for thee." Since writing much of the above, several more observations came to mind. Today (the second day of observations herein given) I noticed how plain and non-showing the bird's nest is. And this morning, while writing, I heard a great commotion among the King-birds, among the apple trees west of the house. I heard also a sparrow hawk's scream, and I was amazed at the seeming turn of circumstances, for I could hear that the King-birds sensed danger; and yet I could not believe that the sparrow hawk was the marauder but soon my watching was rewarded by sight of a sharp shinned hawk, a very destructive bird and soon he flew away from a certain tree with an object in his claws, no doubt a young bird and the King-birds in hot pursuit followed, and later the boys told me that the king-bird nest was in that very tree. Then I recalled that the Pewee nest was made up of material of very inconspicuous appearance and I realized anew that there is added safety in being retiring and modest in place, station, appearance and behavior. A loyal, faithful, consistent life in all things; a fearless, courageous separation from all worldly ties and fellowships is necessary to retain true, inner virtue and to let the light shine outwardly.

As at best and at the longest of earthly stays in this life and even when a "home" may truly and ideally be "Home, sweet home" in all senses of the term, yet all have here "no continuing city:" but of them that "seek one to come," it is written

in God's word "But now they desire a better country, that is, an heavenly: wherefore God is not ashamed to be called their God: for he hath prepared for them a city." Heb. 11: 16 and 13:14. And "Blessed are they that do his commandments, that they may have right to the tree of life, and may enter in through the gates into the city." Rev. 22:14.

"Though I may not understand it why across my pathway here,
Come the things which most perplex me often causing doubt and fear;
Still I know if I keep steady, holding fast to Jesus' hand,
None of those things will matter, when I reach the glory land.

Though the sky is sometimes darkened, and the sun obscured from view;
Still above is light and glory, which awaits the pure and true;
Just a few more days of service, in the vineyard of the King;
Then all care will be forgotten, as to Him our sheaves we bring.
Oft the things which most I covet, are denied, I know not why;
But I know I'll understand it, when I see the King on high;
In that land of untold beauty, tears will never dim the eye;
So I'll trust Him and be faithful, 'twill be better by and by.

Cho. What will it matter then,
What is, or might have been,
When the gates unfold and we enter in
What does it matter then?"
(Lida S. Seech).

QUESTIONS FOR TOBACCO USERS

The Word says, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31). Can you chew or smoke tobacco to the glory of God? "Why spend your money for that which is not bread, and your labor for that which satisfieth not?" Can you not spend your money for that which is more truly bread than is tobacco? If tobacco is food one should eat it and not spit it out and waste it.

II Cor. 7:1 says, "Let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God." Friend, do you think one has been cleansed from "all filthiness of the flesh" as long as he uses tobacco? Again He says, "From all your filthiness, and from all your idols will I cleanse you" (Ezek. 36: 25). Most men would not like for their wives and children to use tobacco and perhaps you wouldn't. But if it is a good thing, why not set it before the entire family?

* * *

If Jesus should come from glory and visit you tomorrow would you feel like offering Him a chew of your tobacco or a cigar?

Some day Jesus will come, not to visit you, but to call you to the judgment. Could you not face Him more boldly if you were neither smoking nor chewing tobacco when He makes His appearance from glory?

Suppose you agree with us that this is a filthy ungodly habit, but that you simply can not overcome it, should you not lay hold of the promise in John 8:36: "If the Son therefore shall make you free, ye shall be free indeed;" and seek of Christ the freedom He thus promises to every soul?

Many are those whom God has set free from the awful tobacco bondage. This appetite gets such a hold on men that they cannot deliver themselves from it, but there is one who came to set the captives free. He can and will break every claim of appetite and cleanse you from all your filthiness. We know men and women who have been enslaved by tobacco for years whom Jesus his instantly and fully delivered from this appetite, taking away all desire for it.

And dear reader, if you are thus enslaved, seek of Jesus deliverance. He has it for YOU. "Ask and it shall be given you, seek and ye shall find, knock and it shall be opened unto you" (Matt. 7:7). "Whatsoever ye shall ask in my name that will I do" (Jno. 14:13).—Adapted tract.

JOHNNY'S QUANDARY

"Say, mamma dear, why don't you smoke
And spit and chew like pa?
If right for him, it is for you;
Now don't you think so, ma?
If he should see me with a pipe,
I know he'd really groan;
He'd run away this very night,
Or drive me off from home.

"I often hear my papa say:
A pattern he would be,
I wonder if he thinks of you
Or even thinks of me.
He prays, 'O Lord, do make me right,
Yes, ever right and true;'
Now does the Lord come down and help
My pa to smoke and chew?

"But if He does, it must be right;
Yes, right for you and me.
How can pa ever blame us, ma?
'Tis more than I can see.
I notice when your preacher's here,
Pa hides his pipe away:
Would he do that just all the time
If Jesus came to stay?

"Ah, Jesus would not smoke or chew
Before your little man,
And yet there are some preachers do;
I don't see how they can.
They often tell me to be good,
To always do the right,
And be as good away from home
As when I'm in your sight.

"If I should smoke and chew like pa,
Would such men fill my pipe
And then kneel down and pray like this:
'Help Johnny to be right?'

So many things perplex me, ma,
There's much I cannot see;
Why things are right for papa dear,
And not for you and me.

"One thing for me I know is right,
To never smoke or chew;
And what is right for your dear boy,
Is also right for you.
Now don't say much of dear old pa
Or dear old Uncle Will,
For God hath said of filthy folks,
Let them be filthy still."—Sel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., June 19, 1925.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' worthy Name. I will try and answer Bible questions No.'s 369-370-372-373-374. (Your answers are correct uncle John).

I also memorized 7 Bible verses in English. We are having real nice warm weather. The men folks are harvesting. I will close with best wishes to all who may read this,

Wilma Yoder.

Kalona, Iowa, June 21, 1925.
Dear Grandpa and all Herold readers: Greetings in Jesus' Name. I will report the verses I have learned. They are 13 German and 8 English verses. The weather is very warm but we had a good rain this evening. I always look for the Junior Department. I like to read the children's letters. I will close wishing you all God's richest blessings.

Grace Miller.

Elk Lick, Pa., June 22, 1925.
Dear Uncle John and all Herold readers. This is my first letter for the Junior Department. I have memoried 25 English and 4 German verses and I have also memorized 69 verses of songs. I am 10 years old and will be in the fifth grade next year. I will close with best wishes to all.

Rosy M. Bender.

Mt. Hope, Ohio, June 28, 1925.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I have learned 8 German Bible verses. I will try and answer Bible questions 373-374. Health is fair around here except John Burkey is sick for about 6 months. I will close with best wishes to all.

Emanuel Schlabach.

Dear Emanual:—Question No. 373 is found in Jeremiah 3:11 if you will look. Your other answer is correct.

Uncle John.

Dover, Del., June 26, 1925.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greetings in the Name of our Lord Jesus Christ. I will again write for the Herold and try and answer Bible questions No. 372. (Your answer is correct). I have also memorized the 116th Psalm in German. Whenever I have earned enough credit from learning verses please send me a German red letter Testament. Health is fair as far as I know. We are having nice weather. At present had a good rain which was much needed.

I will close with best wishes to all.

Lizzie J. Yoder.

"THIS DAY"

When Rudyard Kipling visited America a few years ago, he played on the deck of the steamer, with rare buoancy, with his daughter, Josephine. Shortly after he had come to New York, Josephine was taken seriously ill. Soon afterward his own illness became alarming. During its earlier stages he frequently asked, "How is Josephine?" Then his own illness became so serious that, for a time, the consciousness of his daughter disappeared. In his convalesence he again asked, "How is Joe? Where is she? Why does she not come to see me?" Joe had gone down into, and passed through, the dark river of her father's illness. When he asked these questions, she was asleep under the snow of an American winter. How merciful was God that He hid these coming sorrows from father and child during their joyous days on the deck of the Atlantic steamer!

Yes, God is very merciful to us in that He draws a curtain over the future. Very foolish, therefore, is it to load to-morrow's burden upon that of to-day; and equally foolish is it to presume upon the sucess and the joy which shall be ours tomorrow. Avoiding both of these, is it not best to trust God and to live out our lives one day at a time?

Lord, for tomorrow and its needs I do not pray;
Keep me, my God, from stain of sin just for to-day.

Let me both diligently work and duly pray;
Let me be kind in word and deed just for to-day.

Let me in season, Lord, be grave, in season, gay;
Let me be faithful to Thy grace just for today.

So for tomorrow and its needs I do not pray;
But keep me, guide me, love me, Lord, just for to-day!

—Lutheran Annual.

"EACH SHOULD LIVE FOR SOMETHING"

Live for something, have a purpose,
And that purpose keep in view:
Drifting like a helpless vessel.
Thou cans't ne'er to life be true,
Half the wrecks that strew life's ocean,
If some star had been their guide
Might have long been riding safely,
But they drifted with the tide.

—Selected.

DISASTROUS EXPERIMENTS IN EDUCATION

There is much dissatisfaction with the results of some of our present

educational systems. The lack of moral training and the consequent ruin of character has often been mentioned. The results here are such that no parent dare neglect to ponder them. But that is not all. Apart from religious considerations, the cultural results of much of our present-day intellectual training are far from satisfactory. Because parents and elders themselves did not know what might be best for the boy, and because skeptical college professors became so uncertain that they did not dare to insist on any prescribed course, it became the custom to leave it to the children of sixteen to decide upon their educational requirements. Dr. Sihler, in the New York University Alumnus, a few years ago, quoted the regretful words of a man who in his youth had been left to decide upon his own courses by the elective system which some consider such a great accomplishment of our times. That man wrote: "The system, then presupposes that the average youth of eighteen, fresh from school, has defined aptitudes and not only understands himself, but can be depended on to select judiciously. . . That the average youth of eighteen has definitely defined aptitudes . . . I known positively to have been the reverse of correct in my own case, and I have, moreover, never known a case in which it was correct." In his youth this man disliked mathematics. His inclination wa sto avoid mathematics and the clalssics. But in the years of his maturity he confessed: "I have since learned that educationally the thing of all things I needed for my subsequent good was a severe and continued training in mathematics and in Greek."

We are not mentioning this in order to add to the voluminous discussion of educational ideals or to defend the study of the classical languages. We are simply referring to it in order to impress upon our readers the sad fact that very disastrous experiments have been made, and are being made, in the education of children. Parents should know that modern educational fads have failed, and the poor children upon whom they have been tried have suffered irreparable harm. Our children are too precious to be experimented with.

Do we know how our youth is to be educated, or do we not? We have both the infallible revelation of God and the experience of thousands of years. Can these teach us anything, or do they teach us nothing? They teach us this, in the first place, that, no matter what system you may have, some youths will profit little or nothing from it. We should not waste time in trying to devise some system which will infallibly produce marvelous products. In the second place, we know that it is not safe to place a young man in a school where the Word of God does not rule. Luther had learned that in his day, and all our experience since the day of Luther till this day teaches and impresses the same fact. We have learned, moreover, that during the years of adolescence the mental faculties, memory, close observation, etc., are to be trained by hard thinking. Youth, moreover, is to be powerfully impressed with the truth that life's work does not consist in hops from one gambol to another, but in continuous, earnest, patient devotion and application, which requires intense mental diligence, self-restraint, and discipline.

How are you going to deal with your children? Are you going to experiment upon these precious souls, or are you going to follow the paths to which the infallible God and the experience of centuries point?

—Lutheran Witness.

INFIDELITY UTTERLY FAILS

Infidelity has never raised a man or woman from sin. It never took a

drunkard from the gutter, a gambler from a life of shame. It never found a man coarse and brutal and made him a kind husband and father. It never went into heathen lands among the depraved, and lifted them out of their degradation. It has never written down negative languages, translated literature, prepared text books or planted schools. Has it added anything to human happiness? Does it bring comfort to the chamber of death? The religion of Jesus has done this, and more, too. "A tree is known by its fruit."

Richard Weaver tells the following:

"When I was a collier, I was working one day alongside a great, boastful skeptic, who was removing the supports from parts of the workings. It sometimes happens, as on this occasion, that a stone gets lose, and comes crashing down upon the miner. This particular stone was only a small one, but quite large enough to frighten any brave skeptic. I was not a Christian then, yet I always abhorred his braggart skepticism. When I went to him he was lying under the stone moaning 'Lord, help me.' Putting my hand upon the stone I pressed it down so as to make it appear heavier. 'What are you going to do?' I asked; but his only answer was, 'The Lord help me.' As I pressed heavier and heavier, his fear increased, and he doubled his cries to the Lord, whom he affected to despise. At length I took off my hand, and showed him the size of the stone, saying, "See there! What is the worth of your infidelity, when a stone that size can drive it all out of you in half a minute?" Atheism cannot stand the approach of death."—Sel.

THE "ROCK OF AGES"

The May number of the Lutheran School Journal brings to our attention an interesting fact about the universally loved hymn "Rock of Ages." This hymn, written some hundred and fifty years ago by the Rev. Augustus Toplady, an English clergyman, was the result of an actual experience the author had. Mr. Toplady was one day walking through the rough and hilly country of Somersetshire not far from his parish, when, in passing through the defile known as Burrington-Combe, he was overtaken by a violent rainstorm. He found refuge from the weather in a deep cleft in the rocky side of the combe, and while he sheltered himself there, the idea of the hymn entered his mind and inspired him to write:—

Rock of Ages, cleft for me.
Let me hide myself in Thee.

Another interesting anecdote in connection with this hymn is the following. This hymn was the favorite of the famous English statesman Gladstone. One day, while a most bitter attack was made against him in the House of Commons, it was noticed that Mr. Gladstone was in his seat, writing very diligently. Every one thought that he was making notes for a fitting reply to the attacks made against him. A friend who sat near, curious to know how he could retain such a calm demeanor while being so bitterly attacked, looked over his shoulder and discovered that Gladstone was paying no attention at all to his opponent's words, but was busily engaged in writing a Latin translation of Toplady's immortal hymn.—Selected.

WONDERFUL DELIVERANCE

On a cold winter's day a flagman's wife brought him his dinner, but found him neither in the tower nor at the switch. The noon train was already rushing up from the distance, and in her anxiety lest her husband might lose his position because he was not at his post, she drew the signal herself, with the prayer in her heart, "Merciful God, help us!"

The speeding train came nearer and nearer. A shrill whistle broke

upon the air, and with screeching brakes the train came to a standstill. The engineer and conductor jumped off, rushed to the signal tower and askd excitedly why the danger signal had been drawn. The poor wife realized that in her ignorance she had drawn the wrong lever. Trembling with fear, she confessed all. But while she was still speaking, some one called, "A man is on the rails!" All hurried down the track, the woman with the rest. When she came to the spot, she was amazed to find her husband tied to the rails. He had been bound by two young men out of revenge for some imaginary wrong received at his hands. Had the train not been stopped in this miraculous manner, the helpless flagman would have come to a horrible end.

As they were both devout Christian people, the flagman and his wife did not fail to see God's hand in the rescue, nor did they forget to thank God in their prayers for His merciful help.—Selected.

DIED

Gnagey.—Daniel Gnagey was born near Meyersdale, Pa., Sept. 3, 1864. Died near Pigeon, Mich., June 7, 1925, aged 60 years, 9 months, 3 days. In 1883 he was married to Elva Maust. To this union were born 10 children. He leaves to mourn his departure a widow, six sons and two daughters. Simon and Elias of Bay Port, Mich., Ada, Melvin and Amelia at home. Joseph, Jonas, and Howard in Iowa. Two Sisters Mrs. Savilla Opel of Pa., and Mrs. Charles Bauman of Md. One brother Jacob of Ohio. One uncle, David Hostetler of Delaware and 5 grand-children and one adopted grand-daughter. A son and daughter (twins) and two grandsons preceded him to the world beyond. Funeral services were held at Pigeon River Church, near Pigeon, Mich., conducted by S. F. Swartzendruber in German and M. S. Zehr in English.

"Father, dear father thou art gone far above,
To the dear Savior whom we all love:
Altho thou wast taken away so soon
As tho it were but yet afternoon
We rejoice altho it brought us grief
For our heart-felt loss was thy relief.
Father we are all coming to stay with thee
There an unbroken family for ever to be.

The Family.

Yoder.—Samuel Yoder was born near Berlin, Somerset county, Pa., April 5, 1856. Died at his home in Elk Lick Twp., Somerset county, Pa., May 31, 1925. Age 69 years, 1 month and 26 days. His death was due to an internal cancer. Funeral was held at the Flag Run M. H., and interment took place in cemetery adjacent. Funeral sermons were preached by Alvin M. Beachey, of the home ministry and Lewis M. Beachey of Oakland, Md.

The deceased accepted Christ as his Savior and united with the Amish Mennonite church early in life, and died in the communion and hope of the church of his early choice. To the best of the writer's knowledge he spent the greater part of his years in Iowa, where his wife died, leaving him with son and daughter. These were given a home by the late brother and sister Christian D. Yoder. Later he returned to Pennsylvania, and marrying Lena, daughter of the late Elias Hostetler, settled upon a farm near Springs, Pa., where he died. He is survived by the following immediate connections: His wife, two sons and ont daughter, all unmarried: the children by his first marriage, Eli of Kalona, Iowa, and Lena, present name Gingerich, Buchanan county, Iowa. Of his father's family are also several survivors, so far as the writer knows, but is unable to give fuller data. J. H. M.

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. August 1925. No. 15

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Sommerluft.

Süßer Schatten, bunte Wiesen,
Wie vergnügt ihr meinen Sinn!
Wann ich Jesu einsam bin,
Hab' ich euch so oft gepriesen.

Was hier grünet und sich reget,
Hat mein Freund hervorgebracht,
Schönheit, Weisheit, Güte, Macht,
Ist im Kleinsten eingepräget.

Jesu dich allein zu finden,
Sitz ich still und einsam hier;
Du allein genügest mir,
Alles Andre mag verschwinden.

Mit dir, Liebster, einsam leben,
Ist auf Erden Seligkeit;
Was die tolle Welt anbeut,
Kann mir nichts als Plage geben.

Editorielles.

In den Editoriellen vom „Gospel Herald" vom 9ten Juli. lasen wir folgende Paragraphen; welche wir wieder geben für die deutschen Leser des Herolds der Wahrheit, man lese sie mit Aufmerksamkeit.

* * *

„Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie ein Männlein und Fräulein."

* * *

Wer ist Gott? — Stelle dir vor du bist am träumen. In deiner Vision siehest du ein persönlich Geschöpf, als wie ein Mann, so groß daß er Himmel und Erde füllt, und doch so klein daß er in den Herzen aller Heiligen wohnt. Er ist ohne Anfang noch Ende, er ist unendlich in seiner Weisheit, Kraft und Gütigkeit und Liebe, bedeckt in Reinheit und Heiligkeit, überall gegenwärtig und überall bereit den gefallenen Menschen aufzuhelfen und sie zu retten für die ewige Herrlichkeit in der oberen Welt im Himmel. Jetzt höre auf zu träumen, und wache auf, und wisse daß ein solches personales Wesen existiert. Sein Name ist Gott.

* * *

Ohne Kraft. — Vor kurzem waren wir in einem Heim welches ausgerüstet war für elektrische Lichter. Das Haus war mit dem nötigen Drahtung versehen, und die Lampen waren an ihren Plätzen angebracht. Man würde natürlich denken, all das zu tun wäre, auf einen Knopf zu drücken, und das Licht würde an sein. Aber das Haus war nicht besser ab als ein Haus woran keine Rüstung gemacht wurde für elektrische Lichter. Aus irgend eine Ursache hat die Gesellschaft gefehlt die Kraft anzuwenden, und darum war kein Licht. Wäre all die Lichtgeräthschaft her gestellt gewesen von dem köstlichsten Material und die Arbeit mit der großten Geschichlichkeit und Kunst hergestellt gewesen, so wäre es dasselbe gewesen, denn es kann kein elektrisches Licht geben ohne die Kraft von Elektricität.

Gerade so wie einige Gemeindeglieder. Sie waren getauft, und allem Ansehen nach sind sie sozusagen, all recht. Aber ihr Licht scheint nicht. Und warum? Sie sind ohne Kraft, ohne Verbindung mit dem Krafthaus vom Himmel, haben nie Erforderungen erfüllt zur Erlösung, und sind daher ohne geistliches Leben. „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch

Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur."

* * *

Für diese Nummer hatten wir nur wenige Originale Aufsätze, außer zwei Korrespondenzen; so haben wir Erwählungen gemacht aus anderen Blättern; von Anfang bis zur Jugend Abteilung aus dem „Himmels Manna," über 40 Jahre alt, reden zu den Kindern Gottes, oder die wo Kinder Gottes sein wollen. Wie ist es mit solchen die vorsätzlich die Ordnungen und Gebote Gottes so wie auch der Gemeinde ihre Regel und Ordnung übertreten und nicht achten, die welche solches tun sind ungehorsam, und Ungehorsame ist Zauberei Sünde, und solche Sünde ist strafwürdig und sollte gerügt werden nach göttlicher Regel und Wort; Solche wo begriffen sind mit solcher Uebertretung können sich selbst untersuchen und prüfen, und dann sich frei machen vor Gott und der Gemeinde worin er steht; Solches wäre angenehm vor Gott und der Gemeinde. Aber einer wo nicht frei ist von solcher Uebertretung, und läßt es anstehen und macht sich nicht frei, der häuft sich immer noch mehr Schulden auf; vor solchem sollte ein jeder sich bewahren, und Gott bitten um Gnade und Kraft um sich mit ihm zu versöhnen in der Gnadenzeit. Gott segne diese Anweisung.

Gesetz und Evangelium.

In diesen zwei Wörtern ist Alles eingeschlossen, was zum Entstehen, Bestehen und Wohlergehen aller geschaffnen Gegenstände im Gebiete des Natur- und des Gnadenreiches inbegriffen ist.

Das Wort Gesetz im Allgemeinen bedeutet die Ordnung, die ein Höherer seinem Unterthanen setzt, als Ausdruck seines Willens, und besteht in Gebot und Verbot, in Tun und Lassen.

Die gesunde Vernunft und die Heilige Schrift lehren, das, so wie wo ein Geschöpf, auch ein Schöpfer ist, so auch wo ein Gesetz, auch ein Gesetzgeber ist.

Das Gesetz läßt sich nach seinem Inbegriff und seiner Tätigkeit in folgende Abteilungen stellen: 1. Naturgesetz, bezieht sich auf das ganze Gebiet der Natur, einschließend von Stern- und Lufthimmel und die Erde mit Allem was materielles darauf und darinnen ist, 2. Moralgesetz, auch Sitten und Zuchtgesetz geheißen, schließt in sich das ordentliche, tugendhafte und unsträfliche Betragen des Menschen im äußerlichen Leben, 3. Ceremonialgsetz, in sich fassend diejenigen Gebote und Satzungen, welche den äußerlichen Gottesdienst, besonders der alttestamentlich jüdischen Haushaltung, anweiset und 4. Bürgergesetz, Staats- oder Polizeigesetz, sich beziehend auf obrigkeitliche und bürgerliche Einrichtungen.

Das Wort Evangelium ist der griechischen Sprache entnommen und meint frohe Botschaft, gute Neuigkeit, und hat Bezug auf die durch Christum erworbene und durch Wort und Geist geoffenbarte Gnade Gottes zur Errettung verlorner Sünder, besonders in der neutestamentlichen Zeitperiode des Gottesreichs auf Erden. Diese evangelische Heilsordnung setzt zwei Bedingungen zum Grund der Erreichung seiner gestellten Aufgabe: 1. Auf Gottes Seite, eine vollgültige Befriedigung dem ungehorsamen, sündigen und verdammungswürdigen Menschen, als Sünder, gegenüber, was bewerkstelligt wurde durch die Menschwerdung, den Gehorsam und den Kreuzestod des Sohnes Gottes und 2. Auf des Menschen Seite, die Zurückkehr zur ursprünglich geschaffnen Ebenbildlichkeit Gottes, was geschieht durch Buße zu Gott, Glauben an Jesum Christum und kindlichen Gehorsam; kurz gefaßt, in dem was Gott schafft und gibt und in dem was der Mensch nimmt und belebt. Das Gesetz ist Zuchtmeister der Knechtschaft auf Christum hinweisend; das Evangelium ist Haushaltung der Kindschaft zum Himmel und ewigen Leben führend.

Alle guten Gesetze kommen von Gott, dem absolut guten Gesetzgeber, und es hat ein jedes solches Gesetz, nach Inbegriff und Wirkung, seinen Segen im Falle des Gehorsams, aber auch seine Strafe im Falle des Ungehorsams, seitens des Gegenstandes, auf welchen es Anspruch hat. Diese Behauptung ist von allen zeitweilig gültigen Gesetzen, ob man sie kennt oder nicht, befolgt oder nicht, unumstößlich und unwiderruflich wahr. Wer nun die Ordnung des großen Gesetzgebers, Gottes, kennen lernt und befolgt, der genießt die damit verbundenen und darauf folgenden Seg-

nungen, sie bestehen in leiblichen oder geistlichen Wohltaten; wer diese Gesetze nicht kennt, oder kennt, aber nicht befolgt, dem fällt unvermeidlich die Strafe der Uebertretung zu.

Eine Fortsetzung dieses Gegenstandes wird folgen. J. Y. Schultz.

Ein wirklicher Heiland.

Christus, der wirkliche Heiland, kam in die Welt um Sünder selig zu machen. Als Luther sich unter der schweren Last seiner Sünden verloren fühlte, rief er aus: „O meine Sünden, meine Sünden! meine Schuld ist so groß, daß ich nicht an Vergebung glauben kann." Ein guter Ratgeber stand ihm zur Seite, und sagte: „Wärest du nur ein gemalter Sünder, dann wäre Christus nur ein gemalter Heiland, aber weil du ein wirklicher Sünder bist, so sollest du dich des wirklichen Heilandes getrösten."

Wenn wir mit einem Menschen zusammentreffen, der sagt: „Ja, ich bin ein Sünder; ich weiß, daß ich ein Sünder bin; doch weiß ich nicht, daß ich viel Unrecht getan habe; ich bin immer ehrlich und rechtschaffen gewesen," so kann man schließen, daß eine solche Person nur den Namen erkennt, ein Sünder zu sein. Er ist ein eingebildeter Sünder, und ein eingebildeter Heiland genügt ihm. Aber wer zum lebendigen Gefühl und aufrichtigen Bekenntnis eigner schweren Uebertretungen gekommen ist, der bedarf einen wirklichen Heiland. Sei deshalb getrost, du verlorner, bußfertiger Sünder, daß der Christ des Herrn gekommen ist, und mit seinem eignen Blut und Leben Vergebung, Versöhnung und Seligkeit bewerkstelligt hat; daß Sünden wie Diebstahl, Trunkenheit, Fluchen, Unkeuschheit, Lügen, Mord und andre, deren Namen man nicht verzeichnen mag, durch diesen wirklichen Heiland vergeben und hinweggetan werden können. Möge der Herr die Ohren und Herzen der Menschen öffnen, daß diese frohe Botschaft gehört und beherzigt und der Heiland, der gekommen ist um Sünder selig zu machen von ihren Sünden, angenommen werde! Spurgeon.

Der Unschuld schönste Blüthe
Sind Demuth, Unschuld, Güte.

Die faulen Aepfel.

Ein Vater sah eines Tags seinen Sohn Robert mit andern ungezognen und unchristlichen Knaben spielen. Nach und nach merkte der Vater, daß das Betragen seines Sohnes an Grobheit zunahm, was ihm sehr leid tat.

Eines Abends brachte der Vater sechs schöne, rotbackige Aepfel vom Garten und reichte sie Robert in die Hand, bemerkend, „du mußt sie etliche Tage weglegen, daß sie mürbe werden," und Robert, sehr erfreut und dankend, nahm den Teller mit den Aepfeln und ging in die Vorratskammer der Mutter. Als er sie eben beiseite setzen wollte, legte der Vater noch einen siebenten, welcher ganz faul war, hinzu.

„Aber, Vater," sagte Robert, „der faule Apfel wird die andern verderben."

„Denkst du so? Warum sollten die gesunden Aepfel nicht vielmehr den faulen gut machen?" bemerkte der Vater, und ging zum Zimmer hinaus.

Acht Tage später wurde der Sohn beauftragt die Aepfel zu holen. Aber welch ein Anblick bot sich dar! Die sechs Aepfel waren faul und verbreiteten einen übeln Geruch.

„Ach, Vater!" rief Robert, „habe ich dir nicht gesagt, daß der faule Apfel die guten verderben würde; aber du hattest keine Acht auf meine Besorgniß."

„Mein Sohn," sagte der Vater, „habe ich dir nicht oft gesagt, daß schlechte Gesellschaft dich schlecht machen würde? aber du befolgtest meinen Rat nicht. Siehe in dem Zustand dieser Aepfel, was geschieht, wenn man Gesellschaft hält mit bösen Knaben."

Robert nahm die Lektion zu Herzen, und vergaß sie nie. Wenn ihm gottlose Buben zur Gesellschaft lockten, so dachte er an die verfaulten Aepfel, und hielt sich ab, um nicht von verderblichen Eindrücken beeinflußt zu werden. —Gathered Gems.

Welchen Weg gehest du?

Einmal kam ein kleines Mädchen von der Kirche heim. Seine Gedanken waren noch ganz voll von dem, was es in dem Gotteshause gehört hatte. Als es sich mit den übrigen Gliedern der Familie an den

Mittagstisch setzte frug es seinen Vater, der ein sehr ruchloser Mann war, ob er auch bete. Diese Frage war diesem unangenehm und so antwortete er mit der Gegenfrage: Haben dich deine Mutter oder deine Tante Sälly geheißen, das zu fragen. Nein, Vater, sagte das Kind. Der Prediger sagte, daß alle guten Leute beten, und daß Alle, die nicht beten, nicht selig werden. Betest du Vater? Das war mehr, als der Vater ertragen konnte, und so antwortete er barsch; Gut, du und deine Mutter und deine Tante Sälly könnt euren Weg gehen, und ich will meinen Weg gehen. Vater, erwiderte die Kleine einfach, welchen Weg gehest du? Diese Frage drang dem Vater durchs Herz und wurde die Ursache seiner Bekehrung.

Ach, daß doch ein jeder Mensch sich einmal frage: Welchen Weg gehe ich? Gott liebt alle Menschen so herzlich. Kommt ihr Lieben, laßt euch wecken, ehe die Gnadenzeit verfließt. Kommt und schmecket Jesum, der für euch gestorben ist. Wer die Sünde liebt und tut, der gehet auf dem Wege des Verderbens. Wer aber seine Lust an dem Herrn Jesum hat, und ihm nachfolgt, der gehet auf dem Wege des Lebens. Erkennet euch selbst, und erfahret auf welchem Wege ihr seid.

An meinen lieben Sohn.

Mein lieber Sohn W. Ich kann nicht unterlassen, ein paar Zeilen an dich zu schreiben, indem ich erfahren habe, daß auch dieses Manna bei dir einkehret. Der Herr segne dich und dein ganzes Haus. Weil du von Kindheit an die heilige Schrift weist, kann dich dieselbe unterweisen, was du tun sollst um selig zu werden. Du wirst dich noch erinnern, was du in deinen Kinderjahren an deiner Seele erfahren hast. Die Bibel war dein Lehrbuch, und deine Vorschrift in deinem Schreibbuch waren die Kernsprüche der heiligen Schrift. Es ist hohe Zeit, daß du wieder einmal die Frage tust, was soll ich tun, daß ich selig werde? — Dein jüngster Bruder ist den 12. Mai im Glauben an den Herrn Jesum zu seiner Ruhe eingegangen. Seine letzten Worte waren: „Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg-“ Ich möchte dir gerne mehr schreiben, aber ich fürchte dieses kleine Manna möchte nicht viel Raum dafür übrig haben. Lies mit Bedacht dieses kleine Manna, und du wirst Alles darin finden, was dir Not tut um selig zu werden. Grüßend verbleibe ich dein dich liebender Vater. H. H.

Lehrt Dich Christi Blut Buße?

Ein Neger zu Paramaribo sprach: „Ich bedauere, daß ich nicht immer in die Kirche kommen kann, denn die Geschichte von Gott ist meinem Herzen teuer! Ich bin wie ein Blinder, wie ein Tier, das gar nichts weiß. In allem Bösen habe ich gelebt und nicht daran gedacht, daß es böse sei. Als ich aber das Wort Gottes hörte, sprach ich: Was ist das? Mein Herr und Gott, der keine Strafe verdient hat, geht hin, läßt sich für mich strafen, vergießt sein Blut und stirbt für mich? Da ist ja Alles, was ich bisher getan habe, abscheulich und strafbar, da Er für mich den bittern Tod hat schmecken müssen, den ich verdient hatte! Nun ist mir Alles verabscheuungswürdig, was ich sonst tat; ich sehne mich davon frei zu werden und Vergebung meiner Sünden zu erlangen.“

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel-Fragen.

Fr. No. 379. Wo lesen wir, Des Morgens sprach Mose zum Volk. Ihr habt eine große Sünde getan, nun will ich hinauf steigen zu dem Herrn ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen möge?

Fr. No. 380. Was ist der Sünde Sold?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 371. Wem seine Missetat ist größer denn die Missetat Sodoms, die plötzlich umgekehrt ward, und kam keine Hand dazu?

Antwort. Die Missetat der Tochter meines Volks. Klagelieder, 4—6.

Nützliche Lehre.—Die Sünde, oder Missetat Sodoms war sehr groß und schwer, Diese sehr schwere Sünde zog auch eine sehr schwere Strafe nach sich, eine Strafe so groß und fürchterlich daß ihres gleichen nirgends aufgezeichnet ist.

Es regnete Feuer und Schwefel vom

Himmel herab auf Sodom, und auch auf Gomorra, die Sodom gleich war in der Menge und Größe ihrer Sünde. Diese Städte wurden umgekehrt oder verderbet mit allem ihren Einwohner. Solch eine furchtbare Strafe kam über sie ihrer Missetat halben.

Jeremias in seinen Klagelieder beklagt und beweint die Strafe die über sein Volk, das ist über Juda, gekommen ist. Er hat schon viel gewarnt in seinem Prophetenbuch welches er anfing zu schreiben etwa dreißig Jahr ehe das Land und die Stadt Jerusalem von Nebekadnezar erobert und eingenommen wurde. Er wußte wie weit Juda gefallen war und daß es ein Volk war das sich nichts sagen lassen wollte schon ehe der Herr ihn berufen hatte zu predigen, daher wollte er sich weigern zu gehen und suchte sich auszureden seiner Jugend halben.

Doch er mußte gehen und Juda warnen mit dem Wort des Herrn. Er nannte dies Volk öfters „Die Tochter meines Volks." Es scheint er meinte damit die Nachkommen Judas. Er erinnerte sie in genannten Verse an die Sünde Sodoms und derer Strafe, und daß keine Hand dazu kam, oder zu sagen, daß keine Menschen Hand etwas damit zu tun hatte, sondern unmittelbar von Gott kam.

So, wollte er seinem Volk sagen mußte auch ihre Strafe von Gott über sie kommen ihrer großen schwerer Missetat halben. Die Sünde wird von Gott gestraft ohne ansehen der Person oder Volks.

Der einzige Weg für einen Sünder der Strafe zu entgehen, ist wahre Buße tun, einen rechten Umkehr zu machen und glauben an den Herrn Jesum Christum.

—B.

Fr. No. 372. Durch wen ist die Gnade und Wahrheit worden?

Antwort. Durch Jesum Christum.
—Joh. 1, 17.

Nützliche Lehre.—Der ganze Vers liest sich so: „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden."

Johannes will den großen Unterschied zeigen zwischen dem Mosaischen Gesetz und der Lehre und dem Amt Jesu Christ, Paulus auch beschäftigte sich viel mit diesem Punkt, besonders in den ersten fünf Capiteln im Römer Brief. Auch den Galater und Colosser hatte er viel davon zu sagen. „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber es konnte nicht lebendig machen." Gal. 3, 21. „Durch das Gesetz kam Erkenntnis der Sünde." Röm. 3, 20. „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum." Gal. 3, 24, und „Durch das Gesetz wird Niemand gerecht. Gal. 3, 11.

Das Amt des Gesetzes war den Menschen das Recht und Unrecht zu zeigen. Es ward gegeben um den Menschen zu zeigen was Sünde ist, denn sagt Paulus, „Wo kein Gesetz ist da achtet man der Sünde nicht." Auch sagt er weiter daß die mit des Gesetzes Werke umgehen, die sind unter dem Fluch.

„Das Gesetz machte die Sünde überaus sündig," wie Paulus sagt, (Röm. 7, 13), aber es konnte nichts tun um die Menschen dann zu erlößen von den Sünden. Es zeigte die Sünde ohne ein Mittel zu geben wie los zu werden von der Sünde. Es stellte die Menschen unter den Fluch aber es konnte nichts aufbringen um sie dann wieder unter dem Fluch heraus zu bringen. Was das Gesetz nicht tun konnte das ist durch Jesum Christum worden.

Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.

Die Menschen konnte sich nicht mehr helfen Sie sind durch die Sünde unter den Fluch gekommen, und das meinte, daß sie ewig verloren waren. Kein Mensch und kein Engel konnte sie los machen, aber Gott selbst hatte ein Mittel, Er sandte seinen Sohn, um den Menschen seine Gnade zu bringen. Diese Gnade bestehet darin, daß er sie Gottes Willen lehrte, ihnen ein Vorbild gab wie zu wandeln wie Petrus sagt in seiner Epistel, um dann ihre Sünden an seinem Leibe hinaufzutragen an das Kreuz um dort zu leiden und zu sterben für der Menschen Sünden, welches für alle Menschen ist, die mit reumütigem Herzen und Sinn zu ihm kommen und ihm von ganzem Herzen Glauben und ihm vertrauen. Das ist die Gnade und Wahrheit die durch Christum worden ist. Aber diese Gnade Gottes geht noch um einen großen Schritt weiter. Er will in eines jeglichen Gläubigen Herz seinen Geist geben der sie

belebt, sie lebendig macht nach dem Geist, und sie nicht nur willig macht seinem Wort gemäß zu leben, sondern ihnen auch Kraft gibt diesen Willen auszuführen.

—B.

Das Unser Vater in Versen.

„Unser Vater, der Du bist
Im Himmel und auf Erden,
Dein Name, der so prächtig ist,
Soll stets geheiligt werden.

Dein Reich, das schenke, Herr, Du mir
Und allen armen Sündern;
Dein Will' gescheh' auf Erden hier
Als wie bei Himmelskindern.

Das täglich Brod gieb Du uns, Herr,
Vergieb uns uns're Sünden;
Ja, wie bei uns die Schuldiger,
Laß uns Vergebung finden.

Führ' Du uns in Versuchung nicht,
Erlös' uns von dem Bösen;
Auf unserm Weg sei Du uns Licht,
Wie Du bisher gewesen.

Denn Dein ist ja, o Gott, die Kraft,
Und ewig nennt man Deinen Namen,
Dein ist das Reich, Dein ist die Macht
Und Herrlichkeit auf ewig. Amen."

Weckstimme für die Sünder.

3. Wir entsagen der Welt. Ehe ein Mensch wahren Glauben hat, ist er von der Welt bezwungen. Entweder er beugt sich vor dem Mammon, oder er macht die Ehre vor der Welt zu seinem Abgott, oder er „liebt Wollust mehr als Gott." Hier ist die Wurzel des durch den Sündenfall über den Menschen gekommenen verderbens: der Mensch hat sich zur Kreatur gewandt; er gibt dem Geschöpf die Ehre, das Vertrauen, die Liebe, die allein dem Schöpfer gebührt.

O elender Mensch, wie hat die Sünde dich veranstaltet! Gott hat dich wenig geringer, als die Engel gemacht; die Sünde macht dich wenig besser, als die Teufel. Die Welt, die geschaffen ward, dir zu dienen, ist dein Herr geworden. Diese verführerische Buhlerin hat dich mit ihren Zaubereien verblendet, und dich dahin gebracht, vor ihr nieder zu fallen und ihr zu dienen.

Aber die Bekehrungs-gnade bringt alles wieder in Ordnung, setzt Gott auf den Thron, und macht die Welt zu seinem Fußschemel. Christus thront im Herzen, die Welt liegt unter den Füßen des Bekehrten. Darum sagt Paulus: „Die Welt ist mir gekreuziget, und ich dem Welt." Vor dieser Umwandlung hörte man nur die Frage: Wer wird uns sehen lassen das Gute dieser Welt? Aber jetzt hört man das Gebet: „Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes," mag „Korn und Most" nehmen, wer immer will! (Ps. 4, 7. 8.)

Vorher fand das Herz seine Freude und seinen Trost in der Welt, und sang die Weise: „Liebe Seele, habe nun Ruhe, iß, trink und sei gutes Muts!" Aber jetzt sind all' diese Blumen verblüht, und es ist keine Gestalt daran, die uns gefallen könnte. Wir singen jetzt mit dem lieblichen Psalmen-sänger Israels: „Der Herr ist mein' Gut und mein Teil; das Los ist mir gefallen auf's Lieblichste; mir ist ein schönes Erbteil geworden!" (Psalm 16, 5. 6.) Ein Bekehrter preiset sich glücklich und rühmet sich Gottes. Sonst nichts kann ihn zufrieden stellen. Auf alle weltlichen Vergnügungen setzt er die Inschrift: „Lauter Eitelkeit und Kummer!" Und auf alle menschliche Vortrefflichkeiten schreibt er: „Schaden und Koth!" (Phil. 3, 8). Leben und Unsterblichkeit, das ist jetzt sein Augenwerk. Er seufzt nach Gnade und Herrlichkeit, und jagt der unvergänglichen Krone nach. Sein Herz ist fest geworden in dem Vorsatz, den Herrn zu suchen. Er trachtet „zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit," und die Gottseligkeit ist fortan keine Nebensache mehr für ihn, sondern seine vornehmste Sorge.

Vorhin hatte die Welt die meiste Gewalt über ihn; er tat alles mehr um Gewinns willen, als um Gottes willen; mehr um seinen Freunden oder seinem eigenen Fleische zu gefallen als um Gott zu gefallen. Der Gott, der ihn doch erschaffen hatte, mußte warten, bis die Welt zuerst bedient andere zurückstehen; er haßt Vater und worden war. Jetzt dagegen muß alles Mutter, dazu auch sein eigenes Leben, in-

sofern es ihm im Wege steht, Christus zu dienen.

Hier lieber Leser, halt ein wenig inne, und betrachte dich selbst! Paßt dies auf dich? Du führst Christus im Munde, aber hat nicht die Welt die Gewalt über dich? Suchest du deine Freuden nicht viel mehr in der Welt, als bei ihm? Bist du nicht besser zufrieden, wenn es in der Welt nach deinem Sinne geht, und du mit Ergötzungen des Fleisches umringt bist, als wenn du dich zu Gebet und Betrachtung in dein Kämmerlein zurück ziehen, oder der gemeinsamen Gottesverehrung und Erbauung beiwohnen sollst? Kein gewißeres Kennzeichen eines unbekehrten Zustandes gibt's, als wenn die Dinge dieser Welt in unserem Gemüt immer obenauf sind, wenn sie von uns am ersten gesucht, am meisten geliebt, am höchsten geachtet werden.

Bei dem gründlich bekehrten hat Christus die Oberherrschaft. Wie teuer ist ihm sein Name! wie wichtig sein Wohlgefallen! Der Name Jesu ist ihm in's Herz geschrieben. Ehre ist ihm nur Dunst und Lachen nur Tollheit. Der Götze Mammon liegt da, wie einst Dagon vor der Bundeslade. (1. Sam. 5, 3.) Das Haupt und beide Hände sind ihm abgehauen, und liegen auf der Schwelle, während Christus im Allerheiligsten des Herzens verklärt ist. Er ist „die eine köstliche Perle“ für den wahrhaft Bekehrten; er ist sein Schatz, Er ist seine Hoffnung. Sein Ruhm ist: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein!“ Es ist ihm unendlich viel lieber, als sagen zu können; dies oder jenes Königreich ist mein; oder die Schätze beider Indien sind mein.

4. Wir wenden uns ab von unserer eigenen Gerechtigkeit. Vor der Bekehrung sucht der Mensch seine Blöße mit allerlei selbst herbeigeholte Feigenblättern zu bedecken (1. Mos. 3, 7) und seine Krankheit mit seinen eigenen Quacksalbereien zu heilen. Er ist geneigt auf sich selbst zu vertrauen, und seine Gerechtigkeit aufzurichten. Von der eigenliebe verblendet, sieht er seine Rechenpfenige für Gold an. Der Gerechtigkeit aber, die vor Gott gilt, wird er sich nicht unterwerfen. Von der Eigenliebe verblendet, siehet er Rechenpfennige für Gold an. Der Gerechtigkeit aber, die vor Gott gilt, will er sich nicht unterwerfen. Allein die Bekehrung ändert seinen Sinn; jetzt hält er seine eigene Gerechtigkeit für elendes Flickwerk, und wirft sie von sich, wie man die schmutzigen Lumpen eines Bettlers wegwirft. Jetzt ist er geistlich arm, verklagt und verdammt sich selbst, und findet sich „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ In seinen besten Werken sieht er eine Welt von Ungerechtigkeit, und nennt seine einst vergötterte eigene Gerechtigkeit nur, „Schaden und Koth.“ Um alles in der Welt möchte er nicht in ihr erfunden werden. Jetzt fängt er an, auf Christi Gerechtigkeit einen hohen Wert zu setzen. Bei jeder Pflichterfüllung hat er ihn nötig, sowohl zu seiner Rechtfertigung, als zu seiner Heiligung. Er kann nicht leben ohne Ihn, nicht beten ohne Ihn. Christus muß mit ihm gehen, sonst darf er nicht vor Gottes Angesicht treten. Auf Christus stützt er sich, und so betet er an im Hause seines Gottes. Er schreibt sich selber an als einen Verlorenen ohne Ihn. Sein Leben ist verborgen in Christus, wie die Wurzel eines Baumes sich in der Erde ausbreitet, um Festigkeit und Nahrung zu gewinnen. Vorher war ihm die Botschaft von Christus eine Kraft- und Saftlose Rede, aber wie süß ist ihm Christus jetzt! Augustinus fand, als er zur Umkehr kam, an seinem früher so sehr bewunderten Cicero kein Gefallen mehr, weil er in dessen Schriften den Namen Christi nicht fand. Mit welchem Feuer ruft er: „Süßester, Liebreichster, Gütigster, Teuerster, Ersehntester, Liebenswürdigster, Schönster.“ Alles in einem Atem wenn er von und zu Christus redet. Mit einem Wort, das Losungswort des Bekehrten ist wie das jenes Märtyrers: „Nichts als Christus!“

VII. Derjenige, zudem wir in der Bekehrung uns hinwenden, ist Gott, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, den der Bekehrte als sein allgenugsames und ewiges Gut annimmt. Ein Mensch wird niemals wahrhaft geheiligt, bis sein Herz sich wahrhaft und über alle andern Dinge zu Gott wendet, als zu seinem höchsten Gut und Teil. Wenn ein gläubiges Herz seine innersten Gefühle ausspricht, so heiß's: „Du bist mein Teil! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn! Von Ihm

kommt meine Hoffnung! Er allein ist mein Fels, meine Burg; Er ist mein Schutz; bei Gott ist mein Heil und meine Ehre; der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist in Gott." (Psalm 18:62.)

Möchtest du darüber auf's Reine kommen, ob du bekehrt bist oder nicht? So laß jetzt deine Seele und Alles, was in dir ist, aufhorchen!

Was hältst du für dein höchstes Gut? Wo liegt der Schatz deines Herzens? Von wo kommt dir der lieblichste Trost? Komm und hebe, wie Abraham, deine Augen auf, gen Morgen und Abend, gen Mittag und Mitternacht, laß sie allenthalben umhergehen: Was ist's, daß du haben möchtest, im Himmel oder auf Erden, um glücklich zu sein? Wenn es Gott dir, wie dem Salomo, in deine Wahl stellte, oder wenn Er, wie Ahasverus zur Esther zu dir sagte: „Was ist dir, und was forderst du? sprich, und es soll dir gegeben werden? um was würdest du dann bitten? Geh' in den Garten der Lust, und sammle alle duftenden Blumen dort! Würden sie dich zufrieden stellen?"

Geh' zu den Schatzkammern Mammons! denke dir, du dürftest dich dort nach belieben bereichern! Gehe zu den Schlössern und Ruhmes-Denkmälern der Welt! Was meinest du, möchtest du ein berühmter Mann sein, und einen Namen haben, wie der Name der Großen auf Erden ist? Würde irgend eines von diesen oder dies Alles miteinander dir genügen, und machen daß du dich für glücklich hieltest? Wenn das der Fall ist, so bist du ganz gewiß noch fleischlich gesinnt und unbekehrt. Wenn aber dies alles dein Sehnen nicht zufrieden stellen kann, dann komm, und gehe mit mir weiter! Gehe zu den göttlichen Vollkommenheiten, zum Schatzhause seiner Gnaden, zu seiner verborgenen Macht, zu den unergründlichen Tiefen Seiner Allgenugsamkeit! Stimmt das mit deinen Wünschen? Gefällt dir das am besten? Sagst du: Hier ist gut sein, hier will ich Hütten bauen, hier will ich leben und sterben! Würdest du lieber die ganze Welt fahren lassen, als dies? Dann steht es recht zwischen Gott und dir, und selig zu preisen bist du, daß du geboren wurdest! Wenn die Allmacht dich selig machen kann, so wirst du es werden, denn du hast den Herrn, den allmächtigen Gott, zu deinem Gott erwählt. Sagst du zu Christus, wie er zu uns (Joh. 20, 17): Dein Vater soll mein Vater sein, und dein Gott mein Gott?

Hier ist der Angelpunkt. Ein bloßer Natur-Frommer findet niemals seine Ruhe in Gott. Die bekehrende Gnade allein vermag dies zu Stande zu bringen, und das ganze Verderben des Sündenfalls zu heilen, indem sie das Herz von den Abgöttern zu dem lebendigen Gott hinwendet. Jetzt spricht die Seele: „Herr, wohin soll ich gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens." Hier findet der Bekehrte seinen Schwerpunkt; hier läßt er sich nieder. Der Himmel tut sich ihm auf; er siehet sein Teil in Gott. Wenn er dessen inne wird, so spricht er: „Sei nun zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes." Er ist gerne bereit mit Simeon in Frieden dahin zu fahren, und sagt wie Jacob, als die willkommene Botschaft von seinem Sohn Joseph sein altes Herz erfreute: „Ich habe genug!" Wenn er sieht, daß er einen Bundesgott hat, zudem er gehen kann, so ist das „all sein Heil und Wunsch." (2. Sam. 23, 5.)

Ist dies der Fall, hast du dieses erfahren, dann: „Gesegnet seiest du vom Herrn!" Gott hat sein Werk an dir vollführt; Er hat dein Herz mit der Kraft der bekehrenden Gnade ergriffen, sonst hättest du niemals dahin gelangen können.

Genauer zu reden, so wenden wir uns in der Bekehrung:

1. Zu **Christus**, dem einigen Mittler zwischen Gott und Menschen. (1. Tim. 2, 5.) Sein Werk ist es, uns zu Gott zu bringen. (1. Pet. 3, 18.) Er ist der Weg zum Vater (Joh. 14, 6), gleichsam das einzige Brett, worauf wir im Schiffbruch uns retten können, die einzige Tür, durch welche wir eingehen können. (Joh. 10, 19.) Die Bekehrung bringt die Seele dahin, Christus als das einzige Mittel zur Genesung, als den einzigen Weg zum Leben, als den einzigen Namen unter dem Himmel zum selig werden anzunehmen. Man sucht seine Seligkeit bei keinem andern, als bei Ihm, — und wirft sich Ihm zu Füßen, auf Gnade oder Ungnade.

„Hier," spricht der von seinem Verder-

den überzeugte Sünder, „hier will ich's wagen; komme ich um, so komme ich um; muß ich sterben, so will ich hier sterben. Aber, Herr, laß mich nicht umkommen im Angesicht deiner Gnade! Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, oder von dir umkehren! (Ruth 1, 16.) Hier will ich mich niederwerfen; wenn du mich auch erwürgest, will ich doch nicht von deiner Türe weichen."

So wagt die arme Seele sich zu Christus hin, und hängt sich entschlossen an ihn. Vor der Bekehrung machte der Mensch sich nicht aus Christus, und dachte an seinen Acker, seine Freunde, seine Handtierung, kurz, an alles mögliche Andere mehr als an Ihn. Jetzt aber ist Christus ihm seine notwendige Speise, sein tägliches Brod, seiner Seele Leben, sein Stecken und Stab. Sein einziges Verlangen ist, daß Christus durch ihn verherrlicht werden möge. Vorhin fand er mehr Freude an seinen lustigen Gesellschaften, seinen, leichtsinnigen Spielparteien, oder andern weltlichen Vergnügungen, als an Christus. Er hielt die Frömmigkeit für eine Einbildung, und das reden von hohen genüssen darin für eitle Träumerei. Aber jetzt ist Christus sein Leben, und er achtet „Alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi."

Von Christus ist ihm Alles willkommen. Er liebt nicht nur den Lohn, sondern auch die Arbeit Christi, nicht nur die Wohltaten, sondern auch die Lasten Christi. Er ist nicht nur willig, die Frucht einzuernten, sondern auch am Joche zu ziehen. Er nimmt die Gebote, und selbst das Kreuz Christi mit Freuden auf sich.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkung an die Leser:—Diese Abteilung ist wohl ziemlich lang, aber deshalb sollte ein jeder sich die Zeit nehmen und alles mit nachdenken lesen, und dann wieder überlesen, und sich selbst prüfen wie sein Seelen-Stand mit dieser Erklärung stimmt für die Ewigkeit.

(Der Abschreiber.)

Eins von zwei Dingen mußt du tun: Du mußt Christus entweder annehmen oder verwerfen. Nimmst du ihn an, so nimmt er dich an; verwirfst du ihn, so verwirft er dich.

Ein furchtbares Uebel.

(Fortsetzung.)

Wenn einer übermäßig knapp ist, welches den Geiz erzeigt; wenn er sich ein Tausend Lebensbequemlichkeiten versagt; wenn er verächtlich wenig geld zu des Herrensachen gibt; wenn er Farm nach Farm oder Bürgschaft nach Bürgschaft steuerfrei beifügt, als wäre es ein biblischer Befehl alles zu machen und aufhäufen das wir können in dieser Zeit der Gnade; so sollten wir unsere Herzen untersuchen, um zu sehen ob wir Gott oder den Mammon dienen. Doch die Geizessünde betrübt und betrügt der Mann in ein Tausend Wegen. „Weh denen, die ein Haus an das andre ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis kein Raum mehr da sei, daß sie allein das Land besitzen!" Freigebig sein tut dennoch niemand rechtfertigen für unmäßig zu sein in Reichtum ansammeln oder andere unterdrücken. Ein gewisser Reformator beklagte die Wirklichkeit daß reiche Männer sind die größte Verhinderung zu dem geistlichen Wohlstand der Kirche. Ist es nicht in der Regel eine Wirklichkeit daß je reicher der Mann ist, je weltlicher und magerer er ist am geben. Wenn ich einen Mann berauben tät dann täte ich verhaftet werden und die Kirche tät mich züchtigen; aber wenn ich Gott täusche, „Am Zehnten und Hebopfer," Jahr ein und Jahr aus, dann werde ich geduldet, ein unbelästigt Kirchenglied.

Wenn die Leute die goldene Regel befolgen täten welche Jesus uns in der Bergpredigt gegeben hat, da er, „erschienen war, daß er die Werke des Teufels zerstöre," dann täten furchtbare Uebeln zerstört werden, eins von welchen ist die schnell-reich-werden Politik, welches angenommen wird durch Habgier, geführet von Gewinnsucht, und geendet in Geiz, oder, „Verderben und Verdammnis." Die sich dieser Politik ergeben haben beachten nicht der Andern Wohlfahrt, wenn sie mit ihnen handeln; sie kaufen so billig daß sie können und verkaufen so hoch daß sie können, öfters an furchtbare Unbequemlichkeit und Arbeit zu sich selbst, und Unbehaglichkeit und Ekel zu andere; und sie wollen alles selbst tun auf daß nummer

Zwei kein gelegenheit hat durch sie, es macht nichts aus wie arm er ist.

Gegenteils, die goldene Regel Politik gehorchen, werden Männer aus allerlei Lebenstellungen, zielen auf daß zu tun welches das meist dauerhaft Gutes bringt zu sich selbst und andere, und nicht was das meist von dem „mächtigen" aber „ungewissen" und „betrüglichen" Geld macht in diesem kurzen Leben. Wenn die Ueberflüssigkeit meines Reichtums mich nicht schlafen läßt und mich verursachte Gott zu berauben von viel Zeit und Dienst welches ich ihm schuldig bin wäre es nicht besser ich tät eine Anderung machen, „wie es dem Herren gefällt," daß ich nicht mich befinde wie der reiche Jüngling, welcher Jesum verleugnet, aber liebte und haltete sein Reichtum? Alte und mitteljährige Leuten haben sehr verlangt für mehr süß und unbelästigt Gemeinschaft mit Gott zu haben welches der überflüssig Reichtum es ihnen nicht gewährt aber anstatt machte es ihnen ungeheure Arbeit, Sorge und Unruh.

Dies Sprichwort vom weisen Mann, „Bemühe dich nicht, reich zu werden, und laß ab von deinem Fündlein. Laß deine Augen nicht fliegen nach dem, das du nicht haben kannst; denn dasselbe macht sich Flügel wie ein Adler, und fliegt gen Himmel," ist passendlich bestätigt in der Wirklichkeit daß in den Vereinigten Staaten $15,000,000,000 durch zweifelhafte Anlegen verloren gingen in einem Jahr, wie diejenigen daß unweise Anlegen gemacht haben und geholfen ein großer Betrag Gottesgeld verlieren, welches in Menschheits aufhebung und Seelen erlösung arbeiten sollte? Viele sind verrückt geworden und andere haben sich selbst zum Tode geplagt wegen Geldverlust. Doch, „Gut hilft nicht am Tage des Zorns." In viele Fällen sind die Anlegenführer untreu und geizig. Sie machen Pläne und betrügen die Leute mit ungewöhnlichen und maßlose Zinsen darbieten, und tausende nehmen die Darbietung, und denken es ist ein stattliches Ding bis ihre Augen eröffnet werden, oftmals wenn es zu spät ist. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Etliche verlieren wirklich ihr ganzen Lebensunterhalt. „Der Herr macht arm, und machet reich; er erniedrigt und erhöhet." Andere haben gemütliche Summen von dem ungerechten Mammon verloren welches sie nicht nötig haben für sich „durch zu nehmen;" doch wollten sie Zögern für wohlwollende Anleihen machen zu erbare und hülfsbedürftige Bauern. Wenn wir unser Besitztum unweislich anlegen außer des Herrnanweisung, oder wenn unser Anlegensabsicht die Gierigkeit für übermäßige hohe Zinsen und Steuerfreiheit ist, welches doch wie bekannt, verboten ist in Gottes Wort, werde es uns wohl ergehen? oder werden wir gezüchtigt als untreue Haushalter des Herrengeld? Wenn unser verlangen und hoffnung für der laute Beifall, „Ei, du frommer und getreuer Knecht," ist, wenn unser haushalten geendet ist, dann werden wir unser Gut halten für, dem Herrn angehörig, und werden es mit dem Herrnbeifall anwenden und anlegen. Dann werden wir nicht irren und unser Geld anlegen da es in die Hände der Spekulanten, der Gaunern und der Juristen kommt, welche die Leute übervorteilen und beschwindeln, und des Herrngeld schändlich verwüsten; oder da es verloren oder hinuntergebunden wird damit wir es nicht anwenden können für uns selbst oder für die Herrensachen. Wie tut die Anklage Jeremias auf den Geiz der Leuten zu seiner Zeit sich wenden auf die heutige geldrasende Welt? „Denn sie geizen allesamt, klein und groß." Wenn wir unser Eigentum anlegen in Hilfsvereinen und milde Stiftungen und Missionen, dann werde es nicht verloren sein, und wir werden, so wir wollen, goldene Regel Zinse regelmäßig bekommen so lang wir leben, und das Kapital wird fortwährend arbeiten in Menschheits aufhebung und Seelen erlösung wenn wir zu unsere Belohnung gegangen sind.

Wenn wir die mannigfaltige Schriftstellen auf Reichtum, im alten und im neuen Testament aufsuchen und sehen wie die inspirierte Schreiber uns warnen von den Uebelen und Gefährlichkeiten vom Reichtum, und in keinem Fall ermutiget es uns für uns nach dem Reichtum zu bestreben; und wenn wir berücksichtigen, daß Jesus der Welt die letzte Hand an Reichtum legte, in diese scharfe bildliche War-

nung, „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme, müssen wir beschließen daß die sichere seite hinsichtlich dessen Reichtums ist, nicht reich sein, und das vertrauen auf Reichtum setzen, oder die Neigung dazu haben bringt, „Verderben und Verdammnis." Der Salomon hat vieles erfahren mit Reichtum. Er gibt uns in den Sinn eine goldene Mittelstraße, — „Armut und Reichtum gieb mir nicht; . . . . . Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, dich verleugnen: . . . . Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen." Paulus lehrt uns unser Gut zu haben als besäßen wir es nicht, und wir die Welt brauchen daß wir sie nicht mißbrauchen. In Maleachi 3 sehen wir wie solche daß des Herren geld mißbrauchen, die Verfluchung begegnen werden, und wie solche wo es brauchen in Friedlichkeit mit seinem Willen, gesegnet werden. Jakobi 5 enthält in sich ein wunderbar und furchterregender Spiegel vom Reichtum welches alle lesen sollten.

(Der Schluß.)

„Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen."

Franz Weber kam in seinem 21. Jahre in dieses Land und zwar nach Buffalo, N. Y. Er besuchte am Sonntag regelmäßig die Kirche und hörte zu wiederholten Malen die dringende Aufforderung, sein Herz dem Heiland zu geben. Eines Abends sprach Franz zu sich selbst: „Ja ich fühle es, ich muß mich bekehren, wenn ich in den Himmel kommen will. Ich will auch sofort mein Herz Jesu geben, sobald Er mir zu einem guten Arbeitsplatz verholfen hat." Am folgenden Morgen fand Franz einen solchen und zwar einen bessern als erwartet hatte. Statt aber nun seinem Gelübde gemäß sich gleich zu Gott zu bekehren, versäumte Franz unter allerlei Vorwänden dies zu tun. Der Herr ließ es an Mahnungen nicht fehlen; aber Franz beachtete dieselben nicht. Der Herr gab ihm, im Irdischen großen Segen und Gedeihen, so daß er sich bald ein Haus kaufen und einen Hausstand gründen konnte. Jahre vergingen. Franz brachte es bis zur Wohlhabenheit. Jetzt war aber sein ganzes Sinnen und Trachten dermaßen auf den Erwerb irdischer Güter gerichtet, daß er gar nicht daran dachte, sich „einen Schatz im Himmel" zu sichern. Einmal bei Gelegenheit einer mächtigen Auflebung wurde Franz außerordentlich ergriffen und erschüttert. Statt aber jetzt gleich sich aufzumachen und seinem Gott zu begegnen, sprach er: „Wenn der Herr mir diese Bauplatz Speculation, die ich jetzt unter Händen habe, gelingen läßt, dann bin ich für die übrige Zeit meines Lebens im Irdischen sicher gestellt, und kann ungestört an das Heil meiner Seele denken." Und siehe! der Herr ließ sich in seiner Langmut bewegen, auf Franzens Wünsche einzugehen. Die Speculation gelang, und Franz war mit einem Schlage ein sehr reicher Mann. Sein außergewöhnliches Glück war ihm aber dermaßen in den Kopf gestiegen, daß er von jetzt an nichts weniger als ans Bekehren, sondern einzig und allein an die Vermehrung seines Reichtums dachte. Er wollte Millionär werden. Das Vorhaben mißlang indessen vollständig. Durch immer gewagtere Speculationen verlor Franz endlich sein ganzes Hab und Gut und zuletzt sogar seinen Verstand. Im Irrenhause hat er vor einiger Zeit seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Nun, was sagst du, unbekehrter Leser, zu dieser Geschichte? Ist sie nicht eine schlagende Erläuterung des Heilandswortes: „Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen?" Spiegele dich in dieser Geschichte, und suche dich vor Franzens Schicksal zu bewahren. Nicht der Erwerb von Reichtum und irdischen Schätzen ist hienieden unsere Aufgabe und Bestimmung, sondern vielmehr das Ausschaffen unseres Seelenheils „mit Furcht und Zittern."

Auch die Bekehrten sollen das oben erwähnte Wort Jesu ernstlich beachten. Zum Beleg diene folgende kleine Erzählung:

Anton Bernuth kam als bekehrter Familienvater nach Amerika. Er hatte schon in Deutschland den Herrn gefunden und Ihm treu gedient. Weil es ihm in irdischer Beziehung im alten Vaterlande nie recht hatte glücken wollen, so hatte Er sich aufgemacht, um in der neuen Welt

seinen Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu erwerben.

Und siehe! hier wurden ihm bald bessere Tage zu Teil. Er gründete mit einem reichen Amerikaner ein Kompagniegeschäft, zu dem dieser das Geld, er aber die Kenntnisse hergab. Dieses Geschäft nahm einen auffallend guten Fortgang und warf bald einen hohen Gewinn ab. Nach etlichen Jahren kaufte Bernuth seinem Teilhaber den ihm zustehenden Anteil ab und war somit alleiniger Besitzer des Geschäfts. Unter seiner ausschließlichen Leitung und der Mithilfe seiner allmählich heranwachsenden Söhne, entwickelte sich dasselbe immer mehr. Bernuth wurde ein sehr begüterter Mann, der nach Verlauf einiger weiteren Jahre, wie man zu sagen pflegt: „sein Schäfchen im Trockenen" hatte. Im Irdischen war es also dem Manne in der neuen Heimat ganz auffallend gut ergangen. Wie stand es aber bei ihm im Geistlichen? Leider sah es in diesem Stück traurig aus. Er, der in dürftigen Umständen ein rechtes Leben des Glaubens und der tätigen Liebe geführt hatte, war jetzt, als er gleichsam im Ueberflusse schwamm, lau und träge geworden. Zum Beten und Bekennen, sowie zur Arbeit für den Meister fühlte er die größte Unlust und Trägheit. Sein Name stand wohl im Gemeindeverzeichnis, aber das mußte er sich bei aufrichtiger Selbstprüfung gestehen, daß er ein „todter" Christenbekenner war, der den übrigen Mitgliedern in der Gemeinde wahrlich nicht zum Segen gereichte. Oft hatte er versucht, sich wieder aufzuraffen, aber „der betrügliche Reichtum" hatte sich wie ein lähmendes Bleigewicht so an seine Seele gehängt, daß sie sich nicht mehr mit einem kräftigen Flügelschlage zu Gott emporzuschwingen vermochte. Als es mit ihm zum Sterben ging, da bekannte er seinem Prediger: „In der Armut habe ich meinem Jesu, im Reichtum dem Fürsten dieser Welt gedient. Ich gehe verloren!"

Ist diese Geschichte nicht ebenfalls ein Beleg für die Wahrheit des Ausspruches: „Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen?" Ja laß es dir gesagt sein, lieber Leser, jenes Wort ist seit dem Augenblicke, wo der Heiland es gesprochen, unzählige Male, erprobt worden, und hat sich stets als stichhaltig erwiesen. Tagtäglich kann man es mit Augen sehen, daß der Reichtum diesem oder jenem zum Fallstrick und Aergernis gereicht. Sei daher auf deiner Hut, lieber Leser! Bist du noch unbekehrt, so trachte, wie wir schon oben sagten, nicht nach den vergänglichen, sondern nach unvergänglichen Gütern. Strebe nicht nach Gold, Silber, Häuser, Aecker, Wiesen, usw., sondern möge es dein ernstliches Bemühen sein, des Heiles in Christo teilhaftig zu werden. Hast du aber dieses Heil bereits im Glauben ergriffen, so halte es fest, und laß es dir durch das Verlangen und Streben nach Reichtum nicht rauben. Der Reichtum birgt die allergrößten Gefahren für Leib und Seele in sich! Daß diese Gefahren sehr groß sein müssen, beweist der Umstand, daß der Heiland Seinem Mahnwort sofort noch ein Erläuterungswort hinzufügt. Dasselbe lautet: „Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme."

Der Herr gebe dir die Gnade, lieber Leser, je nach deiner Herzensstellung die beiden Aussprüche, sowohl das Mahn- wie das Erläuterungswort, zu deinem Segen und inneren Gewinn auf dich anzuwenden.—Sendb.

Bekehrung.

Das Wort Bekehrung oder Bekehren meint eigentlich Umkehren. Gottes Wort lehrt, daß der Mensch in seinem gefallenen Zustande verkehrt und verloren ist; daß er haßt, was er lieben und umgekehrt, liebt, was er hassen sollte; daß er auf dem verkehrten und breiten Wege ist, der zur Verdammnis führt.

Die wahre Bekehrung begreift die Umkehr und Veränderung im Menschen in sich, so wie auch, daß er den verkehrten, breiten Weg, der zur Verdammnis führt, verläßt und durch die enge Pforte auf den schmalen Lebensweg geht. Von dieser Umkehr können wir Hes. 11, 19—20; Jer. 34, 7; 2. Kor. 5, 17 und andern Stellen lesen. Aus diesen Schriftstellen sieht man, daß der wahrhaft Bekehrte nicht mehr der alte, sündliche und verdorbene Mensch ist, sondern ein neuer, der in einem neuen Verhältnis zu Gott steht. Er ist

nun ein Kind Gottes und Erbe des Himmels. Der Mensch, der vorgibt bekehrt zu sein, aber nicht eine gründliche Herzensänderung erfahren hat, und nicht in einem neuen Leben wandelt, der betrügt sich selbst.

Wenn wir nun das Werk der Bekehrung selbst betrachten, so ist dieses Werk, in welchem Gott und der Mensch Antheil haben. Gott tat zwar Alles, was er dafür konnte; sie findet aber in Wirklichkeit nicht statt, bis der Mensch seinen Widerwillen aufgibt, seiner Ueberzeugung und den Trieben des Heiligen Geistes folgt, Buße tut und an den Herrn Jesum glaubt. Jeremias sagt 31, 19: „Da ich bekehret wurde, tat ich Buße." Und er betete auch, nach V. 18: „Bekehre du mich, so werde ich bekehrt; denn du, Herr, bist mein Gott." Kommt man zu Gott, so wird er das Werk der Bekehrung finden. Will aber der Mensch sich nicht bekehren, so hat der Herr sein Schwert schon gewetzet, seinen Bogen gespannet und zielet, und hat darauf geleget tödtliche Geschosse; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben, Psalm 7, 13—14.

W. Lingelbach.

Versuchung überwältigt; Ehrlichkeit belohnt.

Ein armer Schornsteinfeger Knabe war einst beschäftigt den Schornstein einer Dame von hoher Stellung zu fegen. Bei dieser Arbeit kam er endlich in den Feuerheerd des Schornsteins und dann auch in das Ankleidezimmer der Dame. Sich allein findend, in dem reichmöblirten Zimmer, fing er nun an die schönen Sachen in demselben zu beschauen. Eine goldne Taschenuhr, reichlich mit Juwelen besetzt, zog besonders seine Aufmerksamkeit an, und er konnte sich's nicht verwehren, dieselbe in seine Hand zu nehmen. Augenblicklich stieg der Gedanke in ihm auf: „Ei, wenn du eine solche Taschenuhr hättest!" Nach kurzer Ueberlegung aber sagte er zu sich: „Aber, wenn ich sie nehme, dann bin ich ein Dieb, und doch, es würde es Niemand wissen; Niemand sieht mich;—Niemand? Sieht mich den Gott nicht, der überall gegenwärtig ist?" Bei diesem Gedanken schrack er zusammen. „Nein!" sagte er, die Uhr hinlegend, „lieber arm bleiben und mein gutes Gewissen bewahren, als reich werden und ein Betrüger sein." Mit diesen Worten eilte er in den Schornstein zurück. Die Dame, sich in einem anstoßenden Zimmer befindend, hatte die ganze Unterredung des Knaben mit sich selber gehört, und sie ließ denselben Tags darauf zu sich rufen und redete ihn also an: „Mein kleiner Junge, warum hast du gestern die Taschenuhr nicht mitgenommen?" Der Knabe fiel auf seine Knie, sprachlos und erschreckt. „Ich hörte Alles, was du gesagt," fuhr die Dame fort. „Gott sei Dank für die dir geschenkte Hilfe, der Versuchung zu widerstehen; sei auf der Wacht in der Zukunft. Von heute an sollst du in meinen Dienst genommen sein. Ich will dir Unterhalt und Kleidung geben, und will dir guten Unterricht ertheilen lassen, was dir zur Bekämpfung ähnlicher Versuchungen dienlich sein kann." Der Knabe brach in Weinen aus; er wünschte seine Dankbarkeit auszusprechen, und die Dame hielt ihr Versprechen pünktlich, und hatte die Freude, diesen kleinen Schornsteinfeger zu einem guten, frommen und verständigen Manne aufwachsen zu sehen.

Gottes Führung.

Im Jahre 1588 sandte der König Philipp der Zweite von Spanien eine gewaltige und stolze Flotte aus, um England zu besiegen und dort die katholische Religion mit Gewalt wieder einzuführen. Es waren mehr als 400 Schiffe, und man nannte daher die Flotte die unüberwindliche Armada. Wenn diese starke Macht in England landete, war das Schicksal der Gläubigen dort besiegelt. Manches Gebet stieg in den Kirchen auf. Aber es zeigte sich kein Rettungsweg: das Böse schien triumphieren zu wollen. Schon näherte sich die Armada den Küsten Englands, da ließ Gott einen großen Sturm kommen, der immer stärker anschwoll, und augenblicklich wurden fast alle spanischen Schiffe vernichtet. Als die Gefahr so unerwartet überwunden war, ließ die Königin Elisabeth von England eine Denkmünze prägen mit lateinischer Inschrift, deren übersetzung ungefähr folgendermaßen lautete: „Als

Gott, der Allmächtige, blies, da flog die Armada in alle Winde." An Mittel und Wege fehlt es dem Herrn nie. Wenn die Not am größten, ist der Herr am nächsten.

Aufschiebung.

Ein Mann saß an einem fließenden Strom. Er wollte hinüber, aber da war weder Brücke noch Boot. Den Strom durchwaten oder durchschwimmen wollte er nicht, denn er wollte nicht naß werden. Da dachte er, wenn der Strom so fortfahren wird zu fließen, wird er bald aufhören, und ich werde trockenen Fußes hindurchgehen können. So wartete er einen Tag um den anderen, daß das Wasser sich o rlaufen sollte, aber sein warten war vergeblich. Der törichte Mann bist du, wenn du Tag um Tag deines Lebens dahinfahren siehest und wartest dennoch, daß ein Tag kommt, an dem du nicht nötig hast, durch die enge Pforte der Buße zu gehen, an dem du nicht durch den Jordan zu schwimmen brauchtest, der Welt und Himmelreich scheidet. Wann wird der Tag kommen? Nie! „Jetzt ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils."

Verspätung.

Ich stand einmal am Bahnhofe und winkte einem Freunde nach, der in den eben sich in Bewegung setzenden Zug eingestiegen war. Da kam ein Mann angelaufen und schrie aus Leibeskräften halt, halt und wollte unbedingt noch auf den fahrenden Zug aufspringen, aber die Bahnbeamten ließen es nicht zu. Dann stand er händeringend da und schrie an den Bahnbeamten hinauf: Und das ist mein letzter Zug, mein letzter Zug! Er wollte sich noch von seinem Bruder verabscheiden, der nach Amerika fuhr, und jetzt konnte er es nicht mehr, denn der Bruder durfte das Schiff nicht versäumen. Beinahe hätte er sein Ziel erreicht. Wie wird es werden, wenn du so einmal den Anschluß zum Seligkeitszug nicht mehr erreichtest? Weise ist nur der Mensch, welcher seine Ewigkeitssachen alle geordnet hat und fertig ist, wenn der Herr ihn ruft.

Hinab und hinauf.

Es geht hinab!
Die Schatten werden länger,
Es naht die Nacht,
Da niemand wirken kann.
Es geht hinab,
Der Lebenskreis wird enger,
Und immer stiller
Wird des Pilgers Bahn.
Es geht hinab;
Es drängen sich die Zeichen,
Die Hände lahmen
Und die Locken bleichen.
Wie lange währt's,
Dann gräbt man mir mein Grab.
Es geht hinab!

Es geht hinauf!
Der Herr hat es verheißen,
Durch Schatten geht
Es und durch Nacht zum Licht.
Es geht hinauf,
Die letzten Ketten reißen,
Bald steht ich frei
Vor Gottes Angesicht.
Es geht hinauf,
Die Himmelsglocken läuten
Mir tief ins Herz,
Ich weiß es mir zu deuten.
Wie lange währt's,
Dann ist am Ziel mein Lauf,
Es geht hinauf!

—J. Siemens.

Laut Nachricht aus Chicago sind folgende traurige Resultate des großen Sturmes in den Ver. Staaten zu verzeichnen: 900 Tote, 5800 Verwundete und bei 10-000 Personen sind ohne Obdach. In den Staaten Indiana und Illinois sind mehrere kleine Städte von der Erdfläche ganz weggeblasen. Der Schaden beträgt sich auf 50 Millionen Dollar. Ueberall wird Mithilfe für die Verunglückten gesammelt. Aus Chicago sind 220 Sanitätszüge ausgeschickt an die Orte der Verwüstung.

Die großen Konzessionen des amerikanischen Milliardärs Sinkler auf der Insel Sachalin, sind von der Sowjetregierung anuliert worden und alle Oelquellen sind an Japan übergeben. (Ein Mann — ein Wort?).

Todes-Anzeige.

Miller.—Bruder Jeremias D. Miller starb den 12. Juli 1925 im Alter von 76 J. 9 M. 27 T. Er war leidend den ganzen Sommer, hat zu Zeiten viel erlitten, doch war er willig sich unter Gottes Weg zu geben. Er war fleißig, seinen Beruf zu bedienen im Haus und in der Gemeinde. Er hinterläßt sein betrübtes Weib, vier Söhne und vier Töchter; neun Kinder starben ihnen in ihrer Jugend. Leichenreden wurden gehalten den 14. beim Hause von Jacob H. Miller und im Hause des Verstorbenen. Pred. Eli Nueßli und D. M. Nuezli redeten in seinem Haus und Mos. J. Troyer and N. D. Mast im andern Haus über 1. Thess. 4, 13—18 und Joh. 5, 20—30. N. D. M.

Hutchison, Kans. 15. Juli 1925.

Correspondenzen.

Von M. K. Yoder.

Ein Gruß im Namen Jesu an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn, die Gnade Gottes sei euch allen gewünscht. Das Fleisch ist nichts nütze, der Geist ists der da lebendig macht und die Worte Christi sind Geist und leben, der ewige, allmächtige und allein weise Gott gebe uns durch Jesum Christum einen aufrichtigen und Schriftmäßigen Verstand in allen Dingen zu seinem Preis zur Freude und Erquickung unseres Gewissens und zu einer Auferbauung seiner Gemeinde.

„Dies schreibe ich euch auf daß ihr wisset wie ihr sollet wandeln in dem Hause Gottes welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, und Fundament der Wahrheit." Der fromme Alte. Eleasar hatte ein gut Bekenntnis bekannt, daß er wollte sein Leben durch Gleißnerei nicht behalten und sprach zu seinen Widersprechern, ich will vor euch Sterben, lieber, denn es will meinem Alter übel anstehen, daß ich auch so heuchele, und die Jugend gedenken muß, Eleasar der nun neunzig Jahre alt ist, sei auch zum Heiden worden.

Und sie also durch meine Heuchelei verführet werden, daß ich mich so vor den Leuten stelle und mein Leben so eine kleine Zeit, die ich noch zu leben habe, also friste. Das wäre mir eine ewige Schande. 2. Macc. 6. Dabei bedenkt auch wie euer leben in Gottes Hand stehet, liebe Freunde. O! welch eine Gnade es ist, und wann Gott erscheinen wird in seiner Klarheit, O! was für eine Liebe der Himmlische Vater uns bewiesen hat in Christo Jesu. und O- wie köstlich ist die Perle die ihr von Jesum habt und ist wohl wert das man um ihret willen alle Dinge verlasset, das wir wohl alle mit dem Prophet sagen mögen; O Israel, wie herrlich ist das Haus des Herrn! Wie weit und groß ist die Stätte seiner Wohnung! Baruch 3, 24; 1. Pet. 4, 3.

Wie dankbar sollen wir sein für seine Barmherzigkeit, und wie schön und herrlich daß es ist das alle Menschen genötigt sind zu der Gemeinde Gottes, und viele sagen, hier ist Christus, hier ist der Tempel des Herrn, und alle Secten wollen die Gemeinde Christi sein und genennt werden. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit allen Liebhabern der Wahrheit. Amen.

Middle Amana, Iowa. den 13. Juli 1925. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Mein inniggeliebtester Bruder S. D. Guengerich! Will mich am heutigen Tage ein wenig mit dir von der ewigen Wahrheit unterhalten. Denn ist es eine greuliche, böse Zeit, in welcher Satan alles anwendet um die Gläubigen von der „biblischen Wahrheit" abwendig zu machen, damit sie ihre ketzerischen Irrlehren und Fabeln menschlicher Weisheit desto leichter verbreiten kennen.

Viel wird jetzt durch Wort und Schrift und Tageszeitungen die größte Schund-Lehre von der „Evolution" d. h. Entwicklungs-Lehre verkündigt um dadurch die heilsame Lehre des Wortes Gottes zu verwerfen. Aber als wiedergeborene Kinder Gottes haben wir auf tausend Fragen der „Evolutionisten" nur eine Antwort, welche lautet: **Wir glauben Gottes Wort.** Gottes Wort ist in der Bibel so klar geschrieben daß wir ohne große Schulbildung erkennen daß **alles göttliche Wahrheit ist.** Darum wenn man uns lehren wollte: Daß die Welt schon viele Millionen Jahre bestehet, so fragen wir nur: Sagt uns die Bibel solches? Nein: Die Bibel gibt uns

ziemlich genauen Bericht aller Nachkommen von Adam bis auf Christus. Welches uns Lukas das dritte Kapitel vom 23 bis 38 Vers genau berichtet. Wenn wir uns die Zeit nehmen wollten und die Angaben der Väter und die Söhne di- sie Zeugten zurück zu verzeichnen, wir finden dann, daß von Adam bis auf Noah 10 Geschlechter waren; von Abraham bis auf den König David sind 12 Geschlechter; von David bis Christus sind 42 Geschlechter.

Nach 1. Mose Kapitel 5 können wir sehen daß von Adam bis auf Sem 1556 Jahre verflossen sind, trotzdem diese ersten Väter, daß heißt manche von ihnen schon über hundert und Noah sogar 500 Jahre zählte als Sem geboren wurde, dieses nützt uns zum Heil gar nichts, ich will nur zeigen daß es keine viele Millionen Jahre sind seit Adam her.

Dann sagen uns die Evolutionisten: Gott habe den Adam nicht erschaffen, sondern die Menschen haben sich im Laufe vieler Millionen Jahre von der niedrigsten Tierart entwickelt, z. b. zuerst Fisch, dann Eidechse, weiter Frosch, weiter zu thierähnlichen Affen, dann zum Gorilla, dann zum Neger, vom Neger erst zum weißen Mann. Nun wie froh können wir sein daß der Geist der Wahrheit uns ganz anderes lehret, und zwar: In sechs Tagen ist von Gott „alles durch seine Macht-Worte." „Es werde" und die Erde laße hervorgehen und es geschehe also, und alles hatte „eignen Samen," nach eigner art sich weiter zu verpflanzen und zu vermehren. Keine Pflanze, kein Baum hatte es nötig sich von anderer art zur Eigenart zu entwickeln, alles vermehrte sich von jener Zeit bis auf unsere Tage. Ebenso alle Thiere auf der Erde, jedes hatte nach seiner Art dasselbe Aussehen wie es heute ist. Wenn wir aber sagen wollten daß doch durch Kreuzungen zweierlei Thiere, zum Beispiel Esel und Pferde ein neue Art im Thierreich entstehet, nun daß ist nur ein bastardartiges Thier, wie auch ein Wolfshund weder Wolf noch Hund heißet, das ist Thier mit Thiere begatten und nach ihrem eignem thierischen Triebe halten sich an ihrem eignem Art. Das Bestialische vollziehet der Mensch um seine Thierische Gedankensart zu befriedigen und erzwinget bei den Thieren „das Unnatürliche." Es mag sein daß manche Menschen sich einem Thiere ergeben haben, und so vielleicht auch ein sonderbares gebilde zum Leben brachten, denn im Gesetz heißt es schon von Menschen: Wer mit einem Vieh liegt, oder zu schaffen hat der soll des Todes sterben. Also ist es möglich unnatürliches zu treiben, aber daß ist eben nicht, Fortentwicklung von Thier zum Menschen," sondern: Ein zurückfallen zum Thier, welches von Gott streng verboten ist. 3. Mos. 20, 15. 16.

Gottlob daß wir Gottes Kinder sind und unser Vater uns durch den Heiligen Geist von solchen Schändlichkeiten durch Jesum Christum erlöst hat. Ein Christlicher Mann so er ein Weib findet daß es von Gott als sein Gehilfen ausersehen und zugeführet ist, weis daß dieses Weib, Fleisch vom seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein ist, und solch ein Mann und Weib sind, „Ein Fleisch," so verbunden, und vereinigt, daß Nichts, aber auch nichts sie von einander zu scheiden vermag, außer der leibliche Tod. Und diese Gattenliebe geht auch über das Grab hinaus, wo aber solches nicht ist, nun da ist aber keine christliche, keine göttliche Verbindung gewesen. Es ist vielmehr thierähnliche Verkupelung. Der Mensch ist nach seinem Seelenleben nach Gottes Bilde erschaffen. Der Mensch ist ein Herrscher über alles auf Erden. Der Mensch hat ein Geist des Glaubens, der Weisheit und Erkenntnis. Wer sich aber zum Affen-Sohn oder Tochter erniedriget, ist eben kein Gottes Kind.

Mit Gruß,

E. Hartig.

Es bildet sich eine große Luftschifffahrtgesellschaft, die zwischen Boston und Chicago beständige Passagierbeförderung bewerkstellen wird. In diesem Dienst werden auch die Luftschiffe „C. 29 A." des russischen Fliegers Sikorsky gebraucht werden. Vom 1. April wird der Ueberflug 3 mal wöchentlich gemacht werden, und vom 1. August an 7 mal wöchentlich.

Werde nicht entmutigt, weil du klein bist. Ein kleiner heller Stern, der in einer finstern Nacht scheint, kann das Mittel werden, viele Matrosen vor dem Schiffbruch zu bewahren.

AUGUST 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

From the correction which appeared in a recent copy of the Gospel Herald we see evidence that errors in print are not limited to the Herold der Wahrheit, although in the last two issues, especially, we thought our paper was getting more than its just share. We will refer to only a few of them and let that suffice for the present: For instance in A Lesson From a Bird's Nest (last issue) the type-written manuscript referred to the birds as "wood pewees," but the printed type made us say "wood peckers," in the first instance, then "pewees," then "wood peckers" and so on. The bird characters were represented appearing in as many different roles and characters as theatrical performers. It must truly have been amusing to one somewhat versed in bird knowledge to be told that "wood peckers" built a nest of lichens over the fork of a limb of a tree, in plain sight from the ground. We have read of cuckoos laying eggs in the nests of other birds and depending upon the builders and parents of that nest to hatch and rear the young cuckoos, but in this case the type got "wood peckers" and "wood pewees" into one and the same nest, for there was only one nest referred to in the article, yet there were two distinct kinds of birds named as having the nest as a home, and neither is known to resort to the "cuckoo" scheme of nesting and rearing their young. So if our readers care to re-read the article cited and will read "wood pewees" for "wood peckers" they will read the intended sense.

In the July 1 issue are probably yet more typographical errors, so that one contributor complained of the mis-typed words and in another article, "A True Story From Life" we find the errors, "the sequal of the average" for equal of the average: for pre-natal murder the type has is "prenatural murder": for if you could hear what is being said of you by men, through typographical error it is stated "If you could hear what is being said of you my men, "so-called" and so on. True, with the best efforts within our powers there is still great liability to err but we should seek to bring our reading matter as accurately and clearly before our readers as we can.

Pre. Nevin Bender and his parents Bro. and sister Val. Bender accompanied by sister S. J. Schrock of Greenwood, Dela., were in the Castleman River district over Sunday, July 12, and the following week. Bro. Nevin preached seven sermons in the three meeting houses of the district, and we trust much good may result therefrom.

Bro. Lewis Swartzentruber and Bro. and sister Milton Swartzentruber and children of Greenwood, Dela., are visiting relatives and friends in Somerset county, Pa., and Garrett county, Md., at present.

Remember the Conservative A. M. Conference, to be held, the Lord willing, at the Upper Deer Creek M. H., near Wellman, Iowa, Sept. 7-9.

FROM HERE AND THERE

From the "Personals" columns of The Lutheran, we learn that Dr. W. H. B. Carney "has resigned the Bedford, (Pa.) pastorate of the Alleghany Synod to accept the Chair of Systematic Theology in Hartwick Seminary, New York." We are told further that he spent his entire ministerial life, thus far in the Alleghany Synod.

This item is herewith presented to our readers, because we thought it might be of some interest to some of our Kishacoquilas Valley (Mifflin county, Pa.,) readers, some of whom doubtless remember this minister of standing in the United Lutheran church, as their neighbor "Bruce Carney" of earlier years. If we remember correctly he filled the office of President of the synod within recent years.

And this brings to mind the fact that another "Valley" descendant, Dr. Levi P. Young, living at Elk Lick, Pa., has been Missionary Superintendent of the above named synod for some time. We have had the pleasure of personal acquaintance with Pre. Young, since shortly after his installation as pastor of the Elk Lick—Grantsville charge of the Lutheran church, about twenty years ago. We are under the impression that our friend Young's second name is "Peachy," which closely identifies him with "the Valley;" furthermore, we observed that he is so thoroughly conversant with the idiomatic peculiarities and provincialisms of our "Valley" brotherhood (Amish Mennonites) that he easily and naturally refers to Non-Amish connections as "high," "English," and so on. That he has strong attachment for "Home, sweet home" of his "Valley" boyhood was amply revealed to the writer, when, in that distinctly articulated, well modulated and resonant voice, which so well holds the attention of audiences, he said, earnestly, "I tell you that is God's country."

Through the medium of an exchange we learn that the Minister's Union of Lancaster county, Pa., sought to remedy conditions with reference to the practice of gambling at the county fair, but that their efforts were met by a response that was "considered by them as an ambigious attitude toward such concessions. They therefore appealed to the school board to refuse to grant a holiday during fair week. The school directors decided in favor of the petition, and according to our information have notified the fair directors they must eliminate gambling in all forms."

Usually when church connections seek to improve (?) temporal institutions, run by worldly sponsers and directors, the church loses and "the world" gains. Even in this case, which seems like a reversal of the usual order, manifestly nothing was gained, except through a movement of withdrawal. And your editor is convinced anew, or rather the more confirmed in that view, that **separation** saves God's people from contamination and infection, and rebukes and shames the evil-doer. And while

we are not commanded to **avoid,** in the special sense in which avoidance is understood, by those who yet believe in the plainly given injunction to "avoid" those, who, having the semblance of godliness deny the powers thereof, as far as the "world" is concerned; the writer thinks this very instance affords new evidence of the efficacy of the God-given means to preservation and restoration—literal **avoidance.**

Again it affords new evidence of the effectiveness of real purpose and effort and singleness and sincerity of object. As Herbert Collingwood has often urged "We must do it ourselves." We dare not shirk our responsibilities and default our opportunities with the hope that others, no matter how gifted or how efficient will "carry on" for us and work out our salvation.

It is sometimes asserted, with a flourish, that churches which maintain a conservative position and attitude cannot flourish or wield influence or "hold members": and it is with a great degree of neighborly pleasure and rejoicing that we refer to mention in John B. Gardner's regular contribution to the columns of The Lutheran (official organ of the United Lutheran church) of the importance of the "Missouri Synod" organization of the Evangelcal Lutheran church—an organization which has probably as thoroughly educated a ministry as any one of the various denominations, protestant or otherwise, but which probably has less of modernism and free-thinking in its ministerial ranks than any other of the so-called popular church organizations; a church body, which like the non-conformed organizations, bans lodges from its communion, insists on acceptance of the full Bible as the fully inspired Word of God; refuses to fellowship with other churches, which are not in accord with it in doctrine and belief, Lutheran included, but which, notwithstanding all those **peculiarities** and **unpopularities** has a membership of more than 600,000.

The reference to which we refer is this: "The central district of this body (Missouri Synod) met in Fort Wayne, (Ind.) June 17th to 23rd, and the writer visited it for one day. The hospitality and friendly welcome of these Lutherans are very pronounced, and any one who does not take them into account is foolish, for they are not looking into the past (as some think) but are facing the problems of the future wide-awake."

Of course our differences of faith are as great as they were in the days of Menno Simon and Martin Luther. But those who are well-read in the writings of our early church leaders and organizers know that our church forefathers recognized and acknowledged the merits of Martin Luther and his teachings and doctrines, even though they could not accept them in their entirety. And I am personally glad that our Missouri Lutheran friends do not seek to inconsistently co-operate with other churches, our own included, for thus we can fully respect our own respective, rightful domains, each other's rights, and both parties to the situation know just where the "line fence" is located, thus we can mutually avoid interference embarrassment and can **neighbor** with proprietory.

From The Lutheran's "New York Letter" we clip the following paragraphs. Now, as you read this, remember that those are girls of whom this is written under the title "Schoolgirls En Route." Of course the title indicates that, but what is stated of them would lead one to think that the narrative referred to, means boys, instead of "tomboys."

Of course some one may argue that girls have equal rights with boys to **puff cigarettes,** and we freely concede that there are privileges and rights common to both sexes: but there are practices which are the rightful privilege of either sex, and

here the sayings apply, "two wrongs never make a right," and "two blacks never make a white." But we will let the various paragraphs speak further for themselves.

Schoolgirls En Route

"The following paragraphs are from a letter written to one of our city papers by a traveler on the western bound Wolverine. It was just before Easter when many students were going home. He describes how they "took the air" on the platform at Albany.

"All promptly lit cigarettes, and, puffing these enthusiastically in the faces of Pullman car porters, trainmen and their fellow-travelers, they promenaded alongside the train, now and then breaking into a musicless jazz as if the journey westward were only a rather boresome interval between bands.

"An honest drummer, 'dating,' as one saw at once by his ingenuous question, to the late nineties, said, 'What are they? Actresses?'

"One of the wheel testers, pausing with his lantern and hammer to gape at the young ladies, vouchsafed the comment that 'If you worked here the way us fellows do, and saw what we see, you'd think the country was going to the devil!' And it must be confessed that compared with the faces of some of these children, made up as they were like red Indians, the sober, greasy wheel tester, who doubtless had a fat wife and a brood of his own at home, looked positively virginal."

Are we getting old, or is there something radically wrong?

"Do You Go to Sunday School?"

Judge James C. Cropsey, of the State Supreme Court, asked this question of the 700 men at the April Lutheran Society dinner. Of the boys who had come before him he had asked hundreds all answer answered "No." But many had gone at some time and these he asked: "Why did you stop?" Invariably they answered "We got too big." "Those boys," he said, "had gone where there were few men attending Sunday school. The whole boy problem would yield solution if the men went to Sunday school. Don't send the children, bring them." He astonished the men with the fact that between the ages of twelve and eighteen there are 138,000 boys in the city and not more than 30,000 are receiving any religious instruction. The survey of a series of blocks in Brooklyn showed 40 per cent of the Protestant families not attending any church. It was a startling appeal. But we haven't heard of any big rush of our Lutheran men to our Sunday schools!

Added Testimony

John D. Rockefeller, Jr., who himself teaches one of the largest men's classes each Sunday, speaks in a similar strain:

"When the father sits at home, reads the paper and insists that the son and daughter go to Sunday school, it doesn't carry much weight. Children can see through us much better than we can see through them. They are straight-forward and likely to call a spade a spade.

"The father who says to his son 'come' has some influence. The father who says to his son 'go' has considerably less influence. If you want men or children to take a certain course the best way is to lead them."

SOME SEVENS FOUND IN EPHESIANS

---

1. Seven Spiritual Blessings: Eph. 1:3-14.

(1.) God predestinated us to the adoption of children by Jesus Christ to Himself. v. 5.

(2.) He made us accepted in the beloved thru His grace. v. 6.

A laborer in Christ's vineyard,
Lancaster, N. Y. Mary Ann Miller.

(3.) We have redemption through His blood. v. 7.

(4.) Forgiveness of sins according to the richness of His grace. v. 7.

(5.) Made known the Mystery of His will. v. 9.

(6.) We have obtained an inheritance in Him. v:11.

(7.) Sealed with the Holy Spirit of promise. v:13.

The first, second and fourth represent the works of the Father. The third, fifth, and sixth of the Son. And the seventh the Holy Spirit. All together represent the work of the triune God, viz., Father, Son, and Spirit.

2. Seven Things About Our Condition by Nature. 2:1-3.

(1.) Dead in trespasses and sins. v:1.

(3.) Walk according to the Spirit that worketh in the children of disobedience. v:2.

(4.) Walked in the lusts of the flesh. v:3.

(5.) Fulfilled the desires of the flesh and mind. v:3.

(6.) Were the children of wrath. v:3.

(7.) "Even as others." v:3.

These seven represent the works of Satan.

3. Seven things about our condition by Grace. 2:4-10.

(1.) We are under the love of God. v:4.

(2.) We are quickened together with Christ. v:5.

(3.) And raised us up together. v:6.

(4.) And made to sit together in heavenly places in Christ Jesus. v:6.

(5.) Saved through faith. v:8.

(6.) Obtained grace as a gift from God. v:8.

(7.) God's workmanship created unto good works. v:10.

These seven are entirely the works of God.

4. Seven things about our position by nature. 2:11-13.

(1.) Gentiles in the flesh. v:11.

(2.) Without Christ. v:12.

(3.) Aliens from the commonwealth of Israel. v:12.

4.) Strangers from the covenant of promise. v:12.

(5.) Having no hope. v:12.

(6.) Without God in the world. v:12.

(7.) Were far off. v:13.

5. Seven things about our position by Grace. 2:13-22.

(1.) Made nigh by the blood of Christ. v:13.

(2.) Access by one Spirit unto the Father. v:18.

3.) Fellow-citizens with the saints. v:19.

(4.) Of the household of God. v: 19.

(5.) Built on the foundation of the apostles and prophets Jesus Christ himself being the chief cornerstone. v:20.

(6.) A holy temple in the Lord. v:21.

(7.) A habitation of God thru the Spirit. v:22.

6. The seven duties and graces that keep unity. v:4:1-3.

(1.) We must walk worthy of the vocation wherewith we are called. v:1. (2.) Lowliness. (3.) Meekness. (4.) Longsuffering. (5.) Forbearance. (6.) Love. v:2.

7. And striving to that end to keep the unity of the Spirit. Where these seven things are observed and practiced by all concerned, there will be no divisions in the Church.

7. Seven things and persons that compose the unity of the Spirit. 4: 3-6. (1.) One body. (2.) One Spirit. (3.) One hope of calling. v:4. (4.) One Lord. (5.) One faith. (6.) One baptism. v:5. (7.) One God and Father of all. v:6.

We wish especially to notice the connection of the three persons of the Godhead. In verse four we have the Spirit. In verse five Lord and in verse six we have God the Father who is above all, in all, and thru all.

8. Seven things Christ has done

or is doing for the Church. 5:25-29.

(1.) Loved it. v:25.

(2.) Gave himself for it. v:25.

(3.) Sanctified it. v:26.

(4.) Cleansed it by the washing of water by the word. v:26.

(5.) That he might present it to himself a glorious church. v:27.

(6.) He nourisheth it. v:29.

(7.) He cherisheth it. v:29.

9. Seven things required to equip a Christian soldier. 6:12-18.

(1.) Loins girt about with truth.

(2.) The breastplate of righteousness. v:14.

(3.) Feet shod with a preparation of the gospel of peace. v:15.

(4.) The shield of faith. v:16.

(5.) The helmet of salvation. v: 17.

(6.) The sword of the Spirit which is the word of God. v:17.

(7.) Continuing in prayer with all supplication. v:18.

Jonas J. Beachy.

WHAT IS EVOLUTION?

Jonas E. Miller

In the beginning God created the heavens and the earth. Gen. 1:1 So God created man in his own image, in the image of God created he him; male and female created he them. Gen. 1:27.

I have found many people who have only a vague idea of what evolution is, or what is taught concerning the origin of man by people who call themselves scientists in the name of evolution. There are not many who seem to know the depth to which evolution has intrenched itself in our modern school systems and who could show the error of the teaching of evolution by or with the Bible, even tho they know that evolution teaches things contrary to the Bible. We can find no more appropriate scripture passages than the ones appearing at the head of this article except it be a verse from John, viz. John 1:3. All things were made by him; and without him was not anything made that was made. If we believe these verses from God's Word we cannot believe in evolution as taught by scientists today, concerning the origin of man and the animal kingdom.

Evolution teaches much more than simply that man is descended from the lower animals, chiefly the apes. This form of evolution seems to be the excuse for a system of gradual evolution that is said to have been in progress millions of years, or since the earth was hurled, a ball of fire, into space. Men have sought the reason for man's existence in the universe and have tried to fathom the reason for his being here, his origin and ultimate destination, from time immemorial. Since we know that the carnal mind is at enmity with God and that carnal minded men will therefore not take God's word as authority on this subject and have therefore speculated on their own behalf about this vital subject they have come to various conclusions. Needless to say there have been many conflicting opinions and theories advanced, and out of this babel of opinions there has been formulated a theory that man has, by gradual steps of development, evolved from the lower forms of life and in his present state or stage of development is nearer to the likeness of God, or the gods, (as they put it) than ever before. In other words man is supposedly constantly growing better and better, by this process of development by the divine nature that is within him. It should not be hard for Bible readers to show the error of such teaching. While man is getting better, morally and spiritually, according to evolution, his physical body is changing shape constantly to conform to the various conditions he lives under in different parts of the world, and all mankind is changing in a smaller manner.

Organs that have become useless

by changing conditions are discarded and new ones added as the demand or necessity for them arises. In this manner man has changed his shape from time to time from that of a one celled animal, which had neither brain or nervous system and was a mass of jelly, to the man we see today who has eyes, and other organs of sense and who has a physical body that is shaped according to his present needs, according to this evolutionary legend. This course of evolution or gradual development has taken millions of years and has come up thru the many stages of animals life the reptiles, fishes, feathered animals, four footed animals and finally the upright position man and some monkeys assume. For the evidence of this development, man has studied the bones and fossil remains of animals and man that have been found in many parts of the world, believing that the depth to which they have been buried in the earth determined the age or era of their existence on earth. Scientists believe that the earth has been covered with waters probably many times in its existence and its physical features altered by the effects of time, caused by climate, earthquakes, glaciers and a number of other causes and that parts of the earth may have been completely covered at times in the remote past by ice and earth and that all animal life perished at such times and having been covered up were not found until many thousands or millions of years later and now parts of skeletons found are pieced together to try to prove the various stages of development that has taken place from time immemorial. In all of this speculation scientists have still been searching for the "missing link," between the monkey and man, and in vain. Nevertheless these scientists are broadening out their theory and spreading their babblings until there is hardly a school in the land but that has in some way or another been touched by the teachings of evolution. It is not hard to understand why there is such a ready reception for such theories when we will remember that un-regenerate man is the propagater of such theories and readily receives such things as will appeal to his perverted reasoning, as against the simple faith required in what God has said in the Bible concerning the origin of man. Evolutionists even go so far as to explain the history of the entire world in this manner and will tell you how Moses got the story of creation, as told in the Bible from some superstitious people whom he came in contact with. Such is the reasoning of scientists and I believe it is well for us to know the error of such teachings so that we may fully recognize them when we are placed in contact with them. To say that they are dangerous to our faith is putting it mildly.

Such teaching would do away with the need of God as I see it, even tho there are many who maintain that you can believe in evolution and the Bible at the same time. If evolution is true then we are merely the victims of a chance existence and as we pass out we merely make way for someone to take our place in the scheme of evolution and that would end it. There are many ministers who believe in evolution, who say that man is immortal but they have failed to explain where it was that the spirit or soul entered man in the course of his evolution. It is any wonder that Byran said that the Christian religion has come to a cross road fight for its very existence. I believe it was also Byran who said that evolution is merely an anasthetic to be used while faith is being removed and I believe that to be true.

Darwin is the founder of the evolutionary theory and he has based most of his claims on several things we can all observe in nature; such as a variation in nature among certain plants and animals, natural se-

lection as among breeding animals, a struggle for existence, in which the weakest are always destroyed, and the strongest survive thereby always leaving a stronger generation, and heredity. There are few of us but who believe that there are in existence such factors as here mentioned but to say that they explain and prove evolution is another story. Evolutionists also seem to have forgotten that all plants and animals breed within strict limitations. It is very true that there are variations of a species but there have probably always been. Neither is it possible to breed certain plants or animals or for that matter any plants or animals outside or above their own limits. If left to themselves again for several seasons or generations they have reverted to their former state or condition. The evolutionists speak of the gold fish as being a species that is bred from ordinary fish, but let them return to their former haunts in the streams and they will revert back to their former color and in a very short time. I believe it to be the truth that with man's intelligence and instrumentality there are certain plants or animals that can be bred in a manner that will improve them and with constant cultivation they may retain their high state of development, but again left to themselves they will always revert to their former state. This has been very conclusively proved by a scientist who believes in the Bible, Prof. Price, of England. This form of development of which we have just spoken reminds me of this illustration. Everyone is born with muscles and after a person is grown these muscles can be developed to a state that is above the ordinary, and by steady exercise to further develop these muscles they can retain, indefinitely their high state of development; but if that person again neglects his exercise for these muscles they will revert to their former state which is the normal. God, in his wise provision, has made it possible for us to develop plants and animals in a similar manner, but never out of a certain cycle or limit, and while we can believe that it is most often found that the most fit survive, and that there are more produced than can possibly live, and that there is a variation, and that there is such a thing as heredity, still we believe that each species must of necessity remain in its own place, and can never evolve into another species that would not revert back to its former kind were it left to itself. Again, evolution has to have a start and this start is a mass of protoplasm, containing a single cell out of which all plant and animal life is said to have evolved, but there is no explanation in evolution of how this single cell came into existence. That is the foundation and if there is no way of explaining the foundation, how can we believe what is built upon such a foundation. How much easier it is to take by simple faith God's story of creation as recorded in Genesis, because it has never been disproven and evolution has never been proven. All things were made by him; and without him was not anything made that was made. Jno. 1:3.

THE LORD'S SUPPER,—A MEMORIAL FEAST

The Most Sacred of all Emblems even instituted.

It compares to the Old Testament passover, which lamb must be killed the evening before and prepared, and the blood thereof applied to the lintel and door-posts, and the lamb to be eaten within the house.

In which night the first-born in all the land of Egypt was slain where the blood was not seen over the door.

It was a yearly feast kept throughout their generations until it was fulfilled when Christ ate the last passover with his disciples just before his suffering immediately after which he instituted the Lord's Supper.

Jesus took bread, gave thanks, brake it and said, "Take, eat; this is my body which is broken for you, this do in remembrance of me."

After the same manner also he took the cup, when he had supped saying, "This cup is the New Testament in my blood: this do ye as oft as ye drink it, in remembrance of me."

Whoever, before or after, had given his own body, and blood for a memorial unto all generations to come?

For he said, "As often as ye eat this bread and drink this cup, ye do shew forth the Lord's death till he come, which is commemorated until this day and will be until his appearing.

For if we eat not the flesh of the Son of God and drink not his blood, we have no life in us.

There is no life for us outside of the body of the Son of God which was broken for us in his death on the Cross, and his precious blood which was shed on Calvary.

As we can not live physically without our daily bread, much less can we live spiritually without partaking of the suffering and death of our Lord and Master Jesus Christ, John 6:48 he says "I am that bread of Life." 6:51. "I am the living bread which came down from heaven, if any man eat of this bread, he shall live forever: and the bread that I will give is my flesh which I will give for the life of the world.

Read John 6:48-58 inclusive meditate thereon and pray God that the spirit might illuminate the passage and reveal the secret to you, and rich will be the blessing you will receive.

Partake thereof by faith in thine heart, namely of the sacrament, it is a spiritual feast.

The emblem is a representation of the broken body and shed blood, and is more than a common meal, being sanctified by the Lord Jesus himself.

God's word is Spirit and Life.

He says; "This is my flesh, this is my blood. The broken body, and the shed blood are what we are to look to for our Salvation.

God is in his word. God **accompanies** his word. God **honors** his word.

God **keeps** his word, his word will **never** fail.

God holds us accountable for it, likewise also will we be held responsible how we eat of the Lord's table.

It is not a natural lunch or refreshment but whosoever eateth and drinketh unworthily shall be guilty of the Lord's **body** and **blood.**

Please note, partaking of the emblems unworthily is as bad as trampling on the Son of God himself, and the penalty is the same," I Cor. 11:29. Eateth and drinketh to himself damnation, not discerning the Lord's body or in other words, not seeing in the emblem the Lord's body, not being able to judge between it and common refreshments.

Remember it is not a small thing to disregard these most sacred things, the more seriously we think over these things and our Christian walk here, the more we come to realize that working out our souls' salvation is no child's play, as many people seem to think life is a mere joke and will all land in the arms of Jesus, regardless of how we have treated him or how we have lived here.

May God awaken us all to our responsiblities in this life toward our Master also our possibilities in our blessed Savior who suffered, bled and died, that we, through him might live forever in his presence.

Glory to his matchless name.

Amen.

Alma Dietzel.

HOW ABOUT YOUR CLASS?

Some fifty years ago an old worn-out preacher, who had spent his best days working among the rough miners in the Rocky Mountains was

called to substitute for the pastor of a church in Peoria, Illinois.

When the wife of the superintendent of the Sunday school heard that a stranger was coming over the weekend, she said to her husband, "Would it not be a good thing to invite him to stay with us and occupy the 'prophet's chamber?' "

"Certainly," agreed Mr. Reynolds. "When will he arrive?'

"At four o'clock, Saturday."

"All right; I'll manage to meet him," and the busy merchant hurried away to his office.

So it came about that at four o'clock on the next Saturday afternoon, when a grayhaired, bent old man stepped off the train, Mr. Reynolds greeted him with: "Good afternoon, brother. Are you the preacher for tomorrow?"

"Yes, sir," replied the stranger.

"Come right home with me, then," said the cordial host, "We are always glad to have preachers come to our house."

They had hardly started their walk up the street, when, buttoning his threadbare coat closer against the keen winter wind, the old man asked, "Brother Reynolds, what are you doing for God these days?"

"Helping, I hope. I am an elder in our church, and superintendent of our Sunday school, and I also teach a class."

"Teacher, are you? That's good. What kind of a class?"

"It is a class of young ladies."

"About how long have you been teaching them?"

"About five years."

"Bless the Lord!" exclaimed the visitor, "and how many have been converted to God?"

Mr. Reynolds hesitated, then slowly replied, "I scarcely believe I know.'

A shadow passed over the old gentleman's countenance. He looked his host in the face as they entered the hall of his home, and said, "Mr. Reynolds, do you mean to say that you have been teaching a class of thirteen girls for five years, and don't know how many are converted to God?"

"I'm sorry to say I can't tell," replied Mr. Reynolds.

"Let us pray," said the preacher, and he dropped on his knees beside the hat rack. He prayed that Mr. Reynolds might have rolled upon him the burden of souls; and that he might have the power of the Holy Spirit to win those girls to Christ. The teacher, surprised and perhaps a bit annoyed, did not join in the prayer.

Finding opportunity for a few words alone with his wife later, he said, "Mary, I don't like that preacher."

"Why not?"

"Well, he hadn't more than got into the house before he had me on my knees in the hall, praying for me just as though I was a sinner."

"And why did he pray for you?" asked Mrs. Reynolds.

"Just because I couldn't tell how many girls in my class are Christians," answered her husband.

"Well, William," she replied, "perhaps the old man is right."

When bedtime came, Mr. Reynolds handed the Bible to the visitor, and asked him to read for evening worship. Turning to the eleventh chapter of Mark, he read until he came to the twenty-fourth verse: "What things soever ye desire, when ye pray, believe that ye receive them." There he stopped and looking at his host, said, "Mr. Reynolds, that verse is for you; let us make the thirteen girls the burden of our prayers tonight."

They all knelt together in earnest supplication, and then retired; but Mr. Reynolds could not sleep. In early morning he knocked upon the stranger's door.

"Who's there?" came the query.

"Mr. Reynolds," came the answer.

"What can I do for you, Mr. Reynolds?"

"I want you to pray for me. I have had no rest all night. It seems to me that I will almost die if my girls are not saved today."

"Bless the Lord," said the old preacher, and soon the two men were kneeling side by side, praying for the power to win souls, and there they waited until they had the assurance of God's answer.

That morning Mr. Reynolds opened his Sunday school class in the usual way. All thirteen girls were present. But he found for some reason that there was a strange lump in his throat, and tears so dimmed his eyes that he could not see to read the texts. Finally he laid down his book, and said, "Girls, won't you please forgive me? I've been teaching you for five years, and have never asked one of you to give your hearts to Jesus. Jennie, how about you? Aren't you ready to become a Christian?" And Jennie said, "Mr. Reynolds, I've been thinking about it several days. Yes, I do want to serve the Master." "And Mary, how about you?" he asked. "Ought you not give your heart to Jesus?" Mary burst into tears, and sobbing, answered, "Mr. Reynolds, I've been waiting ever since I came into this class to have you ask me that question."

And one by one the thirteen girls surrendered to Christ that day.—L. L. Visitor.

LETTING OUR LIGHTS SHINE

In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand: for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good.

In an American city a godly young woman placed a searching tract upon the dressing case of her mistress whose eyes fell upon it while preparing for a fashionable fete. Her attention was arrested, her heart was touched, deep conviction of sin took possession of her and soon she was led to know Jesus to the pardoning of her sins. Though possessed of great wealth and worldly honor, being a leader in society she laid them aside and became a humble Christian and devoted her splendid talents to the Lord.

By grace are ye saved through faith; and that not of yourself: it is the gift of God.

Not of works lest any man should boast. Eph. 2:8-9.

Let us, each and every one labor in our calling from the Lord and in this way we may let our light shine to the darkened and heathen world.

Ask of me and I will give you the heathen for thine inheritance and the uttermost parts of the earth for thy possession.

This is one of the many beautiful scripture promises which we can have for the asking.

May each child of God labor in his own calling and use his talents then the Lord will give him more wisdom an understanding.

Study to show thyself approved unto God a workman that needeth not to be ashamed rightly dividing the Word of Truth.

The following is one who did not make use of his talents.

John Gray's Dream

John Gray lay down on his barren floor. Having drunk so much he could drink no more. He fell asleep with a troubled brain to dream that he rode on a hell bound train.

The engine with blood was read and damp
And brilliantly lighted by a brimstone lamp
An imp for fuel was shoveling bones
While the furnace rang with a thousand groans.

The boiler was filled with lager beer
And the Devil himself was the engineer.

The passengers were such a motley crew,
Church membe.s, atheist. Gentile and Jew

Rich men in broadcloth and beggars in rags,
Handsome young ladies and withered old hags
Yellow and black men red, brown and white,
And all chained together—a horrible sight.
While the train dashed on an awful space
And a hot wind scorched them on hands and face.

Wilder and wilder the country grew
And faster and faster the engine flew
Louder and louder the thunder crashed
And brighter and brighter the lightning flashed.
Hotter and hotter the air became
Till the clothes were burnt from each quivering frame.

Then in the distance there rose such a yell.
Ha! Ha! croaked the devil. We're nearing Hell
Then oh, how the passengers shrieked with pain
And begged of the devil to stop the train
But he capered about and sang with glee
And laughed and joked in their agony.

My faithful friends you have done my work,
And the devil can never a pay day shirk
You have bullied the weak: you have robbed the poor.
And a starving brother turned from your door.
You have laid up gold where the canker rusts
And given free vent to your fleshly lusts
You have justice scorned and corruption sown
And trampled the law of nature down
You have drank and rioted, murdered and lied
And mocked at God in your hell-born pride
You have paid full fore so I'll carry you through
For it's only right you should get your due.
Why, the laborer always expects his hire
So I'll land you safe in the lake of fire.
Where your flesh shall roast in the flames that roar
And my imps torment you more and more.

And John awoke with an agonizing cry.
His clothes soaked with sweat; his hair standing high
And prayed as he never had prayed before.
To be saved from drink and the devil's power.
And his prayers and cries were not made in vain
For he never more rode on the hell-bound train.

God has different ways to call home his lost lambs. Some take heed to his calling while there are some who neglect him and alas what is their pay? Fathers and mothers, take heed that you start those young feet right. Train up a child in the way he should go and when he is old he will not depart from it. Much pain is suffered from that ungodly wine and strong drink.

I have seen aged fathers who have walked in cellars and filled up on strong drinks. How can their soul be fed in Holy food and deeds if their minds are continually intoxicated with this ungodly drink. No drunkard shall inherit the Kingdom of God. I Cor. 6:10.

Woe unto him that giveth his neighbor drink.

Let us take heed and not touch this biting wine and may we lift them out with the help of God rather than push them deeper. "What can we do for a suffering brother?"

May God bless you.

THE DIVINE GOAD

A woman meant to take a dose of quinine, but swallowed a large dose of morphine instead! Her appearance soon became so alarming that a physician was called. He tried to rouse her from the lethargy in which she lay. "If only I could go to sleep. I'd be all right," she drowsily insisted. "Unless she is aroused she will die," the physician answered.

We face the same danger. We cry "I want life to be easier." "If only I did not have this unending financial strain!" "If only I were relieved of this anxiety and that burden!" This is our way of saying, "If only I could sleep I'd be all right."

But the Great Physician sees our need more clearly. Sometimes the doing of the thing so hard to do is exactly the thing upon which the life of our souls depends. The nerve-racking strain is given us. The heavy burden is laid upon our shoulders. The Physician plies us with the goad of necessity. We face the hard tasks only because we must. We plod on our hard way; and slowly, instead of lethargy and torpor, energy is ours. Slowly our eyes open to a new understanding of the meaning of life. Our souls are awakened, and we really live. The Great Physician has saved us.—Herald and Presbyter.

LO HERE!

Jesus said to His disciples, "Take heed lest any man deceive you. For many shall come in my name, saying, I am Christ; and shall deceive many." Mark 13:5, 6. Satan works through man to carry on his schemes. He works through religious men to pervert truth and beguile unwary souls. The nearer the appearance of right the more subtle the deception. He catches hold of some precious Bible truth and clothes it with the marvelous and mysterious, and gets people to running after the wonders, and signs, and the wonderful man or woman who has brought these things to light. No man of God puts himself up for notice, or makes any claim of being anything but a humble follower of Jesus. Is he a true minister? his only cry is, "Behold the Lamb of God which taketh away the sin of the world!" "I am nothing, but Christ is all in all." Any other spirit than this is not the working of the Spirit of truth. "From such turn away."

"Beloved, believe not every spirit, but try the spirits whether they be of God; because many false prophets are gone out into the world." I John 4:1. This is peculiarly a time of false prophets, and false teaching and doctrines of devils, and we need to take heed that we be not not "tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive." Eph. 4:14. Many who are today proclaiming error have once had the Truth, but they have allowed themselves to be deceived by not taking heed to the counsel of God. Men may be led to investigate error for public good, but they always do it with the Book of Truth —the Word of God. The Spirit of truth will give discernment of truth and error.

Curiosity to see and hear has been the snare of many. There is a fascination in error and a controlling power, and if the speaker can get the attention and ear, he can get questions into the mind that are not easily dispelled. 'Why gaddest thou about so much to change thy way?' Jer. 2:36. "Thus saith the Lord, Stand ye in paths, where is the good way, and the ways, and ask for the old walk therein, and ye shall find rest for your souls. But they said, We will not walk therein." Jer. 6: 16. "Nevertheless, whereto we have already attained, let us mind the same rule."—Phil. 3:16.—Sel.

THE RELIGION FOR THE EDUCATED

Ever and again some one speaks or writes as if different men required different religions. They seem to imagine that there must be a special brand of religion for the laboring man, another for the adolescent youth, another for the educated man, another for the millionaire, and a special brand of religion each for the people who live in southern or warm climates, another for those who live in a colder, northern climate, one for the white man, and another for the Negro, for the Malay, the Chinese, and the Indian.

We do not believe a word of it.

There is entirely too much made of the differences between men on this earth. After all, all men, millionaires and paupers, kings and laborers, Negro and white, breathe exactly the same air. They all drink the same water.

In this connection we are reminded of the story of a little German boy who, because of some circumstances which we need not now explain in detail, was invited to take a meal with the family of a wealthy duke. He tells us that he could hardly await the time when he was to approach the table. He was wondering what strange and surprising dishes would be offered him. But, lo and behold, when he finally approached the table, he found upon it exactly the same kind of soup, meat, potatoes, and vegetables which he had eaten innumerable times in the house of his parents. We have not the least doubt that the richest prince on this earth washes himself every day as the poorest schoolboy washes himself. The same kind of morning bath which is good for one is good for the other.

Do physicians prescribe one remedy for the educated and another for the uneducated? Not if they are honest. Just so, God has given but one religion for all men without distinction. There is but one Bible for everybody, and in it there is one Law and one Gospel for all, without exception. There is one God for everybody, and there is only one faith for every one; there is but one and the same Baptism and but one Sacrament of the Altar.

There have been those who thought that they ought to have a religion of their own conception. The educated Jews, Pharisees, scribes, priests, and Sadducees, at least most of them, thought that Jesus might be a leader for the rabble, but that He could never satisfy the learned and educated. We know what happened to them—"professing themselves to be wise, they became fools." The same thing happened to the heathen who considered themselves too learned for Paul's Gospel. Classes in philosophy have many a laugh at their expense.

David was mentally the most brilliant man who lived in a thousand years, but the plain, simple religion of the Messiah satisfied him at all times. To him that simple religion was sweeter than honey and the honeycomb and more precious than all the gold and silver of this earth. Ps. 19. That exalted rules of the Lord's own people and the intellectual giant, whose riches, glory, and mental endowments have been the marvel of the ages, had exactly the same religion and expressed it in about the same words as that poor, downtrodden outcast and despised heathen, half-breed woman of Canaan upon whose home vice and ignorance had brought so terrible a curse. Read David's prayer in the 51st Psalm and then read the prayer of the Syrophenician woman: "O Lord, Thou son of David,....help!"

And if there was a brighter man with a deeper insight into the truth of things than Martin Luther, the world has not heard of him, and yet the simple religion of the little Catechism satisfied that brilliant man.

Let us have done with all attempts

at providing a separate brand of religion for every different class of men. To all men without exception God says: "Repent and be baptized, every one of you, in the name of Jesus Christ for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost." Acts 2:38. And to all without exception Jesus offers His invitation: "Come unto Me, all ye that labor and are heavy-laden, and I will give you rest." Matt. 11:28. What Jesus and the apostles preached is a universal religion which saves unto the uttermost all that come unto God by Him. Heb. 7:25.

—Lutheran Witness.

SOWING AND REAPING

"In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand." That is, "Use any and every opportunity which the Lord is pleased to give thee; seek to redeem the time. for thou hast but one life here on earth, and that a brief—a very brief one as compored with Eternity: therefore make good use of it." Oh, the blessing that results from attending to this! On every occasion. under all circumstances, after we have sought the Lord's blessing and are in a proper state of heart, let us drop a word for Christ here and there and everywhere. and after we have spoken it. bring it before God again, and again, and again in prayer.

I was once standing here about sixty-two years ago, preaching the Word of Life, and after I had done I was cast down because my words seemed to me so cold, so lifeless. And not till three months after did I hear that through that very address abundant blessing had been brought to nineteen different persons.

And precisely thus we shall find it in our labour and service in the end. Often and often it apears to us that the many opportunities made use of have been lost. Yet it will be seen that all was owned of God. all put down in His book of remembrance; our labour, after all, was not in vain, and the reaping time has come.

But let us carefully see to it that when the reaping time comes there will be something to reap because we have been labouring. If there be no labour, if there be a careless, thoughtless walk, without prayer and crying to God mightily, then let us not be surprised if when the harvest time comes there is not reaping as far as we are concerned. But as assuredly as there has been the crying mightily to God, as there has been the sowing, as there has been the laying out of ourselves for God, most assuredly we shall reap.

George Muller.

Russian and Slavonic Bible Union Monthly.

The Sunday School Times says: "One reason why some men have difficulty in understanding Bible truth is that they try to limit Almighty God to the realm of their own experience. Yet men are constantly forced to admit the fallacy of a similar position in the natural phenomena of everyday life."

Speaking of the Virgin Birth some time ago, Dr. Kelley said: "The Virgin Birth upsets, as the coming of God to live on this earth ought to upset, all our preconceived notions. In this age of discovery it is folly to cry 'impossible,' because the thing proclaimed is new and outside of our own limited experiences. Only a few years ago radium was declared 'utterly impossible' by distinguished scientists, yet the explanation that the phenomena of radium are due to the breaking up and setting loose of enormous forces locked up in the 'indivisible' atoms—is now universally accepted."

"In the building for eternity we must build for a storm."

"Modernism is spiritual adultery."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa, July 20. We have only one letter for this issue. Probably the Juniors were too busy with hay making and harvesting. I rec'd a nice letter from Mrs. John N. Yutzy of Hutchinson, Kans., for which I thank her very much. The weather is warm, had a nice shower on the 18th. Everything looks promising. Thrashing has begun and oats are a good crop yielding as high as 83 bu. per acre. Health is pretty good. Manasses Brennemans are quarantined for scarlet fever, but will soon be let out. Well, I will close. Wishing you all God's richest blessings. Let's hear from the Juniors. Uncle John.

Hutchinson, Kans., July 6, 1925. John J. Miller, Kalona, Iowa. Dear Bro. in Christ. Greeting in the name of above, and I am hoping this will find you in good health also.

We are well which we can not be thankful enough for.

We are having pretty dry weather the last few weeks. Lots of wheat is thrashed already. Had a little sprinkle of rain last eve.

Father D. E. Mast and step-mother are in Holmes Co., Ohio, at present.

Well, I am sending to you in this letter a small check to help take care of the childrens' Dept. We have collected part of it from our neighbors and S. S. members. I think it looks like you were getting along very nicely with the childrens' work. I must close. Love and best wishes to you and yours. I am,

R. 1. Mrs. John Yutzy.

CORRESPONDENCE

Hicksville, Ohio.
July 20, 1925.

Dear Editor and all readers of the precious little paper. "Greeting in the Master's Name." We have many reasons to be thankful to the Giver of all good gifts and with the psalmist to say, "Bless the Lord, O my soul; and all that is within me, bless his holy name, who satisfieth thy mouth with good things: so that thy youth is renewed like the Eagles." We are blessed with fruitful rains the last 3 weeks so that all vegetation is looking good again. We are also blessed with good health in this community; no one sick that I know of, only a few cases of mumps. Bish. S. J. Swartzendruber of Pigeon, Mich., was with us again, and broke the bread of life. May we all be determined to live closer to God. While here he baptized 5 precious young persons, which have taken the step to renounce the world. Our prayer is that they may remain faithful. The brother left our place about midnight of the 19th for Stark Co., Ohio, then to western N. Y.

We wish that many would write letters for the little paper, so that J. B. M. would have to say as I noticed in Gospel Herald lately: "On account of lack of space some articles are laid back for next issue."

We wish that different ones would write and give their opinions on the words of the last part of Acts 13:48—"And as many as were ordained to eternal life believed."

Write in German or English, as suits you best.

We ask an interest in your prayers.

Hicksville, O. D. D. Miller.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Upper Deer Creek congregation, near Wellman, Iowa, Sept. 7-9.

Those coming by rail wishing to be met at Iowa City, will please notify Lewis D Yoder, Route 1, Kalona, Iowa. All trains will be met at Kalona and Wellman two days preceding Conference.

By Order of Committee.

Gnagy Simon ___ jan26

Herold der Wahrheit

Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. August 1925 No. 16

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Zuflucht.

Wirf Sorgen und Schmerz
In's liebende Herz
Des mächtig dir helfenden Jesus!

Wenn Kummer dich quält,
Wenn Alles dir fehlt,
So flehe zu deinem Erbarmer!

Er leichtert die Last
Voll Mitleid, und faßt
Und hebt sie mit mächtigen Händen.

Mild ist Er und weich,
Sein Segen macht reich,
Sein Wort gibt dir himmlischen Frieden.

Er schützt dich und wacht,
Drum laß dich die Nacht,
Des Leidens und Todes nicht schrecken.

Hab' Ihn zum Gewinn,
—Das Leben fließt hin—
Zum Ziel deiner ewigen Ruhe!

So leide jetzt gern—
Beim freundlichen Herrn
Erquicken dich Ströme der Wonne.

Editorielles.

—Hoffnung — Christliche Hoffnung.

* * *

—Jeder Mensch hat eine Hoffnung, aber nicht alle Menschen haben eine christliche Hoffnung. Wenn es zum Tode kommt, dann nützt nur die biblische Hoffnung, daher schreibt Paulus auch an die Epheser mit den Worten: „Daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt."

* * *

—Auch der Ungläubige hat eine Hoffnung vermischt mit Furcht und Sorgen im steten Wechsel des Lebens und zum Schluß im Tode die furchtbare Täuschung. Wie ganz anders lautet es bei den Gläubigen, die mit dem Propheten Jeremias sprechen: „Mein Gott ich hoffe auf dich." Oder „Der Herr ist mein Teil," spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.

* * *

—Sehr köstliche sind folgende Ermahnungen aus dem Wort Gottes: „Hoffet auf ihn allezeit." Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn harren." Wohl dem, der seine Hoffnung setzet auf den Herrn." „Die Hoffnung der Elenden auf den starken Gott Israels, wird nicht verloren sein ewiglich. Die also auf ihn hoffen, brauchen nichts zu fürchten." Wer diese Verheißungen tief im Herzen auffaßt, der wird seine Straße mutig pilgern.

* * *

—Der Gläubige sieht mit seiner Hoffung nicht nur das offene Grab, sondern weit über das Grab hinaus zum herrlichen Auferstehungstag, welcher Ihm alle Schrekken des Grabes nimmt. Ja, er sieht den offenen Himmel durch Jesus für ihn bereitet, daher kann er auch in der größten Trübsal sein Herz zum Herrn empor schwingen, und seine christliche Hoffnung hilft ihm stets singen: „Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn."

(Wahrheitsfreund)

* * *

—Gestern, den 4ten August sandten wir

das MS. für dem Drucker zu; und heute schreiben wir das Editorielle für diese Nummer.

Am Montag bekamen wir eine Karte vom Verlagshaus in Scottdale, datiert am Samstags, worin er meldet:

"That our mailing department is at a standstill, as the paper cutter is out of commission, and can not be repaired till the latter part of this week: therefore we must have patience."

* * *

—Für diese Nummer hatten wir nur wenig originale Aufsätze, daher rufen wir unsern Korrespondenten zu die mühsame Zeit für die Landleute ist jetzt vorüber; so greifet wieder an die Feder und schreibet etwas für den Herold, sonst müssen wir uns verlassen auf unsere Wechselblätter, um die Spalten des Herold zu füllen. Etwa die hälfte von dieser Nummer ist aus dem „Himmels Manna" entnommen welche schon über 40 Jahre in druck waren; diese alle, haben noch nichts von ihrem Wert verloren, sondern sie sind noch so anwendbar zur Lehre als damals, so wie auch die Fortsetzungen von dem Artikel: „Weckstimme für die Sünder" welche wir abschreiben für den Herold, weil dieselben eine ernste und tiefe Lehre für uns alle bringt; laßt uns sie mit tiefem Nachdenken lesen und darunter schmiegen und biegen, um recht zu werden mit Gott und dem Herrn Jesu. Amen.

* * *

—Einige Worte in Interesse für die Leser der Jugend Abteilung, englisch oder deutsch. J. A. Raber, von Baltic, Ohio, schreibt uns: „Er möchte gerne sehen daß der Leserkreis vom Herold vermehrt würde; und wenn die Herausgeber es für schicklich ansehen werden, ihm 10 cts. zu erlauben für eine jährliche Subscription, und dann und wann ein wenig Raum im Blatt, dann würde er ein Prämium erlauben zu den Juniors für Bücher. Z. B. Ich gebe ein Berlin Testament, das bei L. A. Miller verkauft wird zu $1.00, für 4 Sub. und $4.00, 1 Testament, 1 Christenpflicht für 4 Sub. 1 Habermans Gebet Buch für 2 Sub. u. s. w. —Wir geben die Erlaubnis zu diesem Vorschlag, eine Zeitlang.

Richtet nicht.

Sünde wird bestraft.

„Der Gottlosen Weg vergehet."—Ps. 1, 6.

Gottvergessenheit ist Ursache aller Gottlosigkeit der Gottlosen. Gott zu vergessen ist gottlos, und Alle, die Gott vergessen, sind gottlos.

Die große Zahl wird einst Nichts zur Errettung der Gottlosen beitragen. Wer mit den Vielen in Bösestun Gemeinschaft hat, der wird auch mit den Vielen zur Bestrafung gezogen werden. „Den Bösen hilft nichts, wenn sie auch alle Hände zusammen täten," Spr. 11, 21. Sollten auch alle Völker Gott vergessen, so würde es doch nicht ratsam sein, Ihn zu vergessen. Im Gegenteil, je mehr Menschen in Sünden leben, destomehr wird Gottes Zorn erregt.

Ein jeder gottloser Mensch richtet täglich sich selber seine

Verurteilung zur Hölle

an. Dies geschieht durch Zumutungen von Lebensregeln für Andere, die er selber in seiner Lebensweise nicht beachtet. Verletzt Jemand seinen guten Namen, oder greift Jemand in seine Rechte, so fordert er sofort Anerkennung und Wiederherstellung. Er selber aber bekennt weder seine Vergehungen, noch ist er willig, irgend welche Versuche zu machen, die von ihm gegen Gott begangnen Verletzungen zu ersetzen. Der Gottlose verlangt von Andern Demut und Unterwürfigkeit; er selber aber ist stolz und eigennützig. Er erwartet von Andern Schonung seiner Ehre, schändet aber selber den Namen und die Ehre Gottes. Er verdammt die Undankbarkeit in Einem, dem er eine geringe Wohltat bewiesen, verdammt aber sich selber nicht, für seine schändliche Undankbarkeit gegen Gott für Dessen zahllosen unschätzbaren Gaben. Wird der Herr da nicht mit Recht sagen: „Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk?" Luk. 19, 22.

Durch

Verwerfung des Evangeliums

bestimmt der Mensch sich selber für die Hölle. Wer da sagt: „Ich will nicht, daß Jesus Christus mein Erlöser sein soll," der sagt auch: „Ich verschreibe mich selber dem Tode;". denn es ist doch außer Christus kein Leben. „Wer nicht glaubt, der

wird verdammet werden," Marc. 16, 16. Als die Juden zu Antiochia das Evangelium von Christus verwarfen, sagten Paulus und Barnabas: „Nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens siehe so wenden wir uns zu den Heiden," Apostg. 13, 46.

Der Gottlose liebt und sucht, was zur

Versenkung in die Hölle

vorbereitet. In jener Welt des Wehklagens herrscht Sünde. Hier, in dieser Welt, schlürft der Gottlose Sünde in sich in vollen Zügen. In der Hölle hassen Alle Gott. Hier fliehen die Gottlosen die Gesellschaft der Frommen, leben in Unglauben und versinken in Herzenshärtigkeit. Dort werden keine Frommen sein; auch wird keine Reue zum neuen Leben stattfinden. Hier sind die Lieder Zions nicht nach dem Geschmacke der Bösen; dort wird auch das Lied Moses und des Lammes nicht gehört werden. Die Gottlosen bilden sich selber für die Hölle aus. Sie passen endlich nirgendswo sonst hin. Ein Jeder wird an den Ort gehen, für welchen er zubereitet ist. Ein jeder Mensch, der für den Himmel bereitet ist, wird in den Himmel kommen, und ein jeder, der für die Hölle bereitet ist, wird in die Hölle gehen.

Einklang zwischen Natur- und Gottesreich.

Wahre Wissenschaft geht mit der Offenbarung Hand in Hand. Von einem wirklichen Widerspruch zwischen der Bibel und der Naturwissenschaft zu reden, ist Beschränktheit und Torheit. Bibel und Natur widersprechen sich nie.

Wie im Reiche der Natur, so erkennen wir auch im Reiche des Geistes, das herrliche und erhabene Werk des allmächtigen Schöpfers. Dasselbe Allmachtswort, das am Schöpfungsmorgen das Naturreich ins dasein rief, hat auch das große Gottesreich hervorgerufen und es durch Christum der Menschheit geoffenbaret. Dieses Gottesreich ist ein Reich der Gnade, der Liebe, des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

Nicht für das Naturreich, sondern für das Gottesreich wurde der Mensch als die Krone der Schöpfung erschaffen und bestimmt, und das ist seine höchste Würde. Unsre Bestimmung geht nicht auf in diesem natürlichen Leben, sondern sie weist uns über Zeit und Raum in die Welt des Geistes. Gott der Vater ist es also, der beide, das Reich der Natur wie das Reich des Geistes, nach seiner unendlichen Weisheit und Güte ins Dasein gerufen hat. Er ist der allmächtige Schöpfer beider Reiche, des Sichtbaren wie des Unsichtbaren.

Angelica, N. Y. A. Gräbe.

Auch eine widerliche Mode.

Eins der verwerflichen Auswüchse der verdorbnen menschlichen Natur ist die in gegenwärtiger Zeit sich herausstellende modesüchtige und wahnsinnige Gewohnheit die Haare über der Stirn zu kräuseln. Kleine Kinder, junge Damen, mittelalte Frauen und sogar alte Mütter lassen sich durch diese verrückte Mode dahinreißen. Der Heilige Geist sagt 1. Kor. 11, 15: „Dem Weibe ist es eine Ehre, so sie lange Haar zeuget; das Haar ist ihr zur Decke gegeben." Und doch handeln sogar christliche Frauenspersonen diesem Schriftspruche direkt zuwider, indem sie ein Teil ihres schönen Haares abschneiden und es dann verkleben und mit Gewalt unnatürlicherweise über die Stirn herabzwängen, so überdeckend, was Gott nie beabsicht hatte, bedeckt zu haben. Ach, daß es dahin gekommen, daß schon dem geringsten Kopfnicken des Modegeistes willigerer Gehorsam geleistet wird, als den deutlichen Befehlen und Ermahnungen des Herrn. Wissen auch Solche, welche ihr Stirnhaar so verringeln und verkräuseln, daß das früher ein Zeichen niedrigster Unzucht gewesen? Hinweg denn mit solchen törichten Moden, und befolge hingegen den Rat des Heiligen Geistes, gegeben 1. Tim. 2, 9.

Ausgewählt.

Ein Zerbrochenes Herz.

„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind."—Ps. 34, 19.

Viele sündigen mit David, aber Wenige tun mit ihm Buße 41, 5. Keine Gebete, keine Tränen, keine Pflichten, keine Bedingungen können die Sündenwunden heilen, die wir gemacht haben. Nein, unsre besten Werke und heiligsten Pflichtverrich-

tungen sind mit Unvollkommenheit vermengt. Das Blut des Lammes allein ist gültig, und kann das Gewissen beruhigen und die Seele heilen, Joh. 1, 29. Wie der Leib Jesu für unsre Sünden gebrochen wurde, so sollten unsre Herzen über unsern Sünden brechen.

Wenn deine Verbrechen auch so groß, und deine Sünden so schwer sind, daß du meinst, der Herr könne dir nicht gnädig sein, so will er dir dein hartes Herz doch erweichen und dich zur Buße leiten, zur Vergebung, wenn es dir darum aufrichtig angelegen ist, Klagl. 3, 31—33. Du magst freilich gar manches Versprechen gebrochen haben, und das mag auch dein Herz brechen; aber laß dich das nicht zur Verzweiflung führen; denn Gott bleibt seinem Versprechen treu, Ebr. 6, 18.

„Der Herr ist nahe," nicht um ein bloßer Zuschauer, sondern ein Helfer zu sein. Alle, welche zerbrochnen, verwundeten, gedemütigten und geängsteten Herzens sind, sollen gewißlich von ihren Sünden gerettet werden. Für alle Solche ist Balsam in Gilead; er will die Wunden verbinden und das Zerbrochne heilen. Geh' demütig zum Herrn; bekenne deine Sünden; sage mit dem Zöllner: „Gott sei mir Sünder gnädig;" und du wirst ihn finden, mehr willig und bereitet deine Sünden zu vergeben, als du bist dieselben zu bekennen.

Auszug aus „Christian Legacy."

Wichtige Brocken.

Einem verdorbenen Herzen gereichen selbst die herrlichsten Mittel der Tugend und Religion zum Verderben.

Je mehr Anlaß und Reiz zum Guten abgewiesen wird, desto größere Verhärtung und Verstockung folgt.

Wenn du durch Jesum und die Predigt von Jesum nicht besser wirst, so wirst du schlimmer.

Aus einem geringen bösen Keim entwickelt sich eine immer giftigere Frucht; darum spiele nicht mit der Sünde.

Der Satan gebraucht zwei Künste, den Menschen zu verführen. Vor der Sünde ruft er: „Hoffe!" nach der Vollbringung der Sünde: „Verzweifle!"

Wann der Mensch den Glauben an Gottes Gnade, die verzeihen kann und will, verloren hat, dann ist ihm keine Reue zur Seligkeit, keine Umkehr mehr möglich.

Wenn der Selbstmord bei freiem Willen und mit Ueberlegung geschieht, so ist er der Verzweiflungsakt des Unglaubens an der ewigen Liebe, und eine verdammliche Sünde.

Wenn der Selbstmord eine unfreie, aus körperlichen Störungen kommende Verirrung ist, kann auf Verzeihung von Gott gehofft werden.

Verkehrte Wege.

Ein großer Teil unsre Gefängnisse füllender Verbrecher sind junge Leute, die das volle Mannesalter noch nicht erreicht haben. Das Durchschnittsalter der sieben- oder achthundert Gefangnen im Massachusetts Staatsgefängnisse beziffert weniger als fünfundzwanzig Jahre an. Im Staatsgefängnisse zu Sing Sing, New York, finden sich aus 1660 Sträflingen 1275 zwischen den Jahren sechszehn und dreißig.

Es ist eine ebenso traurige, wie unleugbare, Tatsache, daß unsre Gefängnisse mit ausschweifenden jungen Leuten angefüllt sind. Eines Knaben Charakter ist öfters schon vom dreizehnten Jahre fundamentin. Während dieser Jahre fühlt er die Aufwallungen der sich erwickelnden Mannbarkeit, und fängt an, Etwas von seiner Bedeutung und Stellung im Leben einzusehen und wird dabei öfters ungeduldig über die ihm angetane Einschränkung und Unterweisung, meinend, er wisse mehr als sein Vater und seine Mutter sammt allen seinen Verwandten. Eben in der Zeit, wenn nicht weislich geleitet und sorgfältig eingehalten, ist es, daß er einen verkehrten Weg einschlägt.

Eine der Hauptursachen zu Verbrechen ist Unmäßigkeit. Fragt man: „Was brachte dich hieher?" so ist gewöhnlich die Antwort: „Branntwein." „Was brachte dich ins Gefängnis?" „Einbruch und Rauferei." „Warum hast du das getan?" „Ich war betrunken." „Wodurch bist du ins Gefängnis gekommen?" „Durch Schlägerei." „Wie ist es dazu gekommen?" „Durch ein Saufgelag." So kann man von Zelle zu Zelle gehen, und man wird finden, daß neunzehntel der Gefangenen ihre Verbrechen und ihr Unheil starken Ge-

tränken und schlechter Gesellschaft zuschreiben.

Es werden mehrere tausend Knaben diesen Artikel lesen. Was wird die Zukunft für sie aufweisen?

Wir möchten allen jungen Leuten raten, die da meinen im Branntweinglase und auf dem Wege der Sünde Vergnügen zu finden, laßt doch das Beispiel der Tausenden junger Personen, welche die Gefängnisse anfüllen, euch eine Warnung und Belehrung sein. Fliehet vor Saufgelegenheiten. Haltet euch fern von schlechter Gesellschaft. Lernt ehrliche Arbeit tun. Ehret Vater und Mutter, und fürchtet Gott und haltet seine Gebote, und eure Wege werden mit Segen gefüllt, eure Gänge mit Frieden belegt und euer Ende mit himmlischer Seligkeit gekrönt.

Aus „The Safeguard."

Was der Roggen sagt.
Nach dem Englischen von
Edward Carswell.

Gegessen ernähr' ich,
Getrunken zerstör' ich.—
In der Scheune gedroschen
Bin ich nützlich der Welt;
Destillirt und getrunken,
Raub' Verstand ich und Geld.—
Zum Segen gereich' ich,
Wenn in Mehl ich verwandelt;
Zum Fluche hingegen,
Wenn in Maischfaß behandelt.—
Gebrauchst du als Brod mich,
So bin ich dein Freund;
Aber als Branntwein
Dein bitterster Feind.
Ißt du als Brod mich,
Hast du Arbeit und Mut;
Mühsal und Not
Bringt des Branntwein's Glut.—
Roggen als Brot
Bringt Frieden und Glück;
Branntwein zerstört es
Und bringt dich zurück. —
Machst du aus mir Brode,
So nähr' ich dein Haus;
Doch hungr' ich zu Tode
Als Branntwein es aus.
Als Brod bin ich Diener
Dir jedweden Tag;
Als Branntwein Herr ich
Und du bist mein Sclav'.—
Merk' wohl, was ich sage—
Meine stärke ist so:
Als Brod geb' ich Kraft dir,
Als Branntwein: Mordjo!—

(Banier.)

Schützt Gott nicht wunderbar die Seinen?

Ein Handwerksmann ging mit seiner Frau aus um ein Geschäft abzumachen. Sie hatten ihre beiden Kinder, ein zwei- und ein vierjähriges, in die Stube eingesperrt, zurückgelassen; blieben aber lange aus. In der Nachbarschaft wohnte ein anderes vierjähriges Kind, dem fiel es nun gerade ein, jene zu besuchen. Seine Mutter wollte dies nicht zugeben, aber es ließ nicht nach, darum zu bitten, bis sie es erlaubte. Eilend lief es hierauf zu jenem Hause hin, klopfte an die Tür und schrie, was es konnte: „Mach auf! mach auf!" Als es immer keine Antwort erhalten hatte, lief es zu seiner Mutter zurück, und bat und trieb diese so lange, bis sie mit ihm ging, damit es zu den Nachbarskindern käme. Wie erschrak die Frau, als sie durch ein Fenster in das verschlossene Haus sah und die ganze Stube, worin die Kinder waren, voll Rauch und Qualm erblickte. Durch die Unvorsichtigkeit derselben war nämlich in der Stube ein Bett angezündet worden. Schnell ergriff nun jene Frau ein Werkzeug, sprengte die Tür auf und eilte in die Stube. Die Kinder saßen mit hängendem Kopfe da und waren dem Ersticken nahe. Aber sie riß die Fenster auf, und sobald der Dampf wieder abzog, konnten die Kinder frei atmen und lebten wieder auf. Endlich gelang es ihr, das Feuer selbst zu dämpfen, und das Haus aus der größten Gefahr zu retten.

„Bei Gott stehet die Kraft zu helfen und fallen zu lassen." 2. Chron. 25, 8.

Nicht in Anfechtung fallen.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. (Matth. 26, 41.)

Es ist nicht genug, daß wir nicht in Sünde fallen; wir sollen nach dem Wort des Herrn auch nicht in Anfechtung fallen. Wir sind in Anfechtung gefallen, wenn die Anfechtung in uns hineinkommt und über

uns herrscht, wenn sie in uns eine treibende Kraft, ein brennendes Feuer, ein lähmendes Gewicht geworden ist.

Offenbar ist ein Unterschied zu machen zwischen „angefochten werden," und in „Anfechtung fallen." Der, welcher angefochten wird, soll wachen und beten, daß er nicht in Anfechtung fällt. Angefochten wird man, wenn die Anfechtung wie ein Dieb um das Haus herumgeht und sucht und probiert, wo er einbrechen kann. In Anfechtung gefallen ist man, wenn die Anfechtung wie der Dieb ins Haus gedrungen ist. Nun ist der Kampf da und die Frage: Wer gewinnt? Bringst du den Feind wieder hinaus, oder bindet er dich und beraubt dich deines Gutes? Bei vielen ist der Feind eingedrungen und hat sie gebunden und sie als Gebundene in ihrem Hause liegen lassen, d. h. die Anfechtung ist bei ihnen wohl nicht zur offenbaren Sünde geworden, aber sie hat sie doch innerlich lahmgelegt, ausgetrocknet und untüchtig gemacht für das Werk des Herrn.

Als Jesus dieses Wort zu Seinen Jüngern sagte, waren sie angefochten; darum ermahnte Er sie, nicht in Anfechtung zu fallen. Und weil Er dieses Wort gerade während des Kampfes in Gethsemane gesagt hat, können wir annehmen, daß Sein Kampf in Gethsemane hauptsächlich darin bestand, nicht in Anfechtung zu fallen — nicht zu zweifeln, nicht zu denken: Ich komme nicht durch! Was wäre es gewesen, wenn Er gesagt hätte: Ich kann den Kelch nicht trinken! Denn die Seele, die in Anfechtung gefallen ist, sagt nicht: Ich kann das nicht ertragen; ich kann da nicht durchkommen; ich kann nicht glauben! usw. Sagst du so, dann bist du schon in Anfechtung gefallen. Du bist zu dir selbst zurückgekehrt, hast deine Schwierigkeit oder dein Begehren in deine Hand genommen — und nur noch ein Schritt, und du wirst sündigen. Abraham war in Anfechtung gefallen, als er im murrenden Ton zu Gott sagte: „Mir hast du keinen Sohn gegeben!" (1. Mos. 15, 3). Mose war in Anfechtung gefallen (4. Mos. 11, 10—15), als er sprach: „Des Volkes ist zu viel; ich kann es nicht tragen!" Elia war in Anfechtung gefallen (1. Kön. 19, 3), als er Gott bat: „Es ist genug; so nimm nun meine Seele von mir!" David war in Anfechtung gefallen, als er sprach: „Eines Tages werde ich doch noch in die Hände Sauls fallen!" (1. Sam. 27, 1).

Manche bereiten sich selbst Anfechtungen und fallen dann hinein. Du hast dir etwas gewünscht hast es dir ausgedacht und ausgemalt und mit deinem Herzen davon Besitz genommen — und siehe, nun kommt es ganz anders! Oder du möchtest diese oder jene geistliche Gabe oder Segnung. Andre haben sie; du möchtest sie auch haben. Du sagst: Ich muß es jetzt haben; ich stehe nicht eher von den Knien auf, bis ich es habe! Du schließt dich in dein Zimmer ein; du willst stille sein und eine Begegnung mit Gott haben; aber statt dessen hast du eine Begegnung mit dem Feind; statt tiefer in das Leben aus Gott zu kommen, kommst du tiefer in die Anfechtung, fällst sogar in die Anfechtung. Warum? Es war nicht Gottes Augenblick, dich in die Stille zu führen; es war nicht Gottes Zeit, dir das zu geben, was du wünschtest. Du hast dich selbst geführt und gequält. Du bist in eine Traurigkeit gefallen — nicht in eine göttliche—woraus der Feind viel Nutzen zieht, dich zu entmutigen und aufzuhalten. Du bist auf einem scheinbar frommen Weg zu dir selbst zurückgekehrt, hast dich Selbst zum Mittelpunkt gemacht, und das bringt viel Schmerzen.

Es sind vor allem vier Dinge, die ein Anlaß werden können, daß wir in Anfechtung fallen: 1. durch Schmerz — man wird schwermütig; 2. durch Furcht — man wird verzagt; 3. durch Aerger — man stößt sich; 4. durch Lust — man wird begehrlich. Denke darüber nach.

Es ist auch nicht genug, wenn wir uns selbst bewahren vor Anfechtung; wir dürfen auch andere nicht hineinbringen. Und wie oft haben wir das getan, besonders durch unser ungöttliches Wesen! Wir wollen unsre Umgebung vor Sünden bewahren, denken wir daran, sie auch vor Anfechtung zu bewahren? (Matth. 18).

Bedecken und Aufdecken der Sünden.

Wer seine Missetat leugnet (verheimlicht, bedeckt), dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen" (Sp. 28, 13).

Der Menschen leugnet oder bedeckt die Sünde, Gott aber deckt sie auf. Gott haßt die Sünde und alles, was sündhaft ist. Die obenangeführte Schriftstelle zeigt, was die Folge ist, wenn die Sünde bedeckt oder aufgedeckt wird.

Ich will einige der biblischen Beispiele anführen, die uns zeigen, was das Resultat des Bedeckens der Sünde ist. Zuerst haben wir den Fall Adams und Evas. Sie waren Gott ungehorsam und versuchten dann, sich zu verstecken. Sie waren ihrer reinen Unschuld verlustig gegangen und ein schweres Schuldgefühl trat an deren Stelle. Sie bedeckten sich mit Feigenblättern und suchten unter den Bäumen des Gartens einen Schlupfwinkel. Da hörten sie aber die Stimme Gottes: „Adam, wo bist du?" Die Frage, die Gott stellt, zeigt uns gar manches. Das Resultat ihres Ungehorsams war ein gar übles. Sie gingen der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes verlustig und welch ein schlimme Folge hatte ihr Fall für die ganze menschliche Familie! Die Sünde, der sie die Tür geöffnet, brachte ihnen schweres Herzeleid. Kain tötete seinen Bruder und versuchte, seine Sünde zu bedecken, sich zu entschuldigen. „Soll ich meines Bruders Hüter sein. Abels Blut schrie schon gen Himmel um Rache. Der Fluch Gottes ruhte auf ihm.

Die Brüder Josephs verkauften ihn nach Aegypten und versuchten, ihre Sünde zu bedecken. Sie trugen den mit Blut getränkten Rock ihres Bruders zu ihrem Vater und sagten ihm, daß sie ihn so gefunden hätten. Der alte Vater schenkte ihnen Glauben und dies brachte ihm unsägliches Leid. Gott wartete lange, aber schließlich zog Er doch die Decke hinweg und diese elf Brüder mußten sich vor Joseph in tiefer Demütigung und S[illegible] beugen.

Die Zwölfe saßen mit dem Herrn Jesu zu Tische. Zu ihrem Erstaunen sagte ihnen Jesus, daß einer von ihnen ein Verräter sei. Es schien den Jüngern wohl unbegreiflich, aber in nur allzu kurzer Zeit mußten sie die schreckliche Tatsache einsehen. Ananias und Saphira versuchten Gott und die Apostel zu täuschen. Der Heilige Geist offenbarte es aber dem Petrus, so daß sie entlarvt wurden und auf der Stelle starben. Warum aber noch weiter mit der Aufzählung von Beispielen fortfahren? Der Mensch ist geneigt, seine Sünde zu bedecken. Er versucht sich zu entschuldigen, einerlei, wie schwer auch die Sünde sein mag, die er begangen hat. Es tut dem natürlichen Menschen wohl, sich selbst zu rechtfertigen, doch ist das Ende hiervon Verderben. „Dem wird es nicht gelingen."

Gott deckt die Sünde auf. Die obenangeführte Schriftstelle sagt uns: „Wer sie aber bekennt." Ja, hier ist der Punkt. Der natürliche Mensch will nicht so gedemütigt werden, aber das ist Gottes Weg, und es gibt keinen andern, der zum Frieden führt. Als Paulus predigte, bekannten viele ihre Sünden und deckten ihre bösen Taten auf. Solange eine Seele versucht, ihre Sünden geheim und verborgen zu halten, kann sie nicht Frieden und Ruhe haben. Die Schuld wird stets an den Fasern des Lebens nagen und ihn schließlich ins Verderben stürzen. Gott wird alles an den Tag bringen. Ist es nicht viel besser, die Schuld jetzt zu bekennen, solange es noch Zeit ist, Frieden mit Gott zu machen? Durch das Bekenntnis wird die Last der Sündenschuld von der Seele genommen und dies kann auf keine andere Weise geschehen.

Es ist aber noch nicht genug, daß der Sünder Gott seine Sünden bekennt. Er muß auch willig sein, mit der Sünde zu brechen, der wird Barmherzigkeit erlangen." Der Herr tut gründliche Arbeit. Das Bekenntnis bringt Erleichterung, der endgültige Sieg kann aber nicht erlangt werden, solange die Sünde erlöst werden will, muß aufhören zu sündigen.

Unsere Sünden und alle Uebeln Gewohnheiten können nur dann überwunden werden, wenn wir aufhören, uns ihnen hinzugeben. Hier kommt das Herz, unser ganzer innerer Mensch in Betracht. All die aufsteigenden bösen Gedanken müssen unter Kontrolle gehalten, und jedem sündlichen Verlangen muß widerstanden werden; wir müssen unsere ganze Willenskraft gebrauchen. Wer aber dieses tut, dem wird Gott beistehen und ihm zum Siege verhelfen; Er wird gnädig und barmherzig gegen ihn sein und sich mit großer Liebe seiner annehmen. Ja, Gott ist gnädig und barmherzig. Er hat die Macht zu vergeben und die Sünde zu

tilgen und Er tut es. Er deckt die Sünde nicht nur auf, sondern tilgt sie. Er wirft sie in das Meer der Vergessenheit, ihrer nicht mehr zu gedenken. Die Last wird von dir genommen, um nicht mehr wiederzukehren, dich zu drücken.

O, Leser, wenn du noch nicht Frieden mit Gott erlangt hast, so demütige dich doch heute vor Gott. Das Zögern kann nur zu deinem Schaden, ja, zu deinem ewigen Verderben gereichen.

F. Bruffet.

Frühling.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl wert der Freud';
O was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut!

Und doch ist sie Seiner Füße,
Reich geschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte
Wunderreiche Creatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten,
Ueber unserm Erdental.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesä't auf Seines Thrones
Weites, glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel Seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O was muß an Seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

Gewalt oder Liebe?

Ein frommer Mann erzählte Folgendes: „Eines Tages kam ich an einer Scheune vorbei, wo ich mehrere Männer damit beschäftigt sah, einen Wagen loszumachen, dessen Räder im Eise eingefroren waren. Einer von ihnen ging mit Axt und Hammer an's Werk, und machte mit vieler Mühe eins der Räder los, jedoch nicht, ohne es bedeutend zu beschädigen. Da kam plötzlich die Frau vom Hause mit einem Eimer voll Wassers herbei, und goß es auf die Speichen. Schnell waren jetzt die Räder völlig losgethaut, und das laute Lob der Umstehenden ward der Frau zu Teil. Ich aber dachte: Dies will ich mir merken! Der erwärmende Einfluß christlicher Liebe löst't auch die eisigen Bande um ein Sünderherz eher, als die Axt fleischlicher Gewalt oder rechthaberischen Widerspruchs!

Macedonischer Ruf.

Die Anfrage für Mannas zur freien Verteilung unter die Armen, die Eingewanderten, die Gefangenen u.s.w., nimmt immer zu und überstieg in letzter Zeit die Einnahme der Missionskasse um ein Bedeutendes. Wir danken herzlich für bisher erhaltene Beiträge, und unser Wunsch ist, das der Herr die lieben Geber mit leiblichen und geistlichen Gaben reichlich segnen wolle, und sie endlich die ewige Seligkeit genießen lassen möchte. Unser Gebet ist, daß der Herr die Manna-Mission immer mehr segnen möge, und immer mehr Herzen willig machen möge in diesem gesegneten Werke mit offener Hand mitzuhelfen. Gott gebe es.

Weckstimme für die Sünder.
(Fortsetzung.)

Ein Unlauterer nimmt so zu sagen, Christus nur zur Hälfte an. Er ist wohl willig, sich erlösen zu lassen, aber nicht willig, sich heiligen zu lassen. Er liebt die Vorrechte, aber nicht die Person Christi. Er trennt die Wohltaten Christi von seinen Aemtern. Dies ist ein Grundirrtum; wer leben will, der hüte sich davor! Es ist ein Verhängnißvoller Mißgriff, der überaus schlimme folgen nach sich zieht, vor dem so oft gewarnt wird, und der gleichwohl so häufig begangen wird. Jesus ist wohl Vielen süß, allein sie lieben Ihn nicht von reinem Herzen. Sie trennen was Gott vereinigt hat, den König und den Hohenpriester. Ja, sie wollen nicht einmal die Erlösung Christi so annehmen wie er sie anbietet, sondern machen einen bösen Unterschied. Erlösung vom Uebel wäre ihnen schon recht, aber von der Sünde begehren sie nicht, erlöst zu werden. Sie begehren das ewige Leben, aber zugleich auch die vergängliche Lust der Welt. Manche gehen so weit, daß sie es sich gefallen lassen wollen, einige ihrer Sünden

abgetan zu sehen, aber wenn sie ihrer lieblingssünde entsagen sollen, so machen sie es wie Simson, der den Schoß der Delila nicht verlassen, oder wie Herodes, der seines Bruders Weib nicht verscheiden wollte. (Matth. 14, 3). Grausam gegen ihr rechtes Auge oder ihre rechte Hand zu sein, das heißt zu viel verlangt; gewisse Dinge, meinen sie, dürfen sie sich vorbehalten; die müsse der Herr ihnen nachsehen.

O, lieber Leser, siehe zu, daß du hier gewissenhaft und genau bist! bedenke deine eigene Seligkeit hängt davon ab. Ein gründlich Bekehrter nimmt Christus ganz an, in allen Zwecken und Absichten seine Sendung vom Vater. Er macht keine Ausnahme, keine Beschränkung, keinen Rückhalt, er muß an Jesus Christus Teil haben auf jede Bedingung hin; er will sich von Ihm ebensowohl regieren, als erlösen lassen. Er spricht mit Paulus: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Herr, was es auch sei! Indem er begehrt, mit Christus gleichsam einen Kontrakt zu schließen, überläßt er es Ihm, alle einzelnen Punkte und Bestimmungen desselben festzusetzen; gern will er ihnen allen sich unterwerfen.

2. Wir bekehren **zu den Geboten,** den **anordnungen und den Führungen Jesu Christi.** Das Herz, daß sich früher dawieder auflehnte, und diese engen Bande, diese rauhen Wege nicht ertragen konnte, läßt sie sich jetzt willig gefallen, und wählt sie zur Regel und Richtschnur für immer.

Vier Stücke habe ich wahrgenommen, wirkt Gott in jedem gründlich Bekehrten in Bezug auf die Gebote und Wege Christi. Hiernach mögt ihr euren Zustand beurteilen, wenn ihr es mit euren Seelen treulich meint. Richtet also euer Auge auf euer Herz, indem ihr weiter leset-

1. Das Urteil des Bekehrten stimmt den Geboten völlig bei, und erkennt sie für heilsam und nötig, und die frühern verderblichen Vorurteile gegen sie, als wären sie ungerecht und unerträglich, sind jetzt verschwunden.

Der Verstand pflichtet ihnen als „heilig,“ recht und gut.“ (Röm. 7, 12.) Wie durchdrungen ist David von dem Gefühl der Vortrefflichkeit des göttlichen Gesetzes! Wie verbreitet er sich lobpreisend über dessen innere Eigenschaften und bewunderungswürdige wirkungen! (Psalm 19, 8—11.“

Es gibt ein doppeltes Urteil des Verstandes, ein allgemeines und ein besonderes. Ein allgemeines Urteil ist es, wenn wir eine Sache zwar im allgemeinen für gut halten, aber nicht in einem bestimmten einzelnen Fall, z. B. nicht in ihrer Anwendung auf uns selbst und auf unsere gegenwärtigen Umstände. Das Urteil eines gottesfürchtigen Menschen aber hält die Wege Gottes nicht nur im allgemeinen für gut, sondern auch im Besonderen, nicht nur in Rücksicht auf Andere, sondern namentlich auch in Rücksicht auf das eigene Herz und Leben, und zwar in jedem einzelnen Falle. Er siehet die Vorschriften des Wortes Gottes nicht nur erträglich, sondern auch als wünschenswert an, ja als „köstlicher den Gold und viel feines Gold.“

Sein Urteil ist völlig entschieden darüber, daß es das Beste ist, gewissenhaft zu sein, daß es an sich die beste Wahl ist, die er treffen kann. Seine Ansichten darüber sind die folgenden: Ich weiß, Herr, daß deine Gerichte recht sind. Ich liebe deine Gebote. Darum halte ich stracks alle deine Befehle in Allem, und hasse allen falschen Weg.“ Bemerket, Alles ist ihm recht, was Gott fordert, Alles zuwider, was Gott verbietet. „Herr du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht. Die Gerechtigkeit, deiner Zeugnisse ist ewig. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit, und alle Rechte deiner Gerechtigkeit wären ewiglich.“ (Psalm 119.) Sehet hier, wie bereitwillig und vollständig er des Herrn Gesetze und Rechte unterschreibt! Er erklärte seine Zustimmung dazu in allem und jedem Punkte.

2. Der Wunsch seines Herzens ist, den ganzen Sinn und Willen Christi zu erkennen. Er will nicht eine Sünde unaufgedeckt behalten, nicht einer von ihm geforderten Pflicht unkundig bleiben. Es ist die natürliche innere Sehnsucht eines geheiligten Herzens: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erkenne, wie ich's meine! und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege! (Psalm 139, 23. 24.) Was ich nicht weiß, lehre du mich; wenn ich unrecht getan habe, will ich es nicht mehr tun. Der unlautere Mensch bleibt gern in der Unwissenheit, und mag nicht an's

Licht kommen. Er wünscht diese oder jene Sünde zu behalten; er mag es daher nicht wissen, oder nicht gelten lassen, daß es Sünde ist; er will das Licht nicht zum Fenster hereinlassen. Ein begnadigter Mensch dagegen ist willig, die ganze Tiefe und Höhe des göttlichen Gesetzes kennen zu lernen. Er läßt mit aller Bereitwilligkeit sich von jeder ihm obliegenden Pflicht überzeugen, die er bis dahin noch nicht erkannt, oder nicht recht beachtet hatte. Ebenso beugt er sich bereitwillig unter das Wort des Herrn, wenn es ihm irgend eine Sünde aufdeckt, die ihm bis dahin verborgen geblieben war.

3. Sein freier und fester Wille ist, die Wege Christi allen Ergötzungen der Sünde und allen Vorteilen der Welt vorzuziehen. Dieser Einfluß ist ihm nicht durch irgend eine Not oder Angst abgepreßt worden; es ist nicht ein plötzlich und rasch gefaßter Vorsatz, sondern es ist seine wohlbedachte, feste Wahl, zu welcher er nach freier ruhiger Ueberlegung gelangt ist. Zwar empört sich der Wille des Fleisches dagegen, aber der Wille des Geistes hat das Uebergewicht, so daß er Christi Gesetz und Herrschaft nicht als eine Bürde oder Qual, sondern als einen Segen hinnimmt. Während der ungeheiligte in Christi Geboten sich bewegt, wie in Ketten und Banden, tut er's dagegen von Herzen. In dem Gehorsam gegen Christus findet er allein wahre Freiheit. Er vergnüget sich an der Schönheit eines heiligen Sinnes, und hat besonders dies unaustilgbare Kennzeichen an sich. Wenn er auch nach einiger Willkür wählen könnte, so würde er dennoch lieber ein christliches und heiliges Leben führen, als das glücklichste und üppigste Weltleben. „Mit Saul ging des Heeres ein Teil, welchen Gott rührte." (1. Sam. 10, 26.) So auch, wenn Gott die Herzen seiner Auserwählten rührt, gehen sie mit Christus, und ergeben sich von freien Stücken dem Herrn zum Dienst, indem sie ihn von ganzem Herzen suchen Die Furcht vor Gottes Gericht kann zwar manches bewirken, und Gott hat ihr eine wichtige Stelle in dem großen Vorgange der Umwandlung eines Herzens zugewiesen. Aber die Haupt-triebfeder ist sie in einem bereits umgewandelten und geheiligten Herzen nicht. Christus hält Seine Untertanen nicht mit gewalt zusammen. „Sein Volk dient ihm willig in heiligem Schmuck." Sie sind durch die Gnade, seine Untertanen geworden, und dienen Ihm aus freier Wahl, nicht aus Zwang, als Kinder und Ihm geweihte, aus dem Triebe der Liebe und des freien Gehorsams, nicht aber als Sklaven. Mit einem Wort, die Gebote Christi sind dem Bekehrten „nicht schwer," sondern sind seine Liebe und Lust und seine beständige Beschäftigung.

4. Die ganze Richtung seines Lebens gehet darauf hin, Gottes Gebote zu halten. Es ist seine tägliche angelegentlichste Sorge, vor Gott zu wandeln. Er strebt nach ewigen Gütern; er hat reine und große Zwecke im Auge, wenn's ihm gleich nicht immer gelingt, sie zu erreichen. Nichts geringeres als Vollkommenheit ist sein Ziel; darnach trachtet er, darnach streckt er sich aus. Auf keiner Stufe des Gnadenlaufes kann er sich in Ruhe niedersetzen bis er völlig frei von der Sünde, und in Heiligkeit vollkommen geworden ist.

Hier kommt wieder der faule Grund des Heuchlers an den Tag. Er siehet die Heiligung, wie Jemand treffend gesagt hat, einzig und allein wie eine Brücke in den Himmel an, und forscht nach, mit wieviel Heiligung man allenfalls ausreiche und zurechtkommen. Wenn er nur soviel auftreiben kann, ihn in den Himmel zu bringen, so macht ihm das Uebrige keine Sorge. Ein gründlich Bekehrter dagegen trachtet nach der Heiligkeit um ihrer selbst Willen, und nicht allein um des Zieles willen, zu welchem sie ihn führt. Er kann sich daher nicht mit einem Maß von Heiligkeit zufrieden geben, daß ihn allenfalls vor der Hölle bewahrt, sondern begehrt ganze und völlige Heiligung, indeß mit dem Begehren ist's noch nicht getan. Er fragt sich: Was ist dein Weg und dein Lauf? Ist die ganze Gestalt deines Lebens anderes geworden? Ist Heiligkeit dein Trachten, Gottseligkeit dein Geschäft? Wenn nicht, so hast du noch keine gründliche Bekehrung erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht nur glauben mußt du, sondern auch handeln. Ein Glaube, ohne Werke, ist tot. Laß deinen Glauben zur Tat, zur Schöpfungstat werden.

Das Hauptbedürfnis der Jetztzeit.

Viele sind der Bedürfnisse, aber was ist das Hauptbedürfnis der jetzigen Zeit? Das Hauptbedürfnis ist das Gebet — das gläubige, beharrliche, durchringende Gebet, das das Ohr, den Thron, ja das Herz Gottes erreicht! Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo wir das Gebet pflegen sollten, wo Männer und Frauen notwendig sind, die im Geiste, im Glauben beten können, so ist es jetzt. Wie ein Drache mit sieben Häuptern, so erhebt die Sünde heutzutage dreist ihr Haupt. Mit Kraft und Macht zieht sie durch die Lande, Tod und Verderben in ihrem Gefolge. Vor nichts schreckt sie zurück. Sie legt ihre blutbefleckte Hand an jung und alt, an reich und arm, an Gelehrte und Ungelehrte. Allen bereitet sie ihren Ruin, wenn sie ihr in die Hände fallen. — Laster und Ausschweifungen sind an der Tagesordnung, Verbrechen, haarsträubende Verbrechen vermehren sich von Tag zu Tag. Sittsamkeit und Moral verschwinden immer mehr und mehr. Irrlehren schießen wie Pilze aus der Erde und verstricken das Volk immer mehr. Satan kommt wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und um die Arglosen gefangen zu nehmen.

Siehe die Möglichkeiten des Gebets. — Das wahre Gebet dringt durch, bis es Gott auf Seinem Thron erreicht. Es ergreift den Allmachtsarm Gottes und setzt die Kräfte des Himmels in Bewegung. Es erschließt die Vorratskammern des Himmels, so daß Segensströme in Fülle fließen. Durch Gebet brechen mächtige Erweckungen aus, Sünder erkennen ihren verlorenen Zustand und werden zur Buße und zu Gott geführt. Das Gebet macht in der Schwachheit mächtig und führt zum herrlichen Siege. Durch das Gebet wird die Macht der Sünde und des Satans gebrochen, es schlägt den Feind in die Flucht, der nichts so sehr fürchtet als das gläubige durchdringende Gebet. Durch das Gebet kann das Unmögliche zur Möglichkeit gemacht werden.

Schaue die Gebetshelden! Ein Jakob betete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn," und er wurde ein Fürst Gottes genannt. Ein Daniel betete und er wurde aus dem Löwengraben errettet und der Name Jehovas im ganzen persischen Reiche geehrt. Die Apostel beteten, und die Stätte bewegte sich. Die Gemeinde betete, und Petrus wurde aus dem Gefängnis befreit usw. — Wo sind die Gebetshelden heute? Wo sind die Männer und Frauen, die beten, anhaltend und im Glauben beten, bis die Erhörung kommt? — Wollen wir siegen, wollen wir überwinden, wollen wir Erfolge sehen im Reiche Gottes, so müssen wir beten können! — Herr, lehre uns beten! Gieße aus über uns Deinen Geist der Gnade und des Gebets!

Bericht von freien Gaben eingesandt seit dem letzten Bericht in Herold No. 12 den 15 Juni 1925, für die Notleidenden in Rußland und die Kinderheime in Deutschland.

Ein Freund von Montgomery, Ind.	$10.00
Ein Freund von Meyerstown, Pa.	10.00
Ein Freund von Mifflin Co., Pa.	25.00
Ein geringer Bote, New Wilmington, Pa.	5.00
Ein Freund der Armen, Lancaster Co., Pa.	10.00
Ein Bruder von Croghan, N. Y.	10.00
Ein Freund von Millersburg, O.	10.00
Schwester C. C. A., Sheridan, Mo.	1.00
Ein Freund von New Holland, Pa.	5.00
	$86.00

Quittiert mit dankbarkeit von dem Kassierer S. D. Guengerich.

Werte Freunde, die Not ist als noch groß, besonders in Siberien Rußland, und auch in Deutschland in den Kinderheimen. Wie ihr sehet in diesem zwei letzten Berichten, ist diesen Sommer nicht viel eingekommen für die Notleidenden im Ausland.

„Her zu mir, wer dem Herrn angehört." Ueberall und immer stelle dich auf die Seite Christi und sei unbekümmert darum, was dir Menschen tun können." „Wer will euch schaden, so ihr dem Guten nachjaget?"

Unlust für diese Welt ist etwas ganz Anderes als Liebe für die andere Welt.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe von Moskau unter dem Datum des 13. April 1925: „Benjamin Janz, der Vorsitzende des Verbandes, ist hier und berichtet, daß die Ernte-Aussichten an der Molotschna sehr schwach sind. Ein großer Teil des Landes, das im Herbst bestellt worden ist, wurde dieses Frühjahr umgepflügt und aufs neue besät. Es war im Herbst sehr trocken. Im allgemeinen ist nur die sehr spät gesäte Feldfrucht aufgegangen und wird eine kleine Ernte geben. Da keine Reserven vorhanden sind, blickt man in der Ansiedlung mit Sorge in die Zukunft und erst wenn die Ernte vollendet sein wird, wird es möglich sein zu sagen, ob die Nahrung genügend ist. Die sehr ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse während des Winters, indem in vielen Gegenden fast kein Schnee fiel, während in wärmeren Gegenden die Kälte streng war, wecken Befürchtungen für das künftige Jahr. Es werden besondere Anstrengungen gemacht zu möglichst umfangreicher Frühjahrsbestellung der Felder."

Aus einem Berichte aus Moskau, vom 24. April 1925 ersehen wir, daß es nötig geworden ist, der Arkadak Ansiedlung westlich von Saratow, Rußland, Unterstützung zu geben in der Form von Nahrungsmitteln und Saatgut-Anleihen. Bis zu Anfang dieses Jahres wurde dieser Kolonie nur hin und wieder Unterstützung gegeben in der Form von Lebensbedürfnissen für die bedürftigsten Witwen und Waisen. Während der früheren und späteren Hungersnotperioden war diese Ansiedlung imstande, den von der Not Betroffenen an der Molotschna und in Sibirien Hilfe zu senden, aber die große Trockenheit des vorigen Sommers hatte eine schlimme Mißernte zur Folge. Sie kamen notdürftig durch den Winter und gegen den Frühling fanden sie, daß nicht genügend Nahrung vorhanden war zur Deckung der Bedürfnisse bis zur nächsten Ernte. Auch fehlte es bei den Aermeren an Saatgetreide. Folgendes sind Auszüge aus Briefen des Repräsentanten der A. M. R. einem Prediger anmens Johann Bückert, in jenem Distrikt.

April 25. 1925 Mosscot 145.

. . . „Die Brotnot wird nächstens noch sehr allgemein und sehr groß werden. Die Regierung hat nur die Hälfte der Saat von dem gegeben, was sie versprochen hatte, ungefähr 1 Pud pro Desjatina; das Wintergetreide scheint zum weitgrößten Teil verloren zu sein". . . .

. . . „Unsere Arkadaker Ansiedlung besteht aus 7 Dörfern mit je 25—33 Höfen. Des großen Futtermangels halber mußte ungefähr die Hälfte des Viehbestandes veräußert werden und zwar für Spottpreise von 5—8 Pud (1 Pud = 36 Pfund) Getreide für ein gutes Pferd. Außerdem fielen sehr viele an Unterernährung — ein Teil des Futters stellte die abgepflügte und ausgeeggte Stoppeln darf. Die Brotnot wurde sehr groß, einzelne Familien haben bis etliche Monate lang kein Brot gehabt und nur dank der Postpakete von Amerikanischen Freunden ist niemand Hungers gestorben. Gott und den lieben Spendern sei's ewig gedankt.

Die Jahre 1922 und 1923 gaben ganz gute Ernten aber der Preis aufs Getreide war so niedrig — Roggen 35—40 Kop. daß der Ueberschuß von den Ernten lange nicht ausreichte der äußersten Notdurft an Kleidern und Fußzeug abzuhelfen. Manche mußten auch dann noch ein Hemd für einen unerschwinglichen Luxus für ihre Familien halten, weil sie es nicht beschaffen konnten. An Futter konnte des kleinen Landanteils halber in zwei Jahren guten Ernten nicht so viel erübrigt werden, daß wir im verflossenen Winter unsern Viehbestand erhalten konnten; es mußte wieder ein gut Teil verkauft werden. Die Ernte war im vorigen Jahr 1924 wieder sehr gering. Ich erntete im Ganzen von 9 Desjatinas Weizen 22 Pud, davon waren 3 Desj. Sommerweizen welcher je 1 Pud per Desj. gab. Von 1 Desj. Roggen allein 22 Pud und von 1½ Desj. Hafer ungefähr 8 Pud also meine ganze Ernte bestand in 52 Pud Getreide und ungefähr 45 Pud Kartoffeln. Davon sollte wieder gesät, die Steuer, 29 Rubel, und eine Familie von 7 Seelen unterhalten werden. Gesät davon habe ich im Herbst 18

Pud Weizen und 15 Pud Roggen, welches der großen Dürre halber nachdem es aufgegangen war, ziemlich ganz verdorrte, infolgedessen gegenwärtig im Frühjahr, eine sehr traurige Aussicht hat. 8 Pud Weizen und 3 Pud Roggen hatte ich zur Aussaat. leihweise von der Regierung erhalten, die Steuer wurde uns auch bis zur Hälfte erlassen. Zur Frühjahrsaussaat hatte ich mit die 3 Pud Sommerweizen erspaart, das war aber auch alles was ich zur Frühjahrssaat hatte.

Was sollen wir essen und wo soll die Aussaat herkommen, das waren zwei sehr schwere und allgemeine Sorgen in unseren Kolonien . . . ."

Hilfswerk-Notizen.

Von Levi Mumaw.

Das Mennonitische Zentralkomitee ist in Besitz von einer Anzahl interessanter Dankbriefe aus den Dörfern Gnadenfeld, Schönau, Annowka, Markowa, Stepnoy, Polewoje, Alexiefeld, Blumenort, Grünfeld, Hochstadt, Dominiskoje, Miloradowka, und Sabrowda, Sibirien. Das Folgende ist eine Abschrift eines dieser Briefe. Der Brief spricht für sich selbst und für das Werk, das für die Bedürftigen in Sibirien unternommen worden ist.

An Distrikt Vertreter für Sibirien Herrn Jakob Abramow Wittenberg.

Eine geraume Zeit von 15 Monat sind zurück gelegt, und wenn wir im Gedanken diese Zeit vor unserem Geistesauge vorüberziehen lassen, dann wird das Herz so voll, der Mund möchte gerne ein Wort sagen, und dieses Wort ist, Herzlicher Dank, allen Brüdern und Freunden im fernen Amerika, die so viel gespendet haben, womit so mancher Hunger bei uns ist gestillt worden. **Da ist aber auch viel Arbeit mit gewesen um alles zu regeln** und auch dazu sind Herzen willig gewesen, die so manche Mühe und Arbeit gehabt haben; als Professor Alvin Miller wir sagen auch ihm herzlichen Dank. Dann aber auch unserem Distriktvertreter Herrn Jakob Abramow Wittenberg für seine Arwir sind mit der Ausspeisung zufrieden beit und Austeilung. Wir müssen sagen, denn mancher Hunger ist dadurch gestillt worden, und es wären vielleicht auch etliche dem Hungertode anheim gefallen; wenn die Hilfe nicht gekommen wäre, doch dadurch ist die größte Not gelindert. Sollte die Ausspeisung jetzt eingestellt werden, dann würde die Not noch sehr groß werden, daher ist unsere innigste Bitte doch nicht die Hilfe zurückzuziehen.

Eine sehr große Hilfe ist es für uns noch, die geschenkte Wolle, denn Dank derselben ist jetzt doch Aussicht daß die ärmsten sich bekleiden können, wo sonst keine Aussicht war. Und wem haben wir solches zu verdanken. Wir müssen sagen, Dank dem Distriktvertreter der sich die Not der Bedürftigen unterstanden und in solcher Not uns zur Hilfe gekommen ist.

Bevollmächtigter Pet. Kröker.

Markowa, 30. Jan. 1925.

Ein Bericht aus dem Arkadnak Distrikt in Saratov, Rußland, geschrieben unter dem Datum des 4. Mai 1925, gibt die folgende Information:

In diesem Distrikt leben 159 mennonitische Familien mit einer Gesamt-Seelenzahl von 1117. Von diesen hatten 25 Prozent kein eigenes Brot vor der Frühjahrs-Saatzeit. Während des Monats April wurde der Sommerweizen gesät. Von dem nötigen Saatgut wurden 2000 Pud von der A. M. R. geliefert als Saat-Anleihe. Zu der Zeit des Berichts waren die Felder mit Grün bedeckt und neuer Mut beseelte die Herzen. In Verbindung damit wurde jedoch eine andere Mitteilung gemacht, welche nicht so versprechend lautet in Bezug auf die Verhältnisse in den nächsten Monaten. Nach einer Schätzung hatten nur 50 Prozent der Familien ihr eigenes Brot. Die übrigen mußten mit dem Nötigen versehen werden durch andere, die imstande und gewillt waren, ihnen zu helfen. Wie es scheint fehlt es auch mehr oder weniger an Gemüse u. s. w.

Der Molotschna Distrikt in Südrußland, welcher die größere Zahl unserer Mennoniten in Rußland umfaßt, sucht wieder Hilfe durch unseren Vertreter in Moskau. Auszüge aus einem Bericht von Ph. Cornies zeigen daß viele sich wieder wirklicher Not gegenüber sehen. Das Folgende ist eine Kopie des Briefes, der unter dem

Datum des 19. Mai 1925 geschrieben ist.

„. . . . Das Mehl im Kad ist alle geworden, bei sehr vielen Menschen. Es gibt einige Dörfer, wo da die Hälfte der Einwohner Brot vom Markte kaufen muß. Die Mittel dazu müssen Kühe und Hühner liefern, doch ist das infolge der hohen Mehlpreise fast unerschwinglich. Besonders knapp ist es in den Dörfern Wernersdorf, Klippenfeld, Hamberg, und in einigen Dörfern des Gnadenfelder Bezirks. Im März kamen zwei Familienväter aus dem Dorfe Hamberg zu mir, die um Mithilfe zu Brot baten. Ihre Lage war, nach ihrer Schilderung, wirklich kritisch . . . . . Dann sind auch aus Wernersdorf Personen erschienen, die um Mithilfe baten. Doch ist es meines Erachtens in den wenigsten Fällen angängig, den Leuten Geld in die Hand zu geben, damit sie sich selbst Brot kaufen, zumal auf die bloße Schilderung hin. Zwar hat der Bevollmächtigte von Wernersdorf, den ich in dieser Angelegenheit befragte, die Lage ebenfalls als kritisch geschildert, besonders infolge der schlechten Ernteaussichten. . . Im Gnadenfelder Gebiet sind es die Flüchtlinge, die meistens mit Brotnot zu kämpfen haben. Diese Gruppe hoffte schon im vorigen Jahre auf Abschub nach Canada, und da sie meistens nicht in eigenen Quartieren sitzt, mit Zugkraft schlecht bestellt ist, so hat sie auch nicht in genügendem Maße für den Acker sorgen können. Die meisten von ihnen haben zudem kein Land zugeteilt erhalten. Alles das macht Ihre Lage besonders schwer und nimmt ihnen den Mut. Ob sie in diesem Jahre werden auswandern können, ist noch nicht so ganz sicher, sicher aber ist, daß viele aus dieser Gruppe noch vor der Ernte unterstützt werden müssen.

Außer diesen größeren Gruppen von Bedürftigen, die mehr oder wenige zusammen wohnen, gibt es überall in den Dörfern einzelne Familien, die an chronischem Brotmangel schon jetzt leiden, die also für Juni und Juli auch in Betracht genommen müssten. . . ."

Herr Cornies ist der festen Meinung, daß die Hilfe in der Molotschna auf solcher Grundlage wie die Hilfe in Sibirien gegeben wird, geschehen müßte.

Alvin J. Miller.

Ein Platz in den Plänen Gottes.

Jedes einzelne Gotteskind hat einen Platz in den Plänen Gottes. Dieser Gedanke ist fast zu groß, als daß wir denselben recht erfassen könnten. Manche Leute sagen uns, Gott sei so groß und so sehr in Anspruch genommen mit den großen Angelegenheiten des Universums, als daß Er sich kümmern könne um jedes einzelne Menschenleben. Aber die Größe Gottes, anstatt dagegen zu sprechen, spricht im Gegenteil dafür, daß Gott sich für einen jeden Menschen interessiert. Je größer z. B. der Geist eines Menschen, desto größer ist Seine Fähigkeit. einen großen Plan nicht nur in seiner Allgemeinheit, sondern in seinen kleinen Einzelheiten zu erfassen. So kennt auch Gott alle die Einzelheiten deines Lebens. Er kennt und kümmert sich um dich, ob du gleich nur ein Stäublein bist. Er ist der himmlische Vater, der um jedes Seiner Kinder besorgt ist. Ohne Seinen Willen fällt kein Haar von unserem Haupte, und denen, die Ihn lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen.

Blos ein Kind.

In einer Versammlung in London sagte ein Prediger: „Ich denke oft, wenn ein Engel von der Erde in den Himmel flöge und täte da kund, er habe auf Erden ein Kind ganz verirrt und verlassen gesehen, und es sei Niemand, der sich seiner annehme und es zu Jesu führe — und Gott würde dann alle seine Engel um seinen Thron rufen und sagen: Wer von euch will auf die Erde fliegen und jenes Kind fünfzig Jahre lang unterrichten, daß es gläubig wird und endlich in den Himmel kommt: es würde kein Engel sich weigern zu gehen, sondern alle würden bereit stehen und sagen: Ich gehe gern."

„Ich darf ebenso wenig zagen, als daß ich fluchen oder schwören darf," sagte einmal John Wesley. Und er hatte recht. Wer immer zagt, kann leicht verzagen. Ueber das Loos der Verzagten aber siehe Offenb. Joh. 21, 8.

Segen des Leides.

Das Leid ist der große Bildner der Menschen! Gäbe es nur Freude in der Welt — wie leer und oberflächlich blieben dann die Menschenherzen! Aber das Leid steigt hinab in die tiefsten Tiefen und gräbt nach den verborgenen Schätzen. Neue Werte, nie geahnte Kräfte kommen zum Vorschein und erstarken in einem durch Leid gestärkten Willen. O, es ist ein heiliger Bote Gottes, der an deine Tür klopft, der mit dir gehen will als Weggenosse deines Lebens, der dich den wahren Zweck deines Erdenpilgerns lehren will. Das Leid — sei es zerstörtes Glück, sei es getäuschte Hoffnung — immer ist es die Hand, die dich zum Himmel weist, die dich emporhebt aus den Unvollkommenheiten und Nichtigkeiten dieses Lebens zu dem Ewigen und Vollkommenen. „Es ist trauern besser als lachen; denn durch trauern wird das Herz gebessert" (Pred. 7, 3). Ja, halte nur stille dein Herz hin, daß das rohe Gestein bearbeitet wird, und wisse, daß das edle Bildnis daraus geformt werden muß durch den schweren Hammer des Leides! G. T.

„Gerettet!"

Vor etlichen Jahren scheiterte nahe an der Küste von New Foundland ein Dampfer, wobei etwa 500 Menschen ihr Grab im Wasser fanden. Ein vielversprechender junger Geschäftsmann von Detroit ist an Bord des Schiffes gewesen. Kurz nach dem Versinken desselben kam eine Depesche zu der Frau des Mannes und dessen Geschäftspartners in Detroit eingelaufen, den Tod desselben ankündigend. Die junge Frau wurde in große Trauer versetzt; auch wurde das Geschäftshaus sofort geschlossen. In wenigen Stunden jedoch brachte der Telegraph eine andere Nachricht mit dem Einen Worte: „Gerettet," und mit des Mannes Namen unterzeichnet. Die Freude war so groß, daß man dieses Wort einrahmen ließ. Wenn man heute in das Geschäftslokal dieses Mannes geht, kann man jene Depesche „Gerettet" aufbewahrt finden. O Sünder, möge die Kunde im Himmel einlaufen, daß Du wünschest gerettet zu sein! Du kannst gerettet werden, wenn Du willst. Gott ist mächtig und willig zu erretten. Er ruft Dir zu: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen."

Korrespondenzen.

Mittel Amana, den 24. Juli 1925.

Dein Wort ist die Wahrheit.

Lieber väterlicher Freund und Bruder in dem Herrn! Am Anfang Meines Schreibens, entbiete ich dir und allen den deinen den Gruß des Friedens, denn der Friede durch Jesum Christum ist erhabener als alle Vernunft dieser bösen Welt. Zwar will die Welt durch ihre Vernunft auch Frieden stiften; aber deren Friede dauert gerade so lange bis wieder der böse Geist ganze Völker gegeneinander hetzet und der Krieg, Blutvergießen ist wieder da. Der Friede Christi währet ewiglich. Denn er ist ein Fürst des Friedens. Er liebet seine grausamsten Feinde. Er der Mächtige bietet Versöhnung und Frieden allen Schwachen an. Und wir sind nur Kinder des Friedens. O Gott sei gelobt für die Liebe die er uns und der ganzen Welt erwiesen hat. Unser Streben soll nun dahin gehen, daß wir etwas seien zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Amen.

* * *

Jetzt will ich des lieben Bruders Fragen, in Betreff der Bibelstellen über die „erste Auferstehung," wie ich geleitet wurde, beantworten:

Ich bin der Meinung, daß die Auferstehung vom Sündengrabe, nicht die erste Auferstehung bedeutet. Denn obwohl wir als Gläubige in Christo leben, so ist dieses Leben doch mit einem sterblichen Leibe umgeben. Der Tod hat jetzt noch Macht über unser leibes leben. Das verborgene Leben mit Christo in Gott, offenbart sich in unserem Wandel, und wir leben im Herrn und so viel als wir der Welt, der Sünde gestorben sind. Daher lesen wir in Coll. 3, 5, daß wir unsere Glieder die auf Erden sind (so viel an uns irdisch gesinnet ist,) töten sollen, so viel wir an uns der Sünden töten, so viel lebet Christus in uns. Daher ist diese geistliche Auferstehung nur sinnbildlich gesprochen, und eine ernste Ermahnung der Sünde abzusterben und der gerechtigkeit des Glaubens zu leben.

Wenn wir aber von der leiblichen ersten Auferstehung Klarheit haben wollen, so müssen wir 1. Thess. 4, 14—18 genau lesen, daselbst finden wir daß die Gläubigen oder die Toten in Christo zuerst auferstehen werden durch ein Feldgeschrei und Stimme des Erzengels. Und die Gläubigen welche zu der Stunde noch am Leben sein werden, die werden gar nicht sterben, sondern verwandelt werden. 1. Kor. 15, 51. 52. Und also alle dem Herrn entgegen gerückt werden in den Wolken. Von dieser Auferstehung, schreibt eben auch Joh. in der Off. Jesu Christi. Kap. 20, 1—6. Die Zeugen Christi, die Getöteten durch Kaiser Nero, durch die Päbste, alle Märtyrer aus allen Zeiten die um Jesu Willen den Tod erlitten haben standen vor Gott, diese lebten und regierten mit Jesu tausend Jahre. Nach tausend Jahren also, war oder wird die andere Auferstehung stattfinden. Dann auferstehen diejenigen, welche nicht Teil haben an der ersten Auferstehung, dies sind alle Ungläubigen die in Sünden leben.

Ed. Hartig.

Todesanzeige.

Hostetler.—Christian J. Hostetler, war geboren, nahe Johnstown, Pa. Nov. den 6ten 1830, und ist gestorben in seiner Heimat nahe Shelbyville, Ill. Juli den 5ten 1925, im Alter von 94 Jahren, 7 Monaten und 29 Tage. Hinterläßt 8 Söhne und eine Tochter. 3 Söhne wohnen in Oregon, und die anderen hier in Illinois. 3 Kinder sind vorangegangen, 2 in der Kindheit, und der Eli 11-jahre zurück. Die Mutter ist gestorben 9 Wochen früher, und sie lebten bei einander 73 Jahre und ein Monat. Hinterläßt auch 51 Groß-Kinder, 129 Groß-Groß-Kinder und ein Ur-Großkind. In seines Vaters Haus war er der älteste Sohn, eine große Familie, welches alle gestorben sein mit ausnahm der Joseph by Haven, Kans.

Von Jugend auf war er ein treues Glied, der Amischen Gemeinde und immer fleißig im Gottesdienst beiwohnen. Im letzten Jahre konnte er nicht viel gehen, und das letztemal daß er ging, war an der Mutter ihrer Leicht. Er war beerdigt den 7ten im Amischen Grabhof, und das Wort war gepredigt von Joseph Reber, David Ulrich und John W. Kennell.

Er war wohl begabt und bekannt, und tief im Sinn, in der Schrift und war drei mal im Loos für Prediger, und ob er auch kein Prediger war, so lehrte er doch viel, in seiner Heimat und in der Sonntagschule, wo er öfters Vorsteher war, und viele Jahre ein Lehrer, und wie weit, und wie viele Tausende daß seine Lehre gegangen sei, durch seine Nachkommende, weiß der Herr allein.

Er war immer freundlich und hatte viele Freunde, doch hatte er auch die Verheißung der Seligkeit, die denen ist zugesagt, welche um seines Namens willen gehasset und verfolget werden. Er ist aufgewachsen in Holmes Co., Ohio, war verehlicht in Elkhart Co., Ind., und wohnte dort bis das Jahr 1868. Dann nach einem Schicksal von einem großen Feuer im welchem er alles verlor, ist er mit 7 Söhnen und der Tochter nach Hickory Co., Mo., gezogen wo das Land ganz billig war, und war dort bis 1876. Dann zog er nach Cass Co., Mo., und wohnte dort bis 1910. Dann im alter von 80 Jahren, war er willig, sein alte Heimat und die viele alte Freunde zu verlassen, um eine Besserung im Geistlichen zu suchen, und kam mit vielen von den Kinder und Kindeskindern nach Mayes Co., Okla. und wieder im Jahre 1912 — um der nämliche Ursache kam er hier nach Illinois, und so lang daß seine Sinne noch gut waren hörten wir ihn nicht einmal sagen daß er dieses nicht hatte tun sollen. Wir glauben er hatte seine Zuflucht zu dem Herrn, und war recht geführt, nach der Verheißung im Sprüche 3—5.

Er hat die Seinen wohl versorget, beides am Geistlichen und Natürlichen, und der verheißene Segen Gottes ist über sein Haus um seines Wegen. Wir glauben auch daß er hat jetzt viele von seine Freunden und verwandten angetroffen, in großer Freude, und ist bei ihnen in der Ruhe und wir sollten von Herzen sagen: Der Herr hat gegeben und genommen und sein Name sei gelobet.

Die Kinder.

Die stille Betrachtung und ein rechtes Nachdenken zeigt uns mitunter, wie wir wirklich sind.

AUGUST 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the
Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

These will necessarily be brief for lack of time. Our original matter for this issue consists of the article "Ye are the Light of the World," by Bro. Hostetler, "An Appeal" by Brother Beachy and the Home Report. We are glad to begin a series of translated numbers of the narrative "The Exiles" which thoughtfully read should bring to mind the hardships and the tribulations of our Swiss forefathers and by contrast should arouse gratitude within us for the liberties and blessings which we yet have and enjoy. We have no more original matter on hand for next issue. Further comment seems unnecessary and—useless. We trust that from somewhere, in some way and in due time we shall have enough available material for next issue.

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

Pre. and Sister C. J. Swartzentruber, of Norfolk, Va., have been visiting in the Castleman River region, where the Brother preached upon two different occasions. From here they expect to go to Oakland, Md., and from there home. We trust the labors put forth may bring due results in due season.

Bishop Edwin Hershberger, wife and child from Kalona, Iowa, are in the Castleman River district, having arrived Aug. 5. After remaining over the Lord's day they expect to go to Oakland, Md., Norfolk, Va., Lancaster county, Pa., and back again to the first named section. Ten years ago brother Hershberger visited this section as a young man hardly out of his teens; today his call is the most responsible that falls to the lot of any individual in the church, but in fulfillment of the promise of "as thy day, so shall thy strength be" we trust his sojournings on this trip, as well as his pilgrimage throughout the future, may be a truly profitable and successful one.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Upper Deer Creek congregation, near Wellman, Iowa, Sept. 7-9.

Those coming by rail wishing to be met at Iowa City, will please notify Lewis D. Yoder, Route 1, Kalona, Iowa. All trains will be met at Kalona, and Wellman two days preceding Conference.

By Order of Committee.

The ministry of the Upper Deer Creek congregation requests further that all questions for discussion should be mailed to G. A. Yoder, Route 3, Wellman, Iowa, at least a few days before conference date.

AN APPEAL

I wonder why it is that the Herold der Wahrheit is so poorly supplied with material. Today we received our issue of July 15, which is several days behind time. No original material had been sent in. The editor himself not wishing to send in all selected matter was compelled to write all the original matter himself.

Perhaps he was waiting on you or me to send his something until the very last. And then we FAILED him. Of course he had to make a writeup of his own. The article was very well written, and if you didn't read it look it up now and read it.

When I looked thru the Herold my heart was stirred with indignation at myself and also at you (the Herold readers) because we (not saying you but including myself) failed to furnish the editor with sufficient material, and did not save the editor a lot of worry and unnecessary delay in the arrival of the paper.

Now as I said in the start I wonder why the Herold is so poorly supplied with material? A weekly paper, our people take is always well supplied, why not the Herold as well? Is the Herold inferior, or what is the reason? The weekly paper holds forth the carnal side of the subject. Not all but a great part of the news is what could be well called community gossip, and we can well do without that. But the spiritual man must be fed on spiritual food, and I believe the Herold is a very good medium thru which to obtain it. Of course it doesn't take the place of the Bible and it never shall! Did you ever realize that in most things you don't get any more out of it than you put into it. But why don't you discuss some live Bible theme, such as are important, teaching present day issues or in other words things that confront the church as a whole at this time.

Now don't say to yourself that I mean someone else, because I don't, I mean **you**, whoever **you** may be. There are no restrictions as to who writes. If there were, I would have been excluded long ago. The only requirement is that you write articles that are edifying and in harmony with the scriptures and also that you can put in practice yourself.

As many members as the O. O. and Conservative churches have; if they all (meaning those who have talents to write) would write, they would supply the editor with enough material to print several Herolds. But this way they have hardly enough to keep one going.

Let us not do as the unprofitable servant did who hid his talent. But let us faithfully use the talents we now possess then the Lord will bless us with still more. Please turn to Matt. 25:24-30 and study it carefully, and note especially the end of that servant.

The next time you go to write a letter for your favorite weekly just stop and **sober** your thots a little and then write for the Herold instead. I believe you will feel better afterwards. The Herold is our own church paper, and the editor of your favorite weekly is not a member of the O. O. nor of the Conservative churches and therefore prints things which we should not sanction.

The last issue of the Herold is not the only one that was lacking in material. Two or three issues before could be noticed that it lacked although not as this one. What if the

editor would send us blank pages once which would be more than we sent him this last time.

I have heard people knock about the editor at times, stating that he uses words that are too "big". Such, it was said that the average of the readers couldn't understand. I will say to those persons, Why don't you supply articles using "smaller" words. If there are words that you don't understand get your dictionary and learn what they mean. That is a good way to learn. The Bible has words that I am sometimes puzzled to know what they mean, but the dictionary is a good remedy for such.

Now perhaps you don't like to write. If so I don't myself. But let us imagine we were in the Editor's chair and would have to write it all. I doubt whether the editor likes writing any better than the rest of us. So let us all join together and keep the editors so well supplied with material that they will have to enlarge the paper in order to keep the material used.

Jonas J. Beachy.

July 22, 1925.

Note:—

The brother wrote the above article without being asked or without having had it suggested. The editor had in mind writing that the brother wrote the article **voluntarily,** but remembering the charge about "big words" tried to hold to terms of simpler form. The experiences of the editor of the "Budget" were amusing some years ago, when a correspondent **demanded that his article be published just as it was written.** His request was complied with and whether the readers managed to understand what the writer tried to say, or not, it surely was one of the outstanding examples of the absurd and amusing in literature. We remember, too, that near that time, some writer suggested to the same paper, that articles of more spiritual nature be written and published, and there were objections that this was not what the readers wanted but that "good, wholesome news" was wanted. We recall looking up the objecting correspondent's set of items, published with the objections, and among other things were some items about some persons having had "a jolly spree" in a social way, and an exaggerated story about turkeys. So some people find themselves "at home" in the uncouth and filthy slang and vulgar language of the social element of loose morals and careless lives. The "movies" make millions of dollars of money furnishing what interests and amuses people and provokes and breeds more lust, because the pure, the noble, the upright, the godly does not interest them. They willfully ignore and close their eyes to the fact that those things are not what any one would want to be associated with, and have, at death and in eternity. But like Balam, who uttered the wish," Let me die the death of the righteous, and let my last end be like his," so countless hosts of human beings hope **some day,** to attain an acceptable state of spirituality to **die in,** but they are unconcerned as to how they live and many times it is their will to enjoy (?) the things of sin. And from this great group, those masses —"the masses" as we so often hear them called, comes the demand for the unspiritual and the **absolutely** sinful, and there are those who seek to supply **that** demand. And having a thirst for the literature which satisfies this perverted appetite, they can excuse themselves by pointing out imperfections in the publications designed to build up and edify, and to warn against the tendencies to sin, against sin, and the results of sin. But give those folks some sensational story, some smutty, slimy gossip, or some other carnal literature and the self-same folks will eagerly try to understand the language, "big words" included. Nor do they reject or refuse it on account of "big words". But it is true that there are persons

of good character and good intentions who do not have the gift of language as do others, who find it more in their line to **do**, to **accomplish**, than to describe or to express in words **how to accomplish**, and these have our respect and our esteem. A doctor of standing once remarked to the editor that many a person with a marked talent for literature, a "bookworm," is very frequently not an active "doer" in the various activities of life.

But Bro. Beachy has indicated an excellent plan to keep the Herold freer from "big words," by writing good, sound articles in simple language, so that there need not be so many clippings or compositions by the editor.

A criticism by one qualified to judge in such matters and one whom we esteem for his faithfulness and ability and achievement has been that frequently our paragraphs and compound clauses are too lengthy and too complicated and not as clear and definite as they should be. Thus we have reason to caution against not using language sufficiently distinct and clear, as this is one of the many of our own imperfections and faults as a writer.

Again, if Bro. Beachy's advice were followed, to look up those words, which we do not understand, and if we would search out the meaning of the words which we are accustomed to use, we would find often, that we frequently do not fully understand the words we use, and there is often use for words which we do not know to use.—Editor.

YE ARE THE LIGHT OF THE WORLD"

By P. Hostetler

The above words of our Savior, referred to his followers, as well as to all now, who obey his teachings. The apostle also writes to the Christians, saying, that they shine as lights in the world. Years ago some were discussing this subject, and asking what there was about us, that is the shining light. One minister thought it was the expression on their faces; another one thought it was their good works which shine. Eccl. 8-1 tells us of a person's face showing his wisdom, and as sin is often to be seen in the face, so likewise is the fruit of the Spirit not altogether unnoticed in the face. A German hymn that we sing, says that the Christian faith is not hid, but shines out like a light on the ocean's shore, and that the friendliness is seen in the face, and that such an one shines, but himself sees it not.

Years ago, a young man I knew was far from home, and among strangers and in the eve, went into a meeting. After the meeting, the speaker met him and in a few moments said, "I knew you were a Christian as soon as I saw you coming in." Now and then something happens here and there, that forcefully reminds one of this text and its truth. A few days ago, an Indian medicine peddler in our town, met an Amish man, and said, he had seen many of these in Ohio and that they were the best people on earth, and that they would all reach out their hand to shake hands with a smile, and that if he would ever join any church it would be the Amish. The Sherrif of this county, in talking of the farmers' unions and associations, the other day said, They don't stand together, but fight each other and that "our people" were the only people who stood together.

I have heard more than one merchant say that he never lost one cent on any of our people. Now it is not only our privilege to shine, and have a good name, which is so valuable, (See Eccl. 7:1) but also our duty, a command, to let our light shine, that others may see our good works, and glorify our Father, or in other words, be drawn towards him. That is one way to lift up Je-

sus, that he may draw men to him. The joy, and smiles, and friendliness, hope, etc., to be seen in our faces, may be counted as good works, that are seen, as well as the deeds of charity and honest dealings, etc.

But I want to ask in particular what is it in our life, or the life of our people, that causes them to think and speak well of them. Is it some peculiar dress or form of dress or is it rather such deeds as these, dealing honestly, paying all debts and making good their words as well as notes, or writings. Live peaceably and have no quarrels or law suits. Obey the laws; are good to the poor or needy and helpful to all. Stand together and help each other. Then there are three things that the outsiders admire in our dress. 1st. Simplicity. 2nd. Not following the fashions. 3rd. Uniformity as they know the Bible requires these of us. Sometimes there are such things in our lives or in our dress that are hurtful instead of helpful to our shine. Our life and walk should be such, that we may make the most, or best light, and not be a dim or poor light. Paul says, "Ye are known and read of all men."

May the Lord know us, and the world see us, to be true followers of the Lord Jesus, to the praise of His Name.

THE EXILES—A NARRATIVE OF YEARS AGO

From the Christlicher Gemeinde Kalender, by M. P. Translated from the German by Evan J. Miller

Less than half a day's journey from the depot at Signau on the old well-kept brick road we find on old farm house in the Emmen valley. There where the boisterous waters of the Emme unite with the snow fed and no less rough might of the Rotenbach, lies the church village of Eggiwil, which had, up to the beginning of the 18th century, been included in the parish of Wurzbrunnen. We go through the village and on the right hand side of the stream we soon curve into a side valley. We still have a good quarter hour's drive up the steep road and then we reach the breezier point of the mountain height and stand before a farmhouse gray with age, on the lintel of which we find the date 1648, chiseled by a master hand. A goodly age indeed!

Could this house speak to us, it might relate tales of the Swiss Peasant War as well as of the Baptist persecutions and drives which convulsed and sorely plagued the Emmen valley. Beside the date on the one side, we read the initials J. B., and on the other, A. S. This means that the builders of the house were Jacob Brenneman and Anna Steiner. The bearers of these names were known in and beyond the whole neighborhood as prosperous and thrifty people. Ample meadows, fertile fields and luxuriant pastures surrounded the house, and the thrift and good management of the owners were in evidence on every hand.

In the eyes of the government, the builders of the house and their descendants had but one weakness, namely: that of being inclined toward the Baptist or Täufer faith, or at least to be trusted friends of that sect. True, no one would give evidence more positive than this, so they were not disturbed. A brother of the builder of the house was forced to leave all his lands and property in 1671, and with his family move to the Palatinate, after which the authorities appropriated his lands themselves, and gladly. Although they had driven off the former owners, and seized their lands, the oppressors could not, after all, justify their act by any misdeed of the oppressed.

When Jacob Brenneman died, his son inherited his estate and reputation. No inquisitive person became the wiser through questioning the reticent man concerning his religious

convictions. That he was present at several meetings of the Täufer preacher, Matthew Krähenbühl, was claimed by several who were desirous of obtaining some of the property of the Täufer. As the report became somewhat current, some of the smart ones asked the pastor of Wurzbrunnen about it, and he gave this disappointing answer: "Hans Brenneman may be, in secret, a member of the Täufer church. I know not. If it were so, I would only wish that we had the whole Emmen valley full of such people." Thus was the storm quelled to the great disappointment of the covetous ones. The silent man was left in peace, and it was well that it was so, as he became afflicted with a severe stomach trouble that caused him much pain; and soon after the sudden death of his beloved wife, resulted in his own demise at a comparatively young age.

His son Abraham, a grandson of the builder of the house, was in his young days greatly admired and feared because of his immense physical strength and ability. His wife was a true Baptist, Magdalena Engel, of Rotenbach. It was natural that she attended the meetings of her faith, and it was known that her husband did not object. When Matthew Krähenbühl, of whom we have before made mention, was committed to prison in Bern, and the persecutions against the Baptists started afresh, Abraham's wife became suddenly ill and died to the deep grief of her husband. A little daughter of two years was left to him, and he resolved to never marry again. Of him also, the neighbors could not positively say whether or not he belonged to the Täufer. The persecution, severe as it was, did not touch the house of Brenneman, but passed over it without damaging it. In the valley and in Rotenbach however, it struck many of their relatives, and often in the night some one in disguise brought to the house of Brenneman tidings of the exiles. The reserved man took care of the messengers and often stood as a mediator between the oppressors and the oppressed.

* * *

The years sped on. More and more quiet became the disturbances against the Täufer. Although there were yet many in the neighborhood, they worshiped together mostly at night in remote places, and kept themselves so quiet that very little was found out of them. During this time Anna, the daughter, had grown to blooming womanhood, and her father often, with aching heart thought of the loving companion he had lost, of which the girl was a perfect image. He would have liked to have her choose as her companion, Jacob Stettler, a neighbor's son, but he was not the man to urge an undesired union on his daughter. Her choice was already made. John Steiner, of Rotenbach was the favored one, and her father made no objection. His own grandmother had come from this family.

One morning the father of the house remained in bed longer than usual. Anna solicitously inquired whether he did not feel well and he replied: "My dear child; I believe I can not remain with you much longer. Get word to John that he shall come here as soon as he can so that I may tell him all that may be needful." Deeply stirred, Anna sent a servant to Rotenbach and after a few hours the young man stood before the bed of his future father-in-law. He saw at a glance that a great change had taken place in the man he revered, yet he did not realize the seriousness of the illness. After a long talk, the young man asked permission to find the pastor of Wurzbrunnen and have him perform the marriage ceremony as soon as possible. To this the father heartily agreed, but besought him to "come again on the morrow." John sent one of the house servants to get the field surgeon in whose care he left the invalid.

Early the next morning the young man again came up to the mountain home to see how the master of the house fared. The old man said: "The old doctor laughed at me and said I could certainly survive such a slight attack and that a few day's rest will put me in order again. I knew better, and if this attack does yield to remedies, yet I feel sure the time is not far hence when I shall be called away." John reported that the pastor was not at home, but would come at noon of that day, and so he would not remain longer than necessary. Since the father had apparently improved slightly, he would not come back until the next morning.

In the first hours of the afternoon, John started back home again and soon stood before the parsonage in Wurzbrunnen. Upon inquiring whether he had come again in vain, he was told that the pastor was at home. Somewhat embarrassed, the young man stepped over the threshold of the pastor's study. "What good news do you bring, my dear John?" asked the worthy old man of his visitor. "Pastor, I would tell you that I wish to marry;" answered the youth. "So, so! and who is the chosen one?" laughingly asked the pastor. "It is Brenneman's daughter Anna." "Well, well! that is fine. You will come into a good and prosperous family. One question: does Anna, as did her mother, belong to the Täufer, and is her father a member of the same sect?" asked the old man. "To be honest with you, I indeed con not tell, as I did not ask," answered the young man. "You know that Anna's mother was a Baptist, and that their relatives were driven out when Anna was scarce two years old. He is a very reticent man and so I can not tell whether he is a Täufer. I know that he is God-fearing and upright, and it is my earnest desire to become as he is. He is now sick, and wishes the wedding to take place as soon as possible, as he thinks he might pass away at any time." "Do not misunderstand me," replied the pastor feelingly; I value the Täufer highly. In many things they are right. Nothing better could I wish for than that the spirit ruling in their hearts, would rule in the other people of our nation. In my position, I am required to ask these things, even though it is distasteful to me. Concerning the marriage, the announcement must be made twice at least. To-day is Friday, so you can come on Monday in eight days; or would you rather have someone else marry you?" "No, I would not," answered the young man. "You married mine and Anna's parents, and we want you to unite us also in marriage." "Very well," said the pastor, "then you can come after the second Sunday and tell me what day will be most favorable to you."

On Sunday morning John was on the road early to see the sick man and report his interview with the pastor, to him and Anna. When he came into the livingroom, the father sat by the stove. Seemingly he had improved in the last days. After hearty greetings, Brenneman asked, "Now then, how did you get along with the pastor?" The young man related all that had passed between them during their interview. The father thoughtfully said: "Yes we have made the enemies of the Täufer much trouble because they could not determine whether we were Baptists or not. My grandfather and my father, my grandmother and my mother were Täufer. We never had meetings in our house, and as we were seldom among the people, and so in public places mingled rarely with our brethren, our membership remained a secret. Our exiled relatives, the Eichenbergers, Krähenbühls, Steiners and Engels knew we were members of the Baptists. We did not desire to leave this beloved place and go to some unknown place. Perhaps it was not right that we should so cling to our old home, and did not make our faith known. Should the persecution again

break out, I would openly take my place on the side of the Täufer. Last evening a cousin of Anna, a son of her mother's sister was here from the Palatinate. This morning he again went on his way early to Kurzenberg, where on inheritance was left to him by his uncle, Jacob Engel. From what he told us, they are prospering where they are now. They live as tenants on a farm, about an hour's drive from a small village. Their land is surrounded on three sides by forests. Mountains are there everywhere, and the land which they farm is hilly, yet not as ours is, and precipices such as we have here are not to be seen there. It may be that he will come back here to-morrow when he has finished his business. He must go to upper Dieszbach, however, because the receipt is in the office at that place. Another thing; this morning, when Peter was ye sleeping, I heard a peculiar noise. Slipping to the window from my bed. I saw a masked person hide behind the wood pile, and after a while, climb over the fence. Verily he must be a spy sent by the bailiff to spy on the Täufer, thinking he would get a good catch. We must be prepared for anything that may come."

"As long as the pastor of Wurzbrunnen is on our side, we need not fear;" said John. "This may be" answered the father, "but the pastor can not do anything against the decrees of the higher powers, or he will pay for it in severe reproach or worse. I hope the few days between this and your marriage may pass quietly with no disturbances."

(To be continued)

JUNIOR DEPARTMENT

Wellman, Iowa, July 24, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers, This is my first letter for the Junior Department. I have memorized 44 English and 8 german verses, 15 verses in English and 8 in German songs. I have also memorized the Lord's Prayer in English and German. When ever I have earned enough credit from learning verses, please send me an English Bible. We are having nice weather at present. I will close with best wishes to all. Janet Combs.

Shakespeare, Ont., July 25, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' worthy name. I have memorized 7 Bible verses, 6 verses of song and 2 of prayer all in English. I will close wishing you all God's blessings.

Serenus Swartzendruber.

Shakespeare, Ont., July 24, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting, in Jesus' name. I have memorized 5 Bible verses and 5 verses of song in German and 8 verses of song in English. Health is fair around here as far as I know. I will close with best wishes to all.

Lily May Schwartzentruber.

Harviell, Mo., Aug. 1, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. A friendly greeting in Jesus' Holy name. We are having nice cool weather at present and had a rain lately. Will try and answer Bible Questions Nos. 376 to 378. I will close with best wishes to all. Mary Amstutz.

(Your answers are correct, but you did not tell where to find them. Uncle John.)

Hutchinson, Kans., July 29, 1925. Dear Uncle John and all who may read this: Greeting in Jesus' name. I will again try and answer Bible questions Nos. 375, 376, 377, 378. We have had a good rain this week which most people enjoyed very much. I will close with best wishes to all.

Wilma Yoder.

(Dear Wilma. If you will look you will find the ans. to the first question in Ezekiel 33:12. Your other answers are all correct. Uncle John.)

HOW WE HAVE OUR OWN WAY

I have a secret I should like to whisper to the boys and girls if they will put their ears down close enough I don't want father and mother to hear—for it is a surprise to them.

You have long wanted your own way. You have become tired of hearing mother say, "Come right home after school." "Don't be late." "Be sure to tell the teacher." It is "Do this" and "Don't do that" all the time. You are sick of it, and would like to have your own way. Well, put your ears down while I whisper one word, "Obey."

Oh, you think I am making fun. No, I am not. I know a boy who decided to do just what his father said. He never offered excuses, never tried to get rid of work, until his father came to trust him perfectly. His father said: "I know that Harlie will do what is right." When he went out nights or to school or to play, his father never said a word, for he had come to have perfect confidence in his boy.

Honestly, obedience is the road to freedom. If you want to have your own way, just begin to obey.—Watchman.

WANTED—A BOY

A boy who does chores without grumbling.

A boy who is a stranger to street corners at night.

A boy who plays with all his might —during play hours.

A boy who does not know more than all the rest of the house.

A boy who thinks his own mother, above all mothers, is a model.

A boy who does not have to be called a second time in the morning.

A boy whose absence from Sunday school sets everybody to wondering what has happened.

THE SAILORS AND THE SAMPHIRE

Driven at the mercy of the waves, borne onward in its fury, the gallant ship with its human freight was dashed upon the rugged rock. Struggling for dear life, three sailors and a boy succeeded in swimming to and climbing up on a ledge thereof. Although its iron teeth had shattered the craft that in time past so safely bore them, yet there was an element of mercy, for, secure upon its firm base it offered a refuge for the drowning, a covert from the storm.

But still the tide kept rising, the water was now up to their knees, and with fearful forebodings of temporary respite, followed by a watery grave, they clung to the rock in mute despair.

"The Samphire! **the Samphire!!** we're saved, **we're saved!** was the cry suddenly raised by one of the despairing ones, as he discovered that little plant which only grows above the tide-mark. The waters would abate before reaching the Samphire, and all they had to do was to stand firm on the rock.

Shipwrecked mariners over life's tempestuous sea, we point you to the Rock of Ages; upon its heights the everlasting Samphire blooms. Not all the storms and billows of the past ever reached that point of security, nor shall they submerge the countless throng of those who, gathered there, lift up their voice above the noise of the angry sea.

"Rock of Ages, cleft for me,
Let me hide myself in Thee."

To-day we raise the cry—"We've found a place of refuge. Come, trust yourself upon this rock." Thousands in time past have stood safely here, till the Lifeboat has born them away to the haven of rest; and to-day a countless multitude of living witnesses, as with one voice, say, Come —venture—trust.

"For God so loved the world, that He gave His only begotten Son, that

whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life." —Sunlight.

REPORT

OF A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for May, June, and July, 1925

Bal. in Treas. May 1, 1925	$ 720 54
Donations Received	
May Pigeon River Cong. Mich. for land and equipments	591 00
May 6 Locust Grove Cong. Pa. Pa., for land & equipments	316 00
May 23 Greenwood,Dela., Cong. for land and equipments	103 00
June 8 Townline and Griner Cong. Ind., for land and equipments	321 00
June 18 Received for coal furnished for school house	4 38
July	
1 Bal. of money left after printing Conference reports	7 04
4 Dr. Wenzel, Meyersdale, Pa	10 00
13 Gortner S. S., Oakland, Md.	14 00
20 A Brother, Ill.	20 00
20 Upper Deer Creek Cong., Ia., for land & equipments	438 00
25 Roosters sold	102 75
30 A Sister, Pa.	10 00
30 Labor returned	104 00
Total Donations	$2457 67

Allowances for Children in Home on Support

Colerider Boys	$ 28 00
Kuhn Boys	52 00
Hickle children	95 00
Fletcher Boys	21 00
Shriver Children	60 00
Norris Child	30 00
Cooper Children	33 00
Perdew Children	24 00
Moore Children	67 50
Duglas Child	6 00
Total Allowances	$416 50

Expenditures

Flour and Feed	$ 395 44
Dry-goods	90 70
Groceries	103 68
Hardware	91 82
Freight and Delivery Expenses	12 75
Light and Power service	25 28
Gas and Oil	16 52
Buggy and Car repairs	28 90
Medical Necessities	26 15
Repairing Air Pump	13 65
Fly-Tox insecticide	23 74
Sand and Lime	9 65
Coal	35 48
Fertilizer	66 24
Lumber	200 80
Labor	227 00
Mrs. Davis and Miller for Professional service	37 00
Land	1000 00
Hay wagon, farming implements, etc.	52 50
Field and Garden seeds	13 25
Incidentals	3 97
Total Expenditures	$2474 52

Summary

Bal. in Treas. May 1, 1925	$ 720 54
Donations	2041 17
Allowances	416 50
Total	$3178 21
Bal. in Treas. Aug. 1, 1925	$703 69

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Canned fruit, lettuce, rhubarb, raspberries, strawberries, apples, potatoes, milk, butter-milk, eggs, butter, lard, cheese, and cookies.

Some of the brethren and sisters from the Locust Grove Cong. Pa., while visiting in the community donated to the Home a ham and a bunch of bananas and also an Auto load of the Greenwood Cong., Dela., donated a bunch of bananas which was a very nice treat for the children.

Since our last report four boys aged 2 years to 12 years were admitted, committed to the Home; one girl five years old was brought back to the Home, from her foster home and six children on support were taken home by their parents.

One girl nine years old was placed out on trial and one girl fifteen years old was taken from our Home to

another training school, thus leaving us with a family of 70 children; 14 girls and 56 boys, many of them anxiously waiting for a home on a farm.

For about three weeks our youngest child of nineteen months had been very sick with ulcers through the digestive tract and at present we have one case of scarletine, a little girl of five years old; one case of quinsy and one of Lagrippe who were under the doctors' care which we are glad to report are getting along good and by next week we are hoping all will be out at play.

The girl's play-room is almost finished and they are patiently waiting to have a room of their own to play in for which we all are glad as we believe it will be much better for them.

As school time is drawing near we are sending out the orders for clothes for the winter and feel confident that we shall receive them, judging the future by the past, for we have received plenty when ever we ask for them, and it is very encouraging in the work to feel that the brethren and sisters are so willing to help along. May God bless you all to remember the needy ones every where. Pray for us.

The Workers.

A MOTHER'S INFLUENCE

I have long felt," says the Earl of Shaftesbury, "that until the fathers and mothers are better men and women, our schools can accomplish comparatively little. I believe that any improvement that could be brought to bear on the mothers, more especially, would effect a greater amount of good than anything that has yet been done."

An obscure and pious woman lived in a city in the south of England. History is silent respecting her ancestry, her place of birth, or her education. She had an only son, whom, in his infancy, she made it her great business to instruct and train up in the nurture and admonition of the Lord. At seven years of age his mother died, and a few years after he went to sea, and became at length a common sailor in the African slave trade. He soon became a great adept in vice—a most horribly profane swearer; and though younger than many of his companions in years, he was one of the oldest in guilt.

But he could not shake off the remembrance of his pious mother's instructions. Though dead and in her grave, she seemed to be speaking to him still. After many alarms of conscience, and many pungent convictions, he became a Christian, and subsequently a devoted minister of the Gospel.

In addition to his great ministerial labors, few writers have done more to promote the truths of religion. He was eminently useful in religious conviction; and John Newton's hymns are of a truly elevated and Scriptural character.

Let us follow that mother's influence still farther. Her son was the instrumental means of the conversion of Claudius Buchanan, who subsequently became a minister of the Gospel, and went to the East Indies. Here he occupied a responsible station; and his labors in behalf of the English population, and for the improvement of the moral and spiritual condition of the natives, are deservedly ranked among the noblest achievements of Christian philanthropy. His little work entitled, "The Star in the East," was the first thing that attracted the attention of Adoniram Johnson to a mission in the East Indies. Hence, had it not been for that mother's faithfulness, Dr. Buchanan might not have been converted, nor that train of causes put in operation which are now shedding so much light on Burmah and the surrounding regions.—Unknown.

"Blessed are they that love the unlovely, for theirs is the love of God."

DON'T ACT A LIE

When I was young I once acted a lie, and my heart is sad whenever I think of it.

One day, when my mother had company, she took the china sugar bowl to the kitchen to fill it. I stood beside her while she was cutting up the large pieces. For a moment she left her work. I knew I ought not to do it, but I thought I would try to cut a little, and as I brought down the knife I hit the handle of the sugar bowl and down it fell.

In a moment I put the handle in its place, and shoved it against the wall, so that it need not fall off. I hardly had done so when my mother came back and went on with her work; but soon a heavy blow jarred the bowl, and down fell the handle. If mother had looked into my face she would not have said, "Why, can it be such a jar could break the handle? I was careless in setting it against the wall." I was on the point of saying, "No, mother, it was I that was careless; I did it." But something said, "Don't tell it all now; it can't be helped. So I kept still and acted a lie. I did not say I did not do it, but I meant a lie; and it is in the thoughts we have in the heart that God looks at.

Not many months after that my mother was taken sick, I was sent away from home to stay most of the time and she died before I could tell her. Oh, what bitter tears I shed!

Many years have passed since then, but my sin still comes up before me. I hope God has forgiven me, though I can never forgive myself. And when I see a child trying to deceive even in sport, only make-believe, I always want to beg him never to deceive or make-believe a lie.—Sel.

"O, thou, my soul, forget no more
The Friend who all thy sorrows bore;
Let every idol be forgot,
But, O, my soul, forget Him not."

OVERCOMING EVIL

These are the words of the Apostle Paul in Romans 12:21. "Overcome evil with good." There is no better way to overcome evil. Good is more powerful than evil, even as light is more powerful than darkness, and as light will always overcome darkness, even so good will always overcome evil.

This truth will be clearly proven in the following illustration:

"Two farmers lived near each other. The one was a Christian, the other a wicked man. The latter took special delight in treating the good man in every mean way. But the Christian would take no offense, and in a kind way overlooked all the insults and provocations of his wicked neighbor. Time passed on, when one dreadful stormy night in the month of June, the wind blew down the Christian's fence, and the next morning his cattle were found in the cornfield of his wicked neighbor, eating off the young corn. The corn was still quite small, but much of it was destroyed. The two men discovered the cattle about the same time, and hurried to drive them from the field. The Christian at once began to apologize, but his neighbor cursed and swore, and would not listen to any explanation. The Christian offered to pay the full amount of damages, but the other man was too full of anger, and swore that he would make it dear to him. The Christian said he was sorry, that he could not help it, the fence was good and strong, but the wind was stronger, and now he was ready to pay what was right. But the other man refused to reason, so off he went to the squire and brought suit for damages. The day was set and both men appeared. The wicked neighbor agreed to an arbitration. Each of the men and the squire was to choose a man. The squire selected his man and so did the wicked neighbor, and when the Christian's turn came, he said he would choose his neighbor,

as he was familiar with the matter and would make a good arbitrator. This touched the heart of the neighbor and made him feel just a little uncomfortable.

On the day set for the trial, the Christian went to the place with a blank check in his pocket. The three men fixed the damages, and the good man never objected a word, but drew the check for the amount and costs, and went home and told his wife what he had done, and she also rejoiced and said, "That was right, we must live in peace with our neighbors even though it costs us sometimes unjustly." The other man also told his wife, and though they were not overcome they felt wounded and could not rejoice, but said they wished it had not happened, or that he had settled with his neighbor without suing him and making him pay the unnecessary costs. And they felt that the amount was too much, as the young corn was growing and would yield a fair crop. But the end was not yet.

In a few months another storm arose in the night, and this time, the fence of the wicked neighbor was blown down, and in the morning all his cattle were found in the cornfield of the good man. Again both men hurried to the rescue of the corn, much of which was destroyed. The Christian was the first to speak, as he saw the sad face of his neighbor. He assured him that the corn was not all destroyed, and that the wind was so fierce that no ordinary fence could stand in its track. "More than that," said the good man, "I have a good supply of old corn which will supply my needs for the year." But the other man, who was still smarting from the former kindness, said, "But I will pay you for these damages, as they are much greater than mine were." "No, no, you shall do no such thing. The fault is none of yours, and I should feel very uncomfortable if I should take even a penny from you." "But," said the other, "you will permit me to pay you back what you paid me." "No, I cannot receive anything, as this loss is from God and not from you, and He, in whom I have always trusted, will make this turn out to my good. So please do not mention pay, as that would hurt me more than the loss of my crop of corn. * * " By this time they had rebuilt the fence, and each went to his home. The Christian told his good wife what he had done. She commended him for his noble act, and assured him that only good can come to them. The other man with bowed head, also began telling his wife what had happened. She observed that his words choked him, and for a time they stood in silence. "Dear, wife, I am heartily sorry for all the mean acts I have shown towards our neighbor, and for all my meanness, he has returned me only goodness and kindness, and now this act this morning has broken my heart. He says he cannot take one penny for loss of his crop of corn, that it was not my fault, that he has old corn to supply his wants * *." Tears streamed down over his face as he spoke. He wrung his hands, he paced the floor. "I cannot endure this any longer, I must go right over to that man whom I have hated and injured, and tell him how sorry I am and I shall ask his pardon, and by the help of God I shall begin to live as he lives, for he is happier than I am, and he lives for some purpose." By this time his wife was weeping and her heart was overflowing. In her sobs she asked permission to accompany her husband to the neighbor's house, where she had not been for two years. So without breakfast they started on a mission which was sweeter and more nourishing than a breakfast.

They came to the house as the good man was closing his family worship. They were admitted with some surprise. But the hearts of the penitent man and wife were too full long to remain silent. "We have come over this morning to beg of you to forgive

us for all the meanness we have shown towards you, our hearts are broken; your goodness and great kindness has overpowered us, and we feel very mean and unworthy in your presence. If you can forgive us we will gladly promise to change our manner of living. And we shall be glad to do anything you may suggest by which our home may become as dear and happy as yours." During the speaking of these words tears and sobs freely mingled. The meeting was a blessed one. Burdened hearts were comforted, and believing hearts were made to rejoice.

Forgiveness was freely given, and all the misunderstandings were explained.

The Christian suggested that the man and wife should accompany them to the church on the coming Sunday, which they cheerfully consented to do. Again they knelt around the family altar, the two families now united; and deep thanksgivings and praise were offered to God for His goodness in bringing about such a happy union and Christian fellowship between two families so far apart before.

In after days the two happy farmers agreed together that it was a literal fulfillment of Romans 12:21. "Be not overcome of evil, but overcome evil with good."—The Missionary Worker.

"BE NOT DECEIVED; GOD IS MOCKED"

The above words of St. Paul came to my mind when I read the following in the London Daily Express, May 5, 1925:—

Death after Denouncing Religion. Amazing Tragedy at a London Dinner.

Immediately after a speech attacking Christianity, Mr. George Whale, the chairman of the Rationalist Press Association, fell dead at a dinner at the Trocadero Restaurant. The dinner had been given by the association in honor of the birth centenary of Thomas Huxley* and for the purpose of encouraging the campaign against the Christian churches. Mr. Whale died after ending a ruthless attack on the dogmas of the Christian religion and its ministers. "Do we wonder," he said, "that the number of our fellow-citizens who are willing to enroll themselves members of the Church is less than one-seventh of the adult population of this country? Yet they have the impudence to call theirs a national Church. I suppose that from time to time you, like myself, occupy yourselves in seeing how they can justify their position........The light from some providential Spirit, or Holy Ghost, is said to have guided the Church for some nineteen hundred years. It has not come, and when it does come, I venture to suggest it will not have the dazzling effect of the light that fell on the Apostle on his way to Damascus—the light which left him dazzled for the rest of his life." The two hundred and seventeen guests present greeted his words with appreciative laughter. In a few moments there were only hushed and awe-stricken faces. Major G. H. Putnam had risen to propose Mr. Whale's health, and the listeners were beginning to applaud, when there was a sudden movement at the center table which arrested the glasses about to be lifted. It was seen that Mr. Whale had collapsed in his chair, and in the instant silence his strangled breathing was the only sound........Doctors rushed to his side, and he was carried from the room dying. Artificial respiration was at once tried, but death was almost immediate........Major Putnam, a veteran of the American Civil War, **himself more than eighty years old, stood for a moment seeking words. Then, remembering the toast he was about to propose he murmured with deep emotion, "I am wishing more than ever for the health of my dear friend."**

I add quotations from a few other papers.

The London Daily Chronicle, May 5: "At another point in his speech he spoke of the religion of the heart. 'Let me tell you,' he added, 'that, as Voltaire said of the French householder, there is nothing that the father will not dare, and there is nothing that the religion of the heart will not encourage a man to believe.' He also read a quotation that 'the clergyman is at the best a man in blinkers,' a phrase which was received by the gathering with much laughter."

The London Daily Telegraph, May 5: "At another stage in his speech Mr. Whale said that he was prepared to go to the stake at any moment before he would be ready to admit the existence of a Lazarus."

References to the death of this blasphemer were also contained in the Times and Evening News. The facts are beyond question. Gal. 6, 7.

*A famous skeptic of the last century.

London, England. Oscar H. Battenberg in L. Witness.

GRANDPA'S BIBLE

Little Mary wanted to learn her Sabbath-school lesson. It was Saturday afternoon, and the time was passing; but she had been busy with her doll's dress, and the lesson was yet unlearned. At length her older sister took a Bible from the bureau, and said:

"Come, Mary, I will help you learn your lesson, and you can go back to your play." Mary came to her sister's side ready to begin her lesson, when she suddenly began:

"Sister, let us study out of grandpa's Bible."

"But what difference can it make?"

"Why, grandpa's Bible is so much more interesting than your's."

"Oh, no, Mary, they are just the same exactly."

"Well," replied the observing child, "I really think Grandpa's must be more interesting than your's; he reads it so much more."

There are a good many young persons who would do well to get a look at grandpa's Bible. Possibly if they would scrutinize it carefully they would find something in it that they have never found in their own; and if they would pray as the Psalmist, "Open thou mine eyes that I may behold wondrous things out of thy law," they would find readings never discovered.—Little Christian.

"THE BEST OF THE SHEEP"

I Samuel 15:9

Percy W. Heward

It is easy to hate some sins; they are not "respectable." Education will tone down and even deliver from many forms of evil. Some, on this account, mistake outward improvement for Divine quickening. And, in front of the believer, not a few sins are attractively adorned, and by "fair speeches" the unwary are often misled. But true sanctification does not keep "the best of the sheep" that should be "utterly destroyed." Our "righteousness" were filthy rags when God saved us (Isa. 64:6), and man is as needful to-day to judge the "goodliness" of the flesh (Isa. 40:6);—for the Spirit of God ever blows on this (v. 7), that everything may be not mere "success" of human temperament, but the effect of the Word of God effectually working in our lives (v. 8; I Thess. 2:13). Failure to distinguish this often leads us to much error.

We may be naturally "kind," and thus may think we are growing in Christian love, but such kindness may be as genesous toward error as toward truth, and thus actually unkind. encouraging others in evil and loss. Again, we may be naturally "studious," and thus may think we are making spiritual progress, whereas the truth is not being assimilated in its humbling power, and applied by

the Holy Spirit in to-day's joyful pilgrim life for our rejected Lord. Herein is a peril. But if our eyes are opened by grace to see the danger, we should be on our guard. "The best of the sheep" must not be spared; we must not excuse more attractive sins, nor approve of doing evil that good may come.

"If I join this society, I can use my influence for Christ: if I go to that place, I can witness for Him." No! Seek the Lord's will as to all. Be definite. You need, dear fellow-Christian, your Lord's authority for everything. Do not think He will accept that which is wrongly obtained, or retained. Do not think you can sanctify a wrong mode of winning influence by professing to use it for Him, any more than a wrong mode of securing money. The principle applies in many ways, and we need a sensitive heart to do God's will, in the enabling of the Holy Spirit, as God has said, and to beware of "the best of the sheep."—The Prophetic News and Israel's Watchman.

MAKE YOURSELF WANTED

Every pastor has members in his congregation, both young and old, who want to be coaxed into doing something. If they are not, they are sure to feel very much slighted. Like babes, they want to be coddled, nursed, and humored. As such people are seldom interesting and hardly ever useful, others who have a mind to work do not always give them the consideration they look for, and they naturally feel forsaken. They feel they are not wanted. The important lesson in life they have failed to learn is to make themselves wanted. It may be illustrated with the experience of a certain man. He tells us:—

"When I was a little fellow, I was a trifle inclined to hold back and wait to be coaxed. I remember sitting beside a brook one day while the other children were building a dam. They were wading, carrying stones, splashing in the mud, and shouting orders, but none of them paid any attention to me. I began to feel abused and lonely and was blubbering over my neglected condition, when Aunt Sally came down the road.

" 'What's the matter, sonny?, Why ain't you playin' with the rest?'

" 'They don't want me,' I said, digging my fists into my eyes. 'They never asked me to come.'

"I expected sympathy, but instead she gave me an impatient shake and push.

" 'Is that all, you foolish boy? Nobody wants folks that'll sit around on the bank and wait to be asked,' she cried. 'Run along with the rest and make yourself wanted.'

"That shake and push did the work. Before I had time to recover from my indignant surprise, I was in the middle of the stream and soon was as busy and as happy as the others."—Selected.

THROWING OUT SAND

Balloons, when they want to rise higher, throw out some sand ballast. Why so many people are earthly-minded and have so little of the heaven is that they have too much ballast in the shape of love for earthly joys and gains; and what you want is to throw out some of the sand, and you will rise higher.—Moody.

"There are three reasons why some sermons fall flat and make no impressions, they are, (1) preaching for entertainment or amusement only, (2) studying the Bible without the illumination of the Holy Spirit; (3.) teaching with enticing words of men's wisdom."

"The essence of faith is this, that it gives God His place and glory as God; it allows Him free scope to work, relying on Him alone; it lets God be God."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. September 1925. No. 17

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Der beste Dienst.

Menschen hast du wollen dienen,
Warbst um ihre Huld und Gunst,
Gabst dein bestes Können ihnen,
Botest willig deine Kunst,
Opfertest dein schönstes Streben
Gabst dich selbst mit frohem Sinn
Setztest ein dein ganzes Leben,
Gabst dein bestes Denken hin.

Und sie nahmen's, als ob eben
Es nicht anders könnte sein,
Schätzten kaum dein innig Geben,
Merkten nicht das Sehnen dein.
Bald doch ward man deiner müde,
Ließ dich traurig und allein;
Ach, für die dein Herz erglühte,
Nichts mehr kannst du ihnen sein.

Armes Herz, verlaß die Götzen,
Denn sie bieten dir kein Glück;
Mußt dein Aug' nicht tränend netzen,
Richte aufwärts deinen Blick.
Einer ist's, willst du Ihm dienen,
Bietet Er dir Seelenruh';
Wem als Meister Er erschienen,
Strebt Ihm stets beseligt zu.

Weihe Ihm dein freudig Wollen!
Weihe Ihm dein ganzes Sein!
Und Er schenkt dir selbst den vollen
Becher reiner Freude ein.
Und Er ruft zum ew'gen Lohne,
Einst den treuen Diener ein;
Und vor Gottes Gnadenthrone
Bleibt Er selbst auf ewig dein.

W. E.

Editorielles.

Heute ist der 20. August, das Wetter ist schön und angenehm; diese Woche hatten wir einige schöne Regenschauers, welche die Felder und Wiesen gut angefeuchtet haben zum Wachstum der weidefelder und Getreide. Um dieselbe Zeit war ein verheerender Hagelsturm etwa 15 bis 20 Meilen west und südwest von Wellman, der sich südwärts zog und großen Schaden verrichtete an den Korn-Feldern und Weide.

Es wird berichtet daß viele Hagelsteine so groß waren als Hühnereier und manche größer; man kann sich denken wenn solche Hagel von den Wolken herunter fallen, daß sie eine verheerende Kraft haben: so wurden manche Schweine die auf dem Felde waren getötet und Kühe und Jung-Vieh wurden auch sehr beschädigt und verwundet. Einem Manne nahe Brighton, Iowa wurden 80 Schweine tot gehagelt. Ein westlich gehender Zug auf der Rock Island Bahn wurde getroffen von dem Hagelsturm, nahe Brighton, und alle Fenstern auf der Nord Seite wurden eingeschlagen und zertrümmert, und die Glasscherben, verwundeten die mehrsten Passagiere, doch niemand wurde schlimm verletzt; die Zug-Beamten erhielten Glas-Schnitte indem daß sie den Passagieren zurechthalfen. Zu gleicher Zeit war ein Wolkenbruch welcher Fluten verursachte, und 2 Zoll Wasser standen auf dem Boden der Bahn Waggons. Dieser Vorfall geschahe auf den 18. August, morgens um 9 oder 10 Uhr.

* * * *

Auf Sonntag den 16. August wurden 15 junge Leute in die Ober Deer Creek

Gemeinde durch die Taufe aufgenommen; 3 Jünglinge und 12 Mädchen. Möge der Herr sie reichlich segnen in ihrem neuen Leben, und sie bewahren vor des Feindes List, daß sie fest und unbeweglich mögen stehen in dem bekennten Glauben in Christo Jesu, und darin treu bleiben, so wie auch in der Gemeinde Regel und Ordnung; Wir sagen zu euch: Bleibet eurem Versprechen treu, so wird der Herr euch bewahren vor allem Uebel, aber ihr müßt gebetsvoll sein, und den Herrn bitten um seine Hilfe und Beistand, wenn ihr solches tut im Glauben, so hilft Er euch auch gewiß, denn Er hat es versprochen. Wenn wir unserem Versprechen treu bleiben, dann sind, und bleiben wir auch gehorsam der Gemeine-Regel und Ordnung. Dies Schreiben gilt nicht allein für oben genannten jungen Leute, sondern auch solchen an andern Orten, und auch an solche die schon lang ein Bund mit Gott und der Gemeinde ein Bund aufgerichtet haben; frage ein jeder sich selbst, bin ich meinem Versprechen treu geblieben? Wo nicht, so tue es von jetzt an, und bitte um Vergebung.

* * * *

Mein Bruder, J. D. Guengerich, der früher öfters geschrieben hat für die Spalten des Herolds, und auch Abonnenten gesammelt für das Blatt, ist schon über ein Jahr nicht mehr fähig zum schreiben, und kann auch nicht gut sprechen, denn er ist etwas gelähmt mit Schlag; und kann seine Gedanken zu Zeiten nicht recht zusammen fassen. Er hat seine Heimat bei seiner Tochter Elisabeth, Mrs. Dan Cash, Pigeon, Michigan. Seine zwei Töchter und Jacob J. Shetler brachten ihn vor zwei Wochen nach Iowa, um seine 6 hierwohnende Kinder zu besuchen, 3 Söhne und 3 Töchter; 2 Söhne in Nebraska wohnend, kamen hierher ihn zu sehen. Man kann sich nicht viel mit ihm unterhalten, denn er kann nicht viel sprechen. Sie werden miteinander hier weilen bis nach der Conferenz, vom 7—10 September.

Bruder J. D. G. hat einige Jahre daran gearbeitet eine Historie von den Amischen Mennoniten zu verfassen; aber er ist nicht damit fertig worden bis er nicht mehr fähig war es zu vollenden. Vor 2 Jahren hat er Evan J. Miller angestellt das M. S. zu übersetzen. Er wird wohl bald damit fertig sein; und so bald als alles fertig ist soll es einem Committee übergeben werden zur Besichtigung und Anerkennung; und dann, wenn für gut geachtet, wird das Werk dem Druck übergeben werden.

So weit zur Bekanntmachung desselben bis weitere Schritte damit genommen werden.

* * * *

Heute sandten wir das Copy für No. 17, und morgen soll dies auf die Post gehen. No. 16 war auf Zeit, aber No. 15 war eine Woche spät, indem daß etwas letz ging in der Machinerie in der Druckerei; hoffentlich ist wieder alles in Ordnung.

Wir hatten nur etwa 6 originale Aufsätze für diese Nummer; hoffentlich werden bald mehr kommen. Man lese den Aufsatz im Englischen Teil auf Seite 498, „An Appeal." Derselbe ist auch sehr anwendbar für die deutschen Schreiber habt acht darauf!

Beten im Heiligen Geist.

In der Epistel Judas steht der Ausdruck: „Und betet in dem Heiligen Geist Was ist es, zu beten in dem Heiligen Geist? Paulus sage: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen." Und in seinem Brief an die Epheser schreibt er: „Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist." Was haben wir dabei zu verstehen? Alles wahre, erfolgreiche Gebet steigt erst hernieder, ehe es aufsteigt; es kommt erst vom Himmel, ehe es sich dorthin erhebt; es ist ein Einhauchen, ehe es ein Aushauchen wird; Gott redet in uns, ehe wir zu Ihm reden. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf im Gebet." Das wirksame, ernste Gebet der Gerechten wird von manchen als „das eingewirkte Gebet der Gerechten" bezeichnet. Ist diese Bezeichnung zulässig, dann lehrt die Stelle gerade das, was wir behaupten, daß wahres Gebet in der Seele durch den Heiligen Geist gewirkt wird, er es zum Ausdruck kommt. Das ist ein Bedeutung des Ausdrucks: „Beten in dem

Heiligen Geist." Wir sprechen die Gedanken und Bitten aus, die der Geist uns gibt.

Christlich.

Bei der Bezeichnung „christlich" ist nicht nur zu denken an das äußerliche Bekenntnis, dessen hoher Wert am rechten Ort nicht zu unterschätzen ist, nicht nur an christliche Ansichten und Ueberzeugungen und an das Mitmachen bei allerlei Gebräuchen und Werken, welche in christlichen Kreisen einen guten Klang haben, sondern besonders an die innere Kraft des wahren Christentums, welches das ganze Leben eines Menschen, besonders seine täglichen Pflichterfüllungen durchdringen soll. Man trifft zuweilen Leute, die gar fromm reden und schreiben können und einen großen christlichen Eifer entfalten, so lange es sich nicht um ihre persönlichen Verhältnisse handelt. Sie sind aber sehr nachlässig in der Erfüllung ihrer Pflichten, unordentlich, ungehorsam, rechthaberisch, streitsüchtig, so daß solche, die mit ihnen zu tun haben, hinter ihrem Christ-sein-wollen wenig wahrhaft Christliches erblicken. Christlich sein bedeutet eine christliche Gesinnung haben und bekunden.

Der Name Jesus.

Die Namen solcher Männer wie Alexander der Große, Julius Cäsar, Napoleon und anderer, gefeierter Persönlichkeiten hört man durch die Analen der Weltgeschichte, bis hinab auf unsere Zeit. Keiner dieser Namen erweckt aber so tiefe Begeisterung und wird mit so großer Freude in den Herzen von vielen Tausenden begrüßt, die der unvergleichliche Name, der über alle Namen ist „Jesus." Dieser Name wird von den Frommen und von den Gottlosen ausgesprochen, von den Armen und von den Reichen; ja, Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt, alles führt ihn auf den Lippen, allen ist er wohl bekannt. Das ganze Universum ehrt diesen wunderbaren Namen. Tausende unschuldiger Kinderlippen lallen diesen Namen im Gebete. Die Armen und Hilfsbedürftigen rufen diesen Namen um Beistand, Hilfe und Befreiung aus ihrem Elende an. Die großen Scharen der Jünger aber erheben, loben und preisen diesen Namen und gleich den Tönen einer gewaltigen Orgel erschallt die Musik dieses Namens in Lobgesängen und lieblichen Liedern durch alle Völker, Sprachen und Zungen. Millionen beugen sich anbetend vor diesem Namen, der allein imstande ist, Licht in die Finsternis, Trost in die betrübten Herzen und der entmutigten Seele Leben und Heil zu bringen. Ja, dieser Name allein kann von den Mächten der Finsternis, des Satans und der Sünde befreien. Auch die Engel und Seraphimen lassen das Lob dieses großen und herrlichen Namens, durch alle Himmel schallen. O, wie süß, erhaben und herrlich ist doch dieser Name! Kein Name ist diesem Name gleich — dem Namen Jesus, dem Heiland und Erlöser der Welt. „Und ist in keinem andern — Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden," als einzig und allein nur der Name „Jesus."

In Gottes Gegenwart.

Der Mensch, als die Krone der Schöpfung besitzt eine lebendige Seele. Dieselbe kommt von Gott. Sie ist es, welche ursprünglich in süßer Gemeinschaft und Verbindung mit Gott stand. Durch die Sünde wurde diese Verbindung aber aufgelöst. Die Folge davon war und ist, daß die Seele rast- und ruhelos umherirrt und auch nicht eher Frieden hat, bis diese Verbindung wieder hergestellt ist, — bis sie ruht in Gott. —

Diese Verbindung zu erlangen allein, genügt nicht. Die Hauptsache ist, sie zu behalten. Geradeso wie die Verbindung mit unseren Freunden gepflegt werden muß, um die Freundschaft zu erhalten, so auch muß die Verbindung zwischen Gott und der Seele gepflegt werden. Die Seele sehnt sich nach der Gegenwart Gottes, mehr als nach irgend etwas anderem. Wir mögen umgeben sein von allen Herrlichkeiten der Erde im Glück schwimmend, geistreiche, liebevolle Freunde mögen uns zur Seite stehen, Bücher tiefgehenden Inhalts mögen unsere Gesellschafter sein, doch alles dieses, wie gut wie es auch alles

ist, so befriedigt nichts davon die Seele auf die Dauer. Es ist die Gegenwart Gottes, die Verbindung mit Ihm, die ihr Sehnen stillt und völlig befriedigt. Und welche Segnungen werden der Seele da zuteil! Da lernt man alle Hindernisse, die die Verbindung mit Gott stören möchten, überwinden. Da sehen wir uns selbst, da lernen wir uns und unsere Abhängigkeit von Gott erkennen, wodurch wir auch befähigt werden, mehr liebevoll und nachsichtig mit unsern Mitmenschen zu sein. Einmal in Berührung mit Gott gewesen zu sein, genügt, die Dinge dieser Welt aus dem Auge zu verlieren, um sich fortan mit höheren, edleren Dingen zu beschäftigen. Da lernt man es auch, sich mehr und mehr voll und ganz dem Willen Gottes hinzugeben und Ihm in stiller Ergebung unter allen Umständen zu dienen. Da hört man aber auch Stimmen, süße Stimmen an das Ohr dringen, Klänge voll lieblicher, tröstlicher Musik, die alles andere ersetzen — dort in der Stille, in der seligen Gemeinschaft Gottes. — Dort zu verweilen, ist aller Menschen Vorrecht. O, daß wir mehr Gebrauch davon machten!

Ein jeder von uns kann die Gegenwart des Herrn genießen. „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren" (Joh. 14, 21). Nur diejenigen, die die Bedingungen erfüllten, können erwarten, Segnungen zu empfangen. Jakobus wußte wovon er redete, wenn er uns zuruft: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch." Es erfordert ein sich Loßreißen von dem Treiben dieser Welt, ein Stillewerden vor Gott unsererseits, um die köstliche Nähe Gottes zu genießen. Wenn wir so recht still werden vor Gott, dann wird uns der Herr manches zeigen und lehren.

Kürzlich war es mir vergönnt, auf dem Lande an einem wunderschönen Tage, abgeschlossen von dem Treiben der Welt, selbst von dem emsigen Tun und Schaffen des Landlebens, ein stilles Plätzchen im Freien aufzusuchen, um dort in Anbetung und stillem Nachdenken vor Gott zu verweilen. O, wie die Seele sich da wie auf Adlersflügeln zu Gott erhebt, erhebt, weit über all die Sorgen und Dinge dieser Welt, und wie sich da Gott naht! — Das Rauschen des Laubes in den Bäumen, das Lispeln des Grases, das Schwirren der Käfer und der ganz leise Gesang der Vögel, der von der Außenwelt gar nicht gehört wird, ja selbst das bescheidene Veilchen, verdeckt von Laub und Gras, — alles redet laut, hier in der Stille, alles führt eine Sprache Ewigkeit, alles verkündigt die Güte Gottes und weist auf Seine Gegenwart hin. Könnten wir nur ganz stille werden und verstehen, was der Herr selbst durch die Natur zu uns reden will! In voller Schönheit steht sie da, auf Gottes Befehl, ohne unser Tun. Und ob ihre Schönheit und Nutzen anerkannt wird oder nicht, sie steht dennoch da, ein jegliches auf seinem Platz, nach dem Willen Gottes. Der Mensch dagegen müht sich ab, möchte selbst gern angreifen und sich vervollkommenen, anstatt Gott Seinen Weg haben zu lassen. Er grämt sich ab, wenn Gott in Seiner unerforschlichen Weisheit seine nichtigen Pläne durchstreicht, und möchte dem Herrn beinahe den Plan vorzeichnen, den Er mit ihm gehen soll.

Wie notwendig ist es doch für Kinder Gottes, mehr in Seiner Gegenwart zu leben, mehr einen Anblick von Ihm zu bekommen. Der Psalmist machte ähnliche Erfahrungen. Er grämte sich darüber, daß es den Gottlosen so wohl ging, während er dagegen in Not und Elend sein mußte, trotzdem er unsträflich lebte und seine Hände in Unschuld wusch. Er grübelte darüber, und konnte es doch nicht ausdenken, bis er in das Heiligtum Gottes ging und auf das Ende merkte. (Ps. 73, 2—17). Im Heiligtum Gottes, in Seiner Gegenwart, da lernen auch wir es, wegzublicken von den vergänglichen Dingen dieser Welt. Dort lernen wir unser Alles in Gottes heiligen Willen zu legen, selbst wenn es auch schmerzt, dennoch ist es eine Seligkeit zu wissen daß man in den Armen des ewig treuen Gottes ruht. Er hat ein wachend Auge über all Seinen Geschöpfen, allermeist aber über Seinen Kindern. Am Ende wird Er alles wohl machen zu unserem eignen, wie zum Staunen aller. Wohl der Seele, die da angefangen hat zu lernen, in der Gegenwart Gottes zu leben! O, daß sich ein wahrer Heißhunger unter der allgemeinen

Christenheit kund machen möchte nach mehr von der Gegenwart Gottes in dem Leben des Einzelnen! Die Folgen, wahres geistliches Leben, würden sich bald im Allgemeinen bemerkbar machen.

A. Wolff.

Wir und die andern.

Es gibt noch andere Leute, wir sind nicht die einzigen. Wir stehen in gewissen Beziehungen zu diesen anderen Leuten. Keine Handlung geschieht unserseits, ohne einen Einfluß entweder zum Guten oder zum Bösen auf einen andern zu hinterlassen; kein Wort wird gesprochen, welches nicht zu einem Segen oder zu einem Fluch für einen andern wird. O, wie sorgfältig sollten wir sein. Laßt uns nicht vergessen, das es noch andere Leute gibt, und daß sie Herzen und Seelen haben so gut wie wir. Laßt uns stets danach streben, ihre Lasten leichter und ihr Leben heller und glücklicher zu machen. Jemand hat gesagt: „Unsere Aufgabe für andere ist, ihnen zu helfen, von ihren Fehlern frei zu werden. Wir sind im Leben zusammengeführt, um einander zu bessern." Deshalb laßt uns niemals die anderen Leute vergessen, sondern ehe wir ein Wort sprechen oder etwas tun, stets daran gedenken, welchen Einfluß es haben würde auf andere; und wenn es nicht zum Segen gereicht, so laßt uns inne halten und das Wort ungesprochen und die Tat ungeschehen bleiben lassen. In dem Maße, wie wir mit dem Heiligen Geiste erfüllt sind und die Liebe Christi in uns haben, wird unser Einfluß ein heiliger und ein Segen für die andern sein.

Der Feindes Gewalt.

Der Christ hat viele Feinde. Es gibt aber einen, der mit besonderem Nachdruck der Feind genannt wird. Er heißt der Gott dieser Welt, der der Ungläubigen Sinne verblendet und welchem alle folgen, die nicht durch Jesus von seiner Gewalt befreit werden. Er wird genannt der Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; der große Drache, die alte Schlange; der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt; der brüllende Löwe, welcher umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Dieser Feind sucht beständig, uns von Gott abzubringen. Er ist wohl bewandert in der Schrift und weiß sie mit Schlauheit zu gebrauchen und sie fälschlich anzuwenden. Er ist immerdar tätig, um uns Schaden zuzufügen, und hört nicht auf, uns von Gott wegzulocken. Nur wenn wir in Jesus bleiben und mit Ihm wandeln, werden wir diesen Feind überwinden. Unsere Waffen sind des Lammes Blut und das Wort der göttlichen Wahrheit. Der Glaube ergreift das vollendete Werk Christi zum Schilde und das Wort Gottes zum Schwert. Damit wird der Feind besiegt. Wir müssen den ganzen Harnisch Gottes anziehen, damit wir das Feld behalten.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung.)

Ist nun dies was wir geschildert haben, diejenige Bekehrung, die zum seligwerden unumgänglich notwendig ist, dann erkennet man daß, „die Pforte eng ist, und der Weg schmal, der zum Leben führt;" daß „Wenige sind, die ihn finden;" und daß „eine Kraft Gottes" dazu gehört, einen Sünder gründlich zu Christus zu bekehren.

Laß dich einmal bewegen, o Mensch, in dein Inneres einzukehren! Was sagt dein Gewissen? Beginnt es nicht dich anzuklagen? trifft es dich nicht, so wie du gehest und stehest? Stimmt die Schilderung eines wahrhaft Bekehrten, die du jetzt gelesen hast, mit deinem Sinn und Wandel überein? Wenn das, so ist es gut. Aber siehe wohl zu, ob dein Herz dich nicht verurteilt, und dir sagt, daß du in dieser oder jener Sünde lebst wider dein Gewissen, daß du diesen oder jenen bösen Weg noch ferner zu wandeln wünschest, daß du dir aus dieser oder jener Pflicht-verletzung kein Gewissen machst!

Führt dich dein Gewissen nicht in „dein Kämmerlein," und hält dir vor, wie selten Gebet und Betrachtung dort geübt werden? Stellt es dir nicht deine Familie vor Augen, und zeigt dir, was Gott dir anvertraut hat, die Seelen deiner Kinder und Dienstboten, die du vernachlässigst hast? Führt dich dein Gewissen nicht in

dein Hauswesen, deine Werkstatt oder deine Geschäftsstube, und erzählt dir von dort begangenen Unredlichkeiten? Zeigt es dir vielleicht gar den Schnappsladen, oder den Tanzsaal, oder sonst einen Tempel der Sinnenlust, und klagt dich an wegen der leichtfertigen Gesellschaft, die du dort aufgesucht, wegen der „Pfunde," die du dort verschwendet hast, wegen deines Trinkens, Tanzens u. s. w. Führt es dich nicht in dein verborgenstes Gemach, und liest dir dort das Urteil der Verdammnis vor?

Gewissen tue deine Schuldigkeit! Im Namen des lebendigen Gottes beschwöre ich dich, vollführe dein Amt! Ergreife diesen Sünder, falle über ihn, fasse ihn, enttäusche ihn! Wie? willst du ihn schmeicheln und sanft tun, während er in seinen Sünden lebt? Wach' auf, Gewissen! was denkst du, Schläfer? Hast du keinen Vorwerf bereit? Wie? soll diese Seele sterben in ihrer Verachtung Gottes und der Ewigkeit, und du schweigst still dazu? Soll der Sünder in seinen Uebertretungen dahingehen, und doch Frieden haben? Komm, ermuntere dich und tue dein Amt! Du Prediger im Herzen, sprich! Rufe laut, und schone nicht! Erhebe deine Stimme, wie eine Posaune! Laß das Blut dieser Seele nicht von deinen Händen gefordert werden!

Bemerkung:—Ja, werte Leser, laßt diese Weckstimmen eure Gemüter dermaßen rühren und bekümmert machen um eurer und anderer ihr Seelenheil; leset diese Betrachtungen wieder über ehe ihr den folgenden Abschnitt leset; und dann leset denselben mit der selben Andacht; und jeder prüfe sich selbst.

* * *

Das dritte Kapitel.

Die Notwendigkeit der Bekehrung.

Vielleicht werdet ihr sagen: Was soll diese Aufregung bedeuten? Und wundert euch wohl gar, warum ich nur mit solchem Ernst euch verfolge, und euch immer nur dieselbe Lehre in die Ohren schreie, daß ihr „Buße tun und euch bekehren" müßset. Aber ich sage zu euch, wie einst Ruth zur Naomi: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen, oder von dir umkehren soll!" Wäre es eine Gleichgültige Sache, könnet ihr selig werden, so wie ihr seid, dann wollte ich euch gerne zufrieden lassen. Aber soll ich nicht um euch bekümmert sein, wenn ich sehe, daß ihr auf dem Punkte stehet verloren zu gehn? So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, Ich habe nicht die geringste Hoffnung, einen einzigen von euch dereinst im Himmel zu erblicken, als nur wenn er zuvor sich bekehrt hat. Ich verzweifle gänzlich an eurer Rettung, wenn ihr euch nicht bewegen laßt, ganz und gar umzukehren, und euch in einem neuen heiligen Leben Gott zu ergeben. Christus sagt: „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3, 3.) Wie könnt ihr euch noch da wundern, daß euer Prediger so ernstlich an euch arbeiten, und es sonderbar von mir finden, daß ich mit solchem Eifer euch ermahne, der Heiligung nachzutrachten, und mich sehne, das Ebenbild Gottes in euch zu erblicken? Auf einem andern, als auf diesem Wege ist noch nie einer in's Himmelreich eingegangen, und keiner wird es jemals. Die oben beschriebene Bekehrung ist nicht etwa eine hohe Gabe weit geförderter Christen, sondern jede Seele, die selig werden will, muß sie an sich erfahren.

Als einst in der Stadt Rom eine Hungersnot wütete, trug es sich zu, daß ein edler Römer mit einer Ladung Korn nach der Stadt eilte. Gerade als er abfahren wollte, entstand ein heftiger Sturm, und die Schiffer konnten sich nicht zur Fahrt entschließen. Da sagte er: „Es ist nötig daß wir segeln, und ist nicht nötig daß wir leben bleiben." Was hältst du für nötig, lieber Leser? daß du Brod zu essen und Luft einzuatmen hast? Aber siehe deine Bekehrung ist doch noch viel nötiger. Wahrlich, dies ist das eine, daß Not ist. „Dein Hab und Gut ist nicht nötig; du mußt bereit sein, es Alles dahinzugeben für die eine köstliche Perle." Dein Leben ist nicht nötig; wenn du es um Christi willen verlierest, so bringt dieser vorübergehende Verlust dir ewigen Gewinn. Deine Ehre ist nicht nötig; du kannst um Christi willen geschmähet werden, und doch dich glücklich fühlen ja noch viel glücklicher in der Schmach als in der

Ehre. Aber deine Bekehrung ist nötig; denn davon hängt deine Seligkeit ab; und tut es nicht not, in einer so wichtigen Angelegenheit sich vorzusehen? Auf diesem einen Punkte beruht dein Wohl oder Weh für alle Ewigkeit.

Ich will es dir noch deutlicher machen. Die Notwendigkeit der Bekehrung geht aus fünf Gründen hervor. Denn ohne Bekehrung ist:

1. Dein Dasein ohne Zweck. Ist es nicht ein Jammer, wenn du für nichts in der Welt bist? so lange du unbekehrt bist, bist du gänzlich unfähig, den Zweck deines Daseins zu erfüllen. Bist du nicht erschaffen zu Gottes Wohlgefallen? schuf er dich nicht für Sich selbst? Bist du ein Mensch, und hast Vernunft? Dann besinne dich, wozu und warum du da bist! Siehe den kunstvollen Bau deines Leibes an, und frage dich selbst: Zu welchem Zweck hat Gott diesen Bau aufgerichtet? betrachte die edeln Anlagen deines Geistes, dieses „Hauchs" aus Gott! Zu welchem Zweck hat Gott dir so viele Vorzüge gegeben? War's nur, damit du nach eigenem Gefallen leben, und deine Sinne vergnügen solltest? Hat Gott die Menschen nur dazu in die Welt gesetzt, um, wie die Vogel, ein wenig Reisig und Kot zu sammeln, ihre Nester zu bauen, Junge auszuhecken, und dann zu vergehen? Selbst Heiden vermochten weiter zu sehen. Bist du so „wunderbarlich gemacht," und denkst nicht bei dir selbst: Wahrlich, das muß zu einem edeln und erhabenen Zweck geschehen sein?

,O Mensch, komm doch einmal zur Besinnung! Ist es nicht ein Jammer daß ein so herrliches Werk, wie der Menschenleib mit der darin wohnenden Seele zwecklos errichtet sein soll? Und fürwahr, dein Dasein, wenn es nicht Gott zum Zweck hat, ist zwecklos. Besser du wärest gar nicht da, als nicht für Ihn da. Willst du den Zweck deines Daseins erfüllen, so mußt du Buße tun und dich bekehren; sonst hat dein Dasein kein Zweck, ja, was noch schlimmer ist, es hat einen bösen Zweck.

Ein unbekehrter Mensch ist einem schönen Instrument gleich, dessen Saiten alle Teils gesprungen, Teils verstimmt sind. Der Geist des lebendigen Gottes muß es durch die Neugeburt erst in Stand und Stimmung setzen, und dann durch den Hauch der Gnade liebliche Melodieen daraus hervorlocken; sonst ist dein Gebet nur ein Geplärr, und dein ganzer Gottesdienst hat keinen Klang noch Wert in den Ohren des Allheiligen. Alle deine Kräfte und Fähigkeiten sind in ihrem natürlichen Zustande so verderbt daß du, wenn nicht erst dein Gewissen gereinigt ist von den todten Werken, unmöglich dem lebendigen Gott dienen kannst. Ein ungeheiligter Mensch kann nimmermehr „Gottes Werke wirken," aus folgenden klar am Tage liegenden Ursachen:

1. Er hat dazu kein Geschick. Er ist zu Werken der Gerechtigkeit ebenso ungeschickt, wie er im Worte der Wahrheit unwissend ist. Es liegen tiefe Geheimnisse sowohl in der Ausübung, als der Erkenntnis der Gottseligkeit zu Grunde. Der unwiedergeborene kennt „die Geheimnisse des Himmelreichs" nicht. Du könntest ebenso leicht Einen, der nie das ABC lernte, zum Lesen auffordern, oder von Einem, der nie ein Instrument berührte, ein liebliches Lautenspiel erwarten, als daß ein natürlicher Mensch dem Herrn wohlgefällig dienen sollte. Er muß zuvor „von Gott gelehrt" sein; gelehrt zu beten, gelehrt zu tun, was nützlich ist, gelehrt sich leiten zu lassen; sonst wird er nimmermehr Gott dienen können.

2. Er hat keine Kraft dazu! Wie schwach ist sein Herz! Gleich ist er müde! Der Sabbath ist ihm zur Plage! Er ist ohne Kraft, ja todt in Sünden.

3. Er hat keinen Sinn dafür; er verlangt nicht einmal, die Wege Gottes kennen zu lernen, er kennt sie nicht, und mag sie auch nicht kennen lernen; er „kennet's nicht und vernimmt's nicht."

4. Er hat weder die rechten Werkzeuge, noch die nötigen Materialien dazu. Ein Mann könnte eben so leicht Marmor hauen ohne einen Meißel, oder malen ohne Farben und Pinsel, oder bauen ohne Baustoffe, als daß er einen Gott wohlgefälligen Gottesdienst ohne den Geist Gottes verrichten sollte, der dabei beides, Material und Werkzeug, ist. Allmosen geben z. B., wenn es nicht aus der Liebe Gottes fließt, ist kein Gottesdienst, sondern eiteln Ruhm. Ebenso das Gebet, ist's blos auf

den Lippen, ohne Gnade im Herzen, was ist's anders, als ein Leichnam ohne Leben? Was sind alle Sündenbekenntnisse des Mundes wert, wenn sie nicht aus göttlicher Traurigkeit und ungeheuchelter Buße hervorgehen? Was sind unsere Gebete nütze, wenn sie nicht von heiliger Sehnsucht und vom Glauben an Gottes Eigenschaften und Verheißungen belebt werden? Was unsere Loblieder und Danksagungen, wenn sie nicht Ausflüsse der Liebe Gottes und Ausdruck heiliger dankbare Empfindungen des Herzens sind? Mit größerem Recht könnte man erwarten, daß Bäume reden oder Todte sich bewegen würden, als daß Unbekehrte die geringste Gott wohlgefällige Handlung verrichten sollten. Wenn der Baum schlecht ist, wie kann die Frucht gut sein?

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 381. Wo lesen wir, Denn unsere Missetat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesicht?

Fr. No. 382. Wie oft sagt Jesus daß wir unserem Bruder der an uns sündiget vergeben sollen?

Fr. No. 383. Gott sprach zu Salomon: Bitte was ich dir geben soll. Nun um was hat Salomon gebeten?

Fr. No. 384. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt. Was soll er tun?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 373. Wer ist fromm gegen die verstockte Juda?

Antwort: Die abtrünnige Israel ist fromm gegen die verstockte Juda. Jer. 3, 11.

Nützliche Lehre. — Das abtrünnige Israel wurde etwa hundert Jahre vor dieser Zeit vom Assyrischen König weggeführt in die Gefangenschaft. Diese zehn Stämme hatten sich sehr wider dem Herrn versündiget. Als sie sich von Rehabeam trennten und Jerobeam zum König machten über sich, so wurden sie auch gleich von demselben halb-heidnischen König in allerlei Götzendienst geführt. Ihre folgende Könige folgten auch sämmtlich in der Fußstapfen Jerobeams, so daß Israel in der Blindheit gehalten wurde und von wahren Gott wenig wußten. Es wurden wohl auch Propheten zu ihnen gesandt, die sie lehrten und warnten, aber die Könige waren ihnen Feind und das gemeine Volk scheint es, hörten wenig von ihnen, obwohl sie zu Zeiten etwas Licht bekamen, wie zur Zeit Elias als er und Priester Baals opferten. Damals riefen sie zwar aus „Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!" aber es scheint es war bald wieder vergessen. Darauf folgte ihre schwere Strafe durch die Assyrische Gefangenschaft.

Das Reich Juda, bestehend aus den zwei Stämmen, Juda und Benjamin, hatte mehrere edle, fromme Könige, die das Volk sehr ernsthaft zum wahren Gott hinweisen. Auch hatten sie noch den wahren Gottesdienst wie er durch Mose eingesetzt ward und durch das levitischen Priestertum weiter gelehrt wurde. Daneben hatten sie noch gesehen wie es ihrem Schwester-Reich Israel ergangen ist, weil sie in ihrem gottlosen Zustand fort lebten und der Propheten Warnungen nicht achteten. Auch nahmen die Propheten den Zustand des israelitischen Reichs zum besonderen Gegenstand um Juda zu erwecken und sie aus ihrem verstockten Zustand heraus zu bringen, aber alles schien vergehens zu sein. Was Israel in seiner Blindheit und Unwissenheit getan hat, das hat Juda getan mit offenen Augen, bei viel größerem Licht und Erfahrung. Das war in Wahrheit Verstocktheit. Dafür Jeremias Worte: „Die abtrünnige Israel ist fromm gegen die verstockte Juda."

Diese Worte stehen da in der Bibel als Warnung und Lehre für alle Künftige Völker. Menschen die die göttliche Lehre haben, die die Bibel mit ihrer Lehren und Warnungen, Beispiele und Exempel haben, werden von Gott weit mehr verantwortliche gehalten als solche die dies nicht wissen. Wir, die wir in einem Land der Bibel von christlichen Eltern gezeugt wurden und unter christlichen Einfluß aufgewachsen sind und Leben, sind weit mehr verantwortlich vor Gott als unsere unwissende Mit-Menschen.

Wir dürfen uns nicht messen mit solchen. Gottes Wort ist unser Maßstab. Wenn wir, die wir es wissen, nicht beleben, so mögen die unwissenden Menschen

um uns her noch als fromm gelten vor Gott gegen uns.

„Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch getan, das der Streiche wert ist, wird wenige Streiche leiden, denn welchen viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen und welchen viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." —B.

* * * *

Fr. No. 374. Wer tat Buße nach der Predigt Jona?

Antwort: Die Leute von Ninive. Matth. 12, 41.

Nützliche Lehre. — Unser lieber Bruder der die Biblische Fragen auswählt für uns Leser, tut es mit Bedachtsamkeit, und mit einem besonderen Sinn im Auge. Das können wir sehen an diesen zwei Fragen die wir in dieser Nummer beantworten. Beide Fragen haben mit der Tatsache zu tun daß ein Volk, sowohl als einzelne Menschen, von Gott beurtheilt werden nach der Gelegenheit die sie hatten das Rechte und Gute zu wissen und zu tun.

Unser Herr Jesus nannte die Pharisäer und Schriftgelehrte eine „böse und ehebrecherische Art," und sagt weiter, „Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt Jona. Und siehe, hier ist mehr den Jona." Ninive war eine sehr gottlose Stadt. Allerlei Ungerechtigkeit wurde dort getrieben. Sie waren geschult in der Ungerechtigkeit, aber von Gott wußten sie nur wenig. Mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen wußten nicht einmal was rechts oder links war also ein unwissendes Volk.

Dennoch taten sie Buße nach der Predigt Jona. Nicht nur das, sondern sie fingen selbst an zu predigen, und ein Fasten ausrufen. Sie zogen Säcke an anstatt ihrer schönen Kleider; auch der König selbst hüllete sich in einen Sack und setzte sich in die Asche. Das Fasten war nicht beschränkt auf die Menschen allein, sondern auch auf das Vieh, und das Trinken sowohl als das Essen wurde verboten, und dabei sollte ein jeder sich bekehren von seinem bösen Wesen und dem Frevel seiner Hände. Solche Buße wurde gekrönt, denn Gott schonte ihrer, und die Stadt wurde verschont.

Jesus Christus aber war gekommen und predigte Buße zu einem Volk das mit Gott in innigsten Verbindung stehen sollte, weil sie im Gesetz Mose gelehrt waren und daher wußten was recht und unrecht war, und daß ein Erlöser kommen sollte. Alles dieses aber, und der Herr Jesus selbst konnte sie nicht bewegen von ihren Sünden abzulassen und Buße zu tun.

Bei allem Licht das sie hatten von göttlichen Sachen, und bei allem predigen das Jesus tun konnte beharrten sie in Unglauben und Jesus sagte ihnen daß sie gar noch von den Leuten von Ninive verdammt würden, denn hier ist mehr denn Jona.

Lasset uns doch Gott von Herzen lieben, und ihm ohne Unterlaß dienen, weil er uns das Licht des Evangeliums so klar hat lassen leuchten. —B.

* * * *

Fr. No. 375. Wem wirds nichts helfen daß er fromm gewesen ist?

Antwort: Dem Gerechten der Böses tut. Hes. 33, 12.

Nützliche Lehre. — Hesekiel hat hier im dreiunddreißigsten Kapitel es deutlich gemacht warum er so viel prediget und so ernstlich warnet und vermahnet. Es war weil es ihm vom Herrn befohlen war, und weil der Herr ihm die Wichtigkeit seines Lhrahmts so sehr wichtig machte.

Er hatte ihm nämlich gesagt, wenn er des Herrn Befehl gering schätzte, oder mißachtete, und den Sünder der von ihm gewarnt sollte werden nicht warnet, so muß wohl der Sünder seiner Sünden wegen sterben, aber der Prophet ist nicht frei. Er muß die Schuld tragen, oder wie der Herr es stellt: das Blut wird von seiner Hand gefordert werden.

Hesekiel sollte dem Volke sagen daß so sie sich von ihren Sünden kehreten und Gutes täten so sollten sie leben, und wenn sie dann zu ihm sagen würden: Unsere Sünden und Missetaten liegen auf uns, daß wir darunter vergehen; wie können wir leben? So sollte er ihnen ferner sagen daß der Herr selbst sage: Ich habe kein gefallen am Tode des Gottlosen, son-

dern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wesen und lebe.

Diesen Trost sollte er dem Volke bringen. Aber er sollte ihnen auch sagen daß es eben so stehet mit einem Gerechten. Wenn nämlich, einer der gerecht war, ablassen würde von seinem gerechten Leben und würde Böses tun, und sich nur auf seine vorige Frömmigkeit verlassen würde, so wäre all seine vorige Frömmigkeit vergebens. Er muß seiner Sünde wegen sterben.

So war es zu der Propheten Zeiten und so ist es jetzt noch. Wer beharret bis ans Ende der soll selig werden. Das ist, wer fromm ist, und in seiner Frömmigkeit beharret bis an sein Ende der ist selig. Wenn aber ein Mensch anfängt Böses zu tun, so ist es weil sein Herz bös geworden ist. Er liebt jetzt Gott nicht mehr über alles. Er hat die Welt, oder wenigstens von dem weltlichen Wesen lieb gewonnen und fängt daher an der Welt zu dienen. Sein Herz ist von Gott abgewandt und der Sünde ergeben. Er ist daher nicht mehr fromm, und sein Zustand ist ebenso vor Gott als wenn er niemals fromm gewesen wär.

Der Zustand eines Menschen bei seinem Tod entscheidet sein ewiges Schicksal; ist er fromm so ist er immerhin fromm: Ist er ein Sünder so wird er ein Sünder bleiben und als ein Sünder gerichtet werden. Gott ist rein und heilig, sein Himmel ist rein und nur was rein ist kann zu ihm in den Himmel kommen. —B.

* * * *

Fr. No. 376. Wer, sagt Johannes, ist gerecht gleichwie er gerecht ist?

Antwort: Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. 1. Joh. 3, 7.

Nützliche Lehre. — Dieser Vers paßt wieder zu dem vorigen. Ein Gerechter ist einer der recht tut. Es kann Niemand unrecht tun und dabei gerecht sein. Da ist es eben wo so viele sich selbst betrügen. Sie scheinen zu hoffen von Gott als gerecht gehalten zu werden während sie doch in der Ungerechtigkeit fort leben. Sie haben etliche gute Eigenschaften an sich und hoffen durch das wenig Gute das sie tun, das doch gar keine Anstrengung nimmt Ihrerseits, die Gnade Gottes zu verdienen. Das Böse das sie tun, wollen sie übersehen und bilden sich ein Gott wird es auch übersehen. Um recht zu tun, das ist um immer dem Guten zugeneigt zu sein und das Rechte zu tun, auch wenn es scheinbar gegen unsere eigene Interesse, und gegen unsere Natur geht, das nimmt mehr als der natürliche Mensch. Das nimmt göttliche Eigenschaften. Es nimmt die göttliche Natur. Das meint, daß der Mensch der fortwährend recht tut mehr in seinem Besitz hat als der natürliche Mensch hat. Er hat der heilige Geist zum Führer. Der heilige Geist, das ist Gottes Geist, ist eine göttliche Sache und der Mensch der ihn hat, der ist teilhaftig geworden der göttlichen Natur wovon Petrus spricht in 2. Petri 1, 4. Er ist nun gerecht gleichwie er gerecht ist, und weil er nun recht tut, so bezeugt er damit daß er gerecht ist.

Das ist es eben was uns Johannes lehren will in diesem dritten Capitel. Er preiset Gottes Liebe gegen uns, weil er uns seine Kinder heißt. Er sagt, wir sind nun Gottes Kinder, obwohl noch nicht erschienen ist was wir sein werden, und weiter, daß ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. Das ist es was er uns sagen will in genannten Vers: gerecht gleichwie er gerecht ist, und alsdann tut der Mensch auch was recht ist.

Es nimmt also eine ganze Umwandelung um recht zu tun, so daß es auch als recht vor Gott gelten kann. Der Mensch in seiner eigener Kraft kann nichts Gutes tun das vor Gott als gut gelten kann, aber durch Selbstverleugnung, Bekehrung und gänzliche Umwandelung bringt der Mensch sich in einen Zustand daß Gott ihn mit seinem Geist begaben kann, so daß er gerecht wird gleich wie er gerecht ist. Dann denkt er nur Gutes, liebt nur Gutes und tut was recht ist. —B.

Kinder-Briefe.

Harviell, Mo., Juli 27, 1925. Werter Onkel John:—Ein freundlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben recht schönes Wetter, und die Gesundheit ist gut. Gott sei gedankt dafür. Ich will die Bibel Fragen No. 375 bis 378

beantworten so gut wie ich kann. (Deine antworten sind richtig.—Onkel John.)
Katie Amstutz.

Exeland, Wis., Aug. 3, 1925. Lieber Onkel John:—Gruß an dich und alle Herold Leser. Dies ist meinen ersten Briefe vor die Jugend Abteilung. Ich habe fünf Verse von „Wo ist Jesus mein verlangen," zwei von „Kommt Kinder, laßt uns gehen," und das „Unser Vater" Gebet auswendig gelehrnt. Ich will die Bibel Fragen No. 377 und 378 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.) So viel von mir, Mary Bender.

Eine neue elektrische Lampe.

Professor Risler von der Pariser Sorbonne hat eine neue elektrische Lampe erfunden, die keine Hitze erzeugt und doch beträchtlich viel Licht verbreitet, selbst nachdem sie ausgeschaltet worden ist. Es ist eine Vakuumröhre, durch die ein elektrischer Strom geht, der violett leuchtet; das Aeußere der Röhre ist mit einer leuchtenden Masse bestrichen, die die dunklen violetten Strahlen mit außerordentlicher Helligkeit erstrahlen lassen. Das Leuchten jedoch hält an, und wenn die Lampe drei Stunden lang eingeschaltet war, so wird sie für drei weitere Stunden leuchten. Der Stromverbrauch für eine gewisse Leuchtkraft ist kleiner als der einer andern bekannten Lampe, und ein Haus, das mit diesen wundervollen Lampen versehen ist, befindet sich nie in Dunkelheit, weil sie immer ein gewisses Leuchten zeigen. Das Licht kann in fast allen Farben erstrahlen, und es kann so sehr gedämpft werden, daß es für die Augen sehr wohltuend sein soll.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Hellmansberg und Ingolstadt, Deutschland.

Abrechnung vom Jahr 1924.

E i n n a h m e n .

Uebergang aus 1923	Marks 1.05
Uebergang aus 1923	7907.51
Beiträge aus Amerika:	
Mennonite Relief Commission for War Sufferers (L. Mumaw, Scottdale, Pa.)	19065.00
Emergency Relief Commission of the Gen. Conf. of the Mennonites of North America (C. F. Claassen, Newton)	14741.83
Rundschau Publishing House (H. H. Neufeld, Winnipeg)	526.22
First Mennonite Church Upland, Calif. (M. Horsch)	207.50
Herold der Wahrheit (S. D. Guengerich, Wellman)	1867.50
Mennonite Board of Missions and Charities, Ind. (d. H. S. Bender und V. E. Reiff)	11861.03
J. F. Harms, Hillsboro (Zionsbote)	412.30
Eastern Mennonite Board of Missions and Charities (Eli G. Reist)	9130.00
Verschiedene Geber	2700.21
Beiträge aus Deutschland:	
Badischer Gemeindeverband	116.50
Bayerische Gemeinden	508.90
Pfälzisch-hessische Gemeinden	120.00
Beiträge aus Frankreich, Luxemburg, Schweiz	18.00
Summe:	69186.55

A u s g a b e n .

Unterstützungen:	
Augsburg	10100.33
Ingolstadt	3465.16
München	19505.97
Nürnberg	7743.63
Würzburg	4898.32
Besetzte Gebiete	4383.39
Lechfeld	7769.75
Köschin̈g	239.65
Einzelunterstützungen	3254.90
Auswanderung	2828.68
Gehälter	1314.00
Reisen	366.10
Telefon, Telegr., Porto, Schreibmaterial	1044.10
Traktate	1079.84
Summe:	67993.82

Uebergang auf 1925:	
Bar	177.57
Guthaben bei der Bayr. Landwirtschaftsbank, München	131.855
Guthaben bei Bankhaus Gebr, Marr, München	345.00
Guthaben bei Postscheckamt,	

München	26.61
Guthaben bei Bayr. Staatsbank, Ingolstadt	512.00
Summe:	69186.55

Hellmansberg, April 20, 1925.

Wir haben heute diese Conto geprüft und wir finden sie richtig soweit wir sehen können.

Henry V. Albrecht, Tiskilwa, Ill.
J. A. Ressler, Scottdale, Pa.

Mit herzlichen Dank an alle, die unser Werk im letztvergangenen Jahre unterstützt haben, geben wir hiemit die Abrechnung für 1924 bekannt.

Der Besuch der beiden Brüder Henry V. Albrecht, Tiskilva, Illinois und J. A. Ressler, Scottdale, Pennsylvanien, hat uns herzlich gefreut; ein besondere Freude ist es uns, daß sich die Brüder der Mühe unterzogen haben, unsere Bücher und Abrechnungen zu prüfen. Wir haben schon seit Anfang dieses Jahres auf eine solche Gelegenheit zur Prüfung unserer Bücher gewartet, wiewohl uns der Besuch aus Amerika nicht sicher in Aussicht gestellt war; umsomehr freuten wir uns über den ganz unerwarteten Besuch dieser beiden Brüder und wir danken ihnen auch an dieser Stelle für ihren Besuch und für ihre Bemühungen herzlich.

Den größten Teil der Beiträge haben wir in der 1. Hälfte des Jahres erhalten, in der zweiten Hälfte sind die Geldbeiträge sehr stark zurückgegangen, sodaß wir die regelmäßige Verteilung von Lebensmitteln, die wir nach Bedarf ankauften, gegen Ende des Jahres ganz bedeutend einschränken mußten. Dagegen haben wir am Ende des Jahres 1924 und Anfang des laufenden Jahres bedeutende Sendungen von neuen und getragenen Kleidern aus den Vereinigten Staaten und Mehl aus Canada erhalten, auch die große Sendung von getrockten Obst aus Kalifornien wurde als hochgeschätzte Zugabe bei den Lebensmittelverteilungen auf einen großen Teil des Jahres eingeteilt, wodurch unsere Schwestern und Brüder in den Städten reichlich Arbeit hatten, um alles in der richtigen Weise zu verteilen. Die Verteilung ist jetzt noch nicht beendet, da wir die wertvollen Sachen, die zu verteilen sind, nur an solche Familien abgeben, die unsere Brüder und Schwestern in den Städten vorher besucht und kennen gelernt haben. Wir suchen die Allerärmsten und Notleidensten und sehen bei der Verteilung nicht darauf, welcher Konfession oder welchem Stand die Leute angehören. Wir wollen nur den wirklich Armen und Notleidenden helfen und sehen hauptsächlich darauf, daß durch unsere Schwestern und Brüder den Armen ein Trost aus Gottes Wort gebracht wird und ein Hinweis auf Jesum, den Heiland der Sünder und wahren Retter aus aller Not der Seele und des Leibes.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, daß durch unsere Arbeit etwas geschieht für die Sache und das Reich des Herrn und wir bitten alle um fernere Unterstützung und Mithilfe durch ihre Fürbitte und durch ihre Gaben.

Mit herzlichen Brudergrüßen!
Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"
J. A.
M. Horsch.

Ein Lied über Tod und Auferstehung.

von J. Stangnowiski.
Melodie: Nun ruhen alle Wälder.

1. Zwar traurend, und doch fröhlich,
Steh'n wir vom Herrn beseligt,
Umher um diese Leich,
Der Tod, ist uns nicht schrecklich,
Weil Gott, es hat ermöglicht,
Daß auch im Tod uns bleibt Sein Reich.

2. Der Tod, ist zwar vorhanden,
Doch wird er ganz zu schanden,
Wenn Christus Gottes Sohn,
Einst kommt, in Wolken herrlich,
Wo dann die Gläubigen fröhlich;
Ihn werden seh'n, vor seinem Thron.

3. So wie sie Ihn dann sehen,
Wird es sogleich geschehen,
Daß Er im Triumph ruft:
Ihr Toten, auferstehet!
Aus euren Gräbern gehet,
Drum schnell, ihr Gräber, euch auftut!

4. Jedoch, wird es geschehen,
Daß nur die auferstehen,
Die Seinen Ruf dann hör'n,
Kein andrer wird ihn hören,

Als die, die Bibel-Lehren
Hier glauben, und von Sünd' aufstehn.

5. Die andern Toten werden,
Noch bleiben Staub der Erden,
Bis tausend Jahr, entfloh'n,
Dann wird auch sie erwecken,
Der Herr, zu ew'gen Schrecken;
Verdammt werd'n sie vor seinem Thron.

6. D'rum Jeder, sich heut frage;
Ob man von Herzen trage,
Des Heilands Glaubensjoch,
Ob man sich schon hat lassen,
Von Jesu Lieb, umfassen,
Oder lebt man in Sünden noch?

7. Die Frage ist sehr wichtig,
Die Antwort, gebt nicht flüchtig,
Erwägt es mit Bedacht,—
Es warnt, uns diese Leiche,
Auch wir könn'n bald erbleichen,
Und sinken in die Todesnacht!

8. So wollen wir im Leben;
Uns ganz dem Herrn ergeben,
Zum Ruhme seiner Gnad!
So mag uns Nichts, verderben,
Im Leben oder Sterben,
Weil Jesus, uns erwählet hat!

Abgeschrieben aus „Herzenstöne,"
von E. Hartig.

Möge dieses Lied allen Lesern zum Trost und Segen gereichen.

Kein Freund wie Jesus.

Ueber die Liebe, Güte und treue Freundschaft Jesu wurde schon viel geschrieben und gesprochen. Doch immer wieder wird davon gerühmt, und solange diese Erde steht, solange hier ein Volk ist, welches die Liebe Jesu empfindet, solange wird sie stets aufs neue gerühmt werden, wenn auch in Schwachheit, aber einmal in der Ewigkeit wird sie nicht mehr von Einzelnen, sondern von allen Erlösten, vereint mit der ganzen Engelschar besungen und gerühmt werden. Wenn es etwas gibt, welches des Rühmens wert ist, so ist es die ewige herablassende Liebe Jesu, welche in einer wahren treuen Freundschaft für einen jeden endet.

Jesus will der Freund eines jeden sein; Er klopft an die Herzenstür eines jeden Menschen und wirbt um treue Freundschaft mit ihm, doch nur zu oft wird Er schnöde abgewiesen. Der natürliche Mensch befriedigt sich meistens mit seinen irdischen Freunden, mit denen er auf sündlichen Wegen mit Liebe zur Welt diesen einen erhabenen, himmlischen Freund schmäht, doch die Liebe und Freundschaft der Welt ist sehr unzuverlässig, kalt und arm in sich selbst. Ein anderer hält sein Geld und Gut für größeren Wert, als die Freundschaft Jesu, aber wie weit wird ihn dieses bringen? Hat Geld schon je einen Menschen wahrhaft glücklich gemacht! oder kann es das Sehnen und Verlangen, welches in einem jeden menschlichen Herzen zu finden ist, stillen? Nein! denn immer wieder sehen wir, daß reiche Leute, solche die Geld und Gut in Hülle und Fülle haben, alle Bequemlichkeiten besitzen, die sie sich nur zu wünschen vermögen, doch dahin gehen, des Lebens müde und viele von ihnen Selbstmord begehen. Dieser leere Platz im Herzen kann durch nichts gefüllt werden, als durch Jesus allein, und es ist auch gut, daß Reichtum es nicht vermag, sonst hätten die Armen nichts in Zeit und Ewigkeit; wiewohl auch Armut keine Freundschaft mit Jesu sichert, sondern eines jeden Hingabe zu Ihm.

Jesus kam in diese Welt, wurde arm und will nun der treue Freund eines Jeden sein, und solche, die Ihn annehmen, werden nicht enttäuscht. Er ist ein Freund, der alle Freunde übertrifft. Wir mögen treue Freunde haben in dieser Welt, Freunde, die ihr Bestes für uns hingeben möchten, um uns zu helfen, doch kommen wir manchmal in Lagen wo sie uns nicht zu helfen vermögen. Ihr wohlgemeintes Verhalten mag vielleicht noch mehr zu unserm Leid hinzufügen; Jesus hingegen ist allmächtig, treu und wahr. Er kann uns zu jeder Zeit und in allen Lagen des Lebens helfen. Nichts ist Ihm zu schwierig. Unsere irdischen Freunde, selbst die treusten, mögen uns zuweilen mißverstehen, sie können nicht in unsere Herzen sehen. Unser Benehmen mag mitunter den Anschein geben, als wäre irgendwo etwas nicht ganz in Ordnung, und folgedessen mögen wir falsch beurteilt werden, Jesus aber, dieser treue Freund, sieht in

die verborgensten Winkel unseres Herzens; Er kennt die innersten Motive oder Beweggründe unserer Seele. Er weiß, wie unser Herz sich sehnt, unter allen Umständen nur das Rechte zu tun, niemand beurteilt Er falsch, denn Er weiß, was im Menschen ist; Sein Gericht ist recht. (Joh. 5, 30; Offb. 16, 7). — O, wie tröstend sind Seine Worte! Wie labend, ist ein Blick von Ihm. Wie erquickend, inmitten dieser Welt, mit all ihren Sorgen und Tränen, ein Plätzchen aufzusuchen, wo wir in süßer Gemeinschaft mit Ihm sein dürfen! Welche Worte fallen da an das Ohr des schwer geprüften Kindes Gottes; es sind Worte, die keine Menschenzunge hervorbringen könnte. Er gibt uns Labung und Stärke, wenn es scheint, als wollten die teuflischen Mächte uns gar verschlingen, dann tritt Er dazwischen und besiegt selbst den Feind für uns. Er steht uns zur Seite; Er bekümmert sich um unser Wohlergehen, sorgt für uns und liebt uns, sogar dann, wenn alle anderen uns aufgegeben und gemieden haben. Und dir, liebe Seele, selbst wenn du den Bund der Freundschaft mit Ihm gebrochen hast, geht Er nach und ruht nicht eher, bis du wieder in dem seligen Verein der Freundschaft mit Ihm bist, es sei denn, daß du Ihn nicht willst. In solchem Falle muß Er sich blutenden Herzens von dir wenden.

O, welch ein treuer Freund! Keine Feder kann Ihn in Seiner wahren Tugend beschreiben und keine Zunge wird je imstande sein, Seinen Ruhm hinreichend zu besingen. Darum, o Seele, vertraue dich Ihm an! Sage Ihm alles, was dein Herz beschwert; Er wird dir Tröster, Helfer und Berater sein. Er enttäuscht dich nicht. Alles, auch was du keinem Menschen zu sagen vermagst, kannst du Ihm anvertrauen. In hingebender Liebe wird Er sich deiner annehmen; Er ist und bleibt treu, nicht nur, wenn wir inmitten des Glückes schwimmen, sondern noch umsomehr, wenn wir einsam und verlassen, krank und elend sind. Wo war je eine Hand, die sich so zart, so mild auf ein krankes Haupt legte, als die Hand Jesu? — Er lindert die Schmerzen; Er weiß, was es meint, die Bitterkeiten des Lebens zu genießen, denn Er war selbst hier, — verstoßen, verlassen, mißverstanden. — Ja und selbst im Tode, wo uns unsere treusten Freunde verlassen müssen, wird Er bei uns bleiben und die kalten Fluten des Todesjordans mit uns durchschreiten. — Dieses sollte uns anspornen, Ihn mehr zu lieben, Ihm mehr ergeben zu sein, das Band der Freundschaft inniger zu schließen! Bei den meisten ist Er leider der allervernachlässigste Freund, den es je gab! — Er wird beiseite gestellt, Seine Liebe wird geschmäht und Seine wohlbedachten Handlungen werden oftmals als hart betrachtet. Wie oft werden die eigenen Interessen in den Vordergrund geschoben und Er muß mit traurigem Herzen nachschauen, und dennoch liebt Er uns, dennoch ist Er treu. —

O, laßt uns Ihn mehr lieben, Ihm inniger anhangen; und wenn es auch zuweilen mit Ihm und für Ihn, in dieser Welt durch einige Entbehrungen geht, so werden wir doch durch alle Ewigkeit hindurch einen Lohn dafür bekommen, der durch nichts in dieser Welt hätte ersetzt werden können. Es gibt keinen Freund wie Jesus. —A.

Die größte Eisenbahn.

Das größte Eisenbahnunternehmen der Welt ist nunmehr die neue deutsche Reichseisenbahngesellschaft. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter beträgt 765,000 Mann, soviel wie die aller englischen Gesellschaften zusammen. Die Geleislänge beträgt 33,000 Meilen, anderthalbmal soviel als die des nächstlangsten Netzes der Canadian National. Das angelegte Kapitel ist bei weitem das größte und beträgt $5,200,000,000. Das jährliche Einkommen beträgt mehr als $800,000,000, beinahe zweimal soviel als die nächste Rivalin, die Pennsylvanien-Eisenbahn.

Denke beim Erwachen nicht gleich an dein Kreuz, sonst erscheint es dir zu schwer, denke auch nicht an des Tages Plage, was dir leicht Furcht bringt. Denke an die Gnade Gottes, die dich wieder aufgeweckt hat, und an den Dienst, den man dem Reiche Gottes leisten soll und darf, das gibt dir leicht eine Freudigkeit, die den ganzen Tag aushält.

Einwanderung.

Das Einwanderungsbüro hat die letzten vollständigen Ausweise über Einwanderung bis zum Ende März 1925 veröffentlich. Danach kamen in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres aus Deutschland 31,909 Einwanderer an, aus Oesterreich 621, aus Danzig 176, aus der Schweiz 1407, aus Tschechoslovakien 1806, aus Ungarn 475, aus Polen 3581, aus Rumänien 914, aus Rußland 1285, aus Jugoslawien 568. Die Statistik über den Volksstamm der Einwanderer zeigt, daß 37,896 Einwanderer zum deutschen Volksstamm gehörten. Im ganzen wurden aus den Ländern, für die die Einwandererzahl beschränkt ist, in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 216,221 Einwanderer zugelassen. Hiervon waren 38,706 weniger als 16 Jahre alt; 156,053 waren zwischen 16 und 14 Jahre alt; 21,462 waren über 45 Jahre alt.

Der Reichtum der englischen Sprache.

Die Zahl der Wörter in der altenglischen Literatur übersteigt nicht 30,-000, während die neuen Wörterbücher heute mehr als 400,000 Wörter anführen, wovon die meisten fremden Ursprungs sind. Die meisten Autoren benutzen meist englische Ausdrücke. Shakespeare benutzte 90 Prozent und die englische Bibel enthält 94 Prozent.

Kabelbriefe nach Deutschland.

Seit dem 15. Mai hat die Western Union Telegraph Co. ihren Kabeldienst nach Deutschland dahin erweitert, daß sie sogenannte Wochenende-Kabelbriefe einführte. Alle nach irgendeinem Punkte in Deutschland gerichteten Kabelbriefe, die in den Ver. Staaten vor Samstag Mitternacht aufgegeben werden, gelangen in Deutschland Montag Morgen zum Austrag, wenn sich an dem betreffenden Ort eine Telegraphstation befindet. Die festgesetzte Rate stellt sich auf 1.60 die ersten 20 Worte, für jedes weitere Wort 8 Cents.

Betrachtung einiger Schriftpunkte.

„Ich bin jung gewesen, und alt geworden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen." Psalm 37, 25.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. 2. Kor. 4, 9. Der Herr verläßt sein Volk nicht um seines großen Namens willen. 1. Sam. 12, 22. David hat alles erfahren und gesehen in der Welt, nur das nicht, daß Gott den der auf ihn traut verlassen tut, oder seine Hand von ihm abgezogen hatte. Der Gerechte, sagt er, muß viel leiden; aber daß heißt nicht von Gott verlassen sein, sondern vielmehr von Gott geliebt und besucht werden, und dann setzt er bei: Denn der Herr hilft ihm aus dem allem. Psalm 34, 20.

Wenn er so in der Enge war, daß er nirgend keinen Trost mehr sah, so sprach er: Nun Herr! weß soll ich mich trösten? —Ich hoffe auf dich. Ps. 39, 8. Es ist eine verkehrte Denk- und Redens-Art, wenn man bei Leiden und verfolgungen, die Gott über uns kommen läßt, urteilt, daß Er uns deswegen verlassen hätte. Umgekehrt, heimgesucht hat er uns dadurch, das soll uns ein Beweis sein daß er an uns denkt, gerade im Leiden, in der Verfolgung erfährt man ihn, seine Nähe, seine wunderbare Hülfe und Dazwischenkunft am meisten. Man sollte lieber klagen, wenn man nicht verfolgt wird, oder nichts zu leiden hat.

Sage nicht der Herr hat mich vergessen und verlassen. Frage einen in Christo Leidenden und Verfolgten, ob ihm Gott je näher gewesen als da, wo alle Menschen wider ihn wüteten. Wenn alle Menschen, Freunde und Feinde, gegen uns sich erheben, so nimmt uns der Herr auf. Ps. 27, 10. Dieser Psalm zeigt wie dem Verfolgten und von Menschen Verlassenen zu Mute ist, wenn er den Herrn kennt, und wenn ihm sein Licht leuchtet.

Schwester C. C. Amstutz.

Streu ein Samenkorn in den Erdboden, und es wird keimen und wurzeln, und mit der Zeit Früchte tragen; nimm das Wort Gottes im Glauben in deinem Herzen auf, und es wird sich entfalten mit Kraft und Macht, und in dir wirken wah-

re-, Selbst- und Sündenerkenntnis; wahre Reue und Buße zum ewigen Leben, und den Glauben, den lebendigen Glauben, der dir das Heil in Christo bringt; ja, Leben, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Korrespondenz.

Orrville, Ohio, den 3. August 1925.

Gruß und Gnadenwunsch und das beste Wohlergehen so weit daß es zur Seligkeit dienlich sein mag.

Weib und ich sind jetzt hier bei meinem Sohn Demas. Gestern waren wir in der Versammlung was sie die Orrville Gemeine heißen; Bischof Jonas D. Borntreger von Haven, Kansas hat die Haupt-Lehr geführt, Moses Lehman hat die Einleitung gemacht, und ich habe Luc. das 17. Cap. gelesen. Eine große Zahl Zuhörer hatten sich herbei gemacht um ein Sonntags Segen zu überkommen, ja wohl das Brod des Lebens und die Fische des Heils waren hinlänglich für alle hungerende Seelen so viel ihre waren; es mögen einige Brocken auf den Boden gefallen sein, so weiß ich es nicht.

In meinem letzten Schreiben am 11. Juli hatte ich aufgehört als wir fertig waren bei Plain City, Ohio; dann kamen wir am 4. Juli bei Millersburg, Ohio an, mein Bruder Jacob war an der Station uns zu empfangen und brachte uns zu seinem Heim. Dann Freitag nachmittag waren wir bei dem monatlichen „Stock Sale" bei gewohnt in Berlin. Da konnte ich mit vielen Brüdern und Bekannten „Hände schütteln." Dann Samstags machten wir viele Hausbesuche; mein Bruder Mose hat uns gefahren, er ist so wie viele Leser wohl wissen, schon lang her kein gesunder Mann mehr, ist aber doch so daß er in die Versammlung geht, und den himmlischen Segen mit den andern genießen kann; seine Krankheit ist was sie die Zucker Krankheit heißen, oder Diabetis.

Dann am Sonntag den 5. Juli war die Versammlung bei ihnen in der Scheuer. Viele Zuhörer waren anwesend um Gottes Wort zu hören. Dann nach dem Gottesdienst konnte ich mit vielen lieben Brüdern und Schwestern begrüßen.

Dann des Abends brachte uns Bruder Daniel B. Troyer und Weib uns zu Bruder und Schwester Daniel D. Miller, dort übernachteten wir. Dann Montag den 6. Juli mittagten wir bei meiner Frau Bruder, John B. Troyer, und dann über nacht bei ihrem Bruder Benjamin, der schon etliche Jahr meistens im Bett zugebracht hat, an einer Krankheit für die ich kein Namen hörte; er ist aber doch langsam am besser werden, hoffentlich wird er bald wieder aufkommen. Dann Dienstags wurden wir nach Millersburg gebracht, und bestiegen den Zug der uns nördlich brachte bis zu meinem Sohn Demas. Da schienen alle froh zu sein, und wir auch.

So machten wir Besuche die Woche durch bis Sonntag den 12. Juli waren wir in der Gideon Troyer Gemeinde. Da waren dann eine Menge Menschen versammelt, alles wurde in schöner und guter Ordnung ausgeführt durch die Gnade und Hülfe von oben; dann nach dem Gottesdienst konnte ich viele liebe Brüder und Schwestern begrüßen.

Dann wurden wir zur Witwe Rebenna Helmuth gebracht zum Abendessen, und wir hatten eine vergnügliche Zeit bei der alten Schwester, so nahe 79 Jahre alt. Dann übernachteten wir bei Prediger John Nüßli, und Montags zu seinem alten Vater, und Diakon John Rebers, dann wurden besuche gemacht bis Dienstags den 14, so wurden zu dem kranken Bruder Christian Schlabach gebracht, der war dann in den letzten Zügen, aber fest in Glauben, und lebte noch bis den 26. Juli; ich konnte aber der Beerdigung nicht beiwohnen wir hatten Versammlung bestellt, doch hörte ich daß Bischof Jacob Stutzman und Samuel Miller in Deutsch, und Joseph F. Mast in Englisch predigten.

Dann am 14. Juli nachmittags wurde Predigt gehalten bei dem kranken Bruder und Schwager Benjamin B. Troyer, und nach dem Gottesdienst brachte uns S. D. Miller nach Berlin, wo wir zum Abendessen genötigt wurden welches wir mit Dank annahmen. Dann brachte uns Bruder Miller zu meinem Bruder Mose E. Mast, dort übernachteten wir. — Ich sehe aber daß mein Schreiben zu lang wird um es so genau hinzuschreiben.

Sie machten Bestellungen, und große

Scheuern wurden voll begierige und gebetsvolle Zuhörer, und der Sohn Gottes war mit uns nach seiner Verheißung, Matth. 28.

Einmal hatte ich ein schwer Kalt bekommen, so daß mein Hals beinahe zuging; wie oft hatte ich gewünscht daß keine Versammlung bestellt wäre der nächste Tag; aber Gott sei Dank, der nach meinem Wunsch mir half, und mein Kalt und wehen Hals heilte so daß ich wenigstens wieder laut reden konnte, so bis wir durch alle die Gemeinden waren so hatten wir zwölf Mal Gottesdienst; Dem Herrn die Ehre für alles.

Morgen wollen wir nach Youngstown gehen um den hochberühmten Knochen-Arzt besuchen und zu erfahren ob er mir helfen kann um mein Halsgenick zurecht zu bringen? Von dort werden wir und Schwager David Kaufmans nach Lawrence Co. Pa. gehen, so Gott will werden wir dann weiter Bericht geben. Seid uns eingedenk im Gebet. D. E. Mast.

* * * *

Orrville, Ohio, den 10. August 1925.

Frau und ich sind eben jetzt heim, oder hier angekommen bei meinem Sohn Demas, Wir waren gestern in der Gemeinde in Lawrence Co. Pa., wir waren mit David M. Kaufmans am 4. August dort angekommen, am ersten bei Geschwister Jonathan H. Beilers, dort wurde dann zu Abend gegessen, und so am Abend brachte uns Bruder Beiler zu seinem Nachbar G. N. Wenger, Bruder Wenger ist ein Prediger, bei diesen beiden fanden wir freundliche Aufnahme. Wir übernachteten dann bei Bruder Wenger, und dann Mittwoch Morgen wurden wir zu Bischof Jonas Beiler gebracht, den wir schon lange zurück kennen gelernt haben, da er als Prediger mit uns aus- und eingegangen ist in Kansas. Da wurde dann manches Geschehene in Erinnerung gebracht.

Nach dem Mittagsessen brachte uns Bruder Beiler zu Prediger Eli R. Beiler. Freundliche Aufnahme und ein gutes Abendessen, und übernacht bei Bischof Yost J. Beiler. Des Morgens wurden wir dann zu Moses R. Beiler gebracht, und von dort zu Pred. John M. Beiler über Mittag. Dann wurden wir zu S. M. Beiler gebracht, und von dort zu John Beilers zum Abendessen, und dann zu meinem Cousin Daniel Mast übernacht; Freundliche Aufnahme, und manches wurde verhandelt. Da verweilten wir etwas länger, aber zum Mittagessen waren wir bei dem Moses Beilers Tisch und ließen es uns wohl schmecken. Dann kamen wir bei Bruder Samuel Beiler an, der liebe Bruder ist ein Krüppel, und kann sich nichts helfen, seine Frau kann ihn so zur Not auf den Stuhl setzen, er ist gelähmt vom Schlag, und kann nicht sprechen, doch gut hören, und ist froh für Besuch. Wir die wir gesund sind sollten dem Krüppel eingedenk sein im Gebet. Doch ich glaube der heimgesuchte Bruder ist nicht so vielen Versuchungen ausgesetzt als wir, die wir in der bösen Welt, die in Luxus und allerlei Torheit trunken ist. Von dort wurden wir zu Cousin John Yoder gebracht, und dort übernachteten wir. Und dann Sonntagmorgen den 8. August wurden wir zu Moses D. Mast gebracht zum Mittagessen, von dort kamen wir zu Bruder Daniel Beiler, und zu Stephan Kurtz, und seiner Mutter, Witwe Kurtz, deren große Scheuer niederbrannte am Mittwoch Abend 5 Uhr. Ein feueriger Blitzstrahl setzte sie in Brand, mit Heu, Weizen und Maschinerie, aber doch kein Vieh wurde den Flammen zum Opfer.

Dann gestern den 9, wurden wir in ihre Versammlung gebracht, viele Brüder und Schwestern versammelten sich zum Gottesdienst, und gute Ordnung, und eine Scheuer voll gebetsvolle Zuhörer brachten den Segen Gottes von oben über uns alle. So dann, Gott sei gedankt für den ganzen Sonntags-Segen. So dann, nach dem Gottesdienst, wurden wir zu Bruder Jacob Beiler gebracht zum Abendessen, und Brüder und Schwestern mit uns, so wurde dann noch von der großen Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit verhandelt. Wir übernachteten dann bei Pred. Benjamin Hochstetler, und heute morgen hat er uns an die Station gebracht, und wir mußten Adieu machen, wie ich glaube für das letztemal. Wir danken euch alle für die Liebe und Gastfreundschaft die ihr uns bewiesen habt, Ihr alle seid eingeladen uns mal zu besuchen, und sonderlich

ihr Prediger, es würde euch und uns zum Segen dienen. Ja, der segensreiche Vater im Himmel wolle euch und alle Leser des Herolds segnen mit dem Gnadenheil in seinem Sohn Jesu Christi, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Betet für uns und wir für euch. Ja, nocheinmal Gott segne euch alle. D. E. Mast.

* * * *

Gruß und Gnadenwunsch an alle außerwählte Kinder Gottes in Christo Jesu unserem Heilande.

In Herold No. 14 fragte ein Bruder die Leser und Schreiber ihre Einsichten über Jesaias Cap. 26, 14 und Offenb. 20, 5. 6. Nun, ich bin kein guter Ausleger, und wann mein Schreiben nichts nutz wird sein, so hoffe ich wird es doch kein Schaden tun. In Jesaja 26 Vers 13 heißt es: Herr unser Gott, es herrschen wohl andere Herrn über uns denn du; aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens. Im 14. Vers sagt es: „Die Toten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf; denn du hast sie heimgesucht und vertilgt, und zu nichte gemacht alle ihr Gedächtnis." Es steht heute noch so über uns wie es heißt in Vers 13 daß weltliche Herrn über uns herrschen neben dem Barmherzigen Gott welchen uns in Gottes Wort befohlen ist untertan zu sein, so fern es nicht wider Gottes Wort ist. Aber von welchem Stand oder Weisheit sind gewöhnlich diese weltliche Herrn?

Wir sagen, von dem Stand und Weisheit dieser Welt, und die himmlische verborgene Weisheit Gottes tun sie nicht voll erkennen wie zu des Heilandes Zeiten, sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Dem Geist nach sind sie tot wie auch alle die Gott nicht glauben noch erkennen, darum wird auch das Leben Jesu Christi nicht offenbar an ihrem sterblichem Fleisch. Sie sind von den Verstorbenen wo nicht auferstehen von dem sündlichem Tod, darum daß Gott sie heimgesucht und vertilgt und zu nichte alles ihr Gedächtnis, wie in Vers 14 geschrieben steht. Wer da will, der lese die zwei Verse in englischer Sprache, es ist vielleicht eine Hilfe zum Verständnis.

Nun noch weiter zu kommen mit Offnb. 20, 5. 6. Ich bin ganz einig mit dem Bruder. (In der Erkenntnis die ich jetzt habe) daß die erste Auferstehung für den Mensch, ist wenn er von seinem sündlichen Leben und Schlaf auferstehen wird zu einem neuen leben in Christo Jesu durch die Gnade Gottes und Kraft des heiligen Geistes. Aber ich bekenne daß ich diesen Zweck nicht alles recht verstehe; nämlich von dem tausend-jährigen Reich. Es haben sich schon viele unterwunden zu schreiben und predigen von diesem Zweck. Aber mit einem gut Teil davon bin ich gar nicht einig mit, weil ich meine die Wahrheit Gottes tut ihm wiedersprechen; so wolle uns Gott alle behüten daß wir kein Irrsinn darin nehmen und die Leute damit lehren.

Wenn ich in ein Feld gehe um Steine zu lesen und finde einen der mir zu schwer ist so gehe vorbei und lasse ihn liegen. So können wir auch tun in Gottes Wort, aber nicht vergessen eine fleißige übung tun im Gebet zu Gott um uns bekannt zu machen mit Gottes Wort, so getraue ich wird Gott uns alle Erkenntnis schenken die uns nötig ist zur Seligkeit.

Nun will ich den lieben Kinder etwas mitteilen; nämlich ein schönes Abendgebet:

Ach wie vergehet doch die Zeit,
Ein Tag ist wieder hin,
O Jesu mache mich bereit,
Daß ich Stets fertig bin.

Dir Vater dank' ich für die Nacht,
Die mir beschert zur Ruh,
Sei du mir selber meine Wacht,
So kann kein Feind herzu.

Gleich wie die Nacht gebrochen ein,
So kommt auch bald der Tod,
O Jesu mache mich bereit,
So hat es keine Not.

L. S. Keim.

Haven, Kansas.

Manche scheinen nach außen hin fromm zu sein, sind aber innerlich verdorben. Andere wiederum, die wenig von sich reden machen und wenig äußerlichen Erfolg zu verzeichnen haben, sind oft rechtschaffenen Herzens. Gott siehet das Herz an.

SEPTEMBER 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the
Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING
ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.
S. D. G.

EDITORIALS

With all the fads, freakishness, whims and fancies which have been unfortunately permitted to have a part, and a large part, at that, in the education of the children and youth of the present, it is a matter of satisfaction that more attention, seemingly, is given to reading, as the follownig taken from an agricultural journal, as well as other indications, seem to show.

"'Do you read?' This was the first question asked a prospective teacher when she applied for a position in an up-to-date rural school. It was easy to answer in the affirmative and the next question, 'What do you read?' was not hard to dispose of. But when this persistent school board continued further with, 'How do you propose to instil a taste for worth-while reading in the minds of your pupils?' she was not so positive."

And while we are on the subject of reading we shall use this opportunity to again urge the need and the almost incomparable advantage of **thorough Bible reading.** First, because it is the Word of God and our very life depends upon that. Second, because it is the best literature to inculcate thinking and for the acquirement of the ability of thinking and reasoning and the expression of thought. It was one of the few books devotedly read by the late President Lincoln in his early days, the formative period. And while he was not generally considered an orator, some of his addresses were masterpieces. And after the death of the renowned William Jennings Bryan a prominent magazine quotes the New York Sun as follows: "As for his literary accouterments, familiarity with the Bible was far and away his most useful asset. He had an amazing knack of building up a rhetorical period and capping it with a paraphrase of a familiar passage of Scripture, which meant more to the average hearer than any amount of logical discussion could mean."

Instead of coming at problems and questions with long-winded periods and phrases of wordy discussions, which leave the mind of the average person the more confused and in doubt, and which many times beget doubt and lack of confidence; and that not without reason, for many times the one who has a motive to conceal and a purpose to screen from

the eye of the masses, so sets his words that they may be understood at least two ways, so that the issue need not be met squarely if some personal interest is best served, for statements to be construed a number of ways: why not, we ask, deal with matters and affairs in a frank, honest, simple, sincere manner?

It is this doubtful, vacillating, hesitating, beclouded kind of presentation of belief and fact which endangers faith and ministers unto satan's interests. There is such a thing as "darkening counsel with words." Doesn't that old bishop's statement, of years gone by, sometimes apply that "The more we hear, the less we know?" And when the question, "What think ye of Christ? whose Son is he?" is met with the retort "It would take an hour to present an answer," we may justly conclude that the intended answer would be an indefinite, noncommittal answer.

As examples of what the application of the Word of God is and what it accomplishes, let us recall to mind the example of Jesus, at the time of his temptations. When asked to command that stones be made bread He responded, "Man shall not live by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God." And when invited to cast himself down from the pinnacle of the temple, He answered, "It is written, 'Thou shalt not tempt the Lord thy God.'" And when invited to fall down and worship the devil, Jesus answered, "Get thee hence, Satan; for it is written, 'Thou shalt worship the Lord thy God, and him only shalt thou serve.'"

From somewhere is derived the story that at one time John Wesley was asked, "Why do you so often preach that we must be born again?" And his answer was as strong and clear and simple and understandable as it was fundamental and vital and biblical, in the words, "Because 'Ye must be born again.'"

At a certain eastern conference we heard a prominent minister evangelist from west of the Mississippi refer to a lack of commendation and exhortation unto Bible study as having been noticed by him in the sessions of said conference.

So let us be thoroughly familiar with our Bibles: not the letter only, but as a whole, and in its entirety, "in spirit and in truth." And let us be so well versed in it and so familiar with it that we have the words of life ready and at hand to guide our lives, our purposes, our aims, what we do, and what we leave undone. And as a final exhortation, we turn to II Tim. 3:13-17. "But evil men and impostors shall wax worse and worse, deceiving and being deceived. But abide thou in the things thou hast learned and hast been assured of, knowing of whom thou hast learned them. And that from a babe thou hast known the sacred writings which are able to make thee wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus. Every scripture inspired of God is also profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness: that the man of God may be perfect, thoroughly furnished unto all good works."

"Courtship Day Warnings" is the title of a warning editorial in a recent issue of the Christian Monitor, from which we take the following quotations. "In past issues we have sought to set forth beautiful and righteous ideals for the days of courtship. In this editorial we want to point out the warnings given in the Word of God. The first passage is found in the seventh chapter of Proverbs. In it the writer urges the young man to call 'Wisdom' his sister, stating with emphasis how he saw a young man go down the street to his ruin, to his physical destruction, to the damnation of his soul. This, he says he perceived, as he looked through the casement of his window seeing a young man go after

a seductive woman. Read the entire chapter to be wise."

"The fifth chapter of Proverbs should be read by both young men and maidens, lest the maid become one of the strange women, lest the young men be ravished by the illicit love of such."

"Jeremiah 4:30-31 is a solemn warning to the young girl lest she use the alluring and enticing ways of the harlot and spoiled woman, and later on with anguish bemoan the fact of her fall, bewailing her plight in her unmarried state."

"In the present wave of immorality it certainly behooves the Christian to set before the world the example urged by the Apostle Paul to Timothy, 'Keep thyself pure.' Courtship days spent under the eye and fear of God are happier than the illicit type, giving a more lasting satisfaction, a more fragrant memory. May the Lord grant to the rising generation the love of the good, the pure, the worth while! May the Spirit of the Man of Nazareth abide in our hearts and by faith may we be shielded from the fiery darts of the wicked one. May the prayer of the Apostle be our deliverance, 'The Lord Jesus Christ will deliver me from every evil work and will preserve me unto his everlasting kingdom. To whom be glory forever and ever. Amen.'"

In a letter, published in an exchange, from a rescue home, which described the sad experiences of girls who from necessity became inmates of said home, the depth of their sorrow, shame and remorse can at least be partly understood and appreciated, and after reading the editorial referred to and reproduced above and the letter from that home for unfortunate girls, we concluded to try **once more** to warn against the seductive and the, to many, alluring attractiveness of doubtful forms of courtship or **any kind of courtship with any one of doubtful character.**

You may flout and scorn all warnings and insist that **you know how to be safe**, and **what is innocent** in social intercourse, but remember this, whether girl or boy, or older man or woman, the **best are but human,** and if one is too much of a fool to stay out of avoidable danger, will one be less of a fool when having permitted circumstances to develop and be so in character as to be most effective in arousing the fleshly instincts and passions which all normal persons possess? Another fact is undeniable and must be evident to the careless, even, that a fallen woman, when found out, will find humanity **inhumanly human**: not because, other things being equal, greater guilt should be accounted to her than to him, who had an equal share in causing her ruin, but thus it is: for the world is too generous to the guilty masculine participants of fornication and adultery, and too indulgent to the feminine impurely inclined, **before guilt is known.** These statements being true, what degree of folly it is for any one to endanger or to risk the loss of self-purity through doubtful circumstances and associations. And the editor has often, often puzzled over some cases and situations, which have come under his observation, in which men and women accepted the society and company of those whom he was convinced were morally dangerous.

Was it due to ignorance? Or was it because of indifference and disregard to dangers and risks? Or could it be possible that any one could be so little interested in future welfare and happiness? Or is that other conclusion, the only single other one that we see left in the premises, the true one, that the passion for society of opposite sex was so overwhelming and so strong a lure that all other considerations were forgotten and overlooked? Finally, was it a combination of all the causes enumerated above, in varying proportions? Whatever it was or may have been, wretchedness, sadness, repinings, remorse, unhappiness and need and sin

have been strewn along life's pathway as a result.

We have marvelled again, and again, and again, at the dense stupidity, the apparent lack of consideration for the welfare of near relatives, and at the part some have taken in soliciting and urging the acceptance of company, which they well knew should not be continued and which often resulted in experiences which, to say the very least, and yet to do justice to the truth, were **regrettable.**

With charity and pity for those so unfortunate as have become victims of their own follies or unsuspecting dupes of unintentional indiscretions, we are impelled to recall, by way of warning, the statement made in that letter referred to above from the institution for such unfortunates, in the language of an inmate, who said that she was glad that she was given Christian advice and instruction by the hospital corps, and that she was thus influenced to bravely take upon herself the duties toward the innocent babe of her unmarried motherhood, not permitting it to be placed among strangers, **in the vain hope** that she could again take the place among the people which had been hers before, adding that **life would never again be what it was before** and that if she had not her child, she felt as though she had no longer anything in this world to live for. But that thus she had a present interest to absorb her attention which served to console and soothe even though the grinding, gnawing pain and sorrow and sense of shame would arise again and again. But it is not only they who thus are **exposed** in their wrongdoings to the world by **evidences of nature,** but they, who are guilty in like transgressions **without the evidences** of exposure due to legitimate results, who are none the less guilty and cannot expect to escape the consequences for God's Word, which as declared by Moses, was "Be sure your sin will find you out." Oh, what a blessing to those, of whom, and of whose it can be truly said that these grievous and abominable and heinous sins have never been chargeable!

But who can truly say, These foul pollutions have never come into my life, through self-guilt, through the guilt of some relative of through the guilt of some friend? Alas, alas! As we walk back in mind over life's pathway to the place of dawning consciousness, we must necessarily pass place after place which to us holds remembrance of gruesome things. In our boyhood when beasts died as a result of accident or disease their carcases were disposed of by simply dragging them out into the forest or wood lot, there to be disposed of by the natural process of dissolution. And at this moment I can find no more suitable likening for the sins treated of in this editorial than to refer to those ugly memory places as carrion places, which used to be so revolting, shocking and gruesome to the sensibilities of boyhood. And after a time the stench subsided and much of the corrupt matter had sunk down to earth but the bleaching bones remained to remind again and again of what had been. Youth laughs at the anxious misgivings and fear-inspired cautions and warnings of the aged and experienced. Youth tosses its head gaily and with tripping step glides blithely on to harm and often ruin. My young friend, if all warnings put forth mean nothing or little to you, **now,** they will come back to you with overwhelming force and incisiveness that will touch, the quick of your sensibilities, if like many a one before you, your light laugh changes into a moan of anguish and your smile-lighted face pales and sets hard in agony because of the calamity of sin which has befallen you. **Then,** if this be your case you will realize the prophecy, "I will feed them, even this people, with wormwood, and give them water of gall to drink." (Jer. 9:15). But before the above words were written,

the prophet had already inscribed these words, "Is there no balm in Gilead; is there no physician there? why then is not the health of the daughter of my people recovered?" (Jer. 8:22).

But hundreds of years before David had already written words of counsel, admonition and consolation in the Psalms, especially in the 103, in the words, "Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits: who forgiveth all thine iniquities; who healeth all thy diseases; who redeemeth thy life from destruction; who crowneth thee with lovingkindness and tender mercies; who satisfieth thy mouth with good things; so that thy youth is renewed like the eagle's." Let us pause at this point and eagerly help ourselves to the life-giving element so freely offered us, let us drink deeply from the true "fountain of perpetual youth." Our youth of time may be gone—for many **it is gone**—never to come again. For **all it soon will be gone forever.** Ah! "we spend our years as a tale that is told." And we cannot recall the days of sin of the past to re-live them that they may be lived righteously. And as the last-named text is found in Psalm 90, the text just before that one, says of God, "Thou hast set our iniquities before thee, our secret sins in the light of thy countenance." And "Even the youths shall faint and be weary, and the young men shall utterly fall." (Isaiah 40:30). "But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run and not be weary; and they shall walk; and not faint." (Isaiah 40:31). Then "Though our outward man perish, yet the inward man is renewed day by day." (II Cor. 4:16). Then, since it avails us naught that we look back to a past, and probably, mis-spent youth, let us look forward to the **renewed youth of** Psalm 103:5 and reading further in the same chapter, we may confidently take to heart the words, "The Lord is merciful and gracious, slow to anger, and plenteous in mercy:" however "He will not always chide: neither will he keep his anger for ever." But "He hath not dealt with us after our sins; nor rewarded us according to our iniquities. For as the heaven is high above the earth, so great is his mercy toward them that fear him. As far as the east is from the west, so far hath he removed our transgressions from us. Like as a father pitieth his children, so the Lord pitieth them that fear him. For he knoweth our frame; he remembereth that we are dust." And the words become the more impressive, and we can appreciate them the more when we realize that they were written **after** David had had the divine judgment pronounced upon him through the means of the prophet Nathan in the startling, historic words "Thou art the man"—**the man**, who first committed adultery, then committed murder. See 2 Samuel 11 and 12. But **the man**, also, who confessed "When I kept silence, my bones waxed old through my roaring all the day long. For day and night thy hand was heavy upon me.........I acknowledged my sin unto thee, and mine iniquity have I not hid. I will confess my transgressions unto the Lord; and thou forgavest the iniquity of my sin. Selah. For this shall every one pray unto thee in a time when thou mayest be found: surely the floods of great waters they shall not come nigh unto him." (Ps. 51:3-6).

Again he prays "Have mercy upon me, O God, according to thy loving kindness: according unto the multitude of thy mercies blot out my transgressions. Wash me thoroughly from mine iniquity, and cleanse me from my sin. For I acknowledge my transgressions: and my sin is ever before me.........Purge me with hyssop, and I shall be clean: wash me and I shall be whiter than snow.........Create in me a new heart, O God; and renew a right spirit

within me. Cast me not from thy presence; and take not thy holy spirit from me. Restore unto me the joy of thy salvation; uphold me with thy free spirit.........The sacrifices of God are a broken spirit: a broken and contrite heart, O God, thou wilt not despise." (Psalm 51:1-3 7, 10-12, 17). Again let us point to the fact that after his especially grievous, adulterous sinning David could again extol and praise the Lord in the 103 and other psalms. But let us note carefully that the blessings in that psalm are conditional—"unto them that fear him" and "to such as keep his covenant, and to those that remember his commandments to do them." As Christ said unto the adulterous woman, "Sin no more," so Isaiah bade, "Wash you, make you clean; put away the evil of your doings, from before mine eyes; cease to do evil;........Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool." (Isaiah 1:16, 18). But "He that covereth his sins shall not prosper: but whoso confesseth and forsaketh them shall have mercy." (Prov. 28:14).

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., was in the Castleman River district one night—Thursday, Aug. 20—and preached at the Maple Glen (Miller) M. H. to a rather small, but we believe appreciative audience. However, due to lateness of announcement of meeting, sudden rain just before time of meeting and attendant conditions of farm work—threshing—so that many men folks were probably away from home when announcement went forth, we feel sure the ministers present also appreciated the audience that was present, and we trust much good was accomplished. Very early the following morning, Bro. Yoder left with Bro. and sister Simon M. Yoder and sister Annie J. Miller for the west, expecting to attend several conferences and our own conference in Iowa.

Bro. and sister Harvey S. Yoder left at the same time on the same trip.

From Alden, N. Y., comes the report that Bishop S. J. Swartzendruber and Pre. M. S. Zehr arrived in that region, July 23, and that each preached an interesting sermon, when the latter continued his trip to Lewis county, N. Y. The former remained until July 28, and delivered two sermons at Mill Grove, A. M. M. H. and two at the Old Stone church house, for the Eichorn congregation. Our informant states further, "On Aug. 5, Bro. Zehr stopped with us again and broke the "Bread of Life" to us on three consecutive evenings. May the Lord add his blessing, that the seed sown by the brethren grow to His honor and glory."

The brethren, preacher Jonas Ebersole and deacon John E. King, of Lanc. Co., Pa., have been laboring with the Old Order congregations near Belleville, Mifflin Co., Pa. May their endeavors work mightily in the cause of Salvation, that when time and tide have ceased, the approval of Him, who knoweth all things, and whose approval alone will count, will rest upon them and their work.

FROM HERE AND THERE

From a recent editorial in The Mennonite we clip the following extracts as being especially worthy of being read:

"It has been suggested from New York that the fine old hymns, whose words are familiar, have popular

dance music written for them instead of the old tunes so as to provide something by which the young people of our day might be attracted to the church services.........Much as one would like to see multitudes coming under the voice of the Gospel, the duty of the church and its numbers today is to bring God's message to sinners so that they will come to seek salvation through faith in the crucified and risen Lord. All this fuss about doing something to draw crowds for the sake of having crowds is only an evidence of the insincerity on the part of some who count the success of the Gospel by the numbers that fill the church to be pleased and entertained."

The following is from The Lutheran's New York Letter:—

A Confidence Game

The Bowery Y. M. C. A., where more than 6,000 homeless men were cared for last year, has a credit system predicated on the willingness of a man to work. It agrees to find a man a job and gives him credit for board and lodging until his first pay day. An average of 94 per cent of the loans made to jobless men last year were repaid.

Our own Dr. Buermeyer many times stated that he had never lent money to a released prisoner but that it had been returned. Jesus believed in men and understood the value of confidence.

SHOULD "REASON GUIDE FAITH?"

By I. Searles Runyon

A sermon by a popular preacher in New York, reported the next morning by one of the most widely circulated and carefully read newspapers, included a plea in favor of allowing one's reason to guide his faith. The preacher of this sermon pointed regretfully to the fact that usually "reason follows faith, which means that beyond a certain point reason surrenders to credulity."

If this were the plea of an isolated preacher, and represented the method solely of a denomination or sect, it would scarcely be worthy of serious attention.............But, unfortunately, the idea which this sermon represents is not limited to preachers who are identified with the more "liberal" denominations, nor accepted only by adherents to these denominations. We can deny it if we like, or close our eyes to the fact if such action makes us any more comfortable, but the fact remains that the subtle doctrine which this preacher advocated is creeping into the most conservative churches.........And unless we face it frankly, and meet it with clear thinking and straight-from-the-shoulder talk, it is sure eventually to disturb, and probably to destroy, the faith of many earnest Christians, especially that of younger people.

Now, let us put to something of a test this rule that reason should guide faith. If the rule means anything at all, it means that what is not reasonable should not be believed. In our test, we should remember also that faith, or belief, can be, and in practice is, applied to many other questions, or subjects, besides that of religion.

For example, suppose Columbus had allowed reason to guide his faith, or belief, in his unproven hypotheses that the earth is round, and that he could sail on any side of it with his masts standing upright and sail back again over the same course. Reason had seen no proof that the earth was round, or that the thing Columbus proposed to do could be done. Neither of his propositions had ever been demonstrated. They were Simon-pure hypotheses, doubtless classed by many "practical" men as mere speculations, unreasonable and visionary. Of course, after these hypotheses were proven by demonstration to be true, they were reasonable enough. Anything and everything

that is demonstrated is reasonable. Demonstration makes it reasonable. But was reason the guide of faith, or belief, in demonstrating the facts that the world is round, and that a boat can sail on all sides of it and sail back over the same course? Did not the best reasoners of Columbus' day fight him and his faith, or belief, with all their might? And if it had not been for a "credulous" woman, the story seems to indicate, the pompous and boastful reasoners of his time would have beaten him, and maybe we all would have been living in Europe yet. What a perfectly reasonable thing that would have been.

FRANKLIN, BELL and FULTON THOUGHT "UNREASONABLE"

There came another man with a "faith" that he could coax "lightning" down out of the clouds, confine it in some way, release it again at his will and make it serve some useful purpose in its passage from captivity to freedom. I wonder if there is a record of what some of the reasoners said about this man when they saw him out in the fields in a thunderstorm with his kite and can. But some other men caught the faith that reason could not bind, or ridicule to death, and these devised a set of instruments which flashed over miles of wires, in an instant, impulses which bore the message, "What hath God wrought?" Did the reasoners scoff then? Oh, no. Telegraphy became perfectly reasonable in an instant. It had been demonstrated. And demonstration makes anything and everything "reasonable." But how much of a part did reason play in guiding men to original discoveries of the laws that brought this wonderful power within the grasp and control of man?

Then another dreamer, visionary, or faith-artist appeared on the scene. When the reasoners found out what he was trying to do, no doubt they laughed again. "Make sounds actually travel over wires?" Didn't this "credulous" speculator know that no such thing had ever been done? Didn't he realize that all that was being transmitted over the wire was a series of impulses by which an instrument with a "key" lightly held in place by a spring, could be made to "click" in response to the movement of the "key" of another instrument at the other end of the wire, operated to open and close the "circuit?" But the "dreamer" with a great faith kept on dreaming—and working—until he actually did make sounds travel, or seem to travel—which amounts to the same thing for practical purposes—over thousands of miles of wire. Forthwith the dreamer the possessor of a faith to which he made his reason bow—rather than the reverse—became a practical man in the eyes of the reasoners, and the product of his faith became reasonable because it had been demonstrated.

There came a man with a proposition to make a steam engine drive a boat. Simple thing, wasn't it? But the reason-guides insisted that that idea was folly. "Fulton's folly," they called it. Did reason guide Fulton's faith in his search for fact along this unknown path? The part that reason did play in that little drama was the part of the villain who would throttle faith.

And so it has been through the whole story of original investigation and discovery. The advocate of reason as the guide to faith has always scorned the dreamer, until he demonstrated something, and by that demonstration made his dream reasonable. Then forthwith there was a fundamental change—in the dreamer, of course. He became practical, therefore reasonable, and his dream, therefore, credible. Magical change!

Lately the faith-critic and advocate of reason has become a little more cautious with his scorn and in his demands in every field of thought

and activity except that of religion. By experience he has learned wisdom. He has found that it is unsafe to point the finger of scorn at an undemonstrated hypothesis, because men work so fast now that before the scoffer passes off the stage of life the dreamer has made his dream come true—he has proven his faith, and so made it reasonable. But, deprived of his other safe fields of activity, the faith-critic is all the more anxious to show his superiority in the one still left perfectly safe to him, the field of religion, the field in which no demonstration perfectly satisfactory to reason ever has been, ever will be, or ever can be made. Because if the truth about man's relation to God is proven a million times by the reclamation of lives from destruction, by the substitution of joy for sorrow, hope for despair, good for evil, life for death, it is always possible for the doubter, the reasoner, to assign this splendid result to some other cause, and positively refuse to be convinced.

So the man whose soul is controlled by reason continues to doubt and discredit the prophecy of faith, scoffing at the dreamer—the man of faith—and simply holding down the brakes upon the wheels of progress. He has his place—maybe. But he must not be surprised, and ought not be too much put out with his brother, the man of faith, if in self-defense the latter turns upon him with the injunction: "Get thee behind me........ thou art a stumbling block unto me: for thou mindest not the things of God."—Selected with adaptations.

Note:—

The above is an editorial article from The Lutheran, and we re-publish it with the hope that it may serve to awaken and arouse our people to a sense of our own particular and the general danger confronting us, educationally. It is high time that fathers and mothers, and guardians as well, realize that public school, Sunday school and church, in **the letter,** do not suffice; but that a child may go through the **paganized** secular schools, and the formalized sunday schools and churches and be a menace in this world and a lost soul in the world to come.

Editor.

THE EXILES—A NARRATIVE OF YEARS AGO

(Continued)

Abraham Brenneman improved so far as to be able to accompany Anna to Wurzbrunnen on the wedding day. After the ceremony, he said to the pastor: "The next time you will come to me. My time will soon be over. I feel it plainly, and I do not believe you will have long to wait. I am glad I do not leave my child alone in the world. Should new clouds gather against them as many did for our relatives, they can yet find places where they may in peace, and undisturbed, live in their faith."

"But no, my dear Brenneman," remonstrated the pastor. "Why think you thus? Man is not prone to die so suddenly at your age. Of a surety we should at all times be prepared to answer the call to eternity that we might not be found unprepared. Look at me: I have more years on my shoulders than you have. I came as a young man to Wurzbrunnen. The burial of your grandfather was one of the last services of my predecessor. I buried your father and mother. I joined you and your wife in wedlock, and helped in the services at her burial; and now today your daughter has been joined in wedlock by me. I have seen the many Baptist emigrations and have shed many tears over the unjust treatment these poor people endured, who joyfully bore the despoiling of their earthly gods. But a time will come when man will see the grieveous errors that are being committed. The best people of our

land are the ones compelled to leave. My time to depart will also soon be here, and I can go in comfort because I have never taken part in the ignoble expulsions or helped to rob these people of their goods and properties. My desire has been to keep myself clean from all these things. One thing more I would tell you. Several days ago a son of Elizabeth Engel was here to get the certificates of his mother's baptism and marriage because he could not otherwise obtain his due inheritance from his deceased uncle of Kurzenburg. I also gave him a letter to the authorities asking them to make no difficulties for the young man."

"I rejoice to hear this," replied Brenneman. "Then he will soon be able to go back to his parents. But may God watch over you, pastor; we must go home."

A hearty handclasp followed and the two men parted, never to see each other again on earth. The father was again compelled to remain in his bed. Apparently the thought of the coming marriage of his daughter had sustained him, and after it was over, his strength rapidly declined and only a few weeks later the pastor of Wurzbrunnen preached his burial service. Soon after this, the pastor himself followed the Täufer, and in the same year Brenneman died, his people laid him away also. The worthy man was truly mourned by the people as one who had in truth, been a friend of the oppressed Baptists.

* * *

Several years have come and gone. John and Anna worked hard early and late, and with their thrifty habits they were able to lay aside many a thaler. Five children brought life and sunshine to their home. That the spiritual things were not neglected is shown by the fact that they were both admitted to the Täufer church. Young Steiner was, after three year's membership, made a minister. He applied himself to his spiritual work with his natural zeal and energy, and many were the dangerous journeys over mountains and valleys he undertook to encourage others to remain faithful even unto death. Wife Anna often became discouraged when her husband was so often called away; but he always knew how to comfort her and strengthen her hope in a better future.

One day a young man from the valley brought to the unsuspecting couple the report he had heard in Signau that the bailiff would in a few days begin a fresh hunt for the Baptists and that this time there would be no favor shown because of friendship or relationship. Frightened, the the parents looked at each other. Anna broke the silence and said: "We are deeply thankful to you for having told us of the impending danger. It is good that Peter Gerber at the Emme last week told us of his wish to buy our property when we wished to sell. Now we can not delay. If you will be so kind, my dear Jacob," turning to the youth, "as to send Gerber here, we would be very thankful to you."

The young man willingly complied with their request, and the next day the transfer of the property was finished. That which they most needed was loaded on a wagon, and in the stillness of the night our friends left their home and drove away into strange scenes and countries. Hardly had they left the region of the Aare and entered on Solothurn soil, when the anticipated drive of the Baptists began. Great was the fury of the bailiff when he found that the man they most wanted to catch had eluded them and had taken with him his property in the form of money which they so intensely coveted. They had long interviews with Gerber, the buyer of the property, but these only revealed the indisputable fact that the sale had

been legal in every way, and therefore it was useless to attempt confiscation.

What has become of our wanderers? From Solothurn they came to Basel, and on to Alsace, but had found no place where they could settle down. It had seemed that they might find a resting place in Alsace. An acquaintance, Krähenbühl, sought to obtain a home for them, but the arrangements could not be completed and they again were on the road. From there they travelled to the churches in the Annweiler valley and Spitalhof. Nowhere was there an opening for them and the ministers at the last place sent them to the churches at Fischbach and Sembach. Finally in Enkenbach they found refuge with relatives of Anna who gladly received them. It seemed impossible to find a home for themselves although there were farms for sale in the neighborhood. Cousin Hans Brenneman exerted himself in every way he could but the days went by and with no results and finally the kindhearted man of the house said: "You can see how it is, and that apparently God has something else in store for you. We would so like to have you with us here in the neighborhood. My son was himself with the lords and recommended you highly, but it seems there is some obstacle hidden somewhere which we can not remove. Times have changed wonderfully in the last fifty years. At first the Täufer were very welcome, but today there are enough other people for the farms, although they are not as good farmers as we are. I believe we ourselves will be sent out before long, as rumors indicate."

Anna replied thoughtfully: "Dear cousin, we are not acquainted with the conditions here, but I myself am beginning to think that our place of abode is not to be here. If we but had a sure sign where we should settle down!"

The old man said: "My cousin, I think you will yet make up your minds to go to America where our people have full liberty in worship and can live in accordance with their faith in peace."

"To America!" exclaimed Anna, startled. "Surely this can not be God's will. I do not believe I could survive it. Just think of the long sea voyage."

"But how many have already gone and made the voyage safely. When my children and grandchildren must leave this place and seek refuge elsewhere, it is my wish that they go to the land of liberty and settle down there. This country can not hold them all, and why should they be oppressed and plagued when they can reach another land where they can be free from these things. We have no assurance that evil times will not overtake the Täufer in the Palatinate, although I may not live to see them."

"Dear cousin," said the frightened Anna; "it is no small matter to be at sea for a quarter of a year or more. Think of the many sicknesses and dangers attending those who undertake the voyage." "My dear Anna," replied the old man; "our God is Lord of the sea. Think of the Savior who can today yet still the wind and storm by His voice. He can hold His protecting hand over us in all places through the roar of the waves, in dangers, in sicknesses and in all needs. Is it His intention to have you in America? then you can not resist Him."

"This is true," said Anna's husband who just then joined them. "If we would not be found as such who strive against God, we must follow His leading. Today we met your cousin Peter, who shortly before your father's death was in Switzerland to get the inheritance left by his un-

cle. He heartily invited us to come to them. It may be an opportunity will be found there to settle down." "That is indeed kind of Peter," replied Anna. "Our dear relatives here will be glad when we shall no longer be a burden to them."

"Say nothing of this," answered the father of the house. "You were in no way burdensome to us. We are only glad to have been a help to you, even though it did not avail anything. But do not forget what I said to you about America."

So the homeless family moved to the home of their relative near Otterburg. The aged father, whom John had known in Rotenbach, had died several months before, and the two sons had divided the farm. The mother, Anna's aunt, was still living and rejoiced with Peter that they could thus repay the kindness of their Swiss relatives toward Peter when he had been on his journey for the inheritance. Through the statement given to him by the pastor of Wurzbrunnen, he had no difficulty in having everything settled, and was able to proceed directly homeward without going back to Eggiwil.

Having arrived there, our refugees were barely settled somewhat, until relatives of John and friends from the neighboring farms began to come in to greet them. Great was his joy when he met a brother of his grandfather who had secretly sold his possessions before the oppression of 1710 and with his family had come to the Palatinate. The sons had rented half of a farm and rejoiced in marked prosperity. The other half of the farm was also in the hands of a Täufer.

On Sunday they went through the forest to a neighboring count's territory to a suitable meeting place. Here again they met old acquaintances from the home land; Oppliger, of Wichtrach; Krähenbühl and Stirnamann from Signau; Lichti of Biglen; Beutler of Stettlin; Eyman of Dieszbach; Galli of Groszhochstettin, and so forth. The elder Drüssel, who had formerly been a captive in the oppression of 1707 in Bern, spoke first. Then our Steiner preached earnestly from Hebrews 13:14, "For here have we no continuing city, but we seek one to come." Among other things he said: "That we were forced to leave our fatherland is a providence of God, and we yield to His will in all humility. What He wishes to tell us by this pressing affliction, we have not yet fully learned; but we are assured that He has some wise plan in it. May the longing for our old home and the mountains awaken in us a deeper longing in our breasts for the Hills from which cometh our strength. If the uncertainty of our stay in these places will lead to a greater comfort and trust in our God, then the best for us has already been won. He knows whether we shall find a home or not and in His own good time He will reveal the way and show His will for us. May He keep us from resisting Him and murmuring against Him. He will order things according to His will, and we know that what He does is well done, and the best for us."

After the meeting the strangers were on all sides pressed to visit the brethren, for here also experience had softened the hearts and quickened the sympathies of the people, binding them closer together than anything else could have done. Again and again Steiner preached the Word to them, and they accepted it gladly. They felt that he could tell from experience what can give man peace and happiness.

A year has passed since our wanderers have left their old home. Finally it appeared that a home could be obtained for them. Their relatives were all sincerely glad of the

prospect of having them near. Then as a bolt out of a clear sky came the order from the elector that no more Baptists were to be allowed to settle down there. Thus was their hope and plan again overthrown.

After much thought, Steiner said: "We have not yet lost anything. God will yet show us the way." Cousin Peter thought that "perhaps we ought to try once more to get a place for you." "No;" replied Anna. "It has become clear to me that God wants us in another place."

One afternoon after they had counselled a long time about what should be done next, Abraham, Steiner's oldest son said: "Father, you and mother have often told us that we have many relatives in Holland. Could we not go to them? There the elector cannot make decrees to keep us from having a home."

"My dear child;" replied the father, "of this we have also thought and in a few days we will start for Holland."

(To be continued)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa. Aug. 19, 1925

Dear Grandpa and all Herold readers. Greeting in Jesus' name. We are having nice weather. It rained this morning. Health is fair as far as I know. I want to report the verses I learned. They are 25 verses in German. My Papa and Mamma left on a trip to Neb. and Kans. and I am staying at my Grandpa's. Well, I will close with best wishes to all.
Grace Miller.

Kalona, Iowa. August 19, 1925.

We have only one letter for this issue. Probably the Juniors will have more time from now on as the Summer passed on and Winter approaches. And so the years come and go. It seems only a short time that I was a boy but surely there are many changes since my boyhood and I do not call myself an old man. I will be fifty six years old if I live till the 20 of December. My father whose name was familiar called "Hay John" was just 56 years old when he died and I always think of him as quite an old man. That will be 36 years in January 1926. This is surely an age of many changes. Our grown up children can not remember the time when there were no telephones, electric lights or automobiles which seems to me as only a recent invention. Weather is warm and showery this morning. We had a good harvest and corn looks very promising but everything is in the hands of the Lord for he can give and he can destroy and if he blesses us with a bountiful harvest we should remember those who are less fortunate. I heard they had a hail storm yesterday about 25 miles west of here which done considerable damage. I will close with best wishes to all Juniors. Would be glad to have you pay me a visit some time.

Uncle John.

THE BEST OFFERING

If God has given you many and precious gifts—life and health, parents and friends, the Bible, the Sunday school, the church, He has given you his own beloved Son to bleed and die upon the cross that you might be saved; and can you keep back from him that poor sinful heart, when he comes and asks you? Will you not say in the words of that beautiful hymn:

"What can I give to Jesus
Who gave himself for me
How can I show my love to him
Who died on Calvary?

I'll give my Soul to Jesus
And calmly gladly rest,
Its youthful hope and fond desires
Upon his loving breast.

I'll give my heart to Jesus,
In childhood's tender spring,
I know that he will not despise
So mean an offering.

I'll give my mind to Jesus,
And seek in thoughtful hours
His Spirit's grace to consecrate,
Each early opening powers.

I'll give my strength to Jesus
Of foot and head and will
Run where he sends me, and
ever strive
His pleasure to fulfill.

I'll give my time to Jesus,
O that each hour might be,
Filled up with holy work for him
Who spent his life for me.

I'll give my wealth to Jesus
'Tis little I possess,
But all I have and all I am
Dear Lord accept and bless."
Sel.

"JESUS, SAVIOR, PILOT ME"

More than one person has not fully understood the meaning of something learned in school until this was taught him by a real experience in later life. The following little story, written by a traveler for one of the magazines not long ago, is an example of this:—

On a beautiful Sunday morning in the summer of 1913, during the bloody Balkan War, eight of us, all Americans, sat on the upper deck of the steamer Ishmaelia on her way up the Gulf of Smyrna. We sang a number of songs and last of all "Jesus, Savior, Pilot Me."

None of us will ever forget the charm of the song on that quiet morning. Over the hills lay the ruins of Ephesus and the other cities to whose seven churches John wrote. Back beyond the cliffs stood the ocean-washed rock called Patmos, where the exiled Apostle John "was in the spirit on the Lord's Day." We, too, were "in the spirit" that morning in 1913.

The song ceased, and we all sat in thoughtful silence. Then the steamer stopped.

"What does this mean?" we asked one another.

I hurried below to make inquiries.

"We have reached the edge of the mine-field," answered the chief engineer.

"Can't we go on to Smyrna?" I asked.

"Yes, when the pilot-boat comes out and leads the way through the mine-field."

Soon the little pilot-boat came out to us. Sometimes in its winding course the little boat described the letter S. The Ishmaelia, being a ong steamer, frequently had to stop, reverse and maneuver in order to follow the exact course of the pilot-boat.

At one place we passed two ships that had struck mines the week before and had sunk; their masts sticking up out of the water warned us what would be our own fate if we did not follow our pilot. Over and over we repeated a prayer to the Great Pilot to guide us right. We got through safe, but a ship that was following another pilot-boat struck a mine and sank.

In troubled times since that day I have found confidence and courage from repeating:—

Jesus, Savior, pilot me
Over life's tempestuous sea;
Unknown waves before me roll,
Hiding rock and treach'rous shoal.
Chart and compass came from Thee!
Jesus, Savior, pilot me!

Young Lutherans' Magazine.

"Instead of robbing one of joy Christianity just introduces one to the true joy of living. There is no one on the earth who has a better right to be happy than the Christian."

Swartzendruber Elmer 3
feb26

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. September 1925. No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Stille halten.

Stille halten Deinem Walten
Stille halten Deiner Zucht,
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht,
Ja, das will ich, wie's auch geh,
Wie's auch tut dem Herzen weh.

Stille halten ohne Klagen,
Ohne Murren ohne Trotz,
Was dazu die Welt auch sage,
Ich will spotten ihres Spotts.
Weiß ich doch, wie gut mir's war,
Stillehalten immerdar.

Wo ich's selber wollte zwingen
Und es wagen ohne Dich,
Ach, da sanken mir die Schwingen
Meines Mutes jämmerlich,
Aber wo ich stille hielt,
Hast Du stets mein Heil erzielt.

Ward es anders auch gewendet,
Ging's durch banges Dunkel oft,
Immer hat es gut geendet,
Besser als ich je gehofft,
Besser, als bei Tag und Nacht
Ich's im Herzen ausgedacht.

Darum will ich stille halten
Tag und Nacht, jahrein und -aus,
Bricht auch neues zu dem alten
Kreuz und Leid herein ins Haus,
Weiß ich nur, es kommt von Dir.
Nun, es sei willkommen mir.

Du, o Herr, gibst Kraft den Deinen
Und den Schwachen allermeist;
Darum gib mir Deinen reinen,
Deinen guten stillen Geist,
Daß, es gelte wo und wann,
Ich dir stille halten kann!

Editorielles.

Die Editoriellen werden dies Mal nur kurz sein. Dies ist Montag morgen den 7. September. Die Witterung ist schön aber sehr warm, oder sozusagen heiß; seit einer Woche oder mehr her. Das Thermometer zeigt 80 bis 98 im Schatten durch den Tag, und der Boden wird trocken und Wege sehr staubig.

Die vorige Woche hindurch waren ziemlich Besuchsfreunde in unserer Mitte von Pa., Md. Michigan, N. Y. Staat und anderen Plätzen, die auch die Iowa-Nebraska Konferenz besuchten, die an dem East Union Versammlungshause tagte; und diese Woche wird die A. M. Konferenz abgehalten an dem ober Deer Creek Versammlungshause, so hatten wir und alle Besuchsfreunde Gelegenheit, die zwei Konferenzen zu besuchen. Die Konferenz an East Union dauerte bis Freitag abend; und am Samstag wurde das Zelt nach Ober Deer Creek gebracht und aufgestellt, und gestern (Sonntag) wurde Versammlung darin gehalten, woselbst sich viele Leute versammelten. S. J. Swartzendruber und C. M. Nafziger von Lowell N. Y. predigten morgens und abends predigte S. T. Esch von Topeka, Ind. und Noah Brenneman von Grantsville, Md., sein Haupt-Thema war: guten Samen zu säen auf gut zubereitetes Land oder Acker, Herzensacker. Sein Vor-

trag war hauptsächlich gerichtet zu den Kindern und jungen Leuten.

Heute fangen die Konferenzverhandlungen an, von welchen wir später Bericht geben werden; möge der Herr seinen Segen mitteilen zu den Verhandlungen und Beschlüssen die gemacht werden, daß sie zur Erbauung der Gemeinde dienen mögen und geachtet werden von den Gemeinden.

Für den Herold der Wahrheit.

Johannes der Täufer und Jesus Christus.

Dieser große Prophet und Täufer von Gott gesandt, ging Jesum voran, so wie der Morgenstern vor der Sonne, und bereitete ihm den Weg und machte seine Steige richtig und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, und viele kamen und ließen sich taufen und bekannten ihre Sünden. Geliebte wir finden dreierlei Taufen: Die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Die Taufe mit Wasser auf den Glauben und die Heiligen Geistes und Feuer oder Leidenstaufe und diese drei müssen wir empfangen ehe und zuvor wir in das neue und ewige Leben gelangen. Dieser Johannes achtete sich gering gegen Jesus und daß er nicht wert wäre, seine Schuhriemen aufzulösen und sprach: Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbe meine Freude ist nun erfüllet. Diese Braut und Bräutigam bildet ab Jesus und seine Gemeinde, und diese hören seine Stimme und folgen ihm nach. Johannes freute sich hoch über dieses Gotteswerk und als er Jesum getauft hatte, sahe er den Geist Gottes von oben in der Gestalt einer Taube auf ihn kommen und eine Stimme aus der Wolke rief und sprach: Dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe, und an diesem Wunder merkte er, daß dieser der Sohn Gottes ist, und als er ihn nachmals sahe wandeln, zeugte er von ihm und sprach: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Jesus fing an zu lehren wie daß die erste Zeit erfüllt ist. Das Reich Gottes und die letzte und neue Zeit herbei kommen ist und tut Buße und glaubet an das Evangelium.

Dieser Johannes, der Freund unseres Heilands, ward von dem König Herodes in das Gefängnis gelegt, denn er hatte Ihm seine Sünde angesagt, von wegen seines Bruders Philipps Weib, denn er hatte sie gefreiet, und sprach zu ihm: Es ist nicht recht, daß du sie habest. Dies verdroß des Königs Weib sehr und da der König seinen Jahrestag beging, da tanzte die Tochter der Herodias vor ihm, welches ihm wohlgefiel und sprach zu ihr, er wollte ihr geben was sie bitten würde bis an die Hälfte seines Königreichs. Da ward sie von ihrer Mutter zugerichtet, das sie bat auf einer Schüssel das Haupt des Täufer Johannes. Da ward der König betrübt, doch um des Eides willen, mußte er es tun, und schickte bald den Henker, der enthauptete ihn im Gefängnis, und gab auf einer Schüssel das Haupt der Tochter, und die gab es ihrer Mutter.

Geliebte tut dieses uns nicht zur Wehmut und Mitleiden bewegen wie dieser heilige Täufer sein Haupt darlegte für die Missetat, Wollust und Sünde dieser königlichen Familie. Jesus arbeitete mit aller Mühe mit Leben und Lehre und Wunder und Zeichen die Menschen zum Glauben zu gewinnen und daß er der Christ ist, und eine kleine Zahl hörete seine Stimme und folgten ihm nach, und freute sich über diese indem daß er sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Im 18. Kapitel Matth. da lehrt er uns den aufrichtigen und demütigen Kindersinn, und so ihr euch nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; und das milde und vergebliche und ernste Bruderherz.

Petrus fragte, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget vergeben, ist's genug sieben Mal? Er gab zur Antwort siebenzig mal sieben mal. Jetzt gibt er uns das tröstliche und warnende Gleichnis vom großen Schuldner der nicht hatte zu bezahlen, doch er mußte sich selbst, sein Weib, seine Kinder und alles was er

hatte verkaufen und bezahlen. Geliebte, wir wollen tief nachdenken und uns fragen: Haben wir dieses erfahren? Da fiel der große Schuldner nieder betete ihn an und sprach: habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Hier ist das Bild der wahren Buße und Vergebung der Sünden. Da jammerte den Herrn, des großen Schuldenknechtes und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. O seliger Trost, und was war das Mittel? Seine herzliche Buße und sein sehnliches Gebet. Zum Bedauern und uns zur ernstlichen Warnung aber, ging dieser begnadigte Knecht hinaus und fand einen seiner Mitarbeiter, der ihm nur ein geringes schuldig war. Hundert Groschen, und er griff ihn an, würgte ihn, daß er ihm bezahlte. Da fiel der kleine Schuldner nieder, bat ihn, habe Geduld mit mir. Ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern warf ihn ins Gefängnis, bis daß er seine Schuld bezahlte. Seine Mitknechte wurden sehr betrübt über dieses und sagten es ihrem Herrn, und der rief ihn vor sich und hieß ihn ein Schalk und erinnerte ihn an seine große Schuld und daß er ihm so gnädig war, dieweil er so reumütig gebeten hatte. Und sein Herr ward zornig und überantwortete Ihn den Peinigern bis daß er seine große Schuld bezahlte. Also wird auch mein himmlischer Vater euch tun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Geliebte, wie war Jesus gesinnet? Er sprach: Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und das verlorene und verirrte zu suchen und selig zu machen und will, daß die Seinen das Leben und volle Genüge haben sollen, und sollten wir nicht mit Ernst hingehen und unsere verirrten Brüder suchen und wieder zu der rechten Herde bringen?

O, himmlischer Vater! Wir erkennen unsere Armut und Gebrechlichkeit und bitten dich, züchtige uns nach deiner großen Barmherzigkeit, Gnade und Güte. Stärke uns den Glauben und vermehre in uns deine Liebe und die Gabe und Kraft deines Geistes zu tun deinen heiligen Willen. Amen. A. G.

19. August 1925.

Für den Herold der Wahrheit.

Sontag den 26. Juli 1925.

Schatten-Gesetz der Erlösung als Vorbild auf Christum.

Von E. Hartig.

Gnadenwunsch an Allen zuvor: — Wenn Kinder Gottes mit voller Andacht die heilige Schrift forschen, so finden wir das „Schattengesetz der Stellvertretung Christi, für die Sünder" ganz genau beschrieben; und zwar in 2. Mose 13: 13.

Wir können, wenn wir diesen Vers lesen, die Wahrheit dieser Ansicht sofort erkennen, denn nach Jehovah's Befehl sollte jeder Israelit alle Erstgeburt unter dem Vieh, das ein Männlein ist, aussondern, dem Herrn zum Opfer, V. 15. Jedoch die Erstgeburt vom Esel sollte nicht ausgesondert werden; sondern es sollte entweder durch ein Schaf gelöset werden, oder das junge Eselein mußte sterben, indem man ihm das Genick brechen mußte. Aber alle erste Menschengeburt unter den Kindern, mußte gelöst werden.

Die Kinder waren nach Gottes Ratschluß nicht wie Eselein, dem Tode geweiht; doch mußte für das erstgeborene Knäblein ein Schaf den Opfertod erleiden. Ich finde nichts was Gott der Herr getan hätte, wenn die Eltern des erstgeborenen Knäbleins, nicht durch ein stellvertretendes Schaf hätte lösen wollen; ich bin aber der Meinung, daß wenn es den Eltern zu schade wäre, ein Schäflein zu opfern, der Herr wohl zur Strafe, der Undankbarkeit, des Ungehorsams und Geizes, das Kind von ihnen genommen hätte. Aber in betreff der Kinder, hatten die Eltern gar keine Wahl, denn das Gebot war einfach und bündig: Die erste Menschengeburt unter deinen Kindern, sollst du lösen. Vers 13.

Hier meine Lieben, ist etwas worauf Eltern auch im Neuen Bunde achten sollten 1. daß man die jungen Kindlein nicht opfern kann 2. nicht opfern soll, doch müssen auch die Kindlein einen „Stellvertreter" haben, zwar nicht ein Schaf wie im alten Schattengesetz, sondern das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt.

Wird nun ein Kind geboren, handelt nicht so, als ob das nur eine irdische Freude sei, wenn Kind und Mutter sich wohlbe-

finden; denn solche Elternfreude besitzen die Sünder auch; und selbst die unvernünftigen Tiere, haben ähnliche Gefühle mit den Jungen ihrer Art.

O! christliche Eltern! Gedenket, daß auch wir in Egypten, im Lande der Heiden waren, die Sünde übten und liebten, und eine mächtige Liebeshand uns ausgeführt hat. Sollten da nicht solche Eltern, mit der ganzen Verwandschaft mit der ganzen Gemeinde das Kindlein dem Herrn im Glauben und Gebet darstellen, und dem Herrn und Heiland dankbar sein, daß Er auch für ihre Kindlein als stellvertretendes Schaf den Tod erduldet hat?

Welch Versehen macht man doch bei Eheverbindungen, wie viel wird da geredet wenn solch ein Kindlein stirbt; aber sonderbar, wenn bei christlichen Eltern, die im geistlichen Namen gekommen sind, Kinder geboren werden, dann gehet es also zu, als ob zwischen einem Kinde „christlicher Eltern" und einem Kälbchen, kein Unterschied wäre. Die junge Mutter, denkt gar nicht daran, daß von diesem Kindlein auch ein Teil ihrer Seligkeit abhängt. 1. Tim. 3, 15. Da sollte man eine himmlische Freude genießen und dem Herrn recht viele Dankopfer darbringen.

Wenn man solche Kindlein als eine Gottesgabe erkennt, so trachtet man, wie man dieselben zur Ehre Gottes erziehen möchte. Ermahnungen in der Furcht des Herrn, können solche junge Kindlein nicht begreifen, aber die dankerfüllten Gebete sollten nie fehlen, so wir die zarten Pflänzchen dem guten Gärtner übergeben. Er wird sie pflegen zu seinem Ruhme und zu Eurer und der Kirche Ehre, will er doch daß man die Kindlein zu Ihm bringe wie geschiehet das? Ich sehe keinen andern Weg als auf dem Wege des Gebets, und im ersten Gedanken: Der Herr gab sie uns, sei du ihr Leiter und führe du sie nach deinem Rat. Aber jetzt denken die Eltern immer, das alles ist jetzt bei der Wiedergeburt, darum sind so viele Kinderchen in reiferen Jahren, ohne Heiland in dieser Welt. Ja, sie leben und sterben ohne den Stellvertreter je erkannt zu haben. Warum? Weil die Eltern alles auf das morgen und nichts heute für die Kinder tun. Gott in Christo Jesu, führe uns in seiner Wahrheit und nach seinem Willen.

Unsere Jugend Abteilung.

Fr. No. 385. Was geschieht dem der wider die Strafe haltstarrig ist?

Fr. No. 386. Was sollten die Corinther ausfegen auf daß sie ein neuer Teig würden?

Fr. No. 377. Wo hängte man Haman hin?

Antw: — Also hängte man Haman an den Baum den er Mardochai gemacht hatte. Esther 7, 10.

Nützliche Lehren. — Wir hoffen unsere werten Leser sind alle mit der Geschichte von Esther, Mardochai und Haman bekannt. Haman war ein Fürst unter dem König Ahasveros. Ein ehrgeiziger und hochmütiger Mensch war er. Er hatte es so weit gebracht, daß der König ihn über alle andere Fürsten gesetzt hatte, und dabei ein Gebot lassen ausgehen daß Jedermann sich vor ihm beugen sollte und ihn anbeten.

Mardochai aber der ein Jude war, sowohl als die Königin, wollte keinem Menschen die Ehre erzeigen die Gott allein gebührt, und bückte sich nicht vor Haman. Das erzürnte diesen bösen Haman sehr, und er brachte es so weit bei dem König, daß er ein Gebot unterzeichnete nach welchem Mardochai, samt allen Juden in dem ganzen Reich sollten auf einen Tag sterben. Das hätte auch die Königin Esther miteingenommen, aber der König wußte es damals nicht, daß sie eine Jüdin war. Mit Mardochai aber konnte Haman nicht warten bis dieser Tag kam. Er hatte sich vorgenommen ihn schon vorher umzubringen und zu dem Zweck hatte er lassen einen Baum fünfzig Ellen hoch aufrichten um Mardochai daran zu hängen.

Ehe aber dieses böse Werk ausgeführt wurde, hatte der König die Falschheit und Untreue Hamans erfahren, und als er heim kam und fand ihn bei seiner Königin, die er um sein Leben bat, ward er zornig. Und als ihm von dem Baum gesagt wurde, den Haman aufrichten ließ um Mardochai daran zu hängen, sprach der König man solle Haman daran hängen.

So hat er müssen sterben an dem Baum den er einem andern bereitet hatte. Eben so ist es schon einem manchen ergangen. Haß, Neid und Unwille, meistens Neid, hat dem Menschen das Herz erfüllet gegen seinen Nächsten und er wünschte ihm Böses. Er hoffte es würde ihm etwas Uebels widerfahren, und wenn nicht öffentlich, so hat er doch heimlich ihm Stricke und Netze gelegt um ihn früher oder später zu fangen, aber ehe er es gewahr war, war er selbst im Netz, oder in der Grube die er dem andern gegraben hatte.

Salomon in Sprüche 26, 27 und im Predigtbuch Cap. 10, 8 sagt auch, wer eine Grube macht wird selbst darein fallen. Auch sagt er daß der, der Steine wälzet oder in die Höhe wirft, dem werden sie auf den eigenen Kopf fallen.

Es kann niemand einem andern nur so viel als Böses wünschen, noch weniger ihm Schaden tun an Leib, Ehre, Hab oder Gut, ohne selbst größeren Schaden dadurch zu leiden.

Haß, Neid und Zorn sind sehr üble Leidenschaften und bringen immer sehr böse Folgen. Sie machen den Menschen unglücklich in Zeit und Ewigkeit. Möchten wir doch allezeit einander nur Gutes wünschen und beweisen. — B.

Fr. No. 378. Wie oder mit was sollen wir das Böse überwinden?

Antw. Mit Gutem. Röm. 12, 21.

Nützliche Lehren. — Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. So liest der ganze Vers. Wenn der Apostel hier spricht vom Bösen so meint er ohne Zweifel das Böse in dir, sowohl als außer dir. Der Zusammenhang mit dem vorhergehenden zeigt, daß er, als er dieses schrieb, aber besonders im Zweck hatte das Böse das andere dir zufügen. Wenn du einen Feind hast, der dich übel behandelt, dir das Deine nimmt, oder dich oder das was dir angehört, beschädigt, so ist es das Böse, das in deinem Feind steckt das dir das getan hat, und das Gefühl das sich in dir erregt und dich anspornen will, ihm desgleichen, oder noch schlimmeres zu tun, das ist das Böse das in dir steckt. Beides sollst du überwinden mit Gutem.

Zuerst aber mußt du das Böse in dir selbst überwinden, ehe du das außer dir überwinden kannst. „Liebe deinen Nächsten als dich selbst," ist das Rezept wodurch du das Böse überwinden kannst. Liebe ist eine Frucht des heiligen Geistes, und diesen Geist will Gott dir geben so du willig bist, dich ihm zu übergeben und seine Lehre zu befolgen, und nicht mehr für dich selbst zu leben. Alsdann denkst du nur Gutes, willst nur Gutes und tust nur Gutes. Die bösen Gedanken und das böse Gefühl das bei dir aufsteigen will, wird schon im Keim erstickt. Du hast das Böse in dir überwunden mit Gutem. Böse Gedanken hast du vertrieben mit guten Gedanken.

Dies bringt dich in den Stand, deinem Feind Gutes zu beweisen. So er hungert so bringst du ihm Speise, so er dürstet so tränkest du ihn. Du liebst ihn, ob er wohl dein Feind sein will. Wenn er dir flucht, so segnest du ihn; wenn er dich haßt, so tust du ihm wohl; Wenn er dich beleidiget und verfolget, so betest du für ihn. Dies alles kannst du dann leicht tun, denn, wie Paulus sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz."

Durch das Gute, daß du deinem Feind tust, bringst du ihn ans Nachdenken und er siehet das edle Gefühl das in dir ist und sein Haß gegen dich verwandelt sich in Liebe. Du hast das Böse in ihm überwunden mit Gutem, aber das hast du nur tun können nachdem du das Böse in dir selbst überwunden hattest mit Gutem.

Lasset uns aber nicht vergessen, daß wir das Gute nicht von uns selbst tun können, denn es ist wie ein Dichter singt:

„Gutes denken, tun und dichten
Mußt du selbst in uns verrichten." —B.

Die Geduld Gottes.

Die Geduld, die Gott gegen uns zeigt, ist gewißlich wunderbar. Was wäre wohl aus uns geworden, wenn Gott nicht so geduldig und langmütig wäre? Wie oft hat nicht Gott Geduld mit uns gehab, sogar als wir noch in der Sünde waren. Anstatt den Sünder, der nicht auf die Stimme Gottes hören will, seinem schrecklichen Schicksale zu überlassen, fährt Gott fort, Geduld mit ihm zu haben. Ja, Gott bemüht sich ernstlich um den Menschen

durch Seinen Geist, und Er will nicht, daß irgend jemand verloren gehe.

Wir wissen, daß die Liebe Gottes nicht zu ergründen ist; aber laßt uns Ihm auch danken für Seine wunderbare Geduld und Langmut. Wir lesen von der Geduld Hiobs, und doch kann diese nicht mit der Geduld Gottes verglichen werden. Gott, der die Sünde haßt und verabscheut, muß von Tag zu Tag die Sünden dieser Welt ansehen. Wie muß dieses Sein liebevolles Herz betrüben! Dennoch erträgt Er dies alles geduldig, ist sehr langmütig und will „nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß alle sich zur Buße kehren.“ Wie leicht wäre es für Ihn, den Lebensfaden der schwachen Menschen zu durchschneiden, aber statt dessen finden wir, daß Er große Geduld mit dem Menschen hat. Wenn wir daran denken, daß die Menschen den allmächtigen Gott herausfordern, der ihr Leben in Seiner Hand hält, so wird wahrlich unsere Bewunderung über die wunderbare Geduld Gottes hervorgerufen.

In Röm. 15, 5 lesen wir: „Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnt seid untereinander nach Jesu Christo.“ Man möchte fragen: warum hat Gott so viel Geduld mit uns? Es ist Seine große Liebe, die Ihn dazu treibt, die größte Geduld den Menschen gegenüber zu üben — denn wahrlich, Er ist ein Gott der Geduld wie auch ein Gott der Liebe. Wäre es nicht um diese Seine große Liebe für den Menschen, die Er von Anfang an-gehabt und in Seinem wunderbaren Erlösungsplan bestätigt hat, so wäre diese Geduld Gottes den Menschen nicht erwiesen worden. Wenn ein Mensch jemand liebt, so ist er auch willig und bereit, Nachsicht zu haben. Seine Geduld mag oft auf die Probe gestellt werden, aber die Liebe veranlaßt ihn sie doch noch länger zu üben.

Gott ist sehr geduldig mit uns, und es ist unsere Pflicht, dieses zu schätzen und Seinem Beispiel zu folgen. Wenn Gott versucht, uns eine Lektion zu lehren und wir vermögen dieselbe augenblicklich nicht zu erlernen, so gibt Er uns nicht gleich als hoffnungslos auf. Nein, niemals! Er wird in Geduld versuchen, uns die Lektion beizubringen. Wenn wir demütig sind und willig zu lernen, wird die Zeit kommen, da wir die Lektion gelernt haben werden, die Gott uns lehren wollte. Gott weiß, daß manche langsamer lernen als andere, und Er ist willig, mit solchen Leuten Geduld zu haben. Diejenigen, welche am innigsten mit Gott verbunden sind, werden die Lektionen, die Gott für sie hat, schneller lernen, als solche, die nicht ihren Vorrechten gemäß leben.

Gott hat gewiß sehr viel Geduld mit den Kindern Israel gehabt, und wir haben es heute mit demselben Gott zu tun. Laßt uns aber nicht mit der Geduld Gottes Mutwillen treiben. Die Zeit kommt, da es mit der Geduld Gottes gegen die Menschen vorbei sein wird; dann wird Sein heiliger Zorn über die Gottlosen entbrennen. Diese Welt wird eines Tages im Feuer aufgehen und der Tag der Barmherzigkeit wird dann ein Ding der Vergangenheit sein. Weil dies der Fall ist, können die Unvorbereiteten von Gott nicht erwarten, daß, da Er ihnen so viel Liebe und Geduld während ihrer Lebenszeit erwiesen, ihnen nun noch eine andere Gelegenheit zu geben, das verschmähte Heil anzunehmen, denn dann wird es zu spät sein, nicht nur für eine Zeitlang, sondern für alle Ewigkeit. Gott ist ein Gott der Geduld, aber darum braucht der, der in seinen Sünden stirbt nicht zu erwarten, daß Er auch am Gerichtstage noch Geduld mit ihm haben wird, denn dann wird Sein heiliger Zorn über alle entbrennen, die das hochzeitliche Kleid nicht anhaben. Er wird die Gottlosen nicht länger ertragen, sondern wird einem jeden seinen Lohn geben.

Da Gott viel Geduld übet, so ist es ganz natürlich, daß wir, wenn Er von uns Besitz genommen hat, diese Tugend ebenfalls in unserm Leben offenbaren. In Seinem Worte werden wir aufgefordert, geduldig gegen alle Menschen zu sein. „Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.“ Wenn deine Geduld sehr geprüft wird, so halte im Gedächtnis die Geduld des Herrn, und das wird dir helfen, geduldiger zu sein. Wie Gottes Kinder in alten Zeiten gute

Beispiele von Geduld hinterlassen haben, so laßt auch uns einander ein Beispiel sein, ernstlich darnach trachtend, dem Gott der Geduld nachzuahmen. „Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet" (Jak. 1, 4).

Bemerkung: Ja, werte Leser, laßt uns aufrichtig und ernst mit uns selbst sein, und beobachten was uns oben gesagt ist wegen der Geduld Gottes mit den Kindern Israel, wir haben es heute mit demselben Gott zu tun. — Laßt uns aber nicht mit der Geduld Gottes Mutwillen treiben. Die Zeit kommt da es mit der Geduld Gottes gegen die Menschen vorbei sein wird; denn wie gesagt wird sein Zorn über die Gottlosen und Ungehorsamen entbrennen.

Wir sollten die ernstlichen Reden und Vermahnungen beobachten und darauf achten, und nicht ungeachtet vorbei gehen lassen, wie es oftmals der Fall ist; das ist ein großer Fehler und Schwachheit unter uns Menschen. Wir sollten auf jede ernste Rede und Vermahnung acht haben und darnach tun. Ed.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung.)

Ohne Bekehrung hat euer Leben nur böse Zwecke. Die unbekehrte Seele ist ein Käfig voll unreiner Vögel, ein Grab voll Moder und Unflat. O, furchtbarer Zustand. Merkst du noch nicht, wie sehr eine gänzliche Umwandlung not tut? Würde es uns nicht kränken, die dem Dienste Gottes im Tempel geweihten goldenen Gefäße zu Trinkschalen der Schlemmerei gemacht, und zum Götzendienst mißbraucht zu sehen? War es den Juden ein solcher Greuel, als König Antiochus das Bild eines Schweines an dem Eingang des Tempels setzte; wie viel greulicher noch wäre es gewesen, wenn er den Tempel selbst zu einem Stall oder Schweine Käfig gemacht, und das allerheiligste zum Baalsdienst hergerichtet hätte! Und eben dies ist der Zustand des Unwiedergeborenen. Alle seine Glieder sind die Werkzeuge der Ungerechtigkeit geworden, sind in Diener des Satans verkehrt, und sein Innerstes ist ein Behältnis aller Unreinigkeiten geworden. Was für Gäste im Hause wohnen, beschreibt der Heiland mit folgenden Worten: „Aus dem Herzen gehen heraus böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, Falsches Zeugnis, Lästerung." Diese schwarze Bande zeigt welch eine Hölle drinnen sein muß.

O des unerträglichen Mißbrauchs der nach Gottes Bild erschaffenen Seele, daß sie zu solcher Gemeinheit erniedrigt wird! Die Krone der Schöpfung Gottes, das vorzüglichste seiner Werke, der Herr dieser niedern Welt Träber essend als ein verlorener Sohn! Groß war die Wehklage des Propheten, als er die, welche vorhin das niedlichste assen, auf den Gaßen Jerusalems verschmachten, die edlen Kinder Zion's sonst dem Golde gleich geachtet, wie irdene Töpfe behandelt, und die in Purpur Erzogenen im Kot liegen sah. (Klagl. 4). Wie viel schrecklicher aber ist der Anblick, daß das einzige Geschöpf, welches in dieser Welt Unsterblichkeit hat, und Gottes Stempel an sich trägt, zu einem verachteten und zerschlagenen Gefäß geworden ist, und zu den schmutzigen Zwecken gemißbraucht wird! O unerträgliche Schande! besser du wärest in tausend Stücke zertrümmert, als so entweihet und erniedrigt!

2. Ohne Bekehrung hat nicht allein der Mensch, sondern auch die ganze sichtbare Schöpfung keinen Zweck. Gott hat alle sichtbaren Geschöpfe auf Erden zum Dienst des Menschen bestimmt. Der Mensch ist gleichsam der Wortführer für sie alle. Er ist in der Welt, was die Zunge im Körper ist, die für alle Glieder redet. Die andern Geschöpfe können ihren Schöpfer nur preisen, indem sie dem Menschen stumme Zeichen und Winke geben, daß er für sie reden möge. Er ist gleichsam der Hohepriester der Schöpfung dazu bestimmt, Gott das Lobopfer des Dankes für sich und alle seine Mitgeschöpfe darzubringen. Gott der Herr erwartet dies Opfer von allen seinen Werken. Nun bringt der ganze übrige Teil der Schöpfung seinen schuldigen Zoll dem Menschen, damit dieser das von ihnen empfangene an Gott übergebe.

Wenn also der Mensch falsch und treulos und selbstsüchtig ist, so raubt er Gott, was Gott ist, und Gott empfängt kei-

nen freiwillig dargebrachen Ruhm von all' seinen Geschöpfen.

O furchtbarer Gedanke, daß Gott eine Welt, wie diese, gebaut und solch' unendliche Macht, Weisheit und Güte daran gewandt hat, und Alles vergebens sein soll! Und warum vergebens? Nur darum, weil der Mensch Gott den Ruhm von Allem raubt. O erwäge dies! So lange du unbekehrt bist, sind alle Dienste vergebens, welche die Kreatur dir leistet, weil sie ihren Zweck nicht erfüllen. Vergebens nährt dich die Speise, vergebens scheint dir die Sonne, vergebens dienen dir die Sterne in ihrem Lauf, wärmen dich deine Kleider, vergebens trägt dich dein Roß auf seinem Rücken; mit einem Wort: Die unermüdliche und fortgesetzte Anstrengung der ganzen Schöpfung für dich ist vergebens. Der Dienst aller Kreaturen, die sich für dich abmühen, und ihre Kraft und Stärke dir opfern, damit du sie deinem und ihrem gemeinsamen Schöpfer opfern sollst, ist nur verlorene Arbeit. Daher „sehnt und ängstet sich alle Kreatur (unter dem Mißbrauch ungeheiligter Menschen, die alle Dinge zum Dienst ihrer eigenen Lüste verkehren, dem wahren Zweck, wozu die Kreatur da ist, ganz zuwider. (Röm. 88, 22).

3. So lange du unbekehrt bleibst, sind alle deine Andachtsübungen vergebens; sie sind nur verlorene Mühe, denn sie können weder Gott gefallen, noch deine Seele erretten, was doch ihr Zweck ist. Mag dein Gottesdienst äußerlich noch so gut scheinen, Gott hat kein Gefallen daran. Ist der Zustand eines Menschen nicht schrecklich, dessen Opfer wie Mord und Totschlag, und dessen Gebete Gott ein Greuel sind? (Jes. 66, 3; Spr. 28, 9). Manche die etwas zur Einsicht gekommen sind, meinen zwar, das bald ändern zu können: einige Gebete und Almosen würden dazu hinreichen. Aber, liebe Leute, so lange eure Herzen ungeheiligt bleiben, gelten eure Uebungen nichts. Wie genau nahm es Jehu damit, und doch ward alles was er tat, verworfen, weil sein Herz nicht aufrichtig war vor Gott. (2. Kön. 10, Hosea 1, 4). Wie unsträflich wandelte Saulus! Phil. 3, 6. Weil er aber unbekehrt war, gereichte ihm alles nur zum Schaden. Die Menschen meinen wunder wie viel sie tun, wenn sie dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, und wollen Gott zu ihrem Schuldner machen, während doch, so lange die Person ungeheiligt bleibt, all' ihre gottesdienstlichen Uebungen nichts taugen.

O Seele, wähne nicht, wenn deine Sünden dich drücken, daß ein wenig Gebeteherſagen und bessermachen Gott versöhnen werde! Du mußt bei deinem Herzen anfangen. So lange das nicht erneuer ist, kannst du Gott nimmer gefallen. Was würdest du davon denken, wenn dich Jemand schwer beleidigt hätte, und wollte dann dir etwas schenken, was dir widrig und ekelhaft wäre, in der Meinung, dich damit zu versöhnen? oder wenn einer in den Kot gefallen wäre, und wollte dann dich umarmen, um durch den Dreck, womit er besudelt, deine Freundschaft wieder zu gewinnen? Ohne Zweck und Erfolg arbeiten, ist eine Höllenqual! Die heidnischen Dichter konnten für den Götterfeind Sisyphus keine schlimmere Hölle erfinden, als die, daß er immerfort einen Stein bergauf rollen mußte, der, wenn er beinahe oben war, wieder hinunterrollte. Gott droht damit, als mit der größten zeitlichen Strafe, das der Gottlose ein Haus bauen und nicht bewohnen, pflanzen und nicht ernten, und seine Arbeit von Fremden verzehrt sehen solle. Ist es aber schon ein so großes Unglück, den Lohn unserer irdischen Arbeiten zu verlieren, vergeblich zu säen, und vergeblich zu bauen; wie viel größer ist das Unglück, unsere Müh' und Arbeit, die wir für die Ewigkeit verrichteten oder zu verrichten meinten, zu verlieren; vergeblich zu beten, vergeblich Gottes Wort zu hören, vergeblich zu fasten! Das ist ein unersetzlicher, ewiger Verlust. Irre dich nicht! Solange du in deinem sündigen Zustande dahin gehst, wird Gott seine Augen vor dir verbergen, wenn du schon deine Hände ausreichest; und ob du schon viel betest, wird er dich doch nicht hören. Jes. 1, 15. Wenn ein ungeschickter Arbeiter unser Werk in die Hand nimmt, und es durch seine Arbeit verdirbt, so wissen wir ihm keinen Dank für alle Mühe, die er sich dabei gegeben hat. Gott will von uns auf die von ihm selbst verordnete Weise verehrt werden. Wenn ein Knecht unsere Ar-

beit tut, aber nicht auf die vorgeschriebene Art und Weise, so wird er eher Schläge als Lob zu erwarten haben. Viel mehr denn soll Gotteswerk nach Gottes Sinn getan werden, oder es wird ihm nicht gefallen. Es ist aber nur dann nach seinem Sinne, wenn es mit geheiligtem Herzen vollbracht wird. (Man lese mit Andacht und Selbstprüfung).

Fortsetzung folgt.

Warum wollt ihr die Letzten sein, den König wieder zu holen in sein Haus?

2. Sam. 19, 11—16.

Die Leidensgeschichte des Königs Davids gleicht in vielen Punkten und Zügen der unseres hochgelobten Meisters Jesu. Gleich ihm wurde auch Er von einem Seiner Eigensten verraten und der Schmach und Trübsal ausgeliefert, aber doch wieder von Gott herrlich gerechtfertigt. (Phil. 2, 9—11).

David war durch Umstände gezwungen, seine Königsstadt Jerusalem und sein Volk und seinen Thron zu verlassen und hielt sich in dieser Zeit, bis der Streit entschieden war, mit seinen Getreuen in Mahanaim auf. Dort wurde ihm die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Absaloms mitgeteilt; er beklagte fortgesetzt den Tod seines Sohnes mit den Worten: „O Absalom, mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben!“ Davids Feldmarschall, Joab, konnte seinen königlichen Herrn in dieser seiner Trauer nicht recht verstehen und veranlaßte David, daß er sich doch dem Volk zeigen möchte, indem er sich unter das Tor setze, weil dann, wie Joab glaubte, wenn der König so weiter macht und um seinen Sohn Absalom trauert, das Volk sich könnte von David lossagen und ihm ihr Vertrauen entziehen. Endlich gehorchte David seinem Feldmarschall Joab und schickte sich an, unter dem Tor das Volk zu empfangen. Wie es aber scheint, kamen die Leute sehr vereinzelt und dabei voller Zaghaftigkeit zu David. Nun ließ der König David den Priestern Zadok und Abjathar sagen durch einen Boten: Saget dem Volk: „Warum wollt ihr die Letzten sein, den König wieder zu holen in sein Haus? Ihr seid meine Brüder, mein Bein und mein Fleisch, warum wollt ihr die Letzten sein?“

Wohl war David glänzend gerechtfertigt und nichts stand ihm im Wege, seinen Königsthron in Jerusalem wieder einzunehmen; aber bei allem müssen wir bedenken, daß ein König eine königliche Gesinnung hat und darum will er von denen, die dazu beigetragen haben, daß er den Thron verlassen mußte, auch wieder gebeten sein, denselben wieder einzunehmen.

Wer war denn schuld, daß der Herr Jesus den Thron Seiner Herrlichkeit verlassen mußte? Du weißt es genau, lieber Leser. Du und ich, wir alle waren die Rebellen, die Ungetreuen, die den Bund der Liebe und Gnade mit dem Herrn Jesus manchesmal gebrochen haben. Und diese Selbstentäußerung des Herrn Jesu war gewiß nichts Geringes, es war weit mehr, als wenn ein irdischer Herrscher durch den Willen seines Volkes gezwungen wird, auf seinen Thron freiwillig zu verzichten. Wenn ein Mensch auf seine menschliche Würde verzichten und ein Wurm werden könnte, so wäre solches gewiß eine tiefe Erniedrigung und die äußerste Grenze der Selbstentäußerung. Und was ist das alles im Vergleich zu dem, was der Herr Jesus getan hat, als Er die Herrlichkeit beim Vater verließ und Knechtsgestalt um unsertwillen annahm, sich in unser armes Fleisch und Blut kleidete und sich einem 33jährigen, sauren Pilgerlauf freiwillig unterwarf. Unser Elend, unser tiefer Sündenfall nötigte Ihn, diesen Weg zu gehen. Wir lagen zu tief in der Sünde; Gott mußte von Seiner Höhe herabsteigen zu uns; keine Menschenhand, auch keine Engelhand ward imstande, uns aus unserm schrecklichen Verderben herauszuführen. Und Er hat es fertig gebracht durch die Macht Seiner göttlichen Liebe und durch die Kraft Seines teuer vergossenen Blutes, uns zu erlösen und mit dem himmlischen Vater wieder zu vereinigen. Nun sitzt der erhabene König Jesus auf dem Thron zur Rechten des Vaters erhöht und nimmt, ähnlich wie David in Mahanaim gleichsam eine wartende Stellung ein. Daher ist es für uns außerordentlich wichtig zu wissen, daß in der Endzeit die Gemeinde Gottes

durch Priesterseelen darauf aufmerksam gemacht wird, den König zurückzuholen in sein Haus. Fragen wir nun: „Wer ist denn Sein Haus?" Wohl niemand anders, als Seine Gemeinde. Diese ist leider sehr zerstreut, aber Er will sie geeint sehen und Er von ihr als ihr alleiniges Haupt anerkannt werden.

Dieses Sehnen nach der Heimführung Seiner Braut, welche ist die Gemeinde, ist bei Jesus, dem Bräutigam, viel stärker als bei der Braut. Man singt zwar: „Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf Dein Erscheinen!" Dies entspricht aber dem Charakter des Seelenbräutigams nicht so recht und es könnte so gesungen werden: „Es harrt der Bräutigam lange schon, o Braut, bis du vollendet! — Mitsitzen sollst du auf dem Thron, wo jeder Kummer endet. Die ganze Kreatur vereint, die jetzt noch seufzet, klagt und weint, soll dann zur Freiheit kommen!"

Frage dich ernstlich einmal, liebe Seele, vor Gott und deinem Gewissen: Was habe ich für ein Interesse am Kommen Jesu Christi? Liegt mir eigentlich etwas daran, daß Er bald kommt? Oder warte ich nur so auf Ihn, wie man auf einen Besuch wartet, der sich angemeldet hat, dem man nicht ausweichen kann, obwohl es einem viel lieber wäre, wenn dem Besuch etwas dazwischenkommen würde, damit er denselben nicht machen kann. So warten viele auf den Herrn, weil sie genau wissen, daß Sein Kommen für sie eine Enttäuschung um die andere bringen wird. Wir wollen uns alle vor dem Angesichte Gottes prüfen, ob wir zu denen gehören, die Seine Erscheinung lieb haben und diese mit tiefster Seele herbei sehnen! Warum haben viele so angst und eine so große Furcht, wenn man vom Kommen Jesu redet? — Nicht wahr, man hat das Gefühl, daß man nicht bereit ist, Ihm zu begegnen. Die Versiegelung durch den Heiligen Geist, daß man zu der Braut des Lammes gehört, fehlt ihnen; dazu hat man so viel Mängel, Härten, Unvollkommenheiten und allerlei, was den Augen des himmlischen Bräutigams nicht gefallen kann. Man trägt solches in seinem Leben herum und kommt nicht zur völligen Ruhe in Ihm. Und warum dieses? Weil man im tiefsten Grunde nicht recht will. Man hat vielleicht noch nie recht ernstlich darum gerungen und gefleht, frei zu werden von diesen Dingen. Wie oft betet man: Herr, nimm dieses und jenes heraus aus meinem Herzen usw. und es ist bis auf den heutigen Tag nicht geschehen. Woran liegt denn solches? Wir müssen bedenken, daß solches den königlichen Grundprinzipien zuwider ist; mit Gewalt will der Herr Jesus nichts erreichen, es muß freiwillig und gerne geschehen. Er wartet, bis du Ihm selber alles freiwillig bringst, was dich aufhält und deinen Pilgerlauf beschwert und dir allmählich zur Last geworden ist. Bringe Ihm deshalb deine Heftigkeit und dein hitziges Temperament, bringe Ihm alle deine Sünden! Er wartet schon längst auf deinen Besuch, aber Er zwingt niemand; Er will nur Freiwillige in Seiner Nachfolge haben. Er wartet geduldig, bis du zu Ihm kommst und ist jederzeit bereit, dich zu entsündigen und zu reinigen mit Seinem teuren Blute von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Warum willst du unter den Letzten sein, den König zurückzuholen in Sein Haus? Noch heute möchte Er gerne Einzug bei dir halten.

Gebe Gott, daß es bald wahr wird in der ganzen Christenheit, was der Schlußvers in dieser Davidsgeschichte sagt: „Und er neigte das Herz aller Männer Juda's wie eines Mannes; und sie sandten hin zum Könige: Komm wieder, du und alle deine Knechte! Also kam der König wieder." F. M.

Wo sind die Toten? Oder des Menschen Zustand nach dem Tode?

„Der Mensch stirbt und ist dahin; er verscheidet und wo ist er?" (Hiob 14, 10).

Hinsichtlich des Zustandes der Dahingeschiedenen gibt es so viele Theorien, und so viele fragen sich, wie und wo sie sich ihre Lieben, die ihnen durch den Tod entrissen wurden, zu denken haben. Schlummert die Seele der Abgeschiedenen im Grabe bis zum großen Gerichtstage? Geht sie gleich nach dem Tode in den Himmel? Werden wir unsere Lieben und Freunde im Himmel erkennen? Haben die Geister der Verstorbenen irgendwie Verbindung und Ge-

meinschaft mit den auf der Erde Lebenden? Diese und ähnliche Fragen hören wir alle sehr häufig.

Was ist der Tod?

Der natürliche Tod ist die Trennung der Seele vom Leib. „Da ihr (Rahel) aber die Seele ausging, daß sie sterben mußte" (1. Mose 35, 18). „Aber Gott sprach zu ihm: „Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern" (Luk. 12, 20). „Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert" (2. Kor. 4, 16). „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten" (Math. 10, 28). Der physische Leib ist nur die Hütte oder Wohnung der Seele oder des innern Menschen. Der Leib, oder diese Hütte ist sterblich und geht nach dem Tod in Verwesung über. Paulus sagt: „Denn dieweil wir in der Hütte sind, (in dem Leibe wohnen) sehnen wir uns und sind beschwert; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben" (2. Kor. 5, 4).

Was findet statt, wenn der Tod eintritt?

Bei dem natürlichen Tode kehrt der Leib zur Erde zurück, von der er genommen ist. Der Leib besteht aus den materiellen Substanzen dieser Erde. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden" (1. Mose 3, 19). „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat" (Pred. 12, 7). Der Leib wird bei dem Tode wieder zu Staub, doch die Seele stirbt nicht.

Der Leib schläft.

„Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen" (Dan. 12, 2). „Und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen" (Matth. 27, 52). Die Bibel sagt klar und deutlich, daß der Leib es ist, der da schläft, und nicht die Seele.

Der physische Mensch verliert sein Selbstbewußtsein.

„Die Toten aber wissen nichts . . . und haben kein Teil mehr auf der Welt an allem, was unter der Sonne geschieht" (Pred. 9, 5. 6).

Die Seele oder der Geist geht zu Gott.

„Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat" (Pred. 12, 7). „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf", sagte Stephanus, (Apg. 7, 59). „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! und als er (Jesus) das gesagt, verschied er" (Luk. 23, 46).

Der Zustand der Seele nach dem Tode.

Die Gerechten sind in einem himmlischen Reich, Paradies genannt. Dies ist der Ort, an den Christus und der reumütige Schächer nach dem Tode hingingen. „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Paulus kannte einen Menschen, der „ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann" (2. Kor. 12, 4). „Es begab sich aber, das der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß (an dem Ort, wo die Abgeschiedenen getröstet werden) (Luk. 16, 22).

Sie sind bei Christo.

„Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber im Fleisch leben dient mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es liegt mir beides hart an: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch bleiben um euretwillen" (Phil. 1, 21—24).

Sie sind außer dem Leibe und daheim, beim Herrn.

„So sind wir denn getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen,

so wallen wir ferne vom Herrn. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn" (2. Kor. 5, 6. 8).

Sie sind bei ihrem Volke.

„Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, tat er seine Füße zusammen aufs Bett und verschied und ward versammelt zu seinem Volk" (1. Mose 49, 33). Diese Aussage: „Ward versammelt zu seinem Volk", bezieht sich auf seine Seele, denn die Aegypter beweinten Jakob siebzig Tage, ehe Joseph den Leichnam zurücknahm nach Kanaan, ihn dort zu begraben.

Sie sind in einem Zustande der Seligkeit.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

„Daselbst müssen doch aufhören die Gottlosen mit Toben; daselbst ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben" (Hiob 3, 17).

Sie werden getröstet.

„Nun aber wird er (Lazarus) getröstet" (Luk. 16, 25).

Sie befinden sich in einem selbstbewußten Zustande.

„Durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf daß wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen" (1. Thess. 5, 9. 10). „Sah ich . . . die Seelen derer, die erwürgt worden waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächest unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?" (Offb. 6, 9. 10). Lazarus wird uns als in einem völlig bewußten Zustande sich befindend geschildert. Er wurde getröstet. (Siehe Luk. 16, 22—25). Das Gedächtnis, das Gewissen und auch das Verständnis sind nichts materielles,, sondern Fähigkeiten der Seele, des inneren Menschen, und daher verliert auch der Mensch mit dem Tode sein Selbstbewußtsein nicht; wie könnte eine Seele, die kein Selbstbewußtsein hat, getröstet und gesegnet werden, und wie könnte eine schlafende Seele wissen, wofür und zu welchem Zwecke sie belohnt wird? — Wenn die Seele nach dem Tode in einem schlafenden oder bewußtlosen Zustande wäre, so würde es für sie von wenig Bedeutung sein, welcherart ihre Lage wäre. Warum sollten sich dann die scheidenden Christen freuen, und die sterbenden Sünder sich so fürchten, wie es oft der Fall ist? Viele fromme Leute haben uns noch ihr Zeugnis hinterlassen, als sie eben im Begriffe waren, den großen Schritt ins Jenseits zu tun. Wir wollen einiger solcher letzter Worte sterbender Christen anführen:

„Ist dies Sterben? Nein, es ist süßes Leben" — Rev. A. Croll.

„Seht ihr jenes helle Licht? Seht ihr jene Engel?" — Rev. Wm. Stephenson.

„Gepriesen sei Gott, ich sehe den Himmel vor mir offen." — B.n. Abbot.

„Wie licht ist der Raum; wie angefüllt mit Engeln." — Frl. Martha McCracken.

„Ruhe, Glückseligkeit und immerwährender Friede." — Bischof Pierde.

„Wenn dies der Tod ist, da ist kein dunkles Tal. Dies ist herrlich. Ich war schon innerhalb der Pforte und sah die Kinder Dwight und Irene (seine beiden Enkelkinder, die gestorben waren). Die Erde tritt in den Hintergrund der Himmel kommt näher, Gott ruft mich." — D. L. Moody.

Forsetzung folgt.

Wie kann Gott gefunden werden?

Wenn ein Sünder Gott findet, hat er die größte Entdeckung gemacht, die ein Mensch machen kann. Es war ein großer Tag für Christoph Columbus und für die Welt, als er sich auf die Entdeckungsreise machte und Amerika entdeckt wurde; aber es ist ein noch weit größerer Tag und ein noch viel wichtigeres Ereignis, wenn

ein Sünder, der lange in der Finsternis umhergeirrt, sich aufmacht, um Gott zu suchen, und Ihn findet. Viele Leute der alten Welt wurden sehr begeistert und interessiert, als sie vernahmen, daß eine neue Welt entdeckt worden sei, einige Tausend Meilen westwärts; aber selbst die Engel im Himmel freuen sich, wenn ein Sünder Gott findet. (Siehe Lukas 15, 10). Es war ein großer Tag für Amerika, als sich die ursprünglichen dreizehn Kolonien vereinigten und die „Vereinigten Staaten von Amerika" bildeten und Georg Washington zu ihrem Präsidenten wählten; es ist aber ein noch viel wichtigerer Schritt, wenn Männer und Frauen anfangen, sich gegen die Sklaverei der Sünde aufzulehnen, das schwere Joch des Reiches der Finsternis abzuschütteln und Jesu von Nazareth Treue schwören.

Die Goldfelder in Californien und andern Gegenden zogen große Menschenmassen an, die danach trachtete, sich das edle Metall anzueigenen. Alle träumten von fabelhaften Reichtümern, als sie auf die Suche nach Gold gingen, doch nur wenige von ihnen haben diese gefunden. Ein weitaus größerer Reichtum von dauerndem Wohlstande und nie endender Glückseligkeit liegt aber in dem Bereich dessen, der sich aufmacht, Gott zu suchen. „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist." (Jes. 55, 6).

Warum sollten wir Gott suchen? Ist Er nicht allerorten zugegen? Ja, Er ist allgegenwärtig und vor ihm ist nichts verborgen. In Seinem schönen Psalme von Gottes Allwissenheit und Allgegenwart sagt David: „Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist, und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten" (Ps. 139, 7—10). In einem überaus wirklichen Sinne können wir nicht von der Gegenwart Gottes getrennt werden.

In einem andern und ebenso wirklichen Sinne jedoch, ist jeder Sünder von Gott getrennt; er hat keine Gemeinschaft mit Ihm und kennt Ihn nicht. Wir mögen in einem Wartesaale mit andern Leuten zusammensitzen, ohne irgend etwas von ihnen zu wissen als eben nur, daß auch noch andere Leute zugegen sind. Wenn eine Verstimmung zwischen Personen eingetreten ist, gehen sie oft nebeneinander her, fahren in einem Wagen, oder arbeiten zusammen, ohne daß sie irgendwelche Gemeinschaft miteinander haben. Sie reden nicht miteinander und gehen einander aus dem Wege, wo sie nur können. Wenn solche Menschen Freunde werden sollen, muß zuvor eine Versöhnung stattfinden; und wenn diese Versöhnung herbeigesehnt wird, muß derjenige, der die Mißstimmung verschuldet, sich darum bemühen. So muß auch jeder Sünder, der mit Gott versöhnt werden will, seine Sünden vor Gott bekennen und um Gnade und Vergebung bitten. Die Sünde hat die Trennung von Gott verursacht und die Entfremdung von dem Schöpfer und Erhalter herbeigeführt. „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet" (Jes. 59, 1. 2). Durch die Sünde ist eine große Kluft zwischen dem Sünder und Gott entstanden, und diese Kluft kann nur durch aufrichtige Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum überbrückt werden. Der Schuldige muß den Herrn suchen, wenn er Ihn finden will. Die Seele findet Gott nicht, wenn sie nicht ernstlich nach Ihm sucht und Buße tut. Hast du, lieber Leser, Gott schon gefunden? — Hast du Gemeinschaf mit Ihm, oder lebst du noch in deinen Sünden ohne Gott und ohne Hoffnung? Wenn dies der Fall sein sollte, willst du dich nicht aufmachen, und Ihn ehute noch suchen? — Suche Ihn gerade jetzt!

J. C. Blaney.

Lichtträger.

„Scheinet als Lichtträger, die in Ordnung sind, indem ihr (wahre) Lebenslogik vorbildlich darstellt!".

So haben wahrscheinlich die Gläubigen

zu Philippi diese Stelle im Briefe des Apostels verstanden und durch Gottes Gnade auch im Leben verwirklicht. Vier Wahrheiten und Ermahnungen enthalten diese Worte:

1. **Wir sind nur Leuchter, Lichtträger,** Kandelaber; selbstständiges Licht haben wir nicht in uns. Das Licht ist allein der, welcher gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt!“ Uns aber, die Gläubigen, hat er in eine dunkle Welt gestellt als Lichtträger, durch die Er leuchten will.

Wie viele Kinder Gottes haben diese Fundamentalwahrheit noch nicht begriffen; sie wollen selbst ein Licht sein, mit ihrer eigenen Kenntnis und Erfahrung, Heiligkeit und Trefflichkeit leuchten. Unmöglich!

Nur insoweit als Jesus Raum und Einlaß in unserm Leben hat, können wir ein Licht sein. Dazu gehört aber unbedingt die Beachtung der nächsten Wahrheit.

2. **Wir müssen in Ordnung sein.** Die Verbindung mit der großen Licht- und Kraftzentrale muß intakt sein. Wie leicht wird sie gestört und unterbrochen durch Sünde oder eigenes Wesen und Wollen. Aeußerlich mag das alles scheinbar ganz vortrefflich aussehen, aber die Lampe brennt nicht, und die Menschen stoßen sich an Laternen, die auf dunkler Straße nicht brennen. Sie stiften keinen Segen, sondern führen zum Fall. Ebenso steht's mit Lampen, die nicht klar leuchten, sondern düster brennen und qualmen. Sie bringen keine Freude, sondern Qual. Wolle der Herr uns zeigen, ob wir nicht etwa solchen Lampen gleichen, die da nicht den Duft Christi verbreiten, sondern mit dem üblen Geruch des eigenen Wesens ihrer Umgebung zur Last fallen. Eine Lampe qualmt bekanntlich, wenn man sie zu hoch schraubt. So geht's auch bei Kindern Gottes, wenn sie den Docht ihres eigenen Ichs zu hoch schrauben; — sie hindern den Herrn daran, durch sie zu leuchten. Ebensowenig kann Christi Wohlgeruch von uns ausströmen, wenn das Oel des Heiligen Geistes in uns durch schmutzige Bestandteile der Sünde verunreinigt ist.

3. **Wir müssen am Platze sein, und zwar jeder auf seinem Platz.** Nicht alle sind berufen, Bogenlampen auf Straßen und Plätzen zu sein. Wie häufig meinen gerade jungbekehrte Christen, sie seien berufen zum Zeugen und Predigen in Versammlungen. Darum verlassen sie ihren irdischen Beruf, treten in Seminare und Diakonissenhäuser ein, und wollen große Lichter in der breiten Oeffentlichkeit werden.

Auch das Haus bedarf der Beleuchtung. Willst du, liebe Hausfrau, nicht eine freundlich wärmende Lampe in deinem Heime sein? Oder du, liebe Schwester, in der Küche, und du, Bruder, im Büro, der Fabrik oder im Stall? — Denke nicht, das sei zu wenig! — Vor dem Herrn ist jeder Dienst wertvoll und kostbar, wenn er aus Liebe zu Ihm geschieht. Oder denken wir an ein Krankenlager, was soll da eine hellbrennende Lampe? — Der Kranke würde darunter nur leiden. Aber ein kleines Oellämpchen erfreut und erquickt ihn. Bist du bereit, auch diesen unscheinbaren Dienst zu tun, wenn der Herr dich dorthin gestellt hat? —

4. **Lebenslogik vorbildlich darstellen,** das ist der hohe und wichtige Beruf der Gläubigen. Ohne Gott ist das Leben ohne Inhalt und Zweck. Es hat keine Logik, keinen Sinn. Daher auch soviel Enttäuschung und Verzweiflung auf Erden, Unglück und Friedlosigkeit. Und mancher zieht daraus die Konsequenzen und macht seinem Leben ein Ende. Wie herrlich, daß wir Gläubigen in Wort und Wandel Zeugnis ablegen können, daß uns der Sinn des Lebens aufgeschlossen ist in Christus. Wenn Er unser Herr wird, dann erhält unser armes Leben einen reichen, ewigen Inhalt. Die Welt experimentiert und probiert bald mit diesem, bald mit jenem politischen, sozialen und wirtschaftlichen System und erlebt eine Enttäuschung nach der andern. Sie kann das Paradies nicht wiederbringen, denn sie kann die Sünde und Selbstsucht nicht überwinden. Das kann nur die Liebe Christi. Darum soll das Leben der Kinder Gottes ein Stück Reich Gottes auf Erden sein, ein wiedergefundenes Paradies, wo der Welt vorbildlich dargestellt und vorgelebt wird, was wahre Lebenskunst und Logik ist. — (W. L. Jack in „Licht dem Osten“.)

Was lesen unsere Kinder?

Diese Frage ist für Eltern, die auf das wahre Wohl ihrer Kinder bedacht sind, von ebenso großer, wenn nicht noch von größerer Wichtigkeit als die Frage: Was essen unsere Kinder? Das geistige und sittliche Wohl unserer Kinder ist abhängig von der geistigen Nahrung, welche sie erhalten. Was man liest und hört, das bildet und kräftigt den geistigen Menschen. Allerlei schädliche Literatur ergießt sich wie ein verderblicher Strom über unsere heranwachsende Jugend. Anstatt Herz und Gemüt zu veredeln, den Geist zu belehren und zu bilden, Sinn für das Gute und Edle zu wecken, Achtung und Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte einzuschärfen, vor Sünde zu warnen und zu bewahren, wird durch dieses literarische Gift gerade das Gegenteil bewirkt. Welch große Verantwortlichkeit haben besonders christliche Eltern und Erzieher hinsichtlich der geistlichen Nahrung, welche ihre Kinder bekommen! Sie sollen dafür Sorge tragen, daß die Jugend die rechte Speise für Geist, Herz und Gemüt erhalte.

Nicht unbezeugt.

Glühend heiß brannte die Sonne auf die ausgedörrten Grasfelder der innenafrikanischen Berge hernieder. Auf einer der Anhöhen hatten einige Missionare, die in der Gegend eine Station anlegen wollten, inmitten eines großen Kreises von Heiden Platz genommen, um ihnen, die noch nie etwas vom Evangelium gehört hatten, den Zweck ihres Kommens deutlich zu machen. Von Gott, dem Schöpfer der Welt und Geber alles Guten, wußten sie natürlich auch etwas, wie alle Heiden. Als aber der Missionar sie fragte, ob sie Gott auch für Seine Gaben dankten und Ihn bäten, war ein höchst erstauntes „Nein“ die Antwort. — „Aber warum betet ihr nicht zu Ihm?“ — „Wir wissen nicht, wo Er ist.“ — „Und warum wißt ihr nicht wo Gott ist?“ — „Weil Er weggegangen ist.“ — „Warum ist Er denn weggegangen?“ — Tiefes Schweigen. Endlich erhob ein alter, weißbärtiger Mann seine Stimme: „Weil wir Menschen ungehorsam waren, ist Gott weggegangen.“ — Hätten wir uns wohl eine bessere Anknüpfung wünschen können? — Wenn bei uns daheim nur alle dieselbe Aufrichtigkeit besäßen wie jener Heide, so würde Er sich auch an ihrem Gewissen nicht weniger bezeugen können.

Streue ein Samenkorn in den Erdboden, und es wird keimen und wurzeln, und mit der Zeit Früchte tragen; nimm das Wort Gottes im Glauben in deinem Herzen auf, und es wird sich entfalten mit Kraft und Macht, und in dir wirken wahre Selbst- und Sündenerkenntnis; wahre Reue und Buße zum ewigen Leben, und den Glauben, den lebendigen, der dir das Heil in Christo bringt; ja Leben, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Tue das Rechte in dem rechten Augenblick, und du wirst eine gute Handlung für alle Ewigkeit getan haben.

Für den Herold der Wahrheit.

Todesanzeige.

Schwester Annie Wagler, Weib von Bruder Enoch Streicher, starb nahe Millbank Ont., den 1. August 1925 im Alter von 37 Jahren. Sie war längere Zeit nicht so gesund, und zuletzt kam die schwere Krankheit Pneumonia welches ihr Ende brachte.

Sie hinterläßt ihren tief betrübten Gatten und ihre kleine Familie von 6 Kindern, das älteste 14 Jahre, die den Verlust einer lieben Mutter mit Tränen fühlen. Auch ihre vielen Freunde haben das innigste Mitleiden in dieser betrübten Stunde.

Das Leichenbegängnis wurde gehalten den 4. unter zahlreicher Teilnahme. Reden wurden gehalten von Menno Lichti und — Kipfer und andere.

Der liebe himmlische Vater wolle die betrübten Mutterlosen trösten und behalten mit dem Jesuswort: Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, meine Schwester und Mutter.

SEPTEMBER 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
Known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

ACTS 13:48

To the Herold Family, Greeting.

A brother from Hicksville, Ohio, desires opinions of different ones on the last part of Acts 13:48—"And as many as were ordained to eternal life believed." We shall try to avoid giving merely our opinon, but shall aim to refer the reader to what God himself says about it. The German version is translated thus: "Und wurden glaubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren." Verordnen means to ordain. Ordain means, bestimmen, beschlieszen. In Rom. 8:29, we read "For whom God did foreknow, he also did predestinate—" v. 30; "Moreover whom he did predestinate them he also called." The German translation reads thus; "Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet—. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen."

We notice here that in both texts in the German the one word "verordnen," is used, thereby expressing the same sense in either case. Predestinate and preordain mean practically the same. The prefix "Pre" means, before. By referring again to Rom. 8:29-30, we learn that "Whom God did **foreknow** (or know before) he also did predestinate, called, justified, glorified." Or ordained, or preordained. As in the German; "Denn welche er **ZUVOR ersehen** hat, die hat er auch verordnet—, berufen, gerecht gemacht, herrlich gemacht."

This does not mean, as some erroneously believe, that a person is born either to eternal life, or to eternal death and is left no choice in the matter, but it does mean, that, because God knows **all** things; because he knows what every person will ultimately choose or reject, yea because he **has known** from the beginning of the world who will be saved, or lost, he has also been able from the foundation of the world to write in the book of life the names of those who are saved:—"Whose names are in the book of life." Phil. 4:3. "—And they that dwell on the earth shall wonder whose names were not written in the book of life from the foundation of the world—," Rev. 17:8. "According as he hath chosen us in him before the foundation of the world, that we should be holy and without blame before him in love: Having predestinated us unto the a-

'doption of children by Jesus Christ to himself, according to' the good pleasure of his will. Eph. 1:4-5. This does not in any way affect our right or ability to choose the offered salvation, or to reject it, for even tho God predestinated, or ordained the ransomed ones before the foundation of the world, yet he was enabled to do so only, after having knowledge of the lives, which every person would voluntarily choose to live. We should also remember that God, being eternal God is not limited to human reason, and thots, but as much higher as the heavens are than the earth, so much higher are his ways and thots than ours.

"Known unto God are all his works from the beginning of the world." Acts 15:18. And acocrding to this knowledge God decrees and ordains things to be. Many of both the Old and New Testament prophecies concerning peoples and nations, including the prophecies of the reception which the world would give to the Savior were given, not because God decreed that so it shall be, but because he knew before what people and nations would do. After this manner God has given us the great prophecy in Rev. 17 concerning those wicked people whose eternal destruction has been determined thousands of years before many of them lived. This does not exclude any wicked person from grace who wishes to obtain it. We read it Jude "Others save with fear, pulling them out of the fire." v. 23. Those would be such as would be saved at the last opportunity, but God's decrees are made after knowing which last one will finally be saved.

Add to this the fact that the whole Bible, from Gen. to Rev. abounds with invitations to the erring human race to "Whosoever will, let him take the water of life freely." Rev. 22:17 and we have a correct view of predestination.

Shem Peachey.

"PROVE THE SPIRITS"

By P. Hostetler

This command of God we find in 1st John 4-1. The English says **Try** the Spirits, which means the same as **prove**, the word used in the German. We are in the last and Spirit dispensation, and in an age of Spiritism, as some call it. The above command alone proves that there will be in this age spirits, to be heard, believed, and obeyed. He says to prove them, because many false prophets are gone out into the world and these we shall not believe. Why does he say prophets and not spirits; because all prophets talk by some spirit or by inspiration, it being out of human range, and power for humans to fortell future events and such like things. Why does he say **many** false prophets? Because there are so many more evil spirits at work in the world than of the true spirits or prophets. We see that in the time of the prophet Elijah there were 450 false prophets, while he was the only true one. On this text, some, yea, even many, say it means to prove the preachers and teachers that come around but the command here says to prove the **Spirits** and means just what it says, and as it reads. While telling us here in so few words, that we should prove these, and why, and how, it also indirectly, but plainly, tells us, that while many false prophets will come whose Spirit is not from God, there will also be **some** sent from God, and when we see they are such, we should believe and hear them, and obey the same, just the same as we are to heed and believe the teachings and warnings found in God's Bible. We can know that if to reject God's apostle meant rejecting God, to reject a Spirit's teaching that was sent by Him, is also rejecting God and his Word. If only evil spirits would come and talk to people, the Bible would not have told us to prove them, and by what to know them, but would have

told us not to hear or believe **any** Spirits but reject them all just as we are not to go to hear any **false Christs,** (such as claim to be Christ) because their claim alone brands them as false and a liar. We know that our true Christ will come again, but not in that way.

To not go out to hear these false Christs, shows us, how to take heed and beware of the false prophets, when we know them to be such. Just as this one thing; (their claiming to be Christ) shows them to be false, so this **one thing** in the teachings of these Spirits or prophets, proves whether they be of God or not. (The confession or teaching that Jesus Christ is come in the flesh).

In the time when Jesus was here, many of God's chosen people, did not know him, nor believe in him, and yet they thought they believed in God and the teachings of Moses, and the prophets, but Jesus told them, that he and the Father were one, and that to reject him meant to disbelieve and reject the Father also, and likewise nowadays, we can expect that when a Spirit sent from God talks, he may not come, nor talk, as man thinks he would, and even when this Spirit confesseth exactly and plainly, what God said that **every** spirit that was from him would confess that there are still many who think that they are believers in the Father and Son, and the Bible, but reject and disbelieve this spirit or prophet because his teaching doesn't suit them, and they get blinded by carnality, etc., till they can't believe it is true and right.

Some say we don't need any Spirit talking to us any more, as the Bible gives us everything that we need, but they don't think or know, that if this Bible is all true, there will be some spirits, sent from God to talk to his children on earth, who have this epistle of John, whereby they are warned of his coming and how to know the true from the false, and we can know that God would not send such, if there was no use in it, and really to say there is no use in it is setting ourselves up as knowing more than God, even as is done so much now-a-days. Some may ask, how can we tell when a Spirit is talking and not a **man** only. We see when Jesus met the woman of Samaria at the well, they did not talk long till the woman said, "I perceive that thou art a prophet." She saw that he knew, and could tell things that no man could have told her. Just so when we know what man can do, and cannot do, that he don't know what shall be tomorrow, don't know what another man thinks, nor what a stranger has done in days past, etc., etc., then we can soon tell in hearing a spirit that he tells things that man cannot know, and there must be a superhuman Spirit there. Some may also ask, Suppose a spirit not from God should make that same statement, or confession about Christ, should we hear him? We might as well say, Suppose Jesus would come out there in some wilderness or certain place should we go out to see and hear him. We say it is a sure and settled fact, as steadfast and more so than heaven and earth, that Jesus will not come that way, and likewise it is a settled fact that every Spirit sent from God will make that confession or teach that truth, central one of the Bible, that could not be left out of the plan of Salvation, and no spirit of the evil one ever did, nor ever will, make that same confession. Evil spirits have confessed to Christ that he was God's Son but not that Jesus Christ is come in the flesh. Again plenty of false and misleading teachers, and preachers, may confess that same truth; and this alone does not prove them to be true preachers, sent from God, for the Bible does not say to prove these by this or any other teaching, but, by their fruits ye shall know them. To be sure when we see men who do not believe and teach, that Jesus was God's son and

came in the flesh to redeem the world, we know that such are not led and ruled by that Holy Spirit, which is here to direct and help God's children, and no matter, how much other misleading, and infidel stuff, like evolution, etc., etc., they may teach, the above one thing alone brands them as false teachers that we should ignore. Here is another question. Do we think it would be now just like it was in old times, when true prophets had few believers, the least honor in their own country and home. Many of the well educated would not believe and the common people heard him gladly, and while Jesus was here, many believed for a while ,but soon departed again and left him till he was about if not entirely alone at one time.

If we read that small booklet on Spiritualism we see that they have some wonders and some Spirit preaching does not confess that point and is not of God nor to be listened to by us. The Father Son and Spirit are one and we need to believe in the three to be true believers.

Note:

If we understand Bro. Hostetler correctly, in the statement, 'All prophets talk by some spirit or by inspiration, it being out of human range and power to foretell future events and such like things;" it is one which cannot be justified or substantiated. For surely false prophets may prophesy lying prophesies. And one who pretends to have the power of foretelling future things, of doing that which is beyond the range of human powers, when he does not have that power, **is a false prophet without necessarily having greater inspiration than is back of all ungodliness.** This assumed distinction of having mystical powers and of being more than one really is, is a characteristic of all hypocrisies and lying pretensions. Jeremiah prophesied against false prophets and summed their vain efforts and hollow pretensions in the words, "they prophesy unto you a false vision and divination, and a thing of nought, and the deceit of their heart." (Jer. 14:14). Again the same kind of prophets are spoken of as having "a vision of their own heart;" of being "prophets of the deceit of their own heart;" or "Behold, I am against them that prophesy false dreams, saith the Lord, and do tell them, and cause my people to err by their lies, and by their lightness:" (Jer. 23). See also Deut. 18:21-22. But beyond question false prophets were sometimes inspired to prophesy falsely.

Then we cannot do otherwise than take pronounced exceptions to what we understand Bro. Hostetler to mean by his statements; "it also plainly but indirectly tells us, that while many false prophets will come whose spirit is not from God, there will also be some sent from God, and when we see they are such, we should believe and hear them, and obey the same, just the same as we are to heed and believe the teachings and warnings found in God's Bible."

This leaves too great an opening for deception against which we should constantly be on guard. And while prophesies sometimes were given by agents not otherwise subject to the will of God, it was frequently rather in the line that "all things work together for good unto them that love God," and dare not be taken as a source to look to for guidance and help in spiritual things. But in John's Gospel, in which we find our most specific statements about the promises and functions of the Holy Spirit we find the text which embodies so vital and comprehensive truths and so large and infinite a doctrine in the words, "But the Comforter, which is the Holy Ghost, whom the Father will send in my name, he shall teach you all things, and bring all things into remembrance whatsoever I have said unto you." (John 14:26). And this and the following texts are "God, who at sundry times and in divers manners spake in time past unto the Fathers by the prophets,

hath in these last days spoken unto us by his Son...." (Heb. 1:1-2). "So speak ye, and so do as they that shall be judged by the law of liberty." (James 2:12). "Though we, or an angel from heaven, preach any other gospel unto you than we have preached unto you, let him be accursed. As we said before, so say I now again, If any man preach any other gospel unto you than ye have received, let him be accursed." (Gal. 1:8-9).

Editor.

CHILDREN REGULATING THEIR PARENTS

Do the following words of William Lyon Phelps, taken from his article on Henry David Thoreau in the Ladies' Home Journal, perhaps apply to some Lutheran parents?

"The health of children should naturally be an object of deep solicitude; now that hygiene is in many households the only god worshiped, there is little to fear on the score of bodily neglect. Many mothers seem to believe that if their children's bodies are clean and healthy, nothing further will be repuired. Others insist on the addition of good manners. But is there to-day that fierce passion for the minds and souls of boys and girls that used to characterize New England parents? There is no doubt in my mind, although I am not a Catholic, that Catholic parents are more particular about the religious taining of their children than the average Protestant. Furthermore, why are children allowed to go to the motion pictures four or five times a week, observe with almost professional acumen the musicale comedies, read only ephemeral sensations, and talk only about mechanical devices, such as radios and the various makes of automobiles? In many instances not only do the children regulate their lives according to their own sweet will, but they regulate both the activities and the opinions of their parents.

"The sole reason why many middle-aged men took an active part in the recent war, where often they were only in the way of others, was because they were afraid of future questions by their children. 'What did you do in the Great War?' Surely there ought to be some better reason for conduct than fear of youthful opinion. In many cases not only have parents given up all idea of religious training for their children, but they have given up religion for themselves in order to be in harmony with the indolent and undisciplined minds of their offspring. I have repeatedly observed an interesting and a stultifying mode of behavior.

"Not long ago I read in the New York Tribune an interview with Arthur Bodansky, the conductor of the Metropolitan Opera House orchestra. He was asked for his opinions on various tendencies of the day, and he said that his children were never allowed to hear jazz, but only first-rate music; that they were not allowed to read trash, but only good books, and so on. How strange, how obsolete such sounded! And how many parents, reading that interview, must have winced at the word 'allow' and wondered how in the world Mr. Bodansky contrived to have any restraining influence whatever on his children."

It seems to me that Mr. Phelps has expressed an old truth in a very striking manner. And though it is a truth well known to Lutherans, signs are not lacking to show that it is being forgotten in many a home. The average Lutheran home is not what it used to be.—E. H. Kreidt.

Note:—

The above extract was published in the Lutheran Witness, and the applications made in connection therewith referred to the Lutheran church. But it seems to your editor that there is a great and far-reaching field for application of these criticisms and statements to our own

Amish Mennonite churches, of various connections. There is no use denying the fact, for fact, and an ugly fact it is, that many parents and others responsible for the rearing and direction of children and youths lack moral backbone and nerve to insist upon obedience and to apply needed discipline. The more liberal and flexibly inclined neglect or choose to avoid insistence to live the principles of Non-Conformity for fear of losing influence and control over their young people. And the more rigid and exact in external forms for the same reason as the former class, permit indulgence in doubtful practices and "wink" at loose usages, under the cloak of those things being in the "old order," whereas it never was an order and never was in order. But of all classes, too many are fearful of opposition and resistance and the very thing feared, is that which they bring to pass through the lack of discipline, and that in church and home, but especially in the home.—Editor.

THE EXILES

(Concluded)

So it came to pass that our homeless ones took very reluctant leave of their friends and relatives and the church and travelled to Bingen. There they sold their wagon and horses and arranged with a captain to sail in his ship. The ship called "Hope," brought them safely, after a slow voyage to Grüningen. Here some friends from the old country guided them to the rather distant Swiss churches where they were received with open arms. They were able to acquire a little land, and they faced the future with renewed courage.

Again several years have elapsed. The children, of which there were now three more, became larger and helped their parents industriously. Their prosperity was marked; yet the father often seemed to be depressed at times and deeply concerned about something. One evening after the children had retired, Anna said to John: "John, I can bear it no longer; tell me what is troubling you. Are you ill, or what is wrong? We prosper and are contented. Surely you are not sick."

"In this you are right," answered John. "These things do not disturb me and I am heartily thankful for all these blessings. But the conditions in the churches are not what they should be and are becoming more and more unbearable. Everywhere envy has shown itself, and strife is ruling among the ministers. Since the division took place in Hans Anken's church, some with heads full of vague ideas, are trying to tear our church apart, and the most pathetic part is that our friends and relatives are on both sides. In the last few weeks some of both sides have tried to draw me to them, but I refused to yield to one or the other and declared I would rather sell and go to America."

"To America!" exclaimed Anna in astonishment. "When we were in the Palatinate, cousin Brenneman mentioned it to us and I resisted the idea vigorously. Since that time I have often thought it would have been better if we had gone with others we knew in the Palatinate, to the land of liberty. Therefore of late the thought of going to America is no so terrifying. Should the circumstances in the churches continue as they have been, I too would rather not remain here."

Steiner sought to find a home in another community, but nowhere did an opportunity present itself. Then our family concluded to sell their land and property and journey to America. The disposal of their goods was quickly effected. On their journey to Rotterdam, they met many fellow believers from Switzerland and the Palatinate, who were also bound for America. In a few days they secured passage on a ship that was much to their taste. It was in the

middle of May when the ship with its precious cargo left the shores of Holland. The first part of the voyage was very agreeable. Worship was observed daily and on Sundays regular church services were conducted, keeping the brethren in close fellowship. After a while fears were harbored among the women and children that the ship might not reach its destination. Even the men began to feel the effects when the ship seemed to make no progress in a dead calm. This however did not continue long and the heavens became covered by dark clouds and soon the pent up fury of the storm broke its bounds, and the ship was tossed about on the waves like a nutshell. Steiner ever encouraged the disheartened ones and reminded them of the beautiful words in Psalms 107: 23-31.

August came. The storms had passed and one morning the captain called out; "Land in sight!" Joyfully the sorely tried ones embraced each other and lifted their voices in a song of thankfulness to God. How they enjoyed the sensation of standing on firm ground again near Philadelphia. They staggered like drunken men and the women leaned helplessly on the arms of their husbands. The children were the first ones to feel at home on the soil of their new country.

It was well that among the early settlers were relatives who gladly received the newcomers. Our Steiners found refuge with a family named Gerber, who had also come from Eggiwil. Many were the questions asked and answered. As Anna related of their abode in the Palatinate and thereby their old friend Brenneman was mentioned and what he had told them, Gerber said thoughtfully: "It would have been better for yourselves if you had taken his advice. You would have been spared much trouble and in the years you spent in Holland, you could have done much more here."

"This might be," replied Steiner, "but we suffered no harm in Holland. What we have experienced in the church has caused us much sorrow, but it has also done some good for us. We are become wiser and know human nature better; and our God has truly made this schooling a blessing for us."

"It is best," said Gerber's wife, "when one can always accept everything from the Lord. For this your age is not against you, and your children can be a great help to you. With us it was different when we came here. Our oldest boy was then three years old and the girl a little over a year. We were on our voyage almost five months. We had little storm, but with this fine weather we had little wind and so our progress was slow. Our greatest trial was when our supply of drinking water became exhausted. I yet shudder when I think of the cries of our little boy because of his thirst. But, all these things passed and today we thank God for all these experiences. We came here as poor people and God has blessed us and let us prosper in earthly things. All except our two youngest children are married and all are prosperous. In the old home land we could never have prospered as we did here. May you also be as lucky as we were in obtaining a suitable home in the neighborhood. We would like to have you remain as our neighbors in our church."

Our wanderers soon became accustomed to the new environments. John and his son Abraham went with the elder Gerber to see the new country. Here and there they saw places that would have pleased them but they finally decided on a spot a little distant from their old friends which seemed to them to be almost ideal. Steiner bought a large tract of the land in a valley and also the hillside forests on both sides. On a slight elevation of one of the hills, a small house was erected, and before the

advent of winter they were living in their own house. They got two cows and the necessary feed and flour and other needful supplies. Under the direction of the father, the sons cleared out some of the forest land in preparation for the spring planting. The land in the valley was known as the meadows. They were very cheerful and busy in their new labors and many were the lusty songs the boys sang while the girls were helping their mother with the spinning and weaving. When spring came the oats and barley were sowed and the maize planted. Abraham, who had seen a sawmill at the farm of one of their brethren in the faith, concluded to erect one at the little stream flowing through their own farm. He succeeded in his plans and great was his joy when he showed his father and mother his first boards.

Thus things went on. Soon the second son Jacob who was more inclined to farming, expressed the wish to buy two more cows to make cheese. They were all busy and where they applied themselves, they succeeded.

As the members of the church became aware of the rich experience and talent of Steiner, they made him a bishop, and in all his labors and leadings he showed that the grace of God dwelt richly in him. Wherever he went he was received with love and honor, and in the towns where he often visited, he was always revered. Often he and Anna sat on a bench in the warm days of the year on the porch of the house built by Abraham and talked of the old days in Switzerland and of the divine leading that had figured so largely in their lives. They related to their children stories of the old country and Abraham and Magdalena, the oldest of the children often joined them in telling of these things. They had lost a home through the intolerance of a shortsighted government. Another one had they sought here and there and found it not until they trod on the soil of the new country, where no persecution of the Täufer could make life wearisome and where no lords drove out the best citizens. The entire family was thankful for this mercy of God. As they had been received in love and with the greatest hospitality while on their search for a home, so they also extended heartiest welcomes to others and the "Steiner House" became known far and wide for its hospitality.

One day when the father of the house had gone to town to see after different matters of business, wife Anna had called after him; "Bring some friends along home." Evening had already come when John actually came with a group of people on his wagon. With great curiosity the family gathered around the vehicle and the newcomers. "O this is Brennemans;" exclaimed Anna. "Welcome, welcome to our home." When the first storm of the greetings was over and the strangers were sitting in the living room, supper was brought in. Then conversation began in earnest.

Grandfather Brenneman had died. He had left his property in the hands of his eldest son. One daughter had married and settled down in the neighborhood. This family had soon decided to come to America. Their voyage had been uneventful and pleasant. In Philadelphia some one had told them Steiners did not live far from that city. "It is not as near to Philadelphia as we thought it would be," observed one of the little boys. The conversation continued until far into the night, and at last father Steiner said: "Now it is time to sleep. We must leave something to say for tomorrow."

Brennemans soon found a good place where they built their home. When Abraham married the friendly daughter of Brenneman, Elizabeth, father Steiner himself united them and used the beautiful words of Ruth 1:16 in his message to them. Later the girl's new mother-in-law said to

her: "When we were with you in Enkenbach, I little thought that you would choose each other as companions on the journey of life. How wonderful are the ways of God! He has done everything well. To Him be all the honor and glory! We can well say with the Psalmist; 'Yea the sparrow hath found an house.' We have a home on earth, but the best is that we know of the home which Jesus, through His suffreing and death and resurrection, has purchased for us. May God also help us that we may reach it at last where we shall meet all our dear ones with Him there."

* * * *

Our story is at its close. Steiners became old and lived to see their great grandchildren. Their descendants did not stay near Philadelphia. In many parts of the country they settled and maintained the faith of their fathers. Brennemans too, were visibly blessed and led by God. Their children, like the children of Steiner, were aggressive people who trusted in the Lord and therefore could expect His blessing. At all times they found this true, "All depends on the blessing of God."

The End.

In translating this story, I have, as the reader no doubt noticed, used the terms "Täufer" and "Baptists" interchangeably. "Täufer" or "Wiedertäufer" and "Baptists" or "Anabaptists" are in connection with history of this character, one and the same, the first two being the German rendering, and the last two being the literal English rendering. In this story, I have used the literal "Baptist' only, instead of "Anabaptist;" since the term referring to these people in our original manuscript was always "Täufer" and not "Wiedertäufer."

Our readers in general, will no doubt also understand what class of people the "Täufer" were; but for the benefit of those who might not know, I would say that the "Täufer" were what were later known as "Mennonites," "Amish Mennonites," and so forth. E. M.

YE ARE THE LIGHT OF THE WORLD

Received the Herold No. 16, today and have just read the article of P. Hostetler of the same heading as this one and was moved so much as to write an article on the same subject: **"Ye (you) are the light of the world.** A city that is set on a hill cannot be hid.

Neither do men light a candle and put it under a bushel, (basket) but on a candlestick and it giveth light unto all that are in the home. Let your light so shine before men, that they may see **your good works,** and glorify your Father which is in heaven. Matt. 5:14, 15, 16.—These are the words of Jesus, and he spoke what he meant, and meant what he spoke, and while I can not make it any better or plainer than what Bro. Hostetler put it I may help to add a little to it. Jesus, of course did not not say to "let your face so shine" or to make your face shine or to make your light shine before men." But to **let** your light shine before men. Yes, what is about us, that is the shining light Think! The shining light. The Apostle Peter, says: "Ye are a chosen generation, a royal priesthood, a holy nation, **a peculiar people**; that ye should shew forth the praises of him who hath called you out of darkness into his marvelous light." I Pet. 2:9. Paul also speaks of God who will purify from all iniquity unto himself **a peculiar people,** zealous of good works. Tit. 2: 14. Now I understand it plainly that God wants a people for his people which is all different from the world. As Jesus says in John 15:19. If ye were of the world the world would love his own; but because ye are not of the world, but I have chosen you out of the world, therefore the world hateth you. So this

"chosen generation or peculiar people" must be "all" different and all those that "dress in such a form different from the world making good every word in dealing, writing, etc., are "all" different. All these lights will shine before men and they can not help it. But O, let us **THINK** a moment about our generation at this fast age. Traveling the fast rate with the world trying hard to "make" their light shine before men. But fail to make good their promises in so many ways. And O, our young people. How is their light shinging today? Is it not a shame to have such a name as "Christianity" or "Amish" or "A peculiar people," when the light is "dark" when their foul fruits are drunkenness, stealing, lying, uncleanness, swearing, cigarette smoking, and this under both sexes? Have we, or our Fathers or Grandfathers ever heard of such fruits before, of that "chosen generation?" Have we any history of such darkness under the name "Christian" since our "peculiar people" have entered America??? Think reader, think! Is not the fear of the Lord all gone, by such people? "The fear of the Lord is the beginning of wisdom." Ps. 111:10. The rearing of children in the nurture and admonition to God is decreasing, iniquity is increasing. But I must thank God that there are still some living in the fear of the Lord, in every way and letting their light so shine before men that they may see their good works and glorify God in Heaven. Pray for us.

L. Bontrager.

THE BIBLE—THE CHRISTIAN'S ARMORY

The Christian's calling in the world is that of a soldier. He must fight the good fight of faith. I Tim. 6, 12; II Tim. 4, 7. Sinners are to be won from the power of the devil to God. Their intelligence, their wills, and their affections, are to be stormed and carried for Him; they are to be turned from the power of darkness to light. their prison-houses of sin are to be broken into, their chains knocked off, and the captives set free. Acts 26, 16-18. We also, in our own Christian life and pilgrimage, are set upon by the powers of darkness, by the fiery darts of the devil. Doubts, infidelity, temptations; evil imaginations, unclean, unholy, and vain thoughts assail us, poured in upon our souls by Satan, the lusts of the flesh being thus set on fire of hell, if by this means the child of God may be overtaken in a fault or overcome by sin. But this warfare is not carnal, or after the manner of the flesh. "For though we walk in the flesh (have our lives as other men do in fleshly bodies), we do not war after the flesh (for the weapons of our warfare are not carnal, but mighty through God to the pulling down of strongholds): casting down imaginations (reasonings) and every high thing (lofty edifice) which is being raised against the knowledge of God, and bringing into captivity every thought in obedience to Christ." 2 Cor. 10, 3-5.

Just as Joshua went up against Jericho and took its strongholds and high towers and cast them down and made the city captive, not with carnal weapons, but with trumpets or rams' horns, so we, proceeding against the strongholds, imaginations, and infidel arguments of men, are to take the Gospel-trump. The sword we are to wield is the "Word of God, the sword of the Spirit," Eph. 6, 17, which makes him who wields it invincible. The Bible itself must be brought out, not only as the best defense against all the assaults of infidelity from the lofty towers of human reasoningss, but also as the mighty weapon to overcome and to bring the enemies of God into captivity to Christ. "They overcame by the blood of the Lamb and the word of their testimony." Rev. 12, 11.

"Wherefore take unto you the whole armor of God; having your loins girt about with truth, and having on the breastplate of righteousness, and your feet shod with the preparation of the Gospel of peace; and above all, taking the shield of faith, whereby ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked; and take the helmet of salvation and the sword of the Spirit, which is the Word of God." Eph. 6, 13-17. We have only to recall how our Savior overcame the devil with the all-prevailing weapon, "It is written," and we shall have the secret of successful warfare for Him.

Very often Christians, young and old, come to us and say, "Won't you come and talk with this friend of mine?" "Why don't you talk with him yourself?" we reply. "Because I don't know what to say to him, and, besides, you know more of the Bible." "Well, why don't you know more of the Bible?" To this various answers are given. At any rate we meet here one grave mistake, an ignorance of the Bible, which not only furnishes us with our spiritual weapons, but "thoroughly furnishes us unto every good work." 2 Tim. 3, 17. This inexcusable ignorance of the Bible leads many Christians to the doubtful use of their own argumentation in dealing with their own and other's souls. It is a hopeless task to pull down the strongholds of the unregenerated mind and heart with anything less than these divine weapons. But all may equip themselves from this great armory. The Bible contains ideas which no philosophy or human theory can furnish and therefore puts us in possession of weapons which the enemy cannot withstand, reinforced as they are by the invisible and mighty presence of the Holy Spirit, which renders us impregnable to assaults of the adversary.

Of this mighty power of the Word and Spirit of God we have a splendid example in the case of Stephen and other early disciples, whose words, drawn from Scripture, the Jews could not withstand. We have never yet met an infidel or atheist whose arguments we could not turn aside when depending simply on the Word of God. If you know God's thoughts and seek to be guided by the Holy Spirit, He will say out of your mouth the right word at the right time, both to ward off an assault and to strike a telling blow for the truth. And amidst this warfare the light and love and gentleness of Christ will be evident in your bearing and convince others of your sincerity; and God will give you the victory.

With God's Word in hand and heart you may tread your way with perfect safety and confidence through all the labyrinths of this world. Without this Word you are as nothing, with it you are mighty and invincible. Therefore, take thy weapon, the Word of God, and "fight the good fight of faith," and for you, too, there shall be laid up a crown of righteousness, which the Lord, the righteous Judge, shall give you at that day. 2 Tim. 4, 7:8.—F. Aug. Lindenmyr, in Lutheran Witness.

THE HEART OF THE LODGE QUESTION

"Nor should the lodge-members ever be dealt with as long as they do not see their error." The reader should note this sentence in the contribution published elsewhere under the heading "Let No One Be Afraid." The lodge element in this congregation claimed the privilege of retaining the rights of membership, so long as they "could not see their error." The underlying assumption is that the "error" of lodge connection is a matter involving such difficult points or resting on such slender arguments of Scriptural proof that one might well be a good Christian

and still be unable to "see" the error.

This, indeed, is the very heart of the question which the lodge raises for congregational practice.

We by no means hold that all lodge-men are unbelievers. That which kept them in the lodge was the deception practiced upon them by such phrases as: "We have no religion," "You can worship your own God when the lodge prays," etc. The inconsistency of uniting in prayer with those who are not our spiritual brethren, too, is not evident to many, until the words of God which cover such cases are set forth and explained to them. But once this is done, the true Christian feels, as it were, the scales falling from his eyes. Then he leaves the lodge, though sometimes after a severe struggle in view of the loss of investments and of friendships. But he quits. He finds so glaring a contradiction between the doctrine of salvation by grace alone and the lodge teaching of salvation by good conduct ("living up to the principles of the lodge") that he sees only an "either—or." Even during the period of inward struggle, while preparing to act in accordance with conscience, there is never an uncertainty as to the situation, namely, that lodge religion and Christianity exclude one another. Indeed, the comprehension of Christian truth which we ask of the lodge-members is no higher than the understanding of Christian doctrine which we demand of a catechumen of fourteen years before we admit him to the Communion table. Or would we confirm those who do not yet know that Jesus alone saves?—that fellowship with unbelievers is a sin?

That which causes men to declare an inability to "see the error" is readily understood from the Scriptures. To give only one instance,—when Paul argued with certain Jews in Rome for a whole day, proving to them that salvation is by Jesus Christ and not by human effort or conduct, some believed, but the majority rejected the truth. Did Paul excuse them for "not seeing their error?" No, he quoted to them the hardest saying in the Bible, Is. 6, 9:10. The truth was plain enough, but these Jews did not want to believe. There is none so blind as he that will not see.

Heavy indeed must be the judgment on those pastors who "heal the hurt of the daughter of My people lightly," Jer. 6, 14,—who protest feebly, who admonish half-heartedly, who testify against the evil of lodgery but by their practice deny what they say. For who would be willing to be counted among those who provide pillows for conscience, until it wake up—too late? Thank God, our ministry generally can say with Paul: "I take you to record this day that I am pure from the blood of all men. For I have not shunned to declare unto you all the counsel of God;" "I ceased not to warn every one night and day with tears." Acts 20, 26:27:31. And while many hearers continue to love the world,—and the lodge is the world concentrated,—many others receive admonition and instruction with grateful, believing hearts. Thousands have done this and have severed their connection with the lodge. They are a living proof of the ability of a true Christian, when properly instructed, to see the error of the lodge.—Lutheran Witness.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Burton, Ohio, Aug. 28, 1925.

Dear Uncle John: Greetings in Jesus' precious name. I have memorized some verses. I want to report. They are 16 verses of the first chapter of Genesis and 18 verses of Christian songs, which is 34 verses in all. Would you please give me the list of books you have on hand also the prices of each. Will close with best

wishes to all. I remain your friend,
Lydia V. Miller.

Dear Lydia: I do not keep books on hand. You did not say whether your verses were in English or German, but I took them to be English. Would the Juniors please all be careful and tell whether their verses are German or English.

Uncle John.

MODERNISM'S CURE OF UNBELIEF

Dr. W. W. Comfort, president of Haverford (Pa.) College and evidently a Modernist, addressing the Philadelphia Presbyterian Ministers' Association, taught them how to cure the malady of unbelief. As Hahnemann, the founder of the homeopathic system of medicine, applied the principle Similia similibus curantur (Like cures like) to the healing of the physical body, and Roosevelt advocated the remedy, "The cure for the ills of democracy is more democracy," for the healing of the body politic, so Dr. Comfort wants to cure unbelief by injecting more unbelief. This chief medicine-man thus diagnoses the disease of the present generation, especially the student generation:—

"We are living in as irreverent an age as any experienced thus far. On the surface this is a fine generation, but one of the troubles with it is that the majority of speakers cannot reach our young men. The average student does not go to church and does not want to go. This is not hostility, but a feeling that the speaker cannot say anything that will be of benefit to the individual. It is a rare man who can get these boys of the present generation into church and prove things to them. The message which sufficed in our own youth will not do that. These boys have a terrible thirst for more moral and spiritual realities. Their thirst for the spiritual realities causes them to turn to the New Testament and discard the Old."

The cause of this disease is "that the students are more restless and adventurous, more apt to be discoverers on account of increasingly studying sciences." However, Dr. Comfort does not deem the disease to be desperate, but sees comforting symptoms:—

"There was never more dancing than to-day; but I do not think there is any immoral tendency there. They are playing more cards; but I do not see much harm in that. Physically, morally, and intellectually the college student of to-day is away ahead of the students of forty years ago."

Yet this fine surface generation is irreverent, does not go to church, and does not want to go, in spite of having a terrible "thirst for moral and spiritual realities."

The Doctor next gives us the panacea for all the ills of unbelief:—

"The only way in which ministerial bodies can cope with the increasing doubt and indecision of college students is to adopt a modernized medium of instruction."

He plainly advises to change or discard certain eternal Biblical truths if they are not pleasing to men. He appeals to reason, but overlooks the fact that to prove an article of faith by the laws of human logic ignores the fundamental truth that all articles of faith, though not contrary to human reason, are far above and beyond it. If one would claim to be able to prove any doctrine of faith by human logic, let us whisper or roar into his ear the axiom of St. Augustine: "Thou fool! the God you can comprehend is no God; he is no more than you are."

That an unbelieving generation would come is clearly prophesied 2 Tim. 4, 3: "For the time will come when they will not endure sound doctrine, but after their own lusts shall they heap to themselves teachers, having itching ears." The same terrible thirst for the sciences was

very much in evidence among the Greeks in the days of St. Paul. That is why he advised his pupil, the preacher Timothy: "Keep that which is committed to thy trust, avoiding profane and vain babblings, and oppositions of science falsely so called." 1 Tim. 6, 20.

Dr. Comfort's nostrum for the cure of unbelief is not new, but badly shop-worn. It has been tried and applied so long that man's memory runneth not to the contrary. The generation of philosophical Greeks at the beginning of the fourth century had a terrible thirst for the sciences and could and would not believe that Jesus of Nazareth is the eternal Son of God. Dr. Arius found the remedy to cure this unbelief by modernizing theology and denying the divinity of Christ and the trinity of the Godhead.

One would have to write a tome, in fact, nearly rewrite the history of the Church, if one would want to mention all the "doctors" of ancient and modern times who, by modernizing theology, that is, denying incomprehensible articles of faith, wanted to cure unbelief. In modern times we had "Doctor" Russell and "Doctoress" Eddy, who taught everything pleasing to unconverted men, thereby gaining a large following and raking in the dollars. Doctors Fosdick, Grant, Gutherie, and Brown are still with us, rehashing and applying the same nostrums which were repudiated and condemned by the Church centuries ago, but which the ignorant believe to be new, profound, and dazzling truths discovered by the learned.

Unbelieving people may come to church if theology is modernized, and rationalistic students and other "thirsty" people may also come if they are invited to quench their thirst for dancing, gambling, and "hot dogs" in the basement of the church, and if any doctrine of the Bible not in accord with their reason or pet theories is discarded; but one thing they cannot and will not endure, viz., the message of repentance, the demand that their hearts and minds must be changed if they would escape eternal damnation.

The only remedy for the spiritual ills of students and all mankind was, is, and to the end of time will be the old Gospel of Christ in its purity and integrity; for all other quack remedies advocated by the rationalistic doctors of today have been tried with disastrous results to the patients. The Word of God says: "The preaching of the Cross is to them that perish foolishness; but unto us, which are saved, it is the power of God........ The Jews require a sign, and the Greeks seek after wisdom; but we preach Christ crucified, unto the Jews a stumbling-block and unto the Greeks foolishness, but unto them which are called, both Jews and Greeks, Christ the Power of God and the Wisdom of God." I Cor. 1, 18: 22-24.—E. Totzke, in Lutheran Witness.

WHERE TWO WAYS MET

"And saith unto them, go your way into the village over against yon: and as soon as you be entered into it ye shall find a colt tied, where on never man sat; loose him, and bring him.

And they went their way, and found the colt tied by the door without where two ways met; and they loose him. On the colt never man sat, so on Jesus there was no sin but we are sinful and often come where two ways met. I often think of an aged bishop that has gone home many years ago. He said, "Do not start on the wrong road: the farther you go on the wrong road the harder it is to return on the right way."

When I see young people use bad language, or tobacco, I think if they would only stop to think when they come to the place where two ways

met—the right way; and the wrong way. The right way; leads to purity and happiness; the wrong way not only wrong for themselves, but may lead others the same way.

Lydia M. Brenneman, Kalona, Ia.

MORE ABOUT OUR TALENTS

Where is your talent? What are you doing with it? or don't this question concern you or your religion? Dear readers, it will some time or other, but let us be concerned about it before it is too late. As we should be faithful and use what Bro. Beachy stated in last issue that talents we have. O, may God help us to realize the depth of our responsibilities. But some may say or have the excuse my talent is so small that I need not do this or do that and Satan will make us believe this if he can. But dear readers it makes no difference how small our talent may be, it will not excuse us to lay it aside or to go on as if we had no talent, for we all have a talent, as the Servant in Matt. 25:24. He had only one talent and he did not make use of it. Now what was his reward? Matt. 25:30. I believe I dare say if we use not what we have, the Lord will not bless us with more. And why should He give us more if we are not able to take care or use what we have? If one talent should excuse us, then the writer would not show his great unworthiness or weakness as you can plainly see his talent is very small. There are so many ways to use our talents that it would be beyond my ability to mention a small number of them, but in short words, do all the good you can, every where you can and all the time you can and everything that is edifying or upbuilding, bringing souls nearer to Christ. Praying for your humble and unworthy Servant.

John Yutzy.

"Watch ye therefore."

AN ADMONITION

After reading the "Appeal," in the last issue of The Herold, written by Bro. Beachy, I felt somewhat aroused at his plain statements and facts as he gave them. He, not having made any exceptions I felt he was talking to me as well as to the rest of the "Herold," family. Now if we all take it just as he meant it, and also gave it, I feel sure that the Editor will have plenty of material from now on to fill the small Gospel Paper with edifying literature to help us feed our souls. We well know that our souls must be fed or they will die as well as will the natural body die without food. In Heb. 13:14 we read, "For here have we no continuing city, but we seek one to come." Are we preparing ourselves for that continuing city which is to come? Or are we living such a lukewarm Chrstian life that if weighed in the balance we would be found wanting?

But without faith it is impossible to please Him. For he that cometh to God must believe that he is, and that he is a rewarder of them that diligently seek him. Heb. 11:6. And James 2 tells us in 2 verses that faith without works is dead. So we have no room to stand still. We must be doing something: if we are not gathering we are destroying.

There is no time to rest from Christian duties here. I remember hearing a Brother say some time ago, that there will be plenty of time to rest in "Eternity." So keep busy while you are here.

We also read that thru much tribulation we must enter into the kingdom of God. So let us not give up even if the way seems hard at times. But let our hearts be so full of love that we can endure all things for "Charity never faileth."

And when this weary pilgrimage is over it will be joy to hear the words "Well done thou good and faithful servant and then can we

rejoice and sing praises forever and ever thru Eternity. Or how sad would it be to hear the words, "Depart from Me."

Let us think more of the important question, Am I prepared for "Eternity?"

From a Reader.

A NATION ON WHEELS

We sat, just before service, on a veranda which faced a highway leading to the Pocono Mountains. There was a continuous procession of automobiles so as to make it difficult for pedestrians to cross the street. No doubt the same was true elsewhere. Great masses of people from city, village and hamlet, speeding away from the church on the Lord's Day to indulge in a day's outing, and to return home more weary than when they went—that's the story. We are fast becoming a nation on wheels, and we are fast wheeling away from the church and religion. There was a man at work on a pump that same Sunday. He missed service at church also. The remark was made that he was doing violence both to himself and to others who knew him to be a member of the church, and was setting a bad example. "But there is good reason for his working on the Lord's Day," remarked another, "for he is doing a work of necesssity and preventing a slate quarry from being flooded. There's a vast difference between him and ninety-nine per cent of the people who frolic about on the Lord's Day in automobiles and forget their Lord."

The reply was to the point and was amply justified. There are some church people who hold up their hands in horror when they see a man toil in the fields on Sunday to save his crops during a rainy season, who do not scruple in the least to leave their pews empty while they go on an automobile jaunt on the Lord's Day. They do it on the plea that it is the only day in the week they have free. It is not necessary to be Puritanic in advocating a proper observance of the Lord's Day. We have heard it advocated by Lutheran pastors in a way we could not approve. There was too much of the Old Testament legalism in the method and not enough of the evangelical spirit and attitude. Luther got at the heart of the matter when he made the hearing of the Gospel and the use of the means of grace central. It was not the day so much that was considered sacred in itself and as something to be hallowed, but the one supreme use to which that day was to be put—worship and the hearing of the Gospel. That done, a ride, or a social visit, or recreation under proper limitations, could be permitted. They who have a Lord, whom they count it a privilege and duty to revere and worship, will prove by their attendance upon services in God's house that they have a Lord's Day.

It goes without saying that the automobile is making dangerous inroads upon the Lord's Day, and, of course, upon religion. It is said that there is an automobile in use for every seven of the country's population, and it is on the Lord's Day that it is most in use in wheeling millions of people away from the Lord's house.

Christians who should feel like a fish out of water to be absent from their pews do not seem to feel that they are losing anything by such absence. That accounts for the loss of relish for the Word of God, and for the sluggishness and coldness of their religion. That is why multitudes of church members have ceased to take their religion seriously. If any one can console himself with the thought that racing away from the house of God on Sunday is innocent pleasure, he is welcome to it. We prefer to look facts in the face and believe that Sunday millions of people away from the Lord's house and worship of Him.—The Lutheran.

NO ONE TOLD HER

She was just in the bloom of life's morning;
She was happy and free and fair;
And a glance in her bright eyes would tell you
Of nothing but innocence there.

She was waiting for some one to tell her,
As she stood with reluctant feet,
On the banks of the wonderful river
Where childhood and womanhood meet.

She waited, but still no one told her
The secret of life so sublime;
And she held not the safeguard of knowledge
In life's beautiful morning time.

The flower, so sweetly unfolding,
Was crushed by a rough hand one day,
And the jewel, so sacred, so precious,
Was stolen and taken away.

—Sel. by D. M. G.

DIVINE COMPANIONSHIP

God's presence is enough for toil and enough for rest. If He journey with us by the way, He will abide with us when night fall comes; and His companionship will be sufficient for direction on the road, and for solace and safety in the evening camp.—Alexander Maclaren.

DATE FROM ROMAN DAY

The solidity and enduring quality of Roman masonry have been a proverb for generations.

That they may be put to modern uses is not so familiar an idea, in spite of occasional instances. Most remarkable of these is the present employment by the department of public works in Palestine of the reservoirs built during the Roman regime to supply Jerusalem with water, says the Living Age.

The pools of Solomon—which have nothing to do with that monarch except that they are located near the gardens named for him—were constructed by Roman engineers to supply a population that must have been the size ot that which occupies the Holy Land today. They consist of three large reservoirs with a total capacity of 40,500,000 gallons and are situated about eight miles from the capital.

Two have been cleaned out, the leaks that have developed during centuries of disuse have been stopped up, and—presto!—Jerusalem has waterworks as modern as the heart of an engineer could desire. Even the surface aqueduct and tunnels that the Romans left have been repaired and are in use, connecting the pools with their source of supply, a large spring rising in the cavern called Bir-Darash.—Exchange.

WALKING WITH YOUR MOUTH

Now you certainly think the printer made one of those embarrasing misstakes, or the proof-reader overlooked it. But you have another guess coming; for it is not only "walking with his mouth," but it's "talking with his feet." as well! Webster doesn't say so, but we have better authority than that for it.

How so?

Just turn to Proverbs 6:12-15. But that may be too much trouble, and we want you to be convinced, so we'll just quote: "A worthless person, a man of iniquity, is he that walketh with a perverse mouth; that winketh with his eye; that speaketh with his feet........who soweth discord. Therefore shall his calamity come suddenly; on a sudden shall he be broken, and that without remedy."

No patent medicine cures for sowing discord. The best cure is to change seed.

What kind of seed are you sowing? Do you expect the crop to bless or rise up and accuse you?—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. Oktober 1925. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Wenn Du nur mein!

Wenn Du nur mein auf ewig bist,
Wenn Du nur mich verlässest nicht!
Denn was bin ich ohn' Jesus Christ?
Ein einsam Leben ohne Licht,
Ein' Blume ohne Farb' und Duft,
Ein Vogel ohne Schwingen,
Ein dumpfes Wasser in der Gruft,
Eine Glocke ohne Klingen,
Ein armes und verstoß'nes Kind,
Das voller Schuld und voller Sünd'
Muß ohne Gnad' vergehen.

Wenn Du nur mein auf ewig bist,
Wenn Du nur mich verlässest nicht!
Was bin ich in Dir Jesus Christ?
Ein' strahlend Sonne hell und licht,
Ein Baum im wasserreichen Grund,
Ein Strom in tiefem Frieden,
Ein Seraph, dem ein reiner Mund
Zum Preis für Dich beschieden,
Ein selig — dreimal selig Kind,
Das seine sel'ge Ruhe find't,
Dich Jesus, Dich zu schauen!

Editorielles.

Wellman, Iowa, 18. Sept. 1925.

Vorige Woche, vom 7, bis zum 9. Sept. wurde die A. M. Gemeinde Konferenz abgehalten an dem Ober Deer Creek Versammlungshause, in einem großen Zelt.

Sehr viele Leute haben beigewohnt von der Nähe und der Ferne, von 10 verschiedenen Staaten; etwa 54 von Pigeon und Bayport, Mich. und von andern Orten in Mich., im ganzen waren etwa 161 Fremde anwesend oder mehr.

Es wurden eine Anzahl Fragen vorgelegt und mit Ernst besprochen und verhandelt; auf die Verhandlungen wurden eine Anzahl Beschlüsse gemacht und angenommen von den verschiedenen Vertretern der Gemeinden.

In den Abend-Versammlungen wurden ernste und durchdringende Predigten gehalten von den verschiedenen fremden Predigern; möge der Herr seinen Segen mitteilen daß dieselben durch die Herzen dringen möge, und gute Früchte zum Vorschein kommen mögen, die geeignet sein für das Himmelreich und das ewige Leben.

Bevor, und während der Konferenz Versammlung war das Hauptthema: Wie und auf welche Art zu arbeiten und Beschlüsse zu verfassen, daß sie zum größten Nutzen dienen mögen für die Gemeinden, und um Seelen zu gewinnen für das Reich Christi.

Lasse man den Geist der Treue regieren in allen Herzen, in jeder Familie und in jeder Versammlung. Und wenn wir nächstes Jahr zurück kommen zu der Konferenz, laß es mit Wahrheit gesagt werden: Wir haben geistliche Fortschritte gemacht, und laßt uns auch darin beharren und immer mehr Fortschritte machen von Zeit zu Zeit. Möge der Herr uns helfen: unser Teil zu tun, und uns zur rechten Erkenntlichkeit unseres selbst Standes bringen, so daß wir unsere Nichtigkeiten und Schwachheiten lernen kennen, und uns ihm und unserm Herrn Jesu gänzlich unterwerfen mit vollem Willen; dann kann Er uns zubereiten, wie er uns haben will, und uns zu erkennen geben wie wir ihm dienen sollen.

Für diese Nummer haben wir eine Anzahl originale Artikel und Briefe. Wir machen die Leser besonders aufmerksam auf den Artikel von Bruder L. Borntreger von Nappanee, Ind., mit der Ueberschrift: „Soll man am Sabbat Gutes tun?“ Der Artikel ist deutlich geschrieben und erklärt sich selbst. Man lese ihn öfters; wenigstens drei Mal über; und saget den Inhalt denen, die wo den Herold nicht bekommen, und ladet sie ein für den Herold zu abonnieren; von dem ersten Oktober 1925 bis Januar den 1. 1927 für $1.00.

Vollbringen.

Bei dem Wirken Gottes an uns handelt es sich nicht etwa bloß darum, daß er uns ein wenig hilft vorwärtszukommen und im Guten zu wachsen, sondern Er, der das Werk in uns angefangen hat, will es auch in uns weiter führen und fertig machen. Nicht wir machens und Er hilft ein wenig sondern Gott machts und wir arbeiten mit Ihm. Wir bilden uns zu leicht ein, der Anfang des neuen Lebens gehe zwar auf Gott zurück, aber wenn der Anfang gemacht und die Sache im Gange sei, dann könne sich Gott zurückziehen und wir können sie allein weiter treiben; Gott muß dann nur so ein wenig mithelfen und regulieren, so ähnlich, wie eine Uhr, wenn sie einmal gemacht und aufgezogen ist, sich selbst überlassen werden kann. Christsein ist nicht in erster Linie ein anderes Tun, sondern vor allem ein anderes S e i n, aus dem dann ein neues Tun von selbst herauswächst. Christsein heißt in Christus sein. Christus in sich haben, mit Paulus sagen können: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Das können wir nicht selbst machen. Da muß der Herr anfangen, fortsetzen und vollenden. Er will es in jedem von uns tun. Hat Er einmal den Anfang in uns gemacht, so wird Er das angefangene Werk auch fortsetzen und zu Ende führen.

Lebenskunst.

Eins der Geheimnisse eines glücklichen, friedlichen Lebens ist, daß man lernt, nur einen Tag auf einmal zu leben. Es sind die langen Strecken, die uns ermüden. Wir denken an unser Leben als ein Ganzes, ein immer weiterlaufendes, und wir meinen, wir können diese Last nicht tragen bis wir siebzig Jahre alt sind. Aber in Wirklichkeit sind es keine langen Strecken. Das Leben tritt nicht auf einmal vor uns, es kommt immer nur ein Tag auf einmal. Sogar der morgende Tag ist nicht unser, bis er zum Heute geworden. Es ist eine gesegnete Kunst, das Leben von Tag zu Tag. Jeder kann seine Last bis zum Abend tragen, sei sie noch so schwer. Jeder kann seine Arbeit tun für einen Tag, sei sie noch so mühsam. Jeder kann sanft, geduldig, liebreich leben bis zum Abend. Und weiter ist das Leben nichts für uns als ein stetes: Tag für Tag. Tue heute deine Pflicht, widerstehe der heutigen Versuchung. Gott gibt uns die Nacht, die den Schluß unserer kurzen Tage mit Dunkelheit beschattet. Wir können nicht weiter sehen. Ein begrenzter Horizont macht das Leben leichter und gibt uns eins der seligen Geheimnisse, wie wir tapfer, richtig und heilig leben können. Siehe, was unser Heiland sagt in Matth. 6, 34.

„Der Herr mein Panier!“

Als Zeichen des Sieges über die Amalekiter hat Mose den Altar gebaut und hat ihm den schönen Namen gegeben. Auch wir müssen kämpfen nicht nur wider Amalek, nicht nur gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürsten und Gewaltige, nämlich gegen die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen. Und darum brauchen wir noch viel nötiger als Mose einen Altar mit dem Namen: „Der Herr mein Panier!“ Dann wissen wir aber auch, wo wir stehen, wissen, was rechts und links ist, wissen, was oben und unten ist, wissen, was gut und böse ist. Während die armen Menschen, die sich vom Weltgeiste hin und her wiegen lassen, gar keinen Standpunkt, Ausgangspunkt, Zielpunkt haben, steht ein Mensch Gottes fest; sein Gang ist gewiß in dem Worte Gottes. Er ist ein Mensch der Ewigkeit, und wenn sich die Weltmenschen, die in einer Zeit und in einer Landschaft leben, nicht verstehen, verstehen sich die Menschen

Gottes durch alle Erdteile und alle Zeitalter hin. Und von dem Altar Gottes aus läuft der Gottesmensch seine Bahn, sieghaft wie die Sonne; denn er ist gegürtet mit den Waffen Gottes; er ist gewappnet zum Schutz durch das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes. Und neben ihm sind die anderen Kämpfer, über ihm die Wolke von Zeugen, in ihm der Geist der Herrlichkeit, vor ihm der Herzog der Seligkeit.

Für den Herold der Wahrheit.

Vollkommenheit.

Jesus in seiner gewaltigen Bergpredigt, da er seinen Jüngern die neun Stücke der Seligkeit lehrte, und ihnen viele und mancherlei Gebote gegeben hatte, gab er ihnen dies ernste Gebot: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Geliebte, wir wollen nicht vergessen das Wort: Darum meint dieweil ich euch diese himmlische Seligkeiten, und viele kleine Gebote lehre, so sollen wir auch einen vollkommenen und guten Willen in rechtem Ernst und in der Liebe Gottes in unseren Herzen haben, und uns fleißig in denselbigen üben von Tag zu Tag, so daß wir sie auch mögen halten und tun. Das ist auch der vollkommene Wille unseres lieben Vaters im Himmel, daß wir als geistlich Arme, Leidtragende und getröstete uns von Tag zu Tag demütig vor ihm beugen, und ihn kindlich bitten um seine Hilfe und Stärke, so daß wir diese seine kleinen Gebote hochhalten und beleben, und in diesem besteht unser neues und ewiges Leben.

Im Ev. Matth. 19 finden wir von dem reichen Jüngling der Jesus fragte: Guter Meister, was muß ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach: Willst du zum Leben eingehen so halte die Gebot. Er aber fragte, welche? Jesus aber sprach: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugnis geben. Ehre Vater und Mutter. Und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Es scheint uns dieser Jüngling hatte guten Frieden in sich selbst und rühmte sich mit den Worten: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? Jesus aber der des Menschen Herz kennet, gab ihm ein schweres Gebot: Willst du vollkommen sein, so gehe hin verkauf alles was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. Dies betrübte des Jünglings Herz, und er ging davon, denn er hatte viele Güter.

Jesus warnte seine Jünger getreulich vor dem Betrug des Reichtums: Wahrlich ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen. Und die Jünger entsetzten sich und fragten: Wer kann dann selig werden? Er tröstete sie mit den Worten: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Petrus sprach: siehe wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt was wird uns dafür? Jesus gab ihnen das feste und tröstliche Zeugnis, daß sie Ihm in einem wiedergeborenen und neuen Leben nachgefolgt sind, und daß sie ihn hernach sehen werden auf seinem Stuhl sitzen in seinem Reich, und sie auch sitzen werden auf zwölf Stühlen und richten werden die zwölf Geschlechter Israels. Geliebte, zum Schluß muntert Jesus uns liebevoll auf indem daß er sagt: Und wer verläßt Häuser, oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.

O himmlischer Vater gib uns ein vollkommenes williges Herz, deinem lieben Sohn nachzufolgen durch die enge Pforte auf dem schmalen Weg und mit geduldigem Tragen unseres Kreuzes mit dir leiden und ausharren bis an ein seliges Ende. Amen.

Aber viele, die da sind die ersten, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein. A. G.

14. Sept. 1925.

Weckstimme für die Sünder.
(Fortsetzung).

IV. Ohne wahre Bekehrung sind deine Hoffnungen vergeblich. Es heißt dann zu dir: „Die Hoffnung des Heuchlers wird verloren sein." „Der Herr hat verworfen, worauf du dich verläßest."

1. Deine Hoffnung auf zeitlichen Frieden ist vergeblich. Es ist nicht nur zu deiner ewigen Seligkeit, es ist auch zu deiner Gemütsruhe nötig, daß du bekehrt seist. Ohne dies wirst du keinen Frieden haben. Ohne „die Furcht Gottes" kannst du „den Trost des heiligen Geistes" nicht genießen. Des Heilandes Friedensgruß gilt nur seinem Volke, seinen Heiligen. Einen falschen Frieden magst du besitzen, auch während du in deinen Sünden fortfährst; allein es ist nicht Gott, der ihn dir zuspricht, sondern, ein ganz Anderer. Wer? Daß kannst du leicht schließen. Sünde ist recht eigentlich eine Krankheit, ja die schlimmste aller Krankheiten; sie ist ein Aussatz am Haupt, eine Pest im Herzen, ein Verdorren der Gebeine; sie sticht, sie verwundet, sie quält, sie foltert. Es mag einer ebensowohl behagliche und angenehme Gefühle erwarten, während eine leibliche Krankheit in ihrer vollen Stärke ist, oder während alle Glieder ihm verrenkt sind, als er Frieden erwarten mag, so lange er in seinen Sünden bleibt.

O armer Mensch, in diesem Zustande kannst du nur die Ruhe haben, die von der Tödlichkeit der Krankheit herrührt. Es geschieht wohl, daß ein Sterbenskranker sich in der Fieberhitze einbildet, er sei ganz wohl, wenn man schon den Tod in seinem Gesicht lieset; oder daß er aufstehen und an sein Geschäft gehen will, wenn er allem Ansehen nach nur noch den Gang in sein Grab zu tun hat. So sehen oft ungeheiligte Menschen nichts unrechtes an sich aber das zeigt nur um so mehr die Gefahr ihres Zustandes.

Die Sünde erzeugt ganz natürlicher Weise Mißmut und Verwirrung in der Seele. Welch' ein beständiger Sturm tobt in einem unzufriedenen Herzen! Welch' ein fressendes Uebel ist die Sorge dieser Welt! Welch ein Fieber ist die Leidenschaft! Was ist die böse Lust anders, als ein Feuer in den Gebeinen? Was ist Stolz und Aufgeblasenheit anders, als eine tödliche Wassersucht? oder Geist und Habsucht, als ein unersättlicher, peinigender Durst? Oder Neid und Bosheit als ein Gift im innersten Kern des Menschen? Geistliche Trägheit ist eine Lähmung aller Seelenkräfte, und fleischliche Sicherheit eine tödliche Betäubung. Wie ist es denn möglich, daß eine Seele wahren Frieden habe, die an so zahllosen Krankheiten leidet! Aber die bekehrende Gnade heilt, und beruhigt dadurch die Seele, und bereitet ihr einen festen, beständigen und ewigen Frieden. „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln." (Psalm 119, 165).

Die Wege der Weisheit sind liebliche Wege und Steige des Friedens. (Spr. 3, 17). David hatte viel mehr Freude am Wort Gottes, als an allen Ergötzlichkeiten seines Hofes. Allein nicht eher kann das Gewissen wahrhaft ruhig werden als bis es gründlich gereinigt ist. Verflucht ist der Friede, der auf den Wegen der Sünde genossen wird. Friede mit der Sünde und Friede in der Sünde ist mehr zu fürchten, als alle Unruhe in der Welt.

2. Bist du unbekehrt, so sind deine Hoffnungen auf die ewige Seligkeit vergeblich, ja mehr als vergeblich; sie sind eine Beleidigung Gottes, und ein Verderben für dich selbst. Tod und Verzweiflung und Lästerung wohnen dann in deinen Hoffnungen.

1. Der Tod ist darin. Deine Hoffnung wird aus deiner Hütte ausgerottet werden; Gott wird sie ausrotten mit Wurzel und Stamm, und dich dem „König des Schreckens", dem Tode übergeben. Du verläßest dich auf das Gebäude deiner Hoffnung, aber es wird nicht Stand halten, sondern als ein durch und durch verfaultes und morsch gewordenes Haus wird es dir unversehens über dem Kopfe zusammenstürzen.

2. Verzweiflung ist darin. Was wird aus der Hoffnung des Heuchlers, wenn Gott seine Seele hinreißt? Aus ist's mit all seiner Hoffnung auf ewig. Zwar das Hoffen des Gerechten nimmt auch ein Ende, aber kein schreckliches, sondern ein seliges Ende; sein Hoffen endigt in Genuß. das Hoffen der Ungerechten dagegen in Täuschung. Der Gottselige kann im Tode sagen: „Es ist vollbracht!" Aber der Gottlose muß sagen: „Es ist verloren!" und in nur zu schrecklicher Wahrheit über sich selbst jammern, wie ein Hiob im Irrtum tat: „Er hat mich zerbrochen um und um, daß ich vergehe, und hat ausgerissen meine

Hoffnung wie ein Baum" (Hiob 19, 10). Der Gerechte ist auch im Tode getrost. Wenn sein äußerer Mensch abstirbt, lebt sein innerer erst recht auf; wenn sein Körper verschmachtet, blühet seine Hoffnung; denn seine Hoffnung ist eine lebendige Hoffnung, während die Hoffnung des Andern eine sterbende, ja eine verdammende, seelenmörderische Hoffnung ist. „Wenn der Gottlose stirbt, wird seine Hoffnung zu nichte; das Harren der Ungerechten wird verloren sein." Es wird weggefegt werden, wie ein Spinngewebe," Das er aus sich selbst herausgesponnen hat; aber der Tod kommt, und zerreißet und zerstört es von Grund aus, und so ist's mit seinem stolzen Vertrauen zu Ende. Denn „die Augen der Gottlosen werden verschmachten, und ihre Zuflucht wird verschwinden, und ihre Hoffnung ist ein Hauch." Gottlose Menschen sitzen fest in ihrer fleischlichen Hoffnung und wollen sich nicht heraustreiben lassen; sie klammern sich an sie an, und wollen sie nicht fahren lassen; aber der Tod wird ihnen die Finger abhauen. Obwohl wir sie nicht enttäuschen können, Tod und Gericht werden es schon fertig bringen. Wenn der Tod seine Sichel anschlägt, wird ihre Seele mit samt ihren Hoffnungen hinfallen. Ungeheiligte haben ihre Hoffnung allein in diesem Leben, darum sind sie „die elendsten unter allen Menschen." Wenn der Tod kommt, stürzen sie in den schrecklichen Abgrund endloser Verzweiflung hinab.

3 Es ist Gotteslästerung, zu hoffen, man könne selig werden, ohne bekehrt zu sein, denn man hofft alsdann, man könne Gott zum Lügner machen. Er hat oft genug gesagt, daß Er, gnädig und barmherzig wie er ist, dennoch keinen selig machen werde, der in selbst verschuldeter Unwissenheit dahingeht. Er hat uns gesagt, daß, was wir auch sein oder tun mögen, nichts uns zur Seligkeit helfen könne, bis wir neue Kreaturen würden. Sagen wir nun: „Gott ist barmherzig; wir hoffen, Er wird uns auch ohne Bekehrung selig machen," so heißt das im Grunde: „Wir hoffen, Gott wird das nicht tun, was Er gesagt hat." Wir dürfen aber Gottes Eigenschaften nicht miteinander in Zwiespalt setzen. Gott hat allerdings beschlossen, Seine Barmherzigkeit zu verherrlichen, aber nicht auf Kosten seiner Wahrhaftigkeit, und der anmaßliche Sünder wird das dereinst zu seinem ewigen Verderben gewahr werden.

Ihr wendet hiergegen ein: „Aber wir hoffen auf Jesus Christus. Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf Gott, und daher zweifeln wir nicht daran, daß wir selig werden."

Antwort: Das heißt nicht auf Christus hoffen, sondern wider Christus hoffen. Hoffen das Reich Gottes zu sehen, ohne von neuem geboren zu sein; hoffen ewiges Leben auf dem breiten Wege zu erlangen, heißt hoffen, daß Christus ein falscher Prophet sei. Davids Zuversicht ist: „Ich hoffe auf dein Wort." Aber diese Hoffnung ist wider Gottes Wort. Zeige mir ein Wort Christi, worauf du deine Hoffnung gründen kannst, daß er dich selig machen werde obgleich du seine Wege weder weißt, noch wissen willst noch wandeln willst; dann will ich nicht mehr versuchen, dein Vertrauen zu schüttern.

Gott selbst verwirft diese Hoffnung mit Abscheu. Beim Propheten Micha (Kap. 3, 11) heißt es: Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen." Da hörst du, daß der Herr jene unverschämten Sünder verwarf, die mit ihren Uebertretungen fortfuhren, und sich gleichwohl auf den Gott Israels stützen wollten. Er riß sie ab, gleichwie ein Mann Dornen, die sich ihm an's Kleid gehängt haben, herunter reißt, wie fest sie auch sitzen. Denn nun und nimmermehr will sich Gott von den Menschen zum Sündendiener machen lassen.

Wenn deine Hoffnung etwas wert ist, so wird sie sich von Sünden reinigen (1. Joh. 3, 3), aber verflucht ist die Hoffnung, welche die Menschen in ihren Sünden bestärkt.

Du fragst vielleicht: Ja, sollen wir denn verzweifeln? Ich antworte: So, wie ihr jetzt seid, daß heißt als Unbekehrte, in den Himmel zu kommen, daran sollt ihr allerdings verzweifeln. Ihr sollt daran verzweifeln, je das Angesicht Gottes zu sehen ohne Heiligung. Aber ihr sollt nicht

daran verzweifeln, Gnade zu finden, wenn ihr Buße tut und euch bekehret; und auch nicht daran, daß ihr zur Buße und Bekehrung auf dem von Gott angegebenen Wege gelangen könnt.

(Fortsetzung folgt).

Völliges Heil.

Bis in die tiefsten Tiefen
Reinigt das heilige Blut,
Wo die Gedanken schliefen,
Stille der Wille ruht.

Dort, wo im innersten Wesen
Einst das Verderben stand,
Bringet der Geist das Genesen,
Heilt die durchgrabene Hand.

Ward uns ein fruchtbares Erbe
Einstens in Adam zuteil;
Christus — Er kam, daß Er sterbe,
In Seinen Wunden ist Heil!

Ja, in das tiefste Verderben
Reicht Seine Rettung hinein:
Jesus, das Lamm wollte sterben,
Uns ein Erlöser zu sein.

Und durch Sein Sterben befreite
Er uns von Satans Gewalt
Und durch Sein Leben erneute
Er uns zur Lichtesgestalt.

Denn vor den Strahlen des Lichtes
Mußte die Finsternis fliehn,
Und an das Holz des Gerichtes
Nahm Er die Eigenheit hin.

Tiefer noch als das Verderben
Dringt die Erlösung hinein;
Selig, in Christus zu sterben,
In Ihm lebendig zu sein!

Lebend — doch nicht in dem Wesen
Unserer verdorbnen Natur,
Nein — denn in Christus genesen,
Leben und dienen wir nur.

Und die erneuernde Gnade
Machet nun alles gut,
Ja, auch der größeste Schade
Heilt durch den Geist und das Blut.

Groß ist die Sünde, doch größer
Ist ja die göttliche Macht,
Christus — Er hat als Erlöser
Völliges Heil uns gebracht. E.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 387. Wo lesen wir: Und er ist begraben wie die Gottlosen und gestorben wie ein Reicher, wiewohl er niemand unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Mund gewesen ist?

Fr. No. 388. Durch was merken wir daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist — daß alles was man sieht aus nichts worden ist?

Fr. No. 379. Wo lesen wir: Des Morgens sprach Mose zum Volk: Ihr habt eine große Sünde getan, nun will ich hinaufsteigen zu dem Herrn, ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen möge?

Antw. 2. Mose 32, 30.

Nützliche Lehre. — Mose war auf den Berg gestiegen auf Gottes Befehl, und da hatte der Herr ihm die zehn Gebote nebst viel andere Gesetze gegeben, und als er ausgeredet hatte, gab er ihm zwei steinerne Tafeln geschrieben mit dem Finger Gottes.

Während Mose abwesend war, und das Volk nicht wußte, was ihrem Führer niderfahren war, kamen sie zu Aaron und forderten ihn auf ihnen Götter zu machen, die vor ihnen her gehen, und ferner ihre Führer sein möchten. Aaron gehorchte dem Volk, und forderte von ihnen ihre goldene Ohrenringe. Da riß alles Volk ihre Ohrenringe von ihren Ohren und Aaron nahm sie und machte daraus ein goldenes Kalb. Das waren nun ihre Götter. Aaron baute noch weiter einen Altar und ließ ausrufen: Morgen ist des Herrn Fest!

Jetzt opferte das Volk ihrem Abgott, darnach setzte sich das Volk zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Also waren sie schnell in Abgötterei gefallen, und der Herr sprach zu Mose: Geh' steige hinab; denn dein Volk hats verderbt. Ich sehe daß es ein halsstarrig Volk ist, Nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrim-

me, und sie auffresse. Ich will dich dann zum großen Volk machen.

Mose aber suchte solche Ehre nicht, und bat den Herrn doch das Volk zu verschonen. Er bat ihn, er möchte an seine Verheißung denken und an ihre Vorväter, Abraham, Isaac und Jacob. Auch wollte er nicht, daß die Egypter hören sollten, daß der Herr das Volk nicht in das verheißene Land führen konnte, und sie zu ihrem Unglück so weit gebracht hatte.

Mose erhielt darauf vom Herrn die Antwort daß er sie verschonen wollte. Nun machte er sich zum Volk und als er ihren Abgott, samt ihrem abgöttischen Dienst sah, und ihr Geschrei hörte, welches ein Singen und Tanzen war, so ergrimmte er mit Zorn, warf die Gesetztafeln von sich, daß sie zerbrachen. Er nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer, zermalmete es zu Pulver, stäubte das Pulver auf das Wasser und gab es dem Volk zu trinken. Darnach fragte er Aaron wie das zugegangen sei, daß er so eine große Sünde über sie gebracht habe. Als er Aarons Austrag gehört hatte, gab er Befehl, was sie tun sollten. Die Kinder Levi sollten durch das Lager gehen und ihre Brüder, Freunde und Nächsten erwürgen. Das war ihre Strafe.

Nun die Worte: Ihr habt eine große Sünde getan; nun will ich hinaufsteigen zu dem Herrn, ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen möge.

Er gebrauchte das Wort „vielleicht". Es scheint er war selbst nicht völlig überzeugt daß der Herr solche schwere Sünde vergeben würde. Er sprach, Ach, das Volk hat eine große Sünde getan, nun vergib ihnen ihre Sünde, wo nicht, sprach er weiter, so tilge mich aus deinem Buch. Aber der Herr sprach, Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündiget. Er befahl ihm das Volk weiter zu führen, aber fügte hinzu: Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn meine Zeit kommt, heimzusuchen.

Also, sagt uns Mose weiter, strafte der Herr das Volk. Er hat sich wohl so weit von Mose erbitten lassen, daß er sie nicht vertilgte, aber er hat die Strafe und Heimsuchung nicht aufgehoben. —B.

Fr. No. 380. Was ist der Sünden Sold?

Antw. Der Tod. Röm. 6, 23.

Nützliche Lehre. — Sold, ist Lohn oder Bezahlung. Das war schon über die ersten Menschen im Garten Eden beschlossen. Es ward ihnen verboten, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, und ward hinzugefügt, denn welches Tages du davon essest wirst du des Todes sterben. Dieser Tod, davon hier die Rede ist, ist der ewige Tod, das geistliche Sterben. Dieser Tod meint nicht eine Vernichtung des Menschen, oder der Seele, aber es meint, daß das geistliche Leben aufgehört hat und daß nichts geistliches oder göttliches mehr bei dem Menschen ist, und getrennt von Gott lebt in dieser Zeit, und nach dieser Zeit auf ewig von Gott getrennt bleiben muß, und die Seele in der Hölle gequält wird in einem Zustand der für einen natürlichen Menschen im zeitlichen Leben nicht auszuhalten wäre. Es ist eine ewige Verbannung von Gott.

Durch Uebertreten des Gebots ist Adam unter diesen Tod gefallen. Aber durch den Glauben an Gottes Verheißung eines Messias, welches uns aufgeschrieben ist, als einer, der der Schlange oder dem Teufel den Kopf zerreten werde, ward er wieder erlöst von diesem Fluch.

Alle Menschen sind durch die Sünde unter dieses Urteil gefallen, daß sie nämlich des Todes sterben müssen. Der Tod ist der Sünden Sold. Er ist die Bezahlung oder der Lohn den Gott den Sündern austeilt.

Dies ist ein erschrecklicher Zustand. Verloren und ohne Hoffnung zu sein in Ewigkeit. Auch konnte Niemand sich selbst oder andere Menschen aus diesem Zustand helfen. Gott allein konnte das tun. Die Gerechtigkeit Gottes aber forderte es, daß alle Sünden bestraft werden. Der Tod ist der Sünden Sold. Gott aber in seiner großen Liebe zu den Menschen hat einen Weg erdacht durch welchen die Gerechtigkeit Gottes befriedigt wird und doch die, die reumütig zu Gott kommen, und seinen Heilsplan im Glauben annehmen, gerettet werden können, und anstatt von Gott getrennt sein, werden sie mit ihm vereiniget, werden seine Kinder sein und da-

her sein Reich erben und ewig mit ihm leben.

Sein Heilsplan war der: Er nahm die Sünden der Menschen und warf sie auf seinen eingeborenen Sohn, (Jes. 53, 6). Dieser Sohn Jesus Christus hat sich williglich unter diese Sündenlast begeben, und sie getragen. Er ward jetzt als ein Sünder gerichtet. Er wurde von Kriegsknechten verhaftet, von dem Hohepriester verhört als einer der größten aller Sünder zu dem allerschmählichsten Tod verurteilt, und dann hat er wie Petrus schreibt, unsere Sünden hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz. Das ist das Ende der Sünde. Er hat sie an seinem Leibe getragen bis hinauf an das Kreuz, und dort die bittersten Todesschmerzen ausgestanden und endlich in den Tod, der der Sünden Sold ist übergegangen. Er mußte auch von Gott getrennt werden wie sein Sterbensruf zeigt, denn er rief aus, Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Damit ist der Tod aufgehoben, und eine ewige Erlösung gewirkt für alle, die mit bußfertigem, reumütigem und gläubigem Herzen zu Gott kommen wollen. „Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seit heil geworden. 1. Petr. 2, 24. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Jes. 53, 4. —B.

Kinder Briefe.

Exeland Wis., 10. Sept. 1925. Lieber Onkel John: — Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. No. 379 bis 384. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John). Ich habe das Lied „Ach bleib bei uns, Herr Jesus Christ“ und zwei Verse von „Mein Herz! sei zufrieden, betrübe dich nicht,“ auswendig gelernt. Die Gesundheit ist gut. Wir haben einen schönen Regen gehabt. So viel von mir

Mary Bender.

Harvicll, Mo. 14 Sept. 14, 1925. Werter Freund Onkel John: — Einen herzfreundlichen Gruß zuvor. Wir haben wieder kühles Wetter und hatten auch einen unverhofften Regen. Die Gesundheit ist gut, Gott sei gedankt dafür. Ich will die Bibel Fragen No. 381 bis 384 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig Onkel John). Ich will nun beschließen und alle noch herzlich grüßen. So viel von mir Kätie Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

„Am Sabbat Gutes tun.“.

„Darum mag man wohl am Sabbat Gutes tun.“ Matth. 12, 12. Das ist doch wahrlich ein schöner Trost, daß wir am Sabbath Gutes tun mögen, aber sehr bedauerlich, daß wir nicht alle am Gutes tun sind. Ich sage wir, das meint wir amischen Mennoniten und unsere Nachkommen und nicht die Weltmenschen wo nicht an Gott glauben wollen. „Denn was gehen uns die draußen an, daß wir sie sollen richten.“

Aber das Wort Gottes sagt uns nicht nur, daß wir mögen am Sabbat Gutes tun, sondern wir sollen. „Darum so haltet meinen Sabbat; denn er soll euch heilig sein. Der ihn entheiliget, der soll des Todes sterben, denn wer eine Arbeit darinnen tut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk.“ 2. Mose 31, 14. — „Wer ihn entheiliget,“ (nicht heiliget, nicht Gutes tut, aber Böses tut, keine Arbeit, und in den zehn Geboten sagt es: „Kein Werk tun“) das ist entheiliget und es heißt: ‚der wird des Todes sterben.“ Und das können wir sehen an dem Mann wo Holz aufgelesen hat am Sabbattag. Er hat des Todes sterben müssen. 4. Mose 15, 36. So „gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ „Darum segnete der Herr den Sabbattag, und heiligte ihn.“ 2. Mose 20, 8. 10. 11. —

Ja! wie stehet die Sache jetzt zu unserer Zeit. „Soll man am Sabbat Gutes tun, oder Böses tun? Das Leben erhalten oder töten?“ Mark. 3, 4f — Gestern war wieder ein Sabbattag und wir waren in der Gemein. Aber wo war unsere Jugend?

Denn es waren nur ein paar dort und ist doch so eine große Zahl hier in dieser Gegend. Aber auf dem Heimweg sind wir an einem Platz vorbei. Da waren etliche halbgroße in dem Hof am Ball spielen. Und dann ist ein Regen aufgekommen, so sind wir bei einem Bruder in den Schirm gefahren und dort haben die Töchter Eis Cream gehabt, und nach dem Regen dann auf dem Heimweg so haben wir an einem andern Ort bei einem Bruder wieder die Knaben gesehen am Ball spielen. O es tut mir doch so leid um zu sehen, daß die Jugend doch solche Freiheit haben, um den Sabbat zu brauchen für Ball spielen, Hufeisen werfen oder die Pferde auf dem Weg herum rennen lassen, auf die Lakes gehen, schwimmen, in die Häuserbrechen und Großversammlungen haben in so viele fleischlichen Vergnügungen. Ach Salomon sagt doch: „Wer unnötigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr." Spr. 12, 11. „Soll man am Sabbat Gutes tun, oder Böses tun?" das Leben erhalten oder töten?"

Aber — — ist es ein Wunder, daß die Kinder hauptsächlich so unerkenntlich sind? Wo bleibt die Kinderzucht und Vermahnung heut zu Tage? In so vielen Heimaten hören die Kinder nichts von Schriftlesen, kein Gebet, keine christliche Anweisung. Aber anstatt, viele Magazines, tägliche Zeitungen, unziemliche, ungesalzene und unreine Worte brauchen, dreckige, unkeusche Stories zu erzählen, und was solcher Art sein möchte. Salomon sagt auch: „Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen." Aber wie zu züchtigen? Ihn reizen zum Zorn? Wie zu viel getan wird? Ist es heutzutage nicht zuviel also: „Reizet eure Kinder zum Zorn und ziehet sie nicht auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn?" Wer ist schuld? — Liegt nicht die Hauptpflicht gerade an den Eltern, daß der Jugend solche Freiheit gelassen wird?

Und was könnte doch getan werden um einen Einhalt zu machen? Aber gewißlich, diese Freiheitszeit, darinnen wir leben, wo alles los ist und der Satan sein Spiel so recht treibt mit der Jugend und so immer fester in seine Stricke verwickelt, mag wohl ganz die Ursache sein, daß die Leute mehr laß, lau und träge werden in Kinderzucht und Vermahnung zum Herrn. So lange daß unsere Eltern arm waren und nicht viel im Besitz hatten, in zeitlichen Gütern, so waren sie gewöhnlich auch „geistlich arm". (Matth. 5, 3) und dadurch eine blühende Gemeinde auf Erden. — Ist es denn etwa zu verwundern, daß die Jugend so große Versammlungen haben (zur Unehre Gottes) und so viel nicht mehr in den Gottesdienst kommen, wenn doch auch so viele Eltern gehen besuchen auf den Sabbattag und zusammen kommen und vielleicht „lots von Eis Cream" haben und viel zeitliches Gespräch wo auch alles zur Unehre Gottes gereicht? Soll man am Sabbath Gutes tun oder Böses tun, das Leben erhalten oder töten?"

„Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn." Das waren die Worte vom Herrn. Er hat nicht gesagt. „Aber am vierzehnten Tage ist der Sabbat" usw. wie es bei uns ist und ein alter Gebrauch, der recht und gut war an seiner Zeit um alle vierzehn Tage Gottesdienst zu halten. Heut zu tage ist eine große Zahl Jugend, und wollen wir die nur lassen gehen als wie eine große Zahl Schafe ohne einen Hirt? Die dann ganz frei sind an dem „siebenten Tag" oder zwischen Sonntag und die Nächte wie und wo sie hin wollen? Dauerns Schade ist es, daß es so viele hat die nur auf alte Gebräuche oder Mißbräuche oder zu viel auf Kleider bauen wollen, aber wenn ein Wort gesagt wird für Sonntagsschule zu haben auf den „siebenten Tag" um zu lernen lesen, spellen, singen und ihnen ihre Gedanken von dem zeitlichen oder fleischlichen zu dem geistlichen und zu der „Gottseligkeit die zu allen Dingen nütze ist", so ist alles Ach und Weh.

Wo ist die Schuld von den rauhen Zeiten unter der Jugend? Ich meine es sind gerade solche, die es am mehrsten beklagen, wegen solch unziemliches Wesen, aber dennoch gerade dagegen streiten, und ihnen keine Gelegenheit geben um erkenntlich zu werden mit der Heiligen Schrift, ausgenommen sie sollen nur alle zwei Wochen in den Gottesdienst kommen und so dann uns Prediger anhören wie wir uns zu beklagen haben wegen unserer großen Schwachheit

und geringe Gabe die wir haben und auch ohne Zweifel eine Ursache ist, daß wir uns nicht genug üben, zu wenig Ernst, zu wenig Geistesleben in uns haben. Und es dann wieder beklagen und die Jugend beschuldigen, daß sie den Eltern gar nicht mehr gehorchen, usw.

Ist es denn gar nicht klar vor unsern Augen, daß die Schuld bei solchen liegen tut, die nur Streiter sind, gegen die Sonntagsschulen die doch kann so eine große Hilfe sein? wenn es im rechten Sinn und mit vereinigten Kräften geschehen wird mit Singen, Lesen und Beten. Denn die Jugend sind doch überhaupt so geneigt, und lassen sich etwas sagen, wenn sie sehen, daß wir ein Gefühl haben für sie in ihrer Versuchung und sie lieben und ihnen zur Hilfe kommen und es uns von Herzen angelegen ist. Denn Gott gibt seinen Segen dazu, wenn wir mit einem wahren Gebet, und voll des heiligen Geistes an die Arbeit gehen.

Und daß solche Schulen Gott gefällig sind, wenn sie recht geführt werden, ist offenbar, daß Gott seinen Segen dazu gibt, daß wo solche Sonntagsschulen sind, sind bei solcher Jugend weniger Torheit, weniger Bosheit, da vorgekommen, als wie an solchen Orten, wo nichts von Sonntagsschulen wissen wollen. Die Jugend hat mehr Erkenntnis, mehr Zutrauen, mehr Ordnung und einfacher als wie solche, wo gar nicht in die Schule kommen.

„Darum mag man wohl am Sabbat Gutes tun." Matth. 12, 12.

L. Bornträger.

Korrespondenz und Reise-Bericht.

Chesterville Jll., den 5. Sept. 1925.

Liebe Geschwister und Leser des Herolds. Das volle Heil in Christo zum Gruß an euch alle. Herold No. 17 ist gekommen mit meinen zwei Reiseberichten. Wie ihr sehet, ich habe aufgehört als wir Adje sagten zu den Geschwistern in Lawrance Co. Pa. So kamen wir zurück nach Orrville, Ohio zu meinem Sohn Demas, Montags den 10. August. Dann Mittwochs war Versammlung in Orrville und durfte zu vielen Geschwistern und auch Sonnenberger Mennoniten meine Abschieds-Predigt halten. Dann um 3 Uhr 15 Min. bestiegen wir die Bus für Stark Co. und kamen noch vor Sonnenuntergang bei Diakon Joseph Miller an. Dann Donnerstag dem Gottesdienst beigewohnt. Der liebe Gott hat uns reichlich gesegnet. Denn wo der Herr nicht das Haus bauet so arbeiten umsonst die daran bauen, und wo der Herr die Stadt nicht bewachet, so hüten die Wächter umsonst.

Dann Freitags wurden Hausbesuche gemacht und Samstags den 15. August bestiegen wir und Bischof David D. Schlabach und Weib die Bus für Geauga Co. Kamen dort an so im Nachmittag und wurden zu Pred. Jacob S. Mast, (der mich Onkel nennt) gebracht. Es machte uns große Freudigkeit bei ihnen zu übernachten und dann Sonntags mit ihnen zum Gottesdienst zu fahren in der Bischof Eli Hochstetler Gemein. Viele liebe Brüder und Schwestern waren dort versammelt um einen Sonntags-Segen zu überkommen. Dann Montags mußten Bischof Schlabachs wieder heim kehren, denn sie hatten Gemeinde-Gottesdienst bestellt am Dienstag für Bischof Jonas D. Bornträger von Kansas und Mose Lehman von Jnd.

Und wir machten Hausbesuche so wie der Herr es mitteilte und uns segnete, bis am Mittwoch so war Gottesdienst bestellt und wurden dahin gebracht und durften den Segen mit ihnen empfangen. Gott sei gelobet für alles.

Dann Donnerstags Versammlung in der Christ Kauffman Gemein und der Herr hat uns wieder auf das Neue gesegnet. Da machten wir Adje mit den Geschwistern in Geauga Co. und Freitags einige Besuche und dann gegen abend bestiegen wir in Begleitung mit Pred. Daniel Yoder nahe Charm Ohio und Pred. Eli J. Miller von Orrville Ohio die Bus für Cleveland Ohio, kamen dort an abends und bestiegen das Dampfschiff und Samstag morgen den 22. Durften wir auf canadischem Boden wandeln. Jn Port Stanley verließen wir das Schiff und bestiegen die Elektrische Bahnzug nach London. Da der Zug am gehen war, so wollte ich sehen, was Zeit es sei. So hatte ich meine Sackuhr im Schiff hängen lassen. Da der

Zug-Meister (Conductor) zu mir kam, unsere Tickets zu besehen, so machte ich ein sauer Gesicht und klagte ihm meine Vergeßlichkeit, ich sagte ihm dann in welcher Schlafstube No. 69 ich die Uhr hängen ließ. Mit freundlichem Gesicht sagte er, all recht, ich rufe sie auf und die Uhr kommt mit dem nächsten Zug nach London in die Ticket Office. Dort habe ich sie wieder erhalten ohne einige Kosten.

Dann so am Abend gegen Sonnenuntergang kamen wir glücklich bei Millverton an, und Bruder John Ebersole stand an der Station uns zu empfangen. Mit Gruß und Gnadenwunsch wurden wir freundlich aufgenommen und zu seiner Heimat geleitet, welche nur so ungefähr 20 Ruten zu gehen war. Da übernachteten wir und hatten eine gesegnete Zeit. Gott war mit uns auf dem Wasser und auf der Bahn. Gelobet sei sein heiliger Name.

Dann Sonntags morgen brachten uns Bruder und Schwester Ebersole zum gewöhnlichen Gottesdienst 9 Meilen weit. Da waren alle fremd, wir ihnen und sie uns. Da wurden aller Augen auf uns gedreht, aber doch freundlich und mit brüderlichem Gruß wurden wir aufgenommen. Fremde Wege aber doch im ganzen der nämliche Grund und Fundament.

Ja, es freute mich, noch in meinen alten Tagen mit den Canadischen Brüdern und Schwestern bekannt zu werde. Dann nach dem Gottesdienst wurde vieles gefragt und gesagt, und wurden dann zu dem alten Bruder (85 Jahre) zum Abendessen gebracht. Der alte Bruder heißt Hans Jantzy, ist gut belesen, hat noch gutes Gedächtnis und ist stark im Glauben.

Ja, solche alte Pfosten kann der Herr gebrauchen in seiner Gemeinde. Da wurden dann Hausbesuche gemacht bis Donnerstag den 27. so Versammlung bestellt. Da versammelten sich viele canadischen Brüder und Schwestern und der Segen Gottes und die Freudigkeit ist kaum zu beschreiben. Aber doch nach dem Gottesdienst mußten wir uns trennen, und viele Glück und Segenswünsche wurden uns noch gewünscht. Sie begehrten die Fürbitte aller Gläubigen.

Dann nach dem Gottesdienst wurden wir zum lieben Bruder und Schwester John Streicher gebracht, zum Abendessen. Ich habe vergessen zu melden, daß nach dem Gottesdienst kamen Moses Schlabach und Weib uns zu besuchen. Schlabach und Weib die kamen bei 25 Meilen. Graue Häupter kamen zusammen, die einander nicht mehr gesehen hatten seit 35 Jahren. Die gingen mitsamt noch zu Streichers. Da ward die Zeit kurz zum besuchen, aber doch christlich zugebracht. Der Abend kam, und Adje mit Liebenswünschen und wir wurden zu der Wohnung des Bruders und Schwester John S. Jantzy gebracht. Da hatten sich wieder genug Brüder und Schwestern eingefunden um den Abend teilweise mit Singen und Gottloben und Preisen zuzubringen. Nach dem Abendgebet gingen die canadischen Geschwister nach Hause, und wir mit den zwei Ohio Prediger, Daniel Yoder und Eli J. Miller wurden zur Nachtruhe geleitet, unter Gottesschutz und gnädiger Bewahrung haben wir gut geschlafen. Des Morgens dann froh und dankbar aufgestanden und nach dem Frühstück wurde Bereitschaft gemacht, den Zug zu besteigen. Wir nach Chirago, und sie nach den Niagara Fällen. Jantzys wohnten an der Grenze der Stadt Millverton und Bischof John J. Küpfer kam dann noch des Morgens um uns seine Liebe und letzter Segenswunsch zu beweisen. Da wurde dann der letzte Segensreiche Gnadenwunsch einander zu gewünscht mit tiefem Nachdenken, daß diesmal der letzte warme Händedruck sein mag. Doch alles in Gottes Hand.

Glücklich nach Chicago und von dort nach Arcola Jll. Unter Gottes Schutz dort glücklich angekommen. Frau ihr Sohn Benjamin stand dort uns zu empfangen. Da waren wir beide froh und es ging nach seiner Heimat. Dort angekommen eine ziemliche Familie und alle schienen froh zu sein. Da wurden dann einige Besuche gemacht und des abends wieder zurück und wir fühlten uns recht gut daheim, als Großeltern. Gut geschlafen und des Morgens des Herrn Tag, und wir wurden in die Versammlung gebracht zum Gottesdienst. Da ward Prediger Andreas Gingerich von Middlefield Ohio auch dort und ihm wurde das mehrste Teil zugemutet und auch angenommen und mit Gottes

Hilfe ausgeführt. Ja ein rechter Sonntagssegen ward allen angeboten. Dann wurden Besuche gemacht bis Montags. So war wieder bestellt in der Samuel Bitschi Gemein und Bruder Güngerich hat uns das Brot des Lebens reichlich dargereicht. Es mögen einige Brocken auf den Boden gefallen sein. Dann nach dem Gottesdienst wurden wir zu Pred. Gidion Kauffman gebracht übernacht. Dann wurden Besuche gemacht bis Donnerstag den 3. Sept. wieder Gemein bestellt und Bruder Güngerich hat die Einleitung gemacht und Gott war mit uns mit seinem Segen. Dann Freitags wieder Gemein und Bruder Güngerich die Predigt gehalten und ein jeder konnte Manna sammeln für denselben Tag. Dann Sonntag waren wir in der Gemein in David Banks Gemein. Da hat Bruder Güngerich wieder die Einleitung gemacht und viele Zuhörer und eine wackere Versammlung. Auch durfte ich dort bekannt werden mit Bostius und Milton Hochstetler von Shelbyville, Jll. Wir waren einander bekannt durch den Herold der Wahrheit, aber jetzt persönlich, das ist besser.

Dann nach dem Gottesdienst wurde noch manches verhandelt und endlich Adje gemacht mit vielen lieben Brüdern und Schwestern. Wir wurden zu Cousin David Mast gebracht zum Abendessen und über Nacht zu Bischof Andreas. Da wurde dann noch manches verhandelt wie auch jeden Abend. Dann Montags wurden Besuche gemacht und jetzt ist es Donnerstag abend und wir sind hier bei Frau ihrem Sohn Benjamin Helmuth zum Uebernachten. So ist es jetzt Freitag Morgen. Gut geschlafen unter Gottes Schutz. Heute gedenken wir nach Kansas zu fahren bis nach Garnett, allwo wir gedenken über Sonntag zu bleiben um die Gemeinde zu besuchen, und dann von dort nach Hause. Zum End und Beschluß noch unsern innigsten Dank gegen alle lieben Brüder und Schwestern die wir besucht haben und auch andere die uns besucht haben, wo sie uns gefunden haben. Wir können euch eure Liebe und Gastfreundschaft nicht vergelten ohne daß ihr kommt und uns besuchet und dann noch nicht gänzlich, dieweil wir zu unvollkommen sind um euch die Liebe und Gastfreundschaft zu beweisen wie ihr sie gegen uns bewiesen habt. Möge der Gnadenvolle Gott euch alle segnen von dem vollen Heil in seinem Sohne Jesu Christo, der doch alles in Allem ist und so wir ihn in uns wohnen haben und alle die anderen schönen Verheißungen mit ihm, das ist der sicherste und einzige Weg um alles zu überkommen, dieweil Er alles in Allem ist. Amen. **Schreibet fleißig für den Herold.**

D. E. Mast.

Korrespondenzen.

S. D. Gingerich, wie auch alle Leser dieses Blattes.

Gruß zuvor. Jch wünsche euch allen gute Gesundheit wie alles Gute an Seele und Leib, und hoffe ihr werdet nicht müde zu arbeiten im Weinberg des Herrn, auf daß ihr werdet erlangen die Krone zum Preis, und das durch Jesum Christum Amen.

Gott hat uns wiederum gesegnet mit einem schönen Regen, für welchen wir auch höchst Dank schuldig fühlen, denn es war sehr trocken, doch hat Gott genug wachsen lassen auf dem Acker zu unserer Unterhaltung, so daß wir keinen Mangel haben. Jch muß als denken, wir haben nicht mehr verdient und nicht genug sorgen um Gott mit Ernst zu dienen. Dann brauchen wir nicht trotzen, aber ein Tag wird kommen, dann wird ein jelicher belohnt nach seinen Werken.

Wir wurden wiederum besucht von Freunden von verschiedenen Gegenden, zuerst von Christian Miller und Weib, Samuel Miller und Weib von Haven, Kans., Pred. Menno Miller von Midland, Pred. Noah Miller von Twcining Mich. Dann Levi Gingerich und Weib von Howard Co. Jnd., Bischof Eli J. Bornträger und Weib und Kind von Shipshewana, Jnd., Christian Gerber und David Kauffman von West Branch, Eli verkündigte uns wiederum sehr ernsthaft und gewaltig das Seelenheil in Christo; alle schienen begierig zuzuhören. Wenn es jetzt befolgt wird, dann wird es gut sein.

Daniel C. Gingerich, Weib und zwei kleine Töchter von Hazelton, Jowa, machten auch einen kurzen Besuch durch diese Gegend, übernachteten bei Schreiber dieses. Sie sind auf einer Reise nach dem Osten.

Gottesdienst wurde gehalten an der Heimat von Levi S. Troyer. Ist bis Sonntag den 13. bei Jacob Y. Millers.

Dieweil jemand gewundert hat wegen der ersten Auferstehung: Meine Einsichten sind auch, daß es eine Auferstehung der Gerechten und werden mit Jesus sein eine Zeitlang. Ob das der Gerichtstag sein wird? Ich hab mich auch schon mehrmals befragt, und sie haben gemeint, es sei wenn der Mensch aufsteht und sich bekehrt. Das sei die erste Auferstehung. Sell ist allrecht, wenn man es von dem Natürlichen in das Geistliche denken will.

Der Heiland hat geredet von der Zerstörung Jerusalems und von dem Ende der Welt, und wie wir auch lesen in der Offenbarung so meine ich die erste Auferstehung der Gerechten vorhin ehe daß alle auferstehen.

Ich weiß nicht warum es jemand schaden würde oder auf den Irrweg führen tät, wenn die Menschen diese Sache nicht gleich sehen tun. Ich hätte auch Lust mehr darüber zu schreiben, habe die Zeit aber nicht, und mein schreiben wird auch lang. Der Editor hat auch schon bemerkt von langen Artikeln. Sie sind mir kein Hindernis, dieweil er oftmals lang nicht genug Original Artikel hat, so muß er als noch auswählen, so ist dann Raum für längere Artikel. Ich war auch froh, daß wieder ein neuer Schreiber von sich hören hat lassen und auch ein Diener des Worts in der letzten Nummer. So will ich jetzt mein Schreiben enden und hoffen, daß ich werde niemand betrübt haben.

Die Gesundheit ist so wie gewöhnlich, ziemlich gut in unserer Gegend.

John S. Yoder.

Comins Mich. 6. Sept. 1925.

Für den Herold der Wahrheit.

Fairbank, Iowa, 8. Sept. 1925.

Gruß und Gnadenwunsch an alle gottesfürchtigen Leser des Herolds.

Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist ziemlich gut. Das Wetter war schon eine kurze Zeit her ziemlich warm und trocken, jetzt aber in den letzten paar Tagen, hatten wir ein wenig Regen und etwas kühler.

Letzten Sonntag hatten wir sehr viel Besuch aus andern Gemeinden, nämlich von Okla., Kans., Ind., Mich., Ohio und Johnson Co., Ia. ungefähr zwanzig an der Zahl. Unter diesen war Prediger Ephraim Miller und Weib von Midland, Mich. Wir wurden wieder aufs neue erinnert an unsere Schuldigkeit, und an die Seligkeit und Verdammnis der Menschen.

Den 20. d. M. soll die Versammlung gehalten werden an der Wohnung von Eli Miller, woselbst vier Jünglinge und drei Jungfrauen sollen durch die Wasser-Taufe eingenommen werden in die Gemeinde als Brüder und Schwestern.

Wir wünschen, daß sie alle so viel Erkenntnis vom Heiligen Geist haben, daß der Herr es annimmt als ein Senfkorn, welches wachsen kann zu einem Baum, daß die Vögel des Himmels auf seinen Zweigen wohnen können.

Joseph Bornträger.

Eine Friedensinsel.

Endlich hatten wir nach mehrstündiger Wagenfahrt, von Mojawola in Polen kommend, den dunklen Schildberger Wald verlassen, noch eine halbe Stunde hinter dem kleinen polnischen Dorf Bukownica durch das Kiefernwäldchen mit den einsamen Hütten, und dort in der Ferne leuchten die Lichter von Marschallen! Die müden Pferde zogen nur langsam durch den tiefen Sandweg, aber endlich — endlich war das Tor erreicht, die letzte Biegung hinein in den Hof und wir hielten am weißen Hause. Alles still! Niemand erwartete uns. Tante Lenchen, die Mutter von Marschallen war nach Schildberg gefahren, hatte uns verfehlt und wollte noch dort den späten Abendzug abwarten. Wie traulich war alles, wie schön in den lieben Räumen! Ein Hauch des Friedens wehte uns entgegen, nur sie fehlte, und wehmütig dachten wir der langen Stunden vergeblichen Wartens auf dem lauten Bahnhof von Ozregow, dem früheren Schildberg. Doch bald hören wir das Rollen des Wagens ,noch einen Augenblick — und wir liegen uns in den Armen. Wenn hier schon das Begegnen mit den Geliebten so schön ist, wie muß es erst dort sein, wo es keinen Schatten und keine Trennung mehr gibt! — Die vor uns liegenden Ta-

ge wurden betend unter den Segen Gottes gestellt, dann gab es viel zu berichten von hüben und drüben. Die Schwestern kamen zur Begrüßung, schnell verflog der Abend. Dann lag das ganze Kinderstift Marschallen mit Hof und Häusern, mit Menschen und Tieren in tiefem Schlaf, und nur das Hundegebell an der Dorfstraße unterbrach die nächtliche Stille.

Tage des Wohlseins und der Erquickung folgten, ja mehr, Tage des Segens unter einem geöffneten Himmel. Alles, was diese Erde bieten kann: Freude im Zusammensein mit geliebten Menschen, Freude an all dem Schönen in Haus und Umgebung, an Kindern in ihrer Lieblichkeit und Aufgeschlossenheit für das Gute und Göttliche, Freude am Webstuhl und am Spinnrocken, Freude am Bett des armen Krüppels, der aus großem Elend in Marschallen eine Heimat fand, Freude an dem wohlgepflegten Vieh und der Ordnung und guten Haltung des Ganzen, Freude auch an den heranwachsenden Kindern, die in Haus und Hof schon verantwortliche Posten bekleiden, Freude an den treuen Mitarbeitern, die standgehalten haben gegen alle Verlockungen von außen, ihren Platz zu verlassen, wie es so manche im Lauf der letzten entscheidungsreichen Jahre taten.

Die größte Freude dieser freudenreichen Tage war es aber doch, die alte und doch ewig neue Botschaft zu bringen von dem vollen Heil in Christus und weit geöffnete, verlangende Herzen zu finden. In diesen Tagen wurde manch ein Glaubensschritt getan. Bei einigen war's der Entschluß, in die Nachfolge Jesu einzutreten und sich ohne Menschenscheu zu Ihm, dem großen Erretter, zu bekennen. Bei andern ging's durch Gericht und Reinigung. Manch Auge leuchtete in frohem Glanz, manch Mund ging über vom Lobe Gottes. Der Herr, der Unsichtbare, war in unserer Mitte und zum Segen bereit. —

So war es wohl nicht von ungefähr, daß die erste Abreise vereitelt wurde. Wir wollten ja erst einen Tag bleiben, um heimzueilen zu unserer sterbenden Schwester Luise. Der Abschied am weißen Haus von allen Kindern, Schwestern, Hausgenossen war vorüber, der junge Kutscher Ehrich, ein Friedenshortkind, das 5jährig nach Marschallen kam, saß stattlich auf dem Bock im großen Pelzkragen. Ihm zur Seite ein zweiter Junge, für allerhand Dienste bereit. Langsam ging es durch den großen dunklen Wald, in dem seit Tagen die Zigeuner ihr Lager hatten mit Zelten und Feuerschein. Rechtzeitig nach dem Plan erreichten wir Ostrzeszow. Der Zug ist schon zwei Stunden früher fort und keine Möglichkeit, heute Nacht noch Kreuzburg zu erreichen! Ein kurzes Ueberlegen, dann geht es zurück durch den unheimlichen Zigeunerwald, und spät abends halten wir wieder vorm weißen Haus! Großes Erstaunen, große Freude! Recht dankbar ging's nun zu Bett, und eine Halsentzündung veranlaßte einen noch längeren Aufschub der Reise, wodurch uns allen noch mannigfacher Segen zuteil wurde. Endlich schlug aber doch die Stunde des Scheidens. Ein strahlender Wintermorgen! Hinter den bereiften Bäumen ging blutrot die Sonne auf. Warm verpackt im großen geschlossenen Wagen, mit Lesestoff und Eßvorrat versehen, verließen wir die geliebte stille Friedensinsel, um in sieben Stunden per Achse die Grenzstation Costau zu erreichen. „Tante Leuchen" und Schwester Frieda, ihre langjährige Mitarbeiterin und Leiterin des Kinderstifts begleiteten uns auf dieser Winterfahrt durchs polnische Land. Ein würdiger Abschluß der vorangegangenen Tage! Die Landstadt Kempen stand unter dem Zeichen des Jahrmarktes, verbunden mit großem Pferdemarkt. Nur in Kabylien in Nordafrika habe ich ein ähnliches Menschengewimmel und Gedränge gesehen wie dort. Unser Wagen konnte nur schrittweise sich den Weg bahnen. Dabei eine merkwürdige Ruhe in den dichtgedrängten Massen. Dann ging's durchs flache Land, an Feldern und Wäldern vorüber, durch Dörfer, und einsame Strecken unter blauem Himmel und mildem Sonnenschein. Die Fahrt hatte nur einen Fehler — sie war zu kurz! Die Endstation Costau war schnell erreicht, und auch die eine Stunde Wartezeit bis zur Einfahrt des Zuges um 4 Uhr nachmittags verging schnell unter fröhlichen und ernsten Gesprächen.

In Karf empfingen uns zwei Schwestern mit der Nachricht, daß unsere liebe

Sterbende noch auf uns warte. So eilten wir an ihr Bett, und mit einem Lächein der Freude begrüßte uns das geliebte Schwesterchen. Sie ließ sich nochmal das Weihnachtsbäumchen anzünden, das sie sich erbeten hatte, um noch einmal auf Erden Weihnacht zu feiern vor ihrem Heimgang, und dann durfte ich noch einige Stunden bei ihr sein und sie im letzten Todeskampf in meinen Armen halten, als sie gegen 3 Uhr in der Nacht entschlief.

Wie freundlich sind die Führungen Gottes mit Seinen Kinedrn! Dort eine vereitelte Abreise, weil noch ein Segen einzuernten war und hier das geduldige Warten der Kranken bis auf die Stunde der Heimkehr und damit die Erfüllung ihres Wunches, in meinen Armen zu sterben.

Gelobt sei Gott für alles! Sein Segen ruhe auf der Friedensinsel Marschallen und seiner Mutter!

Wo sind die Toten? Oder des Menschen Zustand nach dem Tode?

Werden wir im Himmel einander kennen?

Gewißlich wird das der Fall sein, weil dann unsere Erkenntnis vollkommen ist. Paulus sagt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin" (1. Kor. 13, 12). Wir haben guten Grund zu glauben, daß wir unsere Lieben drüben erkennen werden. Die fleischichen Verwandtschaftsbande werden dort freilich nicht mehr sein, denn alles, was fleischlich ist, hat dort aufgehört. Unser Verhältnis zueinander wird dort ein geistliches sein und dann erst werden wir eine Freude und Glückseligkeit genießen, wie sie hier auf Erden nicht mögich ist. Die himmlischen Bande, die uns dort miteinander verbinden, werden viel fester sein als irgendwelche Bande des Fleisches sein konnten, weil sie göttlich sind. Wir können gewiß sein, daß dort in der Herrlichkeit nichts sein wird, das unsere Glückseligkeit trüben könnte, und jeder, der so glücklich ist, jene himmlische Heimat zu erreichen, wird völlig befriedigt sein in alle Ewigkeit.

Diejenigen, die das Heil von sich stoßen und Gottes Gnade verwerfen, werden die Feinde Gottes werden und für immer unserm Gedächtnis entschwinden ,wie all die Gottlosen, die verloren gehen. Unser geistliches Verwandtschaftsverhältnis ist ein viel festeres Band als das Band von Fleisch und Blut. Schon in dieser Zeit besteht eine Kluft zwischen den bekehrten und den unbekehrten Gliedern einer Famiie, und diese wird in der Ewigkeit ganz unpassierbar sein zwischen den Geistern der Gerechten und denen der Ungerechten.

Können die Geister der Abgeschiedenen mit den Lebendigen verkehren?

Auf diese viel besprochene Frage gibt uns die Bibel eine verneinende Antwort. Warum hätte sonst der reiche Manne von dem in Lukas 16 die Rede ist, den Vater Abraham gebeten, einen Boten zu seinen unbekehrten Brüdern zu senden, diese zu warnen, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen? Er hatte keine Möglichkeit, mit denen, die auf Erden lebten zu verkehren. Wenn es für die abgeschiedenen Geister möglich wäre, mit dem auf der Erde lebenden Menschen zu verkehren, würden unzählige Botschaften aus dem Paradiese kommen, die Sünder zur Buße und die Frommen zum getreuen Ausharren aufzufordern. Auch die Verlorenen würden unausgesetzt Warnungen an die noch im Leibe sich befindenden ergehen lassen, wenn ihnen dieses möglich wäre. Der Spiritualismus, der behauptet, diesen Verkehr mit der Geisterwelt hergestellt zu hahaben, ist satanischen Ursprungs und zum größten Teil Betrug.

Die Gottlosen befinden sich in beständiger Pein.

Sie könnten nicht leiden, wenn sie schlafen würden oder bewußtlos wären. Abraham sagte: „Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt" (Luk. 16, 25).

Die Gottlosen werden behalten zum Tage des Gerichts. (Siehe 2. Petr. 2, 4. 9).

Sie haben ihre völlige Strafe noch nicht un des wartet ihr noch ein Gericht. An dem großen Weltgerichte wird ein jeder seinen gerechten Lohn empfangen nach seinen Werken.

Der Mensch bekommt seinen vollen Lohn oder die völlige Strafe erst nach der Auferstehung des Leibes und nach dem Gerichte.

„So bzeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung“ (2. Tim. 4, 1). „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 8).

„Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott ,und Bücher wurden aufgetan. Und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken“ (Offb. 20, 12. 13). „Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“ (Matth. 16, 27).

Der volle Lohn der Gerechten wird im Himmel sein.

„Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden“ (Matth. 5, 12). Durch Christus sind wir wiedergeboren zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel“ (1. Petr. 1, 4). Th. Neff.

Einige bestehen die Prüfung in großen Dingen, aber sie fallen in kleinen Dingen. Es sind die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben.

Fortschritt der Neger.

Einer vom Tuskegee-Institut angestellten Berechnung zufolge, besitzen die Neger der Ver. Staaten ein Vermögen von ungefähr $2 000 000 000. Das ist beinahe dreimal so viel, wie für 1912 geschätzt wurde. Der Unterricht der Neger kostet jetzt =40 000 000, gegen $13 000 000 im Jahre 1912. Bis zu letztgenanntem Jahre hatten 5000 Neger College-Kurse durchgemacht; die Zahl hat sich in den vergangenen 12 Jahren verdoppelt. In der selben Zeit ist die Sterberate der Neger von 22 auf 15 pro Tausend gesunken, und ihre durchschnittliche Lebensdauer hat sich von 41 auf 46 Jahre gehoben.

Morde in Chicago.

In Chicago werden Personen zur Rate von mehr als einer jeden Tag ermordet. Bis zum 2. August haben sich dieses Jahr insgesammt 227 Mordtaten ereignet. Wenn dies so fortgeht, werden sich Ende 1925 die in Chicago in diesem Jahre begangenen Morde auf 391 beziffern. Im vorigen Jahre wurden in Chicago 347 Menschen ermordet gegen 270 in 1923; 228 in 1922; 190 in 1921; 194 in 1920 und 330 in 1919, das ein Rekordjahr für die Stadt war. Außerdem haben sich viele Tötungen ereignet, die nicht als Morde klassifiziert werden.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Als ein Mittel um mehr Abonnenten zu erlangen für den Herold, haben die Herausgeber entschieden, den Herold zu neuen Abonnenten zu senden von 1. Oktober 1925, bis 1. Januar 1927, für $1.00, also drei Monate frei. Wir bitten die Leser, um etwas Mühe anzutun, um neue Leser zu bekommen; wir erlauben ihnen 10 Cents auf ihre eigene Subscription. Werte Leser! helfet den Leserkreis zu vermehren.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

OCTOBER 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

Yes, the editor of the English part of the Herold is to blame for the lateness of this issue. But we do not hesitate to assure our readers that we can look every reader squarely in the eye and offer the following explanation: It was over a week after Conference before we got home—and we arrived at our humble place of abode after night and awoke the next morning, glad to be at home, but also to be met with the information that one more man was required to make up a silo filling crew, and we have been employed in a greater or lesser capacity (generally the lesser, as that is our normal capacity) with corn and corn binders every work day since being home. When the machinery of one sort or another breaks or goes out of commission at the publishing house publication is delayed. We could not be at two places at the same time and so we calmly offer this as explanation and **especially** would remind **those who do not seek to fill one place**, as far as the Herold is concerned that instead of pointing shafts of criticism at us for this lateness they take some of the edification of their efforts **home to themselves.** Reading over what is written above we see that one might understand the statements to mean that we occupied a prominent place in the silo filling activities, which could not be said to be true, but there were a number of unfortunate corn binder breaks (an implement dealer told me he knew of five binders which were out of commission near Grantsville in one day) and it happened that through this and because of the exhaustion due to labor, after being unseasoned for the strenuous duties incident to the work we could not do the necessary editorial duties at night.

The Conference at Upper Deer Creek, near Wellman, Iowa, was well attended and we trust good resulted. As we are in position to know that copy for this year's Report was prepared promptly by the Secretary, Bro. E. G. Swartzendruber, and we therefore hope it will soon appear in published form; we shall refrain from further mention now.

We have had an unusual year so far. Early in the year, after sowing

and planting there was shortage of moisture and it looked as though it might curtail the crops. And clovers and grasses were short. But pasture kept up well because of frequent light showers. And when threshing time came wheat and oats yielded, on an average better than they did for years and corn has been the best that we have had for some time. We had frost every month in the year, with the exception of September, to date. Some of us, well, the editor anyway, feared an early killing frost, because of the **many frosts,** which might prove very detrimental to corn and vegetables but the frosts were graciously restrained and an abundance of vegetables were produced and **today** and **the days that follow** should be days of thanksgiving with us and in spirit and in truth "we should commune within ourselves in the language of David, "Bless the Lord, O my soul,....who crowneth thee with lovingkindness and tender mercies" (Psa. 103:2, 4).

THE SOUL

By Shem Peachy

What is it? "And the Lord God formed man of the dust of the ground, and breathed into his nostrils the breath of life: and man became a living soul" (Gen. 2:7).

"The spirit of God hath made me, and the breath of the Almighty hath given me life" (Job 33:4).

We understand from these texts that the soul of man was originally of God's own spirit. Man was created perfect, complete, holy, and as such needed no Savior. He needed not again to receive the Holy Spirit of God, as we must, to be His children, for in the creation his yet lifeless body received of God's own life thru God's act of breathing "the breath of life into his nostrils." The human breath can not produce life. God needs not to breathe air, as we, in order to live. He breathed of his own spirit into Adam's nostrils. This then was his soul. With this life came intelligence, the capacity to think, reason, understand and know. They who say that man with his life and intellect evolved from the lower animals can only be such as "walk in the vanity of their minds, having the understanding darkened, being alienated from the life of God through the ignorance that is in them, because of the blindness of their heart" (Eph. 4:17, 18). For life and intellect could neither be produced nor exist without a source, and God is the only source.

Man was created in God's own image (Gen. 1:26) which image he lost in the fall. He did, however, not lose his intellect, but retained the capacity to again become renewed in the image of God. Col. 3:10, "And have put on the new man, which is renewed in knowledge after the image of him that created him."

Even as the new born lamb or calf by God-given instinct knows to feed on the milk of its mother, so every man born into this world with a sound mind **knows,** (not by instinct, but by **perception**), that God **is.**. "Because that which may be known of God is manifest in them; for God hath showed it unto them. For the invisible things of him from the creation of the world are clearly seen, being understood by the things that are made, even his eternal power and Godhead; so that they are without excuse." Rom. 1:19, 20. Therefore God has a just right to hold accountable to Himself every normal human being, and to condemn to perdition, him who deliberately closes his intellectual eyes and says there is no God. Many have conjectured as to the probable cause that every tribe of heathen have instituted and maintained some kind of worship or entertained a superstition of some invisible power. The reason is just this: God created man with an intelligence and capacity to learn to know him when beholding his handiwork, and because all normal persons of

mature age possess this faculty it is impossible for any such to behold the things created without knowing that they were created by a superhuman power. And having no definite knowledge of this power they become fearful and superstitious, and proceed to worship "many imaginary gods" out of fear, never out of love, for this would be impossible. Thus we understand how that God in divine wisdom created man in such a way that his own conscience will condemn him for his wickedness regardless of his location or condition, as long as he, thru his wickedness has not seared his conscience, as with a hot iron. The evolutionist, atheist, deist and all manner of unbelievers can theorize all they wish, but they shall never be able to gain their objective, namely to get rid of their soul, and of **God.**

AN EXPLANATION

By P. Hostetler

Again we see how easy it is to say some things that are not rightly understood by all. In my article on "Proving the Spirits," I said "All prophets talk by some Spirit," and this was not understood as it was meant. By **prophets** I meant only such as do or can foretell future events and not such as claim they can, but cannot, or are not what they claim to be. Again when I said they talk by **some** spirit I meant by either the good or an evil spirit.

In my article, I should also have made the statements, that while there is some similarity between prophets and Spirits talking, there is also a difference and therefore the Bible says, Prove the **spirits**, and tells us of the many false prophets, bcause as there were many of these, so we should think or know, there will also be many false or evil spirits, and we need to know how to detect them. The Old Testament tells us plainly how to know the false from the true prophets (Deut. 18:22 and 13:2), the one thing being that he that cannot foretell what is to come, or is not what he claims to be, he is a false or evil prophet, and in 13:2 we see that the one that can do wonders, and **can** rightly foretell future events; but also says, "Let us go and serve other gods" he is to be known and regarded as a false prophet.

Another point in my article not clear to some is this: how can it be that all spirits that confess that Jesus came in the flesh are of God, when the Bible also teaches that if an angel from heaven preached another Gospel let him be accursed. My explanation is this, notice it reads **every spirit**, and don't say every man, **(or even every prophet)**, that confesseth this fact, and when a spirit talks he takes possession of the man, and man does not rule or reign over that spirit, as does a prophet over his spirit. See I Cor. 14:32. Then as it saysEVERY Spirit confessing this, I believe it says what it means, and means just what it says, and therefore it is an utter impossibility, that any Spirit that confesses or teaches that Jesus Christ came in the flesh, would preach any other Gospel than what Paul had prached. To preach the Gospel in a way that some may not agree with it, or that does not suit many, is not necessarily another Gospel or another way to heaven.

Another thing not plain in my article is about that Spirit preaching in **Spiritualism**, and I think there must be some little mistake in the print there. I thought by this text in John, that there must be some evil **Spirit preaching** in the world, and when I read that little book on Spiritualism, I saw that they have Spirit preaching too, and I know that their preaching does not confess that Jesus came in the flesh, for they do not hold to that belief at all, but they teach another Gospel than what Paul and Jesus preached. The Holy Spirit leads us into all truth, but in various and many ways, as we read in I Cor. 12:3-6, and this is one way

of His leading and comforting His people. Study that verse in I John 4:1, 2 and you may see that there is a wonderful lot of truth there, in a few words, and that it is evidently plain, and a truth that can not be gainsaid, that when we are told to prove the Spirits, and not believe all, it means to believe and hear some, as well as to not believe some. May God's grace help us all to believe and know the truth.

MORE UPON THE SUBJECT, "PROVE THE SPIRITS"

Dear Editor and all Herold Readers. I am also a reader of this paper and read P. Hostetler's article "Prove the Spirits," and understood his writing to mean that in the latter days spirits will reveal some of God's mysteries or will enable sight into the future which common mortal persons cannot see; whereas, I understand God's Word to mean that we have in the Scriptures of the New Dispensation all we ever will get or need. David, the Psalmist wrote, "Thy word is a lamp unto my feet and a light unto my path," and verse 89 of the same psalm says, "Forever O Lord, thy word is settled in heaven."

We read in John 1, "In the beginning was the Word, and the Word was with God, and the Word was God..........

"There was a man sent from God, whose name was John. The same came for a witness, to bear witness of the Light, that all men through him might believe. He was not that Light, but was sent to bear witness of that Light. That was the true Light, which lighteth every man that cometh into the world."

Again we read, "If ye love me keep my commandments. And I will pray the Father, and he shall give you another Comforter, that he may abide with you forever; even the Spirit of truth, whom the world cannot receive, because it seeth him not, neither knoweth him. But ye know him; for he dwelleth with you, and shall be in you" (John 14:15-17). And we are told these truths in John 16: 12, 13, "I have yet many things to say unto you, but ye cannot bear them now. Howbeit when he, the Spirit of truth is come, he will guide you into all truth: for he shall not speak of himself; but whatsoever he shall hear, that shall he speak: and he will show you things to come." We can clearly see by the Word of God that if we have that Spirit of truth, the hidden mysteries will be revealed, and we need not look for some spirit to come and through some medium or through some divine healer, of which kinds the world is full today; and when they have fleeced the people they disappear and you know not what has become of them. And I believe the same people who claim to work miracles would say they believe in God and in His Son. We should heed the words of the apostle Paul in II Cor. 11:13, 14, "Such are false apostles, deceitful workers, transforming themselves into the apostles of Christ. And no marvel; for Satan himself is transformed into an angel of light. Therefore it is no great thing if his ministers also be transformed as the ministers of righteousness; whose end shall be according to their works." We could quote many Scripture passages under the old and under the new dispensations, how the false prophets led God's people astray. And I believe there never was a time when it was more necessary for us to watch and pray and to prove the spirits, whether they be of God or of darkness. I will state again, If we have the Spirit of truth he will give us power to overcome all the power of darkness. In Ephesians 6: 13 we read "Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all to stand.....And above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be

able to quench all the fiery darts of the wicked."

So we see again, we have all we need in God's holy Word. I do not look for more revelations, but there is one event I am looking for, the coming of our Lord and Savior Jesus Christ, with all His holy angels to judge the quick and the dead. Let us put forth every effort to be ready, so that we can say with John, the revelator, in regard to the coming of Christ in response to the prophecy, "Surely I come quickly"—"Even so, come, Lord Jesus."

Samuel W. Peachy,
Belleville, Pa.

"DEATH"

There is a mighty monster in the land. It matters not where your abode is, he will meet you and you must go whether you are ready or not when he cuts the life thread off, away flies your spirit to its Maker and that monster is **Death.**

His work is to dismiss you from your life and you are then to go and receive your reward whether it be good or evil.

You will know sooner or later. "Remember now thy creator in the days of thy youth while the evil days come not nor the years draw nigh when thou shalt say I have no pleasure in them" (Eccl. 12:1).

Many people say I have plenty of time to attend to the welfare of my soul, but alas the time comes when Death draws nigh and they are no nearer salvation than at first but sooner or later thou must meet face to face with the Almighty and then art judged according to thy works. Eccl. 12:12, "For God shall bring every work into judgment with every secret thing whether it be good or whether it be evil." One man said, "Oh if I have one minute before I die that is all I want in which to repent." But many, many souls do not get the eleventh hour in which to repent.

"Whatsoever thy hand findeth to do, do with thy might; for there is no work nor device nor knowledge nor wisdom, in the grave whither thou goest" (Eccl. 9:10).

Proverbs 29:1, "He that being often reproved hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed and that without remedy. All that a man hath will he give for his life but all men must die." As Job said of old: "When a few years are come then I shall go the way whence I shall not return" (Job 16:22). "When lust hath conceived it bringeth forth sin; and sin, when it is finished bringeth forth death" (James 1:15). From this death there is no release.

I Cor. 15:55, 56, "Oh death, where is thy sting, oh grave, where is thy victory? The sting of death is sin: and the strength of sin is the law. Therefore my beloved brethren be ye steadfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord forasmuch as ye know that your labour is not in vain in the Lord."

A lady in Scotland was so troubled one night about her soul that she could not rest and got up and wrote in her diary: "One year from now I will attend to the salvation of my soul." She retired but could not sleep. So she arose again and wrote a better promise. "One month from now I will attend to the salvation of my soul." She retired again but could not sleep and arose again and wrote, "One week from now I will attend to my soul's salvation." Then she slept soundly. But still she went into scenes of gaiety. The following day she took sick and by the middle of the next week she was a corpse. Then she exclaimed, "I am a week too late." Oh, but to be a month, or a week, or even a little minute too late is forever too late and forever lost. "Prepare now to meet thy God." Psalm 119:4-6.

"Yea though I walk through the valley of the shadow of death, I will fear no evil: for thou art with me; thy rod and thy staff they comfort

me. Surely goodness and mercy shall follow me all the days of my life, and I will dwell in the house of the Lord forever.

Hebrews 10:26: "For if we sin willfully after we have received the knowledge of the truth there remaineth no more sacrifice for sins." How sad it is to say when a minister is trying to preach a funeral sermon for some soul who has missed the life boat and trod through the valley of Death unsaved. Through whose speech was he misled or was it his own choice? Let it not be said of you, my weeping friends, after they are dead and passed through the valley from which there is no return, "He was almost persuaded to be a Christian."

So live that when thy summons comes to join the innumerable caravan, that moves to the pale realms of shade, where each shall take his chamber in the silent halls of death, thou goest not like the quarry slave at night, scourged to his dungeon, "but sustained and soothed by an unfaltering trust," approach thy grave: like one who wraps the drapery of his couch about him and lies down to pleasant dreams. "There is a way that seemeth right unto a man but the end thereof are the ways of death" (Prov. 16:25).

"Which is your choice?"

One night at a revival meeting a young lady was urged to repent. She said, "I will seek God tomorrow night." The next evening her mother found that she intended going to a ball, and coaxed her not to go. She replied, "I'll go if I die," and went upstairs to dress. Her friend soon called for her. She was called but did not reply. Her mother went up to her room and found her sitting in front of the mirror, her lifeless hand placing a bow in her hair, for she was a corpse. She lost the dance, her life, and her soul. She died the death of a sinner. Alas! how sad must be her dear friends who are left to think she passed through the valley of death unsaved.

"When a few years are come I will go the way whence I shall not return" (Job 16:22). No one has ever returned to tell us how it is over across the valley of death, but God tells us plainly what we must do to be saved. "Pride goeth before destruction and a haughty spirit before a fall" (Prov. 16:18).

"Choosing rather to suffer affliction with the people of God than to enjoy the pleasures of sin for a season" (Heb. 11:25).

My dear friends, let us choose wisely and not like the foolish virgins. They had no oil in their lamps and alas, when the Bridegroom came they had to go and buy oil and when they returned the door was locked and they passed through the valley where there is no returning.

Let us labor while it is day for the night cometh when no man can work.

Let us not forget the many golden opportunities to do good and by so doing gather oil for our lamps to burn while we pass through the valley of death whence there is no return.—Selected by Mary Ann Miller, Lancaster, N. Y.

THE SPIRITUAL TRAINING OF THE CHILD

Dr. John McNeil, the noted Scotch preacher, in an address the other day before Cleveland preachers, declared that as he grew to manhood there were four objects for which he had a profound reverence and respect. He enumerated them as: the day of God, the Sabbath; the Book of God, the Bible; the man of God, the minister; and the Christ of God, the Savior.

This attitude came not by chance nor peculiar circumstances, but because of Christian training in the home. It was a gift to one who has become a noted son, a gift far exceeding any other that could have been conferred upon him, no matter

how rare and costly it might have been. His parents thus provided for him a foundation upon which the superstructure of life could alone be built in safety and attain stately and splendid proportions.

How much of concern is there in the modern home that this spirit of reverence for that which is holy and sacred shall be enkindled and developed in the child whom God has entrusted to its keeping?

We would not be unduly pessimistic and we would not fail to recognize that in thousands of homes throughout this land and in others, parents are striving to the best of their ability and with great concern to develop respect and reverence in their children for the highest values of life, but it cannot be denied that in the main young people are permitted to come to maturity with but small regard for those things. Parents are not stirred to prayer and tears in behalf of their unsaved children as were those of a former generation, and the claims of the church and religion are but slightly urged upon them if at all.

It is because this is true that the future, both for church and state, is ominous and full of evil portents.

Our homes need to take up with the greatest of seriousness this task of inculcating in the minds and hearts of the children a love for the things of God and an appreciation of the great spiritual realities of life. Carelessness in the observance of the Sabbath day, neglect of the Scriptures, ridiculing of the ministry and unmindfulness of the claims of the Christ must be shunned as a loathsome disease. Keep spiritual things in the supreme place in the home. Exalt that which is holy. Ever hold aloft the highest ideals of life as revealed in Holy Scriptures.

Parents should come to regard the religious training of their children as of first importance, neglect of which will result in their going out into the world under the most serious handicap, unable to make any worth-while contribution to the happiness of the world and the betterment of the race, and unless other strong influences intervene they will go down to Christless graves and out into a Christless eternity. But if they succeed in cultivating an attitude of deep and abiding reverence for that which is sacred and divine and, most of all, bring the lives entrusted to their care into fellowship with God through Jesus Christ they will be making a contribution of rare value to human society and will place their sons and daughters in the way of attaining the highest possibilities of their lives.—Sel.

EVOLUTIONISTS RETREATING IN DISORDER

The confusion of thought regarding man's origin has never been greater than today. A full score of human remains have been found within the last hundred years which only recently were trumpeted abroad as evidence of man's descent from the apes. The rift came about five years ago, when scientists began to divide on the question whether man was a descendant from one or from a number of pairs of anthropoid apes. The theory of man's multiple origin has since been gaining support among the theorizers. The present year has brought a number of surprises. The drawing of a dinosaur is found on a canyon wall in Arizona, thereby contracting into zero the eleven million years which were believed to have elapsed between the age of the giant lizards and the age of man. Forthwith a scientist declares his conversion to the idea that the ape is descended from man and not man from the apes.

"Monkey May Be Man's Nephew" —says a London dispatch cabled August 5. The famous scientist, Professor Wood Jones of Melbourne University, has announced that "exhaustive investigations lead to the conclusion that the anthropoid ape was a descendant, not an ancestor of

man." "Both man and the ape," he said, "sprang from the primitive tarscoid, but man was the earlier development. The orang-outang, not the gorilla, is the animal nearest man. It is time to drop the erroneous assumption that Darwin proved man was descended from the monkey. It is absurd to search for the missing link, since man's evolution occurred so early that it antedated remains discovered in comparatively modern earth layers."

In moving a vote of thanks for Professor Jones' lecture, his colleague, Professor Agar, remarked:—

"Many came believing that the ape was man's parent or at least man's uncle, and learned that the monkey is man's nephew."

Next comes a contributor to the St. Louis Globe-Democrat of August 2 who insists that no scientist has ever really believed in man's descent from a brute, since even the oldest remains of the human race prove that man was always endowed with reason, being able to make tools, build fires, etc. This, of course, eliminates Darwin, also Uncle Osborne and his cement menagerie in the Natural History Museum of New York, by which the various forms of apemen are shown in characteristic poses.

A few days later Dr. Robert A. Millikan of Chicago, Nobel Prize winner and internationally famous physicist, in an address before the American Chemical Society at Los Angeles declared that "no scientist can prove evolution." His words are: "The pathetic thing is that we have scientists who are trying to prove evolution, which no scientists can ever prove." "We must not take a few facts and then draw conclusions."

Some, of course, will continue to dream the Darwinistic dream, among these, for instance, Dr. Hrdlcika of Washington, D. C., who is heading a scientific expedition to India. Dr. Hrdlcika regards it as "definitely established that man originated from anthropoid apes."

The fact remains, and we would certainly not try to give the opposite impression—most scientists today are unbelievers. Denying God and miracles, they are constrained to find the explanation of all things in evolutionary development. But the difference is this, that, whereas even ten years ago only sneers were the reward of those who denied that evolution is scientific, it is now almost universally admitted that there is no proof for evolution. What was only a few years ago "established results of science" is now admittedly a tissue of hypotheses and guesses. We are waiting for some bold and independent spirit next to come forward and declare that not only is evolution unproved, but is at a hundred points contradicted by true science.—Lutheran Witness.

THE BROAD-MINDED CAPTAIN

By Major G. Libenrood, Late Northampton Regiment

On the Deck of the "Magentic"

In the summer of the year 1902, I was crossing the Atlantic Ocean from Quebec to Liverpool, in the Liner Magentic.

My large cabin was on the upper deck, close by the place where the passengers were accustomed to play the various games which are usual on board ship. Consequently, it became the rendezvous of many who were interested in the games, including, occasionally, officers of the ship's company.

One morning, when one of the chief officers and several passengers were chatting and yarning in my cabin, the officer said to me:

"I say, Major, you will be glad to hear that, on Sunday morning, we shall have service in the saloon. It will be conducted by the Rev. Doctor ——", naming an eminent minister on board who had a large church in Montreal.

"I hope he is a good, sound preach-

er," said I, "and that he may interest and help us."

"O yes," replied the officer; "you will be sure to like him; he is so broad-minded."

"Is he really?" I responded. "But what do you mean by 'broad-minded?' "

"Well," replied the officer, "he takes a cheerful view of life; is always ready for a game at cards, if the stakes are not too high; and he does not condemn us all to hell if we don't happen to agree with his religious opinions, or if we don't see our way to accept all the ancient creeds."

When the officer had finished his flippant remarks, there was a brief pause in the conversation, after which I said:

"Look here, gentlemen. May I give you an illustration, which has just now occurred to me? It is this:

"Supposing one of you had met me in Quebec a day or two previous to our sailing, and that the following conversation had taken place:

"Where are you going?" you ask me.

"I am about to take my passage to Liverpool," is my reply.

"What vessel are you going in?"

"I am going in the Magentic."

"Are you really? Would it be safe to do so?"

"Certainly. Why not? Is there anything wrong with the ship?"

"No: the ship is all right; but what about the Captain? I distrust him entirely."

"Indeed! Why do you distrust him?"

"Well, I will tell you. I understand that, in the exercise of his profession as Captain, he prides himself on being, as he says, a broad-minded man; that he has his own ideas and notions about navigation; and that he refuses to be bound, or even influenced, by the opinions or experiences of any other captain. Sometimes he takes one route, and sometimes another, just as his fancy inclines him. He pays no attention to the compass, but sails by dead reckoning of his own devising. He seldom, if ever, steers by the Government chart; and, indeed, he spends much of his time in declaiming and ridiculing it, alleging that it is full of blunders, and, therefore, is unreliable."

"Now, sir," said I, turning to the Chief Officer, "What would have been your advice in such a case, and under such circumstances? Ought a captain of that kind to be trusted?"

"Well," he replied, "I think you are rather hard on me, Major."

"What!" said I. "Does the cap fit so tight that you can't get it off?"

At this point there was a shout of laughter all around, which was followed by another pause.

"Gentlemen," I resumed, "I am waiting for some reply, which none of you seem anxious to give."

Immediately, however, an unmistakable Yankee, who was sitting just opposite me, drawled out: "Well, Major, I guess I wouldn't go to sea in that yacht!"

Honest and sensible man! Who but a fool would entrust his life to the hands of such a captain, who steers his vessel according to his whims and fancies, and not by the Government chart?

There is another voyage which we all have to take—the voyage across the ocean of Time to the unknown land of Eternity!

On that voyage the Lord Jesus Christ is the Chief Captain; and He will guide safely all those who put their trust in Him.

He has provided an unerring Chart—the Holy Bible; and that Chart will lead aright all those who follow its teachings.

Moreover, He has also supplied a dependable Compass—the Holy Spirit; and that gracious Spirit is always available.

Furthermore. He has provided Pilots and Captains—whom He calls "Pastors and Teachers"—whose duty it is to obey His directions, to study

and follow the Chart, and to explain and commend it to others.

But, alas! today there are many Pilots and Captains who are disloyal to the Chief Captain. They make it their boast that (they are not "traditionalists," "obscurantists," and "narrow-minded bigots;" but that, on the contrary, they are "broad-minded men." They even claim that they know more about the ocean of life and spiritual navigation than did the Chief Captain Himself. This, however, is scarcely to be wondered at: for, alas! in the Universities and Colleges they have been taught that, in His Rules for Sailing over the Sea of Time, He made mistakes; that the Compass is sometimes deflected; and that the Chart is "out-of-date," "behind the age," "full of errors," and "not to be relied upon."

And, sad to relate, tens of thousands of men and women who would never think of risking their lives by going to sea with an ignorant or a reckless captain, are, nevertheless, imperiling their eternal salvation by trusting to those ecclesiastical Pilots and Captains who disregard the Divine Chart, and who substitute in its stead the misleading and dangerous quackeries of Materialism, Spiritism, Christian Science, Theosophy, and so-called Higher Criticism!

These pretentious and fantastic speculations, which, metaphorically, may all be summed up in the one title—The New Navigation Theology—are just a modern rehash of the Devil's lie, first spoken in the Garden of Eden: "Yea, hath God said?" Our first parents—Adam and Eve—thru believing this lie, made shipwreck of their faith and happiness.

God has spoken: and has revealed Himself to mankind. The Bible is His Infallible Chart, for our guidance across the treacherous ocean of life. It is complete and final. By denying or questioning these facts, the boasted "broad-minded" New Navigation Theology proves itself to be the Ancient Ship of Infidelity with an alluring and a deeptive modern title.

I would, therefore, earnestly implore you, Dear Reader—

To Study the Divine Chart—the Bible.

To Trust the Divine Captain—the Lord Jesus.

To Watch the Divine Compass—the Holy Spirit.

Then, through Divine grace, you will be safely guided and guarded throughout the voyage of life; and, in due time, you will be landed triumphantly and blissfully upon the other shore.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., Sept. 3, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. I will again try and answer some Herold questions, Nos. 379 to 384. (Your answers are correct.) I also memorized 20 verses in English. We are having nice growing weather. Health is fair as far as I know. I will be glad when our conference begins. It will begin Monday evening, Sept. 7. I will close with best wishes. Wilma Yoder.

IMMORALITY AND UNBELIEF

Is there any connection between the two? Undoubtedly there is. When faith in the religion of Christ is on the wane, the mainstay of morality is seriously impaired. That accounts for the wide-spread prevalence of animalism that knows no such thing as modesty, purity and decency. If half is true that some who are in a position to know tell us, there exists a state of things in high and low stations of life that is appalling. Cut the cord that binds the soul to God and you kill conscience, that monitor of the soul, which says, "How can I do this evil and sin against God?" That is what is happening to many who have outgrown the faith of the Christian and who have much to say about the myths

and superstitions of the Bible. It is said that the modern dance and the automobile are enticing the young away from the home and the Church by the millions and leading them to moral ruin, and who doubts it? It has become a problem as to whether it is safe to send sons and daughters to some colleges and universities, and even to certain high schools. The carelessness with which parents rear their children—or rather, allow them to rear themselves—without spiritual guardianship and care, accounts for the shipwreck countless numbers make both of their faith and their lives.

Something can and must be done to stem the tide of immodesty and moral recklessness. The first thing needed is the re-establishment of parental authority and discipline in the home. That sort of thing has almost gone out of fashion in our pleasure-seeking and pleasure-mad age. The second thing needed is some plain speech and forceful preaching from the pulpit and in the catechetical class. It will no longer do to side-step the issue. The evening service might well be used to drive home some searching truths that will lay bare the sores and ills from which the nation is suffering. Some consciences need to be pricked, some foul sores need to be exposed. The penalty that follows in the wake of immorality needs to be impressed on the mind of youth. The question needs to be driven home, "Can a man take fire in his bosom, and his clothes not be burned? Can one go upon hot coals, and his feet not be burned?" Parents and preachers must awake to the danger and join hands to deal it some deadly blows. Are we becoming so accustomed to immorality that we have lost the zeal and motive to apply the lash and drive it out of God's temple, which is man's body? Well did President Coolidge say:

"We do not need more national development, we need more spiritual development. We do not need more intellectual power, we need more spiritual power. We do not need more law, we need more religion. We do not need more of the things that are seen, we need more of the things that are unseen."—The Lutheran.

STUDIES IN SECOND PETER

Peter an apostle of Jesus Christ in his letters to the churches shows them how to live an overcoming life in Christ Jesus, and to make their calling and election sure, which are also good for us to pattern after. He speaks of the last days and the coming of Christ: How necessary it is to be on guard against the enemy, who is trying in every way to lead us astray in these last and perilous times. We have every opportunity to do good and greater privileges than our forefathers had, therefore I believe we have greater responsibilities resting upon us.

We may think sometimes we have many trials and temptations. But Peter calls the trials of faith more precious than of gold that perisheth though it be tried with fire.

We can't expect to go through this world on flowery beds of ease. We have a cross to bear and many problems to face which all should draw us nearer to God, on this journey of life as we travel onward toward our long home. Peter says the day of the Lord cometh as a thief in the night in the which the heavens shall pass away with a great noise and the elements shall melt with fervent heat, the earth and the works therein shall be burned up. Seeing then that all these things shall be dissolved, what manner of person ought ye to be in all holy conversation and godliness. When that time comes this old world will lose its charms and will be counted as nothing. The worldly pleasure which so many people seek after lasts a moment and only tends to make us more miserable. The poet says pleasures are like snowflakes

in the river—a moment white then melted forever.

Our aim should be for something that is more lasting and that will stay with us when heaven and earth shall pass away. As the poet says:

"Weary pilgrims, heavy laden,
Often tried for all you're worth,
Would you give the joy of heaven,
For the glittering things of earth?
Seek not wealth nor fame nor pleasure,
Vain they've proved ofttimes before.
Seek the golden fields of Canaan,
There to dwell forever more.

"Ye therefore, beloved, seeing ye know these things before, beware lest ye also, being led away with the error of the wicked fall from your own steadfastness. But grow in grace and in the knowledge of our Lord and Savior Jesus Christ."

A Sister.

MOVED BY A SONG

In one of the hospitals of Edinburgh lay a wounded Scottish soldier. The surgeons had done all they could for him. He had been told he must die. He had a contempt for death and prided himself on his fearlessness in facing it.

A rough and wicked life, with none but evil associates, had blunted his sensibilities and made profanity and scorn his second nature. To hear him speak one would have thought he had no piously nurtured childhood to remember and had never looked upon religion but to despise it. However, it was not so.

A noble and gentle-hearted man came to see the dying soldier. He addressed him with kind inquiries, talked to him tenderly of his life beyond death, and offered spiritual counsel. But the sick man paid him no attention or respect. He bluntly told him that he did not want any religious conversation.

"You will let me pray with you, will you not?" said the man at length.

"No; I know how to die without the help of religion." And he turned his face to the wall.

Further conversation could do no good, and the man did not attempt it. But he was not discouraged. After a moment's silence he began to sing the old hymn, so familiar and so dear to every congregation in Scotland:—

O mother dear, Jerusalem,
When shall I come to thee?

He had a pleasant voice, and the words and melody were sweet and touching as he sang them. Pretty soon the soldier turned his face again, but its hardened expression was all gone.

"Who taught you that?" he asked when the hymn was done.

"My mother."

"So did mine. I learned it of her when I was a child, and I used to sing it with her." And there were tears in the man's eyes.

The ice was thawed away. It was easy to talk with him now. The words of Jesus entered in where the hymn had opened the door. Weeping and with a hungry heart he listened to the Christian's thoughts of death, and in his last moments turned to his mother's God and the sinners' Friend.—The Welcome.

THE PROBLEM OF CHRISTIAN EDUCATION

When our forefathers came to this country they at once established congregational schools for the religious education of their young. The public schools were not then in existence, and as they had been accustomed to both secular and religious education in the homeland, they did the best they knew to supply their children with what they regarded as an essential part of their training. So wherever it was possible to secure pastors, church schools formed an important part of the congregation's equipment for service. The

curriculum of studies, both secular and religious, was limited, and methods of instruction bore the marks of that crude pioneer age in the Lutheran Church's history in this country. But the idea was thoroughly sound and no substitute for it has as yet been found. **The Sunday school at its best, with only a half-hour of instruction, can never meet the needs of the situation.** The most valuable feature of it is the influence it exerts upon the young through the power of personality in its consecrated teachers. As a teaching agency, it is far from proving adequate. This is generally admitted, especially since the discovery during the war, that the great mass of our soldier boys were painfully ignorant of the Scriptures and the simplest rudiments of the Christian religion.

The parochial school has fallen into disrepute in America because of certain features and defects that seem to mark it as a somewhat exotic and un-American growth. It is assumed to be a rival of the public school, if not hostile to it. As a teaching institution, it is regarded as in the main far below the standard. It is easy to point out its defects, but until something better is found to supply the crying demand for the Christian instruction of our American youth, criticism is very much out of place. It is too much like saying, "Brother, let me pull out the mote that is in thine eye," when the beam of a Protestant crying sin of omission is in our own eye. It is equally self-condemnatory to decry the zeal of the Roman Catholic Church for the religious education and training of its young so far as the Protestant churches fold their hands and give the world, the flesh and the devil all the opportunity they want to fill the youthful mind with a kind of knowledge that is far from making them wise unto salvation. The pitiful thing about it is, that Protestantism realizes wherein it has signally and sinfully failed, and yet does little or nothing to correct the evil and supply the needed remedy. "Give me a child until it is seven years of age," said a Roman Catholic bishop, "and you may have it afterward if you can get it." How many Protestant pastors can make that boast?

What aggravates the present situation is the marked trend of secularization and agnosticism in the educational system and methods in many of our higher and lower institutions of learning. There is a growing number of educators all over the country who confess that something is radically wrong with the system; that we are pouring knowledge into the brain, but leaving the heart in an ænemic and starving condition; that we are turning out men and women with a liberal education, but with little real culture and character. The teacher who influences the pupil more through the power of his personality than through technical instruction and discipline is less in evidence today than he was a generation or so ago. There are enough good men and women educators, but in our over-crowded schools, the personal touch is wanting and their influence outside of the classroom is little felt. On the other hand, there is a growing number of teacher specialists who are brilliant enough but out of sympathy with the Church and religion. They are much in evidence in the higher schools of learning not under church control, and are a distinct menace to the faith and character of our Christian young men and women. "If I had a dozen sons, I would not send them to———College or ———University; for I would expect them to return to me minus their Christian faith;" so said a father when he learned what some agnostic teachers in said institutions were saying about the Bible and the Church. It is a serious fact that must be faced.

It is this fact that makes it difficult to hold many of our Christian educated youth to the Church. While Protestantism has been asleep, the enemy has been wide awake and is diligently sowing tares among the wheat.

THAT EMPTY BACK SEAT

A very small girl, beside whose chair leaned a little crutch, pressed her face against the window-pane one morning and watched the man who lived next door as he backed his automobile out of the garage; she was absolutely motionless while he inspected the car, cranked up the engine and started off. After watching him out of sight, she wiped a tear from each eye and picked up a rag doll that lay in her lap.

"Now, Lily Violet Rose," said she, to the doll, in a voice that quavered ever so little, "you sit right up there on the table. You are a little girl what has a pain in her hip every minute. You can't go outdoors 'ceptin' somebody pushes you in the go-cart, and you never was in a awe-mobile, never once. 'N' you sit up there in your room and watch me; I am a great big man; and I don't have any pain in my hip, and I can walk; and I got an awe-mobile and everything. See, this 'ear is my awe-mobile. 'N' you just watch me, 'n' think maybe p'rhaps I might look up and see you, and say: 'Want a ride, little girl?' But you see I am a great big man, and I have some very 'portant business to do, and I can't be botherin' with little girls what can't walk. So I don't even look up to your window, but just wind up my awe-mobile, and jump in quick and turn a little thing and jerk something and away I go just a-flying."

Then in a burst of pity the little girl snatched her limp dolly to her heart and kissed her again and again. 'Don't cry, Lily Violet Rose, my dear darling. You shall go with me, so you shall. Don't feel sorry any more."

The laundress heard, and the tears rolled down her cheeks; she told the cook next door, and the tears rolled down her cheeks. The cook told her mistress, and the mistress must have told her husband, for the very next morning the "great big man" looked up at the window and waved his hand and said: "Want a ride, little girl?"

So the little girl got her ride, and the limp dolly went, too, and every time the man looked at them he had to wipe his eyes. The automobile is fast becoming an old story but there are still many people who have never motored. There are many longing eyes that follow those empty back seats, and there are probably no persons who can give so much pleasure with so little inconvenience as those who go about in cars.—Exchange.

Note:—

It would not be wise to load up and take with you any and every one who is found upon the road, as experiences of some drivers have shown, and it is therefore in order to explain that this touching little story is not to be understood to be given to advise injudicious taking up of passengers. But may it be a hint to, in like circumstances, "go and do likewise."—Editor.

"Modernist" or "Infidel."—We sometimes use the word "modernist" because it has become recognized as a term for the rationalists in the American churches. We do not like to use the word, because "modernism" is an ancient error, in fact, was condemned 1,600 years ago by the Council of Nicea (A. D. 325). More objectionable still is the term "Liberal," as this is much too fine a word to apply to a movement which Revelation describes as frogs leaping from the mouth of the False Prophet, Rev. 16, 13. We prefer the good English word "unbeliever," and for the sake of variety would say

"infidel," "rationalist," "Sadducee." By applying such terms to Dr. Cadman, President of the Federal Council of Churches, to certain Union Seminary and Chicago University teachers of theology, Archbishop Soederblom of Sweden, and others of similar profession, we are using good English words in their exact, literal meaning, while terms like "modernist" and "liberalist" have about them something complimentary which is not justified by the kind of teaching which characterizes these men.

No harm is done among sensible people by using plain English. And harm may be done among people who have not very much sense (but have immortal souls, just the same) by using terms that express only half truths or require a lot of explanation to make them clear.

If we are not yet understood, the following story which the Associated Press sent from The Dalles, Oreg., August 1, will put you wise to what we intend to say:—

"A thirsty tourist quaffed vigorously from a roadside spring between Mosier and Hood River, about twenty miles from here. A sign lettered, 'This water is contaminated,' had been placed beside the spring. Division Engineer Wanzer of the Oregon Highway Department, driving by, saw the drinker and stopped to warn him, only to be met by the question, 'What kind of mineral water is this? I never heard of it before.'

"The State replaced the sign with one reading: 'This water is rotten. Not fit to drink.' "—L. Witness.

WHAT SHE WAS LEARNING

It is recorded of a certain great philosopher that a friend who went to visit him met the philosopher's little daughter before he met the philosopher himself. Knowing that the father was such a deeply learned man, he thought that the little girl must have learned something very grave, something very deep from such a father, and he said to her:—

"What is your father teaching you?"

The little maid looked at him with her clear, blue eyes and just said "Obedience."

That was what the great wise man taught his little girl, and I believe that is the most important lesson for children to learn, "to be obedient." It is a lesson necessary for their happiness, for their safety, and, I think we may say, for their lives.—The Lutheran.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Sept. 2, 1925.

Greetings in Jesus' name:—We are at present mostly all enjoying good health for which we are very thankful. Our old brother and grandpa Keim, who is now in his 96th year is enjoying fairly good health and retains a real good mind. There has been a lot of sickness among the children but seemingly they are all better. We surely are richly blessed with temporal things again. Everything looks good. We have lots to be thankful for. There are a number of our brethren and sisters attending conference in Iowa at present. We are sure they are having a good time listening to the Word of God.

"Oh that men would praise the Lord for his goodness and for his wonderful works to the children of men." Cor.

Pigeon, Mich., Sept. 14, 1925.

Greetings in Jesus' name.

We have again many reasons to be thankful for what the Lord has done for us. There have been quite a number of the brethren and sisters away for awhile, some attending conference and others visiting in other states, but most of them are again safe at home. The ministers were all gone for awhile then on Sept. 6, Bro. Menno Miller of Midland, Mich., was with us. His text was in Luke

12:40. "Be ye therefore ready also: for the Son of man cometh at an hour when ye think not." We all enjoyed the brother's presence with us and the text sank deep into the hearts of many. May we all be more zealous in our Christian life than ever before and may we all be watching and ready for the second coming of Christ. We read in II Peter 3:14, "Wherefore, beloved, seeing that ye look for such things, be diligent that ye may be found of him in peace, without spot and blameless."

We are studying the book of Acts for our S. S. lesson. Surely it is a very interesting book to study. As we study the life of Paul it makes us wish there were more people like him. But:

"If we cannot speak like angels,
If we cannot preach like Paul,
We can tell the love of Jesus,
We can say He died for all."

Cor.

Sherwood, Ohio, Sept. 15, 1925.

Greetings in Jesus' name:

To the Editor and all Herold Readers. Will say first with the psalmist, "Bless the Lord O my soul, and forget not all his benefits." We truly have reasons to bless the Lord for all His past mercies. It had been very dry until the last few days when we were blessed with bountiful rains which have freshened things up very much. Truly the Lord is, as has been sometimes stated, "always on time; never in a hurry, and never too late."

Bro. John Stutzman of Arthur, Ill., was here and in the afternoon of Sept. 2, he preached a very inspiring sermon. We appreciate his work very much. From here the brother went to Madison Co., Ohio, also permitting himself to be used in the work of the Lord. May the Lord bless him as he goes from place to place.

The visitors that were here over Sunday, Sept. 13th, were the writer's Uncle, Bro. David S. Beachy and daughter Anna, and Bro. Sam Miller and wife, all of Arthur, Ill. And also Sister Lizzie Yoder of Maize County, Okla., who is visiting with her parents, Bishop Mose Coblentz.

There are a number of people expected to stop here on their way home from the conference. Pray for the work at this place that it might prosper in the Lord's own way. May we all remain faithful to our heavenly calling is our prayer.

Will close with love to all

I remain, Jonas J. Beachy.

OBITUARIES

Furman.—Blanche Mae, daughter of Lew. and Rozella Furman was born Oct. 10, 1924; died August 21, 1925, at the home of her parents near Bayport, Mich.; aged 10 mo. 11 ds. The cause of death was cholera infantum. She leaves father, mother, 4 brothers and other relatives to mourn her departure. "Budded on earth to bloom in heaven."

Troyer.—Alta Ruth, daughter of Jacob J. and Christine (Brenneman) Troyer, was born near Kokomo, Ind., Apr. 9, 1925, and died August 7, 1925; aged 3 months, 28 days. She had been sick eight days, part of the time in intense pain, but bore it all patiently, hardly ever crying. The cause of death was Ileo Colitis. All was done that medical skill and loving hands could do, but without avail. She leaves to mourn her early departure, her sorrowing parents, and two sisters, Vesta and Mary. Funeral services were conducted by the home ministers, Aug. 9, from Mark 10:13-16 and I Thess. 4:4-13.

When we see a precious flower,
That we tended with such care,
Rudely taken from our bosom,
How our aching hearts despair.
Round its little grave we linger
Till the setting sun is low,
Feeling all our hopes have perished
With the flower we cherished so.

Funk J F

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Oktober 1925. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Blicke nach oben!

Richte fest den Blick nach oben,
Trübsal bringt die schönste Frucht,
Die der Heiland an dem Baume,
Den Er hat gepflanzet sucht.
Wenn auch alle Wetter toben,
Steht am Steuer doch der Herr.
Richte fest den Blick nach oben,
Durch die Brandung steuert Er.

Ich will stets Dir stille halten,
Ob es bitter weh auch tut;
Nur wie Du es willst gestalten,
Ist es gewiß am Ende gut.
Ich weiß, daß Du nur Gedanken
Holden Friedens hast mit mir,
Darum sprech' ich ohne Wanken:
Herr, ich bin getrost in Dir!

Editorielles.

Weil andere emsig sind der Gemeinde Uebels nach zu sagen und suchen die zu verkleinern und verachten auf deren Schultern die Verantwortlichkeit ruhet als Führer der Gemeinde, Konferenz, oder der Gemeinde ins gesamt, magst du nun emsig sein im helfen deine Heim-Gemeinde zu stärken, so wie die Gemeinde im Ganzen, durch rechte Verwendung deiner Zeit auch Talente und Vermögen, und dadurch das Mittel sein in Getreuheit und gebetsvoll alle Unternehmungen der Gemeinde helfen unterstützen. Aber laß den Klang der aufrichtigen Treue ein Zeugnis sein in allem was wir tun.

Jedes ernste und begierige Gemeindeglied möchte gerne wissen, und die Erfahrung haben was in der Gemeinde überhaupt vorgeht. Ermuntert eure Leute, nicht allein für den Herold der Wahrheit zu abonnieren, sondern auch zu lesen. Ein Blick auf dies Blatt wird dir zeigen und die Ursache geben warum du es lesen solltest, um zu erfahren was in der Gemeinde daheim und anderswo vorkommt, denn es erweckt einen größeren Ernst in dir selbst. Als eine Regel, wo wenig Interesse gezeigt wird in ihrem Gemeinde Blatt, so ist auch eine Lauheit überhaupt in der Gemeinde. In Heimaten wo ein reges Interesse genommen wird für das Blatt, beides bei Eltern und Kindern, da ist auch ein Geist der Treue zu Gott und der Gemeinde, welches aus beiden, Eltern und Kindern, gehorsame Diener macht für Gott und behilfliche Glieder in der Gemeinde.

Um den Herold mehr interessant zu machen, sollten wir mehr Schreiber haben für das Blatt, solche die Aufsätze schreiben zur Erbauung für jung und alt, und wieder Andere die Gemeinde Neuigkeiten schreiben, so daß die verschiedenen Gemeinden besser miteinander bekannt werden, und einander aufmuntern und stärken in Glaubenssachen. Es sind kleine Gemeinden umher zerstreut die wenig voneinander wissen, besonders in den Einzelheiten ihrer Umstände. Wenn alle Gemeinden der Amischen Mennoniten den Herold der Wahrheit bekommen würden, so könnten sie besser miteinander bekannt werden.

Die Mennoniten haben ihr Gemeinde Blatt wodurch sie ihre Gemeinde aufbauen, so wie auch die verschiedenen Abtei-

lungen unter ihnen, worin sie Regel und Grundsätze lehren und verteidigen; so auch die Tunker Brüder und sie behaupten, daß durch ihr Gemeindeblatt die Gemeinde aufgebaut und vermehrt wurde zu einem großen Volke; und warum sollte die Amische Gemeinde nicht dasselbe tun können mit Gottes Hilfe und Beistand? Ja, es kann getan werden, wenn man nur mit Ernst und Gottesvertrauen an die Arbeit geht. Die Presse hat große Macht, viel Gutes und viel Böses sie schafft; darum laßt uns auf der Wacht sein, daß wir nur das Gute unterstützen und das Böse meiden mit allem Ernst.

Prämien für Herold Abonnenten.

John A. Raber von Baltic, Ohio, offeriert der Jugend, (Juniors) oder auch andern, folgende Prämien für Herold Unterschreiber für ein Jahr, neue Abonnenten, auch können Erneuerungen miteingenommen werden.

		Wert.
1	Berliner Testament mit Psalmen No. 252 für	$4.00
1	Berliner Testament mit Psalmen No. 243 für (Dies hat einen beliebten Einband).	$6.00
1	Christenpflicht	$4.00
1	Lustgärtlein,	4.00
1	Baers Liedersammlung	4.00
1	Rießner A B C, Ger.	3.00
1	Ger. Eng. Testament	6.00
1	Herz des Menschen, Ger. or Eng.	2.00
1	Fürst aus Davids Haus	9.00
1	Wandelnde Seele	7.00
1	Bunyans Pilgrims Progress	8.00
1	Biblische Geschichten mit Bil.	5.00
1	Der Herr ist mein Hirte	2.00
1	Hinterlassene Schriften von David A. Troyer,	4.00
1	Ermahnungen von Jutzi	4.00

Zur Erklärung: Wer Subscriptionen im Wert von $4.00 einsendet, erhält frei als Prämie Berlin Testament mit Psalmen No. 252, oder Christenpflicht Gebetbuch, oder hinterlassene Schriften von David A. Troyer oder Ermahnung von Jutzi.

Die Subscribtionen können eingehändigt werden zu J. A. Raber, und ihre Prämien bekommen und man kann sie einsenden zu Thomas H. Miller, Kalona, Ia.

Für die stille Stunde.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." — Das ist das gute Bekenntnis des Petrus auf die Frage des Herrn an die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Petrus hielt es für ganz unmöglich, von Ihm zu gehen. Und doch, da er das Wachen und Beten vergessen, fiel er in der Stunde der Anfechtung. Und wie viele, die auch einst den Herrn freudig bekannten, sind treulos geworden. Wie ist das zugegangen? Das Fleisch erstarkte in ihnen mit einer Lust und sie gaben ihr Raum. Böses Beispiel umgab sie, die Versuchung ward mächtig, und sie kämpften nicht ernstlich. Immer träger wurden sie, Gottes Wort zu lesen und zu hören, immer lässiger im Gebet. Ihr Gitt und Herr wurde ihnen immer gleichgültiger, und die Welt mit ihrem zuchtlosen Treiben immer lieber. So trieben sie bald dahin mit dem breiten Strom und vergaßen, was sie bekannt und gelobt hatten.

Gottes Geist in unseren Herzen. — Wie Wunderbar, Gott wohnt in uns. den Gläubigen durch Seinen Geist! Merkt und sieht die Welt etwas davon an unserm Tun und Lassen? Fragen wir uns: Wie behandeln wir den göttlichen Gast in uns? Denken wir einmal ernstlich über diese Frage in Gottes Gegenwart nach! Wie oft erinnern wir uns wohl daran, daß unser Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist? Wenn eine sehr hohe Person bei uns eingekehrt wäre, so dächten wir gewiß den ganzen Tag an nichts anderes. Ehren wir auch so den Heiligen Geist, der in uns wohnt? Nur dann können wir sagen, daß wir Ihn ehren, wenn wir alle Dinge im Bewußtsein tun, daß wir in Gottes Nähe sind und alles was immer wir tun im Wort oder im Werk, im Namen des Herrn vollführen. (Kol. 3, 17).

Wie groß ist doch die Gnade Gottes, daß Er in uns wohnen wollte. Ja, und noch wunderbarer und größer muß uns

diese Gnade erscheinen, wenn wir daran denken, daß wir „mit dem Heiligen Geiste erfüllt" sein können. (Eph. 5, 18—29). Dies ist noch etwas anderes, noch höher, als den Geist der Kindschaft zu besitzen. Ich bin mit dem Geiste erfüllt, wenn Er die Quelle aller meiner Gedanken und Beweggründe ist. Alsdann vermag ich auch alles im Tode zu halten, was nicht von Gott ist und meine Seele zu bewahren vom Bösen.

Jesus, der eingeborene Sohn. — Jesus ist der ewige Sohn Gottes. Der Heilige Geist zeugt von Ihm: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott." Dann sagt uns der Apostel Johannes weiter im Heiligen Geiste: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns — und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Jesus war von Ewigkeit her bei Gott, eins mit Ihm, in voller Gemeinschaft mit Ihm. Das war und blieb Er auch, als Er herniederkam in diese Welt . Ach da war Er „im Schoße des Vaters". Als der eingeborene Sohn hat Er Gott kundgemacht. Er ist „der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens." Am Schluße Seines Wandels hier auf der Erde hören wir Ihn sagen, nachdem Er Gott stets als Mensch verherrlicht hatte: „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war." Diese Herrlichkeit Jesu als die des Eingeborenen, werden wir auch als die Erlösten nie mit Ihm teilen, aber wir werden sie schauen. O, welche Wonne wird es für uns sein, zu schauen, was Jesus als der eingeborene Sohn stets für Gottes Herz gewesen ist! (Joh. 17, 5. 24).

Was ist Geiz?

Eine der feindseligsten Leidenschaften, die dem göttlichen Leben gegenüberstehen, aus der nicht alle Uebel und Sünden entstehen müssen, aber können. Tritt er im unverblümten, groben Gewand bei den Menschen auf, so ist er wohl zu erkennen: wenn Speise und Kleidung, mäßige Arbeit und den andern auch noch etwas Gutes gönnen, so beeinträchtigt wird, daß es jeden, der ehrlich ist, unsanft berührt, und er den Umgang mit solchen meidet. Wird von solcher Leute Wohlstand, wenn sie dazu kommen, geredet, so heißt es nach altem Stil: „Sie haben es zusammengekargt." Aber mit Namen genannt will er wohl weniger als irgend eine andere Leidenschaft sein. Wenn ihm beigekommen wird, behält er wohl immer sein Recht, schiebt anderer Leute Verschwendung und Trägheit im Arbeiten vor als Ursache ihres unbemittelten Standes, er aber durch Strebsamkeit am Besseren zieht. Dies entspringt von solchen, die durch Geiz zum Wohlstand oder Reichtum kommen. Aber noch viele, viele andere Uebel und Sünden entstehen aus dieser argen Wurzel, wenn das Trachten nach Wohlstand und Reichtum vom Geiz durchtriebene Leute ihnen immer von neuem fehl schlägt, so erweckt dies schließlich Mißmut, Ungeduld, Verzagtheit, Zorn und Unzufriedenheit als Frucht jener Wurzel. Ein völliges Aufgeben all seiner Bemühungen ums Dasein verschmäht sich selbst, auch Frau und Kinder noch auf eine geringe und ehrliche Weise zu ernähren, ergibt sich der Trunksuch und andern schändlichen, ausschweifenden Sünden und Lastern, worunter nicht nur er, sondern auch Frau und Kinder, wenn er solche hat, ins Notleiden kommen. Ja, zerschlägt und richtet zu Grunde, was er zuvor mit viel Anstrengung zuwege gebracht. Solches und noch vieles andere können Früchte jener üblein Wurzel werden, daß der Mensch durchs ganze Leben andern Leuten gegenüber zur niedrigsten Gemeinheit herabsinkt.

Aber auch noch auf manch andere Weise kann der Geiz durchs ganze Leben für dieses wie auch für das ewige vor Gott und Menschen den Leuten zum Verderben werden, ohne zu obengenannten Ausschreitungen zu kommen. Die Wurzel Geiz hat auch das Uebel bei den Leuten, an sich zu bringen, mehr als seine Gaben und Tatkraft leisten können, und diese in Plänen und Anlagenmachen voraus schreitet und sich nicht nach der Decke streckt. Der Spruch: „Lasset euch begnügen an dem, das da ist." ist ihrem Innern unbekannt, oder die Habsucht hat ihn verdrängt. Der

Hang nach Mehrhaben als da ist, wird zur Abgötterei. So nennt das Wort den Geiz, und steigert sich dermaßen im Menschen, daß ohne viel weiteres Bedenken im Kleinen und auch im Großen, wo es nur zugänglich ist, nach dem gestreckt und an sich gebracht wird, wofür nichts da ist. Hierüber werden hoffnungsvolle, aber falsche Pläne in die Zukunft hineingemacht, die sollen alles ins Reine bringen, aber sie stranden. Was jetzt? So kann es nicht bleiben. Es werden noch größere Pläne als die vorigen gemacht, und nicht weniger falsche, und auf Kosten anderer ausgeführt. So geht es weiter, bis ohne Vorsatz sie Ps. 37, 21 anheimfallen. Auch eine Frucht der Wurzel alles Uebels. Nicht ein Reichwerden, sondern nur ein Reichwerdenwollen, „welches durch schädliche und törichte Lüste die Menschen versenkt ins Verderben und Verdammnis."

Wenn man im Bibelbuch die Schilderungen und Eigenschaften des Geizes erblickt, so gehört er auch zu den Füchsen, die durch ihre Schlauheit den Weinberg verderben und die Reben an der Wurzel zerwühlen und schädigen, demzufolge die Rebe nur Herlinge und nicht süße Trauben erzeugen kann. Jener Gattung gibt es verschiedene, auch Silberfüchse, deren Kleid bei den Leuten außerordentlich beliebt ist, aber erst im Tode. In ihren verzweigten Höhlen ist ihnen nicht beizukommen, und wenn es so scheint, haben sie schnell ein anderes Versteck, aber bleiben in ihrer List und Schlauheit dieselbe Gattung: Füchse des Geizes, die den Gütern dieser Welt als Abgötterei zum Raube geworden. Nicht im groben Gewand, wie oben erwähnt, nein, im äußerlich fein geschmückten religiösen Kleide. Ist sehr gewandt im Scheine christlicher Tugend zur Schau zu tragen, führt eine strenge Beobachtung und Erfüllung gewisser Regeln: Es muß das Tüchlein und die Schürze am Platze sein, der Bart unversehrt bleiben, kein geistiges Getränk darf gelegentlich genossen werden, und dergleichen mehr. Nicht Reichsbürger werden können, aber Weltbürger im vollsten Sinne. Regeln, die als Symbol in die Fahne geprägt werden, und auch als Wappen gelten müssen, unter dessen Schutz das Einbürgern in die Dinge dieser Welt, in ungemäßigten Schritten der Begerde darnach, fast in jeglicher Beziehung außer in Kleidung, freien Spielraum hat, auch in Großtuerei und Hochherfahren, kennt das Vielansichbringen fast keine Grenzen, wenn nicht auf eigene, dann auf anderer Kosten. Ein Bestreben, dessen Ursprung die Habsucht, der Geiz ist. Nicht von Menschen, nur von Gott kann diese Art ans Licht gezogen werden. „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen" gehört nicht zu ihrer Fahne, ist nicht in ihrem Wappen, ist folglich auch nicht ihr Kennzeichen. Auch nicht: „Lasset euch begnügen an dem, das da ist."

Abr. Isaak.

Etwas Merkwürdiges.

Der Leser wird beim Lesen der Ueberschrift wundern, was hier Merkwürdiges kommen soll, denkt vielleicht, es wird etwas kommen, was ihn wunder nehmen soll, oder so etwas, was wir bis jetzt nicht gewußt haben. Aber das wird nicht der Fall sein, nur das eine und dasselbe, was wir schon oft gelesen und gehört haben, aber von großer Würde und Merkwürdigkeit. „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin." Luk. 6, 24. Traurig, nur für diese Welt gelebt! „Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer." Luk. 1, 53. Es wurde nur Sorge getragen für das, was der Mensch vor Augen hat. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird es sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Luk. 12, 20 und 21. „Es war rein reicher Mann ,der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden." Luk. 16, 19. Es ist weiter nichts von ihm gesagt als dieses, und daß Lazarus vor seiner Tür lag voller Schwären. Ist es nicht merkwürdig? „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird." Jak. 5, 1. „Denn die da reich werden **wollen**, fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schändliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis." 1. Tim. 6, 9. Also, die da reich werden wollen, die fallen schon solchem Schicksal anheim, nicht

nur die, die schon reich sind, darum laßt uns auf der Wacht sein, was unser Streben ist. „Der Gottlose borget und bezahlet nicht," Psalm 37, 21. Wieder merkwürdig. Es ist nicht gesagt, der Reiche oder der Arme, sondern nur der „Gottlose". Ja, wirklich traurig, weil es so oft der Arme ist, der zu borgen hat und dem so viele Mißgeschicke in den Weg kommen und er nicht bezahlen kann. Nun, hier ist nicht gesagt, der nicht bezahlen kann, sondern der es nicht tut.

Es wird ein mancher denken: Was für ein Unterschied ist im Nichtkönnen und im Nichttun, denn wer nicht kann, der tut es auch nicht," wenn wir mehr borgen, als wir bezahlen können, dann sind wir in der Schuld, und wenn wir in der Schuld sind, dann sind wir auch ohne Gott, denn er vereinigt sich mit keiner Schuld, und darum müssen wir Buße tun, wenn wir in Schuld kommen, gegen Gott und Menschen, und folgedessen müssen wir auch Buße tun, wenn wir borgen, was wir nicht bezahlen können. Wenn ein Mensch aus seinem unbekehrten Zustande aufsteht und Buße tut, dann ist es oft nicht schwer, seine Buße anzunehmen, und so sollte es sein: wenn wir auch schon einmal uns bekehrt haben und wieder in Schulden kommen, solche Früchte der Buße zu zeigen, daß auch derjenige, den wir nicht bezahlen können, es sehen kann, daß wir Buße getan haben. Aber wie kann er Früchte der Buße sehen, wenn wir ihm womöglich fern bleiben und unknechtisch vor ihm fürchten? Dann bewahrheitet es sich an uns: „Der Gottlose borget und bezahlet nicht," denn wir sind unbußfertig und folgedessen los von Gott. Es ist das etwas Merkwürdiges.

Möchte der liebe Gott geben, daß wir dieses mit der Heiligen Schrift prüfen, ob es sich so verhält, wie es geschrieben ist, und es nicht oberflächlich überdenken, sondern gebetsvoll es überlegen und betrachten, damit wir fähig sind, ein richtiges Maß an uns anzulegen, damit wir uns nicht unrecht tun, oder daß unser Auge ein Schalksauge werde und wir dann einmal an jenem Tage den Schaden davontragen müssen, und etwas Merkwürdiges entgegenzunehmen haben. Gott segne es, was nach seinem Willen geschrieben ist.

Jakob T. Wiebe.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 389. Wie lang währet die Freude des Heuchlers?

Fr. No. 390. Was soll der Heuchler tun, ehe er besiehet, wie er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehet?

Antworten auf Bibel Fragen No. 381 und 382.

Fr. No. 381. Wo lesen wir: Denn unsere Missetat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht?

Antw. Psalm 90, 8.

Nützliche Lehre. — In diesem Gebet hat Mose wieder ihrer vielen Sünden gedacht,und Gott bekennet, daß er weiß, daß sie ihm alle bekannt sind. Unsere Missetat und Sünde stellet der Herr vor sich, in das Licht seines Angesichts. Mit diesem will er bekennen, daß nichts vor Gott verborgen sein kann. Auch die unerkannte Sünde ist ihm bekannt und stehet da vor ihm in seinem hellen Licht. O wie schwarz muß doch die Sünde aussehen, wenn sie beleuchtet wird von Gottes hellem, leuchtendem Antlitz.

Die Sünde ist der Leute Verderben. Sie ist das größte Uebel darrunter die Menschen zu leiden haben. Weil es so ein großes Uebel ist, so ist es auch sehr gut daß Gott in seinem Wort so genau Bescheid gibt wegen der Sünde. Es ist gut, daß unser Fragesteller Fragen stellt, die die Sünde betreffen. Es ist auch gut, daß Gott sie ins klare Licht vor seinem Angesicht stellt. Wer nun in diesem Licht wandelt oder von diesem Licht sehen kann, der kann auch die Sünde sehen wie sie ist, ihre ganze Abscheulichkeit wird ihm klar und wenn er getreu ist gegen Gott und sich selbst so will er solch große Uebel mit Ernst meiden.

Der Psalmist sagte: „unsere unerkannte Sünde stellt der Herr ins Licht vor seinem Angesicht." Daher hat auch der Psalmist an einem andern Ort gebeten, daß Gott ihm die verborgenen Fehler vergeben möchte. Daher hat er auch gebetet, daß Gott ihn erforschen wolle und sein Herz erfahren, ihn prüfen und sehen wie

er es meinet, und sehen ob er auf bösem Wege sei.

Gott stellt alle unsere Sünden und Missetaten ins klare Licht vor seinem Angesicht, so daß allen denen, die Augen haben zu sehen, und vom göttlichen Licht beleuchtet sind, die Sünde wohl erkennen mögen. Auch will es uns daran erinnen, daß unsere Sünden nicht verborgen sind vor Gott, sondern daß er sie vor sich hat im Licht seines Angesichts.

Durch das, daß Christus unsere Sünden getragen hat, dafür gelitten hat, und dafür gestorben ist, durch dies, und dies allein sind unsere Sünden gesühnet und wir mit Gott versöhnet, und wenn wir an ihn und sein Verdienst glauben mit bußfertigem Herzen, so wird durch dieses Mittel die Sünde weggethan und Gott wirft sie hinter sich und so weit der Abend vom Morgen ist sollen dann unsere Sünden von uns sein. O, wer wollte nicht von diesem Uebel los werden und seine Sünden getilgt wissen, und daß sie aus dem Licht seines Angesichts hinweg und hinter ihn geworfen wären . — B.

Fr. No. 382. Wie oft sagt Jesus, daß Petrus seinem Bruder vergeben sollte?

Antw. Siebenzig mal sieben mal. Matth. 18, 22.

Nützliche Lehre. — Jesus hatte soeben gesagt: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich so hast du deinen Bruder gewinnen.

Petrus wollte nun wissen, wie oft er das tun möge. Wie oft kann sein Bruder ihn mißhandeln — sich an ihm versündigen — und dann wenn er bestraft oder angeredet wird, es gut machen mit bekennen, daß er gefehlt hat. Petrus wollte wissen wie oft er ihm vergeben soll in solchem Fall. Er dachte wohl, es würde doch endlich zu viel werden. Wenn nämlich sein Bruder ihn mißhandelte und er ihn anredete, und der Bruder es bekennt, und er es ihm vergeben hatte, und dann der nämliche Bruder sobald wieder so unachtsam oder so boshaftig wäre und das Mißhandeln wiederholte, so müßte doch ein Ziel gestellt sein wie oft dies auslangen möchte und er seinen Bruder also gewonnen betrachten sollte so er ihn höret. Ist siebenmal genug?

Soll ich das achte Mal ihn ausschelten, oder ihn verklagen vor der Obrigkeit, oder vor der Gemein. Es wäre doch wohl zu viel ihm nur im Stillen zu vergeben und die Sache als befriedigt betrachten, wenn er immer wieder im nämlichen fort machen wärde.

Mit solchen Gedanken war Petrus wohl beschäftigt. Jesus aber wollte Petrus es deutlich machen, daß kein End sei in dieser Sache. Immer wieder solle er ihm vergeben, Vierhundertundneunzig Mal, das meint wohl, daß er immer wieder Geduld soll haben mit seinem Bruder, der seinen Fehler einsieht.

Und warum nicht? Warum sollten wir nicht Geduld haben mit unsern Brüdern? Warum sollten wir nicht immer wieder vergeben? Mag auch kommen was will, mögen wir auch mißhandelt werden auf irgend eine Art, und das immer wieder, so sollen wir es vergeben.

Wenn wir auch uns genötigt finden würden einem Menschen vierhundertundneunzig Mal seine Fehler zu übersehen und vergeben, so wäre es noch etwas geringes gegen das was uns Gott vergeben hat.

Unsere ganze Hoffnung selig zu werden ist gegründet auf die Tatsache, daß Gott Sünden vergibt. Wenn Gott nicht immer und immer wieder unsere Sünden vergeben würde, so wären wir sämtlich verloren. Aber Gott sei Dank, er vergibt uns unsere mannigfaltige Sünden wenn wir sie bekennen.

So wollen wir denn auch nicht Brudersünden zurechnen, nie beleidiget fühlen, aber immer vergeben und wenn es auch vierhundertundneunzig Mal sein sollte, oder sieben Mal an einem Tage wie er anderswo sagt. —B.

Weckstimme für die Sünder.

(Fortsetzung).

V. Ohne Bekehrung wird Alles, was Christus getan und gelitten hat, für euch vergeblich sein; es wird euch auf keinerlei Weise zur Seligkeit helfen. Manche bestehen darauf als auf einem hinreichenden Grunde für ihre Hoffnung, daß Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Aber ich muß euch sagen,

daß Christus nicht gekommen ist, unbußfertige und unbekehrte Sünder selig zu machen, so lange sie das bleiben. Ein berühmter Gottesgelehrter pflegte in seinen Unterredungen mit einzelnen Seelen folgende zwei Fragen zu tun: 1. Was hat Christus für dich getan? und 2. was hat Er in dir gewirkt? Denn ehe daß der Geist Gottes in der Wiedergeburt die Wahrheiten der Erlösung uns aneignet, haben wir keinen Teil daran. Ich sage euch, als von dem Herrn Jesus Christus, daß Er euch nun und nimmermehr selig machen wird, wenn ihr in diesem Zustande bleibt.

1. Es würde gegen das Ihm anvertraute Amt sein. Jesus Christus ist als unser Mittler der „Knecht Gottes" hat seinen Auftrag vom Vater, handelt in Seinem Namen, und erklärt sich als einen Solchen, der nur Gottes Befehle ausführt. Andererseits hat Gott Ihm alle Dinge übergeben, und ihm Seine eigene Ehre und die Seligmachung der Auserwählten anvertraut. Deher gab auch Christus, ehe Er die Welt verließ Seinem Vater Rechenschaft von beiden Teilen des Ihm anvertrauten Amts. (Joh. 17, 4—12). nun aber würde Er seines Vaters Ehre und das ihm anvertraute Amt schänden, wenn Er Menschen in ihren Sünden selig machte; denn das hieße, alle Ratschlüsse Gottes zu nichte machen, und allen Seinen Eigenschaften Gewalt antun.

Es würde erstlich alle Ratschlüsse Gottes zu nichte machen; denn Gottes Ordnung ist, daß die Menschen durch die Heiligung zur Erlösung gelangen. Er hat sie erwählt „zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes." Er hat sie erwählt, daß sie sollten sein „heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe." Sie sind auserwählt „nach der Verheißung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes." Kannst du nun Gottes unveränderlichen Ratschluß umstoßen, oder Den, welchen der Vater selbst versiegelt hat, dazu verführen, gerade das Gegenteil von dem zu tun, was ihm aufgetragen ist: dann, und nur dann magst du hoffen, in unbekehrtem Zustande ins Himmelreich eingehen, sonst aber nimmermehr. Hoffen, daß Christus dich selig machen werde, obwohl du unbekehrt bleibst, heißt hoffen, daß Christus gegen Gott treulos sein werde. Aber Er hat noch nie eine andere Seele selig gemacht, als die der Vater Ihm gegeben und mit einem heiligen und kräftigen Ruf zu Ihm gezogen hattt, und wird es auch nimmermehr. Sei versichert, Christus wird keinen gegen den Willen Seines Vaters selig machen.

Zweitens, würde es allen Eigenschaften Gottes zuwider laufen, wenn Menschen in ihren Sünden selig werden. Es würde Seiner Gerechtigkeit zuwiderlaufen; denn dieselbe besteht darin, daß Gott allen vergilt nach ihren Werken. Wenn nun Menschen auf das Fleisch säen, und doch vom Geist das ewige Leben ernten können, wo bleibt dann der Ruhm der göttlichen Gerechtigkeit, da es den Gottlosen gehen würde, als hätten sie Werke der Gerechten?

Es würde ferner seiner Heiligkeit zuwider laufen. Wenn Gott nicht nur Sünder selig machte, sondern sie in ihren Sünden selig machte, so würde seine reine und vollkommene Heiligkeit auf's Schrecklichste geschändet werden. Die Ungeheiligten sind in den Augen des heiligen Gottes durchaus verabscheuungs- und hassenswert. Es würde also die größte Beleidigung der unendlichen Reinheit des göttlichen Wesens sein, solche in Seine Gemeinschaft einzuführen. „Die Gottlosen bleiben nicht im Gericht;" (Das ist, kann nicht bestehen im Gericht). „Wer böse ist, bleibet nicht vor ihm." Das ist ein Grundgesetz im Reiche Gottes. Wenn schon David solche nicht in seinem Hause. ja nicht einmal vor seinen Augen dulden wollte, wie können wir uns denn einbilden, daß Gott sie in seinem Himmel dulden werde? (Ps. 101, 3. 4). Wenn er Menschen ohne weiteres aus dem Kote ihres Sündenwesens in des Himmels Herrlichkeit aufnehme, so würde die Welt vollends denken, Gott und Sünde wären einander nicht so gar fern, und Er habe daran kein so großes Mißfallen, wie man predige. Sie würde schnell zu dem Schlusse kommen, Gott sei wie sie, gerade wie die Heiden vor Zeiten ihren Göttern alle Schwächen und Schlechtigkeiten zuschrieben, womit sie selbst behaftet waren.

Nicht minder würde es der Wahrhaftigkeit Gottes widerstreiten. Gott hat vom Himmel herab erklärt, wenn einer sich segne in seinem Herzen und spreche: „Es wird mir wohl gehen, weil ich wandle,

wie es mein Herz dünket," so werde er Dem nicht gnädig sein, sondern Seinen Zorn über ihn rauchen lassen. (5. Mose 29, 19—20). Er hat nur dem Barmherzigkeit zugesagt, „der seine Sünden bekennet und lässet." (Spr. 28, 13). Die Hoffnung auf des Herrn Berg zu gehen und an seiner heiligen Stätte zu stehen, hat er nur dem gegeben, „der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist." Ps. 24, 3—4). Wo bleibt Gottes Wahrheit, wenn Er trotz dem, Allen auch ohne Bekehrung die Menschen selig machen wollte? O der Unverschämtheit, daß der Sünder zu hoffen wagt, Christus werde seinen Vater zum Lügner machen und dessen Wort für nichts achten, nur um ihn selig machen zu können!

Es würde der Weisheit Gottes widerstreiten; denn Er würde ja alsdann die köstlichsten Seiner Gnaden an diejenigen wegwerfen, die sie weder zu schätzen wüßten, noch irgendwie derselben fähig wären. Das große Werk der Erlösung hat in der Tat für einen Ungeheiligten wenig oder gar keinen Wert. Er siehet Christus so gleichgültig an, wie ein Gesunder den Arzt. Er fragt nicht nach seinen Heilmitteln, verlangt nicht nach Seiner Pflege, und tritt sein Blut mit Füßen. Würde es sich nun wohl mit Gottes Weisheit vereinigen lassen, Gnade und Leben Denen zu erteilen, die Ihm dafür nicht einmal danken würden? Wird der allweise Gott das selbst tun, was Er uns verboten hat, „das Heiligtum den Hunden zu geben, und Seine Perlen vor die Säue zu werfen" die sich nur wenden, und Ihn, wenn sie könnten, zerreißen würden? Das würde die Gnade erst recht in Verachtung bringen. Nein, Gottes Weisheit erfordert auf eine Weise Gnade zu erteilen, wodurch zugleich Seine Ehre und des Menschen Seligkeit gesichert wird. Es würde Gott verunehren, wenn Er Seine ausgesuchtesten Schätze denen schenken wollte, die mehr Vergnügen an ihren Sünden finden, als an himmlischen Freuden. Er würde die Lobpreisung und Verherrlichung Seiner Gnade verlieren, wenn Er sie an die wegwerfen wollte, die nicht allein ihrer unwürdig, sondern nicht einmal willig sind, sie anzunehmen.

Ferner passen auch die Gnadengüter Gottes für Unbekehrte ganz und gar nicht. Die göttliche Weisheit zeigt sich darin, daß sie die Dinge einander anpaßt, die Mittel dem Zwecke, den Gegenstand der Fähigkeit, die Beschaffenheit des Geschenks der Empfänglichkeit des Beschenkten. Wollte Christus den unwiedergeborenen Sünder in den Himmel aufnehmen, so könnte dieser dort nicht mehr Glückseligkeit finden, als ein Pferd oder eine Kuh finden würde, wenn man sie in ein schönes Zimmer und in die Gesellschaft weiser Männer führen wollte; das arme Tier würde viel lieber bei seinen Genossen auf der Weide grasen. Was soll ein ungeheiligter Mensch im Himmel tun? Er könnte sich dort unmöglich glücklich fühlen, weil nichts für ihn passen würde. Der Ort paßt nicht für ihn; er würde ganz außer seinem Element sein, wie ein Fisch außer dem Wasser. Die Gesellschaft paßt nicht für ihn, denn „was für Gemeinschaft hat die Finsternis mit dem Licht?"

Verdorbenheit mit Vollkommenheit? Sünde und Gemeinheit mit Heiligkeit und Herrlichkeit? Die Beschäftigung paßt nicht für ihn; in die Lobgesänge des Himmels mag er weder miteinstimmen, noch sie hören. Kannst du dein Pferd mit lieblichem Saitenspiel erfreuen? oder möchtest du es mit dir in die Kirche nehmen und erwarten, daß es in den Chor der Sänger mit einstimmen werde? Gewiß, du wirst den bloßen Gedanken schon für töricht halten. Besetze deine Tafel mit noch so ausgesuchten Leckerbissen und biete sie einem dahinsterbenden Kranken an; es wird ihm nur als eine Verhöhnung erscheinen. Ach, wenn der arme Mensch schon einen einzigen kurzen Sabbattag höchst langweilig findet, wie elend würde er sich fühlen, wenn er an dem ewigen Sabbat teil nehmen müßte!

Unbekehrte in den Himmel einzulassen, würde entweder der Unveränderlichkeit Gottes oder Seiner Allwissenheit oder Seiner Allmacht widerstreiten. Er ist ein Gesetz des Himmelreichs und durch den Beschluß des höchsten oder Gerichtshöfe festgestellt, daß nur „die reines Herzens sind, sollen Gott schauen." So steht's eingetragen im Archiv des Himmels, versiegelt von Gottes eigner Hand. Sollte nun dessen ungeachtet ein Unbekehrter selig werden, so müßte er in den Himmel kom-

men, entweder ohne daß Gott es wüßte; und wo bliebe dann seine Allwissenheit? oder ohne daß Gott es wollte, und wo wäre dann seine Allmacht? oder Gott müßte seinen Willen ändern, und daß würde Seiner Unveränderlichkeit widersprechen.

(Fortsetzung folgt).

Der Plan eines Zusammenschlußes der Mennoniten der Welt.

Von Joh. Horsch.

Auf der jüngst in Basel und Zürich stattgehabten 400jährigen Gedächtnisfeier der Mennoniten wurde auf Antrag eines Delegaten aus Holland eine Kommission gewählt welche die Aufgabe hat, eine Vereinigung der Mennoniten der Welt vorzubereiten und in die Wege zu leiten. Einwendung und Widerspruch gegen diesen Antrag wurde von vielen süddeutschen Teilnehmern an der Feier erhoben und auch die Schweizer Brüder verhalten sich zum Teil ablehnend. Der Berichterstatter über die Basler Feier in dem holländischen Mennonitenblatt „Zondagsbode“, Ds. C. Nijdam von Veenwouden, weist darauf hin, daß die Mennoniten Amerikas äußerst schwach vertreten waren und daß ohne deren Zustimmung ein allgemeiner Zusammenschluß der Mennoniten der Welt außer Frage ist.

Die verschiedenartige, ja durchaus gegensätzliche Stellung der schriftgläubigen und der liberalen Mennoniten in betreff der wichtigsten Grundlehren des Christentums scheint auf dieser Konferenz klar zutage getreten zu sein. So sagte z. B. Ds. A. Binnerts von Haarlem, der Vorsitzende der Vereinigung der Mennoniten Hollands (Allgemeine Taufgesinnte Societät) in einer Ansprache: „Es gibt unter uns holländischen Taufgesinnten kaum jemand, der die Bibel nicht historisch-kritisch liest.“ Andere anwesenden Holländer sprachen sich in gleichem Sinne aus. Einer der vier von der Allgemeinen Taufgesinnten Societät nach Basel entsandten Delegaten war Dr. J. G. Appeldoorn, Professor am mennonitischen Seminar in Amsterdam, der vor seiner im Jahre 1915 erfolgten Berufung nach Amsterdam Prediger zu Emden in Nordwest-Deutschland war und in Deutschland als ein Vertreter des Liberalismus bekannt ist. Mancher wird sich noch seiner beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt im August 1910 in Berlin gehaltenen Rede erinnern, welche damals nicht wenig Aufsehen machte und unter den gläubigen Mennoniten Deutschlands allgemeine Entrüstung hervorrief. Die Rede ist insofern von Wichtigkeit als sie den Standpunkt der großen Mehrheit der holländischen Taufgesinnten klarlegt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Teile dieser Rede werden im folgenden mitgeteilt.

„Ich bin der Ansicht, daß es als sehr zweifelhaft erachtet werden muß, ob Jesus oder irgend ein anderer vernünftiger Mensch sich je ‚die Wahrheit‘ hat nennen können. Wir freisinnigen Mennoniten fühlen uns nicht so ängstlich an den Wortlaut des Evangeliums gebunden und eine Meinung oder Anschauung gilt uns noch nicht deshalb als christlich, weil auch Jesus sie gehegt hat. Jesus als Kind seiner Zeit hat aller Wahrscheinlichkeit nach an den Teufel und an die Hölle geglaubt, dies ist aber für uns kein Grund, diesen Glauben deshalb für christlich zu erklären und in den Bestand unserer Ueberzeugungen aufzunehmen.“

Ferner sagte Appeldoorn in dieser Rede „daß der Liberalismus der Gegenwart in der täuferischen Bewegung seine Wurzeln hat.“ Wohl seien die süddeutschen und westpreußischen Mennoniten in ihren Anschauungen biblisch-konservativ „wenn aber“, so sagt er ferner, „das Licht der Forschung auch zu ihnen durchdringt, da werden keine dogmatischen Vorurteile sie daran hindern können, freisinnigere Anschauungen sich anzueignen, denn auch sie halten energisch fest an der vollkommenen Autonomie und Selbständigkeit der Gemeinde, auch in Glaubenssachen. Prinzipiell sind sie deshalb freisinnige Christen, und auch auf sie mag es wohl zutreffen, was für die freisinnigeren Mennoniten gilt, daß die Wahrheit irgend eines Wortes nicht durch seinen Ursprung weil es etwa von Jesus herstammt, bewiesen wird, sondern vor allem sich dem Herzen durch

seinen sittlichen Gehalt als Wahrheit erweist."

Dies ist klare Sprache, die jedem verständlich ist. Es ist die Sprache der Leugnung der Heilswahrheiten, der Gegnerschaft gegen die heiligsten Güter des gläubigen Christen, der Verneinung seiner tiefsten Erfahrung und Ueberzeugung. Der Kern und Stern des Evangeliums, die Botschaft von der Erlösung durch Christi Versöhnungstod wird geleugnet. Was bei dieser Auffassung noch bleibt von dem christlichen Besitztum ist leere Schale, eine saft- und kraftlose Religiösität, die nach ihrem eigenen Urteil mit gewissen nichtchristlichen Religionen auf gleiche Stufe zu stellen ist. Was soll uns solch eine Religiösität? Was soll uns der Name ohne den Glauben der Väter?

Man muß es den Mennoniten Hollands zur Ehre anrechnen, daß sie nicht unter fremder Flagge segeln sondern ihre Glaubensstellung offen bekennen. Jeder der mit der Lage in Holland einigermaßen bekannt ist, weiß, daß die holländischen Mennoniten allgemein als liberal gelten und gelten wollen. Die oben genannte Vereinigung der Mennoniten Hollands, welcher alle holländischen Mennonitengemeinden angehören, hat sich unlängst formell der Zentralen Kommission für den Freisinnigen Protestantismus angeschlossen. Die holländischen Mennonitischen Jugendbünde sind der Freisinnigen Vereinigung der Jugendbünde Hollands beigetreten, obwohl es in Holland auch eine allgemeine Vereinigung schriftgläubiger Jugendbünde gibt. Für das in seiner Existenz bedrohte Hauptblatt der liberalen Theologie in Deutschland („Die Christliche Welt", herausgegeben von Professor Rade) haben die holländischen Mennoniten durch ihr Gemeinde-Organ eine Sammlung veranstaltet und durch bedeutende Geldzuschüsse mitgeholfen, ihm den Fortbestand zu sichern. Wiederholt ist unter ihnen die Bemerkung gemacht worden, ihre Aufgabe sei die Bekämpfung der Orthodoxie, die Ausbreitung der modernen Theologie, des Liberalismus. Ein holländischer Mennonit schrieb im „Zondagsbode" (17. Januar 1923). daß ein Glied einer mennonitischen Gemeinde sich bei ihm über den radikalen Modernismus ihres Predigers beklagt habe. Dieser habe sie getadelt weil sie noch zu Tische betete und habe gesagt, das sei mit seinen Ansichten über Gott nicht zu vereinbaren. So extrem liberal sind seine religiösen Anschauungen, daß er einem Glied seiner Gemeinde darüber eine Zurechtweisung gab.

Besonders bedauerlich ist daß das mennonitische theologische Seminar in Amsterdam, welches alle Predigtamts-Kandidaten zu absolvieren haben, durchaus liberal gerichtet ist. Der holländische Berichterstatter über die Basler Feier sagt mit Recht: „Unter dem Einfluß des Seminars in Amsterdam sind die meisten Taufgesinnten der Niederlande theologisch liberal geworden". Dieses Seminar vertritt denselben Standpunkt wie die am weitesten links stehenden Universitäten Deutschlands und die extrem modernistischen theologischen Schulen Amerikas. Von den Hochschulen dieser Richtung schrieb vor einiger Zeit treffend der Schriftleiter von „Auf der Warte": „In den Gemeinschaftskreisen ist wenig Neigung dafür vorhanden, ihre jungen Leute in die Drachenhöhlen des Unglaubens, denn anders sind die meisten theologischen Fakultäten nichts, hineinzuschicken.. Es sind nicht wenige Väter, welche es heute als eine Versündigung an ihrem Fleisch und Blut ansehen würden, sollten ihre Söhne diese Afterwissenschaft in sich aufnehmen, die sich erdreistet, Jesus Christus von seinem königlichen Stuhl zu reißen."

Unter den Mennoniten Hollands sind drei verschiedene Richtungen zu unterscheiden. Die weitaus stärkste Richtung, welcher die große Mehrheit der holländischen Mennoniten angehört ist der extreme Liberalismus. Von dieser Richtung wird die Allgemeine Taufgesinnte Societät und das theologische Seminar beherrscht. Die Vertreter dieser Richtung bekennen offen, daß ihre theologischen Anschauungen nicht auf die Bibel gegründet sind. Die Glaubenslehre der Bibel über Christi Gottheit und den evangelischen Heilsweg, sowohl als auch die biblische Lehre über Gott, das Gebet, etc., wird verworfen. Daß dies der Standpunkt der Mehrheit der Mennoniten in

Holland ist, dafür gibt es viele überzeugende Beweise.

Die zweite Richtung unter den Mennoniten Hollands ist diejenige, welche durch die Gemeindetag-Bewegung vertreten wird. Von den Gründern dieser Bewegung kann gesagt werden, daß sie nicht so weit links stehen wie die Mehrheit der holländischen Mennoniten. Sie bekennen sich jedoch immerhin zum Liberalismus und verwerfen durchaus den Gedanken einer Trennung von den am weitesten links stehenden Liberalen. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, die Mennoniten Hollands, einschließlich der extrem Liberalen zu größerer Tätigkeit in verschiedener Hinsicht anzuregen. Die Gemeindetag-Bewegung vertritt prinzipiell denselben Standpunkt wie die Mehrheit der holländischen Mennoniten, daß nämlich jede Gemeinde innerhalb der mennonitischen Gemeinschaft zu irgend einer Stellung in betreff der wichtigsten Punkte der christlichen Lehre berechtigt ist. Dies ist das Prinzip der Autonomie der Gemeinde, auf welches wir wieder zurückkommen werden. Der Standpunkt, daß die Leugnung der biblischen Wahrheit von der mennonitischen Gemeinschaft abzulehnen ist, wird mißbilligt.

Es ist für die Glaubensstellung der Gemeindetag-Bewegung bezeichnend, daß der Schriftleiter ihres Organs einen langen Artikel veröffentlicht hat, in welchem er Männer von dem Standpunkt des bekannten Vorkämpfers für den Liberalismus, Fosdick in New York, energisch in Schutz nimmt gegen eine von dem Schreiber dieses veröffentliche Broschüre. Die Führer dieser Bewegung machen keinen Anspruch auf eine bibelgläubige Stellung, und auf den Gemeindetag-Sitzungen sind die Redner oft von der extrem liberalen Richtung. Diese Tatsachen sind in den in deutschen Blättern erschienenen Berichten über die Sitzungen des holländischen Gemeindetags verschwiegen worden. So hocherfreulich es wäre, wenn unter den Mennoniten Hollands eine biblisch-evangelische, auf Christi Gottheit und Versöhnungstod gegründete Bewegung vorhanden wäre; es muß mit dem größten Bedauern gesagt werden, daß dies nicht der Fall ist.

Das Bestehen einer dritten Richtung unter den Mennoniten Hollands ist in der oben zitierten Aussage von Ds Binnerts angedeutet: daß unter den holländischen Mennoniten die Zahl derer, welche die Bibel nicht mit historisch-kritischen (freisinnigen) Voraussetzungen lesen, klein ist. In der Tat ist ihre Zahl kaum stark genug, daß man von einer theologisch konservativen Partei sprechen könnte. Dennoch sind klare Beweise von dem Vorhandensein einer solchen Richtung vorhanden. Und es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die bibelgläubigen Mennoniten Hollands es offenbar schwierig finden, mit den Liberalen gemeinschaftlich zu arbeiten. Ein Beispiel ist die Gemeinde Ouddorp. Nach dem Tode ihres gläubigen Predigers weigerte sich diese Gemeinde einen Absolventen des mennonitischen Seminars zu berufen. Der „Ring" von mennonitischen Gemeinden, welchem die Gemeinde Ouddorp angehört, war bereit, sie durch Prediger von benachbarten Gemeinden bedienen zu lassen. Weil aber die in Frage kommenden Prediger die liberale Richtung vertreten, ward dies Anerbieten abgelehnt. Zwei Jahre war die Predigerstelle vakant. Schließlich gelang es der Gemeinde, einen schriftgläubigen Prediger, der in einem konservativen Seminar der reformierten Landeskirche ausgebildet worden war, zu gewinnen. Wie dieses Beispiel zeigt sind sich die Mennoniten von Ouddorp bewußt, daß sie den Gläubigen in der Landeskirche näher stehen als den liberalen Mennoniten.

(Fortsetzung folgt).

Hundert Jahre Blindenschrift.

Das Jahr 1825, in dem Niepce, der Erfinder der Photographie, der Welt den Weg wies, die flüchtigen Bilder des Daseins mechanisch zu verewigen, war nicht nur für die Sehenden, sondern auch für die Blinden von unvergleichlicher Bedeutung. Brachte es doch noch eine zweite Erfindung, die die Nacht der Unglücklichen, die des Augenlichts beraubt sind, erhellte, indem sie ihnen durch das Mittel der Blindenschrift die Welt des Geistes erschloß. Das Pariser Blindeninstitut feierte die denkwürdige Erinnerung an den Erfinder

der Schrift, den großen Blinden Braille, durch eine feierliche Sitzung, in der der Bedeutung der Braillschen Entdeckung ausführlich gedacht wurde. Man kann Braille allerdings nicht den eigentlichen Erfinder der nach ihm benannten Schrift nennen, die vielmehr von dem sehenden Franzosen Charles Barbier in ihrem Grundwesen, der zwölfpunktigen Grundform schon vor ihm erdacht und von Braille nur erweitert und auf lediglich sechs Punkte vereinfacht worden war. Louis Braille, der Sohn eines Böttchers in Couray, wurde im Jahre 1809 geboren und hatte als dreijähriges Kind infolge eines Unfalls das Augenlicht verloren. Mit lebhafter Intelligenz begabt, folgte er nichts destoweniger dem Unterricht in der Volksschule und trat 1819 in die 30 Jahre vorher gegründete Blindenschule in Paris ein. Er widmete sich hier in erster Linie der Musik und brachte es auf dem Klavier, dem Cello und der Orgel zu bemerkenswerter Fertigkeit. Er waltete denn auch längere Zeit seines Amtes als Organist in verschiedenen Pariser Kirchen. Das ganze Denken und Sinnen galt aber der Verwirklichung seines langgehegten Traumes, eine praktisch verwertbare Methode zu finden, die es jedem Blinden gestatten sollte, Bücher und Noten zu lesen, ohne die Hilfe von Sehenden in Anspruch zu nehmen. Auf der Grundform des Barbierschen Systems arbeitete er dann auch seine Methode aus, die darauf beruhte, das Alphabet, die Satzzeichen und Ziffern durch erhöhte Punkte und Linien von verschiedener Zahl und Anordnung darzustellen. Im Jahre 1825 trat er mit seinem fertigen System hervor, das bald in allen Blindenanstalten eingeführt und heute im internationalen Gebrauch ist.

Von dem Tuskegee-Institut in Tuskegee, Ala., wird mitgeteilt, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres im ganzen Lande 9 Neger gelyncht wurden gegen 5 in der gleichen Periode des Vorjahres, 15 im ersten Halbjahr 1923 und 30 in der gleichen Zeit des Jahres 1922.

Der Zufriedene spürt keinen Mangel. Der Zufriedene ist glücklich, ist reich.

Die schönste Stadt.

Es wird von vielen Städten gerühmt, daß sie schön seien, so von der Stadt Sevilla in Spanien. Sie ist die reichste und fruchtbarste im ganzen Königreich. Darum schätzt sich jeder glücklich, wenn er an dem Ort wohnen kann, so daß man in Spanien zu sagen pflegt: „Wen Gott lieb hat, dem beschert Er das Haus und Nahrung in Sevilla." Von der Stadt Cordova wird berichtet, sie liege so schön daß sie einem Paradiese gleiche. Alles ist mit dem Duft wohlriechender Rosen erfüllt, und so viel Gewürz befindet sich dort, daß bei sanfter Luft die alten Leute in die Gärten hinausspazieren, um den lieblichen Geruch zu genießen. Venedig wird von vielen ein Lustgarten von Reichtum, ein Paradies von weltlichen Vergnügungen genannt. Wie wundervoll liegt Dresden an beiden Ufern der Elbe, Bonn am schönen Rheinstrom! Wie herrlich ist Wiesbaden am Fuß seiner Berge gelagert. Wie wohlgebaut und prächtig sind Berlin, Hamburg, Frankfurt, München, Stuttgart! Wie lieblich ist die Lage Heidelbergs und mancher Schweizer-Städte! — Doch das himmlische Jerusalem allein wird Ueberfluß an allem haben; ihm wird nichts mangeln. Dahin sollen wir unser Herz erheben und von ihr sagen, was vom irdischen Jerusalem gesagt wird: „Sie sei die allerschönste, der sich die ganze Welt freut und tröstet." „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär in dir!" Gott hat Raum für alle Menschen in dieser Stadt. O, daß sich alle aufmachen möchten, sie zu bewohnen!

Was willst du werden?

Eine Eisenstange, die in rohem Zustande 5 Dollars wert ist, wird zu Hufeisen verarbeitet 12 Dollars wert, zu Nähnadeln 250 Dollars, zu Federmesserklingen 4000 Dollars, zu Uhrfedern 250 000 Dollars! Was soll aus dir gemacht werden? Wunderst du dich, daß du abermals in die Glut und abermals auf den Ambos und unter den Hammer kommst? — Wie gut ist's doch, daß du nicht darüber befragt wirst, was Jesus aus dir machen soll; denn du würdest bei deiner Kreuzes-

flucht und Leidensscheu am liebsten als nutzlose Eisenstange im Winkel verstauben oder verrosten wollen, wenn's nur keine Trübsal kostet, etwas anderes zu werden! Wie gut ist's doch, daß Jesus Sein Vorhaben ausführt, das beschrieben ist in Jes. 43, 4. „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb."

Diakonissenhaus Friedenshort.

Miechowitz O. S. 18. Sept. 1925.
S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.
Werter Bruder!

Ach, welche Freude haben Sie uns mit der großen Gabe gemacht, die in diesen Tagen hier einging! Ihre 50 Dollar waren die Antwort auf heiße Gebete zur Befreiung einer dringenden und drückenden Not in einem neu begonnen Heimatwerk in Westfalen. Wir haben in der Nähe von Hagen ein altes, großes Bauerhaus geschenkt bekommen, das, obwohl solide gebaut, doch sehr vernachlässigt war und größere Summen zur Herstellung und zu inneren Umbauten bedurfte. Da wir gerade jetzt einen bestimmten Betrag für die baulichen Arbeiten abzahlen mußten, kam uns Ihre Gabe wie ein wahres Gottesgeschenk und ich danke dem Herrn, daß Er sie an uns erinnert hat. Er wolle alle denen, die an dieser Gabe beteiligt sind, einen besonderen Segen mitteilen und es sie wissen lassen, daß sie durch ihre Tat der Liebe uns in einer wirklichen drückenden Verlegenheit geholfen haben.

Aus unserem Blatt „Im Dienst des Königs" ersehen Sie ja, wie der Herr uns weiter hilft und wie wir viel, viel zu danken haben. Auch unser neues Schwesternhaus, das wir mit 500 Mk. Baukapital begonnen haben, ist jetzt schon zu ansehnlicher Höhe herangewachsen. Wir trauen es dem Herrn zu, daß Er es uns ermöglicht, es noch vor Winter unter Dach zu bringen.

Mit herzlichem Segensgruß an Sie und Ihre Gemeinde,

Ihre Schwester Eva.

Wenn der Glaube sich nicht im Dienen übt, so welken die Glaubensmuskeln dahin.

Durch Trauer zur Freude.

Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Nach dem Tode Jesu am Kreuze waren die Jünger so traurig, daß sie glaubten, niemals wieder fröhlich werden zu können. Aber der Auferstandene führt sie durch Trauer zur Freude. Die Traurigkeit wäre nicht über sie gekommen, wenn sie an Seine eigene Verkündigung sich gehalten, Seinem Wort geglaubt hätten. Bist du traurig? Dann frisch hinein in die Verheißung! Das Ergreifen des Herrn in Seinem Wort ist das rechte Gegenmittel wider den traurigen Geist. Wo Glaube, da Freude. Durch Trauer zur Freude! Was weinest du? Das Weinen ist nicht mehr am Platz. Die Tränen sind nicht mehr notwendig. Allezeit dürfen diejenigen, die einen auferstandenen Heiland haben, es mit des Apostels Losung halten: „Freuet euch in dem Herrn allewege." Durch Trauer zur Freude! In der Welt habt ihr Angst. Täglich vertritt uns der Riese „Angst" den Weg, in zahllose Gestalten verwandelt er sich, immer neue Waffen gebraucht er. Aber Jesus spricht: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" über den Starken ist der Stärkere gekommen, und Er hat uns Trost und Freude gebracht.

Was wir sollen. — Nicht, was wir wünschen und möchten, sondern was wir sollen, das soll die Regel unseres Handelns sein. Ist die Pflicht, die wir zu erfüllen haben, eine angenehme, dann wohl und gut; ist sie uns aber nicht angenehm, so sollen wir sie deshalb nicht unerfüllt lassen. Werden irgendwelche Ansprüche an unsere Dienste gestellt, so sollen wir nicht erst fragen, ob die uns zugemutete Arbeit eine angenehme oder unangenhme ist, sondern danach, ob sie eine von Gott uns auferlegte Pflicht ist. Der treue Knecht hat nicht zu wählen, er hat ohne weiteres zu tun, was der Meister ihm aufträgt. „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Das sollte bei uns stets die Frage sein. Und die Antwort, welche der Herr uns gibt, — sei es durch Sein Wort, oder durch bestimmte innere Eindrücke, oder durch äußere Umstände, oder auf andere Weise — muß für uns entscheidend sein.

Wien soll Freihafen bekommen.

Dieses Projekt, welches amerikanischer Anregung entspringt, durchzuführen, wird ein schönes Stück Geld kosten, aber jeden Cent wert sein, der darauf verwendet wird. Denn die Millionenstadt an der schönen blauen Donau ist der beste Ausgangspunkt des europäischen Handels mit dem südöstlichen Ländern an der Donau und dem Schwarzen Meer und darüber hinaus. Die Etablierung eines Freihafens für die Donauschiffahrt setzt eine Schiffbarmachung des Stromes für tiefgehende Dampfer auf eine lange Strecke voraus.

Von Oben. — Luftschiffer sagen uns, daß man von der Höhe aus in solche Tiefen des Meeres hinabblicken kann, wie es dem in einem Schiffe fahrenden Menschen nicht möglich ist. Diese Beobachtung hat man auf verschiedene Weise praktisch verwertet. Auch in der Not ist es ratsam, den Geist himmelan zu führen und durch stille Beobachtung des Leidensgrundes von oben herab den verloren gegangenen Anker der Geduld und des Gottvertrauens wiederzufinden. man denkt, man könne es nicht ertragen? Was macht das Leiden oft so schwer, daß Wir blicken nicht tief genug hinab auf den wunderbaren Grund der göttlichen Liebesabsichten, wir sehen zuviel auf uns und unsere Not zu wenig auf den Herrn. Als Petrus die dunklen Fluten ansah, die ihn unmittelbar unter seinen Füßen umbrausten, zagte er; als er auf Jesum blickte, wurde er getrost.

Darum, empor die Herzen, „zu erkennen und zu glauben die Liebe, die Gott zu uns hat."

Erst jetzt hat die russische Sozialrevolutionäre Partei feststellen können, daß der berühmte russische Provokator Asef, durch den so viele begabte Staatsmänner Rußlands um's Leben gekommen, vor 7 Jahren in der Nähe von Berlin gestorben und begraben ist.

Lord Kerson, gewesener Minister Englands in der Kriegszeit und einer der einflußreichsten Mitglieder des Parlaments ist gestorben.

Bibel Fragen eingesandt von Sam Esch Topeka, Ind., für die Jugend zu suchen und beantworten. Sendet ihm die Antworten; er wird euch kleine Belohnungen dafür zusenden. Er gedenkt einmal des Monats Fragen zu stellen.

Topeka, Ind. 18. Sept. 1925.

Ihr liebe Jugend. Gruß und Gottes Segen wünsche euch allen.

Die Ursache meines Schreibens. Ich mchte mal gerne wieder von all diejenigen hören, wo schon Bibelfragen beantwortet haben. Ich will eine Liste von Fragen geben von der großen Sündenmacht, so schon geschahe im Garten Eden, wo alle Menschen darunter gefallen sind, wo jetzt noch eine große Kraft hat für die Menschen zu verführen. Vielleicht können wir solche Fragen vorbringen, daß sie eine Hilfe sein können zu unserer Seligkeit.

Die Sünde aber wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Die große Sündenmacht.

1 1. Joh. 3, 4. Finden wir in der Bibel eine Erklärung des Begriffes Sünde, und wie lautet dieselbe?
2 Jak 1, 14. Wovon wird jemand zur Sünde gereizt?
3 Jak. 1, 15. Wie entsteht die Sünde?
4 Jak. 1, 15. Was ist die Folge der Sünde?
5 1. Kor. 15, 56. Was ist der Stachel, welcher den Tod verursacht?
6 1. Joh. 3,8. Wer hat zuerst gesündigt?
7 Offenb. 12, 9. Wer hat die ganze Welt zur Sünde verführt?
8 Röm. 3, 23. Sind alle Menschen von Natur Sünder?
9 Jer. 17, 9. Wie ist das natürliche Herz beschaffen?
10 1. Joh. 1, 8. Können wir uns selbst verführen?
11 Joh. 8, 34. Was ist der Sünder?
12 2. Tim. 2, 25. 26. In wessen Strick sind solche gefangen?
13 Eph. 5, 8. Womit ist der Sündenzustand noch weiter verglichen?
14 Ps. 38, 4. 5. Wie beschreibt der Psalmist die Gefühle des Sünders?
15 Jer. 13, 23. Welch treffendes Bild gebraucht Jeremia?
16 Matth. 1, 21. Wer nur kann uns von unsern Sünden erretten?

17 Luk. 4, 18, 19. Wozu kam der Heiland?
18 Matth. 11, 28, 30. Was ruft der Heiland jedem Sünder zu?
19 Jes. 55, 7. Ist bei ihm Vergebung?
20 Apg. 26, 18. Zu welchem Zwecke sendet der Herr seine Boten zu den Sündern?
21 1. Tim. 2, 6. Für wie viele hat der Heiland sich zur Erlösung hingegeben?
22 Erb. 4, 15. Hatte die Sünde je Gewalt über den Heiland?
23 Röm. 8, 3. Was tat er indem er versucht ward gleichwie wir und doch nicht in der Sünde einwilligte?
24 Röm. 8, 4. Wozu geschah dies?
25 Joh. 5, 40. Wessen Schuld ist es wenn nicht alle frei werden?
26 Offenb. 22, 17. Welche Einladung ergeht an alle?

Ihr liebe Jugend, beantwortet so viel von diesen Fragen wie ihr könnt, ihr habt vier Wochen Zeit zu beantworten. Wenn der alte Editor Raum findet für solche Fragen, dann will ich jeden Monat eine Liste von Fragen geben. Antwortet so viel wie ihr könnt. Ich will euch belohnen. Möchte der Herr Euch segnen und Gnade geben von oben her ist mein Wunsch.

S. S. Esch,

Topeka, Ind.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Als ein Mittel um mehr Abonnenten zu erlangen für den Herold, haben die Herausgeber entschieden, den Herold zu neuen Abonnenten zu senden vom 1. Oktober 1925, bis 1. Januar 1927, für $1.00, also drei Monate frei. Wir bitten die Leser, um etwas Mühe anzutun, um neue Leser zu bekommen; wir erlauben ihnen 10 Cents auf ihre eigene Subscription. Werte Leser! helfet den Leserkreis zu vermehren.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Wenn du allein sein mußt in allerlei Schmerzen, so denke daran, daß du doch nicht allein bist. Das Wort des Glaubens, das der Herr Jesus in dunkelr Stunde gesprochen, erfüllt sich noch heute an den Seinen: „Der Vater ist bei mir!“ Der göttliche Freund ist immer gegenwärtig, immer bereit, dir zu helfen; lasse Ihn nicht, bis Er dir segnend Seinen Engel sendet.

Todesanzeige.

Hutchinson Kans. den 5. Okt. 1925.

Judith Hochstetler (Kauffman von Geburt) hinterlassene Witwe des verstorbenen Jacob J. Hochstetler, ist gestorben den 30. September 1925, alt geworden 85 J. 10 M. 16 T. Im Ehestand gelebt 60 Ja. 9 M. 29 T. Und hinterläßt 4 Söhne und 4 Töchter, eine Tochter in der Ewigkeit. 57 Kindeskinder. Ihr Ehemann ist gestorben den 9. März 1921. War alt 82 J. 2, M. 5 T. Die alte Schwester war eine fleißige Gemeindebesucherin, bis sie endlich vor Schwäche das nicht mehr konnte, so war sie daheim eine fleißige Bibelleserin und schien ihr sehr angelegen zu sein um ein seliges Ende. Ja, Jahrelang hat sie gewartet auf die Stunde ihrer Erlösung aus dem unvollkommenen Stand hier auf Erden in das vollkommene verheißene Unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel. 1. Pet. 1, 4 für alle die im Herrn leben und im Herrn sterben. Ihr Leben war ein Musterleben. Von faulen unnützen Worten und leichtfertigem Gespräch war sie so beinahe frei. Sie hat gemeint was sie gesagt und getan, was sie versprochen hat, so weit als was die Schwachheit es zukommen ließ. Möge der liebe Gott die betrübten Hinterlassenen trösten mit dem verheißenen himmlischen Trost durch den für uns gekreuzigten und auferstandenen Christum in dessen Blut unsere ganze Versöhnung liegt. Ihm sei Lob, Ehr, Preiß und Dank dafür.

Leichenpredigt wurde gehalten den 2. Oktober durch Prediger William Bitschi nahe Berlin Ohio über Joh. 5, 20—30 und Bischof Eli Nüßle über Ebr. 4.

D. E. M.

OCTOBER 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the
Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

It has been a source of satisfaction to the editor to notice, what seems to indicate to him some change of attitude toward the Evolutionism heresy within the last month, on the part of some church papers, the expressions of which were of "uncertain sound" in the recent past. Perhaps the vigorous, valiant and undaunted and force-charged sallies and aggressive activities of another uncompromising publication of a sister denomination of the same name spurred on to a more decisive position. A clipping of a few months back, which was reserved for future attention, for a time "in the cool of the day," when our impulses would have time to relax and subside, before commenting upon it, referred to the position of a pastor who in discussion took the position, that "the Bible deals with more vital issues than the question as to how God created man, or how Jonah could live in the whal'e belly for even a day." May our readers notice the quotation marks in the above quotation and not mistake the cited statement as coming from the Herold sources. Isn't it a singular and blundering expression bordering dangerously on the skeptical, to put it mildly, that the very biblical statement of miraculous fact, namely that of Jonah and the whale, should be singled out as one of the points of compromises when under attack, when this very event and incident was reaffirmed and accredited by Jesus Christ himself as a sign and as a prefigure of his future and near burial and resurrection, and that twice, as recorded in Matthew 12:39-41 and 16:4. And if, as stated, "The Bible is full of Christ from Genesis to Revelation" then why rule part of it out, if by chance that part does not meet our approval; or why be-little any part of it, especially when that same Christ has endorsed it specifically? Does it not show profane disregard even of the Son himself? Or what defence has one to offer for belittling the biblical account of the creation of man or for casting doubtful reflections upon it? "For whatsoever things were written aforetime were written for our learning, that we through patience and comfort of the scriptures might have hope." (Rom. 15:4).

The title "Go Labor In My Vineyard Today" is what the character of Bro. Yoder's article suggested. He had given it no title. The brother evidently thought earnestly and deeply upon the matter and while he evidently found the art of composition more difficult than do some and the process of expression more labored he sought to and succeeded in making good use of his talent. And when the editor receives testimonies of such earnest and faithful efforts to truly admonish unto godliness he experiencs a chokiness about the throat. No doubt the brother wrote truly in the unique statement, "I feel to write a letter for the Herold" and he did his part that the goodly impulse might result in practical effort. Others told the editor in the past that they felt like writing, or wanted to write but there were no results so far as we could ascertain or know, so the impulse did not accomplish or amount to anything.

Field Notes and Personal Mention for last issue were apparently mislaid or lost somewhere. We know they were prepared for publication but what became of them we know not. And the data to repeat them is lacking.

In a cartoon in October number. Christian Monitor is pictured a narrow way marked, "The Path of Jesus (narrow but solid);" next to it is a much broader area in width and length designated "the Mire of Compromise," while across and opposite it is the "Highway of Disobedience," with the added announcement "No traveling difficulties, Downgrade all the way." A man is floundering about in the mire, wading across through the miry way from the Path of Jesus to the Highway of Disobedience. His tracks show that he has left the Path of Jesus with the first step as the "dress step" and that step followed by the "amusement" and the "political," salaried ministry," "partial gospel," "unsound teaching," "moral degeneracy," "spiritual coldness" and "approach to death" steps pictured, in that order. Under the cartoon is found this statement, "The steps in the falling-away of a church are not always in this order, but on the dress question generally occurs the first compromise." To church people who never were taught the docrtine of Non-conformity to or Separation from the world as enjoined in Romans 12:1-2: James 1:27: I John 2:15-17: I Peter 3:1-4: I Tim. 2:9-10: II Cor. 6:17 and Rev. 18:4 the dress question may not appear vital or of importance. And to most organizations, which at one time testified, taught and disciplined against Non-conformity, outwardly in connection with heart purity, it has become obsolete and a "dead letter" to an overwhelming degree. Some have a remnant of a bonnet or a "near-bonnet" left as the only outward token of Nonconformity, thus generously (?) investing the "weaker vessel" of society with the whole recognizable sign of recognition of the doctrine professed. Of course the "liberalists" of this particular phase of the subject will point out the "Pharisaism" of some, who held to some form or other, very rigidly, and even immoderately, but failed, apparently, to be consisetnt to their representation and did not live, "in spirit and in truth" what they professed. But we wish to propose the suggestion that so far as our limited knowledge and conception extends the old-time "Quaker," with his modest, non-conformed garb, was not usually held as being more of a hypocrite on that score, than the old-time Methodist, with his loudly repeated "amens." And this Pharisee of old had two strong distinctive features of hypocrisy—one the outward, visible sign worn with his apparel, the other, public prayer exercise—both, for the purpose of gain-

ing and having recognition from fellow human beings—both **alike hypocritical.** And will any one honestly seek to oppose the proposition that at the same time that the "Quaker" lost his Non-conformity," externally, he also lost his originally simple, rugged, firm, uncompromising heart purity and sturdy uprightness of character?

And we will leave the self-appointed philosophers, who are "sticklers" in **fractions,** some of them "improper fractions," perhaps, to "argify" which was first. It is a little like the arguments on the question as to which goes through the wall first, the bullet or the bullet hole. The practical person of sense will not fritter away his time in over-nice distinctions and vain hair-splitting janglings. He knows that **both hit the same place** and **at so near the same time** that it leaves no time for escape from disaster. Fathers and mothers, who are critical and constant opposers of restrictions as a rule, will find that there is a time coming when sons or daughters or both, will rise up and "boomerang" them with their own arguments, **plus** the **additions** of an inventive and improving (?) age. And as a rule, too, they will go the "old folks" **one** or maybe a number better in **progressive changes** made, and **then** the **belated thinking** will bring sighs over what "might have been." And shall some one's son or daughter lose his or her soul because parent or parents persistently and obstinately seek to gain some coveted or desired point and in gaining it, wrangle and argue their own offspring out into the world and gain more place for the world in the church? "And the world passeth away and the lust thereof; but he that doeth the will of God abideth for ever." I John 2:17.

In "Unused Riches—The Bible," a tract from which Bro. J. Z. Beiler had selected a part, we found so much good material that we decided to take the liberty of using it all. Isn't it sadly true that many a one does not appreciate the riches to be found in the Bible until near the close of life. And how much this is to be regretted which might be ours did we but take that which is readily within reach—in our Bibles.

This reminds the editor of a legend read somewhere, some years ago, of a vineyard, which an aged man bequeathed to his sons and in doing so, told them it contained a treasure. After the father's death, the sons, in seeking for the treasure, dug the vineyard over thoroughly. The diligent and industrious digging for the treasure—in other words, **thorough cultivation**—so improved the fruit bearing character of the vineyard that great quantities of very good grapes were produced, and finally the light of knowledge dawned upon the sons, that the "treasure," which their father had in mind, was the value of the well tilled (cultivated) vineyard, which their wise father had thus induced them to so thoroughly work, **for the treasure.** This legend points to **attentive industry** as the wise course in spiritual and in temporal things.

In the two legends above cited—the one in which the man "missed" $5000, by not being familiar with the Bible given him, and the "treasure" **gained** by the sons through thorough digging of the inherited vineyard, we should surely be reminded of the words of Christ, "Whosoever cometh to me, and heareth my sayings, and doeth them, I will shew you to whom he is like: He is like a man which built an house, and digged deep, and laid the foundation on a rock." Luke 6:47-48.

May we find a reflection of our own weaknesses in superstitions in the short article "Negro Superstitions" selected from Lutheran Witness; and may we be enabled to see

those unfounded and groundless beliefs in their true light; for your unworthy editor is fully convinced that all those superstitious beliefs and practices belong to idolatry, and had their origin in remnants and holdovers from the mind and practice of heathendom, from which our ancestry descended, and are a refuge from sickness, misfortune and the ills of life in general, to which the shallow and ignorant and sinful resort, and that they have no place in the will and plan of God and in the economy of his kingdom. We used to be amused and we used to ridicule the—what appeared to us—senseless and absurd practices, through and by which people of many kinds, classes and conditions of life sought help; but the situation is painted in darker colors to our prospect now: and we may well ask, should we not rather weep than laugh, that it is possible that well-meaning people should be so deluded—mis-led—as to believe and trust in, and resort to practices, which have no place for relationship or connection between cause and effect in material or natural things, and which absolutely have no place in the realm of godliness, as far as the unseen or spiritual things are concerned? **Then—where do they belong?** We have to do with two realms—the one material or natural, the other spiritual or supernatural. Mysticism or mere mysteriousness is no element or force in the things of nature, with which we are surrounded and with which we have to do in this life. So from a natural standpoint the number thirteen, or looking over the left shoulder and hosts of other "unlucky" things, or for that matter, "lucky" signs, acts, tokens, mystic formulas and processes are of no effect; which rules all those superstitious beliefs and practices out, so far as nature is concerned. That then leaves the spiritual realm, in which we should be concerned and with which we have to do. And in the spiritual realm are two opposing kingdoms—the one, the kingdom of God—that of Light; and the kingdom of Satan—that of darkness. Our first concern and thought should be, Do the things I believe in and the things I practice belong to the kingdom of God? "Seek ye the first the kingdom of God and his righteousness." For we manifestly have no part, if we are children of God, in the things pertaining to the kingdom of darkness, whether they be benefits for the time being or not. And as space will not permit going more fully or more lengthily into this subject we will c'ose for this time by referring back to and reminding of what the word of God says, in the words, "But I say, that the things which the gentiles sacrifice, they sacrifice to devils, and not to God: and I would not that ye should have fellowship with devils." (I Cor. 10:20).

So if our superstitions have not basis in fact in the natural kingdom and cannot be truly recognized in the kingdom of God, the privileges and duties which belong to us being revealed to us in his word, where do they belong, we ask again?

Pre. Michael S. Zehr arrived at Meyersdale, Pa., to begin his evangelistic labors in the Castleman River district. May his labors be "in spirit and in truth" in the the Master's service, and may they be conducive unto much good.

GO LABOR IN MY VINEYARD

M. K. Yoder

A greeting to all Godfearing brethren and sisters. I feel to write a letter for the Herold.

In the 13th chapter of Matthew and the first nine verses we have the account of the parable of the sower. And we have been sowing for the last four years and we have sown on all kinds of soil, but we are not

responsible for the soil we sow on, but let the congregation beware, and be on its guard to see that it does not belong to the first three classes of soil named in the parable. I believe that if there is not straightening out of the past life as far as lies in us, **then** the seed will not take deep root and it will not be long until many of those who profess to be converts relapse into the old life. But when a man or woman is thorough and does the things God commands to be done and there is real and true contrition, a true turning from sin unto God, and if need be, there is true restitution, **then** there is very little falling away.

In Daniel 12:2-3 we read "And many of them that sleep in the dust of the earth shall awake, some to everlasting life, and some to shame and everlasting contempt. And they that be wise shall shine as the brightness of the firmament: and they that turn many to righteousness as the stars for ever and ever."

These are not the words of some hot-headed evangelist: they are not the words of some young man just starting out in life. But they are the words of one who had a deep and rich experience: one who had seen a great deal of the world's glitter, who had been in the courts of Nebuchadnezzar, Belthazzar and Darius, and who had seen much of public life, and at this point the old prophet and statesman is about to go home, his work is about finished and he takes up his pen and writes those words: "And they that be wise shall shine as the brightness of the firmament, and they that turn many to righteousness as the stars for ever and ever." And now just notice how this very prophecy is being fulfilled concerning the writer of that prophecy himself. This great man of God has been gone twenty five hundred years, yet there never was a time when he shone as brightly as he does now. The royal courts and every one there was against everything this man of God believed in, yet he went on shining right through to his old age and beyond.

And where did the Lord find Moses? Back there in Horeb, in the sight of those proud Egyptians. He had been there forty years but he was the man the Lord wanted and when he was called he was also qualified, and see how he has been shining all these centuries. But he stepped over the crown of this world and took up his cross and identified himself with the unseen God.

Don't talk about not having a position. God will give you a position if you have a heart for the work. If we are willing to take up the cross and follow the Son of God we will have the position. Where did God find the twelve apostles? Not in Brown University; not in Oxford. He found them fishing on the sea of Galilee. They were not lettered men. They did the work very well and they shine brightly, don't they? They outshone that whole crowd of men which looked down upon them. The fishermen of Galilee shine and will continue to shine on. We have the privilege to go out and work. Let every one use the talent God has given. Let no one mourn because he has not more talent than he has, but let each one use what talent he has and go to work. Just think of the amount of work that could be done here if each one of us would do some one thing.

Paul trusted in an unseen crown and in an unseen city whose builder and maker was God and he earnestly exclaimed "I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Jesus Christ." Do you think that the angels were not interested in that execution of Paul and that the chariots of Israel did not gather round that man of God? Think of the eighteen hundred years and more of unmeasurable joy that have been Paul's. I don't suppose that there is an hour but that there is some one converted by reading one or

more of his epistles. But look at Paul again. Here is a consecrated man who concentrated his life upon one thing—he preached Christ and upheld him whereven he went, and that is the kind of men we should be and that we need. Moody said, in a sermon, "If you will allow me the expression, the devil got his match when he got hold of Paul—he was just pressing toward home."

LIVING TO PLEASE GOD

"This is my beloved Son, in whom I am well pleased," were the words spoken by God in recognition of His Son Jesus Christ after His baptism in the Jordan having finished His youthful career and being now ready to begin the active part of His ministry.

Christ is our perfect example, and while we may never expect to live as Jesus lived: pure, innocent and spotless, yet we should strive with all the grace God gives us to reach the highest standard possible, as near the standard of our perfect example as we can.

What should give us more pleasure than to have a good time in youth, is to be able, at the close of our youthful days to realize the approval of our heavenly Father. To have the assurance of, This is my beloved child, in whom I am well pleased. No doubt if this were our constant aim through childhood and youth, to always please God, our lives would be richer, holier, and brighter. Jesus said, I do always those things that please Him. Jno. 8:29. And of Christ it is said, For even Christ pleased not Himself. Rom. 15:3. And herein lies a vital truth; to please God, self can not always be pleased. It requires cross-bearing. It requires laboring for the interests of the cause at the expense of our own wishes. What more pathetic and touching picture might we wish to see than as Jesus who enjoyed all the glories of heaven before, now struggles in Gethsemane in the interests of humanity fully yielding Himself for the accomplishment of the work of Redemption.

There are several things that please God. He is not pleased with many sacrifices but he is pleased when we do justly, when we love mercy, and when we walk humbly with God. Mic. 6:7, 8. It means so much in every instance even when it goes against us, even when it hurts, to do justly, to do the thing that is right, to desire chastening when it would justly be our portion; and it often is. To love mercy is no less important, but to walk humbly with God, who can fathom the fullness and the deepness of such a walk except he who humbly follows after God?

The Lord is also nigh unto them that are of a broken heart and saveth such as be of a contrite spirit. Ps. 34:18. The Lord is moved and is pleased when we are of a broken heart and of a contrite spirit. It is then that the richness of His life can be made more perfect in us.

The Lord is also pleased when we tremble at His Word. "But to this man will I look, even to him that is poor and of a contrite spirit, and trembleth at my word." Isa. 66:2. Ages pass, people decline and decay. The work of our hands may perish. But the word of the Lord remaineth. "It is forever settled in Heaven" and it will finally determine what shall be and what shall not be. It endures. It is true. Happy is the man who orders his life in accordance with the Word. Yea, he who trembles at His word.

The Lord is also pleased in the death of His saints. Ps. 116:15. What else should we long for if the Lord may be glorified more by our death than by our life but to choose even that our death might be precious in His sight. May our lives be so ordered that when our final moment comes that it may be a precious moment to our God.

There is also a blessing for us in

life when we please God. Our enemies will be made to be at peace with us. Prov. 16:7.

"When a man's ways please the Lord, He maketh even his enemies to be at peace with Him." But when we live in the flesh we can not please God. Rom. 8:8. Because it is contrary to His divine will and purpose. The flesh is antagonistic to God. It is not subject to the law of God neither indeed can be." Rom. 8:7. "But without faith it is impossible to please God." Heb. 11:6. "The Lord taketh pleasure in them that fear Him, in those that hope in His mercy." Ps. 147:11; and also, "The Lord taketh pleasure in His people: He will beautify the meek with salvation. Ps. 149:4.

May we make a study of things which please God and with Christ do always those things that please Him. It is then that our lives may be rich and full, and free, and happy. Heaven will have a deeper meaning and we will long to go there.

Nevin Bender.

UNUSED RICHES—THE BIBLE

Sme time ago an old man living in New Jersey discovered about $5000 in a family Bible. The bank notes were scattered throughout the book. In 1874 the aunt of this man had died and one clause of her will was as follows:

To my beloved nephew I will and bequeath my family Bible and all it contains, with the residue of my estate after my funeral expenses and just and lawful debts are paid.

The estate amounted to a few hundred dollars, which was soon spent, and for about 35 years his chief support has been a small pension from the Government. He lived on in poverty and all the time within his reach there was the precious Bible containing thousands of dollars, sufficient for all his wants. He passed the Bible by. His eyes rested on it, perhaps his hands handled the old leather-bound Bible with its brass clasps, but he did not open it once. At last while packing his trunk to move to his son, where he intended to spend his few remaining years, he discovered the unknown riches, which were in his possession. What thoughts of regret must have come to his mind. If he only had opened that Bible years ago he then might have used the money to great advantage. Instead of it the treasure laid idle for 40 years. And he might have had it and enjoyed it all that time. But this Book, the Bible, contains greater things than money.

This Book contains—The mind of God, the state of man, the way of Salvation, doom of sinners, and happiness of believers. Its doctrines are holy, its precepts are binding, its histories are true and its decisions are immutable. Read it to be wise, believe it to be safe, and practice it to be holy. It contains light to direct you, food to support you, and comfort to cheer you. It is the traveler's map, the pilgrim's staff, the pilot's compass, the soldier's sword and the Christian's character. Here Paradise is restored, Heaven opened, and the gates of Hell disclosed. CHRIST IS ITS GRAND SUBJECT, our good its design, and the glory of God its end. It should fill the memory, rule the heart, and guide the feet. Read it slowly, frequently, prayerfully. It is a mine of wealth, a paradise of glory, and a river of pleasure. It is given you in life, will be open at the judgment, and be remembered forever. It involves the highest responsibility, rewards the greatest labor, and condemns all who trifle with its holy contents.

The following are passages from this Book:

"Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path."—Ps. 119:105.

"All we like sheep have gone astray; we have turned every one to his own way; and the Lord hath

laid on him the iniquity of us all."—Isa. 53:6.

"But God commandeth his love toward us, in that, while we were yet sinners, Christ died for us."—Rom. 5:8.

"For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life."—John 3:16.

"For the wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord."—Rom. 6:23.

"Come unto me, all ye that labor and are heavy laden, and I will give you rest."—Matt. 11:28.

"He that believeth on the Son hath everlasting life: and he that believeth not the Son shall not see life· but the wrath of God abideth on him."—John 3:36.

"The hour is coming, in the which all that are in the graves shall hear his voice, and shall come forth; they that have done good unto the resurrection of life; and they that have done evil, unto the resurrection of damnation."—John 5:28, 29.

THE NEEDS OF THE HOME, CHURCH AND SUNDAY SCHOOL

Levi Blauch

The Needs of the Home, divided into three heads; First—Spirit-filled Parents, who are then able to teach as the Spirit gives them utterance: Second, Spirit-filled Servants, who are obedient to their masters. (Col. 3:22). Third, Spirit-filled Sons and Daughters, obedient to their parents. (Col. 3:20). The above would then constitute a model home. Is such a home yours and mine wherein dwelleth righteousness and Christ hath his abode? May God bless our homes.

Needs of the Church

First, Spirit-filled Ministers, who speak as the Spirit gives them utterance, and by so doing wield a great influence for God and the Church: and great will be their reward, even already in this life, and more so in the world to come.

Second, Spirit-filled Deacons, who are given over to the work of the Lord and the Church, who by so doing are a great help to the ministers in carrying out their great responsibility, resting upon them. May a kind heavenly Father bless all faithful deacons and their wives as well.

Third; A Spirit-filled Congregation, which always looks to God for help, so that they may be able to withstand all the fiery darts of the wicked. Where there is a spiritual congregation there is peace and love which brings great joy and satisfaction to the officials. And thus great help is had to help others into the kingdom. This will never cause divisions nor strife. The spirit-filled members are always able and willing to bear one another's burdens and by so doing are able to fulfill the law of Christ. (Gal. 6:2). Spirit-filled members are the light of the world and the salt of the earth. But when their spiritual life becomes weak their light becomes dim and the salt loses strength and finally, if they cannot be revived, their light will be darkened altogether and the salt hath no more strength. O how important it is, that we, as a church strive lawfully and lay hold on eternal life, which can only be done by the guidance of the Spirit. Unless we walk in the Spirit and thereby are able to overcome the lust of the flesh, we have no promise of walking the beautiful golden streets in the heavenly Jerusalem, world without end! God needs a loyal, spirit-filled people on earth, who are prepared to carry on his work here. There is so much to be done and only spirit-filled people are qualified to do the work. Let us pray that a great awakening may take place soon.

Needs Of The Sunday School

First; Spirit-filled Superintendents who are devoted fully to the service of God, and are willing to humbly

and faithfully take charge of so great a work as the superintendency of a sunday school. If they are spirit-filled they will do their work in an unselfish way, showing that they feel their responsibility. Humility will be shown in what they do.

Second; Spirit-filled Teachers, who make a study of God's Word, as a whole, and not only the lesson for next Sunday. If they are spirit-filled they are also prayerful. They feel their responsibility and thus become really humble before God and before men. **Then** only, are they in a position to teach as the Spirit gives them utterance. Humility qualifies them to become spiritually bold and firm. This is the kind of teacher all schools are in need of.

Third: Spirit-filled pupils who are in a condition to be taught. They are then ready to accept the teaching as it comes from God, through his servant the spirit-filled teacher. Now we must remember that the Sunday school teacher needs unconverted pupils brought in so that the teacher has opportunity to teach them. The school needs brethren and sisters, who are qualified to do personal work and thereby be the means of bringing them in, otherwise they may never come. Christ was a personal worker, are you?

Johnstown, Pa.

NEGRO SUPERSTITIONS

The lodge-evil is by no means the only problem facing the missionary among the Negroes of the South. The missionary must meet and combat the superstitious fears of the people among whom he is laboring. Chief among these superstitious fears is that of ghosts. This fear of ghosts is found especially among the inhabitants of the plantations of this hinterland. It is extremely hard to find a plantation Negro who has not seen or heard a ghost. Almost every one can give incidents and dates of ghostly experiences. These ghosts can be traced to vicinities adjacent to, or near, burial-places. The shape of these ghosts is varied and weird; some take the shape of wild animals, some are clouds of smoke, some walking skeletons, some upright sheets, and some are gusts of wind which have a voice!

Another common superstition is that of turning around to go for some forgotten object. It is customary when the party turns around to take the toe of the shoe or foot, make a cross- mark in the sand or on the roadside, and spit in the center of this mark,—if possible, it should be in the very place where the two marks cross. Some will take the finger, make a cross-mark in the sand, spit over and retrace their steps. Still others will take off their hat and look over one shoulder, the shoulder governed by the particular local tradition.

Another pet superstition is that connected with the rabbit. Among the good-luck pieces the left hind foot of a graveyard rabbit, which is killed after he leaves the graveyard, especially at the rise of the new moon, is very efficacious. It is not skinned, and the foot should be broken at the knee-joint. The larger the rabbit, the more effective the charm. This emblem is effective for all kinds of luck.

The missionary must also deal with the conjurer, if not in person, at least with his works. In most cases the conjurer operates at gatherings, generally on Sunday at church services and at lodge-meetings. He always carries a conjurer's bag, the contents of which consist of a small piece of asefetida, a copper coin, a rusted nail, sometimes two, always a piece of copperas or bluestone, some pine resin, and in some cases a piece of gum arabic. A piece of hair, generally his own, is always included. Asefetida, however, is the main agency, as the odor of this substance is beliveed to have the desired effect. The business of the

conjurer is to heal diseases, treat the sick, secure affection, and bring ill luck to enemies.

The sick-room also comes in for its share of superstitious lore. Under no consideration should that section of the floor under the bed of a sick person be swept. The dust and other accumulations must not be disturbed, otherwise the patient will surely die. In some homes, sand is sprinkled on the floor around the bed of the sick one. This is to keep away the witches who come to produce death or keep the person ill. When the witches approach the bed, they will stop to count the grains of sand, and while this is being done,—it will take such a long time,—the ordinary course of treatment will relieve the patient, and by natural consequences he will recover.

These, dear reader, are but a few of the problems that must be met and overcome by your missionary among the poor Negroes of the South. There is but one thing that will lift these people out of their gross ignorance, that will lead them from darkness to light, and that one thing is the eternal Word of God which your missionaries preach and teach to those to whom they are sent. Let us never cease to pray that the gracious Father would send His light into the dark places of the earth.

Selma, Ala.

R. O. L. Lynn in Lutheran Witness.

REFORMATIONS THAT FAIL

Even the world knows the saying: "The largest room onthis earth is the room for improvement." It is not difficult to persuade men of the necessity of improvement and reformation. It is with the world as it is with the thoroughly worldly Church of Rome, both of them are always ready to admit that they need reformation, and there are always reformers of a certain type at work, but the results are very unsatisfactory as long as Rome remains Rome and world remains world. About every season brings forth some new idea or some new reformatory measure. What of it if the reformation fails—that gives the next quack with his pet scheme his chance at poor humanity. Prohibition is being tried now, and yet as time goes on we daily read of drinking parties in the city and stills in the country. The very officers who are employed to run down the offenders against the Volstead Act have been arrested and found guilty not only of offending against this Act, but of being lawbreakers otherwise. Horrible conditions, leading to drink and vice, are reported to exist in and around the homes built for our old and sick soldiers.

And now it was thought that votes for women would purify politics and help conditions. Feminism was to be enthroned and was to usher in the golden age and the new day. But somehow these marvels of achievement have not been accomplished. In fact, conditions generally are becoming so bad that the editors of worldly papers are willing to admit that we have reached the "end of a period of civilization." The Christian knows that we are nearing the end of all things but even those who shut their eyes to divine revelation see that something is coming to an end. Men without faith, but with just ordinary decency and sense are speaking of the maudlin idiocy which is inflicted upon us by the stage and by the movies. They point to the mismanagement of governmental affairs whereby not thousands, but hundreds of millions are wasted, while taxpayers are pressed until thousands of them have been well-nigh driven into dishonesty and perjury. To stop the wave of crime, it is now suggested that the sale of revolvers and firearms be prohibited. Others declare that Sunday must be made our day of rest by national enactment. In

one State a young man was arrested for not attending church on Sunday. In another State the judge offered the criminals at the bar the choice between going to church every Sunday for a year or going to jail. In another State dealers were arrested for having in their possession the material for making cigarettes. There have never been such demoralizing dances at our high schools and colleges and universities as at the present day. Churches have been turned into lecture-rooms and social clubs. When that failed, they were turned into healing stations and public mental dispensaries. And now the boards of health are telling us that through these healing missions contagious diseases are being spread in commumunities.

We haven't the least doubt that, if we wait until people have forgotten some of these and other nostrums of healing, feminism, public ownership and government control, etc., etc., they will all be again suggested later on as panaceas. In the medical world each quack has his turn till the undertaker finishes the job. So it is in the social, political, and religious field. But there are a few sane and conscientious and able physicians, and there is a true reformation for the Church—it is the one which Luther worked through the Word of God. We know it, not because we have by superior insight and wisdom discovered it, but because God Himself has had mercy upon poor lost mankind and has provided that remedy which none of the wise or the great of this world could discover. God has revealed to us the remedy by which man may be ushered, not into the heaven of a monastery, not into a kingdom of feminist hysteria and futile sentimental gush about world unity and the Millennium, but into the kingdom of God, where men may be men and women may be women and children may be children, and where God is God and His Word is supreme, and that remedy is the preaching of repentance of sin and faith in the only Savior of men, Jesus Christ. Let men try all manner of schemes and dress the rogue in different suits and move him from place to place, thereby they will simply entertain men while they are being led to destruction. They who are taught of God know that nothing will help man but the Word which proceedeth out of the mouth of God, whereby man is born anew, is given faith in the atoning sacrifice of Jesus Christ, and is engrafted as a branch upon the vine, where he brings forth much fruit. All other reformations have failed, God's Word has never failed and will never fail. Every day demonstrates anew the failure of all other reformations and the power unto salvation of the Gospel. "Neither is there salvation in any other."—Lutheran Witness.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shakespeare, Ont., Sept. 20, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. I have again memorized some verses. They are 10 Bible verses in English and 4 verses of prayer in German. Health is fair around here as far as I know. I will close with best wishes to all who may read this. Lily Mae Schwartzentruber.

Shakespeare, Ont., Sept. 20, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. I have again memorized 4 Bible verses of prayer in English and 1 verse of prayer in German. I will close wishing you all God's richest blessings. Serenus Schwartzentruber.

Partridge, Kans., Sept. 27, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings. Will write a few lines again for the Junior Department or Uncle John will think of going fishing. Will send in answers to Bible Questions Nos. 381 to 386, as I found them. (Your answers are

correct. Uncle John.) Health is fair except old Mrs. Jacob Hostetler who has been in bed nearly 7 months and Matilda Nisly who is in the hospital at Hutchinson where she underwent an operation for appendicitis. We were all at Sunday school today. Church is to be at Dan A. Nisleys next Sunday where 4 young folks will be baptized. Will close for this time. Laura Wagner.

Dover, Del., Sept. 20, 1925.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. This is a nice cool Sunday. Our communion was held at Ammon Millers today. I have memorized the 103rd Psalm and 10 verses of songs, all in German. We are having nice fall weather, but a good shower would be needed. Health is fair as far as I know. I will close with best wishes to all. Lizzie J. Yoder.

I am glad to say that the Juniors are writing more letters again. We are drawing towards the end of the year and as I promised to reward you at that time I will do the best I can. So try and write all you can. I have sixtv names on my list and have room for more.

We are having plenty of rain the last four weeks but had no frost yet and pastures are green. Corn is a very good crop and is ready to husk as soon as the weather permits. There is some Scarlet Fever in the neighborhood but no bad cases. Otherwise health is fair.—Uncle John.

JESUS ALONE

When the artist Leonardo de Vinci (died 1519) was working on his famous painting "The Lord's Supper," he always had one object in view—that the person of the Savior should at once attract and hold the attention of all who beheld the painting. In one part of the picture, however, there was a very small ship at which he had painted with the greatest care for three whole weeks. But when the painting was exhibited and the people came to see it, Leonardo noticed, as he stood near by, that they all crowded together to one corner of the picture to look especially at that small ship which had cost him so much pains and labor. "Just see how grand that is! Truly, he is a master artist!" he heard them exclaim. Chagrined at this, he took his brush when they were all gone, and with one sweeping stroke blotted the little ship out, declaring: "No one shall find reason for admiring anything except Christ alone."

This example needs no explanation. It speaks for itself. Let us follow his example and make our lives a picture in which no one shall admire anything but Christ alone.—Selected.

THE UNITY OF THE HUMAN RACE

Beware lest any man spoil you through philosophy and vain deceit. —Col. 2, 8.

One of the theories of evolution is, as well known, that man was not created as a separate creature by God, but that man has descended and evolved from the lower forms of animal life, and lastly from the ape. As a result of the many foolish and insane theories on the subject concerning the descent of man, we read in the newspaper lately: "that there were at least two independent Gardens of Eden, one in Asia and one in Africa, in which two or more different varieties of human beings evolved from distinct species of apes or ape-like animals." This conclusion was announced by a Dr. A. E. Hoover of the Peabody Museum of Harvard University according to the newspapers.—Accordingly the long-headed varieties of man evolved in Africa and one or more round-headed varieties in Asia.

Another report very welcome to notoriety seekers was that "a man with a caudal appendage resembling

the tail of an ape has been found in the mountains near here" (Lafollette, Tenn.).

To the normally intelligent person this talk is foolishness; to the Christian it is blasphemy.

Man was Created

It may be well, however, to bring to our remembrance a few of the well-known statements on this point.

Scripture says: "And God said, Let Us make man in Our image, after Our likeness." Again, "So God created man in His own image, in the image of God created He him; male and female created He them." Again, "The Lord God formed man of the dust of the ground and breathed into his nostrils the breath of life; and man became a living soul." In the same chapter with the foregoing we read of the creation of Eve from a rib of Adam.

Scripture Upholds the Unity of the Human Race

Scripture implies everywhere that all the members of the human race have descended from Adam and Eve. Scripture in no manner countenances the theory that human beings have existed before Adam or that there ever have been human beings other than the descendants of Adam. Expressly the Bible states the unity of the human race with the words: "God hath made of one blood all nations of men for to dwell on all the face of the earth." Likewise the statement, "by one man sin entered into the world," implies the truth that all men are the descendants of Adam.

Genesis records not only the birth of Cain, of Abel, of Seth, but also that Adam "begat sons and daughters." The Bible therefore throughout teaches the unity of the human race.

The Evidence of the Anatomy of the Human Body

The human race has spread over the whole earth. Everywhere, at the poles and at the equator, on mainland and on the islands, members of the human race are found. The human beings in the various continents are of different degree of advancement in culture. One hears of barbarians, savages, semicivilized, and highly cultured people. But wherever human beings are found, one sees that all without exception have the same structure of the body. The anatomy or structure of the human body never varies.

If we assemble in one room normal members of the white race and of other races, we shall find they all have exactly the same number of bones, nerves, etc.

If a professor of anatomy at a medical college in an American city would study the bodies or corpses of white people of our country only and would write a learned book on anatomy, giving exactly the description of every bone, muscle, nerve, of the heart, kidney, brain, etc., we would find that this book on anatomy would give the description of the construction of the human bodies of the people living anywhere on earth.

The anatomy of the human body is the same everywhere. All normal human beings, whether white, black, yellow, or red, have exactly the same anatomical construction of the body.

Powerfully this fact corroborates the Scriptural statement, "God hath made of one blood all nations of men for to dwell on all the face of the earth."—M. J. Brueggemann, in Lutheran Witness.

Memphis, Tenn.

More about Darwin and Darwinism. Brief extract from account of Conference at Silver Bay, N. Y., by W. A. Sadtler, in The Lutheran.

"The Dogma of Evolution," by More, is one of several timely works on the subject mentioned by our Dr. Keyser in the July issue of the New Reformation. A sentence or two from it may be of interest just now.

In Darwin's letter to Bentham, four years after the publication of "The Origin of Species," he says: "The belief in natural selection must at present be grounded entirely on general considerations.........When we descend to details, we can prove that no one species has changed (i. e., we cannot prove that a single species has changed); nor can we prove that the supposed changes are beneficial, which is the groundwork of the theory."

Darwin was not elected a member of the French Academy until late (1878) and then as a botanist. A leading member of the academy explained their action as follows: "What has closed the doors of the Academy to Mr. Darwin is that the science of those of his books which have made his chief title to fame, 'The Origin of Species,' and still more 'The Descent of Man,' is not science, but a mass of assertions and absolutely gratuitous hypotheses, often evidently fallacious. This kind of publication and these theories are a bad example, which a body that respects itself cannot encourage."

Just what was Darwin and what was he not in the great field of science? He was a close and voluminous observer and annotater, but no reasoner. as his last word on evolution, Pangenesis, instantly rejected by his friends, shows. Huxley, the materialist, and the specious Herbert Spencer. were the publicity men who put "Darwinism" before the public.

Extract Editorial from the Mennonite during noted Tennessee trial.

Some timid souls are trembling over the outcome of this trial, fearing that the faith of many will be undermined. This need not be so. Where true faith exists the notoriety evolution is now receiving will do no harm. An absurd thing, such as the popular idea of evolution, may have the lime light for a while, but the convictions of thinking people are not to be shaken by a little flare. The theory of evolution is an old matter that crops up again and again only to determine who stands for the truth as taught in the Bible and who is on the side of "science falsely so called." Let those who approach the Bible with an attitude of doubt make the theory of evolution be their X that stands for the unknown quantity. It will get them nowhere. They have undertaken to busy themselves with something that cannot be proved. Their problem will remain unsolved and they will rob themselves of the possibility of comfort that comes from a faith in a personal God. The Christian who believes that God speaks through inspiration in language intended to be accepted and believed as it is expressed in the Bible holds fast to his God, notwithstanding all the noise that unbelievers make. Surely it is more in keeping with the intelligence of man to seek for his ancestors in the Garden of Eden than in the Zoological Garden.

THE LIGHT OF GOD'S WORD NECESSARY

A man, passing some mines in Pennsylvania, asked a little boy why the field was so full of mules. "These mules are worked in the mines through the week," replied the boy, "and they are brought up into the light on Sunday to keep them from going blind." The application is apparent.

Friend, do not allow yourself to go spiritually blind. Come up on Sunday, after the worries, struggles, and hardships of the week, and let the light of God's Word shine into your heart.—Sel.

What we need is **more candid** and **less candied preaching**. Paul not only admonished Timothy to preach, but to preach **the Word.**

J. J. B.

THE LITTLE MISSIONARY

A little girl, when her father was sick, went to the post office and said, "Please give my father's letters," with a sweet childish voice.

"Who is your father?" said the postmaster.

"Don't you know my father?" she said with astonishment.

"Of course I don't," he answered. "Why should I?"

"Everybody knows my father," she answered.

"There is certainly one person that does not," he replied.

"Don't you go to meeting Sunday?" she asked.

"No, I don't go to meeting."

"What! Never go to meeting? That's why you do not know my father. He is the minister, and everybody knows him."

"If you will tell me his name, I will see if there are any letters."

She did so, and when he said there were none, she said, "Did you say you never go to meeting?"

"That's what I said," he answered, turning away. He had become worse than careless about such things. The little girl walked away, looking sad.

Next day the postmaster told her there were no letters yet, and turned away.

But she was not to be foiled in her purpose, and said, "You never saw my father did you?"

"Not to know him," he replied.

"Everybody likes him that knows him, and they say that he is a nice preacher."

The postmaster laughed and said he did not doubt it.

"Don't you ever go to meeting?"

"Not in these days."

"You would like to hear my father. Everybody does."

The question became too close for him and he again turned away.

Next day he offered her a letter directed to her father, saying, "It has come at last."

"He will be glad to have it," she said thanking him; then with earnestness continued, "I wish you knew my father; you would like him."

"I have no doubt I should if he is anything like his daughter."

"I wish you would come next Sunday and hear him preach. I know you will be pleased."

"I don't know any one there; I should feel a stranger."

"You'll know me, and I shall be so happy to see you. You can come to our pew."

He objected again and again; but she persisted in her childish way until at last he promised to go. He did not look entirely pleased, but the girl ran off, pleased enough.

Sabbath morning she anxiously looked out of her window to see if the day would be fine. She was early in her pew, and turned nervously a great many times toward the door, and at last beckoned with her little hand. A tall man came awkwardly forward and entered the pew. She nestled up to his side and placed her hand in his.

She thought her father never preached better; God certainly helped him. She looked up into the gentleman's face and saw tears starting from his eyes, and then she pressed his hand in hers. He hurried out of the church, after thanking her for the seat.

The next week, however, he came to see her father and had a long talk with him. The door was shut, but there were sounds of a person in prayer. After the man went, the minister told her that she had brought a soul to Jesus, and that he had found rest and peace.—Selected.

"Purity is light. It guilds the mountain tops of God's everlasting goodness."

Virtue is love rightly ordered, and disorderly love is the mother of all depravity."

ACROSS THE WALL

A story is told that an English lady of rank who felt a deep interest in the welfare of all her dependents, had a coachman who, notwithstanding all her efforts to reform him, would get intoxicated. She endeavored most earnestly to convince him that in prayer alone would he find strength to overcome the habit that was ruining him in body and soul.

Finding at last her efforts were unavailing, she discharged him and engaged another servant. After he had been in his place a few days, the lady went to speak with him, and among her first questions was, "Are you a Christian?"

"Oh, yes, madam." he replied, "thank God I am, and you were the cause of my conversion."

"How can that be," she said, "for I do not remember ever seeing you?"

"I was at work on the other side of the wall and heard you talking to the man whose place I fill, and what you said to him about his soul's salvation made me think and pray. Oh, thank God I heard you across the wall."

What a lesson is taught by this simple, yet true story.

If only we might learn to know
As we upon life's journey go,
How words, and acts, of ours may fall
On others, just across the wall.

How earnest words may aid to rise
And lift souls upward to the skies,
While thoughtless words may lead astray
Those on the other side the way.

We cannot tell what listening ear
May catch our tones, who may be near,
And life's too short to e'er recall
The words that pass across the wall.

—Selected.

"Character depends upon what one thinks."

NEW ECCLESIASTICAL MYTHS

The ecumenical council which will open in Rome in 1926 will not only make the Assumption of Mary (that is, her alleged miraculous ascension to heaven) a dogma of the church but also the assumption of Joseph. This, at least, is the natural conclusion, from the fact that pamphlets, circulated among pilgrims at Rome and bearing the personal commendation of the pope, contain the following passages:

"Is it not right and proper that the whole Holy Family should be united in heaven in order to enjoy personal intercourse with one another? There are no relics of Joseph and Mary though both are well-deserving of them. This is a strong indication (i. e., that they left earth miraculously). Is there any victor who, on the day of his triumph, would not wish his father to triumph with him? Would Jesus feel otherwise toward his foster-father? As obedient son, Jesus supported his father with the sweat of his body. Must not then the body of Joseph, which was nourished by the sweat of a God, have in it the germ of indestructibility? — Sunday School Times.

WORKING OVERTIME

One of the rules of certain labor companies forbids the members of their fraternity to work after a certain hour. The Albany Journal tells of a workingman with a dinner-pail in his hand who came out of a little shop on Broadway and was accosted by a fellow-workman with—

"Why, Jim, you're working overtime now, aren't you?"

"No," was the reply, "I'm not."

"Aren't you putting in more than eight hours a day?"

"Yes," was the answer.

"I thought eight hours was the union schedule," remarked the outsider.

"Yes," said the workingman with the pail; "but you see I have just bought this shop, and thirteen hours is my ordinary day's work."

A bystander remarked that it made all the difference in the world whether a man worked for himself or for some one else.

No active, energetic, diligent man will be content with eight hours' work a day if he is working for himself. The man who is so careful to regulate his whole course by clocks and clockwork is a hireling and is likely to remain so. The man who puts heart and soul and life into his work soon works for himself and afterwards is likely to be the employer of others.

Excessively long days spent in exhausting labor are, of course, objectionable; but many a man does more injury to himself in the pursuit of pleasure than in the workshop. "Seest thou a man diligent in business? He shall stand before kings."—Ex.

The Child's Inquiry

How big was Alexander, Pa,
That people call him great?
Was he, like old Goliath, tall?
His spear a hundred weight?

Was he so large that he could stand,
Like some tall steeple high;
And while his feet were on the ground,
His hands could touch the sky?

Oh, no my child; about as large
As I or Uncle James.
'Twas not his stature made him great,
But greatness of his name.

His name so great? I know 'tis long.
But easy quite to spell;
And more than half a year ago,
I knew it very well.

I mean, my child, his actions were
So great, he got a name,
That everybody speaks with praise,
That tells about his fame.

Well, what great action did he do?
I want to know it all.
Why, it was he that conquered Tyre,
And leveled down her wall,

And thousands of her people slew;
And then to Persia went,
And fire and sword on every side,
Through many a region sent?

A hundred conquered cities shone
With midnight burnings red;
And strewed o'er many a battle ground
A thousand soldiers bled;

Did killing people make him great?
Then why was Abdel Young,
Who killed his neighbor, training day,
Put into jail and hung?

I never heard them call him great.
Why no, 'twas not in war;
And him that kills a single man,
His neighbors all abhor.

Well, then, if I should kill a man,
I'd kill a hundred more;
I should be great, and not get hung,
Like Abdel Young, before.

Not so, my child, 'twill never do:
The Gospel bids be kind.
Then they that kill and they that praise
The Gospel do not mind.

You know, my child, the Bible says,
That you must always do
To other people, as you wish
To have them do to you.

But Pa, did Alexander wish
That some strong man would come
And burn his house, and kill him too,
And do as he had done?

And everybody calls him great,
For killing people so!
Well, now, what right he had to kill,
I should be glad to know.

If one should burn the building here,
And kill the folks within,
Would anybody call him great
For such a wicked thing?

"The Nation, or a People that puts more emphasis upon Money than upon Morals, builds upon sand, and will eventually meet with disaster."

"Whoso loveth Instruction, loveth knowledge; but he that hateth reproof is brutish."

"Guard well thy thoughts: they are heard in heaven."

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. November 1925. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Verlangen nach Glück im Herrn.

Mach mich glücklich Herr in Dir!
Mach mich selig Herr schon hier,
Mach vom Bösen Du mich frei,
Mache Du mein Herze neu.

Gib mir Liebe und Geduld,
Reinige mich von Sünd und Schuld;
Schenke Du auch Demut mir,
Lieber Heiland, für und für.

Herr, Du weißt, daß ich es brauch,
Hier in meinem Pilgerlauf;
Schenk mir Ueberwindungskraft,
Herr zu jeder Eigenschaft.

Anders komm ich nicht zum Ziel,
Denn es wohnt in mir so viel;
Ich von mir kann selber nichts,
Lieber Heiland Jesu Christ.

Schenk mir wahre Buß und Reu,
Lieber Heiland, mach mich treu;
Gib Du, Herr mir Lebensbrot,
Herr, Du weißt, ich bin in Not.

Denn mein Herz ist wüst und leer,
O, es wird mir oft so schwer;
Daß nichts Gutes in mir wohnt,
Mein eignes „Ich" in mir nur thront.

Mache Du es ganz zu nichte,
Daß es nicht zu sehr sich brüste;
Kehre Du, Herr, in mir ein,
Du allein sollst Herrscher sein.

(Eingesandt von Ab. A. Enns).

Editorielles.

Heute ist der 19. Oktober und das Spätjahrwetter ist vorhanden. Die letzten drei Wochen her hatten wir viel trübes und regnerisches Wetter. Den 13. dieses Monats hatten wir einen harten Frost, der erste dieses Spätjahr, der die grünen Kornblätter und andere weiche Pflanzen welk machte; und den Tag darauf regnete es, und die Wege wurden schlimm, nur wenig Farmer haben anfangen Korn basten, denn durch das feuchte Wetter konnte es nicht trocknen wie es sollte.

Während dem September und Oktober waren ziemlich viel Besuchsleute in unserer Mitte, vom Osten und Westen, aber mehrstens vom Osten während der Conferenzzeit. Eine Anzahl von denselben waren Herold Leser; einige davon haben ihre Subskribtion erneuert, auch haben wir einige neue Abonnenten bekommen. Es wäre zu wünschen daß noch viele neue Leser das Blatt nehmen würden, denn wir tun uns viele Mühe an um belehrende Artikel für das Blatt zu sammeln. In No. 19 und 20 ist eine Prämie Liste für neue und alte Unterschreiber. Wir bitten unsere Heroldvertreter, daß sie auch etwas Mühe antun um neue Leser zu gewinnen, und die Rückständigen zu erneuern, von welchen noch viele sind. Ihr Leser sehet auf eure Adresse, die zeigt wie die Rechnung steht.

Wir bringen hier einen editoriellen Aufsatz aus dem „Gospel Herald", ins deutsche übersetzt, mit der Ueberschrift: „Furcht und Hoffnung, Welches?" —

Unlängst hatten wir die Gelegenheit einen starken und gründlichen Aufsatz zu lesen mit der Darstellung von Tatsachen welche zeigen daß wir jetzt in gefahrvollen Zeiten leben und daß die Zeit der zweiten Erscheinung Christi nicht mehr fern ist. In diesem Artikel waren Offenbarungen die zur Erklärung dienten in Betrachtung einiger Schriftpunkte welche Millionen von unbekehrten Seelen zu ihren Sinnen bringen sollte. Dann haben wir anfangen nachzudenken: —

Sind nicht die Zeichen schon voraus zu sehen vom zweiten Kommen des Herrn, als angekündigt von unserm Herrn selbst? Man lese das 24. Kap. Matthäus, dann schaue herum und du wirst die Dinge sehen, welche der Heiland prophezeit hat. Wenn die ganze Menschheit bewegt könnte werden ihre Augen zu öffnen, das würde zweierlei Gemütsbewegungen verursachen: einige würden irrsinnig werden mit Furcht, andere würden entzückt werden mit Freuden über die Erscheinung der Zukunft des Herrn Jesu.

Ja, man sollte die Sünder sehen machen können die Gewißheit ihrer Gefahr und Verurteilung (sie bekehren sich denn), und bereiten sich ihrem Gott zu begegnen, und entfliehen vor dem zukünftigen Zorn!

Aber, Bruder, wir haben Ursache, Gott zu danken, daß wir einen besseren Beweggrund entgegen zu schauen haben für die große Begebenheit.

Für uns ist das Kommen des Herrn nicht eine Drohung sondern eine Verheißung, nicht eine Furcht, sondern eine Hoffnung, nicht ein Schrecken, sondern eine Ursache zur Freude, in dem daß „die Zeit unserer Erlösung nahe vorhanden ist."

Die Gewißheit daß die zwei Männer in weißen Kleidern gesagt haben „Dieser Jesus soll wieder kommen" durchdrang der Jünger Herzen mit Freuden, und sie kehrten zurück nach Jerusalem zu erwarten die Verheißung des Vaters und Seinen Namen zu preisen. So sollten wir auch vorwärts schauen mit Hoffnung, und ausschauen nach dem Tag worin Jesus Christus wieder kommen wird und zu sich nehmen die Erlösten von Gott in allen Geschlechtern. In den Worten Johannes laßt uns beten: „Eben so komm, Herr Jesus." „Und ein jeder der diese Hoffnung hat, der reiniget sich selbst, eben als Er rein ist." D. K.

(Man überlese wohl diesen Aufsatz. Ed.)

In dieser Nummer bringen wir etliche erwählte Artikel zu welchen wir die Leser besonders aufmerksam machen, nämlich: „Die irdischen Güter," und den Artikel: „Naturberuf des Weibes, seine soziale Stellung und allgemeines über die Ehe." Besonders die Schwestern sollten diesen Artikel lesen, denn er ist von einer Schwester geschrieben.

Auch lese jedermann, „Die Weckstimme für die Sünder" denn wir haben alle zu einer Zeit gesündiget, und können es unversehens wieder tun ehe wir es gewahr sind: darum sollten wir die Weckstimmen lesen und beachten.

Auch machen wir alle Leser aufmerksam auf den Artikel von D. E. Mast mit der Ueberschrift: „Dem der da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde." Jak. 4, 17. Dies sind dann unterlassungssünden, und wie leicht und ungewahr können wir das tun, fast ohne es zu wissen; man denke über diesen Artikel und achte darauf; zu oft ist es der Fall, daß man die guten Lehren nicht achtet, so kommen sie gleich in Vergessenheit und nutzen uns nichts.

Gottes Fürsorge für sein Werk!

Jesaias wurde, als er noch ein junger Mann war, unter schwierigen und entmutigenden Umständen zu dem prophetischen Amte berufen. Verderben drohte seinem Lande. Das jüdische Volk hatte den Schutz Jehovas durch seine Uebertretung des göttlichen Gesetzes verwirkt und die assyrischen Herren waren im Begriff, gegen das Königreich Juda vorzugehen. Das Schlimmste war aber nicht die Gefahr von ihren Feinden, sondern die Verderbtheit des Volkes drückte den Diener Gottes am meisten.. Ihr Abfall und ihre Empörung forderten Gottes Gerichte heraus. Der jugendliche Prophet wurde berufen, ihnen eine Warnungsbotschaft zu bringen und er wußte, daß er hartnäckigem Widerstand begegnen würde. Er zitterte, als er

auf sich sah und an die Halsstarrigkeit und den Unglauben des Volkes dachte, für das er arbeiten sollte. Seine Aufgabe schien ihm fast hoffnungslos. Sollte er in Verzweiflung seine Mission aufgeben und Israel ungestört in ihrer Abgötterei lassen? Sollten die Götter von Ninive die Erde beherrschen, dem Gott des Himmels zum Trotz? Solche Gedanken bewegten sein Gemüt, als er in der heiligen Halle des Tempels stand. Plötzlich schien das Tor und der innere Vorhang des Tempels aufgehoben oder hinweggezogen zu werden und es wurde ihm gestattet, in das Allerheiligste zu schauen, was selbst die Füße der Propheten nicht betreten durften. Da stieg vor ihm ein Gesicht auf: Der Herr saß auf einem hohen und erhabenen Throne und sein Gewand füllte den Tempel. An jeder Seite des Thrones standen Seraphime mit zweien Flügeln deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. In feierlicher Anbetung erhoben die Engelsboten ihre Stimme und riefen aus: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll! Daß die Ueberschwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus war voll Rauchs.

Jesaias hatte noch nie zuvor so sehr die Größe oder die vollkommene Heiligkeit Jehovas erkannt; und er fühlte, daß er in seiner menschlichen Schwachheit und Unwürdigkeit in der Gegenwart Gottes umkommen müsse. Wehe mir, rief er aus, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen. Aber ein Seraphim kam zu ihm, ihn für seine große Mission vorzubereiten. Mit einer glühenden Kohle vom Altar berührte er seine Lippen und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missetat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet sei. Und als er die Stimme Gottes hörte, die sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Da antwortete Jesaias mit heiligem Vertrauen: Hie bin ich, sende mich! Wenn sich auch irdische Mächte gegen Jerusalem erhoben, wenn auch Jesaias mit Hindernissen und Widerstand in seiner Mission zu kämpfen hatte — er hatte den König, den Herrn Zebaoth gesehen. Er hatte das Loblied der Seraphim gehört: Alle Lande sind seiner Ehre voll. Und der Prophet war für das Werk vor ihm gestärkt. Die Erinnerung an dieses Gesicht begleitete ihn durch seine lange und schwierige Mission.

Abram A. Janzen.

Freuet Euch in dem Herrn!

Die Psalmisten ermahnen stets zur Freude; war es die Wirkung der sonnigen Luft? oder die einfache, unschuldige, natürliche Lebensweise des Volkes? oder des Freiseins von großem Reichtum, oder der peinigenden Armut? Gewiß hat nach den Psalmen und mancher Stelle der Propheten zu urteilen, das Volk Israel ein hohes Maß von geistlicher und natürlicher Fröhlichkeit. Am Schluß des Psalters zieht der Organist alle Register an der Orgel der Natur und läßt eine wahre Flut des Lobpreises ausströmen, von dem Gesang der Vögel, bis zum Brausen des stürmischen Meeres.

Singet dem Herrn ein neues Lied, die Gemeine des Herrn soll ihm loben, Ps. 149, 1. Ja, es gibt einen Frühling, der in der Seele aufsteigt, auf das Gesicht, in die Sprache und in den Gesang übergeht, den Herrn zu loben und die Größe seiner Heiligkeit zu rühmen. Gesang ist ein Schutzmittel gegen die bösen Anläufe des Satans. Sage dir: „Ich will glücklicher sein ich weise jene gedrückten schwermütigen Gedanken zurück, ich bin entschlossen, von meinen Verhältnissen weg, und mich meinem Heiland zuzuwenden." Mach's wie David, der sich selbst vornahm und zu seiner Seele sprach: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Ps. 42, 12.

Fehlt dir auch oft der Mut zum Singen, so laß dennoch einen Gesang erschallen; die singende Stimme wird das müde, gesanglose Herz aufscheuchen und den Trübsinn vertreiben.

Verbirg dich in Christi, der sich für dich in den Riß gestellt hat, dann werden die Ketten, die dich gebunden halten von deinen Händen und Füßen fallen. Der-

einst, wenn wir unsern Lauf vollendet und unsere Lektionen gelernt haben, dann wird es uns aufleuchten und wir werden sehen, daß Gott uns recht geführt hat.

Peter Born.

Die irdischen und himmlischen Güter.

Das menschliche Herz ist nicht befriedigt in sich selbst, es sucht Schätze, deren es sich freuen kann. Was das Herz nun am höchsten schätzt, das ist sein Schatz, sein Gut; ja es ist sein Gott. Die meisten Menschen begehen den Irrtum und hängen ihre Herzen an das Irdische, an das Vergängliche, und davor warnt Jesus.

Unter den irdischen Gütern verstehen wir alles Vergängliche. Alle irdischen Güter sind sichtbar und vergehen. Es kann das Reichtum verschiedener Art sein, Aekker, Häuser, Geld, Silber, vielleicht auch einige mal ein schönes Kleid, Automobil u. a. Diese irdischen Güter betrachten die meisten Menschen als die höchsten zu erlangenden Güter und wunderbar, es ist ihr einziger Lebenszweck. Sie sehen in der Erlangung dieser Güter die Quelle alles Glückes aller Befriedigung und bringen die größten Opfer, um dieses Vergängliche zu besitzen. Sie setzen ihre ganze Kraft an, die Zeit des ganzen Lebens, ihren Charakter, ihr Gewissen, ihren Herzensfrieden, ja ihr Seelenheil. O, wie teuer bezahlen sie die Dinge der Vergänglichkeit. Wie betrügen sie sich! Nach des Herrn Jesu Worte sind es Dinge, die Motten und Rost verzehren, (also Raubfraß), die Diebe entwenden. Und wenn der Mensch dann stirbt, muß er alles verlassen, auf ein verfehltes Leben zurück blicken. Es heißt: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott. Luk. 12, 20. 21. Jesus mahnt: Sammelt euch nicht Schätze auf Erden da sie die Motten und der Rost fressen, usw. Lebt nicht für das Irdische, für das Vergängliche. Hängt euer Herz nicht daran, erhebt die Erdengüter nicht zu Schätzen, denn sie sind es nicht. — Sie lassen das Herz leer. Und trotzdem, daß man sich befriedigt glaubt, ist man betrogen und unglücklich.

Nun die Frage: Wie sollen wir uns den irdischen Gütern gegenüber verhalten? Diese als Gottes Gabe entgegen nehmen und zum Preise Gottes verwenden — zum Wohle anderer Menschen, wie auch zur eigenen Notdurft. Sie nicht zu Götzen unseres Herzens machen, nicht knechten lassen, sondern als treue Haushalter verwalten, das die Ehre Gottes gerettet werde, daß auch die irdischen Güter mithelfen Gottes Reich zu bauen. Wie wir zu anfang sagten, das menschliche Herz ist nicht befriedigt in sich selbst, es sucht nach Schätzen. Der Herr Jesus sagt: Sammelt euch Schätze im Himmel.

Ein großer Schatz im Himmel ist uns in Luk. 10, 20 gesagt: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Der Lohn für die Treue in diesem Leben ist die Krone der Gerechtigkeit. Das ewige Leben, das weiße Gewand, das nie veraltet. Das sind himmlische Güter.

Wir haben schon einen Genuß und Segen dieser himmlischen Güter hier auf Erden. Vorausgesetzt wenn wir treu sind in der Nachfolge Jesu. Die irdischen Güter sind sehr wandelbar, unser Herr Jesus, der größte Schatz, bleibt uns in alle Ewigkeit.

Es heißt: Sammelt euch aber Schätze. Das will uns sagen, daß wir etwas zu tun haben. Wir haben zu arbeiten; es will uns sagen, daß wir sie nicht auf einmal bekommen, sondern Ausdauer im Sammeln erfordern. Wir müssen dann die Notwendigkeit der irdischen und die Wichtigkeit der himmlischen erkennen, für Gott leben, nicht für uns selbst. Jesus sagte als er seine Jünger berief, folgt mir nach und die Jünger verließen alles und folgten.

Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Ist der Schatz nun unten, irdisch, so ist auch das Herz, die ganze Gesinnung irdisch. Unser Dichten und Trachten strebt himmelwärts, wenn wir in Wahrheit Christen sind. Unser Wandel ist im Himmel." Eph. 3, 20.

Es ist Eitelkeit, nach den vergänglichen Dingen der Welt zu trachten und sein Vertrauen in dieselben zu setzen.

Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

Weil eine Aufforderung erging in der Rundschau eine Erklärung zu geben über 1. Tim. 6, 10, so will ich etliche Gedanken einschicken. Nicht will ich Bruder Wiens die Stirn bieten, sondern in Liebe die Hand, vielleicht kommen wir zusammen zu einer Erkenntnis, was wir doch auch sollten. Eph. 4, 13.

Hat der Bruder auf der Kanzel einen Fehler gemacht, als er sagte: „Der Geiz ist **die** Wurzel **alles** Uebels," wo doch dagegen geschrieben steht: „Denn Geiz ist **eine** Wurzel **alles** Uebels"? Ich sage nein! Denn der Geiz als Uebel hat nicht **eine** Wurzel, sondern ist selbst **die** Wurzel. Auch steht nicht geschrieben: Denn Geiz ist **eine** Wurzel **eines** Uebels, auch nicht eine Wurzel von allen Uebeln, sondern deutlich „denn Geiz ist **eine** (aber nur eine) Wurzel (aber) **alles** Uebels." Man sagt doch nicht „der Immigrant ist ein Rußland," wenn ja, so würden wir fragen: was ist der Immigrant? sondern man sagt doch: der Immigrant ist einer **von Rußland.** Ich möchte mich noch deutlicher aussprechen. Es steht geschrieben: der Teufel ist **der** Vater der Lüge, so auch der Geiz ist **eine** Wurzel alles Uebels oder der Geiz ist **die** Wurzel **alles** Uebels. Wie auch die englische Uebersetzung deutlich sagt: „For the love of money **is the** root of **all** evil". Oder die russische lautet: Jbo Korenj **wsech** Soll **jest** Samoljugije. (Denn Wurzel alles Uebels ist Geiz).

Nun wird vielleicht jemand sagen, ein Baum hat doch viel Wurzel, warum ist hier denn die Rede nur von **einer** Wurzel? Antwort: Jeder Baum hat **eine** Hauptwurzel, welche der Ursprung aller andern Wurzeln, auch des Baumes ist. Der Teufel ist der Vater der Lüge. Der Geiz (ob Geldgeiz oder Ehrgeiz) die Mutter der Sünde. Da sind die **Eltern** der Sünde.

Das sind so Gedanken eines Immigranten, dem es gut geht in Amerika.

Grüßend Jacob Funk.

Verhütung ist besser denn Heilung.

Nur derjenige, der ein Gebetsleben führt, kann Dinge in ihrem wahren Lichte sehen.

Für den Herold der Wahrheit.

„Denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde."

Jac. 4, 17.

Von D. E. Mast.

Obiger Text ist nur kurz, aber er kann doch in so viel Wegen in unserem Leben, Handel und Wandel angewandt werden. Wir können Gutes tun auf mancherlei Wegen, und so wir es nicht tun, so ist es Sünde und die Sünde kann doch nicht ungestraft bleiben, wo nicht Buße getan wird.

Der liebe Gott gibt uns doch viele Gelegenheit, Gutes zu tun mit Reden und zu Zeiten auch mit Schweigen, und dem andern die Gelegenheit fertig zu machen ehe und zuvor wir reden. Wir waren über drei Monate von daheim und haben viele Besuche gemacht und viele begabte Redner angetroffen, die die Gabe haben, Erbauliches zu reden, und auch andere, die so kaum warten konnten bis derjenige fertig war, der so Gutes geredet hat.

Auf diese Art können wir Gutes tun auch mit Schweigen, und das Gute, daß am Kommen ist nicht dämpfen, sondern mit Dank anhören und dann wenn der Herr Gutes in unser Herz und Sinn giebt, es gelegentlich auch andern mitteilen, es sei dann mit Worten des Mundes oder schreiben für den Herold.

„Denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde." Ist es nicht Merkwürdig, wie leicht wir Sünde tun können. Damit wir die Gabe die wir von Gott empfangen haben, und sie nicht zu seiner Ehre gebrauchen, um sein Reich und die Gemeinde auf zu bauen.

Es ist auch zu Zeiten recht schwer für uns das Rechte zu treffen, aber wenn wir uns von dem Heiligen Geist leiten und führen lassen, zum Gutes tun, und so auch tröstet wenn wir es mit Gottes Hilfe getan haben und so auch wiederum strafet wenn wir es nicht getan haben. Dieser leisen Stimme wollen wir treulich Gehör geben. Auch können wir Gutes tun, wenn wir in Gesellschaft sind, sonderlich am Sonntag, und das Gespräch ist so der Art, daß es nicht wert ist anzuhören, niemand wird dadurch erbaut zum Guten, und der

Herr hat uns die Gabe gegeben, gelegentlich das weltliche ungeistliche Gespräch zu ändern und wir es aber nicht tun, so ist es Sünde.

Liebe Brüder laßt uns Mut fassen und aus lauter Liebe auftreten als treue Zeugen für Jesus, der aus lauter Liebe für uns aufgetreten ist gegen den Satan und aller Macht und Herrschaft der Finsternis um uns ewig glücklich und selig zu machen.

Wir alle haben Mängel und Schwachheiten und kommen manchmal kurz mit dem besten Willen, so sind wir dann alle verpflichtet einander zu helfen auf weitere Vollkommenheit, es nimmt unsern besten Freund der uns in dieser Hinsicht zu Hilfe kommt und uns unsere Fehler lieblich und gebetsvoll aussagte und so wir es dann mit Dank annehmen, (und besonders wir Prediger) so können wir dann erst hoffen, daß unsere Mitbrüder uns anhören, so wir ihnen ihre Fehler anzeigen. So wir im Gegenteil uns rechtfertigen wollen, wenn uns jemand unsere Fehler aus Liebe anzeiget, so tun wir Sünde, und verlieren Kraft, so daß der Herr uns nicht gebrauchen kann um andere die nieder gefallen sind, um ihnen auf zu helfen.

1. Kor. 12, vergleicht Paulus den geistlichen Leib oder die Gemeinde dem natürlichen Leib. Wenn wir als geistliche Glieder mehr so gesonnen wären, als wie die natürlichen für einander zu sorgen. Wenn unsere Hände unrein sind, so sagt die eine nicht zur andern. du bist zu unrein, mir zu helfen zur Reinigkeit, nein, sie waschen sich gemeinschaftlich, eine die andere reiben sie sich bis sie beide rein sind.

Auch im Natürlichen gibt es viele Gelegenheiten um Gutes zu tun, mit unsern anvertrauten zeitlichen Gütern. Es gibt immer Notleidende um uns her und wenn wir die rechte Seelenliebe bei und in uns haben, so können wir ihnen Gutes tun. „Gutes tun und nicht müde werden" ist des Apostels Rat an uns. „Wohl zu tun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Ebr. 13, 16.

Ganz natürlich ist es, daß nicht ein jeder die Mittel hat um mitzuteilen, aber doch ist keiner zu arm um Gutes zu tun und wenn es nicht mehr ist als einen warmen Dank abstatten gegen den Wohltäter.

In Röm. 12, 10 lesen wir: „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor". Aber der Mensch ist so von Natur aus, gerade zum Gegenteil geneigt. Hoch geehrt zu sein, aber wenig Ehre beweisen, und das ist eine von den vielen Ursachen daß die Liebe und Einigkeit unter uns verloren geht. Prüfet alles und das Gute behaltet. „Denn wer da weiß Gutes zu tun, und tut es nicht ,dem ist es Sünde.

Unsere Jugend Abteilung.

Fr. No. 383. Gott sprach zu Salomon: Bitte was ich dir geben soll. Nun um was hat Salomon gebeten?

Antw.: So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, daß er dein Volk richten möge, und verstehen was gut und böse ist. 1. Kön. 3, 5—9.

Nützliche Lehre. — Salomon hatte eine große Gelegenheit, und wie hat er sie auch ausgenutzt. Er hätte können bitten um Reichtum, um langes Leben, um große Ehre, oder um Sieg über alle seine Feinde, aber er hat das alles übersehen und für das Notwendigste gebetet. Seine Bitte, so wie sie uns aufgeschrieben ist, war auch nicht um große Weisheit wodurch er hätte hoffen können, Reichtum und Ehre zu gewinnen. Er bat um ein **gehorsames Herz.** Er bat nicht nur, daß er gehorsam sein möge, sondern daß sein Herz gehorsam wäre, daß er von Grund aus gehorsam sei. Mit diesem meinte er ohne Zweifel, daß ihm so einen Sinn und Gemüt gegeben möchte werden, daß er in allen Fällen willig sei von Herzen seine Pflicht und Gottes Willen zu erfüllen. Er meinte aber auch mehr so wie die Antwort die der Herr ihm gab, uns zeigt. Er betete um Verstand, Recht und Unrecht zu unterscheiden, für sich und seine Unterthanen. Das gefiel dem Herrn sehr wohl, daher gab er ihm das wofür er betete und noch viel mehr dazu.

Vielleicht wenn wir das lesen sind wir geneigt, Salomon zu beneiden, weil sol-

che Gelegenheit ihm gegeben war, und bilden uns ein, wenn uns nur auch solches angeboten würde, so wollten wir doch auch großen Nutzen daraus nehmen.

Dieses Anerbieten ist uns allen gemacht. Wir haben alle dies Vorrecht, den Vater zu bitten für jede Gabe die wir uns wünschen. Noch mehr: Er fordert uns auf dazu. Er sagt mir und dir: Bittet so wird euch gegeben. Warum nehmen wir dieses Anerbieten nicht an? Warum beten wir nicht für die großen Gaben die Gott bereit hält für uns? Warum beten wir nicht für Verstand um geistliche Sachen geistlich zu verstehen, und um gehorsame Herzen, so daß wir ganz von Herzen willig werden dem Willen Gottes gemäß zu leben? Ja, jeder frage sich selbst, warum?

Wenn wir mal so recht auf den Grund dieser Sache kommen es uns mal klar wird warum wir nicht mehr und ernstlicher beten für solche Gaben, so kommen wir dann auf den Weg um Fortschritte zu machen.

Salomon hatte ein großes Volk zu richten und um jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war es notwendig, daß er selbst im Stande sei Gutes und Böses voneinander zu unterscheiden. Diesem allem aber geht ein gehorsames Herz voran. Man muß zuerst von Herzen Gott gehorsam sein und seiner Pflicht getreu nachkommen, ehe ihm die Gabe zuteil wird, das Gute und Böse zu unterscheiden.

Möchten wir doch alle ernstlich nach dieser köstlichen Gabe streben. Die köstlichste Gabe ist die Liebe, das ist die Liebe zu Gott, so daß wir ihn von Herzen lieben. Jesus sagt uns dann: Liebet ihr mich so haltet meine Gebote. Das meint gehorsam sein, und dazu nimmt es ein gehorsames Herz. — B.

Fr. No. 384. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, — was soll er dann thun?

Antw.: Der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.. Jacobi. 1, 5.

Nützliche Lehre: — Diese Antwort paßt so ganz gut zu der vorigen.. Mangelt jeman Weisheit der bitte von Gott . . . . . so wird sie ihm gegeben werden. Wir werden wohl nicht lange zu suchen, oder weit zu gehen haben, diesen „Jemand" zu finden. Ich wenigstens nicht, Weisheit mangelt allwege, auf allen Seiten und überall. Weisheit, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, Weisheit das rechte Wort zur rechten Zeit zu sprechen, und das rechte zur rechten Zeit zu tun. Weisheit unsere Mit-Menschen zu verstehen und sie nicht eilig zu richten, und besonders Weisheit von oben herab durch welche wir lernen, Gott zu erkennen und sein Wort immer recht zu verstehen.

Spüren wir recht diesen Mangel an Weisheit? Wenn so, dann ist es unser köstliches Vorrecht, Gott, den Ursprung und Quelle aller Weisheit, dafür zu bitten, mit dem vollen Vertrauen, daß sie uns gegeben wird.

Um diese Weisheit von oben herab, die, wie der Apostel sagt, auf's erste keusch ist, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit usw., zu erlangen, dürfen wir aber nicht nur bitten und selbst auf einem Ruhe-Kissen sitzen und nichts tun. Gott hat uns Mittel verschafft wodurch göttliche Weisheit zu erlangen ist, nämlich die Bibel, die Gottes Wort und Willen enthält, und uns belehren kann und will wenn wir es lesen.

Wer nun aufrichtig ist und mit Ernst nach Weisheit sucht, Gottes Wort fleißig liest, und dabei ernstlich und aufrichtig betet um Verstand und Erleuchtung, der wird die Weisheit empfangen die er sich wünscht und wird Gottes Wort und Gottes Geheimnisse verstehen können in so weit es nötig ist, um ein gottseliges Leben zu führen. Dies ist Weisheit die von oben her kommt und in des Menschen Herz wohnt.

Die Weisheit dieser Welt ist Kopfweisheit, und die kann man wohl erlernen mit studieren was Menschen sagen und schreiben. Dazu braucht man nur gesunden Verstand und solche Gaben die Gott einem jeden normalen Menschen gegeben hat. Wer aber die Weisheit von oben herab haben will, der lerne Gottes Wort und bitte Gott um Weisheit, den rechten Sinn, und Gottes Willen daraus zu lernen, so wird sie ihm gegeben werden. —B.

Weckstimme für die Sünder.
(Fortsetzung).

Sünder wirst du nun endlich die eitle Hoffnung fahren lassen, als ob du in deinem gegenwärtigen Zustande selig werden könntest? Bildad sagte einst zu Hiob: „Meinest du, daß um deinetwillen die Erde verlassen, und der Fels von seinem Ort versetzt werde?" (Hiob 18, 4). Wie viel mehr denn kann ich hier sagen: Sollen die Gesetze des Himmels um deinetwillen verändert, und die ewigen Grundlagen der göttlichen Weltordnung dir zu Gefallen umgestürzt werden? Soll Christus deinetwegen das allsehende Auge seines Vaters blenden, oder den Arm seiner Allmacht verkürzen? Soll deinetwegen die göttliche Gerechtigkeit verletzt, oder der Glanz der göttlichen Heiligkeit verdunkelt werden? O, der Unmöglichkeit, der Torheit, der Frevelhaftigkeit einer solchen Hoffnung! Denken daß Christus dich in diesem Zustande jemals selig machen werde, heißt: den Heiland zu einem Sünder machen, und ist eine größere Beleidigung der Majestät des höchsten Gottes, als alle Gottlosen auf Erden oder alle Teufel in der Hölle Ihm je zugefügt haben, oder je zufügen könnten. Und dennoch willst du eine solche gotteslästerliche Hoffnung nicht fahren lassen.

2. Menschen in ihren Sünden selig zu machen, würde gegen das ausdrückliche Wort Christi sein. Wir brauchen nicht zu sagen: „Wer will hinauf in den Himmel fahren, und Christus von oben herabholen? Sein Wort ist uns nahe. Seid ihr's zufrieden, daß Christus den Streit entscheidet? Dann höret seine eigenen Worte: „Es sei denn, daß ihr umkehret, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3). „Ihr müsset von neuem geboren werden." (Joh. 3, 17). „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir." Joh. 13, 8). So ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle umkommen." (Luk. 13, 3) Man sollte denken, ein jegliches Wort von Christus wäre hinreichend; aber wie oft und wie ernstlich wiederholt er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3, 3. 5. 7). Ja, Er versichert nicht nur, Er beweiset auch die Notwendigkeit der neuen Geburt aus der fleischlichen und sündhaften Gesinnung, die dem Menschen von seiner ersten Geburt her anhängt, und deren er so wenig für den Himmel geeignet ist, wie ein wildes Tier für das Prunkgemach eines Königs. Und doch willst du bei deiner anmaßenden Hoffnung beharren, den klaren Worten Christi zuwider?

3. Es würde gegen den Eid Christi sein. Er hat seine Hand in den Himmel gehoben, und geschworen, daß die, welche im Unglauben beharren, und von Seinen Wegen nichts wissen wollen, — das heißt, sie weder kennen lernen, noch darin wandeln wollen, — nicht zu seiner Ruhe kommen sollen. O Sünder, weißt du, daß es ihm ernst damit ist? Kannst du erwarten, er werde um deinetwillen Seinen Eid brechen? Der Bund der Gnade ist mit einem Eide bestätigt, und mit Blut besiegelt; und alles dies müßte ungültig gemacht, und ein neuer Weg zum Himmel ausgefunden werden, wenn einer selig werden sollte, der ungeheilt lebt und stirbt. Gott hat Seine letzte Willenserklärung an die Menschen abgegeben, und Sich dabei so weit herabgelassen, wie Er, so zu sagen, nur irgend mit Ehren konnte. Daher haben Unbekehrte keine Hoffnung, selig zu werden, außer wenn es ihnen je gelingen könnte, einen andern Gnadenbund zu bekommen, und eine gänzliche Veränderung des so ernstlich und feierlich festgestellten „ewigen Evangeliums" durchzusetzen. Aber müssen die nicht von Sinnen sein, die sich zutrauen, so etwas bewerkstelligen zu können?

4. Es würde gegen Christi Ehre sein. Gott will seine Liebe gegen die Sünder nur so beweisen, daß Er zugleich Seinen Haß gegen die Sünder beweiset. Wer daher den Namen Christi nennt, der muß von aller Ungerechtigkeit abtreten, und alles ungöttliche Wesen verleugnen. Wer die Hoffnung des Lebens durch Ihn hat, der muß „sich reinigen, gleich wie er auch rein ist," sonst würde Christus für einen Beförderer der Sünde gehalten werden müssen. Er will aber im Gegenteil, daß alle Welt wisse, ob Er wohl Sünde ver-

gebe, so beschütze Er sie doch nicht. Wenn David sagt: „Weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!“ und sie in seinem Hause nicht bleiben läßt, müssen wir dann das nicht noch viel mehr von der Heiligkeit Christi erwarten?

5. Es würde gegen Christi Amt sein. „Gott hat ihn erhöhet zu einem Fürsten und Heilande.“ Apg. 5, 31). Gegen jedes dieser beiden Aemter würde Er verstoßen, wenn Er die Menschen in ihren Sünden selig machen wollte. Eines Königs Amt ist, zur Rache über die Uebeltäter und zu Lobe der Frommen zu regieren. Er ist ein Diener Gottes, zur Rache über den, der Böses tut.“ Wollte nun Christus denen, welche Uebeltäter sind und bleiben, Seine Gunst verleihen, und die mit sich herrschen lassen, die nicht wollen, daß Er über sie herrsche, so würde das seinem Amte ganz und gar widersprechen. Im Gegenteil Er herrscht so, daß Er Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße legt! Wollte Er sie an seinen Busen legen, so würde er den Zweck seiner königlichen Gewalt vereitlen. Es gehört eben zu seinem königlichen Amt, die Herzen Seiner Erwählten zu erobern, und ihre Lüste zu töten. Welcher König würde offene Rebellen an Seinen Hof ziehen? Was hieße das anders als Leben, Königreich, Regierung, und alles auf's Spiel setzen? Ist Christus König, so muß Er Ehre, Huldigung, Unterwerfung fordern. Seelen in ihrer natürlichen Feindschaft gegen Ihn selig machen wäre nichts anders, als seine Würde hintenansetzen, Seine Machtvollkommenheit aufgeben, Seine Regierung der Verachtung preisgeben, und seine teuer erkaufte Rechte für nichts verschleudern.

Ferner, so wenig Christus, wenn Er so handelte, ein Fürst sein könnte, so wenig könnte Er auch ein Heiland sein. Er wird Jesus genannt, weil Er Sein Volk selig macht von ihren Sünden. (Matth. 1, 21). Wenn Er sie in ihren Sünden selig machen würde, so wäre Er weder der Herr, noch der Seligmacher. Denn die Seelen von der Strafe, aber nicht von der Herrschaft der Sünde erlösen, hieße das Werk halb tun und ein unvollkommener Heiland sein. Sein Amt als Erlöser ist, „das gottlose Wesen von Jacob abzuwenden.“ Er ist gesandt zu segnen, nämlich dadurch zu segnen, daß Er einen jeglichen bekehre von seiner Bosheit.“ (Apg. 3, 26). und „dem Uebertreter wehre.“ Er würde also Seine Zwecke vereiteln, und Sein Amt selbst mit Füßen treten, wenn Er Menschen, die in ihrem unbekehrten Zustande bleiben, selig machen wollte.

Wache denn auf! Was denkst du Schläfer? Wache auf, sicherer Sünder, daß ihr nicht umkommet in eurer Missetat! Sprecht einer zum andern wie jene Aussätzigen (2. Kön. 7, 3): Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben?“ Wahrlich, so gewiß es ist, daß ihr jetzt noch außer der Hölle seid, ebenso gewiß ist's auch, daß ihr bald darin sein werdet, wenn ihr nicht umkehret und Buße tut. Es gibt nur diese einzige Tür für euch zu entrinnen. Stehe denn auf, du fauler und wirf deine Entschuldigungen von dir! Wie lange willst du schlafen? und deine Hände ineinander legen, daß du ruhest? Willst du mitten im Sturm dich niederlegen, oder oben in dem Korbe schlafen. Es gibt keinen andern Weg; du mußt dich entweder in der Buße oder in der Hölle dich strafen lassen. Eine unwandelbare Notwendigkeit gebietet dir, deinen jetzigen Zustand aufzugeben, wenn du nicht etwa entschlossen bist, es auf's Außerste ankommen zu lassen, und deine Sache mit dem Allmächtigen auszufechten. Aber, Mensch, wenn dir dein Leben lieb ist, so gib das auf und laß dich weisen! Mir ist, als sähe ich den Herrn Jesus mit heiliger Gewalt dich anfassen; mir ist als tue Er an dir, was die Engel an Lot taten. Sie heißen nämlich ihn eilen, und sprachen: „Mache dich auf, daß du nicht auch umkommest!“ Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn, darum daß der Herr ihn verschonete; und als sie ihn hinaus gebracht hatten, sprach Er: „Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend; auf dem Berg, rette dich, daß du nicht umkommest!“ (1. Mose 19, 14).

O wie selbstverschuldet wird euer Elend sein, wenn ihr trotz aller Warnungen in eurem sündlichen Zustand beharret! Und dennoch ist mir, als könnte ich euch so noch nicht verlassen. Es ist mir, nicht genug, meine eigene Seele in Sicherheit zu wis-

sen. Ich mag nicht fortgehen, ohne meine Sendung an euch ausgerichtet zu haben. Will keiner von euch aufstehen, und mir folgen? Habe ich diese ganze Zeit über in den Wind geredet? Habe ich eine taube Otter zu besprechen, oder das unruhige Meer zu besänftigen gesucht? Spreche ich zu Bäumen und Felsen, oder zu Menschen? zu Gräbern und Denksteinen der Toten, oder zu den Lebenden? Wenn ihr Menschen seid, und nicht gefühllose Steine; wenn ihr die Vernunft und den Verstand von Menschen habt, so lauft doch nicht mit offenen Auge in's Feuer, und stürzt doch nicht auf die Hölle los, als ob es das Himmelreich wäre; sondern besinnet euch, und denkt ernstlich an eure Bekehrung. Wie? Ihr wollt Menschen sein, und rennt blindlings auf den Abgrund los, wozu man nicht einmal unvernünftige Tiere zwingen kann? Wie? ihr wollt mit Vernunft begabt sein, und scherzt doch mit Tod und Hölle und mit der Rache des Allmächtigen. Ist es das unterscheidende Kennzeichen des Menschen vom Tiere, daß dieses, weil es nichts vorauszusehen vermag, sich um zukünftige Dinge nicht kümmert, wohl aber der Mensch; und wollt ihr, die ihr Menschen seid, die ihr so dringend gewarnt seid, nicht an die Flucht von ewigen Qualen denken? O zeigt euch als Menschen, und laßt die Vernunft etwas bei euch gelten!

Ist es vernünftig zu nennen, daß ihr gegen den Herrn euren Schöpfer treten und euch wieder Ihn legen wollt, als ob der Held in Israel lügen könnte? Ist es vernünftig, daß ein mit Vernunft begabtes Geschöpf den Zweck seines Daseins aus den Augen setzt, ja demselben schnurstracks zuwider lebt? Ist es vernünftig, daß das einzige Wesen in dieser Welt, dem Gott die Fähigkeit verliehen hat, Seinen Willen zu erkennen und ihm die gebührende Ehre zu geben, seinen Schöpfer nicht kennen, und Ihm nicht dienen will, sondern im Gegenteil sein Feind geworden ist, und ihm widerstrebt? Höret ihr Himmel, und Erde, nehmt es zu Ohren!" Mögen die vernunftlosen Wesen urteilen, ob dies Vernunft sei, daß der Mensch, den Gott „auferzogen und erhöhet" hat, sich gegen ihn auflehnt! (Jes. 1, 2). Urteilt selbst! Ist es vernünftig, wenn Disteln und Dornen sich gegen das verzehrende Feuer in Schlachtreihe stellen, und der irdene Ton mit seinem Töpfer rechten will? Ihr müßset gestehen, das ist unvernünftig! Oder das Auge der Vernunft ist euch ausgestochen. Wenn aber dies unvernünftig ist, dann ist es auch unvernünftig, wenn ihr bleiben wollt, wie ihr seid. Dagegen ist es höchst vernünftig, wenn ihr auf der Stelle umkehret und Buße tut.

Was soll ich mehr sagen? Ich könnte mich über diesen einzigen Beweggrund todt predigen. O daß ihr auf mich hören, daß ihr ein neues Leben anfangen möchtet! Wollt ihr denn nicht rein werden? Und wollt ihr damit einmal Ernst machen? Komm mein Leser und setze dich hierher und erwäge einmal diesen Beweggrund, und siehe zu, ob es nicht für dich das beste ist, umzukehren! Komm, und laß uns miteinander die Sache überlegen. Willst du ruhig warten, bis die Flut dich überrascht? Willst du es darauf ankommen lassen, ob Gott Sein Wort halten werde? Willst du dich selbst in der törichten Einbildung festsetzen und verstocken, als stehe alles gut, wenn du gleich unbekehrt bleibest? Nennst du das klug gehandelt?

Wehe über solche Sünder! Müssen sie denn am Ende bei hunderten zu grunde gehn? Welche Mittel soll ich bei ihnen noch versuchen, die ich nicht schon versucht habe? „Was soll ich noch tun in dem Jammer der Tochter meines Volks?" O Herr Gott hilf, ach muß ich sie so verlassen? Wohlan, wenn sie mich nicht hören, so höre Du mich! „O daß sie leben möchten vor Dir!" Herr hilf ihnen, sie verderben! Mein Herz würde ja vor Mitleid schmelzen, wenn ich ihre Häuser in Flammen sähe, und sie lägen und schliefen fest in ihren Betten; und meine Seele sollte nicht bewegt werden, wenn ich sie in endloses Verderben sich hinein stürzen sehe? Herr erbarme Dich, und rücke sie aus dem Feuer! Strecke deinen Arm aus! so ist das Werk getan.

(Fortsetzung folgt).

Geduld sieht die Umstände an und findet, daß auch in ihnen eine Sprache Gottes ist.

Der Plan eines Zusammenschlußes der Mennoniten der Welt.

Von Joh. Horsch.

(Fortsetzung).

Von liberaler Seite wird bekanntlich behauptet, der Liberalismus der freisinnigen Mennoniten sei auf täuferische Grundsätze, auf altmennonitischen Einfluß zurückzuführen. Für diese Ansicht läßt sich indes kein einziger Beweis beibringen. Dr. W. J. Kühler, Professor am mennonitischen Seminar in Amsterdam, hat im Gegenteil in einem Artikel in „Doopsgezinde Bijdragen" gezeigt, daß die moderne Richtung erst nach dem Jahre 1860 unter den Mennoniten Hollands Eingang gefunden hat. Und die Anfänge des Liberalismus unter den Mennoniten Nordwest-Deutschlands gehen, wie Bernhard Brons vor Jahren in den „Mennonitischen Blättern" schrieb, auf ungefähr dieselbe Zeit zurück. Erst seitdem die Mennoniten Hollands und Nordwest-Deutschlands dem Liberalismus Tür und Tor geöffnet haben, bekennen sie sich zu dem Grundsatz von der Autonomie der Gemeinde, das heißt von der völligen Machtvollkommenheit der Gemeinde in Glaubenssachen. Dieser Grundsatz fordert daß einer jeden Gemeinde innerhalb einer Religionsgemeinschaft völlige Freiheit gegeben wird, auch in Dingen welche die Glaubenslehre betreffen. Ob die Lehre, zu welcher sich eine Gemeinde bekennt, biblisch ist oder nicht, kommt nach diesem Grundsatz nicht in Betracht. An die Stelle der Autorität der Schrift tritt das Prinzip von der Autorität der Gemeinde.

Die Ansicht, daß das mennonitische Gemeindeprinzip einen solchen Standpunkt fordert und daß die Väter unserer Gemeinschaft es jeder Gemeinde in ihrer Bruderschaft anheimstellten, sich zu irgend einer Lehre oder zu keiner Lehre zu bekennen, beruht auf einer erstaunlichen Unkenntnis der Tatsachen. Keineswegs haben die Mennoniten der früheren Zeit es den Gemeinden ihrer Bruderschaft freigestellt, über die christlichen Grund- und Heilslehren zu lehren was ihnen gutdünkte ohne Rücksicht auf Gottes Wort. Die Leugnung der Gottheit Christi wird von Menno Simons in seiner Schrift gegen Adam Pastor als „eine Lästerung, ein Fluch und Greuel" erklärt. Der Aelteste Adam Pastor und andere wurden von Menno und seinen Mit-Aeltesten wegen unbiblischer Lehre ausgeschlossen. In der Tat steht der Grundsatz von der Autonomie der Gemeinde in Glaubenssachen in grellem Widerspruch mit dem Glaubensstandpunkt der Väter der mennonitischen Gemeinschaft.

Diesem Grundsatz zufolge ist, wie wir gesehen haben, der Bibelglaube sowohl als die Leugnung dieses Glaubens innerhalb ein- und derselben Religionsgemeinschaft berechtigt. Unbiblische Lehre wird prinzipiell mit dem Schriftglauben auf gleiche Stufe gestellt. Darum kann es, wo dieser Grundsatz zu Recht besteht, nie einen Grund zu einer Spaltung innerhalb einer Gemeinschaft geben. Nun sind aber unter den holländischen Mennoniten der früheren Zeit mehrfach Spaltungen vorgekommen. In Amsterdam und vielen andern holländischen Städten haben längere Zeit mehrere mennonitische Gemeinschaften neben einander bestanden. So bedauernswert manche von diesen Spaltungen waren, sie sind jedenfalls ein Beweis, das der Grundsatz von der Autonomie der Gemeinde in Glaubenssachen den Mennoniten fremd war. In Amerika unterscheiden sich mehrere von den bestehenden mennonitischen Gemeinschaften einzig in der Frage der Weltförmigkeit und Gemeindezucht von einander.

Beiläufig mag hier gesagt werden, daß die meisten der mennonitischen Gemeinschaften Amerikas vom Liberalismus ganz frei sind. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß in einigen Gemeinschaften der Liberalismus eingedrungen ist und zwar durch den Einfluß von liberalen Seminarien an welchen eine Anzahl junger Männer studiert haben. Die wenigen liberalen Theologen unter den Mennoniten Amerikas bekennen jedoch ihren Standpunkt nicht offen. Sie bedienen sich einer Zweideutigkeit und Doppelsinnigkeit der Redewendungen, die es ihnen ermöglicht, ihren wirklichen Glaubensstand vor vielen zu verbergen. Sie bedienen sich einer Sprache, die von den Liberalen verstanden und wertgeschätzt wird; wenn sie dann von konservativer Seite darüber zur Rede

gestellt werden, sagen sie, es war anders gemeint. Man darf zuversichtlich sagen, daß Prediger, die sich offen zu der liberalen Auffassung von der Bibel bekennen, die Christi Auferstehung und die biblische Heilslehre leugnen, in keiner der bestehenden mennonitischen Gemeinschaften Amerikas geduldet würden.

Ueber das mennonitische Gemeindeprinzip ist manches Unzutreffende gesagt worden. Es ist bekannt, daß die Väter unserer Gemeinschaft für die Trennung von Kirche und Staat einstanden. Sie taten dies aus dem guten Grund, daß das staatskirchliche System unbiblisch ist, und daß sie unter diesem System nicht ihres Glaubens leben konnten. Sie wünschten Freiheit des Glaubens und Lebens für ihre auf Gottes Wort gegründete Gewissensüberzeugung. Keineswegs hielten sie die Freiheit für das Wesen des Christentums. Die von ihnen ersehnte Freiheit des Gottesdienstes war ihnen nur ein Mittel zu einem Zweck. So richtig es ist daß das biblische Gemeindeprinzip das Volks- und Staatskirchentum ausschließt, ebenso unannehmbar ist andrerseits die Ansicht, daß die Ablehnung des Staatskirchentums das A und O des Mennonitentums sei. Vielmehr gewinnt das Gemeindeprinzip erst Bedeutung durch das Glaubensprinzip. Wo die christliche Lehre als unwesentlich erklärt oder geleugnet wird, hat das Gemeindeprinzip seine Bedeutung verloren.

Es ist besonders bemerkenswert, daß der Liberalismus den Mennoniten Hollands und Nordwest-Deutschlands nicht den erhofften äußerlichen Erfolg gebracht hat. Das Gegenteil ist der Fall, wie auch von freisinnigen Mennoniten wiederholt bezeugt worden ist. In einem Artikel über „Die Mennoniten in Deutschland", veröffentlicht im „Doopsgezind Jaarboekje" für 1910 von Dr. Appeldoorn, ist z. B. bezüglich der liberalen Mennoniten Nordwest-Deutschlands folgendes gesagt: „Eine Anzahl Gemeinden an der holländischen Grenze sind in der letzten Zeit eingegangen. Ich nenne nur Cleve und Goch. Wie lange wird es noch dauern mit Leer und selbst mit Emden, wo der Schwindeprozeß noch nicht in sein letztes Stadium getreten ist? Wenn keine große Veränderung kommt, sind diese Gemeinden in absehbarer Zeit dem Untergang verschrieben".

Einer der radikal liberalen Prediger der Mennoniten in Holland, Ds. F. Dijkema, schrieb im „Zondagsbode" vom 24. Juni 1923: „Das letzte halbe Jahrhundert hat gezeigt, daß der Liberalismus nicht die Kraft offenbarte, welche man sich von ihm versprach. Und wenn wir nach den Ursachen fragen, treten die folgenden Tatsachen in den Vordergrund: Die freisinnige Richtung fand es nicht möglich, eine theologische Einheit, eine vereinigende Theologie zu schaffen. Es mangelt dem Liberalismus ein für alle annehmbares Grundprinzip. Es fehlt die Anziehungskraft für die Menge. — Und nun bleibt die Frage: sollte sich nicht für eine Vereinigung der Freisinnigen (einerlei welchen Namen sie tragen) ein für alle annehmbares Grundprinzip finden lassen? Man hat wohl gemeint, die Freiheit (die Autonomie der Gemeinde) sei ein solcher vereinigender Grundsatz. Aber Freiheit ist ein negativer Begriff (d. h. kein eigentlicher Glaubenssatz). Darum kann die Freiheit nicht als ein einigendes Grundprinzip der Liberalen verkündigt werden. In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Vorlesung von Professor Roessingh (dem bekannten Führer der Liberalen Hollands) hinweisen, die er auf einer Zusammenkunft von freisinnigen Theologen gehalten hat. Er stellt fest daß jetzt, da der Glaube an eine wirkliche Offenbarung Gottes (bei den Liberalen) weggefallen, kein Fundament vorhanden ist".

Man hat auf das mennonitische Hilfswerk der jüngsten Zeit hingewiesen und hat dieses Werk als einen Beweis angesehen, daß eine allgemeine mennonitische Vereinigung im Bereich der Möglichkeit liege, da sich liberale sowohl als schriftgläubige Mennoniten an diesem Werke beteiligten. Dabei scheint man übersehen zu haben, daß konservative Mennoniten sich zu gleicher Zeit an dem Werk der großen „Near East" Hilfsgesellschaft beteiligt haben, die vornehmlich in Kleinasien und Syrien arbeitet. Von Seite der amerikanischen Altmennoniten allein sind etwa fünfzehn junge Brüder in dieses Werk eingetreten um vorwiegend unter den Arme-

nern in Kleinasien zu arbeiten. Von derselben Gemeinschaft wurden für diese Gesellschaft namhafte Summen (im Gesamtbetrag von etwa einer viertel Million Dollar) gegeben. Und doch steht diese Gesellschaft auf rein humanitarischem, nicht auf christlichem Boden. Es handelte sich einfach um Linderung augenblicklicher schwerer Not, ähnlich wie bei nationalen Sammlungen zur Steuerung materieller Not, woran sich ja gläubige Christen gerne beteiligen. Die Zwecke und Bestrebungen einer solchen Gesellschaft decken sich keineswegs mit den Aufgaben der Gemeinde Christi. Von Vereinigung kann darum keine Rede sein

Ueber die Stellung der schriftgläubigen Mennoniten zum Liberalismus liegen eine Anzahl Artikel vor, welche anläßlich der erwähnten Berliner Rede des Dr. Appeldoorn in christlichen Zeitschriften erschienen sind. Durch den vorliegenden Antrag eines Zusammenschlußes aller Mennoniten haben diese Artikel für uns neues Interesse gewonnen.

Der „Wahrheitszeuge" (Organ der deutschen Baptisten) schrieb: „Wir beklagen es tief, daß ein solcher Mann eine so geachtete Gemeinschaft so bloßstellen durfte. In der Geschichte der Mennoniten sollte dieser Tag schwarz umrändert werden. Wenn Menno Simons schon so ‚klug' gewesen wäre wie Dr. Appeldoorn, so hätte er sich alle die bitteren Verfolgungen ersparen können; die Appeldoornsche Weisheit hätte auch die bittersten Feinde des Kreuzes Christi befriedigt. Gottlob! Menno Simons hatte einen besseren Grund unter den Füßen als dieser Mann. Menno glaubte an Jesum als seinen absoluten Herrn und seinen Gott und war bereit, für die am Kreuz geoffenbarte Liebe den letzten Blutstropfen hinzugeben. Ebenso treu stand er zum Worte Gottes."

Der Herausgeber des „Gemeindeblatt" (Organ der süddeutschen Mennoniten) schrieb: „Was sollen wir hiezu sagen? Wir haben uns tief zu beugen und zu demütigen vor Gott, Buße zu tun, daß es möglich geworden, einen Mann, der solch eine rationalistische Stellung zu Jesus und seinem Worte einnimmt, als Prediger einer Mennonitengemeinde zu sehen. Aber wir protestieren gegen diese Irrlehre und bezeugen, daß wir nichts mit ihm gemein haben. Wir glauben entschieden, daß Jesus Christus vom Himmel herab in's Fleisch gekommen ist, und daß der himmlische Vater ihn gesandt hat zum Heiland der Welt. Wir glauben, daß Jesus für uns gelitten hat, gestorben und auferstanden ist. Wir bekennen, daß wir uns gebunden wissen an den Wortlaut des Evangeliums, gerade weil es Jesus gesagt hat."

Im „Evangelischen Allianzblatt" schrieb Chr. Neff als Antwort auf eine von dem Schriftleiter an die Mennoniten gerichtete Frage: „Wir haben diese Rede mit schmerzlichem Bedauern gelesen. Die dogmatischen Anschauungen des Redners als Bekenntnis des Glaubens unserer Gemeinschaft sind entschieden zurückzuweisen. Es ist das Dogma der freisinnigen Theologie, der negativen Kritik und des schrankenlosen Subjektivismus, das er predigt. Wir stehen ganz anders und wissen, daß wir auf dem Boden der Väter stehen."

Zu diesen Worten von Br. Neff setzte der Schriftleiter des „Allianzblattes" folgende Bemerkungen: „Es ist dringend zu wünschen, und Wahrhaftigkeit und Glaubenstreue fordern es, daß die lieben Brüder, welche vorstehende Erklärung abgeben, bei diesem papiernen Protest es nicht bewenden lassen. Können sie guten Gewissens mit denen in Bekenntnis- und Arbeitsgemeinschaft bleiben, welche ungläubige Männer mit dem Dienst des Evangeliums betrauen? — Was werden nun die Brüder, die sich nach Menno nennen, tun? *Werden sie ihrem Protest gemäß handeln und aufhören, mit den Ungläubigen am gleichen Joch zu ziehen?*"

(Schluß folgt).

Naturberuf des Weibes, seine soziale Stellung.
Allgemeines über die Ehe.
Von Kath. Siemens).

Aus dieser Naturbestimmung des weiblichen Geschlechtes — besonders der Erhaltung der Art zu leben — ergibt sich von selbst der natürliche, von Gott gewollte Beruf des Weibes, nämlich Gattin und

Mutter zu werden. Für diesen wichtigen Beruf ist sie von Gott körperlich wie geistig in bewunderungswürdiger Weise und auf das Vollkommenste ausgestattet worden, und wenn auch dem widernatürlich erzogenen oder beeinflußten Mannweib der Neuzeit tausendmal gegen diese erste und vornehmste Bestimmung demonstriert wird, — die uralte Tatsache bleibt darum doch bestehen, und das gesunde, natürlich denkende und fühlende Weib weiß, daß es in der Erfüllung dieser Aufgabe seine hohe Bedeutung und seine Befriedigung findet.

Als natürliche und sittliche Form dieses Berufes kennen wir die rechtmäßige von Gott eingesetzte Ehe.

Nur in der Ehe, dieser innigsten physischen wie seelischen Verbindung von Mann und Weib kommen, in beiderseitiger Ergänzung, die gegensätzlichen geschlechtlichen und Gattungscharaktere zu harmonischem Ausgleich, zu einem Ausgleich nicht nur der physischen, sondern auch der seelischen Gegensätze.

Die Ehe ist so alt wie die Menschheit selber, und bildet die Grundlage aller gesellschaftlichen, nationalen und religiösen Verhältnisse und Entwicklungen. Auf der Ehe als ihrem Fundament beruht jede menschliche Ordnung, jeder Fortschritt, die Blüte der Völker und Generationen, mit einem Worte: die Glückseligkeit und Tüchtigkeit des menschlichen Geschlechts.

Das gilt allerdings in ganz besonderer Weise, ich möchte sagen im weitestgehenden Sinne vor allem von der vollkommensten und idealsten Form der ehelichen Verbindung, von der Constitution die Würde und Bedeutung der Form auf die höchste erreichbare Stufe stellt. Diese Ehe gibt dem Weibe seine wahre, gesellschaftliche Stellung, in ihr wurzeln mit dem Werte auch die Rechte der Frau, in dieser Ehe ist sie nicht nur Partner in einem kontraktlich geschäftlichen Vertrage, ausgerüstet mit der Möglichkeit eines Rücktrittes, sie ist weder Sklavin, noch die Magd des Mannes, sondern seine Gefährtin, eine mit Rechten ausgestattete, in vielfachen Beziehungen unabhängige soziale Persönlichkeit. Das rechtmäßige Eheweib ist die Seele der Familie, die anerkannte Regentin im weiten Kreise ihrer beruflichen Pflichten als Mutter und Erzieherin der Kinder, als Wächterin der Zucht und Sitte, als Vermittlerin von Bidung und Charaktertüchtigkeit.

Die rechtmäßige, sittliche Ehe verleiht aber der Frau nicht allein ihre hohe gesellschaftliche Stellung, ihre Würdigung und Wertschätzung, sie ist auch so recht der Boden ihrer vollen Kraft- und Tugendentfaltung. Der Ehebund mit seinen vielfachen Pflichten, mit seinen oft so schweren und opfervollen Anforderungen bietet dem reichen Gemüte des Weibes die schönste Gelegenheit zur Betätigung seines verschönenden und veredelnden Innenlebens. Ist doch die Frauenseele ein wahrer Born von Liebe und Erbarmung von Opfermut und bewunderungswürdiger Seelengröße. Dieser Born will aber geweckt und in die richtigen Bahnen geleitet sein, diese Tugendkeime wollen den rechten Boden, damit sie zu Wachstum und Blüte kommen. Dieser Boden aber ist die ideale Ehe der Liebe, in ihr ist das Weib Presterin alles Hohen, Guten und Schönen.

In Würdigung ihrer wichtigen und schweren Pflichten ist der Frau auch von jeher bei den meisten Völker eine hohe Verehrung, ja Heilighaltung gezollt worden, lange bevor das Christentum die Ehe und mit der Ehe das Weib zur höchsten Würde erhoben hat. — Wahr ist es ja, und mit tiefem Bedauern muß es konstatiert werden, daß durch die heutige Stufe der Zivilisation, durch die Uebervölkerung in allen Berufsarten und Zweigen, durch die Ueberschätzung der städtischen Kultur nicht minder wie durch die Abneigung gegen alle ländlichen und wirtschaftlichen Beschäftigungsarten ein ganzes Heer von Frauen geschaffen wurde, die nicht zur Ehe als ihrem natürlichsten Berufs- und Wirkungskreise gelangen können. Sie sind hinausgewiesen auf Bahnen und Arbeitsfelder, die ihnen wohl das Brot bewähren, die aber nie und nimmer der weiblichen Natur entsprechen, sie auch nur selten das innere Glück und die Zufriedenheit finden lassen. Aber neben dieser großen Menge von Stiefkindern des Glückes gibt es heutzutage bereits eine große Zahl von weiblichen **Hagestolzen,** die absichtlich und freiwillig die Ehe mei-

den, nicht aus religiösen Motiven und nicht aus physischer oder seelischer Eheuntüchtigkeit, sondern aus Unabhängigkeitssucht, aus Hochmut und aus Liebe für die „Frauensache", deren Märtyrerinnen sie zu sein wähnen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz und Reisebericht.

Hutchinson, Kans. den 17. Sept.

Ein Liebensgruß und Gnadenwunsch und das beste Wohlergehen in allem so weit daß es zur Seligkeit dienen mag, denn die Seligkeit geht vor allem, die leibliche Gesundheit ist auch eine Gabe Gottes und ist hoch zu schätzen, viel Geld wird dargegeben zu den Aerzten um leibliche Gesundheit zu erlangen. Nur wenig um das Reich Gottes und die Seligkeit.

Den 11. Sept. haben wir den Geschwistern in Ill. Adje gegeben und sind nach Garnett, Kans. gefahren. Den 12. dort angekommen und Prediger Noah Yoder war dort an der Station uns zu empfangen. Nach brüderlichem Gruß ging es nach seiner Heimat hinzu. Dort angekommen, die Famiile gesund und den Tisch bereit zum Mittagessen und wir ließen es uns wohl schmecken. So verweilten wir bei den Geschwistern über Sonntag. Hatten die Gelegenheit bei ihnen zu sein im Gottesdienst in der Wohnung des Bruders Moses D. Bornträger nur eine kleine Herde aber doch mehr als wie zwei oder drei. Da wurden dann Besuche gemacht bis Montag nachts halb ein Uhr, bestiegen wir den Zug nach unserer Heimat. Dienstag halb neun Uhr kamen wir bei Hutchinson an. Da brauchten wir denn nicht zu fragen, wo naus. Bald waren wir bei den Unsern und fanden alle gesund und guten Muts. Da wurde dann manches gefragt und geantwortet. Unsere ganze Reise war eine gesegnete von Gott. Ihm sei die Ehre allein. Euch lieben Geschwistern danken wir noch einmal für eure Liebe und brüderliche Aufnahme und Gastfreundschaft, die ihr uns bewiesen habt. Wir können es euch niemals vergelten aber Gott kann. Aber doch kommt mal uns zu besuchen, und wir wollen tun, was wir können, euch glücklich fühlen machen. Dann Dienstag nachmittags gingen wir an das Perry Yoder, den alten lieben Bruder Daniel H. Mast zu besuchen, der einer von den fünf war, die eine lange Reise gemacht, bis nach Oregon und Cal. und so weit bis hier auf dem Heimweg waren, und mußten aufgeben und stille halten und warten auf den Herrn zum Segen. Ein leichter Streich von Schlag aber durch die Gnade Gottes und ärztliche Hilfe ist er wieder so weit genesen, daß ich ihn am Mittwoch, das war gestern, nach Hutchinson fahren durfte, wo er und seine Tochter und ihr Ehemann, den Zug bestiegen um 12 Uhr und bald gings nach ihrer Heimat hinzu, Shipshewana, Ind. Hoffentlich wird der Herr seine Segenshand über sie gehalten haben. Das ist doch mein Herzenswunsch.

Hier in unserer Gemeinde ist es beschlossen, bis das nächste mal 4 junge Nachkömmlinge durch die Heilige Taufe als Glieder in die Gemeinde auf- und anzunehmen, aber auch als Bürger in das Reich Gottes, durch seine ewige Gnade. Aber doch um ein Bürger zu werden im Reich Gottes, so muß der Mensch wahre Buße tun für seine Sünden und davon ablassen. Von allen Sünden und das neue Leben in Christo Jesu zu empfangen, und mit Gottes Hilfe auch beleben und dann dort drinnen ausharren bis an ein seliges Ende.

Brüder und Schwestern, schreibt Neuigkeiten für den Herold. Es ist zu beweinen, daß so viele begabte Prediger, die ich angesprochen habe, für den Herold zu schreiben und sich ihrer Schwachheit und Ungeübtheit im Schreiben entschuldigten, und nicht einer hat mir versprochen, dieweil er meine, er könne es nicht in Worte bringen, wie es billig sein sollte.

Ja, ich selbst wenn ich meiner Unvollkommenheit wollte Raum geben, mich zu beherrschen, so hättet ihr dies Schreiben nicht zu lesen. Es gibt doch keinen besseren Weg um mehr Gabe zu erlangen, als wie die Gabe die wir von Gott empfangen haben zu seiner Ehre und Wohl der Menschen zu gebrauchen. Dann von eins zu zwei, und von zwei zu drei heranzuwach-

sen, und das alles durch die Gnade und Hilfe Gottes von oben.

Seid alle Gott und seiner Gnade befohlen und seid unser eingedenk im Gebet.

D. E. Mast.

Prämien für Herold Abonnenten.

John A. Raber von Baltic, Ohio, offeriert der Jugend, (Juniors) oder auch andern, folgende Prämien für Herold Unterschreiber für ein Jahr, neue Abonnenten, auch können Erneuerungen miteingenommen werden.

	Wert.
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 252 für	$4.00
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 213 für	$6.00
(Dies hat einen beliebten Einband).	
1 Christenpflicht	$4.00
1 Lustgärtlein,	4.00
1 Baers Liedersammlung	4.00
1 Rießner A B C, Ger.	3.00
1 Ger. Eng. Testament	6.00
1 Herz des Menschen, Ger. or Eng.	2.00
1 Fürst aus Davids Haus	9.00
1 Wandelnde Seele	7.00
1 Bunyans Pilgrims Progress	8.00
1 Biblische Geschichten mit Bil.	5.00
1 Der Herr ist mein Hirte	2.00
1 Hinterlassene Schriften von David A. Troyer,	4.00
1 Ermahnungen von Jutzi	4.00

Zur Erklärung: Wer Subscriptionen im Wert von $4.00 einsendet, erhält frei als Prämie Berlin Testament mit Psalmen No. 252, oder Christenpflicht Gebetbuch, oder hinterlassene Schriften von David A. Troyer oder Ermahnung von Jutzi.

Die Subscriptionen können eingehändigt werden zu J. A. Raber, und ihre Prämien bekommen und man kann sie einsenden zu Thomas H. Miller, Kalona, Ja.

Todesanzeige.

Katharina Schwantz (geborene Miller) ward geboren in Johnson County Jowa, den 1. Oktober 1864 und ist gestorben in ihrer Heimat nahe Sharon Center, Johnson Co. Jowa, den 9. Oktober 1925, im Alter von 61 Jahren und 8 Tagen. Sie vereinigte sich mit der Amischen Mennoniten Gemeinde durch die Taufe im Jahr 1881 und blieb in demselbigen Glauben standhaft bis an ihr Ende.

Sie verehelichte sich mit Charley Schwantz den 8. Dezember 1895. Zu dieser Ehe wurden 5 Kinder geboren 3 Söhne und zwei Töchter. Eine Tochter still geboren im Februar 1903. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehegatten, 4 Kinder, 2 Brüder eine Schwester und ein Großkind, wie auch viele Freunde und Bekannte um ihr Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Leichenreden wurden gehalten von Isaak Helmuth und Samuel J. Kemp, 2. Tim. 4, 6—8 am 11. Oktober 1925.

Es muß sein, daß Predigen einem über die Lippen läuft, wie eine Quelle, die sich nicht verstopfen läßt, und wo die Predigt so ausgeht, da geht sie auch am ehesten wider ein. Das geschieht nun, sobald die Liebe in einem Herzen recht webet und wallet, daß man sich des Bruders geistliche Not und das Heil, welches ihm zuteil werden könnte, recht lebendig vorstellt, auch das gute Zutrauen dabei hat, daß der Geist des Herrn Bahn machen wird: nur solches freudige und gläubige Wort hat Drang und damit auch Klang und bricht auch durch Mauern durch.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Als ein Mittel um mehr Abonnenten zu erlangen für den Herold, haben die Herausgeber entschieden, den Herold zu neuen Abonnenten zu senden vom 1. Oktober 1925, bis 1. Januar 1927, für $1.00, also drei Monate frei. Wir bitten die Leser, um etwas Mühe anzutun, um neue Leser zu bekommen; wir erlauben ihnen 10 Cents auf ihre eigene Subscription. Werte Leser! helfet den Leserkreis zu vermehren.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

NOVEMBER 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

In this issue we begin a continued article taken from The Lutheran, entitled, "The Bible In English" which gives account of the various translations of the Scriptures into English, including the earliest translations of parts of the Scriptures. It seems to the editor that after reading the history of the strenuous and laborious efforts, put forth amidst grave dangers to liberty and life, to present the Scriptures in the English tongue, it should spur us to far greater activity, in fact it should shame us to far greater effort to become acquainted and to induce others to be familiar with the Word of God. Probably what Luther was to the German Bible Tyndale was to the English Bible, and both manifestly gave character and form to the literature of the two languages, as neither had either quality before.

We hope to be in position to present further information regarding various translations of the Bible, sometime in the future. We recall reading that Luther at one time severely denounced the "Froschauer" Bible, and so far as we have been able to discover the difference in sense was not great. Yet on the other hand brethren of the Swiss churches opposed other translations also, so they, too, must have seen some difference which we have not discovered but perhaps both sides to the controversy were more justified to take exceptions to actual conditions than it seems to us.

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

Pre. M. S. Zehr completed his evangelistic labors in the Castleman River field, leaving for Greenwood, Delaware, Oct. 16. The brother preached nine sermons, conducted nine sessions of Bible Conference, using Paul's letters to Timothy in book study, and he also addressed the children at the Children's Home several times. We hope his efforts may prove of reviving and enduring benefit and that the brother may also be amply blessed for his labors. The brother is likely in Mifflin county, Pa., at this writing, beginning his labors there.

The Old Order brethren in Defiance county, Ohio, held their communion Oct. 13. At this service a minister of the gospel was chosen the lot falling upon Bro. Jonas I. Yoder. Our correspondent expresses his good wishes in the words, "May the Lord bless the brother in his new and responsible position, is our prayer," to which we add a hearty amen. Bishop Nathaniel Miller of Lagrange county, Ind., and Pre. Levi Mast of Napanee, Ind., were with the brotherhood and assisted at the meetings held.

Since writing the above we rediscovered Field Notes and Personal Mention, which had been mislayed having been inserted in an envelope which had been directed and then was pushed aside and overlooked in mailing matter for last issue; but as it is yet "news" it will be included in this issue's make-up.

The brethren Eli Wagler and John Graber of Allen county, Indiana were in Defiance county, Ohio, preaching at the regular appointments of the Old Order brotherhood, Aug. 30.

On Sept. 13, seven applicants were baptized in the Millcreek congregation, Od Order congregation, Lancaster county, Pa., Bishop John Beiler officiating.

May they so discharge their duties that at the Great Day the Lord shall receive each one of them with the plaudit: "Well done, good and faithful servant: enter thou into the joys of thy Lord."

DOES THIS CONCERN YOU? ARE YOU CONCERNED?

Two men incidentally met on the street of a small town, the name of which is well-known to many Herold readers: they shook hands, and the older man asked the younger the oft-repeated question of salutation, "How are you?" The writer heard the younger man answer, "I am well, but circumstances are not what they were in the past, since my companion died." The older man quickly turned and faced the other more squarely and with emotion said, "You are no worse off than I am." To this I caught the younger man's answer of agreement, for he evidently knew that his acquaintance was also bereft of his helpmeet. The older man said further, "At first I thought it would drive me crazy, then I saw I would have to put my grief away from me. And then I thought that it would some time be my turn to be also called, and it might not be long, and so in this way I have gotten along. But home is not home any more—there is not that smiling face to meet me on my return home"; and he abruptly broke off with, "you know;" and there was a catch in his voice and I thought I could hear the lump in his throat. Then there was silence and I can mentally see, as it were, the two men, as they stood there in sympathetic silence, with eyes toward the ground on that gray October day, a day, well in keeping with their moods and attitudes. The older man was an active, shrewd, successful business man, who had ventured into many business projects. He is a man past seventy, erect in carriage and ruddy faced, vigorous and agressive and he seems cheerful but coming unexpectedly face to face with circumstances like unto his own he probably revealed more of his inner life than usually his business habits dictated.

In another town I chanced to overhear the conversation between a well-known minister of the gospel and a lady member of that church. The lady said something about the minister's wife being an amiable, patient and good-natured woman: after having rather lightly remarked that she herself could not be "broken" to endure or tolerate something to which she objected. I do not recall what that was. Then the minister said, with reference to his wife, "Yes, but you don't have to live with her." I

am sure I was not prejudiced against the minister, because I have always regarded him as one of the ablest preachers I ever heard. But I have meditated upon that remark often: Is it not a **privilege** for this minister to live with his wife? Suppose **he would have to live without her, what then?** To be wholly fair to our friend, the preacher, I should state that I suppose that what he really meant was, that a person is usually not up to the same standard of excellence in every-day, routine life, that is manifested as host, as guest or in social contact. But the words "You don't have to live with her," sound very very **foreign** to my understanding of **true domestic** peace and joy.

But not all observations, of this nature, which have come under the writer's notice are of gloomy and saddening kind, for, "once upon a time," I had the privilege of eating dinner at a bishop's home and a deacon was the principal guest there at the same time. Incidentally the conversation turned upon the bread served at the meal: the bread was of unusual excellence and as the remarks brought on further statements the bishop feelingly remarked that his helpmeet had measured up to a satisfactory standard, in this, as well as in other respects. His statements did not seem like boasting nor sound unseemly, and while he and his matronly companion were well past the noonday of life she was modestly confused and blushing becomingly, stammered a few words of disclaimer, at the words of appreciation bestowed, and then **she subsided into silence**; although **usually** an entertaining conversationalist.

Then it was the deacon's turn, whose wife, however, was absent, and he related how he had told his worthy companion that no one could prepare his food **just to his taste** as could she. And from what was further said, I inferred that his domestic relationship was of the fortunate and happy kind, also. There is no doubt in my mind that those men, of more than middle age, had helpmeets of superior order, or granting that they were **interested** testifiers, they sincerely thought them so, and **they testified** to the merits of their wives, while those worthies **were yet in life.**

At a public sale, by mere chance, I observed a young husband seek out his wife in the assembled company, and together they proceeded to the place where evidently some article was located in which he was interested and about which he wished to consult her; and as they together moved toward the place of interest, there were mutual looks of sincere trust and affection, which did not seem marred by any silliness or foolish display. And as I stood and mused over what I had beheld, lo! another and an older man approached his wife from the rear and touching her hand she quickly turned and trustingly and beamingly smiled at him and they walked away, also to some near-by place to mutually consider and consult about something in which **this** man was interested. And I had thought him a rather self-centered, rude, obstinate, unfeeling sort of man. As I meditated over the two scenes, so outstanding before my eyes, in the events of the day, I went home that evening feeling my spirits revived and my confidence enlarged because of what I had seen that day.

There is one more example to which I shall refer before closing this article: A certain professional man reared near the Susquehanna river, in Pennsylvania, used to go home to visit his parents; once again he and his wife visited the old home. Shortly after that the father died. And it was after this saddening occurrence that the son's wife remarked to an acquaintance "It is often quoted, 'What is home without a mother'? but the old home is not at all what it used to be, before the doctor's father died, and his mother is disconsolate. It certainly has made a change." The deceased father had

been a minister and he may have been an unusually worthy man, at least his connections, it seems, esteemed him so. When the **last event,** in earthly life comes to pass, and through it a home is made lonely and desolate, the experiences of others before, will to some extent, at least, be yours, my surviving friend, and then it shall come to pass, that **forever,** in this life, it shall be truly said of one or another, "Thou shalt be missed, for thy seat will be empty." This concerns you. **Are you concerned?**

There are memories hidden in the depths of hearts, no doubt, which cannot be divulged to any one but God: there are disappointments in life and pain of which the endurers may only piteously complain of to Him; many times and in many cases others would only be wounded and hampered and handicapped did the aching heart unburden itself to human ear, but in the records of the great Ledger of Life, when the accounts are balanced, those items will not be to the discredit of those who unjustly suffer, or who are not responsible for conditions they are obliged to endure. But no doubt there are hidden things, which, when they come to light will not be to the credit of the ones, who are interested in hiding them.

Shall the words of confussion of wrongdoing, or the words of love and merited esteem be repressed and held back in silence until some beloved and now expressive countenance changes into lifeless form—lifeless clay? You will doubtless **then** stand and intently watch that face; it will seem to you that those eyelids **must** flutter and then be lifted in awakening, as they used to do, sometimes in real awakening, and sometimes in play. It will seem that that bosom must begin to heave again with life-sustaining breath. You will, from force of habit almost see signs of animation, although **you know it cannot be so.** But it always was so before. **But it was never like this before. And it never again will be like it was before.** You may repeat to yourself the name of the departed one and add the words "is dead," and I will venture to assert that the statement will startle you long after the sad occurrence has taken place. Some part of your consciousness may always resist acceptance of the unwelcome truth and you may again and again be shocked with a subconscious impression that you again hear the silenced voice or that familiar step: yet the cruel truth may be so agonizingly burned into your mental being that even in your dreams your thoughts avoid the cruel calamity which has come into your life.

I had intended to close with these statements, but after writing the above one more example from life's experiences of a visitation of death came to mind, which I shall also include herewith. A young, strong and lively mother died as a "Flu" victim. Several children were thus left motherless, the eldest a daughter not yet in her teens. The grandmother of the poor little ones (and who since that time also passed over the border into eternity) told me that the little daughter, in her agony of grief and loneliness, in an overmastering outburst exclaimed "Mother, will just have to rise and come back again," but Death is no respector of person nor hearer of supplication nor helper in need, for even the Son of God became a victim of the merciless monster, for the sake of humanity; and the pitiful longings of the little motherless girl had to remain unanswered; and "It is appointed unto man once to die and after that the judgment." The conditions named in this treatise **exist for many a one, at this moment.** They **will come** unto others in the **future.** And again I press the question, **Are you concerned?**

A Reader.

OUR HAIR AND BEARD

By P. Hostetler

Does God care how we cut, comb, fix, or wear, our hair and beard? We see by Lev. 19:27 that God cared and gave directions to the Israelites in regard to their hair and beards. Also in Lev. 21:5 God told the priests about the beards. In the New Testament we see God also gives some directions about the hair, showing His care or will regarding the same, in I Tim. 2:9 telling us that women are not to be adorned or made beautiful, by or with **broidered** hair, even as not with wearing of gold or pearls, etc., and in I Peter 3:3 we see that woman shall not be adorned by the **plaiting** of the **hair**, which no doubt does **not** mean that **all** plaiting of her hair is wrong, but any plaiting, as well as any cutting, or combing, or fixing of the hair, of both man or woman, that comes under the head of being conformed to the world, or "following after the fashions," loving the world and wanting to look like them, is not right, nor pleasing to God. On the other hand, as we see here in this last mentioned text, that woman is to be adorned or made beautiful with the ornament of a meek and quiet spirit and not with "outward adorning," showing modest and sober thinking, so she should also (as well as man) be showing her natural and real beauty, by a modest or suitable fixing of her hair, such as becomes those who love God, and not the world. In I Cor. 11:14, 15, we find that the **Long** Hair on the man is unbecoming and on the woman a glory, and the short hair on the woman and the long hair on the man a shame to them; no doubt this being so, because of their being created to look different and the will of the Lord being that they should have and keep this difference in their hair.

In the time of Moses God had commanded that man should not wear the garments that pertained to the woman, nor the woman such as belonged unto the man, and while all things were written for our learning, and some (or many rules there) are not for us to observe now, this one is generally given by our ministers as being for us to obey. This rule that man should not have long hair does not mean that he should cut them so short all over the head as to have no hair, so to speak, nor should we be textreme in having them so long as to look womanish. We are to be moderate in all such things.

When we advocate or teach, that men of mature age should wear the beard, we have no plain or direct command, or a "Thus saith the Lord" in the New Testament for, even as we do not have for the wearing of certain plain cut garments, or for other things, in our church work, that we hold, as scriptural and right. In Lev. 19:27 we see that the Lord wanted men to have beards and some take this for their main reason that we shall wear the beard. We are not to be conformed to the world and to have **no** beard is quite common and fashionable nowadays, and likewise to have a beard makes us in this quite nonconformed. Again we are to follow the faith and example of such as have taught us the Word of God and some of us cannot do this without wearing the beard, and some of us even cannot honor our parents as we should, without wearing the beard, knowing, as we do, that their wish was we should do this. Some put stress on one of these reasons, and some on another, and some have still other arguments in favor of the beard. Although I have never seen or heard it taught that way, I think I Cor. 11 has the most direct (even if it is **indirect)** command found in the Bible, for wearing the beard, for if it is a shame for a man to have long hair (making him look womanish) why is it not the same shame

unto him to have the womanish looking smooth face? Then we read of being like-minded and walking after the same rule, etc., by which we believe in uniformity as well as in nonconformity and I claim that the men can wear nothing that shows better, or more, of that nonconformity, uniformity, and even humility, than to wear their beards, even as the plain bonnets show this on the women. Some may ask, if we are to have beards, because the Lord so created us, and wants us to look different from the woman, why not also have a mustache?

Let me quote a little here, from the pen of J. R. Shank, a leading Mennonite minister, where he says in a late issue of the Christian Monitor, on the subject of **Dress**, 'But as to the questions, like the wearing of ribbons, neckties, both gay and otherwise, gold rimmed spectacles, gold watches, and chains, fantastically shaped bonnets, hoods, hats, etc., **etc.**, we find a great deal of argument. How can we solve the problem? For the consecrated Christian it is easy. For the others it is well nigh impossible to decide aright." This statement bears repeating and needs to be taught. When we talk of wearing beards and in particular when we say, a beard but no mustache, the above holds true as well as to the questions of wearing neckties, etc., etc. The conclusion given by this writer is Bible, because the Bible tells us in Rom. 12 to give our bodies a living sacrifice, (that means consecrate) that we may prove (that means know) what God's will is, and that shows that the ones not willing to obey cannot prove or know. Jesus also said, "If any man willeth to do his will, he shall know" and in John 8 "If ye continue in my speech ye shall know the Truth." But here I will add, don't get the idea that all the willing-to-obey Christians understand everything, or do not need to be taught. Peter was consecrated long before he said the words as found in Acts 10—"**now**. I perceive." He continued in his word and learned more and more. Sometimes we hear a truth and can't see it that way, and if we dismiss it there, we may never know it; but when we study it, and meditate on the same from time to time, it may get clear to us in a year or several years' time. Some truths get clearest to us only, after some one has opposed and contradicted us in the same. Now to come back to my subject of having the beard but no mustache, I claim to have also a mustache is going to the extreme just the same as if we would say, if our hair are to be short, then the shorter the better, or if we would say, if our dress it to be not like the world's, then the more different from the world the better.

Some of our leading ministers will tell us, that there was a time, when the wearing of the mustache belonged to soldiers, or was a part of their military garb, and we being opposed to war, would not want to appear as soldiers or fighters. Then to follow the faith of those who taught us the Word, the best and most powerful sermons I ever heard were given by such as had the beard and no mustache, and I even don't remember of ever hearing a minister of our people preach, who wore a mustache, and I can yet add that I don't remember of ever hearing a minister preach that I know preaches **all** the doctrines **as taught** by Menno Simons except those who wore beards. Then, to have no mustache, does not make us look fashionable nor woman-like, yet is more sanitary and sensible looking, and no hindrance in the using of the Kiss of Charity. Another argument that appeals to me, and I believe it will to some others if they will study it, in favor of the beard and no mustache, is this: According to I Tim. 2:9 we see that woman is to be made beautiful, by the use of modest or suitable apparel, and if women are to

look good and right, why not also the men, and I claim, and feel satisfied in my mind, that in the eyes of people that are wise and of good judgment, and not prejudiced nor intoxicated with love of fashion, the men with beards look much better than those with the full beards, or even those with no beards, just the same as the women with plain dresses and bonnets look better than the ones who dress according to fashions. Now I will add in conclusion, don't understand me to say, a man must wear a beard to be right or saved, but I question why we have a right to ask a woman to wear a bonnet instead of a hat, and not have as much right to ask the man to wear a beard. Man looketh on the outward appearance, (therefore we show by our appearance what we stand for), but God looketh upon the heart, He knows our willingness, our circumstances, motives, opportunities, abilities to understand, etc. May we all be consecrated Christians, and continue to learn more what that perfect will of the Lord is, so that in that Great Day, we, having **done all** may be able to stand. A very great reward will be given to all who do the best they know, in all these matters. Prove all this and accept only that which is good, and if it is worthy, give God the praise for it, for all good things come from him.

CHRIST'S FINAL INSTRUCTIONS

(Conference Address)

M. A. Pearson

"But ye shall receive power, after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto Me both in Jerusalem, and in Judea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth." Acts 1:8.

These words were the final instructions of Jesus concerning the publishing of the Gospel throughout the world. The great commission, as it is called, Matt. 28:19-20, was spoken to the disciples in Galilee. The words recorded in Mark 16:15-16 were spoken in Jerusalem. And to impress it more firmly upon their minds, He gives them their final instructions while on the Mount of Olives just before His ascension.

But they were to tarry till they received power. No matter how great the task and how urgent the message, they must wait for the "Promise of the Father." Henceforth the Holy Spirit is to work with increased power, so that the preaching of the Word is to be made effectual in a new manner in convicting men. "Of sin, of righteousness, and of judgment." It is our part to declare faithfully the things written in the Word, especially that Christ died for our sins and rose again for our justification. When any one accepts Him as his Savior, we are not to take any credit to ourselves but give the glory to God.

The Holy Spirit is to guide the work as well as to empower the workers. Philip was sent to meet the Ethiopian. The Holy Spirit was preparing the heart of the Ethiopian to receive what Philip should declare to him out of the Word concerning the Savior. So when we are led to speak to some one, we should be encouraged to believe that the Holy Spirit is striving with him.

In the 16th chapter of Acts, we see how the Holy Spirit guides in various ways. Paul was forbidden to preach the Word in Asia, and when he tried to go into Bithynia, he was hindered. At Troas, he beheld in a vision, a man from Macedonia saying, "Come over and help us." So we must not expect the Holy Spirit to direct us always in the same way.

Jesus gave them the substance of their message. They were to be witnesses of Him. Paul wrote to the Corinthians that he was determined to know nothing among them

save "Jesus Christ and Him crucified." So the central truth of our preaching should be of Jesus Christ, who loved us and gave Him self for us.

Jesus gave the disciples what one has called, "The program of Missions." They were to begin at Jerusalem. The disciples might not have that this was the best place to begin. They might have begun in Galilee had the choice been left to them.

In Jerusalem, the opposition of Jesus had been the strongest. In Jerusalem, the disciples met behind barred doors for fear of the Jews. Yet no place is too hard for God. We may think the doors to be closed but if we knock they may be opened. To us Jerusalem may represent our home city.

"All Judea." They must not wait until all in Jerusalem are saved. Yet the apostles stayed at Jerusalem until the Lord allowed persecution to scatter the believers. While the apostles remained in Jerusalem, "They that were scattered abroad went everywhere preaching the Word." Judea represents to us our home country. "And Samaria." There was special reason for mentioning the Samaritans. It is true that "All nations" and "Every creature," would include the Samaritans, but the Lord here instructs them that Samaria comes next after Judea. "The Jews had no dealings with the Samaritans," nor the Samaritans with the Jews. Any race of people that we naturally dislike above any other people are our Samaritans and we are to preach the Gospel to them.

"To the uttermost part of the earth." They were not to stop with Judea and Samaria but to take the Gospel as far as it was possible for them to go. We have had the Gospel preached in our lands so long that we often forget to class ourselves as Gentiles. The command to "Teach all nations" was not to the apostles only, for it was to continue "Unto the end of the world (or age)." So we who have become the possessors of the blessings of the Gospel have become possessors also of the obligation to further publish the Gospel. While the Gospel has been carried to every land yet the great mass of the people are yet without the Gospel. Some state that two-thirds of the people now living on the earth have not yet heard that Christ died for their sins. God is not willing that any should perish, so it is God's will that all should hear the Gospel; for, "Faith cometh by hearing, and hearing by the Word of God."

It is unreasonable to expect unbelievers to carry the Gospel to those who have not yet heard it. So there must be some believers who have heard but not heeded His call and the sad fact is that not all, who do go, are called of God, for Modernism (or the New Theology) has its representatives on the Foreign Mission fields. So there is all the more reason for those who believe the old Gospel to be more zealous in this cause.

Let us each ask God what we should do to advance this great work. All can pray. We should not only pray that many of those who hear the Word might be born again, but especially "Pray the Lord of the harvest that He might send forth laborers into His harvest." We should not pray just once but continually. Most of us can give. A missionary cannot preach on earth and board in heaven. We should ask God to show us what and where to give and to stir up others to give. Some are called to go. It may be that God has been calling some one here who has not heeded the call, or He may be just beginning to speak to some heart that he might go. If so, such a one should answer, "Here am I, Lord, send me."

But there are objections that people urge against Foreign Missions. Some say they do not believe in this work. How can such call themselves

followers of our Lord Jesus Christ He commanded it and that is enough. If we can annul one command of our Lord by saying we do not believe in it, Why not annul the other commands? Some say the need at home is too great. Suppose the apostles had acted on that principle? Would the Gospel ever have spread beyond Jerusalem or Judea?

Some claim that the religions of the heathen are good enough for them. But who died for the sins of those people? There was only one Son of God who died for the sins of the world. There is no Savior in any heathen religion. Let us not allow any excuse to hinder us from doing our part in this great work of obeying Christ's last command before His ascension. Excuses are but a "Refuge of lies." They are put forward to cover up our real reason. Let us then ask, "Lord what will Thou have me to do?" and be ready to do His bidding.—Sel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Exeland, Wis.,
John J. Miller: Oct. 10, 1925.

Dear Friend: Greeting in our Master's name. We are well. Hope you are enjoying the same blessing .We are having quite a bit of rain now for over two weeks and some frost. This morning the ground was frozen. There are quite a lot of potatoes, sugar beets and rutabages to dig yet.

My reason of writing is this: Rudy Hochstedlers have a girl 10 years old that can't hear. They had her at the State Hospital at Madison, Wis., this fall. and their examination shows one eardrum ruined and the other one weak and say that an ear phone is all that will help her. We thot there might be a chance to get the one C. D. Yoder had.

Herold der Wahrheit on hard and Levi Bontrager surely puts it to the point in his german "Gutes thun am Sabbatt." I know there will be some people who will scoff at it, but the truth is there anyway. As to the Juniors I will send you a check to help support this work. I think if people would encourage it, instead of talking against it we could be assured of a better generation after we have passed away. But in the way it is going a person hardly knows where to begin to get the best for our children. So if we can get our children to use the Junior Department of the Herold it will be a start in helping our children to the right. Asking an interest in your prayers, I remain,

Harvey Bender.

Dear Juniors: This time I have only one letter for the Junior Department. It is from Harvey Bender of Exeland, Wis. He is not a Junior, but takes a real interest in them. Please read his letter and pray for the little girl that she might be benefited. Just think how thankful we should be that we hear, see and talk. We should be careful not to do things that are not pleasing to our dear Lord and Savior Jesus Christ. "I shall show you six beautiful walks, and I hope that you will forget none of the pleasant things that we see along the way.

1. The first of these paths looks narrow and thorny, and it has such a low gateway that men and women have to stoop very much when they enter it. But children can go through it more easily, and it has no such sharp thorns for little feet as it has for those that are larger—I mean the way of REPENTANCE. What is repentance? It is sorrow for sin. But can sorrow make us happy; and can a way that is filled with tears be called a pleasant way? Yes. Look at the young man whom our Lord Jesus Christ tells us in his parable. He has left his pleasant home and his kind father, and is gone a great way off in paths of wickedness. Soon his money is all spent, he has nothing to eat and only rags to wear, and he hires himself out to tend the hogs;

and still he is so hungry, that he would like to fill himself "with the husks that the swine did eat, and no man gave unto him." Then he begins to think how wicked he has been, and the tears come into his eyes, and his heart seems ready to break, and he says, "I will arise and to my father, and I will say unto him, Father, I have sinned against heaven and in thy sight, and am no more worthy to be called thy child." So he started, poor and hungry and ragged as he was, to go home. But his father was watching for his boy, and when he saw him a great way off, he ran and fell on his neck and kissed him, and brought him to his house and made him so happy there that the prodigal never wanted to wander again.

How like the path of that young man to his home is this way of repentance. For hard as it is, it leads to our Father's house, from which we have strayed away; and when we go humbly to Him, and say, "Father, I have sinned," and tell Him that we are very sorry, and ask His grace that we may not sin against Him any more, then that Father forgives us, and loves us with all His heart, and makes us happy in this life, and takes us up at last to the mansions in His own glorious home on high."—Sel.

This is the first walk we read about. Look for the other five walks in the Herold later on. · Uncle John.

THE PEOPLE WANT CERTAINTY

"People who join a church wish to stand for something. Liberal churches do not grow. It is the so-called 'narrow' churches that grow. The Catholic Church maintains itself as it does, not because it is all-inclusive, but because it is exclusive. It makes rigid demands, and its members respect it. 'Narrow' churches have some strength of faith, and that begets intensity of devotion." We quote this from the Watchman-Examiner because we believe it holds true. No church can prosper that does not have a definite faith to proclaim which has the ring of certitude about it, or lets down the bars so low that any one with any loose kind of belief can step into it. It may be popular for a while with its boast of being liberal and broad in its creed and its sympathies, but in the end people will discover that a faith which can be made so elastic and indefinite, so pleasing and accommodating to suit all kinds of moods and temperaments is not worthy of the heart's deepest devotion. People want certainty,—not guesses, not any anything about which men should ifs or perhapses. And if there is be certain, it is the religion of Christ. That the masses want that certitude was made very evident when one of our pastors spent a year in Germany before the war. He found the churches where the liberal theology was preached almost empty and the churches where the positive faith of the Gospel was proclaimed, well filled, a few being crowded to the doors. —Editorial Lutheran.

THE BIBLE IN ENGLISH

Professor Elmer E. Flack, A. M., S. T. M., of Wittenberg College, Springfield, Ohio, Describes Translation Into English of Holy Scripture. 1525, Four Centuries Ago, William Tyndale, Cotemporary of Luther, Gave to England the Word of God in the Language of the People.

History reveals many marvels of divine providence, among the most striking of which have been the production and preservation of the Holy Scriptures. How God in His incomprehensible economy selected, endowed and trained the various individauls who contributed to the literature oi the Old and New Testaments—the prophets, who recorded the unfolding of His plan of redemption for the world, and psalmists, who sang the

praises of souls saved by grace, the disciples, who witnessed the wondrous work of our blessed Lord, and the apostles, who bore the good news of salvation unto a lost world—is a marvel which the term "inspiration" with all its elasticity cannot adequately define.

Furthermore, the preservation of papyrus rolls in the cells of Sinai and the dry sands of Egypt to be unearthed and collated in succeeding centuries, the transcription of diverse manuscripts of Hebrew and Greek in various monasteries at the hands of patient scribes, and the translation of these precious documents into the languages of many peoples by devoted interpreters—all are acts of Providence which challenge the faith of an inquiring world.

Among those who under God have interpreted and translated the sacred Scriptures none holds a more significant place in the Latin world than St. Jerome, who, in the monastery of Bethlehem, the city in which our Lord was born, prepared the Vulgate translation, which has had a profound influence in the history of the Christian Church.

In the English-speaking world no one has made a greater contribution to the knowledge of the Holy Scripture than William Tyndale, the four hundredth anniversary of the publication of whose printed New Testament in September, 1525, we celebrate this year.

Origins of English Christianity

English history abounds in the work of men mighty in the Scriptures. Missionaries had planted the Gospel on those shores early in the third century. A few centuries later others came from Ireland, where progress had been more rapid, and gave impetus to the pioneer work. Augustine, the Apostle of the English, came in 597, and stirred the country with his Gospel message. Progress obtained purely by preaching. There were no manuscripts of the Bible in the language of the people. But, as in every land missionary zeal readily instills in the hearts of men the desire for an indigenous Gospel, so in England men arose with the ambition to translate the Scriptures into the flexible forms of early Anglo-Saxon.

About the middle of the seventh century Caedmon, a farmer of Northumbria, sang to the accompaniment of his harp paraphrases of passages of Scripture learned at the feet of Latin preachers. A little later Aldhelm, abbot of Malmesbury, translated the Psalms; and Egbert, bishop of Holy Island, the Gospels, into the native tongue. The venerable Bede, in the year of his death, 735, produced a translation of the Gospel of John. Alfred the Great, 848-901, patron of the Church, sponsored a translation of the Psalter. Other efforts to reproduce the Bible in the language of the people were made in the tenth century. But the English language as such had not yet found expression.

The Norman conquest added new strains to the diversified dialects. For two or three centuries the English tongue passed through the slow process of crystalization. It was not until the fourteenth century that specific English works appeared. Chaucer, it will be remembered, lived and wrote toward the close of this period. Before this time no English version of the Bible could be expected. The first effort was made by John Wycliffe, parish priest of Lutterworth, who, with the assistance of other scholars, chief of whom was Hereford, produced in 1382 a complete version of the Scripture in the language of the people. This was revised by John Purvey in 1388. Wycliffe made his translation entirely from the Vulgate of Jerome. No Hebrew or Greek manuscripts were at his disposal. While his work was a translation of a translation, and existed only in manuscript form, yet it served to crystallize the volatile form of the English tongue, and paved the

way for future achievements.

The fifteenth century was characterized by many epoch-making events. First of all, we mention the fall of Constantinople in 1453 with the consequent westward flight of Greek scholars, who inaugurated the great Renaissance. Greek was first taught in the University of Paris in 1458. The first Greek grammar was published in 1476; the first Greek lexicon, in 1480. 1492, the memorable date of the discovery of America, marked the establishment of the first Greek course in Oxford with Grocyn as professor.

The Invention of Printing

Concomitant with the revival of learning came expansions along all lines. As Watts in a later century curiously found the force of steam by observing the action of his mother's tea-kettle; and Franklin, the power of electricity by experiments with a kite and a key; so Gutenberg, we are told, invented printing by observing the effect of dropping the letters of his name which he had carved out of the bark of a tree into a pot of purple dye. Thus he charmed the world with his fascinating method of replacing the crude manuscripts with books printed from movable type. He printed the first complete Bible, the Vulgate, the so-called Mazarin Bible, in 1455. Caxton introduced the printing press into England in 1470. The first printed Hebrew Bible appeared in 1488. By the end of the century the Scriptures had been translated into variou slanguages of Europe.

The vast advances in the intellectual and material realms Hebrew or Greek manuscripts were at his disposal, and Gutenberg, Columbus, Magellan, Copernicus, and Erasmus, were accompanied by a momentous religious awakening. Truly, "Greece arose from her grave with the New Testament in her hand." Men were beginning to search for truth as never before. The Dark Ages, overgrown with cloistered traditions and subtle superstitions, had to yield to the light of the new day. Men began to seek release from ecclesiastical bondage, petty performances promising pardon ex-opere operato, and intellectual stagnation and decay. But God in His providence raised up men meet for the spiritual exigencies of such an age.

About the same year that Luther, the great Reformer, the translator of the Scripture into his native tongue, and thereby creator of the German language, saw the light of day in the little town of Eisleben, Germany, there was born in Little Sudbury, Gloucestershire England, near the border of Wales, the man who was destined to give to the English-speaking world, not only the first printed New Testament, but also in so doing the medium of literary expression. That man was William Tyndale.

Unusual training is afforded men who are heirs to great spiritual responsibilities. As Moses was trained at the court of Pharaoh; Paul, at the feet of Gamaliel; Jerome, in travel and rabbinic culture; so Tyndale was prepared for his task under the greatest classical teachers of his day, Grocyn, Latimer and Linacre at Oxford, and later Erasmus at Cambridge. And in his actual work of translating he had contact with the great German Reformer.

Having gone to Oxford early in youth he spent many years there in diligent study, became proficient in Greek, and grew mighty in the Scriptures. When he learned of the presence and work of Erasmus at Cambridge, he left Oxford and went to that city, where he continued his studies for several years.

The People Should Have Their Bibles

In all probability it was during Tyndale's stay at Cambridge that Erasmus, after careful study of all available Greek manuscripts, prepared his renowned Greek New Testa-

ment, which he gave to the world in 1516. This great undertaking was an inspiration to Tyndale. So far-sighted was Erasmus that he expressed in the preface to his work the desire that an English version of the Scriptures might be made. "I totally disagree," he says, "with those who are unwilling that the sacred Scriptures, translated into the vulgar tongue, should be read by private individuals, as if Christ had taught such subtle doctrines that they can with difficulty be understood by a very few theologians, or as if the strength of the Christian religion lay in men's ignorance of it.—I wish they were translated into all languages of all peoples—that the ploughman might sing parts of them at his plough, and the weaver at his shuttle, and that the traveler might beguile with their naration the weariness of his way."

With this vision before him Tyndale went forth to preach the Gospel. After his ordination at Cambridge in 1521, he returned to his native town in Gloucestershire, and became tutor and chaplain in the home of Sir John Walsh. No doubt it was in his contacts with the common people there that he "perceived by experience," as he says, "how that it was impossible to establish the lay people in any truth, except the Scripture were plainly laid before their eyes in their mother tongue which things only moved me to translate the New Testament."

It was at this time that Lutheran literature began to pour into England. The report of Luther's revolutionary attitude toward the papal hierarchy, his controversies with Henry VIII, in which the latter was honored with the title, "Defender of the Faith," the publication of his famous tracts, his bold stand at the Diet of Worms in 1521, and his production of the German translation of the New Testament in 1522 caused no little commotion in England as upon the continent.

Tyndale found himself out of harmony with the ignorant and bigoted clergy, and even the reformers of the more conservative type, and in sympathy with the bold and courageous Luther. His preaching in the Church of St. Adaline and on Austin's Green of Bristol was characterized by unusual boldness. Violently he denounced the bigotry of his day, and as a result he was summoned before the chancellor. On one occasion, when disputing with a certain learned man, who remarked, "we were better to be without God's law than the pope's," and no doubt mindful of Erasmus' statement in his preface to his Greek New Testament, he added, "If God spare my life, ere many years I will cause a boy that driveth the plow shall know more of the Scripture than thou dost."

Hostility to Scripture

The attitude of the Church in that day toward translations of the Scriptures was ridiculously narrow. In 1229 the Council of Toulouse had decreed that no layman should be permitted to have any book of the Bible. Following such declarations the antipathy towards versions was increasingly narrow. To have a translation was a gross offense. The revival of learning was regarded with great suspicion. "They said there was a new language discovered called Greek, of which people should beware, since it was that which produced all the heresies; that in this language was come forth the New Testament, which was full of thorns and briars."

Latimer, Tyndale's teacher, on one occasion preached a sermon at Cambridge, in which he favored the translation and general reading of the Bible. In antagonistic reply to this attitude Friar Buckingham declared in a special sermon, "Thus where Scripture saith that 'no man that layeth his hand to the plough and looketh back is fit for the Kingdom of God,' will not the plowman when

he readeth these words be apt forthwith to cease from his plow, and then where will be the sowing and the harvest? Likewise also whereas the baker readeth, 'A little leaven leaveneth the whole lump,' will he not be forthwith too sparing in the use of leaven, to the great injury of our health? And so also when the simple man reads the words, 'If thine eye offend thee pick it out and cast it from thee,' incontinent he will pluck out his eyes, and so the whole realm will be full of blind men, to the great decay of the nation and the manifest loss of the King's grace. And thus by reading of the Holy Scriptures will the whole realm come into confusion." Such narrow-mindness represents the attitude of that day.

Tyndale's Life in Danger

Unable to carry out his plans in Gloucestershire, where his enemies were violent and his life was in danger, Tyndale went to London in 1523, and having remembered that Erasmus had referred to Cuthbert Tunstall, bishop of London, as a friend of learning, he made application to him for a position in his service. When this request was refused, he found a friend in the person of Humphrey Monmouth, a wealthy merchant of that city and an admirer of Luther, who later suffered imprisonment in the Tower of London for his interest in Tyndale. For six months the young enthusiast remained in Monmouth's home studying diligently the Holy Scriptures.

But his experiences in the great city convinced him that there was no opportunity for him to succeed with his project in England, so he decided to go to the continent. As he himself says, "In London I abode almost a year—and understood at the last not only that there was no room in my lord of London's place to translate the New Testament, but also that there was no place to do it in all England."

Accordingly, in the spring of 1524 he left England never to return. He first went to Hamburg, but finding no printer there, did not remain very long. According to the best authorities he went on to Wittenberg, "the common asylum of all apostates," as that city was called. Unmolested by his enemies and befriended by the great Reformer he devoted the following year in that city to the translation of the New Testament.

In the spring of 1525 Tyndale returned to Hamburg in order to receive some money promised him by Monmouth, but again his stay was brief. In April he proceeded to Cologne, a prominent commercial center, for the purpose of printing his translation. He selected this city, in all probability, because of the presence there of renowned printers who had done extensive work for Englishmen. Quentel was the man whom he engaged to do his work. The contract called for 3,000 copies in a quarto edition.

Scarcely had the printers undertaken the task when the enterprise was discovered by an enemy of Luther by the name of Johann Dobneck, or, as he was better known, Cochlaeus, who was preparing a book for publication at the same establishment. One day as he was visiting the office he overheard the printers discussing the secret enterprise of Tyndale.

Anxious to prevent the spread of Lutheranism, Cochlaeus invited the printers to a banquet, made them drunk with wine, and while they were thus intoxicated he learned the secret "that there were at that very time in the press 3,000 copies of the Lutheran New Testament, translated into the English language, and that they had advanced as far as the letter K in the order of the sheets."

Enraged at the thought of Tyndale's undertaking, this notorious Romish theologian immediately procured an order to stop the project through the influence of Herman Rinck, a senator of Cologne, and informed the King of England and

other officials to guard the seaports lest this "pernicious merchandise" be imported.

When the news of Cochlaeus' discovery reached Tyndale, he rushed to the printing establishment, seized the sheets which had been printed, and fled with Friar Roye, whom he had employed as an assistant particularly for the purpose of reading proof, up the Rhine to Worms, where Luther had made his bold stand four years previous.

The printer, whom Tyndale engaged at Worms, was Peter Schoeffer, a son of the famous associate of Faust and Gutenberg, the original printers, who had been located at Mainz, but who, upon becoming a Lutheran, found it desirable to leave that city. Accordingly, he had gone to Worms in 1512. This man completed for Tyndale the quarto edition begun at Cologne, and in addition printed 3,000 copies of an octavo edition.

Tyndale published both editions anonymously. In doing this he said, "I followed the counsel of Christ, which exhoreth men to do their good deeds secretly and to be content with the conscience of well doing." Although he completed his work in a comparatively short time, yet it was not a careless translation. In commenting upon the carefulness with which he proceeded with his work, he wrote to a friend, "I call God to record, against the day we shall appear before the Lord Jesus, to give a reckoning of our doings, that I never altered one syllable of God's Word against my conscience, nor would I do it this day, if all is in the earth, whether it be honor, pleasure, or riches might be given me."

The 6,000 copies of Tyndale's New Testament, published in September, 1525, exactly 400 years ago, were ready for secret distribution in England by December. In a letter to Henry VIII, dated December 2, 1525, Dr. Edward Lee, the King's almoner, wrote that "an Englishman, at the solicitation and instance of Luther, with whom he is, hath translated the New Testament into English, and within a few days intendeth to return with the same imprinted into England. I need not to advise your grace what infection and danger may ensue hereby if it be not withstanded. This is the nearest way to fill full your realm with Lutherans. For all Luther's opinions be grounded upon bare words of Scripture.—All our forefathers, governors of the Church of England, have with all diligence forbid English Bibles.—The integrity of the Christian faith within your realm cannot long endure if these books come in."

Gained Secret Circulation

Early in 1526 both editions were smuggled into England in various articles of merchandise such as sacks of flour and bales of cotton. No little commotion occurred when these books were known to be in the land. The common people were anxious to have the Word of God. Spalatin, the German scholar, writing in his diary in August, 1526, remarked, "The English, in spite of the active opposition of the King, were so eager for the Gospel as to affirm that they would buy a new Testament even if they had to give a hundred thousand pieces of money for it."

While the common people, on the one hand, were thus eager to purchase and read Tyndale's New Testament, the ecclesiastical authorities, on the other hand, made every effort to destroy it. Bishop Tunstall of London examined it, declared that it contained 2,000 errors, warned the people against it, and made extensive plans to have the books purchased and burned. However, a society, organized for the purpose of scattering Tyndale's Testament and Luther's works, succeeded in disseminating the copies so widely that the authorities had great difficulty in suppressing the circulation. Furthermore, additional copies were printed at Antwerp. It is estimated that by 1528 as many as 18,000 copies had gone from the

presses. Enormous sums were paid the printers to turn over their volumes for public conflagration. These fires, which were held in many places, were regarded as "sacrifices well pleasing unto God."

But in spite of the determined efforts on the part of Bishop Tunstall and Archbishop Warham to suppress its publication the work went forward. Finally, Tunstall, returning from the Treaty of Cambray, which forbade the printing and selling of Lutheran books, stopped at Antwerp, and made an agreement with August Packington, an English merchant of that city, a friend of the bishop and secret friend of Tyndale, to purchase all unsold copies in order that he might have them burned. This shrewd business man contracted with Tyndale to finance further publication by purchasing the books with the bishop's money. After deliberating over this proposal Tyndale remarked, "I am the gladder for these two benefits shall come thereof. I shall get money to bring myself out of debt, and the whole world will cry out against the burning of God's Word, and the overplus of the money that shall remain with me shall make me more studious to correct the said New Testament, and so newly to imprint the same once again, and I trust the second will be much better than the first." Thus, "The bishop had the books, Packington, the thanks, and Tyndale, the money." Under this clever agreement, unknown of course to the bishop, the work of publishing the New Testament steadily advanced.

(To be continued)

A PENNY AND A PRAYER, TOO

"Was that your penny on the table, Susie?" asked grandma, as the children came in from Sunday school. "I saw it after you went, and I was afraid you had forgotten it."

"Oh, no, grandma, mine went into the box all safely."

"Did you drop anything in with it?" asked grandma.

"Why, no, ma'am," said Susie, looking surprised. "I hadn't anything to put in. You know I earn my penny every week by getting up early and going for the milk."

"Yes, I remember, dear. Do you know what becomes of your penny?"

"No, ma'am."

"Do you care?"

"Oh, indeed I do, a great deal. I want it to do good somewhere."

"Well, then, every Sunday, when you drop your penny in, why don't you drop a prayer in, too, that your penny may be blessed in its work and do service for God? Don't you think if every penny carried a prayer with it, the money the school sends away would do wonderful work?

A man has a right to his own opinion, but when he insists that his is always the right opinion, and attempts to force it upon others, he becomes either a fanatic or a persecutor.

"Clean Dusters. Beware of dirty dusters. You will usually leave just as much dirt as you take away with a soiled dust cloth."

The above practical hint was found in a prominent religious journal in "Household Hints," and was intended to apply to material things; but—doesn't it have a valuable lesson regarding spiritual things?

A specialist once told me that he did not see so much occasion for wonder that so few surgical operations were successful years ago, as that so many succeeded that were successful, because of the lack of appreciation, then, of the indispensible need of cleanliness and watchfulness against infection. Let us all, as fellow-builders in the "House of God"—the Church, sincerely take the lesson to heart, as ministers, **first,** but as lay members, also, for **each is responsible, in its turn.**

J. B. Miller.

(Route No. 3).

Swartzendruber Elmer 3
feb26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17

Jahrgang 14. 15. November 1925. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Danksagung.

Der Herr, der gab viel Garben,
Damit wir ja nicht darben.
Er gab uns Seinen Segen
Auf allen unsern Wegen.

Wir danken Dir von Herzen
Und nehmen alles freundlich.
Wir wollen auch gedenken
Der Menschen, die in Schmerzen.

Zum Dankfest.

Lobsingt am frohen Erntefest,
Preist Ihn mit Freudenpsalmen;
Der Saat auf Halmen sprießen läßt:
Kornähren krönt die Halmen
Und gibt, daß uns viel Frucht gedeiht,
Tau, Regenguß und Sonnenschein.

Lobsingt! uns füllte Gottes Hand
Die leeren Scheunen wieder!
O du vom Herrn befrucht'tes Land
Bring Ihm die Dankeslieder!
Er dachte unsrer Strafe nicht,
Voll Gnade schien Sein Angesicht.

Editorielles.

Der schnelle Zug der Zeit rückt uns wieder gegen das Ende dieses Jahres. Heute ist der zweite Tag des November Monats, welcher ist auch der Monat des Danksagungstages, welcher auf den letzten Donnerstag im Monat fällt, den 26, November; so laßt uns dann auch recht dankbar sein für alle Segnungen die wir durch die Güte des Herrn empfangen haben auf mancherlei Art. Ja, der Herr hat durch seine Güte die Erde gesegnet mit Regen, Feuchtigkeit und Sonnenschein daß die Früchte wachsen und reifen konnten, so daß genug gewachsen ist für Menschen und Vieh zu füttern und am Leben zu erhalten. Auch hat der Herr uns auf manche andere Art gesegnet, mit Leben und Gesundheit, so daß wir unseren Beruf und Geschäften ausrichten konnten wenn wir treu darin waren; ja, unsere zeitliche Geschäfte haben wir vielleicht besser ausgerichtet als wie die geistlichen, was unsere Seligkeit betrifft.

Ja, wir sind auch höchst schuldig zu danken für die geistliche Speise die uns reichlich vorgetragen wurde von Zeit zu Zeit durch die Boten und Knechte Gottes die berufen wurden zu diesem Dienst durch Gott und seine Gemeinde; wenn diese alle getreu (loyal) sind in ihrem Beruf, um das Wort und die Gebote Gottes verkündigen und den guten Samen ausstreuen, in der Hoffnung daß derselbe wachsen und Frucht bringe; dies alles ist geschehen schon eine geraume Zeit, und insonderheit während der letzten drei Monate und während der Zeit von der Konferenz die abgehalten wurde in der Ober Deer Creek Gemeinde, woselbst viele Prediger von andern Orten beigewohnt haben, und fast jeder hatte die Gelegenheit zu predigen und sein Pfund in den Wucher zu legen; und alle haben ernstlich vermahnt und das Wort verkündigt, und was es von einem jeden Kind Gottes fordert um geschickt zu sein in das Reich Gottes einzugehen. Möge der Herr seinen Segen reichlich mitteilen zu den ernsten Vermahnun-

gen und Predigten die vorgetragen wurden zu derselbigen Zeit, ja, zu jeder Zeit, daß dadurch gute Früchte zum Vorschein kommen und bewiesen werden durch Werke und Taten. Ja, wir glauben, daß bei manchen solches der Fall ist, aber nicht bei allen; denn wo man keine Aenderung beobachtet im Betrag mit der Welt ihrem Tun und Wandel, und sich einstellt in die Regel und Ordnung der Gemeinde, so ist es ein Beweis, daß solche nicht geachtet haben auf die ernsten Predigten die vorgetragen wurden; sie hörten sie als hörten sie es nicht, und achteten nicht darauf, und haben keinen Nutzen davon, sondern vielmehr eine Betrübnis als Freude und Wonne. Man überlege dies wohl.

Wir nennen dies die Danksagungs-Nummer! Denn wir fühlen es unsere höchste Pflicht und Vorrecht, unserem Gott und Schöpfer Lob und Dank dar zu bringen für Seine Segnungen und Wohltaten die Er uns mitgeteilt hat durch seine Güte und Gnade. Ihm sei Lob und Ehr gesagt.

Wir bringen eine Anzahl Dankes Artikel aus dem „Wahrheitsfreund" für diese Nummer; man lese sie mit Andacht und Dankgefühl.

Seid dankbar.

Fröhlichkeit — Gebetsfreudigkeit — Dankbarkeit; eine goldene Kette christlicher Tugenden und Uebungen, darin ein Glied vom andern nicht zu trennen ist. Letztlich ist keine von ihnen (richtig verstanden) ohne die andere zu denken. Wo rechte Dankbarkeit ist für alle die guten Gottesgaben und -gnaden, die wir täglich empfangen, da wird sie im Gebet ausströmen und sich in Worte kleiden und zugleich die reine, heilige Freude im Herzen wecken. Und wiederum: wo wahre Freude ist (Freude, die wirklich diesen Namen verdient), da quillt sie aus der ewigen Welt Gottes und strömt in sie hinein und stimmt das Herz dankbar gegen Gott und Menschen. Und wiederum: Wer ein Leben des Gebets führt, der wird immer neuen Anlaß zur Fröhlichkeit, wie zur Dankbarkeit finden. — Wie groß ist doch der Reichtum eines Jüngers Jesu! Auch in dunkeln Zeiten darf er danken, beten, fröhlich sein. „Das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch," fährt Paulus fort. Wir dürfen's also nicht nur, nein, wir sollen's, wir müssen's. Treuer Gott und Heiland! Schenke Du selbst uns den Geist herzlicher Dankbarkeit, freudigen Gebets, heiliger Freude. „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen." (1. Thess. 5, 16—18).

Dankpredigen.

Danket dem Herrn und predigt seinen Namen!" Wie können wir dem Herrn vergelten alle Wohltaten, die Er uns erwiesen hat so reichlich und väterlich bis zu dieser Stunde? Wir möchten es gerne, aber wir wissen es leider wohl und merken es jeden Tag neu, daß wir dem Herrn nicht so viel Liebe und Dank bringen können, wie wir sollten und auch wollten. Aber versuchen wollen wir es doch täglich, Ihm zu Dank zu leben. Aber worin soll dieser unser Dank bestehen? „Ich will seinen Namen predigen." Denn wir müssen es uns immer wieder ernstlich vorhalten, daß eines Christen Wandel, Werk und ganzes Wesen die beste Predigt ist, ja in unseren Tagen, wo man für alles praktische Beweise fordert, die einzige Predigt, vor der die Welt Respekt hat. Ja, des Herrn Namen predigen durch ein Leben, das Ihn preist und verherrlicht, das ist der beste Weg, dem Herrn zu danken. Worte wägen nicht viel, wenn sie nicht belebt werden. So ist es auch mit der Dankbarkeit.

Dankstunden.

In einem Altenheim galt bei der christlichen Oberin das Wort:: „Die Liebe macht erfinderisch." Als sie fand, daß ihre Pflegebefohlenen leicht mürrisch wurden, gebrauchte sie folgendes Mittel. Sie richtete Dankstunden ein und da mußte jeder alles Gute aufzählen was er doch noch habe, und dafür dem Herrn danken. So zählten sie dann auf: ein gutes Bett, warmes Zimmer, reichliches Essen, keine Sorgen um die Zukunft usw. Wo etwas vergessen wurde, half Augusta nach, auch

wies sie auf die großen Wohltaten hin, die Gott an unserer Seele getan hat. Für das alles wurde Gott gedankt. Diese Dankstunden haben sich als das rechte Mittel gegen alle Unzufriedenheit trefflich bewährt, es gab nun dort immer freundliche Geschwister. Solche Dankstunden brauchen wir alle. Auch der Unglücklichste hat doch viel Gutes empfangen an Leib und Seele. Wir sollen uns nur fleißig darauf besinnen und dann herzlich dafür danken. Das macht unser Herz voll Freude und unsern Mund voll Jauchzen.

Dankesstimmung.

Wenn wir die Bildergalerie der Bibel durchwandern und den Helden Gottes ins Auge schauen, so werden wir finden, daß sie, obgleich in vielen Dingen voneinander verschieden, doch alle ein gemeinsames Gepräge haben: es steht ihnen allen gleichsam auf der Stirn geschrieben: „Unser Gott, wir danken Dir!" Sie lernten in der Schule ihres Gottes, und wenn es auch manchmal die Leidensschule war, dem Herrn allezeit und für alles zu danken.

Das Gegenteil von Danken ist das Murren, Klagen und Hadern gegen Gott. Gott sei's geklagt, daß davon viel unter den Menschen, ja auch selbst unter denen, die sich Kinder Gottes nennen, zu finden ist. Wie werden doch die Vaterliebe und die Wohltaten Gottes verkannt! Wie viel Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen Gott ist in Worten und Gebärden! Dieser Undank hat einst das Volk Israel zu Grunde gerichtet, dem Moses warnend zu rief: „Dankest du also deinem Gott, du toll und töricht Volk!" Wie klagend ruft der Prophet Jesaia aus: „ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht und mein Volk vernimmt es nicht!" Muß nicht dieselbe wehmütige Klage heute geführt werden über die Völker, auch die sogenannten christlichen Völker, und über die große Masse der Menschheit! Ist nicht Unerkenntlichkeit und Undankbarkeit gegen Gott ein hervortretender Zug unserer Zeit?

Der jährlich wiederkehrende Danksagungstag erinnert uns an unsere Dankespflicht. Wenn auch die große Menge, die irdisch und fleischlich gesinnten, Gott vergessenden Menschen am Danksagungstag Gott nicht danken, so sollten Gottes Kinder, als das Salz der Welt und des Volkes(umsomehr die Dankespflicht erfüllen. Ja, das wahre Kind Gottes dankt nicht nur am Danksagungstage, sondern allezeit und für alles seinem Gott. Es sollte bei dem Kind Gottes ein instinktives Gefühl, eine innere Gesinnung vorhanden sein, was man Dankesstimmung bezeichnen könnte. Und gerade das meint wohl Paulus, wenn er warnt: „Saget Dank allezeit!" Wie einst das Feuer auf dem Brandopferaltar ewig brennen sollte, also soll das Feuer des Dankes, von welchem jenes ein Vorbild war, in gläubigen Herzen stets brennend erhalten werden, daß es nicht verlösche. Und besonders am Danksagungstage wollen wir dies heilige Feuer neu anfachen, indem wir uns zurufen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir, deinem Hause, deiner Gemeinde, deinem Volk Gutes getan hat!" S. B.

Weckstimme für die Sünder.

Viertes Kapitel.

Die Kennzeichen der Unbekehrten.

Solange wir uns in allgemeinen Sätzen bewegen, ist wenig Erfolg zu erwarten; nur wenn's wirklich zum Kampfe kommt, wenn wir zur Tat übergehen, dann entscheidet sich's David wachte aus seinem Sündentraum nicht auf, so lange der Prophet nur in Gleichnisreden um ihn herum ging. Der Prophet mußte Hand an ihn legen und ihm in's Gesicht sagen: „Du bist der Mann des Todes!" (2. Sam. 12, 1—7). So haben auch wir's mit vielen zu tun, welche die Notwendigkeit der neuen Geburt nicht geradezu ableugnen; aber sie haben dabei die betrügerische Einbildung, es sei immer noch Zeit dazu. Weil sie sich frei wissen von jener groben Heuchelei, welche die Religion nur zum Deckmantel gebraucht, um Andere zu täuschen, oder boshafte Absichten zu verbergen, so halten sie sich für ganz aufrichtige Leute, und es fällt ihnen nicht ein, jene versteckte

Heuchelei bei sich zu argwöhnen, in der eben die größte Gefahr liegt, weil man durch sie sein eigenes Herz verführt. (Jak. 1, 26). Und das tückische Menschenherz läßt sich so gern verführen, und ist schon von Haus aus ein überaus feiner Betrug. Infolgedessen ist die Selbsttäuschung eine sowohl allgemein herrschende als höchst gefährliche Krankheit, und das Werk der Enttäuschung, daß ich jetzt angreifen muß ist zwar einerseits ein höchst notwendiges, aber zugleich andererseits ein höchst schwieriges. Die Unbekehrten müssen aus ihrem Selbstbetruge herausgerissen werden, oder verloren gehen. Aber auf welche Weise soll man denn ihre Rettung bewerkstelligen?

O hilf, du alles durchforschendes Licht, und laß dein helles Auge die faule Grundlage der armen, im Selbstbetruge steckenden Seelen durchblitzen! Führe mich o Herr mein Gott, wie vormals deinen Propheten. (Hes. 8, 3—9), in die verborgensten Kammern des Menschenherzens! Laß mich gleich ihm durch die Wand graben, und die großen Greuel „an's Licht ziehen, die sich im Dunkeln vor Aller Augen zu verstecken suchen!" Sende deinen Engel vor mir her wie vor dem Petrus (Apg. 12, 10), daß er mich durch „die erste und zweite Hut", die vor dem unbekehrten Herzen Wache hält, hindurchführen, bis zuletzt auch „die eisere Tür," welche die Gefangenen von der Freiheit scheidet, sich von selbst auftut! und wie Jonathan nicht sobald den Honigseim gekostet hatte, als seine Augen wacker wurden 1. Sam. 14, 27), so gib, o Herr, wenn die armen betrogenen Seelen, mit denen ich es jetzt zu tun habe, ihre Augen auf diese Zeilen werfen, daß alsbald ihr inneres Auge erleuchtet und ihr Gewissen erweckt und überzeugt werde, auf daß sie sehen mit ihren Augen, und hören mit ihren Ohren, und sich bekehren, und du ihnen helfest!

Ehe wir weiter gehen, muß eins als unleugbar gewiß zum voraus feststehen, nämlich die Möglichkeit, daß Menschen eine ganz feste Einbildung von dem guten Zustande ihrer Seele haben können, während er in Wirklichkeit sehr schlecht ist. Höret die Wahrheit selbst, die bei Gelegenheit der Laodicäer (Offenbarung 3, 17), deutlich sagt, daß man ‚elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sein könne, ohne es selbst zu wissen. Es gibt „eine Art, die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Kot nicht gewaschen." (Spr. 30, 1. 2). Wer war unsträflicher in seinen eigenen Augen, als Saulus während der Zeit da er noch unbekehrt war? (Phil. 3, 6). Daher täuschen diejenigen sich selbst, die ihre feste Einbildung für einen hinreichenden Beweis halten. Wenn sie keine besseren Proben ihres Christentums angeben können, als bloß ihre eigene Einbildung davon, so ist eine wahre Bekehrung ihnen ganz gewiß noch fremd geblieben.

Wir wollen näher kommen! Wie mit den Anhänger des Antichrists (Offenb. 13, 16—17). so geht es auch mit den Unbekehrten. Einige tragen „Malzeichen" offen an der Stirn, Andere verdeckter in der Hand. Der Apostel zählt einige auf, derern Sünden so offenbar sind, daß man sie „vorhin richten" kann, und spricht ohne Rückhalt das Todes Urteil über sie aus; zum Beispiel in jenen schrecklichen Sündenregistern, die ich euch bitte mit allem Fleiß zu beachten: „Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener), Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch Niemand verführen mit eitlen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens." (Ephes. 5, 5—6).„ Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Irret euch nicht; weder Hurer, noch Abgöttische, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Trunkelbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben." (1. Kor. 6, 9. 10) Ebenso der Apostel Johannes (Offenb. 21, 8): „Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zaubern, und Abgöttischen, und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod." Wehe allen deren Namen in diesen Registern geschrieben stehen. Sie mögen sich überzeugt halten, so sicher und gewiß, als ob

es ihnen Gott selber vom Himmel herab verkündigt hätte, daß sie noch ungeheiligt sind, und in ihrem jetzigen Zustande unmöglich selig werden können.

Folgende Klassen von Menschen sind demnach ohne alle Frage unbekehrt, denn sie tragen ihr Malzeichen an der Stirn:

1. Die Unreinen. Diese werden zu den „Böcken" gerechnet (Matth. 25, 32), und ihr Name steht gleichmäßig in allen angeführten Registern.

2. Die Geizigen und Habgierigen. Sie werden als Abgöttische gebrandmarkt, und die Tür des Himmelreichs ausdrücklich vor ihnen zugeschlossen.

3. Die Trunkenbolde. Nicht nur die, welche sich um ihren Verstand trinken, oder sich zu Tode saufen, sondern auch die, ja vor Allen die, welche „Helden sind im Weinsaufen, und Tapfere in der Völlerei," so daß das stärkste Getränk ihnen noch nichts anhaben kann. Der Herr ruft über sie ein Wehe nach dem andern aus, und erklärt, daß sie kein Erbe in seinem Reich haben sollen. (Jes. 6, 11; 12, 22. Gal. 5, 21).

4. Die Lügner. Der Gott, der nicht lügen kann, hat ihnen erklärt, daß für sie kein Platz in Seinem Reiche, kein Raum auf Seinem heiligen Berge ist. Ihr Teil soll sein bei dem Vater der Lügner", dessen Kinder sie sind, in dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet. (Off. 21, 8. 27).

5. Die Flucher und Schwörer. Wenn sie nicht gründlich und ungesäumt Buße tun, werden sie „über sich führen eine schnelle Verdammnis," und ohne Hilfe und Rettung „ in das Gericht fallen." (2. Pet. 2, 1; Jak. 5, 12. Sach. 5, 1—3.

6. Die Lästerer und Verleumder, die ihrem Nächsten gern Böses nachsagen, und ihn entweder in's Gesicht schmähen und schimpfen, oder was noch schlimmer ist, hinter seinem Rücken heimlich verleumden. (Ps. 15, 3).

7. Die Diebe, Räuber und Unterdrükker, die ihre armen Mitbrüder unter die Füße treten, oder sie im Handel übervorteilen, so oft sie Gelegenheit dazu haben. Sie sollen wissen daß Gott „der Rächer über das Alles" ist. 1. Thess. 4, 6). Hört, ihr Treulosen und Verschwender allesamt! hört, ihr betrügerischen Handelsleute! hört euer Urteil! Gott wird gewiß und wahrhaftig seine Tür vor euch zuschließen, und eure Schätze der Ungerechtigkeit in Schätze des ewigen Zorns verwandeln und euer übel erworbenes Silber und Gold wie glühendes Blei in euren Eingeweiden machen. (Jak. 5, 1—5.)

8. Alle die in frecher Vernachlässigung und Versäumnis des Gottesdienstes leben, die Gottes Wort nicht hören, Gottes Namen nicht anrufen, des Gebets zu Ihm sich schämen, weder ihrer Hausgenossen, noch ihr eigenes Seelenheil suchen, kurz; „ohne Gott in der Welt leben." (Ps. 14, Ephes. 2, 12).

9. Alle, die eitle Gesellschaft suchen und lieben. Gott hat erklärt, daß er sie mit Unglück verfolgen will (Spr. 13, 20,) daß sie auf seinem heiligen Berge nicht bleiben sollen (Ps. 15, 4), daß ihre Häuser „Wege zur Hölle sind, da man hinunter fährt in des Todes Kammern."

10. Die Religionsspötter, die über ernste Christen sich lustig machen, mit treuen Boten und Dienern des Herrn und deren heiligen Beruf ihren Spott treiben, und an den Schwachheiten und Fehltritten derer, die Christi Namen tragen, sich ergötzen. Höret ihr Verächter," höret euer schreckliches Urteil! Es steht Sprüche 19, 29. Kap. 3, 34.

Sünder prüfe dich wohl, ob du in eine dieser Klassen hineingehörest. Ist das der Fall, so bist du „voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit," denn alle diese Leute tragen ihr Malzeichen auf der Stirn, und sind ohne Frage Kinder des Todes. Ach, welche kleine Zahl bleibt von den sogenannten Christen übrig, wenn diese zehn Klassen ausgeschieden werden!

Gebe Gott, daß ihr, die ihr mit darunter seid eure Gefahr sehet, und anfangt zu schreien: O Gott, sei mir Sünder gnädig!" Wie könnt ihr euch nur einbilden in einem ganz guten Seelenzustande zu sein, wenn Gott vom Himmel erklärt, daß ihr in einem Zustand der Verdammnis seid! Ich möchte mit euch rechten, wie Gott mit den Juden: „Wie darfst du sagen: Ich bin nicht unrein? siehe an, wie du es treibst und bedenke, was du getan hast." (Jer. 2, 23). Mensch, weiß dein

Gewissen nicht um deine betrügerische Kunstgriffe, um deine heimlichen Sünden, um dein Leben in Lug und Betrug? Sind nicht deine Freunde, deine Kinder, deine Nachbarn Augen- und Ohrenzeugen deiner frevelhaften Versäumnisse des Gottesdienstes, deiner habgierigen Kniffe, deines mißgünstigen und boshaften Betragens? Kann man nicht, wie du da gehest mit Fingern auf dich weisen und sagen: Da geht ein Spieler, ein Verschwender, ein Trunkliebender, ein Geselle der Gottlosen? Da geht ein Spötter, ein Lästerer, ein Wüstling? Ach, liebe Freunde, Gott hat, wie mit Sonnenstrahlen, in das Buch, wonach Er euch einst richten wird, hineingeschrieben, daß dies nicht die Kennzeichen seiner Kinder sind und daß kein solcher, wenn er bleibt was er ist, der ewigen, höllischen Verdammnis entrinnen wird.

Leser merke wohl was weiter gesagt wird.

(Fortsetzung folgt).

Für den Herold der Wahrheit.

Die Stimme Gottes.

Nachdem Adam und Eva durch List und Betrug der Schlage verführt wurden und von der verbotenen Frucht abbrachen und aßen, da wurden ihrer beide die Augen aufgetan welches meint, sie erkannten ihre große Sünde, indem sie das hohe Gebot ihres Schöpfers übertreten hatten, und sie höreten seine Stimme und versteckten sich unter den Bäumen im Garten.

Da kam die rufende Stimme zu ihnen: Was hast du getan? Hast du nicht gegessen von der Frucht des Baumes davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen, auf daß ihr nicht sterbet. Da bekannten sie beide aufrichtig ihre Schuld und wie sie betrogen wurden.

Dies kindliche Bekenntnis erfreute das Herz ihres himmlischen Vaters und er liebte sie getreulich; doch sie mußten ihre Strafe tragen und wurden aus dem Garten getrieben auf das Feld, und sich mit Kummer ernähren, und im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen ihr Lebenlang, und noch andere Schmerzliche Beschwernisse wurden ihnen auferlegt. Geliebte, diese Strafe für die Sünde empfinden wir jetzt noch und mit einem willigen Gemüt wollen wir sie tragen.

Und er sprach zu der Schlange: Dieweil du das getan hast, verflucht seiest du vor allen Tieren und auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Jetzt kommen die Trostesworte zu den ersten Menschen und auch noch heute zu uns: Und ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen und derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihm in die Ferse stechen. Dieses war Jesus der Sohn Gottes, der lange Zeit hernach als kleines Kind zu Bethlehem geboren wurde und an diesen haben die Alten geglaubt, gehofft und von ferne gesehen und sind also in der Furcht des Herrn zur Ruhe eingegangen. Heute aber hören wir des Apostels Worte: Wie Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, so redet er in dieser letzten Zeit zu uns durch den Sohn. Wir möchten demütig fragen: Wie redet der himmlische Vater heute zu uns durch seinen lieben Sohn? Er sprach, ich bin kommen zu rufen die Sünder zur Buße und das verlorene und verirrte zu suchen und selig zu machen. Und so wir diesem göttlichen Ruf folgen, da ist auch Vergebung unserer Sünden und ein kindlicher Gehorsam zu halten seine Gebote. Ja, wir lassen uns taufen, und aus einem solchen Gotteswerk an unseren Herzen und Seele wächst heraus das neue und ewige Leben.

Jesus warnt uns ernstlich vor der Falschheit in diesen letzten Tagen, und rief Wehe aus über die Schriftgelehrten und Pharisäer von wegen ihrer Heuchelei und nur in einem Schein einher gingen aber seine Kraft verleugneten, und doch am Ende redete er die lieblichen und drohenden Worte zu ihnen. Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest die, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich dich versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, aber ihr habt nicht gewollt. Dies ist ein treffliches Bild von dem Ernst und der Liebe unseres himmlischen Vaters durch Jesum Christum seinen lieben Sohn

gegen uns Armen. Er sprach: Ich habe ein Feuer anzuzünden auf Erden und was wollte ich lieber denn es brennete schon. Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde, und wohl uns, daß auch wir mit dieser Leidenstaufe getauft werden.

Wir denken an die Gebetsworte des Psalmisten: Kommt, laßt uns knieen und niederfallen und anbeten vor dem Gott der uns gemacht hat, denn Er ist unser Gott und wir sind die Schafe seiner Weide, so wir seiner Stimme gehorsam sind.
A. G.

Ein Wort für die Jugendabteilung vom alten Editor.

Werte Jugend: — Ich bin veranlaßt ein wenig an euch zu schreiben, um euch aufzumuntern mehr zu schreiben für die Jugend-Abteilung, denn in Herold No. 20 im deutschen Teil sind gar keine Berichte von euch; und im englischen Teil nur wenig über eine Spalte. Habt ihr nicht Zeit, oder was ist die Ursache?

Dem S. S. Esch seine Bibel-Fragen an euch sind noch nicht beantwortet gewesen den 31. Okt. Bruder S. S. Esch verspricht euch kleine Belohnungen wenn ihr seine Bibel-Fragen antwortet; leset sein Anerbieten in dieser Nummer unten an seinen Bibel Fragen. Er muntert euch auch auf, fleißig an Onkel John zu schreiben und berichten wie viel Verse ihr gelernt habt, er wird euch auch dafür belohnen am Ende des Jahres.

Wenn ihr nicht schreibet und Bericht gebet so scheint es als ob ihr nicht viel Interesse daran habt. Jetzt ist der Winter vor der Tür; wie man pflegt zu sagen, und die Abende werden lang, so daß man viel lesen und schreiben kann. Der alte Editor ist auch fleißig daran. So folget seinem Beispiel nach: Er wird sich darüber freuen. Leset dieses mit Achtung.

Ich wünsche allen einen Danksagungs-Gruß. Der alte Editor.

Wie schön ist doch die Ehrlichkeit
Die Gott und Menschen stets erfreut.

Unsere Jugend-Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 391. Wo lesen wir: Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten?

Fr. No. 392. Wer erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze?

Fr. No. 393. Wo lesen wir: Und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missetat an den Armen, so wird er Geduld haben mit deinen Sünden?

Fr. No. 394. Durch was muß die Gerechtigkeit kommen?

Fr. Nr. 385. Was geschiehet dem, der wider die Strafe halsstarrig ist?

Antw.: Der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe. Spr. 29, 1.

Nützliche Lehre. — Jede Strafe und Züchtigung die über den Menschen kommt, der noch etwas Liebe zu Gott hat und ihm noch dienen will, die kommt von Gott und es ist seine große Liebe die ihn dazu bewegt die Strafe über den Sünder zu bringen. Es ist des Herrn Weg um den Menschen näher zu ihm zu ziehen. Es bringt den Menschen zum Nachdenken. Wenn, wie oben gesagt, noch etwas Gutes bei dem Menschen ist, so ziehet die Strafe ihn näher zu seinem Schöpfer. Der Schreiber des Ebräerbriefes sagt uns daß „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig worden so seid ihr Bastarde und nicht Kinder."

Dieser Schreiber will uns sagen, daß Gottes Kinder noch immer Strafen und Züchtigungen zu erleiden haben und nennt sie „Züchtigungen des Herrn." Auch sagt er, daß die „Züchtigung wenn sie da ist dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen die dadurch geübt sind."

Obiges zeigt uns Gottes weise Absicht bei der Strafe, und ihre Wirkung bei

denen die sie in Geduld annehmen oder wie er sagt, „dadurch geübt sind."

Salomon aber sagt uns von solchem der wider die Strafe halsstarrig ist, und sagt der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe. Solcher halsstarrige Sünder verachtet Gottes letztes Mittel die er in seiner großen Liebe anwenden kann um Sünder zur Buße zu bewegen. Daher sein plötzliches Verderben.

Ein leiblicher Vater der sein Kind wahrhaftig liebt und es gerne glücklich haben möchte, der kommt zuweilen hin da er das Kind strafen muß. Wenn er aber das Kind liebt mit der Liebe womit Gott seine Kinder liebt, so tut es ihm jedesmal leid. Er tut es nicht gern, aber weil er das Kind liebt so hat er keine Auswahl, die Liebe treibt ihn dazu und wenn das Kind seinen Vater liebt und die Liebestat des Vaters versteht, so verbindet jede Strafe Vater und Kind. So auch steht es mit uns und unserm himmlischen Vater.

Bei leiblichen Vätern kommt es aber oft vor, daß sie ihre Kinder nicht in oder durch Liebe strafen, oder weil sie noch immer viel Mangel haben an Erfahrung und Bescheidenheit so strafen sie oft zur Unzeit oder nicht auf die beste Weise. Diesen Fehler macht Gott nie.

Auch sind Kinder oft so unweise und selbstwillig, daß sie der Eltern kluge Absicht und weises Vorhaben bei der Strafe nicht sehen können oder nicht sehen wollen. Bei solchen nützt die Strafe manchmal gar nichts.

So geht es auch mit Gottes Kindern und Sündern die zu weit entfremdet sind von Gott, daß sie Gottes große Liebe und weises Vorhaben nicht verstehen und dann halsstarrig sind wider die Strafe. Diese, sagt Salomon, werden plötzlich verderben. Sie haben jedes Heilmittel Gottes verworfen, daher hat Gott sie auch verworfen. —B.

Fr. No. 386. Was sollten die Corinther tun auf daß sie ein neuer Teig würden?

Antw. Den alten Sauerteig ausfegen. 1. Cor. 5, 7.

Nützliche Lehren: — Paulus gebrauchte viele verschiedene Aussprüche um das neue Leben in Christo klar zu machen. Einer seiner Sprüche die er benutzt um zu zeigen wie die alte, zum Bösen geneigte Natur, zurückbleiben muß ist der in Eph. 4. Hier redet er zu einem jeden einzelnen, das ist, er sagt jedem Menschen, was er zu tun hat um ein wahrer Christ zu werden. Er sagt: „So leget nun ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen der durch Lüsten im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Und ferner in diesem Kapitel zeigt er an was es meint den alten Menschen abzulegen. Man lese bedachtsam die Anweisungen in Eph. 4, 25—32.

Erstens sagt er: „Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit." So auch Kol. 3, 9—10 sagt er: „Lüget nicht untereinander." Und dann weiter: „Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus. Und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntnis des, der ihn geschaffen hat."

Paulus betont besonders die Notwendigkeit aufrichtig zu sein wenn man den alten Menschen los werden will, aber es meint auch alle andere Untugenden und Sünden zu unterlassen, denn um ein neuer Mensch in Christo zu werden, muß der Mensch sich mal reinigen von allem, das Gottes Wort uns als Unrecht anzeigt.

So ist es auch in der Gemeine. Um Kraft und Leben zu empfangen und zu behalten mußt eine Gemeine rein gehalten werden von allen offenbaren Sünden. Wie der einzelne Mensch sich von jeder Sünde reinigen muß, so muß die Gemeine sich von jedem Sünder reinigen.

Das wollte Paulus besonders die Corinther lehren, wie auch alle christlichen Gemeinen. Dort hatten sie einen besonders frechen Sünder unter sich und ließen ihn mit der Gemeine gehen als einen Bruder, und dadurch war die Gemeine unrein. Die andern Glieder waren in Gefahr auch in solche Sünden zu fallen, oder wenigstens wären sie dadurch geneigt die Sünde gering zu schätzen. Und wo eine Gemeine solche Sünder mitnimmt als Glieder, gibt es Anlaß für solche die

draußen sind die ganze Gemeine zu lästern. Und wo eine Gemeinde verlästert wird, werden mehr oder weniger alle Gemeinen mit eingenommen und es bleibt nicht bei diesem, mehr oder weniger wird der Urheber und Gründer der christlichen Religion, das ist Jesus Christus selbst und unser himmlischer Vater verlästert.

Dieses alles zeigt uns, die Notwendigkeit an, die Gemeine rein zu halten von offenbaren Sündern. Paulus nimmt und nennt Sauerteig um das Unrechte und Sündhafte in der Gemeine abzubilden, und „ein neuer Teig" bedeutet eine reine Gemeine. —B.

Kinder Briefe.

Harviell Mo. Oct. 21, 1925. Lieber und werter Freund Onkel John: — Einen freundlichen Gruß zuvor. Die letzte Woche war es sehr regnerisch, aber diese Woche ist es kühler, und wir haben Frost den letzten Morgen. Die Gesundheit ist gut so weit wie ich weiß. Gott sei gedankt dafür. Ich will die Bibel Fragen No. 385 bis 388 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John). Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Kätie Amstutz.

Exeland, Wis. 29. Okt. 1925. Lieber Onkel John: — Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will die Bibel Fragen No. 385 bis 390 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John). Ich habe vier Verse gelernt von dem Lied „Teure Kinder". Ich gehe in die englische Schule, so das gibt mir nicht viel Zeit um auswendig zu lernen. Wir haben Winterwetter. Ziemlich Halsweh und Kalt unter die Kinder. So viel von mir, Mary Bender.

Du klagst: Daß ich nicht mehr zu schenken habe!
Nur ein paar Blumen, frisch vom Wiesenrein;
Leg nur dein Herz zu deiner schlichten Gabe,—
So wird der Segen Gottes mit dir sein.

Bibel Fragen an die Jugend

Von S. S. Esch, Topeka, Ind.

Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Die Gnadenkraft.

1. Röm. 5, 20. Gibt es etwas, das noch mächtiger ist als die Sünde?
2. Röm. 5, 21. Wozu ist die Gnade mächtiger geworden?
3. Röm. 11, 6. Was ist Gnade?
4. 1. Petri 5, 10. Wer ist die Urquelle aller Gnade?
5. Ps. 100, 5. Wie lange währet seine Gnade?
6. Ps. 108, 5. Wie weit erstreckt sie sich?
7. Joh. 1, 14. In wem offenbarte sich die Fülle der göttlichen Gnade?
8. Joh. 1, 16. Was haben wir alle von seiner Fülle genommen?
9. Röm. 5, 15. Verhält es sich mit der Gnadengabe wie mit der Sünde?
10. Eph. 1, 6. Wodurch wird der Mensch vor Gott angenehm?
11. Eph. 1, 7. In welchem Maße kann der Sünder Vergebung seiner Sünden erlangen?
12. Eph. 2, 8. 9. Wodurch werden wir alle selig?
13. Röm. 1, 16. Wo wird uns die Kraft zur Seligkeit angeboten?
14. Eph. 2, 5—7. Wie wirkt diese Gnadenkraft in jedem welcher sie annimmt?
15. Röm. 1, 7. Was wird im Evangelium geoffenbart?
16. Röm. 1, 17. Warum kommt die Gerechtigkeit durch den Glauben?
17. 2. Petri 3, 18. Worin soll jeder Gläubige wachsen?
18. Tit. 2, 11. 12. Wozu ist Gottes Gnade erschienen?
19. Röm. 6, 1. 2. Sollten wir dann in der Sünde fortleben?
20. Ebr. 12, 15. Worauf müssen wir achten?
21. Jes. 26, 10. Was lernen die Gottlosen nicht von der angebotenen Gnade?
22. 1. Petri 5, 5. Wem nur gibt der Herr Gnade?

23. Ebr. 4, 16. Welches Vorrecht genießen die Demütigen?
24. 2. Kor. 12, 9. Woran sollen wir uns genügen lassen?
25. 1. Petri 1, 13. Worauf sollen wir unsere ganze Hoffnung setzen?

Liebe Jugend: Sendet die Antworten zu diesen Listen von Fragen und 20 Cents in Silber oder Poststamps, so werdet ihr ein schönes Hundert-Bilder Testament mit Psalmen bekommen. Ich möchte euch gern belohnen oder geben als ein Geschenk, aber ich habe das Vermögen nicht, solches zu tun. Aber für die Beantwortung von jeder Liste von Fragen ein schönes, wertvolles Buch mit nur wenig Geld. Ihr könnet euer Shelve füllen mit guten Büchern, wenn Ihr die Fragen fleißig jedesmal beantwortet. Ihr bekommet es zu einem sehr billigen Preis.

Seid fleißig, Verse auswendig zu lernen, und gebet Onkel John Bericht davon er wird euch belohnen dafür.

Sendet eure Bibel Antworten an meine Adresse . S. S. Esch, Topika, Ind.

Antworten auf die Fragen in No. 20.

1. Wer Sünde tut, tut unrecht. 2. Von seiner eigenen Lust. 3. Die Lust gebiert die Sünde. 4. Tod. 5. Die Sünde. 6. Der Teufel. 7. Satanas. 8. Allzumal. 9. Ein trotzig und verzagt Ding 10. So wir sagen, wir haben keine Sünde. 11. Der Sünde Knecht. 12. Des Teufels Strick. 13. Finsternis. 14. Nichts Gesundes. 15. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? 16. Jesus. 17. Zu heilen, zu predigen. 18. Kommet her zu mir. 19. Bei ihm ist viel Vergebung.. 20. Daß sie sich bekehren zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe. 21. Für alle. 22. Versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. 23. Verurteilte die Sünde. 24. Daß die Gerechtigkeit, erfordert vom Gesetz, in uns erfüllet würde. 25. Ihr wollt nicht zu mir kommen. 26. Komm.

Präsident Coolidge hat beschlossen in Zukunft noch schärfer gegen den Handel und die Einfuhr starker Getränke vorzugehen.

Für den Herold der Wahrheit.

„Die Zunge, das unruhige Uebel"
Von D. E. Mast.

Jakobus vom Heiligen Geist getrieben hat doch in seinem 3. Kap. die Zunge, das unruhige Uebel voll tödlichen Giftes recht gestraft. Ja, die Zunge ist eins von den vielen Gliedern die den Menschen ausmachen; und wenn sie gebraucht wird zu Gottes Ehre wozu sie uns gegeben ist, so ist sie ein Segen von Gott und deren Gebrauch wiederum zu Gott hinführt, in dem, daß sie die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit hoch schätzt, so wie Jesus uns lehrt Joh. 3, 1—6. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Ja, wenn die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist, Röm. 5, 5 so kann es nicht anders sein als wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Die Zunge wird dann gebraucht um Gott zu loben und zu preisen für seine große Liebe gegen uns Menschen zur Seligkeit. Ja, wenn die Liebe Gottes in unseren Herzen ist, so kann die Zunge nicht anders als davon zu zeugen. Dann ist sie nicht von der Hölle entzündet. Dann ist sie ein Werkzeug des heiligen Geistes, um Gott zu loben und zu preisen, für sein großes Gnadenwerk in unserer Seele.

Aber wenn das Herz nicht bekehrt ist, so ist die Zunge auch nicht gezähmet. Kein Mensch kann sie zähmen, aber Gott kann sie zähmen, wenn der Mensch sich ganz und gar aufgibt zu Gott, aber des Menschen Wille muß sich ganz und gar unter Gottes Wille begeben. Nicht mein, sondern dein Wille, o Gott soll von nun an geschehen. Ja, wenn der Mensch sich ganz und gar Gott aufopfert noch Röm. 12, 1 so ist die Zunge auch unter die Allmacht Gottes begeben, so kann Gott und tut sie auch bewahren vor dem schrecklichen Sündigen. Aber kein Mensch kann sie in Zaum halten, ja wenn der Mensch das von ihm selber tun könnte, so bräuchte er keinen Erlöser um ihn davon zu erlösen.

Jakobus schreibt von den Pferden, de-

nen wir ein Gebiß in das Maul tun, so geben sie sich unter unsere Kontrolle und sind uns sehr dienstbar, um unsere Arbeit zu verrichten. Er kommt am 4. V. und stellt uns die großen Schiffe vor, wie die von dem starken Wind getrieben werden und jetzt mit starker Dampfkraft getrieben werden, und doch von einem kleinen Ruder gelenkt werden, gerade wo der hin will, wo es regieret. Ja , derselbe Mann wo das große Schiff reguliert hat, wo fünfhundert Fuß lang ist, und fünfzehnhundert Pferdekraft genommen hat, um es zu treiben, der hat nicht Kraft seine Zunge im Zaum zu halten, von ihm selbst und doch hat er Kraft gehabt, um das große Schiff in der dunkeln Nacht von Cleveland mit uns und noch viele andere Passagiere hinüber nach Port Stanley zu bringen.

Ja, Menschen tun sonderbare Sachen in unserer Zeit jetzt durch ihre eigene Kraft und Wissenschaft. Aber keiner kann seine Zunge in Zaum halten von ihm selbst, es nimmt die Gnade und Kraft Gottes.

Ist es nicht schrecklich daran zu denken, wie viele Sünden jetzt durch die Zunge getan werden und noch so gar am Tag des Herrn, und sonderlich von der Jugend und doch sagt unser Heiland, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am letzten und jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Da möchte man mit Sirach ausrufen." O daß ich doch könnte ein Schloß an meinen Mund legen, daß mich meine Zunge nicht verderbe." Aber es gibt doch nur ein Schloß um die Zunge das unruhige Uebel zu bekämpfen und das ist eine gründliche Bekehrung zu Gott und dann ihm dienen so können wir sie gebrauchen zu seinem Dienst. So haben wir nicht Zeit um sie zu gebrauchen, faule Worte aufsagen, schandbare Worte unnütze Gespräche die doch nicht sagens und nicht hörenswert sind.

Um die Zunge zu zähmen müssen wir am Herz anfangen und so bald daß das Herz erneuert ist, so ist die Zunge auch erneuert. Jakobus macht das so deutlich in V. 11—12. „Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter? Kann liebe Brüder ein Feigenbaum Oelbeeren oder ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch ein Brunnn nicht salzig und süß Wasser geben. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem gutem Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit". Hieraus können wir deutlich verstehen, daß ein wahrer gründlich bekehrter Mensch seine Zunge nicht gebraucht zum Sündigen. Mit Verleumden, Afterreden, andere klein und sich selbst groß zu machen. Afterreden und verleumden ist eins und dasselbe nur verleumden ist ein stärkeres Wort und so auch ein größerer Fluch darüber ausgesprochen. Beides ist, was der Mensch tut hinter dem andern seinen Rücken, dieweil er einen Haß und schlecht Gefühl gegen ihn hat und ihm Sachen nachsagt, wo er nicht täte, wenn er in der Gegenwart wäre um sich dagegen zu verantworten. Ich habe verschiedene Uebersetzungen der Bibel und oft kommt es vor wo der eine afterreden und der andere verleumden sagt. Und auch gerade umgekehrt. Wir wollen nicht vergessen, daß Jesus sagt: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." Matth. 12, 37.

Auch werden viele faule unnütze, lächerliche Geschichten erzählt, um andere lachen zu machen, und wird bei vielen angesehen für smart, weise und klug. O elendige Klugheit die aus einem unreinen Herzen kommt. „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Jakobus hat auch die Zunge eines unbekehrten Menschen, einem kleinen Feuer, das einen großen Wald anzündet verglichen. Ja, von großen Waldfeuern lesen wir zu Zeiten, die nicht auszulöschen sind, bis daß Gott der Herr ins Mittel kommt mit Regenwetter. Gerade so ist es mit dem Zungenfeuer V. 6. Nichts vermag es auszulöschen als der lebendige Glauben an Jesum Christum und wahre Buße zu Gott so kann Gott und tut auch die Zunge heiligen zu seinem Dienst. „Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euren Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ru-

set, welcher wird es auch tun." 1. Thess. 5, 23. 24. Durch und durch geheiliget. Nicht durch und durch mit faule unnütze Worte. Nicht durch und durch mit Welt- und Geldliebe. Nicht durch und durch mit Hochmut und Weltfashions um für groß angesehen zu werden von andern. Auch nicht durch und durch mit Tabak, von welchem doch die Welt übertäubt, als Sklaven ihrem Fleisch dienen. Wo doch Paulus schreibt, Röm. 8 denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, (nicht sterben dürfen) wo ihr aber durch den den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Auch nicht durch und durch mit Brantwein und anderem starken Getränk, welches Uebel schon ein mancher schleichend übernommen hat und Sklave der starken Getränke geworden ist, und als Trunkenbold ins Grab hinunter ist gegangen: um die lange unendliche Ewigkeit mit allen andern Gottlosen zuzubringen. Durch und durch Gott geheiliget, das ist besser. Ja, tausendmal besser. Und mein Wunsch zu Gott ist, daß er alle die dieses lesen werden von oben genannten Leidenschaften befreien möchte, und sie heiligen durch und durch von Kopf zu Fuß und ein Werkzeug zu seiner Ehre aus euch machen. Amen Amen.

Der Plan eines Zusammenschlusses der Mennoniten der Welt.

(Schluß.)

Ueber das Thema einer Vereinigung der liberalen und schriftgläubigen Mennoniten sei hier noch auf zwei Stimmen von liberaler Seite hingewiesen. In dem erwähnten Artikel über die Mennoniten in Deutschland schrieb Dr. Appeldoorn:

„Angesichts des krassen Bibel- und Dogmenglaubens, der vor allem die süddeutschen Mennoniten kennzeichnet, fragt man sich zweifelnd ob es wohl ein Band der Geistesverwandtschaft gibt, das im Deutschen Reich alle, die sich Mennoniten nennen, verbindet. Worin besteht doch eigentlich die Geistesverwandtschaft? Der Geist der in den verschiedenen Gegenden (unter den Mennoniten) herrscht, ist so verschieden, **daß es nicht angeht, von Geistesverwandtschaft zu sprechen.** Allerdings kann man optimistisch urteilen und sagen: ‚In Süd-Deutschland steht man auf demselben Standpunkt worauf vor einem Jahrhundert oder zwei unsere Väter standen'. Man kann hoffen, daß die Verschiedenheiten langsam wegfallen werden (nämlich durch Liberalisierung der Konservativen). Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß eine Verschiedenheit in der Lebens- und Weltanschauung, die durch einen Zeitraum von einem Jahrhundert oder länger gemessen werden muß, in unserer schnell-lebenden Zeit eine schwer zu überbrückende Kluft bezeichnet".

Kurz gesagt, es wird hier von einem prominenten Vertreter des Liberalismus zugegeben, daß zwischen den Liberalen und uns keine Geistesverwandtschaft besteht. Solch eine Verwandtschaft soll nun erzielt werden, durch eine Liberalisierung unserer Gemeinden.

Eine zweite wichtige Aeußerung über die vorliegende Frage findet sich in dem Artikel über die Basler Feier im „Zondagsbode", wo Ds. C. Nijdam schreibt: „Wir werden nicht gemeinschaftlich arbeiten können, wenn wir (d. h. die Liberalen) darauf bestehen, daß die modern-religiösen Auffassungen die allein richtigen sind. Auch nicht wenn wir (nämlich die Schriftgläubigen) meinen, daß allein derjenige selig werden kann, der sein Heil als unzertrennlich an das Blut Christi gebunden erachtet."

Dies sind beachtenswerte Worte über die Bedeutung der geplanten Vereinigung der bibelgläubigen mit den liberalen Mennoniten. Ds. Nijdam ist der Ansicht, daß zu einer solchen Vereinigung ein Vergleich oder Kompromiß, ein beiderseitiges Nachgeben nötig sei. Wenn man aber die Sache bei Lichte besieht, zeigt es sich, daß es sich hier auf Seite der Liberalen gar nicht um einen Vergleich handeln würde. Das Nachgeben wäre einzig und allein auf Seite der Schriftgläubigen. Dies soll hier in der Kürze näher ausgeführt werden.

Ein Grundprinzip des Liberalismus ist die Leugnung der Autorität der Schrift. Die Bibel wird für ein unzuverlässiges

Buch gehalten. Aber die moderne Wissenschaft vermag keine Antwort zu geben auf die wichtigsten Fragen, die das Heil und die Bestimmung des Menschen betreffen. Darum werden von dem Liberalismus mit der Verneinung der Autorität der Bibel alle festen Glaubenssätze (Dogmen) verworfen. Dies ist die notwendige Folge der modernen Ansicht über die Bibel. In der Tat bekennen sich die Mennoniten Hollands, und zwar nicht allein die radikal liberale Mehrheit unter ihnen, zu einem Standpunkt, der keine festen, bindenden Glaubenslehren kennt. Sie rühmen sich eines undogmatischen Christentums. Als religiöse Gemeinschaft halten sie die wichtigsten Lehren für nebensächlich. Da nämlich die Autorität der Schrift verneint wird und die Wissenschaft keine Antwort hat auf die wichtigsten religiösen Fragen, so fehlt alles Fundament für allgemein annehmbare Glaubenssätze. In Ermangelung eines solchen Fundaments werden alle Aeußerungen oder Behauptungen in betreff religiöser Lehre für menschliche Meinungen gehalten. Die weitere Folge ist, daß der Liberalismus die Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen verlangt. Nichtsdestoweniger ist es oft, ja in der Regel der Fall, daß von Vertretern des Liberalismus aus der Verwerfung des alten Bibelglaubens ein Dogma gemacht wird. Der Schriftglaube wird verneint, und im übrigen wird volle Freiheit gegeben.

Ds. Nijdam will es den Freisinnigen zur Pflicht machen, daß sie aus der Verneinung der biblischen Lehre kein Dogma machen. Er verlangt von ihnen, daß sie die Vertreter des alten Bibelglaubens neben sich in ihrer Religionsgemeinschaft dulden. Mit dieser Forderung steht Ds. Nijdam einfach auf dem Boden des liberalistischen Prinzips von der Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen. Er sagt sehr richtig, daß ein Zusammenschluß der Bibelgläubigen mit den Liberalen zu gemeinsamer Arbeit unmöglich ist, so lange sich die ersteren zu ihrem Glauben, daß die Seligkeit unzertrennlich an Christi Blut gebunden ist, bekennen. Er fordert von ihnen die Preisgebung ihres Glaubens. Es wird von ihnen verlangt, daß sie das was nach ihrer Ueberzeugung zum eigentlichen Wesen des Christentums gehört, opfern, und das Prinzip von der Gleichberechtigung der Richtungen annehmen, während die Liberalen nichts zu opfern haben. Darum handelt es sich hier, wir wiederholen es, auf Seite der Liberalen gar nicht um ein Kompromiß. Es handelt sich um den Uebertritt der Bibelgläubigen zu der liberalen Stellung.

Nun ist es allerdings richtig daß in schriftgläubigen Kreisen einzelne Stimmen laut werden, welche behaupten, ein Zusammenschluß mit den Liberalen sei möglich ohne Preisgebung des Glaubens unsererseits. Niemand wird jedoch in Abrede stellen, daß ein solcher Zusammenschluß nur auf dem Boden des Grundsatzes von der Gleichberechtigung der Parteien stattfinden kann. Mit der Annahme dieses Grundsatzes würde die mennonitische Gemeinschaft den Grund und Boden des biblischen Christentums verlassen, und ein anderes Christentum gibt es nicht. Wo die Verneinung des Glaubens von einer Religionsgesellschaft prinzipiell als berechtigt anerkannt und mit dem Bibelglauben auf gleiche Stufe gestellt wird, da verliert eine solche Gemeinschaft das Recht auf den christlichen Namen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß es in ihrer Mitte nicht noch gläubige Christen, und sogar gläubige Gemeinden geben mag.

Und bei einer Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Richtungen steht einer Vereinigung mit nichtchristlichen Religionsgemeinschaften prinzipiell nichts mehr im Wege. Im Gegenteil, der Liberalismus hat mehr gemein mit gewissen außerchristlichen Religionen als mit dem Christentum. Ueber einen der hervorragendsten Führer des Liberalismus, Professor Harnack in Berlin, sagte z. B. unlängst ein Rabbiner, Dr. Felix Perles: „Harnack streicht aus dem offiziellen Christentum gerade diejenigen Elemente, die wir als Juden auch nicht anerkennen. Er kommt dadurch zu einer Religionsform, die dem Judentum sehr nahe steht. So ist er wider Willen dahin gelangt, das Judentum zu rechtfertigen und bestärkt uns in der Treue und Anhänglichkeit für unsere Religion, an deren Stelle er nichts Neues und Bes-

seres setzen kann" Und von Seite eines prominenten Mennonitenpredigers Hollands, Ds. F. Dijkema (der auf dem jüngsten Gemeindetag in Lunteren ein Referat gab, (siehe Gem. Bl. v. 1. Sept. 1925, Seite 101) ist im „Jaarboekje" für 1920 ein Zusammenschluß aller Freireligiösen einschließlich der Theosophen, Spiritanten, Reformjuden und der Mennoniten beantragt worden. Auch in Amerika wird ein Zusammengehen des Reformjudentums mit dem Liberalismus angestrebt.

Man hat gesagt, die Verweigerung eines Zusammenschlußes mit den Liberalen zeuge von einen Mangel an christlicher Liebe auf Seite der bibelgläubigen Mennoniten. Wiederholt ist von liberaler Seite behauptet worden, das Mennonitentum versucht auf gewisse Glaubenslehren, sondern auf die Liebe gegründet, und auf diesem Boden sei die Gleichberechtigung der verschiedenen Richtungen das richtige. In andern Worten, man hat gemeint, bei allem persönlichen Festhalten an dem Glauben der Väter könnten die Bibelgläubigen den Liberalen gegenüber — aus Liebe zu ihnen — zugeben, daß das Heil der Seele nicht unlöslich an das Blut Christi gebunden sei. Also unter sich selbst — in ihren eigenen Kreisen — könnten dann die Gläubigen immerhin gläubig sein, dagegen sollen sie in ihrer Stellung zu denen, die den Bibelglauben ablehnen, die gegenteilige Ansicht auch gelten lassen. Ist es aber nicht die Aufgabe der Gemeinde, die Nichtglaubenden für den Glauben zu gewinnen? Aus Liebe zu den Vertretern des Liberalismus die Verneinung des Bibelglaubens ihnen gegenüber gelten zu lassen, hieße das nicht das Christentum auf den Kopf stellen und bei denkenden Leuten in Mißkredit bringen?

In jüngster Zeit ist mehrfach davon die Rede gewesen daß die Mennoniten der Reformationszeit in ihren Liedern und Schriften öfters vom Kreuztragen reden. Die Ursache warum sie das Kreuz der Verfolgung trugen ist manchmal übersehen worden. Sie hätten sich der Verfolgung entziehen können, indem sie sich, wie alle andern Untertanen, den kirchlichen Anordnungen des Staats fügten. Und aus welchem Grunde weigerten sie sich, dessen? Warum sagten die Gründer unserer Gemeinschaft sich los von der Führerschaft Zwinglis, der ihr Freund gewesen war? Ein Chronist der Täufer sagt darüber: „Fleisch und Blut und menschlicher Fürwitz hat sie nicht dazu getrieben, denn sie wußten was sie darum zu leiden haben würden." Zwingli stimmte ihnen eine Zeitlang völlig bei. Seine Schriften zeigen, daß er damals in den Punkten, in denen er sich später von ihnen unterschied, mit ihnen e i n e s Sinnes gewesen war und daß die Gründung einer Staatskirche anfänglich nicht in seiner Absicht lag. Er selbst sagt, daß er durch den Einfluß der Brüder in seiner christlichen Erkenntnis gefordert worden ist. Später erkannte Zwingli, daß eine Vereinigung der Kirche mit dem Staat von ungeheurem Vorteil war für den äußeren Erfolg der Reformation, da das ganze Land durch die Obrigkeit reformiert werden sollte. Er ließ sich auf einen Kompromiß ein. Er änderte seine Stellung in betreff der Punkte, die mit dem Staatskirchentum unvereinbar sind. Die Gründer der mennonitischen Gemeinschaft dagegen blieben der Stellung, die Zwingli vordem mit ihnen geteilt hatte, treu. Sie trennten sich nicht von ihm, sondern er von ihnen. Glieder der zwinglischen Staatskirche waren sie nie, denn die katholische Messe wurde in Zürich erst auf Ostern 1525 abgetan. Dieses Datum bezeichnet den Geburtstag der reformierten Kirche in der Schweiz.

Die Brüder sahen die kommende Verfolgung voraus. Sie sahen sich vor die Wahl gestellt: Entweder Vereinigung mit der Staatskirche oder Bildung einer „Gemeinde unter dem Kreuz". Sie wählten das letztere, und zwar aus dem Grunde w e i l i h n e n Z w i n g l i s S t e l l u n g n i c h t b i b l i s c h g e n u g w a r. Sie vertraten, wie Professor Walther Köhler bezeugt, „ein reines Bibelchristentum." Aus dieser Ursache beugten sie sich unter das Kreuz der Verfolgung. U m t r e u z u G o t t e s W o r t z u s t e h e n, b l i e b i h n e n n i c h t s a n d e r e s ü b r i g. Daß dies der Grund war, warum sie das Kreuz auf sich nahmen, dafür gibt es in ihren Schriften überreichliche Beweise, Hätten sie modernen Ansichten

über die Bibel und über die Gleichberechtigung von biblischer und unbiblischer Lehre gehuldigt, so würden sie nie und nimmer um des Wortes Gottes willen Verfolgung und den Tod erlitten haben.

Wir leben in einer Zeit der Gleichberechtigung der Richtungen, einer Zeit des Liberalismus und des Abfalls. Der Zeitgeist fordert die Preisgebung des Bibelglaubens. Durch den Antrag einer Vereinigung mit den Liberalen sieht sich unsere Gemeinschaft, insofern sie nicht vornweg eine ablehnende Stellung einnimmt, an den Scheideweg gestellt. Mennonitentum bedeutet Treue gegenüber Gottes Wort. In unseren Gemeinden lassen die Zustände in mehrfacher Beziehung viel zu wünschen übrig, doch mit der Preisgebung unsrer Stellung zu Gottes Wort würden wir die Möglichkeit einer wirklichen Besserung der Zustände endgiltig zerstören. Die Väter unserer Gemeinschaft haben uns durch den christlichen Heldenmut mit welchem sie zu Gottes Wort standen, ein leuchtendes Beispiel gegeben. „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.“ Vom biblischen sowohl als vom historischen Standpunkt besehen können wir darum über die richtige Stellung zu der Gleichgenblick im Zweifel sein. Sofern wir Geiberechtigung der Richtungen keinen Austeskinder der Väter unserer Gemeinschaft sind, werden wir mit Treue und Entschiedenheit zu Gottes Wort stehen.

Joh. Horsch.

Scottdale, Pennsylvanien.

Naturberuf des Weibes, seine soziale Stellung.
Allgemeines über die Ehe.
(Von Kath. Siemens).
(Schluß.)

Die irregeleitete Seelenrichtung der Frau hat stets krankhafte Entartungen zur Folge. Tief im Wesen des Weibes sind die Grundzüge des „ewig Weiblichen“ begründet, und diese Charakterzüge lassen sich nicht ungestraft unterdrücken.

Ob auch unsere Zeitlage mit dem traurigen Gespenst der sozialen Frage es zu beklagenswerter Notwendigkeit macht, daß ein großer Teil der Frauen hinaus muß, oft in die brutalste Oeffentlichkeit — niemals werden doch diese Verhältnisse einen berechtigten Entschuldigungsgrund bilden können für die unnatürlichen Bestrebungen und Ausschreitungen der falsch verstandenen Frauenemancipation.

Ich will nicht weiter auf diesen wunden Punkt der Gegenwart eingehen, — es würde wohl auch zwecklos sein, — das eine aber möchte ich doch bemerken: Mag die Frau des 20. Jahrhunderts immerhin nach höherer geistiger Ausbildung und nach quantitaiver wie qualitativer Erweiterung ihrer Rechte und Befugnisse streben, mögen jene, denen Fähigkeiten und Beruf dazu gegeben ist, auch Lebensstellungen und Berufsarten wählen, die wenigstens im allgemeinen, bis auf unsere Zeit der Frau unzulänglich waren! Wir können tüchtige, fachgemäß und gründlich geschulte Lehrkräfte, zielbewußte und berufene weibliche Aerzte und Hebammen gar gut brauchen; sie sind seit langem tiefgefühltes, dringendes Bedürfnis, aber — Frauen sollen sie bleiben mit Leib und Seele und vor allem Frauen, die in der Ehe ideale, treufeste Gattinen und Mütter sind. Dann aber auch nur dann kann man von einer Segnung der Emancipation über von eine logischen und sozialen Berechtigung derselben sprechen. Wo aber das Streben nach Unabhängigkeit und Fortschritt beim Weibe zur Sucht und Manie wird, wo es die Frau entweibt, sie aus ihrer natürlichen Sphäre hinausdrängt, wo der widerliche Wettbewerb mit dem Manne aus Prinzip und Widerspruch beginnt: da ist die Emancipation lächerlich und unhaltbar. „Wenn die Weiber beim Herd blieben und im Haus und die Köpfe nicht nach lauter Sachen streckten, die sie nichts angehen, wenn sie gute Kinder erzieheten und den Mann ordentlich hielten, dann geb's keinen Unfrieden in der Familie, dann hätt' man eine tüchtige Jugend, dann hätt' man statt lauter nervöser und hysterischer Weiber, die vor lauter Gescheitheit und Gelehrtheit die Krämpfe haben, gesunde, feste Hausmütter mit fünf gesunden Sinnen, statt sieben kranker.“ Das sind freilich harte, ungeschminkte Worte. Meine Großmutter

pflegte zu sagen: „Wenn die Hausmutter recht ist, ist das ganze Haus recht", und hat sie hierin nicht selbst auch recht? Habe sie auch sagen hören) Woa de Maun koddrig en lumpig enhea jeit, daut licht aun de Fru! Das habe ich mir gemerkt, — sobald ich ein Loch oder Riß in meines Mannes Kleider sehe, da wird gleich geflickt. — Abends oder morgens früh, bevor er aus dem Bett kommt. — Zeit muß sein zum Flicken, stopfen und waschen und aufräumen. Kein Koch- und Tischgeschirr muß von einer Mahlzeit bis zur andern auf dem Ofen oder Tisch ohne aufgewaschen stehen bleiben. —

Nützliche Lehren.

Ich habe eben jetzt die Nützlichen Lehren gelesen im Herold No. 18 auf Seite 549. Wie und auf welche Art wir das Böse überwinden können mit Gutem. Das ist doch sehr lehrreich und recht geantwortet.

Leser, suche den Herold nochmals auf und lese zum zweiten Mal. Das Böse oder die bösen Gedanken die in unserm Herzen wollen aufsteigen, wenn uns jemand beleidiget hat) mal am ersten zu überwinden mit guten Gedanken die aus der Liebe entspringen, dieweil die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist, durch den Heiligen Geist. Dann und erst dann kann uns der liebe Gott gebrauchen, als ein Werkzeug in seiner Hand und das Böse in unserm Uebeltäter zu überwinden mit Gutem. Böses mit Bösem zu vergelten wäre ja nichts anders als den Satan suchen zu bekämpfen mit seinen eigenen Waffen. D. E. Mast.

Korrespondenz.

Burton, Ohio, 25. Okt. 1925.

Gruß und Gnadenwunsch an den lieben alten Editor und auch an alle Leser dieses Blattes. Der Gesundheitszustand ist so ziemlich gut, doch hatten wir auch Kranke, und Todesfälle in unserer Umgegend, und gestern ist eine junge Tochter von ungefähr 16 Jahren beerdigt worden, auch eine Woche zurück ist Prediger Manasse Herschberger beerdigt worden. So geht eins nach dem andern nach der Ewigkeit zu und wissen, nicht wann unsere Zeit kommt, aber ich weiß, daß meine Zeit nicht mehr lang sein wird hier zu sein. Ist mir auch nicht daran gelegen, wenn ich nur durch das vergossene Blut Christi kann ein seliges Ende nehmen. Denn mein liebes Eheweib ist schon bald 18 Monaten zurück über den Jordan gegangen, welches auch schon ziemlich viel lange Stunden verursacht hat.

Wir hatten auch ziemlich Dienerbesuche diesen Sommer und Spätjahr unter andern hat uns auch der liebe Bruder und Cousin D. E. Mast und Weib von Kansas einen Besuch gemacht. Wir hatten schon eine Weile her ziemlich Regen und kühl, hatten auch schon ziemlich Schnee, anfangs vergangene Woche hatten wir so ungefähr 4 Zoll und 8—10 Meilen nördlich ein Fuß tief, als wir berichtet sind. Ich habe es gewagt, etwas zu schreiben für den Herold in meiner Geringheit und aus Schuldigkeit. Ich wünsche von Herzen es täten mehr schreiben und das Blatt helfen auf zu halten, und so auch es gut unterstützen mit Abonnieren.

Es hatten schon einige von unseren Gemeinden das Mahl der Liebe gehalten, und so weit mir bekannt ist, soll es in allen Gemeinden gehalten werden mit des Herren Hilfe. D. D. Miller.

Für den Herold der Wahrheit.

Todesanzeigen.

Bruder Abraham Herner starb nahe St. Agatha Ont., Can. am 10. Okt. im Alter von 71 Jahren. Seine Krankheit war Anemia; und in seiner letzten Zeit nahmen seine Kräfte nach und nach ab, welches sein Ende herbei brachte.

Er hatte ein sehnliches Verlangen um aufgelöst zu werden und zu seiner Ruhe einzugehen und war ein lieber Vater in seiner Heimat, und war ein friedsamer Bruder in der Gemeinde.

Das Leichenbegängnis wurde gehalten den 13. an dem Lichte Versammlungs-Hause und Begräbnis. Leichenreden wurden gehalten von C. Zehr, D. Jutzi und D. Steinman.

Er hinterläßt sein betrübtes Weib und 4 Söhne und 1 Tochter, und einige Kin-

deskinder und viele Freunde und Bekannte. Der liebe himmlische Vater wolle die Betrübten trösten und erhalten.

Manasse M. Herschberger ward geboren den 8. April 1860 und ist gestorben den 13. Oktober 1925, ist alt geworden 65 Jahre 6 Monate und 5 Tage. Er wurde verehelicht zu Katharina Miller, den 9. Januar 1882. Sie ist gestobren den 7. Okt. 1917. Sie lebten im Ehestand 35 Jahre, und 8 Monate und 28 Tage. Zu dieser Ehe wurden 11 Kinder geboren; von diesen gingen drei vor ihm in die Ewigkeit.

Er wurde zum zweiten Mal verehelicht zu Veronica Herschberger, geborene Miller, den 16. Dezember 1920. Sie lebten miteinander im Ehestand 4 Jahre 9 Monate und 27 Tage. Er wurde berufen zum Predigtamt im Jahre 1901, welches er treulich bediente bis an sein Ende. Die wo hinterlassen sind sein Hinscheiden zu betrauern, sind seine Witwe und seine Kinder, aber sie trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die welche von der Ferne der Leiche beiwohnten waren: Isaak Hochstetler und John Chupp von Nappanee Ind., Noah D. Herschberger von Madison Co. Ohio, und Eli M. Herschberger von Holmes und Joe J. Herschberger von Norfolk, Va. Co. Ohio.

A precious one from us is gone
A voice we loved is stilled,
A vacant place is in our home
Which never can be filled.

Prämien für Herold Abonnenten.

John A. Raber von Baltic, Ohio, offeriert der Jugend, (Juniors) oder auch andern, folgende Prämien für Herold Unterschreiber für ein Jahr, neue Abonnenten, auch können Erneuerungen miteingenommen werden.

	Wert.
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 252 für	$4.00
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 243 für (Dies hat einen beliebten Einband).	$6.00
1 Christenpflicht	$4.00
1 Lustgärtlein,	4.00
1 Baers Liedersammlung	4.00
1 Rießner A B C, Ger.	3.00
1 Ger. Eng. Testament	6.00
1 Herz des Menschen, Ger. or Eng.	2.00
1 Fürst aus Davids Haus	9.00
1 Wandelnde Seele	7.00
1 Bunyans Pilgrims Progress	8.00
1 Biblische Geschichten mit Bil.	5.00
1 Der Herr ist mein Hirte	2.00
1 Hinterlassene Schriften von David A. Troyer,	4.00
1 Ermahnungen von Jutzi	4.00

Zur Erklärung: Wer Subscriptionen im Wert von $4.00 einsendet, erhält frei als Prämie Berlin Testament mit Psalmen No. 252, oder Christenpflicht Gebetbuch, oder hinterlassene Schriften von David A. Troyer oder Ermahnung von Jutzi.

Die Subscriptionen können eingehändigt werden zu J. A. Raber, und ihre Prämien bekommen und man kann sie einsenden zu Thomas H. Miller, Kalona, Ja.

Der Satan beherrscht alle Unterthanen seines Reiches. Einige beherrscht er durch Lüste, andere durch Geiz; diese durch Begierden, jene durch Gemütsaufwallungen. Und keine derselben suchen nach Befreiung. bis ihnen die Augen geöffnet werden, daß sie ihre Gefangenschaft erkennen.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Als ein Mittel um mehr Abonnenten zu erlangen für den Herold, haben die Herausgeber entschieden, den Herold zu neuen Abonnenten zu senden vom 1. Oktober 1925, bis 1. Januar 1927, für $1.00, also drei Monate frei. Wir bitten die Leser, um etwas Mühe anzutun, um neue Leser zu bekommen; wir erlauben ihnen 10 Cents auf ihre eigene Subscription. Werte Leser! helfet den Leserkreis zu vermehren.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

NOVEMBER 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the
Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

The editor believes that we should sympathize with the League of Evangelical Students, whose purpose, as stated in their constitution is, "to bear united witness to the faith of students in the whole Bible as the inspired Word of God; to endeavor to interest others in the work of the Gospel ministry" and so on. But as our church professes to and in her acceptance of the Bible, as a whole, and without any exception, stands for the ALL THINGS of the Gospel of Jesus Christ, the editor of this part of our paper sees no need for connection with any additional organization for our people, inasmuch as the church as a whole is already committed thereto. And federation, alliance and so on, may involve loss of some of the very principles which we contend for and which are dear to us, but which are considered non-essential by organizations which invite participation with them in some projects or plans which are designed to advance spiritual interests. "Can two walk together, except they be agreed"? Amos 3:3.

The organization which exacts the greatest requirements usually is the loser when affiliating with a more liberal or more elastic minded body. May God grant his blessing unto every movement which furthers the interests of his cause, even though it be not in full agreement with our principles but the evangelical principle of Self-denial does not require spiritual loss on the part of any individual or group of individuals that another individual or group of individuals might gain correspondingly thereby. Liberty of conscience is a God-given right and an essential principle of our civil institutions; and our neighbors and we can get along as neighbors, and we can wish them well, and rejoice in their prosperity, without necessarily going into partnership with them. And this it seems to your editor holds true with reference to inter-church activities, and inter-church coalition or combinations. Again we say, we are thankful, that there is such a movement among college students to defend and to spread the teachings that the Bible is the Word of God; and we trust in their element, in its rightful sphere the league may exert an effective and increasing influence for good.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

The ministerial brethren, G. A. Yoder, C. W. Bender and M. S. Zehr are probably at this writing on the way to or in the vicinity of Clarence, New York and nearby sections engaged in their labors as Committee, in compliance with the functions appointed to them at the Conference held in Iowa. They were engaged in similar duties in several points in Ohio for about a week past. That their efforts bring forth abiding results by the grace of God, should be our fervent prayer.

Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., expected to leave home on his western evangelistic trip Nov. 6. May the necessary sustaining grace be with him and due blessings follow his labors.

Bishop and sister Lewis M. Beachy, Oakland, Md., are in the vicinity of Norfolk, Va. The brother's health has been much impaired and he is seeking relief, which is a greatly-to-be-desired boon in this life, and may this be granted the brother.

Pre. Alvin M. Beachy of near Elk Lick, Pa., moved with his family to the vicinity of Moyock, N. C., to reside in that settlement, to engage in the labors of the ministry in that new colony of the Old Order brotherhood. That his labors may merit and achieve success is our wish.

Bro. and sister Jonas Kauffman and the latter's brother, Samuel Schrock of near Arthur, Ill., arrived in the Castleman River region, Saturday, to visit Ben M. Schrock, near Bittinger, Md., brother of sister Kauffman and Bro. Schrock, who has been quite ill for about four weeks.

The brotherhood of the Castleman River region sustained a great shock through the automobile collision east of Grantsville, Nov. 2, in which the esteemed young sister, Ivy Hershberger, instantly lost her life, and two other passengers in the same car —Sisters Simon C. Beachy and Jonas J. Tice, of near Meyersdale and Elk Lick, Pa., respectively, were seriously injured. The physician who rendered first aid was of opinion that Sister Beachy's skull was probably fractured and she was taken to the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., where X-ray examination disclosed conditions to be fortunately not as serious as anticipated. But she suffered intense pain at times due to contusion, strain and shock. At last accounts she was greatly improved in condition and will doubtless soon be well enough to leave the hospital. Sister Tice suffered injuries about the face and head, and was internally injured especially in the region of the lungs. She, too, suffered great pain, especially in the chest and great care was necessary that she escape possible pneumonia complications. She was taken to the same hospital, as her daughter, Sister Beachy, but returned home today, Nov. 9. Bro. Tice sustained some cuts about the face but was not seriously injured. The driver of the car and his friend, another young man, escaped without injury of moment. The collision was due to a too rapid approach on a down grade to a truck moving in the same direction, while a car or cars approaching from the opposite direction threatened disaster if attempt be made to pass the truck; as a last resort, it seems, the driver swung to the left sharply, in the rear of the truck, and thus a side collision with the rear of the truck resulted, the top of the touring car being torn off and the middle of the right side being ruined, resulting in the injuries stated to the passengers, the body of the ill-fated young woman remaining suspended in the rear of the truck, being impaled through the face upon an in-

sulator pin of a telephone cross arm belonging to the load of the truck.

PRAYER FOR THANKSGIVING DAY

O Father, I render heartfelt thanks to Thee
For blessings which Thou hast bestowed on me—
For health—this priceless boon that makes life bright
And strength—to always do what seemeth right!

And for my home—this haven safe and warm,
Which shelters me, so that no fear of harm
Assails me if my soul engage in strife;
And for my loved ones, Lord, more dear than life.

And for my friends—the old ones true and tried—
Who remain staunch, though weal or woe betide;
And for the new and dear ones, Lord I met
In the past year, whom I shall not forget.

Guard Thou the peace of these, I pray;
Give them and me Thy tend'rest care each day;
Keep our lives pure and free from sin, and then,
When life is o'er take us all Home, Amen.

Sarah Roberta Getty,—Formerly of Grantsville, Md., now with **The News,** Cumberland, Md.

"THEY SHALL JOSTLE ONE AGAINST ANOTHER IN THE BROAD WAYS"

So prophesied the Prophet Nahum centuries and millenniums ago, which is quite a graphic portrayal of the present day automobile. Without discussing the question whether he meant the automobile of our day, or something like it, it is nevertheless the best short description of an automobile which we have seen as yet, He calls them "flaming torches." This is evident in the evenings as one approaches a large city. He calls them "raging chariots," quite applicable to the speed demons of the day, who have no conscience or concern for the life of passenger or pedestrian. He writes, "They jostle one against another." This is what occasions this editorial, the reckless driving at the frightful loss of life. The automobile toll of death is like the grim warrior "Mars." The prophet also foretold of thir speed, "they shall run like lightnings." Imagine some ancient king being raised from his tomb and placed on our modern highways, the word "lightning" would be the best word for what he would be called upon to see.

Accidents will happen to the safest driver, the most careful person, but we as Christians should seek to be careful so that unnecessary accidents may not be charged to us. Recently in our trip from General Conference to Ontario, thence to Pennsylvania, back to Illinois, doing business and filling appointments en route, we noticed at least ten accidents, one death, one man with his brain coming out as they picked him up. In Ohio we saw on one highway alone at least fifty white crosses where people were killed. The accidents which we noticed were practically all avoidable. This makes us think of what a shop-mate told a young man who is accustomed to driving from thirty-five to sixty miles an hour: "One of these days there will be an announcement made something like this: 'The services will be held at 10 o'clock at the house, 11 o'clock at the church.'" —Christian Monitor.

Note:—

When the November number Christian Monitor arrived and was read the editor concluded that the above clipping—an editorial—should have a place in the Herold columns, next

issue. **Since then,** we have had no reason come up to change this determination, but **overwhelming reasons for confirming our first decision.** The reckless, senseless, abominable speed mania and indifference to precaution unto safety, drives road desperadoes and highway pirates into unnecessary complications and circumstances which again and again involve themselves and the public generally in dangers, which often result in death, not counting property losses. Those deplorable characters seem to forget, if they ever knew or know **that others have a right, a public right to life, liberty and happiness.** They seem to **act** as though they held that **they had none of those inherent rights for themselves** and were **self-appointed destroyers to rob themslves of those privileges.**

A state road repairman once remarked to the writer, "It sometimes seems to me that those reckless drivers so often seen must be in a hurry to meet their God." After a few moment's reflection he added, "This may be not unwell, **if one is prepared,** but my observation has led me to conclude that most of them are in need of more preparation."

Perhaps these statements will seem harsh to indulgent parents or friends of some self-centered road nuisance in the person of some connection; perhaps they are rather stern and unsympathetic; but if those characteristics described above are worthy of sympathy we failed to discover or discern the **worthiness.** Usually **lawlessness** is a prominent element found in those characters, and that with reference to church, home, state and society. And it is no kindness to such to weakly indulge them with excuses or with misplaced sympathy.

Editor.

"There is nothing so kingly as kindness, there is nothing so royal as Truth."

BE FULL OF THE SPIRIT

Paul says, Eph. 5:18, "And be not drunk with wine, wherein is excess but be filled with the Spirit. The German makes it a little more plain for me. It says that we should not drink ourselves full of wine for a disorderly order and ungodliness will follow. It deadens that sound mind, that talent which God has given us. And now comes the command, "But be filled with the Spirit"—the Holy Spirit. It does not say to have a small proportion of the Spirit or be partly full. But **be filled.** Then this Spirit will lead, guide, and direct us. It gives witness which Master we are serving, we will not be afraid to stand on the solid rock of our Lord Jesus Christ and testify for him. If we are filled with Holy Spirit then we will be concerned and have the true love for the soul's salvation. When we receive the Holy Spirit we receive a great blessing which is indeed worth our experience. To overcome this blessing we will have to sacrifice, we will have to spend some times in prayer and this in earnest, continue to pray to be refilled with Spirit unless we are in earnest for soul's salvation we shall not win many souls if any. More Spirit-filled Christian professors would bring more blessings into the church and Sunday school, and less knockers, backsliders, and lukewarm church members, as the latter are destroying and not upbuilding. I recently heard a minister say, if you want your children on the downward way just go on knocking the preachers; isn't that true? and we are hardly able to realize the results. Yes, it is so easy to find fault with the sermon if that is what we are looking for, and on the other hand if we could realize the time, the prayer, the sleepless nights spent for our soul's sake, we would have more sympathy and help the ministers carry their burdens. I am

not saying that the ministers can not make mistakes or be misunderstood, but if the Holy Spirit is guiding us we will take Matthew 18 and work according to it. Then the trouble will easily be cured, to the interest of our souls. In John 7:38 Jesus says, He that believeth on me, as the Scripture hath said, out of his body shall flow rivers of living water. Is this the kind of Spirit that is within us? May God help us gain this blessing.

Pray for your humble Servant,
John N. Yutzy.

WHY I LOVE MY CHURCH HOME

By Levi Blauch

I love my church home because it is a gift of God. It is sealed with the precious blood of Christ: and the banner of King Immanuel is daily floating over it; the arch angels are protecting it, and the Holy Ghost is guarding all its affairs. It is not a home that is built by man with wood, stone, brick or cement. It is a home which cannot be destroyed, for Christ said, speaking of his church, "The gates of hell shall not prevail against her." Yes, my church home is well protected. Her officials are heaven ordained rulers, who rule not with a rod of iron, but with love only do they rule; but not for filthy lucre's sake. It is a home where there is perfect safety because Satan has no control. It is the oldest home in the world: its founder is Christ Jesus, our Lord and Maker. I love my church home because in it I find enough work to do so that I need not reach out to take part in politics, a thing that does not belong to Christianity, but to the world only. Community circles I have no time to take part in for they are only side-shows without Christ. I love my church home because in it they teach the full Gospel and point sinners to Christ. I love my church home because it teaches and points me to that better home beyond the skies where parting will be unknown. Oh! what a blessed eternal home that will be. Yes, brethren and sisters it pays to love the Church of Christ and to remain faithful to the end. Fare ye well.

Johnstown, Pa.

THE STORY OF J——

The Father had a dearly beloved Son —Gen. 37:3.
Matt. 3:17.

He sends him in love to his Jewish Brethren —Gen. 37:13.
John 3:16.

but these brethren because of the purity of the life of this brother as contrasted with their own and because of a suggestion that he may be their ruler —Gen. 37:8.
Luke 19:14.
John 15:24.

hate him and craftily plan to kill him —Gen. 37:20.
Mark 14:1.

He is sold by one of the twelve, named Judah, (or Judas in Greek) —Gen. 37:26-27.
Mark 14:10.

for an agreed number of pieces of silver, to a living death —Gen. 37:28.
Matt. 26:15.

He is afterward falsely accused of crime —Gen. 29:19.
Matt. 26:60-61.

is innocent, yet made to suffer —Gen. 40:15.
Matt. 27:27-50.

two others are condemned with him —one saved, and one lost
—Gen. 40:2-3.
Gen. 40:21-22.
Luke 23:32.

This striking request passes between them, "Remember me when thou comest into thy position" —Gen. 40:14.
Luke 23:42.

Thru a power higher than that of His enemies, He is delivered from

the depths to which they have put Him —Gen. 41:14.
Acts 2:27.

He is raised to the right hand of the King —Gen. 41:40.
Acts 2:32-33.

From the friendless servant —Gen. 39:1.
Matt. 8:20.

He passes to the position of the powerful ruler —Gen. 41:41-43.
Rev. 14:14.

Rejected by the Jews —Gen. 37:18.
Mark 8:31.

He is honored by the Gentiles —Gen. 41:42.
Rom. 15:12.

Thru Him countless numbers of the Gentiles are saved —Gen. 41:56-57.
Rev. 7:9-10.

He is called the Savior of the world —Gen. 41:15.
John 4:42.

It is proclaimed that every knee shall bow, and every tongue shall proclaim Him Lord —Gen. 41:43.
Phil. 2:10.

Strangely enough the time comes when His Jewish brethren who sought to slay him see him again —Gen. 42:5-6.
Rev. 1:7.

They ask forgiveness —Gen. 50:17.
Acts 2:37.

He welcomes them, provides for their comfort, and sets a seal on his full forgiveness with the kiss of love —Gen. 45:15.
Luke 15:20.

He tells them that what they intended for evil, God over-ruled for good —Gen. 50:20.
Rom. 8:28.

And that God sent him to save the world —Gen. 45:5.
John 4:14.

He has two commandments for them, "Come" and "Go." Come unto me for perfect rest, peace and communion —Gen. 45:4.
Matt. 11:28.

and "Go" and tell others the good news —Gen. 45:9.
Matt. 28:19.

From that time they are to be near him in Love and Peace FOREVER —Gen. 45:10.
John 14:3.

"Jesus said "Search the Scriptures—They testify of Me" —John 5:39.

THANKSGIVING

Lord, in grateful contemplation of the
gifts Thou dost bestow,
Do we bow in adoration; all to Thee,
great God, we owe.

Oh, what matchless condenscension
Thou didst manifest in Christ!
Angels' theme of ageless mention—
Haven's Highest sacrifice!

By the Spirit's inner guiding Thou
dost teach us of Thy ways;
And by Heavenly providing movest
men to render praise.

By Thy Word of Revelation Thou
Thy holy will dost tell,
And dost save, by Thy salvation, sinners from eternal Hell.

Born to die for our transgressions,
Thou didst give Thy Son of God;
Through that Christ of our confession
we would seek the path He trod.

Now we worship unmolested in the
Faith our fathers kept;
Faith for which they oft were tested
—Faith for which they often wept.

Heaven hast Thou waiting for us,
when our work on earth is done;
There we'll join in holy chorus,
singing praises to Thy Son.

Blessing, honor, praise, and glory
would we bring Thee, Lord, again;
Thou Who rulest in earth's story,
Maker, Savior, God of men!

E. G. Gehman, in Christian Monitor.

"Receive my instruction and not silver; and knowledge rather than choice gold."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Oct. 19, 1925. Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus name. Will try and answer Bible question 390. (Your answer is correct) I have also memorized 8 Bible verses in English. Will try and learn more verses the next time. Health is fair as far as I know. We had a big snow to-day. I will close with best wishes to all, Anan L. Miller.

Hutchinson, Kans., Oct. 26, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus precious name. I will again try and answer Bible questions Nos. 385 to 390. (Your answers are correct. Uncle John.) We are having cool and wet weather. We have had 3 hard frosts. Health is fair as far as I know. I am not going to school this year as I graduated last year. I will close with best wishes to all who may read this. Wilma Yoder.

GOD IS NOT TO BE MOCKED

A young man went to his widowed mother the summer before last, and said, "Mother, God has called me to the Mission Field, can I go?" Her reply was, "Son, I can't spare you; you are my only child—my only son!" and he went not. But last year (1923) at a beach in western Australia two girls got into difficulties bathing, and this young man went to their rescue and was drowned. He was gone, and that within a year. What of the mother who could not do without him? Peradventure he would be alive today had she suffered him to go into training to be a missionary.

Sad beyond words, too, is the story of a minister, who on Mission Sunday preached a wonderful Missionary Sermon. He concluded with such a soul stirring appeal that, after entering his vestry, the door suddenly opened and to his surprise, in tripped his daughter, who in all the exuberance of youth burst out with, "Father, here's the first answer to your appeal tonight for a Missionary." "Where, my dear, where?" "Here, father; I myself!" "You, my child! No, certainly not. It was not meant for you. You cannot go!" And go she did not. She married. She died not long after in an asylum. God is a jealous God.—Sel.

Note:—

The editor would certainly be unwilling to accept the inferred conclusions in the instances cited above, that the persons of whom this account is given missed their calling or failed to do their duty. **The duty of some persons is to stay off the mission field,** home or abroad, and **fill faithfully their places at home,** because of lack of talent, strength or preparation. That the young man **lost** (?) his life for the sake of others looks as though he were faithful and loyal to the cause of the welfare of fellow human beings; and after all, at the time of final reckoning have we reason to think that he will not hear the welcome plaudit: "Thou hast been faithful in few things, I will make thee ruler over many things?"

And in the case of the minister's daughter, if she died in an asylum not long after her request to go to the mission field one would surely seem to be justified in questioning whether her mental strength were adapted to the trying requirements of the calling which she so ardently desired.

But—we would not justify selfish withdrawal or reservation of loved ones from positions of duty and sacrifice. We too often forget that "God is no respector of persons" and that he requires the **same** conditions of us that He requires of others and of all. But too hastily and feverishly and spasmodically conclude that because death takes away a

loved one, that one or its connections sinned or seriously erred is unjustifiable and unwise.—Editor.

SOCIAL PURITY

Dear friends, is it not sad to see how social purity is falling away? Especially is this true among the young folks among Christian professors. And who is to blame? Does the blame belong to the young people only, or do we as parents lack in this? and is there too little influence exerted against those evils from the pulpit? I believe that the weakness rests with the parents and the pulpit. For I know that in our community very little is preached admonishing unto social purity. It seems to be so common to resort to marriage to avoid the disgrace of the guilt of fornication, when the evidence develops through the natural results thereof, so as to admit no denial. (Instead of marriage being entered into by men and women, who are free from guilt and moral violation, as it should be.—Ed.)

"Train up a child in the way he should go: and when he is old he will not depart from it." Prov. 22:6.

"Be ye therefore followers of God, as dear children; and walk in love, as Christ also hath loved us, and hath given himself for us an offering and a sacrifice of God for a sweetsmelling savour. But fornication, and all uncleanness, or covetousness, let it not be once named among you as becometh saints; neither filthiness, nor foolish talking, nor jesting, which are not convenient: but rather giving of thanks." Eph. 5:1-4.

I believe that foolish talking, profane language and strong drink often lead to or prepare the way for fornication. Dear friends, let us pray more for our young people, and ask the Lord to lead them in His ways, like a good shepherd leadeth his lambs. And let us pray that the Lord give us wisdom, that we, as parents, may bring them up in "the nurture and admonition of the Lord." May the grace of our Lord Jesus Christ be with us all.

Mrs. M. B. Yoder.

"THIS, TOO, SHALL PASS AWAY"

By John Carlyle

I walked with a friend along the water front at a lake resort. We were interested and sometimes amused at the names that summer dwellers had chosen to put over the doors of their cottages.

You have seen such names many times: Idlewhile, Restmore, Cosynook, Summerseas, and so on.

I askd my friend what name he would choose to put over his door. He thought a minute and said:

"I would write over my door these words: "This, too, shall pass away."

The idea comes from the story of an ancient king—an old tradition. It is said that the king called in the wise men of his realm from far and near.

"I want," he said, "a motto that I may write above my throne. I want one that will cheer me when grief enters my door-way. And I want a motto that will stay my hand and give me perspective when I am overjoyed."

The wise men set themselves to the task. Finally they wrote the simple words that my friend would write above the doorway of his home.

He might look far and find nothing so completely satisfying.

"This, too, shall pass away."

Are you in the midst of sorrow? Do anxieties beset you? Have relations with those you love become discordant? Is business disappointing? Have your ships failed to come in and is there no sail in sight?

This, too, shall pass away.

Are you full of pride because you have achieved a distinction which you earnestly sought? Have you come

to the place toward which you have long directed your feet? Is poverty left behind—wit hold friends perhays? Are you over-full of pride, with that pride bordering on arrogance?

This, too, shall pass away.—Sel.

WAY STATIONS

By Dr. Frank Crane

"A short time ago," a woman writes to me, "I was passing through what seemed to me the hardest experiences I ever had. One day, while waiting for a train, I happened to notice on the cover of the timetable I had been studying, the words, 'Buffalo and Intermediate Stations.'

"Immediately this impressed me with great significance and at once I took a new attitude toward my unpleasant situation.

"I had been paying too much attention to the intermediate stations of my life, and not enough to the destination.

"Do you get me?"

Yes, I get you.

And first of all, my compliments to you, O Lady, and greeting to you, as one of the elect!

You are manifestly one of those souls who feed upon this material world and are not eaten by it.

You have spiritual digestion, and can transmute the commonplace vegetations of things into the spirit's manna of ideas.

So you are going to get a deal more out of your stay here than your neighbor, to whom life is but a whirlwind of atoms.

I am going to take your idea to myself. I have ben too much occupied in looking out of car windows and at my watch. For, after all, it's the destination that matters.

That is, like most folks, I lack a sense of proportion.

Anything, said Emerson, is beautiful, if you view it from the right distance.

The secret of beauty is perspective.

So when a thing worries me, why can I not use my imagination, transport myself to ten years from now, and from that coign of vantage see how it looks?

There is a folk-saying that condenses this wisdom: "It won't make any difference a hundred years from now."

Try this idea, mother, when you are fretted over some things your baby does; think ahead to that day when your baby is gone, either vanished into mystery or married and absorbed by others, and you are left alone with only memories for company; let your mind fly to that date of destiny; then maybe you will smile and not frown; perhaps you can enter into that large forgiveness which God has.

The friends that betray me, the business men that cheat me, the men that lie to me and the women that lie about me—well, well, they are but way stations. I shall reach my destination.

I shall arrive. I want more money, but when my life book is balanced probably it will be found I got all I was worth—and more.

I missed this opportunity, my pride was cut here, there was I passed by, I was cheated of the spotlight at such and such a time—but why worry? Those things are just Tie Siding, Hawkins' Mills, Downer's Grove, Pieville, Henkinslip, and West Two Hundredth street—what's the difference, if I came safely into the Central station, and find the folks all there, welcoming?

Said Browning:

"I see my way as birds their trackless way.
I shall arrive—what time, what circuit first,
I ask not, but ......
In some time, His good time, I shall arrive.
He guides me and the bird."—Sel.

(Continued from last number)

THE BIBLE IN ENGLISH

Copies Sought and Destroyed

Although many thousands of copies were secretly distributed throughout England and Scotland, yet so persistent were the adversaries of the undertaking that most of these were destroyed. To this day only two copies of the octavo edition have been found; one, very imperfect, now in the library of St. Paul's, London; the other, more complete, now in the Baptist College at Bristol, England; and of the quarto edition, only one fragment is known. It contains 31 leaves, and is in the British Museum.

The zeal of Tyndale, however, was in no way abated by the burning of his testaments. He had dedicated his life to the work of bringing the Scriptures into the hands of the common people, and no obstacles could discourage him in his undertaking. On one occasion he remarked to an envoy of the king, who had gone to the continent for the purpose of bringing him back to England, "I assure you that if it would stand with the king's most gracious pleasure to grant a translation of whatsoever person he pleases, I shall immediately make faithful promises never to write more nor abide two days in these parts after the same, but immediately repair unto his realm, and there humbly submit myself at the feet of his royal majesty, offering my body to suffer what pain or torture, yea, what death his grace wills, so that this be obtained."

The attitude of the Church toward Tyndale's Testament changed very little in his day. The Vulgate alone was the Bible of the Church. Curiously, no one thought of it as only a translation containing many errors, nor remembered that Jerome had met with serious opposition when he gave it to the Church. But the opposition to Tyndale's work was in no small measure due to the controversial character of the marginal notes. He himself realized the necessity of revising it, and it was the literary expression of the later revision, which he succeeded in publishing in 1534, that has influenced all succeeding translations.

While the printers at Antwerp were issuing thousands of copies of the New Testament for distribution in England, Tyndale continued his literary work at Worms. Before the close of 1526 he published his "Prologue to the Epistle to the Romans," concerning which Demaus says, "Nothing could show more strikingly than this work the great ascendency which the German Reformer had now obtained over the mind of Tyndale. The 'Introduction to the Romans' is in truth hardly an original work, but is much more correctly described as a translation or paraphrase of Luther's preface to the same epistle."

Although the English Reformer was interested in preparing tracts against the hierarchical system of Roman Catholicism, yet his greatest concern was that the common people of England should have the Holy Scriptures. Accordingly, having succeeded in the printing of his New Testament, he made preparations to translate the Old Testament. In all probability he studied Hebrew while at Worms, where a famous synagogue of the Jews was located. Spalatin has recorded in his diary that Tyndale, "was so learned in seven languages—Hebrew, Greek, Latin, Italian, Spanish, English, French—that in whichever he spoke you would think it was his native tongue."

Pursued by English Cardinal

But Tyndale did not remain many years in Worms. English authorities, particularly Cardinal Woolsey, sought his arrest. It was, therefore, necessary for him to flee from his enemies in order to escape deportation back to England. So he left Worms, and located at Marburg, where Philip of Hesse had just founded the first Protestant University, in which Her-

mann von dem Busche, pupil of Reuchlin, the first German Hebraist, and a friend of Tyndale, was professor.

Here he remained two years. In 1528 he published a treatise on justification by faith entitled, "Parable of the Wicked Mammon," and also an attack upon the papacy and defense of the Reformers entitled, "Obedience of the Christian Man." Both of these works bear the marks of Luther's influence. Referring to the latter work Sir Thomas More vehemently remarks, "He hath not only soaked out the most poison that he could find through all Luther's books, or take of him by mouth—but hath also in many things far passed his master."

The following year, 1529, the significant Marburg Colloquy was held. Perhaps Tyndale sat at the table with Luther and Zwingli. That he agreed with Luther is seen from his statements in one of the tracts which he wrote at Marburg, in which he accused the papacy of corrupting the sacraments of Baptism and of the body and blood of Christ, and declared that "Scripture hath but one sense, which is the literal sense—whereunto if thou cleave, thou canst never err or go out of the way. And if thou leave the literal sense, thou canst not but go out of the way."

Influences of Luther on Tyndale

It is difficult to estimate exactly the influence which Luther exerted over the English Reformer. Some scholars deny that Tyndale was with Luther at Wittenberg, or that he borrowed from him in his translation of the New Testament. Others assert that he was practically dependent upon him, and that his work was simply a translation of Luther's German New Testament. Somewhere between these two extremes the correct view lies.

However, we desire to estimate briefly and in general the dependence of the English scholar upon the great German Reformer. First of all, Tyndale's thorough education was received before Luther ever came into public view. That he knew more Hebrew and Greek than the great Reformer is reasonable to suppose. However, in his translation, while exact in the reproduction of grammatical forms, yet he sometimes failed to grasp "das Sprachgefuehl," the feeling of the language, as keenly as did Luther. From Erasmus, his renowned teacher, he no doubt received the inspiration to translate the Bible into English. Upon this, his life work, he began before he ever met Luther. Furthermore, his whole life was characterized by a marked individualism. Finally, in reference to his translations of the Scriptures he himself explicitly asserts his independence, "I had no man to counterfeit, neither was helped with English of any that had interpreted the same, or such like things in the Scripture beforetime."

To be sure, he was "a part of all that he had met," as Tennyson conceives one of his characters, yet so outstanding was his personality and ambition that he could never be satisfied with mere imitation. He did not translate Luther's German New Testament into English, as some writers erroneously affirm. With his own style and diction he has stamped the New Testament so indelibly that succeeding versions have never been quite able to remove the impression.

On the other hand, several facts seems to indicate that the hero of the Reformation exerted a profound influence over him. It will be remembered that Monmouth, the wealthy merchant of London, with whom Tyndale spent six months or more, was deeply interested in Luther, and perhaps this interest suggested to Tyndale the advisability of going to the continent in order to come into closer contact with the Reformer. Scholars agree that he spent the year 1524-5 in Wittenberg.

Because of the overwhelming evi-

dence no one denies his use of Luther's translation of the New Testament. In addition he made use of Erasmus' Greek New Testament, published in 1516 and revised in 1522, also Erasmus' Latin translation of his own Greek text, and the Vulgate. Wycliffe's translation, existing only in manuscript form, and based entirely upon the Vulgate, was too antiquated to claim much of a place in his bibliography.

Luther's Comments Quoted

A glance at the marginal notes of Tyndale's Testament, or "the pestilent glosses," as Henry VIII called them, indicates clearly a dependence upon Luther. Many of these notes, in fact, are reproduced literally. As Demaus remarks, "Perhaps it would have been better if Tyndale had in this matter more closely followed his German predecessor; for the greatest of Tyndale's admirers must admit that his keen sarcasms are by no means so suitable an accompaniment to the sacred text as Luther's topographical and expository notes."

The same dependence obtains in Tyndale's prologues and the tracts which he issued. In the order of the books and arrangement of the text of his New Testament he obviously followed Luther.

But not only in the prologues, glosses, tracts, order of books and paragraphing of his New Testament, but also in the translation itself the dependence of Tyndale upon Luther is in evidence, many scholars to the contrary notwithstanding. Says an able scholar, after making a parallel collation of Tyndale's text of 1525 and Luther's third Wittenburg edition of 1524 with the Greek text of Erasmus, "Of all the versions accessible to Tyndale, he followed Luther's version more than any other, and indeed, than all others combined. It was apparently largely used as a close second to the Greek Testament itself." And though his version was a translation from the Greek text of Erasmus, which he used as a patient and advanced student of the language, Luther's version was undoubtedly the model in form and substance followed by him. And thus, largely as an interpretation also of the true meaning of the original text, it was Tyndale's guide."

Neither as a translator nor reformer is Tyndale comparable to Luther. Fortunately, his contacts with his great master and his free use of Luther's works enabled him all the more to make a unique contribution to the English Bible and the Reformation in England.

In 1530 Tyndale published a translation of the whole Pentateuch from the original Hebrew, and thus laid the foundation for the English Old Testament, which he planned, but was unable to complete. The following year, 1531, he published at Antwerp a translation of Jonah. Again, efforts were made to seize him and deport him to England. So he was compelled to leave that city. He spent the following two years in solitude working upon a revision of his New Testament, which he published in 1534 in Antwerp, having returned to the house of the English merchants in that city the year previous. The reasons for this revision which George Joye, his amanuensis, was publishing the same year, in which many of his typographical errors had been corrected and changes made in harmony with the Vulgate; to meet the critical opposition to his former translation; and to improve the marginal notes.

(To be concluded)

We hated God without a cause, and He loved us without a cause. Our love to God is the reflection of His love to us. "We love him because He first loved us." God loves us in His Son, and as His Son, and as long as He loves His Son.—Selected.

When hard luck and hard work meet, it is usually as strangers.

We have been interested to note the following entrance requirements for the West Kentucky Bible School under the direction of Pastor H. B. Taylor:

A willingness to be corrected and to conform to the rules of the school.

No tobacco user or Ku Klux or movie-goer need apply. No bobbed-haired woman admitted, unless she promises to quit bobbing her hair.

The Bible is the only text book, except in the music classes, though there are a few electives, such as a New Testament Greek.

Daily attendance upon the hour of prayer is also required.

Selected.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., Oct. 26, 1925

Dear Herold Readers: Greeting in Jesus' name:—Bro. S. J. Swartzendruber of Pigeon, Mich., was with us Oct., 11 and held Council Meeting. On the 25, Communion Meeting was held, nearly all partaking of the emblems of the broken body and shed blood of Christ. May the Lord bless the brother in his work. With reference to general conditions, we are enjoying blessings on every hand, the fields yielding abundantly. The weather was fair for fall harvest, except the last few days, when we had a little rain and snow. Health is fair in the community, with the exception of a woman of the community who had an operation for cancer and is very low.

Remember us in your prayers

Noah Swartzentruber and Family.

Greenwood, Del.

Dear Herold Readers—Greetings in Jesus' name, who has so richly blessed us in the recent past.

Health is fair in this vicinity as far as is known to me.

On Oct., 17th Bro. M. S. Zehr of Pigeon, Mich., arrived at this place on his evangelistic tour. We had Church services the same evening, also every evening the following week until Oct., 23 at which time the Brother departed and went to other fields of labor. May the Lord abundantly bless him in his work.

On Oct., 19th Bro. J. L. Mast of Belleville, Pa., also came to this place and on Oct., 21st we had communion services.

The brethren labored diligently and we feel that their labor was not in vain. May the Lord add his blessings.

I believe that I am expressing the sentiment of the congregation by inviting Bro. C. W. Bender to pay this congregation a visit.

We ask an interest in your prayers.

A Sister in His service,

Martha Miller.

DEATHS

Zook.—Lydia E. Zook (nee Kanagy) was born Feb. 21, 1880: died Oct. 15, 1925. Age 45 years, 7 months and 25 days. She was married to Abraham J. Zook Dec. 9, 1902. To this union were born two children, a son, which died in infancy, and a daughter, Fannie, who, with the husband survives to mourn the loss of the departed, as well as a stepdaughter, Rebecca, the wife of Alphia Peachey, with two step-grandsons, three brothers and a stepmother.

She accepted Christ as her Savior in her youth and remained faithful unto death. She was in failing health the last four years but she bore her sufferings patiently and was cheerful unto her last days. Funeral was held at the home of Stephen Zook near Belleville, Pa., Oct. 17, conducted by the brethren Samuel W. Peachey and Christian Peachey, whom she had designated to conduct the services.

Mother has reached her journey's end
And with others gone before
Thus unites a broken family
On a bright and happy shore.

We'll not mourn, though we miss thee,
Rest thou now from all thy care;
Soon we hope, with wings celestial
To be borne thy joys to share.

So farewell, kind, loving Mother
'Till in heaven we meet above,
Then we'll join the heavenly chorus
And extol our Savior's love.

—A. Daughter.

Catlett.—Tribly Tovalett Catlett was born Nov. 13, 1915, near Cumberland, Md., died at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., having taken into the family of Bro. Yoder sometime in March. She was an apt, intelligent and active child, quick to use her energies in seeking to be a help to her foster parents, who, we believe, sought to faithfully and truly to do the part of foster parents, and with whom she had an exceptionally good and well-provided home.

She became sick in school, Sept. 14, and was not considered seriously ill until about 36 hours later, when a physician was called to see her when her ailment was found to be appendicitis; she was operated upon Sept. 16, by a competent surgeon from Cumberland, Md., but upon operation it was found that the appendix was already ruptured and that extensive discharges into the abdominal cavity had taken place and but little hope was entertained for her recovery. Peritionitis, as feared, promptly developed. She had exceptionally good nursing, having had the personal attentions of Dr. Glass, the proprietor of the hospital, much of the time. Her life seemed to hang tremblingly in the balance for some days after which she gradually rallied, but as the doctor frankly told the interested parties, her life was still in danger, and finally the sturdy and heroic efforts to save the life of the little dependent were wholly set at naught by the grim messenger—Death.

The funeral was held at the Maple Glen ("Miller") M. H., near Grantsville, Md., Nov. 2, conducted by the writer, use being made of the following scriptures: at the A. M. C. Home, from where the body was taken to the meeting house, Isaiah 35; opening reading lesson at the meeting house, Rev. 5 and 7:9-17 and 21:1-7; at the grave Psalms 90. Discourse texts, Matthew 18:3 and Luke 18:17. J. B. Miller.

Hershberger.—Ivy, second daughter of Menno E. and Minnie (Yoder) Hershberger, of near Grantsville, Md., was born April 3, 1906; was instantly killed in an automobile wreck on the National Highway about two and a half miles east of Grantsville, Nov. 2, 1925; aged 19 years, 6 months and 29 days. She confessed Christ as the Savior and became united with the Amish Mennonite Church through the rite of baptism in the year 1923, and beyond question was a loyal member unto death. She was noted, as far as she was known, for modesty, meekness, self-denial, self-retirement and an exceptional motherliness in her association with those younger than she. The writer makes these statements as a summarized concensus of opinion, derived from the statements of parents, her bishop, school teacher, associates, many of them heard before her death, and of his own personal impressions, the result of observation. And while she was not endowed with exceptional or brilliant talents one of her strong characteristics was steadiness of aim and perseverance of purpose and faithful **doing**, of the so often neglected **duties of life,** which rightly classed her as an outstanding example, worthy of copy in those virtues. And as the writer sat in the crowded congregation at her funeral, in that assembly tense with sympathy and sense of loss because of the sudden

and tragic death of an esteemed member of that large family, hitherto unvisited by death, and as the virtues of the departed were referred to in the funeral addresses, the thought came to mind of a statement regarding Samson's death, with reference to his combat with the forces of wrong, as being applicable in this occurrence, that "the dead which he slew at his death were more than they which he slew in his life" (Judges 16:30). May not the quiet, unpretentious virtues of the departed, be a more potent factor unto admonition unto righteousness, a more impressive warning against ungodliness and a more loud call unto a due sense of impending and future, individual accountability, through her sudden call into eternity than a continued life "in the light" might have been? She was on the way to a funeral when the end came—how often, oh, how often time, energy, talent are worse than wasted in the many journeys and goings to and fro that hosts and multiplied hosts of human beings participate in, in this reprobate era, this degraded and corrupt age! May this call to us all, through the mercies and grace of an all-wise, almighty God, our infinite, heavenly Father move us to necessary repentance, to amendment of life and to needed sacrifice of self and to consecration and devotion to the discipleship of the Son of God, that in very truth, in aim and purpose and in life we are:

"Ready to suffer grief or pain,
Ready to stand the test;
Ready to stay at home and send
Others, if He sees best.

"Ready to go; ready to bear;
Ready to watch and pray;
Ready to stand aside and give,
Till He shall clear the way.

"Ready to speak, ready to think,
Ready with heart and brain;
Ready to stand where He sees fit,
Ready to stand the strain.

"Ready to speak; ready to warn;
Ready o'er souls to yearn;
Ready in life; ready in death;
Ready for His return.

"Ready to go, ready to stay,
Ready my place to fill;
Ready for service, lowly or great,
Ready to do His will."

True, the above lines are usually regarded as a "mission song," but to the writer, it has a deeper sense of true discipleship, of real devotion to service than it ever had before—it is expression of consecration to the great mission of life, including, just as truly, the humble, and often homely duties of life, the necessary, most common of common things of life, as well as those further afield and afar. One wonders whether even the writer of those lines felt what the words now mean to those, who have a newer interpretation, as the recollection comes to mind, as it will, again and again, as the song remembered to have been so earnestly sung by the departed about two days before her sudden going.

Of the immediate family the departed sister leaves father and mother, eight sisters and two brothers to mourn her departure, but to rejoice in hope of an inheritance that fadeth not away beyond the bounds of time.

The funeral was held at the Flag Run M. H., in Elk Lick Twp., Somerset Co., Pa., Nov. 5, in charge of the local ministers, Pre. Noah M. Yoder and Bishop Moses M. Beachy, and of Pre. Christian J. Swartzentruber of Norfolk, Va., who preached the principal sermon and who read Rev. 7:9-17. J. B. Miller.

Would you escape the necessity of restraint by others? Then, exercise self-restraint.

PAGES MISNUMBERED

NO TEXT MISSING

Swartzendruber Elmer 3
feb26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 1. Dezember 1925. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Ein Lied aus dem Schatzkästchen.

Mel. 93. Sei Lob und Ehr dem höchsten.

Ich will dir mit der Morgenröt,
Mein täglich Opfer bringen,
So oft die liebe Sonne aufgeht,
So oft will ich besingen,
Den großen Namen deiner Macht,
Dies soll auch in der späten Nacht,
Mein Werk sein und Geschäfte.

2

Die Welt die deucht uns schön und groß,
Und was für Gut und Gaben
Sie trägt in ihrem Arm und Schooß,
Das will ein jeder haben,
Und ist doch lauter Nichts,
Eh' als man's recht genießt zerbricht's
Und geht im Nu zu grunde.

3

Gott ist alleine groß und schön,
Unmöglich g'nug zu loben,
Auch denen, die doch all'zeit stehn,
Vor seinem Throne droben
Laß sprechen wer nur sprechen kann,
Doch wird kein Engel noch kein Mann,
Des Höchsten Größ' aussprechen.

4

Wie mancher hat von mir dein Heil,
Und Lob mit Fleiß getrieben
Und siehe, mir ist doch mein Teil
Zu loben überblieben
Ich will von deiner Wunder Macht
Und der so herrlich schönen Pracht,
Bis an mein Ende reden.

5

Wer ist so gnädig, Herr wie Du?
Wer kann so viel erdulden?
Wer sieht mit solcher Langmut zu,
Bis so viel schweren Schulden,
Die aus der ganzen weiten Welt,
Ohn' Unterlaß bis an das Zelt,
Des hohen Himmels steigen?

6

Es muß ein treues Herze sein,
Daß uns so hoch kann lieben,
Da wir es doch statt zu erfreuen,
Gar oftmals noch betrüben,
Gott muß nichts anders sein als gut,
Daher fließt Seiner Güte Fluth
Auf alle seine Werke.

7

Du Herr, bist bis in unseren Tod
Beständig bei uns allen,
Erleichterst unsers Kreuzes Not,
Und hältst uns wenn wir fallen,
Du tust auf deine milde Hand,
Machst froh und satt was auf dem Land,
Im Meer und Lüften lebet.

8

Nein Gott vergißt der Seinen nicht,
Er ist uns viel zu treue,
Sein Herz ist stets dahingericht,
Daß Er uns läßt erfreuen,
Geht's gleich bis weilen etwas schlecht,
Ist Er doch heilig und gerecht,
In allen seinen Wegen.

9

Der Herr ist nah und stets bereit
Für Jeden, der ihn ehret,
Und wer nur ernstlich zu ihm schreit,
Der wird gewiß erhöret,
Gott weiß wohl wer ihm günstig sei,

Und dem steht er auch treulich bei,
Hilf ihm aus Angst und Nöten.

10

Den Frommen wird nichts abgesagt,
Gott tut was sie begehren,
Er mißt das Unglück das sie plagt,
Und zählt all ihre Jahren,
Und wirft sie endlich aus der Last,
Den aber der sie kränkt und haßt,
Den stürzt er ganz zu Boden.

Ausgw. von einer Schwester.

Editorielles.

Etliche Wochen her, anfangs dieses Monats hatten wir in dieser Gegend, (Wellman, Jowa), winterisches Wetter mit etwa 8 Zoll Schnee; aber derselbe ging innerhalb einer Woche weg, und die Wege wurden sehr schlimm, und die Witterung war mehrstlich trübe, sa daß der Boden nicht trocknen konnte; aber jetzt einige Tage war es wieder Sonnenschein und die Wege und Kornfelder trockneten etwas ab, so daß man wieder besser fort kommen kann.

Den 14. Nov. kam Jonas D. Yoder von Belleville Pa. hier an, um die Woche hindurch Versammlungen zu halten in der Ober Deer Creek Gemeinde. Am Sonntag Morgen und Abend predigte er, und seit dem jeden Abend bis her, und diesen Abend und bis Sonntag Abend sind Bestellungen gemacht. Den Versammlungen wurden gut beigewohnt von den verschiedenen Gemeinden in der Umgegend, und fast alle waren emsige Zuhörer, und wir hoffen sie haben die ernsten und durchdringenden Lehren aufgefaßt, und werden reichlich Früchte zum Vorschein bringen, die da zeigen, daß sie keine vergeßlichen Hörer waren, sondern Täter des Worts erfunden wurden. Möge der Herr seinen Segen reichlich mitteilen zu jedem Zuhörer, daß er nicht vergeblich gehört haben möge. Am Montag gedenkt der Bruder in ein ander Erntefeld zu reisen: möge der Herr ihn segnen in seiner Arbeit wo er hinkommen mag ,so wie auch die Zuhörer an allen Orten.

Montag Morgen, den 23. Nov. Heute Morgen ist die Witterung schön, nicht sehr kalt, und die Sonne scheint klar am Firmament des Himmels, und die Wege werden wieder schön gegen was sie waren die vorige Woche. Doch, trotz den schlimmen Wegen haben die Leute gut beigewohnt an den Versammlungen die Woche hindurch. Oben meldeten wir, daß Bruder Yoder am Montag weite rreisen wird um Versammlungen zu halten. Also gestern Morgen und abends hielt er seine Schlußrede zu einer großen Zahl Zuhörer welche mit Aufmerksamkeit zuhorchten, und ein jedes bekam etwas mit heimzunehmen und nachzudenken um sein Leben, Tun und Wandel damit zu vergleichen, und wo es hie oder da etwas kurz gekommen ist; sich darin bessern kann, und hinfort, Gott wohlgefällig Leben als ein wahres Kind Gottes, geschickt zum Himmelreich.

Für diese Nummer haben wir eine Anzahl originale Artikel: „Die drei Zentner Knechte", „Gemeinschaft mit Gott durch Christum" von D. E. Mast, „Recht frei" von L. Bontreger, und andere.

Für den Herold der Wahrheit.

Recht frei.

„So euch nun der Sohn frei macht so seid ihr recht frei." Joh. 8, 36.

Recht frei, das ist doch immer die Hauptsache in unserem Kampf und Streit, daß wir können recht frei werden. Ja, recht frei von Sünde, „die uns so immer anklebt und träge macht," denn „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht". Vers 34. Zwei Klassen von Menschen wandeln in dieser Welt. Zu der einen heißt es „Da ihr der Sünden Knechte seid, so seid ihr frei (ja recht frei) von der Gerechtigkeit." nach Röm. 6, 20 und zur andern sagt es: „Denn nun ihr frei (auch recht frei) geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit." Vers 18. Kein Wunder ist es daß Paulus sagt: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi." Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." 2. Tim. 2, 3. Er muß recht kämpfen um recht frei zu werden von Sünden.

Ach, ihr lieben Leser, tun wir das? Recht kämpfen, einen rechten Ernst haben recht nüchtern sein, recht wachen, Gott recht fürchten, rechte Jünger sein? „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein

Falsch ist." „Ich bin der rechte Weinstock." „Mein Fleisch ist die rechte Speise." „Gott ist ein rechter Richter." (Ps. 7, 12). „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ih rmeine rechten Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen." V. 31. 32. „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Da fragte Pilatus: „Was ist Wahrheit?" Ja, was ist die rechte Wahrheit? Ein moralischer Weltmensch der respektvoll sein will, solcher sagt die Wahrheit. Aber seine Sache geht nur so weit wie das zeitliche und doch ist es Wahrheit. Wir können und sollen die Wahrheit sagen (Eph. 4, 25) ja nichts als die Wahrheit und wie oft zum Bedauern müssen wir es sagen. Aber es ist die Wahrheit. Aber wenn wir nicht die Wahrheit sagen, so erkennen wir die Wahrheit (Jesu) nicht. Jesus selbst sagt: „Ich bin die Wahrheit." Ich sage euch die Wahrheit und wenn wir uns führen lassen vom Tröster dem heiligen Geist." 14, 26 den „Geist der Wahrheit, der wird uns in alle Wahrheit leiten." 16, 13. „Und dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." So nochmals: Wann sind wir recht frei von Sünden? Ei, wenn der Sohn euch mal frei macht. Ja, aber wann macht Er uns frei? Wenn wir uns mal taufen lassen und zu der Gemeinde gehen? Ist es nicht zu befürchten, daß zu viel sind auf solcher Meinung, daß wenn sie nur bei der Gemein sind, dann ist alles gut? Einige, die alles Ordnung und alte Gebräuche wollen und doch einen toten Geist in sich haben, dieweil sie Unliebe, Unfrieden, Unkeuschheit, Zorn und Zank oder Zwietracht, Selbstgerechtigkeit, Ehr und Geld, Geiz, Untugenden, Neid und Bruderhaß, ja Mord in ihrem Herzen haben. denn Johannes sagt (3, 15) „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger." Unter dem Gesetz mußten die Totschläger sterben. So ist es eine Tot-Sünde, seinen Bruder zu hassen. Zu Moses Zeiten war es natürlicher Tod. Aber zu dieser Zeit ist es ein geistlicher Tod. Wieder andere wollen gar keine Ordnung haben und doch bei der Gemeinde stehen auch ohne Christi Geist, dieweil sie noch vom Satan gebunden sind mit Fleischeslust, Augenlust und Hoffart, mit Schmuck und Zierat an ihre Kleider, Häuser usw. mit allerlei Vergnügen in weltlichen. Sachen. Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien, an Parties, Singens und was der Art sein möchte, oder auch so ein großes Vergnügen zu dieser Zeit an die weltlichen Autos haben, welche alle Jahre am Zunehmen sind, und alle Jahre mehr Ungerechtigkeit getrieben werden mit diejenigen und alle Jahre mehr Christenbekenner solche Maschinen bekommen und alle Jahre muß ich glauben weniger Segen folgt und alle Jahre näher am Ende der Welt sind, alle Jahre die Ungerechtigkeit mehr überhand nimmt, alle Jahre die Schrift das Wort Gottes mehr in die Erfüllung läuft. O, ihr Herold Leser! Wann sind wir recht frei, seine rechten Jünger, die Wahrheit recht erkennen? — Macht der Sohn uns frei, wenn wir noch nicht „Allem absagen" wollen? oder der „Welt Freund" sein wollen? Ach nein, o nein, „wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." oder, „werd von Gott ist, der höret Gottes Wort" und wenn er Gottes Wort höret (gehorchet) so ist er „aus Gott geboren", der tut nicht (will nicht) Sünde. Das meint vermutlich nicht, daß wir uns so gerecht so heilig und so fromm anerkennen wollen, daß wir uns nicht mehr als einen Sünder fühlen oder anerkennen dürfen, oder daß wir es nicht nötig hätten zu beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern". Denn mit unseren vielfältigen Schwachheits-Fehlern ,die wir in unserm „Kämpfen wider die Sünde", und dem besten Willen als noch immer machen, so sind wir noch sündliche Menschen, eben wie Paulus sich erklärt in 1. Tim. 1, 15. wo er sich als der vornehmste Sünder anerkennt. Aber nicht daß er williglich in Sünden lebte, oder gern kleine Fehler machte. Wenn aber wirklich „der Sohn uns frei macht macht," so daß wir „recht frei" sind, so meiden wir allen bösen Schein, sind ein Licht der Welt. stellen

uns nicht gleich wie vorhin, ja der Welt gleich, ja wir vermeiden alle kleinen Fehler mit allem Fleiß, kämpfen recht mit allem Fleiß, tun desto mehr Fleiß unserem Beruf." (2. Pet. 1, 10). Wir tun Fleiß daß wir vor ihm unbefleckt und unsträflich in Frieden erfunden werden (Kap. 3, 14.) Wir lassen uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe auf daß nicht Jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Ebräer 4, 11. So wird dann der Sohn uns frei machen, so sind wir recht frei. „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen." Gal. 5, 1.

L. Bonträger.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit

Die drei Centner Knechte.
Ev. Math. 25.

Nachdem Jesus das lehrreiche und warnende Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen geredet hatte, und wie wir hören daß die törichten nicht könnten eingehen zur Hochzeit dieweil ihre Lampen verlöschten und sie dann zu spät kommen; sprach Jesus die ernsten Worte: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Gleich wie ein Mensch der über Land zog rief seine Knechte und tat ihnen seine Güter aus und gab dem ersten fünf Centner dem zweiten zwei und dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen und zog bald hinweg. Geliebte, was will uns Jesus lehren mit den ungleichen Gaben dieser Knechten und ihrem Vermögen. O, ich glaube ihr Herr liebte sie alle und ein jeder hatte seine Gabe, damit zu arbeiten und gewinnen, doch der erste konnte mehr tun denn der Zweite und der zweite mehr denn der dritte, und wenn wir überdies denken so scheint es uns, als wäre dieser Dritte betrübt worden dieweil seine Gabe geringer war denn die der anderen. Die zwei ersten gingen hin und arbeiteten liebevoll und getreulich, und mit einem getrösteten Gemüt mit der Gabe die sie empfangen hatten; aber der dritte war mürrisch, ging hin und verbarg seine Gabe in die Erde. Nach langer Zeit forderte der Herr diese Knachte und hielt Rechenschaft mit ihnen. Die zwei ersten traten herzu mit gutem Muth und der Erste sprach: Siehe Herr du hast mir fünf Centner getan. Ich habe damit fünf andere gewonnen, und der zweite mit seinen zwei Centnern hatte zwei andere gewonnen und dargelegt. Die tröstliche Antwort ihres Herrn war diese: „Ei ihr frommen und getreuen Knechte ihr seid über wenigem getreu gewesen ich will euch über viel setzen gehet ein zu eures Herrn Freude.

Da trat auch herzu der einen Centner empfangen hatte, aber nicht wie die andern sondern er war unzufrieden, keine Liebe, und kein freudiges und gelassenes Wesen, und erhob sich gegen seinen Herrn und beschuldigte ihn, daß er ein harter Mann wäre und schneidet, da er nicht gesäet, und sammelt, da er nicht gestreut hatte, u. fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Centner in die Erde. Seihe da hast du das deine. Diese falsche Rede betrübte seinen Herrn, und er antwortete ihm und hieß ihn einen Schalk und fauler Knecht und daß er ihn unrechterweise beschuldigte. Er zeigte ihm auch seine große Sünde an, indem das er sich nicht bemühete zu verdienen und nahm den Centner von ihm und gab's dem, der zehn Centner hatte. Denn wer da hat dem wird gegeben, werden und wird die Fülle haben, wer aber nicht hat, dem wird auch das er hat genommen werden.

Geliebte dies will uns lehren, daß unser Christenleben kein faules und stillstehendes Wesen ist, sondern vielmehr ein lebendiges, wachsendes und zunehmendes und wirksames Gottes Werk ist in unseren unsterblichen Seelen, Jesus unser lieber Heiland ging uns in diesem Werk und Leben voran und als die Zeit kam, und er auch wußte, daß die Zeit seines Leidens vorhanden war, daß er gekreuzigt wurde, und seine Seele betrübt bis in den Tod, und mit demselbigen rang und betete zu seinem himmlischen Vater bis sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel, und daß die Stunde vorüber ging und es kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Geliebte ist die nicht ein seliger Trost für uns als seine Nachfolger und als Mühselige und Beladene, daß unser himmlischer Vater ein solcher barmherziger ist, und uns

alle Zeit ein Auskommen verschafft, so daß wir es mögen ertragen. Darum, o lieber Vater, stärke deine geringen Knechte an allen Orten, mit deiner herrlichen Kraft von oben herab, so daß sie können wirken und gewinnen zu deiner Ehre, Amen.

A. G. Ont.

Für den Herold der Wahrheit.

Gemeinschaft mit Gott durch Christum.

Von D. E. Mast.

So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 6—7.

Mit Gott und seinem auserlesenen Volke Gemeinschaft zu haben, durch Christum ist die köstlichste Sache, die es hier auf dieser fluchbeladenen Erde giebt. Außer dieser Gemeinschaft ist der Mensch gleich einem Fisch außer dem Wasser. Er sehnt sich nach etwas, was diese Erde nicht hat und daher auch nicht geben kann, das ist Herzenszufriedenheit. Und diese Herzenszufriedenheit kann der Mensch nicht erlangen, so lange er nicht in Gemeinschaft mit Gott stehet. Und um diese Gemeinschaft mit Gott zu erlangen, muß der Mensch sich gründlich zu Gott bekehren, durch den seligmachenden Glauben an Jesum Christum, der um unserer Sünden willen gestorben ist und um unserer Gerechtigkeit auferchanden. Untugenden fortlebt, so kann er die herrliche Gemeinschaft mit Gott nicht in Besitz haben. Er wandelt dann nicht im Licht wie Er im Licht ist. Sein Licht ist verdunkelt und stehet unter dem Scheffel der Untugend. Wir haben auch die schöne herrliche Verheißung mit Jesu Gemeinschaft zu haben. Denn Paulus schreibt 1. Kor. 1, 9. „Denn Gott ist treu durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn."

Und wenn wir diese herrliche Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christi haben, so ist unser ganzer Lebenszweck mit dem Wunsch daß andere es auch mit uns berkommen möchten, zur Freudigkeit des Herzens. Ja, welche große Freudigkeit des Herzens ist es, Gemeinschaft zu haben mit Gott unserm Schöpfer der uns nach seinem Bilde geschaffen hat und mit seinem Sohne Jesum Christum, der uns erlöset hat, durch sein Blut, welches er für uns vergossen hat aus lauter Liebe um uns mit seinem Vater zu versöhnen. Und wenn wir dann Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben, so haben wir auch Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist. Dann so schreibt Paulus 2. Kor. 13, 13: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen."

Ja, herrliche G danken, unvollkommene Menschen wie wir, und haben doch die Verheißung mit der vollen Dreieinigkeit Gottes Gemeinschaft zu haben. Und wenn das unser Stand ist, so haben wir die volle Dreieinigkeit Gottes auf unserer Seite aber dem Kämpfen wider die Sünde. Denn Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist hat sich uns zugesagt in der Taufe. So wollen wir ihn bei seinem Wort nehmen und glauben, daß er bei uns ist und Wohnung in und bei uns hat alle Tage bis an der Welt Ende." Matth. 28. 20. Wenn wir dann Gemeinschaft mit der Dreieinigkeit Gottes haben, so sind wir auch Glieder seines Leibes . Kor. 12, 13 Und er wird Sorge tragen, daß seine Glieder in gesundem Zustand bleiben. Wenn eines und leidend wird wie bald suchen wir ein Heilmittel um es wieder herzustellen, so daß es uns brauchbar wird in seinem Dienst. Doch tausendmal mehr wird Gott sorgen für seine geistlichen Glieder, die welche er erkauft hat durch den Tod seines Sohnes und wird sie erretten in einer Kürze. Luk. 18, 8. Stehen wir dann in Gemeinschaft mit der Dreieinigkeit und sind Glieder seines Leibes, so vereinigen wir dann alle unsere Kräfte mit ihm um sein Reich und Gemeine auf zu bauen, und vermehren und herrlich zu machen, ihm zur Freude und uns und andere zur Seligkeit. Bedauerlich ist es, daß es so viele Christenbekenner giebt, die wie es scheint mehr Freudigkeit haben, Gemeinschaft mit der Welt zu haben oder ihrem Fleisch zu dienen, als Gemeinschaft mit der Dreieinigkeit Gottes zu haben, welches doch über alles ist und

doch von so vielen Menschen und Christenbekennern so wenig geachtet und gering geschätzt wird.

Prüfet alles mit dem Worte Gottes und das Gute behaltet und lasset es euch Gott offenbaren und meidet allen bösen Schein.

Weckstimme für die Sünder.
(Fortsetzung).

O möchtet ihr euch überreden lassen, alle eure Uebertretungen von euch zu werfen, sonst wird die Sünde noch euer ewiges Verderben werden. O ihr elenden, verstockten Sünder! Soll ich euch am Ende verlassen, wie ich euch gefunden habe? So sollt ihr dennoch wissen, daß ihr gewarnt seid, und daß ich rein bin an eurem Blute. Höret's höret's nicht, ich lasse diese Aussprüche der Schrift bei euch zurück, damit sie entweder zu Donnerschlägen werden, euch aufzuwecken, oder zu versengenden Sonnenstrahlen, euch noch mehr zu verhärten — denn eins von beiden wird geschehen: „Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen, und den Schädel derer, die da fortwandeln in ihrer Schuld.“ (Ps. 68, 22). „Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe.“ (Spr. 29, 1). „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus und Niemand achtet darauf; und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, daß ihr fürchtet; wenn über euch kommt, wie ein Sturm, was ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Not kommt.“ (Spr. 1, 24—27).

Hier werden nun wahrscheinlich Manche anfangen sich selbst in ihrem Herzen zu segnen, und zu denken, es stehet Alles gut mit ihnen, weil man ihnen diese groben Sünden nicht vorwerfen könne. Allein ich muß euch sagen, daß es noch eine zweite Klasse ungeheiligter Menschen gibt, nämlich solche, die ihre Malzeichen nicht so öffentlich an der Stirn, sondern geheimer und versteckter tragen. Diese betrügen häufig sich selbst und Andere, und gelten für gute Christen, während es dabei in ihrem Herzen unchristlich genug aussieht. Viele kommen auch unentdeckt durch, bis Tod und Gericht alles an's Licht bringt. Diese Selbstbetrüger kommen in der zuversichtlichen Hoffnung gleichsam bis dicht vor die Himmelsthür, werden aber am Ende dennoch abgewiesen. Ich bitte euch inständig, nehmt diese furchtbare Wahrheit zu Herzen und haltet sie fest, **daß eine große Menge Menschen das Ziel verfehlen, weil sie sich von dieser oder jener geheimen Sünde verführen lassen, die nicht nur vor Andern, sondern aus Mangel an Selbsterkenntnis auch vor ihnen selbst verborgen bleibt.** Ein Mensch kann von offenbaren Befleckungen rein sein, und gleichwohl zuletzt von der mörderischen Hand irgend einer unerkannten Sünde des Todes sterben. Es lassen sich nicht weniger als zwölf verborgene Sünden aufzählen, welche Seelen in zahlloser Menge in die Kammern des ewigen Todes hinabziehen. Diesen müßt ihr genau nachforschen, und wo ihr sie immer finden mögt, sie als Merkzeichen ansehen, die einen unbegnadigten und unbekehrten Zustand anzeigen. Leset daher, so lieb euch euer Leben ist, das Folgende mit einem heiligen, gegen euch selbst gerichteten Eifer, und prüfet ernst und unpartheiisch ob ihr etwa die hier geschilderten Leute seid.

1. Große mutwillige Unwissenheit. O wie tötet diese Sünde so viele armen Seelen, die da meinen, sie hätten ein gutes Herz, und wären auf dem geraden Wege zum Himmel. „Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will,“ heißt's bei ihnen. (Hos. 4, 6) diese mutwillige Unwissenheit ist der Mörder, der Tausende im Dunkeln um's Leben bringt, während sie nichts argwöhnen, und die Hand nicht sehen, die sie schlägt. Welche Entschuldigungen ihr auch für eure Unwissenheit vorbringen mögt, ihr werdet finden, es ist ein Seelen verderbliches Uebel. (Jer. 27, 11; 2. Thess. 1, 8; 2. Kor. 4, 3. Ach würde nicht jedes Herz mit Entsetzen jenes schreckliche Schauspiel angesehen haben, als einst in Calabrien eine Anzahl armer Protestanten in einer Scheuer eingeschlossen waren, und ein Henker kam, seine unmenschlichen Hände von Menschenblut rauchend, und einen nach dem Andern mit verbundenen Augen an einen Block führte, wo er sie nacheinander schockweise ab-

schlachtete? Aber wie viel mehr sollten Hunderte in unsern großen Gemeinden eure Herzen sich entsetzen, wenn ihr an die denkt welche ihre eigene Unwissenheit mit verbundenen Augen an den Henkerblock führt. Hütet euch, daß es euch nicht so ergehe! Entschuldigt eure Unwissenheit nicht! Wenn ihr dieser Sünde schon, so wisset, daß sie euer nicht schonen wird! Wird denn ein vernünftiger Mensch einen Mörder zu seinem Busenfreunde machen?

2. Heimliche Vorbehalte bei Abschließung des Bundes mit Christus. Alles um Christi willen zu verlassen, Vater und Mutter, ja das eigene Leben um seinetwillen zu hassen (Luk. 14, 26), „das ist eine harte Rede." Manche wollen Vieles thun, nur nicht das, was allein sie retten kann. Sie kommen nie so weit, sich Christus gänzlich zu ergeben, und Ihm Alles zu opfern. Sie wollen wenigstens ihre Lieblingssünde sich vorbehalten; wollen sich nichts zu Leide tun; sie machen daher geheime Ausnahmen zu Gunsten ihrer Lebensweise, ihrer Freiheit, oder ihres Vermögens. Viele ehmen Christus auf diese Weise an, bedenken Seine Bedingung der Selbstverleugnung nicht, und überschlagen die Kosten nicht, ob sie es hinausführen können. (Luk. 12, 28—33). Dieses Versehen bei der Grundlegung ihres Baues verderbt Alles, und richtet sie selbst auf ewig zu Grunde.

3. Bloßes frommes Christenthum. Viele begnügen sich mit einer frommen Außenseite und mit äußerlicher Erfüllung ihrer Religionspflichten. Dies betrügt die Menschen oft mehr, und richtet sie sicherer zu Grunde, als offenbare Gottlosigkeit; wie es auch jenem Pharisäer ging (Luc. 18, 11). Sie haben Gottes Wort, sie fasten, sie beten, sie geben Almosen, und bilden darauf hin sich steif und fest ein, daß es gut mit ihnen stehe. Aber indem sie sich mit dem äußern Werk begnügen, an die Erneuerung ihres Herzens nicht denken, und von der Seele belebenden Kraft der Wahrheit nichts erfahren, fallen sie zuletzt dem Feuer anheim, trotz aller ihrer schmeichlerischen Hoffnung und der festen Erwartung, daß ihr Weg sie gerade zum Himmel bringen werde. O schrecklicher Zustand, wo die christliche Wahrheit nur dazu dient, den Menschen vollends zu verstocken, indem er von ihr die Mittel hernimmt, sich selbst auf die wirksamste Weise zu täuschen, und sein Seelenheil zu betrügen!

4. Das Obwalten unreiner Beweggründe in Erfüllung unserer Pflichten. Dies war der Fluch des Pharisäerthums; und o wie manche arme Seele geht noch heute dadurch verloren, und stürzt in die Hölle hinab, ehe sie ihres Irrthums inne geworden ist! Sie verrichtet ihre „guten Werke", und meint nun sei Alles gut, und wird nicht gewahr, daß dieselben immerfort aus fleischlichen Beweggründen gethan werden. Zwar ist es auch bei wahrhaft Geheiligten manchmal der Fall, daß unreine Beweggründe mit unterlaufen; aber es geschieht gegen ihren Willen. Sie hassen dies, und fühlen sich dadurch gedemütigt. Niemals können fleischliche Zwecke bei ihnen vorherrschen und die Obergewalt in ihrem Herzen gewinnen. Dieser Fall ist somit hier nicht gemeint, sondern derjenige Zustand, wo die Haupt-Treibfeder, welche einen Menschen zur Erfüllung seiner Pflichten treibt, eine ungöttliche, selbstische und somit fleischliche ist. Da will z. B. Mancher sein Gewissen mit der Vollbringung äußerlicher guter Werke beschwichtigen, oder den Namen eines Frommen dadurch erlangen, oder „Von den Leuten gesehen werden", oder mit seinen Gaben und Geschicklichkeiten groß thun, oder sich vor dem Vorwurf sichern, als ob er zu den Gottlosen gehöre, oder sonst einen Vortheil damit gewinnen. Dies verrät ein unbekehrtes Herz. Darum mein lieber Christ, willst du vor Selbstbetrug sicher sein, so fasse nicht bloß die äußerliche Gestalt deiner Handlungen in's Auge, sondern mehr noch die Beweggründe, die dich dabei leiten.

5. Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit. Dies ist ein seelenverderbliches Urteil. Wer sich auf seine eigene Gerechtigkeit verläßt, verwirft damit die Gerechtigkeit Christi, wenn auch nicht mit Worten, so doch in der Tat und der Wahrheit. Geliebte, ihr müsset nach beiden Seiten hin wachsam sein. Nicht nur eure Sünden, auch eure guten Werke können euch zum Verderben gereichen. Ihr mögt vielleicht dar-

an nicht gedacht haben, aber es ist dennoch so. Man kann den rechten Weg nicht allein
keit und vermeinte Gnadengaben, wenn
durch grobe Sünden verfehlen, sondern ebenso leicht durch anscheinende Gerechtig-
man sich nämlich darauf verläßt als auf eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, um seinen Zorn zu versöhnen. Seine Gnade zu erwerben, seine Vergebung zu verdienen und seiner Gerechtigkeit genug zu tun. Denn darauf vertrauen heißt: Christi Verdienst verachten, und aus den eigenen Werken und Gaben einen Heiland machen. Bekenner Christi, o hütet euch davor! Wären eure Tugenden auch noch so viele dieser eine Flecken würde das ganze Kleid besudeln. Wenn ihr Alles gethan zu haben glaubt, was ihr tun könntet, dann, vornämlich, sehet ab von euch selbst, und auf Christus hin! Sprechet: Wir sind unnütze Knechte, unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. (Phil. 3, 9. Jes. 64, 6).

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 395: Wo lesen wir: Wer Sünde zudeckt, der macht Freundschaft, wer aber die Sache eifert, der macht Fürsten uneins?

Fr. No. 396. Was sollen wir thun, so unser Bruder an uns sündiget?

Frage No. 387. Wo lesen wir: „Uns er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Mund gewesen ist."

Antw. Jesaias 53, 9.

Nützliche Lehre. — In diesem dreiundfünfzigsten Kapitel hat Jesaias die Lage unseres Heilandes als er Mensch geworden ist so recht geschildert. Er schießt auf wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Dies soll uns sagen, wie er aufgekommen ist zu einer Zeit und aus einem Volke und Geschlecht von dem man wenig erwartet hätte. Es war dem dürren Erdreich gleich, aus welchem wenig wächst.

Auch sagt er, daß seine Gestalt nicht schön war, und daher den Menschen nicht gefallen habe. Ob das sein natürliches Ansehen von Angesicht meint, oder seine Haltung und Betragen im Allgemeinen mag uns nicht klar sein, aber wir wissen, daß sein Betragen und der Stand den er nahm in Fragen, die das gemeine Leben des Volks anging zu der Zeit dem Volk nicht gefallen hat, besonders hat es den Obersten nicht gefallen. Er war verachtet oder wie er sagt, für nichts geachtet. Dann nachdem er weiter sagt warum er sich so erniedrigte und demütigte, nämlich, um unsere Schwachheit, Krankheit, Sünde und Strafe zu tragen, sagt er, er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen da er um die Missetat des Volkes geplagt war. und sagt dann weiter: „Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher."

Dies will uns nur sagen, daß in allem was Menschen mit ihm tun konnten, haben sie ihn als einen gemeinen Menschen behandelt, als ein Uebeltäter gekreuzigt. Als gemeinen Mann getötet und auch als gemeinen Menschen begraben.

So wie Luther diesen Spruch übersetzt hat, könnten wir wohl denken, diese Weissagung Jesaias paßt nicht zu den wirklichen Umständen wie es bei der Kreuzigung und Beerdigung Christi eigentlich zuging. Gestorben wie ein Gottloser, und begraben wie ein Reicher würde wohl besser passen. Die Elberfelder Uebersetzung, die wohl eine der sorgfältigsten der deutschen Uebersetzungen ist, und auch mit der englischen St. James Uebersetzung stimmt, gibt diesen Vers so: „Und man hat sein Grab bei Gesetzlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist er gewesen im Tode, weil er kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Munde gewesen ist."

Mit diesem wird es uns klarer, daß die Weissagung recht ist, denn wahrlich ist er in seinem Tode gewesen bei den Reichen — bei dem reichen Joseph von Arimathia und dem einflußreichen Nicodemus der ein Oberster der Juden war. Diese waren bei ihm in seinem Tode, nahmen seinen Leib und begruben ihn daselbst bei und inmitten der gesetzlosen Römer und gottlosen Juden. Gott Lob und Dank aber, daß sie keine Macht hatten über sein geistliches Wesen — die Seele. Diese ging zum Vater mit der frohen Botschaft, daß es vollbracht sei, und die gefallene Mensch-

heit wieder erlöst sei von ihren Sünden. —B.

Frage Nr. 388. Durch was merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles was man siehet aus nichts worden ist?

Anw.: Durch den Glauben. Ebr. 11, 3.

Nützliche Lehre. — Wahrlich, ja, durch den Glauben. Das ist eben, was der gottlosen Welt fehlt. Sie glaubt nicht. Das ist auch was so vielen Christen-Bekennern heute fehlt. Sie glauben nicht mehr.

Paulus glaubte der alten Bibel, und glaubte auch dem Evangelium von Christo, daher hat er auch das Evangelium so kräftig gelehrt und den Menschen die in Gottes Wort geoffenbarte Schätze so gründlich und unwiderlegbar aufgetischt, daß viele durch seinen Glauben und seine Lehre auch zum Glauben kamen.

In dem ersten Kapitel in seinem Brief an die Römer sagt er, daß darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben.

Von den andern, das ist von den Ungläubigen, redet er dann weiter: Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Er redet von den Ungläubigen, und sagt dennoch, daß sie wußten daß ein Gott ist. Das wird wohl bei fast jeglichem sogenannten Ungläubigen der Fall sein. Sie wissen alle, daß ein Gott sei, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, aber sie wollen ihn nicht bekennen, und können daher nicht zu einem lebendigen Glauben kommen.

Daher sagt er noch weiter 1, 22 „Da sie sich für weise hielten sind sie zu Narren worden". Und weiter sagt er: „Sie haben die Wahrheit Gottes verwandelt in die Lüge und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer.

Das ist was den Menschen heute fehlt, sie glauben Gottes Wort nicht, und daher sind sie, wie er sagt, in ihrem Dichten und Denken eitel worden oder zu Narren worden, da sie sich für weise hielten. Daher anstatt, wie wir, zu merken daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist. und alles was man siehet aus nichts geworden ist, weil wir Gottes Wort glauben, so sind sie am spekulieren, am dichten und denken und sich einzubilden, wie das alles, — die Menschen mit eingenommen, — hat werden können, ohne einen Schöpfer. Daher kommen die vielen Irrlehren dieser Zeit. Sie wollen etwas auftischen, daß das Entstehen der Welt und alle Dinge erklären soll, das gänzlich der biblischen Erzählung entgegen steht, etwas anderes anstatt der Bibel, weil sie nicht der Bibel glauben wollen. Wir aber merken, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, und alles von Gott aus nichts gemacht ist, denn wir glauben Gottes Wort. —B.

Für den Herold der Wahrheit.

„Viele sind berufen, aber wenig auserwählt.

„Viele sind berufen, aber wenig sind auerwählt. Math. 22, 14. Wer sind diese Auserwählten?

Wir verstehen sicherlich alle daß nur die wenigen Auserwählten das Reich Gottes und Christi samt der ewigen Seligkeit, werden den Himmel ererben, Jesus sagt: Joh. 5, 24, Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, heißt verloren. Wer diese meine Rede hört und tut, hört und glaubt wie die Schrift sagt. Welche Schrift? Gal. 5, 6. Der Glaube der durch die Liebe tätig ist; oder Gottes Gebote halten: 1. Cor. 8, 18. Das heißt dann berufen und auserwählt ,und allein solche werden ohne Zweifel die köstlichen Worte Jesu zufügen: Ihr seid das Licht der Welt. Matth. 5, 14. O welch ein herrliches prachtvolles Licht ist im Menschen der die Bergpredigt unseres Erlösers buchstäblich belebt. Teure Berufene, bei welcher Klasse Menschen sehen wir uns um solches Licht gewahr zu werden. Leser, wir lesen im Evang. Joh. 14, 16. 17; 15, 18. 19.Das Wort euch im 18 Vers und das Wort ihr im 19. Vers hat ohne Zweifel bezug auf

Seine Auserwählten. Eph. 2, 19 lesen wir: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Bürger von dem Reich Christi. Joh. 18, 36, liest man: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Nach genauer Betrachtung obiger Worte Gottes würden wir kaum seine Auserwählten unter den Obrigkeits Leuten finden. Aber wären wir mehr sicher den Drohungen Gottes nicht zu nahe zu kommen um uns von der Welt unbefleckt zu halten, wann wir nicht einmal auf dem Wahlplatz erscheinen, um zu stimmen. Wer da will der nehme das Wasser des Lebens umsonst, wir wünschen aber durchaus nicht, daß jemand sollte ein Gegner sein der Obrigkeit. Nein, sondern vielmehr untertan und gehorsam sein, und das Licht auf dem Leuchter gestellt halten, indem daß wir Pauli Worte, die Obrigkeit betreffend, befolgen.

Es bietet sich auch heutzutage manche Gelegenheit dar, um etwas Selbstverleugnung zu machen um gehorsam zu sein durch das Zwang-Schul-Gesetz. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10. Es ist aber sehr zu bedauern, was vielfältig geboten und gelehrt wird in unsern Tagesschulen, daß unser Beruf desto ernster sein sollte, unsere Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn, und viel guten Samen in ihre Herzen zu streuen weil sie um uns sind. „Denn viele sind berufen aber wenige sind auserwählt."

Ein Herold Leser von Ost Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Grüßet euch unter einander.

Einen lieblichen Gruß an alle Brüder und Schwestern. „Es grüßen euch alle Heiligen." „Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Es grüßen euch die Brüder." „Es grüßen euch die Gemeinen in Asien". „Grüßet Aquilla und Priscilla. Es grüßet euch Aristarchus, Lukas der Arzt, die Brüder zu Laodicea." „Grüßet alle, die uns lieben im Glauben". Und so noch viel mehr könnten wir sehen, wie sie sich grüßten unter einander. Ja auch: „Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand." Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. 2. Kor. 13, 12 und in 1. Thess. 5, 26 sagt er „Grüßet alle Brüder mit dem heiligen Kuß. Es hat mich doch schon oft gewundert, warum es ist, daß der heilige Kuß so viel unterlassen wird bei so viel Brüdern. (wie auch unter den Schwestern) und doch hat Jesus gesagt: „Liebet ihr mich so haltet meine Gebote." Joh. 14, 15. „So ihr meine Gebote haltet so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Kap. 15, 10. 14. So ihr Brüder und Schwestern ist das nicht so wohl ein Gebot vom Herrn „grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß", als wie das heilige Fußwaschen? „So nun ich eucher Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen." Oder die Hauptbedeckung. „So laßt sie das Haupt bedecken." 1. Kor. 11, 6. „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch." Joh. 6, 53. „Wer meine Gebote hat und hält sie der ist es, der mich liebet." Joh. 14, 21. Vers 23. „Wer mich liebet der wird mein Wort halten". Denn so Jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig. Jak. 2 10. Ist das Fußwaschen, die Hauptbedeckung oder das Mahl der Liebe usw. auch ein Gebot Gottes, so ist das Grüßen mit dem Heiligen Kuß auch ein Gebot Gottes, und doch so viele tun sich nicht darin üben. Warum? O ich schäme mich. Paulus sagt aber: „Denn ich schäme mich des Evangelium von Christo nicht." Well, es ist nicht der Gebrauch für alle Brüder. Aber Jesus sagt: „Was gehet es dich an, Folge du mir nach". Joh. 21, 22. Jeder Mensch soll sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern. Oder fehlet es an den Predigern daß die Prediger nicht genug Liebe erzeigen und es lehren? wo doch Jesu sagt: „Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe." Oder ist es, daß die Prophezeiung Christi in Erfüllung läuft? Daß „Dieweil die Unge-

rechtigkeit wird überhand nehmen wird die Liebe in Vielen erkalten." Math. 24, 12. Ja, ist es daß die Gemeinde zu viel in einer Lauheit stehet, weder kalt noch warm ist? So viel Unfrieden, oder Unliebe, daß der Kuß des Friedens gar kein Gebot sei, bei vielen Gliedern? Wer da sagt: Ich kenne ihn ,und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit, sagt 1. Joh. 2, 4. Ach, das sind doch harte Worte für uns wenn wir ihn bekennen und doch seine Gebote nicht halten oder nicht alle halten so wären wir Lügner und die Wahrheit wäre nicht in uns. So prüfet was da sei wohlgefällig dem Herrn. So ihr meine Gebote haltet so bleibet ihr in meiner Liebe und so dann wenn wir nicht in seiner Liebe sind, so vermutlich halten wir seine Gebote nicht, oder nicht alle oder tun wir doch? „Fürchtet Gott und haltet seine Gebote, denn daß gehöret allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen das verborgen ist, es sei gut oder böse." Pred. 12, 13. 14.

L. Bonträger.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Bruchstücke zusammengestellt.

Die ewige, unvergängliche Weisheit und die Kraft seines heiligen Geistes wünsche ich euch liebe Freunde und Brüder und liebe Schwestern in Christo Jesu zum Troste eures Gemütes als einen herzlichen Gruß von Gott durch Christum unsern Seligmacher zu eurer Seligkeit mit des Herrn Wort, denn das ist unser Trost und unsere Lebenskraft, bis daß wir aus dieser Welt kommen in das Gestade des himmlischen Landes in die selige Ruhe, da wir mit Gott ruhen sollen von allen unsern Werken Müh und Arbeit in Ewigkeit.

Darum muß man wissen, daß ein Christ zweierlei Art in sich hat, eine fleischliche und sündliche, die ihm von Adam angeboren ist und eine geistliche die ihm von Gott durch Jesum Christum eingegossen und mitgeteilt ist, denn der Herr Christus Jesus sagt: Was aus dem Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, was aus dem Geist geboren wird, das ist Geist (Joh. 3). Dieweil nun diese beiden Geburten in allen Christen geschehen, nämlich dieweil sie einesteils aus dem Fleisch und einesteils aus dem Geist geboren werden, darum so müssen sie beide eine fleischliche und eine geistliche Art haben. Nach dem auswendigen Menschen so sind sie fleischlich gesinnet aber nach dem inwendigen Menschen so sind sie geistlich gesinnet. Durch fleischliche Art fallen und sündigen sie, aber durch die göttliche Art haben sie Lust zu der Gerechtigkeit und begehren den Willen Gottes zu vollbringen.

Also muß man der Schrift wohl wahrnehmen wo sie von zukünftigen Dingen zeuget, das muß nicht auf gegenwärtige Zeit gedeutet und ausgeleget werden, denn viele sind dadurch betrogen, ja nach dem daß sie etliche Sprüche aus Jesaias und der Offenbarung auf diese Zeit und auf die gegenwärtige Gemeinde haben wollen deuten und auslegen, die doch reden von der zukünftigen Klarheit und Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems. Wiewohl solches hier in dem Geist anfanget, so sind sie durch solch ein Mißverständnis so weit kommen, daß sie die Apostel in der Weisheit weit zu übertreffen meinen. Der Herr behüte uns vor solchem Mißverständnis in der Schrift und gebe uns wahrhaftige geistliche Weisheit und ein demütiges Herz zu seinem Preis und zu unserer Seligkeit. Amen.

M. K. Yoder.

Und es war Nacht!

Die letzte Nacht beim Abendmahle
War Jesus, und die Jüngerschar.
Der Heiland bracht das **Brot für alle,**
Und reicht den Kelch den Zwölfen dar.
Auf Judas lagert tiefer Schatten,
Er öffnete dem Feind sein Herz,
Und ging, um Jesum zu verraten,
Hinaus, hinweg, und Höllenwärts.
Und es war Nacht.

Heut sehn wir manchen Jüngling gehen
Hinaus in diese falsche Welt,
Den Muttertränen, Mutters Flehen,
Und Vaters Mahnung nicht mehr hält.
An Spott und Spiel darf's ihm nicht fehlen,
Theatergift, er gierig trinkt.

Bis endlich in den Lasterhöhlen,
Er tiefer, immer tiefer sinkt.
Und es war Nacht.

Wie manche Jungfrau, hold und schön,
Von Herzen gut und fromm und rein,
Geht schüchtern hin, wo lust'ge Töne,
Zum Tanzvergnügen laden ein.
Es zieht sie mit, von eins zum andern,
Und eh' die Aermste sich's gedacht,
Hat schon der Feind, bei ihrem Wandern
Sie tief in Sünd und Schand gebracht.
Und es war Nacht.

Wie mancher Mensch ist stark gewesen
Nach seiner Meinung, und hat viel
Der Irrlehrer Schriften, durchgelesen,
Bis er nicht wußte Weg noch Ziel.
Jetzt hat den Glauben er verlassen,
Eilt blindlings hin zur Ewigkeit,
Und treibet nun auf fremden Straßen,
Ganz steuerlos im Strom der Zeit.
Und es war Nacht.

Wie mancher durft's so lange hören,
Einst konnte er es auch verstehn,
Daß sich der Mensch zu Gott muß kehren,
Wenn er nicht will verloren gehn,
Gott hat ihn, ach, so oft geladen,
Doch stets, sprach er ein stilles nein.
Er folgte nicht zum Thron der Gnaden,
Heut scheint er hart und kalt wie Stein.
Und es war Nacht.

Nun Jesus läßt den Ruf erschallen:
„Wirkt, wirkt, so lange es noch Tag."
Die Nacht, die Nacht, sie winkt uns allen,
Die Nacht, wo niemand wirken mag.
Kommt laßt uns beten, kämpfen, ringen,
Seht Zions Reich ist schwer bedroht,
Es gilt noch manchen Feind bezwingen,
Doch unser Kampf end mit dem Tod.
Und es war Nacht.

J. P. Fr.

Eine große Belohnung!

Im Ebräerbriefe lesen wir in Kap. 10, Vers 35: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Auf was setzen wir Menschen oft unser Vertrauen? Menschen, meint man, sollen uns helfen. Und unser Vertrauen wird oft getäuscht. Geld und Besitz soll unser Leben sichern. Auch auf Geld ist nicht zu trauen. Das haben unsere Geschwister in Rußland voll und ganz erfahren. Ein Bruder aus Rußland sagte zu mir: „Wir haben uns mit den Geldscheinen Tee gekocht." Also keinen Wert. Die Geschicklichkeit des Arztes soll unsere Krankheit heilen und doch wie oft werden wir auch da getäuscht. Die eigene Kraft soll uns das Gelingen verbürgen und wie oft sehen wir, daß dem Menschen seine Kraft genommen wird und er ist nichts. Wie gar nichts sind doch alle Menschen. Auch darauf ist kein Vertrauen zu setzen.

Von alledem redet der Apostel nicht. Solchem Vertrauen kommt keine Belohnung von oben zu. Er spricht von dem Vertrauen zu dem lebendigen Gott. Er weißt uns auf den Herrn, der sich in Christo seinem Sohne verbunden hat, daß er seine Kinder nicht verlassen noch versäumen werde. Mit dem Blick auf ihn sagt er: „Werfet euer Vertrauen nicht weg; es hat eine große Belohnung? Die Mahnung ist so nötig, auch noch bei jetziger Zeit. Wie oft treten die Versuchungen an uns heran, dieses Vertrauen auf Gott fortzuwerfen, gerade dann, wenn wir es am meisten brauchten. Auch wenn wir keine Verfolgung in dem Sinne kennen, wie die Ebräer, an welche der Apostel diese Worte schreibt, wie viel Stunden und Zeiten gibt es, so trübe und lichtlos, als wäre der Himmel für uns verschlossen. Es ist so dunkel in uns und um uns wir können das Licht nicht mehr sehen. Wir fühlen uns vereinsamt in unserm Glauben, ohnmächtig in unsern Gebeten, verzagt im Leiden, verzweifelt, da wir keinen Ausweg mehr sehen. Es gibt kein Leben, kein Christenleben, dem solche Anfechtung erspart würde, kein Haus, das ohne dieses Kreuz bliebe.

Aber gerade in der jetzigen Zeit, wo der Herr manche durch tiefe Leidenswege hindurch führt, gilt die Mahnung in ihrer vollen Kraft: werfet nur nicht das Vertrauen fort! Laßt nur nicht den Glauben euch rauben, sorgt nur, daß der Gebetsgeist nicht auslöscht! Je tiefer die Anfechtung, je schwerer die Sorge, um so höher soll das Vertrauen sich emporheben

und die gnädige Hand des Vaters ergreifen. Lieber ausharren als untreu erfunden zu werden!

Zeiten der Anfechtung sind Zeiten, in denen der Glaube geübt, das Vertrauen erprobt wird, äußerlich Zeiten schwerer Lebenshemmung und Demütigung, sollen sie innerlich Zeiten tiefster Lebensförderung und Bereicherung werden. Wer sein Vertrauen zu Gottes Gnade nicht wegwirft, sondern bewährt und bewahrt, der hat in ihm eine große Belohnung. Je mehr die Welt ihm zurücktritt, um so wirklicher und gewisser und näher wird ihm sein Gott. Je mehr er willig und gehorsam hingibt von den vergänglichen Gütern für Arme und Bedürftige, um so mehr erhält er von unsichtbaren und ewigen Gütern des Friedens, des Stilleseins, der Freudigkeit. Im Vertrauen auf den Herrn, wird sein Glaube immer größer, seine Unruhe immer stiller, und die Zuversicht immer kühner, daß alles, was da kommt, nur zum Heil dienen dürfe. Das ist seine Belohnung und endlich wird der Herr auch schaffen, daß das Leiden zur rechten Stunde sein Ende gewinne und dann kommt die große Belohnung der ewigen Seligkeit. Diedrich Löppky.

Die Ehescheidung.

(Von A. H. Höppner.)

In Nummer 14 und 15 der M. Rundschau erschien ein Artikel über „Ehescheidung und Wiederverehelichen“ von Rev. J. D. Buller, der sehr deutlich spricht. Der Schreiber beweist sehr klar, daß es nicht Gott gewollt ist und auch nicht neutestamentlich ist, daß Eheleute sich gerichtlich scheiden lassen. Die Frage, die doch fast ein jeder Prediger beim Trauen stellt: „Willst du deinen neben dir stehenden Bräutigam annehmen und ihn nicht verlassen, bis der Tod euch scheidet?“ Antwort: „Ja“. — So ergeht auch die Frage an Dich, Bräutigam. Willst Du diese neben Dir stehende Schwester annehmen und nie verlassen, und sie lieben und versorgen, so lange Du lebest? So antworte.“ — „Ja“. — Wie der Schreiber auch den Weckruf an die Mennoniten ergehen läßt, so tut es wirklich auch mitunter unserem Volke mit Klarheit und biblischen Grund zu suchen, ob es recht sei, Eheleute zu hetzen, durch Gericht die Scheidung zu erlangen. Es wird bedauert, daß über diesen Gegenstand versäumt ist worden zu predigen. Die Wichtigkeit und die heiligen Forderungen sollten ernstlich allen ans Herz gelegt werden. 1. Kor. 10, 7. 8 spricht deutlich, den Ehestand richtig zu beurteilen. Wie sagt Jesus: „Wer eine Frau anschauet und sie begehret in seinem Herzen, hat schon Ehebruch begangen.“ — Was ist doch des Menschen Herz. Niemand außer Gott kann es ergründen. Der Apostel Paulus stellt sich als ein Exempel dar und wünschte, daß die anderen auch so wären wie er. Ich schaute auf die offen daliegende Bibel und mein Blick fiel auf die Worte: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. (1. Kor. 5, 9. 10). Man findet in der Welt so viele Leute, die viel Tugend und Sittlichkeit im Munde führen, aber wenig im Herzen und in der Tat. 2. Timoth. 3, 1—10.

Dieses erinnert mich so sehr an die Frage der alten Schlange im Paradiese. Schauen wir in uns, so haben wir im Gewissen die Antwort schon gehört, und diese lautete, daß die Ehescheidung nicht auf dem Wege christlicher Bestrebungen liegt. Matth. 7, 13. 14. Du hast das Freudengejohle nicht vom schmalen Wege der zum Leben führt, gehört und willst auch nicht gerne glauben, daß es von dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt, herkomme. Da kam dir der Gedanke, ob es nicht noch einen dritten Weg gebe, der etwas bequemer wäre. Aber der Herr Jesus weiß nur von zwei Wegen, dem schmalen und dem breiten. Und soviel ich gelesen habe von gottseligen Männern, so habe ich noch nie gehört, daß einer auf die Frage: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ die Antwort gegeben hätte: „Gehe auf den Ehebruch ein,“ Hebr. 13, 4. ‚Die Ehe ist von allen in Ehren zu halten und das Ehelager unbefleckt; denn Gott wird Hurer und Ehebrecher richten. Darum scheint mir, hat der Schreiber das Rechte getroffen, als er auf diese Frage einfach antwortete: „Gehe und bekehre dich rechtschaffen zu Gott und wenn du damit fertig bist, will ich dir die Frage be-

antworten." „Des Herrn Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß Er einem jeglichen gebe nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens, nach seinem Tun und nach den Früchten seiner Werke." —

Wie würdest du als Vater dem gegenüber dich stellen, der deiner Frau Kind deinem Haus und Herzen entfremdet? So nun, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr aller sündigen Menschenkinder und will nicht, daß auch nur einer verloren gehe. Bedenke, daß alle, mit denen oder gegen die du sündigst „von Gott Geliebte" sind, daß Gott die verlorenen Söhne und Töchter so geliebt, daß Er Seinen Sohn gab, sie zu retten. Wehe wenn du Ihm entgegen arbeitest; wehe, wenn du einen Seiner Geringsten ärgerst, d. h. ärger, sündiger machst und ihm die Umkehr erschwerst! Vergiß nicht, daß dein Nächster auch unseres Gottes Nächster ist, der da spricht: „Was ihr dieser Geringsten einem getan habt, das habt ihr mir getan." Gedenke an die, die dich lieb haben. Noch steht der warnende Denkstein mit dieser Inschrift an deinem Lebensweg; wer weiß, wie bald er sich gleichsam niederlegt und zum Grabstein wird, darunter die schlafen, die dich so lieb gehabt haben!

Was ist dir deine Religion, dein Christentum wert? Bist du bereit, dafür Gut und Blut, Leib und Leben hinzugeben? Nur wenn Jesus, die köstliche Perle, in unserm Herzen wohnt, vermögen wir es. 2. Kor. 13 ,5. Gold und Edelsteine stehen heute besonders hoch im Werte, Ehrlichkeit und Treue aber noch höher.

Zur Frage „Bibelbesprechung für Lehrer."

Es ist ja bekannte Tatsache, daß man oft verschiedene Dinge, Verhältnisse und auch Personen erst dann mehr in ihrem vollen Wert schätzen lernt, wenn sie der Vergangenheit angehören. So geht es auch uns hier in der neuen Heimat, in Canada. Wir sind hier verhältnismäßig sehr verstreut; wir, meine liebe Frau und ich sind hier ganz allein von unsern Glaubensbrüdern, und da entbehren wir die geistliche Gemeinschaft so sehr. Es kommt mir dann so vor, als ob ich die vielen Gelegenheiten in der Vergangenheit, in geistlicher Beziehung mehr zu gewinnen, nicht sehr genug ausgenutzt habe. Was waren es aber für Zeiten geistlichen Hochgenußes, wenn wir bei Missions-, Erntedankfesten, Bibelbesprechungen und anderen Gelegenheiten die Botschaft des Heils anhören durften. Ich erinnere mich da besonders einer Bibelwoche in Sparrau anno 1923. Wie wurden wir im Glauben gestärkt, wie wurde so manches klar, was noch verschwommen gewesen war, wie wurde der Eifer und das Verlangen treuer dem Herrn zu dienen, so groß, wie wurde uns Jesus so herrlich und schön dargestellt. Wie gerne würde ich mal wieder solchen Versammlungen beiwohnen! Ich glaube solche Bibelbesprechungen, auf denen Gottesmänner aus dem Schatz ihrer Erkenntnis und Erfahrung Altes und Neues hervorbringen, sind garnicht zu hoch zu schätzen, dienen sie doch dem Wachstum und Ausbau der Gemeinde Gottes. Ist das, im großen und ganzen genommen, der Fall, wie viel mehr betreffs der Lehrer, die eine so wichtige Aufgabe haben, denen wir unser Teuerstes, unsere Kinder, anvertrauen. Das Ideal wäre ja, wenn alle Lehrer, Männer von „Gott gelehrt" wären, denn es ist doch in ihre Hand gegeben die Seele des Kindes zu bilden. Ist die Aufgabe des Lehrers einerseits verantwortungsvoll, so ist sie nicht weniger anstrengend und ermüdend. Es mag ja auch sein, daß jemand, der ein „geborener Lehrer" ist, das nicht so empfindet, aber mir der ich auch viel mit Kindern zu tun gehabt habe, erscheint das Lehrersein schwer. Wohl unsern Lehrern und ihren Zöglingen, wenn sie die Quelle der Kraft kennen und daraus schöpfen. Es ist ja dies das alte bewährte teure Gotteswort, das sich in jedem Berufe, in jeder Lebenslage als lebenskräftig erweist, es ist das Mittel, welches das Wunder in Ps. 92, 15 bewirkt. Welch ein Segen wären dann auch, von diesem Standpunkte aus, Bibelbesprechungen für Lehrer. Ich rede hier nicht der Notwendigkeit solcher Versammlungen das Wort, die steht bei mir außer aller Frage, sondern ich möchte etwas bei-

tragen zur Förderung der Sache. Wenn der Lehrer das Schuljahr hindurch Schulstaub geschluckt hat, sollte er dann nicht mal für längere Zeit Ewigkeitsluft atmen? Wenn er Monate lang immer gelehrt hat, sollte er nicht mal für einige Tage oder Wochen zu den Füßen des größten der Lehrer sitzen und ihn zur Geltung kommen lassen? Wenn er immer nur ausgeteilt hat, sollte er nicht mal den ausgegebenen Vorrat ergänzen? Und wenn dann die Gelegenheit würde sich gemeinsam mit Berufsgenossen in die ewige Wahrheiten des Wortes Gottes vertiefen zu können, es müßte die beste Erfrischung für einen Lehrer sein. Ich wünschte von Herzen, daß solche Veranstaltungen ins Leben gerufen werden möchten, und daß unser großer Gott sich in Gnaden dazu bekenne.

Ein Nicht-Lehrer Immigrant.

Die Wende.

Es lebt' einmal in einem großen Hause
Weit ab von all dem lauten Weltgebrause
Auf ödem Feld — auf großem Gut
Ein reicher Herr von Adelsblut.
Er lebte ganz für sich allein und nur das Geld
Hielt fest ihn noch auf dieser Welt.
Er hatte nie nach Edlem wollen streben
Und gar zu oft Gewalt und Wut gebraucht in seinem Leben.

Von seinen Eltern viel georben
Hat er sein Leben lang geworben,
Um immer mehr zu haben
Von diesen trügerischen Gaben.
Er hatte nie den Armen was gegeben,
Obgleich so oft in seinem Leben
Er mußte sehen Elend, Not und Jammer
Und seines Nächsten bittren Kummer.

Als dann auf Rußlands weiten Fluren
zum ersten mal des Volkes Murren
Durch Blut und Mord im Rächerwahn
Sich brach die eigne, freie Bahn,
So wurde auch dies große Gut
Verzehrt durch jene wilde Feuersglut,
Die heulend, wie des Meeres Well',
Durchzog das heimgesuchte Land so schnell.

Der harte Mann — der reiche Herr
Konnt nur noch fliehen vor dem Mörderheer.
Und frierend, jammernd um der Schätze willen,
Mußt er das Antlitz sich verhüllen.
Im nahen Walde sich verborgen halten,
Und ruhig lassen walten
Auf seinen teuren Gütern,
Der falschen Freiheit treuen Hüter.

Ganz arm wie all die andern
Mußt er noch lang im Walde Wandern.
An Hunger, Durst und Kälte leiden,
Der Menschen Häuser alle meiden.
Und ohne Ziel — und ohne Ruh,
Er unwillkürlich schritt dem Dorfe zu,
Wo er gefürchtet war vorher,
Als ein sehr strenger, harter Herr.

Ein armer, gutgesinnter Bauer,
Nahm an des Herrn sich in dieser Trauer.
Mit Speis' und Trank er suchte ihn zu stärken
Und nichts von der Vergangenheit ließ merken.
Obgleich es draußen tobte ohne Ende,
So bracht' der Friede drinnen die so langersehnte Wende,
Denn um Vergebung flehend auf dem Sterbebett,
Der Bauer hört des Greises leis' Gebet.

J. J. K.

Getraut.

Lehman — Roggie. Esra Lehman, zweitältester Sohn von Andreas und Anna Lehman und Clara Roggie sind verehelicht worden den 15. Oktober 1925. Bischof Christian Nafziger hat sie verehelicht. Viel Glück und Segen in ihrem neuen Leben ist ihnen gewünscht. Um dessen willen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. Jetzt werden sie nicht zwei sondern ein Fleisch sein. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, nur der Tod allein. A. Moser.

Jesus ist der rechte Mann für den tiefsten Durst der Menschenseele. Er weiß ihn zu wecken; Er weiß ihn aber auch zu stillen.

Todesanzeige.

Croghan, N. Y. den 13. Okt. 1925. Schwester Maria Kipfer Beller ist in dem Herrn entschlafen den 10. Okt. Sie war in dem Hospital etwas über zwei Wochen. Ihre Krankheit war Gallen Stein. Sie hat eine Operation gehabt und war etwas besser, aber dann hat sie zwei Blutstürze bekommen wo sie gleich darnach verschied. Sie war geboren den 11. Januar 1870. Und hat sich verehelicht mit Joseph Beller, den 1. Dezember 1891. Ein Sohn ist ihr geboren. Sie war ein Glied von der Amisch Mennonit n Gemeine, und blieb ein treues Glied bis ans Ende. Bischof Christian Nafziger hat die Reden gehalten in deutsch und Bruder Joseph Zehr in englisch. Ihr Bruder Christian Kipfer und Weib von Canada und Mättie ihre Schwester und ihr Mann von Detroit Michigan waren da. Wir haben die gute Hoffnung, daß sie durch die Tür eingegangen ist, wo Christus sagt. Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Joh. 10, 9. Und ihr betrübter Gatte und Sohn können sich trösten mit diesen Worten. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Sie hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebt doch noch. Paulus sagt: Lebe ich, so lebe ich dem Herrn, sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn. Nun gute Nacht bis wir uns wiedersehen.

Schwester A. Moier.

Prämien für Herold Abonnenten.

John A. Raber von Baltic, Ohio, offeriert der Jugend, (Juniors) oder auch andern, folgende Prämien für Herold Unterschreiber für ein Jahr, neue Abonnenten, auch können Erneuerungen miteingenommen werden.

	Wert.
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 252 für	$4.00
1 Berliner Testament mit Psalmen No. 243 für (Dies hat einen beliebten Einband).	$6.00
1 Christenpflicht	$4.00
1 Lustgärtlein,	4.00
1 Baers Liedersammlung	4.00
1 Rießner A B C, Ger.	3.00
1 Ger. Eng. Testament	6.00
1 Herz des Menschen, Ger. or Eng.	2.00
1 Fürst aus Davids Haus	9.00
1 Wandelnde Seele	7.00
1 Bunyans Pilgrims Progress	8.00
1 Biblische Geschichten mit Bil.	5.00
1 Der Herr ist mein Hirte	2.00
1 Hinterlassene Schriften von David A. Troyer,	4.00
1 Ermahnungen von Jutzi	4.00

Zur Erklärung: Wer Subscriptionen im Wert von $4.00 einsendet, erhält frei als Prämie Berlin Testament mit Psalmen No. 252, oder Christenpflicht Gebetbuch, oder hinterlassene Schriften von David A. Troyer oder Ermahnung von Jutzi.

Die Subscriptionen können eingehändigt werden zu J. A. Raber, und ihre Prämien bekommen und man kann sie einsenden zu Thomas H. Miller, Kalona, Ia.

Wie arm du auch in dir selber fühlen magst, wie verdorben auch dein Herz sein mag, verkehrt in Gedanken, Worten und Werken, selbstsüchtig, von Unreinigkeit und Gottlosigkeit überfließend, so will Jesus Mitleiden mit dir haben. Er will Worte des Trostes dir zusprechen, wenn du dich von ganzem Herzen zu ihm nahest. Komm' nur unverzüglich. Er ist ein treuer Freund, dessen Liebe inniger und stärker ist, als die irgend eines Menschen.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

Als ein Mittel um mehr Abonnenten zu erlangen für den Herold, haben die Herausgeber entschieden, den Herold zu neuen Abonnenten zu senden vom 1. Oktober 1925, bis 1. Januar 1927, für $1.00, also drei Monate frei. Wir bitten die Leser, um etwas Mühe anzutun, um neue Leser zu bekommen; wir erlauben ihnen 10 Cents auf ihre eigene Subscription. Werte Leser! helfet den Leserkreis zu vermehren.

$1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1 $1

DECEMBER 1, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the
Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the
Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.
S. D. G.

EDITORIALS

"Back to the Bible" seems to be the slogan or motto of religious, social, civil and educational spheres. And truly it is well that it is so. But let us not be lulled into indifference and be taken off our guard and relax in watchfulness thinking that now, since this apparent movement is on, we need not earnestly, firmly, resolutely and constantly contend for the Gospel of Jesus Christ, **in its entirety**. Moving in the right direction, in some phases, sometimes, in some respects, does not insure reaching the goal. President Coolidge said some excellent things, on different occasions, but of the utterances of our beloved Executive at the Council of Congregational Churches in Washington. The Lutheran says, editorially, "Not in a long while have we heard of a deliverance from a President or other public official such as that with which President Coolidge blessed the nation at the recent meeting," referring to the Council mentioned above. And among other things are those statements, "It is a sermon to the nation." It is a most timely warning not to trust too much in education, in great progress in the realm of science and invention, in legislation and government for the enforcement of law: but far more in religion." I wish all the worthy statements might be quoted here, but time and space do not permit. But we are told further, "The President believes, as we do, in a strict separation of Church and State. He believes, as we do, that the Church has no business to lobby at the Nation's capital to influence the enactment of special legislation. The Federal Council of Churches is beginning to see the unwisdom of such a cause. The President believes, as we do, that it is the Church's business to enlighten the conscience, to create healthy public sentiment, and to do this by relying on the faith and principles of the Christian religion. He believes, as we do, that it is idle to expect much from a people who pin their faith to legal enforcement and neglect to do the groundwork of putting religion and conscience into the hearts of the people. His sermon is indirectly a merited rebuke on the one hand to a certain class of radical reformers who pin

their faith to law, and to a large class of people who have been educated in college and university away from both church and religion on the other. He has made clear that the people have come far short in the matter of training our American youth in the fear and love of God and in the great fundamentals of our Christian faith." But—the same editorial says, "He did not dare say in plain language the Christian religion, but in his heart that is what he means by religion." Perhaps he did not intentionally leave a technical opening for some to insert their choice or definition of religion. But passing on to a later editorial in the same journal, regarding what was said at the same Council, in which the President uttered those memorable and worthy statements, we find commendable criticisms of some of Dr. Patton's utterances, in these words, "It was in reality a social-gospel sermon, as many sermons on such occasions nowadays are. The Gospel in its specific evangelical sense as a redemptive and regenerative power in the life of the individual was not brought to the fore but left in the background. The first part of the sermon dealt with the question how the Gospel can be adjusted to the intellectual thinking, or molds of thought, of the present age. As it expresses what is very generally urged as a necessary adjustment, we call attention to it. It is so much in line with a certain kind of theological thinking, which has never yet impressed us as convincing that we shall venture to question its soundness. Again we read, "Just how to put the Gospel, which is so intensely personal a thing and in its essence is nothing else than the setting forth of a new relation to a personal Savior, into an intellectual and scientific mold before it can be accepted as true, may be a pleasing exercise to some; but will it be the real Gospel? Some of the greatest preachers have been men of overpowering intellects; but if they made a deep impression on their hearers it was because they used their intellects to preach the real Gospel, and not something that remotely resembled it. They did not say, "This is what I think," but, "This is what God thinks." Again we are told, "It is a dangerous preacher who hands out to hungry souls intellectual husks and calls it bread." Let us read further, "The truth of the matter is, a Gospel that holds itself true to Christ and His teachings both concerning himself and life eternal, and that breathes His Spirit and comes close to His method, will convince the most learned as well as the most simple, as it has always done in the past. There is an attitude in intellectual circles toward the Gospel which closely resembles that which the Athenians manifested when Paul spoke to them on Mar's Hill," . . . .

Among the things to be thankful for, in this year of our Lord, 1925, is this revival of conviction among multitudes, among many classes of people that salvation is to be found only in the saving merits of Jesus Christ; but again let the statement be hearkened unto that God's people be watchful and on guard, lest this seeming interested disposition and inclination unto grace be but a compromising one, as warned against by the editorials quoted above. So "Back to the Bible" be our watchword, but be it "in spirit and in truth." Let us accept, in full, the "whatsoever I have told you" of the Gospel of Jesus Christ.

And the editor is gratified in having a number of selected articles to present, which deal directly with matters pertaining to the Bible, the study thereof, and devotion thereto.

* * *

That Thanksgiving Day is past does not debar us from the privileges nor exempt us from the duty of being continuously grateful to the Giver of all good and perfect gifts. He that

"giveth to all life, breath, and all things." (Acts 17:25)

Somehow, our columns did not have the proportion of Thanksgiving articles they should have had. Yes, the editor did not secure as much matter of that kind as he should have gotten. Aren't you grateful, reader, that the blame rests upon him and not upon you? But what are you going to think of this statement. The editor did not receive a single contribution pertaining to Thanksgiving subjects. But among the many things to be thankful for is that of opportunity to amendment and aprovement, the editor is going to use the opportunities along this line but he is not claiming an exclusive right to the privilege, so may I just suggest "Go thou and do likewise?"

WE'LL NOT GIVE UP THE BIBLE

"We'll not give up the Bible,
God's holy book of truth;
The blessed staff of hoary age,
The guide of early youth;
The sun that sheds a glorious light
O'er every dreary road;
The voice that speaks a Savior's love
And calls us home to God.

"We'll not give up the Bible,
For pleasure or for pain;
We'll buy the truth, and sell it not,
For all that we might gain.
Though men should try to take our prize
By guile, or cruel might,
We'll suffer all that man can do,
And, God defend the right.

"We'll not give up the Bible,
But spread it far and wide,
Until its saving voice be heard
Beyond the rolling tide;
Till all shall know its gracious power,
And with one voice and heart,
Resolve that from God's sacred Word,
We'll never, never part."

—Selected.

FROM HERE AND THERE

From "Jottings" in The Mennonite, we clip the following: "The Sunday school of the Second Church, Philadelphia, has decided to discard the use of lesson leaflets and helps during the session of the school and use only the Bible as a text book."

* * *

We are indebted to "Notes and News" columns of the Lutheran Witness for the two paragraphs given herewith:

"Some readers may think that we are a bit rough on the Modernists, but our articles are pale and colorless compared with what some high-class Presbyterian journals say This is a sample from the Presbyterian of August 20: "You know that in the 80's Bob Ingersoll was lecturing all over the country, endeavoring to spread his infidelity, and while men went to hear him because of his eloquence, yet he did not get many followers, and when he failed in results, I think Satan must have called a council to see what could be done. when he or one of his satellites proposed that they go forth and be a lying spirit in the mouths of the professed prophets and have one proclaim Genesis a myth, another discredit Jonah, and another throw doubt on the prophecies as to Christ. and still later have them deny the Bible account of the virgin birth and miracles and resurrection of our Lord Jesus Christ, whom devils hate, and must destroy faith in him if they are to win their cause."—G.

* * *

"The danger of the university is twofold: 1. That our university students fall away from their faith and return to their homes as declared infidels. 2. That they return with perverted ideas about religion and, remaining in the church, become a source of infection, through which unbelief is spread like a pestilence

through the body of our young people."

* * *

Among other things the following pertinent statements are credited to the man named below, the clipping being taken from the Washington Letter of The Lutheran:

Dr. Howard A. Kelly, of Baltimore, on the Bible

"The intimate experiences of life have shown me that the Bible is a living word, just as definitely God's Word to me—and to each man who reads it—as a letter received in the morning's mail from my mother to me, personally. As such, the Bible is its own defense and needs no apologist.

"I have never in my whole life met a man who really knew the Bible, and rejected it. The difficulty has always been an unwillingness to give it an honest trial."

OUR REASONABLE SERVICE

By Jonas J. Beachy

I beseech you therefore brethren by the mercies of God, that ye present your bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is reasonable service. And be ye not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect will of God. Rom. 12: 1-2.

In the above verse Paul says what our reasonable service is. First he says, "present your bodies a **living** sacrifice." Now what does that mean? Under the Old Law they sacrificed different domestic animals, which were first slain or killed. But now we are to give our own bodies as a living sacrifice not dead but **living**. A sacrifice is giving something up to God or the offering of anything to God.

Now our bodies are to be given up to the entire will of God. Which means that we shall have faith in God. But James says, "Even so faith if it hath not works is dead being alone." Jas. 2:17. Now we must have faith without which it is" impossible to please God." But we must believe or have faith that has been brought to **life** through the work which we do. Not dead as the devils which tremble.

Next he says "holy." Which means perfectly pure, pious, consecrated, or sacred. Here he says we should present our bodies holy or in other words perfectly pure. Therefore we must give our bodies as a sacrifice in all purity. Yet another place we read that our bodies are "temples of the Holy Ghost." In view of that fact is it an unreasonable service that God requires of us to keep our bodies pure? Now another question; Can a person who indulges in things which are ruinous to bodily health (such as for instance the taking of poisons from day to day) keep pure? Stop here and answer; yes or no. Now if this impurifies the body, how about the use of a substance which scientific investigation has found to contain nineteen different kinds of poisons the three which are contained in the greatest percentage are of the most deadly poisons known.

The substance I am speaking of is tobacco. Third comes "acceptable unto God." When we give our bodies acceptable unto God, we live in complete subjection to His will. In John 15:10 Jesus said, "If ye keep my commandments, ye shall abide in my love." We must study the Scriptures to learn His commandments. Therefore we must live in obedience to God's commandments and be willing to give up anything and everything that does not harmonize with the word. If we do this we are doing our reasonable service.

In the second verse he says, "Be not conformed to this world but be

ye transformed." does it say by wearing different clothes from the worldling? No, it says, "by the renewing of your mind." Then when a person once has his or her mind renewed or changed they have no desire to be conformed to this world in any way. It doesn't make any difference whether it is clothes, riches, fame, or anything else that is held in high esteem by the world.

Now Paul does not stop by telling us to be transformed by the renewing of our mind. But he also tells why we should have our minds renewed; so that we may be able to prove what is that good and acceptable and perfect will of God. It is impossible for the natural man or the unregenerated man to prove what is that perfect will of God. Paul says, in I Cor. 2:14, "The natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him: neither **can** he know them, because they are spiritually discerned. Therefore we must have our mind renewed, be **changed** in **heart.** But let us remember that through Jesus and Him alone can our hearts be changed. We must come to Him and submit ourselves entirely to his will; accept Him as our Savior. When we do this He will through the guidance of the Holy Spirit change our minds with the Word of God.

It has been said, "If the heart is right all is right," which is true in a certain sense. But someone else has said that when the heart is right it will manifest itself in outward things such as clothes, and speech, etc.

In I Pet. 3:3, and I Tim. 2:9 we get instructions as to the kind of clothes we should wear. It does not state the particular cut or style that our clothes should have; but plain and modest. And to avoid drifting after the styles and fashions of the world I believe the church should have the right or authority to state the cut of the clothes. And also to maintain a uniformity in the dress of the brotherhood. Then if that is done the world will always recognize each and every one as a member of that particular church. Writen in love by an unworthy servant.

SHALL THE CHURCH BE CROWDED OUT?

It is becoming more and more difficult for the Church to hold religious and social functions with its young people on week-day evenings. So many secular evening attractions engage the young people, that neither time nor inclination is left for anything of a churchly nature. In drawing the young people away from the home and the Church the public schools are by no means guiltless. There are getting to be so many organizations and side-shows that the boys and girls imagine they must run to the schoolhouse every evening. A superintendent of a high school in an address not long ago rather proudly boasted of twenty-seven such organizations in his school.

Many pupils belong to three, four and even a half dozen organizations which hold monthly, semi-monthly or even weekly meetings. There are inter-school games, and not only the teams play but the "fans" must also be on hand. There are entertainments and the performers must meet evening after evening to prepare. There must be banquets, class meetings and what not.

Parents may protest but to no purpose. The teacher or superintendent said everyone must come, and that settles it. **The youngsters like to run and be out, and when they have the school authorities to back them they defy the parents.** All these doings re-quire more or less money, and there are not a few parents to whom the financial part becomes no easy problem. When there are three or four children from the same household, it means something during the

long winter, when the father has probably had very little to do for several months.

What about the morality of these young, teen-aged, keen-aged, passionate youngsters thrown together promiscuously night after night until near the midnight hour? Is it any wonder that a considerable percentage of them fall into disgrace every year? They seldom hear a word of a moral or religious nature in the school, and the Church can do nothing for them, for they have no time or inclination in that line. It is all too tame for them compared with the excitement and liberty they have at the school.

The week-day church school may help some. We would not in the least detract from its work and influence. **But what is an hour or two a week of religious instruction going to accomplish against two or three hours of worldly amusement and unrestrained fun, so called, five or six evenings in the week?** Luther Leagues and other young people's Church societies find it difficult to find an evening in the week when their meetings are not in conflict with some doings at the school to which the young people rather go and usually do go.

What shall be done? Is the Church to conform itself to the world and run a race with it in worldly amusements? Or is it possible to induce Christians to follow the example of the early Christian Church, which protested against the games and amusements of the heathen, and had rather suffer persecution than attend them. **Christians can regulate such matters, but they must stiffen their spinal column and be united.** Nor need they take up arms and shed blood in doing it. J. S.

The Lutheran would gladly learn the attitude of its readers toward the above query. (Editor).

Note:—

We have given the above interrogative article just as it appeared in The Lutheran, except that we underscored statements, so that they should appear in black type in the Herold, for the purpose of emphasis. It has frequently seemed to the writer that many persons are indifferent to either character or tendency of activities and affairs engaged in at school, as though character formation did not take place in school or at the time of the impressionable school age.

"What shall be done?"

"Is the Church to conform itself to the world?" Read the answer in Romans 12:1, 2; James 4:4; I John 2:15.

Truly, "Christians can regulate such matters, but they must stiffen their spinal column and be united."

—Editor.

OUR HAIR AND BEARD

By John J. Yoder

Through reading Bro. P. Hostetler's article in the Herold No. 7, "What is the difference?" meaning what is the difference between women bobbing their hair and the men shaving off their beards: And also in Herold No. 21 the same brother wrote an article entitled "Our hair and beard," which caused me to write some more on this subject. First, will ask, Where did these two customs originate from? The bobbing of women's hair originated from a society woman in Paris, France, who had such beautiful hair, cut them off even "that which is against nature." This evil custom soon came to New York and there this style was broadcasted over our so-called Christian (?) nation. And it is said that the custom of shaving the beard originated from Alexander, the Great, who is probably alluded to in Daniel 7:6; 8:4-7, under the figures of a leopard with four wings, and a one-horned he-goat. Of course there was more or less shaving done before Alexander, but no doubt after he

shaved off his beard the custom became more popular. Now may I ask the question, Which is the best example to follow, Alexander the Great, or are we to follow the faith and example of such as have taught us the Word of God?

The long hair is a glory to the woman, I Cor. 11:15, and is not the beard one of the noblest ornaments of personal beauty and dignity of the man, why? because it is the way God created him. But some may say we have not such command in the New Testament, but let us ask the question have we such a command in the New Testament as Deut. 22:5. which says, "The woman shall not wear that which pertaineth unto a man, neither shall a man put on a woman's garment: for all that do so are an abomination unto the Lord thy God." Who dares to be contrary to such a command which is for a distinction between the opposite sexes of man and woman; and if the exchange of apparel between the sexes is not becoming where is proof that it is becoming for a man to shave off his beard? If it is a dishonor for a man to have long hair like a woman, why is it not a dishonor for him to shave his beard off which makes him look more like a woman. There are a great many evils in these last days that the Bible does not mention in so many words, but we must remember that the Bible is a book of principles, and God expects us to have common sense and honesty enough to apply these principles. The straight collar coat and the plain black proper sized hat that the Christian man wears is not definitely mentioned in the Bible, neither is the bonnet, the cape nor the apron mentioned, that the woman should wear but at the same time we believe there is nothing more becoming for Christians to wear than these mentioned garments. Of course there are many more different articles, that our brethren and sisters wear that I did not mention that are also in harmony with the wearing of the beard which is not the Mosaic law but a Holy Ghost law. Shaving off the moustache is claimed originated when Napoleon Boneparte, the great warrior ordered his soldiers to let the moustache grow, then the church fathers considered it good to trim the moustache and ever since it has been the custom to let the beard grow and trim or shave the moustache. Our life should correspond with our plain garb then can the scripture be applied in II Cor. 3:2-5. "Ye are our epistle written in our hearts, known and read of all men: Forasmuch as ye are manifestly declared to be the epistle of Christ ministered by us, written, not with ink, but with the Spirit of the living God; not in tables of stone, but in fleshly tables of the heart. And such trust have we through Christ to God-ward: Not that we are sufficient of ourselves to think anything as of ourselves, but our sufficiency is of God."

Some people say they do not believe that Christians should have a special form of dress or in cutting their hair since we have no exact Scripture proof what the form should be. But if we follow the Bible principles of dressing and trimming our hair and avoid conforming to the world as taught in Rom. 12:2; Eph. 2:2, our clothing will be neat, plain, simple and serviceable which serves its purpose in covering the body and nothing more or less; this will then become a form that will prove to the world (who is so over whelmed with style, pleasure and cares of this life) that we are "a peculiar people" or as the revised version renders it. "A people for God's own possession" (I Peter 2:9), who are loyal to the church of God which is the only institution that looks to the Bible for instruction and to God for strength in time of need. By the Mosaic law, the children of Israel were forbidden to "round the corners of their heads" or "mar the corners of the beard."

Lev. 19:27, these regulations were designed to distinguish God's chosen people from the heathen around them. Many of the heathen at that time were Sun worshipers, and by reading such scriptures as II Kings 21:3, 5; 23:5, 11, 12; Jer. 19:13; Ezek. 8:16, 17; Zeph. 1:5, we find that many of the Israelites followed their example. It is believed by some Bible students that those heathens, that worshiped the Sun shaped their heads to be round, by cutting their hair round over the head or as the English Bible says "round the corners of their heads" (Lev. 19:27), in order to make their heads appear round like the sun.

Now if this is true of these heathen how much more should the Christians who are led by the Holy Spirit abstain from the fashions of this proud and deceiving world. No doubt God's chosen people under the old law did not shave off the mustache any more than the beard, but since the wearing of the mustache belonged to soldiers, or was a part of their military distinction and we, being opposed to war, I think we have a right to follow those who did not follow their example for righteousness sake. We are all on a journey to go somewhere and thru God's mercy and love He sends us the Holy Spirit who will guide us into all truth. No one makes a journey without being led by something and those who are not led by the Holy Spirit are led by the spirit of darkness.

I would like to see more of the brethren and sisters write for the Herold. This is one way that we can use our talents if we do it in the spirit of love and meakness; and only in such a spirit we can be loyal to God, our maker. There is no life that uplifts the people so much as does the loyal Christian life. Will you and I make an earnest effort to live it?

North Canton, Ohio.

THE ENGLISH BIBLE

(Concluded)

Betrayed by a "Friend," and Imprisoned

In 1535, while still at Antwerp, Tyndale published a revised edition of the Pentateuch, and also of his New Testament. In his efforts to translate the whole of the Old Testament he proceeded as far as Chronicles, but did not live to see his work published. For in that same year he was treacherously beguiled by a Romanist by the name of Henry Philipps, who, posing as a friend, betrayed him into the hands of the officers of Charles V. On May 24, 1535, he was imprisoned in a dungeon in the castle of Vilvorde near Brussels.

Efforts were made on the part of Tyndale's friends to have him released. Appeals were made to Henry VIII and Cromwell, but all such attempts were futile. Here he remained about a year and a half working on a revision of his New Testament and a translation of the historical books of the Old Testament. With Pauline zeal and fervor he converted the jailer, his daughter, and other members of his household.

The only autograph which has been preserved to us is a letter which he wrote from his dungeon to the governor of the castle, in which he says among other things, "I intreat your Lordship, and that by the Lord Jesus, that if I am to remain here during the winter, you will request the Procureur to be kind enough to send me from my goods which he has in his possession a warmer cap—a warmer coat also.—My overcoat is worn out; my shirts are also worn out. I wish also his permission to have a lamp at evening, for it is wearisome to sit alone in the dark, but above all, I entreat and beseech your clemency to be urgent with the Procureur that he may kindly permit me to have my Hebrew Bible, Hebrew grammar and

Hebrew dictionary, that I may spend my time with that study—." Such diligence we seldom find to-day!

Tyndale had no expectation of release from imprisonment. "If they shall burn me,' he says, "they shall do none other thing than I looked for—. There is none other way into the kingdom of life than through persecution and suffering of pain, and of very death, after the ensample of Christ."

"It Is Expedient That One Die," and the People Be Terrified

Burning at the stake was a customary procedure in that day. Said Ruwald Tapper, Doctor of Theology, and Chancellor of the University of Louvain, one of the judges who tried Tyndale, "It is no great matter whether they that die on account of religion be guilty or innocent, provided we terrify the people by such examples; which generally succeeds best when persons eminent for learning, riches, nobility, or high station, are thus sacrificed."

In view of such unethical motives on the part of his judges there was no hope of escape for the Reformer. Accordingly, on Friday, October 6, 1536, he was cruelly strangled and burned at the stake, uttering, as Stephen of old, a martyr's prayer, "Lord, open the King of England's eyes."

Tyndale's prayer was soon answered. Tht growing demand on the part of the English people for the Bible in their own tongue led the king to sanction the sale and use of his revised Testament one year later. In less than three years an English Bible appeared in every parish Church in the country.

No less than marvelous was the career of this great "Apostle of England," as he was called. Born of humble circumstances, "evil favored in this world and without grace in the sight of men," in his own estimation, yet he became, in the estimation of others, "perhaps the greatest benefactor that country ever enjoyed," "the chief of the English Reformers."

Among the many succeeding versions which were dependent upon his work are: the Coverdale Bible, published in 1535, to a large extent a revision of his first and second editions with the aid of German translations; and Matthew's Bible, published in 1537, largely the work of John Rogers, friend of Tyndale, and chaplain of the English House at Antwerp. The New Testament section used Tyndale's revisions of 1535. Tavener, in his New Testament of 1539, made some revisions from the Greek, but in the main followed Tyndale. The Great Bible of 1539 was for the most part a revision of Tyndale. The Geneva Bible of 1560 was based also in its New Testament section upon Tyndale's last revision. The Bishop's Bible of 1568 owed much to Tyndale. Thus practically all of the versions of the sixteenth century were largely revisions of the great English Reformer's New Testament. In style and diction he was the pioneer.

A Guide in 1611 For King James Version

And when the Authorized Version of 1611 was carefully prepared by many competent scholars, who labored several years on the text, it was found that Tyndale was followed almost slavishly. In fact it has been estimated that "the phraseology which Tyndale worked out in obscurity and peril still lives in nine-tenths of the King James' New Testament."

For practically three centuries the Authorized Version, bearing as it did the stamp of the one man, Tyndale, upon it, held the field of Scriptural version in English. No new attempts seemed to be able to supplant it. Even the Revised Version of 1881 and the American Standard Version of 1901, called forth because of the presence in the Authorized Version

of so many obsolete words, the discovery of manuscripts throwing new light upon the texts, and the desire on the part of Bible students for greater clearness and accuracy, have even failed to surpass the language of Tyndale in simplicity and beauty of expression. Of the one hundred and fifty translations and revisions of the New Testament which have been made in the last four hundred years, twenty-five of which have appeared within the last quarter of a century, there is not one upon which Tyndale has not exerted an influence. In the majority of the English and American revisions his phraseology appears. The New Testaments in modern speech cannot evade his English. In the preface to his "New Testament in Modern Speech" Weymouth confesses, "But, alas, the great majority of even 'new translations' so called, are in reality only Tyndale's immortal work a little—often very little—modernized!"

His Influence on English

Truly, no one has contributed so much to the English Bible, and, we may say, in view of the influence which the Bible has exerted upon the English-speaking people, no one man has contributed so much to English usage as Tyndale, Shakespeare, Milton, Tennyson, and a score of literary men not excepted. His version of the New Testament has been called, "the most splendid literary monument of the genius of our native tongue."

A Roman Catholic writer has said, "Who will not say that the uncommon beauty and marvelous English of the Protestant Bible is one of the greatest strongholds of heresy in our country? It lives on the ear like music that can never be forgotten, like the sound of church bells which the convert hardly knows how to forego. Its felicities seem to be things rather than words." And Froude, in his "History of England" remarks, "The peculiar genius—if such a word may be permitted—which breathes through it, the mingled majesty and tenderness, the preternatural grandeur, the Saxon simplicity, unequaled, unapproached in the attempted improvements of modern scholars, all are here, and bear the impress of the mind of one man —William Tyndale."

A bold and fearless reformer, willing to brave the dangers conneceted with the work of producing a New Testament in the language of the people, an indefatigable student, a learned scholar, a fearless preacher, a conscientious interpreter, a noble martyr, Tyndale has never been surpassed, and doubtless will never be equaled in his singular contribution to the English Bible.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Aug., Sept., and Oct., 1925.

Bal. in Treas. Aug. 1, 1925	$ 703.69
Donations Received	
August—	
6 Upper Deer Creek S. S. Ia	44.00
11 Mrs. Jacob Keafe	.50
20 Two Home Children's earnings	34.00
24 Pigeon River Sewing Circle, Mich.	29.30
26 A Bro. and Sister, Ohio	10.00
31 Upper Deer Creek Cong. Ia., for land	15.00
September—	
7 Bro and Sister, Ohio	12.00
10 Bal of Conference Collection, after paying for printing Reports	160.43
29 Locust Grove Cong. Pa.	61.78
29 A Brother, Pa.	5.00
29 Three copies "Story of the Bible," sold	5.50
October—	
16 A Bro. & Sister, Mich.	20.00
20 Brethren & Sisters, N. Y.	110.00
25 Communion Collection, Maple Glen Cong. Md. & Pa.	50.00
31 Townline Griner Cong. Ind.	50.00

31 Labor returned	92.00
31 Received from Lee estate	200.00
31 Received from Note donated by Daniel Lee	1000.00
Total Donations	$1899.51

Home Department
Allowances for Children in Home on Support.

Kuhn Boys	$ 52.00
Hickle Children	48.00
Leith Child	5.00
Colerider Boys	20.00
Shriver Children	85.00
Synder Child	10.00
Moore Children	127.00
Norris Child	25.00
Cooper Children	30.00
Total Allowances	$402.00

Expenditures

Flour and feed	$ 297.40
Labor	414.50
Groceries	107.00
Hardware	108.08
Medical Necessities	9.30
Gas and oil	16.63
Freight and expressage	22.10
Paint and oil	75.33
Yeast	11.70
Dry-goods	177.33
Butter	251.90
Electric light & power service	32.65
Stationery	14.96
Brooder House	25.00
Table	7.00
A silo	210.00
Roofing	33.15
Windows	20.13
Shoes	188.70
Lumber and planing	70.58
School supplies	15.60
Cement, lime and sand	88.70
Motor	16.00
Apple-butter boiled	13.20
Incidentals	7.34
Total Expenditures	$2234.28

Summary

Bal. in Treas. Aug. 1, 1925	$703.69
Donations	1899.51
Allowances	402.00
Total	$3005.20
Bal. in Treas. Nov. 1, 1925	$770.92

In the expenditures enumerated are silo, roofing, windows, cement and sand, hardware, as well as part of the labor item, which were applied in erecting a block silo, 8 x 34 feet, which was filled, permitted to settle over night and again filled and some corn left: a double storied poultry house 20 x 35 feet, the rear side and ends of the lower story of which required cement walls because of the steep hillside of the site suitable and used for building. The upper story of the poultry house is occupied by about 200 White Leghorn pullets, raised from the chicks reported as having been bought, in one of our earlier reports. The pullets, with a few exceptions, are promising birds and are furnishing some eggs at present and are a good prospect for generous production later on. Thus we are far better equipped for the home production of milk and eggs than we ever were before. And these two cleasses of foods are so necessary in child nourishment and developement.

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Canned and dried fruits, garden vegetables, raspberries, apples, sweet-corn, apple-butter, butter, milk, eggs, cookies, etc.

The Mennonite congregation of Springs, Pa., very kindly remembered the children and gave the eatables left from provision for their Conference, such as pies, cookies, noodles, etc., which were much appreciated.

The Locust Grove Cong., Pa. sent us two truck loads of canned and dried fruit, and garden vegetables, apple-butter, pears etc. and the two Trustees of the place came in a car, bringing a load of provisions and stayed one day, lending a helping hand with hammer and saw, thus a coal bin was built at the school

house which was needed for several years.

The various congregations from a distance sent in a good supply of clothing and bedding from the sewing orders sent out and also dried apples pears, sweet-corn etc.

A Brother, Mich., sent us a can of extracted honey, containing about five gallons which was relished by all.

A Brother and Sister, New York, sent 50 pounds of good cheese, which was much appreciated by all.

Since our last report eleven children were admitted, committed to the Home, twin babies and a girl now ten months old, one baby girl five months old, now placed in a home on trial, the other children ranging in ages from two to fourteen years: and four of the children placed out on farms during the summer came back, and six children here on support were taken home by their parents; one girl committed to us from Greensburg, Pa., was again sent back on account of being weak minded and eleven children were placed out in homes on three months trial for adoption, thus leaving us with a family of 68 children at present and application for five more to be committed by the Court of Garrett Co., Md.

We have twelve children here yet that are supported and six of these are going home soon and if it becomes necessary we are going to try and place others out in private homes to make room for the children coming in that will be committed to the Home, and will then not keep any supported children. In a way we feel sorry to be obliged to do this, as we feel much good can be done by keeping support children, we feel that we have won the confidence and good will of many parents by caring for their children and we have even found since trying to find boarding homes for some of the support children that parents seem to be willing to allow this as long as we place them with people of the nonresistant faith, or even in placing children out in homes, we have been told that if we place them with our people they know they will be well cared for and some do not want to take their children back again to the bad influences after they see that their children have learned to do better; what a blessed privilege of letting our lights shine to those who know not of the true Light; and then again we have found that many times these support children, as they go back to their parents, take with them Bible teachings which they received which cause the parents to do sober thinking. Of course, not in all cases, by any means, is this true for some parents are so taken up with fashion and society that it seems they try to counteract what has been taught to the children from the Bible while in the Home, because they want their children to stand high in society, seemingly to consider this of much more importance than to have their children brought up "in the nurture and admonition of the Lord;" but we want to remember that it was even so when Jesus was here and taught as one having authority; many loved the praise of men more than the praise of God.

And do you know that the world and society is getting so that they are pushing the children out and do not want them any more? So often we are told, when parents want to rent a house they are asked, "Have you any children?" then if they do have they find it difficult to rent a house; but Jesus said "Suffer the children to come to me and forbid them not for of such is the kingdom of Heaven;" again He says, "He that receiveth one such little child in my name receiveth me," but the world and society have no room for them anymore, the house and furniture is becoming so fine a child may give a scratch to the wall or furniture. We hope none of us, professing to be followers of Jesus, may ever become

guilty of like condition; should we have no room for children in our fine mansions, will Jesus have room for us in the mansions which He says are in His Father's house?

O let us consider what a privilege we have. God seems to be sending the children to us, as precious jewels of His, that we may teach them and train them for Him in the ways they should go. Are we willing to open our doors and do what we can? We are very thankful we have the promise of plenty of help for the coming winter and wish it could always be so, here.

We crave an interest in your prayers. The Workers.

THE FIRST THANKSGIVING

The Pilgrims lived on the Mayflower until a log house, large enough for all was built. This was surrounded by a high, wooden barricade to keep off the Indians and wild animals. Afterward the men built a house for each of the nineteen families. How their axes rang in the winter air, as they felled the trees for lumber to build these rude houses! How nobly the wives and mothers worked in the bitter cold of their uncomfortable homes, washing, ironing, baking, pounding the corn, spinning the cloth, and making everything, singing cheerfully all the while!

How bravely the boys and girls tried to bear the cold and hunger without complaining, and in all their little ways helping their parents to build a village out of the wild woods! What a hard time they had during that long and bitter winter! Often they did not have food enough. Many pilgrims were taken ill, and one-half of them died before spring came.

One day a kind Indian, who had learned English from some fisherman on the coast, suddenly walked out of the woods saying, "Welcome, Englishmen! Welcome, Englishmen!" The Indian showed them how to plant corn with a fish or two in each hill to fertilize it; how to build a birch-bark canoe, snowshoes and moccasins.

The Mayflower went to England and returned with plenty of food. In the Summer fine crops were gathered. So in the fall about a year after they had arrived, the Pilgrims had food enough to last all winter. They were happy then and said, "Let us thank God." So a Thanksgiving meeting was held. The pilgrims enjoyed their good dinner of wild turkey, and invited the friendly Indians to feast with them.—World Stories Retold by W. J. Sly.

HOW AILSIE SAVED THE BIBLE

By Mary S. Hitchcock

It was in the year 1555, when Queen Mary sat upon the English throne with her Spanish husband at her side, and filled the land with trouble because of her terrible persecution of the Protestants.

In the western part of England was a little village called Harrant. At one end of the hamlet, standing apart from the few dwellings scattered along either side of its single street, was the blacksmith shop, with his small house just back of it and a tiny garden in the rear.

The blacksmith's wife was dead, but his blue eyed little daughter kept his house. When lonely, she pushed aside a small panel in the end of the shop and crept in and stayed with him, unless the sound of voices or hoofbeats on the road drove her away for she was a shy child.

One day when she had stolen in, her father was standing behind the door. He had a sliver in his big hand, with which he touched the side of a great black beam in the corner. Suddenly a block of wood fell forward, disclosing a small opening. Into this he thrust a dark leather-bound book and quickly but carefully lifted the chip into its place, so

that no sign of the hidden space remained.

Seeing his daughter he started and said sternly: "Ailsie, child! How dare you spy upon your father?"

"O, father, I am not spying," and the blue eyes filled with tears.

"Of course you are not. I was wrong to say so child," said the smith remorsefully, "But you saw what I did?"

"You put the Holy Bible into the beam, father. It is a fine hiding place, too; for surely neither priest nor soldier can find it there."

"I would you knew not its place of concealment, for the knowledge may bring you into danger, lass. You must never betray it. When parson Stowe went away to foreign lands, he gave me the secred Word, and told me to keep it as my life: for by the queen's orders, all the Bibles have been gathered up and burned, and we are forbidden to read from its holy pages. This is the only one between here and the sea: and it is more precious than the crown jewels. You are fifteen, Ailsie, and old enough to understand, so I have told you all."

"You need not fear, father," said Ailsie firmly. "I will not tell." But the rosy cheeks grew pale as she remembered all that her promise might mean.

Now, there was a certain priest that came sometimes to Harrant to preach to the villagers. But being all Protestants, they would neither listen to him nor pay him tithes. He was angry at their behavior, and spied about until he became sure there was a Bible among them; and he knew that it was in the blacksmith's, because he was the only man in the village who could read.

After trying in vain to find the holy book, he went to the nearest town and lodged information against the village with the officers there; and one day, when the smith chanced to be away from home, an officer and six men marched into Harrant.

They called upon the cottagers to surrender their Bible; but one and all declared they had none. Then the soldiers searched every dwelling and threatened to burn them, every one, unless the book was found.

But that did not suit the priest at all. He would get fewer tithes than ever if the village were destroyed. So he told the soldiers to let the rest of the villagers alone, for the Bible was in the blacksmith's possession. It was getting late, and the soldiers were in a great hurry to be gone. So they resolved to burn the two little buildings, and thus destroy the book quickly and surely.

At first sight of the strange men Ailsie had fled through the garden, out upon the moor, and hidden among the furze bushes. She was terrified, for she feared that they might find her and remand the hiding place of the precious Bible.

It was growing dark when she saw a bright light against the sky, and sprang to her feet. Her father's house was on fire. The sight made the shy child a heroine. Forgetting all about her danger, she only remembered that she must save the Bible at any cost. She flew homeward.

The soldiers were intent upon piling straw around the burning buildings, and did not see the little figure that darted between the house and the shop, whose thatched roofs were all ablaze. Breathless and determined, she pushed aside the panel and stumbled through the blinding smoke.

The hungry flames scorched her dress and her hair, and burned and blistered her hands and face, before she secured what she sought. But at last she reached the Bible and fled out into the open air. No one had noticed her in the darkness, and she crept safely into the little garden and sank down, choked and suffering, among the vines.

She slipped off her woolen petticoat and wrapped it around the volume; then digging her little burned hands in the soft soil, she buried it under an immense cabbaage. Then she crawled upon her hands and knees to the spring at the foot of the garden, where her father found her an hour later half unconscious with pain and fright. He never ceased while he lived to praise his little daughter for her brave deed of that day.

The Bible always remained in the family, and years and years after Ailsie's great grand-daughter carried it with her when she followed her Puritan husband across the seas to the lonely coast of New England.—In "Morning Star."

THE BIBLE, AND WHAT IT CONTAINS

The Bible is the oldest and yet the newest of books. It surveys the whole field of time and it looks farthest into the infinite depth of eternity. It lends the most vivid and absorbing interest to the scenes and events of the past and it keeps us in the most active sympathy with the time in which we live. It gives us the most reliable records of what has been, and it accords us our only means of knowing what is yet to be. It is so conservative as to make it a solemn duty to study and revere the past, and it is so progressive as to be in advance of the most enlightened age. It is strict enough to denounce the very shadow and semblance of sin, and it is liberal enough to save the chiefest of sinners. It is full of God and Jesus, and must therefore be read with a pure heart, or its true glory will not be seen. It is full of man, and must therefore always be interesting and instructive to all who would know themselves. It is the plainest of books, yet it has depth of wisdom which no created mind can sound. It is set up as a beacon to show all wanderers the safe way and yet its light shines forth from thick clouds of mysteries and from abysses of infinite darkness. It describes all conditions of life and gives utterance to all desires and emotions of the soul. It has a song of triumph for the victor and a wail of defeat for the vanquished. It sparkles with the fervor and gladness of youth. It celebrates the strength and glory of manhood. It bewails the sorrow and infirmities of old age. It exults in the mighty deeds of kings and conquerors. It sympathizes with the poor and lowly, and lifts up the fallen, it delivers the oppressed and breathes the blessings of peace upon the quiet home of domestic life. It describes with startling clearness the seduction of temptation, the conflict of doubt, and the miseries of skepticism. It searches the secret chambers of the heart and brings to light its purest love and its darkest hate, its highest joy and its deepest grief. It compasses the utmost range of thought, feeling, and desire, and sounds the utmost depth of motive and character and passion. Thus the Bible, God and man, Heaven and earth, time and eternity, speak with one voice and teach the same truth. Thus the Bible is for all ages and all nations, for all classes of men and all states of society, for all capacities of intellect and all necessities of the soul.—Sel. by Noah H. Martin.

BROKEN THINGS

God uses most for His glory those people and things which are most perfectly broken.

The sacrifices He accepts are broken and contrite hearts.

It was the thorough breaking down of Jacob's natural strength at Peniel that got him where God could clothe him with spiritual power.

It was by breaking the surface of the rock at Horeb by the stroke of Moses' rod, that it let out the cool waters to thirsty people.

It was when the three hundred elect soldiers under Gideon broke their pitchers, a type of breaking themselves, that the hidden lights shone forth to the consternation of their adversaries.

It was when the poor widow broke the seal of the little pot of oil and poured it forth, that God multiplied it to pay her debts and supply means of support.

It was when Esther risked her life and broke through the rigid etiquette of a heathen court, that she obtained favor to rescue her people from death.

It was when Jesus took the five loaves and broke them the bread was multiplied in the very act of breaking, sufficient to feed five thousand.

It was when Mary broke her beautiful alabaster box rendering it henceforth useless, that the pent-up perfume filled the whole house.

It was when Jesus allowed His precious body to be broken to pieces by thorns and nails and spear that His inner life was poured out like a crystal ocean for thirsty sinners to drink and live.

It is when a grain of corn is broken up in the earth by death, that its inner heart sprouts forth and bears hundreds of other grains.

And thus on and on, through all history and all biography, and all vegetation, and all spiritual life, **God must have broken things.**

Those who are broken in wealth and broken in self-will, and broken in their ambitions, and broken in their beautiful ideals, and broken in worldly reputation, and broken in their affections and broken ofttimes in health, and those who are despised, and seem utterly helpless and forlorn, the Holy Ghost is seizing upon and using for God's glory. It is "the lame that takes the prey," Isaiah tells us.

It is the weak that overcome the devil. God is waiting to take hold of our failures and nothingness and shine through them.

Selected by S. S.

DEATHS

Sommers.—Walter Allen, son of Levi and Mary Ann (Troyer) Sommers, of near Amboy, Ind., was born and died Nov. 8, 1925. He leaves to mourn his early departure, father, mother, two sisters, Clara and Lydia, two brothers, Floyd and Ralph, one grandmother and other distant relatives.

Funeral services were held at the house by Bro. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., from Mark 10:13-16 and John 14:1-4.

Troyer.—Elizabeth, nee Swartzentruber, wife of Eli Troyer was born in Holmes Co., Ohio Oct. 14, 1885; died at her home near Berlin, Ohio Nov. 3, 1925; aged 40 years, 19 days. She was blind 11 years: lived in matrimony 18 years and 10 months. To this union one daughter was born, who preceded her in death. She leaves to mourn her departure her husband, two adopted children, father, mother two brothers and three sisters. Funeral services were held at the late home Nov. 5, by G. A. Yoder and M. S. Zehr. Texts, II Cor 5 and I Cor 15:21, 22.

MARRIED

Stoltzfus — Beiler. — On Nov. 12, 1925. Lizzie S. the daughter of J. Z. and Katie L. Beiler and Aaron M., the son of John M. and Rebecca Stoltzfus, were united in marriage, at the home of the bride's parents, at Witmer, Lancaster, Co., Pa., by Bishop John Beiler of Groffdale district.

May they realize a practical application of the principles of true and enduring Christianity, praying their way through life, instead of drifting, is our wish.

Gnagy Simon jan26

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 14. 15. Dezember 1925. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Wahrer Weihnachtsgeist.

Wir treten zum Beten
Vor Gott unsern Vater;
Er schaltet und waltet
Barmherzig und treu.
Er gibt aus der Liebe
Freiwilligem Triebe
Seinen eingebor'nen Sohn;
Jesus macht alles neu.
Wir singen und bringen
Dem Kind in der Krippe
Hier wieder die Lieder,
Die Gott uns geschenkt;
Die Seinen erscheinen,
Die Groß'n und die Kleinen
Den Gast zu empfangen,
Der unser gedenkt.

Editorielles.

Heute ist Samstag, der 5. Dezember 1925. Wir sind eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für die letzte Ausgabe von diesem Jahrgang des Herolds; nämlich No. 24.

Ja, schon wieder nahen wir uns dem Ende eines schnell fliegenden Jahres. Es dünkt uns fast als wäre dieses Jahr schneller dahin geeilt als fast alle Jahre vorher in meiner Lebenszeit. So eilt auch die Zeit meines Abscheidens von dieser mühesamen Welt heran, aber wie bald weiß Gott allein. Der liebe Gott hat mich mit großer Geduld getragen bis zu einem hohen Alter, wofür ich ihn lobe und danke für seine Güte und Gnade, und ich bitte ihn, er wolle seine Gnade noch über mich walten lassen und mich stärken, daß ich seinen Willen möchte ausrichten die übrige Zeit meines Lebens so wie er es haben will, und daß ich treu bleibe bis an mein Ende, und immer tue was vor dem Herrn recht und billig ist; dazu wolle der Herr mir helfen und Weisheit, Verstand und Bescheidenheit mitteilen um seinen Rat und Willen gemäß zu handeln wie es vor ihm recht ist.

In letzter Zeit von einigen Wochen sind viele Bekannte und Verwandte in die Ewigkeit versetzt worden, einige fast plötzlich, in Unglücksfälle, und andere mit Herzschlag. In dieser Nummer haben wir eine Anzahl Todesfälle zu berichten.

Diese Ausgabe können wir auch die Weihnachts-Nummer nennen, denn wir haben eine Anzahl Weihnachts Artikel und Gedichte ausgewählt; man lese sie bedachtsam.

Einige Wochen her hatten wir ziemlich schönes Wetter, aber die letzten Tage war es trübe und feucht. gestern vormittag fing es an zu regnen, und hielt an bis Abend, dann fing es an zu schneien und diesen Morgen war es echtes Winterwetter mit ziemlich Schnee; wie viel Zoll wissen wir nicht, denn der Schnee ist ziemlich geweht, an Teil Orten ist fast kein Schnee und andern Orten sind höhe Wehen, und es ist auch ziemlich kalt.

Wir haben noch keine Aussicht für einen Stellvertreter um meinen Platz zu nehmen;so wenn es des Hern Wille ist, und er mir Leben schenkt, so werde ich noch eine Zeitlang walten müssen, bis der Herr jemand willig macht um meinen Platz zu

nehmen, der diese Stelle viel besser ausführen kann als ich in meiner Schwachheit und Ungeschicktheit in meinen alten Tagen.

Werthe Herold Leser; hier lassen wir ein Wort der Erinnerung an euch ergehen, schauet auf die Zahlen in eurer Adresse auf erster Seite von eurem Herold, diese zeigen, wie weit eure Subskription bezahlt ist. Die Zeit ist hier da die Subskriptionen erneuert werden sollten, denn wir brauchen das Geld um die Druckerkosten zu bezahlen; und es sind viele, die im Rückstand sind. Wir hoffen ihr werdet bald erneuern und eure Rückstände bezahlen. Wenn ihr es selbst einsendet, so erlauben wir euch 10% an statt jemand anders; beobachtet dies zu eurem **Nutzen. Den** jungen Ehepaaren geben wir den Herold zwei Jahre für $1.00.

Weihnachtstöne.

Weihnachtstöne, hehre Klänge,
Süße, heilige Gesänge
Aus der unsichtbaren Welt:
Ihr verkündigt uns die Liebe,
Die aus der Erbarmung Triebe
Zu uns kam vom Himmelszelt.

Läutet hell in tausend Herzen,
Treibt hinweg die alten Schmerzen
Und die alte Sündennacht.
Bringt mit voller Kraft und Klarheit,
Bringt zur Geltung recht die Wahrheit,
Daß uns Jesus selig macht!

Zeigt den vielen, vielen Armen
Diesen Heiland voll Erbarmen,
Heißt sie, Ihm sofort sich nah'n
Und zu ihrem Heil erfahren,
Daß Er retten und bewahren
Jeden armen Sünder kann.

Friedensbotschaft.

Lieber Leser, am Ende zitterst auch du vor dem gerechten Gott. Ja, wir haben Ursache genug, uns vor Ihm zu fürchten, so lange die Sünde nicht von uns genommen ist. **Bist du aber mit der heißen Sehnsucht erfüllt, mit Ihm, dem heiligen und gerechten Gott im Bunde zu stehen und Frieden mit Ihm zu schließen,** so hat der Herr auch dich mit der Friedensbotschaft bedacht und läßt dir sagen: „Fürchte dich nicht; siehe, ich verkündige dir große Freude, die allem Volk widerfahren wird." — Auch ich und du, lieber Leser, sind in der Zahl dieses Volkes, dem die Freudenbotschaft von Bethlehem zuteil geworden ist. Jesus, unser Heiland würde auf diese fluchbeladene Erde geboren, um meine und deine Sünde hinwegzutun und uns am Kreuz auf Golgatha mit dem Vater zu versöhnen. Willst du diese Erlösung jetzt nicht annehmen, los vom bösen Gewissen zu sein und eine Hoffnung zu haben für die ewige Seligkeit? Wohl dir, wenn auch du durch Sein Wort: „Fürchte dich nicht," zur Ruhe gekommen bist und mit dem Dichter die gleiche Erfahrung gemacht hast, die er in folgenden Worten zum Ausdruck bringt: „Gottlob, die Schuld ist abgetan, Denn Jesus nahm mich Sünder an. Seit Jesus mir die Schuld erließ, Ward mir die Welt zum Paradies." Lieber Leser, kannst du in Wirklichkeit so singen, wie der Dichter, daß Jesus dir die Schuld erlassen hat, dann kannst du auch mit ganzem Herzen Weihnachten feiern!

Weihnachtsbotschaft.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! denn Er hat besucht und erlöset Sein Volk," (Luk.1, 68). Mit diesem Lobpreis des Zacharias wollen wir in die Weihnachtstage eintreten. Hellauf jubelt unser Herz ob der unendlichen Gnade und Liebe unseres Gottes, der in Christo Jesu uns besucht und erlöst hat. Einst besuchte der Herr die Menschen im Paradiese und beseligte sie. Das Paradies ging verloren durch die Sünde der Menschen. Es blieb nur das Sehnen nach dem Paradies. Sehnend klang es aus Menschenherzen empor: „Hüter ist die Nacht schier hin?" Und der Tag kam. Der Himmel öffnete sich. „Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd' — selige Weihnachtsbotschaft! In Christo Jesu besuchte uns Gott von neuem auf dieser armen Erde, um uns zu erlösen von dem Fluch der Sünde und um die Tür zum schönen Paradies wieder aufzuschließen. Darum feiern wir fröhlich Weihnachten. Mag's noch so dunkel sein auf Er-

den, mag noch so sehr die Sünde sich auswirken — die selige Tatsache bleibt stehen: Gott hat besucht und erlöset Sein Volk. Gelobet seist Du, Jesus Christ! — „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Weihnachtsfreude.

Laßt uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist," (Luk. 2, 15). Eine Geschichte ist geschehen in Bethlehem, ein Geschehen von ungeheurer Tragweite. Es ist die Geschichte der Liebe Gottes, der also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab. Und weil diese Weihnachtsgeschichte die Geschichte Gottes ist, hat sie zur Weltgeschichte sich ausgewachsen. Um dieses Kindlein in der Krippe dort dreht sich die Welt so gut wie dein eigenes kleines Leben. Eine Geschichte aber muß gesehen werden. Darum sagen die Hirten mit Recht: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist." Die Geschichte der Weihnacht kann gehört, gelernt werden, wir wissen sie wohl alle auswendig, aber einen Eindruck von ihr, einen Gewinn, hat doch nur der, der sie gesehen und erlebt hat. Gesehen und erlebt aber wird sie von jedem der mit den Hirten nach Bethlehem geht und das Kindlein anschaut mit den Augen des Glaubens: Es ist der Herr Christ, unser Gott. Da wird es licht in dem Herzen, da jubelt das Herz in seliger Weihnachtsfreude: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Das Weihnachts-Evangelium. (Joh. 1, 14).

„Das Wort ward Fleisch." Welch ein Wort? Das Wort, das im Anfange war, durch welches alle Dinge geschaffen sind, und das ist das Licht und Leben aller Menschen; der Sohn Gottes, der ewige Sohn des ewigen Vaters. Wie nämlich sich das Wort zum Gedanken verhält, so verhält sich der Sohn zum Vater. Beide sind gleiches Wesens, gleich allmächtig, gleich heilig, gleich ewig, gleich Gott; verschieden aber ist ihre Offenbarungsweise in der Welt und gegen die Menschen nach außen der Vater ist der verborgene Gott, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, und der Sohn ist der offenbare Gott, die Offenbarung Gottes in der Menschheit. Als solches Wort und Offenbarung hat der Sohn geredet zur Menschheit von Anbeginn an, durch Gesichte, Propheten, Engel; zuletzt aber, in der Fülle der Zeit,

wurde Er selber Fleisch;

der ewige Sohn Gottes ward ein Menschenkind; wie unsere Kinder Fleisch und Blut haben, ward Er's gleichermaßen teilhaftig, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan. Engel verkündigten seine Ankunft auf Erden, Engel besangen Seine Geburt; gleichwohl erschien Er nur als ein armes Kind, arm geworden um unsertwillen, damit wir durch Seine Armut reich würden. Welch eine Botschaft! Welch ein Wunder aller Wunder: „Das Wort ward Fleisch!" Welch ein kündlich großes und gottseliges Geheimnis, in das Engel gelüstet zu schauen, und können es nicht begreifen!

Wohnte unter uns."

Bei diesem Wohnen dachte Johannes zunächst an sein Vaterland Judäa und Galiläa und an alle Felder und Fluren, wo der Sohn Gottes geweilt und die Er sich zum Schauplatz seiner Herrlichkeit auserwählt hatte; — dann aber im weiteren Sinne an die ganze Menschheit in der Jesus wohnen und mit Seinem Geiste walten und Sein Evangelium erschallen lassen wollte. Und wohnt das ewige Wort nicht wirklich seitdem in der Menschheit? Gibt es nicht große und weite Räume, gibt es nicht viele und wohlbereite Herzen, in denen es sich ansiedelt und mit denen es sich verschmolzen hat auf das allerengste? Leuchtet nicht Sein Licht Jahrhunderte schon, und hat sich Tempel und Altäre errichtet, Anstalten, Gesetze, Verfassungen und Sitten durchdrungen? Tritt dies Wort nicht in die Keller und Dachstuben der Armen, Kranken, Verlassenen, sie zu trösten, wie in die Paläste der Reichen und Großen, ihre Freude zu heiligen? Ist dies Wort nicht gleichsam die Luft, die wir einatmen, und das Brot, das wir essen zur Nahrung unserer Seele? „Und wir

sahen Seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." So konnte Johannes schließen; denn die Apostel sahen die Herrlichkeit des Herrn in Seinen Wundern, in Seinen Lehren, in den himmlischen Stimmen und Ereignissen Seines irdischen Lebens, in Seinem Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfeste und in der Ausbreitung des Christentums, trotz Schmach und Martern, über die Erde. Aber auch wir können sie sehen und manche haben sie gesehen, zu Haus und auf der Reise, beim Werk und am Feierabend, in frohen Stunden und in trüben Erfahrungen, im Tempel und in der Natur; besonders als wir der Vergebung unserer Sünden gewiß wurden, unser Glaube wuchs, und wir täglich immer reichere Erfahrungen machten von Seiner Liebe, Weisheit und Treue. Einst im Himmel werden wir sie noch herrlicher und majestätischer sehen, wann Er erscheinen wird in Seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm, und Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen. Halleluja!.

Unsere Lektion bei der Krippe.

Wir müssen eine Lektion bei der Krippe lerngn, sonst hören wir die Weihnachtsgeschichte umsonst. Dieses ist die Lektion, die wir an der Krippe in Bethlehem lernen können. Die Hauptperson in der irdischen Macht zur Zeit, als Jesus in der Krippe lag, war der Kaiser Augustus. Sein Wort war Gesetz. Seit dem Beginn der Zeitrechnung hatte kein so mächtiger Monarch auf dem Thron gesessen. Wo die römischen Adler flogen, mußte der geringste Widerspruch verstummen. Sein Thron war von Eisen — er war mit diktatorischer Gewalt gekrönt. Was kümmerte es ihn, daß in Bethlehem im verachteten Judäa ein Kindlein in einer Krippe lag? Aber wo ist jetzt die Macht des Augustus? Die Zeit hat sie zertrümmert. Der Name, vor dem einst die Nationen zitterten, hat keine Autorität mehr. Doch das Kindlein, das aus Liebe in der Krippe lag, regiert in stets zunehmendem Maße die Zeiten und Völker der Erde. Jesus Christus wächst und nimmt zu, weil Er die höchste Verkörperung einer unbegrenzten und aufopfernden Liebe ist. Die Liebe ist die stärkste Macht.

Kein Raum für Jesum.

Zur Herzens- und Lebensprüfung fordert die Krippe in Bethlehem einen jeden auf. Das Kindlein ist der Sohn des Höchsten. Er war, ehe der Welt Grund gelegt ward. Durch Ihn sind alle Dinge geschaffen. Weshalb muß Er in einer armseligen Krippe liegen, wenn Er in diese Seine Welt kommt? Weshalb kann Maria keinen besseren Platz für ihr Kindlein finden? „Es war kein Raum in der Herberge" — alle Räume waren vorher eingenommen. Ist das auch wahr von deinem Herzen und Leben? Hast du Raum für Geschäft, Vergnügen, gesellschaftliche Verbindungen, Studien, Trägheit, Unbekümmernis, Gebetslosigkeit, Lieblingsgewohnheiten, für einen vorgesetzten Lebensplan, aber keinen Raum für Jesum? Ist dies wahr von dir? Doch wenn du dich auch für unwert hältst, daß Jesus bei dir einkehrt, so will Er, wie Er den Stall in Bethlehem zu seinem ersten Ruheort auf Erden erwählte, sich nicht weigern, in dein Herz einzuziehen, es einzunehmen, zu reinigen und darin wohnen. Deine Unwürdigkeit braucht dich nicht abzuhalten, Ihm dein Herz und Leben als Wohnung anzubieten. O, laß den herrlichen Heiland ein!

Konfuzius, Buddha, Christus.

Ein chinesischer Christ gab folgendes Beispiel von der Rettermacht Jesu: Ein Mann fiel in eine Grube und lag auf dem schlammigen Boden, ohne sich helfen zu können. Da kam Konfuzius, der chinesische Weise, sah ihn liegen und sprach: „Armer Mann, du tust mir leid. Warum bist du aber auch so töricht gewesen, in die Grube zu fallen! Nimm dich künftig besser in acht, daß dir kein solches Unglück mehr zustoße." Darauf kam ein Priester Buddhas, des indischen Religionsstifters, und sprach: „Könntest du zwei Drittel oder doch die Hälfte heraufkommen, so wäre ich imstande, dich vollends emporzu-

ziehen!" Allein der Unglückliche konnte sich keinen Fußbreit selbst hinaufarbeiten. Endlich erschien Jesus, hörte ihn jammern, legte sich auf den Boden, reichte ihm die Hand und zog ihn herauf. Dann sprach Er zu ihm: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr."

Christus der Erlöser für Alle.

Nichts ist in der Bibel klarer niedergelegt als der Weg des Heils. Als der überzeugte Kerkermeister in Philippi zitternd zu des Apostels Füßen fiel und reuevoll ausrief: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" — da war die Antwort des Apostels augenblicklich: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig" (Apg. 16,31). Diese Worte sind heute ebenso bedeutungsvoll und wichtig als am Tage, wo sie gesprochen wurden.

Kann man aus der Bibel überhaupt eine Lehre ziehen, so ist es die Lehre vom Heil der Gnade durch den Glauben. Gott kennt das menschliche Herz. Er weiß, wie schwach und hilflos es ist zur Zeit des Elends und der Not. In Seiner Güte und Barmherzigkeit hat Er daher einen einfachen und leicht verständlichen Erlösungsplan geschaffen, der jedem auf diesem Erdenrund zugute kommt, den wirklich nach diesem Heil verlangt. Als der Mensch in allem gefehlt hatte, da erbarmte sich Gott seines hoffnungslosen Zustandes und griff ein, ihn zu retten. Und niemand braucht verloren zu gehen, wenn er nicht will.

Die List des Satans ist, dem sich erkennenden Sünder vorzumachen, „er könne nicht errettet werden; Gott wolle ihn so nicht, erst müsse er sich bessern; für andere, die besser seien als er, gäbe es schon Heil, aber nicht für ihn; er könne es doch nicht leben, das sei ein viel zu schweres Leben" usw. Aber was sagte Jesus als Seine Jünger Ihn fragten: „Ja, wer kann denn selig werden?" Er aber sah sie an und sprach zu ihnen: „Bei den Menschen ist's unmöglich. aber bei Gott sind alle Dinge möglich" (Matth. 19, 25. 26).

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr."

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Fr. No. 397. — Welche Sünder sollen durch das Schwert sterben?

Fr. No. 398. — Wo lesen wir; Darum wachet: Denn Ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird.

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 389. — Wie lange währet die Freude des Heuchlers?

Antw. — Einen Augenblick. Hiob, 2, 5.

Nützliche Lehre. — Von aller Art von Sündern ist der Heuchler vielleicht einer der abscheulichsten. Ein Heuchler will für fromm gehalten sein während er doch in Sünden lebt. Er will seine Sünden im Geheimen halten, sie so viel als möglich verborgen halten und dann nebenbei auch etwas gute Werke tun, und gute Reden führen, das Böse mit dem Munde verabscheuen und besonders seine gute Eigenschaften vor den Menschen ausstellen. Er bildet sich auch ein, daß je mehr er von den Fehlern und Sünden anderer Menschen redet und sie tadelt so viel frömmer wird er gehalten von andern.

Daher ist er immer am tadeln und sagen, so würde ich nicht tun, oder so meine ich und so glaube ich. Er macht sich eine große Sache aus den guten Eigenschaften, die er besitzt, und das Gute das er von Natur leicht tun kann. Wo aber seine Natur das Böse will, da läßt er ihr freien Lauf, sucht aber es verborgen zu halten, und wenn es ausgefunden wird, so will er es seiner Schwachheit zugeschrieben haben, oder will es vergleichen mit Fehlern von andern frommen Menschen.

Je mehr er die Menschen im Dunkeln halten kann wegen seinem wahren Zustand je größer seine Freude. Aber, „die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick." Nur kurze Zeit kann ein Heuchler die Menschen betrügen. Er verrät sich oft ohne es zu wissen. Er freut sich in seiner Heuchelei, aber nur für einen Augenblick.

Wir wollen noch weiter lesen was Zophar vom Heuchler zu sagen hat: „Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reicht, und sein Haupt an die Wolken rühret, so

wird er doch zuletzt umkommen, wie ein Dreck, daß die, vor denen er ist angesehen, werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet, so wird er auch nicht gefunden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. . . . . Seine Kinder werden betteln gehen und seine Hand wird ihm Mühe zum Lohn geben. Seine Beine werden seine heimliche Sünden wohl bezahlen, und werden sich mit ihm in die Erde liegen." Und so noch weiter. Lese das ganze zwanzigste Kapitel Hiobs.

Es ist eine schreckliche Sache ein Heuchler zu sein. Ein völlig aufrichtiger Mensch kann nicht ein Heuchler sein. —B.

Fr. No. 390. — Was soll der Heuchler tun, ehe er besiehet wie er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehet?

Antw. — Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Matth. 7, 5.

Nützliche Lehre. — Hier haben wir es mit einem Heuchler zu tun, und zwar mit einem der immer so willig ist einen andern zu tadeln und vorgibt er wolle ihm zurecht helfen. Er denkt wohl, wenn er sich bei den kleinen Fehlern seiner Mitmenschen aufhält und sie zurecht weisen will, so kann doch jedermann sehen, daß er selbst es sehr genau nimmt mit allen Sünden und daß er eine klare Erkenntnis hat von was recht und was unrecht ist Er will die Aufmerksamkeit anderer von sich selbst weg und auf andere hinweisen wenn von Fehlern die Rede ist, wenn aber von guten Eigenschaften und von Frömmigkeit geredet wird, so ist er im Vordergrund.

So kommt dann dieser Heuchler zu seinem Bruder und sagt ihm, wie er es doch verfehlt habe und so weit vom rechten Weg ab ist, und sagt ihm er versteht die Sache nicht recht. Er sagte ihm, es mangelt an seiner Erkenntnis. Es ist etwas nicht richtig mit seinem geistlichen Auge, womit geistliche Sachen zu sehen sind.

Es muß, sagt er ihm, etwas in seinem Auge sein — seinem geistlichen Auge — das die nämliche Wirkung hat wie ein Splitter im natürlichen Auge, und das hindert ihn die Sache recht zu sehen. Dann will er ihm seinen Irrtum zeigen — seinen Splitter aus dem Auge ziehen. Aber da kommt eben unser Heiland und sagt ihm: „Du Heuchler ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest."

Solchen Menschen mangelt es noch viel mehr an der Erkenntnis als an dem den er tadelt. Er kennet sich selbst nicht. Er weiß nicht wie sehr übel es mit ihm selbst stehet. Sein eigenes großes ich ist in seinem geistlichen Auge und daher kann er seinen eigenen Zustand nicht sehen. Zwar weiß er, daß er nicht aufrichtig ist, aber die Größe seiner Sünde siehet er nicht.

Ein Dichter sagt:
Sich selbst erkennen fällt dem schwer,
Der andern gern nach red'te.
Gedächt er erstlich wer er wär
Fürwahr, er das nicht thäte. —B.

Kinder Briefe.

Harviell, Mo. 1. Dez. 1925.

Lieber Onkel John und alle Herold Leser. Einen herzfreundlichen Gruß zuvor. Wir haben recht schönes Wetter, und die Gesundheit ist gut. Gott sei gedankt dafür. Wir hatten Besuch am Sonntag. Sie waren Moses, William, Polly und Anna Schrock und Clemens Bontrager. Sie sind wieder heim gegangen am Sonntag Abend. Ich will die Bibel Fragen No. 390 bis 392 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind richtig. Onkel John). Ich will nun beschließen, und alle noch herzlich grüßen. So viel von mir. Katie Amstutz.

Die Heimat der Erlösten.
Bibel Fragen von S. S. Esch.

Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat, denen die ihn lieben.

1 Jes. 45, 18. Hatte der Herr einen besonderen Zweck im Auge als er die Erde schuf?
2 Ps. 115, 16. Wem gab er sie?

3 1. Mose 1, 26. Welche Herrschaft würde dem Menschen übertragen?
4 2. Petri 2, 19. Unter wessen Gewalt kam der Mensch durch die Sünde?
5 Luk. 4, 5. 6. In wessen Hände ging die Herrschaft der Welt infolgedessen über?
6 Joh. 14, 30. Wie wird Satan deshalb genannt?
7 Ebr. 11, 13. Welche Stellung nehmen die Gläubigen nun auf Erden ein?
8 Eph. 6, 12. Mit wem haben sie zu kämpfen?
9 2. Petri 3, 13. Wessen haben sie gewartet und warten sie jetzt?
10 1. Mose 13, 14. 15. Diese Verheißung wurde wem zuerst gegeben?
11 Röm. 4, 13. Umfaßt die dem Abraham gegebene Verheißung die Welt?
12 Apg. 7, 5. Ist Abraham vor seinem Ableben dies Erbe geworden?
13 Ebr. 11, 9. 10. Hat er die Erfüllung dieser Verheißung überhaupt schon damals erwartet?
14 Ebr. 11, 39. Wurde seinen Nachkommen die Verheißung zu Teil?
15 Ebr. 11, 40. Warum nicht?
16 Gal. 3, 16. Wer ist der in der Verheißung erwähnte Samen Abrahams?
17 Gal. 3, 29. Wie können wir mit Abraham und seinem Samen erben?
18 Ebr. 6, 17. 18. Was tut der Herr um uns keinen Raum zum Zweifel zu lassen?
19 2. Petri 3, 7. Wozu wird die jetzige Erde gesparet?
20 Jes. 66, 22. Was wird der Herr dann machen?
21 Matth. 5, 5. Was werden die Sanftmütigen besitzen?
22 Dan. 7, 27. Wird die Wohnung der Heiligen ewig im Himmel selbst, oder auf Erden unter dem Himmel sein.
23 Offenb. 21, 2. Wird dann auch die von Abraham erwartete Stadt herabkommen
24 Offenb. 21, 3. Wird der Herr dann bei den Menschen wohnen?
25 Offenb. 21, 4. Was wird dann aufgehört haben?
26 Jes. 35, 10. Wie werden die Erlösten ihre Freude kund tun?
27 1. Kor. 2, 9. Kann man sich eine richtige Vorstellung von der Herrlichkeit dieser ewigen Heimat machen?

Antworten auf Bibelfragen in Herold No. 22.

1. Die Gnade. 2. Auf daß herrsche die Gnade zum ewigen Leben. 3. Nicht auf Verdienst. 4. Gott. 5. So weit der Himmel ist. 7. Christus voller Gnade. 8. Gnade um Gnade. 9. Nein. 10. Gnade in dem Geliebten. 11. Nach dem Reichtum seiner Gnade. 12. Auf Gnade durch den Glauben. 13. Ist Evangelium. 14. Heilbringend. 15. Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. 16. Daß sie sei auf Gnade. 17. In der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn. 18. Daß wir sollen gerecht und gottselig leben in dieser Welt. 19. Daß sei ferne. 20. Daß nicht jemand Gottes Gnade versäume. 21. Gerechtigkeit. 22. Den Demütigen. 23. Hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl. 24. An Gottes Gnade. 25. Auf die Gnade.

Ihr liebe Jugend. Ich sage viel mal Dank, für eure Antworten. Sehr schön und richtig beantwortet. Ich will dem Editor einen deutschen und einen englischen Brief mit Beantwortung zu senden für den Herold, wenn er Raum hat in den Spalten des Herolds.

Ihr liebe Jugend. Ich wundere ob ihr schon Lust gehabt habt, eine Reise durch das Heilige Land zu machen. Wir wollen die heiligen Berge zuerst besuchen. Wir wollen mit dem Berge Ararat anfangen, wo die Arche stand. Sinai, wo Gott der Herr sein heiliges Gesetz gab. Zion, herrliches Zion, wie lieblich ist dein Name. Der Berg Morija, wo Abraham seinen Sohn Isaak dem Herrn zum Opfer weihte und wo später der Tempel stand. Nebo, wo Moses starb und begraben wurde. Gilboa wo Saul ein trauriges Ende fand. Karmel, wo Elias die Baalspfaffen tötete. Ebal und Gerisim wo der Segen und Fluch feierlich verkündigt wurde. Die Stätten an denen der Heiland Wunder verrichtet, gelehrt und gebetet hat. Der Berg der Verklärung und Golgatha und der Oelberg. Tut nicht unser Herz brennen, wenn wir nur die Namen hören von diesen heiligen Bergen.

Diejenigen, die obige Fragen beantworten will ich belohnen mit diesem Buch: „Heilige Berge. Vom Ararat bis zum Oelberg.“ Ich habe schon mehrere Briefe bekommen, wo sie gemeint haben sie seien zu alt für Bibelfragen zu beantworten. Es kann niemand zu alt werden um Bibelfragen zu beantworten.

Wenn jemand so fühlt um ein wenig mit helfen, daß wäre sehr angenehm. Ihr Lieben haltet an um Verse auswendig zu lernen. Was ihr lernet, wenn ihr jung seid, werdet ihr nicht so bald vergessen. Haltet Onkel John busy, er wird euch schon belohnen. S. S. Esch,

Topeka, Ind.

Eine Erinnerung.

Christus lehrt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin, und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Matth. 9. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verfüren wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“ 1. Joh. 1. So hat eine liebe Schwester uns in der Kürze geschrieben und bekannt, daß sie gesündiget hat, denn sie war eins von den Juniors im Jahr von 1916 und hat etliche Bibel Verse auswendig gelernt und berichtete sie an „Unkel Jake“ u. später wünschte sie genug zu lernen für eine Bibel zu bekommen, so nahm sie eine Bibel und suchte die kurzen Verse in der Bibel, die viele sind, die nur eine Linie haben, hat sie bald eine große Zahl auswendig gelernt, aber nur so weit, daß sie die in fünf Minuten darnach nicht wiederholen konnte ,und die vorigen nochmal mit denselbigen berichtete, so daß sie genug hatte, eine Bibel zu bekommen. Wir haben ihr dann eine Bibel geschickt von hier auf unsere Kosten. Jetzt hat sie uns das Geld geschickt für Bibel und Porto, dies Geld wollen wir weiter benützen für die Juniors und wenn schon der Feind etwas bösen Samen dazwischen pflanzte, so hat doch das Gute das Böse überwältigt, und ist lobenswert, das sie es erkannt und bekannt hat, und unsere Bitte ist, daß der Herr ihre Sünden alle schenken soll und soll den übrigen Juniors und viele andere Jung und Alt eine Warnung sein um besser in der Aufrichtigkeit zu wandeln.

Sie bekannte, daß sie es getan hat in ihren kindischen Jahren und wenig daran dachte, was sie getan hat, aber da sie älter ward und mehr Erkenntnis bekam, ward es anders. Dies ist jetzt wie Paulus sagt: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war.“ L. A. Miller.

Korrespondenzen.

Arthur, Jll. 26. Nov. 1925.

Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle gottliebende Seelen.

Levi Helmuth von Hutchinson, Kansas ist hier angekommen am Dienstag Morgen um der Leiche beizuwohnen und wird etliche Tage Freunde und Bekannte besuchen.

Jonas J. Schrock, Weib und Kind, von LaGrange County, Indiana waren hier für die Leiche und auch zu helfen seines Bruders Hochzeitsfest heute zu feiern.

Ein Jahr ist bald wieder in der Eile dahingefahren und viele Junge und Alte mit in die Ewigkeit geschieden und wie viele von den Abgeschiedenen die frohe Stimme hören werden „Kommet her, ihr Gesegneten,“ ist niemand bekannt, nur Gott allein. Darum dieweil, daß Gott der Herr uns noch gespart hat auf Buße und Besserung so sollen wir das Neue Jahr mit mehr Fleiß antreten.

Arthur, Illinois, den 1. Dez. 1925

Die Bischöfe A. J. Mast. E. J. Bontrager und N. P. Miller sind in der Gegend von Kalona, Jowa auf Forderung.

Prediger Leander Keim und Weib und Diakon Samuel Bontreger und Weib von Haven Kansas, und Prediger David S. Bontreger von Nottawa, Michigan und

Joseph Bontreger, Weib und Sohn von Shipshewana, Indiana sind in unserer Gegend auf Besuch und um den Weg des ewigen Lebens zu verkündigen.

Am Sonntag war die Gemeinde an das Christian Miller's und Levi E. Stutzman's und Samuel Graber's und gestern nachmittag war wieder Gottesdienst gehalten an das Samuel Graber's.

Montag Morgen ist der Levi Helmuth von Hutchinson, Kansas wieder heim gereist.

Gestern ist ein Telegramm gekommen, daß der alte Diakon Daniel E. Bontreger, von Haven, Kansas, gestorben sei, und daß die Beerdigung sein wird am Mittwoch, so werden die Geschwister Leander Keim und Weib, Sam. Bontreger und Weib und Levi J. Chup und Weib heute morgen nach Kansas gehen. L. A. Miller.

Todesanzeigen.

Barbara Helmuth war geboren den 25. Februar 1911, nahe Arthur, Ill., die älteste Tochter von Benjamin und Lizzie (Schrock) Helmuth, ist gestorben den 22. November, 1925, im Alter von 14 J. 8 M. und 22. T. Sie ist gestorben in dem Douglas County Hospital in Tuscola auf dem Operations Tisch, ein gasformendes Geschwür im Magen verursachte einen Bruch des Magens, welches verursachte einen schnellen Tod, ihre Krankheit dauerte etwa eine Woche. Die Leichenreden waren gehalten von H. J. Mast und D. J. Plank an der Heimat von M. L. Miller's vor einer großen Zahl Menschen, und glauben es wird sein wie der Dichter sagt:

Sie bleibt nicht immer Asch und Staub,
Nicht immer der Verwesung Raub,
Sie wird, wenn Christus einst erscheint,
Mit ihrer Seele neu vereint.

L. A. Miller.

Hutchinson Kans. 3. Dez. 1925.

Gottes Gnade zum Gruß an alle Leser des Herolds. Ich bin mit so einem schweren Kalt überfallen, so daß ich nicht an dem Diakon Daniel E. Bornträger seine Leicht gehen konnte. Aber doch habe ich so viel erfahren, durch meinen Sohn Noah, daß viele Freunde und nicht nur Verwandte, sondern Bekannte sich versammelt hatten um dem verstorbenen Bruder noch die letzte Ehre zu beweisen. Der Bruder hatte nicht lange gelitten an Pneumonia. Am Samstag war er noch in Hutchinson gewesen, so die Samstagsgeschäfte und Handelschaft zu versehen, aber als er heim kam, war er krank und der Arzt wurde gerufen und dann bis Montag Morgen hat ihn der Herr heim gerufen, um zu ernten, was er gesät hat. Und so die Ausdrücke die er gemacht hat auf seinem Todesbett waren hoffnungsvoll. Eine große Lücke macht es in der Gemeine. Aber doch kann die Gemeinde nicht besser tun, als zu Gott schauen, um weiter zu kommen und daran denken, was Paulus schreibt: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Er brachte sein Alter auf 77 Jahre, 2 Monate und 11 Tage. Sein Weib ist 1 Jahr und 5 Tage vor ihm gestorben. Er hinterläßt 5 Söhne und 4 Töchter, 67 Großkinder und 43 Urgroßkinder.

Leichenpredigt wurde gehalten von Bischof Mose J. Troyer über Joh. 5, 20—30 und Bischof Jonas D. Bornträger über 2. Kor. 5.

Bruder Samuel Herschberger und Weib und Tochter von Grantsville Md. sind hier auf Besuch. Sie hatten uns einen kurzweiligen Besuch abgestattet, über Nacht und dann mit Sohn und Frau an die Leicht.

Das Liebesmahl wurde gehalten in all den Gemeinden in Kansas, wenn ich nicht irre. Aber doch bleibt noch vieles zu wünschen übrig. Wir mangeln doch so viel an dem geistlichen Leben. Ja, mein Wunsch zu Gott ist, daß er uns alle möchte aufwekken aus dem lauen laodicäischen Zustand aufrütteln, und die Heilssache mehr mit Ernst treiben.

Brüder und Schwestern betet für uns.

D. E. Mast.

Hutchinson Kans. 25. Nov. 1925.

Heute Nachmittag waren wir, Weib und ich an der Leicht hier in der Center Gemeinde. Schwester Lydia Miller, Eheweib des Bruders Allen Miller. Sie war die älteste Tochter des Emanuel Troyer, jetzt wohnhaft in North Carolina.

Die Schwester ist gestorben im Kindbett

und das Kind lebt noch. Sie ist gestorben den 23. Nov. 1925 und ist alt geworden 24 J. 10 M. und 20 T. Im Ehestand gelebt 4 Jahre 9 M. und 10 T. Hinterläßt einen tief betrübten Gatten mit 3 Kindern seinen Verlust zu betrauern.

Die Einleitung wurde dann gemacht durch Schreiber dieses und eine tief bedenkliche Predigt wurde gehalten von Bischof Jacob H. Miller über 1. Kor. 15, 12—27. Der hinterlassene Bruder hat unser herzliches Mitleid und ist der ganzen Leserschaft des Herolds ihr gläubiges Gebet bedürftig. welches viel vermag, wenn es ernstlich ist. Ja, Gott segne und tröste ihn durch seine Gnade.

Es scheint so, als wäre es der Schwester vor gewesen daß etwas am Kommen ist, entweder die Zukunft des Herrn oder der Tod, denn sie hat weltmodische stolzartige Kleider verändert. Unnötiges Flatterzeug im Haus was nur war um gesehen zu werden, hat sie verbrannt. Es scheint mir, sie hat ihr Haus geräumt von den kleinen Hausgötzen. Am ersten ihr Herz und dann ihr Haus.

Liebe und teuer erlöste Schwestern und Hausmütter: nehmet ein Exempel hier. Verbannt alle großen und kleinen Götzen aus euren Herzen und dann werdet ihr willig und empfanget auch Kraft sie aus euren Häusern und wo sie auch sein mögen zu verbannen. Zieret eure Kinder mit den Tugenden Jesu Christi und nicht mit weltmodischen Kleidern, die eine Tendenz haben, Stolz und Hochmut zu erwecken. Wir wollen uns herunter halten zu den niedrigen und geringen, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade, Geisteskraft und Geistesleben.

Ich bin nicht mehr so gesund und kräftig. Habe Mangel am Athmen, Asthma Brochitis und Catarrh, viel Husten. Aber doch Gott sei Dank, daß es nicht schlimmer ist und wir als noch in die Versammlung gehen können und neuen Segen bekommen können. Betet für uns.

D. E. Mast.

William K. Miller ward geboren in Somerset Co. Pa. den 13. März 1843 und ist gestorben in seiner Heimat bei seiner Tochter und Tochtermann Menno S. Yoder nahe Kalona, Iowa, den 27. November 1825. Ist alt geworden 82 Jahre 6 Monate und 14 Tage. Er vereinigte sich mit der Amischen Mennoniten Gemeinde durch die Taufe in seiner Jugend, und blieb in demselbigen Glauben standhaft bis an sein Ende.

Er verehelichte sich mit Anna Brenneman, den 15. Dezember 1872. Seine Ehegattin ist gestorben den 5. Sept. 1914. Dann lebte er im Witwenstand 11 Jahre 2 Monate und 22 Tage. Zu dieser Ehe wurden 3 Söhne und 6 Töchter geboren. Die älteste Tochter Elisabeth ist vor ihm in dem Herrn entschlafen vor beinahe 8 Jahren. Die andern acht Kinder sind alle wohnhaft in Johnson und Washington Co. Iowa, ausgenommen die Anna, Weib von Harvey Bender welche sind wohnhaft nahe Exeland Wisconsin.

Er hinterläßt 3 Söhne, 5 Töchter, 30 Großkinder 1 Urgroßkind und einen Bruder, sein Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Bruder Miller ward ordiniert zum Predigtamt im Januar 1877 und dann zum Bischofamt den 14. Mai 1883, welches Amt er getreulich ausgeführt hat, so lange die Gesundheit es ihm zuließ.

Hanna (Yoder) Hochstetler ward geboren nahe Reedsville, Pa., starb im Spital eine Kindbetterin, Nov. 23. Sie hat nahe ein Jahr im Ehestand gelebt mit Stephan Hochstetler. Ist alt worden 26. J. und 7 Tage. Trauerrede ward gehalten nahe Reedsville, Pa. durch Johann B. Beiler, den 26. November. Sie war ein Glied der Alt Amischen Gemeinde. Zwei Schwestern und ihr Vater überleben sie. Die folgenden Fremden waren gekommen, mit zu trauern, Christian Hochstetler, Weib und Sohn von Lawrence Co. und Amos Fischer und Weib von Lancaster Co.

„Sterben ist der feste Schluß.
Der Junge kann, der Alte muß."

Auserlesene Gedanken.

Heute ist der größte Tag aller Tage im Leben des Menschen. Gestern mag ein großer Tag gewesen sein, und morgen

(wenn er kommt) mag ein wunderbarer Tag sein — aber dieser Tag, heute, ist der einzige Tag, den wir haben. Das, was wir heute sind, sind wir als ein Resultat von dem, was wir gestern waren, und morgen müssen wir auf dem Grundstein stehen, welchen wir heute legen. Heute ist die Ernte von gestern. Wir sind heute entweder stärker oder schwächer, infolge dessen, was wir gestern getan haben. Heute ist der Tag der Aussaat für die Ernte des morgenden Tages. Das Heute liefert den Weizen für das morgige Mahlen. Wir sollten deshalb das Heute nach Kräften ausnutzen — ja, wir sollten es weislich und wohl, zur Ehre Gottes und zum Segen unserer Mitmenschen, sowie zu unserem eigenen geistlichen Wohlergehen ausnutzen.

„Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Psalm 90, 12).

Wir sollten uns täglich einer Selbstprüfung unterziehen. Es ist viel leichter, andere zu prüfen, denn uns selbst. Aber dies ist von weniger Wichtigkeit. Große Geschäfte lassen mitunter einen Fachmann (Sachverständigen) kommen, um ihre Bücher gründlich zu prüfen, um rechtzeitig möglichem Verluste vorzubeugen, und Fehler in der Buchhaltung, im Kauf und Verkauf zu entdecken. Auf diese Weise überwinden sie Hindernisse, verhindern Verluste und machen Fortschritte. Ein Mensch ist von größerer Wichtigkeit denn ein großes Geschäft; aber unglücklicherweise kann er nicht einen Kenner kommen lassen, um alle seine Fehler zu entdecken. Freunde könen ihm Rat und Aufschluß erteilen, aber damit er sich selbst richtig erkennen kann, muß er mit sich selbst ehrlich sein, wenn er das Wort Gottes liest. Dasselbe wird ihm seinen Zustand so offenbaren, wie er in Wirklichkeit ist. Wenn wir im Verborgenen anders handeln wie im Oeffentlichen, vor den Augen der Menschen, so sollten wir einen Stand geben und selbst nehmen, wie wir gegen andre in solchem Falle einen Stand nehmen würden. Wir sollten uns vor Gott und Menschen demütigen.

J. G. Anderson.

Sie hatten alles gemein.

Eberhard Arnold.

(Stellung zur urchristlichen Gütergemeinschaft der Neu-Sonnefelder Jugendsiedlung, Kinderlandheim, Waldmühle, Breitewitz bei Gräfenhainischen, Mittel-Deutschland v. Pred. Joh. Klassen).

Das Leben der ersten Christen hat auf alle ernsten Menschen immer eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Man fühlte, daß hier frischerer Wind und reineres Wasser quillt, eine stärkere Kraft und echtere Wärme herrschte, als es heute bei denen der Fall ist, die sich Christen nennen. Wir fühlen es, daß wir heute in unseren Kirchen, religiösen Zusammenschlüssen und Erbauungsgemeinschaften nicht dasselbe besitzen, das die Urgemeinde als Lebensgemeinschaft erlebte. Das Wort Jesu und was viel mehr ist, das Wesen seiner Persönlichkeit war in diesen ersten Kreisen, die unmittelbar aus der Wesenheit Jesu geschöpft. Die Tischgemeinschaft, die Glaubensgemeinschaft war durch die Nähe des Christus gekennzeichnet, der gesagt hat: „Ich bin alle Tage unter euch.“

Wie Jesus sich dem äußeren Menschen ebenso wie der inneren Not seiner Umgebung gewidmet hat und überall seine Heilungskraft bewiesen hat, so war es auch in der Urgemeinde. Es ist nicht wahr, daß das Christentum sich um die Seelen kümmert und den Leib mißachtet. Als einer der besten Freunde Jesu ihn fragen ließ, ob er den Zukunftsstand der Gerechtigkeit herbeiführen würde, oder ob man auf einen andern warten solle, hatte er als Antwort nur den Hinweis auf sein Tun, daß in seiner Umgebung die kranken Körper geheilt und tote Menschen lebendig wurden, daß Armen die Botschaft der Freude gebracht wurde. „Kommt! Sehet!“ lautete seine Aufforderung.

Hier wurde das unsichtbare Reich Gottes im Sichtbaren verwirklicht. Das Transcendente offenbarte sich im Immenenten. Das Wort war Fleisch geworden. Die Liebe wurde offenbar, Jesus sagte es, was Liebe bedeutet, daß sie keine Grenzen kennt und vor keinen Schranken halt macht. Niemals kann sie dadurch zur Ruhe gebracht werden, daß irgendwelche Ver-

hältnisse sie als unmöglich erscheinen lassen. Für den Glauben der Liebe war nichts unmöglich und ist nichts unmöglich. Deshalb macht Jesus mit seinem Liebesdrang auch nicht vor dem Besitz, vor dem Eigentum halt. Als er einen Jungen lieb gewann und dieser viele Güter aufzuweisen hatte, schaute ihm Jesus ins Herz und sagte ihm: „Es fehlt dir noch eines: verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen und komm, geh mit mir."

Aber erst das enthusiastische Geisteserlebnis das der Auferstandene seiner Gemeinde geschenkt hat, gab seinen Freunden die Kraft, den Liebeswillen zu verwirklichen, den er in sie hineingelegt hatte. Jetzt konnten sie Lebensgemeinschaft werden, weil ihre Liebe überschwenglich geworden war. Jetzt mußten sie immer beieinander sein, weil dieselbe Liebe sie durchglühte. Wie Jesus seine nächsten Freunde, die wir sine Jünger nennen, immer in seiner Nähe haben wollte, so drängte der Geist die ersten Christen nahe zueinander, damit sie miteinander das Leben Jesu lebten und dasselbe täten, was er getan hatte. Weil es sich um die innere Notwendigkeit handelte, mußten sich in allen Fragen des Zusammenlebens Gestaltungsformen ergeben, die ganz einer vollendeten Liebeseinheit entsprechen.

Jesus hatte einst jeden einzelnen aufgefordert, alles zu verlassen und mit iihm zusammen zu sein. Und als er mit dem so gesammelten kleinen Kreis auf seiner großen Reise von Dorf zu Dorf wanderte, mußte sich die Gemeinsamkeit ihres Lebens auf alles erstrecken, was ihm widerfuhr. Es ergab sich hier von selbst, daß gemeinsame Kasse geführt wurde. Sobald der Geist Jesu seine erste Gemeine wie ungehemmt überflutete, mußte sich ihre erste Lebensform entsprechend gestalten. Die ersten Christen hatten letzthin alles gemeinsam. Wer über Besitztümer verfügte, war von dem Drank erfüllt, sie auszustellen. Keiner verfügte über etwas, was nicht der Gemeinschaft gehörte. Es war eine große Schar, die hier durch ein einheitliches Lebensgefühl, durch die eine Liebe Gottes zu einer fest zusammengewachsenen Einheit geworden war.

Und doch konnte es keine abgeschlossene Einheit sein, weil die völlige Liebe niemals exklusiv bleibt. Die offene Tür und das offene Herz für alle war ein wesentlicher Charakterzug für diese ersten Christen. Deshalb hatten sie Eingang bei allen und gewannen die Liebe des ganzen Volkes. Sie waren ein Licht, das leuchtete und wärmte. Sie waren ganz Herz und ganz Seele. Nur deshalb konnten die vielen ein Herz und eine Seele sein. Das kalte Licht der sogenannten klaren Verstandeserkenntnis, die fortwährend scheidet und unterscheidet, war hier nicht zu finden, sondern vielmehr der Geist, der das Herz durchglüht und die Seele lebendig macht. Nur so konnte das vereinzelte Dasein überwunden werden und ein gemeinsames Leben erstehen. Der Privatbesitz, das Einzelvermögen ist nicht anders zu überwinden als durch diese Kraft des verbindenden Geistes. Unter dem Einfluß dieses Gemeinschaftsgeistes konnte niemand von seinen Gütern denken oder sagen, daß sie ihm gehörten. Es war dies eine Unmöglichkeit, solange der Geist gleichsam ungebrochen herrschte. In einer solchen Lebensgemeinschaft konnte niemand sein, der an Kleidung, Nahrung oder an irgend einem Lebensgut Mangel gelitten hätte.

Aber der Geist ist zarter als die harten Gebäude des Verstandes oder des festorganisierten Gesellschaftsbaues. Er ist sogar zarter als die Kräfte der Seele, auf welcher sich so manche Liebesgemeinschaft aufzubauen sucht. Weil er das edelste und göttlichste ist, so ist er empfindlicher als alle anderen Lebensgebilde. Was auf der Erde die längste Dauer hat gehört dem Reich des Todes an, dem Reich der Gesteine. Je feiner die Organe des Lebens sind, um so gefährdeter sind sie. Das Reich, welches Jesus gebracht hat, ist nicht von dieser Welt; aber in ihm ist es in die Welt hineingebrochen. Jetzt war das Reich Gottes zu den Menschen gekommen, weil Jesus durch den Geist alle anderen Mächte überwand. Dieser Geist war stark und rein. Er konnte sein Wesen nicht verleugnen, so daß er nur als Liebe ohne Gewalt wirksam war. Er lebt als innere Stimme. Er kann nur mit dem inneren Auge geschaut werden. Wo keine innere

Schau Gottes ist, läßt die Kraft seines Einflusses nach. Wo anderen Geistern Raum gegeben wird, tritt er zurück. Er ist das Leben in seiner göttlichen Gestaltung. Deshalb dürfen wir uns nicht wundern, das die Urgemeinde nur wie ein einmaliges kurzes Aufleuchten den neuen Weg erhellte. In der Geschichte ist es wie ein seltenes Geschenk Gottes hier und da zu ähnlichen Gebilden desselben Geistes gekommen. Wie jeder einzelne Mensch, der von diesem Geiste beseelt ist, nur ein beschränkte Lebensdauer hat, so auch die reine Gestaltungsform der Gemeinde dieses Christus. Wie Jesus sterben mußte, wie die Apostel gestorben sind so war auch der ersten Gemeinde ihre Zeit bestimmt.

Aber dem Geist werden immer neue Kinder geboren. Es wäre sinnlos, ähnliche Lebensformen künstlich oder mit Gewalt gestalten zu wollen; aber auf diesem Wege könnte nur ein Zerrbild entstehen, in welchem das Wesentlichste nämlich der freitreibende Geist fehlen würde. Es gilt für Gott für den Geist Jesu offen zu werden, damit er in uns dasselbe Leben wirke wie in den ersten Christen. Dann werden Lebenseinheiten entstehen müssen, in denen die Liebe alle umfaßt und durchdringt.

Es hat wenig Sinn, hier über die Worte Gütergemeinschaft oder wir man's nennt, zu streiten, unter denen man sich so verschiedenartige Gesellschaftsformen vorstellen kann. Es kommt vielmehr hier auf das allein Wesentliche an, in welchem Geist jener einzigartige Kreis lebte und wie stark jener Geist war. Alle Liebe wird aus der Freude geboren. Wo man sich Mühe gibt, wo man angeleitet oder gezwungen werden muß, ist dieser Liebesgeist nicht . . . Derselbe Drang, der jene Menschen trieb, täglich und immer zusammen zu sein, weil si eeine so unbeschreibliche Freude aneinander hatten, derselbe Geist bewirkte diese Gütergemeinschaft. Hier war von keiner Forderung der Menschenrechte die Rede, sondern von einem freien Trieb schenkenden Reichtums. Das Geheimnis der Urgemeinde kann nicht anders gelöst werden als durch die Tatsache, daß der Geist Jesu das Herz Gottes erschlossen hatte. Der schöpferische Gott, die nie versagende Liebe, offenbarte sich hier in einer Gemeinschaft von Menschen, die sich in dem Namen und Wesen Jesu versammelten. Gott bildete sich hier einen Organismus, für den Paulus das entscheidende Wort geschenkt wurde: Der Leib des Christus

---

Getraut.

Schrock — Yutzy. Menno J. Schrock, Witwer, (sein voriges Weib war Lydia Gingerich) und Emma Yutzy sind mit einander in den Ehestand getreten den 22. November 1925. Sie ist eine Tochter von Sal. und Mattie Yutzy nahe Arthur, Illinois.

Schrock — Plank. Joseph Schrock, Sohn von Prediger Joseph D. Schrock und Lizzie Beachy Tochter von Barbara Joni J. Plank sind heute den 26. Nov. 1925 miteinander verehelicht worden durch Bischof D. J. Plank.

Stutzman—Beachy. Jonas Stutzman und Lizzie Beachy Tochter von Barbara Beachy haben heute den 26. November miteinander das Eheleben angefangen durch Bischof Samuel N. Beachy.

Glück und Gottes Segen wird ihnen allen gewünscht. M.

Der Wille Gottes ist die endliche und einzige Regel unseres Handelns. Gott läßt seinen Willen kund werden auf verschiedene Art und weise. Der Wille Gottes läßt sich mitunter ermitteln durch den menschlichen Geist, wenn nämlich dieser erleuchtet ist durch den heiligen Geist und unter der Leitung der göttlichen Gnade steht; aber Gott offenbart seinen Willen hauptsächlich in seinem Wort, der heiligen Schrift, und nichts darf als der Wille Gottes verkündiget werden, was mit diesem Worte im Widerspruch steht.

Die Sittlichkeit eines Volkes kann ohne die Religion nicht gesichert werden; denn wenn das Volksgemüt lasterhaft und verdorben wird, so sind Gesetze wirkungslos und Konstitutionen ein nutzloser Wisch Papier. Der Mammonismus macht die meisten Menschen unverbesserlich.

DECEMBER 15, 1925

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper
Published in the interest of the
Amish Mennonite Churches
known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the
AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION
and printed at the office of the
Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.
S. D. G.

EDITORIALS

An editor, though his labors be of minor importance, finds his experiences quite varied: and at this time it is this editor's experience to be writing away from home, in Erie county, New York.

The weather has become quite wintry within the last twenty-four hours, being not the most desirable for holding special meetings. But it was not required, outside of the writer's interests, that he should delay starting out so late on his required trip; and so, present circumstances are but a consequence of being late in meeting requirements. However, the weather was quite unseasonable for doing fall work. But those away—from—home experiences, with some special reasons additional, for being concerned about at-home conditions, serve to impress anew and forcibly, upon the writer, the lesson that we are "strangers and pilgrims" in this country, wherein we have "no continuing city."

So far, in the territory visited, first in Lewis and now in Erie county, New York, the uncertainty of life and of its fortunes, the prevalence of disease and death and attendant sorrows have been in evidence.

In this county, Erie, a young brother, Martin Overholt, was injured in an automobile accident, November 30, and died the next day, in a Buffalo hospital. A Herold correspondent, Mary Ann Miller, was also severely injured in the same accident, and at this date, Dec. 7, is yet in the hospital but is said to be improving satisfactorily.

"Glory to God in the highest, and on earth, peace, good will toward men," was an announcement from the skies when Immanuel was born in Bethlehem of Judea.

May that peace "which passeth all understanding" be ours as the Christmas season of 1925 has a part in our experiences, but may that blessed privilege be claimed and be ours, now, and henceforth, in time and eternity.

OUR BEST FRIEND

Levi Blauch

The best friend to invite into our homes is Jesus. The best friend to

be in company with is Jesus. The best friend to go into partnership with is Jesus. The best friend to go to for advice is Jesus. The best friend to hire to and work for is Jesus: the work is not burdensome and the pay is both good and sure—eternal life. Who would refuse to work for such a friend? The Lord is our friend in prosperity—He is our friend in poverty. He is the one who makes our homes friendly. He fills our hearts with love for our fellow-man. He puts a new song on our lips and an earnest prayer into our hearts. He is the one on whom we can rely in sickness: He will not forsake us in death, and has prepared a place for us. Reader, have you accepted this friend? If you have you cannot help but be happy, for He is the Author of happiness. If you have not accepted him, you must certainly be in a forlorn condition, for where the Lord does not reign there is no real happiness. Oh, that every home would be filled with the glory of the Lord, and that every heart would sing praises to Him who died to save us. Let us think on the goodness of the Lord and honor Him as we ought. Then we will be sure of a crown of righteousness.

Johnstown, Pa.

THE WORTHLESSNESS OF SELF-REFORMATION

J. S. Beachy

In Matt. 12:43-45 Christ says, When the unclean spirit is gone out of a man, he walketh through dry places, seeking rest, and findeth none. Then he saith, I will return into my house from whence I came out; and when he is come, he findeth it empty, swept, and garnished. Then goeth he and taketh with himself seven other spirits more wicked than himself, and they enter in and dwell there: and the last state of that man is worse than the first. The German has it, If they enter in it will be worse. I recently heard a German preacher leave the "if" out, and I thought it was very important that it should not be left out. But when I looked it up I found that the English does not contain the "if." I also noticed that Scofield places a heading over those verses and calls it "The Worthlessness of Self-Reformation."

This gave me a new line of thought on the subject. When the unclean spirit is cast out by self only the person will not receive a clean Spirit (Holy Ghost) in place of the unclean and the unclean spirit will find the house empty but swept and garnished and seeing a fine opportunity to move in he takes advantage of the same. Another passage: For if ye live after the flesh ye shall die: But if ye through the Spirit do mortify the deeds of the body, ye shall live. Rom. 8:13. Note that he says "Through the Spirit."—not by self. Another passage: For we wrestle not against flesh and blood but against principalities, against powers against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Eph. 6:12.

If that unclean tobacco spirit is cast out by self only, then the chances are that he will in time return and make that person a worse user of tobacco than he was before.

Sherwood, Ohio.

THE LAW IS FOR THE LAWLESS

Knowing this that the law is not made for a righteous man, but for the lawless and disobedient, for the ungodly and for sinners, for unholy and profane, for murderers of fathers, and murderers of mothers, for manslayers, for whoremongers, for them that defile themselves with man-kind, for men-stealers, for liars, for perjured persons, and if there be any other thing that is contrary to sound doctrine. I Tim. 1.9,—

Look at the increase in our "land of the free"—America in crimes, suicides, robberies, murders, divorces, etc., etc. In Chicago alone, they are murdered at the rate of more than one a day. 227 for this year up to second day of August.—a report says, There is less respect for law here (U. S.) than in any other civilized nation of the world.

Within the last ten years no less than 85,000 of our citizens have perished by poison, pistol, or knife, or by some other unlawful deed.

During the year 1905 Indiana had one divorce to every six marriages. Under our national protection we have 3,000 divorce courts which in 1906 granted 72,062 divorces. It shows a state of things, that places the United States in the very front rank as a nation where lawlessness and crime hold unrestricted sway. BUT, —that is world, and Jesus says "My kingdom is not of this world, if my kingdom were of this world, then would my servants fight, that I should not be delivered to the Jews, but my kingdom is not from hence. And while Jesus is our great King. our ruler, our captain and the Lawmaker of all his Churches on earth, —O, how about our outlaws or law-lessers in "his churches"? The key was handed down to the churches to bind and to loosen, and how are we binding and loosing in these latter days? Why! Is it that we don't realize the sacrifice of Jesus for us can we not realize the worth of a soul? Do we not fear if we "weigh" the conditions in our churches we are found "wanting?" Read what our prominent leader, Menno Simons has to say cited in the "Complete Works" on page 144 concerning so many useless, worthless, christless articles and instances which rise up from time to time or practically have to do with all the time as follows: "They say that they believe, and yet there are no limits nor bounds to their accursed wantonness, foolish pomp, show of silks, velvet, costly clothes, gold rings, chains, silver belts, pins, buttons, curiously adorned shirts, handkerchiefs, collars, veils, aprons, velvet shoes, slippers and such foolish finery; never regarding that the enlightened apostle Paul, and Peter have in plain and expressed words forbidden this to all Christian women. If this is forbidden to women how much more then should men abstain from it, who are the leaders and heads of their women. Notwithstanding all this they still want to be called the Christian Church."—on page 151 he also says: "Sooner far would we see them for the sake of the truth of the Lord, bound hand and feet, and dragged before lords and princes, than to see them marry rich persons, who fear not God, but pass away time in splendor with music, in excessive drinking and singing, and adorn themselves with silks, velvets, gold, silver, costly, striped and fashionable clothes, and the like vanity pomp and haughtiness." O, is it not to be feared, that we get the wrong meaning from Paul's words "Children obey your parents in the Lord, for this is right." The rule that prevails now is "Parents obey your children, give them what they like." Discipline is somewhat a stranger in many homes. This drinking, dancing, singing, swearing, lying, stealing, is getting such a foothold in this dark and fast age that I fear our churches will soon be drawn into the dark undercurrent of the world. Why is it that this much needed proper training is so greatly neglected, and thus from generation to generation matters become worse? It seems among our young people much respect is lost for themselves, their parents, ministers, the church, the law, and alas! the Almighty Himself is not respected. Now, dear young people, "Whatsoever a man soweth, that shall he also reap." God is not mocked. Now, for God's sake. young people: for the sake of your own souls; for the sake of your dear parents turn from your wicked ways, and grieve your parents' hearts no

longer. Therefore the laws of God and the high powers. "For there is no power but of God: the powers that be are ordained of God" (Rom. 13) are not for the righteous, but for the lawless and disobedient, the ungodly and sinners, and those that are contrary to sound doctrine. I Tim. 1:9. So dear "brethren, my heart's desire and prayer to God for Israel (our young generation) is, that they might be saved" (Rom. 10:1).

L. Bontrager.

A GREAT BIBLE SCHOOL

P. Hostetler

This is the oldest and best institution of this name, in the world, and is attended by many of the best people. No man knows how many are enrolled in this school, but we know that there is room, and a hearty welcome for many more; yea for all who will come. This is not a man-made school, as many are, but is a heaven ordained institution and may be attended on week days, and any hour of the day, and is not like some that are only open at certain hours on Sunday. Some have called this the School of Christ, for He it is that is the Principal, the Dean, and with his assistant the Holy Ghost, He is business manager, Teacher and all. Every scholar in this school gets the best attention. Some advantages of this school over all others, are these: As there are no teachers to pay, there is no tuition; no board bill to pay, as you can board at home, and therefore also no transportation costs, and practically no time to lose as you can still have plenty of time to work with your hands, and earn your bread and get the needed exercise, and thus you are also not transgressing the great commandment to labor 6 days each week, nor that Command given by Paul, "If any would not work, neither should he eat."

The cost of books is not large, as you may already have the Bible (your text book), and a dictionary and some other helpful reference books. Even if you are in your teen age, and need to be in the care and company of your parents, you can still attend this school, or if you are a parent, or even a very busy mother, with very little time to spare to look into books, yet you can get a lot of help out of this school, as it depends more on how much we think, or meditate on our subjects, and lessons. than on how much we read or look at the books. You need not wait for an opening day, for you may enter this school any day, if you are not already enrolled.

In this school you can begin at Genesis 1 and study chapter after chapter, through the Bible, which is one of the best ways, and the one that we think the most scholars use, or if you prefer, you can study each book of the Bible separately (also a good way), and you can look up references as you go along, and your teacher is ever present and willing and able to give you all the help and understanding that you need, or that He thinks you can use. I have known some who have attended this school for many years, who highly recommend it to others, and who know much of what is contained in the Word, and can quote hundreds of Bible verses.

Now I do not discredit the need and value of having human teachers to help us. I say to have good wise teachers is a great help and has its place, but to be alone with Christ is also a great help as we often get the most good out of a friend, or teacher, when we are alone with him. Then in this private Bible School, we are still not shut off from the help of some good Bible teachers, for we should attend often and regularly, the meetings at our respective Churches where we hear sermons and teachings, and that we also read one or more of our Church papers, where we get Bible Teachings.

It would be very inconsistent if I would recommend that you shall get no teaching or information on Bible lines except from the Bible alone, while I was writing this for you to read, Paul who was indeed a great exception in this, and also in his work got his knowledge and learning, (at least nearly all), directly from Christ, as he says in Conference with the chief apostles, they added nothing to him. There may be here and there, one among a thousand or ten thousand, even as I believe that Menno Simons was one, who get most of their true understanding of the Word, by the teachings of the Spirit directly from the Bible. Generally the person who thinks he knows enough Bible that he doesn't need any teaching from any man, is far mistaken in some doctrines and teachings. We can still have Menno Simons, and other good teachers, who preached and wrote about 400 years ago, with us, in this school to help us, in fact I believe that many of our good teachers would get more real good out of reading Menno's Complete Works, than out of attending one of the Bible Schools in the land. I believe it was God's will that Menno wrote his books and had them printed and is equally God's will (and one of His ways of helping us), that we read and take heed to it. When Cornelius prayed and wanted to be right with God, the Lord said, "Send for Peter, and he will tell you what to do." (They had no New Testament then as we have, we can also call for Peter in his 8 chapters now.) And it may be that when we earnestly pray to know some way or right teaching, the Lord would tell us to call in Menno Simons to show us what He had showed to him. Some would also recommend the help of some outside church papers, some of which may be fairly good, but it looks to me to be safest and best to let them alone, as we get enough unsound doctrine in our own, as the best teachers are always liable to be mistaken on some point. If time and space were here we could give you some examples of this.

The Christian fellowship of some Bible schools is also a worthwhile factor, but we can have that in our neighborhood meetings, and we can also go to extremes in this, and come together oftener than is needful or right, and we may be more enclined to enjoy the company for the fun or pleasure there is in it than for the real Christian fellowship.

Again you may want to learn to sing, but in this, like in other things, the better we can sing, the more danger of our singing to entertain men, and to show what we can do, than for singing to God's praise and honor. To sing to God and His praise, needs only a very common and plain and not such exact singing.

But now why don't more people attend this great free Bible School. Here are some reasons: Satan is entirely against this school and tries in many ways, and often succeeds in keeping us away. He would much rather we would attend some Bible school, where some erroneous doctrines are taught, and students become blinded and deceived. Another reason is, it costs too much, yea it costs a consecration, a giving up of self, that we don't like to do—we would rather pay large sums of money and go out among the crowds and try to be something big, and be a noted Bible scholar etc. Another point here is when we come to this simple free school, we know that unless we are willing to obey what we learn, we will not learn much and can't see or understand the truth, and that truth being against us, causes us to choose to read and think other things. When we talk of being blinded, we need to know that it is not only the so-called modernists that show their blindness by their inconsistencies, but even among our own there may be some blind leaders to lead us into the ditch. I have noticed some who want their children

to honor and obey them as parents, as is right, but the same time they don't honor and obey their parents' teachings, and don't that show inconsistency and blindness? Have you noticed that some help to make conference rulings that are to be Holy Ghost directed, and binding on the people, and at the same time they do not obey or regard the same kind of conference rulings made by our forefather preachers many years ago. Is that wise or consistent? "He that hath ears to hear let him hear." "Prove all things," and let no man deceive you.

His Love and Grace to all.

BEING INOFFENSIVE

John J. Yoder

The article entitled "Our Reasonable Service," written by one of our beloved young brethren which appeared in the Herold No. 23, is very impressive to me, the reason for this is it is such a vital and important passage of Scripture that he used as a text. I would not undertake to try to improve his letter because any one who has communion with God can plainly see that the article was written under the guidance of the Holy Spirit; showing us what an awful abomination it is to the Lord for His chosen people to indulge in things which are ruinous to bodily health. The substance of his writing was on tobacco.

As I said I will not undertake to improve his letter or admonition, because it is explained so definitely that it needs no further explaination.

Since the brother has given such good and suitable scriptural reasons why it is harmful for Christians to indulge in the tobacco habit, I will try with the help of the Lord to bring to view the fearful dangers of using tobacco even if the Word of God would not forbid it, (but we know it does because the Word of God and the Spirit of God witness against it.) Now so many of the weak brethren are offended when they see their brethren using tobacco. I don't think there is anything stated between the two covers of the Bible that is more plain than the doctrine of being inoffensive as follows: "So then every one of us shall give account of himself to God. Let us not therefore judge one another any more: but judge this rather, that no man put a stumbling block or an occasion to fall in his brother's way" (Rom. 14:12,13). The apostle further says; "It is good neither to eat flesh nor to drink wine, nor anything (including tobacco) whereby thy brother stumbleth, or is offended, or is made weak" (Rom. 14:21). I consider the doctrine of being inoffensive one of the most important teachings in the whole Bible because it is nothing but pure love that causes the believer to observe this important command. By observing this great command we are made free from the prison of hatred and darkness and "from the law of sin and death." "For he that loveth another hath fulfilled the law" (Rom. 13:8). Now how can I love my brother or neighbor if I put a stumbling-block or an occasion to fall in his way? What did Christ mean when He told the haughty Pharisees in Matt. 23:23,24, that they "have omitted the weightier matters of the law, judgment, mercy, and faith?" It seems that some people have the wrong idea of these scriptures by comparing the brethren (who are grieved at those who indulge in the tobacco habit) to the Pharisees "which strain at a gnat, and swallow a camel." But it is just the opposite way to apply this passage of scripture. "Judgment, mercy, and faith" are indeed as Jesus said," the weighter matters of the law," because if we have judgment, we "judge this rather, that no man put a stumbling block or an occasion to fall in his brothers way" (Rom. 14:13), and then we have mercy to our brother, and if we have

mercy then it shows that we have also faith. This was just what Christ was teaching us. If we sum up the teachings of Jesus Christ and His apostles we find that every thing is written on the principle of love, to love God and our neighbor as ourselves. There was an Amish Mennonite Bishop who had as company at dinner one who was a Seven Day Adventist and he being opposed to eating pork, the Bishop told the woman who prepared dinner for their Adventist guest that they should fry eggs for him and fry them in butter and not in lard, then after the adventist brother (? Ed.) had seen their faith in the doctrine of being inoffensive and their kindness of entertaining strangers, he thanked them for their hospitality.

No doubt this Bishop remembered what Jesus said in Matt. 18·6, "But whoso shall offend one of these little ones which believe in Me, it were better for him that a millstone were hanged about his neck, and that he were drowned in the depth of the sea."

In the apostle Paul's admonition to the Corinthians of things indifferent and how we must have regard of our brethren says, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God.

Give none offence, neither to the Jews, nor to the Gentiles, nor to the Church of God. Even as I please all men in all things, not seeking mine own profit, but the profit of many, that they may be saved" (I Cor. 10: 31-33). It is some times seen that people who use tobacco in only a certain form such as chewing it, or smoking the pipe and so forth, are very much grieved or offended at those who smoke cigarettes, but the fact is as many pious brethren have said, one is as far out of the way as the other, so it is with any thing else, if we want to be offended at some one just because he uses it in a different way or form to what we use it, then I fear we are going to a fearful extremity of guilt. There was a time in some section of the old country when the Amish Mennonite Church expelled their members when they were found using tobacco, and for that cause I would advise everyone to heed the warning that God spoke through His prophet Jeremiah as follows:

"Thus saith the Lord, stand ye in the ways, and see, and ask for the old paths, where is the good way, and walk therein, and ye shall find rest for your souls" Jer. 6:16.

North Canton, Ohio.

OUR BIBLE READING

F. B. Meyer, B. A.

The whole of Christian living, in my opinion, hinges on the way in which Christian people read the Bible for themselves. All sermons and addresses, all Bibles readings and classes, all religious magazines and books, can never take the place of our own quiet study of God's precious Word. We may measure our growth in grace by the growth of our love for private Bible study and we may be sure that there is something seriously wrong when we lose our appetite for the Bread of Life.

Happy are they who have learned the blessed art of discovering for themselves the treasures of the Bible, which are hidden just a little below the surface so as to test our real earnestness in finding them. No specimens are so interesting as those which the naturalist has obtained by his own exertions and each of which has a history. No flowers are so fragrant as those which we discover for ourselves nestling in some woodland dell remote from the eye and step of men. No pearls are so priceless as those which we have sought for ourselves in the calm, clear depths of the ocean of truth. Only those who know it can realize the joy that fills the spirit when one has made a great "find," in some hidden con-

nection, some fresh reference or some railway lines from verse to verse.

There are a few simple rules which may help many more to acquire this holy art, and I venture to note them down. May the Holy Spirit himself own and use them!

1. Make time for Bible study. The divine Teacher must have fixed and uninterrupted hours for meeting His scholars. His Word must have our freshest and brightest thoughts, we must give him our best and the first fruits of our days. Hence there is no time for Bible study like the early morning. For we cannot give such undivided attention to the holy thoughts that glisten like diamonds on its pages after we have opened our letters, glanced through the paper, and joined in the prattle of the breakfast-table. The manna had to be gathered before the dew was off and the sun was up, otherwise it melted.

We ought therefore to aim at securing at least half an hour before breakfast for the leisurely and loving study of the Bible. To some this mav seem a long time in comparison with what they now give. But it will soon seem all too short. The more you read the Bible the more you will want to read it. It is an appetite which grows as it is fed. And you will be well repaid. The Bible seldom speaks, and certainly never its deepest, sweetest words, to those who always read it in a hurry. Nature can only tell her secrets to such as will sit still in her secret temple till their eyes lose the glare of earthly glory and their ears are attuned to her voice. And shall revelation do what nature cannot? Never. The man who shall win the blessedness of hearing her must watch daily at her gates and wait at the posts of her doors. There is no chance for a lad to grow who only gets an occasional mouthful of food and always swallows that in a hurry!

Of course this season before breakfast is not possible for all—the invalid, the nurse with broken rest, the public servant whose night is often turned into day. These stand alone, and the Lord Jesus can make it up to them, sitting with them at mid-day, if need be, beside the well. In the case of such as can only snatch a few words of Scripture as they hasten to their work there will be repeated the miracle of the manna. "He that gathered much had nothing over;" i. e., all we get in our morning reading is not too much for the needs of the day; "and he that gathered little had no lack;" i. e., when by force of circumstances we are unable to do more than to snatch up a hasty handful of manna, it will last us all through the day; the cruse of oil shall not waste and the barrel of meal shall not fail.

It would be impossible to name all who have traced their usefulness and power to this priceless habit. Sir Henry Havelock always spent the first two hours of each day alone with God; and if the encampment was struck at 6 A. M., he would rise at 4. Earl Cairns rose daily at 6 o'clock to secure an hour and a half for the study of the Bible and for prayer before conducting family worship at a quarter to 8, even when the late hours of the House of Commons left him not more than two hours for his night's rest. It is the practice of a beloved friend who stands in the front rank of modern missionaries to spend at least three hours each morning with his Bible; and he has said that he often puts aside pressing engagements that he may not only have time, but be fresh for it.

There is no doubt a difficulty in awakening and arising early enough to get time for our Bibles before breakfast; but these difficulties present no barrier to those who must get away early for daily business or for the appointments of pleasure. If we mean to get up we can get up. Of course we must prepare the wav for early rising by retiring early to obtain our needed rest, though it be at the cost of some cozy hours by the fire-

side in the winter's night; but with due forethought and fixed purpose the thing can surely be done. "All things are possible to him that believeth."

I never shall forget seeing Charles Studd early one November morning clothed in flannels to protect him from the cold, and rejoicing that the Lord had awakened him at 4 A. M. to study His commands. He told me then that it was his custom to trust the Lord to call him and enable him to rise. Might not we all do this? The weakest can do all things through Christ that strengtheneth us; and though you have failed again and again when you have trusted your own resolutions, you cannot fail when you are simply trusting him.

2. Look up for the teaching of the Holy Spirit. No one can so well explain the meaning of his words as he who wrote them. Tennyson could best explain some of his deeper references in "In Memoriam." If then you want to read the Bible as you should, make much of the Holy Ghost, who inspired it through holy men. As you open the book lift up your heart and say, "Open thou mine eyes, that I may behold wondrous things out of thy law." "Speak. Lord; for thy servant heareth."

It is marvelous what slender light commentaries cast on the inner meaning of Scripture. A simple-hearted believer, depending on the aid of the Holy Ghost, will find things in the Bible which the wisest have mistaken or missed. Well might St. John say of such, ye need not that any man should teach you; but the anointing which ye have received, teacheth you of all things. What fire is to sympathetic ink, bringing the colorless fluid out black and clear, that the teaching of the Holy Ghost is to passages in the Bible which had seemed meaningless and bare.

We can never know too much of that literature which throws side lights on the Bible and which unfolds the customs of the people, difficult allusions, historical coincidences, geographical detail. Geikie's "Hours with the Bible;" Kitto's "Daily Illustrations," edited by Dr. Porter; Dr. Smith's "Bible Dictionary"—books like these are invaluable, but we should study them at another time than in the sacred morning hour, which we give to the Holy Ghost alone.

(Continued in next issue)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa, Nov. 2, 1925.

Dear Grandpa and all Herold readers: Greetings in Jesus' name. This was a nice day. I will report the verses I have memorized. They are 15 all in German. It snowed about 6 inches here Oct. 27. We are busy husking corn at present. We have a hired girl from Kansas. Her name is Fannie Miller. My birthday was Oct. 29, then I was 9 years old. We are having vacation now, but our school will commence again the middle of November. Church was held at Uriah Miller's, Sunday. Well, I will close with best wishes to all.

Grace Miller.

Shakespeare, Ont., Nov. 3, 1925.

Dear Uncle John: Greeting you in Jesus' name. I have again memorized verses to report. They are 5 Bible verses and 11 verse song in German. Will close for this time. Wishing you all God's richest blessings.

Lerenus Schwartzendruber.

Spakespeare, Ont., Nov. 3, 1925.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting you all in Jesus' Name. I have again memorized 8 Bible verses in German. I will close, wishing you all God's richest blessing.

Lily Mae Schwartzentruber.

Wellman, Iowa, Nov. 4, 1925.

Dear Uncle John and all Herold

readers:—Greeting in Jesus' Name. This is a cold day. This Monday it rained. I have memorized some verses. In Sunday school I memorized 254 verses all in German. I know the beatitudes in English and German, also some German songs and English verses and songs. I go to Sunday school every Sunday I can. I went to church and Sunday school every Sunday but two. In Sunday school I got an English and German Testament. On Oct. 4 we reorganized. I go down to the basement this year yet. We are reading the 6th chapter of Matt. I will close with best wishes to all. Willie Beachy.

Wellman, Iowa, Nov. 4, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus name. I have again memorized some verses. I have 70 in German. They are the beatitudes, 26 out of the Catechism, 6 in the Bible and the rest of German songs. In Sunday school I memorized 209 verses and got a German and English Testament. I have to help husk corn. We have 3 weeks vacation. I will close with best wishes to all who may read this. Rufus Beachy.

Elk Lick, Pa., Nov. 5, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Junior Department. I want to report the verses I have memorized 22 English Bible verses, 80 English and 17 German verses of song and 4 verses of prayer in German and English and the "Ten Commandments." We have pretty nice weather at present. I will close with best wishes to all. Noah Zook.

Greentown, Ind., Nov. 5, 1925. Dear readers of the Herold. I will again write for the Herold as it has been a long time since I have written for the welcome little paper. We have been having rainy weather and we had snow twice. Many people do not have their potatoes dug yet. We have been having quite a bit of sickness in this community. Mrs. Noah Hochstetler is worse again. We are expecting brother Jonas Yoder till next Sunday. I am sorry to know that there are not more Junior letters, but as school comes they are busy with their lessons and neglect their little visitor. I will close for this time. I remain, a reader of the Herold, Fannie L. Yoder.

Haysville, Ont., Nov. 9, 1925. Dear Uncle John. I will again write a letter for the Junior Department. I have memorized some verses. They are 15 verses of song and 13 Bible verses in English and 9 Bible verses in German. Health is fair as far as I know. I will close wishing you God's richest blessings. Edna Brenneman.

Partridge, Kans., Nov. 8, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings. Will again write a few lines for the Herold. This is a nice Sunday. I have memorized the "Ten Commandments" in English. Will also send in answers to Bible Questions Nos. 389 and 390 as I found them. (Your answers are correct. Uncle John.) Communion was at Levi Nisly's Sunday and church will be at Enos Nisly's next time. Health is fair as far as I know. Will close for this time, Laura Wagler.

Partridge, Kans., Nov. 8, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers:—Greetings in Jesus' name. After quite a vacation I will again write for the Herold and answer Bible Questions 389 and 390. (Your answers are correct. Uncle John.) Will also report verses. 6 Bible verses in German and 10 in English. Health is fair and weather is cold for this time of the year. We have discontinued our Sunday school for

this year. Communion was held at Levi Nisly's last Sunday. So much from me. Raymond Wagler.

Partridge, Kans., Nov. 9, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers:—Greetings in Jesus' name. I will again write a few lines for the Herold, and report a few verses. 6 Bible verses in German and 8 in English. Will also answer Bible Questions Nos. 389 and 390. I would like to see more Juniors write for the Herold as I always like to read the letters. I am eleven years old and have 2 brothers and 1 sister living and 2 sisters and 1 brother in heaven. Will close for this time. Willie Wagler.

Conway Springs, Kans. Nov. 8, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. Greeting in Jesus' name. I have memorized 51 English verses of songs and 8 German Bible verses. We had a good rain. We were to church today. Pre. Jacob Petersheim of Yoder, Kans., preached an interesting sermon today. Health is fair as far as I know. Would like to hear how S. D. Beilers like their new home in North Carolina. I will close with best wishes to all. Clara Troyer.

Conway Springs, Kans., Nov. 10, 1925. Dear Uncle John and all Herold readers. We are having nice weather. I have memorized the Lord's Prayer in English and the 23rd Psalm in German. I go to school and have a good teacher. I am in the 3rd grade. We expect Grandpa D. E. Mast before long. I will close with best wishes to all. Levi Troyer.

We surely can't complain this issue that we didn't have enough letters. We sure liked to see them come in. If your letter is not in print this time don't be discouraged as we will send it next time. Uncle John.

FROM HERE AND THERE

We are indebted to the Lutheran Witness for the four paragraphs given below:

"The **Alexander City Outlook** of Southern Alabama reports: "Mrs. Dona Hicks, of Double Springs, may lose an arm as the result of being bitten by a copper belly moccasin which the leader of a Holy Roller meeting was supposed to have charmed.

"Grand High Priest grants dispensation"—"Grand Scribe delivers it." The Square and Compass (Masonic), Waterville, N. Y. And still they say that Masonry has no religion. The same paper lists two columns of deceased members under the heading: "Called from labor to eternal rest." Regardless of church connection, regardless of their relation to Christ, of faith, of repentance, the Masonic dead are blessed according to the doctrine of the lodge. If this is not salvation by works, what is it? It requires no deductions or arguments to prove that lodge connection is sinful. Just place lodge teachings and Bible teachings side by side, and you will see that they exclude each other.

"The lodge and Christianity are mutually exclusive. As a foreign body which settles in the eye at once causes that organ to become restless and, if not removed, will destroy it, even so a congregation, on peril of losing its existence, must present a firm front to the lodge. One of the purposes of our synodical organization is to enable pastors and congregations to assist each other in the correct and God-pleasing practise and discipline with reference to the lodge." Dr. F. Pfotenhauer, President, addressing the Northern Illinois District, 1925.

"Whether men like it or not, the Bible is the only revelation of the Way of Life. A writer in the Presbyterian has recently brought this out very forcibly: 'A great railway

has its published schedule. It is issued authoritatively. It sets forth the actual and definite facts as to the starting, the progress, and the arrival of trains. The reasonable way for the people, all along its line, to use this schedule is to adjust themselves to the facts there stated. One might say that it would be more reasonable for a train to start at his station at nine o'clock in the morning than at the inconveniently early hour of four twenty-three, but if he is really intelligent, he will adjust his personal movements to the printed instructions of the schedule. The actual, printed schedule is the only schedule. All else are imaginary fabrications, deceptions, delusions, and are sure to result in disappointment to those who undertake to be guided by them."

GREENWOOD SPECIAL BIBLE TERM

Plans are being made for a six weeks term of Bible School to be held in the Greenwood, Dela., A. M. Church, beginning December 28, 1925.

The following courses will be offered:

Bible Outline:
O. T. History:
Book Study (I and II Timothy)
Bible Doctrines:
The Life of Christ:
Vocal Music.

Instructors

M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
Nevin Bender, Greenwood, Del.

We extend a hearty invitation to all, to come and spend six weeks with us in a study of the sacred Word.

For further information write to any of the following of the committee.
Eli Swartzentruber, Greenwood, Del.
Sam Zook, Greenwood, Del.
Jerry Miller, Greenwood, Del.
Eli Schrock, Greenwood, Del.
Nevin Bender, Greenwood, Del.

INFIDELITY IN OUR SCHOOLS

"We are told that we must not teach religion in public schools or state institutions of higher education. That would be contrary to our principle of the separation of church and State, and an infringement of the liberty of people who might not agree with the teaching. And yet we permit any teacher, so disposed, to teach irreligion in our schools. That is, the State permits it, and those who don't like it can lump it. Here is an instance of that sort of practice which the young people of America have to stand for: A young woman attending a state normal writes thus to a friend: 'Our sociology instructor does not believe in God, a heaven, or a hell. He refuses to consider the divinity of Jesus Christ. He says the Church has come to us with bloody hands, and built upon hate. It is a bunch of hypocrites, and there should be a law against its poisoning the minds of children with its beliefs.' That, mind you, in a State school, which is not allowed to teach religion. If religion cannot be taught, why permit the teaching of infidelity?"

"War has no place in the communion of the body of Christ........The church's clear duty is to excommunicate war, deliberately and solemnly to say, and so to inform the state, that the state may never again expect to receive the resources of the church—the use of its buildings, and its organized agencies, or the moral prestige of its ministry, or the blessing of its spiritual ideals—as aids of any warfare in which it may ask its citizens to engage." Thus writes Rev. Chas. E. Jefferson of New York in The Christian Century, February 28th. That certainly has a different ring from so much of what one heard six years ago from so many who posed as Christ's ministers.—Selected.

MARRIED

Slabaugh—Tice.—On Nov. 3, 1925 Joseph J. Slabaugh and Mary Tice. both of Uniontown, Stark Co., Ohio, were united in marriage at the home of Moses Yoder, near Mt. Hope, Holmes Co., Ohio. Bishow C. W. Bender, officiated.

OBITUARY

Beachy.—Menno C. Beachy was born May 5, 1889 near Elk Lick Somerset Co., Pa., Died Nov. 23, 1925; aged 36 y. 6 m. and 18 d. He united with the Amish Mennonite Church in his youth and later went to Mc Minville, Oregon and was united in marriage to Fanny Christener where they resided till in the fall of 1924 when they came east, and finally settled down near Bawille, Lancaster Co., Pa., in March 1925. On Nov. 23, shortly after having returned home from work he died suddenly; apparently from leakage of the heart. He leaves to mourn his departure his wife, 4 children, mother, Mrs. Sarah Beachy, two brothers and 5 sisters. Funeral at the home by John S. Mast, at the Groffdale Mennonite Church, Lancaster Co., Pa., by David Yoder in German and John S. Mast in English. Both brethren using Jas 4:14. His body was then taken to his early home in Somerset Co., Pa. Services were held at the home of his mother on Nov. 3rd by C. W. Bender, and at the Flagrun A. M. Church House by C. W. Bender, from Amos 4:12, and Noah Brenneman from Rev. 14:13.

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit

Vol. XIV, 1925

A Word of Encouragement 21
A Real Sacrifice 21
A Letter about Luke 16 23
A Story of Tobacco 30
"Always Sunup in Heaven" (Poem) 147
Admonitions against Strong Drink 156
Another one on Tobacco 157
A few Thoughts from Menno Simons on Education of Children 181
An Editrial from the Mennonite 187
Another Route needed 216
Announcements 255, 277, 286, 351, 437, 480, 497.
A Beautiful Grace 316
After Pentecost 372
A true Story 404
A Russian Soldier's Convention 413
A Rabbi finds the Messiah 414
A Lesson from a Bird's Nest 437
An Appeal 498
A Mother's Influence 507
An Admonition 574
A Nation on Wheels 575
An Explanation 595
Across the Wall 637
A Penny and a Prayer too. 670
A Great Bible School 753
Being Inoffensive 755
Beware 190
Be not discouraged because of Temptation 220
Behold the Man! (Poem) 242
"Beautiful Hands" 375
Be Not Deceived 510
Be full of the Spirit 691
Broken Things 735
Correspondence 63, 96, 192, 287, 319, 339, 416, 480, 607, 700.
Can a Christian be leader in Society? 89
Conscience 279
Creation 411
Children regulating their parents 564
Christ's final Instructions 661

"Don'ts" for young Women 31
Did Christ commend the unjust steward? 83
Do we seek to improve the Lord's Prayer 185, 210
Does God love Sinners? 344
Disastrous Experiments in Education 445
Don't act a Lie 508
Divine Companionship 576
Date from Roman Day 576
"Death" 597
Does this concern you? 656

Editorial 16, 48, 80, 113, 145, 178, 208, 240, 276, 304, 337, 370, 401, 434, 465, 497, 531, 560, 593, 622, 655, 688, 721, 750
Experience of a Jewess 58
Europe as I saw it 310, 349, 384, 408
"Each should live for something" 445
Evolutionists retreating in disorder 599

Field Notes 17, 82, 338, 402, 437, 497, 536, 655, 689
Folks are like Boats 59
Faithfulness to Truth and promise 93
From Here and There 178, 338, 466, 536, 723
Faith 402

"God is Love" 30
Genesis,—the Book of Beginnings 148
182
Grandpa's Bible 511
Go labor in My Vineyard 625
God is not to be Mocked 694
Greenwood Special Bible Term 761

Hope Aspiring (Poem) 90
Harking back to Christmas 90
Help for the Scientist 224, 254
He taketh away the Heart 254
Honest Doubt 380
How about your Class? 473
How we have our own Way 505
How Ailsie saved the Bible 733

Impressive Thoughts on Chris-Tain Training 24
Improvement of the Lord's Prayer 247
"I believe that God has made me" 411
Infidelity utterly fails 446
Immorality and Unbelief 602
Infidelity in Our Schools 761

Junior Department 19, 57, 82, 123, 159, 186, 218, 252, 282, 308, 346, 378, 4088, 444, 480, 504, 543, 571, 602, 632, 663, 758
Johnny's Quandary (Poem) 444
Jesus Alone 633
"Jesus Savior Pilot Me" 544

Losing our Burdens 60
Little Girl in Court 61
Let us be Kind (Poem) 190
Lost Motion 414
Letting our Lights Shine 475
Lo Here! 477
Living to please God 627

Married: Yoder—Tice, Peachey—Bender, 32. Esch—Weidman, Bender—Neuhauser, Ebersole—King, Miller—Yoder, 64. Yoder—Sharp, Yoder—B ler, Zook—Peachey, 96. Beach —Hershberger, 191. Blank—Stoltzfus, Kauffman—Fisher, Beiler—Fisher, Beiler—Kauffman, Miller—Beachy, 255. Beachy—Ropp, Leichty—Schmucker, Zehr—Overholt, Hochstetler—Bender, 384. Stoltzfus—Beiler, 736
"My Lord and my God" (Poem) 50
My Substitute (Poem) 180
Modern Household Gods 212, 243, 283, 311
Matthew 6:13 249
Memorial 256, 287
Make yourself wanted 512
Modernism's cure of Unbelief 572
More about our Talents 574
More on "Prove the Spirits" 596
Moved by a Song 604

Nevers for Boys (Poem) 91
Not limiting God 410
No One told Her (Poem) 576
Negro Superstitions 630
New Ecclesiastical Myths 637

Obituary: Hochstetler, Yoder, Sutter, 96. Shetler, Miller, Zook, 191. Bechler, Stoltzfus, Yoder, 286. Riehl, Swartzentruber, 319. Swartzendruber, Miller, Bender, 351. Bender, 384. Hostetler 416. Gnagey, Yoder,

448. Furman, Troyer, 608. Zook, Catlett, Hershberger, 700. Sommers, Troyer, 736.
On that Beautiful Shore (Poem) 36
Only Honesty 59
Open to Conviction 160
Obeying and Praying 217
Our Savior 340
Our Bible Reading 756
Our Best Friend 750
Opportunities and Duties 403
Overcoming Evil 508
Our Hair and Beard 659, 726
Our Reasonable Service 724

Pointers for the Wise and Otherwise 19, 56, 82, 118
Pride 28
Preach the Word 155
Prove the Spirits 561
Prayer for Thanksgiving Day (Poem) 690

Quotations from the Ante-Nicene Christian Library 188
Questions for Tobacco Users 443

Report A. M. C. Home 124, 347, 506, 730
Rearing Children 315
Reformations that fail 631

Styles in Dress 32
Some Rules of the Swiss Brethren of the 16th Century 88
Spiritual Arithmetic 95
Self Denial 121
Some Stanzas from the "Cotter's Saturday Night" (Poem) 126
Special Notice to Herold Subscribers 190
Something to think about 215
Some comments on Pride 249
Seek 251
Shall the State maintain schools for the teaching of Irreligion 379
Silent before God 415
"Speak not evil One of Another" 415
Some Sevens found in Ephesians 468
Sowing and Reaping 479
Should Reason guide Faith? 537
Studies in 2 Peter 306
Social Purity 695
Shall the Church be Crowded out? 725

Time's swift and momentous Passage 18
Testimony and Thoughts 22
The Dance 25
The Power of little Words 31
The Living Christ 32
Three Threes 51
The Daily Press 53
To a Boy starting to Work (Poem) 57
Tobacco, from Temporal and Spiritual Standpoint 60
The Spread of Profanity 92
Too Big! 94
"Think upon these Things" 95
Touch not the Unclean Thing 210
The Fate of the Apostles 217
Three unshakable Proofs of Inspiration 222
The Greatness of Jesus 222
The Resurrection 243
The Bible,—Exodus 277
The Sacredness of God's House and Service 306
The Books of the Bible (Poem) 309
The Shorter Bible 315
The Christian Life is Eternal Life 317
The cry of the Orphans 351
The Speech of Ashdod 377
The Christian Traveler 381
"This Day" 445
The Rock of Ages 447
The Lord's Supper 472
The Divine Goad 477
The Religion of the Educated 478
The Exiles. A Narrative 501, 539, 565
The Worthlessness of Self-Reformation 751
The Law is for the Lawless 751
The Sailors and the Samphire 505
The Best of the Sheep 511
Throwing out Sand 512
The Best Offering 543
The Bible,—the Christian Armory 569
The Heart of the Lodge Question 570
The Soul 594
The Spiritual training of the Child 598
The Broadminded Captain 600
The Problem of Christian Education 604
That empty back Seat 606
and S. S. 629
The Unity of the Human Race 633
The Needs of Home, Church
The little Missionary 636

The Light of God's Word Necessary 635
The Child's Inquiry (Poem) 638
The People want Christianity 664
The Bible in English 664, 697, 728
"They shall jostle One against Another" 690
The Story of Jesus 692
Thanksgiving (Poem) 693
"This too, shall pass away" 695
The First Thanksgiving 733
The Bible and what it contains 735
Unawares (Poem) 154
United Orphanage and Missionary Society 187
Unused Riches,—The Bible 628
Watchfulness 62
What I believe but cannot prove 86, 118, 151, 312, 341
Wayside Musings 127
Why? 154
What kind of a Man are you? 158
What is the Difference 215
Worth Imitation 224
What sort of a Father are you? (Poem) 308
What is Christ to you? 345
Watch Ye 352
Why this Difference? 412
Wonderful Deliverance 447
What is Evolution 470
Wanted,—A Boy 505
Where two Ways Meet 573
Walking with your Mouth 576
What she was learning 607
Working overtime 637
Why I love my church Home 692
Way Stations 696
We'll not give up the Bible (Poem) 723
Ye are the Light of the World 500, 568

Inhalts-Verzeichnis.

Herold der Wahrheit, Jahrgang 14, 1925.

Auch eine widerliche Mode, 483.
An unsere Jugendabteilung, 295.
Am Ende von der Reise, 69.
American Relief, 143.
Aus Mongolia, 272.
Aus China, 275.
An den Direktor A. M., 364.
Auszug aus dem Bericht vom Sibirien Distrikt, 424.
An meinen lieben Sohn, 452.
Aufschieben, 462.
Am Sabbat Gutes tun, 584.
Auserlesene Gedanken, 746.

Bester Begleiter, 3.
Bericht der Geschwister D. M. Hofer auf der Reise in Palästina, 8, 273.
Bericht von freien Gaben eingesandt für die Armen, 13, 367, 591.
Bibel Fragen, 38, 620, 679.
Brief von Deutschland, 75, 203.
Bericht aus München, 107.
Bericht des Schriftführers, 109.
Bericht vom Syr. Waisenhaus, 205.
Bericht von freien Gaben für die deutschen Kinderheime und Rußland, 177.
Bist du linkshändig? 337.
Bevölkerung der Erde, 332.
Bist du vorbereitet aufs Sterben? 419.
Bittschrift eines Heiden an die Christenheit, 420.
Bekehrung, 460.
Bedecken und Aufdecken der Sünden, 486.
Bloß ein Kind, 494.
Beten im h. Geist, 514.
Betrachtung einiger Schriftpunkte, 524.
Blicke nach oben, 607.

Christentum scheidet sich von der Welt 168.
Christentum ein Leben, 292.
Christtag. Gedicht, 5.
Christi Himmelfahrt, 354.
Christus der Gekreuzigte, 398.
Christ und Antichrist, 420.
Christlich, 515.
Christus der Erlöser für alle, 741.

Das neue Jahr, 2.
Das hungrige Kind, 37.
Das A. B. C. für Kinder, 42.
Das Automobil, 141.
Das Gebet, Mark. 11, 24, 177.
Das Osterlamm, 226.
Das Leidenstal, 234.

Das hat mein Gott getan, 257.
Das neue und ewige Leben in Christo Jesu, 228.
Das eine Fenster in der Arche, 322.
Das Kreuz, Gedicht, 417.
Das Kreuz, Prosa, 418.
Das Unser Vater in Versen, 454.
Das Weihnachts-Evangelium, 739.
Danksagung, 671, 672, 673,
Der wahre Christ muß in sich selbst abgestorben sein, 4.
Der Garten Eden, 33.
Der Herr führt die Seinen, 36.
Der Stern der Weisen, 66.
Der Spötter und die Bibel, 78.
Der Herr verläßt die Seinen nicht, 110.
Der gute Hirte, 258.
Des Christen Heimatland, 321.
Der Diakonissen Beruf, 386.
Der beste Dienst, 513.
Der Name Jesu, 515.
Der Feinde Gewalt, 517.
Der Herr mein Panier, 578.
Der Plan eines Zusammenschlusses der Mennoniten der Welt von J. H., 615, 649, 683.
Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels, 643.
Die Gewißheit der Zukunft Christi, 14.
Die Sorgen, 34.
Die Verantwortlichkeit 35.
Die Kraft Gottes in Christo, 35.
Die Anbetung, 66.
Die Kürze des Lebens, 67.
Die Kraft Gottes, 71.
Die Heiligung, 73.
Die Liebe, 102.
Die Liebe, was sie tut und tun kann, 103.
Die Course von Zeit, 139.
Die dreifache Heiligkeit Gottes, D. E. M., 162.
Die heilige Schrift, 227.
Die Liebe, 230.
Die Sünde und Verderben, 270.
Dir sind deine Sünden vergeben, 270.
Die Ausgießung des h. Geistes, 291.
Dieweil wir glauben, 298.
Die einzige Hoffnung der Welt, 302.
Die Welt veracht mit ihrer Lust, 322.
Die ältesten Bergwerke, Mines, 332.
Die Schulen in Alaska, 333.
Die große Gefahr des Waldschwindens, 334.
Die herrliche Zukunft, 358.
Die rechte Wahl. 385.
Die russische Sprache, 428.
Die Emmaus-Jünger, 429.
Die faulen Aepfel, 451.
Die größte Eisenbahn, 526.
Die Geduld Gottes, 549.
Diakonissenhaus Friedenshort, 619
Die irdischen und himmlischen Güter, 642.
Die große Sündenmacht, 620.
Die Zunge das unruhige Uebel, 680.
Die drei Centner Knechte, Matth. 25, 708.
Die Ehescheidung, 717.
Die Wunde, (Gedicht) 719.
Durch Trauer zur Freude, 619.
Des Lebens Ziel, 36.
Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, 77.
Drei Altersstufen, 108.
Dein Wort macht mich klug. Ps. 119, 104, 170.
Denn der da weiß Gutes zu tun und tut es nicht dem ist es Sünde, 643.
Die Heimat der Erlösten, 742.

Editorielles, 1, 33, 65, 97, 129, 161, 193 225, 257, 289, 321, 353, 385, 417, 449, 481, 513, 646, 667, 607, 639, 671, 706.
Eine Vorrede aus einer deutschen Bibel gedruckt in Somerset, Pa. im Jahre 1813, 12.
Er wollte aber nicht, 39.
Ein Jubeljahr, 102.
Ein jeglicher sei gewiß in seiner Meinung, 133.
Ein Rätsel, 140.
Ein Beitrag zu einer Frage von einem Prediger, 171.
Eine Hochzeitsreise, 171.
Ein Jubeljahr! 193.
Er tat die Feindschaft hinweg, 194.
Eine Betrachtung und Erwägung über die Allmacht Gottes in der Schöpfung, 200.
Es kommt ja nur auf einen Versuch an, 331.
Erfahrung, 333.
Eröffnete Quellen, 386.
Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 388.
Ewigkeits-Gedanken, 427.
Ehestandslied, 428.
Ein furchtbares Uebel, 429, 457.
Ein wirklicher Heiland.
Ein zerbrochenes Herz, 483.

Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen, 459.
Einklang zwischen Natur und Gottesreich, 483.
Einwanderung, 527.
Eine Friedensinsel, 589.
Etwas Merkwürdiges, 610.
Ein Lied aus der Schatzkästchen, 705.
Eine große Belohnung, 710.
Eine Erinnerung, 744.
Eine gläubige Mutter, 747.

Freude im Herzen, 39.
Für Mädchen und Frauen, 78.
Freude im Schmerz, 301.
Früchte aus der Leidensschule, 231.
Für jedermann, 425.
Frühling. Gedicht, 488.
Für die stille Stunde, 608.
Freuet euch in dem Herrn! 641.
Friedensbotschaft, 738.

Getraut, 112, 144, 433, 719.
Größter Helfer, 3.
Geistlich arm, 68.
Glaube nur an Jesum, 111.
Gemeinde Nachrichten 111.
Gedicht zum Andenken der Väter in der alten Zeit, 129.
Gehe hin in meinen Weinberg, 161.
Geduld, Gedicht, 225.
Gehe nach Gethsemane, 234.
Glauben und Werke, 266.
Größtes Schiff der Welt, 334.
Ganz willig, 400.
Gesetz und Evangelium, 450.
Gottes Führung, 461.
Gewalt oder Liebe? 488.
Gerettet, 495.
Gottes Geist in unsern Herzen
Gottes Fürsorge für sein Werk, 640.
Gemeinschaft mit Gott durch Christum, 709.
Grüßet euch untereinander, 714.

Heemweh. Gedicht, 43.
Habt nicht Gefallen an euch selbst, 72.
Hundertjährige die Zähne bekommen, 76.
Habt nicht Gefallen an euch selbst.
Hilfswerk-Notizen, 109, 142, 267, 363, 368, 399, 492, 493.
Himmelfahrt Christi, 353.
Hoffnung, 392.
Hinab und hinauf, 462.
Hundert Jahre Blindenschrift, 617.

Ihr seid das Licht der Welt. Ich bin das Licht der Welt. Worte Jesu, 6.
Ich habe nicht Zeit, 36.
Im Herbst, Gedicht, 74.
Ich sing von Jesu Kreuz, 234.
Ich danke dir, daß du mich demütigst, 236.
Ist die Not der deutschen Kinderheime vorüber, 360.
Ist dein Mitleiden rechter Art?
In Gottes Gegenwart, 515.

Jesus erwählte 12 Jünger zu Aposteln. 10.
Jesus und die Bibel, 65
Jesus der König, 166.
Jesus der Säemann, 334.
Johannes der Täufer, 546.
Johannes der Täufer, und Jesus Christus, 546.
Jesus der eingeborene Sohn.

Korrespondenzen, 14, 46, 79, 111, 140, 175, 203, 238, 302, 335, 364, 431, 463, 495, 528, 588, 686.
Kinder Briefe, 136, 168, 198, 233, 263, 295, 327, 360, 392, 522, 584, 679.
Kein Freund wie Jesus, 525.
Kein Raum für Jesus, 740.
Konfuzius, Buddha, Christus, 740.

Lehrt dich Christi Blut Buße? 452.
Letzte Worte, 75.
Leben in Gott und aus Gott, 206.
Licht Träger, 557.
Lebenskunst. 578.

Mennonitisches Hilfswerk, 106, 107, 173, 268, 523.
Mißbrauch der deutsch. Sprache, 421.

Neujahrs Lied. 1.
Nicht Achten, 98.
Nützliche Lehren, 135, 167, 232, 262, 326, 358, 391, 422, 452, 520, 548, 582, 611, 644, 677, 686, 712.
Neues Leben. 389.
Nicht in Anfechtung fallen, 485.
Nicht unbezeugt, 559.
Naturberuf des Weibes, seines soziale Stellung. Allgemeines über die Ehe, 651, 685.

Opfer, 13.
Osterfest Gesänge, 199.

Protokoll der Sitzung, 174.
Pfingstwunsch und Gebet, 289.
Pfingstgeist und Tröster, 290.
Prämien für Herold Abonnenten, 608, 654, 687, 720.

Recht frei, 706.
Ruhe für die Seele, 386.
Reise Bericht, D. E. M., 586, 653.

Selbstrechtfertigung, 41.
Sonntagslied, 45.
Sonntag Schule 266.
Selbstgespräch eines Rauchers, 269.
Schulzwang in den U. S. Staaten, 302.
Selbstprüfung, 322.
Sei ein Vorbild, 324.
Sprüche erwählt, 333.
Sündige hinfort nicht mehr, 325.
Seid dankbar, 389.
Sommerlust, 449.
Sünde wird bestraft, 482.
Schützt nicht Gott die Seinen, 485.
Segen des Leidens, 495.
Stille halten, 545.
Schattengesetz der Erlösung als Vorbild auf Christum, 547.

Treue im Kleinen, 36.
Todesanzeige, 47, 112, 144, 177, 206, 238, 303, 433, 496, 559, 621, 686, 720.
Tabors Wunder, 136.
Trefflicher Rat, 144.
Trübsal und Krone, 386.

Unsere Jugendabteilung und Bibel Fragen, 8, 38, 71, 104, 134, 167, 197, 232, 262, 293, 326, 358, 391, 421, 452, 520, 548, 582, 611, 644, 677, 712.
Unser Pilgerlauf, 168.
Und es war Nacht. Gedicht, 715.
Unsere Lektion bei der Krippe, 740.

Verpflanzt, 37.
Von Sadducäer, Schriftgelehrten und Pharisäer, 44.
Vertraue auf Gott, 230.
Vergleichnis, 231.
Völlige Hingabe, 292.
Verborgenes Leben, 323.
Versuchung überwältigt, Ehrlichkeit belohnt. 461.
Verspätung, 462.
Verurteilung zur Hölle, 482.
Verkehrte Wege. 484.
Vollbringen, 578.
Vollkommenheit, 579.
Völliges Heil. 582.
Verlangen nach Glück, 319.
Viele sind berufen, aber wenig auserwählt, 713.

Was Gott tut, das ist wohl getan, 45.
Warum soll ich die Bibel lesen 69.
Was ein Missiontraktat ausrichten kann, 75.
Was herauskommt, 293.
Wahre Schönheit, Gedicht, 330.
Was das Roggen sagt, 485.
Warum wollt ihr die letzten sein? —
Wo sind die Toten? oder des Menschen Zustand nach seinem Tode, 554.
Wo sind die Toten? 591.
Was lesen unsere Kinder? 559.
Was ist Geiz? 609.
Was willst du werden? 618.
Weckstimme für die Sünder, 99, 131, 164, 228, 260, 296, 327, 356, 395, 425, 454, 488, 517, 551, 579, 612, 646, 673, 710.
Wie weit ist es zur Hölle? 14.
Wie man Zwist verhüten kann, 77.
Wohl dem, der darauf achtet, 110.
Weide meine Lämmer 130, 423.
Wer für andere Fürbitte tut, empfängt selbst Segen, 172.
Wer mich bekennet, 234.
Wahrheits Perlen 258.
Wo ist der goldene Mittelweg? 301.
Wandelt weislich, 355.
Wir schreiben, 362.
Welchen Weg gehst du? 451.
Wichtige Brocken, 484.
Wir und die anderen, 517.
Wie kann Gott gefunden werden? 556.
Wenn du nur mein! 577.
Wahrer Weihnachtsgeist, 737.
Weihnachtstöne, 738.
Weihnachtsbotschaft, 738.
Weihnachtsfreude, 739.

Zum Neuen Jahr. 98.
Zum Abschied aus Rußland, 27.
Zunahme der Einwanderung, 334.
Zuflucht, Gedicht, 481.
Zur Frage „Bibelbesprechung für Lehrer", 718.